Art. 213 s (3

Hbk
~~K~~
5

~~Ill~~
~~920.530-3~~

<36613512930017

<36613512930017

Bayer. Staatsbibliothek

Neues allgemeines
Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

Dritter Band

Cleomenes. — Dumesnil.

München, 1836.

Verlag von E. A. Fleischmann.

At. 213 6/3

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Cleomenes, ein berühmter Bildhauer des Alterthums, der Sohn des Apollodorus von Athen, wird als der Verfertiger jenes Werkes angegeben, das unter dem Namen der mediceischen Venus als eines der Wunder der griechischen Sculptur berühmt ist. Diese Statue hat am Plinthus die Inschrift:

ΚΛΕΟΜΕΝΗΣ
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
ΑΘΗΝΑΙΟΣ
ΕΠΩΕΣΕΝ.

Die Aechtheit dieser Inschrift wurde bezweifelt, weil das Stück des Plinthus, auf dem sie steht, etwa eine halbe Spanne breit angesetzt ist, u. des doppelten orthographischen Fehlers ἐπωεσεν statt ἐποιησεν wegen. Thiersch Epochen etc. II. Aufl. S. 288 findet desswegen keinen Grund, die Aechtheit zu bezweifeln; der Plinthus könnte gleich ursprünglich durch diesen Ansatz erweitert worden seyn, und auch die Wortform sieht nicht so bedenklich aus, wie schon Winckelmann behauptet u. besonders Thiersch umständlich gezeigt hat. Dieser Schriftsteller glaubt, dass die Venus nach der des Paxiteles gemacht sei, sowohl wegen der Aehnlichkeit, als weil Praxiteles zuerst es gewagt, sie ganz unbekleidet zu zeigen. Cleomenes dürfte demnach der Angabe des Hofraths Thiersch zufolge nach Praxiteles, also nach Ol. 104 gelebt haben, während Hirt Gesch. S. 192 den beiden Cleomenes nach Ol. 94 ihre Blüthezeit anweiset, eine Vermuthung, zu welcher ihn die Vortrefflichkeit der Arbeit und die Namen der Väter aufzufordern scheinen.

Zu den gefeierten Bildsäulen des Alterthums wurden auch die Thespiaden (Statuen der Musen) des Cleomenes gerechnet, welche schon Mummius aus Thespiä entführt, Pasiteles bewundert und Asinius Pollio unter den Zierden der bildenden Kunst in seinen Baudenkmalen aufgestellt hatte. Später erwähnt ihrer Plinius als vor dem Tempel der Felicitas stehend. Dieser Tempel, den L. Lucullus nach seinem spanischen Feldzuge errichtete, stand damals fertig da, und Lucullus ersuchte den Mummius ihm zur Feierlichkeit der Weihe die Bildsäulen zu leihen.

Mummius ahndete nichts Arges und lieferte die Bilder aus, allein Lucullus weihte die geliehenen Bildsäulen sammt dem Tempel, und so konnten sie ohne Verletzung der Religion nicht wieder herausgezogen werden. Die Statuen müssen ausserordentlich schön gewesen seyn, denn nach Varro fasste ein römischer Ritter eine förmliche Liebesneigung zu einer dieser Frauengestalten, und so dürften sie zu der mediceischen Venus in einer innern Verwandtschaft gestanden, und mit jener gleichen Urheber haben.

Demselben Zeitalter gehört nach Thiersch auch die unter dem falschen Namen des Germanicus als eines der vorzüglichsten Werke dieser Gattung geachtete Portraitstatue eines Römers an, welche nach der Inschrift von Cleomenes, dem Sohne des Cleomenes, einem Athener, verfertiget ist. Visconti und Andere nach ihm, darunter auch Thiersch, finden sich berechtiget, diese beiden Cleomenes als Vater und Sohn zu verbinden, und nach Thiersch rückt dieser jüngere Cleomenes zum Wenigsten unter Alexander herab.

Römische Portraitstatuen, von griechischen Künstlern mit Attributen griechischer Götter verfertiget, setzen eine Zeit voraus, in welcher die Römer mit den Griechen und ihrer Kunst in Verkehr gekommen waren. Werke dieser Art können nicht über die Zeit der römisch-macedonischen Kriege hinausreichen, und Cleomenes der Sohn hat also, nach Thiersch, nicht vor Ol. 145 gelebt, und der ältere dieses Namens reicht nicht bis an Ol. 158 und die Zerstörung von Corinth herab. Der erstere fällt demnach in die ersten Zeiten der römisch-griechischen Kämpfe mit Macedonien. Cleomenes, der Vater, ist diesen Zeiten unmittelbar vorangegangen, und fällt in die Blüthe des achäischen Bundes.

Dass diese Portraitstatue zwar nicht den Germanicus, aber einen Römer darstelle, ist nach Thiersch aus dem ganz römischen Gepräge ihrer Gesichtszüge und dem Schnitte der Haare mit Bestimmtheit abzunehmen. Die Chlamys und die Schildkröte zur Seite hat er als Zeichen des Mercurius, des Urhebers der Beredsamkeit, und als Redner zeigt ihn auch der aufgehobene Arm. Vielleicht ist der vor dem Volke Sprechende des Cephissodotus das Original unserer Bildsäule. Auch Hirt erkennt in der berühmten Pariser Statue einen Mercurius Agoreus, doch mit einem Portrait-Kopfe, worunter ein berühmter Volksredner vorgestellt seyn dürfte. Visconti sucht in ihm einen damals in Griechenland berühmt gewordenen Römer. Dieses könnte nach seiner Ansicht T. Quinctius Flamininus, Paulus Aemilius oder Metellus seyn. Thiersch glaubt vor allen den ersten zu erkennen. Zu diesem angeblichen Wiederhersteller der griechischen Freiheit, die er auf den isthmischen Spielen verkündigte, dem Führer aller römischen Ränke in Griechenland, der sich mit griechischer Bildung brüstete, bestimmt die Stellung des Redners mit den Symbolen des die Rede, wie die Kampfspiele schirmenden Gottes, dessgleichen der Ausdruck von Schwermuth und Ernst, der auf seinem Gesichte ruht, wenn man die Verse des Ennius bei Cicero de senectute hieher bezieht.

Ein anderes Werk des Alterthums mit dem Namen des Cleomenes ist das schöne erhabene Bildwerk mit der Todesweihe der Alceste in der florentinischen Gallerie. Es ist rund und hat ohngefähr 1½ Fuss im Durchmesser.

Im Jahre 1835 wurde zu Cuxac bei Narbonne eine Venus aus Bronze gefunden, welche ganz der mediceischen ähnlich ist. Auch die Haltung der Arme und die Wendung des Kopfes ist ganz dieselbe, nur ist letztere mit einem Diadem geschmückt, und die Haare fallen in Locken auf die Schultern. Diese vollkommen erhaltene Figur ist im Museum zu Narbonne. An der Stelle, wo das Bildwerk gefunden wurde, dürfte eine römische Villa gestanden haben.

Cleon, ein Bildhauer aus Sicyon, wurde von Antiphanes in der Kunst unterrichtet, und verfertigte nach Olympia mehrere Bilder von Siegern, eine Venus und zwei Jupiterstatuen. Die Jupiterstatuen wurden in der 98. Ol. von Strafgeldern der Athleten gesetzt, welche ihre Gegner bestochen oder sich hatten bestechen lassen. Seine Werke waren wahrscheinlich alle ehern; von der Venus und

den Jupiterstatuen wird dieses ausdrücklich berichtet. Dem Plinius zufolge verfertigte Cleon auch Bildnisse von Philosophen. Ob dieser Künstler auch Maler gewesen, oder ob der Maler Cleon des Plinius eine von diesem Künstler verschiedene Person sei, ist unausgemacht. Meyer's Kunstgesch. der Alten I. 94. II. 94.

Cleophantus, ein Maler von Corinth, der nach Plinius zuerst sich der Farben aus zerriebenen Scherben bediente. Dieser oder vielleicht ein anderer Cleophantus folgte, dem Berichte des Cornelius Nepos zufolge, dem Demaratus nach Italien, um den Verfolgungen des Tyrannen Cypselus zu entfliehen. Dieses geschah um Ol. 40, und somit ist Cleophantus einer der ersten Corinthischen Maler.

Cleophrades, ein Vasenmaler, dessen Name sich auf einer Vase in der Sammlung des Hrn. Fossati befindet. Das Gefäss wurde bei Corneto gefunden, und hat noch beigeschrieben: *ΑΜΑΣ Σ*, was R. Rochette auf das Vaterland des Künstlers deutet, auf Amastratos, daher das Ganze in *ΑΜΑΣΤΡΑΤΙΝΟΣ* ergänzt werden könnte. Man dürfte daher in Amastratos eine solche Vasenfabrik annehmen, aus der wir eine Menge von Gefässen übrig hätten, die im Styl mit jenen von Agrigent und Selinus auf eine auffallende Weise übereinstimmen, was ein neuer Beweis wäre, dass viele oder die meisten etruskischen Vasen aus griechischen Colonien durch den Handel dahin gekommen sind. Das Ganze bleibt aber eine Vermuthung, bis andere Zeugnisse Gewissheit gewähren. Lettre à M. Schorn, sur quelques noms d'artistes omis ou insérés à tort dans le cat. de Dr. Sillig, par R. Rochette. Paris 1832.

Clerc, Sebastian le, vorzüglicher Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Metz 1637, gest. zu Paris 1714. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater, einem geschickten Goldschmiede, und kam von da nach Paris, um eine Stelle bei dem Ingenieurcorps zu erhalten, wurde aber von Carl Le Brun bewogen, sich ganz der Stecherkunst zu widmen, worin er sich so sehr auszeichnete. Er war in Allem stark. Die Landschaften, die Gebäude, das Wasser, sagt Watelet, sind in seinen Stichen mit ausgesuchtem Geschmacke behandelt. Seine Manier zu bekleiden ist einfach und schön, die Formen seiner Figuren sind zierlich und richtig, die Köpfe edel und ausdrucksvoll; einige Punkte deuten darin den Ausdruck mit ausgesuchter Feinheit an. Er hatte sich nach Le Brun, und, wie es scheint, nach Rafael und der Antike gebildet. Sein Styl ist gross, die Zeichnung correkt und das Instrument mit Leichtigkeit geführt. Die Werke dieses Künstlers werden daher wegen der geistreichen Ausführung und der zarten Behandlung beinahe höher geachtet, als die des Callot. Mit Meisterschaft weiss er eine Menge kleiner Figuren in engem Raume darzustellen. Sein Werk ist sehr beträchtlich, denn es beläuft sich an 3000 Stücke. Besonders gut sind seine Aetzungen. Seine Hauptwerke sind mit dem vollständigen Namen bezeichnet, andere mit S. l. C. f. Darunter sind Landschaften, Historien, Schlachten, Belagerungen und Thiere. Man hat ein Verzeichniss seiner Blätter unter dem Titel: Catalogue raisonné de l' oeuvre de Sebastien le Clerc, chevalier romain etc. par Ch. A. Jombert. Avec la vie du célèbre artiste, 2 Vol. in 8.

Im Jahre 1715 gab schon Vallemont ein Eloge de Mr. le Clerc, avec le catalogue de ses ouvrages et des réflexions sur quelques-uns des principaux heraus.

Im Jahre 1714 erschien zu Paris sein Traité d' architecture avec

des remarques, ein Quartband mit Kupfern, und 1784 son oeuvre choisi, contenant 229 estampes; 4.

Die vorzüglichsten Blätter sind:

Das Wunder mit den Broden. H. 6 Z. 4 L., Br. 9 Z. 10 L. Hauptblatt, wovon die ersten Abdrücke mit den Gruppen von Figuren auf der Erdzunge links des Hintergrundes sehr selten sind. Auf den zweiten sieht man hier einen Berg. Brandes 1 Rthlr. 20 gr.

Die Akademie der Wissenschaften, ebenfalls ein Hauptblatt in gr. qu. fol.

Es gibt davon 9 verschiedene Abdrücke: die ersten sind vor den Aermeln des Wahrsagers, die zweiten mit denselben, die dritten mit der Laterne vor dem Eingange des Säulengebäudes. Auch diese sind sehr selten; diejenigen aber, ohne das Hirschskelet und die Schildkröte, kaum mehr zu finden.

Die Vorstellung der Maschinen zum Steinaufheben. H. 24 Z., Br. 23 Z.

In ersten Abdrücken vor der Jahreszahl 1677. Galt in Deutschland 2 Rthlr. — 8 fl.

Einzug Alexander's in Babylon, ebenfalls ein Hauptblatt; qu. fol.

Auf den ersten Abdrücken ist der Kopf des Helden in Profil, und auf den zweiten in Dreiviertelansicht, und man nennt ihn dann: la tête retourné. Bei St. Yves 175 Fr. Frauenholz 3 — 5 fl.

Vergötterung der Isis; fol.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Wappen und der Schrift, die zweiten mit dem Wappen, die dritten mit der Schrift, die vierten mit der Addresse Audran's.

Der Mai der Gobelins; gr. qu. fol.

Die ersten Abdrücke sind ohne die Frau, die auf den gewöhnlichen das Rad einer Kutsche bedeckt.

Mars und Diana, zwei Stücke in 8. Selten.

Der Triumphbogen von Ludwig XIV. Ein Hauptblatt in gr. qu. fol.

Der Katafalk Karl's XI. von Schweden, 1697; gr. fol.

Der Katafalk des Canzlers Seguier; sehr gesucht. Das Aufnahmsstück bei der Akademie; gr. fol.

Der kleine Hirte oder puer parvulus, Landschaft, ausgezeichnetes Stück, eine Allegorie auf Mad. Guyon's Visionen; kl. qu. fol.

In den ersten Abdrücken ist der Knabe bekleidet, in den zweiten nackt.

Venus Anadyomene, auf einer Muschel getragen. Dieses Stück heisst: la première Venus und ist für M. Potier gestochen, 1693; 4.

Das nämliche Stück stach er 1711 von der Gegenseite, und dieses wird la seconde Venus genannt. Nach dem Tode des Künstlers setzte Eisen einen Triton hinzu und einen fliegenden Amor.

Die Anbetung der Könige, mit einem Pagen, der das Kleid eines der Könige trägt. Sehr selten.

Plafond des Saales im Hause des Baron Tessin in Stockholm, Gegenstück zu dem Deckenstücke eines andern Saales desselben Barons, zwei Blätter von trefflicher Ausführung und sehr gesucht; fol.

Egon von Fürstenberg und das Portrait von L. Fremin, zwei seltene Blätter.

Das Cabinet des Le Clerc (der Künstler vor dem Schreibpulte). Das Blatt ist unbeendigt.

La vierge aux anges.

Der Marschall de la Ferté. Selten.

Ecce homo von mehreren Soldaten umgeben.

Johannes auf Pathmos.
Johannes der Täufer in einer Hütte, unter einem Felsen sitzend.
Das Portrait des Torquato Tasso.
Die Berufung Abrahams.
Die Verkündigung Mariä.
Johann der Täufer in einer Hütte.
Das Crucifix auf einem Grunde von dunklen Wolken.
Die Schützen zu Nantes: bezeichnet: Cette table a été faite en l'an 1668 etc., ein Blatt in gr. fol., das 1694 von einem schlechten Stecher retouchirt wurde.
Auf diesen Abdrücken steht: Regravé par Garreau.
Das Grabmal von Bonneau de Trassy in Tournay, nach Girardon, 1685.
Die Einnahme der Festung Montmelian, 1691; kl. qu. fol.
Die Medaille auf Ludwig den Grossen, 1671.
Die Façade des Louvre, nach Bernini's Angabe, 1687.
Die Denkmünze auf Karl XII. von Schweden, 1701.
Auf den ersten Abdrücken sieht man in der Einfassung drei Kronen, auf den spätern stehen an ihrer Stelle Lilien.
Profil de la ville de Metz, 1650. Das erste Blatt des Künstlers.
Die Landschaft mit drei Kindern, 1690.
An ganzen Folgen hat man von Le Clerc:
Die Passion Christi, 36 kleine Stücke. Die besten Abdrücke sind ohne die Einfassungen.
Die vier Conqueten, d. i. die Einnahme von Tournay, von Douay, die Niederlage des Grafen Mersan und der Schweizerbund; gr. qu. fol.
Die Liebesgeschichte von Cupido und Psyche, 4 Bl. kl. qu. fol.
Die Darstellungen der Institution des Ordens der Mathurins, 11 Blätter mit Titel, 1654. Selten.
Das Labyrinth von Versailles, 39 Blätter mit Titel, 1677; 8. Die erste Ausgabe ist selten.
La Gerusaleme liberata di T. Tasso, 2 Vol. mit vielen Kupfern. Glosgua; 8. Bei Weigel 5 Thlr.
Der Triumph Carl IV. von Lothringen, 23 Bl., 1664; fol.
Geschichte Carl V., 37 Bl. zu einer projektirten Edition; 4.
Ovid's Verwandlungen von Benserade, 39 Bl., 1676; 4.
Fabeln des Esop, 23 Bl.; Oval.
Recueil de figures, de chevaux, de paysages etc. présenté au duc de Bourgogne. 60 Platten.
Ein kleines Zeichenbuch mit 20 Bl., nach Le Brun.
Principes du dessin, 52 Platten.
Traité de Géometrie, mit 300 Holzschnitten nach Le Clerc und 18 Kupf. Paris 1690; 8.
Die königlichen Tapisserien, 48 Platten nach Le Brun. Eine Folge, die zum Cabinet du Roi gehört. Die erste Ausgabe ist von 1670 im Imperial fol.
Die Alexander-Schlachten nach Le Brun, 6 Bl. nebst dem Titel; kl. qu. fol.
Les conquêtes du Roi, 28 Bl., davon 13 von Le Clerc.
Les petites conquêtes du Roi, 8 Platten; qu. 4.
Petits paysages, vues et figures très-agréables etc., 37 Bl., wovon die beiden letzten nicht immer bei der Folge sind, 1690.
Einige Blätter in Perrault's Ausgabe des Vitruv.
Mehrere andere Landschaften und Medaillen.

Clerc, David le, geb. zu Bern 1680, gest. zu Frankfurt 1738. Er lernte bei Joseph Werner und erwarb sich auch durch seine Arbei-

ten in Oel, Miniatur und Email einen solchen Ruf, dass er an mehrere Höfe berufen wurde. In Diensten des Landgrafen Carl zu Cassel stand er 30 Jahre. Auch in England hielt er sich zwei Jahre auf, und einige in Frankfurt. Dieser Künstler malte fast alle Fürsten Deutschlands, versuchte sich aber auch mit Glück in Historien, Landschaften und Blumen. Seine Manier gleichet der des Rigaud und Rubens, nach denen er in Paris fleissig studirte.

Clerc, Johann le, von Nancy, erlernte in Venedig die Malerei bei C. Saracino, und hielt sich 2) Jahre in Italien auf. In der Jesuitenkirche zu Nancy sieht man einige seiner Bilder, die mit Fertigkeit in der Manier seines Lehrmeisters ausgeführt sind. Er soll nach verschiedenen Meistern gestochen haben, wie nach Guid. Reni. A. Bloemaert, N. Bolleri u. a. Nach Saracino stach er den Tod der heil. Jungfrau, der irrig dem Guido zugeschrieben wurde. In Calmet's Bibliothèque Lorraine IV. 286 sind seine Malereien verzeichnet.

Dieser Künstler starb in seiner Vaterstadt 1633 im 46. J. S. Gio. Chere.

Clerc, Johann le, der ältere, Buchhändler und Künstler, angeblich Johann Cousin's Schüler und Verwandter des Lorenz le Clerc, Vaters des berühmten Sebastian, machte sich zu Paris unter den Regierungen Heinrich III. und IV. durch schöne Kupferstiche und Holzschnitte bekannt. Er fertigte die Holzschnitte zu Jean Cousin's Werk und der Genealogie de rois de France, 14 Bl., Paris 1595. Ferner gab er die Symbole der Apostel in 12 Bl. heraus. Er fertigte auch ein Zeichenbuch nach N. Bolleri.

Le Clerc lebte noch 1602. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme oder mit den Initialen I L C und L C.

Clerc, Sebastian le, der Sohn des Obigen, zeichnete sich als Maler aus. Er war ein Schüler von Bon Boulogne, nach dessen Entwürfen er Gemälde ausführte, wie Fiorillo III. 257. versichert. Es wurde auch Mehreres nach diesem Künstler gestochen, sowohl Historien als Bildnisse. Er starb 1757 oder 1763 in den achtziger Jahren als Mitglied der Akademie. Bilder von ihm findet man in St. Sulpice und in St. Germain-de-Prés.

Clerc, Ludwig August, des berühmten Sebastian zweiter Sohn, erlernte bei Coyzevox die Bildhauerei, und kam in k. dänische Dienste. Er war von 1751 — 1777 Professor an der Akademie zu Copenhagen. Er fertigte für den König auch eine perspektivische Ansicht des Friedrichsplatzes zu Copenhagen, und zwar erst in seinem 77. Jahre. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Clerc, Benedikt Nicolaus, Sebastian's dritter Sohn, war ein sehr geschickter Zeichner und Mechaniker, und wurde 1721 Professor der Perspektive an der k. Akademie zu Paris. Im Jahre 1735 erhielt er in der Manufaktur der Gobelins eine Anstellung, und daher nannte man ihn gemeiniglich den Le Clerc des Gobelins.

Clerc, Isaak, Medailleur und David's Bruder, kam an den Hof zu Cassel und grub besonders schöne Pettschaften, verfertigte aber auch mit Geschmack Copien nach antiken Köpfen.

Dieser Künstler, der um 1746 starb, ist wahrscheinlich der Sohn des Stempelschneiders G. le Clerc, der sich einige Zeit in Basel aufhielt. Dieser wurde später nach Cassel als Hofmedailleur berufen, in welcher Eigenschaft ihm sein Sohn folgte, in dem wir den obigen Isaak erkennen. Von dem alten Le Clerc kennt man eine Schaumünze auf die Stadt Basel von 1691.

Clerc, Thomas, ein französischer Maler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Paris Genrestücke und Bildnisse malte. Nach seiner Erfindung wurde um 1782 eine Folge von Capriçen und kleinen Entwürfen in Zeichnungsmanier gestochen.

Dieser Künstler starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Clerc, Johann Friedrich, Miniaturmaler, David's Sohn, wurde 1717 in London geboren, und kam mit seinem Vater sehr jung nach Frankfurt, wo er bis 1768 blieb. Hierauf ging er nach Zweibrücken und später nach Wien, wo er starb.

Clerc, A. le, ein Kupferstecher von Abbeville, der nach Heinecke zu Paris arbeitete und nach verschiedenen Meistern stach. Es muss zwei Künstler dieses Namens gegeben haben, vermuthlich Vater und Sohn, die beide um den Anfang des 18. Jahrhunderts arbeiteten. Sie scheinen Anton und Abraham geheissen zu haben.

Clerc le, Vater und Sohn, französische Glasmaler, die gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Paris arbeiteten. Ihrer erwähnt le Vieil I. 17.

Clerc, Philipp le, ein Maler, der im zweiten Decennium unsers Jahrhunderts den Titel eines k. bayerischen Hofmalers führte. Im Jahre 1818 war er in Wien.

Clerget, Adele, geborne Melling, Landschaftsmalerin der Herzogin von Orleans. Diese gegenwärtig noch zu Paris lebende Künstlerin malt schöne Ansichten und verfertiget auch treffliche Zeichnungen in Sepia und Aquarell. Mehrere ihrer Gemälde sind im Besitze ihrer Beschützerin.

Clerian, Louis Mathurin, Geschichtsmaler zu Aix und erster Professor an der Kunstschule daselbst. Die Gemälde dieses Künstlers sind nicht zahlreich, denn er beschäftigte sich mehr mit seinem Cursus der Perspektive und der auf die Malerei angewandten Geometrie, die er noch 1830 lehrte. Unter seinen Gemälden erwähnt man die heil. Jungfrau, welche dem Evangelisten Lucas erscheint, von 1822.

Clerian, Thomas Joseph, Maler zu Aix, geb. 1796, Sohn des Vorhergehenden, bildete sich zu Rom unter Granet. Er malt Genrestücke, Interioren und äussere Ansichten architektonischer Monumente, von denen mehrere im Besitze des Herzogs von Orleans und in Privatgallerien sind. Gabet.

Clerici, Thomas, ein Maler zu Genua, lernte bei F. Merano und fertigte Bilder für Privaten und Kirchen.

Dieser Künstler starb 1657 an der Pest in einem Alter von 20 Jahren.

Ein Robert Clerici war Galli-Bibiena's Schüler. Dieser malte Perspektive.

Clerici, Joseph, ein geschickter jetzt lebender Bossierer zu Mailand. Man rühmte unter seinen Arbeiten das berühmte Abendmal L. da Vinci's, das er in der Grösse eines französischen Schuhes in Wachs modellirte, und dabei den Ausdruck des Originals beinahe erreichte.

Clerico, San. S. Sanclerico.

Clérion, Jakob. S. Clairion.

Clérisseau, Charles Louis, Maler und Architekt von Paris, bildete sich in Italien zum trefflichen Künstler, und hielt sich 20 Jahre in Rom auf. Er bereiste auch andere Länder und befliss sich überall einer genauen Darstellung der Denkmäler alter Baukunst, worin er einen ausgezeichneten Geschmack beurkundet, was schon Winckelmann besonders rühmte. Man verdankt diesem Künstler einen Theil der Zeichnungen von den Ruinen zu Spalatro in Dalmatien, welche Dom. Cunego in Kupfer stach und die Ritter Adams herausgab: unter dem Titel: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia 1764 in fol. Auch die in Frankreich zerstreuten römischen Ruinen stellte er an's Licht, und zwar unter dem Titel: Antiquités de la France, Monumens de Nîmes etc. Paris 1778, 42 Bl. in fol. Diese Ausgabe ist nicht so vollständig, als die von J. G. Legrand 1806 besorgte. Die erste Ausgabe hat nur den Vortheil der ersten Abdrücke. Ausserdem kennt man von ihm noch eine Grabkammer im gothischen Geschmacke, den Triumphbogen von Pala in Istria, die Ansicht des Forums Nerva, ein Bad im antiken Geschmacke etc.

Clérisseau war Architekt der Kaiserin Catharina II. von Russland. Die Akademie zu St. Petersburg schlug den fremden Künstler der Kaiserin selbst vor, als sie beschloss, einen Pallast zu bauen, der in Allem jenem der römischen Kaiser gleichen sollte. Die russische Akademie nahm ihn auch unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, so wie jene zu London, wo sich Clérisseau einige Zeit aufhielt. Er war auch Mitglied der alten Akademie der Malerei und Sculptur zu Paris und Ritter der Ehrenlegion.

Der Tod ereilte ihn zu Paris 1820 im 99. Jahre.

Die Gouachemalereien dieses Künstlers, welche grösstentheils Ruinen vorstellen, werden der bezaubernden Leichtigkeit der Ausführung wegen sehr hoch geschätzt, die Figuren aber in denselben sind von Zucchi, denn Clérisseau konnte diese nicht malen.

Clerk, Heinrich de, Historienmaler von Brüssel, war ein Schüler von Martin de Vos, und malte mit grosser Geschicklichkeit sowohl im Grossen als im Kleinen. Er blühte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Clerk, Adam de, ein Bildnissmaler zu Berlin, wohin er 1673 als Hofmaler berufen wurde. Später erhielt er die Stelle eines Professors an der Akademie und starb 1705.

Dieser Künstler arbeitete auch einige Zeit zu Cassel, und malte überhaupt viele Portraite, von denen einige gestochen wurden, wie das des Freiherrn von Caunitz von Blesendorf.

Clerk, Jakob Friedrich de, Kupferstecher in Schwarzkunst, wurde zu Wien 1769 geboren. Er bildete sich auf der Akademie dieser Stadt zum geschickten Künstler, und lieferte einige schätzbare Blätter, darunter das Bildniss Leopold's II. nach Kreitzinger, 1790; fol.

Dieser Künstler lebte noch 1821 zu Wien und ist wohl jener Jakob de Clerk, welcher 1818 als fürstlich-Esterhazy'scher Kupferstecher erscheint.

Von einem J. Clerk kennt man das Bildniss des Prof. Jacobè, nach Oelenhainz in Schwarzkunst gefertiget. Dieses Folioblatt ist wohl von diesem Künstler.

Clerk, Nicolaus de, ein holländischer Kupferstecher, der um 1625 im Haag arbeitete. Er stach Bildnisse und Blätter nach Matham u. a.

Heinecke erwähnt auch eines le Clerk, der die Portraite des Kaisers Ferdinand III. und Philipps IV. von Spanien gestochen hat. Auch soll er nach Rosso, Albani, J. Stella und H. Watelet gestochen haben.

Clerk. S. auch Clerc.

Clermont, französischer Künstler, der sich lange in England aufhielt und Grottesken, Blumengewinde mit Vögeln und Affen, Deckenstücke in einem gefälligen Style malte. Im Jahre 1754 ging er ins Vaterland zurück, wurde Professor an der Akademie zu Paris und später zu Rheims an der Zeichenschule, wo er noch 1767 lebte. Es wurde einiges nach ihm gestochen. Ticozzi sagt, dass sich seine Tochter durch verschiedene Blätter nach den Zeichnungen ihres Vaters bekannt gemacht habe.

Clesides, ein griechischer Maler dessen Lebenszeit unbekannt ist; doch muss er nach Alexander dem Grossen gelebt haben, denn er malte die Liebschaft der Königin Stratonice, die sie mit einem Fischer gepflogen haben soll. Hiezu bewog ihn Rache, weil ihn die Königin durch Missachtung beleidiget hatte. Clesides stellte das Gemälde zu Ephesus öffentlich aus, aber anstatt den Zorn der Stratonice zu reizen, belohnte sie ihn vielmehr der künstlichen Arbeit wegen und liess das Gemälde nicht wegnehmen.

Clesinger, Georg Philipp, Bildhauer von Besançon, geb. 1788, Schüler von Flatters und Bosio zu Paris, ein geschickter Künstler. Seine vorzüglichsten Arbeiten bestehen in Büsten, unter denen man die des Cardinals Grandville und Chiflets auf der Bibliothek zu Besançon, des Erzbischofs Rohan u. a. erwähnt.

Für die Magdalena-Kirche zu Besançon führte er sechs über lebensgrosse Gruppen aus und den Christus des Missions-Kreuzes, der 1824 in Bronze gegossen wurde u. s. w. Gabet.

Cless, Heinrich, Bildnissmaler zu Strassburg, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts einen Namen gemacht hatte. Er arbeitete auch einige Zeit in Paris, und lieferte neben seinen Bildnissen ebenfalls schöne Zeichnungen in Sepia und in schwarzer Kreide. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Cleve, Cornelius van, Bildhauer zu Paris, lernte bei Fr. Anguyer und studirte hierauf 7 Jahre in Rom und Venedig. Nach Paris zurückgekehrt, lieferte er für die k. Palläste und Gärten eine grosse Anzahl von Werken, deren viele in der Revolution zu Grunde gingen. Am Hauptaltare in Notre-Dome ist ein schönes Basrelief von ihm, welches die Grablegung vorstellt und im Garten der Tuilerien sah man die Statue der Loire. Seine Statue der Leda wurde von Desplaces und Andern gestochen. Dieser Künstler wollte sich in seinen Arbeiten nie genügen und daher zerstörte er selbe oft. Auch war er nie im Stande die Weichheit des Fleisches gut auszudrücken.

Van Cleve starb 1732 in einem Altar von 87 Jahren als Direktor und Rector der Akademie. Er war auch ein trefflicher Maler und sein Sohn, den er schon im 28. Jahre verlor, hatte ebenfalls als Bildhauer rühmliche Proben gezeigt.

Cleve, Josse van. S. Joas v. Cleef.

Clevely oder Cleveley, John, ein englischer Maler, der beson-

dere Geschicklichkeit in reichen Compositionen bewies. Seine besten Arbeiten sind: der Sieg des Admirals Howe 1794. Die Annäherung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar und die Niederlage derselben 1782. Die letzteren sind von Tomkins und Juker gestochen. Letzterer stach auch nach ihm eine Ansicht von Morea, eine solche der Freundschafts-Inseln in der Südsee.

Clevely starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Cleyn, Franz, Geschichts- und Grotteskenmaler, auch Kupferätzer von Rostock, bildete sich zu Rom nach den besten Vorbildern, und brachte es in der Grotteskenmalerei zu einem hohen Grade von Vollkommenheit. Er ist sehr reich an Erfindungen. Zuerst stand er in Diensten Christian IV. von Dänemark, erhielt aber dann unter Jakob I. einen Ruf nach England, wo er mit Auszeichnung behandelt wurde, und eine Pension von 100 Pf. bezog. In England verfertigte er geschmackvolle Zeichnungen für die Tapetenfabrik in Mortlack, und arbeitete auch in einigen Pallästen der Residenz. Sommersethouse, die Palläste Bolsower in Nottinghamshire und andere bewahren noch von ihm schöne Grottesken und Historien. Hollar und Andere haben mehrere Blätter nach ihm gestochen, die man in der Ausgabe des Virgil von Olgilvius und in Aesop's Fabeln findet. Auch führte er selbst die Nadel mit Leichtigkeit und hinterliess ein Paar Sammlungen von Thierfiguren, Grottesken u. s. w., von denen es jedoch nicht gewiss ist, ob sie nicht von seinem Sohne Francis Cleyne herrühren, der vollkommen im Geschmacke des Vaters arbeitete. Die sieben freien Künste, 7 Bl. mit Titel in 4. sind selten. Sein Zeichen ist F. C.

Cleyn starb 1658 und sein Sohn Franz 1650 in einem Alter von 25 Jahren. Seine Tochter Penelope soll Portraitmalerin gewesen seyn. Fiorillo V. 384. Heinecke.

Weinwich erwähnt in seiner Kunstens Historie i Danmark einer Zeichnung von Cleyn, auf welcher zu lesen: Il famosissimo pittore Francesco Cleyn, miracolo del secolo e multo stimato dal Re Carlo della gran Brittania 1646.

Cline, ein jetzt lebender Historienmaler zu London. Er malt Vorstellungen aus der vaterländischen Geschichte und aus Dichtern, und hat bereits eine grosse Anzahl von Werken geliefert, die Achtung verdienen.

Clint, G., ein trefflicher jetzt lebender Genremaler zu London. Die Bilder dieses Künstlers fanden Beifall, denn sie sind trefflich in Anordnung, Charakter und Ausführung. Auch die Beiwerke sind verständig gewählt und über das Ganze verbreitet sich grosse Lebendigkeit. Ueberdiess haben diese Bilder das Verdienst einer guten Färbung.

Clint zeichnet sich neben Singleton besonders in der dramatischen Bildnissmalerei aus.

Clise, D. M., ein geschickter englischer Maler, der in jüngster Zeit einige Preismedaillen erhielt. Er malt Historien und Genrestücke, in denen er besonders auf eine schöne Auswahl der Gestalten bedacht ist. Er führt auch einen markigen, glänzenden Pinsel. Von seinen Bildnissen sind einige in einem meisterhaften Style gearbeitet, darunter ist das von Viscount Castlereagh, welches der Künstler 1831 malte.

Clisthenes, Architekt und Dekorations-Maler aus Eretria, Vater des Philosophen Menedemus, der in Platon's Schule sich bildete. Cli-

sthenes muss also ein Zeitgenosse des Sokrates gewesen seyn. Sillig Cat. artif.

Clivensis, Heinrich. s. Cleef.

Clochar, Pierre, Architekt zu Paris, geb. zu Bordeaux 1774, Schüler von David, Leroi, Regnault und Percier. Er erhielt 1801 und 1809 Preise für die Plane des Schlosses Trompette und des Pallastes Justin zu Bordeaux, die beide gestochen wurden, und 1811 wurde er premier inspecteur des traveaux de l'abattoire Montmartre, ein Amt, dem er bis 1819 vorstand.

Man verdankt ihm auch zwei Werke: Maisons et vues d'Italie, 104 pl. in fol. 1809, und Monumens et tombeaux d'Italie. 40 pl. fol 1815. Vollendet wurde das Werk 1833 von Lacour und Thierry.

Er ist jetzt Mitglied des Comité's der Bauberathungen des Königs Philipp.

Clodio, Marcus, ein Kunsthändler zu Rom um 1598, dessen Adresse einige Blätter tragen.

Clodion, Claude Michel, Bildhauer, geb. zu Nancy, nach Gabet um 1745, gest. 1814. Dieser Künstler, den Füssly Clodion Michel nennt, verfertigte eine grosse Menge kleiner Stücke, die geschätzt werden, denn man findet darin eine richtige Zeichnung und eine geistreiche Ausführung. Eines seiner grössern Werke, das er 1801 zur Ausstellung brachte, ist die Episode aus der Sündfluth, wie ein Vater in Lebensgrösse seinen erschöpften Sohn trägt. Das entseelte Weib liegt zu seinen Füssen. Landon annal. I. 146 hat diese schöne Gruppe im Umriss dargestellt. Für dieses Werk erhielt der Künstler den Preis von 5000 Fr.

Einige seiner übrigen Arbeiten erwähnt Gabet, wie Herkules in der Ruhe, die Statue des Montesquieu, die Büste Tronchets, die Büste der älteren Prinzessin Ludwigs XVI., einige Gruppen u. s. w.

Cloeck oder Clock, Claas, nach andern auch Isaak Claessen, Maler und Kupferstecher, angeblich Schüler des Fr. Floris. Man hat von diesem Künstler nur Weniges im Geschmack des C. Cort, den er jedoch nicht erreichte. Rost V. 253 nennt von ihm die vier Elemente, in qu. fol., 1597 und das Urtheil des Neides, nach C. von Mander, 1589, qu. fol.

Ein anderer Künstler dieses Namens aus Leyden, Cornelius, der aber eigentlich Kok heisst, ist ein Glasmaler, der nach Swannenburgs Cartons zwei Fenster in der Kirche des heil. Johann von Gouda malte. Sie sind mit dem Namen und den Jahren 1601 und 1603 bezeichnet.

Cloos, ein englischer Baumeister, verfertigte den Plan der Kapelle von King's-College zu Cambridge, des schönsten Gebäudes der englisch-gothischen Architektur. Die Kirche übertrifft zwar nicht an Grösse und Reichthum die übrigen Tempel Englands, sie zeichnet sich vielmehr durch edle Einfachheit und durch gediegene Ausführung in einem schönen, gelblichen Sandstein aus. Im Innern aber kann man nicht satt werden, den Reichthum und die Schönheit des harmonischen Ganzen und jede aufs sorgfältigste ausgeführte Einzelnheit zu bewundern. Ein jeder einzelne Theil wächst und entwickelt sich nach einem inwohnenden Gesetze. Ueberall zeigt sich ein ausgezeichneter Sinn für das Schöne und bei aller Pracht consequent durchgeführte Einheit. Besonders ist die sehr flach im Spitzbogen gewölbte Decke von vorzüglicher Schönheit

in der fächerförmigen Eintheilung. Auch erfreut die Anordnung, dass im Chor die säulenförmigen Pilaster sich erst in einer gewissen Höhe von Tragsteinen aus erheben, um nicht, hinter den Chorstühlen verborgen, so zu sagen verloren zugehen.

Cloos ist der Vater von Nicolaus Cloos, der zu einem der ersten Fellows des Collegs durch Heinrich VI. im Jahre 1443 ernannt wurde; nachmals ward er Bischof von Litchfield. Zu ihm hatte der König so unbegränztes Zutrauen, dass er ihn zum Oberintendanten aller k. Bauten machte; auch entwarf er alle Plane für das Königscolleg. Passavant's Kunstreise S. 201.

Clooss, Joseph, Blumenmaler an der k. k. Porzellanmanufaktur zu Wien, um 1821.

Cloots, ein Landschaftsmaler zu Mastricht, dessen Füssly erwähnt.

Dieser Künstler ist wahrscheinlich der unten folgende Valentin Clotz.

Cloppenburg, ein niederländischer Kupferstecher, der, nach Heinecke, Landschaften und Prospekte gestochen hat.

Clopper, Johann, ein Künstler, von welchem Heinecke das Bildniss des Theologen Isaak Benoit erwähnt.

Cloquet, Johann Baptist. ein französischer Zeichner, der bei Rousseau und L'Epinasse seine Kunst erlernte. Er bereiste um 1777 Aegypten und Libyen und zeichnete die merkwürdigsten Ansichten. Auch perspektivische Risse verfertigte dieser Künstler, der später die Stelle eines Professors der Zeichenkunst in der Bergwerksschule zu Paris erhielt.

Im Jahre 1822 erschien zu Paris von ihm: Nouveau traité élamentaire de perspective etc., in 4. mit einem Atlas von 84 Bl. in fol.

Clori, Prosper, Musivarbeiter zu Rom, von welchem man in St Peter einige Werke sieht, nach Franceschini's und Niccolini's Zeichnungen. Blühte um 1720.

Close, Franz Ludwig, Miniaturmaler und Medailleur, geb. zu Berlin 1753, zeichnete sich besonders in letzterer Kunst aus. Er liess sich zu Dresden nieder und lebte dort noch 1804. Sein Vater war ebenfalls ein geschickter Künstler im Fache der Miniaturmalerei.

Clostermann, Johann, nach Einigen ein Osnabrücker, nach Andern ein Hannoveraner, berühmter Portraitmaler, geb. 1656, gest. 1713. Er wurde an den spanischen Hof berufen, wo er die Bildnisse des Königs und der Königin und vieler anderer Grossen malte, bis er nach London ging, wo er sich so berühmt machte, dass man ihn sogar Knellern gleichschätzte. Seinen Ruf begründete vorzüglich ein Portrait des Bildhauers Gibbons. Er malte auch die Kinder des Herzogs von Somerset, die ganze Familie des Herzogs von Marlborough und ihn selbst zu Pferde, das Portrait der Königin Anna in Lebensgrösse, das des ersten Herzogs von Rutland und M. Saunders.

Clostermann schmeichelte den Grazien nicht, sein Colorit aber ist kräftig, nur unnatürlich dunkel. In London nahm er eine Frau und starb auch daselbst nicht in glücklichen Umständen, denn sein Weib war eine Verschwenderin. Fiorillo V. 505.

Smith, Faithorn, Sherwin u. a. haben nach ihm gestochen.

Clotz, Valentin, Zeichner und Landschaftsmaler der niederländischen Schule, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, man kennt ihn nur aus seinen Werken, die aus Ansichten von Städten, Dörfern und Landschaften bestehen, und mit der Feder und ostindische Tinte meisterhaft gezeichnet sind. Er lebte vielleicht in Maastricht. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 192.

Clotz, Hubert, Münzmeister und Medailleur zu Günzburg um 1766. Er soll einige seiner Werke mit SC bezeichnet haben.

Clouet oder Clowet, Albert. S. Clowet.

Clouet, Pierre. S. Clowet.

Clouet, Franz, genannt Janet, Maler von Tours, arbeitete um 1540 zu Paris, und malte schöne Bildnisse in Oel und Miniatur. In Fontainebleau sind von ihm die Bildnisse Franz I. und Heinrich II. Flipart, Morin u. a. haben nach ihm gestochen.

Clover, J., ein geschickter jetzt lebender englischer Genremaler.

Clovio, D. Julio, genannt Macedo, berühmter Miniaturmaler aus Croatien, geb. zu Grisone 1498, gest. 1578. Er ergab sich anfangs der grössern Malerei, verliess aber diese auf Anrathen des Giulo Romano und widmete seine Thätigkeit der Miniaturmalerei, worin er den Unterricht des Girolamo dai Libri genoss, und es zu einer hohen Meisterschaft brachte. Seine Zeichnung verräth Studium des Michel Angelo und der römischen Schule, sein Colorit ist höchst anmuthig und die Vollendung erstreckt sich bis auf die geringsten Gegenstände. Alles hat classisches rafaelisches Gepräge.

Huard hist. de la peinture italienne Paris 1834 S. 149 behandelt diesen Künstler zu geringe. Er spricht ihm nur einiges Talent zu und sein Colorit nennt er schwach und blass. Huard muss also den Künstler nur nach einem verdorbenen Werke beurtheilt haben.

Er malte grösstentheils für Fürsten und Herren, in deren Büchersammlungen man von ihm bewunderungswürdige Miniaturen findet. Vasari erwähnt eines Messbuches, welches Clovio für den Cardinal Alexander Farnese verzierte, mit grossen Lobeserhebungen. Die Laurenziana bewahrt einige seiner schönsten Arbeiten. In Privatsammlungen sind sie selten, obgleich der Künstler eine Menge kleiner Bildnisse und auch kleine Bilder verfertigt hatte. Auf der Bibliothek zu Mailand ist eine Kreuzabnahme von rafaelischem Geiste. Im Palais Stowe in England ist ein Manuscript mit Miniaturen von Clovio das interessanteste Werk der Sammlung.

In der k. Sammlung zu Neapel ist sein von ihm gemaltes lebensgrosses Bildniss, ein Beweis, dass Clovio nicht bloss trefflich in Miniatur malte, sondern auch das Talent für die grössere Gattung besass. Es ist vortrefflich in Charakter und Farbe.

Clovio trat bei Anlass der Plünderung Roms in den geistlichen Stand und wurde regulirter Stiftsherr in Scopet, wurde aber auf Vorspruch seines Gönners, des Card. Grimani, wieder entbunden, und ward weltlich. Es wurde mehreres nach ihm gestochen, namentlich auch von dem grossen Dürer, der seine Werke hoch schätzte. Ausser Dürer arbeiteten nach ihm Ph. Thomassin, D. Mantuano, C. Cort und Andern. Heinecke führt 30 nach ihm gestochene Blätter an, alle geistlichen Inhalts. Das früheste ist 1542 bezeichnet.

Clowes, B., Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London lebte. Er stach nach Hemskerk, Stubbs, Collet und andern. Auch nach eigener Erfindung brachte er Genrestücke und Theaterscenen in Kupfer. Aehnliche Gegenstände hat er wahrscheinlich auch gemalt.

Clowet, auch Clouvet oder Clovet, Pierre, Kupferstecher, der 1606 zu Antwerpen geboren wurde. Nachdem er die Anfangsgründe seiner Kunst im Vaterlande erlernt hatte, begab er sich nach Italien, wo Pierre und Bloemaert sein Talent erkannten und es leiteten. Dadurch erkräftiget verliess er Italien und ging nach Frankreich, fand es aber für besser nach Antwerpen zurückzukehren, wo ihn anfangs die Reproduktion der Meisterwerke Rubens beschäftigte. Er stach mehrere Gemälde dieses Meisters, unter denen der Tod des heil. Anton als Clowets Meisterstück angesehen wird, aber das Blatt ist sehr selten, so wie jenes, welches unter dem Namen des Lusthofes der Venus bekannt ist; gr. qu. fol. Man hat davon mehrere Abdrücke, die aber nicht gleiches Verdienst haben. Die besten sind die mit den flamändischen Versen, und auch jene mit französischen Versen noch gut und gesucht; mittelmässig sind die ohne Verse mit Merlens Adresse.

Der Stichel dieses Künstlers ist rein und kraftvoll, die Taillen sind gut gelegt und das Ganze ist von schöner Wirkung. Er stach mit gleichem Erfolge Portraite, Historien und Landschaften.

Besonders zu erwähnen sind noch:

Die Kreuzabnahme, nach Rubens, im Geiste des Originals; gr. fol.

St. Michael, der den Teufel bekämpft, nach demselben; kl. fol.

Das Epitaphium des Rubens; fol.

Eine Landschaft nach Rubens, welche den Winter vorstellt, bekannt unter dem Namen des Kuhstalls (l'Etable à vaches). Dieses Blatt gehört zu einer Folge von fünf grossen Landschaften, gestochen von Bolswert.

Die heil. Jungfrau reicht dem Kinde die Brust, nach Van Dyck.

Herodias mit dem Haupte des Täufers, nach Rubens; fol.

Eine Gesellschaft bei Tische, nach A. Diepenbeck, die Familie des Grafen von Newcastle vorstellend; fol.

Sehr gesucht sind auch seine Portraite, welche meistens historische Personen vorstellen, wie:

Ferdinand Cortez, Americus Verspucius, Peter Aretin, Thomas a Kempis, Malherbe, Cavendisch.

Die Blätter dieses Künstlers stehen noch im Werthe, so wurde der Lusthof auf Auktionen mit 6 — 9 Rthlr. bezahlt, die Herodias bei Brandes mit 6 Rthlr. und der heil. Antonius bei Winkler für 3 Rthlr. 23 gr. erstanden. Der Kuhstall galt bei Brandes 4 Rthlr.

Clowet starb 1677 zu Antwerpen.

Clowet, Albert, Kupferstecher, Neffe des Vorhergehenden, wurde zu Antwerpen 1624 geboren. Er bildete sich in Rom unter C. Bloemaert, und hielt sich lange in dieser Stadt auf, wo er neben andern die Portraite Van Dyck's und N. Poussin's für Bellori's Vite de' pittori 1672 stach. Auch stach er daselbst die Bildnisse der Cardinäle, Azzolini, Rospigliosi, Rosetti etc., das berühmteste Werk aber, das er in Rom fertigte, ist die Empfängniss Mariä, nach Pietro da Cortona, wo der ewige Vater die Jungfrau segnet. Dieses grosse Stück besteht aus zwei Platten; es ist sehr gesucht, aber selten zu finden.

Albert erreicht zwar seinen Onkel nicht, er ist aber correkt und

sorgfältig, auch fehlt seinen Blättern weder Kraft noch Wirkung, und er beurkundet ein achtungswerthes Talent, namentlich in dem Reitergefechte nach Jak. Courtois.

Nach W. Courtois stach er die Schlacht Josua's, eine grosse These in 4 Platten. Von Rom ging dieser Künstler nach Florenz, und hier stach er mit Bloemaert und Andern die Gemälde des Pallastes Pitti.

Die obigen Blätter von ihm findet man in der Sammlung von Bildnissen der Cardinäle, unter dem Titel: Effigies cardinal. nunc viventium, die zu Rom bei Rossi erschienen.

Er starb zu Antwerpen 1687.

Cluffe, Peter de la oder van der Cluffle, geschickter niederländischer Kupferstecher, arbeitete um 1540 zu Paris nach Rosso und andern. Nach ersterem kennt man die Parzen, das Paradies, u. s. w. Man hält ihn irrig für eine Person mit Peter Clowet.

Cluny, ein geschickter Kupferstecher, arbeitete zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Venedig bei Ritter Hamilton, und stach schöne Blätter zu der Serie di pitture copiate da celebri vasi antichi etc.

Clusolo od. Chiusole, Adam von, ein Künstler von Chiusole an der Estch, studirte zu Siena auf gelehrten Schulen und trieb dann zu Rom unter Battoni die Malerei, aber er blieb in eigener Composition immer mittelmässig. Besser copirte er die Werke vorzüglicher Meister und auch Thiere wusste er glücklich nach der Natur zu malen.

Clusolo war in gymnastischen Uebungen, im Fechten, Reiten und in der Dichtkunst wohl erfahren. Er schrieb auch ein Werk, unter dem Titel: Dell' arte pittorica libri VIII. Zwei andere seiner Schriften sind betitelt: De precetti della pittura libri IV; — Itinerario delle pitture, sculture, ed architetture più rare di molte città d'Italia.

C. Vanetti gab 1787 seine Biographie heraus unter dem Titel: Commentariolum de Adamo Clusolo.

Dieser Künstler starb zu Roveredo 1787 im 59. Jahre.

Clussenbach, Martin und Georg von, zwei geschickte Meister gossen 1373 die St. Georgenstatue in Bronze, die bis 1562 auf der Prager Brücke stand. Später wurde sie sehr beschädigt und umgegossen. Dlabacz Abh. von den Schicksalen der Künste in Böhmen in den neuen Abhandlungen der k. Böhm. Gesellschaft. III, 118.

Clust, Adriaen, ein vorzüglicher Portraitmaler aus Alcmaer und Schüler von Blocklant. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt. Fiorillo D. II, 475 sagt, dass er 1604 gestorben sei.

Cnejus, ein alter Edelsteinschneider, grub den Kopf eines jungen Herkules sehr schön in Saphir (Stosch Nro. 23) und fertigte auch einen Diomedes mit dem Palladium auf schwarzem Achat, ebenfalls einen Fechter auf Hyazinth. Murr 57 — 59.

Cnup, Anton, ein unbekannter Maler, von welchem man etliche Thierstücke kennt. Seine Lebenszeit ist ebenfalls unbekannt. Ob wohl nicht A. Cuyp darunter zu verstehen ist?

Cnyp oder Cnype, A., sicher niemand anderer als A. Cuyp,

Cobarrubias, Alonso de, Architekt zu Toledo, wurde gegen das Ende des 15. Jahrhunderts geboren. Dieser Künstler führte unter der Regierung Carl V. in Spanien zuerst die römische Baukunst ein. Er führte die Façade des Alcazar aus und erbaute den nördlichen Theil des k. Pallastes zu Toledo. In Valencia ist das Kloster und die Kirche des heil. Michael sein Werk und zuletzt wurde er auch Architekt der Cathedrale zu Toledo.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cobars, Karl, Maler zu Prag, der bei A. Schöpf seine Kunst erlernte. Er malte in Fresco und verstand es besonders den Kalk dauerhaft zu machen. Er starb um 1750 in seiner Vaterstadt.

Cobo de Gusman, Josef, Historien-Maler, geb. zu Jaen 1666 lernte das Malen bei Valois, und kam dann nach Cordova, wo er 1746 starb. Er erinnert in seinen Werken an Martinez. Quilliet.

Coccejus, P. Auctus, trefflicher Baumeister zu Augustus Zeiten, welcher verschiedene Werke angab, die Agrippa um Neapel herum bauen liess. Er durchschnitt zuerst die Posilippohöhle, und erbaute den Tempel des Augustus zu Pozzuoli, der heut zu Tage zur Hauptkirche der Stadt dient.

Coccheri di Michele, Maler zu Florenz, der bei Ghirlandajo seine Kunst erlernte, und um 1565 arbeitete.

Cocchi, Alexander, Musivarbeiter zu Rom um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er lieferte Stücke nach Rafael, C. Maratti und andern, und ist vielleicht der Sohn des Musaicisten Philipp Cocchi, eines Schülers von Pet. Paul Christofano, der um 1720 zu Rom arbeitete.

Es gibt auch einen Maler Ottavio Cocchi, der zu Venedig arbeitete. Ob er mit den Obigen in Beziehung stehe ist unbekannt. Der eine der beiden Mosaikarbeiter dürfte der Bildhauer Cocci seyn, von dem Nicolai (Nachrichten etc. 137) sagt, dass er einige der grossen marmornen Figuren vor der Bildergallerie zu Sanssouci gemacht habe. Der Alexander Cocchi war wenigstens in Berlin bekannt, denn es kamen von ihm zwei Mosaikbilder an den König.

Cocci. S. Cocchi.

Coccia, Gasparo, ein italienischer Maler, der sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hervorthat. Gemälde von seiner Hand sind in der Ursuliner-Kirche zu Rom, wo Coccia noch 1812 arbeitete.

Coccie. S. Coxcie und Coxie.

Coccopani, Johann, ein Florentiner, stammte aus einer adeligen Familie und war in der Rechtsgelehrsamkeit, in der Geschichte, in der Mechanik und Architektur sehr erfahren. Er wurde 1622 nach Wien berufen, wo ihn der Kaiser als Kriegs-Ingenieur gebrauchte. Nach seiner Rückkehr baute er in Florenz für den Grossherzog die schöne Villa imperiale, und auch das Nonnenkloster der heil. Theresia ist sein Werk.

Dieser Mann starb 1649 im 67. Jahre.

Sein Bruder Sigmund war Maler und Architekt, den selbst Galilei hochachtete.

Coccopani oder Coccapane, Sigmund, Maler und Baumeister zu Florenz, lernte bei L. Cardi, und begleitete diesen seinen Meister 1610 nach Rom, um ihm bei seinen Arbeiten in der Paulina hülfreiche Hand zu leisten. Er schrieb ein Werk über die Einschliessung des Arno und versah es mit erläuternden Zeichnungen, wodurch er sich selbst die Zufriedenheit des berühmten Gallilei erwarb.

Coccapane fertigte auch eine Zeichnung für die Façade des Domes zu Florenz und im Dome zu Siena baute er zwei Kapellen und bemalte sie zugleich. Er starb nach Guarienti 1642 im 61. Jahre. Curti hat sein Bildniss geätzt.

Coccorante, Lionardo, trefflicher Landschafts- und Marinemaler zu Neapel um 1754. Er arbeitete am Hofe des Königs Carl von Bourbon und auch vieles für Privaten.

Coch, so nennt Ticozzi die Cock.

Cochereau, ein jetzt lebender niederländischer Maler, dessen Gemälde Beifall finden.

Cochet, Coget oder Couchet, Joseph Anton, ein niederländischer Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Er arbeitete nach Rubens und andern. Sein bestes Blatt ist die Zeit, welche die Arbeit krönt und die Faulheit bestraft, nach Rafael.

Cochet, Claude, Architekt und Zeichner zu Lyon und geboren daselbst 1761. Er begann 1783 auf der k. Akademie zu Paris seine Studien, und nach drei Jahren erhielt er schon den von der Akademie zu Parma ausgesetzten Preis der Architektur. Auch in Paris erwarb er die zwei Preise der Convention: im Jahre IV mit dem Plan zum Tempel der Assemblées primaires und im Jahre VIII mit dem Entwurf der Colonnes départementales und der Colonnes nationales. Im Jahre 1800 wurde er mit der Umgestaltung der Jesuitenkirche zu Lyon beauftragt und daselbst richtete er auch den Sitzungssaal der cisalpinischen Stände ein. Napoleon belohnte ihn, damals als erster Consul, mit einer Medaille und trug ihm zugleich den Plan zur Errichtung eines Monuments auf dem Platz Bellevue zu Lyon auf. Man verdankt diesem Künstler auch die Restauration des Stadthauses zu Rouen (1800), die Erbauung der Freimaurer-Loge zu Lyon (1804), das Monument zum Andenken der bei der Belagerung von Lyon Gefallenen (1814); den Plan, den Aufriss und Durchschnitt dieses Werkes hat der Künstler selbst in Kupfer gestochen, und selben mit Text herausgegeben. Zu dieser Zeit wurde Cochet Professor der Architektur und Perspektive an der Schule der schönen Künste zu Lyon, eine Stelle, welche er bis 1824 bekleidete.

Dieser Künstler hat auch mehrere Werke geschrieben, die sich auf seine Kunst beziehen. Einige wurden bekannt gemacht, andere sind handschriftlich im Archive der Akademie zu Lyon, die Cochet zum Mitglied ernannte. Ob sich dieser Künstler noch am Leben befindet, ist uns unbekannt.

Cochet de Saint-Omer, Mlle. Augustine, Genre- und Portraitmalerin zu Paris, erlernte die Kunst bei Chéry, und brachte von 1819 an mehrere Werke zur Ausstellung. In dem bezeichneten Jahre sah man von ihr gemalt den Prediger Johannes in der Wüste und Ceres, welche auf dem Eta ihre Tochter sucht, zwei Bilder, von denen das erste sechs, das andere acht Fuss gross ist. Zwei andere grosse Gemälde: den Tod des Mamillus und Jupiter und Juno auf dem Ida, musste sie unvollendet lassen. Von dieser Zeit an wid-

mete sich diese Künstlerin der Genremalerei und lieferte eine bedeutende Anzahl von Werken.

Mlle. de St. Omer, so genannt von ihrem Geburtsorte, hält ein Atelier zur Bildung von Schülern.

Cochetti, Luigi, ein Maler zu Rom, der unter seinen Landsleuten Erwähnung verdient. Er studirte mit Eifer nach den Kunstschätzen Roms und brachte es zu einer lobenswerthen Höhe. Im Jahre 1831 stellte er bei dem dreijährigen Concurse die Enthaltsamkeit des Scipio trefflich in einem Gemälde dar, und später erhielt er den Auftrag im Theater zu Fermo den Jupiter zu malen, wie er in einer Versammlung von Göttern dem Gesange Apollo's zuhört. Dieses in der Erfindung höchst lobenswerthe Werk ist im Giornale arcadico, Jahrg. 1831, tom. LI, S. 311 näher beschrieben.

Ausserdem malte der Künstler noch mehrere andere schätzbare Bilder, die in den Händen der Kunstliebhaber sich befinden.

Cochin, Carl Nicolaus, der Vater, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1688, gest. daselbst 1754. Dieser Künstler trieb die Malerei bis in sein 22. Jahr, verlegte sich aber dann auf die Kupferstecherkunst. Er war ein guter Zeichner und vorzüglich in Figuren von mittelmässiger Grösse, die mit Geist und Geschmack gearbeitet sind. Im Grossen war er nicht glücklich, denn er behielt die nämliche Gattung von Strichen bei, indem er ihnen nur mehr Breite gab, wobei sie der Ruhe und Festigkeit ermangeln.

Cochin arbeitete mit ungemeiner Thätigkeit nach alten und neuen Meistern, bisweilen auch nach Zeichnungen seiner eigenen Söhne. Die Mariage de Village nach Watteau ist ein Hauptwerk des Malers und Stechers, sehr gr. fol. Er stach übrigens noch mehreres nach Watteau, auch nach N. Coypel, Restout, J. B. Pierre.

Nach Rafael brachte er die schöne Zeichnung der Verläumdung des Apelles in Kupfer; qu. fol.

Ebenso Alexander und Roxane und den Hercule gaulois ou l'eloquence.

Nach Le Moine stach er die Unbiegsamkeit des heil. Basilius und Jakob und Rahel.

Die Portraite des Bildhauers Sarazin und des Malers E. le Sueur übergab er bei seiner Aufnahme der Akademie.

Alle diese Blätter sind in grossem Formate, ebenso die Geschichte des heil. Augustin nach L. de Boulogne; 7 Bl.

Nach Cazes gab er die Heilung des Lahmen und eine Folge von 52 Gegenständen aus der Geschichte von Languedoc; 4.

Mit seinem Sohne arbeitete er an den Blättern, welche verschiedene Gegenstände aus dem Hausleben Ludwig XV. vorstellen, und nach seinen eigenen Zeichnungen gab er eine Sammlung heraus, unter dem Titel: Recueil de toutes les peintures et sculptures de l'église des Invalides.

Cochin, Carl Nicolaus, der Sohn, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1715, gest. 1790.

Mit den glücklichsten Anlagen begabt erhielt er den ersten Unterricht im väterlichen Hause, wo er sowohl in Künsten, als Wissenschaften schnelle Fortschritte machte, besonders in der Aetzkunst, die ihm besonders zusagte. Er bereiste Italien, und schrieb als Resultat dieser Reise Bemerkungen über die Werke der Malerei und der Sculptur dieses Landes, ein Buch, das lange ein guter

Wegweiser für Reisende in Italien war, um die Kunstwerke dieses Landes kennen zu lernen. Ein sehr gutes Seitenstück sind seine Observations sur les antiquités d'Herculanum.

Nach seiner Rückkehr wurde er zum Ritter des Michaels-Ordens, zum Aufseher der k. Zeichnungen und zum Sekretair der Akademie der Malerei ernannt.

Unter seiner Leitung wurden die 16 grossen Blätter historischer Gegenstände des chinesischen Reiches gestochen, welche die Missionäre Attiret, Sikelbart und Castiglione in China zeichneten. Zu diesen 16 Bl. kamen noch zwei andere hinzu, welche Cochin selbst gezeichnet hatte und die beide den Seehafen von Rouen vorstellen. Diese Meisterwerke der französischen Stecherkunst sind sehr selten, denn die Abdrücke mussten alle nach China geschickt werden; nur eine kleine Anzahl wurde für die k. Familie und die Bibliothek zurückbehalten.

Seine eigene vortrefflichste Arbeit sind die nach Vernet von ihm geätzten und von Le Bas mit dem Grabstichel vollendeten 14 Prospekte von Seehäfen Frankreichs. Sein ganzes Werk beläuft sich auf 2000 Stücke, die in Titelkupfern, Anfangs- und Schlussvignetten und andern Bücherverzierungen bestehen, und dem Urheber einen bleibenden Ruhm sichern.

Seine Seehäfen wurden in Mariette's Auktion mit 201 Fr. bezahlt, bei Basan galten sie 171 Fr.

Ausser diesen gehören zu seinen vorzüglichsten Werken:
Der Tod des Hippolyt, nach de Troye; gr. qu. fol.
David spielt vor Saul die Harfe, nach C. Vanloo: qu. fol.
Die Portraite von L. de Boissy, Bouchardon, Caylus, C. Duclos, P. Jeliot, Marquis von Marigny, P. de la Place, Abbé Pommier, J. Restout, A. L. Seguier, Herzog von Vallière, Prinz von Turenne, Fr. Benalus, Abbé Chauvelain. Cochin's sämmtliche Portraite bestehen aus 112 Blättern.

Von Stücken eigener Erfindung erwähnen wir:
Das Jesuskind mit dem Kreuze; kl. Stück.
Das kleine Crucifix, welchem die Quäcker Wunder zugeschrieben haben.
Maria lobpreisend; kl. Stück.
Die Statue des Lucius Cincinnatus; 4.
Die Katzen Angola; kl. Stück.
Dekorationen, Hoffeste, Illuminationen, Leichengepränge u. s. w.
Die Einlasskarte der Pompadour, mit der schönen Isabella und Leander; ein kleiner Stich.
Einige seiner artigen kleinen Stücke sind in ersten Abdrücken äusserst selten.
Von ihm sind auch die Figuren in der französichen Uebersetzung von T. Tasso's befreitem Jerusalem, die für den Monsieur besorgt wurde.
Prévost stach nach seinen Zeichnungen die Kupfer für die Histoire de France par P. Hénault, und Poncé brachte die 26 Blätter für die französische Uebersetzung des Ariost, von Ussieux, in Kupfer.
Die vollständige Uebersicht von Cochin's Werken gewähret der Catalogue detaillé par Jombert und das dictionnaire des artistes de Heineke.
Seine kleinen Schriften findet man in einem eigenen Werke vereiniget, unter dem Titel: Oeuvres diverses de Mr. Cochin, ou recueil de quelques pièces concernant les arts, 3 tom. Paris 1771.

Eine detaillirte Beschreibung der chinesischen Blätter S. Meusel's N. M. XIV, 671 und über die einzelnen literarischen Werke des Künstlers, die Biographie universelle und Brunet's Manuel du libraire.

Cochin, Nicolaus, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Troyes in Champagne 1619, gest. gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Dieser Künstler stach zu Paris eine grosse Anzahl von Geschichten, Schlachten, Landschaften u. s. w. in einem Geschmacke, der sich dem des Callot nähert, für dessen Schüler ihn Einige auch halten. In kleinen Figuren war er glücklicher als in grossen.

Man hat von ihm eine Folge aus dem neuen Testamente; in 11 Bl. in 12.

Die Marter der Apostel; 16 Bl. in 12.

6 Bl. Bataillen in Callot's Geschmack; qu. 12.

Die Schöpfung der Welt, 4 Bl.; qu. fol.

Mehrere einzelne Blätter aus der heiligen Geschichte.

Andere befinden sich in Beaulieu und Vulson de la Colombieres Werken.

Fiorillo III, 379 nennt diesen Künstler den Vater des ältern Nicolaus.

Cochin, Noel oder Natalis, ebenfalls Kupferstecher von Troyes, arbeitete um 1670 zu Paris und hierauf zu Venedig, wo er mehrere Werke in Callot's Manier herausgab, und nach Einigen 1695 starb. Man hat von ihm ein Portrait des Dichters G. Hubert von 1667 und die Aufhebung der Belagerung von Wien mit 1683. Nach Bartsch XIX, 251 ist von ihm auch die genaue Copie nach Scarsello gefertiget, welche die heil. Jungfrau in halber Figur mit gefalteten Händen vorstellt, nach Guido's Zeichnung. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 5 L.

Dieses ist das Gegenstück zu seinem Heiland mit der Weltkugel, den er vielleicht auch nach Scarsello copirt hat.

Er arbeitete auch mit N. R. Cochin, wahrscheinlich seinem Bruder, an dem Werke der Caroline Catharine Patin, das unter dem Titel: Tabellae selectae ac explicatae a Carolina Catharina Patina, Parisina academica, herauskam.

Cochius, Architekt zu Berlin, ein Künstler, dem sein Monarch eine bedeutende Stelle anvertraute, nämlich die eines Oberbaurathes. Er starb 1828 zu Königsberg, als er dort ankam im Auftrag des Ministeriums zur Verbesserung der Schiffahrt Einsicht zu nehmen.

Cochius war Ritter des eisernen Kreuzes II. Classe.

Cochrane, ein englischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Er fertigte Portraite und anderes für Buchhändler. Im Jahre 1827 sah man von ihm: The Countess of Warwick, nach G. Hayer.

Cochrane, William, ein Schotte, lernte die Malerei zu Rom unter Hamilton, und begab sich dann ins Vaterland zurück, wo er Bildnisse und Historien malte. Er starb 1785, 47 Jahre alt.

Cock, Hieronymus, Maler, Kupferstecher, Aetzkünstler, Kupferdrucker und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1510, gest. daselbst 1570. Er war ein guter Maler, verliess aber diese Kunst, und ergab sich der Kupferstecherei und dem Kunsthandel, der ihn reich machte. Seine Verdienste um die Stecherkunst sind gross, sowohl durch seine eigenen Arbeiten, als durch die Schüler, die er bildete. Zu den letzteren gehören: Hans Collaert und Cornelius Cort, welcher vor seiner Abreise nach Italien eine grosse Menge

Platten für den Verlag seines Meisters stach, auf welche dieser bloss setzte: H. Cock excud. Dem ersteren werden auch einige Stiche mit Cock's Namen zugeeignet.

Vasari, der unserm Künstler Nachrichten über die niederländischen Künstler zu verdanken hatte, spricht im Leben Marc-Anton's rühmlich von Cock und führt eine Anzahl Stiche an, die dieser nach Hemskerk, dem alten Breughel, H. Bos und andern gestochen hat. Er gab fast die sämmtlichen rafaelischen Werke in Kupfer heraus, zum grossen Leidwesen des Michel Coxcie; denn dieser hatte sich häufiger Plagiate schuldig gemacht, die jetzt der Welt vor die Augen traten, indem man die aus Rafael geborgten Figuren in Coxcie's Werken erkannte. Die alten Abdrücke von Cock's Werken werden von Liebhabern sehr gesucht. Dieselben bestehen theils in ganzen Folgen und Bildnissen, Alterthümern, Prospekten u. s. w. sowohl nach eigener Zeichnung und Erfindung, als nach andern niederländischen und italienischen Meistern. Seine Bildnisse niederländischer Maler, die er mit Hieron. Wierx stach, erlebten viererlei Ausgaben. Die erste ist von 1572 unter dem Titel: Pictorum aliquot celebrium germ. inferior. effigies cum elogiis Lampsonii, 24 Bl. in kl. fol, die zu Antwerpen bei der Wittwe des Künstlers erschien. Diese hat Heinrich Hondius copirt und bis auf 69 Bl. vermehrt für die Ausgabe der Künstler-Biographien des Carl van Mander von 1618, und in demselben Jahre kamen sie bei Janson unter dem Titel: Theatrum honoris in neuen Abdrücken heraus. Spätere Copien sind von einem Ungenannten. Die von Hondius sind von der Gegenseite und flüchtiger, als die beiden andern, welche von den Originalen schwer zu unterscheiden sind.

Ausser diesen Bildnissen kennt man noch von ganzen Folgen:

Praecipua aliquot Rom. antiquitatis monumenta 1551. 59 Bl.

Operum antiquorum hinc inde per diversas Europae regiones; 20 Stück ohne Titel.

Das Leichenbegängniss Karl V., ein sehr grosser Fries von mehreren Platten, von Deutecum nach Cock's Erfindung gestochen, 1559.

Divi Caroli V. ex multis praecipuae Victoriarum imagines, 1556; 12 Stücke ohne Titel.

Compartimentorum quod vocant multiplex genus, lepidissimis Poetarum tabulis ornatum, 1566; 15 Stücke.

Zu den gesuchtesten Werken unsers Künstlers gehören:

15 Landschaften nach Math. Cock mit biblischer und mythologischer Staffage.

Das Opfer Abraham's, die Geburt Christi, die Taufe im Jordan, nach Rafael; fol.

Das Bad der Weiber, nach L. Penni; qu. fol.

Der Durchgang durch das rothe Meer, nach A. Bronzino; qu. fol.

Der Besuch der Elisabeth, nach Seb. del Piombo; fol.

Eine grosse Landschaft mit dem Feste des heil. Georg, nach M. Cock; qu. fol.

Nach Hemskerk stach er eine Folge von 8 Bl. weiblicher Figuren; qu. fol. ferner:

Daniel in der Löwengrube; Delila schneidet dem Simson die Haare ab; den Betrug und den Geiz; ein Bacchanal von Kindern; alle in qu. fol.

Nach dem alten Breughel: die Auferstehung des Herrn, die Versuchung des heil. Jakob, die Versuchung des heil. Antonius, das jüngste Gericht, das Laboratorium eines Alchymisten, das Carneval, eine Folge von 12 Landschaften, radirt; alle in qu. fol. oder fol.

Nach Hieron. Bos:

Die grossen Fische fressen die kleinen Fische, eine groteske Composition; sehr gr. qu. fol.

Die Versuchung des heil. Antonius, der heil. Martin in einer Barke voll Teufel, ein Traum, der fette Dienstag, wo eine Frau Kuchen bäckt, das blaue Schiff; in qu. fol.

Der Streit der Horazier und Curiazier und der schlafende Herkules von einer Armee Pygmeen angefallen, beide nach F. Floris; fol.

Der König Ahasverus, Jesus bei Martha und Maria, Jesus bei Simon, die grosse Erweckung des Lazarus, alle 4 nach L. Lombard; qu. fol.

Ohne Namen des Malers kennt man von ihm:

Moses mit den Gesetztafeln, Christoph mit dem Jesuskind, eine Vorstellung aus der Geschichte des Sylla, das Fest des Priapus, Tarquin und Lucretia, das Sinnbild der Eitelkeit; alle in gr. Formate.

Unter Cock's Portraiten zählt man noch die von Franz II. von Frankreich und Schottland, Maria von Schottland, Gustav und Maria von Schweden, Sultan Soliman und seine Tochter Camelia. Ein Blatt mit sechs Bildnissen: des Dante, Bocaccio, Petrarca u. s. w.

Nach Brulliot (dict. des monogr. n. ed. I. 32, 62) gehört diesem Künstler auch das mit zwei Hähnen bezeichnete Blatt nach Muziano, welches den heil. Franz in einer Landschaft vorstellt, und das man für Arbeit des Corn. Cort hält.

Einige schreiben ihm auch das allegorische Blatt bei, welches Belgien unter einer Frauengestalt vorstellt, die von vier Soldaten misshandelt wird. Brulliot glaubt, dass dieses Blatt ebenfalls dem J. Collaert angehöre.

Cock, Mathias, älterer Bruder des obigen, war ein guter Landschaftsmaler zu Antwerpen, der den Geschmack verbesserte, indem er die italienische Manier einführte, weil er sich mehrere Jahre in Italien aufgehalten hatte. Seine Bilder sind mit historischer Staffage geziert.

Er starb 1565. Hieron. Cock hat nach ihm gestochen. Fiorillo D. II, 469.

Cock, Johann Claudius de, Kupferstecher zu Antwerpen um 1690. Man kennt die Lebensverhältnisse dieses Künstlers nicht, und auch von seinem künstlerischen Wirken ist wenig bekannt. Auf einem geätzten Blatte mit der Marter des heil. Quirin steht der Name des Künstlers: Joan Claude Cock fec.

Auch die Initialen I. C. D. C. sollen diesen Künstler bedeuten.

Cock oder Cok, Cornelius, ein Glasmaler von Leyden, malte neben andern Künstlern an den Fenstern der Hauptkirche zu Gouda, die von 1555 — 1668 entstanden.

Cock malte 1601 und 1603. Füssly nennt diesen Künstler Klock.

Cock, Johann de, Maler und Kupferstecher zu Antwerpen, wahrscheinlich der Vater des Hieronymus und Mathias, wenigstens ist dieser Künstler älter, als die erwähnten, denn er war schon 1520 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas in der bezeichneten Stadt. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Cock oder Cok, Jan Mathias, ein geschickter Maler, der 1720 zu Amsterdam geboren wurde. Er war Verkolje's Schüler, und

malte Figuren, Landschaften mit Thieren und andern Staffagen verziert, Ansichten mit Schlössern und Festungen, stille und wallende Gewässer u. s. w.

Cock zeichnete auch viel mit ostindischer Tinte und mit Saftfarben nach vorzüglichen Meistern. Diese Zeichnungen standen bei Liebhabern sehr in Achtung, weil der Künstler die verschiedenen Malerweisen genau nachzuahmen wusste. Er ätzte auch einige Vignetten und starb 1770 zu Amsterdam.

In seinem Nachlasse befanden sich mehr als 200 seiner Zeichnungen.

Cockburn, ein englischer Offizier und geschickter Zeichner, der seine Reisen dazu benützte, interessante Gegenden und Stellen zu zeichnen, um selbe in Kupferwerken bekannt zu machen. Er ist gegenwärtig Oberst-Lieutenant und Mitglied der Akademie der Künste zu London.

Wir verdanken diesem Künstler Zeichnungen zu folgenden Werken:

Swiss scenery consisting of (60) views, from drawings by Major Cockburn. London, 1820; in gr. 8.

Dieses Werk ist mit schönen Vignetten geziert und erschien in 12 Heften. Die ersten Abdrücke sind auf chinesischem Papier.

Von 1819 bis 1822 erschienen noch zwei andere Sammlungen nach Cockburn's Zeichnungen, ebenfalls heftweise; in fol., das Heft zu 5 Kupfern. Die erste hat den Titel:

Views illustrating the route of the Simplon.

Die zweite:

Views illustrating the mount Cenis.

Diese Sammlungen bestehen ebenfalls aus 12 Heften.

Ein anderes Werk, mit Donaldson's Text, an welchem Cockburn Antheil hat, ist:

Pompeii illustrated with picturesque views engraved by W. B. Cooke, from drawings by Lieutenant-colonel Cockburn, I. Goldicutt and H. Parke. London 1819 und 1827. 2 Voll. in fol.

Views of Colisseum, engraved by W. Cooke and I. C. Allen.

Cockerell, Carl Robert, ausgezeichneter englischer Architekt, dessen nicht nur in der Geschichte der Baukunst, sondern auch in jener des artistischen Alterthums rühmlich erwähnt wird.

Er verliess im April 1810 England und ging nach Griechenland, um nach den alten Denkmalen die Kunst zu studieren und zu zeichnen, doch auch in Constantinopel fand er besonderes Interesse an der bei den Türken gebräuchlichen orientalischen Baukunst. Hier nahm er während eines Aufenthalts von drei Monaten verschiedene Plane von öffentlichen Plätzen, Serails und Kiosken etc. auf. Er besah auch die Ebene von Troja, die Trümmer der Herrlichkeit Athens, dessen Hauptschmuck leider jetzt, wo durch König Otto den Griechen ein neuer glänzender Stern aufgegangen, in England zu schauen ist; auch er besuchte verschiedene Inseln des Archipel und Salonica. Auf seiner Reise traf er Bröndstedt und Koes, Stackelberg und andere, und mit Haller, den gleicher Zweck verband, besuchte er verschiedene hellenische Denkmäler und lieferte manches interessante Detail zu Stuart's Werk. Auf dieser Reise entdeckte er mit Haller und andern kunstsinnigen Reisenden den Tempel des Jupiter Panhellenius auf Aegina, dessen Giebelbilder jetzt in München die prächtige Glyptothek zieren.

Er stellte auch aus der nächsten Anschauung und den Messungen des Tempels die Bilder wieder sehr glücklich zusammen. Im Journal of the royal institution 1819 Nr. 12 machte er eine grosse Zeichnung bekannt und nach dieser erschien in demselben Jahre im dritten Stücke der Isis eine Abbildung.

Auf einer zweiten Reise besuchte er Epirus, Thessalien und andere Provinzen Griechenlands; auch die jonischen Inseln betrat er.

Cockerell war auch einer der Entdecker der prächtigen Reliefs, die im Schutte des Tempels von Phigalia (Paulizza) begraben lagen. Sie sind aus der Zeit des Perikles und jetzt im brittischen Museum.

Im Jahre 1816 ging er nach Neapel, wo ihm die Alterthümer von Pompeji einen Gegenstand neuen Studiums gaben und in Florenz widmete er der berühmten Niobidengruppe seine volle Aufmerksamkeit. Er stellte die Figuren nach muthmasslich alter Weise auf, worüber er näher im Journal of sciences and arts 1818. II. p. 99 handelt. Seine wahrhaft sinnreiche und originelle Idee versinnlichet auch ein radirtes Blatt.

In Rom gab sich dieser kenntnissreiche Architekt grosse Mühe mit der Topographie des alten Roms, wie er dieses 1829 durch ein grosses von Concy radirtes Blatt bewies.

Von Italien reiste Cockerell durch Deutschland nach Paris und von da, reich an Kenntnissen und Studien jeder Art, nach England zurück, wo er einen ausgezeichneten Ruf geniesst. In London erbaute er die hannoversche Kapelle und stellte zu beiden Seiten eines jonischen Porticus zwei, römischen Grabmonumenten nachgebildete, Würfel auf die Attika, die nun als Glockenthurm dienen, aber nicht von ganz besonderem Geschmacke zeugen.

Er lieferte auch Zeichnungen für die voyage pitt. en Sicilie.

Cockerell ist Mitglied der k. Akademie zu London und Ehrenmitglied jener zu München.

Cockerell, Thomas, ein englischer Kupferstecher, von welchem man einige geätzte Bildnisse kennt.

Cockier. S. Coxcie.

Cockson, Thomas, Zeichner und Kupferstecher, ein Engländer, von dem man keine andere Nachrichten hat, als dass er von 1620 bis 30 arbeitete. Man kennt von ihm verschiedene Portraite in einer zierlichen, aber trockenen Manier gefertiget, darunter die Karl I., Jakob I., Ludwig XIII., des Prinzen von Condé, des Grafen von Nottingham zu Pferde; alle in fol.

Ein anderes Blatt hat die Inschrift: The Revels of Christiandom.

Ticozzi kennt von diesem Künstler nur den Namen.

Cocksperger. S. Bocksberger.

Coclers, Ludwig Bernhard, Maler und Kupferstecher mit der Nadel und in Aquatinta, geb. zu Maastricht 1740, gest. zu Luik 1817. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater Jan Baptist und ging dann 1759 nach Italien, wo er drei Jahre dem Studium der Kunst oblag. Nach seiner Rückkehr malte er in Luik, Maastricht, zu Nymwegen und Dortrecht verschiedene Portraite, und liess sich zuletzt in Leyden nieder. Hier verfertigte er verschiedene Cabinetsgemälde im Geschmacke des Van Mieris, Douw und Metzu, verlegte sich auch auf die Aetzkunst, und trieb dabei den Kunsthandel. Im Jahre 1787 ging er nach Paris und verblieb da zwei Jahre, worauf er Amsterdam zu seinem festen Wohnsitze

wählte. Auch hier malte er schöne Bilder und stellte die Gemälde vornehmer Meister mit besonderem Geschicke wieder her. Seine Schwester Lambertine war ihm hierin behülflich.

Coclers gehört zu den guten holländischen Künstlern. Seine Gemälde zeichnen sich durch schöne Färbung und durch glückliche Vertheilung von Licht und Schatten aus. Sie bestehen in heiligen Geschichten und Genrebildern, und ähnlichen Inhalts sind auch seine Kupferstiche. Unter seinen Zeichnungen, die er nach der Natur colorirt, sind jedoch auch einige Landschaften, von denen er etliche geätzt hat. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen I. B. C. signirt. Im Cataloge Rigall sind 25 Stücke verzeichnet, Zwei derselben wurden bei der Veräusserung der Sammlung des Herrn von Leyden um 3 und 5 fl. gekauft.

Seine Schwester Lambertine hat ebenfalls in Kupfer geätzt, und an die 20 Blätter gefertiget. Sie sind mit L. C. fec. bezeichnet.

Coclers hinterliess einen Sohn, der die Kunst erlernte, doch noch mehr mit dem Kunsthandel sich beschäftigte. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaterland. Schilderkunst II. 290.

Ticozzi giebt von diesem Künstler höchst dürftige Nachrichten.

Coclers, Philipp, ein Maler, Vater des Jan Baptist, wurde zu Maastricht geboren. Er bildete sich in Italien zum Historienmaler, und wurde nach seiner Rückkehr Hofmaler des Bischofs von Luik. Hier malte er Portraite und Historien, so wie einige Altarstücke, die alle einen geschickten Künstler verrathen. Er starb um den Anfang des 17. Jahrhunderts in einem Alter von 76 Jahren.

Sein ältester Sohn, Coclers von Wyk genannt, malte auch einige schöne Stücke und starb zu Marseille, doch ist es unbekannt in welchem Jahre. Van Eynden etc. II. 290 nota.

Cocq, le. S. Lecocq.

Coda, Benedetto, ein Maler aus Ferrara, lernte bei Giov. Bellini, gehört aber, wie Vasari versichert, nicht zu den besten Schülern dieses Meisters. Er hinterliess zu Rimini viele Werke, von denen jedoch einige alles Lob verdienen. Ein sehr verständiges Gemälde ist die Verlobung der heil. Jungfrau im Dome, bezeichnet: Opus Benedicti. Er starb um 1520, ohngefähr 60 Jahre alt.

Coda, Bartolome, Sohn des Obigen, malte ebenfalls zu Rimini, aber schon im neueren Geschmacke; auch erlangte er grösseren Ruhm als der Vater. In S. Rocco da Pesaro ist das Bild des Schutzheiligen 1558 von ihm gemalt, das, nach Lanzi's Versicherung III. 2[illegible]. fast durchgehends wie aus dem goldenen Jahrhunderte ist. Besonders anmuthig sind die Engel. In mehreren seiner Werke ist das Studium der grossen römischen und venetianischen Meister, besonders Titian's, unverkennbar. Coda scheint ein hohes Alter erreicht zu haben; denn er war schon 60 Jahre alt, als er das Bild für S. Rocco malte.

Codagora, Viviano, ein Maler zu Rom, malte vorzüglich römische Ruinen und andere Ansichten nach eigener Erfindung, die von Gargiuoli, Cerquozzi, Miel und andern mit Figuren staffirt sind. Er ist gleichsam der Vitruv seiner Kunst. Besonders gut malte er den Marmor, nur ist er nicht von Härte frei und der allzu starke Gebrauch des Schwarzen macht seine Bilder minder schätzbar; denn sie werden mit der Zeit ganz dunkel und unbrauchbar. Man verwechselt ihn oft mit Viviani. Seine Blüthezeit fällt um 1650. Lanzi I. 493. d. Ausg.

Codde, Pieter, ein Maler, der nach Weyermann um 1640 im Haag geboren wurde. Er malte Landschaften in der Weise des Jan und Andreas Both und N. Berghems, schilderte aber auch Kriegs- und Bürgergesellschaften.

Dieser geschickte Künstler starb 1698 in seinem Geburtsorte.

Es wird auch ein K. Codde erwähnt, der ebenfalls Maler war; man weiss aber nicht, ob dieser ein Sohn oder Bruder unsers Künstlers ist.

Codden oder Codde, Lucas, ein niederländischer Glasmaler um 1455. Er malte die Fenster der Catharinen-Kirche zu Breda, und andere Gemälde von ihm waren im Kloster der Prämonstratenser Nonnen.

Codemann, Jakob, ein Maler zu Wien, der 1747 im 59. Jahre starb. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Codibue, Johann Baptist, ein Maler zu Modena, der um 1598 arbeitete. Lanzi II. 279 erwähnt von ihm eine Verkündigung bei den Carmelitern, die sehr geschätzt wird, so wie ihn denn Tiraboschi überhaupt unter die besten Künstler von Modena zählt.

Codibue war auch Bildhauer, wie die Marmorarbeiten beweisen, die sich noch in der erwähnten Stadt von seiner Hand finden.

Sein Geburtsjahr setzt Ticozzi um 1550.

Coeberger, Wenzel, ein Maler und Baumeister von Antwerpen, lernte bei M. de Vos, und hielt sich eine geraume Zeit zu Neapel auf. In der Cathedrale zu Antwerpen sieht man den Martyrtod des heil. Sebastian von seiner Hand gemalt, ein Gemälde, das in der Zeichnung, Composition und Färbung bewundert wird. Zu Brüssel erbaute er die Kirche Notre-Dame de Montaigu, nach dem Muster der Peterskirche zu Rom, und schmückte sie mit Gemälden aus. Der Herzog Albert nahm ihn zu seinem Hofmaler an.

Coeberger blühte noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Nach Einigen soll er schon um 1580 in Kupfer gestochen haben, und man deutet die Initialen W. C. I. E. F. auf diesen Künstler. Sie finden sich auf einem Blatte, welches die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt, das einen Vogel an dem Faden hält. In Holland legt man dieses Blatt dem Wilh. van Cleef bei. Es ist überhaupt nicht ausgemacht, ob Coeberger in Kupfer gestochen habe.

Coeglio. S. Coello.

Coek oder Koek, Pieter, ein Maler und Baumeister, geb. zu Alost 1490, nach Andern 1500 oder 1502, gest. 1550 oder 1553. Er lernte bei Bernhard van Orlay und ging hierauf nach Italien, um die römische Schule kennen zu lernen. Hier beschäftigte er sich lange Zeit mit Messen und Copiren der herrlichen Denkmäler alter Baukunst, ging zuletzt auch nach Constantinopel, und zeichnete dort mehrere Ansichten der Stadt, die Trachten der Osmanen u. s. w., welche in Holz geschnitten wurden und eine Sammlung von 7 Blättern bilden. Dieser Holzschnitt ist sehr selten und selbst in wenig niederländischen Cabineten anzutreffen. Die Platten bilden zusammengelegt einen langen Fries, und haben die Inschrift: Les moeurs et fachom de faire des Turcz, avecq les Regionx y apartenantes etc. 1533. Die letzte Platte hat eine zweite Inschrift: Maria Ver-Hulst veufve du dict Pierre d' Alost trespasse en l' an 1550 a faict imprinner les dict figures etc. 1553. Er schrieb ausserdem mehrere Bücher über die Baukunst, Geometrie und Perspektive, und übersetzte den Vitruv und den Sebastiano Serlio meisterhaft in die flandrische Sprache. Auch die architektonischen Werke gab seine Wittwe im Jahre 1583 heraus.

Seine Gemälde und Bildnisse erregten die Aufmerksamkeit Karl V., der ihn in seine Dienste nahm, in welchen er auch starb.

Er hatte einen natürlichen Sohn, Pawles van Aelst genannt, der ein ungemeines Talent besass, die Malereien des Johann von Mabuse mit täuschender Wahrheit zu copiren. Der alte Breughel war sein Schüler und Schwiegersohn. Fiorillo II. 459. Rost V. 35. Heller's Geschichte der Holzsch. S. 166.

Es ist nicht ausgemacht, ob Coek die bezeichneten 7 Blätter selbst in Holz geschnitten habe; wahrscheinlich sind sie von einem andern Künstler nach Coek's Zeichnungen gefertiget. Man glaubt, dass er auch Portraite und andere Gegenstände in Kupfer gestochen habe, die mit einem Monogramme bezeichnet sind. Sie scheinen selten zu seyn, denn Brulliot dict. des monogr. Nr. 1421 kennt keines dieser Blätter. Eine heilige Familie, wo der kleine Johannes dem Jesuskinde einen Vogel reicht, ein Blatt, das mit einem unserm Künstler zugeschriebenen Zeichen bezeichnet ist, hält dieser Schriftsteller für die Arbeit eines früheren Künstlers. Es ist in kl. fol.

Coelemans, Jakob, ein Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1670, gest. zu Aix 1735 oder 35. Er lernte bei Cornelius Vermeulen, und arbeitete in seinem Geburtsorte, bis ihn Boyer d'Aiguilles nach Aix berief, um die Gemälde seines Cabinets zu stechen. Diese Sammlung ward 1709 beendiget, aber erst 1744 herausgegeben. Sie ist das beträchtlichste Werk des Coelemans, aber in einem schweren, wenig harmonischen Style gearbeitet, worin das Schwarze vorherrscht. Auch fehlt seinen Figuren der Adel des Ausdruckes, und der Zeichnung im Nackten Correktheit. Uebrigens wusste er seinem Stiche Farbe zu geben. Die bezeichnete Folge besteht aus 118 Blättern. Ausser diesen verdienen zwei Blätter nach Castiglione: die Rückkehr Jakob's von Laban, und Omnia vanitas (Musikanten, Tänzerinnen, Liebende, Trinker etc.) der schönen und reichen Composition wegen alles Lob. Auch der Parnass unter dem Vorsitze der Minerva, nach E. Le Sueur's Zeichnung, und die Flucht nach Aegypten in einer schönen Landschaft, nach Puget de Marseille verdienen Lob. Schätzbare Blätter sind auch die Zusammenkunft Jakob's und der Rahel, und die Hochzeitfeier derselben, nach G. Reni; ferner eine allegorische Vorstellung des Glückes, nach Paul Veronese; die Portraite von Vincent und Johann Baptist Boyer, Conrad Ruten, Paul Veronese, der Maitresse des Alexander Varotari, der Olympia Maldachini etc. Seine übrigen Werke sind nach Otto Venius, Steenwyck, Poussin, Cl. Spirre u. a. gefertiget.

Coelen, Thomas van, ein unbekannter Maler, dessen Vermander unter den Schülern des F. Floris erwähnt.

Coeler oder Köler, Georg, ein Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte. Man kennt von ihm ein allegorisches Blatt auf die Landung Gustav Adolph's.

Coello, Claudio, ein Historienmaler, wurde zu Madrid geboren, wo sich sein Vater Faustin, ein Bronzearbeiter aus Portugal, niedergelassen hatte. Er lernte in F. Rizi's Schule Zeichnen und Malen und arbeitete Tag und Nacht mit solcher Genauigkeit, dass er bald alle Mitschüler übertraf. Durch Carenno's freundschaftliche Verwendung erhielt er die Erlaubniss, die Malereien des Van Dyck, Titian und Rubens, welche sich in den königlichen Gemächern befinden, copiren zu dürfen, wodurch sein Colorit gewann. Coello lebte auch mit J. Donaso auf freundschaftlichem Fusse; mit diesem Meister führte er einige Bilder für S. Cruz aus, die aber durch

Feuersbrunst zu Grunde gingen. Sehr gelungen ist seine Kuppel der Augustiner-Kirche zu Saragossa, die unserm Künstler 1684 den Titel eines königl. Hofmalers erwarb. Zwei Jahre später wurde er Kammermaler an der Stelle des F. Herrera, und auch den Carenno musste er ersetzen. Er vollendete zur grössten Zufriedenheit das umfangreiche Gemälde des F. Rizi im Escurial, das viele Bildnisse enthält, und die Prozession mit der wunderbaren Hostie vorstellt. Von seiner Hand gefertiget sind auch die Cartons zu den Gemälden aus der Fabel der Psyche, die Palomino im alten Pallaste ausführte.

Claudio Coello arbeitete langsam, aber doch hinterliess er in Madrid, S. Ildefonso, im Escurial, zu Paular, Saragossa, Salamanca, Corella, Torrejon, Valdemoro und an andern Orten viele und schöne Bilder. Mehrere kamen in die Hände der Liebhaber, und auch im Auslande finden sich Gemälde von seiner Hand. Er ist der letzte bedeutende spanische Maler, aber er wäre einer der grössten geworden, hätte er unter Philipp II. gelebt. Er folgte dem schlechten Geschmacke einer Zeit, die nicht viele Studien liebte und sich im Allegorischen gefiel. Man tadelt auch Coello's Vorliebe für unverständige, frostige allegorische Darstellungen. Zugleich macht man ihm die Vernachlässigung des Studiums nach der Antike zum Vorwurfe, und manchmal war es die Eile, die ihm nachtheilig wurde; immer aber drängt sich der Gedanke auf, dass er Besseres hätte leisten können, wenn er in einer andern Zeit und unter andern Verhältnissen beschäftiget gewesen wäre. Zu rühmen ist seine scharfe Beobachtung der Natur, und daher erklärt man ihn für einen der ersten Naturalisten Spaniens. Er ist mit den Carracci zu vergleichen; denn auch er suchte sich das Vorzüglichste der alten Meister anzueignen. So suchte er in mehreren seiner Compositionen den A. Cano im Style der Zeichnung nachzuahmen; im Colorite schwebt ihm oft Murillo vor und in glänzender Wirkung war Velasquez sein Vorbild. Dabei hat er immer einen Anstrich von Originalität, nur ist er nicht oft von Manierismus frei.

Dieser Künstler lebte bis 1692 geehrt und bewundert; jetzt aber trübte die Ankunft Giordano's sein Glück. Dieser Italiener eröffnete der spanischen Kunst die Periode des gänzlichen Verfalls, aber man erkannte es nicht und Fa Presto gefiel vor allen. Coello wurde zurückgesetzt, und dem Giordano fielen die Arbeiten an dem Gewölbe der grossen Stiege im Escurial anheim. Claudio ahnete wohl den nachtheiligen Einfluss Giordano's, aber seine Macht war dahin. Er ergriff den Pinsel nicht wieder und starb 1693 vor Gram.

Coello ist auch als Kupferstecher zu rühmen. Man hat von ihm ein Crucifix mit der heil. Jungfrau, St. Augustin und Sta. Monika, die Portraite Karl's II. und der Königin. Diese Blätter werden gesucht, so wie die Feder- und Kreidezeichnungen des Meisters.

Coello, Alonso Sanchez, ein berühmter Portrait- und Historien-Maler, wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu Benifayro bei Valencia geboren. Er bildete sich zu Rom in Rafael's Schule und schloss sich hierauf in Spanien an A. Moro an, den er nach Lissabon begleitete, wo er dem Könige Johann diente, bis ihn die Königin Johanna ihrem Bruder, Philipp II. von Spanien, empfahl. Letzterer ernannte ihn zu seinem Hofmaler, und behandelte ihn stets mit grosser Auszeichnung. Auch besuchte er seinen Maler täglich im Atelier. Alonso malte den Monarchen öfter: sitzend, stehend und zu Pferde. Ueberdiess fertigte er die Bildnisse der ganzen königl. Familie, die in dem Portraitsaale des Pardo aufgestellt waren, bis sie ein Raub der Flammen wurden. Auch Karl V. beschäftigte den Künstler in der Portraitmalerei.

In Spanien sind noch viele Meisterwerke von diesem Künstler, darunter das interessante Bildniss des unglücklichen Don Carlos und jenes der Donna Isabella in der königl. Gallerie zu Madrid. Von ausserordentlicher Wahrheit ist das Portrait des Paters José Siguenza im Escurial, ein Bild, das F. Selma gestochen hat. Daselbst sieht man von seiner Hand auch die Vermählung der heil. Catharina, das berühmte Gemälde der Prozession der Sta. Torma, und mehrere Heilige. In der Klosterkirche St. Geronimo zu Madrid ist sein Sebastian mit Christus und Maria, oben Gott Vater und unten St. Bernhard und Franz, ein wahres Meisterwerk, so wie St. Petrus von Alcantara, der einen Laienbruder über das Wasser führt, lebensgrosse Figuren in der königl. Pinakothek zu München. Bewunderungswürdig ist die Ruhe auf dem Antlitze des Heiligen und Alles in grossen Massen gehalten. In der Eremitage zu St. Petersburg ist das Bildniss des Alexander Farnese, welches Coello 1586 gemalt hat. Ein Jahr früher portraitirte er den Stifter des Jesuiten-Ordens, den heil. Ignaz von Loyola, und zwar nach der Maske, welche man von dem Gesichte des Entseelten genommen. Die Bilder, welche sich in verschiedenen Gallerien von Coello finden, hier namentlich aufzuzählen, verbietet der Raum, und wir erwähnen daher nur noch seiner Copien, die er nach Titian gefertiget, einem Meister, den Coello besonders studirte. Am ausgezeichnetsten ist er immer im Portraite. Der Ausdruck der Köpfe kommt bei ihm aus dem Innern der Seele, und dabei erfreut er in seinen Gestalten auch durch grosse Correktheit der Zeichnung.

Alonso starb zu Madrid 1590.

Coello, Isabella, die Tochter des Obigen, widmete sich der Portraitmalerei und Musik, und vermählte sich mit Francesco de Herrera y Saavedra.

Diese Künstlerin starb zu Madrid 1612, im 48. Lebensjahre.

Coeln, Wilhelm von, oder Meister Wilhelm, ein alter Maler zu Coeln, wo schon im 13. Jahrhunderte eine Schule blühte, wie aus einer Stelle in Wolfram von Eschenbach's Parcival erhellet. Die Ueberbleibsel der Malerei aus dieser Zeit sind geringe, aber desto bedeutender sind jene aus der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts, in welchem Meister Wilhelm lebte. Zu dieser Zeit war in den Niederlanden der Einfluss byzantinischer Vorbilder noch bedeutend, für Meister Wilhelm aber ist es bezeichnend, dass er mit jenen überkommenen, zwar typischen, doch feinen edlen Gesichtsbildungen, aus dem Leben beobachtete mischte, in denen er jedoch häufig in Hässlichkeit und Ungeschmack verfiel. Zugleich bildete er sich eine sehr weiche und verblasene Manier und grosse Handfertigkeit, wovon in so früher Zeit in keiner andern Schule ein Beispiel vorkommt.

Dieses Meisters Wilhelm wird in der Limburger Chronik, Ausgabe 1617 S. 81 unter dem Jahre 1380 erwähnt. Hier heisst es: „In dieser Zeit war ein Maler zu Cöln, der hiesse Wilhelm. Der war der beste Maler in allen Teutschen Landen, als er ward geachtet von den Meistern. Er mahlet einen jeglichen Menschen von aller Gestalt, als hätte er gelebt“. In Hontheim Frodom. Hist. Trevir. p. 1101. Col. I. lautet diese Stelle: „1380. Der Zeit ware der berumbt Maler in Cölln desgleichen nit ware in der Christenheit; er malet einem als wie er lebte, sein Name war Wilhelmus“.

Auch Peter Herpin in seiner „Frankfurter Dominikaner-Chronik S. 15“ entlehnt diese Stelle aus den Fasti Limburgenses.

Passavant sagt in seiner Kunstreise durch England und Belgien S. 405, man dürfe fast mit Gewissheit annehmen, dass ein Meister Wilhelmus de Herle, welcher in alten Cölner Büchern schon im Jahre 1300 vorkommt, mit dem Meister der Limburger Chronik Eine und dieselbe Person sei. Von diesem Wilhelm de Herle hat man vom Jahre 1370 einen Vertrag wegen der Renten eines Hauses, und auch im Schreinsbuche der Pfarre von St. Columba steht unter dem Jahre 1371 eine Stelle, die sich auf diesen Künstler bezieht, oder vielmehr auf den Contrakt des vorhergehenden Jahres. Wir ersehen daraus, dass dieser Meister von Herle, einem Dorfe im Bergischen, nahe bei Coeln, stamme, dass er schon 1360 mit seiner Frau Jutta in Coeln anwesend war, und dass er spätestens im Jahre 1370 in dieser Stadt sich niedergelassen habe.

Documente, welche die Werke dieses berühmten Meisters bestätigen, sind bisher nicht bekannt geworden, und daher bleibt oft nur die Muthmassung. So dürfte es nach der Meinung des Professors Mosler in Düsseldorf mehr als wahrscheinlich seyn, dass das Gemälde am Grabmale Cuno's von Falkenstein in der St. Castorskirche zu Coblenz von Meister Wilhelm herrühre. Erstlich fällt seine Entstehung (1388) in die Zeit unsers Malers, sodann lässt sich erwarten, dass der mächtige Churfürst, Erzbischof von Trier, sicher sein Grabmal von dem damals ausgezeichnetsten, berühmtesten Meister habe ausmalen lassen; endlich gibt die am Kreuz kniende Portraitfigur des Churfürsten einen sprechenden Beleg zu dem hohen Rufe, den unser Künstler als Bildnissmaler sich erworben hatte. Nach Passavant dürfte man schwerlich irgendwo aus jener Zeit einen Maler treffen, der die individuellen Züge so bestimmt und lebendig dargestellt hätte, wie es in diesem Bildnisse des Cuno von Falkenstein der Fall ist. Dieses Gemälde, das jetzt (nicht glücklich) restaurirt ist, findet man im ersten Bande von Moller's Denkmalen deutscher Baukunst abgebildet, allein man erkennt in dieser Abbildung den Charakter des Originals nicht mehr.

Ein anderes grosses Werk, welches Passavant dem Meister Wilhelm zuschreiben zu müssen glaubt, ist der grosse Altar aus der Kirche von St. Clara in Cöln, der nun in einer der Kapellen des Domes steht. Dieser Altar hat zwei Flügelthüren und zeigt geöffnet in reicher, geschnitzter gothischer Verzierung auf Gold gemalt oben zwölf Darstellungen aus der Leidensgeschichte, und unten in zwölf Abtheilungen Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi. Die Aussenseite des geschlossenen Altares ist nicht auf Holz, sondern auf leicht grundirte Leinwand gemalt, und scheint von einer andern Hand als die innern Bilder herzurühren. Die Köpfe in diesen Bildern sind meistens lieblich, besonders die der Frauen, ihre Form rundlich, das Kinn etwas spitz; der Ausdruck ist nicht sehr lebhaft, aber richtig; die Proportionen sind etwas lang und die Figuren in ihren Bewegungen denen der Sculpturen des 14. Jahrhunderts ähnlich; die Flügel der Engel sind rundlich geschweift und in einzelnen Federn endigend.

Da eine gewisse Verschiedenheit in der Ausführung bemerkbar ist, und man fast mit Bestimmtheit drei verschiedene Hände unterscheiden kann, so dürfte, nach Passavant, Meister Wilhelm dieses Werk mit zwei Gehülfen ausgeführt haben.

Ein kleines, mit ausserordentlicher Sorgfalt behandeltes Bild von Meister Wilhelm ist die heil. Veronika aus der Boisserée'schen Sammlung, jetzt im Besitze des Königs Ludwig von Bayern, und bekannt durch die schöne Lithographie von Strixner.

Von gleicher Vortrefflichkeit, wie vorhergehendes Bildchen, ist das einer Maria aus der Wallrafischen Sammlung, jetzt im städti-

schen Museum zu Coeln. Das Christkind mit dem goldenen Rosenkranze und Maria sind von grosser Lieblichkeit, und haben in vieler Hinsicht die grösste Aehnlichkeit mit der heil. Veronica. Aussen auf den Deckeln ist die Verspottung Christi sehr flüchtig, doch meisterhaft sicher im Farbenauftrage behandelt; die Behandlung der Temperamalerei bei den innern Bildern ist dagegen sehr zart und in den Uebergängen wie in einander geschmolzen, was besonders der Carnation einen grossen Reiz verleiht. Dabei ist die Färbung sehr klar und doch kräftig, der Purpur und das Blau der Gewänder tief im Tone.

Diese Werke beweisen, dass unser alter kölnischer Meister eine eigene vorzügliche Behandlung der Temperafarben besass, wodurch das zähe Bindungsmittel überwunden ward und schon viele Vortheile der Oelmalerei erhielt.

Noch ein schönes Bildchen, welches in der Behandlung den Werken des Meisters Wilhelm sehr nahe steht, obgleich es geringer in der Vollendung ist, besitzt der Bauinspektor H. de Lassaulx in Coblenz. Es bildet einen kleinen Hausaltar, der sich ehedem in einem Nonnenkloster zu Andernach befand. In der Mitte ist die Anbetung der Könige und auf den beiden Flügeln sind je zwei Heilige. Die Temperamalerei auf Goldgrund ist oft so dünne aufgetragen, dass dieser durchscheint. Die Bildung und der Ausdruck der Köpfe ist überaus lieblich, ganz in der Art, wie das Gemälde in St. Castor.

Ein Bild des Schweistuches mit der Vera Icon oder dem alttypischen Antlitze Christi, welches dem auf dem Bilde der Veronica sehr ähnlich ist, besitzt Hr. Dr. Kerp in Cöln. Es ist sehr bräunlich gehalten, und leider hat es zu sehr gelitten, als dass Passavant entscheiden möchte, es sei auch von Meister Wilhelm gemalt worden. In jedem Falle gehört es der altkölnischen Schule an.

Im Berliner Museum ist ein liebliches Madonnenbild mit dem Kinde und St. Dorothea, und auf den Flügeln St. Elisabeth von Thüringen und St. Agnes. Dieses Bild ist in Tempera auf Goldgrund gemalt und von schöner Ausführung, wenn auch nicht ganz so vollendet, wie die heil. Veronica und das Madonnenbild im Coelner Museum.

Sehr flüchtig, doch in der Art des Meisters Wilhelm mit Leimfarben gemalt, ist daselbst noch eine grosse Tafel, welche in 35 kleinen Bildern Darstellungen aus dem Leben Christi nebst dem jüngsten Gerichte und den Bildnissen des Stifters, dessen Frau und zweier Töchter zeigt. Im Berliner Museum sind überdiess noch mehrere Bilder aus der Schule von Coeln.

Herr von Ertborn, Gubernator der Provinz Utrecht, besitzt ein Gemälde, welches 1829 zu Utrecht aufgefunden wurde, und vom Meister Wilhelm, oder doch aus der Coelner Schule abzustammen scheint. Es stellt Christus am Kreuze vor, und zu den Seiten St. Johann und Maria, und der Donator Heinrich von Ryn kniet daneben. Unten liest man folgende Inschrift: Anno domini MCCCLXIII. in crastino sancti Bonifacii et sociorum ejus, obiit Henricus de Reno hujus ecclesiae praepositus et archidiaconus istiusque altaris fundator orate pro eo. Dieses Bild ist im Messager des sciences et des arts 1830. p. 399 abgebildet.

Wilhelm von Coeln wird hin und wieder auch als Meister des berühmten Cölner-Dombildes genannt, das, nach Dürer's Tagebuch zu schliessen, einem Meister Stephan angehöret. Man glaubte, Dürer's Angabe dürfe nicht geradezu für Autorität gelten, da er historischen Forschungen in seinem Tagebuche geflissentlich aus dem Wege geht. Es erhob sich daher die Meinung, das Daseyn eines Meisters Stephan beruhe nur auf einer unsichern Malertra-

dition, wenn nicht eine blosse Namensverwechslung zu Grunde liege, und so sollte der alte Wilhelm immer das nächste Recht auf das bezeichnete Werk haben.

Die Mehrzahl scheint für den Meister Stephan zu stimmen, und so haben auch wir des Dombildes im Artikel dieses Meisters erwähnt und mehrere andere diesem analoge Gemälde.

Dieser Wilhelm und der Stephan des folgenden Artikels sind die Koryphäen der altkölnischen Schule, deren Namen aber erst in neuerer Zeit wieder hergestellt wurden. Ob sie Italien gesehen, lässt sich, da alle historischen Nachweisungen fehlen, nicht bestimmen. Was sollte Wilhelm auch in Italien suchen? Andrea Verocchio kam später, und in der Schule des Cimabue fand er seine Vorbilder nicht.

Der Zeit und Art nach kann die altkölnische Schule mit der des Giotto verglichen werden; in beiden herrscht noch das byzantinische Element, jedoch ist der Uebergang aus demselben zur genauen Naturnachahmung vorbereitet, wobei nur der Unterschied eintritt, dass bei den Italienern mehr das Poetische der Composition, bei den Teutschen mehr das Reale der Naturauffassung dominirt. Während wir in der kölnischen Schule keine Compositionen von solchem Gehalte und Umfange finden, wie in den Werken des Giotto und seiner Nachfolger, so kann sich hinwieder nun keines der letzteren an Kraft der Farbe und Rundung der Figuren mit jenen messen. Die Kenntniss der Perspektive ist bei beiden gleich unvollkommen. Was bei den Italienern Masaccio war, waren ein wenig früher die Brüder van Eyck.

Coeln, Stephan von, ein Maler des 14. Jahrhunderts, nach Passavant (Kunstreise etc. S. 411) unbezweifelt ein Schüler des Wilhelm von Coeln, wie dieses der bezeichnete Schriftsteller aus dem frühesten bekannten Werke Stephan's, dem Altare aus Heisterbach erkennet. In seiner weitern Ausbildung strebte dieser Meister nach einer grössern Individualität; seine weiblichen Köpfe haben ganz die rundliche Bildung, welche man unter den Schönen in Coeln und der Gegend antrifft; dabei verstand er ihnen einen grossen Liebreiz zu geben. Diesem Meister Stephan lag überhaupt die Vervollkommnung seiner Kunst sehr am Herzen, und daher befliss er sich auch eines gründlichen Studiums des Nackten, wie dieses in seinem jüngsten Gerichte im Coelner Museum bemerkbar ist. Mehr sonderbar als schön, sagt Passavant, sind seine kleinen schwebenden Engel zu nennen, welche, blau bekleidet, sich in ein mageres, flatterndes Gewand endigen; die Form ihrer Flügel ist schmal und zugespitzt, gleich den Flügeln der Schwalben, während die vom Meister Wilhelm mehr rundlich sind, und in einzelnen geschweiften Federn endigen. Seine Proportionen des menschlichen Körpers sind etwas kürzer, als die bei seinem Vorgänger.

Man hat über diesen Künstler bisher noch keine Nachrichten gefunden, und nicht einmal in den Rechnungsbüchern der Stadt kommt er vor. Vor etlichen Jahren (S. Kunstblatt vom 27. Januar 1823 Dr. J. F. Böhmer) hat man angefangen, eine Stelle aus dem Tagebuche Albrecht Dürer's: „Item hab 2 Weisspf. von der Taffel aufzusperren geben, die Maister Steffan zu Coeln gemacht hat", auf den Meister des berühmten Coelner Dombildes zu beziehen, und diesen erkennen wir in dem Meister Stephan von Coeln unsers Artikels. Dieses Bild zierte ehedem den Altar der Rathscapelle, der ausser dem Gottesdienste verschlossen war, und daher dürfte allerdings das bezahlte Aufsperren Dürer's auf dieses Gemälde zu beziehen seyn. Mit der bezeichneten Stelle des Dürer'schen Tage-

buches dürfte man eine andere in Mathias von Quaden's teutscher Nation Herrlichkeit, Cölln 1609, S. 429 in Verbindung bringen. Quaden, der sich in Coeln aufhielt, erzählt nämlich, er habe von einem kunstreichen Goldschmiede gehört, dass dem Dürer auf seiner Reise in einer gewaltigen und namhaften Stadt, die er nicht nennt, welche aber sehr wahrscheinlich Coeln ist, eine herrliche schöne Tafel gezeigt wurde. Dürer bewunderte dieses Bild, war aber ganz erstaunt, als man ihm sagte, der Meister dieses Werkes sei im Spitale gestorben. Nun lässt Quaden dem Dürer die Worte sagen: „Ei, dess mögt ihr Euch wohl beruhmen, wird Euch feine Ehr sein nachzureden einen solchen Man durch den Ihr einen ruhmlichen Nahmen erwerben kunnen, also verächtlich und elendig hin zu weisen".

Meister Stephan, von dem wir annehmen, dass er der Verfertiger des Dombildes sei, starb also arm im Hospitale, und seine beschränkten Vermögensumstände sind auch ein Grund, warum er nicht in den Rechnungsbüchern der Stadt erwähnt wird.

Das älteste bis jetzt bekannte Werk des Dombild-Meisters oder des Meisters Stephan, ist der Altar aus der Benediktiner-Abtei zu Heisterbach bei Bonn, von welchem nur noch Fragmente bekannt sind. Zu diesem Altare gehörten nach einer Conjektur des Professors Mosler die Heiligen Benedikt und Bernhard, ehedem in der Boisserée'schen Sammlung, nun dem Könige Ludwig von Bayern gehörig; sodann die Verkündigung und Christus auf dem Oelberge an demselben Orte; ferner zwei Bilder im cölnischen Museum und zwei andere, welche verdorben waren.

Nach der Combination des erwähnten Forschers war es ein Altar mit Doppelflügeln. War er geschlossen, so zeigte sich auf dem einen Flügel die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen und der heil. Gereon mit seinen Gefährten. Bei der ersten Eröffnung sah man auf vier grossen Tafeln, jede in vier Abtheilungen, 16 Darstellungen aus dem Leben Christi, welche mit der Verkündigung anfingen und mit dem Tode der Maria endigten.

Bei der zweiten Oeffnung erst zeigte sich das Innere mit einem grossen Mittelbilde, das nun verloren gegangen ist, und wohl Christus und Maria darstellte. Auf den innern Flügelbildern befanden sich dann die noch erhaltenen Apostel- und Heiligen-Gestalten, in gemalten goldenen Tabernakeln stehend. Acht davon sind je zwei und zwei durch Lithographien im Boisserée'schen Werke herausgekommen. Diese einzelnen Figuren haben zum Theile sehr gelitten.

Das gepriesenste Werk ist die Altartafel mit Flügeln, gewöhnlich das cölner Dombild genannt, das einst die Rathskapelle schmückte. Als die französischen Commissarien auf die Gemäldeschau ausgingen, entzog man das Bild ihren Blicken und verschloss es in ein Gewölbe des Rathhausthurmes, wo es Fr. v. Schlegel zuerst sah, und jetzt ist es im Dome in der Kapelle, worin sich das Grab der Gräfin Irmengard Zütphen befindet.

Dieses köstliche Gemälde der altkölnischen Schule trägt die Jahrzahl 1410, wie man die darauf befindlichen Zeichen deutet. Uebrigens stimmt nach Passavant diese Zeit ganz mit seiner Behandlungsweise überein.

Das innere Hauptbild enthält die Anbetung der heil. drei Könige (9 F. breit $8\frac{1}{2}$ F. hoch) und die Flügelbilder zeigen die Stadtpatrone St. Gereon und Sta. Ursula mit ihren Martyrgenossen. Ausführlich beschrieben ist das Gemälde in Schlegels Europa II. 2 und in Wallraf's Taschenbuch für Freunde altdeutscher Literatur und Kunst für 1816. August Foucaud hat es auf 5 Bl. lithographirt, die einen

anschaulichen Begriff von der Composition geben, nicht so von der Tiefe und Kraft des Tons, der darin ebenso bewunderungswürdig ist, wie der Reiz und die Harmonie der Färbung. Darin übertrifft diese Temperamalerei alle übrigen, und nach Passavant grenzt sie selbst an die Pracht der venetianischen Oelmalerei.

Das dritte grosse Altarbild von Meister Stephan befand sich ehedem in der Pfarrkirche zum heil. Laurentius in Cöln, wohin es nach dem darauf befindlichen Wappen von der Familie Muschel-Metternich gestiftet ward. Jetzt sind die Theile dieses Altares an drei verschiedenen Orten.

Das Haupt- oder innere Mittelbild ist das oben erwähnte jüngste Gericht, jetzt im Cölner Museum. Dieses Bild, welches nach Passavant unter den bis jetzt bezeichneten wohl das zuletzt entstandene ist, zeichnet sich durch eine gut verstandene und nach dem Leben studirte Zeichnung der nackten Figuren aus; doch ist mehr Wahrheit darin als Schönheit; überhaupt gibt dieses Bild keinen solchen Begriff von der Vortrefflichkeit unsers Meisters, wie das Dombild; denn der Maler hatte hier nicht die Lieblichkeit der Maria mit ihrem göttlichen Kinde, nicht die ruhige Würde der anbetenden Könige oder die jugendliche Fülle und Anmuth der heiligen Jungfrauen und der sie begleitenden Ritter darzustellen, sondern einen Gegenstand ganz verschiedener Art, wozu grosse Tiefe der Charakteristik und eine imposante Darstellungsweise erfordert werden. Diese Eigenschaften besass Meister Stephan nur im geringen Grade. Trotz einem sehr kräftigen Tone der Färbung darf daher nach Passavant dieses jüngste Gericht auch nicht entfernt mit dem Bilde in Danzig verglichen werden, das bei weniger Tiefe in der Färbung gerade das Erhabene und Tiefcharakteristische in hohem Grade besitzt.

Die Seitenbilder stellen in 12 Abtheilungen das Martyrthum der 12 Apostel vor. Da auch hier unser Meister wenig Gelegenheit fand, seine vorzüglichen Eigenschaften zu zeigen, und er die bösen oder gemeinen Charaktere bis zur Carrikatur verzerrte, so gewähren diese Darstellungen noch weniger Befriedigung, als das Mittelbild. Aus der Sammlung Tosetti in Cöln sind sie in die des Städel'schen Instituts zu Frankfurt am Main gekommen.

Die äussern Bilder der Flügel zeigen, immer zu dreien zusammengestellt, sechs Heilige: St. Anton den Einsiedler, einen Pabst, Maria Magdalena, St. Catharina, St. Hubertus, St. Quirin und auf jedem Flügel einen knienden Donator in kleinerer Porportion. Diese Bilder kamen aus der Sammlung Boisserée in die des Königs Ludwig von Bayern. Strixner hat sie lithographirt, doch ohne die Donatoren.

Ein allerliebstes Madonnenbildchen vom Meister Stephan besitzt H. von Harwegh in Cöln.

Ausser diesen nach Passavant unbezweifelten Bildern des Dombildmeisters gibt es besonders in Cöln noch sehr viele aus seiner Schule oder von seinen Nachahmern, z. B. eine Folge mit der Legende der heil. Ursula in der Kirche dieses Namens, sodann mehrere in der städtischen Sammlung und in denen der Herren Lyversberg, Schmitz etc. Zwei sehr ausgezeichnete Bilder der Schule, welche dem Meister sehr nahe kommen, sind die im Berliner Museum: die Findung des Kreuzes und die Anbetung der Könige.

Ein schönes Bild ist die Krönung Mariä aus der Boisserée'schen Sammlung, wovon im Kunstblatte 1821 ein Bericht und eine Abbildung mitgetheilt wurde. Strixner hat das Bild lithographirt.

Vorzüglich ist auch das Bild in der Darmstädter Gallerie mit der Darbringung im Tempel, mit einer Inschrift und der Jahrzahl 1447.

Ein Miniaturbild mit acht weiblichen Heiligen bei Dr. Kerp in Cöln kommt in der Behandlung ganz mit der des Dombildes überein. Die Ausführung dieser ausserordentlich schönen Miniatur ist ziemlich leicht, aber sehr zierlich und geistreich behandelt. Passavant l. c.

Coeln, Hans von, ein berühmter Maler des 14. Jahrhunderts, der sich 1307 zu Chemnitz niederliess und den Hauptaltar der Kirche des heil. Jakob daselbst mit einer grossen Tafel zierte. Von seiner Hand ist auch der Altar zu Ehrenfriedersdorf.

Dieser Altar ist mit vielen vergoldeten Holzbildern und mit Gemälden geziert und mit Seitenflügeln versehen.

Coeln, Johann von, ein Architekt des 14. Jahrhunderts, der nach Dr. Boisserée's Versicherung 1369 die beiden grossen Kirchen in Campem am Zuydersee erbaute. Zu der Marienkirche benutzte er den Plan des Cölner Domes.

Coeln, Johann von, angeblich ein Kupferstecher, der seine Blätter mit einem Schildchen mit zwei Kronen zwischen den Initialen I. C. bezeichnete. In wie ferne die Angabe Grund habe, ist unbestimmt. Die so bezeichneten Blätter tragen das Gepräge des hohen Alterthums, aber sie sind nur nach den Werken Schongauer's copirt.

Bartsch VI. 382 legt diese Blätter dem Hans von Culmbach bei, und Andere wollen den Johann Clein als den Verfertiger derselben erkennen. S. Culmbach.

Coeln, Abel von. S. Alex. Colin.

Coene, Constantin, Historien- und Genremaler zu Brüssel, wurde 1780 zu Vilvorde in dieser Stadt geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Fabert dem Vater, und ging dann 1800 nach Amsterdam, wo ihn der Landschaftsmaler Barbiers als Schüler aufnahm. Nach seiner Rückkehr setzte er in Brüssel seine Studien fort, und übte sich vorzüglich nach den Werken älterer Meister, die er hier vorfand. Im Jahre 1815 malte er die Schlacht bei Waterloo, die er nach London brachte, wo sie der Prinz Regent ankaufte. Ein anderes seiner Gemälde, welches die Ehrenbezeugungen des Rubens darstellt, ist in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 100 abgebildet.

Coene ist Professor an der Zeichnungs-Akademie, und ein geschickter Künstler, obwohl er nicht ganz von der französisch-theatralischen Weise sich fern hält.

Er hat auch einen Sohn, der ebenfalls als Genremaler Ruf geniesst.

Coene, Heinrich, Maler und Zeichner aus Vederbraekel, über dessen künstlerisches Wirken wir noch nicht genau unterrichtet sind. Im Jahre 1820 erhielt er die Medaille für die beste Zeichnung nach dem geprägten Bildnisse des Quintin Messys.

Coenraad, D., ein niederländischer Landschaftsmaler, dessen in P. Calkoen's Catalog Nr. 33. erwähnt wird.

Coentgen, Georg Joseph, Maler und Kupferstecher von Mainz, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Frankfurt a. M. lebte, wo er 1779 eine öffentliche Zeichen- und Malerakademie stiftete.

Er stach viele Portraite, darunter auch das des letzten Churfürsten von Mainz, Friedrich Karl's von Erthal. Blätter von seiner Hand, mit G. I. C. sc. bezeichnet, findet man auch in einer Ausgabe des Don Quixotte.

Coentgen's Frau, Elisabeth, eine geborne Mund, war ebenfalls Malerin und Kupferstecherin. Sie malte Blumenstücke und auch im Zeichnen war sie sehr geschickt.

Diese Künstlerin starb 1778 im 32. Jahre.

Coenus, ein alter Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Auch die Art seiner Malerei ist nicht hinlänglich bekannt. Plinius sagt: „Stemmata pinxit", d. i. er malte Kränze, Blumengewinde. Wahrscheinlich war er nur Verzierungsmaler.

Coesermann, Johann, Perspektivmaler zu Delft, dessen Uffenbach erwähnt.

Coets, Hermann, ein Maler, der nicht mit Roelof Koets zu verwechseln ist. Er wurde zu Middelburg 1663 geboren und lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Blyhoft, und begab sich hierauf nach Nymwegen, wo er von einem Engländer, Namens Thuardt, die Portraitmalerei lernte. Später liess er sich zu Middelburg nieder, und malte Schiffe und Marinen, und besonders Copien nach berühmten Meistern. Um 1719 finden wir diesen Künstler in Amsterdam, wo er vermuthlich auch starb, doch weiss man nicht, in welchem Jahre. Van Eynden u. van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 281.

Coeuré, ein französischer Genremaler und Lithograph, dessen Brulliot erwähnt. Sein Zeichen besteht aus zwei Herzen; mit dem kleinen und grossen c.

Cogels, Joseph Carl, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, geb. zu Brüssel 1785, gest. 1831. Er sollte sich dem Staatsdienste widmen, allein seine Neigung für die Malerei machte, dass er, zwar nicht ohne grosse Hindernisse, eine Laufbahn verliess, für welche er keinen Beruf fühlte. Im Jahre 1802 besuchte er die Akademie der b. K. zu Düsseldorf, wo er sich ganz dem Studium der Kunst widmete, bis er 1805 nach Belgien zurückkehrte, wo ihn die Akademie zu Gent zu ihrem Mitgliede ernannte. Er besuchte zweimal Paris und führte dort mehrere Gemälde aus, unter andern einige für den Herzog von Neufchatel, dessen Gemahlin, der Prinzessin Elisabetha von Bayern, er früher Unterricht ertheilt hatte. Im Jahre 1810 kam er nach München und fertigte dort für die k. Majestäten und den Herzog von Leuchtenberg mehrere Gemälde. Im Jahre 1817 besuchte er sein Vaterland wieder, kam aber im nächsten Jahre nach München zurück, für welche Stadt er eine besondere Vorliebe hatte, und wurde 1824 Ehrenmitglied der Akademie. Von dieser Zeit an blieb er auch in Bayern und starb zu Leitheim, nicht weit von Donauwörth, auf dem Schlosse des Marquis von Montperny, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen stand, und wo er den Landaufenthalt zur Herstellung seiner Gesundheit wählte, die seit längerer Zeit schon sehr schwankend war. Sein letztes Bild, das er jedoch nicht mehr vollenden konnte, stellt die Kirche von St. Martin am Berg in Lüttich vor. Dieses Bild ist im Besitze des päbstlichen Nuntius, Grafen Merci d'Argenteau.

Cogels war ein sehr fleissiger Künstler, der das Landschaftsfach mit besonderer Liebe betrieb und besonders glücklich in der Darstellung von Gegenden aus seinem Vaterlande war. Flache Gegen-

den, mit reinem durchsichtigen spiegelnden Gewässer, alte Brücken und Schlösser, deren altverwitterten Bewurf er mit täuschender Wahrheit wiedergab, waren seine Lieblingsgegenstände. Mit vielem Glücke stellte er auch niedere Gegenden am Meeresufer oder an grossen Canälen, von Schiffen bevölkert dar, und wusste vorübergehende Lufteffekte und überraschende Beleuchtungen vortrefflich zu fesseln. Seine Auffassung ist treu und die Behandlung äusserst leicht und frei, so dass man das Erbtheil der alten Niederländer an ihm nicht verkennen kann.

Cogels hat auch Blätter nach Both's und eigenen Zeichnungen radirt und eine Sammlung von alten Schlössern lithographirt.

Cogho, herzoglich Mecklenburg-Strelitzischer Forstsekretair, malte gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts auch Landschaften.

Cogniet, Léon, ein geschickter französischer Maler, geb. zu Paris 1794, Schüler von Guérin. Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Historien, Genrestücken und Portraiten, die sich durch Naturwahrheit und grosse Kraft des Colorites auszeichnen. Besondern Ruf erwarben ihm: Metabus, gestochen von Delaistre; Marius zu Carthago, ein 13 Fuss breites und 10 Fuss hohes Gemälde in der Gallerie Luxembourg 1824; der bethlehemitische Kindermord (8 auf 7 F. gross), gest. von Gelée und Reynolds; Numa, der seine Gesetze in der Grotte der Egeria entwirft, ein Frescobild im dritten Saale des Staatsrathes, gestochen im 4 B. von Reveil's Musée; St. Stephan leistet einer armen Familie Hülfe, in einer Kapelle der Kirche St. Nicolaus des-Champs (9 auf 7 Fuss gross); das Portrait des Generals Maison. Seine Genrebilder befinden sich in Privat-Cabineten.

Cogniet erhielt 1817 den ersten grossen Preis, und 1827 das Kreuz der Ehrenlegion.

Seine Schwester Amelie malt Portraite.

Cogornier, ein Medailleur zu Lyon, der aber als Münzverfälscher sich nicht den besten Ruf erwarb. Er machte Münzen aus der Zeit des Gallienus nach, da sie sehr selten sind, weil die Machthaber jener Epoche oft kaum so viel Zeit hatten, eine Münze prägen zu lassen.

Coiffre, Benedikt, ein französischer Maler, malte in verschiedenen Städten seines Vaterlandes schöne Bildnisse und kam auch an den k. dänischen Hof, wo er von 1709 — 17 seine Kunst übte. Er verfertigte hier mehrere Bildnisse und Deckengemälde in Friedrichsberg.

Coiffre arbeitete mit leichtem Pinsel und befliss sich einer schönen Färbung.

Er soll der Lehrer des Ismael Mengs gewesen seyn. Sein Todesjahr ist unbekannt; er erreichte aber ein Alter von fast hundert Jahren.

Coignet, Jules-Louis-Philipp, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1798, Schüler von Bertin. Man verdankt diesem Künstler eine grosse Anzahl von Ansichten und Landschaften nach seinen Zeichnungen, die er in Italien und im Vaterlande nach der Natur aufnahm. Mehrere der ersteren sind in der Gallerie Sommerard.

Er gab einen Cours complet de Paysages heraus, mit lith. Blättern, und eine voyage pittoresque en Italie, mit Ansichten, die mehrere Künstler nach seinen Zeichnungen lithographirten. Sie erschien lieferungsweise in gr. fol.

Coignet, Marie Gabrielle, Mlle., die ältere, Kupferstecherin, geb. zu Paris 1793, Schülerin von Naigeon und Massard, dem Vater. Die vorzüglichsten Werke dieser Künstlerin sind:

Das Portrait des Bischofs Philibert, nach Deveria, 8 Z. hoch, 6 Z. breit.

Mehrere Portraite für die Sammlungen der Mme. Dabos, der Herren Ladvocat und Dufey, Demancy, dem Herausgeber der Iconographie instructive; ferner die Platten zum Buffon und zu der Faune française de Rapet.

Diese Künstlerin ertheilt auch Unterricht im Zeichnen und Kupferstechen. Gabet.

Coignet (Coinguet, Cougiet), Aegidius (Gilles), Historienmaler von Antwerpen, bildete sich in Italien, und hielt sich da bei Anton Palermo, einem Gemäldehändler auf. Später ging er nach Rom und durchreiste ganz Italien. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er mit Geschäften überhäuft, und musste sich daher der Beihülfe des Cornelis Molenaer bedienen. Von seiner Vaterstadt begab er sich nach Amsterdam und zuletzt nach Hamburg, wo er auch 1600 im 70. Jahre starb. Im Jahre 1567 wurde er Mitglied der Akademie. Die Wierx, R. Sadeler, Matham und andere Künstler haben nach ihm gestochen. Das Abendmal, von J. Müller gestochen, nennt der Winkler'sche Catalog für Maler und Stecher ein Hauptwerk. Fiorillo D. II. 487. Man schätzt besonders diejenigen seiner Gemälde, in denen er Fackel- oder Mondscheinbeleuchtung anbrachte.

Coignouil, ein Bildhauer von Lüttich, der im Basrelief sehr berühmt war. In Meusel's Miscell. XV. 141 heisst es, dass die Wittwe des Künstlers sechs historische Stücke an den Prinzen Karl von Lothringen um 300 Souverainsd'or verkauft habe.

Coigny, Gabriel Augustin, Graf von, ein französischer Kunstliebhaber und Marschal de Camp. Heinecke kennt von ihm zwei geätzte Blätter: Die äussere Ansicht des Begräbnisses der Valois zu St. Denys und eine andere des Donjon zu Vincennes, mit 1715 datirt.

Ticozzi spricht von einem Marchese de Coigni, der 1749 verschiedene Ansichten eines Schlosses zu Vincennes geätzt hat. Dieser ist wahrscheinlich unser Künstler.

Coinsky, Eustach, ein Kupferstecher zu Wien. Man kennt von ihm Portraite.

Coinus, ein alter Edelsteinschneider, der zur Zeit des Kaisers Hadrian lebte. Er schnitt das Bild des Adonis in einen Onyx, welcher in der Gallerie des Fürsten von Lichtenstein aufbewahrt wird. Murr glaubt, er habe sich den Apollonides zum Muster genommen, und sei vielleicht dessen Schüler gewesen.

Coiny, Jakob Joseph, ein Kupferstecher, geb. zu Versailles 1761, gest. 1809. Er lernte bei Le Bas, ging hierauf 1788 nach Italien, um sich in der Zeichnung zu vervollkommnen, und widmete sich nach seiner Rückkehr 1791 der Kupferstecherkunst. Er stach auf Befehl der Regierung die Schlacht von Marengo nach le Jeune, 1806, ein grosses Blatt. Ferner mehrere Blätter für die Fabeln Lafontaine's, nach Vivier, für Didot's Horaz und Racine, in fol. u. s. w.

Eine Künstlerin dieses Namens, vielleicht dessen Gattin, stach

für Landon's Vies des peintres, für die Galérie complette du musée central de France etc.

Coison. S. Colson.

Cok. S. Cock.

Cola, Gennaro di, Historienmaler zu Neapel, geb. um 1320, gest. um 1370. Er war ein Schüler von M. Simone, und für seine Zeit ein genauer, besonnener, die Schwierigkeiten der Kunst zu besiegen und sie zu fördern bemühter Maler, wesshalb er denn etwas breit und mühselig ist. Er malte mit Stefanone einige grossräumige Wandbilder, wie die aus dem Leben des heil. Ludwigs von Toulouse, welche Simone bloss angefangen hatte, und mehrere andere aus dem Leben U. L. F. in S. Giovanni da Carbonara, die sich lange gehalten haben. Lanzi I. 551. d. Ausg.

Nach Domenici hat Cola auch Verschiedenes in Oel gemalt, und Fiorillo II. 756. zeichnet darunter besonders ein Altarblatt aus, worauf der Künstler den Leichnam Christi am Busen der Mutter dargestellt hat. Einige weinende Engel, die diese Scene umgeben, sind voll Grazie.

Colandon, D., ein französischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Indessen ist er wahrscheinlich Eine Person mit jenem Collaudon, dessen Florent le Comte erwähnt. Letzterer war von Cannes und ein geschickter Landschaftsmaler, der um 1670 zu Paris arbeitete.

Von D. Colandon kennt man zwei Blätter, die mit seinem Namen und mit den: in. et fecit bezeichnet sind.

Eine Landschaft mit Gebirgen, in welchen man am Ufer eines Flusses eine Amme sitzen sieht, die das Kind säugt. H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 1 L.

Die ersten Abdrücke sind mit dem Namen des Künstlers, die zweiten tragen die Addresse N. Robert's und in den dritten ist Colandon's Name mit jenem des Perelle (Perel geschrieben) vertauscht. Diese haben auch Chiquet's Addresse.

Eine Landschaft mit vier grossen Bäumen und zwei Weibern, welche links am Wege sitzen. Die eine hält ein Kind und im Grunde bemerkt man Berge und einen Hirten mit der Heerde. H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

(Le peintre graveur français, par Robert-Dumesnil. I. 269.)

Colantonio, Marzio di, ein Römer, malte Schlachten und Jagden, auch Grottesken und Landschaften, worin er sich auszeichnete. Er arbeitete zu Rom unter Paul V. und besonders zu Turin, wo er in Diensten des Cardinals, Fürsten von Savoyen, stand; er starb auch in Turin.

Colantonio del Fiore. S. Fiore.

Colbenschlag oder Colbenius, Stephan, ein Kupferstecher, der 1591 zu Salzburg soll geboren worden seyn. Er lernte die Kunst im Vaterlande und begab sich später nach Rom, wo er im 92 Jahre starb. Er verfertigte verschiedene Blätter nach H. Carracci, Dominichino u. a., auf denen er sich auch Colbenius und Colbensis nennt. Nach Andern bediente er sich auch eines Monogrammes.

Zu erwähnen ist der todte Christus auf dem Schoosse der Mutter, zur Seite zwei Engel, nach An. Carracci.
Ticozzi nennt diesen Künstler Colbenstach.

Coldore, Franz, einer der ausgezeichnetsten französischen Edelsteinschneider, welche um das Ende des 16. Jahrhunderts blühten. Er stand die besten Jahre seines Lebens in Diensten Heinrich IV., dessen Bildniss er mehrmalen vertieft und erhoben darstellte, und zwar besonders rein und schön, was auch mit mehreren andern Intaglios und Cameen dieses Künstlers der Fall ist. Er scheint nur Portraite dargestellt zu haben; denn Mariette sagt, dass er von diesem Künstler nie eine ganze Figur gesehen habe.

Mit dem Cabinete Crozat kam ein Cameo mit dem Bildnisse der Königin Elisabeth in den Besitz des Herzogs von Orleans. Mariette rühmt dieses Werk; es sind überhaupt die schönsten Bildnisse dieser Königin von Coldore's Hand. S. Valerio Belli.

Mariette hält diesen Künstler für Eine Person mit Julien de Fontenoy, dem Kammerdiener Heinrich's IV.

Cole, Humfry, Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1530 im nördlichen England. Er war der Bruder des Peter Cole, Malers zur Zeit der Königin Elisabeth und Münzdirektors zu London. Er stach eine Charte zu der Bibel des Erzbischofs Parker; auch das Titelkupfer dieses Werkes ist von ihm. Es stellt die Königin Elisabeth nebst dem Grafen von Leicester als Josua, und den Lord Burleigh als David vor.

Cole, John, ein Kupferstecher zu London, ätzte die 136 Bl. zu den Geschichten der Cathedralen zu Canterbury und Westminster, die J. Dart 1727 zu London herausgab, und anderes für Buchhändler.

Cole, B., ein englischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verschiedene Portraite und Anderes stach. Unter den ersten sind die der Grafen Kilmarnock und Cromartin, der Lords Balmerino und Fraser.

Cole, J., ein geschickter Landschaftsmaler aus New-York, hielt sich 1831 in Florenz auf, und malte da schöne Bilder mit zartem und duftigem Pinsel.

Colens oder Colins. S. van Breda.

Coleyer oder Colier, Evert, ein Maler von Leyden, der nur allein durch seine Werke den Kunstfreunden bekannt ist. Man kennt von ihm Stillleben und auch einige Gesellschaftsstücke. Eines seiner Werke trägt die Jahreszahl 1691. Van Eynden etc. I. 234.

Coli, Johann, ein Maler von Lucca, lernte bei Pietro da Cartona und arbeitete mit seinem Mitschüler Ph. Gherardi an der Decke der Bibliothek St. Giorgio maggiore in Venedig und in der Tribune der Martinskirche zu Lucca. Auch Altarblätter malten sie gemeinschaftlich. Coli starb 1681 im 47. Jahre. Jak. Barri ätzte nach ihm das Wunder in der Kirche Araceli, Seleucus und Stratonice, die Sibylle, welche dem Augustus das Bild der heil. Jungfrau zeigt, u. a. Er selbst ätzte eine Fusswaschung nach H. Muziano, und einen heil. Gregor nach H. Carracci. Das bezeichnete Blatt mit der Sibylle trägt die Buchstaben G. C. F. G. Lucchesi inv., was Gio. Coli und Filippo Gherardi, unsere beiden Luccheser bedeutet.

Colibert, Nicolaus, Zeichner und Stecher in Punktirmanier, der zu Paris um 1750 geboren wurde. Er bildete sich in seiner Vaterstadt zum Künstler, suchte aber später in England sein Heil, wo er um 1806 auch starb.

Man kennt von seiner Hand mehrere Blätter, sowohl nach eige-Zeichnung als nach fremden Meistern, wie:

Eine artige Landschaft, nach F. Kobell; qu. fol.

Hameau près de Coblence, ein hübsches Blatt nach J. G. Wagner; qu. fol.

Village près de la Haye, ein artiges Blatt nach van Goyen; qu. fol.

Zwei Blätter Kinderspiele, braun; qu. 4.

Le Retour de la chasse und

Le Depouillement d'un chevalier, beide nach F. Casanova; qu. fol.

Youth und Pity, zwei Blätter mit englischen Versen, nach seiner eigenen Zeichnung; 4.

Evelina und ihr Vater, und

Dieselbe, wie sie Macartney überrascht, beide nach eigener Zeichnung.

Mars, der die Tapferkeit belohnt, und

Apollo, der die Talente aufmuntert, zwei allegorische Blätter, ebenfalls nach eigener Zeichnung.

Colier, Evert. S. Coleyer.

Colignon, Franz, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nancy um 1621, lernte bei Callot, dessen Manier er annahm, studierte aber auch nach della Bella und Silvestre, und begab sich 1640 nach Rom, wo er einen Kupferstichhandel trieb. Später kehrte er wieder ins Vaterland zurück und arbeitete für die grosse Sammlung von Beaulieu, welche die unter Ludwig XIV. eroberten Städte darstellt.

Sein Werk ist zahlreich, sowohl nach eigener Erfindung, als nach fremden Meistern. Nach eigener Zeichnung kennt man von ihm neben andern eine Folge von 12 Landschaften, in qu. fol. und eine andere unter dem Titel: Facetieuses inventions d'amour. Ferner die Gebäude Roms aus dem Pontificate Sixtus V. und den Plan von Malta mit den alten Festungswerken.

Nach Valesio stach er ein Zeichenbuch von 19 Bl. in 4.; nach Rafael die Flucht Attila's, qu. fol.; nach Bella eine Ansicht von Florenz; nach Gaetano die fünf canonisirten Heiligen, fol. u. s. w.

Colignon, Joseph, Historienmaler, bildete sich in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts zu Rom nach den besten Mustern der Malerei und Plastik und arbeitete hierauf mehrere Jahre in Florenz, sowohl in Oel als Fresco. In letzter Weise sieht man Proben seiner Kunst im Hause des Sig. Michele Giuntini, und verschiedene Oelbilder kamen in die Hände der Kunstliebhaber.

Später wurde er Direktor der sienesischen Akademie und in dieser Eigenschaft projektirte er 1820 ein Werk, welches die kostbaren Denkmäler der Kunst, die sich in Siena finden, darstellen soll, unter dem Titel: Raccolta dè piu scelta monumenti di belle arte, si di pittura e scultura, come d'architettura etc.

Im Jahre 1831 brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches Luigi Alemanni als Gesandten vor Kaiser Karl V. darstellt. Dieses Bild soll von nicht grossem Interesse und von bunter Färbung seyn.

Colignon radirte auch eine Kreuzabnehmung nach seinem eigenen Gemälde.

Colin, Alexander, berühmter Bildhauer, geb. zu Mecheln 1526, wurde 1563 von Kaiser Ferdinand I. nach Innsbruck berufen, um die von den Brüdern Abel von Köln angefangene Reihe der zur Verherrlichung des grossväterlichen Mausoleums bestimmten Marmortafeln durch ihn vollenden zu lassen. In dem kurzen Zeitraume von drei Jahren wurden die noch übrigen zwanzig Tafeln (vier hatten bereits die Brüder Abel verfertiget) zu Stande gebracht. Zu dieser Arbeit verwendete Colin mehrere Gesellen, die er aus den Niederlanden mitgebracht hatte, wie aus zwei Schreiben desselben an die O. Oest. Regierung hervorgeht, worin er bittet, man möchte die Uebersendung der Zeichnungen und Aufschriften von Prag beschleunigen, damit er seine Gesellen beisammen erhalte. Im Jahre 1566 kam das Werk zur Vollendung, daher liest man auf der Rückseite des Monuments: Alexand. Colinus Mechliniensis sculpsit Anno 1566. Colin machte sich seit der Zeit zu Innsbruck ansässig, und wurde des Kaisers Ferdinand I. und dessen Sohnes, des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, Hofbildhauer. Während seines Aufenthaltes daselbst hat er mehrere Werke verfertiget, von denen manches wohl auch nach andern Orten mag versandt worden seyn. So geht aus Urkunden hervor, dass im Jahre 1577 zwei Niederländer, Dominik de Farent und Franz Perwon, beide Einwohner und Steinmetzen zu Innsbruck, für Colin an dem nach Wien bestimmten kaiserlichen achteckigen Brunnen und an drei Epitaphien für einen Herrn von Altham arbeiteten. (Denkmäler der Kunst zu Innsbruck. 1812, S. 32).

Colin lebte, geachtet von seinen Mitbürgern bis zum 17. August 1612. Dass er ein Alter von 85 Jahren erreichte, entnehmen wir aus der Unterschrift seines Bildnisses, welches der Augsburger Dom. Wächter (oder, wie er sich nennt, Dom. Custos) im Jahre 1601 seinem Gönner zum Beweise dankbaren Andenkens widmete, als dieser im 74 Jahre war. Colin's Ruhestätte in Innsbruck ziert ein schönes Grabmal von weissem und schwarzen Marmor, welches wahrscheinlich nach seiner eigenen Angabe und Zeichnung nach seinem Tode von einem seiner Söhne ausgearbeitet worden ist, wie die Namen Adam Colin, Elisabeth Colinin, auf dem Grabmale vermuthen lassen. Dass er einen Sohn hatte, der auch Bildhauer war, geht aus Urkunden hervor; aber weder dieser, noch irgend einer seiner Nachkommen erreichte den verdienten Ruhm Alexanders.

Das grosse Werk, wodurch sich Colin einen unsterblichen Namen gemacht hat, sind die Marmortafeln an dem berühmten Mausoleum Maximilian's in Innsbruck. Ausführlich beschrieben steht dieses Grabmal in Hergott's Taphograph. Dom. Austr. p. II. und in Gottf. Primisser's Denkmäler der Kunst in der Kirche zum heil. Kreuz in Innsbruck. Im ersten Werk finden sich auch genaue Abbildungen der 24 Tafeln, bekannt sind sie auch durch Vischer's Zeichnungen.

Auf der Decke des in länglichem Viereck erbauten Monuments kniet Maximilian I. im kaiserlichen Prunkkleide, aus Erz gegossen, und an den vier Enden sind die Hauptugenden. Das Ganze ist von 28 kolossalen ehernen Bildsäulen der berühmtesten Helden des Mittelalters umgeben. Die vier Wände des Vierecks bedecken 24 Marmortafeln, von hocherhobener Arbeit, worauf die vorzüglichsten Thaten des Kaisers, Vermählungen und Feldschlachten, Bündnisse und Belagerungen vorgestellt sind. Alle Kunstkenner stimmen in dem Ausspruche überein, Colin habe hier das Höchste geleistet, was nur immer in diesem Zweige der Bildnerei erreichbar ist. Jede der nicht über eine Spanne hohen, grösseren Figuren

hat ihren bestimmten Ausdruck, das Ebenbild des Kaisers ist nicht nur aufs Täuschendste getroffen, sondern zeichnet genau die Abstufungen des Alters, der Gegenstand selber, meist Schlachten oder glänzende Versammlungen, setzt den höchsten Aufwand von Kunst und Fleiss voraus, und alles dieses ist mit solcher Vollendung und Feinheit ausgeführt, als ob, wie alte Reisebeschreiber sagen, alles aufs glücklichste in Wachs getrieben wäre. Treu der Einfachheit der alten deutschen Schule, liess sich Colin doch nicht zu der Manier verleiten, welche grossentheils von Frankreich ausgehend, bald nach ihm das Gesuchte, Schauspielerhafte und Ueberladene in Stellungen, Geberden, Gewändern, ja in der ganzen Composition, mit falschem Streben, Effekt zu machen, auskramte; doch hat man bei allen diesen grossen Vorzügen dem Künstler mit Recht den Vorwurf gemacht, dass seine Arbeit besonders in der Anwendung der Perspektive sich zu häufig der Malerei nähere, so wie auch in seinen übrigen Werken gewisse Eigenthümlichkeiten des Malers nicht zu verkennen sind, und dass er selbst Maler war, scheinen die zwei Portraite von ihm und seiner Gattin am Gitter des kaiserlichen Mausoleums anzudeuten, welche der fortwährenden allgemeinen Sage nach von seiner Hand sind. Bei der Bearbeitung der Basreliefs scheint Colin übrigens auch auf einige der geschnittenen Holzplatten des berühmten, unter dem Namen der Triumphpforte Maximilian's bekannten, Werkes gebotene Rücksicht genommen zu haben. Die dem Maler von Prag, in Betreff des zu behandelten Gegenstandes gegebenen Vorschriften, verweisen auch mehrmals auf ältere Darstellungen, und einmal namentlich auf die porta honoris. Aber es scheint weder der Maler in Prag den einengenden Vorschriften sonderlich gefolgt, noch Colin den Skizzen des Malers sklavisch treu geblieben zu seyn. In der Ambraser-Sammlung ist noch ein schöner grau in grau gezeichneter Carton, welcher eine Seite des Mausoleums vorstellt, der eine von den mancherlei Skizzen zu seyn scheint, welche dem Kaiser Ferdinand waren vorgelegt worden.

Das bleibende Verdienst der Ausführung der kolossalen Statuen und der andern ehernen Bildwerke gebührt zwei würdigen Zeitgenossen Colin's, den Tirolern Godel und Löffler und dem Bildgiesser Lendenstreich.

Colin's zweites Werk ist das schöne Grabmal seines Gönners, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, welches sich derselbe noch im Leben hatte fertigen lassen. Es bildet einen in die Kirchmauer gebrochenen Bogen, dessen Wand und Seitenflächen durchaus mit schwarzem Marmor bekleidet, und am Rande mit weissen Verzierungen geschmackvoll eingefasst sind. Unter diesem Bogen liegt das marmorne lebensgrosse Bild des Fürsten in Erzherzogl. Prunkkleidung und mit gen Himmel erhobenen Händen auf einem Trauergerüste von gelblichem Marmor. Rings um das Bildniss des Erzherzogs erblickt man auf der Fläche des Trauergerüstes die Wappen aller deutsch- und spanisch-österreichischen Erbkönigreiche und Länder, 26 an der Zahl mit feinen, zum Theil kostbaren Steinen nach den heraldischen Farben auf das Zierlichste eingelegt. Ueber dem Bilde mitten in der Wand des Bogens befindet sich das vollständige grosse Wappen des Erzherzogs gleichfalls in Mosaik zusammengesetzt. An den drei Seiten des Bogens umgeben das Grabmal vier grosse Tafeln von weissem Marmor, welche einige der vornehmsten Thaten des Erzherzogs in vortrefflicher erhobener Arbeit, unbezweifelt von der Hand Colin's, darstellen.

Auch der tugendhaften und schönen Philippine, Ferdinand's erster Gemahlin, verfertigte Colin das würdige Denkmal, welches

man in der silbernen Kapelle der Hofkirche zu Innsbruck, unweit des eben beschriebenen ihres Gatten, bewundert. Es ist ein grosser weisser Marmorstein in einem niederen, am Rande mit Genien und Engelsköpfen verzierten Bogen an der Kirchmauer. Auf der horizontalen Fläche des Steins liegt der Seligen liebliches Bild auf Paradekissen, zu beiden Seiten der Inschrift sind zwei schön gearbeitete Basreliefs, die Werke der Barmherzigkeit vorstellend. Eines der Säulchen trägt die Jahreszahl 1581. Auch die beiden Grabmäler sind in Herrgott's Taphographia abgebildet und beschrieben.

Ein vorzügliches Kunstwerk ist der Grabstein des Bischofs Johann Nas in lebensgrosser Figur, aus schönem weissen Marmor, welchen Erzherzog Ferdinand diesem Prälaten, seinem ehmaligen Minister, durch Colin meiseln liess. Dieser geschichte, aber leidenschaftliche und heftige Mann, war in seiner Jugend ein Schneider und verdankt nur seinem unerhörten Fleiss und keiner fremden Unterstützung seine Erhebung.

Ausser diesen besitzt Innsbruck noch drei Grabmäler von Colin's Hand, oder nach seiner Angabe: das schöne lebensgrosse Bildniss der Frau von Loxan, das Grabmal der Familie Hohenhauser, welches mit zwei trefflichen Basreliefs geziert ist und des Meisters eigenen Grabstein auf dem Gottesacker zu Innsbruck. Das Basrelief stellt die Erweckung des Lazarus dar.

Colin verschmähte es auch nicht, die kleinlichsten und mühsamsten Arbeiten aus Wachs zu verfertigen und kleine Hochbilder aus Holz zu schnitzen, dergleichen in der Ambraser-Sammlung von ihm gezeigt werden, z. B. ein längliches Viereck, nur wenige Zoll hoch und breit, den Raub der Sabinerinnen vorstellend, mit ungemeiner Kunst und Genauigkeit in Cedernholz geschnitten. In der Kapelle und im Saale des gräflich Wolkensteinischen Schlosses zu Trossburg sind mehrere zwei bis drei Schuh hohe Statuen von Colin's Hand. Auch wird ihm zu Stams gemeiniglich das sinnvolle Basrelief in Holz am Altar der kleinen unterirdischen Todtenkapelle, die weiterhin in die Fürstengruft führt, die Begegnung mit dem Priester auf der Jagd, zugeschrieben.

Wiener-Jahrbücher 1823 und Tiroler-Almanach 1803.

Colin, Johann, Kupferstecher zu Rheims, stach von 1660 — 96 verschiedene Bildnisse.

Colin, Alexander, Geschichts-, Genre- und Landschaftsmaler zu Paris, geb. 1798, Schüler von Girodet. Er wählt seine Gegenstände aus der Geschichte und Romantik und gewinnt damit den Beifall des Publikums. Mehrere derselben sind in Privatgallerien und in den Händen der Kunstfreunde. Im Jahre 1833 brachte er ein ungeheures Gemälde zur Ausstellung, welches Francisca von Rimini vorstellt, nach Dante's Hölle. Er zeigt grosse Vorliebe für die dunklen Gründe und vernachlässiget oft die Ausführung.

Sein Bruder Paul Hubert ist Bildhauer und Schüler von Bosio. A. Colin ist auch durch ein Werk bekannt, welches nach seinen Gemälden gestochen wurde, unter dem Titel: Historical illustrations of Lord Byron's works, in a series of etchings by Reveil from original paintings by A. Colin. Dieses Werk erschien von 1832 an Heftweise in 8. jedes Heft zu 5 Stahlstichen.

Im Jahre 1833 erschien selbes zu Paris, unter dem Titel: Oeuvres de Lord Byron. Gravures à l'eauforte par Reveil d'après les dessins de A. Colin. Das Heft besteht aus 4 Bl. in 8.

Ob Colin sich jetzt selbst in England aufhalte, wissen wir nicht.

Colin, ein Medailleur zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Man hat

von ihm eine Schaumünze auf Peter den Grossen, die in der Hist. numism. p. 908 abgebildet ist.

Colin, auch Collins und Collyns de Nola, Andreas. s. Colyns.

Collaceroni, Agostino, Architekturmaler von Bologna, ein Schüler von P. Pozzi. Man sieht Gemälde von ihm in St. Angelo zu Ascoli. Hier half ihm T. Nardini, aber beide Künstler arbeiteten in gleichem Geiste. Diese Malereien werden in Ascoli sehr geschätzt.

Collado, Juan, Maler zu Valencia, der in seinem Vaterlande schöne Bilder in Oel und Fresco hinterliess. Die meiste Ehre machen ihm die in der Kuppel der Kirche des heil. Franz. Sehr schön ist auch die Verkündigung in Noguera.

Starb 1767. Fiorillo IV, 406.

Collaert, Adrian, Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler zu Antwerpen, lernte in seinem Vaterlande die Kunst, und vervollkommnete sich in Italien. Nach seiner Rückkehr gab er eine grosse Anzahl von Blättern heraus. Sie sind mit Nettigkeit ausgeführt, aber nicht von Trockenheit frei; auch sind die Lichter selten gut vertheilt, die Köpfe aber schön und ausdrucksvoll, und die übrigen Extremitäten gut gezeichnet.

Dieser Künster ist nach Einigen um 1520 geboren und 1567 gestorben, allein diese Angabe ist nicht richtig, wenn es nur Einen Künstler dieses Namens gegeben hat. Dieses bezweifeln wir; denn die sogenannten sechs Verkündigungen, sechs numerirte Blätter nach H. Golzius, die man unter Collaert's beste Stiche zählt, sind mit 1586 datirt, in welchem Jahre unser Künstler nach der gewöhnlichen Angabe nicht mehr gelebt hat. Allein hier waltet sicher ein Irrthum, oder vielmehr eine Verwechslung zweier Künstler, vielleicht gleichen Namens, denn ein Zeichner und Kupferstecher Adrian Collaert kommt noch 1597 als Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vor, und dieses ist der Adrian Collaert unsers Artikels, der Vater des folgenden Johann Collaert und noch eines andern Sohnes, Namens Adrian, der Landschaftsmaler war. Dass es einen älteren Adrian Collaert gegeben habe, schliessen wir aus der Verschiedenheit der Monogramme, die diesem Künstler zugeschrieben werden. Der jüngere Collaert bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit seinem Namen, oder mit den Anfangsbuchstaben desselben, und Gegenstände aus der heil. Geschichte nach J. Stradanus und Landschaften nach H. v. Cleef sind mit: Adria Coll. sculp. — Adria Col. sculp. — Adrianus Col. sculp. bezeichnet. Dem älteren Adrian Collaert, der noch um 1530 lebte, dürften die Copien nach Dürer angehören, die in einem ganz andern Geschmacke gefertiget sind, als die Blätter des jüngern Collaert, wenn wir ihn so nennen dürfen. Auch die gothischen Buchstaben A. C. sollen sich auf Blättern finden, die man auf Adrian Collaert deutet, welche demnach dem ältern Meister angehören könnten.

Huber und Malpe verwechseln die Blätter des A. Collaert mit denen des A. Claas, wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit des Monogramms. Sie sind nach eigener Erfindung und nach fremden Meistern gefertiget. Zu der ersten Gattung gehören:

Vita Jesu Christi variis iconibus expressa, 36 Bl. in 12.
Avium vivae Icones, 30 Stücke; qu. 4.
Piscium vivae Icones, 25 ähnliche Stücke.

Florilegium ab H. Collaert caelatum et a Ch. Gallo editum, 24 Bl.; 4.
Das jüngste Gericht, dem Stradanus nachgeahmt; qu. fol.
St. Anton von Teufeln geplagt; qu. fol. u. s. w.
Nach de Momper stach er die 12 Monate, 12 Bl. in 4 unter dem Titel: Emblemata evangelica ad XII. signa coelesta sive totidem anni mensis accomodata etc.
Nach Stradanus gab er 12 Pferde auf 12 fein gestochenen Blättern. in 8., und eine Anzahl Jagden und Fischereien in qu. 4.
Nach H. van Cleef zwölf Landschaften mit dem Titel: Regionum et rurium varii atque amoeni prospectus; 4.
Nach M. de Vos eine Folge von Einsiedlerinnen, mit seinem Sohne gefertiget.
Nach Baroccio die Berufung des heil. Andreas u. s. w.
Der Verkündigungen, nach H. Golzius, 6 numerirte Stücke, 1586, in kl. fol. haben wir bereits erwähnt.

S. auch Isaak Claas, wo von einem Urtheil des Midas von 1589 die Rede ist, welches dem jüngern A. Collaert angehören dürfte.

Collaert, Johann, Sohn des Obigen, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1545, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, und arbeitete einige Zeit zu Rom. Nach seiner Rückkehr half er dem Vater bei seinen grossen Werken und lieferte eine beträchtliche Anzahl Platten von verschiedenen Gegenständen. Sein Stich ist von besserem Geschmacke als der seines Vaters, und seine Figuren sind anmuthiger. Seine Blätter sind von 1555 — 1622 bezeichnet und tragen ein Monogramm oder die Initialen H. C. J. C. und HCF., die man irrig auch dem Hieronymus Cock beilegt, für dem Collaert viel arbeitete. Mehrmals schrieb er auch den ganzen Namen aus.

Von eigener Erfindung hat man von ihm:
Monilium Bullarum in auriumque artificiosissimae icones Joannis Collaert opus extremum 1581, 10 Bl.; 4.
Bullarium in aurium etc. Archetypi arteficiosi. Joan Collaert del. Ejus filius sc. 10 Stück in 4. Aus dieser Suite sieht man, dass er einen Sohn hatte, der Kupferstecher war.
Die Geschichte des heil. Franciscus, in Einfassungen, mit Grotesken verziert, 16 Bl.; qu. 4.
Der leidende Heiland mit dem Rohre, in einer Blumeneinfassung; kl. fol.
Der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter, kl. fol.
Einige kleine, mythologische und biblische Figuren in Nischen, mit Collaert's Zeichen.
Das jüngste Gericht, ohne Namen, in fol.
Marcus Curtius; qu. fol.
Der Friede und die Menschenliebe; kl. fol.

Stücke nach verschiedenen Meistern:
Die Predigt des Johannes, H. A. Z. inventor; fol.
Moses schlägt an den Felsen, nach L. Lombart; fol. Selten.
Die Erweckung des Lazarus, nach demselben.
Ein Satyr von Weibern verfolgt, nach J. Stradanus; qu. fol.
Eine Centaurin säugt ihre Jungen, Gegenstück.
Die Tugenden, nach M. de Vos, 4 Bl.
Mars auf dem Schoosse der Venus, nach Stradanus; 4.
Die Liebschaft von Mars und Venus, 4 Bl.; kl. qu. fol.
Folgende Blätter nach Rubens sind gesucht:
Biblia sacra, ein Titel in einer architektonischen Cartouche; fol.

Die Kirchengeschichte von der Geburt Christi bis auf das Jahr 1522; De Kerkelyke Historie; kl. fol.

Leben der heil. Väter in den Wüsten, De Vaders Boeck; fol.

12 Blätter zu dem Messbuche, das zu Antwerpen bei Mocetus gedruckt ist; kl. fol. Darunter ist der Stammbaum sehr selten.

Von Johanns Sohn, Wilhelm, kennt man: den Besuch der Elisabeth; kl. fol. Rost V, 97. Brulliot dict. des monogr. n. ed. u. Füssly IV, 36, 39.

Collaert, Adrian, der jüngere, Landschaftsmaler. S. Adrian Collert, den Kupferstecher.

Collandon oder Collaudon. S. Colandon.

Collantes, Francisco, vorzüglicher Landschaftsmaler zu Madrid, geb. daselbst 1596 oder 1599. Er malte Landschaften, doch auch Historien und Conversations-Stücke im niederländischen Geschmacke. Die Liebhaber suchen seine Compositionen, die in Zeichnung und Fleiss der Ausführung alles Lob verdienen. Oefters malte ihm Murillo seine Figuren, er verstand dieses aber ebenfalls gut. Man schätzt auch seine Zeichnungen in rother Tinte, die mit Leichtigkeit entworfen sind.

Nach seiner Zeichnung wurde die Schweinsjagd auf dem Titelblatte des Werkes gestochen, welches 1634 zu Madrid unter dem Titel: Origen y Dignidad de la Caza erschien.

Er starb 1656.

Colle, Rafael del, gemeiniglich **Raffaellino dal Colle** genannt, wurde zu Colle, einem kleinen Orte, bei Città di S. Sepolcro geboren, und gehört zu denjenigen Künstlern, die nicht nach Verdienst gewürdiget wurden. Man zählt ihn zu Rafael's Schülern, er gehört aber zu Giulio Romano, dessen Gehülfen bei seinen Arbeiten in Rom oder zu Mantua ihn Vasari abwechselnd nennt. Er malte in der Farnesina und in der Sala des Constantin, wo ihm die Schenkung Roms zugeschrieben wird, meistens aber in Città di S. Sepolcro und in der Umgegend. In ersterer Stadt rühmt Lanzi I, 155 d. Ausg. besonders die Auferstehung zu St. Rocco und eine Himmelfahrt der Maria bei den Osservanti, so wie denselben Gegenstand in der Kirche der Conventualen in Città di Castello. Diese Bilder sind gross, lieblich und höchst vollendet in der Ausführung. In S. Francesco di Cagli ist eine Madonna zwischen dem hl. Sebastian und Rochus, wo Figuren und Landschaften ganz rafaelisch sind. Schön und grossartig bekleidet sind auch seine Apostel in der Sakristei des Domes zu Urbino. Andere schöne Bilder von ihm sind zu Gubio, Pesaro und ausser den angezeigten noch einige in Città di Castello, Urbino und an andern Orten.

Bei der Ankunft Karl V. zu Florenz im Jahre 1536 arbeitete er für Vasari, der zum Theil die Einrichtung traf, und nach Bronzino's Zeichnungen machte er die Cartons zu den Teppichen Cosmus I. Nachher findet man keine Spur mehr von ihm, so dass es ungewiss ist, ob er noch um 1540 gelebt habe, wie Einige behaupten.

Colle arbeitete auch viel für die Majolica-Fabrik zu Urbino und entwarf Zeichnungen für die Maler derselben. Vielleicht ist daher der Irrthum entstanden, dass Rafael Sanzio auf Majolica malte, denn in Italien war es Sitte, Personen mit ihrem Taufnamen zu benennen. Und so konnte man allerdings sagen, die Gesässe seien von Rafael gemalt, wozu später „von Urbino" hinzugesetzt wurde. Er führte eine Schule, aus der treffliche Künstler hervorgingen.

Colle, Peregrin de, Kupferstecher zu Venedig, dessen Heinecke erwähnt. Er copirte für den Verlag des Nic. Cavalli mehrere alte und neue Kupferstiche.

Ein J. de Colle copirte Wille's offres reciproques sehr schlecht.

Colle, Simon dal, Bildhauer und Giesser zu Florenz, genannt Simon de'Bronzi. Er war bei dem Concurse zur Anfertigung der Bronzethüren des Battisteriums, die dem Ghiberti zufielen.

Blühte um 1400.

Colleoni, Girolamo, ein wenig bekannter, aber vortrefflicher Künstler von Bergamo um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Als er sich in seiner Vaterstadt zurückgesetzt sah, suchte er in fremden Landen sein Glück und fand es am Hofe zu Madrid. Vor seiner Abreise malte er nur noch ein Pferd auf ein Giebelfeld mit der Unterschrift: Nemo propheta in patria. In Bergamo findet sich ein Wandgemälde von ihm und in der Gallerie Carrara die Vermählung der heil. Catharina, die für Titian's Arbeit gehalten werden würde, widerspräche nicht die Unterschrift: Hieronymus Colleo 1555. Lanzi II. 155. Girolamo ist ein Schüler der venetianischen Schule. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Collet, Inigo, Carrikaturmaler und Kupferätzer, gest. zu London 1780. Er ahmte den Hogarth nach, erreichte aber dessen Geist nicht und verfiel oft in Unnatur und Uebertreibung. Er lieferte übrigens doch einige merkwürdige Arbeiten, wie: der patriotische Schuhflicker, der nackte Pfau, der sterbende Geizige und andere. Liederliche Auftritte sind von ihm selten. Zweideutig sind: der Angriff und die Versuchung. Es wurde mehreres nach ihm gestochen, z. B. MusikGrinder, ein schönes Blatt von Cook, von ihm selbst aber führt Rost IX. 213 nur zwei Blätter an:

Antiquarians smelling to the Chamber pot of queen Boadicea.

A monkey pointing to a very dark picture of Moses stricking the rock.

Ein P. Collet war zu gleicher Zeit Carrikaturmaler, es ist uns aber unbekannt, ob er ein Bruder des Obigen ist.

Collet, Jacques Claude, Landschafts und Portraitmaler zu Paris, geb. 1792, Schüler seines Vaters. Man hat von diesem Künstler mehrere Ansichten, die in den Privatbesitz übergingen, und auch historische Landschaften. Er ertheilt Unterricht im Zeichnen und in der Malerei.

Collet, Jean Baptist, Vater des Obigen, Landschaftmaler zu Paris, von dem man Ansichten, Allegorien und Landschaften mit historischer oder mythologischer Staffage kennt. Er lebte noch 1830.

Colli, Antonio, ein geschickter Perspektiv-Maler zu Rom, dessen Werke oft für die seines Meisters Pozzo gehalten werden, wie dieses mit den Verzierungen des Hauptaltars in S. Pantaleone alle Scuole pie der Fall war. Blühte um 1725.

Collière, Mdme. Lucienne, geborne Forestier, Künstlerin zu Paris, geb 1785. Sie lernte bei Aubry die Miniaturmalerei, und verfertigte mehrere Bildnisse angesehener Personen. Ueberdiess lithographirte sie auch mehrere Blätter für das grosse Werk, welches den Baron Denon in seiner letzten Zeit beschäftigte. Sie gibt auch Unterricht im Zeichnen und in der Aquarellmalerei.

Collignon. S. Colignon.

Collin oder Collins, Jakob, ein Kupferstecher zu London gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Verschiedenes für literarische Werke, neben andern für das Théatre de la grande Bretagne.

Collin oder Collins, Elisabeth Johanna, eine englische Zeichnerin, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Canot, Rooker, Sandby, Walker und Wood stachen nach ihr sechs Blätter aus Tasso's befreitem Jerusalem. Sie ist wahrscheinlich die Gattin einer der Künstler dieses Namens.

Collin, ein französischer Kupferstecher, der von 1740 — 70 arbeitete. Man kennt von ihm Bildnisse und Buchhändlerarbeiten. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Collin, Charles Etienne, Kupferstecher zu Paris, wo er 1805 geboren wurde, und bei Michel seine Kunst erlernte. Man hat von diesem Künstler Charten in dem Werke, welches Monnier über Martinique herausgab; eine Folge von solchen in der Géographie maritime de Beautemps Beaupré. Eines seiner neuesten Werke ist die Generalcharte von Martinique.

Collin oder Collins, Richard, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Luxemburg 1627, ging nach Rom und studirte dort unter Sandrart's Leitung, für dessen Akademie er mehrere Platten stach. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland liess er sich zuerst zu Brüssel nieder und nachher in Antwerpen, wo er den Titel eines Kupferstechers des Königs von Spanien annahm.

Man schätzt mehrere seiner Portraite, die mit vieler Nettigkeit gemacht sind. Hieher gehören:

Artus Quellinus, Ph. van Thielen, Hadrian van der Spelt, Joachim Sandrart, Cornelius Hazart, Bart. Murillo, Fürstbischof Christian Albert, Anna Adelheide von Thurn und Taxis, C. F. de la Viefville, Arnold de Raet van Voort, sein eigenes Bildniss, das eines Ungenannten von 1679 und die Portraits der Heiligen vom Berge Carmel, 30 St. Brüssel 1685; gr. fol.

Ausserdem stach er:

Esther und Ahasverus, nach Rubens; qu. fol.

Christus mit dem Kreuze, nach Diepenböck; fol.

St. Arnold, nach demselben; 4.

Das Monument des Peter Pasqual; 4.

Den grössten Theil der antiken Statuen in Sandrart's Akademie. Rost VI. 174.

Collin oder Collins, Johann, Kupferstecher von Antwerpen, der zu Rom und in England arbeitete. Zu seinen besten Blättern gehören:

Das Wunder Petri im Gefängnisse, nach F. Mola.

Die Fusswaschung, nach Muziano.

Das Bildniss des Keay Nabe, Gesandten des Sultans Abdulla-Char, 1682.

Der Leichenzug des Herzogs von Albemarle.

Er ist wahrscheinlich Eine Person mit Joh. Coli.

Collin, Alexander. S. Colin.

Collina, Marian, malte um 1720 zu Bologna verschiedene Altarblätter.

Collini, Ignaz und Philipp, Brüder und Bildhauer zu Turin. Man sieht von ihnen Statuen, Gruppen und Basreliefs in den k. Pallästen zu Turin, Stupigni, Aglie und in der Kirche Superga.

Alle diese Werke sind in den Stellungen übertrieben und ohne Anmuth. Sie erinnern an die Schule des Bouchardon mit Uebertreibung der Fehler dieses Meisters. S. Elogio del Collino Torino, von Vernazza 1793 herausgegeben.

Collins, ein Maler, der sich um 1755 als Restaurateur einen Namen machte. Er ergänzte den Kopf der Jo von Correggio, welchen der Herzog von Orleans auschneiden liess. Dieser Substitut musste aber in Paris unter Napoleon wieder einem andern weichen.

Collins, Charles, malte zu London todtes Geflügel, Wildpret, Blumen und Früchte mit vieler Wahrheit. Er galt für einen guten Künstler in diesen Darstellungen. Starb 1743. Fiorillo V. 562.

Collins, William, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Landschaftsmaler zu London. Gleich vertraut mit der Wirkung des anbrechenden, wie des hellen Tages und der Abenddämmerung in Waldscenen, gibt Collins gewöhnlich treue und einfache Naturgemälde. Er belauscht daher die Natur in ihren Geheimnissen, in die nur ein geübter Beobachter zu dringen vermag und dabei sucht er ihr immer eine liebliche Seite abzugewinnen. In seinen Bildern herrscht in einem hohen Grade reizende Wahrheit und lebendige Glut. Er versteht es auch seine Landschaften mit Figuren zu bevölkern, die nicht wenig zur Erhebung seiner Bilder beitragen. Sie sind charakteristisch dargestellt und vollendet in der Zeichnung. Bemerkenswerth ist hiebei, wie scharfsinnig der Künstler die Farben wählt, um die mehr verschwimmenden Tinten seiner Landschaften zu heben. Collins zeichnet sich durch die ungemeine Zartheit seiner Tinten aus. Seine Waldscenerien sind mit Kraft und Treue ausgeführt und man gewahrt häufig bei ihm, dass er bestrebt ist, zum Gemüth seiner Beschauer zu sprechen; selbst da, wo er heitere Scenen darzustellen sich vorsetzt, werden diese durch einen melancholischen Zauber der Landschaft gedämpft.

Collins ist Mitglied der k. Akademie der Künste.

Collins, ein Künstler, der unter den neueren englischen Glasmalern den ersten Rang behauptet. Er hat lange und ernste Studien gemacht, und sich grosse Verdienste um diese Kunst in England erworben. Er ist dabei ein guter Zeichner und componirt in einem freien Style. Seine Farben sind glänzend, aber harmonisch und auf den Effekt versteht er sich meisterhaft.

Zu seinen besten Arbeiten gehöret ein grosses Fenster, welches er für die St. Peterskirche zu Calcutta ausführte. Im mittleren Theil sieht man herrliche Figuren aus dem schönen rafaelischen Carton zu Hamptoncourt, die Uebergabe der Schlüssel an Petrus vorstellend. Der untere Theil des Fensters zeigt die vier Evangelisten, kräftige Gestalten, von glänzender Farbenpracht. Vortrefflich ist auch eine Copie von Carlo Dolce's Salvator Mundi, nach dem Originale zu Burleigh.

Collmann, Ferdinand, Maler zu Berlin und Professor an der akademischen Zeichenschule. Dieser Künstler machte sich schon zu

Anfang unsers Jahrhunderts durch verschiedene Bilder bekannt und lieferte solche bis in die neuesten Tage. Sie bestehen in Scenen aus der vaterländischen und römischen Geschichte, in Landschaften und Portraiten. Auch mythologische Gegenstände stellte der Künstler in Gemälden dar.

Collmann ist Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin und ein höchst achtbarer Künstler.

Collot, die Gattin des jüngern Falconet, lernte die Bildhauerei bei ihrem Schwiegervater und begleitete diesen nach Petersburg, wo sie ihm 1766 an der Bildsäule Peter des Grossen half. Sie soll den Kopf daran verfertiget haben, wie sie denn überhaupt in Büsten geschickt war. Um 1780 hielt sie sich in Haag auf und machte da die Büsten des Prinzen und der Prinzessin von Oranien. Starb gegen 1790.

Collyer, Joseph, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und Punktirmanier, geb. zu London um 1748, gest. um 1790. Man hat von ihm eine Anzahl Portraite und Seestücke. Zu den ersteren gehören: Prinz Robert, Richelieu, Colbert, Racine, J. La Fontaine, Boileau, Pope, Fr. Drake, G. Pocock, C. Schawel, Boscaven, A. Keppel. Seine Marinen stellen Gefechte aus den neuern englischen Seekriegen dar, nämlich:

Die Capitaine Forest, Jackling und Langdon bohren sieben französische Kriegsschiffe in den Grund.

Capitain Tyrrel greift mit dem Buckingham drei französische Kriegsschiffe an.

Ellot's Sieg über die französche Escadre unter Thurot's Commando.

Die glorreiche Niederlage der französischen Flotte bei Belleisle unter Lord Hawkes Commando.

The Morning of the More-Castle by the Earl of Albemarle and Sir Georg Pocock.

Die Attake des Admiral Keppel in Port André, 1761.

Das Gefecht des Grafen von Warwick mit zwei grossen französischen Schiffen.

Das Gefecht der brittischen und französischen Flotten unter dem Befehle des Admirals Keppel und H. d'Orviller's, 1778.

Der Angriff auf die berühmte spanische Armada an den Küsten von Plymouth, nach einer Tapette.

Die Niederlage der französischen Escadre unter dem Commando von H. de la Clue.

Das Monument des Capitain Cornwall, vom grossbrittanischen Staat errichtet.

Nach Teniers stach er Dutch Pastime (Zeitvertreib der niederländischen Bauern); gr. fol.

Nach Wheatly das Exercitium der Freiwilligen, 1784; qu. fol.

Nach Stothard, The Childern in the Wood. Gegenstück zu E. Scotts Blatt, nach demselben.

Nach Russel, D. Rowland Hill und Georg Prinz von Wales; gr. fol.

Nach Chamberlin den Anatomicus Hunter; 4.

Nach W. Hamilton Florizel und Perdita, für die Shakespeare-Gallerie.

Cologne. S. Cöln.

Colomba, Johann Baptist, Maler und Baumeister, geb. zu Ar-

cegno 1638, erlangte den Ruf eines geschickten Malers in Oel und Fresco, wurde aber von seinem Sohne Luca Anton übertroffen. Er malte vieles in Deutschland und im Kloster St. Florian sind seine besten Werke. Nach seinen Rissen wurden mehrere Kirchen, Altäre und Privathäuser erbaut. In seinem späteren Alter trat er in polnische Dienste und starb auch in denselben.

Colomba, Johann Baptist Innocenz, Maler und Baumeister von Arcegno, wo er 1717 geboren wurde. Er lernte bei seinem Oheime Luca Anton, und arbeitete zu Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim, München und an andern Orten Deutschlands. Zu Stuttgart trat er in herzogliche Dienste, und bekleidete 18 Jahre die Stelle eines Baumeisters und Dekorationsmalers bei der Hofbühne. Später kehrte er wieder ins Vaterland zurück und malte da noch 1774.

Colomba oder Columba, Luca Anton, geb. zu Arcegno 1661, gest. 1737. Dieser geschickte Frescomaler lernte bei seinem Vater Johann Baptist und arbeitete zu Wien bei dem Prinzen Eugen von Savoyen, der ihn dem Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg empfahl zur Auszierung seines Schlosses Ludwigsburg. Er arbeitete 24 Jahre an dem Hofe dieses Fürsten, der ihm zugleich erlaubte mit Beibehaltug seiner Besoldung an andern deutschen Höfen und in Klöstern zu arbeiten. Endlich ging er mit einem grossen Vermögen ins Vaterland zurück, wo er sehr prächtig lebte, und zuletzt in sehr mittellmässigen Umständen starb. Seine besten Werke sind im Lustschlosse in Lieberich und in dem grossen Saale und der Kapelle des Taxischen Pallastes zu Frankfurt am Main, in den Kirchen des deutschen Hauses zu Heilbronn, zu Frauenalb, in Schnöpfendahl etc. Füssly IV. 74.

Colombano, Bernardino, ein italienischer Maler der 1515 für die Carmeliter zu Pavia ein Altarbild malte. Näheres gibt Lanzi II. 395. über diesen Künstler nicht.

Ticozzi sagt, dass er um 1460 zu Pavia geboren sei, weil man in seinen Gemälden eine Vermischung des alten und neuen Styls gewahre.

Colombe, Michel, ein geschickter französischer Bildhauer zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Von seiner Hand ist eines der vorzüglichsten ältern Monumente, welches Frankreich aufzuweisen hat, nämlich das Grabmal des Herzogs Franz II. von Bretagne, welches ihm seine Tochter Anna 1507 zu Nantes errichten liess.

Colombel, Nicolaus, Historienmaler, geb. zu Sotteville 1646, gest. 1717. Er besuchte mehrere Jahre zu Paris die Schule von Le Sueur und ging hierauf nach Rom, wo er sich bemühte den Rafael und Poussin nachzuahmen, konnte aber ihre Hoheit und Grösse des Styls nicht erreichen, und blieb trocken und frostig. Dennoch gehört er zu den wackern Künstlern seines Zeitalters, wo der gute Geschmack in der Malerei ganz gesunken war. Die Akademie von St. Luca nahm ihn unter ihre Mitglieder auf und auch nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er von Mignard der Akademie zu Paris einverleibt. Sein Aufnahmsstück: die Liebe des Mars und der Rhea, und andere ähnliche Arbeiten machten ihn berühmt, und erwarben ihm nach Mignard's Tod manchen Auftrag von dem Könige. Colombel war ein guter Zeichner, führte einen fleissigen Pinsel und stellte Architektur und Perspektive vortrefflich dar.

Dosier, Duflos, Gautrel, Vermeulen und Andere haben nach ihm gestochen. Fiorillo III. 206.

Colombini, Cosmus, Kupferstecher zu Florenz, der zu Anfang unsers Jahrhunderts starb. Er war ein Schüler von Anton Pazzi, stach eine grosse Anzahl Malerportraits für das Museum Florent. und andere Blätter nach italienischen Meistern. Er arbeitete auch an den Bildnissen zu einer der neuern Ausgabe des Vasari. In der Etruria pittrice sind von seiner Hand:

Die heil. Jungfrau mit St. Johann und Sebastian, nach Perugino.
Die heil. Jungfrau mit Heiligen, nach D. Puligo.
Die Marien am Grabe des Herrn, nach V. Salimbeni.

Colombini, Giovanni, Maler aus Trevisi, Schüler des Bastian Ricci, malte im Dominicanerkloster zu Trevigi meisterhafte Ansichten, auch lobenswerthe Figuren und entwickelte eine besondere Kenntniss in der Perspektive. Er stellte hier gleichsam eine gemalte Familie von Dominicanern auf, zwar nicht ohne einige Ueberladung. Selbst Caricaturen findet man hier. Starb 1774. Lanzi II. 240. d. Ausg.

Colombo, Aurelio, Kupferstecher zu Mailand, wo er gegenwärtig noch lebt. Man kennt von ihm einige Blätter, auf welchen er sich Aurelio Colombo di Varese bezeichnet. Auf andere setzte er ein Monogramm, z. B. auf die schöne Copie des Kindermordes nach Marc Anton.

Colombo, Jakob, Bildhauer zu Neapel, lernte bei Dom. di Nardo und bei Solimena, brachte es aber in eigener Erfindung nicht weit. Sein Bestes ist das Grabmal der Prinzessin von Piombino und ihres Sohnes in der Minoritenkirche del Ospedalletto, nach Solimena's Zeichnung gefertiget. Lebte um 1710.

Colombo, Bartolomeo, ein Künstler, der den Malerbriefen zufolge nach Poccetti gestochen hat.

Colomboni, Angelo Maria, Abt des Olivetaner-Ordens zu Gubbio, malte Blumen und Vögel in Miniatur mit ausnehmender Kunst, so dass ihm selbst Guercino das grösste Lob beilegte. Er malte zwei Sammlungen von Vögeln. Starb 1672 im 64. Jahre.

Colon, ein alter Edelsteinschneider, von welchem man ein treffliches Brustbild einer Bacchantin kennt, das Schweikart in einem schönen Blatte vorgestellt. Cat. de Stosch Nr. 251.

Colon, ein Landschafts-, Marine- und Architekturmaler aus Vezely, malte schon gegen das Ende des verwichenen Jahrhunderts einige gute Bilder. Dieses Künstlers wird in dem Almanach des beaux arts von 1803 erwähnt. Gabet aber übergeht ihn in seinem Dict. des Artistes.

Colonelli-Sciarra, Salvator, ein Kunstliebhaber, zeichnete und radirte das Feuerwerk, welches 1729 bei der Geburt des Dauphin der französische Gesandte zu Rom auf dem Platze Navona anordnen liess.

Coloni, Adam, Maler, geb. zu Rotterdam 1634, gest. 1685. Dieser Künstler hielt sich den grössten Theil seines Lebens in Eng-

land auf, malte Bambocciaden, vorzüglich Dorfwachen, Viehgruppen mit ihren Treibern, Nachtfeuer u. dgl., copirte auch vieles nach Bassano mit gutem Erfolge.

Sein Sohn und Schüler Heinrich Adrian, der auch eine Zeitlang den Unterricht seines Schwagers Vandiest genossen hat, und dessen Landschaften mit Figuren er schmückte, ahmte den Salvator Rosa nach und starb 33 Jahre alt 1701. Fiorillo V. 455.

Colonna, Michel Angelo, Maler von Rovenna in der Diöcese Como, lernte bei Caprera zu Como und bei Gabriel Ferrantini zu Bologna. Er schloss sich an Dentone an, und erlangte den Ruf eines ausgezeichneten Wandmalers, sowohl im Architektonischen als im Figurenfache. Später wurde er mit A. Mitelli an verschiedene Höfe berufen, und erhielt ungetheilten Beifall, namentlich in Spanien am Hofe Philipps IV.

In Bologna sind in Kirchen, Sälen u. s. w. noch mehrere Frescen von diesen Künstlern, die das grosse Talent derselben beurkunden. Auch im Pitti zu Florenz ist ein von ihm gemalter Saal. Colonna besass die besondere Gabe sich den Styl der Meister, mit denen er arbeitete, genau anzueignen, so dass das Werk immer aus einem Gusse zu seyn schien. Crespi erklärte ihn für den besten Frescomaler, den Bologna je aufzuweisen hatte. Er starb in Bologna 1687, im 87. Jahre.

Sein selbst gemaltes Bildniss hat Gregori gestochen. Lanzi III. 142. ff.

Colonna, Jakob, ein Bildhauer zu Venedig, der sich unter Sansovino zum geschickten Künstler bildete. In einigen Kirchen Venedigs und zu Padua sind schöne Statuen von seiner Hand, viele seiner Werke aber sind untergegangen. Colonna arbeitete auch zu Bologna und starb daselbst 1535.

Colonna, Marchio, ein Maler zu Venedig, Tintoreto's Schüler oder Nachahmer, der aber wenig bekannt ist. Bassaglia erwähnt von seiner Hand einer Verkündigten in S. Giacomo dall' Orio. Er blühte um 1600.

Colonna, Girolamo. S. Mengozzi.

Colonna, Francesco, ein Dominicaner und Architekt, ein viel verlachter Mann, der aber unter die gelehrtesten Geistlichen seines Jahrhunderts zu zählen ist. Er ist der Verfasser der Hypnerotomachia Poliphili (der Traum des Poliphilus, Sogno di Polifilo), ein Werk mit vielen Holzschnitten, zu welchen Rafael die Zeichnungen geliefert haben soll, was aber irrig ist. S. Dr. G. K. Nagler, Rafael als Mensch und Künstler S. 261. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien 1499 zu Venedig bei Aldus in lateinischer Sprache, und später erschienen noch mehrere andere Ausgaben mit italienischem und französischen Text. Colonna handelte darin von den Grundsätzen der vitruvianischen Architektur. Er starb 1527 im 94. Jahre.

Coloretti, Matteo, ein trefflicher Bildnissmaler von Reggio, wo er 1611 geboren wurde. Dieser Künstler lebte zu Modena und hinterliess auch einige Historien von Werth.

Colotes, ein alter Bildhauer aus Paros, dessen Zeitalter sich nicht genau bestimmen lässt, und den man bald einen Schüler des Phidias, bald jenen des Pasiteles nennt. Plinius nennt ihn einen Schüler des Phidias, welchem Colotes an seinem olympischen Jupiter geholfen

haben soll. Der bezeichnete Schriftsteller erwähnt auch, dass unser Künstler die Statue der Minerva zu Elis, und Bilder von Philosophen gefertiget habe. Strabo sah von Colotes zu Elis einen Aesculap, und Eustathius legt ihm auch einen Bacchus bei.

Thiersch Epochen etc. 274 sagt, dass die erwähnte Minerva ohne Zweifel das Tempelbild des Heiligthums zu Elis war, und Colotes dürfte sich nun nach seiner Ansicht durch Nachbildung der Minerva im Parthenon versucht haben, da er mit Phidias auch am Jupiter gearbeitet hat. Auch der aus Gold und Elfenbein gearbeitete Tisch zu Olympia, auf dem die Siegespreise standen, wird von Pausanias dem Colotes beigelegt; dieser Schriftsteller nennt ihn indessen einen Schüler des Pasiteles. Für die Zeit des letzteren, der in Rom das Bürgerrecht mit seiner Vaterstadt nach dem Bundesgenossenkrieg erhielt, scheint Plinius selbst zu stimmen, wenn er ihn unter diejenigen Künstler zählt, die Philosophen-Statuen gemacht haben. Philosophenstatuen als Klasse können nach Thiersch kaum vor Gründung der Philosophenschulen in Athen gesetzt werden, und so würde schwer halten, diesen Colotes über die macedonische Zeit hinauszubringen. Gleichwohl ist die Nachricht des Plinius über seine Verbindung mit Phidias und Panänus (letzterer malte im Innern den Schild einer Minerva, welchen Colotes verfertigte) zu bestimmt, als dass man sie verwerfen könnte, und da auf der andern Seite die „sorgfältigen Nachforscher über die Plastiker" beim Pausanias auch ihre Beachtung verdienen, so findet Thiersch keinen andern Ausweg, als mit Heyne zu dem zwar an sich leichten und gefahrlosen, aber doch immer leidigen Mittel der Verdoppelung zu greifen, also entweder den Schüler des Phidias und den Schüler des Pasiteles als zwei verschiedene Künstler desselben Namens zu unterscheiden, oder neben dem römischen Bürger Pasiteles einen ältern, dem Phidias nähern zu setzen, so dass Colotes für des Einen und des Andern Schüler gelten konnte, wie Böck gethan und Sillig gebilliget hat. Thiersch Epochen etc. S. 273 zweite Aufl. Sillig Cat. artificum. Hirt, Gesch. der b. K. bei den Alten S. 143, nimmt zwei Colotes an. Ein Maler Colotes, aus Tejus, war des Timanthes Zeitgenosse, der Ol. 96 blühte.

Colson, Wilhelm Franz, ein Historienmaler, geb. zu Paris 1785, lernte bei David, und bildete sich zum geschickten Künstler. Er ist ein guter Zeichner und weiss seinen Figuren Lebendigkeit und Ausdruck zu geben. Im Jahre 1812 gewann sein Gemälde, welches Napoleon's huldvolles Benehmen gegen eine arabische Familie vorstellt, den Preis. Im Jahre 1830 brachte er dieses Bild wieder zur Ausstellung. Erwähnung verdienen noch: Carl Borromäus in der Kirche St. Mery zu Paris, Agamemnon, der Cassandra's Prophezeihung verachtet, in der Gallerie Luxembourg u. a. Im vierten Saale des Staatsrathes malte er die Weisheit und den Genius mit dem Gesetzbuche. Auch viele Portraite kennt man von seiner Hand, und besonders heilige Bilder.

Coltellini, Michele, ein Maler von Ferrara, der um 1517 lebte. Er scheint aus Costa's Schule hervorgegangen zu seyn, wie aus der Aehnlichkeit des Styls in seinen Werken zu schliessen ist, und auch die Vorzüglichkeit der Köpfe lässt auf diesen Meister rathen. Lanzi III. 203. deutsch. Ausg. sah von ihm noch zwei Bilder in der Kirche und dem Kloster der lombardischen Augustiner zu Ferrara. Eines dieser Bilder, die nach der Art des 15. Jahrhunderts componirt sind, trägt die Jahreszahl 1517.

Einige glauben, dass dieser Künstler in Bologna bei Francia seine Kunst erlernt habe.

Coltrino, Jakob, Civil- und Kriegsbaumeister, auch Maler von Brescia, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte. Seine Malereien in der unterirdischen Capelle S. Faustino Maggiore sind untergegangen, aber sie waren von Werth. Coltrino starb in Candia, wohin ihn die Signora von Venedig als Ingenieur geschickt hatte, in einem Alter von ohngefähr 50 Jahren, doch weiss man nicht wann. Als Civilbaumeister scheint er nicht Gelegenheit gehabt zu haben, durch ein bedeutendes Werk seine Geschicklichkeit zu zeigen.

Columba, Anton, ein Maler zu Wien um 1707, der aber schon früher gearbeitet haben muss, denn in dem bezeichneten Jahre starb ihm seine Frau. Näheres ist über diesen Künstler kaum bekannt, wenn er nicht mit L. A. Colomba Eine Person ist.

Auch einen Landschaftsmaler Columba muss es gegeben haben, denn Nothnagel erwähnt Nr. 284 unter diesem Namen eines meisterhaften Landschaftsgemäldes mit schönen Bäumen und Figuren. Ob dieser Columba mit dem Obigen, oder mit den Colomba's Eine Person ist, wissen wir nicht.

Columba, die Maler aus Arcegno. S. Colomba.

Columbani, Peter Paul, ein Architekt und Rathsherr zu Raudnitz in Böhmen, ein Mailänder von Geburt, erbaute das prächtige Stift Chotieschau und mehrere andere schöne Gebäude. Er starb 1749.

Colve, Ludwig, ein Miniaturmaler, der auch vortreffliche Handzeichnungen mit der Feder verfertigte. Er lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, um 1779 zu Danzig.

Colville, Anton, Jagden- und Thiermaler zu Paris, geb. zu Ruffey 1793, Schüler von Morteléque. Seine Gemälde sind im Kunsthandel. Er besitzt auch Geschicklichkeit in Bereitung der Schmelzfarben. Gabet.

Colyn, Alexander. S. Colin.

Colyns, Michel, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Kunsthändler um 1630 zu Amsterdam. Man kennt von ihm ein grosses Blatt, die Börse dieser Stadt vorstellend von 1609, verschiedene Costumes aus allen Welttheilen und andere geistlicher Stände.

Colyns, David, ein Maler zu Amsterdam, verfertigte schöne biblische Geschichten mit kleinen Figuren, die er mit Geschick und Zartheit darstellte. Er war um 1650 geboren; sein Todesjahr ist unbekannt.

Colyns, Andreas, ein Bildhauer von Nola, der noch 1627 zu Antwerpen als Mitglied der Akademie erscheint, aber schon früher thätig war. Er gehört zu den geschickten Künstlern, wie sein von ihm selbst gefertigtes Grabmal in der Frauenkirche zu Antwerpen beweiset. Es zeigt den Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter. Diese Sculptur hat Peter de Jode gestochen, so wie das Bildniss des Künstlers nach Vandyck.

Es lebten noch zwei andere Bildhauer dieses Namens in Antwerpen, von denen der eine Johann Colyns von Nola 1604, und der andere, Robert de Nola 1606 als Mitglied der Bruderschaft des St. Lucas zu Antwerpen erscheint.

Andreas scheint von diesen der jüngere zu seyn, denn er ist erst 1627 als Mitglied der bezeichneten Bruderschaft eingetragen.

Comande, Francesco, ein Messenier, lernte die Malerei bei Guinaccia und malte in dessen Geschmacke, der dem des Polidoro ähnelt. Er arbeitete sehr oft mit seinem Bruder Giov. Simone, der sich in der Venediger Schule gebildet hatte, und der Gelehrtere war. Diesem werden auch öfters die Werke des Francesco beigelegt, obgleich er im Geschmacke der Venetianer malte, jener aber Polidorist ist. Kenner werden daher die Arbeiten beider Brüder zu unterscheiden wissen. Simone ist 1588 geboren, Francesco's Geburtsjahr ist unbekannt. Lanzi I. 568. Anmerk.

Comandu, Johann, Historienmaler zu Turin, bildete sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Rom und lieferte mehrere Bilder, die grosses Verdienst haben. Später kam er nach Turin, wurde Mitglied der Akademie und einer der vorzüglichsten Professoren an derselben, und starb 1821 im 73. Jahre.

Comare, Ottavio della, ein Maler, der in Verona den Ruf eines geschickten Künstlers erlangte. Er war ein Schüler von F. Ricci.

Comendu oder Commendich, Lorenz, ein Veroneser, lernte die Malerei bei F. Monti, und stand um 1700 zu Mailand in dem Rufe eines guten Schlachtenmalers. Er arbeitete viel im Hause des Baron Martini. Sein beliebtestes Bild war die Schlacht von Luzzara, welche Ludwig XIV. gewonnen hatte.

Comerio, Agostino, ein Historienmaler zu Mailand und Zögling der Akademie dieser Stadt. Später besuchte er Rom zur Vollendung seiner künstlerischen Bildung, und hier benützte er seine Zeit so wohl, dass er nach seiner Rückkehr in Mailand bald gerechte Anerkennung fand. Es nahm ihn daher auch die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1828 war er schon Professor an derselben. Im Jahre 1820 erwarb er sich durch ein Frescogemälde, das er in S. Satiro zu Mailand ausführte, verdientes Lob. Nicht minder ehrenvoll ist für ihn eine grössere Reihe von Gemälden dieser Art, die sich in der Kirche Madonna della Bocciola am Berge Orta befinden. Sie bestehen in biblischen Darstellungen, die grosse Leichtigkeit des Pinsels beurkunden und auch in Bezug auf den innern Kunstwerth Lob verdienen.

Besonderes Lob erhielt auch ein grosses Gemälde mit lebensgrossen Figuren, die Geschichte des Oedipus darstellend. Die Gruppe des Oedipus, der seine beiden Töchter umarmt, ist mit bewunderungswürdiger Wahrheit dargestellt, überall treffender Ausdruck, gute Vertheilung des Lichtes und Schattens, und sorgfältige Zeichnung, sowohl in den Köpfen als in den Extremitäten. Auch findet man in dieser zwanzig Köpfe starken Composition nirgends Uebertreibung, und die Farben vereinigen sich zu einem ruhigen harmonischen Ganzen von kräftiger Wirkung.

Sehr schön ist auch seine Italia, die tiefbetrübt auf Appiani's Grabmal einen Lorbeerkranz legt. Im Jahre 1824 entging aber das Gemälde, welches Rafael vorstellt, wie er seinen letzten Willen diktirt, eine Composition von 24 lebensgrossen Figuren, dem Tadel nicht. Man fand die Beleuchtung nicht gelungen, und auch die Physiognomien bieten wenig Interesse. Die Nebenwerke sind überladen, in der Darstellung der Stoffe aber herrscht grosse Kunst.

Comerio lieferte indessen später noch mehrere gute Bilder, so-

wohl Portraite als Historien. Er gehört überhaupt zu den besten italienischen Künstlern seiner Zeit.

Comi, Franz, genannt Fornaretto, ein Stummer, lernte die Malerei bei A. Marchesini und zu Bologna bei J. dal Sole, und ward ein guter Künstler. In seiner Geburtsstadt Verona sind noch Gemälde von ihm. Er blühte um 1718 und starb 1737 im 55. Jahre, wie Oretti in den Memorie behauptet.

Comi, Hieronymus, ein Maler, der sich zu Modena in Verzierungen auszeichnete. Er malte schöne Fernungen, aber keine lobenswerthen Figuren. Nach Tiraboschi blühte dieser Künstler um 1550, doch lebte er noch 1563, wie aus der Jahreszahl auf einem seiner Gemälde in S. Michele in Bosco erhellt. Lanzi II. 290. und III. Index.

Comin oder Comyn, Johann, ein Kupferstecher, arbeitete mit Andern für die Galleria Justiniana. Von ihm sind die antiken Statuen gestochen. Er blühte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Comini, Michael, ein Priester aus dem Sulzthale und ein gelehrter Mann, erlernte während seiner Studienzeit zu Innsbruck die Miniaturmalerei, und später das Landschaftsmalen unter Anleitung des J. G. Grasmayr, den er glücklich nachahmte, wie ein kleines Bild im Museum zu Innsbruck beweiset.

Comini starb 1753 im 30. Jahre.

Como, Emanule da, ein Minorit, der, nach Orlandi, sich selbst zum Maler bildete, was aber, nach Lanzi II. 455, zu berichtigen ist. Emanuele war in Messina Silla's Schüler, und hier gewann seine daheim angenommene schwache Manier, wie mehrere Gemälde beweisen, womit er von nun an in besserem Geschmacke seine Ordensgebäude in Rom und Sicilien schmückte. Bei den Riformati zu Como sah Lanzi ein schlechtes Abendmal, nach Art der gesunkenen mailändischen Schule, und eine Pietà in gutem Style.

Como, Guido da, ein alter Bildhauer, von welchem Bottari I. 30. einiger Stücke aus dem Leben unsers Herrn in der Bartolomäus-Kirche zu Como erwähnt. Sie sind um 1199 verfertiget, und in der Zeichnung höchst armselig.

Como, Andrea da. S. A. Comodi.

Comodi, Andrea, ein Historien- und Landschaftsmaler zu Florenz, geb. 1560, gest. 1638. Er war Cigoli's Gehülfe und legte sich hauptsächlich darauf, die Werke grosser Meister zu copiren. Seine Copien nach Correggio und Andern sind in Florenz und Rom verbreitet, und so täuschend, dass sie oft Erfahrne für Original halten. Da er die meiste Zeit mit Nachbildungen zubrachte, so kann man nur aus wenigen Stücken seine eigene Erfindung beurtheilen, doch merkt man an seinen Arbeiten grossen Fleiss, und seine Madonnen bezaubern durch ihre jungfräuliche Sittsamkeit.

In der florentinischen Sammlung ist von ihm die Skizze zu einem Engelsturz, grau in grau gemalt. Man erzählt, der Künstler habe hiezu die Modelle in einem Jagdnetz aufgehängt, um die Stellung der Figuren im Falle zu studiren.

Comodi war Pietro da Cortona's Lehrer.

Von ihm sind die Zeichnungen zu dem Werke: Erotilia di Giulio Strozzi per le nozze de gli Ecc. principi D. Marcant. Borghese et D. Camilla Orsina. Bartsch beschreibt dieses Werk XVIII. 221.

S. Valesio. Lanzi I. 198. 226. Fiorillo I. 411. Ticozzi nennt diesen Künstler Andrea da Como.

Comolli, J. B., ein Bildhauer zu Mailand, der einen ausgezeichneten Ruf geniesst. Er war schon zu Anfang unsers Jahrhunderts Professor der Bildhauerei, und bedeutend ist die Anzahl seiner Werke, von denen einige vorzügliche Erwähnung verdienen. Im Jahre 1803 führte er Chaptal's Brustbild in Marmor aus, ein meisterhaftes Werk, das für Montpellier bestimmt war. Hierauf arbeitete er an einer colossalen Statue Napoleon's, welche neben jener des Ch. Columbus am Eingange des Nationalpallastes aufgestellt werden sollte. Aus Auftrag der Regierung des vormaligen Königreichs Italien verfertigte er eine Bildsäule des Friedens zur Verewigung des Gedächtnisses des Friedens von Campo Formio. Dieses schöne Denkmal wurde 1819 zu Udine auf dem Platze Cantarena aufgestellt. Im Jahre 1820 führte er in London die Aufsicht bei Errichtung des prächtigen Altarstückes und den übrigen Verzierungen der neuen katholischen Capelle in Moorfield. Auch fertigte er in England einige Büsten.

Comolli ist im Portraite sehr ausgezeichnet. Seine Büsten sind sehr ähnlich und in einem kühnen und meisterhaften Style gearbeitet. Auch glänzt er durch die Gewandtheit seines Meisels. In der Villa Melzi am Comersee ist von seiner Hand ein grosser Saal voll Büsten in carrarischem Marmor, theils lebender Personen, theils Copien berühmter Antiken. Im Garten dieser Villa ist die vortreffliche Gruppe, Dante von Beatrice in die himmlischen Regionen geführt, das Werk dieses Künstlers. Hier ist alles kräftig und mit Einsicht behandelt, der Styl ist edel und die Formen correkt und rein.

Von seiner Hand sind daselbst auch die Statuen von Dante und Alfieri, und die Christusstatue im Oratorium, die aber nicht zu seinen vorzüglichsten Werken gehört. Besser sind die Basreliefs am Altare.

Comontes, Francesco de, ein Historienmaler, Sohn und Schüler des Innigo zu Toledo, wo er 1547 Maler des Capitels wurde, und bis an seinen 1565 erfolgten Tod in dieser Eigenschaft verblieb. Er hatte eine seltene Thätigkeit und brachte daher eine grosse Anzahl Werke zusammen, unter denen sein heil. Bartolomäus von 1559 das schönste ist. Auch als Restaurateur hat er sich Verdienste erworben, namentlich im Kloster, wo er mit J. de Helle die Bilder herstellte.

Comontes, Innigo de, ein Maler, lernte bei A. de Rincon zu Toledo, und malte daselbst 1495 im Kloster der Cathedrale die Geschichte des Pilatus auf die Mauer. Er lebte noch 1529.

Comontes, Antonio de, Bruder des Obigen, arbeitete zu Toledo um 1519. Seine Werke sind sehr selten.

Compagni, Domenico, genannt degli Camei, ein berühmter Edelsteinschneider zu Mailand. Er verfertigte wohlgleichende Bildnisse, worunter man besonders das des Lud. Moro, in einen blassen Rubin geschnitten, rühmt. Er starb um 1490.

Compagno, Scipio, ein Maler zu Neapel, lernte bei A. Falcone und bei seinem Mitschüler S. Rosa. Er malte Landschaften und Marinen mit kleinen Figuren, und arbeitete besonders die Baum-

stämme mit seltenem Fleisse aus. Sein Bruder Ignazio malte Geschichten mit grossen Figuren. Sie blühten um 1680.

Compagnoni oder Compignoni, Sforza Cav., einer der besten Zöglinge Guido Reni's, malte einige Tafeln ganz in der Weise seines Meisters. Er war von Macerata und Mitglied der Akademie von S. Luca zu Rom um 1650.

Compardel, Miniaturmaler und Freund des berühmten G. Dow, dessen Portrait er malte. Nach einem Künstler dieses Namens, oder nach dem unsrigen, haben G. Edelink und Trouvain gestochen.

Compaviva, Beiname des J. Weyermann.

Compe, Jan Ten, ein geschickter Landschafts- und Architektur-Maler, geb. zu Amsterdam 1713, gest. 1761. Früh seiner Aeltern beraubt, kam er zum Landschaftsmaler Dirk Dalens dem jüngern, und widmete sich vorzüglich dem Malen und Zeichnen von Städteansichten in der Manier des van de Berheydens und des J. van der Heyden, den er in seinen besten Stücken erreichte. Er malte Mehreres für Herrn van de Velde zu Amsterdam und für Herrn Ryreveld. Auch andere Kunstliebhaber suchten Gemälde von ihm zu bekommen, und zwar für ansehnliche Preise diejenigen seiner besten Zeit. Das Paar wurde gewöhnlich um 5 — 600 fl. bezahlt, und für die Ansicht des neuen Marktes zu Amsterdam, welche er für Van de Velde malte, erhielt er 2000 fl. Dieses ist indessen eines seiner Hauptwerke. Sein letztes Werk von Belang war eine Ansicht des Dorfes Ryswyk bei Haag.

Das wohlgleichende Portrait dieses Künstlers, von J. Buys gemalt, kam in den Besitz des H. Van de Velde. Einiges wurde nach ihm auch gestochen.

Einige geben das Todesjahr Ten Compe's um 1789 an. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der Vaderland. Schilderkunst II. 81. benachrichten, dass man schon 1761 seinen Tod bedauerte.

Comte, le, die Künstler dieses Namens s. Lecomte.

Conca, Sebastiano Cav., ein Historienmaler, geb. zu Gaeta 1676, gest. 1764. Dieser Künstler lernte bei Solimena und ging 1706 nach Rom, wo er sich niederliess, um sich in der Zeichnung zu vervollkommnen. Er malte bis in sein vierzigstes Jahr eine Menge Bilder, die ihn berühmt machten; nun aber kehrte er wieder zur Reissfeder zurück, und zeichnete fünf Jahre lang des besten Alten und Neuen, so viel er nur konnte; allein seine an das Manierirte gewöhnte Hand konnte das Bessere nicht erreichen. Er erkannte dieses selbst und kehrte wieder zur Malerei zurück, worin er ebenfalls nicht von Manier frei war; doch galt er bei dem gesunkenen Geschmacke seines Zeitalters für einen ausgezeichneten Künstler. Er war ein Anhänger des P. da Cortona, fruchtbar an Ideen, behenden Pinsels und sorgsam in der Ausführung. Sein Colorit ist glänzend aber manierirt. Die Leichtigkeit seiner Grundsätze konnte die Kunst nicht fördern, ja sie wirkte selbst in seinen Schülern verderblich fort.

Conca zeichnete sich in Wandgemälden sowohl als in Kirchenbildern aus, die er mit glücklich vertheilten Engelglorien auf eine ganz eigenthümliche Weise schmückte, welche vielen Malern zum Beispiel gedient hat. Er malte unermüdet auch für Privatmänner, und im Kirchenstaate findet man kaum eine reiche Sammlung ohne ihren Conca. Auch in den Kirchen dieses Staates sind Gemälde

von ihm, so wie in den Kirchen Turins. Vor allen aber besitzt Rom eine Menge seiner Bilder. In der Kapelle des Schlosses Mirabell zu Salzburg war das Hochaltarblatt von Conca's Hand, dieses ging aber 1818 durch Brand zu Grunde. Es stellte den heil. Johann von Nepomuck zu den Füssen der Madonna vor. Dieses Bild, das J. Frey 1719 gestochen hat, schreibt Hübner dem Zanusi zu. Der Pabst erhob ihn zum Ritter des Christusordens. Seine Tage beschloss er in Neapel, wohin er erst im Alter kam. Sein Elogio schrieb de' Rossi in den Memorie II. 81.

Frey und Andere haben nach ihm gestochen, und auch er selbst soll zum Vergnügen in Kupfer geätzt haben. Vergl. Lanzi I. 518. u. A.

Conca, Giovanni, Bruder Sebastiano's, half diesem bei seinen Aufträgen und führte auch selbst dergleichen mit Leichtigkeit und Geschmack aus; jedoch ist er in Köpfen nicht so lieblich als sein Bruder. Er copirte auch gute Bilder sehr geschickt, und fertigte mehrere Cartons für Mosaikarbeiter.

Conca, Thomas, Ritter und Historienmaler, Neffe des Sebastian, bildete sich in Rom nach den besten Mustern, und erlangte sowohl in der Oel- als Frescomalerei grosse Fertigkeit. Er malte mit freiem und lebhaftem Pinsel in der Stanze der Musen im Vatikan und die Stanze des Silen in der Villa Borghese.

Dieser Künstler starb um 1815.

Conchillos Falco, Juan, Historien- und Genremaler, lernte bei E. March von Valencia, wo auch er 1641 geboren wurde. Später studirte er auf der Akademie zu Madrid, und copirte die Werke grosser Meister. In Valencia errichtete er in seinem Hause eine Akademie, und fertigte viele Gemälde für diese Stadt und für Murcia. Er hatte lange mit Leiden zu kämpfen, und zuletzt erblindete er. Im Jahre 1711 erfolgte das Ende seiner Leiden. Conchillos hinterliess seinem Sohne Manuel Anton eine Menge Zeichnungen. Auch Kupferstiche kennt man von ihm. Im Jahre 1672 ätzte er den vom Kreuze abgenommenen Christus, umgeben von Maria, Johannes und Magdalena. Quilliet.

Conci, Girolamo, ein Maler zu Modena, um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er malte Perspektive, und gehört zu den guten Künstlern seiner Zeit und Art. Auf einem seiner Bilder in St. Michele in Bosco steht die Jahreszahl 1663.

Conci, Francesco, ein Maler, genannt il Muto di Verona, ein Taubstummer, übte die Malerei, wie Pizzi im Cataloge der Maler Verona's versichert.

Conci starb 1737 im 55. Jahre.

Concioli, Anton, Ritter und Maler zu Rom, wo er sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts einen Namen erworben hatte. Er war Direktor der Tapeten im Vatikan und noch 1812 thätig.

Conciolo, ein römischer Maler, mit dem die römische Schule ihren Anfang nimmt. In Subiaco befindet sich ein Gemälde von ihm mit der Jahreszahl 1219, bezeichnet: Conxiolus pinxit.

Concy, J., ein Kupferstecher zu London, arbeitet mit kecker Nadel in einer kräftigen Manier. Im J. 1829 stach er das Forum romanum

nach Cockerell's Zeichnung, ein grosses Blatt. Ein anderes Blatt von seiner Hand ist:

The Cathedral of Milan (äussere Ansicht) nach Th. Allasson; gr. qu. fol.

Condé, Prinzessin von, ätzte auch zum Vergnügen. Ein Blatt nach Soldini, Kinder mit einem Hunde vorstellend, trägt die Jahreszahl 1754.

Condé, Johann, ein Kupferstecher, der sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu London aufhielt. Er stach neben andern das Bildniss von Fitzherbert, nach R. Cosway.

Condet, Gérard und Hermann, Kupferstecher zu Amsterdam, machten sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Schriftstecher berühmt. Sie stachen auch Landschaften, und der erstere ätzte ebenfalls kleine Figuren nach Wateau.

Condivi, Ascanio, ein Maler von Ripatransone, lernte bei Mich. Angelo, hatte aber wenig Talent und leistete nichts Erhebliches. Er beschrieb das Leben seines Meisters und liess es 1553 zu Rom in 4. drucken. Die zweite Ausgabe besorgte Gori 1746 zu Florenz in fol.

Conegliano, Carlo da, ein Maler, der 1493 für die Hauptkirche zu Conegliano ein Bild ausführte. Er starb schon 1517 in jungen Jahren.

Conegliano, Cesare da, ein Maler, der von 1588—1600 blühte. Von ihm ist zu Venedig nur ein Bild, nämlich das Abendmal des Herrn in der Apostelkirche, allein dieses genügt, seine Vortrefflichkeit zu bewähren. Er ahmte Tizian nach.

Conegliano, Ciro da, ein Maler, der ganz in Paul Veronese's Weise malte, aber das männliche Alter nicht erreichte. Eine von ihm gemalte Geburt Christi kam nach Rom.

Conegliano, Cima da. S. Cima.

Coney, John, Architekt, Zeichner und Kupferstecher zu London, gab von 1831 an Ansichten meist mittelalterlicher Architekturen von Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Italien heraus, unter dem Titel: Architectural beauties of continental Europa in a series of views of remarkable ancient edifices, civil and ecclesiastical, in France, the Low Countries, Germany and Italy. Die Kupfer (oder Zinkätzungen), so wie die Zeichnungen sind von Coney selbst. Das Werk tritt mit dem Anspruche einer gewissen nachlässigen Originalität auf, und sucht dadurch den Beschauer zu imponiren. Er gibt die Gegenstände nur in Umrissen, doch nicht in scharfen und bestimmten, sondern mit malerisch unbestimmten und ungenauen, indem der Zeichner mehr die Absicht hatte, ein interessantes Bild zu skizziren, als eine genaue Darstellung merkwürdiger Baulichkeiten zu geben. Es ist mehr etwas für die Neugier, als für die Wissenschaft oder für den Kunstsinn.

Das Werk besteht aus 12 Heften in fol., jedes zu 4 Blättern. Der Text hat 8 Vignetten. Ist vielleicht Eine Person mit J. Concy.

Conforto, Johann Baptist, ein geschickter Baumeister zu Neapel um 1600. Er baute die schöne Predigerkirche St. Severo.

Congius oder Congio, Camillus, ein guter Zeichner, Kupfer-

stecher und Kupferätzer, geb. zu Rom um 1604. Er stach eine grosse Anzahl Blätter in der Manier des C. Cort, die er mit einem Monogramme oder den Initialen C C, C C F bezeichnete. Man findet deren in der Galleria Justiniana, in Tasso's Gerusaleme lib. nach B. Castelli's Zeichnungen, und in dem schönen Werke: Aedes Barberini.

Ausserdem kennt man von ihm:
Eine Verkündigung; fol.
Die Anbetung der Könige; fol.
Herkules tödtet die Hydra; fol.
Die Schöpfung der Engel, nach Camassei; gr. qu. fol.
Das Portrait des F. Columna; fol.

Coningh, Salomon, ein berühmter Portrait- und Historienmaler zu Amsterdam, geb. 1609, bildete sich bei David Colyn, Vernando und Moyart, und brachte es in wenig Jahren zu einer schönen Höhe. Es nahm ihn daher die Akademie zu Amsterdam schon 1630 unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Coning's Bilder behaupten in den niederländischen Cabineten eine ehrenvolle Stelle. Mehrere kamen auch in den Besitz des Königs von Dänemark. Es herrscht in ihnen Natur und Wahrheit des Ausdrucks, ein glänzendes aber harmonisches Colorit. Die Beiwerke sind mit niederländischem Fleisse vollendet, aber das Costüm ist häufig ungetreu; auch fehlt es seinen Figuren an Eleganz der Zeichnung und an Grösse der Charaktere. Sein Muster war Rembrandt, selbst in den Fehlern. Auch hat er im Geschmacke dieses Meisters etliche Blätter geätzt.

Coning's Todesjahr ist unbekannt.

Coningh, Cornelius, Zeichner, Kupferätzer und Kupferstecher zu Harlem um 1624. Die Nachrichten über diesen Künstler schweigen, nur seine Werke beweisen sein Verdienst. Seine Portraite, meistens im grossen Formate, sind mit sicherm und verständigen Grabstichel ausgeführt. Hieher gehören: Lorenz Coster, Martin Luther, Dierk Philius, Meno Simons, Adrian Tetrodius, und mehrere Portraite Friesländischer Fürsten, nach A. Andriessen.

Conjola, Carl, ein Landschaftsmaler, geb. zu Mannheim 1773, gest. zu München 1831. Er kam schon in seiner Kindheit mit seinen Aeltern nach München, wo er sich der Kunst gewidmet und sein entschiedenes Talent für die Landschaft entwickelt hatte. Um sich im Zeichnen nach der Natur auszubilden, machte er schon in den neunziger Jahren mehrere Kunstreisen, besonders ins bayerische Gebirge, so wie später in den schönsten Gegenden Deutschlands und Italiens. Im Jahre 1804 beschäftigte er sich mit dem Plane zur Aufnahme bayerischer ständischer Klostergebäude für die Regierung, und 1811 bereiste er Tyrol und einen Theil Oberitaliens zum zweitenmale, und von dieser Reise brachte der königl. Präsident von Mann eine interessante Sammlung seiner Gemälde an sich. Noch im Jahre 1824 machte er eine Reise in die Salzburger Gebirge bis Gastein, zu welcher ihn König Maximilian durch nahmhafte Unterstützungen besonders aufmunterte. Eine grosse Sammlung von Skizzen der interessantesten Gegenden war die Frucht seiner Bemühung.

Conjola's Gemälde waren allgemein geschätzt und gesucht, und besonders bewies er in der Luftperspektive einen hohen Grad von Fertigkeit.

Er war königl. Hofmaler und Ehrenmitglied der Akademie der

bildenden Künste zu München, und dabei ein allgemein geachteter Mann.

Connet, Johann de, ein Glasmaler zu Paris um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Seine Arbeiten misslangen ihm öfter, und zwar wegen seines bösen Athems, wie Le Vieil sagt. Er war einer der letzten Künstler dieser Gattung, die noch zu den bessern nach der Glanzperiode gezählt werden können.

Conninxloo oder Coningslog, Gilles van, ein berühmter Landschaftsmaler, wurde 1544 zu Antwerpen geboren. Er lernte in seiner Vaterstadt bei mehreren Meistern, und reiste dann lange Zeit in Frankreich umher, wo er sowohl zu Paris, als in Orleans mehrere Bilder malte. Auch in Seeland hielt er sich einige Zeit auf, und dann liess er sich in Frankenthal nieder, wo er zehn Jahre verweilte. Endlich kehrte er wieder nach Antwerpen zurück, und lebte da noch 1604, doch weiss man nicht, wie viele Jahre noch darüber.

Conninxloo malte sehr viele Landschaften von ausserordentlicher Grösse, sowohl für den König von Spanien, als für den Kaiser. Descamps verzeichnet mehrere derselben, in denen aber Martin van Cleef die Figuren gemalt hat. Es herrscht in ihnen ein grosser Reichthum der Ideen, und dabei zeigen sie Vielseitigkeit der Behandlung und Geschick in der Ausführung. Sein Pinsel ist leicht und die Färbung angenehm.

Es wurde auch Vieles nach seinen Gemälden gestochen.

Connor, O', ein jetzt lebender Künstler von ausgezeichneten Talenten. Er malt treffliche Landschaften und Scenen, die er in grosse Düsterheit zu hüllen pflegt, um ihnen ein ernstes und feierliches Ansehen zu geben. O' Connor ist ein Schotte.

Conrad, ein Mönch des Klosters Scheyern, den Aventin den Philosophen nennt, lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts und schrieb und verfasste eine grosse Menge von Handschriften, welche er zugleich selbst mit Bildern verzierte. Die königl. Hofbibliothek zu München hat mehrere derselben.

Ein edler Formensinn und ein grossartiger Faltenwurf zeichnet seine Arbeiten aus, die, wenn sie mit mehr Sorgfalt verfertiget wären, gewiss Epoche in der Kunstgeschichte machen würden. Auf jeden Fall aber ist er ein würdiger Nachfolger des Werinher von Tegernsee.

Conrad, Carl Emanuel, Maler zu Berlin, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er malt Architekturstücke, die sich in den Händen der Kunstfreunde befinden. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1832 sah man eine Ansicht des Pallastes des Grafen von Redern, ein Bild, das der bezeichnete Graf besitzt.

Conrad (Conradus), Abraham, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel um 1620, fertigte nach Meermann und Andern Portraite, die einen talentvollen Künstler erweisen. Sein Styl ist sehr verschieden. In einigen Stücken hat er dem L. Vorstermann nachgeahmt. Nach Diepenbeck stach er die Kreuzigung und Geisslung Christi. Sein bestes Blatt ist: Gottfried Hotton, nach Mermans; fol.

Conrad, David, ein mittelmässiger Kupferstecher zu Dresden um 1678. Er lieferte Bildnisse.

Conradsen, ein Medailleur, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts sich der Kunst befliss. Er ist Gianelli's Schüler und ein geschickter Künstler, der wahrscheinlich noch zu Copenhagen lebt, und zwar als Hofmedailleur, wenigstens bekleidete er 1822 noch diese Stelle.

Conreutter, Ludwig, Hofmaler des Landesfürsten Sigmund von Tirol in Innsbruck gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts, ein ausgezeichneter Künstler seiner Zeit, und desswegen vorzüglich bei dem bis zur Verschwendung an seinem Hofe prachtliebenden Fürsten beschäftigt. Von seinen vielen Leistungen haben sich wenige erhalten, und von seinen aufgezeichneten Kunstwerken sind folgende denkwürdig. Ein grosses Krucifix auf dem Amraser Feld, und ein zweites auf dem Wiltener Feld ausserhalb Innsbruck, wofür er 10 Pfund Berner erhielt; dann ein grosser Christoph, 4 Gerüst hoch und lang, mit Wappen und Titel vergoldet, auf Alras, einem Dorfe auf der Höhe von Innsbruck, wofür er 6 Mark rechnete; ferner 22 Heiligen-Bilder, die vierzehn Nothhelfer, der heilige Sigmund, der heilige Oswald, die vier Evangelisten, der heilige Wilhelm, der heilige Moriz, der heilige Geist und Jesus und Maria, wofür er im Durchschnitte für 2 Bilder 3 Gulden rechnete nach gemachter Ausbedingung; endlich ein Schlitten mit allem Zugehör, drathene Ketten und Riemen, mit Oelfarbe grün bemalt, wofür er 2 Mark aufrechnete.

Dieser Aufzählung zufolge war er also Maler, Bildhauer und Anstreicher in Einer Person, und in seiner übrigen Persönlichkeit wappenfähig. Er führte den Halbmond in einem halben Schilde mit drei Sternen darüber.

Als Privatmann erlitt er seines Sohnes wegen viel Ungemach. Dieser beging eine Mordthat an einem Manne von Kaufbeuern, und wurde dadurch landesflüchtig und unsicher. Man wendete sich desswegen an des Vaters Gönner, den Fürsten Sigmund, und dieser, der die Regierung von Tirol bereits an Maximilian I. übergeben hatte, wollte die Sache durch das Recht der Blutrache vermitteln, welchem zufolge bekanntlich nicht die Obrigkeit unmittelbar zur Bestrafung des Thäters einschreiten durfte, sondern sie den nächsten Anverwandten des Ermordeten und deren Willkür überlassen blieb, ob und wie sie den Mörder umbringen wollten oder konnten, welches Recht auch in Südtirol üblich war. Auch war auf das Verbrechen des Todschlages zwar die Todesstrafe verhängt, allein der Thäter konnte sich davon auf eine gesetzliche Weise sehr leicht befreien, wenn er sich mit den nächsten Angehörigen und Erben des Getödteten innerhalb einer gewissen Zeit aussöhnte. Dies that auch der junge Conreutter, und als er sich mit der Frau des Erdolchten abgefunden hatte, schrieb der Landesfürst Sigmund von Tirol an den damals zu Strassburg sich befindenden Maximilian I., und gab ihm Bericht von allen eingetretenen Verhältnissen; allein dieser erliess ein Rückschreiben aus Strassburg am Pfingsttage nach Augustintag 1492 mit dem Beschlusse, das im Falle des wirklich stattgehabten Vertrages er ihm wohl die Landesflüchtigkeit abnehmen und Sicherheit geben, aber das Recht nicht abschaffen könnte, sondern der Stadt Kaufbeuern und der beleidigten Frau diese lassen müsse, worauf er es nach Einverständigung mit diesen der Güte des Landesfürsten Sigmund von Tirol anheimstellte.

Von dem alten Ludwig Conreutter sah man ehedem im Thale Selrain in der Filialkirche St. Sigmund zu Beida den Schutzheiligen der Kirche, aber gegenwärtig ist das Bild nicht mehr an Ort

und Stelle. Ein Paar Altarflügel mit vier Heiligen sind aus seiner Zeit, wenn nicht von ihm selbst. (Nach archivalischen Forschungen des Herrn A. Emmert.)

Consetti, Anton, ein Maler, geb. zu Modena 1686, gest. 1766. Er lernte die Anfangsgründe von seinem Vater Jacobin, einem mittelmässigen Künstler, und besuchte dann in Bologna die Schule des J. dal Sole und des Donato Creti. Von der Begierde beseelt, der Kunst wieder empor zu helfen, gründete er nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt eine Akademie des Nackten, die aber wieder einging, bis im Jahre 1763 Herzog Rinaldo in seinem eigenen Pallaste eine neue Akademie der Malerei gründete, zu deren Oberhaupt der 77jährige Consetti erwählt wurde.

Er war ein guter Zeichner, hatte aber ein missfälliges Colorit, das dem des Creti ähnelt.

Sein Vater war als Künstler sehr mittelmässig. Er starb 1726 als Gemäldeaufseher des Herzogs Rinaldo I. Lanzi II. 289. Fiorillo II. 657.

Consiglio, Stephan, ein Maler aus Arcegno, wo er 1644 geboren wurde. Er übte mit gutem Erfolge die Kunst in den grössten Städten Italiens. In seinen Werken zeigt er sich als guten Zeichner und verständigen Coloristen. Er blühte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Consorti, Bernardo, ein Kupferstecher zu Rom, der schon 1810 im Almanache aus Rom von Reinhard und Sickler erwähnt wird, von dem wir aber nicht wissen, ob er sich noch am Leben befinde. Wir kennen von ihm folgende Blätter nach Canova's plastischen Werken:

Psyche; fol.
Die Büste des Malers Joseph Bossi.
Den Kopf einer jungen Frau.

Constable, John, ein jetztlebender Landschaftsmaler zu London, dessen Bilder in der Geschichte der englischen Landschaftsmalerei mit Auszeichnung zu nennen sind. Sie sind grossartig in der Composition, aber der Künstler geht einen eigenen Weg. Der Anblick seiner Gemälde, welche eine wundervolle Frische haben, erregt wahren Schauder. Er gefällt sich in Darstellung von Regenschauer; bei ihm scheint die Erde so eben von der Sündfluth verlassen worden zu seyn, während der Himmel sie schon wieder mit einer andern bedroht. Die allgemeinen Massen und Effekte gibt er trefflich wieder; er ist aber nachlässig in Ausführung der Einzelnheiten, und daher thun seine Gemälde nur aus einer gewissen Entfernung Wirkung. In der Nähe betrachtet ist die Arbeit roh.

Im Jahre 1822 wurde seine Ansicht des Stour bei Denham mit besonderem Lobe erhoben, so wie wohl mehrere seiner Bilder zu rühmen sind. Diese ländliche Darstellung war mit grosser Einsicht und in einem guten Style ausgeführt. Die Landschaft ist reizend und alle Einzelnheiten sind geschickt zu dem Ganzen vereiniget. Das Wasser ist hell und flüssig, und der heitere Hintergrund trägt das Auge unwiderstehlich in die duftige Ferne. Die Färbung ist harmonisch, der aquatische Charakter des Vordergrundes höchst natürlich ausgedrückt, und Alles charakterisirt einen trefflichen Künstler.

John Constable ist Akademiker.

Constant, Simon Claude, ein Architekt zu Paris, wo er 1801

geboren wurde. Er lernte bei Debret seine Kunst, und erlangte hierin grosse Geschicklichkeit. Im Jahre 1829 erhielt er den grossen Preis des Instituts mit dem Plane zu einem Lazareth, und hierauf begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Rom.

Constantin, Frater aus dem Barfüsser Augustiner-Orden in Prag, zeichnete sich von 1660 — 1691 als Kupferstecher aus. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon mehrere Werke von diesem Künstler:

Das Portrait des Professors Christoph Kybilius von Waffenburg, 1683; 8.
Die Abbildung des Wischehrad, 1664, mit lateinischen Versen.
Das Familienwappen des J. Priamus Freiherrn von Roverat; 4.
Sieben Scenen zum Lustspiele „Pracht", nach F. Horwing's Zeichnungen, 1660.
Das Wappen des Grafen Mielnik, 1665.
St. Clemens, Pabst, 1665.
Das Portrait des Erzbischofes und Cardinals Grafen von Harrach, 1667.
13 Sinnbilder für den Coelestinus des Wenzel Franz Celestin von Blumenberg 1674 gestochen.
Das Marienbild von Bunzlau, 1679.
St. Augustin als Barfüsser.
St. Augustin, wie er von dem Jesuskinde das Herz kniend empfängt, Titelblatt zu dem Encomiastes et Theologus Augustinianeus, 1691 etc.

Constantin, Jean Antoine, ein Landschaftsmaler, geb. zu Marseille 1757, studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt unter der Leitung Capeller's, begab sich hierauf nach Rom, und liess sich nach seiner Rückkehr 1780 zu Aix nieder, wo er noch 1830 lebte. Man hat von ihm eine grosse Anzahl von Gemälden jeder Grösse und Studien nach der Natur, von denen einige durch die Lithographie bekannt geworden sind. Mehrere seiner Gemälde sind in den königl. Schlössern, andere im Privatbesitze. Gabet.

Constantin, Sebastian, Sohn des Obigen, erlernte von seinem Vater die Landschaftsmalerei, und übt sie ebenfalls zu Aix. Man kennt von diesem Künstler schöne Interioren.

Constantin, Abraham, ein trefflicher Email- und Porzellanmaler, wurde 1785 zu Genf geboren. Dieser Künstler bildete sich in Paris, und brachte es in seiner Kunst zu grosser Fertigkeit, wie dieses seine Copien nach verschiedenen Meisterwerken beurkunden. Der König von Frankreich belohnte seine Verdienste auch mit der Stelle eines Cammermalers, und 1828 ertheilte er ihm das Kreuz der Ehrenlegion. Unter den Werken Constantin's sind zu erwähnen: Belisar und Amor und Psyche nach Gérard, und als eines seiner gelungensten der Einzug Heinrich's IV., nach demselben; der Prinz und die Prinzessin Eugen (Leuchtenberg), Emails; die Könige von Sicilien und Spanien, jener von Rom, Ludwig XVIII. und Alexander I., zwei Emailgemälde nach Gérard.

Constantin hielt sich mehrere Jahre in Italien auf, und fertigte auch hier viele Copien nach guten alten Meistern, von denen der Prinz von Carignan mehrere an sich brachte. Diese bilden in der königl. Gallerie zu Turin eine kostbare und seltene Sammlung, in einer bis dahin nicht gekannten Grösse. Die Originale finden sich grösstentheils im Pallaste Pitti zu Florenz. Darunter ist St. Johann, das Bildniss Leo's X. und die Vision des Ezechiel, alle nach Ra-

fael, in der Grösse des Originals und bis zur Verwechslung treu; die Venus nach Titian, Rafael's Fornarina, die Madonna della Seggiola, alle ohngefähr in der Höhe eines Schuhes, in der Zeichnung, im Charakter und im Hauptton getreu nachgeahmt. Er copirte auch Gérard's Bildniss nach dem Gemälde im Pitti, und für die Manufaktur zu Sevres Rafael's Madonna del Granduca in der Grösse des Originals.

Constantin kehrte 1826 wieder nach Paris zurück, und lebte da bis 1832 in Thätigkeit. In diesem Jahre wurde er vom Könige der Franzosen nach Rom geschickt, um Rafael's Meisterwerke in den vatikanischen Stanzen zu copiren. Im Jahre 1835 sah man auf der Pariser-Kunstausstellung die Messe von Bolsena und die Schule von Athen, zwei treffliche Copien.

Dieser Künstler beschäftigte sich indessen nicht immer mit Copiren, er versuchte sich auch in eigener Composition. In der Turiner Sammlung ist von seiner Erfindung die Einnahme von Trocadero, welche 1823 durch die französische Armee erfolgte, und an welcher der jetzige König, als Prinz von Carignan, Theil genommen hat. Hier ist die Composition nicht weniger unbedeutend als der Gegenstand, während seine Copien wegen des Farbenzaubers und der Feinheit in der Ausführung überall gerechte Anerkennung fanden.

Constantin malte auch mehrere Bildnisse, und forderte anfänglich für das Stück 60 Louisd'or, eine Summa, die er später wegen des zu grossen Andranges der Bestellungen auf 100 Louisd'or erhöhte.

Contant d' Ivry, ein geschickter Baumeister zu Paris, der sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bemühte, den guten Geschmack aufrecht zu erhalten. Er verfertigte die Zeichnungen zu dem Kloster und der Kirche von Panthemont, baute das Belvedere des Schlosses St. Cloud, und auch der Bau der Magdalenenkirche auf dem Platze Ludwigs XV. wurde ihm übertragen. Er lieferte den Plan zu diesem grossartigen Unternehmen, und den 13. April 1764 wurde der Grundstein gelegt; den Bau selbst sah jedoch der Künstler nur bis zu 15 Fuss emporsteigen, weil ihn 1777 der Tod überraschte.

Contant war Architekt des Herzogs von Orleans. Er schrieb auch ein Werk über die Baukunst.

Contarini, Giovanni, ein Bildniss- und Historienmaler, geb. zu Venedig 1549, gest. zu Prag 1605. Er war Anfangs Notar, verliess aber den Advokatenstand, um sich der Malerei zu widmen, in welcher er sich den Tintoret zum Studium wählte. Später folgte er ganz der Weise Titian's, und ward einer der bessern venetianischen Maler seines Zeitalters. Seine Hauptstärke war im Portraite, dem er, bei einer meisterhaften Behandlung, die höchste Aehnlichkeit verlieh. So erzählt man, dass seinem Bildnisse des Marco Dolce die Hunde und Katzen des Hauses als ihrem Herrn schmeichelten. Er verstand es indessen auch sehr gut, mythologische Gegenstände darzustellen, und auch in Wandgemälden war er trefflich. Voll Leben und trefflich colorirt ist die Auferstehung in S. Francesco, und daher hält sie Lanzi II. 178 d. Ausg. für eines der schönsten Deckengemälde in Venedig. Diese Stadt hat überhaupt schätzbare Werke von ihm, und auch im Auslande finden sich solche. Vieles arbeitete er am Hofe Rudolph's II., wo er sich die Ritterwürde erwarb.

In den Tabellae selectae der Catharina Patina sind zwei Blätter

nach einem Dominicus Contareni gestochen. Ob dieser nicht mit unserm Künstler Eine Person ist, können wir nicht bestimmen.

Contat, genannt Le Brun, Formschneider und Buchhändler zu Paris. Man kennt von ihm die Einnahme von Philippsburg und die Schlacht bei Guastalla, beide von 1734. Er starb 1768.

Conte, Jacopo oder Jacopino del, ein Bildnissmaler, geb. zu Florenz 1510 (nach Andern 1502), gest. 1598. Er lernte bei Andrea del Sarto, arbeitete aber wenig in Florenz, viel in Rom. Dort ahmte er Mich. Angelo nach, aber so leicht und gewandt, und mit so ganz anderer Farbengebung, dass er aus einer andern Schule zu seyn scheint. Er malte alle Päbste und die vornehmsten Herren, die in Rom lebten, von Paul III. bis auf Clemens VIII.

Conte war übrigens auch in der Composition tüchtig, wie man aus den Wandgemälden in S. Giovanni, dem Enthaupteten, sieht. Sein bestes Werk, auf Holz, ist die Kreuzabnahme ebendaselbst. Er stand im Wetteifer mit den besten Landsleuten. Lanzi I. 176 d. Ausgabe.

Contestabile, Johann Baptist, ein Maler zu Genua um 1600. Er lernte bei seinem Vetter, J. B. Paggi, blieb aber stets mittelmässig.

Conti, Francesco, ein Maler, geb. zu Florenz 1681, gest. 1760. Er lernte bei S. Pignone, und ging dann nach Rom, um in Morandi's und Maratta's Schulen sich zu bilden. Indessen zeichnete er auch fleissig nach Rafael, den Carracci und nach der Antike, und so erlangte er den Ruf eines geschickten Künstlers. In Rom malte er während sechs Jahren für Clemens XI. viele Historien und Bildnisse, und auch die Cardinäle beschäftigten den Künstler. Clemens XII. ertheilte ihm die Ritterwürde.

Nach seiner Rückkehr malte er viele Altarblätter und auch Staffeleibilder, deren mehrere nach Deutschland kamen. Der Grossherzog von Toscana ernannte ihn zum Zeichenmeister seiner Gallerie.

Man kennt noch einen andern Maler und einen schlechten Bildhauer dieses Namens. Der erstere arbeitete zu Rom und der letztere zu Florenz.

Conti, Cesare, ein Maler von Ancona, arbeitete zu Rom unter Gregor XIII. und Sixtus V. Er malte treffliche Arabesken und auch Altarblätter. Er starb zu Macerata um 1615.

Conti, Vincenzo, ein Maler, Bruder und Schüler des Obigen, malte ebenfalls in Rom Wandbilder und Cabinetsstücke, ging aber dann an den savoyischen Hof und starb daselbst 1610.

Er besass grössere Geschicklichkeit als sein Bruder, besonders in Figuren.

Conti, Angelo, ein berühmter Künstler in eingelegter Arbeit von kostbaren Steinen. Er arbeitete für den Grossherzog zu Florenz und für den Cardinal Friedrich Borromeo zu Mailand, wo Conti auch starb.

Conti, Domenico, ein Maler zu Florenz, der sich in del Sarto's Schule bildete, und aus Dankbarkeit liess er dem Meister durch R. da Montelupo in der Servitenkirche ein Denkmal setzen. Dieser Künstler arbeitete um 1530 in der Weise Andrea's, erreichte ihn aber nicht.

Conti, Berardin, ein Maler von Pavia, arbeitete um 1500 in einer schönen und angenehmen Manier, wie Guarienti versichert.

Conti, Joseph, Musivarbeiter zu Rom um 1690. Er lernte bei P. Christofani und lieferte Werke für die St. Peterskirche und für den päbstlichen Pallast auf Montecavallo, nach Maratti's Cartons.

Conti, Carl, Maler und Kupferstecher zu Wien, geb. 1740 oder 42, gest. 1795, lernte bei Schmutzer das Kupferstechen und wurde später Lehrer der Zeichenkunst und Correktor an der k. k. Akademie. Seine Blätter verdienen Achtung, besonders die holländischen Sommerergötzlichkeiten nach Ferg, und der von Räubern angegriffene Reisende, nach Wouvermans.

Conti war Mitglied der k. k. Akademie.

Conti, Domenico, Zeichner und Kupferstecher von einigem Verdienste, der aber nicht mit dem Maler dieses Namens verwechselt werden darf. Unter seinen Stichen ist der weinende Petrus nach Ant. Carracci.

Dieser D. Conti scheint ein Zeitgenosse der Carracci gewesen zu seyn.

Conti, Giovanni Maria, ein wenig bekannter Maler von Parma, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts arbeitete.

Contini, Franz, ein Baumeister in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er erbaute zu Venedig die Kirchen St. Anna und St. Augustin, und zu Rom jene von Regina Coeli und delle sacre Stimmate.

Dieser Contini ist wahrscheinlich der Sohn des Peter Contini, der an der Chiesa Nuova in Rom arbeitete und 1595 starb.

Contini, Johann Baptist, Architekt und Sohn des Franz, war Bernini's Schüler, in dessen Geschmacke er viele Gebäude in und ausser Rom errichtete. Er starb 1713 im 72 Jahre.

Contreras, Antonio de, ein Maler, geb. zu Cordova 1587, gest. 1654. Er lernte die Kunst in P. Cespedes Schule, und liess sich dann in Granada nieder, wo er nach einigen Jahren sich den Ruf eines correkten Zeichners und trefflichen Coloristen begründet hatte. Endlich begab er sich nach Buxalante und malte hier vieles für die Franciskaner und auch für andere Klöster.

Contreras, der zu Buxalante starb, war vorzüglich im Portraite.

Contreras, Emanuel de, ein geschickter Bildhauer, der zur Zeit des Obigen blühte. Palomino zählt seine Statue des heil. Lazarus unter die schönsten Statuen Madrids. Mit seinem Meister D. de la Rioja arbeitete er an den schönen Bronzestatuen im Octogone des königl. Pallastes zu Madrid, und auch an den Statuen in Stucco desselben Pallastes hatte er Antheil.

Emanuel starb um 1656 zu Madrid.

Contri, Antonio, ein Landschaftsmaler von Ferrara, wo er gegen das Ende des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Sein Vater, ein Rechtsgelehrter, bestimmte ihn nicht zur Kunst, allein er gewann sie auf seinen Reisen in Rom und Paris lieb. Doch trieb er in letzterer Stadt Anfangs nur die Stickerei, und erst nach seiner Rückkehr bildete er sich in Cremona in der Zeichenkunst aus, und fing an, unter Bassi's Leitung Landschaften und Blumen zu malen. Auch Perspektive und Thiere malte er, und erwarb sich auch hiedurch Ruhm, noch mehr aber durch seine Landschaften.

Contri erfand die Kunst, Frescogemälde auf Leinwand zu ziehen,

wenigstens ist er der Erste, der sich hierin versuchte. Er machte aus seinem Verfahren ein Geheimniss, das aber gegenwärtig durchdrungen ist.

Die Bilder dieses Künstlers, der 1732 starb, findet man zu Cremona, in Ferrara und in der Umgebung.

Auch sein Sohn Franz malte in gleicher Weise mehrere Gemälde. Ticozzi schreibt ihm die Erfindung bei, Frescobilder auf Leinwand zu ziehen, und sagt, dass er diese Kunst in Cremona, Ferrara, zu Mantua und in Frankreich unter Ludwig XV. geübt habe. Dieser König liess durch ihn Rafael's heil. Michael auf frische Leinwand ziehen.

Contucci, Andrea, genannt Sansovino von seinem Geburtsorte, Mich. Angelo's älterer Zeitgenosse und ihm einer der nächsten an Genie. Er wurde um 1460 geboren, und hütete in seiner Jugend aus Armuth das Vieh, welches er in den Sand nachzeichnete und aus Erde nachformte. Ein vornehmer Florentiner, Simon Vespucci, sah dieses, und übergab den Hirtenknaben dem Pollajuolo in die Lehre, wo dieser in kurzer Zeit ein braver Zeichner, geschickter Baumeister und vortrefflicher Bildhauer wurde.

Seine berühmtesten Bildwerke sind zu Florenz und in Rom. In S. Giovanni in ersterer Stadt ist über der Mittelthüre Johannes, der die Taufschale über den nackt neben ihm stehenden Erlöser giesst. Die Formen sind höchst edel und die Stellung ungezwungen, besonders im Johannes. Cicognara hat diese Gruppe in seiner Storia della scultura II. tav. 62. abbilden lassen. Seine architektonischen Kenntnisse bewundert man zu Florenz in der Kapelle des Sacraments, die er in S. Spirito erbaute; auch die mit zwölf korinthischen Säulen geschmückte Sakristei derselben Kirche ist sein Werk.

Sehr berühmt sind die Monumente der Cardinäle Ascanio Sforza und Recanati, die er auf Befehl Julius II. in S. Maria del Popolo zu Rom errichtete. In der Kirche des heil. Augustin in derselben Stadt ist von seiner Hand die Madonna mit dem Kinde und Sta. Anna, ein Werk, das ebenfalls bei Cicognara l. c. abgebildet ist. Auch in Genua sind schöne Werke von diesem Meister.

Der Ruf, den ihm seine beiden Künste verschafften, verbreitete sich auch ins Ausland. Der König von Portugal berief ihn nach Lissabon, wo er während eines Zeitraumes von neun Jahren mehrere Palläste erbaute, unter denen jener des Königs mit vier Thürmen gerühmt wird. Nach seiner Rückkehr beauftragte ihn Pabst Leo X. mit mehreren Werken für die santa casa zu Loretto. Er vollendete hier die von Bramante begonnene Wohnung der Chorherren, und befestigte auch die Stadt. Die Sculpturen des heiligen Hauses sind jedoch nicht alle von seiner Hand; grossartig und ausgezeichnet sind aber auch hier seine Bildwerke, lauter Beweise seines ausgezeichneten Talentes. Einige Basreliefs vollendete Bandinelli, andere Rafael da Monte Lupo. Die Propheten und Sibyllen führte Lombardo und Guilielmo della Porta aus. Auch Gio. da Bologna und Tribolo arbeitete in Loretto.

Die letzten Tage seines Lebens brachte Sansovino in seinem Geburtsorte zu, wo er sich ein Haus baute und ein Augustiner-Hospitium gründete. Er gefiel sich in ländlicher Abgeschiedenheit und starb auch in dieser 1529.

Andrea Contucci war nicht allein als Künstler bewundert, sondern auch seiner Tugenden wegen geschätzt. Er hielt sich an die berühmtesten Männer seiner Zeit, und hinterliess auch eine Ab-

handlung über die Verzierung der Schaubühnen; eine andere über das Maass der Alten und über die Proportionen in der Architektur.

Schliesslich bemerken wir, dass Andrea nicht mit Jacopo Tatta, seinem Schüler, verwechselt werden darf, der sich ebenfalls Sansovino nannte.

Conuit, ein französischer Maler, machte sich zuerst durch Emailgemälde bekannt, verlegte sich aber später auch auf die Oelmalerei, und brachte 1822 einige Bilder zur Ausstellung, die einen guten Coloristen beurkunden. Sie sind von lieblichem Farbenreize.

Conventi, Julius Caesar, ein guter Zeichner und Bildhauer zu Bologna, wo man in den Kirchen schöne Arbeiten von ihm sieht. Er radirte auch eine heil. Familie in einer Landschaft, nach H. Carracci. Er blühte um 1610.

Conway, Mrs. S. Damer.

Cooghen, L. von. S. Kooghen.

Cook, W. u. H. R., Kupferstecher zu London, über die wir noch nicht nähere Auskunft geben können.

Sie stachen die Schlacht von Waterloo (The Battle of Waterloo) in zwei Platten, nach Sauerweidt; qu. roy. fol. nebst Erklärungs-Blättern. Dieses Werk kostet 54 fl. Von H. Cook sind auch Blätter in der Description of ancient Marbles. 1812.

Cooke, Thomas, ein Kupferstecher, der in England 1734 das Licht der Welt erblickte. Er bildete sich zu London unter Leitung des Franzosen S. Ravenet, und erwarb sich bald Beifall mit seiner Kunst. Boydell bediente sich seiner bei seinen artistischen Unternehmungen, und auch anderwärts fand er Beschäftigung. Cooke war ein sehr fleissiger Künstler; er hinterliess viele schätzbare Blätter, die in Historien, Architekturstücken und Figuren bestehen. Er starb um 1809.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Jupiter und Semele, nach B. West; gr. qu. fol.

Die wandernden Musikanten, Copie nach Wille's Stich; gr. fol.

Ein liegender englischer Hund (The english Setter), 1770 mit S. Smith gestochen; gr. qu. fol.

Es ist dieses das Gegenstück zu Stubb's Spanish Pointer, von Woollet gestochen.

Die Ansichten der Schlösser Limmerick, Carrick und des Fort's St. Georg und Inverness, nach Sandby's Zeichnung; qu. 4.

Ansicht der Stadt Eniscorthy, nach demselben; qu. 4.

Die Cathedrale zu Kildern in Irland, ebenfalls nach Sandby's Zeichnung; qu. 4.

Die Maskerade in Somerset-house, nach Hogarth.

Der schmauchende Bauer, nach Westall.

St. Cäcilia, nach demselben.

Cooke, Heinrich, ein englischer Maler, geb. 1642, blühte im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Er war in Rom Salv. Rosa's Schüler, kehrte hierauf nach England zurück, und malte im Hause des Sir G. Copley in Yorkshire, wo er wegen seiner Beischläferin einen Menschen erschlug. Er floh deswegen nach Italien, wo er 7 Jahre im Verborgenen blieb, bis er es wagte, wieder nach England zurückzukehren. Hier wurde er viel beschäftiget. Auf Befehl Carl's II. restaurirte er die rafaelischen Cartons, und malte das

Bildniss des Königs zu Pferde. Auch mehrere Fresken führte er aus. Starb 1700. Fiorillo V. 502.

Er soll sich zuerst des Terpentinöls beim Malen bedient haben.

Cooke, William Bernard und Georg, Kupferstecher zu London, die zu den vorzüglichsten jetzt lebenden Künstlern Englands gehören. Sie lieferten schon eine bedeutende Anzahl von Werken, theils in einzelnen Blättern, theils in ganzen Sammlungen bestehend. Die Zeichnungen, nach welchen sie arbeiteten, sind von den besten englischen Meistern gefertiget.

Besonders zu erwähnen sind:

A picturesque delineation of the southern coast of England, extending from the mouth of the Thames to the Severn. London 1817 — 27. 2 Voll. in roy. 4.

Dieses Werk erschien in 16 Heften mit 48 Ansichten und 32 Vignetten, welche die beiden Cooke nach den Zeichnungen von J. M. W. Turner, W. Collins, P. Dewint, W. Westall u. a. gestochen haben. Die ersten Abdrücke sind in grossem Formate, und 25 Exemplare auf indisches Papier abgezogen.

Die Fortsetzung dieses Werkes bilden die Views of eastern and western coast of England, die von 1827 an in 80 Bl. mit 40 Vignetten erschienen.

Views on the Thames. London, 1822; in 4.

Diese Sammlung besteht aus 75 Bl., nach P. Dewint, W. Havell, S. Owen u. a. von den beiden Cooke gestochen, in 8. Lief.

River scenery from original drawings by I. M. W. Turner and Th. Girtin. London, 1827; gr. 4. mit 18 Ansichten in 5 Heften.

Views on the river Rhone, engraved by W. B. and G. Cooke, and I. C. Allen from the drawings by P. Dewint, after the original sketches by Hughes. London, 1824; 24 Bl. in gr. 4.

Gems of art, containing 30 pl. engraved by W. B. Cooke, from pictures of acknowledged excellency, beauty and variety.

Von diesem Werke erschien 1825 der erste Band in gr. 4.

W. B. Cooke stach mit Andern auch an den Kupfern zu Cockburn's Pompeii illustrated with picturesque views. London, 1827. 2 Voll. in gr. fol. mit 90 Blättern.

Die Ausführung sämmtlicher Kupfer ist lobenswerth, und ein grosser Theil der malerischen Ansichten auf eine kecke und geschickte Weise von Pinelli im Umriss radirt, der von Cooke mit einer flüchtigen und malerischen Schattirung versehen wurde. Die Wirkung der Blätter kommt den von Rossini geätzten römischen Ansichten gleich. Plane und Umrisse sind mit grosser Reinheit und in kräftiger Art behandelt. Der Text ist von Donaldson.

W. Cooke lieferte auch Kupfer zu Cockburn's Views of the Colisseum, zu den Views of Picturesque and Romantique Scenery in Madeira, nach Westalls Zeichnung; Beauties of Claude Lorrain.

Von G. Cooke sind die Kupfer zur Peak Scenery von E. Rhodes, 1820; 2 Thle. in 4.

Er ist auch einer der Unternehmer der Herausgabe der Engravings from the Pictures of the National Gallery, publ. by Authority. London, 1831 und die folgenden Jahre.

Cool, Peter van, nach Heinecke ein Kupferstecher, der den Chemisten nach M. De Vos gestochen hat.

Cool, Lorenz van, ein berühmter Glasmaler in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er malte in der Kapelle des geheimen Rathes des Landes Delft die Portraits der Räthe in Lebensgrösse vom

Haupte bis zu den Füssen geharnischt. Dieses ist wahrscheinlich der Lorence le Vitrier des Florent le Comte, welcher ihm die Erfindung eines Kupferstiches zuschreibt.

Cooper, Samuel, berühmter Miniaturmaler, geboren zu London 1609, gest. 1670 oder 1672. Er lernte bei seinem Oheim Joh. Hoskins, und schwang sich zum ersten Künstler seines Faches empor. Man nannte ihn den Van Dyck im Kleinen, weil er diesem berühmten Maler, den er besonders studirte, in der Schönheit und Klarheit des Colorits, den anmuthigen Wendungen der Köpfe und in der Charakteristik derselben so nahe kam. Uebrigens bestehen auch nur in den Köpfen und den Haaren die Vorzüge dieser Bildnisse. In der Carnation erreichte er das Leben, und die Leichtigkeit seiner fliegenden Haare ist zu bewundern. Schade, dass in den übrigen Theilen seine Zeichnung schwach ist. Er malte ebenfalls in Oel, und auch hierin mit gutem Erfolge. Ein Hauptwerk dieses Künstlers ist das Bildniss Cromwells, das Vertue gestochen hat und auch noch andere treffliche Werke finden sich von ihm in England. Er hielt sich ebenfalls einige Zeit am französischen Hofe und in Holland auf, und hinterliess überall schöne Bilder, die daher zahlreich sind, aber geschätzt.

G. Vertue, J. Houbracken und G. Valck haben nach ihm gestochen. Chambars brachte das Bildniss des Künstlers in Kupfer.

Cooper, Alexander, Landschafts- und Portraitmaler, Samuel's Bruder, war, wie dieser J. Hoskin's Schüler. Dieser Künstler ist wahrscheinlich Eine Person mit John Couper oder Cooper, von dem Houbracken redet. Nach der Angabe dieses Schriftstellers legte sich Cooper zu London auf die Miniaturmalerei und Nachahmung des J. Oliviers, kam dann nach Amsterdam, und trat, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, 1660 in die Dienste der Königin Christina von Schweden.

Sandrart nennt ihn Ceuper und erzählt, dass sie sich zu Amsterdam wechselweise besucht, und sich einander ihre Arbeiten gewiesen haben. Die des Cooper stellten die Bildnisse der berühmtesten Adeligen des brittischen Hofes dar. Er muss indessen auch mythologische Darstellungen gemalt haben, denn zu Burleigh sah man von seiner Hand die Geschichte des Aktäon und der Diana.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Cooper, Edward, Zeichner, Maler, Kupferstecher und Kunsthändler zu London, wo er schon um 1739 arbeitete. Er malte Bildnisse mit Erfolg, und stach auch solche und Historien nach Albano, C. Lebrun, G. Kneller und andern in Kupfer. Merkwürdig ist sein Portrait einer 136 Jahre alten Margaretha Patten, welches Cooper 1779 nach der Natur zeichnete und stach. Das Todesjahr dieses Künstler ist nicht bekannt.

Cooper, William, ein englischer Portraitmaler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Van der Gucht hat nach ihm gestochen.

Cooper, ein unbekannter englischer Künstler, der todtes Geflügel, Blumen und Früchte mit grosser Wahrheit malte. Er starb 1743. Er galt zu seiner Zeit für einen guten Maler.

Cooper, Richard, Maler und Kupferstecher, ein Schotte von Geburt, der nach Strutt um 1730 zu Edimburg blühte. Dieser Künstler scheint wenig gearbeitet zu haben, denn sein Werk ist nicht

beträchtlich. Es besteht in Portraiten von Zeitgenossen, die sich in Kunst und Wissenschaft oder mit den Waffen ausgezeichnet hatten. Nach W. Robinson stach er die Bildnisse von William Carstaret und Andre Allan; in fol.

Dieser R. Cooper darf nicht mit dem folgenden verwechselt werden.

Cooper, Richard, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, in Schwarzkunst und Tuschmanier, wurde um 1730 in England geboren. Er bildete sich unter Ph. le Bas zu Paris, und erwarb sich den Ruf eines der besten englischen Stecher. Seine Blätter sind gleich schätzbar, effektvoll und anziehend durch die optischen Spiele, welche Rembrandt so gut zu geben verstand. Seine historischen Portraite nach Van Dyck sind von edler und correkter Zeichnung und mit verständigem Stichel harmonisch ausgeführt. Auch weiss er die Farbe zu geben, das Licht in grossen Massen zu halten und die Perspektive täuschend anzuwenden.

Cooper lebte noch 1814, in welchem Jahre er für Tresham's Gallery of pictures stach. Dieses Werk erschien von 1808 bis 18 in gr. 4.

Die Kinder Carl I. von England, 1762; gr. qu. fol.

Die Prozession der Ritter vom Hosenbandorden, ein grosser Fries in Aquatinta, beide nach Van Dyck.

Die Geliebte Rembrandt's, 1777, in Schwarzkunst; fol.

Maria mit dem Jesuskinde im Arme, nach Correggio, 1763; gr. fol.

Die Ansicht der Peterskirche und ihrer Umgebung, 1778, in Aquatinta. Ein sehr grosses Blatt.

Die Ansicht derselben Kirche mit der Colonade, Gegenstück.

Die alte Brücke über den Anio: Ponte Salaro; gr. qu. fol.

Ponte Nomentano, eine andere alte Brücke über denselben Fluss; gr. qu. fol.

Das Innere des Colisseums, 1779; gr. qu. fol.

Ansicht im Garten der Villa Negroni; gr. qu. fol.

Ansicht von Tivoli und den umliegenden Bergen; gr. qu. fol.

Die Campagna di Roma; gr. qu. fol.

Cooper, Richard, Landschaftsmaler zu London, der nach Fiorillo V. 833. mit Recht der brittische Poussin genannt zu werden verdient. Er bildete sich in Italien und verweilte lange in diesem Lande. Meisterlich nennt Fiorillo zwei Ansichten von Windsor von der Mitternachts- und Mittagsseite gemalt. Diese Bilder brachte der Künstler 1801 zur Ausstellung, schon als Mann bei Jahren; er lebte aber noch um 1806.

Cooper, Abraham, ein berühmter Maler zu London, dessen Compositionen bei den englischen Kunstliebhabern sich eines grossen Beifalls erfreuen. Er malte Scenen aus der Vaterlandsgeschichte, Schlachten und Thiere, lauter Bilder, welche wegen der anatomischen Wahrheit und Kraft seiner Figuren, so wie in Bezug auf die Geschicklichkeit, mit welcher er das thierische Leben nachbildet, bemerkenswerth sind. Er kennt den Charakter der Thiere genau und gibt sie mit schöner Auswahl wieder.

Vorzügliche Bilder von seiner Hand sind: Cromwell, der in der Schlacht verwundet von einem Soldaten gerettet wird, ein in Zeichnung, Colorit und kräftiger Wirkung köstliches Gemälde, das der Künstler 1822 zur Ausstellung brachte; Richard Löwenherz und Saladin in der Schlacht von Ascalon, ein lebendiges und charak-

teristisches Bild, welches W. Giller gestochen hat; der Tod eines Ritters auf Marston Moor und Arthur Lord Capel, der 1648 Colchester für den König vertheidigte u. s. w. Das berühmte Gemälde Tom O Shanter, im Besitze des Grafen von Upper Ossory, hat Allen 1828 gestochen.

A. Cooper hat auch sehr geistreich in Kupfer geätzt. Man besitzt von ihm Studies from nature, 6 Bl. mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.

Er ist Mitglied der k. Akademie der schönen Künste.

Cooper, Robert, ein jetzt lebender geschickter Kupferstecher zu London. Er schmückte den Roman „Old Mortality" mit höchst anziehenden und charakteristischen Portraits; ferner stach er eine Reihe von Bildnissen historischer Charaktere aus den Novellen des Verfassers des Waverley nach Zeichnungen und Originalgemälden von Thurston, Uwins und Watson. Man kennt von ihm auch ein Bildniss der Prinzessin Charlotte von Wales, nach A. E. Chalon; fol. u. 4.

Cooper, John, ein trefflicher Kupferstecher zu London, der mit dem obigen Künstler wohl nicht Eine Person ist. Er lieferte Blätter zu der British theatrical Gallery, welche von 1822 an erschien.

Coops oder Coopse, Pieter, ein berühmter Zeichner von Schiffen, Marinen und Ansichten von Dörfern, deren er auch einige gemalt hat. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und man vermuthet daher nur, dass er in dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts gelebt habe, und zwar in Friesland oder Gröningen.

P. van Amstel, Cootwyk, Schreuder und Andere haben nach ihm gestochen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 234.

Coops, J., ein Maler und Zeichner, von dem man Marinen findet. Bei Weigel ist eine Bisterzeichnung von der Hand dieses Künstlers, eine Marine mit Fischboten darstellend; qu. 8., um 2 Thlr. 12 Gr. ausgeboten. Er ist vermuthlich Eine Person mit dem folgenden.

Coops, Franz, ein Holländer, zeichnete Landschaften und Seestücke, die verständig mit Wasserfarben ausgearbeitet sind. Er lebte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. P. van Amstel, Cootwyck, Schreuder, A. van der Haer und Andere haben nach ihm gestochen. Von ihm selbst ist wahrscheinlich die Büste eines Mannes mit Hut und Knebelbart. Brulliot.

Coornhaert oder Cuerenhert, Dirk Volkart, Kupferstecher und berühmter Gelehrter, geb. zu Amsterdam 1522, gest. zu Gouda 1590. Dieser sonderbare Mann malte gleichsam mit dem Grabstichel, und seine Blätter gleichen Federzeichnungen. Seine Lebensbeschreibung befindet sich vor seinen 1630 in drei Foliobänden erschienenen Werken; sie ist seltsam durch die Streitigkeiten, die er mit den Theologen seines Landes gehabt.

Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Die Abnehmung vom Kreuze, nach L. Lombard, 1536. H. 15 Z. 8 L., Br. 21 Z. 6 L.

Dieses Blatt galt bei Brandes 5 Rthlr. 6 Gr.

Das Leben der heil. Jungfrau, nach de Werdt's Zeichnung.

Die Gefangennehmung Franz I., nach Hemskerk; qu. fol.

Josephs Traumdeutung in Gegenwart seines Vaters und seiner Brüder, nach M. Hemskerk, 1549; qu. 4.

Joseph erklärt Pharaon's Gefangenen die Träume, 1549; qu. 4.
Hiob vom Teufel geplagt und von seiner Frau gescholten, nach Hemskerk; qu. fol.
Bileam's Esel, nach demselben; gr. qu. fol.
Der Churfürst von Sachsen erscheint vor Karl V., nach Hemskerk; qu. 4.
Der Landgraf von Hessen vor Karl V. kniend, nach demselben. qu. 4.

Coosemans, Alexis, Früchtenmaler, der um 1630 in den Niederlanden blühte. Seine Früchte, die er gewöhnlich in Körben, in andern Geschirren und auf Tischen anbrachte, sind sehr gut der Natur nachgeahmt. Er malte auch schöne Blumenstücke und Stillleben, die so wie die obigen, mit seinem Namen oder A. C. bezeichnet sind. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Coosen-Coosee, ein südamerikanischer Cholo, verfertigte die Ritterstatue des St. Jago in Cusko, die gerühmt wird. Sie stellt den Heiligen vor, wie er mit gezogenem Schwerte Indianer tödtet.

Cootwyck oder Kootwick, Jurian, Goldschmid und Kupferstecher zu Amsterdam, wo er 1714 geboren wurde und Mitglied der Akademie um 1768 war. Er stach mehrere gute Blätter in getuschter Manier und in Crayon sowohl nach eigener Erfindung, als nach verschiedenen niederländischen Meistern.

Für seine eigenen Erfindungen gelten:
Ein sitzender Mann, den Hut auf seinen Knien, in getuschter Manier.
Eine auf einem Stuhle sitzende Alte, ein Papier in der Hand haltend, in Kreidemanier, weiss gehöht, 1748.
Der Flötenspieler, in Crayon Manier und getuscht.
Sechs Landschaften, in getuschter Manier.
Ein beladener Esel, in schwarzer Kreide.
Zwei liegende Schweine, in Tuschmanier.
Zwei ländliche Gegenstände mit einem Ochsen und einer Kuh.
Blätter nach verschiedenen Meistern:
Ein artiges Seestück, nach Backhuysen, sehr selten.
Dasselbe Stück mehr beendiget, in der Ferne eine Stadt.
Drei Stücke mit weidenden Kühen und einem beladenen Esel, nach P. van Bloemen.
Ein Hirtenstück, mit ruhendem Vieh, nebst einem Schäfer auf Ruinen sitzend, zur Seite ein spinnendes Mädchen, nach Berghem.
Venus und Cupido, nach Vinkeles, 1767; gr. fol.

Cope, Eine Person mit dem flamändischen Bildhauer Quesnoy genannt Fiamingho. S. Quesnoy.

Copia, ein Kupferstecher zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts Er stach nach Prudhon: Ceres, Amors Rückkehr zur Vernunf· und das Gegenstück.

Copius, Gerard, Maler und Zeichner, wurde in Gravenhaag 1730t geboren und betrieb die Kunst nur als Dilettant. Er war ein Schüler von H. van Limborch, malte auf eine verdienstliche Weise wohlgleichende Portraite in Oelfarben und zeichnete mit der Kreide. Im Jahre 1759 wurde er Hoofdman der Haag'schen Akademie und 1768 Dekan der Gesellschaft „Pictura" eine Stelle, die er bis zu seinem 1785 verfolgten Tod bekleidete. Van Eynden und van der Willigen Gesch. etc. II. 209.

Copley, John Singleton, ein berühmter Maler zu London, der um 1750 geboren wurde. Er hatte schon 1780 einen grossen Namen unter den Portrait- und Historienmalern; auch ist er eines der ersten Mitglieder der k. Akademie der bildenden Künste zu London.

Copley lieferte mehrere Werke, die alles Lob verdienen, obwohl er in seinen Darstellungen nicht von Kälte frei ist. Er behauptete indessen fortwährend seinen Ruf. Unter seine früheren Werke gehören: der Prophet Elias und der junge Samuel, die Geburt des Heilandes, der Zinsgroschen, ein junger Spanier, der aus dem Rachen eines Haifisches gerettet wird u. a.

Zum Andenken der Rettung von Gibraltar verfertigte er zwei grosse Gemälde, worauf nicht nur die Heldenthaten der Land- und Seetruppen, sondern auch die Bildnisse der vornehmsten Offiziere treu vorgestellt sind. Selbst die deutschen Generäle nahm er nach dem Leben auf.

Ein anderes seiner historischen Gemälde stellt die entschiedene Handlung Carl I. vor, wie er im Parlemente die fünf des Hochverrathes angeklagten Mitglieder fodert.

Dieses Bild zählt 60 Bildnisse der damals machthabenden Mitglieder.

Im Jahre 1799 malte er ein grosses See- und Schlachtbild, welches den Moment schildert, wo der holländische Admiral de Winter seinen Degen an Duncan übergibt. Die Composition des Gemäldes ist vortrefflich und die Figuren wieder meistens Portraite; nur die Stellung des Lords ist nicht wohl ersonnen. Dieses war für das Londoner Stadthaus bestimmt, es wurde aber durch die Mehrheit der Stimmen zurückgewiesen.

Ward hat es gestochen.

In der National-Gallerie ist der Tod des Lord Chatam im Parlamente von der Hand dieses Künstlers gemalt. Dieses Bild, auf welchem sich die Portraite aller damals gegenwärtigen Lords befinden, hat Bartolozzi gestochen. Der Beifall, den dieses Werk erhielt bestimmte ihn auch den Tod des General Pearson zu malen, ein Bild, das durch die Portraite, die darauf vorkommen, einen conventionellen Werth hat.

Im Jahre 1806 malte er die Schlacht von Trafalgar, und überdiess zu verschiedenen Zeiten verschiedene Portraite.

V. Green, W. Humfred, Dunkarton, Piquenot und andere haben nach ihm gestochen.

Copley, ein Amerikaner, bildete sich in England zum Maler und erlangte den Ruf eines ausgezeichneten Bildnissmalers unsers Jahrhunderts. Er hat auch entschiedenes Talent zur Geschichtsmalerei.

Copmann, Peter, ein dänischer Maler, der sich durch seine Bildnisse in Oel und Pastell einen Namen machte. Auch im historischen Fache ist er glücklich. Im Jahre 1829 erregte zu Hamburg, wo er sich aufhält, eine heil. Cäcilia besondere Aufmerksamkeit. Es ist dieses eine freie Bearbeitung nach Carlo Dolce.

Er erfand die Kunst die Gläser vor den Pastellbildern hermetisch zu verschliessen, wozu er sich eines Kittes aus gewissen Harzen bedient, der nicht vom Glase abspringt.

Im Jahre 1831 hielt er seine Kunst noch geheim.

Coponius, ein römischer Bildhauer zur Zeit des Pompejus. Er fertigte die 14 Bildsäulen vor dem Theater jenes Römers, welche so

viele Nationen vorstellten, wahrscheinlich diejenigen, die Pompejus in Asien und Spanien besiegt hatte.

Thiersch Epochen S. 296, neue Aufl.

Coppa, Beiname von Ant. Giarola.

Coppa, Stephan, Kupferstecher zu Rom, Perini's Zeitgenosse, mit dem er verschiedene Statuen aus dem Museo Pio-Clementino gestochen. Ein sehr grosses Stück ist die Himmelfahrt des Heilandes, nach dem Deckenstücke der Capelle Sacchetti in der Johannes-Kirche der Florentiner zu Rom, nach Lanfranco, bezeichnet: Stef. Coppa sc. Coppa starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, ohngefähr 48 Jahre alt.

Coppens, A., ein niederländischer Landschaftsmaler, der zu Brüssel arbeitete. J. Milé bediente sich öfter seiner Hülfe, doch malte er auch eigene Compositionen.

Heinecke erwähnt zehn Aussichten von Brüssel, die von ihm gemalt und vielleicht auch geätzt sind. Wenigstens radirte er eine Folge von fünf Blättern mit Ruinen von Brüssel nach dem grossen Brande. Die Blätter sind in qu. fol. und bei Weigel für 3 Rthlr. 16 Gr. zu haben.

Coppi, Jakob, genannt **del Meglio**, Maler von Peretola, geb. 1523, gest 1591, lernte bei Vasari, und arbeitete mit diesem zu Florenz. Zu seinen besseren Bildern gehören: die Erfindung des Schiesspulvers in der florentinischen Gallerie und die Familie des Darius in der grossherzoglichen Schreiberei. Seine Kreuzigung in S. Salvatore zu Bologna zählt Lanzi I. 187 zu den besten Bildern der Stadt vor den Carracci. Dieses Gemälde gleicht in der Färbung denen des Vasari, in der eigenthümlichen Erfindung, der Mannigfaltigkeit der Figuren und dem durchgängigen Fleiss kommen ihm die Arbeiten jenes Künstlers aber nicht gleich. Borghini tadelt ihn seines Ecce homo in S. Croce wegen, welcher alle Fehler seiner Zeit hat. Coppi malte übrigens nicht allein in Florenz, wir finden ihn auch in Rom beschäftiget.

In der Tribune in S. Pietro in Vincolis malte er die Geschichte des Apostelfürsten, worin er alterthümlicher erscheint, als in den erwähnten Bildern.

G. Rossi hat sein Bildniss in der florentinischen Gallerie gestochen.

Ein Maler Joseph Coppi wird zu Guido Reni's Schüler gezählt. Er arbeitete zu Bologna.

Coppola, Carl, ein berühmter neapolitanischer Schlachtenmaler um 1665. Er malte in der Manier seines Lehrers Falcone, nur zeichnete er sich durch grössere Fülle aus, die er seinen Pferden gab. Die Grafen Coppola zu Golliopoli zählen ihn und die französischen Coypels unter ihre Vorfahren. Unser Künstler erblindete frühzeitig, denn er arbeitete nur des Nachts beim Lichte, weil er den Tag mit Spazierengehen dahinbrachte.

Coquelet, Bildniss- und Genremaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Paris lebte.

Coqueret, Pierre Charles, Kupferstecher in Aquatinta-Manier, geb. zu Paris 1761, Schüler der k. Akademie und von Janinet. Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl Blätter, unter denen folgende erwähnt werden:

Junius Brutus, der über seine Söhne das Todesurtheil ausspricht. H. 21 Z. 9 L., Br. 36 Z.

Virginius, in gleicher Grösse.
Ein Fries, welcher die Begebenheiten des neunten Thermidor vorstellt. H. 8 Z. ½ L., Br. 32 Z. 4 L.; alle drei nach Lethiere's Zeichnung.
Das Portrait des Generals Mounier, nach Le Barbier. H. 18 Z., Br. 10 Z.
Das Bildniss des General Marbot, nach Wicar. H. 10 Z., Br. 7½ Z.
Eine Interiore, nach C. Vernet. H. 14 Z., Br. 17 Z.
Die Abreise zur Jagd, nach demselben. H. 21 Z. Br. 16 Z.
Ein Portrait nach Boucher. H. 9 Z., Br. 7 Z.
L'amour volage et l'amuor furieux, zwei colorirte Blätter nach Rafael.
Mehrere Blätter für Desnoyer's Recueil d'estampes gravés d'après des peintures antiques ital. etc. imp. fol.

Coques, Gonzales, Maler, geb. zu Antwerpen 1618, gest. 1684, lernte bei David Rykaert dem ältern die Portraitmalerei im Kleinen, und steht hierin den Van Dyck nicht nach. Später zeichnete er sich auch durch Darstellung von Gegenständen aus dem Privatleben aus, durch Conversationsstücke, in welchen er die Portraite einer Familie vereinigte. Diese Bilder wurden damals Mode, und daher erhielt er überhäufte Bestellungen. Er ahmte die Manier des Ostade und Teniers glücklich nach, aber dennoch erträgt er die Nachbarschaft des Letztern, eines Netscher und Anderer nicht.

Sein Ruf verbreitete sich am brandenburgischen, österreichischen, englischen und an andern Höfen. Fiorillo III. 165.

Es wurde mehreres nach ihm gestochen.

Coquin. S. Cossin.

Cor, Olivarum, ein Kupferstecher, vermuthlich ein Portugiese. Er stach verschiedene Bildnisse, neben andern 1746 jenes des Infanten Anton von Portugal.

Coraccini, Franz, ein geschickter römischer Stempelschneider in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Schön ist die Schaumünze auf den Abate Serassi, die 1786 die Stadt Bergamo prägen liess. Er eiferte dem Hamerani nach, ohne ihn jedoch ganz zu erreichen.

Corado und Coradini. S. Corrado, Corradini.

Coralli, Giulio, Portrait- und Historienmaler, geb. zu Bologna 1641, war Guercino's Schüler, und malte viel in Parma, Piacenza und Mantua. Seine Stärke war im Portraite. Er erreichte ein hohes Alter, doch ist sein Todesjahr unbekannt.

Ein Placidus Coralli lebte zu Pavia als Geschichtsmaler. Dieser war C. A. Bianchi's Schüler.

Coralli, Giuseppe, ein Maler zu Cremona in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Um 1537 arbeitete er in der Cathedrale.

Corazzi, Antonio, ein florentinischer Architekt, baute das zweite Theater zu Florenz, und begab sich nach Warschau in die Dienste des Kaisers von Russland, in welcher Eigenschaft er dort noch 1821 lebte. Im Jahre 1826 kam er in Wien an, und führte den Titel eines k. polnischen General-Architekten von Warschau.

Corbeaux, F., Miss, geschickte jetzt lebende Aquarellistin zu London. Auch als Miniaturmalerin behauptet sie einen verdienten Ruf.

Corbeen, Historien- und Landschaftsmaler, von welchem man in den Kirchen zu Dünkirchen Bilder sieht. Er verdient in Colorit und Zeichnung Lob. Seiner erwähnt Descamps ohne Näheres zu bestimmen.

Corbellini, N., ein Maler, der bei Ciro Ferri seine Kunst erlernte. Er vollendete in Rom die Kuppel der St. Agnes-Kirche, die sein Meister unbeendigt hinterliess. Pascoli und Titi tadelten ihn deswegen strenge, und andere glaubten dagegen, dass Corbellini von der Trefflichkeit C. Ferri's nicht zu fern geblieben.

Ein Architekt dieses Namens, Dominicus, arbeitete in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Brescia. Er führte mehrere Bauten, beurkundete aber darin einen schlechten Geschmack, das Erbtheil seiner Zeit. Doch genoss er den Ruf eines geschickten Künstlers.

Corbetti, Giovanni Battista und Santo, geschickte Bildhauer in Holz, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts blühten. Sie verfertigten Statuen und Crucifixe und 1541 machten sie die Ornamente und Statuen des Triumphbogens, der beim Einzuge Karl V. errichtet wurde. Dieses Werk erhielt grosse Lobeserhebungen.

Corbould, H., Zeichner und Kupferstecher zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Von ihm sind die Zeichnungen zu den Kupfern in Crabbe's Gedichten und jene zu Moore's Lalla Rookh. Als Zeichner und Stecher erscheint er in den Specimens of ancient sculpture, die zu London in neuester Zeit vollendet erschienen.

In diesem Werke hat sich auch ein G. Corbould als Stecher genannt.

Im Jahre 1821 beschäftigte sich unser Künstler mit Abzeichnung der Elgin'schen Bilderwerke vom Parthenon.

Corbutt, Carl, englischer Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu London um 1760 arbeitete. Man kennt von ihm viele Bildnisse nach Reynolds, Ramsay und Andern. Auch nach Brower und Rembrandt stach er: nach ersterem die holländische Unterhaltung; nach letzterem den alten Rabbiner. Gelungen ist das Bildniss Rousseau's nach Ramsay.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens heisst Philipp, von dem man ebenfalls einige Portraite kennt.

Corbutt, Cäsar, Kupferstecher zu London, der 1730 geboren wurde. Er lernte bei Smith zeichnen und in Kupfer stechen, und lieferte einige Portraite in Schwarzkunst nach Kneller und Andern. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Cordeliaghi oder Cordella Aghi, Giannetto od. Andrea, einer der besten Schüler des Giov. Bellini, den Vasari unter dem ersten Taufnamen seines zarten und süssen Styls wegen empfiehlt. Er malte unzählige Bilder, wie Vasari versichert, aber heut zu Tage sind deren nur wenige zu finden. In Venedig schreibt man ihm das schöne Bildniss des Card. Bessarion in der Schule della Carità zu. Im Hause Zeno sah Zanetti eine schöne Madonna, worauf man Andreas Cordelle Agi F. liest. Sein rechter Name scheint daher

Cordella gewesen zu seyn, und vielleicht sollte Vasari statt Giannetto auch Andrea geschrieben haben. Ausser den angeführten sind in Venedig nur noch wenige Bilder von ihm. Lanzi II. 39.

Cordelini, Michael, Maler, Schüler von Francia. In St. Andrea zu Ferrara ist von ihm eine schöne thronende Madonna. Seine Bilder sind selten.

Cordier oder Cordieri, Nicolaus, genannt **Franciosino,** von Lothringen, bildete sich in Rom zum Kupferstecher und Formschneider, zog aber die Bildhauerei vor. Er machte sich berühmt in dieser Kunst und daher besuchten ihn die Päbste Clemens VIII. und Paul V. öfter in seiner Werkstätte. In der Paulina sind von seiner Hand die vier grossen Standbilder David's, Aron's, St. Bernhard's und St. Athanasius. Er ist auch der Urheber der riesenmässigen Bronzestatue Arrigo's IV. im Porticus von St. Johann in Lateran. Trefflich sind seine Statuen des heil. Gregor und der heil. Silvia in der Kirche des heil. Gregor auf Monte Celio. Die erstere begann Michel Angelo.

Cordier starb 1612 im 45. Jahre.

Cordier, Natalis, ein Maler zu Lyon, der zur Zeit Franz I. als Perspektivmaler Ruf befass.

Cordua, Johann de, ein Maler, dessen Sandrart erwähnt, besonders wegen seiner naturgetreuen Stillleben. Er scheint einige Zeit am Hofe des Bischofs von Freysing gelebt zu haben, wenigstens standen daselbst seine Bilder in grosser Achtung. Die k. bayrische Gallerie zu München bewahrt von ihm eine Herodias und ein Paar Genrestücke.

Cordua lebte um 1660.

Cordova, Piedro de, Maler zu Corduva um 1500, dessen Gemälde für seine Zeit sowohl in der Zeichnung, als im Colorite grosses Verdienst besitzen. Sie sind selten. In der Cathedrale der bezeichneten Stadt ist eine Verkündigung von 1500.

Cords, Gustav Adolph, geschickter Portraitmaler zu Berlin, der nie eine andere Lehrmeisterin hatte als die Natur. Er copirte nie Bilder, sondern wählte gleich lebende Gestalten zu Mustern, sobald er nur einige Fertigkeit im Zeichnen erlangt hatte. Seine Bildnisse sind daher von grosser Wahrheit und Lebendigkeit, was alles noch durch einen seltenen Grad von Ausführung gehoben wird.

Cords ist noch ein junger Künstler.

Corduba, Franz, Maler und Kupferstecher zu Rom im 17. Jahrhundert. Blätter von ihm findet man in Rossi's Raccolta di fontane che si vedono nell' alma ittà di Roma.

Corduer, Peter Anton, ein Geschichtsmaler von Nürnberg, der zu Venedig arbeitete und dort 1644 starb. Die Malerei erlernte er im Vaterlande bei M. Herr. Sein Bildniss hat J. F. Leonard gestochen.

Corea. S. Correa.

Coreggio. S. Allegri.

Coreggio, F. S. Correggio.

Corenzio, Belisario, Cav., Maler, geb. in Achaja 1558, gest. 1643. Dieser Grieche, dessen Kunst ein bösartiger Charakter schändete, bildete sich zu Venedig fünf Jahre in Tintoret's Schule, und liess sich hierauf (um 1590) zu Neapel nieder, wo er sich nach und nach zum Oberhaupte der neapolitanischen Maler aufwarf. Seine Eifersucht konnte keinen Nebenbuhler dulden, und so mussten H. Carracci und Guido Reni Neapel verlassen, um der Rache Belisario's und seiner Spiessgesellen zu entgehen. Dominichino verlor wahrscheinlich auf Anstiften Ribera's, Caracciolo's und unsers Künstlers durch Gift das Leben, und letzterer erdolchte aus Eifersucht sogar seinen Schüler Luigi Rodrigo, weil ein von diesem Künstler verfertigtes Gemälde für die Kirche del Carmine maggiore besonders gefiel.

Corenzio hatte eine natürliche Fruchtbarkeit an Ideen und eine ungemeine Handfertigkeit, so dass kaum vier fleissige Maler so viel zu Stande bringen konnten als er allein. Er steht Tintoret nach, doch gehört er zu den guten Nachahmern dieses Meisters, wenn er angelegentlich arbeitete, wie in seinem Wunder mit den Broden im Speisesaale der Benediktiner, einer Arbeit, die er gleichwohl in 40 Tagen vollendete. Geistreich und geschmackvoll ist er fast immer, auch wusste er seinen Figuren Leben und Bewegung zu ertheilen. Viele seiner Werke ähneln in der Manier denen des Ritters von Arpino, auch von der Venediger Schule hatte er viel, immer aber einen Anflug von Eigenthümlichkeit.

Seiner Oelbilder sind wenige, obwohl er gut colorirte; ihn trieb Habgier zu grossen Wandbildern, worin er glücklich und auch correkt war, wenn ihm ein tüchtiger Mitarbeiter zur Seite stand, wie in der Capelle des heil. Januarius in der Carthause. Hier spornte ihn Caracciolo's Nähe.

Noch ist zu bemerken, dass er die Perspektiven seines Zeitgenossen Desiderio mit kleinen geistvollen Figuren staffirt habe.

Den Tod zogen ihm die Folgen eines Sturzes vom Gerüste zu.

Corgna oder Corna, auch Cornia, Anton della, Maler von Cremona, war Mantegna's Schüler und Anhänger, und machte sich durch seine genauen Nachahmungen alter Malerwerke berühmt. Arbeitete um 1478.

Corgna, Fabio della, ein edler Peruginer, lernte die Malerei bei St. Amadei, und zierte den Pallast seines Bruders, des Herzogs della Corgna zu Castiglione del Lago mit einigen Gemälden auf nassem Kalk. Auch in den Kirchen und Pallästen Roms sieht man einige gute Oelgemälde von seiner Hand. Starb 1643, 43 Jahre alt.

Corgnivole. S. Cornuole.

Coriolano, Christoph, ein Formschneider, der mit seinem deutschen Namen Lederer geheissen haben soll. Er war zu Nürnberg geboren, wenigstens behauptet dieses Aldrovandini in der Vorrede zu seinem Werke de Avibus. Das Geburts- und Sterbjahr des Künstlers ist unbekannt. Huber und Andere nach ihm setzen irrig das erstere um 1560, denn Coriolano fertigte die Künstlerbildnisse zu der zweiten Ausgabe von Vasari's Lebensbeschreibungen der Maler, Bildhauer und Architekten, die 1568 erschien, wo der Künstler nach obiger Angabe erst acht Jahre alt gewesen wäre. Malpe setzt sein Geburtsjahr mit mehr Wahrscheinlichkeit um 1540.

Coriolano begab sich von Nürnberg nach Venedig, doch weiss man nicht in welchem Jahre. Ticozzi glaubt diese Zeit um 1560

suchen zu müssen, und somit in der Jugend des Künstlers, der also ein Alter von ohngefähr 60 Jahren erreichte, weil er um 1600 in Italien gestorben, wie Doppelmair versichert. In Venedig dürfte er den deutschen Namen „Lederer“ in Coriolano italienisirt haben, wie dieses bei mehreren deutschen Künstlern der Fall ist, die sich in Italien aufhielten.

Unter Coriolan's beste Arbeiten zählt man die Künstlerbildnisse in den angezeigten Vite dei pittori, scultori e architetti von Vasari, die gewöhnlich irrig dem Johann Calcar zugeschrieben werden. Dagegen werden von Einigen, und, wie es scheint, auch noch von Ticozzi in seinem neuen Dizionario degli artisti, die Tafeln zur Vesal's Anatomie, welche Johann Calcar gezeichnet und in Holz geschnitten hat, mit Unrecht für Coriolano's Arbeit angegeben. Von Coriolan sind auch die Holzschnitte in der Ornithologie des Ulisses Aldrovandini und auch jene in des Mercurialis Ars Gymnastica.

Coriolano, Bartolomeo. Cav., einer der besten Formschneider, und der letzte seines Jahrhunderts und Vaterlands, welcher noch in gutem Geschmacke gearbeitet hat. Er arbeitete zu Bologna zwischen den Jahren 1630 und 1647, wie aus den Jahrzahlen seiner Werke zu schliessen ist.

Man verwechselt diesen Künstler häufig mit Joh. Bapt. Coriolano, der ebenfalls einige Helldunkel gefertiget hatte, wie Bartolomeo. Allein diese fallen in die Jahre von 1619 — 1625, und sind daher von einem älteren Künstler. Malvasia hält beide für Brüder und für Christoph's Söhne, aber Bottari glaubt, dass Bartolomeo der Sohn Gianbattista's sei. Diese Angabe scheint wenig Grund zu haben, denn das Geburtsjahr beider Künstler fällt zu schnell hintereinander, als dass man hier Vater und Sohn vermuthen könnte.

Christoph Coriolano unterrichtete ihn in der Kunst und Guido und die Carracci vollendeten seine Bildung. Nach diesen Meistern sind viele seiner schönen Werke gefertiget, die meistens in Helldunkel bestehen. Sie verrathen einen geschmackvollen Zeichner und zeigen schöne charakteristische Köpfe, und daher sagt Papillon, dass man nichts Schöneres und Angenehmeres in Holzschnitt sehen könne, als die Arbeiten dieses Künstlers.

Jupiter schleudert den Blitz auf die Riesen, eine figurenreiche Composition in Helldunkel, von drei Platten, nach Guido, 1638, 4 Bl., jedes 16 Z. hoch und 11 Z. 5 L. breit, zusammen 32 Z. in der Höhe und 23 in der Breite.

Wiederholung desselben Gegenstandes von 1641, mit einigen Veränderungen, aber mit noch grösserer Sicherheit geschnitten.

Man erkennt diese beiden Werke neben anderm an der Inschrift. Auf dem ersteren liest man: Guido Reni Bononiensis fecit. Bartholomaeus Coriolanus Eques sculpsit 1638, und auf dem zweiten steht: Guido Rhenus iterum auxit. Barthol. Coriolanus eq. Incidit et iterum Euulgavit. Auf einem andern der vier Blätter der Wiederholung liest man: G. R. In. Barthol. Coriolanus Eques sculp. et Form. Bonon 1641.

Man hat von dieser Wiederholung zweierlei Abdrücke: der erte ist der oben bezeichnete mit der Jahreszahl 1641, der zweite zeigt neben dem Worte Euulgavit die Jahreszahl 1647, und dieser ist in Huber's Handbuch III. 274 allein angegeben.

Dieser Riesensturz galt auf Auktionen 3 — 5 Thlr.

Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde. G. R. In. B. Cor.

EQ. F. Helldunkel von drei Platten; Oval. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.

Man hat von diesem Blatte drei verschiedene Abdrücke; solche von drei Platten auf weissem und bläulichem Papier, und von zwei Platten, fast sämmtlich auf bläulichem Papier. Andere Abdrücke von zwei Platten sind bezeichnet: JESUS MARIA — Bart. Coriolanus fecit, Bononiae 1630.

Derselbe Gegenstand von der Gegenseite (die Madonna nach links gewendet). G. R. In. Cor. F. Durchmesser der Höhe 6 Z. 5 L., der Breite 5 Z. 3 L.

Man hat Abdrücke auf weissem und bläulichem Papier.

Man hat noch eine andere Wiederholung mit einigen Veränderungen in der Draperie des Gewandes der Madonna, ebenfalls Helldunkel von drei Platten. G. R. In. B. Cor. F. Die Worte Jesus Maria finden sich unten in der Mitte in einem Cartouche. Gleiche Grösse mit dem obigen.

Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, nach Guido 1631, Helldunkel von 3 Platten.

Die ersten Abdrücke haben die Lichter und oben rechts ein Wappenschild mit drei geflügelten Adlerklauen, die zweiten sind nur mit zwei Platten gedruckt, wesswegen die Lichter fehlen, die dritten sind ohne Wappenschild.

Der Friede und der Ueberfluss unter zwei weiblichen Gestalten vorgestellt, die sich umarmen, Helldunkel von zwei Platten, 1642, nach Guido's Zeichnung gefertiget. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 8 L.

Auf den ersten sehr seltenen Abdrücken liest man unten links:

Saulo Guidoto Patritio Bonon. Illustris. Bart[s]. Coriolanus Eq. D.; rechts: G. R. In. B. C. sc. Romae.

Auf den zweiten Drücken steht unten links: Guido Rhenus. Bonon. Inuen. Bart. Coriolanus Eq. Sculp. Rechts: Roma 1627.

Auf den Blättern des dritten Druckes liest man rechts: Romae statt Roma, und die Jahreszahl 1642 fehlt.

Die vierten Abdrücke sind ohne die beiden Inschriften rechts und links; links steht nur: Bart. Coriolanus Incidit Romae 1627.

St. Hieronymus schlägt sich mit einem Steine die Brust. Guid. Rhen. Inuen. Barthol. Coriolanus Eques Sculpsit Bonon. 1637. Helldunkel von zwei Platten. H. 10 Z. 11 L., Br. 8 Z. 2 L.

In den zweiten Abdrücken fehlen die Klauen und Kreuzchen im Wappen, was in den ersten nicht der Fall ist.

Büste der heil. Jungfrau, nach Guido, Helldunkel von zwei Platten, ohne Zeichen und Namen. Durchmesser der Höhe 4 Z. 7 L., jener der Breite 3 Z. 8 L.

Einige der Abdrücke sind auf weisses, andere auf bläuliches Papier gezogen.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Steine sitzend, mit der Inschrift: Effigies B. Mariae Paradisi. In ecclesia D. Thomae Bonon. etc. 1636. Durchmesser der Höhe des Ovals 9 Z., jener der Breite 6 Z. 10 L.

Die Büste des Amor, nach Guido, Helldunkel von zwei Platten, ohne Namen. H. 11 Z., Br. 14 Z.

Die sieben Gelehrten, von denen jeder sein Buch der Minerva darbietet, These nach Dom. Briccio, Helldunkel von drei Platten. H. 19 Z. 3 L., Br. 13 Z. 4 L.

Eine These nach Guido, zwei sitzende Frauen vorstellend, von zwei Genien begleitet, Helldunkel von zwei Platten. H. 12 Z. 6 L., Br. 17 Z.

Die Sibylle mit dem offenen Buche auf den Knien, Helldunkel von zwei Platten, ohne Zeichen. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 10 L.

Die Sibylle auf die Hand gestützt in einem Buche lesend, Helldunkel von zwei Platten, in gleicher Grösse mit dem obigen.

Die Sibylle nach rechts gewendet und vor ihr ein Engel mit einer Tafel.

Die Sibylle nach rechts gewendet betrachtet ein Bild, das sie mit der Linken hält.

Auch diese beiden Blätter sind Helldunkel von zwei Platten und wie die beiden vorhergehenden nach Guido gefertiget, alle in gleicher Grösse.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde legt die Linke auf die Schulter des kleinen Johannes, der sich vor dem Christuskinde neigt, um den Segen zu empfangen. G. R. In. B. C. EQ. F. 1647; oval. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke sind von drei Platten, die zweiten nur von zwei Stöcken, auf bläulichem Papier.

Die Figur eines Riesen, Studie. Guido Rhenus Bonon. Inuent. Bart. Coriolanus Eq. sculp. 1638. H. 9 Z. 5 L., Br. 7 Z. 2 L.

Zwei Figuren in Unterredung, links die männliche stehend, rechts die weibliche sitzend, den Fuss auf eine Kugel gestellt, Cl. obsc. von 3 Platten, ohne Zeichen. Ein sehr seltenes von den Biographen nicht beschriebenes Blatt in fol., angeblich nach Rafael von Hugo da Carpi.

Coriolano, Giov. Battista, Maler, Kupferstecher und Formschneider, dessen wir schon in dem vorhergehenden Artikel erwähnen mussten, worauf wir den Leser verweisen. Er wurde zu Bologna geboren, doch weiss man nicht in welchem Jahre; der Tod erreichte ihn aber 1649. Sein Meister war Valesio, der ihn in der Malerei unterrichtete; allein er übte diese Kunst wenig. Dagegen verdient er das Lob eines guten Zeichners und eines eben so geschickten Kupferstechers. In der Stichweise nähert er sich dem Villamena; sein Stichel ist mit Zierlichkeit geführt, doch lassen seine Werke etwas kalt.

Bartsch XIX. 37 — 67 beschreibt von ihm 223 Kupferstiche und 4 Holzschnitte, die ebenfalls mit solcher Nettigkeit behandelt sind, dass sie Einige den Grabstichelarbeiten vorziehen. Wir erwähnen besonders:

Christus mit Dornen gekrönt, nach Lud. Carracci mit breiter Nadel geätzt. H. Lod. Car. inu. — Coriolanus f. a l'aq. f. H. 15 Z. 9 L., Br. 11 Z. 5 L.

Die Madonna mit dem Rosenkranze, nach Aug. Carracci's Zeichnung. H. 9 Z. 10 L.?, Br. 7 Z.

Verchiedene Scenen aus dem Leben des heil. Lorenz, nach Fr. Barbieri's Zeichnung. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z.

Gott in einer Feuersäule weiset den Israeliten den Weg in der Wüste, 1638. H. 18 Z., Br. 13 Z.

Herkules bekämpft die Hyder, mit der Dedication an den Cardinal Augustin Cusano, ohne Namen Coriolano's, aber nach Bartsch sicher von ihm. H. 18 Z., Br. 13 Z.

Zwei Genien, welche über das Wappen der Barberini einen Cardinalshut halten. H. 12 Z. 4 L., Br. 16 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist so gut gezeichnet und gestochen, dass es selbst dem Aug. Carracci Ehre machen würde.

Das Wappen des Hauses Medici von zehn Kindern umgeben. H. 4 Z. 3 L., Br. 5 Z. 4 L.

Sehr schön.

Das Portrait des Vincenzo Sgualdi, in halber Figur. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z.

Johann Cottunius. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. 4 L.

Gregor XV. 1621. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z.

Urban VIII. 1639. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die Embleme des Paul Maccio, 27 Blätter, ein Theil jener Folge in 82 Stichen, unter dem Titel: Pauli Maccii Emblemata, Bononiae 1628. 4.

Eine Folge von 117 Blättern mit Kriegsübungen, an der Spitze als Titel die Pallas mit dem Wappen des Mich. Ang. Baglione auf dem Schilde. Coriolanus pict. et theat. Pall. (Theatri Palladis) Prof. F. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Ausserdem stach Coriolano noch mehrere Titelblätter, Wappen u. a.

Holzschnitte:

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches das Lamm des kleinen Johannes tränkt, nach Tiarini, 1625. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 6 L.

St. Carl Borromäus vor einem Altare betend. H. 8 Z., Br. 6 Z.

Das Bildniss des Philippus Neri. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 2 L.

Jenes des Fortunius Licetus. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Coriolano bezeichnete seine Werke gewöhnlich mit den Initialen B C, und Brulliot kennt auch ein Blatt mit diesen verschlungenen Buchstaben, welches nach seiner Ansicht dem Coriolano angehöret. Es stellt das Bildniss Guido's dar, mit der Unterschrift: GUIDUS RHENUS PICTOR BONONIENSIS CELEBERRIMUS. obiit 1642 etc. H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z. 5 L. Dieses Blatt kannte Bartsch nicht.

Ein anderes Blatt, welches dem Verfasser des Peintre graveur entging, stellt einen Fries vor, wo man in der Mitte einen Mann vor einer Königin auf dem Throne knien sieht. Das Blatt ist bezeichnet: B. C. f. H. 9 Z. 11 L., Br. 9 Z. 4 L.

Auf einigen Blättern dieses Künstlers findet man auch den vollständigen Namen, auf andern steht: Cor. und Corio f.

Coriolano, Theresia Maria, Tochter Bartolomeo's, lernte bei Elisabetha Sirani die Malerei, und das Kupferstechen von ihrem Vater. Man kennt von ihr eine sitzende Madonna mit dem Kinde, ein kleines radirtes Blatt. Ihre Gemälde bestehen wahrscheinlich in Miniaturen und in andern Bildern geringen Umfangs. Sie scheinen selten zu seyn.

Coriolanus, Joachim Theoderich, Zeichner und Formschneider, der zu Basel um 1590 arbeitete.

Von diesem Künstler sind folgende Blätter in Seb. Münster's Cosmographie, Basel 1628.

Ein Meergott und eine Sirene, I T C F (Joachimus Theodoricus Coriolanus fecit).

Ein König von England im Ornate, I T C F. B. (J. Th. Coriolanus fecit Basileae).

Der perspektivische Plan von Sevilla.

Die Brücke zu Avignon: Joachim Dieterich Coriolanus.

Corlando, J. B. S. Churland.

Corna. S. Corgna.

Cornacchini, Augustin, ein Bildhauer von Pistoja, arbeitete für

verschiedene Kirchen zu Rom. Von seiner Hand ist die colossale Statue Karl's des Grossen in der einen Vorhalle der Peterskirche, die Gutterez gestochen hat. Er blühte um 1730, machte sich aber nicht so sehr durch eigenes Verdienst, als durch Protektion des Cardinals Fabbroni bekannt, durch den er auch die Arbeit der erwähnten Statue erhielt.

Cornale, Michel Angelo, ein Feldmesser von Menerbe im Veronesischen, übte auch die Zeichenkunst und Malerei mit Geschmack. Er lebte um den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Cornaro, Carl, ein Maler zu Mailand, lernte bei Camillo Procaccini, und malte in seiner Jugend mit gutem Erfolge in Miniatur. Später malte er auch in Oel in ausnehmendem, ihm ganz eigenthümlichen Geschmacke, aber nicht viel, wesswegen er in Gallerien selten ist.

Er starb 1673 im 68. Jahre. Seine Tochter copirte die von ihm gefertigten Werke, und malte auch nach eigener Erfindung.

Cornaro, Ludwig, ein edler Venetianer, war besonders in der Baukunst wohl erfahren, wie der von ihm erbaute Pallast von Luvignano bei Padua beweiset. Er starb 1572 im 97. Jahre.

Corneille, Michael, der Vater, Maler und Kupferätzer, geb. zu Orleans 1603, gest. zu Paris 1664. Er war Vouet's Schüler und dessen Nachahmer, eines der ersten zwölf Mitglieder der königl. Akademie und später Rector derselben. Seine Gemälde schmücken Kirchen und Klöster. Zu seinen besten Blättern gehören:

Die heil. Familie, wo das Jesuskind aus der Wiege steigt, nach Rafael; 4.

Der Kindermord, nach demselben; gr. qu. fol.

Jesus erscheint der Magdalena als Gärtner (Noli me tangere), nach Rafael.

Eine säugende Madonna, nach L. Carracci; qu. fol.

Er stach noch mehrere Blätter nach diesen Meistern und nach Vouet.

Corneille, Michael, der ältere Sohn des Obigen, Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1642, gest. 1708, lernte bei seinem Vater, und machte bald solche Fortschritte, dass ihm ein akademischer Preis und zugleich eine Unterstützung zu Theil wurde, um nach Italien zu reisen, wo er sich in der Schule der Carracci weiter vervollkommnete. Er zeichnete ganz im Geschmacke dieser Schule, und ahmte sie selbst in der Färbung nach, die durch die Zeit etwas dunkel geworden war, was die Ursache ist, dass Corneille's Gemälde zu dunkel sind.

Corneille malte Geschichte und Landschaften, die er mit seinem Namen bezeichnete, wozu er, um die Bilder von denen seines Vaters zu unterscheiden, manchmal ein A setzte, daher man ihn Michel Ange Corneille oder auch Corneille des Gobelins nannte, weil er für diese Fabrik zeichnete. Er war besonders gut in der Perspektive und geschickt in Behandlung des Helldunkels, nur tadelt man, dass er die Extremitäten zu scharf angedeutet, und sich ein violettes Colorit angewöhnt habe.

Wir besitzen von diesem Künstler auch mehrere Blätter, die in einer geistreichen Manier behandelt sind. Sie sind nach eigener Erfindung und nach andern Meistern, besonders nach den Carraccis gefertiget. Die vorzüglichsten sind:

Hagar von Abraham verstossen, nach P. da Cortona (nicht nach Annib. Carracci). H. 10 Z. 8 L., Br. 1 Sch. 3 Z. 3 L.
Das Kind Moses von Pharao's Tochter gefunden, nach demselben, in gleicher Grösse. Selten.
Vier Gegenstände aus der Geschichte Abraham's: Gott erscheint dem Abraham; Loth und Abraham gehen aus ihrem Lande; Abraham schlägt die Feinde, welche Loth gefangen wegführten; Isaac's Abschied von seiner Mutter.

Diese Blätter sind nach Rafael's Ideen gefertiget, daher liess der Kupferstichhändler Rossi den Namen dieses berühmten Meisters darunter stechen. Seltene Stücke.

Die Marter des heil. Andreas, mit dem Grabstichel beendigt.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in halber Figur.
Delila und Samson.
Die Empfängniss Mariä, wo man St. Joachim und Anna in Bewunderung sieht.
Die Anbetung der Hirten.
Die Berufung des heil. Petrus und Andreas, nach dem Gemälde in Notre-Dame.
Maria umarmt das Jesuskind, nach dem Gemälde der Barfüsser zu Paris.
Jesus und Maria erscheinen dem heil. Franciscus.
Die Apotheose des Aeneas u. s. w.
Alle diese Blätter sind nach seiner eigenen Erfindung.
8 Bl. nach Annib. Carracci, die schon zu Mariette's Zeit sehr selten waren, als: Herkules, der den Prometheus befreit; Merkur bringt dem Apollo die Leyer; der betrunkene Silen; zwei junge Männer verjagen einen Satyr; Dädalus und Ikarus; ein fliegender Adler; Jupiter verfolgt am Ufer des Meeres eine Nymphe, Jupiter, Neptun und Merkur bei Hyreis.
Nach Carracci stach er noch ferner:
Die Vermählung der heil. Catharina; Maria mit dem Jesuskinde in einer Landschaft; die Predigt St. Johannes in der Wüste; den hl. Hieronymus in einer Landschaft; Pan und Apollo u. s. w.

Corneille, Johann Baptist, Bruder des Vorhergehenden, Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1664, gest. 1695. Auch der jüngere Corneille gehört zu den verdienstvollen Künstlern der französischen Schule, ohne jedoch seinem ältern Bruder gleich zu kommen. Er hielt sich ebenfalls zu Rom auf, und wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Akademie. Unter seine besten Malereien gehören:
Die Befreiung Petri in Notre-Dame und der Heiland, der St. Theresen und dem heil. Johann erscheint; ersteres gestochen von B. Picart, letzteres von ihm selbst geätzt.

Man hat von ihm noch mehrere Blätter nach eigener Erfindung und nach Carracci. Seinem Fleisse verdanken wir die Herausgabe der schönsten Statuen von Rom und Florenz, die er genau gemessen und selbst grossentheils geätzt hat. Zu seinen übrigen Blättern gehören:

Das Brustbild Mich. Angelo's.
Susanna im Bade.
Der heil. Bernhard.
Apollo verachtet den Amor, und
Die Verwandlung der Daphne, beide in Medaillons.
Luna im Wagen von Hirschen gezogen, und
Merkur in einer Rundung, beide von Mariette mit dem Grabstichel beendiget.
Diana entdeckt die Schwangerschaft der Callisto.

Johannes in der Wüste, nach A. Carracci.

Die Samariterin, nach demselben, u. s. w.

Man hat von ihm auch eine Sammlung von 50 Bl. Zeichnungen für Tischler, und die Platten zu de Piles Anfangsgründen der Malerei.

Es wurde auch Vieles nach ihm gestochen. Er gab auch eine Schrift heraus: Les premiers élémens de la peinture pratique. Paris 1684. 12.

Corneille, Cornelius, ein Maler zu Lyon, der sich besonders im Portraite einen Namen machte. Er arbeitete unter den Regierungen Franz I. und II., Heinrich's II. und Carl's IX., und malte eine grosse Anzahl Bildnisse ausgezeichneter Personen. Unter diesen wurde das Bildniss der Medicäerin Catharina als ein vollkommenes Meisterwerk gerühmt.

Dieser Künstler starb 1554 im 51. Jahre.

Cornel, Johann. S. Waudanus.

Cornelii, Lucas. S. L. Cornelisz.

Cornelis, Cornelius oder Cornelissen, ein Maler, genannt Cornelius von Harlem, geb. 1562, gest. 1638. Er war ein Schüler Peter Aertsen's des jüngern und von Franz Porbus, und erreichte einen solchen Ruf, dass, wenn Houbracken einen sehr loben will, dieser Künstler zum Vergleiche dienen muss. Er verdient unter seinen Zeitgenossen auch wirklich ausgezeichnetes Lob. Seine Gemälde sind schön colorirt, correkt in der Zeichnung und nicht manierirt, wie andere Erzeugnisse seiner Zeit. Er malte im Grossen und im Kleinen, Geschichte, Portraite und Blumen, die, obwohl zahlreich, doch schwer zu bekommen sind. Berühmt ist sein Gemälde, welches die Vorsteher der Schützengesellschaft vorstellt. Anderer seiner Gemälde erwähnen Descamps und C. von Mander. Mit Letzterem stiftete Cornelis eine Malerakademie zu Harlem. Einige seiner Historien hat er mit C. C, C. H. oder C. C. H. f. (Corn. Cornelis Harlemensis fecit) bezeichnet. Heinrich Golzius, J. Saenredam, J. Matham, J. Müller, J. de Gheyn u. a. haben nach ihm gestochen.

Man hat auch von ihm selbst ein sehr seltenes Blatt: eine Ruhe in Aegypten, wo die heil. Jungfrau unter einem an Bäumen angeknüpften Teppiche sitzt; Joannes Staterus exc. 1593, ohne Namen des Stechers.

Cornelis hatte auch mehrere Schüler, wie: G. Pieters, C. Jakobs, C. Enghelsons, G. Nop und Z. d'Alcmaer, aber keiner erreichte den Ruhm des Meisters.

Cornelis, Lambert, ein geschickter flamändischer Kupferstecher um das Ende des 16. Jahrhunderts, der nach C. van Mander auch in Frankreich arbeitete. Man kennt von ihm mehrere Portraite, mit seinem Namen oder einem Monogramme bezeichnet. Schön ist das Bildniss der Königin Anna von Polen, von 1596. Er stach auch die Portraite des berühmten Tycho de Brahe und Mahomet's II. u. s. w.

Cornelis oder Cornelisz, Jakob, Maler und Formschneider zu Amsterdam, dessen Familie nicht bekannt ist, denn der Name Jakob Cornelisz bedeutet nur: Jakob der Sohn des Cornelius (Corneliszoon). Auch sein Geburtsjahr ist nicht zu bestimmen, doch stand er, nach Van Mander, um 1512 schon in grossem Ansehen.

Auch glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, dass unser Künstler mit jenem Meister, der seine Gemälde und Holzschnitte mit dem Monogramme bezeichnete, welches man auf Werner von Ossanen oder Walther van Assen deutet, derselbe ist. Oostsanen, ein Dorf in Waterland, ist daher der Geburtsort des Jakob Cornelisz, und aus Oostsanen entstand die Verdrehung des Namens in Ozanen, Hassanen, van Assen. Des Taufname Walther beruht auf keinem Grunde, und er ist vermuthlich nur aus der irrigen Deutung des Monogrammes entstanden, indem man das M mit dem eingeschlossenen V. für W. genommen.

Carl van Mander nennt den Jakob Cornelisz einen ausgezeichneten Künstler, und dieses ist der bekannte Monogrammist. Dafür spricht die zweite, aber alte Ausgabe einer Folge von Holzschnitten mit dem angeblichen Monogramme des Walther van Assen. Es ist dieses die Leidensgeschichte des Erlösers, unter dem Titel: Historia Christi patientis et morientis iconibus artificiosissimis delineata per Jacobum Cornelisz, Bruxellae apud Joan. Mommartium 1651. Dieser Name stimmt zwar nicht ganz mit dem Monogramme überein, und man müsste es daher mit: Jakob, Maler von Assen, erklären. Dass der Monogrammist nicht allein Formschneider, sondern auch Maler gewesen, beweiset ein herrliches Gemälde, welches das Haupt Johannes des Täufers in einer silbernen Schüssel darstellt, mit demselben Monogramme und mit dem Jahre 1524 bezeichnet, wie uns einer unserer Correspondenten versicherte.

Die Gemälde dieses Cornelisz, welcher auch als der zweite Lehrer des J. Schoreel bekannt ist, sind fast alle zu Grunde gegangen, vermuthlich durch die Bilderstürmer. Er scheint sich, als Bauernjunge von Oostsanen, durch eigene Kraft, durch Muth und Ausdauer einzig und allein den Weg zu seiner Höhe gebahnt zu haben, auf welcher er als einer der berühmtesten Künstler seiner Zeit in den Niederlanden ehrenvoll stand. Seine Gemälde, welche die Kirchen und Altäre zu Amsterdam und jene der benachbarten Städte schmückten, trugen das Gepräge grosser Wahrheit; denn er malte Alles, so viel möglich, nach der Natur, vor allem die Gewänder, welche er ganz vorzüglich in aller Eigenthümlichkeit der Farben und Stoffe darzustellen wusste. Carl von Mander erwähnt besonders einer Abnahme vom Kreuze, wozu Schoreel die Landschaft malte.

In der königl. Sammlung im Haag hat man eines seiner Gemälde irrthümlich dem Q. Messys zugeschrieben: die Tochter der Herodias.

Ticozzi spricht sich über diesen Künstler, den er Giacomo Cornellyz nennt, bestimmt aus. Er lässt ihn 1495 in der Nähe von Amsterdam geboren werden, doch wissen wir nicht, worauf er seine Angabe stützt. Wenn der Meister schon 1512 einen berühmten Namen hatte, so muss er früher geboren worden seyn. Auch kann er nicht bis 1567 gelebt haben, wie Ticozzi behauptet. Er dürfte um 1530 gestorben seyn.

Cornelisz hatte auch einen Bruder, Namens Buys, und einen Sohn, Dirk Jakobz.

Ueber die Holzschnitte des Cornelis s. W. van Assen.

Cornelis, Wilhelm. S. J. Schoreel.

Cornelisz, Lucas, genannt der Koch (den Kock), oder wie ihn Walpole nennt, Lucas Cornelii, Maler von Leyden, studirte die Kunst unter seinem Vater Corn. Engelbrechtsen, und begab sich mit seiner Familie nach England in die Dienste Heinrich's VIII.

Er wusste mit Wasser-, Oel- und Miniaturfarben sehr geschickt umzugehen, und erwarb sich einen grossen Ruhm. Daher wurden seine Arbeiten auch theuer bezahlt. Sie sind in England zerstreut, mehrere auch zu Leyden in den Sammlungen der Liebhaber, und sehr geschätzt.

Lucas starb 1552 im 57. Jahre.

Lucas Cornelis hatte einen Bruder, Namens Cornelis, der auch Cornely und Cornelis Kunst genannt wird, und daher rubricirten wir ihn unter „Kunst", weil er gemeiniglich mit dem Beinamen genannt wird. Der Geschlechtsname dieser beiden Künstler ist überhaupt unbekannt; denn Cornelisz bezeichnet sie nur als Söhne des Cornelius, so wie der Name des Vaters diesen als Sohn des Engelbrecht. Wir nehmen daher keinen Anstand, nach der hergebrachten Weise diese drei Künstler, obgleich Glieder Einer Familie, unter verschiedenen Rubriken aufzuführen. Den Bruder des Lucas: S. daher „Kunst".

Cornelisz, Johann. S. Vermeyen.

Cornelius, ein Architekt, entwarf den Plan zur Kirche des hl. Lambertus zu Münster, die 1375 zu bauen begonnen wurde.

Cornelius, ein Formschneider, der neben Andern an den Platten zu dem grossen Triumphzuge des Kaisers Maximilian arbeitete. Dieser ist wohl Cornelius Liefrink.

Cornelius, ein Dominikaner-Ordensbruder, übte um 1674 die Kunst der Kupferstecherei. Er stach mit einem andern Bruder, Dominicus, die Reliquien der Metropolitan-Kirche zu Prag. Ein anderes sauber gestochenes Blatt von seiner Hand stellt den heil. Nicolaus von Tolentino vor.

Cornelius, Peter, Ritter von, ein berühmter Historienmaler und Gründer einer neuen Schule, wurde im Oktober 1787 zu Düsseldorf geboren. Als der Sohn eines Malers und mit ungemeinen Anlagen begabt ergab er sich auf der Akademie seiner Vaterstadt ebenfalls dem Studium der Kunst; aber eine frühe Eigenthümlichkeit dieses Meisters ist es, dass er, keiner Schule zugethan, im Gefühle eigener Freiheit und Selbstständigkeit auf dem Wege der Wahrheit und Natur das Ziel zu erreichen strebte. Durchdrungen von dem Gefühle für das Fromme, Religiöse, und hingerissen von der tiefen Innigkeit, die aus den Werken der älteren Meister spricht, suchte er auf gleiche Weise, doch bei grösserer äusserer Vollkommenheit, den Geist und den tiefen bedeutungsvollen Ernst der Alten seinen freien Erzeugnissen einzuhauchen. Anfangs waren es die Werke Marc Anton's, nach denen er zeichnete, was ihm zum besondern Vortheil gereichte; denn in den Stichen dieses Meisters tritt die Kunst in grösster Reinheit hervor. Doch bald versuchte er auch die eigene Kraft in der Composition, und als Frucht dieser Bemühung sind die Gemälde zu betrachten, die er schon in jungen Jahren in der Cathedrale zu Neuss ausführte. Diese Bilder stellen symbolisch die Geschichte des Reiches Gottes dar, nach der Angabe des Professors Wallraf. Sie sind in der frommen Weise der Alten ausgeführt, und beweisen schon das grosse Talent des 12jährigen Knaben, und seine frühe Eigenthümlichkeit. Wir finden bei Cornelius kein Festhalten an eine bestimmte Manier, er war immer eigenthümlich, handelnd nach seiner Individualität, und daher nennt ihn, nach unserer Meinung, jener W. B. F. in Göthe's Schrift über Kunst und Alterthum I. 2. S. 41 mit Unrecht einen

der Häuptlinge unter den Bekennern des neu-alterthümlichen Geschmackes. Cornelius duldete nie die Fesseln einer Schule, und auch jene der altdeutschen nicht, — denn von dieser ist hier die Rede; — sein Geschmack ist derjenige, den sich seine Individualität auf dem Wege der sittlichen Wahrheit und der Natur bildete.

Zu der Zeit, als dieser Künstler auftrat, regte sich überhaupt deutsches Wesen und deutscher Sinn mit Adlerschwingen, und daher war es nothwendige Folge, dass auch Kunst und Wissenschaft, die immer dem Genius der Zeit getreu zur Seite wandeln, bei schöpferischen Geistern zuerst auf nationellem Gebiete ihre Kräfte versuchten. Dieses ist bei Cornelius mit den Darstellungen aus Göthe's Faust der Fall. Hier sah sich der Künstler mit dem Dichter auf deutschem Boden, und daher musste er auch der äussern Form das Gepräge der Nationalität aufdrücken, und dieses spiegelt uns Faust in einem früheren an malerischen Formen reichern Jahrhunderte ab. Diese Compositionen schuf der Künstler um 1810 grösstentheils in Frankfurt am Main, und diese waren es, die ihm zuerst gerechte Anerkennung erwarben. Man bewunderte in denselben die grosse und mannigfaltige Kräfte beurkundende Originalität, und Göthe sprach sich in einem eigenen Schreiben an den Künstler mit besonderem Lobe aus. Auch der bezeichnete Referent nennt diese Darstellungen das Bedeutendste in solcher Art, nur konnte er sich mit der altdeutschen Weise nicht befreunden, die ihm in den Werken der das Christlich-mystische oder auch das Vaterländische bezielenden Künstler jener Tage erschien.

Ueberhaupt wurden damals diejenigen Künstler, welche, dem alle Eigenthümlichkeit ertödtenden Schulzwange sich entwindend, auf freie und selbstständige Weise das Wahre zu erstrebens uchten, ungeeignet Altdeutsche genannt. Allerdings richteten die besseren Talente ihr Augenmerk auf die Werke der alten deutschen Meister; sie fanden sich von der tiefen Innigkeit und der reinen Eigenthümlichkeit derselben angezogen, und daher suchten auch sie in ihren Werken der Form wieder Seele und Bedeutung zu erwecken; denn sie erkannten in der Technik nicht allein die höchste Vollendung. Unter diesen stehen Cornelius und Overbeck obenan und ihnen zur Seite einige andere verwandte Geister. Diese Künstler wandelten jetzt den Weg zum Besseren, und viele Andere folgten ihnen, doch nicht alle erfassten auf demselben das Wesen der Kunst. Viele der sogenannten Altdeutschen griffen nur die äussere Form der alten deutschen Schule auf, nicht den Geist derselben. Sie gefielen sich sogar in der Nachahmung der Mängel, die jenen früheren Erzeugnissen ankleben, und daher musste nothwendig die Critik tadelnd ihre Stimme erheben. Dieses geschah indessen nicht ohne Erfolg, denn mancher erkannte, dadurch und durch reinere Anschauung in Rom eines Bessern belehrt, das Mangelhafte und vermied es.

Bei Cornelius kann aber von einer eigentlichen Manier gar nicht die Rede seyn. Ihm genügte keine Schule, sein Gepräge ist das der Eigenthümlichkeit. Er ist Dichter und als solcher bewegt er sich nach allen Richtungen hin in einer ganz eigenthümlichen Weise. Er durchwandert wie ein Protheus in allen Gestalten sein Gebiet, und kleidet seine Gedanken mit charakterischer Wahrheit in die angemessenste Form. Der Stoff muss sich seinem Willen fügen, und daher erscheinen seine Werke, je nachdem es der Geist der Darstellung erfordert, jedesmal in eigenthümlichem Lichte. Desswegen herrscht in seinen Werken nicht durchaus der eine und derselbe Styl; sie sind in ihrer Weise verschieden, wenn es das Wesen seiner Darstellung erheischte. Diese Verschiedenheit offen-

bart sich durchaus in den Werken unsers Meisters. Es findet sich schon ein deutlicher Unterschied des Styls zwischen dem Bildercyclus aus Faust, der uns durch Ruscheweyh's Stich bekannt ist, und jenem aus den Niebelungen, ebenfalls frühere Erzeugnisse des Künstlers, die Lips und Ritter in Kupfer gebracht haben. Etwas ganz neues tritt uns in der Glyptothek vor den Blick, und auch seine Cartons für die Ludwigskirche zu München beweisen, dass der jedesmalige Stoff die veränderte Form bedingt hat.

Mit unbefangenem Streben nach Wahrheit betrat Cornelius 1811 Italien, wo jetzt auch Overbeck's verwandter Geist volle Nahrung fand. Beide Meister erkannten hier das ewige unwandelbare Gesetz der Wahrheit, die auf jedem Boden, wenn auch unter andern Eigenthümlichkeiten, dieselbe bleibt. Die altdeutsche Schule ist ihrem geistigen Gehalte nach mit der alt-italienischen innigst verschwistert, von ihrem Beginne an bis zur höchsten Ausbildung, und daher mussten sich jetzt beide Künstler besonders auch zu den Werken der älteren Epoche hingezogen fühlen; aber im Angesichte der hohen Meisterwerke, welche Rom ihnen bot, erkannten sie zugleich auch die reinern Verhältnisse der äussern Form und die Betrachtung der Werke Masaccio's, Rafael's und Buonarotta's veredelte ihren Geschmack, führte sie zur Correktheit des Styls, mässigte die Strenge der Umrisse, und erzeugte Anmuth in der freieren Bewegung.

Cornelius hatte sich zwar schon in Deutschland vortheilhaft bekannt gemacht, aber doch beginnt die eigentliche Publicität seines Rufes erst mit seiner Ausbildungsperiode in Italien. Mehrere ausgezeichnete Cartons, und namentlich die zu den Fresken, so wie deren Ausführung im Hause Bartholdy sind es, die über seinen Künstlerwerth allgemein entschieden und seinen Ruf begründet haben. Die Frescomalereien in der Villa des verstorbenen Generalconsuls Bartholdy, auf Trinità de Monti, bestehen in Darstellungen aus der Geschichte Joseph's, die Cornelius mit Overbeck, Ph. Veith und W. Schadow ausführte. Hier sieht man, wie diese Meister, jeder nach dem Maasse seiner Individualität, sich in ihrem Streben durch freie Betrachtung der Werke jener ältern Schulen erkräftiget haben. Dieser Moment ist für die Malerei in Rom bedeutend. Die Frescomalerei war seit Mengs in dieser Stadt ganz in Vergessenheit gerathen, und es war daher deutschen Meistern vorbehalten, in diesen herrlichen Darstellungen — von Cornelius in der Traumdeutung Joseph's und in der Erkennungsscene der Brüder — zuerst auf eine grössere Weise ihre geniale Kraft zu äussern, und zugleich in diesen Bildern den glücklichen Anfang der wieder ins Leben gerufenen Frescomalerei zu bezeichnen.

Alle diese Meister strebten auf demselben Wege nach dem gemeinsamen Ziele, doch jeder auf seine eigene Weise dem Wesen der Kunst nach, vor allem in charakteristischer Wahrheit des Ausdrucks, und in verständiger Gruppirung im ernsten Style mittelst strenger Führung der Umrisse. Auch Anatomie, richtige Zeichnung und Verhältniss treten daneben im erfreulichen Lichte hervor. Cornelius verbindet mit diesen Vorzügen noch den grössten Reichthum einer originellen Phantasie, schöpferische Fülle der Erfindung und die höchste Kraft des Ausdruckes. Er ist vorzüglich für Darstellungen von ernstem Inhalte mit zusammenhängender Durchführung eines grossen Ganzen; er durchdringt die Geschichte und die Natur in allen Richtungen, das Mächtige und Grosse in der Charakteristik erfassend, so wie auch das Gütige und Liebevolle. Bei ihm nehmen wir durchgreifende Individualität wahr. Diese Vorzüge werden dem Cornelius allgemein eingeräumt.

Der hohen Vortrefflichkeit in künstlerischer Darstellung bei der Restaurirung des verloren geglaubten Kunstzweiges der Malerei a fresco in der Villa Bartholdy verdankt Cornelius zunächst die Aufträge des Marchese Massimi in seiner Villa zu Rom. Einer von den drei Sälen derselben sollte von diesem Meister mit Bildern aus dem Paradiese des Dante geziert werden, allein er konnte seine Zeichnungen nicht mehr in Farben ausführen; denn er wurde von dem Kronprinzen Ludwig von Bayern zur Darstellung eines grossen mythologischen Cyclus berufen, den wir jetzt vollendet in der prächtigen Glyptothek zu München bewundern, wo König Ludwig neben den genialen Kunstschöpfungen in der neuen Residenz der Frescomalerei einen glänzenden Thron bereitete. Cornelius folgte dem ehrenvollen Rufe und die Ausführung der Bilder aus dem Dante bewerkstelligte nach eigener Idee Ph. Veith und später Koch und Führig. Cornelius herrliche Entwürfe nach der grossartigsten unter allen romantischen Dichtungen kennen wir indessen seit 1831 auch in lithogr. Umrissen mit den sinnvollen Erläuterungen des Professors Dr. Döllinger. Hier sehen wir in 9 Blättern, wie der Meister die einzelnen Gestalten erfunden und in Gruppen gebracht, durch weise Auswahl die wesentlichen Partien des Gedichtes verbunden und das Ganze, so weit es durch äussere Form dargestellt zu werden vermag, in ihrer Klarheit und Würde zu einem sichtbaren Epos ausgesprochen hat.

Die ersten acht Blätter enthalten einen Cyclus von Bildern, in dessen Mitte die Darstellung des neunten Blattes gehört. Auf dem ersten schwebt Beatrice mit Dante in die unterste Stufe des Paradieses, in die Mondsphäre, wo ihm die Freundin die sich zeigenden Gegenstände und Personen erklärt. Unter diesen ist Piccarda Donati und Constanze, die Tochter König Rogers, durch deren Hand der Hohenstaufe Heinrich in den Besitz des südlichen Italiens kam, und die zweite Abtheilung ist den Bewohnern des Merkur angewiesen, die um des Ruhmes willen tugendhaft gewesen und denen der Venus, die früher irdischer Liebe gefröhnt, aber diese durch das heilige Feuer der geistigen und himmlischen Liebe verzehrt haben. Hier sitzt die kräftige Gestalt des Kaisers Justinian; der Bischof Folco von Marseille, vormals Troubadour; Rahab, die Magdalena des alten Testaments, eine herrliche Zusammenstellung: Rechtsverfassung, Kunst und Familienleben sind vom Christenthum reiner gestaltet, und im Paradiese durch ewigen Lohn verklärt.

Das dritte Blatt ist von drei jener seligen Geister besetzt, welchen die Sonne zum Aufenthalte gegeben ist, weil sie auf Erden Forscher und Lehrer der göttlichen Weisheit gewesen: Thomas von Aquin, Albert der Grosse und Cardinal Bonaventura, eine Gruppe, die ein in sich vollendetes geschlossenes Ganze bildet. Jeder der Männer repräsentirt eine Richtung, welche zusammen die dem Priesterthume der katholischen Kirche gesetzte Aufgabe bilden.

In der vierten Abtheilung sind vier Helden der Marssphäre versammelt: Carl der Grosse, eine hohe, mächtige Gestalt, Gottfried von Bouillon, der israelitische Heerführer Josua, eine liebliche Erscheinung, und zwischen beiden letztern, wird der düstere Kopf des Maccabäus sichtbar. Im Hintergrunde erkennt man noch Constantin den Grossen, den Dante in den Jupiter gesetzt. Diese einfache und schöne Heldengruppe ist in den verschiedenen Charakteren und Costümen eine überraschende Allegorie der zu allen Zeiten streitenden Kirche; dagegen versinnlichet das fünfte Blatt das Reich des Herrn nach seinem innern Frieden. Im Saturn befinden

sich diejenigen, die durch Glauben und Selbstverläugnung zur Schauung des Göttlichen geschickt, und hoher Erkenntnisse, Gesichte und Offenbarungen gewürdiget worden sind: Benedikt von Nursia, Romuald, Franz von Assisi und Dominikus.

Die Scene des sechsten Blattes ist auf der achten Himmelssphäre, den Zwillingen. Hier wo der Dichter in einer unübersehbaren Schaar von Lichtern die triumphirende Kirche gewahrt, treten ihm die drei Lieblingsjünger des Erlösers entgegen, welche ihm eine Prüfung der drei theologischen Tugenden auflegen: Petrus, dann Jakobus und zuletzt Johannes. Der Künstler hat diese Apostel neben einander sitzend dargestellt, ihnen gegenüber Dante von Beatricens rechtem Arm umschlungen, und durch ihren lächelnden Anblick zum Bestehen der Prüfung gestärkt.

Das siebente Blatt, wie die beiden folgenden gehören dem höchsten Himmel, dem Empyreum an. Aus der unermesslichen Anzahl von Wesen, welche die unter dem Bilde der weissen Rose majestätisch beschriebene Himmelsversammlung bilden, hebt der Künstler zuerst die Gestalten von Adam und Stephanus hervor, weil jener den Tod als Sold der Sünde, dieser ihn als eine Geburt zum höhern Leben in der Bluttaufe empfing. Ihnen gegenüber ist Moses mit den Gesetztafeln und Paulus mit dem Schwerte, der Christus des Gesetzes Ende nennt. Sünde, Gesetz und Gnade sind hier nach ihrem historischen Entwicklungsgange im Leben der Menschheit aufgefasst.

Auf dem achten Blatte sind drei andere Mitglieder des empyreischen Himmels dargestellt, die gleichfalls durch eine geniale Combination des Künstlers die Idee des göttlichen Rechtes von eieiner neuen Seite kund geben. Wie nämlich auf der vorigen Tafel mehr die universelle, weltgeschichtliche Entwicklung des göttlichen Rathschlusses, den der erste und zweite Adam repräsentiren, umfasst wird, so hier im engern Kreise die Anstalt der Kirche, des letzten Gliedes, aber auch des vollendeten, in der Reihe göttlicher Ordnungen. Johannes der Täufer, der Repräsentant der alttestamentarischen Glaubensweise und Bussgesinnung sitzt hier im kameelhärenen Kleide und spricht in Angesicht und Gestalt den Geist seiner Predigt und seines Wandels aus, so wie er mit der Hand empordeutet auf den Bräutigam, mit welchem ihm die Stunde seines Abtretens geschlagen hat. Dem Johannes gegenüber sitzt Augustinus von Hippo, der Gründer des theologischen Systems, schreibend, den Ernst tiefer Speculation und hoher Gesinnung in seinen Gesichtszügen. Rückwärts von ihm sieht man Gregor den Grossen, der die äussere Gestalt der mittelalterlichen Kirche vertritt, so wie Augustin den innern geistigen Kern.

Das neunte Blatt enthält im ovalen Felde die Darstellung der höchsten Anschauungen, womit der Besuch des Dichters im Paradiese und zugleich das Gedicht selber schliesst. Rechts kniet Dante in betender Erhebung der Hände, links St. Bernhard von Clairvaux, der in diesen höchsten Räumen anstatt Beatricens den Dichter begleitet. In einem Ring von geflügelten Engelköpfen gefasst kniet die im Anschauen der Dreieinigkeit selige Madonna, auf welche Dante mit gespannter Aufmerksamkeit blickt, während Bernhard das Haupt senkt. —

Die Arbeiten im Hause Bartholdy und die grossartigen Compositionen der Villa Massimi waren es, die den Kronprinzen von Bayern bestimmten, diese edle Malerei wieder nach München zu verpflanzen, und Ludwig erwählte in Cornelius den Mann, der seine grossartigen Gedanken realisiren sollte. Den Künstler beschäftigte schon lange Zeit die Idee, einen Cyclus solcher Götter- und

Heroenbilder darzustellen, und daher ergriff er mit Freuden die seltene Gelegenheit, in der neuen Glyptothek zu München die kühnen Schöpfungen seiner Phantasie vor Augen zu stellen, zeichnete auch in Rom einige Cartons, und im Frühjahre 1820 begann er die Ausführung dieses grossen Werkes mit Eros, dem Bezwinger der Elemente. Zu dieser Zeit bekleidete Cornelius bereits die Stelle eines Direcktors der Akademie der Künste zu Düsseldorf; denn sein Monarch erkannte ebenfalls die grossen Verdienste des Mannes und übertrug ihm daher im Jahre 1819 nach seiner Rückkehr ins Vaterland die Leitung der bezeichneten Kunstschule, die er während seines dreijährigen Wirkens neu organisirte, und welche jetzt unter seinem Nachfolger W. Schadow einer schönen Blüthe sich erfreut. Dem dichterischen Sinne des Meisters Cornelius war jetzt ein grosses, reiches Feld geöffnet, und sein Name, der durch ganz Deutschland klang und der mit Allem, was die Zeit Herrliches hervorgebracht, zugleich genannt wurde, zog eine ziemliche Anzahl junger Künstler ihm nach, die in Liebe zur Kunst und zum Meister sich erkräftigten. Viele machten die Wechselreise zwischen Düsseldorf und München jährlich mit in der Absicht, immer um den Meister zu seyn und zugleich die Frescomalerei zu erlernen, wozu sich in München, wie nirgends, Gelegenheit bot. Doch bald bewirkte Cornelius auch bei der preussischen Regierung, dass diese für die Entstehung neuer umfassender Kunstwerke im Rheinkreise sich interessirte. Die schönen Frescomalereien im Assisensaal zu Coblenz und in der Aula der Universität Bonn sind die Frucht dieser Bemühungen. Auch Privatleute, wie Graf Spee, der Baron von Plessen u. a. wünschten ihre Landsitze al fresco verziert zu sehen, und wendeten sich desshalb an Cornelius. Letzterer sorgte väterlich für seine Schüler und vertheilte die Arbeiten, wie er glaubte, dass die Aufgabe der Individualität eines Jeden angemessen sei. Alle diese Werke entstanden vor 1825. In diesem Jahre berief König Ludwig von Bayern unsern Künstler nach München als Director der Akademie, und mit dem Meister zogen zugleich auch die meisten seiner Schüler nach der Hauptstadt Bayerns. Die Richtung, welche hier die neue Schule anfangs gewann, spricht sich in den Arcaden des k. Hofgartens aus, und in einzelnen andern Schöpfungen, wie in den Deckengemälden des k. Odeons, in den Wandgemälden im Palais des Herzogs Maximilian in Bayern und in einigen andern.

Ein neues Feld wurde der Kunst im neuen Königsbaue eröffnet, wo sich unter Julius von Schnorr, den der König ebenfalls unter ehrenvollen Bedingungen nach München rief, später ein von Cornelius getrenntes, ganz neues Kunstleben bildete. Die Aufträge, die beiden Meistern zu Theil wurden, sind aber auch in ihrer Art verschieden, und so mussten nothwendig überdiess bei verschiedener Individualität der Meister, auch zwei verschiedene Richtungen sich zeigen, in welchen Schnorr und Schwanthaler ebenfalls ein eminentes Talent beurkundet, und in Gemeinschaft anderer trefflicher Künstler Ausgezeichnetes geliefert haben. Der Charakter der Schule des Cornelius tritt in den Malereien der Festsäle in der k. Glyptothek in seiner ganzen Eigenthümlichkeit hervor; hier wurde die Anordnung des ganzen malerischen Theiles der Dekoration dem grossen Meister überlassen, und selbst der Architekt, Leo von Klenze, nahm schon bei Anlage der Säle, bei ihrer architektonischen Anordnung und Auszierung Rücksicht auf ihren Zweck.

Die sämmtlichen Gemälde der Festsäle und ihrer Vorhalle sind von Cornelius erfunden und gezeichnet, und theils von ihm selbst,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

theils von seinen Gehülfen und Schülern unter seiner Leitung in Fresco gemalt. Es war ihm die Aufgabe gesetzt, die griechische Götter- und Heldensage in einer cyclischen Folge von Gemälden darzustellen. Er bestimmte daher die Eingangshalle zur Andeutung einiger hesiodischen Mythen und die beiden grossen Säle für den homerischen Götter- und Heldenkreis. Um auch in den Darstellungen der Götterwelt die Beziehung auf das menschliche Leben festzuhalten, malte er in der Vorhalle, die den beiden Sälen zur Einleitung dient, den Prometheus, welcher den Menschen formt und die Pandora, welche das Uebel unter die Menschen bringt.

Die Decke des Göttersaales theilt sich nach den vier Bogen in eben so viele Haupttheile und zu oberst eines jeden derselben sieht man auf rothem Grunde der Reihe nach Eros mit dem Delphin, dem Sinnbild des Wassers; denselben mit dem Adler, dem Sinnbild des Lichtes und Feuers; und in den zwei folgenden Darstellungen begleiten ihn der Pfau, der Vogel der Juno und Symbol des Lichtes, und der Cerberus als Attribut des Pluto und Sinnbild der Erde.

Diese Gestalten sind von Cornelius gemalt.

In den Muscheln sind die Horen des Frühlings, des Sommers, des Herbstes und des Winters unter den Gestalten der Flora, der Ceres, des Bacchus und einer sich zum Feste der Saturnalien schmückenden Frau dargestellt, mit ihren bezeichnenden Attributen.

Das Hauptbild des ersten Gewölbeviertels ist der Morgen: Aurora, wie sie mit ihrem Zweigespann zwischen den Horen emporfährt; rechts ist dieselbe Göttin, wie sie vor Zeus um Unsterblichkeit für ihren Geliebten fleht, und links erhebt sie sich beim Hahnenruf vom Lager, während Tithon, der zwar Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend erhalten, mit Memnon noch auf dem Lager ruht.

In den ornamentirten Feldern befinden sich auf schwarzem Grunde Cephalus und Procris, und Aurora mit Cephalus. Als Arabeske dient eine Syrene mit flossenartigen Flügeln, der zu den Seiten Nereiden nahen.

Das Hauptgemälde an der Wand unter diesen Vorstellungen stellt das Reich des Neptun oder die Wasserwelt dar. An der Seite des Gottes sitzt Amphitrite auf einem Muschelwagen von Seepferden gezogen, und um sie versammelt horchen Nereiden und Tritonen dem Gesang des Arion. (Gemalt von Cornelius mit Zimmermann und Schlotthauer.)

Die Hauptdarstellung des folgenden Gewölbeviertels vom Fenster rechts ist der Mittag oder Helios, wie er von vier schnaubenden Rossen gezogen, auf goldenem Wagen emporfährt, von den Horen begleitet. (Gemalt von Cornelius, bis auf die Pferde, die C. von Heidegg malte). Rechts sieht man Daphne in den Armen des Apollo darniedersinkend, und links Leukothoë, Clitia und Hyacinth, welche durch Apollo's Liebe den Tod erlitten.

In den kleinen Bildern ist Apollo unter den Hirten und das Urtheil des Midas dargestellt, und in der Arabeske erkennt man den geflügelten Genius des Gesangs, zu den Seiten Mänaden auf Greifen und Amorine von Tigern getragen.

Das Hauptbild an der Wand zeigt den Olymp oder das Reich des Zeus, eine festliche Versammlung der seligen Götter in dem Augenblicke, da Herkules in ihre Mitte aufgenommen wird. Zu den Seiten des Thrones, auf welchem Jupiter und Juno sitzen, sind die Götter beim Male versammelt und Herkules steigt in ihre Mitte herauf, wo ihm Hebe die Nectarschale bringt, und Zeus ihm bewillkommnend den Pokal entgegenhält, nur Juno kann den Groll

nicht verbergen. (Gemalt von Cornelius mit Zimmermann und Schlotthauer).

Das Hauptbild des Gewölbeviertels unter der Muschel mit dem Bacchus stellt den Abend vor. Hier fährt Luna mit einem Gespann von zwei schüchternen Rehen auf dämmerndem Gewölk einher. Voran schwebt Hesperus, ein liebliches Mädchen, die Abenddämmerung als Braut in den Armen haltend. Im Gefolge der Göttin sind die Abendstunden. Rechts ist Actäon, wie er Diana im Bade belauscht und links Diana und Endymion.

In den kleinen Bildern: das Opfer der Iphigenia und die Jagd der Diana.

Die Arabeske zeigt den Kampf der Menschen- und Thierwelt, eine Jagd.

Links vom Fenster, unter der Hore des Winters fährt die Göttin der Nacht auf einem von Eulen gezogenen Wagen, mit zwei Knaben, Schlaf und Tod, in den Armen. Voraus fliegen die Gestalten der Träume. (Gemalt von Cornelius.) Rechts spinnen die Parzen die verborgenen Fäden des Lebens und links sieht man Hekate mit dem magischen Scepter, Nemesis mit der Schleuder und dem Rade und Harpokrates, den Gott des Schweigens und des geheimnissvollen Waltens.

In den kleinern Bildern sind Psyche mit der Lampe und Zeus bei der Alkmene vorgestellt. In der Arabeske ist das Streiten der wilden und geheimnissvollen Naturkräfte, welches das organische Leben vorbereitet; in der Mitte die befruchtende Nacht, als Frauengestalt, zu den Seiten Jünglinge, gegen Sphinxe und Chimären kämpfend. Das Hauptgemälde dieser Wand zeigt die Unterwelt, oder das Reich des Pluto. Links Minos, Aeakos und Rhadamanthys richtend die Schatten, die Merkur und Charon ans Ufer des Hades gebracht haben. Zur Rechten sind die Eumeniden, Medusa, die Danaiden mit den Krügen, Styx mit der Urne und Sisyphus mit dem Stein. In der Mitte thronen Pluto und Proserpina, vor ihnen steht Orpheus mit der Leyer und an der Lehne des Thrones Euridice. (Gemalt von Cornelius mit Zimmermann und Schlotthauer.)

Die Gemälde dieses Saales sind im Jahre 1820 begonnen und 1826 vollendet worden. Der Künstler hat hier in den Bildern dieses Saales Einen grossen Gedanken verfolgt, der in erweiterter Form durch das Ganze herrscht. Gemeinschaft der Götter und Menschen, Sieg der Liebe über die rohe Natur, so wie über die Götter und Triumph des Geistes selbst über die seligen Herrscher des Olympos. Der unerbittliche Gebieter der Unterwelt weicht der Gewalt der Töne, und gibt die Euridice zurück, Neptun folgt mit seinem ganzen Reiche dem Arion und dem Saitenspiel, und Herkules kühne Thaten zwingen selbst den Olympos zur Bewunderung. Die kleineren Bilder führen den Mythus der betreffenden Gottheit näher aus. In der Auffassung erscheint der Künstler durchaus neu und originell. Seine Gedanken sind grossartig in Zartheit des Contours und der Form gehüllt, und auch die Färbung ist noch sanft, bis auf die Wasserwelt, die den Uebergang zum Heroen-Saale bildet. In diesem trägt auch die äussere Form das Gepräge der grossartigen Auffassung und im Colorite herrscht eine Tiefe, wie sie irgendwo im Fresco erreicht wurde.

Der zweite Saal führt uns die Geschichte des trojanischen Krieges vor Augen, ladet aber zuerst in der Vorhalle zur Betrachtung kleiner Bilder ein. Das Mittelbild zeigt Prometheus mit dem von ihm gebildeten Menschen, dem Minerva Leben und Seele verleiht. (Gemalt von Cornelius). In der Lünette rechts ist Prometheus an

den Caucasus geschmiedet, wie ihn Herkules befreit und in jener zur Linken öffnet Pandora neben Epimetheus die verhängnissvolle Büchse.

Aus dieser Vorhalle, deren Bilder 1830 vollendet wurden, tritt man in den trojanischen Saal, wo den Hauptgegenstand der Gemälde die Sage vom trojanischen Kriege bildet; nur in den Arabesken sind Andeutungen der übrigen griechischen Heroenmythen angebracht.

Das Rundbild am Gipfel des Gewölbes vereiniget die vier Abtheilungen desselben und macht den Anfang des ganzen Cyclus mit der symbolischen Vermählung des Peleus mit der Thetis, aus welcher der Hauptheld der Sage, Achilles, entspross.

Alle Götter vorzustellen, die bei der Hochzeit waren, erlaubte der Raum nicht, und daher sitzen die Neuvermählten im Brautgemache, in welches die rachebrütende Eris, die allein nicht geladen war, den goldenen Apfel wirft.

Hierauf folgen die einleitenden Begebenheiten in vier Bildern, grau in grau auf vergoldetem Grunde gemalt: das Urtheil des Paris, die Hochzeit des Menelaos und der Helena, die Entführung der letzteren und das Opfer der Iphigenia.

Die acht grösseren Bilder mit Figuren über Lebensgrösse stellen über dem Fenster links folgende Gegenstände dar: Achilles in weiblicher Kleidung unter den Töchtern des Lykomedes von Ulysses entdeckt; Mars und Venus von Diomedes verwundet wie selbe Minerva hohnlächelnd betrachtet; Zeus neben der schlafenden Juno sendet den Traumgott in der Gestalt Nestor's zu dem in den Armen des Schlafes ruhenden Agamemnon; Menelaos stürmt auf Paris ein, den Aphrodite und Amor beschützen. Dem Fenster gegenüber: Hektor, von Ajas im Zweikampfe niedergeworfen, wird von Apollo geschützt (gemalt von Cornelius); Nestor und Agamemnon wecken den schlafenden Diomedes (gemalt von demselben).

Links: Achilleus gewährt dem Priamus den Leichnam des Hektor, und Hektor's Abschied von Andromache.

In den drei grossen Gewölbspiegeln sind die Hauptscenen des trojanischen Krieges in colossalen Gestalten dargestellt. Ueber dem Eingang aus der Vorhalle ist der Zorn des Achilles versinnlichet, in der Versammlung der griechischen Fürsten.

Die beiden Atriden, Agamemnon und Menelaus sind in der Mitte und vor dem ersteren knieet Chryses, der Priester des Apollo, die Zurückgabe seiner Tochter erbittend.

Er fleht nicht umsonst und schon harret Bryseis auf dem Maulthiere sitzend der Abreise. Unterdessen hadert Agamemnon mit Achilles, der das Schwert gegen ihn zieht, jedoch von Minerva zurückgehalten wird, während hinter ihm die Herolde des Agamemnon dem Achilleus die Briseis wegführen. Zur Rechten der Atriden sitzen Idomeneus, Antilochos und Ajax Sohn des Oileus, zur Linken Ajas dem Telamonier, Diomedes und Nestor, auch Ulysses und Thersites, beide im Zanke begriffen. Kalchas verkündiget den Zorn des Apollo, welcher oben mit seinem Geschütze die Achäer erlegt, die im Hintergrunde auf Scheiterhaufen verbrannt werden. Am Ufer des Meeres stehen die achäischen Schiffe.

Dem Fenster gegenüber ist der Kampf um den Leichnam des Patroklos, den Menelaos und Meriones aus der Schlacht hinwegtragen. Diese vertheidiget der Telamonier gegen Hektor und Ajas; der Sohn des Oileus kämpft hinter ihm gegen Aeneas. Links flieht Idomeneus mit dem Gespann des Meriones und zur Rechten hebt ein Phrygier den entseelten Euphorbos auf. Auf dem Walle droht Achilleus den Feinden, und Minerva schwingt den Blitz.

Das dritte, überaus reiche Gemälde, stellt die Zerstörung Troja's dar, und alle drei zusammen bilden das grosse Drama der auf den

rauchenden Tümmern der Burg untergehenden Königsfamilie und der Eroberung der Stadt. Vorn zwischen den brechenden Säulen des Königsschlosses liegt Priamus todt niedergesunken, gelehnt an die Leiche seines Sohnes Polites, das Schwert krampfhaft fassend. Beide hat der wilde Neoptolemus getödtet und so eben hat er auch den kleinen Astianax aus den Armen der ohnmächtig zurücksinkenden Andromache gerissen, um ihn über die Mauer hinabzuschleudern. Die herrliche Gruppe in der Mitte ist das Bild des Grauens und der Verzweiflung. Hier sitzt Hekuba, gleich dem Felsen, an den sich nach Virgil ihre Töchter, wie Tauben in Sturmeszeit flüchten, voll Scheu, Schrecken und Angst. Ihre Züge hat kalte Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit erstarrt, sie erwartet weder göttliche noch menschliche Hülfe mehr, sie ist ein zu Stein gewordenes Frauenbild. Ihre Töchter zittern jungfräulich vor dem Anblick der Sieger und wehmüthig fleht zu Menelaus aufblickend, Polyxena, die der Held an der Schulter berührt. In seinem Gemüthe herrscht aber Unruhe, denn er sucht die, welche all das Unglück veranlasste, die Helena, welche ganz nahe bei ihm mit aufgelöstem, reizvoll um Schultern und Arm sich ringelndem Haare, in tiefem Schmerz an der Säule lehnt.

Ueber alle diese Gruppen herrscht eine grossartige Frauengestalt, Cassandra, die Seherin, die allein aufrecht gebliebene Königstochter, welche den Fluch über das Haus der Atriden ausspricht, und vergebens will sie Agamemnon hindern, die Schicksals-Worte zu verkünden. In diesen Gruppen hat der Künstler alle Schreckenszustände des menschlichen Lebens dargestellt: Furcht, Schrecken, Angst, Ohnmacht und Tod, um in grossen Zügen das Schicksal des Königs Priamus und seines Hauses zu schildern. Ueber alles ragt der Kopf des unheilschwangern Pferdes herüber.

Die zwei Episoden rechts und links der Hauptscene sind der Chor der griechischen Tragödie. Auf der einen Seite ziehen die andern griechischen Helden das Loos um die Beute. Der alte Nestor hält den Helm mit den Loosen. Ulysses zieht eben das seinige und Antilochus und die andern warten mit Ungeduld, bis die Reihe sie trifft. Auf der andern Seite trägt Aeneas seinen Vater Anchises mit den Penaten durch Rauch und Flammen aus der Burg. Der kleine Askan trägt mit Mühe des Vaters Helm und schaut wehmüthig nach dem zerfallenden Königshaus.

Die Ausmalung dieses Saales ward 1825 begonnen und 1830 geendiget. Die Ausführung der drei Hauptgemälde verdanken wir Cornelius in Verbindung mit Schlotthauer und Zimmermann. Im Angesichte des Bildes der Zerstörung Trojas erhielt der Künstler 1826 vom Könige denCivilverdienst-Orden der bayerischen Krone.

Im Frühsommer des Jahres 1830 hatte Cornelius seine Arbeiten für die Glyptothek beendiget, und nun ging er an die Ausführung der Cartons mit Darstellungen aus dem Gebiete der göttlichen Offenbarung, die in der neuen Ludwigskirche al fresco gemalt werden. König Ludwig, der unserm Künstler Gelegenheit verschaffte seinen Namen zu verewigen, wie dieses seit Michel-Angelo und Rafael keinem mehr in dieser Ausdehnung zu Theil geworden, fasste nämlich den Gedanken, ein christliches Epos in Bildern darzustellen und er gründete zu diesem Zwecke eine eigene Kirche.

Hier fasste der Künstler den Inhalt des allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnisses in wenigen Hauptmomenten zusammen. Im Gewölbe über dem Kreuz erscheint Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt und in drei Nischen des Chores und des Querschiffes die Menschwerdung Christi, sein Tod und das Weltgericht. Im Chorgewölbe wird die Gemeinschaft der Heiligen durch den heiligen

Geist dargestellt. Die beiden Volten des Querschiffes werden die Evangelisten und die Doktoren der Kirche zieren. Das ganze Werk zerfällt in drei Theile: oben ist Gott Vater und der Geist und an den Wänden das Historische, Christus wie er in die Welt getreten und gewirkt.

Er ging auf ein Jahr nach Rom, und entwarf daselbst den ersten Carton zu diesen umfangreichen Bildern, der im Jahre 1831 auf der k. Akademie zu München ausgestellt wurde. Hier zeigt sich nun der Maler heidnischer Geschichten auf christlichem Felde, und auch hier folgt Cornelius einer eignen Richtung, der symbolischen. Es tritt daher in den Werken von Cornelius und Overbeck, deren Namen häufig neben einander in Berührung kommen, nicht nur ein individueller, sondern auch ein allgemeiner Unterschied zweier Kunstrichtungen hervor. Overbeck's Compositionen zeigen eine unmittelbare Anschauung und versetzen uns ebenso unmittelbar in jene Zeit und Handlung, von der im Bilde die Rede ist. Die reine Objektivität und die Wahrheit der Darstellung, die Individualität der Charaktere, Bestimmtheit und Feinheit des Ausdruckes, harmonische Anordnung der Einzelnheiten und endlich der über dem Ganzen hinziehende Hauch der Schönheit ziehen mit besonderer Kraft das Gemüth des Beschauers an.

Die symbolische Richtung stellt ihre Werke weniger vor's äussere, als vor's innere Auge. In Geist- und Gedankenwelt greift sie tief hinein und fragt wenig darnach, ob ihre Darstellung ein Abbild der Wirklichkeit sei, wenn sie nur dieselbe belebende Wahrheit erfasst hat, sie bindet sich nicht an die Schranken des Raumes und der Zeit, wenn sie nur das, was allen Zeiten angehöret, deutlich aussprechen kann. Dieser Kunstrichtug vornehmlich sind die alten Meister gefolgt, wo sie Kirchen und andere geweihte Orte zu schmücken hatten, und sie ist in neuerer Zeit die von Cornelius, obwohl nicht zu verkennen, dass dieser mehr als die Alten, dramatische Elemente in sie aufnimmt.

In jeder der beiden Richtungen kann sich die Kunst als eine ewige und göttliche offenbaren; allein da die letztere mehr auf philosophischer und psychologischer Grundlage ruht, und durch Gestalten-Verbindung eine Verbindung der Gedanken, mithin eine thätige Kunstbetrachtung, veranlasst, wo die dramatische in höchster Vollendung nur Kunstgenuss gibt, wird sie den Anforderungen der Gegenwart als Volksbildnerin mehr entsprechen und vielleicht mit der Kraft des lebendigen Wortes vereint, die verlorne Einheit des religiösen Bewusstseyns erringen helfen. (Kunstblatt 1831 Nro. 97).

Der Künstler hat den Erlöser am Kreuze vorgestellt, in dem Momente, wie er das letztemal das vom Nimbus umgebene Haupt erhebt und die Worte spricht: „Es ist vollbracht.“ Diese sind in seinem Anlitze ausgedrückt, und in denselben liegt der Begriff des vollbrachten Werkes der Erlösung. Christus ist daher, wie Einige meinen, hier nicht dargestellt, wie er in seiner welterlösenden Gewalt vom Kreuze herab über Seeligkeit und Verdammniss entscheidet, denn die höchste Idee der Kreuzigung liegt in dem Begriffe der Erlösung und nicht in der Verdammniss, und jene Meinung hat daher nur der Anblick der beiden Missethäter und ihrer symbolischen Nebengestalten, Engel und Teufel über ihren Häuptern, veranlasst. In dem gekreuzigten Christus liegt die symbolische Bezeichnung der Welterlösung, die Versöhnung; am Kreuze beginnt der Weg des Heils und der Gnade, deren der reuige Mörder zur einen Seite des Erlösers schon theilhaftig geworden und daher geleitet ein Engel die von den Banden des Bösen befreite Seele in

das Reich des Herrn. Am Fusse des Kreuzes offenbaret sich der Glaube in den Freunden und Jüngern Christi, die Gemeinde des Erlösers; aber Unglauben, Hohn, Spott, Gleichgültigkeit in den Sadducäern, Pharisäern und Römern, die Missachtung der göttlichen Lehren, die Gewalt der Sünde symbolisch bezeichnend, deren Keim mit der Kreuzigung noch nicht vertilgt ist. Sie hält den Verstockten zur Linken des Heilandes in der Gestalt des Ruchlosen noch gefangen, gegen ihre Gewalt dauert der Kampf in ferne unbestimmte Zeiten und im vollendeten Siege über dieselbe liegt das Ende des Irdischen verborgen und der Eingang in das Reich des ewigen Lichtes. Die beiden symbolischen Gestalten des Engels und des Teufels deuten auf das Weltgericht, den Triumph des Guten über die Macht des Bösen, die endliche Vernichtung der Herrschaft der Finsterniss durch das Licht, welches uns aufgegangen mit dem Kreuze.

Um das Kreuz gedrängt stehen die Frauen und im bittersten Schmerz die Mutter Christi; Magdalena kniet, vom Schuldbewusstsein niedergeworfen, am Kreuz und Johannes steht in frommer edler Dahingebung in den letzten Willen des Meisters. Links von ihnen sind die jüdischen Spötter, rechts die ungläubigen Römer und an beide Gruppen schliessen sich zuletzt Freunde Christi oder Bekehrte an, so dass in diesen Gruppen die drei grossen Beziehungen der damaligen Menscheit zu Christo ausgesprochen sind, die Gemeinde der Heiligen, die berufenen Heiden und die verworfenen Juden. Indess sind die zwei letzten Beziehungen noch weiter ausgeführt in den zwei vorderen Gruppen, in denen Spott und Gleichgültigkeit zu Hohn und Frevelmuth, wie zu Gefühllosigkeit sich steigern.

Mit auf dem Rücken liegenden Händen und kalt aufgeworfenem Kopfe fragt einer der Sadducäer mit aller Herzlosigkeit eines Gottesläugners den Gekreuzigten um seine himmlische Abkunft. Rechts würfeln die Kriegsknechte um die Kleider Christi, völlig verloren in den Gedanken des Spiels. Neben beiden steht ein wohlgestalteter Jüngling, dessen Haltung und Ausdruck zwar ebenfalls sichtbar beweisen, dass er die Frage der Glückswürfel zu seinen Füssen mit den Augen des verschlossenen Römersinns abwägt, wobei er aber zugleich Spuren einer edlern Abkunft verräth, die aus der gegenwärtigen Enge seines Bewusstseins auf die Möglichkeit einer spätern Erleuchtung hinweisen. Diesen Reiz des Scheins hat Cornelius mit oder ohne Absicht in den Standpunkt gelegt, von welchem aus der Jüngling wie ein dunkler Genius seines Volkes, oder wie ein idealer, in sich versenkter Zuschauer, auf die bedeutungsvolle Loosung herabblickt. Eine Gruppe, von drei Figuren dergestalt zu ordnen, dass die Verbindung zwischen zweien durch die dritte eine wesentliche Erweiterung erhält, gewissermassen eine Aussicht ins Unbegränzte, das ist eine von den geistreichen Seiten des Meisters, die er auch bei seinen Sadducäern mit ausnehmendem Glück beobachtet hat.

Wir haben unter dem Kreuze in trüber Abgelegenheit die römische Weltwiege gesehen, aus welcher im Laufe der Jahrhunderte das Christenthum mit Cherubsflügeln siegreich über die Erde zog; noch herrscht unter den Anbetern der alten Götter und der neuen Cäsarn dichte Finsterniss. Das blinde Fatum scheint die Kriegsknechte ausgewählt zu haben, um durch das Fallen ihrer Loose die Ewigkeit seiner Herrschaft zu verkünden, während das verspottete Symbol des Kreuzes die Zeit seines nahen unaufhaltsamen Sturzes ankündiget.

In demselben Masse als die heidnischen Gestalten höher und dem

Kreuze näher treten, wächst auch ihre Bedeutung; sie bilden von den Kriegsknechten aufwärts einen Triumphzug des Christenthums, der sich blos in der Absicht zu biegen und zu strecken scheint, um die Pracht der Wirkung zu verstärken. Die Hauptfiguren erscheinen auf Rossen, im Angesichte des Kreuzes ein Inbegriff römischer Grösse. Longinus mit der Lanze, dem Kreuze der Nächste, beschliesst die Reihe der Römer und eingeschlossen sind die Bekenner Christi aus seinem eigenen Volke, theilweise in einem engern Kreis zusammengeordnet.

So wie in der Welt nichts vollkommen erscheint, so erhob sich auch gegen diese ausgezeichnete Composition die Stimme der Critik. Der Lieblingsjünger Johannes zur Linken stehe zwischen zwei heiligen Frauen ohne engere Verbindung, rein auf sich selbst beruhend. An dem antikisirten Johannes scheiterte aber selbst der grosse Leonardo da Vinci, und dieser Johannes scheint bei der Mehrzahl der spätern Künstler bis auf diesen Tag typisch, ja fast unverletzlich geworden zu seyn, wofür ihn auch die gegenwärtige Darstellung erklärt. Die Vermischung des Antiken und Christlichen sei in dem Kopfe und der ganzen Erscheinung des Johannes empfindlich. Da die Vorstellung schlechterdings jeden antikisirten Christus von sich weise, so sträube sie sich aus ähnlichem Grunde aufs Heftigste gegen jeden antikisirten Johannes; sie verlange durchaus von dem Lieblingsjünger irgend etwas von dem Abglanze des Meisters, sei es noch so bescheiden, so bedingt ausgedrückt, um davon auf die Innigkeit des beiderseitigen Verhältnisses zurückzuschliessen. Die Critik stellt indessen dem Künstler hier eine grosse Aufgabe, die Aufstellung eines neues Johannes-Ideals an die Stelle des bisher typischen.

Höchst erfreulich ist dagegen der Anblick der in gränzenloser Hingebung aufgelösten, schönen weiblichen Gestalt zur linken Seite des Jüngers, und auch die Umrisse des zugewendeten Körpers der Magdalena, die in schlechthin nothwendiger Stellung das Kreuz umarmt, weisen auf jene Schönheit hin, die Magdalenens Verderben war. Auch zieht die Gruppe von drei Frauen, in der Mitte Maria, Herz und Augen mit unwiderstehlicher Gewalt an sich. Mariens Schmerz ist ein hocheigenthümlicher, er versinkt mit unbeschreiblicher Fassung in die Tiefe eines unergründlichen Gedankenmeeres, und scheint den gegenwärtigen Moment, entfesselt von allem Irdischen, bis zum Umfang, zum Stoff der Ewigkeit zu erweitern. Das Ausserordentliche, völlig Unmessbare der Kreuzigung spiegelt sich auf Mariens Anlitz in einer Art von Contemplation ab, die, wie es auf den ersten Blick scheint, die unmittelbaren Bewegungen des Gefühls schon überwunden hat, aber eben dadurch alle vorhergegangenen Zwischenzustände desselben in dem äussersten Punkt vereinigt und diesen in die Ferne einer geistigen Beleuchtung hinaus verlegt. Sie gewährt daher den Anblick einer christlichen Schmerzensheldin, die noch eine grössere Kraft des Eindruckes üben würde, wäre ihr die Schönheit und Jugend der jungfräulichen Mutter zu Hilfe gekommen.

Zur Linken Maria's steht eine Trösterin, die der Himmel selbst hergesendet zu haben scheint, so zart besorgt, so herzlich theilnehmend, so fromm bewegt ist jeder Theil ihres Daseins und ihres Wirkens, vor allem der Ausdruck schonender Annäherung. Es ist die christliche Pietas in demüthiger Entfernung, von welcher sich die andere Leidensgefährtin Maria's durch die grössere Freiheit, mit welcher sie ihrem Gefühle nachhängt, unterscheidet. Sie kostet bei aller Liebenswürdigkeit der Gesichtszüge und des edlen Hauptes den Schmerz bis auf den letzten Tropfen.

Die eigentliche Krone der Darstellung finden wir in der Gesellschaft der Sadducäer, wo der Künstler in drei Personen die Lebensessenz einer ganzen Sekte auszuschütten gewusst. In dem einen derselben, gleichsam die figürliche Einheit des Systems, spricht Gestalt, Haltung, Tracht, Blick, Alles bis an die Fingerspitzen der phlegmatisch auf den Rücken gelegten Hände den Geist des Ordens und seinen Namen aus. Was der Hort der Sadducäer in seiner persönlichen Abgeschlossenheit durch eine allgemeine Thesis ausgesprochen hat, das greifen zwei andere in Gesprächsform auf. Ihre Gedanken sammeln sich sichtbar zu Worten, man möchte sie ihnen von den Lippen lesen. Der eine, etwas ernst gehalten, scheint eine Frage hinzuwerfen, auf die er gleich von vornhinein wenig oder gar kein Gewicht legt; der andere antwortet darauf mit einem ironischen Lächeln im Sinne der absolutesten Verneinung. Wer diese sonnenklare Beziehung läugnet, der ist ein Skeptiker, wie es noch nie einen gab, ein dreifacher Sadducäer, wie der Referent im Kunstblatte 1833 S. 254 behauptet, wo überhaupt in Nro. 63 ff. reiche Bemerkungen über diesen Carton zu lesen sind.

Wie bei den Sadducäern, so ragt auch bei den Pharisäern einer als Vormann empor, als das Haupt ihrer Gemeinschaft. In der Erscheinung liegt eine anmassliche Pracht und Würde, als wäre er einer von den Pfeilern des Synedriums, wo nicht dessen Vorsteher. Das Fett des Landes ist ihm gut bekommen, auch die Häuser der Wittwen dürften ihm schmecken. Mit ähnlichem und noch keckerem Humor hat der Künstler die beredte Physiognomie ausgeprägt, fast bis zu der Linie, wo das Geschichtliche in Carrikatur umzuschlagen droht und der Streit über die Grenzen der Malerei und Poesie beginnt.

Aus dem Gesichte des zweiten Pharisäers, dessen Kopf hinter dem Obigen sich zeigt, erblicken wir brütende Schadenfreude, finsteren Ernst, feindselige Beobachtungsschärfe, und darin ist nicht etwa ein Mitglied des leitenden Ausschusses, sondern er selbst in seiner Gesammtheit vorgeführt. Nicht zufrieden mit dem blossen Anblick strecken die Pharisäer spottend ihre Arme gegen den Gekreuzigten aus. Sie schliessen sich mit der statthaftesten dramatischen Lebendigkeit so bestimmt als möglich von der freigeisterischen Gleichgültigkeit der Sadducäer ab.

Nikodemus und hinter ihm Joseph von Arimathia bezeichnen den Gipfelpunkt der Umgebung zur Rechten des Kreuzes. Es verhält sich mit ihnen und mit Longinus und dem Hauptmann zur Linken ganz so, als wollten sie sich über den Häuptern der ersten Christen, die den Kern der Gemeinde bilden, die Hände reichen, um durch ihre Annäherung den Bund vollständiger zu runden. Die anfängliche Unentschiedenheit des Ersten, sein zunehmender Glaubenseifer, der aber dennoch das Licht des reinen Tages fürchtet, spricht sich an der angenäherten und doch auch wieder entfernten, gleichsam schwebenden Stellung klar aus. Der Ausdruck des Nicodemus verkündigt das Finden eines unendlichen Gutes, das lange gesucht, allmählig immer näher rückte, bis es endlich in unbedingter Gewissheit aufgeht. Die Erscheinung Josephs von Arimathia paart kindliche Einfalt mit altväterlicher Treuherzigkeit, den Natursinn des Christenthums in der schlichtesten Bildsamkeit darstellend.

Der Hauptmann an der andern Seite des Kreuzes, welcher nach dem Zeugnisse der Schrift dort Wache hielt, bringt auf seinem Rosse mit gebeugtem Haupte und gefalteten Händen dem Kreuze das demüthigste Opfer der Andacht dar, im Namen seiner gleich-

gesinnten Nachfolger gewissermassen das Bekenntniss einer ins Unendliche wachsenden Verehrung. Ueberwunden von der Gewalt der Naturwirkungen, die unter erschütternden Schlägen dem Hingange Christi folgten, wird der Hauptmann ausdrücklich denjenigen beigezählt, die ihre Sinnesveränderung mit den Worten bezeichnen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Darauf zielt die Darstellung unverkennbar hin. Die Verlegung des Spätern in eine frühere Zeit, in die Gegenwart des dahinscheidenden Erlösers, ist an ihrer Stelle und im Zusammenhange vollkommen gerechtfertigt durch sich selbst.

In Longinus schildert die Legende die unwiderstehliche Gewalt des Christenthums in aller Frische der augenblicklichen Entwicklung, und so hat auch der Künstler in der Gestalt desselben den Endpunkt des möglichen Fortschrittes passend bezeichnet.

Meisterhaft, eine der allerbesten der ganzen Darstellung, ist die Charakterschilderung der beiden neben Christus gekreuzigten Missethäter. Der Schächer zur Rechten des Beschauers versinnlichet die Brutalität der Versunkenheit in dem Abschaume einer wildzerrissenen Mimik, und der Ruchlose über seinem Haupte ist ein teuflisches Prachtstück, für sich genommen nicht laut genug zu preisen. Aber auch der Engel, der sich gegenüber aus den Räumen des Himmels zu dem gläubigen Schächer herabneigt, ist seiner Abkunft würdig. Eine ungemeine Gewalt des Ausdruckes leuchtet aus den Zügen des bekehrten und von Christus seliggesprochenen Sünders. Himmel und Erde spiegeln sich in seinen Augen, jener in dem gekosteten Labsale der Verheissung, diese in dem Bewusstseyn der schweren Schuld. Denn während der Blick des erhörten Glaubens geradeausstrebend sich an dem Erlöser nicht sättigen kann, als wolle er an und mit ihm zu den Pforten des geöffneten Paradieses emporschweben, deckt im Gegensatze das unsägliche Lechzen nach dem Heile der Zukunft in den Spuren eines gewaltsamen Verlangens die Versunkenheit des frühern Lebens auf.

Den Mittelpunkt der verschiedensten Beziehungen bildet der Erlöser am Kreuze. Hier hatte der Künstler mit dem höchsten Gegenstande der christlichen Moral zu thun. Er verdient volle Anerkennung in seinem unverkennbaren Streben, jedes Unschöne möglichst zu entfernen, und den Eindruck zu reinigen von der Uebermacht schmerzhafter Wahrheit, worin der Gefühlsdrang der alten Maler häufig den materiellen Beimischungen des Leidens mehr eingeräumt hat, als die Ansprüche geistiger Rührung verstatten, wenigstens nach dem Sinne unserer anders denkenden und empfindenden Zeit. Der Künstler beabsichtigte die edelsten Formen; im Ausdrucke ist geistige Klarheit uud sittliche Würde, aber nicht jene Weihe des Religiösen, worin Göttliches und Menschliches geheimnissvoll zusammenfällt. Allein es wäre unbillig, von Cornelius, so hoch er mit Recht in der Achtung der Kunstwelt steht, die befriedigende Erfüllung einer Anforderung zu verlangen, die völlig über das gesammte Vermögen unserer Tage hinauszureichen scheint. Es ist ja selbst Overbeck bei aller Innigkeit des religiösen Gefühls noch nicht ganz gelungen, der Darstellung eines Christus zu genügen.

Der glänzendste Vorzug der Composition ist ihre historische Fülle und Klarheit. Man kann von ihr sagen, dass darin die künstlerische Einsicht des Jahrhundert auf das Vortheilhafteste hervorleuchtet. Eine eigenthümliche Stärke besitzt der Künstler in der Deutlichkeit des Vortrages und dem Nachdruck der Bestimmtheit, womit er in die Einzelnheiten eingeht und sie dem jedesmaligen Charakter zubildet und unterwirft. Die Darstellung der Kreuzi-

gung erneuert in dieser Hinsicht sein längst anerkanntes Verdienst; Würde, Grossheit des Styls führen den Vorsitz; kleine Unebenheiten, die sich darin finden, sind nicht von Erheblichkeit, da sie sich auch in den Werken der grössten Meister finden.

Vor seiner Abreise nach Rom im Jahre 1833 zeichnete Cornelius noch das Bild der Geburt Christi und im folgenden Jahre beschäftigte er sich mit dem Carton zum Weltgerichte, den er wieder in Rom ausführte. Der Ort, für welchen die Darstellungen bestimmt sind, schreibt gewissermassen die Weise der Auffassung vor, nämlich die geheiligten Lehren der Kirche, wie sie durch diese schon bis in ihre einzelnsten Theile systematisch geordnet, treu und deutlich vorzuführen und der künstlerischen Ausbildung die Wirkung aufs Gemüth zu überlassen.

So ist bei dem Carton der Geburt der Gedanke, dass in Christus das ewige Wort ist Fleisch geworden, vor dem sich Könige und Hirten beugen, das Motiv der Darstellung. In der Höhe sieht man den Vater umringt und angebetet von schwebenden Engelgestalten, gleichsam den Sohn gebend, der auf dem Schoose der Mutter, die Bewegung des Vaters wiederholend, seine Identicität mit ihm beurkundet. Links ziehen die Könige heran, rechts die Hirten und die Freude prägt sich lebendig in allen Gesichtern aus. Es ist dieses die Freude der Völker, dass eingekehrt wahre Weisheit, die Erleuchtung des heiligen Geistes, durch den, welchen der Vater gesandt hat, auf dass er lehre in seinem Geiste und sein Wort verkünde. Die Einheit des Sohnes mit dem Vater durch den Geist ist hier auf sinnige Weise bezeichnet.

Das dritte grosse Bild der neuen Ludwigskirche, welche in ihrer Vollendung einen Wiederschein jener lebendigen Begeisterung fühlen machen wird, die im Mittelalter so viel Herrliches schuf, stellt das Weltgericht dar, so dass dieses, die Menschwerdung und der Versöhnungstod als die drei grossen Momente erscheinen, welche die Bestimmung des Sohnes Gottes zur Erlösung in sich fassen.

Die Figuren des Gemäldes werden colossal und überhaupt erscheint das Bild als das grösste, das je existirte, denn es wird auf einer Fläche ausgeführt, die neunmal so gross als der Carton ist. Selbst das berühmte jüngste Gericht des Michel-Angelo in der Sixtina zu Rom hat keinen so bedeutenden Flächeninhalt.

Hoch oben sitzt der Erlöser auf dem Weltrichterthrone, gegen den Beschauer gewendet, wie er mit der rechten Hand die Gerechten zur Seeligkeit herbeiwinket, und mit der Linken die Gottlosen von sich weiset. Neben ihm sind auf der einen Seite die Apostel und auf der andern Propheten und Patriarchen, während Engel zu seinem Haupte schweben, welche die Marterwerkzeuge der Erlösung empor halten. Abwärts vom Throne des Erlösers, gegen die Mitte des Bildes erscheint der Cherub mit dem Buch des Lebens, das, in seinen Händen geöffnet, die guten und bösen Thaten der Menschen verzeichnet. Zu seinen Füssen blasen Engel nach den vier Enden der Welt die Posaunen zum Gerichte, und noch tiefer unten in derselben Mittellinie mit der Figur des Heilandes und des Engels mit dem Buche, steht Michael schon zur Ausführung des ihm gegebenen Auftrages, die Reiche des Lichtes und der Finsterniss zu scheiden, gerüstet. Er hält in der erhobenen Linken den mächtigen Schild und schwingt mit der Rechten das gezückte Schwert zur Vollstreckung der göttlichen Befehle zur Abwehr derjenigen, welche der Gewalt des Satans verfallen sind. Diese drei Hauptfiguren, welche die Mittellinie des Ganzen bilden, stellen miteinander die unübersteigliche Scheidung dar, von wel-

cher die Schrift sagt, es sei unmöglich, von hinnen hinüber oder von dannen herüber zu fahren.

Nun ergibt sich denn auch die natürliche Theilung des Raumes, wornach auf der rechten Seite des Erlösers das Eingehen zum Himmelreich, auf der Linken das Hinabfahren in die Hölle dargestellt ist. In Gruppen und Reihen werden die Frommen von Engeln und Schutzgeistern emporgeleitet, Könige und Bettler, Greise und Jünglinge, Helden und Personen anderer Stände. Wirkliche historische Personen sind nicht eingeführt, sondern nur symbolische Charaktere, als Repräsentanten der ganzen Gattung. Nur Dante, der eigentliche Schöpfer dieser Art von Darstellung, der dem Künstler eine Menge Ideen lieferte, schwebt hier mit Beatrice in höhere Räume, aber nicht Göthe in tieferem Kreise, den Einige zu erkennen glaubten. Auch der königliche Dichter, der das Bild und die Kirche gestiftet, leicht erkennbar an den bedeutsamen Zügen, folgt seinen leitenden Engeln. Cornelius folgte hierin den älteren Meistern, die ihre besonderen Gönner oder den Donator in die Gemälde einführten.

Auf der andern Seite, wo die entgegengesetzte Bewegung von oben nach unten stattfindet, gibt sich der vergebliche Widerstand der Verdammten zu erkennen, wie sie von strafenden Engeln aus der schon erklimmten Höhe herabgeschleudert, von peinigenden Dämonen ergriffen, umfasst und hinabgezogen werden. Tiefer unten hat der Künstler, im Gegensatze mit dem thronenden Erlöser, den Herrschersitz des Satans, diesen selbst mit hohnlachender Verzweiflung die Reste seines Reiches überschauend, von den Todsünden umringt und zu Fussschemeln die Häupter des Judas und Segest's, des Verräthers deutscher Freiheit, dargestellt. Im untersten Raume zeigt sich hier die Strafe und Trennung der durch fleischliche Sünde auf Erden Vereinigten, während auf der andern Seite die Wiedervereinigung reiner Liebe, die auf Erden durch den Tod getrennt worden war, und ihre Einsegnung durch den Engel hervortritt.

Auch in dieser grossartigen Composition spricht sich das Gefühl hoher Klarheit aus, unter deren Gesetz die ungeheure Tafel mit ihren Figuren, Gruppen und Scenen steht. Die Grundidee tritt unmittelbar durch die drei grossen Gestalten der Mittellinie hervor, welche die Majestät, die Heiligkeit und Allmacht des Weltrichters vergegenwärtigen. Zu beiden Seiten ordnen sich die Radien des Guten und des Bösen in der Scheidung, welche durch das Wort der Schrift und den Lehrsatz der Kirche ausgesprochen ist. Bei aller Klarheit herrscht dennoch wohlberechnete Fülle und Bewegung, die sich zumal in dem natürlichen Gegensatze beider Hälften, in der hier nach oben, dort nach unten ziehenden Richtung, in den heiteren Reihen und ungezwungenen Gruppen der Engel und Seeligen, dem dichten Gewimmel, in den verzweifelten Geberden und letzten Anstrengungen der Verdammten und ihrem vergeblichen Anstreben gegen den Himmel und fruchtlosen Kampf mit den Dämonen, in dem Thronen der Gerechten auf den Stühlen der Herrlichkeit und in dem tiefen und grauenhaften Sitze des Königs der Finsterniss ausprägt.

Die kühnen Gestalten der Verdammniss, ihre Wendungen und Verschlingungen erinnern an den grossen Florentiner Michel-Angelo, und in der lieblichen Auffassung in dem verklärten Reigen der Himmlischen ist ein Anklang an Angelico da Fiesole, aber keine Nachahmung. Der originelle Geist des Meisters waltet in einem ganzen Cyclus neuer Scenen, besonders in der colossalen Trias der Mittellinie. In der Haltung und im Ausdruck des weltrichten-

den Erlösers ist nicht jener leidenschaftliche Affekt und die heftige Bewegung, die in Michel-Angelo's Darstellung desselben Gegenstandes, obwohl mit bewunderungswürdiger Kraft und überraschender Unmittelbarkeit hervortretend, störend auf eine christliche Empfindung wirkt. Jede wirkliche Thätigkeit, jede andere als nur symbolische Handlung ist unverträglich mit der heiligen des Christus, welcher zwar an seine Zukunft den Eintritt der vollkommenen Vergeltung knüpft, doch aber zu wiederholten Malen sagt, er sei nicht gekommen zum Gerichte, er richte Niemand, sondern wer an ihn nicht glaube, der sei eben dadurch, dass er nicht glaube, schon gerichtet, und das Wort, das er, der Heiland, zu den Menschen geredet habe sie zu erlösen und selig zu machen, werde die Ungläubigen und Unfolgsamen richten am jüngsten Tage. Dieser Idee gemäss darf ihn die milde Ruhe des Geistes, welchem gegeben ist alle Gewalt des Himmels und der Erde, nicht verlassen; nur in ihr bleibt er der Abglanz des göttlichen Wesens, so dass, wer ihn sieht, dem Vater in ihm sieht. Desshalb ist unbedingt die Auffassung des weltrichtenden Erlösers, wie sie Cornelius vorzog, die angemessenste, ja die allein der Erscheinung und Idee des Sohnes Gottes würdige. Diese Erscheinung ist zugleich Offenbarung der ewigen Majestät, und es bedarf daher auch nicht eines besonderen Bildes des Vaters, weil der Vater in ihm ist, und vollkommen, wahrhaft bleibend nur in ihm erscheint. Sie ist ferner aber auch hinreichend, an und für sich selbst die Vorstellung des Gerichtes zu begründen und den Erfolg seiner Vollziehung herbeizuführen, weil an ihr sich scheiden müssen die Gesinnungen und Gedanken der menschlichen Herzen, weil sie selbst, wie lang es noch Sünde gibt in der Welt des Vaters, die Kluft ist, welche das Gebiet der Sünde von dem Reiche der Gnade und des ewigen Lebens trennt. Indessen hat es dem denkenden Meister gefallen, zwei Momente der Christusidee im Weltgerichte, das der physischen Macht im Vollzug der äussern Scheidung, und das des moralischen Ernstes, wodurch die innere Vergeltung des Guten und Bösen in dem Beifall und Vorwurf des Gewissens bedingt ist, nach einer biblischen sowohl als kirchlichen Vorstellung, in zwei besondern Gestalten hervortreten zu lassen, welche dasjenige, was in der Person des Erlösers ideal vereinigt ist und von ihm durch die Kraft geistiger Mittheilungen und Aeusserungen ausgeht, in den beiden Richtungen des innern Lebens und der äussern Zustände zur Ausführung bringen. In dem streng blickenden Engel, mit dem geöffneten Lebensbuche vor der Brust, stellte der Meister allegorisch das Gewissen dar. Er repräsentirt die innere Seite, ja das innerste Wesen, den sittlichen Charakter des Gerichts. Dagegen concentrirt sich in dem zuunterst gestellten Erzengel der Ausdruck der physischen Macht und des äussern Vollzugs der Vergeltung. Mit Recht ist die Darstellung der Macht, die in den heidnischen Religionen vorwaltete, und auch im alten Testamente noch eine vorwiegende Bedeutung hat, der Idee der Heiligkeit untergeordnet und diese beiden durch die Gestalt der Gnade beherrscht und überwacht. Auch ist die ruhige Bewegung des Erzengels in richtiger Uebereinstimmung mit der Idee, in deren Auftrag er handelt, und verliert dadurch keineswegs am Ausdruck nachhaltiger Thatkraft; dass sie des leidenschaftlichen Charakters einer stürmischen Heftigkeit ermangelt, lässt sie vielmehr an ernster Bedeutung und bleibender Würde gewinnen (Kunstblatt 1835).

Bei Darstellungen dieser Art, wenn sie als das Letzte und für die Ewigkeit Entscheidende betrachtet werden, streitet auf christlichem Gebiete immer der Dualismus der Idee, dass die Sünde nur

theilweise überwunden, und zwar auch in der Hölle nur physisch gebunden, aber nicht moralisch aufgehoben und unterdrückt sei. Allein der Beruf der Menschwerdung und des Versöhnungstodes ist dadurch nicht erfüllt. Christus war ausgegangen, die Welt des Teufels zu zerstören und das Reich der Finsterniss aufzulösen. Diese Idee muss festgehalten werden, denn hierin liegt der Zweck seines Todes und sie ist auch in der Darstellung ausgesprochen, wenn wir in ihr den endlichen Triumph des Lichtes über die Finsterniss erkennen. Die unendliche Gnade des Erlösers hat den Prozess der moralischen Welt entschieden und die finstere Masse ist nur noch symbolisch dargestellt, das Reich des Bösen liegt in seinen Trümmern, ohnmächtig sitzt der Fürst der Hölle auf denselben und vergebens ist das Mühen des Lasters.

An dem Gewölbe der Decke erscheint Gott der Vater umgeben von den Chören der Engel, gleichsam als die Fortsetzung des Himmels im jüngsten Gerichte. Auch die Gemeinschaft der Heiligen durch den Geist ist oben dargestellt, und damit schliesst das Ganze. Es ist dieses die Vereinigung des geistigen Wesens der Menschheit mit dem ewigen Geiste.

Wir begleiten nun den Meister in den äussern Corridor der Pinakothek zu München, in welchem wir an die vatikanischen Loggien erinnert werden, wenn wir auch Rom, die Campagna und das Albanergebirg durch offene Hallen nicht erblicken.

Das Wiederaufblühen der Kunst im Mittelalter bildet einen der allerreichsten Abschnitte in der Geschichte des Menschengeistes. Wir treten gleichsam in einen Garten, den eine Weltfrühlingskraft mit köstlichen und mannichfachen Blüthen geschmückt; umgeben von allem Schönen, erhoben zu allem Grossen, zieht uns das Liebliche bald da, bald dorthin, und je weiter wir gehen, je mehr sehen wir, dass ein neues Bündniss zwischen Geist und Natur geschlossen ist, aus welchem all dieses Herrliche hervorgegangen. Diese reichbeglückte Zeit uns in Bildern vorzuführen, war die schöne Aufgabe, welche nach des Königs Auftrag Cornelius zu lösen übernommen. Hier gilt es das eigenste Wesen der neuern Kunst, das Erfassen eines Gegenstandes als Totalität. Cornelius bewegt sich hier in einem freien Gebiete der Dichtkunst, doch lieferte er nur die Skizzen, die Ausführung der Zeichnungen wurde von Professor Zimmermann und unter dessen Leitung besorgt.

In der ersten Loggia sehen wir als Grundlage der mittelalterlichen Kunst das kirchlich religiöse Leben bezeichnet. Wir erblicken desshalb in der Mitte der Kuppel den Bund der Kirche mit den Künsten. Die Kirche ist abgebildet als eine Jungfrau auf Wolken sitzend, umgeben von den Künsten; ihr Haupt, über welchem das Symbol des heiligen Geistes schwebt, ist mit der Dornenkrone geschmückt, ihre erhobene Rechte hält das Kreuz, ihre Linke ruht, als nehme sie dieselbe in besondern Schutz, auf dem Haupt einer Jungfrau, die zu ihren Füssen mit Pinsel und Palette als Malerei sich kenntlich macht; über ihr greift eine andere Jungfrau in die Saiten der Harfe, die Kunst des Gesanges (in doppelter Bedeutung) zu bezeichnen. An der rechten Seite kniet die Bildhauerei mit Hammer und Meissel, und die Baukunst mit der Setzwage. Ein Kranz von Cherubimköpfchen umschliesst das runde Bild. Vier Bilder, ins Kreuz gestellt, zwischen den vier evangelischen Zeichen und Arabesken in Stucco, füllen den übrigen Raum der Kuppel. Wir sehen den König Salomon, wie ihm das Modell vom Tempel überreicht wird; David mit der Harfe in Gesellschaft von Engeln als den Dichter und Sänger heiliger Lieder, Lukas an der

Staffelei, dem die Madonna mit dem Kinde erscheint, und Cäcilia, unter Begleitung von Engeln die Orgel spielend.

Das Bild der Lünette führt uns in einen Palmenhain; Homer und Aeschylos und andere Sänger von Hellas sehen wir in Gesellschaft der Musen, Dante mit Beatricen, Petrarca und Bocaccio; dann Michel Angelo, Rafael, Tizian, Dürer und andere Meister bildender Künste. Wir sind mitten im Heiligthum der Kunst und eingeführt in dasselbe von der Hand des Genius, sehen wir den Stifter des Gebäudes, den Schutzherrn neuer Kunst, den König Ludwig. Die Figuren der Lünette haben Lebensgrösse. In der zweiten Loggia sehen wir an der Kuppel die Geschichte, wie sie die Kreuzzüge in ihre eherne Tafel eingräbt, was aus den Namen zu schliessen, die im Kranze um sie stehen. Bernhard von Clairvaux, Leopold von Oesterreich, Conrad von Montferrat, Friedrich II., Pabst Urban II., Boemund, Tankred, Friedrich von Schwaben, Johann von Brienne, Welf von Bayern. Auch die Bildnisse des Gottfried von Bouillon, Richard Löwenherz, Friedrich Barbarossa und Ludwig des Heiligen, sind zur weitern Erklärung angebracht. Deutlicher noch sprechen die Bilder von der grossen Bewegung und ihrem Erfolg. Bernhard von Clairvaux sitzt inmitten von Kriegern, Pilgern, Frauen und allerlei Volk, und predigt das Kreuz. An einer knienden Königin, die ihren Schmuck zu den Füssen des Predigers niederlegt, an einem Ritter, der von Frau und Kind Abschied nimmt, an einer betenden Jungfrau, an kampflustigen Kriegern sieht man den Erfolg der beredten Zunge des Heiligen. Gegenüber schlägt der Rothbart die siegreiche Schlacht bei Iconium.

Die Kreuzzüge sind es, in denen der Morgenstern des neuen Lebens aufgegangen; davon reden die Knaben in den beiden andern Bildern, die, den Stern über ihren Häuptern, die brennende Fackel halten, von Kränzen umgeben, unter denen neue Gestalten unsere Aufmerksamkeit fesseln, Centauren, welche Jünglingen Unterricht ertheilen im Waffenwerk und in der Musik. Ueberraschend und ganz bezeichnend ist das Symbol der griechischen Mythe auf die neuen Verhältnisse angewendet. Der rauhe Krieg im Orient bildete gleichmässig das Waffenhandwerk und die Kunst.

Die ersten Folgen davon waren in dem reichen Pisa sichtbar, wo die Wiege der neuen Kunst zu suchen, nämlich im Campo santo, welches von Giovanni Pisano gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zunächst als Einfriedigung von geweihter Erde, welche Pilger aus dem gelobten Lande mitgebracht, erbaut wurde. Dieses für die Geschichte der Kunst höchst erfolgreiche Ereigniss ist in der Lünette abgebildet. Wir sehen im Hintergrunde die Stadt und das Meer mit Schiffen, aus denen die in fremden Ländern erbeuteten antiken Kunstwerke, die Sarcophage u. s. w., welche so bedeutenden Einfluss auf das Aufleben der neuern Kunst ausgeübt, ausgeladen werden. Steinmetzen arbeiten schon an den Capitälen. Höchst zierlich und sinnvoll sind die Umgebungen zu diesem Bilde. Blumenstängelsäulen tragen den Tempel, hinter welchen man auf hohen Arcaden die Statuen der Minerva und des Mercurius sieht. Im Vordergrunde zeigen uns zwei anmuthige Bilder die natürliche Beschaffenheit der neugebornen Kunst. Eine Jungfrau lehrt einem Kinde die ersten Schritte machen; aber kaum, dass das Kind dies kann, so will es dem Gängelbande entfliehen, wie das zweite Bild uns zeigt.

Den Bildern der dritten Loggia liegen die Lebensbeschreibungen des Vasari zum Grunde. Nach diesem Schriftsteller beginnt die Malerei in Florenz und zwar mit Cimabue. Diesem Künstler ist die erwähnte dritte Loggia gewidmet.

In der Mitte der Kuppel sieht man sein Bildniss, wie es Vasari nach einem Gemälde des Simon von Siena überliefert. Die beiden Bilder aus dem Leben dieses Künstlers sind aus seinen Knabenjahren genommen. Er war den Wissenschaften gewidmet, die Bücher unter dem Arm, kommt er nach St. Maria Novella in Florenz, wo griechische Maler die Wand mit heiligen Gestalten bemalen, und hier empfindet er die erste Ahndung seiner Bestimmung. Die Bücher hat er bald weggeworfen, und gerne geht er mit seinem Vater, einem Florentiner Bürger, als dieser ihn in die Lehre zu den Griechen zu thun sich entschliesst, was auf dem gegenüberstehenden Feld abgebildet ist. Zwischen beiden Bildern in der Mitte ist ein wunderbares drittes: Zu beiden Seiten eines Tempels, in welchem die ewige Flamme der Kunst auf hohem Candelaber brennt, sehen wir phantastische Gestalten auf Arabeskengewinden sich wiegen. Auf dem Nacken eines Unthiers, das ein nächtlicher Genius leicht lenkt, sitzen ein geflügelter Jüngling und ein Mädchen, unter einem Schleier sich brünstig umfangend; eine Nachteule und ein zweiter nächtlicher Genius, tief in Schlaf versenkt, sagen uns von dem Dunkel und der Stille ringsumher. Auf der andern Seite bäumt sich das Unthier, das der Genius, dem Tagesschwingen gewachsen, kaum mehr bändigen kann; gewaltsam reisst sich das Mädchen aus den Armen des geflügelten Jünglings, der sie fest zu halten sucht, und will den Schwalben nach, die nun statt der Eulen durch die Luft ziehen. Der Genius der Kunst empfindet von dem Sturm und der Leidenschaft um ihn her noch wenig; es dämmert ihm noch vor dem Angesichte, das er mit der Hand gestützt hält. In der Lünette ist der feierliche Zug abgebildet, wie, nach Vasari's Erzählung, die Bürger und die Geistlichkeit von Florenz das grosse Madonnenbild von Cimabue, das erste, in welchem sich neues, eigenthümliches Leben zeigt, im Triumph nach S. Maria Novella tragen. Voraus zieht Aurora, blumenspendend dem kommenden Tag, und hinter dem Zuge sieht man die Nacht mit dem Schlaf, und den Tod mit den Träumen entweichen.

Mit Cimabue und seinem Zeitgenossen hatte sich das kommende Frühjahr angekündigt; zum völligen Durchbruch aller Blätter und Blüthen kam es mit Giotto, vor dessen erleuchtetem Auge der Reichthum der Natur und deren Bedeutung für die Kunst sich aufthat. Die Fülle von Blätterschmuck an der Kuppel, die Lauben und Kränze, die Amoretten, die fröhlichen Kämpfer und die ganze heitere Sinnlichkeit sagen uns, dass die vierte Loggia dem Giotto geweiht ist; aber wir sehen auch mitten unter den bunten Verzierungen die Gestalt der noch nicht ganz erwachsenen Kunst von einem starken Genius getragen, den wir als den der Zeit erkennen, in welche jener Frühling fiel.

Zwei Bilder geben uns Momente aus dem Leben Giotto's. Auf dem ersten sehen wir ihn als Knaben ein Schaf nach der Natur in den Sand zeichnen, das ihm von andern Hirtenknaben gehalten wird. Cimabue, der des Wegs geritten, sieht, an sein Pferd gelehnt, aufmerksam der Scene zu. Auf dem zweiten Bilde ist Pabst Benedikt IX. abgebildet, umgeben von Hofleuten, wie ihm seine Abgesandten die Arbeiten verschiedener toskanischer Meister vorlegen und er für Giotto entscheidet, der ihm freilich nichts gezeichnet, als aus freier Hand einen Kreis.

In der reich verzierten Lünette sehen wir zu beiden Seiten eines von Delphinen und Satyrn getragenen Blumentempels, durch welchen die Iris ihren farbigen Bogen zieht, und in dem Glaube, Liebe und Hoffnung eng verschlungen stehen, zwei Darstellungen

aus dem Leben des Giotto, die uns von seinem und dem Ansehen der Kunst in jenen Tagen Zeugniss geben. Links malt er im Nonnenkloster S. Chiara zu Neapel, und hinter seinem Stuhle steht König Robert, der Erbauer des Klosters. Auf der rechten Seite ist Giotto vorgestellt, wie er, die Mappe unter dem Arme, mit dem Pabste Clemens V. an dessen Hof nach Avignon zieht. Cardinäle und andere Hofleute bilden das Gefolge.

Die ruhig liegende weibliche Gestalt mit Pinsel und Palette, in einer kleinen Lünette, bedeutet die Kunst der Malerei, an welcher der Geist des Lebens mit mahnendem Zuruf vorüberfliegt. Sein Zuruf gilt der Kunst Giotto's, noch mehr der seiner Nachfolger, von denen wir wissen, dass sie fast ein Jahrhundert lang auf den Lorbeeren ihres grossen Ahnherrn ausgeruht, bis ein neuer Tag, ein neues Leben begann, in welches uns die fünfte Loggia führt.

Hier erblicken wir in der Mitte der Kuppel die Verklärung des seligen Klosterbruders Angelico da Fiesole, in dem Christenthum und Kunst zu einem Begriffe verschmelzen. Von harfenspielenden Engeln und Cherubim umgeben empfängt er kniend die ihm ertheilte Gnade mit ausgebreiteten Armen und nach oben gewandtem Blicke. Auf das ihm zuerkannte Beiwort il beato beziehen sich auch die vier Bilder, welche unter den vier evangelischen Zeichen, im Kreuz sich gegenüber, die Kuppel schmücken, und worinnen auf eine neue sinnreiche Weise die acht Seligpreisungen Christi immer eine jede durch eine männliche oder weibliche Figur mit einem Engel dargestellt sind. Ausser den vier Kirchenvätern sind nun noch vier Momente aus dem Leben des frommen Bruders an der Kuppel abgebildet. Zunächst sehen wir seine Einkleidung als Mönch des Predicanten-Dominicaner-Ordens; im zweiten Bilde sieht man ihn die Klosterzellen S. Marco ausmalen, im dritten ist das Verhältniss des Herzogs Cosmus von Medici zu diesem Künstler dargestellt, und auf dem vierten malt er im Dienste des Pabstes Nicolaus V. die vatikanische Kapelle aus.

Das Hauptbild der Lünette zeigt uns ihn wieder in Verbindung mit dem Pabste. Dieser trägt ihm das erledigte Erzbisthum Florenz an, allein Angelico weist die Ehre von sich, und bringt seinen Mitbruder Antonio in Vorschlag. Rings um dieses Bild sehen wir einen Blüthengarten, — den Garten der Kunst unsers frommen Meisters, voll blühender Lilien und Rosen, sorgsam von Engeln gepflegt. Eine Laube von Frucht- und Blumengewinden wird von Engelsknaben aufgerichtet, und oben erscheint Christus.

Mit dem Zeitalter des Fiesole beginnt in der Kunst ein neuer Tag; aber nur der gleichzeitige Masaccio hat mit grosser Kraft der Objektivität die Kunst als solche so gefördert, dass seine Werke der Quell wurden, aus dem Rafael, Michel Angelo und Leonardo ihren ersten Labetrunk schöpften. Dem Masaccio ist also die sechste Loggia geweiht. In der Mitte der Kuppel sehen wir das glänzende Dreigestirn der Kunst, deren Namen so eben genannt wurden. In zwei Bildern deuten Tag und Nacht auf die neu eingetretene Epoche; die zwölf Apostel, liegende Figuren, bezeichnen die Weltgegend der Anschauungen Masaccio's, und zwei Bilder sind aus seinem Leben. Auf dem ersten sieht man ihn die Entwürfe seiner Fresken für die Kirche S. Clemente in Rom dem Cardinal derselben überreichen; das andere stellt ihn vor, wie er in S. Carmine in Florenz malt, im Angesichte frommer Mönche.

Die Zeichnungen zu den Gemälden, welche den übrigen Raum und jenen der siebenten und achten Loggia ausfüllen werden, sind noch nicht vollendet, und wir können daher nur im Allgemeinen

andeuten, dass die Gegenstände aus dem Leben Perugino's, Francia's, Signorelli's und Mantegna's entnommen sind. Perugino ist dargestellt, wie er den Rafael liebevoll unterrichtet, und in den allegorischen Gestalten der Pietas, Contemplatio, Veritas und Castigas spricht sich der Charakter seiner Kunst aus.

In der neunten Loggia begegnen wir dem tiefsinnigen Leonardo. An der Mitte der Kuppel sehen wir Helios, das Symbol des ewigen Lichtes, dahinfahren; unter den Füssen der Rosse einen Flussgott, rings im Kreise die zwölf Himmelszeichen. In vier Bildern aus der Mythe sind die Temperamente dargestellt, um die philosophische Richtung Leonardo's zu berühren. Latona mit den in in Frösche verwandelten Bauern deutet auf das phlegmatische, Pluto mit Proserpina auf das melancholische, Bacchus mit Ariadne auf das sanguinische, Semele, die im Feuer Jupiter verbrennt, auf das cholerische Temperament. In zwei Bildern aus seinem Leben ist der Meister näher bezeichnet. Einmal sehen wir ihn als Lehrer der Archäologie, Anatomie, Chemie, Perspektive etc. unter seinen Schülern; dann ist er als Maler der Mona Lisa vorgestellt, bei welcher Arbeit Flöten- und Zitherspieler zugegen, deren Kunst er beim Portraitmalen gern in Anspruch nahm, um die Sitzenden in angenehmer Stimmung zu erhalten. In der Lünette sehen wir in zwei Bildern Geburt und Tod des grossen Meisters. Kaum geboren nehmen ihn die Grazien in ihre Pflege, und Minerva schüttet ihr Füllhorn über das kräftige Kind aus. Auf dem Sterbelager liegt der schwache Greis in den Armen des Königs Franz von Frankreich, zu den Füssen sind die trauernden Freunde.

In der zehnten Loggia sagt uns die Unterschrift unter dem Bilde eines Malers, den wir, von seinen Freunden und Gehülfen umgeben, in der Mitte der Kuppel finden, „Anch' io sono pittore" den Namen desselben. Correggio bezwang alles Natürliche mit Anmuth und machte es sich dienstbar. Desshalb sehen wir die Symbole der Elemente, Adler, Löwe, Pfau und Delphin, von Amoretten begleitet, in vier Bildern der Kuppel. In der Lünette schlummert Correggio, von den Grazien mit Blumen überschüttet. Die Begeisterung eines geflügelten Genius mit der Harfe deutet auf das hohe lyrische Talent des Meisters, wie die Satyrmaske, mit der ein anderer spielt, auf seinen Humor.

Die eilfte Loggia macht sich durch den geflügelten Löwen in der Mitte der Kuppel als die venetianische kenntlich. Noch mehr deuten darauf die Rostra, als Verzierung viermal wiederkehrend, und die beiden Bilder aus der Mythe: die Geburt der Venus, die auf einer Muschel aus dem Meere steigt, und die Fahrt der Argonauten. In zwei andern Bildern sehen wir die venetianische Schule charakterisirt. Gentile Bellini malt die Favoritin des Sultans an der Seite ihres Gebieters auf die Ottomane hingestreckt. Im entgegengesetzten Bilde sehen wir in des Giovanni Bellino Werkstätte den deutschen Meister Albrecht.

Die Lünette, in deren Mitte, von Fruchtgehängen und Blumen umgeben, unter spielenden und tanzenden Amoretten das Bild der Diana von Ephesus steht, zeigt uns den Meister der venetianischen Schule in zwei Bildern, von den Grossen der Kunst und des Lebens geehrt. Links nämlich finden wir Michel Angelo und Vasari in Tizian's Werkstatt seine Werke bewundernd, rechts ist die bekannte Anekdote abgebildet, wie ihm Karl V., der ihm zum Portrait sitzt, den Pinsel, der herabgefallen, aufhebt.

In der zwölften Loggia begegnen wir dem erhabenen Geiste Michel Angelo's. Die drei Schwesterkünste, Architektur, Sculptur und Malerei, eng sich umfassend, wie im Leben des grossen Mei-

sters, leuchten aus der Mitte der Kuppel herunter. Die Stärke der Gedanken, der Flug der Dichtkunst, die Kraft in Form und Bewegung sind in zwei ganz in Michel Angelo's Geist gedachten weiblichen Gestalten, in der einen mit dem Löwen, der Keule, der Säule und dem Eichenzweige, und in jener, die von der geflügelten Sphynx emporgetragen wird, angedeutet. In zwei andern Bildern erscheint uns Michel Angelo erstlich als Maler der Sixtinischen Capelle, auf dem Rücken liegend auf hohem Gerüste, der Pabst steigt die Sprossen der Leiter zu ihm hinauf und staunt; ferner als Bildhauer des Moses, mit einer künstlich auf dem Kopfe befestigten Lampe, den Coloss einsam meisselnd.

In der Lünette sehen wir Michel Angelo als Architekten der Peterskuppel mit dem Modelle zur Seite; rechts und links dieses Bildes sind noch einmal zwei verschiedene Richtungen der Kunst bezeichnet, welche in Michel Angelo ihren Meister ehrt. Die lebenskräftig aufschauende halb nackte weibliche Gestalt ist die profane Kunst, und der sinnende Jüngling ihr zur Seite, mit der berechnenden Handbewegung, macht uns darauf aufmerksam, wodurch die sinnliche Kraft von jener im Maasse des Schönen und Rechten gehalten wird. Gegenüber liegt, in sich versunken, mit Kreuz, Palme und Dornenkrone geschmückt eine andere ganz bekleidete weibliche Gestalt, die heilige Kunst. Der Jüngling an ihrer Seite weckt mit begeistertem Saitenspiel und Sang sie zur freierer Bewegung. Diese beiden Bilder, ganz in Michel Angelo's Geist erdacht, gehören zu den tiefgefühltesten und ergreifendsten der ganzen Reihe.

Die dreizehnte Loggia ist dem Rafael geweiht, nach dem alle Radien zusammen laufen. In reichem Schmucke der Verzierung erscheinen vier Momente aus Rafael's Leben in der Kuppel: sein erstes keckes kindliches Auftreten in der Werkstätte des erstaunten Vaters, sein Eintritt in die Lehre des Perugino, seine Bekanntschaft mit Julius II., dem er kniend Gemälde von sich zeigt, und seine Wirksamkeit im Vatikan, wo er, umgeben von seinen mitarbeitenden Schülern und den Maurern, die den Bewurf antragen, al fresco malt. Die Mitte der Kuppel schmückt die Madonna mit dem Kinde, der immer neue Gegenstand rafaelischer Beschauungen; er selbst kniet zu ihrer Linken, ihm gegenüber der Schutzpatron, der Engel seines Namens. Das Bild in der Lünette ist sein Tod, auf die ergreifendste und beruhigendste Weise zugleich dargestellt. In tiefer Trauer stehen die Schüler links vor seinem Haupte, Giulio weggewendet wie im Ingrimme über das bittere Schicksal; mit ausgebreiteten Armen stürzt seine Geliebte nieder an seiner Seite, als wollte sie die erstarrten Lippen mit ihrem Schmerzenshauche beleben; Penni küsst die nun kalte Hand, die so viel Herrliches geschaffen. Vor der Bahre steht Pabst Leo X. und der Cardinal Bembo mit gesenktem Blicke und schmerzvoller Geberde; Volk drängt sich die Stufen heran zu dem allverehrten Verblichenen. Ueber ihm erhebt sich das Bild der Verklärung, und schliesst würdig und erhebend die aus der reinsten Anschauung geflossene Darstellung des grossen Schmerzentages.

Die Zeichnungen zu den Bildern der folgenden Loggien sind noch nicht vollendet. Sie werden die Geschichte der neuen Malerei fortführen und sie bildlich unserm Blicke darstellen.

Wir haben nur noch zu bemerken, dass Cornelius auch die Skizze zu dem Einzuge Ludwig des Bayern nach der Schlacht bei Ampfing gefertiget habe, nach welcher B. Neher aus Biberach das Gemälde der östlichen Façade des Isarthores zu München in Fresco ausführte.

Cornelius, Alois, Maler zu Düsseldorf, der Vater des berühmten Künstlers Peter von Cornelius, war von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, allein in ihm war die Liebe zur Kunst vorherrschend, und daher verzichtete er auf das Jesuiten Ordenskleid, und widmete sich, zum Verdrusse der Aeltern, unter Krahe der Malerei. Cornelius kam zu spät zur Kunst, und daher erlangte er keine grosse Fertigkeit mehr, doch war er mit ausserordentlichem malerischen Sinne begabt. Mehrere seiner Gemälde sind zu Grunde gegangen, darunter auch die Geschichte des Don Quixotte, die er in einem Privathause auf die Wand malte.

Sein bedeutendstes Werk ist die Stigmatisation des heil. Franciscus in der Franciskaner-Kirche zu Aachen, ein gutes und bekanntes Bild.

Dieser Künstler wurde Inspektor an der Akademie zu Düsseldorf und starb 1802.

Cornely, Andreas, ein italienischer Bildhauer und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Seinen abgekürzten Namen (And. Cor. fecit, And^{a} Cor^{i} fecit) findet man auf Blättern in dem Werke: Ergötzliche Kunst-Schau oder eigentliche Vorstell- und Abbildung einiger Sinnreichen Inventionen und kostbaren Arbeiten etc. Von J. F. Leopold in Augsburg Anno 1700; fol.

Ein Lucius Cornely wird unter die Formschneider gezählt.

Corner, Peter, ein englischer Portraitmaler zu Anfang des 18. Jahrhunderts. J. Simon stach nach ihm das Bildniss des B. Ziegenbalg, der um 1717 als Missionär lebte. Das Blatt ist in schwarzer Manier und selten.

Cornia, Fabio della, ein trefflicher Dilettant von Perugia, Bruder des Herzogs, lernte die Malerei bei St. Amadei und zwar mit Erfolg, so dass er mehr als den Namen eines Kunstliebhabers verdient. Im Wegweiser von Rom werden einige Arbeiten von ihm angeführt.

Cornia wurde um 1600 geboren und starb 1643, wie Pascoli versichert.

Cornienti, Kupferstecher und Lithograph zu Mailand, ein geschickter Künstler, der sich in Anderloni's Schule bildete. Man kennt von ihm schön lithographirte Bildnisse von vaterländischen Gelehrten. Diese Blätter wetteifern mit den schönsten französischen Lithographien.

Corniole. S. Cornuole.

Cornouailles, François-Blaise, ein Künstler zu Paris, wo er 1771 geboren wurde. Er sticht in Stahl, den er auf Holzschnitt-Art ausgräbt, so dass die Züge, welche sich abdrücken sollen, erhaben werden. Von ihm gibt es auch viele Matrizen, Vignetten und Schriftcharaktere für Buchdrucker; seine hauptsächlichste Beschäftigung ist aber die Anfertigung der Platten zu den Bankbillets. Vieles arbeitete er für Julius und Firmin Didot.

Cornu, Johann, ein Bildhauer von Dieppe, der zu Paris seine Kunst übte. Er arbeitete für die königl. Gärten, neben andern für

Versailles einen ruhenden Herkules; er wurde auch Professor an der Akademie der Künste.

Dieser Künstler starb zu Lisieux 1710 im 60. Jahre.

Der Maler dieses Namens, der noch 1750 zu Paris lebte, war vermuthlich ein Sohn des Obigen. Dieser malte Geschichte, Landschaften und Portraite, und war Professor adjunctus der Akademie.

Cornuole, Giovanni delle, auch Carniole, Corgnivole und Corniole, ein vortrefflicher Edelsteinschneider, einer derjenigen Künstler seines Faches, welche es unter den neueren am besten verstanden haben, die alten Griechen und Römer nachzuahmen. Er hatte das Talent, Köpfe und selbst historische Gegenstände mit solcher Originalität und in so gutem Geschmacke darzustellen, dass man seine Steine für antik gehalten hat. Die Schule, in welcher er sich bildete, war das Museum des Lorenz von Medici, und dieser selbst der Gönner des Künstlers. Seine Werke von verschiedener Grösse sind zahlreich, verschiedenen Materien eingegraben und ehedem die Bewunderung von ganz Italien. Eines seiner berühmtesten Erzeugnisse ist das Bildniss des Savanarola, mit der Unterschrift: Hieronymus Ferrariensis Ord. Praed. Propheta Vir et Martyr.

Die Werke dieses Künstlers sind sehr gesucht. Die schönsten kamen in den Besitz des Grossherzogs Lorenz von Medici.

Der Tod erreichte ihn zu Florenz um die Mitte des 16. Jahrhunderts, nachdem er an Domenico de' Camei bereits einen gefährlichen Nebenbuhler erlebt hatte.

Coroebus, ein griechischer Architekt, dessen Plutarch im Leben des Perikles erwähnt, und zwar unter denjenigen Meistern, welche am Baue des grossen Tempels der Ceres zu Eleusis arbeiteten.

Coroebus setzte nur die Säulen mit dem Architrave im Innern des Tempels, und Metagenes errichtete darüber die zweite Ordnung (diazona).

Corompay, ein verdienstvoller Maler aus Mähren, von dem die Kirchen seines Vaterlandes Gemälde besitzen.

Corona, Jacob Lucius, ein Formschneider, der zu Cronstadt geboren seyn soll. Er schnitt biblische Gegenstände und Portraite einiger sächsischer Fürsten und Herren. Einige seiner Arbeiten sind in der Bibel, die Hans Luft 1540 druckte. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen I L C T (Jacobus Lucius Corona Transylvanus) bezeichnet. Er bediente sich auch der Initialen I T, auch schrieb er den Namen Jakob von Siebenbürgen auf seine Werke. Sein Zeichen wird von Christ fälschlich einem Künstler Cleemann zugeeignet. Auch mit J. Teufel wird er verwechselt.

Corona, Leonardo, ein Maler aus Murano, geb. 1561, gest. 1605. Obgleich Manierist gehört er doch unter die besseren Maler damaliger Zeit. Er hat viele Gemälde Titian's copirt, und diesen, so wie den Tintoretto nachgeahmt. In eigenen Erfindungen bemerkt man den Geschmack des letzteren. Sehr gelobt ist seine Verkündigung in der Johann-Paulskirche, und ein anderes zu St. Stefano in Venedig, im Geschmacke Titian's.

Sein Helldunkel suchte er nach Kreidemodellen aufzufinden, und in Landschaften brauchte er Kupferstiche, besonders nach Niederländern. In Baldassar d' Anna hinterliess er einen guten Nachah-

mer. Lanzi II. 167 d. Ausg. Dieser Künstler hatte Palma zum Nebenbuhler, wusste sich aber doch zu behaupten.

Sein Vater Michael war Miniaturmaler.

Coronaro. S. Giulio Calvi.

Coronati, Carl Anton, Maler zu Rom, einer der besten Schüler des Joh. Odasi, dem er bei seinen Werken half. Er starb um 1748.

Coronelli, Fr. Vincenz, nach der Angabe des Winkler'schen Catalogs ein sonst unbekannter Künstler, von dem man ein in freier Manier geätztes Blatt kennt, welches mit Fr. Vincenzo Coronelli Min. Conu. Cosmografo della serenissima republica bezeichnet ist. Es stellt die heil. Jungfrau vor, wie sie mit einem Speere den Arm des zu Boden gestürzten Muhamed durchbohrt.

Dieser Coronelli ist jener venetianische Geschichtsschreiber und Geograph, von welchem eine grosse Encyclopädie, die sich auf 28 Foliobände beläuft, und auf welche er ein ganzes Leben und den grössten Theil der Einkünfte seines Klosters verwendete. Das Gedruckte wurde nachher ins Maculatur geworfen, und die Kupfer einzeln den Sammlungen um geringe Preise verkauft. Die bezeichneten 28 Bände sind daher eine grosse Seltenheit, und aus ihnen ist auch das oben beschriebene Blatt. Näheres über die Encyclopädie S. Ebert's bibliographisches Lexicon.

Corot, Johann Baptist Camilus, ein Landschaftsmaler zu Paris, geb. 1796, Schüler von Bertin. Seine Bilder bestehen in Ansichten und Landschaften.

Corplet, Etienne Charles, ein Maler zu Paris, geb. 1781, lernte bei Servandony und Machy, und lieferte mehrere gute Werke, die in Portraiten in Oel und Miniatur, in Landschaften und Genrebildern bestehen. Er erfand das Mittel, Emailgemälde wieder herzustellen, und zeigte diese Kunst mit gutem Erfolge durch die Restauration eines Gemäldes von Petitot und eines andern von Limoges. Das erstere stellt Ludwig XIV. in seiner Jugend dar, und das andere die Grablegung. Das Athenäum der Künste drückte ihm dafür 1829 den öffentlichen Dank aus. Gabet.

Corr, E., ein jetztlebender Kupferstecher zu Brüssel. Unter seinen Blättern erwähnt man Hagar in der Wüste, 1830.

Corr, Fanny, Mlle., wahrscheinlich Schwester des Vorhergehenden, Genremalerin zu Brüssel, Schülerin von Navez.

Corradi, Domenico. S. Corrado.

Corradi, Luigi, ein Maler von Correggio, zeichnete sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Blumen- und Früchtenmaler aus. Er wusste seinen Bildern grosse Wahrheit zu ertheilen. Auch Stillleben hat man von ihm.

Corradini, Bartolomeo, ein alter ehrwürdiger Meister von Urbino, genannt Carnevale. Diesen für seine Zeit verdienstvollen Maler studirten Bramante und Rafael. Er war ein Dominicaner und besonders in der Perspektive erfahren. Auch brachte er in seinen Gemälden gut colorirte und sprechende Bildnisse an. Durchgehends frei von Fehlern ist er jedoch nicht.

Dieser Künstler lebte noch 1474, scheint aber 1478 schon todt gewesen zu seyn.

Corradini, Francesco, ein Medailleur des 15. Jahrhunderts. Von ihm ist wahrscheinlich das Bildniss des Victor Pisanello, abgeb. im Trésor Numismatique et de Glyptique. Paris 1834.

Im Jahre 1473 goss er die Medaille auf Ercole d' Este.

Corradini oder Curradini, Girolamo, Zeichner und Kupferstecher zu Modena um 1580. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, und auch über sein künstlerisches Wirken lässt sich nicht viel bestimmen. Man findet von seiner Hand die beiden Figuren der Apostel Peter und Paul, von denen der erste: Antonius Carenzanus Formis Roma anno 1584. Am Rande: JO. BA. Ing. (Ingoni) Inv. — HIE. CV. incidebat MVTINAE bezeichnet ist. H. 13 Z. 6 L., Br. 4 Z. 3 L.

Das Blatt mit St. Paul hat nur Carenzani's Addresse.

Corradini, Antonio, ein Bildhauer von Este, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er lernte bei seinem Schwiegervater A. Tarsia, und erwarb sich zu seiner Zeit durch mehrere Werke Bewunderung, allein jetzt sind die Grenzen der bildenden Kunst genauer abgesteckt, und Werken dieser Art bleibt nur die Bewunderung des Technischen. Sein wunderlicher Geschmack gefiel sich in Verhüllung von Schleiern, durch welche die menschlichen Gesichtszüge durchblicken; allein dieses ist nichts als Ungeschmack in technischer Künstelei, so wie er denn überhaupt mehr Kunststücke als Kunstwerke hinterliess.

Von diesem Künstler sind die wunderlichen neuen Bildsäulen an den Grabmälern der Prinzen S. Severo in der kleinen Kirche S. Severo zu Neapel: ein Leichnam Christi, der ganz in ein feines durchscheinendes Tuch gehüllt ist, und auf ähnliche Weise die Statue der Schamhaftigkeit, die bei Cicognara stor. della scult. III. tav. 8. abgebildet ist. Eine andere Gestalt will sich aus dem Netze winden, welches sie ganz umstrickt.

Ein ehemals berühmtes und hochbewundertes Werk ist seine Marmorstatue des Glaubens im Pallaste S. Severo.

Corradini's Ruf drang auch ins Ausland. Catharina II. berief ihn nach Petersburg, und liess durch ihn im Winterpallaste die Statuen der Religion und des Glaubens ausführen, über deren Köpfe ein Schleier so herabfällt, dass durch die Falten und in den durchsichtigen Stellen das verdeckte Antlitz erkannt wird. Diese Bildwerke interessirten damals vorzüglich, und sie hatten sich auch noch der spätern Bewunderung zu erfreuen.

Unter seiner Aufsicht und nach seinen Zeichnungen wurde um 1727 der Bucentoro zu Venedig mit Schnitzwerk geziert, und fast der ganze vordere Theil des Schiffes war von seiner eigenen Arbeit. Jetzt ist der ehemals prächtige Bucentoro seines Schmuckes beraubt, ein trauriges Denkmal der ehemaligen Grösse der Republik.

Von Corradini sind auch sämmtliche Figuren an dem marmornen Monumente in der St. Josephskapelle auf dem hohen Markte zu Wien. Zu diesem Denkmale, welches die Vermählung St. Joseph's mit Maria vorstellt, legte Kaiser Karl VI. am 14. August 1729 den Grundstein, und 1733 war es vollendet. Auf der königl. Bibliothek zu Wien ist von Corradini's Hand auch die Statue des erwähnten Kaisers, und bei den Capuzinern sieht man ein Vesperbild, das für die kaiserliche Gruft bestimmt war.

In der Dresdner Sammlung sind von diesem Künstler mehrere Statuen und Basreliefs, abgebildet in le Plat's Werk, und im grossen Pallaste ist eine Marmorvase. Es wurden indessen mehrere seiner Sculpturen gestochen, von C. P. Lindemann, P. Monaco, R. Thoman

und Zucchi, darunter auch das Denkmal des Grafen von Schulenburg zu Venedig.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1752.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens, doch wohl nicht der Sohn des Obigen, war schon zu Anfang unsers Jahrhunderts k. k. Hofbildhauer zu Wien oder zu Schönbrunn. Dieser Anton Corradini lebte, nach Böckh's Verzeichniss, indessen noch 1821.

Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Corrado, Hyacinth, Ritter und Maler von Molsetta im Neapolitanischen, geb. 1693, gest. 1765 zu Neapel. Er lernte bei Fr. Solimena, arbeitete anfänglich zu Rom, hernach in verschiedenen Pallästen zu Turin in Oel und Fresco, und 1753 in Madrid im Pallaste Buen-Retiro und Aranjuez. Sein Colorit ist meistens schwärzlich, aber lebhaft, die Zusammensetzung oft sinnreich, aber noch öfter mit Figuren, Gruppen und Massen überladen. Göthe in seinem Winkelmann S. 240 nennt ihn bunt, unruhig, gehaltlos, aber in den Frescen eben nicht widerwärtig.

Corrado, Octavio, ein italienischer Geschichtsmaler um 1643, bildete sich in Cavedone's Schule, und beschäftigte sich vorzüglich mit Copiren der Werke der besten Meister, die er mit grosser Geschicklichkeit nachahmte.

Corrado, Carlo, ein Maler, geb. zu Neapel 1693, gest. 1768. Er war einer der besten Schüler Solimena's und dessen genauer Nachahmer, sowohl im weichen Auftrage der Farben als in der gewissen Grazie, die Solimena eigen war. Von Neapel begab er sich nach Rom, und machte sich da Anfangs durch verschiedene Altarblätter bekannt, bis er in der Kirche Buon Fratelli auf der Tiber-Insel den Heiland in der Glorie darstellte. Dieses Plafondgemälde fand ausserordentlichen Beifall, und man betrachtete es wegen der Kraft in der Ausführung und wegen des anmuthigen und glänzenden Colorits als eines der besten Erzeugnisse der neueren Malerei in Rom. Corrado malte indessen nicht allein für diese Stadt, auch anderwärts verkündeten verschiedene seiner Werke den Ruhm des Urhebers. Er wurde nach Spanien berufen, und arbeitete etliche Jahre mit grossem Beifalle in Madrid für den König, der ihm eine Pension von 3000 Liv. zusicherte. Endlich zwangen ihn die Vaterlandsliebe und seine zerrüttete Gesundheit zur Rückkehr und er sah nie Spanien wieder. Corrado zeichnete mit Leichtigkeit; er bediente sich aber zu sehr des Gliedermannes, wesswegen seine Stellungen oft gezwungen sind. Auch ging es ihm manchmal mit der Anordnung seiner Figuren zur Gruppe und in Vertheilung der Massen misslich.

Corrado oder Corradi, Rudolfo, der Sohn des Domenico, war ebenfalls Maler. Er genoss anfänglich den Unterricht seines Oheims David — denn er verlor in zartem Alter den Vater — und hierauf kam er zum Frate in die Lehre. Unter diesem Meister (Bartolomeo della Porta) machte er gute Fortschritte, so dass ihn in Florenz selbst Rafael achten lernte und sein Freund wurde. Der grosse Urbinate liess ihm bei seiner Abreise nach Rom sogar ein Gemälde zur Vollendung zurück, doch weiss man nicht genau welches. Rafael lud den Ridolfo auch nach Rom ein, um an seinen grossen Arbeiten im Vatican Theil zu nehmen, allein Corrado lehnte es ab.

Aus der ersten Zeit dieses Meisters sind Bilder zu S. Jacopo di Ripoli und in S. Girolamo, in denen, wie in Rafael's Jugendwer-

ken, noch Perugino's Weise vorherrschend ist. Schöner sind zwei Scenen aus dem Leben des heil. Zanobius in der königl. Akademie zu Florenz.

Ridolfo scheint mit Rafael in Florenz ziemlich gleiche Grundsätze befolgt zu haben, und daher findet man in seinen Werken oft ganz rafaelische Figuren. Er besass Leichtigkeit in der Anordnung, colorirte angenehm und befliss sich einer schönen Auswahl der Köpfe, die ein fleissiges Studium nach dem Leben verrathen. Rafael's Höhe hat er jedoch nicht erreicht; er sah auch die Meisterwerke seines Freundes in Rom nicht. Kaum aus den Jünglingsjahren getreten, betrieb er die Kunst schlaffer, um dem Handel obzuliegen. Nachdem er also seinen Styl schon dem neuen zugebildet hatte, und somit berühmt geworden war, suchte er weiter nichts mehr. Jetzt betrieb er die Malerei aus Liebe, fern vom Handwerksmässigen; auch öffnete er gerne selbst unbedeutenden Künstlern sein Arbeitszimmer. Vieles arbeitete er mit Michele di Ridolfo, neben andern am Gemälde der heil. Anna im Dome von Città di Castello, ein in Zeichnung und Farbenkraft schönes Bild. Auch Perino del Vaga ging aus seiner Schule hervor.

Ridolfo Corradi starb 1560 im 75. Jahre.

Corrado, David und Benedikt, die beiden Brüder des Domenico Ghirlandajo, hatten geringeren Ruf als dieser. Der erstere, welcher 1525 im 74. Jahre starb, verlegte sich besonders auf die Mosaik, und Benedetto malte mehr in Frankreich als in Italien. Dieser erreichte ein Alter von 50 Jahren.

Corrardo auch Corradi oder Bigardi, Domenico, geb. zu Florenz 1451, gest. 1493 oder 1495. Sein Vater war ein Goldschmied, der die schönsten Ghirlanden für den Kopfputz der florentinischen Mädchen verfertigte, wesswegen Domenico den Beinamen del Ghirlandajo erhielt. Vasari erzählt von ihm, dass er als Knabe, da sein Vater ihn zu seinem Gewerbe erziehen wollte, in der Bude alle Vorübergehenden kenntlich portraitirt habe. Ein so entschiedenes Talent zum Zeichnen war die Veranlassung, dass man ihn endlich seinem Hange zur Malerei folgen liess. Er lebte gleichzeitig mit Cosimo Rosselli, war zwar weniger ideal als dieser, aber grossartiger, und übertrifft ihn, wie Alle seiner Zeit, an Schärfe der Charakteristik. Ebenfalls war er mit Cosimo Theilnehmer an dem grossen Concurse der vorzüglichsten Maler, den Pabst Sixtus IV. zu Rom für die Ausschmückung der Sixtina veranstaltete, ein für jene Zeit bedeutendes Ereigniss. In Rom zeichnete er alle Monumente, ohne jemals Vermessungen vorzunehmen, mit solcher Genauigkeit, dass sie vollkommen richtig befunden wurden, als man sie mit den von andern genommenen Maassen verglich. Durch jene Leichtigkeit, das Leben in seinen mannigfaltigen Erscheinungen aufzufassen, verbunden mit dieser ungewöhnlichen Schärfe des Auges, ward er der Bildnissmaler seiner Zeit im umfassendsten Sinne; denn seine lebendige und reiche Phantasie vereinigte, was er in der Wirklichkeit gesehen, mit den religiösen Gegenständen, die er darzustellen hatte, so glücklich, dass ohne Schaden der religiösen Würde das Leben seiner Mitbürger überall aufs treueste sich abspiegelte. So zeigt er sich in der Kapelle zur Rechten vom Hauptaltare in St. Trinita zu Florenz, wo er die Geschichte des heil. Franziscus a fresco malte. Der Reichthum an Motiven, der ihm zu Gebote stand, spricht sich hier vorzüglich in den Gemälden der Mittelwand aus. Das untere stellt die Auferweckung eines Kindes durch den heil. Franziscus vor. Man sieht in den Weibern,

welche das auf dem Sarge sitzende Kind umgeben, den Schmerz über den Tod und die Freude über die Auferstehung, wie Vasari sagt; auf das natürlichste sind die Mönche abgebildet und so andere Figuren, die sich über das Ereigniss wundern, darunter die Bildnisse angesehener Bürger. Vorzüglich wahr und voll Ausdruck sind die beiden knienden Geistlichen und die Kinder, die zur Familie des Francesco Sasetti, Stifters der Kapelle, gehören. Ueber diesem Bilde stellte er den heil. Franciscus vor, wie er zu Rom vom Pabste Honorius seine Regel bestätigen lässt; an der rechten Wand unten ist das Begräbniss des Heiligen abgebildet. Grossartige Festigkeit der Zeichnung und seine Drapirung der Gewänder geben dem Ganzen Ruhe und Kraft, und wie vollendet das Colorit mag gewesen seyn, lässt sich noch aus den zwei knienden Figuren, Francesco Sasetti und Nera seiner Gattin, erkennen, die zu beiden Seiten des marmornen Sarkophags gemalt sind, der an die Stelle des Hauptaltares gekommen ist. Das Altarblatt, eine Anbetung der Hirten, war gleichfalls von Domenico a Tempera gemalt; es befindet sich jetzt in der Akademie. Ghirlandajo's Talent sprach sich in der breitern Frescomalerei besser aus; er ist in diesem Bilde weniger grossartig und frei; bewunderungswürdig dagegen ist die Stärke seines Colorits. In der Art der Auffassung hat der Florentiner hier ungemeine Aehnlichkeit mit Johann van Eyck, nur dass dieser der Madonna einen heiligern Typus und den Gewändern und Umgebungen mehr Pracht und Feierlichkeit zu geben pflegte. Das Gemälde trägt die Jahreszahl 1485, in welcher Zeit wohl auch die Fresken der Kapelle vollendet sind. Ein früheres Bild, der heil. Hieronymus in der Kirche Ognissanti, den er dem Augustinus von Sandro Botticelli gegenüber a Fresco malte, ist noch etwas mager und hart in der Zeichnung, aber von lebendigstem Ausdrucke, überaus grossartig und einfach, mit der Jahreszahl 1480 bezeichnet. Dieses Bild ist ein Document für die Entwickelungsgeschichte des Künstlers. Die Aehnlichkeit mit den Werken des Eyck ist darin noch auffallender als im vorigen, und dieses berechtigt wohl zu der Vermuthung, Ghirlandajo habe in seiner frühern Zeit selbst Werke von Eyck und aus seiner Schule nachgeahmt. Denn es wäre nicht zu erklären, wie er von freien Stücken auf diese Eigenheiten des niederländischen Styls hätte gerathen können, da seine Vorgänger Masaccio und Fra Filippo Lippi in einer ganz andern breitern Art malten, die er auch in seinen spätern Werken annahm. Um diese Zeit mag er auch das von Vasari nur flüchtig erwähnte, und noch wohl erhaltene Cenacolo in der Forestiera oder dem kleinen Refektorium des Convents von S. Marco gemalt haben. Die Lebendigkeit, der Charakter und Ausdruck der Köpfe, die jedoch nicht ganz das Edle seiner spätesten Werke haben, machen dieses Bild des aufmerksamen Studiums der Künstler und einer genauen Abbildung würdig.

Das Hauptwerk Ghirlandajo's, worin er die ganze Kraft seiner Erfindungsgabe wie seiner Lebensauffassung dargelegt hat, ist die Kapelle des Hochaltars in Sta. Maria Novella. Dieses grosse Werk ist leider jetzt in den obern Theilen fast unkenntlich durch Staub und Verderbniss der Farben, und es ist desshalb um so mehr zu bedauern, dass nicht früher gute Kupferstiche davon erschienen sind. Lasinio gab 1824 einige Blätter heraus. Am Gewölbe sind die vier Evangelisten über Lebensgrösse, und an der Rückwand über den grossen mit prächtigen Glasgemälden gezierten Fenstern oben viele Heilige, Schutzpatrone von Florenz, kniend im Himmel der Seeligen. Dann zu beiden Seiten die Geschichten des hl. Dominicus und St. Petrus Martyr, S. Johannes in der Wüste und die

Verkündigung (die ersteren fast unkenntlich). Ganz unten zur Rechten ist das Bildniss des Stifters dieser Malereien, des Giovanni Tornabuoni, und zur Linken das seiner Gattin. Die Wand zur Linken des Eintretenden enthält die Geschichte der heiligen Jungfrau, die zur Rechten das Leben des Täufers. In beiden sieht man das florentinische Leben aufs Sprechendste dargestellt. Gleich auf dem ersten Bilde der Geschichte der Maria, wo Joachim wegen seiner Kinderlosigkeit aus dem Tempel gejagt wird, hat Ghirlandajo sich selbst, seinen Meister Alessio Baldovinetti, (nach Andern ist diess Tommaso, Vater des Domenico und der, welchen Vasari David nennt, Mico aus derselben Familie) seinen Schwager Sebastian da S. Gimignano und seinen Bruder David abgebildet. Unter diesen Darstellungen sind der Kindermord und die heiligen drei Könige fast nicht mehr zu erkennen. Auf dem ersten Bilde der Wand gegenüber, wo Zacharias im Tempel opfert, finden sich viele Bildnisse angesehener Florentiner und berühmter Gelehrten: des Marsilius Ficinus, Christoph Landinus, Demetrius Chalcondylas (nach Andern des Bischofs Gentile von Arezzo und des Angelus Politianus). Unter den florentinischen Frauen ist die schöne Ginevra Benci abgebildet.

Domenico vollendete diese Gemälde im Jahre 1490 und es ist nicht zu verwundern, dass er sich dadurch ausserordentlichen Ruhm erwarb. Die Figuren sind in Lebensgrösse, die Zeichnung grandios und correkt, die Beleuchtung und Farbe kräftig, die Gruppirung reich, aber weder gezwungen noch überladen, die Köpfe voll Ausdruck und innern Lebens, die feinsten Regungen des Geistes und Gemüthes schweben auf allen Zügen und die Perspektive in den Räumen ist äusserst glücklich angewandt. Vasari führt noch eine Menge grösstentheils umfassender Werke an, die Ghirlandajo in Rom, in Rimini, zu Pisa, bei den Camoldolensern zu Volterra und an andern Orten allein oder mit seinen Brüdern und Schülern vollendete. (Kunstblatt von Dr. Schorn 1824).

Die vormals zahlreichen Altartafeln dieses Malers sind in den neueren Zeiten durch Vernachlässigung und Verstreuung seltener geworden. Das Altarblatt der Kirche S. Maria Novella ist mit einigen Seitenstücken in die k. Pinakothek nach München gelangt. Dieses Capitalbild musste einer gleichen Darstellung des L. Sabatelli weichen. Es stellt die Madonna mit dem Kinde auf Wolken vor, in einem Kreis von Engelköpfen, zu jeder Seite ein fliegender Engel. Rechts ist der Erzengel Michael und links Johann der Täufer, jenem St. Domenico, diesem ein anderer Heiliger kniend zur Seite in einer Landschaft.

Zwei Seitenstücke dieser Altartafel, so wie die Rückseite (letzte, nach Angabe des Vasari, Arbeit seiner minder begabten Brüder David und Benedetto) kamen in den Besitz des Königs von Preussen. Das ehemalige Altargemälde der abgetragenen Kirche S. Giusto gelangte in die kleine Kirche S. Giovannino detta la Calza zu Florenz. Ein drittes Altargemälde, die Anbetung der Könige, befindet sich noch immer, obwohl verputzt und erneuert in der Kirche des Findelhauses derselben Stadt. Dieses möchte nach Rumohr (ital. Forsch. II. 278) das vorzüglichste gewesen seyn, da sein Gegenstand dem Talente des Domenico mehr entspricht, als jene damals für Altargemälde hergebrachten Heiligenversammlungen. Sein derber und klarer Sinn für das Wirkliche, sagt Rumohr, vermochte sich nicht der Zartheit der neuchristlichen Idee der Madonna, so ganz wie es begehrt wird, anzuschmiegen; seine Jungfrau, seine Heiligen sind daher wohl gutartig und freundlich, erreichen aber, was den Ausdruck ihrer Idee betrifft, nicht einmal die Arbeiten seines Zeitgenossen Peter's

von Perugia. Selbst eine gewisse Derbheit in den fleischigen und knorpeligen Gesichtsformen widerstrebte jenem Ausdruck, den wir geneigt sind in christlichen Heiligen vorauszusetzen.

Merkwürdig ist auch ein Altarbild Domenico's im Dome zu Lucca, so wie die heilige Familie im Museo borbonico zu Neapel.

In Rom ist nur noch ein einziges Bild in der Sixtina, von der Hand dieses Meisters, aber ein Werk von vorzüglicher Schönheit. Es stellt die Heiligen Petrus und Andreas vor, wie sie nach ihrer Berufung zum Apostelamte vor Christo knien. Beide Apostel sind schön und erhaben und auch unter den zahlreichen Figuren der Gruppe erkennt man schöne charaktervolle Köpfe. Die Auferstehung Christi, die Domenico an die Wand des Haupteinganges gemalt hatte, wurde von Arrigo Fiamingho erneuert und so zeigt sie in seinem gegenwärtigen Zustande wenig mehr von Ghirlandajo's Styl.

Auch um die Musaik hatte er grosse Verdienste. Seine Erfindungsgabe war unerschöpflich, und die Leichtigkeit und Lust, womit er arbeitete, so gross, dass er einst zu seinem Bruder David sagte: „Jetzt, da ich die Behandlung meiner Kunst verstehe, thut es mir leid, dass ich nicht die Stadtmauern von Florenz zu bemalen habe.“ Aber er starb in der Blüthe seines Lebens, bald nach Vollendung jenes grossen Werks, an der Pest, nur 44 Jahre alt. Ghirlandajo, in dessen Schule oder nach dessen Grundsätzen sich, wie Lanzi sagt, die besten Künstler der folgenden Epoche gebildet haben, schrieb auch über seine Kunst. Er hat den Ruhm der erste Lehrer Michel-Angelo's gewesen zu seyn.

Correa, Diego, ein vortrefflicher spanischer Künstler um 1550. Man sieht von ihm Malereien über dem Hauptaltar des Bernardiner-Klosters von Valdeiglesias, welche die Leidensgeschichte Christi darstellen, und einige Bilder im Kloster. Die Figuren sind in Lebensgrösse und mit vielem Studium und Geist im Geschmacke der florentinischen Schule ausgeführt. Ob er gleich nie in Italien gewesen, so zeigt sich doch in seinen Werken eine vertraute Bekanntschaft mit antiken Mustern. Fiorillo V. 83.

Er malte ausser den bezeichneten noch viele andere Gemälde, und signirte mehrere mit D. Correa fecit.

Correa, Juan Mateo, ein geschickter Maler zu Sevilla, der sich gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Ruhm erwarb.

Correa, Marco, Genremaler, lernte bei Bobadilla, und studirte dann auf der Akademie zu Sevilla. Seine Gemälde haben viel Wahrheit und sind mit kühnem Pinsel ausgeführt. Marco lebte um 1670. Quilliet.

Correggio, A. S. Allegri.

Correggio. Beiname des J. Goujon.

Correggio, Franz, ein Maler zu Bologna, ein geschickter Schüler des Fr. Gessi, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind.

Er lebte um 1678.

Correggio, der Deutsche; Beiname des M. Grünewald.

Correnzio. S. Corenzio.

Corridori, Girolamo, ein Künstler, dessen Geschicklichkeit im Stechen und Zeichnen Vedriani rühmt. Er erregte den Neid seiner Genossen und daher musste der Unglückliche mit dem Leben in der Tiber büssen.

Corridori blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts. Gandellini sagt von ihm, dass er fast jeden Tag einen ausgezeichneten Stich zu Stande gebracht habe.

Corrodi, Caspar, ein Pastellmaler von Zürich, der aber später als Adoptiv-Sohn des Baron von Kreuz, den er in Brüssel kennen lernte, in den Militärdienst trat. Die Kunst übte er um 1745, später hat man von ihm nichts mehr erfahren.

Corrodi, Heinrich, Bildniss- und Fruchtmaler zu Zürich, geb. 1762, lernte bei H. Wüst die Landschaftsmalerei, verlegte sich aber nachher zu Wien allein auf die Portaitkunst und kam 1789 als geschickter Künstler ins Vaterland, wo er noch 1809 lebte, und gute Bildnisse und Fruchtstücke malte.

Corrodi, Salomon, geschickter Aquarellist zu Zürich, Schüler von Wetzel. Seine Gemälde sind rein, forgfältig und fleissig behandelt. Er strebt seinem Meister ehrenvoll nach.

Corsi, Marc Anton, ein geschickter Zeichner und Kupferstecher von Florenz, arbeitete um 1750 für das Mus. fiorent., auch nach Cipriani, J. Campiglia, G. D. Ferreti, Pignati, P. M. Pacchi und J. Zocchi. In dem bezeichneten Gallerie-Werke sind von ihm die Bildnisse von Antonio Veneziano, Giorgione, Parmigianino, L. Lippi, Fr. de Troy etc.

Corsi, Anton, ein italienischer Maler, der sich um 1810 zu Rom aufhielt. Er malte Historien, mythologische Darstellungen und Portraite.

Corsini, Augustin, geschickter Bildhauer zu Bologna, der um 1750 zu Rom studirte. In den Kirchen der erwähnten beiden Städte sind Werke von ihm.

Corso, Niccolo, Maler zu Genua um 1500, den Soprani wegen seines guten Colorites, der Fruchtbarkeit der Ideen und des Ausdruckes der Leidenschaften rühmt. Er malte in Oel und Fresco. Lanzi III. 251. Zu Quarto sind im Convente des heil. Hieronymus auch schöne Bilder in Fresco von diesem Künstler, 1503 gefertiget.

Ein älterer Künstler, J a k o b d e l C o r s o, wird von Vasari unter And. de Castagno's Schüler gezählt.

Corso, Vincenz oder Johann Vincenz, ein Maler zu Neapel, studirte bei Amato dem älteren und bei Pietro Perugino, wählte sich aber später vornehmlich A. Sabbatini's und Polidoro's Werke zum Muster. Er arbeitete zu Rom, wo ihn auch Perino del Vaga anzog, und auch zu Florenz übte er seine Kunst, in welcher er sich zuletzt eine ganz eigenthümliche und angenehme Manier zu eigen machte.

Corso malte heilige Bilder, unter welchen Lanzi besonders den kreuztragenden Christus bei den Dominicanern zu Neapel rühmt. In letzter Stadt liess sich der Künstler nieder, und starb auch daselbt 1545.

Corso, Marc Anton. S. Corsi.

Cort, Cornelius, Maler und Kupferstecher, geb. zu Horn in Holland 1530, gest. zu Rom 1578. Er war ein Schüler des Hieronymus Cock, für dessen Verlag er vieles gearbeitet, wovon aber der grösste Theil blos unter dem Namen des letztern erschien. Schon bekannt durch Werke von Werth nach mehreren niederländischen Malern, ging er nach Italien und hielt sich ziemlich lange zu Venedig auf, wo ihn Titian in sein Haus nahm und ihn einige seiner schönsten Compositionen stechen liess. Von da ging er nach Rom und gründete dort eine Schule, aus welcher Aug. Carracci, Ph. Thomassin und andere Künstler hervorgingen. Bis zu den Zeiten des C. Cort hatte man fast blos im Kleinen gearbeitet, er aber öffnete die Bahn der Stecherkunst im Grossen, d. h. er hatte neue Wege für die Kunst entdeckt, und neue Schritte zur Vollkommenheit gethan. Er stach eine Menge schöner Blätter, welche die Freude der Kenner sind, und durch den Geschmack, durch ihre schöne Wirkung und durch die Richtigkeit der Zeichnung ansprechen. Er führte sein Instrument mit Leichtigkeit, und wendete zuerst breite und genährte Taillen an, was ihn in den Stand setzte Gegenstände von grossem Umfange zu stechen, nur wusste er seinen Stichen noch nicht Farbe zu geben, denn diese Kunst wurde erst später von den Stechern nach Rubens erfunden. Indessen erscheint Cort in seinem Märtyrtode der Unschuldigen dieses Geheimniss schon mehr als geahndet zu haben. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören:

Nach Titian:

Die Verkündigung Mariens, unten: Ignis ardens et non comburens.

Die Marter des heil. Laurentius; selten in guten Abdrücken. (Winkler 4 Rthlr.).

Die Dreieinigkeit, la toussaint genannt. (Brandes 1 Rthlr. 8 Gr.)

Der heil. Hieronymus am Eingange einer Höhle vor einem Crucifixe kniend; selten.

Die heil. Magdalena in der Wüste vor einem Crucifixe.

Lucrezia, ein meisterhaftes Blatt, 1571.

Diana entdeckt die Schwangerschaft der Calisto, 1566.

Prometheus, dem ein Geyer die Leber ausreisst, 1566.

Roger auf dem Hippogryphen will die Angelica von dem Drachen befreien. Lauter Folioblätter.

Nach Muziano; ebenfalls im grossem Formate:

Die Dornenkrönung.

Die heil. Maria von Aegypten.

Die Kreuztragung, 1566.

Die Abnehmung vom Kreuze, 1566.

Eine andere Abnehmung vom Kreuze mit vier Leitern, 1568.

St. Hieronymus im Nachdenken. Er ist verschieden von demselben Heiligen, der zu den Landschaften gehört, und ist vielleicht dem H. Cock zuzuschreiben.

Die sieben grossen Landschaften, unter dem Namen der Büssenden bekannt. (St. Johann der Täufer, St. Magdalena, St. Hieronymus, St. Onuphrius, St. Hubertus, die Stigmatisation des heil. Antonius, derselbe in Entzückung). Meisterstücke und selten in guten Abdrücken.

Nach Clovio:

Die Bekehrung St. Pauls, 1576.

Der heil. Georg tödtet den Drachen, 1577.

Der Leichnam Christi, dem eine der Marien die Hand küsst, 1566.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner.

Die Grablegung, 1568.
Die Kreuzigung zwischen zwei Schächern.
Die Taufe im Jordan.
Christus am Kreuze, 1568.
Maria mit dem Kinde, Halbfigur.
Jesus als Knabe predigt im Tempel, 1567.
Die Anbetung der Könige. Alle in grossem Formate, wie die Obigen.
Nach Fr. Zuccaro:
Moses und Aaron vor Pharao, 1567.
St. Laurentius und Sixtus in einem Rahmen, 1576.
Jesus auf dem Oelberge, 1568.
Die Verkündigung, 1571. In zwei Blättern.
Die heil. Familie, wo das Jesuskind in Furcht vor einer Katze ist, 1577.
Petrus zum Oberhaupte der Kirche erwählt, 1567.
Die Geburt der Maria, 1578.
Die Ehebrecherin, 1568.
Die Samariterin, 1568.
Die Geburt Christi, grosse Composition, 1568.
Die Marter der heil. Catharina.
Die Krönung der heil. Jungfrau, 1574.
Der Streit über das Sacrament, 1575.
Der Tod der Maria.
Jesus in der Wüste.
Anbetung der Weisen.
Die Verläumdung, 1572.
Eine satyrische Vorstellung auf zwei Platten, oben der Olymp und unten der Maler, wie er die Thorheiten seiner Zeit darstellt. Ein Hauptblatt und selten.
Nach Rafael:
Die Transfiguration, der erste Stich nach diesem Gemälde; gr. fol.
Die Schlacht der Römer gegen Pyrrhus, die Bataille der Elephanten genannt, 1507; gr. fol.
Der Künstler hat diese Darstellung von der Gegenseite wiederholt.
Die Schlacht des Constantin, ein grosses Stück von drei Platten, deren Stich Ph. Thomassin beendigte.
Stücke von Corts eigener Erfindung:
Die Geburt der Maria, 1568; fol.
Die Empfängniss Mariä, 1567; fol.
Die Darstellung im Tempel; fol.
Die Flucht in Egypten, 1568; fol.
Die heil. Familie, wo Joseph dem Kinde eine Birne reicht, 1570; kl. fol.
Das Abendmal; fol.
Die Auferstehung, 1569; fol.
St. Theodor mit dem Drachen, 1574; fol.
St. Katharina und St. Verediana, zwei Blätter in fol.
Der Faun mit dem jungen Bacchus; fol.
Zwei Landschaften mit den Trümmern eines Schiffbruches.
Heinrich II. von Frankreich; oval.
Katharina von Medicis; oval.
Don Juan von Oesterreich, 1578; oval.
Cornelius Cort, des Künstlers Bildniss.
Nach Th. Zuccaro:
Christus im Grabe, grosse Composition, 1567.

Die Erscheinung des heil. Geistes.
Marter der heil. Agatha, 1567.
Ecce homo.
Das Wunder mit den fünf Broden.
Die Geburt Christi, reiche Composition. (Winkler 4 Rthlr.).
Die Verkündigung. (Winkler 2 Rthlr. 8 Gr.).
Die heil. Familie, wo der kleine Johannes sein Lamm herführt, 1569.
Die Darstellung im Tempel, 1570.
Die Schöpfung Adams und Evas, 1572. Folio Blätter.
Nach verschiedenen Meistern:
Anbetung der Hirten, und der Parnass nach Polidoro; fol.
Die Geburt Christi, nach M. da Siena, 1568; fol.
Heil. Familie, nach Barroccio; fol.
Die Hochzeit zu Cana, nach L. Sabbatini, 1577; fol.
Die Taufe Christi, nach Salviati, 1575.
Das Abendmal, nach L. A. Forlivetano. Man hat Abdrücke mit und ohne Namen des Stechers; gr. fol.
Der Orden des heil. Franciscus, nach Carracci; gr. fol.
Die Steinigung des heil. Stephan, nach M. Veusti, 1576; gr. fol.
Der büssende heil. Hieronymus, nach R. da Siena, 1577; fol.
Die Akademie, nach Stradanus, 1578; fol. Vorzüglich.
Die Vermählung der heil. Katharina, nach Correggio; 4.
Die drei Parzen, nach Jul. Mantuan (Giul. Romano); gr. qu. fol.
St. Hieronymus in der Wüste, nach J. Parmensis; fol.
Die beiden Grabmäler der Herzoge von Medicis, nach Michel Angelo; gr. fol.
Der Besuch der Elisabeth, nach M. da Siena. Ohne Namen des Stechers; fol.
Adam und Eva, nach M. Coxcie; qu. fol.
Die Auferstehung, die Sendung des heil. Geistes und Christus als Sieger, nach demselben. Diese vier Blätter stach er vor seiner Abreise nach Italien. Auch folgende:
Die Geschichte des reichen Mannes, nach Hemskerk; 4 Bl. in qu. fol.
Das Gleichniss vom Weinberge, nach demselben; fol.
Das Gleichniss von dem bösen Knechte, nach demselben; 4 Bl. in qu. fol.
Die Geschichte Noah's, nach Fr. Floris; 6 Bl. qu. fol.
Die Geschichte Abraham's, nach demselben, 6 Bl. qu. fol.
Die Geschichte Jakob's und der Rahel, nach demselben, 6 Bl., 1563, ohne Namen des Stechers.
Die Thaten des Herkules, nach F. Floris, 10 Bl.; qu. fol.
Die Geschichte des Pluto und der Proserpina, nach demselben, 4 Bl. qu. fol.
Die Kreuzabnehmung, nach van der Wyde; fol.
Der heil. Dominicus, nach Spranger, 1573; fol.
Heil. Familie, nach demselben; fol. u. s. w.
Der Abt Merolles besass Cort's Werk in 151 Bl.
Rost V. 127. Joubert. Füssly's raisonnir. Verzeichniss etc. Heller.

Cort, Heinrich Joseph Franz de, Maler zu Antwerpen, geb. 1742, malte schöne Landschaften mit Ansichten und Architektur. Er war Professor an der Akademie seiner Geburtsstadt.

Cort oder Corte, Nicolaus, ein Bildhauer aus der Gegend des Luganer-Sees, der um 1530 zu Genua arbeitete. Er war besonders in Arabesken und Laubwerk geschickt, die er mit ungemeiner Zier-

lichkeit in Marmor ausarbeitete. Von ihm sind die Verzierungen am untern Theile des Reliquienkastens des heil. Johannes Baptista zu Genua.

Corte, Gabriel de la, Maler zu Madrid, zeichnete sich in Blumenstücken aus, und malte die Blumen auch in die Gemälde anderer Künstler, wogegen diese seine Bilder mit Figuren staffirten. Starb 1694, 46 Jahre alt, im grossem Elende, obgleich sein Talent belohnt wurde.

Corte, Juan de la, Vater des Obigen, geb. zu Madrid 1597, gest. 1660. Er lernte bei Velasquez, malte verdienstvolle Schlachtbilder, auch perspektivische Ansichten und Historien. In der Schlachtenmalerei war er am stärksten. Fiorillo V. 254. Er schilderte die Thaten Karl IV. auf neun grossen Tafeln, die nach Lissabon kamen. Zwei grosse Gemälde von seiner Hand sind noch im Königs-Saale des Retiro. Seine Staffeleibilder sind gesucht.

Corte, Valerio, Maler aus Pavia, malte zu Venedig unter Titian's Leitung treffliche Bildnisse, und liess sich später in Genua nieder, wo er 1580 im 50. Jahre in Armuth starb, weil er alles mit alchymistischen Versuchen vergeudet hatte. Er beschrieb das Leben seines Freundes Cambiaso.

Sein Sohn Cesare, geb. 1550, gest. 1613, lernte bei Cambiaso, und malte Bildnisse und Geschichte, kam aber dem Vater nicht gleich. Von seiner Hand ist in S. Piero der Schutzheilige zu Füssen U. L. F. mit mehreren Figuren von Engeln, ein zartes Gemälde von ansprechendem Colorit. Er arbeitete meistens für Sammlungen, und starb im Gefängnisse der Inquisition.

Cesare's Sohn, David, machte sich durch seine Copien nach berühmten Meistern einen grossen Namen. Starb 1657 an der Pest.

Corte, Carlo, Zeichner und Maler zu Madrid, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man rühmte seine Zeichnungen in schwarzer Kreide.

Cortellino, Hieronymus, ein trefflicher Bildhauer zu Bologna, dessen Vasari erwähnt. Er arbeitete an dem Grabmale des heil. Domenico.

Cortese, Franz. S. Fr. Carracci.

Cortese, Giacomo und Guilielmo. S. Courtois.

Cortona, Pietro da. S. Berrettini.

Cortona, J. B. S. Tafi.

Cortona, Urbano da, Bildhauer, verzierte mit seinem Bruder Bartolomeo um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Capelle im Dome von Siena und verfertigte auch Statuen zur äusseren Verzierung desselben. Seine Arbeiten nehmen für die damalige Zeit einen Rang ein.

Cortona, Luca von, vollendete das von Angelico Fiesole im Dome zu Orvieto angefangene Gemälde des jüngsten Gerichtes. Den Namen Luca da Cortona führte auch L. Signorelli.

Cortot, Jean Pierre, Bildhauer zu Paris, und daselbst geboren 1787. Dieser Künstler, der sich durch seine Arbeiten bereits Ruhm

erworben, war ein Schüler des jüngern Bridan, und machte in kurzer Zeit bedeutende Fortschrittte. Er gewann daher schon 1809 mit seiner Statue des Marius den Preis, und zwei lebensgrosse Marmorstatuen: Pandora und Narciss, wurden mit dem grossen Preise des Institutes gekrönt. Das erstere dieser Werke, welches im Museum zu Lyon aufbewahrt wird, ist in der Galerie de sculpture de l'école française moderne, Paris 1824 abgebildet. Die Statue des Narciss ist im Stadtmuseum zu Angers.

Cortot besuchte auch Rom, um nach den Meisterwerken der Alten zu studiren, und er verwendete hier seine Zeit so glücklich, dass er nach seiner Rückkehr bald für einen der vorzüglichsten Bildhauer angesehen wurde. Er erhielt auch bedeutende Aufträge und 1824 den Orden der Ehrenlegion. Im folgenden Jahre trat er in die Reihe der Mitglieder des Institutes.

Von seinen Werken sind noch besonders zu erwähnen:

Hiacynth von Apollo verwundet; Ludwig XVIII., eine sieben Fuss hohe Statue im Saale der französischen Akademie zu Rom; die colossalen Büsten dieses Königs und Heinrich's IV.; St. Catharina, eine vorzüglich schöne Statue, mit einem Ecce homo in der Kirche St. Gervais; die heil. Jungfrau mit dem Kinde, eine sechs Fuss hohe Statue in der Kirche zu Arras, und dieselbe Gruppe für Notre-Dame della Garde zu Marseille in Silber ausgeführt; Ulysses als Bettler erzählt der Penelope seine Abentheuer, ein Basrelief; Daphnis und Chloë, eine Marmorgruppe in der Gallerie Luxembourg; Basreliefs am Triumphbogen des Caroussel und am Monumente des Malesherbes. Das letzte erlitt zur Zeit der Revolution Beschädigung, da im Basrelief der Kopf Ludwigs XVI. verstümmelt wurde; die Statue Corneille's, sechs Fuss hoch, in Rouen; die Büste des Eustach von St. Pierre in Calais, die Reiterstatue Ludwig's XIII., colossal nach Dupaty's Modell; Frankreich und die Stadt Paris, colossale Marmorgruppe am Grabmale des Herzogs von Berry, nach Dupaty's Modell; Marie Antoinette von der Religion unterstützt, eine sieben Fuss hohe Marmorgruppe in der Kapelle der Strasse Anjou; die colossale Figur Ludwig's XVI. mit der Gerechtigkeit, Güte, Wohlthätigkeit und Mässigung auf dem Platze Ludwig's XVI.; die Statue der Stadt Paris, fünfundzwanzig Fuss hoch, für den Bastilleplatz in Bronze gegossen; die Statuen des Marschalls Lannes, abgebildet in der bezeichneten Galerie de sculpture.

Alle diese Werke verrathen einen Künstler, dem die technischen Mittel vollkommen zu Gebote stehen.

Corus, Balthasar, ein Maler zu Augsburg um 1610. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Corvi, Domenico, Maler aus Viterbo, lernte bei Fr. Mancini und trat dann in die Fussstapfen des berühmten Mengs, allein der Geist, welcher die Werke dieses Meisters beseelte, ruhte nicht auf ihm. Er lieferte nur die geistlose Carrikatur seiner Manier und daher haben seine Werke im Gebiete der Kunst weder Einfluss noch grossen Werth.

Lanzi I. 534 nennt ihn einen gelehrten Maler, Wenigen in Anatomie, Perspektive und Zeichnung vergleichbar; desswegen wurden seine Zeichnungen schon zu seinen Lebzeiten mehr gesucht, als seine Gemälde, welchen die Buhlerkünste der Anmuth und des Colorits fehlen, wie Lanzi sich ausdrückt. Seine belobtesten Bilder sind nach diesem Schriftsteller die Nachtstücke, und darunter die

Geburt des Herrn in der Kirche der Osservanti zu Macerata, vielleicht der Gipfel seiner Kunst. Er arbeitete für Landsleute und Auswärtige. In der Ursuskirche zu Solothurn bewundern Einige sein Abendmahl.

Corvi starb 1803, ungefähr 80 Jahre alt. Ticozzi lässt ihn 1623 das Licht der Welt erblicken, macht ihn aber doch zu Mancini's Schüler, obgleich dieser erst 1705 geboren wurde. Auch das Sterbjahr setzt Ticozzi um 1703.

Corvinus, Johann August, ein Kupferstecher von Leipzig, der sich in Augsburg ansässig machte, wo er für den Wolf'schen Verlag mehreres arbeitete. Er war in architektonischer und perspektivischer Vorstellung ziemlich gut, in Figuren aber sehr mittelmässig. Blätter von seiner Hand sind in den Artis sculptoriae, vulgo Stuccotoriae Paradigmata 1708.

Er stach 1728 auch die sehenswürdigsten Prospekte des Königreichs Dänemark, nach C. Marsellius Zeichnungen, auf 6 gr. Bl. Ferner:

Die Ansicht des ehemaligen churmainzischen Lustschlosses Favorite auf 20 Bl., nach S. Kleiner.

Die k. würtembergische Residenz Ludwigsburg, nach Frisoni, auf 26 Bl., und einen grossen Theil der Platten für P. Deker's Baukunst.

Die Aufrisse des Pallastes zu Charlottenburg, 17 Bl., und auch einige schlechte Bildnisse hat man von ihm.

Corvinus starb 1738 im 56. Jahre.

Seine Tochter Christiana Rosina stach ebenfalls in Kupfer und heirathete den Maler G. Spitzel zu Augsburg.

Cosandier, Ferdinand, Zeichner, Formschneider und Lithograph zu Wien. Dieser Künstler, der mehr durch seine Steinzeichnungen bekannt ist, bekleidet die Stelle eines Graveurs im k. k. Institut des Catasters. Sein Bruder Friedrich ist Schriftmaler.

Cosattini, Lelio, ein in vielen schönen Wissenschaften geübter Edelmann, copirte die Holzschnitte von A. Andreani, die den Fussboden des Domes zu Siena vorstellen. Lebte zu Rom um 1740.

Cosattini, Giuseppe, Canonicus von Aquileja, malte Altarbilder und Staffeleigemälde, durch welche er, wie Lanzi II. S. 225 versichert, die Stelle eines kaiserlichen Hofmalers verdient hätte. Besonders rühmt er seinen Messe lesenden heil. Philipp in der Congregation von Udine. Lebte noch 1734.

Cosci. S. Johann Balducci.

Cosida, Geronimo, Maler, stammte aus einer angesehenen Familie in der Nachbarschaft von Saragossa und kam im Anfang des 17. Jahrhunderts auf die Welt. Er malte verschiedene grosse Werke für den Erzbischof Fernando de Aragon, die wegen ihrer reichen Composition und des lieblichen Colorits Lob verdienen. Er lebte übrigens stets als Cavalier, hat aber auch der Kunst Ehre gemacht.

Besonders gut malte er Architektur, lauter Bilder, die einen erfindungsreichen Künstler bewähren.

Cosimo, Piero di, ein Maler, dem Vasari eine eigene Lebensbeschreibung gewidmet hat. Dieser Schriftsteller thut auch von seinen Werken Erwähnung. Zu den wichtigsten gehöret das Gemälde hin-

ter dem Hauptaltare der Franciskaner-Kirche zu Fiesole, mit der Aufschrift: Pier di Cosimo 1480. Ein anderes, durch grössere Ausführung und bessere Erhaltung wichtig, ist die Madonna auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben, im Quartier des Commissärs des Findelhauses zu Florenz (Innocenti). In der Gallerie daselbst ist ein Perseus von der Hand dieses Künstlers.

Piero war aus einer adeligen Familie entsprossen, und ein Zeitgenosse des Dom. Ghirlandajo und Schüler von Cosimo Rosselli, von welchem er den Beinamen führte. Er steht unter den Florentinern des 15. Jahrhunderts sehr eigenthümlich da, ohne sonderliche Verwandschaft mit einer der vorherrschenden Richtungen. Er strebt vornehmlich, und zwar mit sehr glücklichem Erfolge, seiner Carnation denjenigen weicheren Schmelz zu geben, der schon zu jener Zeit als besonderer Vorzug der lombardischen Schule betrachtet werden muss, darin bald Leonardo mit seiner Schule und namentlich Correggio so bedeutend wurden.

Piero wird als ein wunderlicher Sonderling und seltsamer Phantast geschildert. So studirte er häufig vor alten wettergefärbten Wänden und an Wolken, und sah sich aus beiden die trefflichsten Compositionen heraus; so hatte er die Caprice, alles den sogenannten natürlichen Gang gehen zu lassen, er hatte ein Grauen vor dem Kinderschreien, dem Räuspern u. dgl., und beim Gewitter verkroch er sich in einen Winkel und verhüllte sein Haupt mit dem Mantel u. s. w. Ebenso liebte er an seinen Gemälden das Seltsame und Abenteuerliche und war unerschöpflich in Erfindungen der Art. Im Berliner Museum ist von seiner Hand gemalt die Göttin der Liebe, nackt vor einem Myrthengebüsch ruhend, ein üppiges verlockendes Weib. Das Gesicht der Göttin, kehrt in seinen Gemälden oft wieder, bei Heiligen und Unheiligen. Es scheint eine Rolle in des Künstlers Leben gespielt zu haben. Dr. Kugler's Museum 1834 S. 426.

Cosimo war auch in bacchanalischen Darstellungen sehr glücklich. Der Tod ereilte ihn 1521 im 80. Jahre.

Ein anderer Künstler dieses Namens, Andrea Cosimo, der mit unserm Künstler gleichzeitig lebte, war ebenfalls Maler. Er verstand die Schattirungen im hohen Grade.

Cosini, Silvius, Bildhauer von Fiesole, bildete sich unter A. Ferrucci und übertraf sogar den Meister, da er mit Eifer nach der Natur und nach guten Mustern studirte. Er verfertigte Statuen, Büsten und Grabmonumente und besonders Grottesken, deren seltsame Einfälle selbst dem Michel-Angelo gefielen.

Cosini lebte um 1538. In Florenz sieht man in den Kirchen noch treffliche Werke von diesem Künstler, besonders in S. Maria Novella; andere sind in der Capella dell' Albero im Dome zu Mailand.

Coskpergen, Peter, war Schreibmeister, Miniaturmaler und Formschneider zu Mainz, wo er für Peter Schoeffer arbeitete. Er schnitt die bei der Messe üblichen Ceremonien in 32° in Holz, die ziemlich gut gezeichnet sind. Auch ein Andreas und Hieronymus Cokspergenn, Abkömmlinge des Obigen, übten gleiche Kunst. Letzterer hielt sich 1737 zu Paris auf. Nach Heinecke dürften diese Künstler Bocksperger heissen.

Cosmas, ein Kapuziner-Bruder, der vielleicht auch in einem bayrischen Kloster einige Zeit gelebt hat, doch wissen wir nicht, zu welcher Zeit. In der Metropolitankirche z. U. L. F. in München sind die zwei Altarblätter mit der Marter der Heiligen Peter und

Paul das Werk dieses Künstlers, und auch in der Beschreibung der Gallerie zu Schleissheim wird seiner unter Paul Cosmas erwähnt.

Es gab auch einen Cosmas a Castro franco, einen gebornen Venetianer, welcher in den Kapuziner-Orden trat, und um 1601 in Böhmen arbeitete. Dieses ist jener Cosmus des Heinecke, nach welchem Melchior Haubendaler eine Anbetung der Könige gestochen hat, und beide Namen vereinigen sich in der Person des Cosmus Piazza, so wie auch jener Cosmas Damian, dessen Lipowsky im bayrischen Künstler-Lexikon nach einem Manuscripte Obermayer's erwähnt.

Cosmus Piazza war ein von Castelfranco im Venetianischen und Palma des jüngern Schüler. Er trat in den Kapuziner-Orden und kam als Layenbruder an den Hof Rudolph II. nach Prag, wo er mehreres malte. Cosmus übte übrigens seine Kunst auch in Rom unter Paul V., und zuletzt ging er in seine Vaterstadt zurück, wo er ebenfalls für einige Kirchen malte, und 1621 im 64. Jahre starb.

Piazza hiess in seinem weltlichen Stande Paul Ungaretto, und später führte er blos den Namen Cosmus. Auch „der Kapuziner" wird er genannt. Ph. Thomassin, L. Ciamberlano, und R. Sadeler haben nach ihm gestochen.

Cosmaten oder Cosimaten, die, eine römische Künstler-Familie des dreizehnten Jahrhunderts.

Inschriften, welche einzelne Werke Mitgliedern der Cosimaten-Familie mit Sicherheit zuschreiben, finden sich:

1) An der alten Kirche von Falleri, drei Miglien von Cività Castellana: Laurentius cum Jacobo filio suo fecit hoc opus.
2) An der Thür von S. Saba in Rom (1205): Ad honorem domini nostri — per manus magistri Jacomi.
3) Ueber dem Hauptbogen der Cathedrale von Cività Castellana (1210): Magister. Jacobus. civis. Romanus. cum. Cosma. suo fecit. ohc. opus anno 1210. An der Seitennische: Jacobus me fecit.
4) Ueber der Thür zur ehemaligen Kirche S. Tomaso in formis, jetzt Villa Mattei in Rom:
 Magister Jacobus cum filio suo Cosmato fecit ohc opus. (D'Agincourt peinture pl. XVIII. Nr. 9).
5) An den Pilastern neben der Thür der Capelle Sancta Sanctorum, dem Lateran gegenüber, in Rom:
 Magister Cosmatus fecit hoc opus.
6) In der Crypta der Cathedralkirche von Anagni, S. Magno, an der Wand (1230):
 Anno Domini m.cc.xxx. — ven. alberto epo residente — per man. magri. cosme civis romani fuit amotum altare gloriosissimi mart. praesulis Magni etc. (D'Agincourt erwähnt einer andern Inschrift auf einer Stufe des Altars derselben Kirche, welche so lautet: Magister Cosmas civis Romanus cum filiis suis Luca et Jacobo fecit).
7) Am Architrave des Klosterganges von S. Benedetto in Subiaco: (Mit Bezug auf eine handschriftliche Chronik 1235)
 Cosmas et filii Luc. ia. alt.
 Romani cives in marmoris arte periti.
 Hoc opus explerunt abatis tpe Landi. (D'Agincourt arch. pl. 29).
8) An einem Grabmale in Sta. Balbina in Rom:
 Joh's filius. magri Cosmati. fecit. hoc. opus.

9) Am Grabmale des Spekulator Durantis in Sta. Maria sopra Minerva ebendaselbst. (1296):
Joh's filius magri Cosmati fec. hoc. op.

10) Am Grabmale des Bischofs Gunsalvo in Sta. Maria maggiore ebendas. (1299):
— hoc opus fec. Joh'es magri Cosme civis Romanus. (D'Agincourt sculpt. pl. XXIV. Cicognora T. I. F. XX.)

In dieser Zusammenstellung verfolgt man die Künstler-Familie durch vier Grade. Der älteste Laurentius hat kaum das 13. Jahrhundert erlebt, da sein Sohn Jacobus schon 1210 wieder einen erwachsenen Sohn hat, der in den Arbeiten von Civitá Castellana als sein Gehülfe erscheint. Diesen Cosmas sehen wir zum letztenmal in Subiaco in Gesellschaft zweier Söhne; dann bleiben wir 60 Jahre lang ohne Nachrichten von dieser Familie, bis am Ende des Jahrhunderts ein dritter nnd früher nicht genannter, also wahrscheinlich spät nachgeborner Sohn des Cosmas, mithin Urenkel des Laurentius, allein in Rom mit mehreren Grabmälern auftritt. Dieser letzte nennt sich in seinen Inschriften regelmässig filius Cosmae oder Cosmati und daher haben neuere Schriftsteller den Namen der Cosimaten gebildet, der zur Bezeichnung auch wohl gebraucht werden kann, wenn man nur nicht, mit sehr unhistorischem Verstosse, ihn für einen der Familiennamen nimmt (D'Agincourt a. a. O.: „Leur nom etait Cosma") und nun wohl gar von einem Cosimo Cosmati spricht, oder was noch ärger ist, den Vater nach dem Sohne Giacomo di Cosmate nennt. Solcher Nachlässigkeiten haben sich sogar italienische Schriftsteller schuldig gemacht, und dadurch die ärgsten Verwirrungen in dieser Angelegenheit verursacht, die auch von Andern fortgepflanzt wurden. Bei Titi studio di pittura p. 84, kommt Cosimo Cosmati vor, und der Padre G. della Valle ist es gewesen, der v. d. Hagen in seinen Briefen in die Heimath IV. 222 zum Missverständniss geführt hat. Ersterer nämlich nennt p. 264 seiner storia del duomo d'Orvieto, Giacomo di Cosmate Romano, nach Urkunden, als einen der 14 Capo Maestri und Muratori des Jahres 1293; in der Anmerkung aber fügt er hinzu, derselbe Giacomo werde in den Inschriften des Domes von Civitá Castellana und des Hospitales von S. Tomaso in formis genannt, und ungefähr ebenso spricht sich v. d. Hagen aus. Jakobus hatte also in Civitá Castellana schon 1210 einen werkthätigen Sohn, er musste also doch wohl wenigtens 35 alt Jahre seyn; 1293 hätte er mithin nicht weniger als 12 Jahre gezählt. Gibt aber della Valle den Inhalt der Urkunden richtig an, so zeigt der Name Giacomo di Cosmate, dass nicht vom Vater, sondern nur von einem Sohne des Cosmas die Rede seyn konnte, und es fragt sich nur, ob sich von demselben noch anderweitige Spur findet. Die Inschrift von Subiaco (Nr. 7) ist offenbar in Hexametern abgefasst, und vollständig wahrscheinlich: Cosmas et filii Lucas et Jacobus alter, zu lesen. Jakobus, hier so viel als der zweite, wird in der Inschrift von Subiaco auch in marmoris arte peritus genannt, er kann also nicht wohl später als 1220 geboren seyn. Nun wurde der Dom von Orvieto den 13. November 1290 angefangen und nach vielen Zeugnissen war Nicolo Pisano, nach Andern auch Arnolfo di Lapo und Ramo di Paganello mit der Leitung des Baues beauftragt. In den ersten Jahren, und so lange diese noch dem Werke vorstanden, konnte natürlich einer von vielen Werkmeistern oder Maurern bei diesem Baue nur eine höchst untergeordnete Person seyn, und es muss auffallen, als solchen den bereits 73 jährigen Giacomo di Cosmate erscheinen zu sehen. Diese Zahlen müssen sogar noch um fünf vermehrt

werden, wenn die von D'Agincourt angegebene Anagniner Inschrift richtig ist.

Entweder also hat der, in solchen Dingen höchst unzuverlässige della Valle den Namen Giacomo statt Giovanni gegeben, oder Jakobus ist ohne allen Vergleich hinter den übrigen Mitgliedern seiner Familie zurückgeblieben.

Nicht mehr wird von seinem Bruder Lucas zu sagen seyn, denn auch er kommt nur in Subiaco vor, ohne dass ein ihm eigenthümliches Werk bekannt geworden wäre. Ausser den genannten Mitgliedern dieser Familie führen mehrere Schriftsteller noch einen Adeodato Cosmati an. Ihm schreibt zuerst Titi studio di pittoria pag. 222 di Capelle sancta sanctorum zu, doch gehört sie dem Cosmas selbst an. Nach demselben (p. 84) und nach Ciampini (Vett. mon. T I. p. 181.) war von diesem Künstler bis ins 17te Jahrhundert ein Tabernackel in St. Maria in Campitello, mit den Wappen der Capizucchi, und auf Kosten dieser Familie im Jahre 1290 angefertigt. Die Inschrift lautete also: Magister Deodatus fecit hoc opus. In der Kirche Sta. Maria in Cosmedin oder Bocca della Verità ist noch heute ein solches Tabernackel mit der Inschrift: Diodat me fecit, und nach dem Zeugniss von Titi und Ciampini waren ehedem zwei ähnliche, aber ohne Inschrift, in Santa Maria Maggiore.

De Witte, der Verfasser des Aufsatzes über die Familie der Cosmaten im Kunstblatte 1825, aus welchem dieser Artikel entnommen, vermuthet in Deodatus nach dem Datum, das von der Arbeit für die Capizucchi angegeben wird, einen Sohn des Cosmas, er behauptet aber, es sei in den Inschriften mit keinem Worte von einer solchen Abstammung die Rede. Dass Deodatus, der Meister des Tabernackels des Hauptaltares von St. Maria in Cosmedin, ebenfalls ein Sohn des Cosmas war, erhellet wirklich aus einer Inschrift, die Crescimbeni (stor. di S. M. in Cosmedin p. 139.) anführt, und die man ehemals auf dem Fussboden der Kirche S. Jacopo alla Lungara, man weiss nicht an welchem Monumente, sah. Sie ward im Jahre 1630 durch Stufen verdeckt, aber von Carlo Castelli, Canonicus von S. Maria in Cosmedin, im Archiv dieser Kirche in Abschrift aufbewahrt. Man las in derselben: Deodatus filius Cosmati et Jacobus fecerunt hoc opus. Aus der Wortstellung scheint aber hervorzugehen, dass in dem hier erwähnten Jacobus ein anderer Künstler als der Sohn des Cosmas dieses Namens gemeint sei. (Neueste Beschreibung von Rom I. 479.)

D'Agincourt nennt die Cosimaten nur sculpteurs-marbries in Verzierungen, doch findet diese völlig unbegründete Meinung der obigen Reihe entschiedener Inschriften gegenüber nicht erst eine Widerlegung. Laurentius, Jakobus und Cosmas mit seinen zwei ältesten Söhnen sind für Architekten, Johannes dagegen ausschliesslich für einen Bildhauer zu nehmen.

Was die Architekten betrifft, so scheint die zweckmässige Anwendung eines einfachen und eleganten Rundbogens in selbst gebildeten Formen und ohne todte Nachahmung der Antike ihr vorzügliches Verdienst zu seyn. Bald legen sie ihn auf Pfeiler und bald auf Säulen, und besonders im letzten Gebrauche bilden sich unter ihnen die meschinen Säulen der Façaden des 11ten und 12ten Jahrhunderts zur gefälligen Dekoration aus. Allerdings schwanken die beiden ersten noch, und mögen sich überhaupt nicht sehr über den gewöhnlichen Standpunkt ihrer Zeit erhoben haben. Auch die Thätigkeit des Johannes ist von dem Einflusse damaligen Geschmackes nicht frei geblieben. Sie fällt gegen das Ende des Jahrhunderts. Die authentischen Arbeiten von ihm beschränken sich, den

obigen Inschriften zu Folge, auf drei Grabmäler, unter denen das in S. Maria maggiore das bedeutendste ist. Johannes ist vermuthlich auch der Urheber des Grabmales eines Gaetani in der Kirche S. Magno von Anagni, und des Tabernackels über der Seitenthür derselben Kirche. Ebenfalls dem Denkmale in S. Maria maggiore und noch mehr in Anagni auffallend ähnlich, und desshalb mit Wahrscheinlichkeit diesem Künstler zuzuschreiben, ist das Grabmahl P. Honorius IV. von 1296 in S. Alessio in Rom. D'Agincourt legt auch vorzüglichen Werth auf der Cosimaten musivische Geschicklichkeit, und so meint er denn auch, sie seien die Erfinder der Mosaik in Form eines Sterns (étoilée); jedoch haben die Cosimaten diesen Gebrauch vorgefunden und von den ältesten Zeiten an, wie in Santa Saba, und vorzüglich in der Sakristei von Cività Castellana, angewandt. — Nach Cicognara's Behauptung (I. 381. 83) wären das Grabmal der Königin Jolanta von Cypern, in der untern Kirche des Sagro Convento von Assisi (S. Cicognara XIX. 4) und das des Pabstes Bonifaz VIII., in den vatikanischen Grotten (Cicognara XXII. 3.) Arbeiten der Cosimaten, und diese wieder dem Grabmal Benedikt IX. in San Domenico von Perugia (Cicog. XXI.) und andern Werken des Giovanni Pisano so entschieden verwandt, dass man die einen und die andern wenigstens derselben Schule zuschreiben müsste; zunächst das Grabmal Bonifaz VIII., das Vasari mit Entschiedenheit dem Arnolfo di Lapo zuschreibt. Was die Ausführung des Grabmals der Königin von Cypern betrifft, so findet man keineswegs die Eigenthümlichkeit der Cosimaten, und so bleibt noch immer übrig, nach dem Urheber des Monumentes zu fragen. Vasari gibt dafür den Florentiner Fuccio an.

Cicognara, und nach ihm v. d. Hagen, behauptet, dass die Cosimaten nur Schüler und Nachahmer der beiden Pisaner Niccola und Giovanni gewesen seien, was nothwendig falsch seyn muss. Denn da die Jahreszahlen der Cosimaten bis in den ersten Anfang des 13ten Jahrhunderts hinaufreichen, die frühesten Arbeiten des ältern Pisaners aber erst in das Jahr 1225 fallen, so erscheinen nach den genannten Autoren die Schüler älter als die Lehrer.

Dieser Zeitvergleich zeigt nun, dass von den drei ältesten Mitgliedern dieser Familie, von den Architekten, keiner füglich in die Schule der Pisaner habe gehen können. Auch Cosmas, der Enkel des Laurentius, erscheint schon 1210 als Künstler, während Niccola Pisano erst 1230 einen bedeutenden Namen gewinnen konnte. Auch der spätere Sprössling dieses Künstlerstammes konnte sich nicht nach Niccola gebildet haben; denn der Pisaner ahmt die Antike nach, und brachte es hier zur vollendeten Ausführung, während er in eigenen Vorwürfen schülerhaft bleibt; der Cosimate hingegen schloss sich wohl in manchen Stücken den Deutschen an, war aber auch, vorzüglich in den Figuren, mit Einfachheit und Geschick selbstständig. Die Richtung des Cosimaten hat zwar mit der des Pisaners Giovanni in mancher Hinsicht Aehnlichkeit, ohne jedoch annehmen zu müssen, dass einer des andern Schüler gewesen sei. Die Bildung beider wurzelte auf antikem Boden, den der eine in den Werken seines Vaters, der andere in den gewaltigen Denkmalen seiner Heimath fand; auf beide übte das durch ganz Italien sich erstreckende Wohlgefallen an deutscher Bau- und bildender Kunst entscheidenden Einfluss aus. Ein Gegenbeweis lässt sich sehr wohl aus einer etwas sorgfältigen Vergleichung des Kunststyls des Giovanni Pisano und des Johannes Cosmas entscheidend herleiten. Während es nämlich dem letzten an den mannigfach bewegten Stellungen, an den reichen und kühngeschwungenen Gewändern, an den kleinen Naturzügen, wie z. B. der Fleischfalten,

und der hohen Anmuth fehlt, die des Pisaners Genie mit Glück erstrebte, hält er sich dagegen auch von dessen karikirten Wendungen, von der Dürftigkeit, vorzüglich um Schultern, Hals und Schläfe, ja von der Nachahmung der gemeinen Natur frei, die sich zuweilen in Giovanni's Arbeiten einschleicht.

Vergl. die Abhandl. des Karl Witte im Kunstbl. 1825.

Cosme. S. Tura.

Cossa, Francesco, ein Maler von Ferrara, der sich meist in Bologna aufhielt, wesswegen er in seiner Vaterstadt fast vergessen blieb. In Bologna sind noch einige Madonnen von ihm, sitzend unter Heiligen und Engeln, mit sehr verständigen Bauwerken. Eine darunter mit Cossa's Namen und dem Jahre 1474 ist jetzt im Institut, grob in den Zügen und mittelmässig im Colorit, nach Lanzi's Versicherung nicht die beste. Auf einigen sieht man Bildnisse der Bentivogli's, denn der Künstler war diesem Hause ergeben. Seine Madonna del Baracano ist wunderthätig.

Cossa, L., ein geschickter Stempelschneider zu Mailand, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Mit lobenswerthem Fleisse ausgeführt sind die Medaillen auf A. Appiani, Vincenzo Monti und J. Longhi.

Cossale, oder Cozzale, Grazio, Maler zu Brescia um 1605. Er malte viele grosse Bilder auf Leinwand und zeigte sich darin als einen Mann von höchst fruchtbarer Einbildungskraft und einem solchen Kunstgepränge, dass der Geschichtschreiber Cozzando ihn mit Palma verglich. Er ahmte die Leichtigkeit des letztern auch nach, ohne sie zu missbrauchen. Lanzi II. 204 sagt, das seine in den Kirchen zu Brescia zerstreuten Bilder jeden Beschauer anhalten.

Dieser Künstler hatte das Unglück von seinem eigenen Sohne ermordet zu werden. Heinecke führt einige nach ihm gestochene Blätter an.

Cossart, Franz, ein französischer Kupferstecher, vermuthlich des 17ten Jahrhunderts. Seiner erwähnt Gandellini und führt ein Blatt mit den Aposteln Peter und Paul im Gefängnisse an.

Cossart, Jakob, ein Kupferstecher von Abbeville, der um das Ende des vorigen Jahrhunderts zu Paris arbeitete.

Cosse, L. J., Kupferstecher, arbeitete unter V. Green an dem Düsseldorfer Gallerie-Werke. Füssli raison. Verzeichniss. I. 40. nennt von ihm eine heil. Familie nach A. del Sarto, in punkt. Manier, sehr schön und mühsam gestochen, und dem Churfürsten von der Pfalz zugeeignet. H. 1 Sch. 7 Z. 8 L., Br. 1 Sch. 3 Z. 3 Lin.

Cosse ist wahrscheinlich ein Engländer von Geburt, und der Zeichner der Blätter nach J. B. Belucci, die V. Green geschabt hat, und zwar um 1780.

Cossiau, auch Cossian, Cosziau, Joh. Jobst, Landschaftsmaler, geb. zu Breda 1654, oder 1666 arbeitete einige Zeit zu Paris, wurde churmainzischer und bambergischer Hofmaler und war der erste Anordner der Gemäldegallerie in Pommersfelden, Gaibach und Wiesenthaid, ist auch Verfasser des zu Aschaffenburg 1721 in Fol. erschienenen Verzeichnisses derselben.

Er ahmte den Styl des Caspar Poussin nach, ordnete seine Bilder wohl an, überlud aber oft mit Gegenständen und bediente sich zu häufig der blauen Farbe. Starb 1734. Von seinen Arbeiten

findet man zu Versailles, zu Gaibach in der gräflich Schönbornischen Gallerie (21 Stücke); zu Pommersfelden (7 Stücke); und an andern Orten. Im Düsseldorfer-Gallerie-Werke ist eine Landschaft nach ihm gestochen.

Cossiers, Johann, geschickter Maler, geb. zu Antwerpen 1603, lernte bei C. de Vos und erlangte einen solchen Ruf, dass er vom spanischen Hofe und vom Erzherzog Leopold mehrere Bestellungen erhielt. Er ordnete schöne Gruppen an, und wusste seine Hintergründe sinnig zu wählen, die er durch seine architektonischen Gegenstände hob. Im Jahre 1639 bekleidete er die Direktorstelle bei der Akademie zu Antwerpen. Die Kirchen seines Vaterlandes haben Bilder von ihm. C. Lauwers, Jode, Pitau und Andere haben nach ihm gestochen.

Cossigny, Adolph de, Zeichner und Lithograph zu Paris. Er widmet sich dem Landschaftsfache.

Cossin, Ludwig, ein französischer Maler und Kupferstecher, der um 1633 zu Troyes geboren wurde. Er nannte sich auch Cossirus oder Cossinus, und Cauquin. Man hat von ihm Blätter nach Le Brun, Halle, Sevin, Rafael, J. B. Champagne u. a. Nach ersterem kennt man von ihm Maria in stehender Figur und den Evangelisten Johannes in dem Momente, als er in den Oelkessel gebracht wird. Nach Rafael stach er die Schule von Athen, ein sehr grosses Stück. Auf dem Portraite des Jean de Schulenbourg nennt er sich Coquin, ein Name, den er in der Folge nicht mehr gebrauchte. Er stach auch mit Collet an dem Werke: Livre des ouvrages d'orfèvrerie faits par l'Egaré 1663. Hier sind seine Blätter mit L. C. bezeichnet.

Noch sind zu erwähnen:
Ein lachender Frauenkopf, nach Correggio.
Die Büste eines Mannes, nach Carracci.
Carl Johann Königsmark, nach P. M. Dahl.
Das Portrait des Soleysel.
Das Bildniss von Fr. Chauveau 1668.
Charles Gaspar Vintimille: Coussin sc.

Dieses Blatt wird ihm im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 7312 zugeschrieben.

Man hat von ihm auch ein Bildniss von Ludwig XV. den er selbst malte, solche von Jean Doujat, Valentin Conrad, Louis Roupert u. a.

Zur Zeit dieses Künstlers lebte auch eine Malerin Amata Mazar Gillet Cossin.

Cossutius, ein römischer Bürger, der grosse Kenntnisse in der Baukunst besass. Desshalb liess ihn Antiochus Epiphanes, König von Syrien, der von 176 — 164 v. Ch. regierte, nach Athen kommen, um den Tempel des olympischen Jupiters zu vollenden. Er baute die Cella, setzte die Säulen und bestimmte die Verhältnisse der Architrave und anderer Ornamente, und bewies hierin durchgehends grosse Geschicklichkeit, wie Vitruv, Praef. lib. VII. benachrichtet. Dieser Schriftsteller erwähnt auch mehreres über die Construktion des Tempels, der einer der prächtigsten des Alterthums war.

Ob übrigens Cossutius den Tempel in allen Theilen vollendet herstellte, ist nicht ausser allen Zweifel, obgleich es nach Vitruv sich so verhalten möchte. Plutarch spricht nämlich im Leben Solons von diesem Tempel als von einem unvollendeten Werke, und auch andere Schriftsteller lassen ihn erst unter Kaiser Hadrian seine

Vollendung erreichen. Dieses dürfte nur vom Innern des Tempels zu verstehen seyn, das Aeussere vollendete Cossutius.

Cossutius Marcus, genannt Cerdo, ein Bildhauer, dessen Lebenszeit nicht bestimmt werden kann. In den Specimens of Ancient Sculpture Aegyptian, Etruscan, Grecian and Roman I. pl. 71 ist eine Statue aus der Sammlung Towneleys abgebildet, mit folgender Inschrift an der Stütze der Figur: *ΜΑΑΡΚΟΣ ΚΟΣΣΟΥΤΙΟΣ ΑΠΕΛΕΥΘΕΡΟΣ ΚΕΡΔΩΝ ΕΠΟΙΕΙ.*

Die Statue stellt einen Jüngling mit Krug und Schale vor, einen Bacchus, der einem Satyr ähnelt. Ancarville glaubt, dass dieses Copie nach einem Werke des Praxiteles sei.

Die römische Familie Cossutius scheint mehrere Künstler gezählt zu haben, wenn nämlich Cossutius Caldus und Cossutius Agathangelus, zwei Baumeister und Brüder, dazu gehören. Von letzteren findet man bei Gruter Inschriften.

Costa, Andrea, Maler aus Bologna, bildete sich in der Schule der Carracci, und lieferte für die S. Casa in Loretto bewunderungswürdige Arbeiten, die, wenn sie noch vorhanden, vielleicht jetzt einen andern Namen tragen. Lanzi III. 134. d. Ausg.

Costa, Francesco, ein Genueser, geb. 1672, gest. 1740, lernte bei Gregorio de' Ferrari, und übte mit Revello besonders die Ornamenten-Malerei, worin beide ihres angenehmen klaren und harmonischen Colorites wegen gerühmt werden. Ihre beste Arbeit ist zu Pegli im Pallast Grillo. Sie galten für die Colonna und Mitelli unter ihren Landsleuten. Revello, der den Beinamen il Mustacchi führte, starb 1732, 60 Jahre alt.

Costa, Hippolito, wahrscheinlich Lorenzos Bruder, Maler zu Mantua, lernte bei Girol. Carpi, wie Orlandi versichert, und bediente sich auch der Lehren Giulio Romano's, wie sein Styl verräth. Lamo setzt seine Blüthezeit um 1538, und nennt ihn damals als Lehrmeister von B. Campi. Er hatte einen Bruder Luigi, der ein schwacher Maler war. Lanzi I. 260.

Costa, Lorenzo, Maler aus Ferrara, arbeitete schon 1488 und starb um 1530. Vasari rechnet ihn zu Ph. Lippi's und B. Gozzoli's Schülern, Andere aber lassen ihn aus Francia's Schule hervorgehen, da er sich selbst unter einem seiner Gemälde Franciae discipulus nennt. Lanzi III. 22. ist gegen diese Meinung, indem sich beide Künstler im Style nicht gleichen; er glaubt, dass sich Costa an Lippi's und Gozzoli's Gemälden gebildet, und mit Francia mehr als Gehülfe, denn als Schüler zusammen gewesen; doch gibt er zu, dass Lorenzo auch Francia's Bilder benutzt habe. Von Quandt (Anmerk. zum Lanzi III. 199) glaubt, dass sich unser Künstler wohl mehr nach L. da Vinci gebildet, wenn er auch nicht dessen Schüler war.

Costa begann seine Laufbahn in Ferrara, und war dort nach Mantegna's Tod bereits der vorzüglichste Künstler. Hier malte er für den Hof und die Kirchen. Auch für Privaten verfertigte er Geschichten und Bildnisse, die in Achtung standen. Diese und andere Arbeiten in Ravenna brachten ihn auch zu Bologna und Mantua in Ruf, wo ihn die Bentivogli und Gonzaga beschäftigten.

Die Urtheile über Lorenzo als Künstler sind sehr verschieden, was nach von Quandt daher kommt, weil seine frühern Arbeiten seinen spätern sehr nachstehen, und viele Bilder, welche man nicht zu nennen wusste, ihm zugeschrieben wurden. Der Ge-

mäldehandel hat in neuerer Zeit die Kunstkenner ganz verwirrt gemacht. Lanzi III. 22. nennt seine Gestalten plump, die Gesichter gemein, die Färbung dunkel und etwas hart. Dieses mag von seinen frühern Werken gelten, die spätern sind vorzüglicher, wie die Grablegung im Museum zu Berlin beweiset. Sie ist bezeichnet Lavrentivs Costa MCCCCCIIII. Vorzüglich ist auch die Almosenvertheilung der heil. Cäcilia in der Capelle zu Bologna. Man gibt die Zahl von Costa's Schüler, von denen Malvasia I. 60. ein grosses Verzeichniss liefert, über zweihundert an. Vasari und Borghini haben sein Leben beschrieben, aber genauere ihn betreffende Nachrichten sind von Baruffaldi verfasst und in den Anmerkungen zu Bottari's Ausgabe des Vasari eingerückt worden, II. 28.

Vasari verwechselt unsern Künstler mit dem Mantuaner gleiches Namens. Dieser war vielleicht Ludwigs oder Hippolit's Sohn, und erhielt den Namen Lorenzo zum Andenken seines Grossvaters. Er war nach Vasari's Versicherung, um 1560 Th. Zuccaro's Gehilfe. Von diesem, wie von den übrigen Costa's, sind in Mantua wahrscheinlich noch Bilder. Im Wegweiser durch diese Stadt werden mehrere Gemälde von den Künstlern dieser Familie erwähnt, die alle aus einem Werkzimmer hervorgegangen zu seyn scheinen. Der Styl dieser Werke ist nicht sehr genau, noch gelehrt, hat aber in den Köpfen etwas Liebliches, etwas Fleischiges in den Tinten; übrigens ist er kleinlich, nicht schattig genug, manierirt, wie wenn einer Guilio Romano's Leichtigkeit, nicht seine Kraft nachahmen wollte. Lanzi II. 261. d. Ausg.

Costa, Lorenzo, Maler, ein jüngerer Künstler, als der bereits erwähnte gleichen Namens. Dieser Costa war 1560 Gehülfe des Th. Zucchero, und vielleicht einer der Söhne des Hippolyts oder Ludwigs Costa. Diese beiden letztern blühten um 1540 zu Mantua.

Von diesem jüngern Costa gibt es wenig Bilder, wenn diese nicht dem Zucchero zugeschrieben werden.

Costa, Agostino, ein Kupferstecher, der 1754 zu Florenz geboren wurde. Er kam jung nach Siena und lernte bei Carlo Meucci, mit dem er an den Stichen nach den Chorbildern zu St. Peter in Perugia arbeitete. Agostino arbeitete auch an Mascagni's grossem anatomischen Werke. Ausserdem stach er noch:

St. Catharina in Extase, nach Gio. Razzi.
Christus im Limbus, nach D. Beccafumi.
Den Heiland an der Säule, nach F. Vanni u. s. w.

Costa, Ludovico, Maler, der zu Anfang des 17ten Jahrhunderts im Flecken Soncino geboren wurde. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, nur seine Gemälde sprechen noch von ihm. Unter diesen hat eines, im Besitze des Giuseppe Benedetti zu Soncino, die Aufschrift: Ludovicus Costa faciebat 1648. In der Capucinerkirche zu Soncino ist von seiner Hand eine Madonna mit dem Kinde, und das Bild des heil. Dominicus in der Pfarrkirche zu Fantanella ist bezeichnet: Ludovicus Costa Soncinensis faciebat 1651. Es gibt überdiess noch andere Bilder von diesem Künstler.

Costa, Carl, ein Maler zu Wien zu Anfang des 18ten Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Costa, Thommaso di Sassuolo, Schüler von J. Boulanger, war ein rüstiger Zeichner und ein allseitiger Maler, den benachbarte

Höfe und Gränzstädte gern zu Ansichten, Landschaften und Figuren brauchte. Reggio, wo er gewöhnlich lebte, hat viel von ihm, Modena nicht wenig, und besonders schätzt man hier die Kuppel des heil. Vincentius. Lanzi II. 286.

Dieser Künstler starb zu Reggio 1692 im 56sten Jahre.

Costa, Vincenzo, geschickter neapolitanischer Landschaftsmaler, arbeitete mit grosser Leichtigkeit in Perelle's Manier. Seine Bilder sind von guter Färbung und sehr fleissig ausgearbeitet. Um 1716 malte er zu Mailand. Das Johanneum zu Grätz bewahrt schöne Stücke von ihm.

Costa, Luiz da, ein Portugiese, geb. 1599, übersetzte Dürer's Werk über die Proportion aus dem Italienischen in seine Muttersprache. Die Handschrift hat den Titel: Quatro livros de Symetria dos corpos humanos etc. Er war auch ein verdienstvoller Künstler.

Costa, Johann Baptist, ein Maler zu Rimini, der seine Kunst bei Joseph dal Sole in Bologna erlernte. Er malte viele historische Bilder, die in seinem Vaterlande zerstreut sind. Seine Blüthezeit fällt um 1750.

Auch einen Mailänder dieses Namens kennt man.

Costa, Johann Franz, ein Perspektiv- und Landschaftsmaler zu Venedig, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er machte sich auch als Zeichner bekannt, besonders durch die Ruinen der berühmtesten griechischen Gebäude, die Wagner gestochen hat.

Costa soll nach Heinecke's Versicherung auch selbst mehrere Architekturblätter geätzt haben. Auch schreibt er ihm ein Werk zu: Delizie del fiume Brenta, 2 Voll. Venezia 1750 — 56, mit Kupfern.

Dieser Künstler wurde 1766 Mitglied der Akademie der Künste zu Venedig und starb um 1775.

Costa, Felix da, ein italienischer Bildnissmaler gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts. Edelink stach nach ihm das Bildniss des Arztes Cumvo de Semmedo.

Costa, Stephan, ein geschickter Bildhauer zu Genua, der bei J. B. Santa Croce lernte, den er nachahmte. Man hat von ihm verschiedene Stücke in Holz und Elfenbein.

Dieser Künstler starb 1657 an der Pest.

Costa, Bartolome da, ein Portugiese, Generallieutenant und Bildhauer, goss in einem Gusse die Statue Joseph's I. von Portugal. Dieser Künstler starb 1801.

Costa, Manoel da, ein Portugiese, der ein eben so guter Maler als Architekt ist. Er war um 1826 zu Rio-Janeiro, und vollendete da das von José da Silva angefangene Theater San Joào.

Costa e Silva, José da, einer der vorzüglichsten Architekten Portugals, bildete sich zu Rom und erhielt daselbst auch mehrere Preise. Er wurde Mitglied der Akademie zu St. Luca dieser Stadt und nach seiner Rückkehr ins Vaterland erster Professor der Architektur an der k. Akademie zu Lissabon. Auch in Rio-Janeiro bekleidete er gleiche Stellen. In dieser Stadt sind von ihm die Plane zu mehreren öffentlichen Gebäuden, und hier starb er auch 1825 als General-Intendant.

Costa, Raimondo Joaquim da, ein Portugiese, einer der ausgezeichnetsten jetzt lebenden Graveurs seiner Nation. Er ist Professor der Zeichenkunst zu Porto.

Costaguti, Johann Baptista, ein römischer Baumeister des 16ten Jahrhunderts. Man kennt von ihm: Architettura di S. Pietro in Vaticano etc. Romae 1584, Fol. Sein Sohn, der ebenfalls Architekt war, gab 1610 die dritte Auflage davon heraus.

Costantini, Johann Baptist, ein Kupferstecher, der um 1620 blühte. Man kennt von ihm:

Inventione di ornamenti per lavorare gioie ed altro per orefici, 16 geätzte Blätter.

Eine ähnliche Sammlung von 20 Blätter, wie die obigen in 8.

Das Bildniss des Fr. Villamena, nach G. Aspertini. Ein Bacchanal mit dem trunkenen Silen, nach Guido Reni.

Costanzi, Placido, Maler zu Rom, Schüler von B. Luti. Die Kirchen und Palläste Roms haben eine Menge Arbeiten von ihm. Sein in der Kirche St. Maria degli Angeli befindliches Gemälde der Auferweckung der heil. Tabea ist für den Altar der Heiligen in St. Peter in Musaik gesetzt worden.

Er staffirte auch die Landschaften des Orizonte mit kleinen artigen Figuren, die sehr gefielen. Im Jahre 1741 wurde er Mitglied der Akademie von St. Luca und starb 1759, 71 Jahre alt.

Costanzi, Carlo, ein trefflicher Edelsteinschneider, der 1703 zu Neapel geboren wurde. Sein Vater Johann übte gleiche Kunst, aber der Sohn übertraf ihn bald und erlangte grossen Ruhm. Er hielt sich beständig in Rom auf, und von hier aus verbreiteten sich seine Werke über ganz Europa.

Für den König von Portugal schnitt er eine Leda und den Kopf des Antinous in Diamanten, und gewann damit so sehr den Beifall des Königs, dass er ihm den Christusorden ertheilte. Es hat aber auch kein neuerer Künstler diesen Kopf so trefflich wieder gegeben, als Costanzi. Seine Copien von diesem Werke sind zahlreich und so täuschend, dass sie selbst Kenner für antik halten könnten.

Im Jahre 1729 fertigte er für den Cardinal von Polignac eine Copie der Medusa des Solon, und zwar mit solcher Vollkommenheit, dass man die Copie für das Original des Cabinetes Strozzi hätte nehmen könen. Ganz vorzüglich ist auch das Portrait des Cardinals Georg Spinola, in Achat-Onyx, und mehrere andere von ausserordentlicher Aehnlichkeit.

Alle seine Werke tragen das Gepräge einer hohen Vollendung in allen Theilen dieser Kunst. Es ehrte daher auch der Pabst Benno XIV. diesen Künstler mit dem Orden des hl. Johann von Lateran.

Der Vater dieses Künstlers galt ebenfalls für einen geschickten Edelsteinschneider. Diesem legt Stosch einen schönen Kopf des Kaisers Nero bei, allein Carlo eignet sich dieses Werk zu. Der alte Costanzi starb 1754 im 90sten Jahre, doch wissen wir das Todesjahr des berühmten Sohnes nicht.

Der Bruder des letzteren, Thomas Costanzi, der ebenfalls mit Erfolg in Edelsteine grub, starb 1747.

Coster, Lorenz, Buchdrucker zu Harlem, geb. um 1370, gest. 1440 oder nach Andern 1467. Die Holländer schreiben ihm die Erfindung der Buchdruckerkunst zu, und halten daher seinen Spegel onser behaudenisse, speculum humanae salvationis, beinahe allge-

mein für den ersten Druck. Sie halten ihn auch für den ersten Formschneider, doch fehlen ihnen für beides hinreichende Beweise. Die fünf Bildnisse und eine Maria in Holzschnitt, welche man ihm zueignet, sind in neueren Zeiten von Betrügern gefertiget. Hellers Holzschneidekunst. S. 62. Die Holzschnitte werden im Winkler'schen Catalog genau beschrieben.

Coster, Adam, ein Maler von Mecheln, Peter's Onkel, erlernte die Kunst in seinem Vaterlande und begab sich hierauf zu seiner weitern Ausbildung nach Italien, wo er sich einen bedeutenden Namen machte. Er zeichnete sich besonders in Nachtstücken aus, und nach ihm stach der ältere L. Vorstermann das schöne Blatt, welches eine Musikgesellschaft von fünf Männern vorstellt, mit einem Mädchen, das die Cyther spielt, in qu. Fol. P. de Jode hat das Bildniss des Künstlers nach van Dyck gestochen.

Dieser Künstler, von dem Füssly in seinem Supplement zum allgemeinen Künstler-Lexicon sagt, das ihn Heinecke und das Lexicon irrig Adam statt Angelus nennen, lebte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Jener Angelus Coster ist Peter's Sohn, ebenfalls ein geschickter Maler.

Coster, Peter, Historienmaler von Antwerpen, lernte bei A. Coster, und kam frühzeitig nach Italien, wo er sich in Venedig niederliess. Er malte hier in Oel und Fresco, und starb auch in dieser Stadt 1702 in einem Alter von 88 Jahren.

Coster, Angelus, Maler, Schüler seines Vaters Peter, erwarb sich in Rom einen bedeutenden Ruf als Künstler. Das Todesjahr und die nähern Verhältnisse dieses Angelo Coster sind uns unbekannt.

Coster-Vallayer, Anna, Malerin zu Paris, die sich durch treffliche Stillleben einen Namen machte. Sie wurde schon um 1770 der Akademie einverleibt, starb aber erst 1802. Landon rühmt (Annales I. 188.) besonders ihre Blumenstücke, die sich durch naturgetreue Darstellung und durch ein glänzendes Colorit empfehlen.

Coster, David, ein Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Holland für Buchhändler verschiedenes gestochen hat. Unter seinen Werken findet man auch Bildnisse, wie das des Fr. Hals, J. de Bischop, u. a. Alle diese Blätter sind nur mittelmässig.

Coster, S. de, geschickter englischer Portraitmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Ruf stand. Vorzüglich ist sein Portrait des Helden von Abukir, und das des Admirals Grafen von St. Vincent. Ueberdiess verfertigte er eine Anzahl anderer Bildnisse berühmter Männer, die alle von grosser Aehnlichkeit und trefflicher Ausführung sind.

Costoli, Aristodemo, ein geschickter Bildhauer zu Florenz, der mit besonderem Eifer die Antike studirte und auch im Technischen seiner Kunst grosse Geschicklichkeit besitzt. Im Jahre 1830 vollendete er die Statue des sterbenden Meneköus, ein bedeutendes Werk. Die Stellung des zum Tode verwundet Hinsinkenden ist natürlich und ungezwungen, die Form kräftig und edel. Im Jahre 1831 zog sein Ezechiel vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich. Der Künstler hat hiemit die Erwartung nicht getäuscht, die sein Meneköus erregte, denn auch in diesem Werke spricht sich Kraft und Männlichkeit, Genie und Studium in hohem Grade aus. Beide Statuen erhielten Medaillen.

Costraci, Johann, berühmter Edelsteinschneider zu Prag, der 1610 in Diensten Rudolph II. stand, lebte aber noch um 1650.

Cosway, Maria, geborne Hadfield, kam zu Livorno auf die Welt, wo ihr Vater ein Gastwirth war, der alle dorthin reisenden Engländer bei sich beherbergte. Maria war mit Reizen begabt, die fast jedes andere Frauenzimmer würden versucht haben, sich in der grossen Welt zu zeigen, allein sie schien blos den Musen zu leben, und die Welt wenig zu achten. Ein neues Feld öffnete sich ihr mit der Bekanntschaft des geschickten englischen Miniaturmalers Cosway, den sie ehelichte. Von dieser Zeit an widmete sie sich gänzlich der Malerei. Die schönsten Bildsäulen, Modelle und Gemälde umringten sie in ihrer Studierstube. Leute vom ersten Range, vom feinsten Geschmacke, bestrebten sich um Zutritt bei der schönen Italienerin, und bald wurde es Mode, die Werke der Mistress um jeden Preis zu kaufen.

Die englischen Gallerien sind voll von ihren trefflichen Gemälden. Die Verwandlung der Nymphe Lodona in einen Fluss ist ein bezauberndes Gemälde und passt ganz zu der Scene, die Pope in seinem Windsorpark beschreibt. Ihr allegorisches Gemälde, die Geburt der Themse, ist nicht minder bewundernswerth, und der kreuztragende Christus in der Kirche ihres Geburtsorts ist immer der Stolz der Besitzer gewesen. Zuweilen malte sie auch Bildnisse schöner Personen, und ihre Portraite der Mistress Fitzherbert werden stets bewundert.

Die Gedanken, die Farbengebung und der ganze Ton, die in ihren Gemälden herrschen, haben etwas auffallendes. Es ist durchaus etwas Feenartiges, etwas Magisches, das aber durchaus mehr kalten Schauer, als heiteres Vergnügen erweckt. Alle ihre Gemälde fesseln unsern Blick, man kann schwer davon wegkommen, ob einem gleich dabei nicht wohl zu Muthe wird. Ihre Clytie, nach Ovid, und ihre Sündfluth, die sie 1784 in der Akademie ausstellte, erregten die grösste Aufmerksamkeit. Das letztere Bild hat etwas ganz Eigenes. Ein Theil eines alten Mannes (Gott) in einem Wolkenbruche schwebend, befindet sich in der Mitte. Ueberall strömt Wasser von ihm. Das Colorit ist ein kaltes, schauerliches Blaugrau, das Wasser unter ihm beinahe schwarz und unter diesem liegt ein Weib, fast bronzeartig und mit schaudervollem Ausdruck im Gesicht, das überall herabströmende Meer empfangend.

In demselben Geschmacke sind die Gemälde ausgeführt, welche von ihr 1801 erschienen, und sich auf eine Stelle der Ballade beziehen, welche Mrs. Jordan in dem Stücke Indiscretion mit vielem Beifall sang. Diese Bilder sind von einer wahrhaft dichterischen Phantasie erzeugt. Sie sind von Mirian, Cardon und Delatre in Kupfer gestochen, vier Stücke an der Zahl. Sie versuchte sich auch in Hogarth's Art und schilderte den Fortschritt weiblicher Tugend und Lasterhaftigkeit in einer Reihe von Gemälden. A. Cardon hat sie auf vorzügliche Art in Kupfer ausgeführt.

Nachdem Cosway etliche sehr glückliche Jahre in England zugebracht hatte, entschloss sie sich nach Paris zu reisen, um im Louvre eine Reihe von Copien zu machen, welche sie nach England schicken und in Kupfer herausgeben wollte. Ein Theil dieses grossen Plans wurde wirklich ausgeführt; das erste Heft erschien mit vieler Pracht 1802 in Fol., allein der Krieg vereitelte ihr Unternehmen. So viel wir wissen erschienen im Ganzen fünf Hefte, jedes zu zwei Foliobl., auf welchen mehrere Bilder sind. Es gibt auch illuminirte Exemplare. Auch in Paris war ihr Haus der Sammelplatz von Gebildeten, sie lebte in Vergnügen, Ruhm und Freundschaft, aber

doch nagte ein geheimer Kummer an ihrem Herzen, den ihr der frühe Verlust eines schönen Kindes verursachte. Paris mit allen seinen Freuden wurde ihr widrig; sie beschloss daher, sich von der Welt zurückzuziehen, und wurde 1804 in Lyon Canonissin und Vorsteherin eines Klosters.

Ausser den bereits erwähnten Gemälden nennen wir noch die Creusa, welche dem Aeneas erscheint; ihre Laura, welche 1788 in der akademischen Schaustellung gepriesen wurde, eine reife, weibliche Schönheit, die am Ufer eines Baches sitzt oder vielmehr liegt. Die Figur hat grosse Aehnlichkeit mit Mrs. Fitzherbert. Auch ihr Portrait der Mdme. le Brun fand vielen Beifall.

Zu ihren letzten Arbeiten gehören: das Bildniss der Mdme. Recamier, der Schutzengel, der ein schlafendes Kind beschirmt, der Wintertag in 12 Blättern, und ein Zeichenbuch, das sie gemeinschaftlich mit Hoppner herausgegeben hat.

Maria Cosway gravirte auch artig. Sie verzierte etliche Gedichte der Mrs. Robinson mit Kupferstichen, und stach ein treffliches Bildniss der Sir S. Smith.

Ackermann gab 1800 eine Sammlung geschabter Blätter von ihr heraus, die sehr geschätzt werden. Bartolozzi, J. Jones, V. Green, J. Walker, Durand haben nach ihr gestochen; Green auch das Bildniss der Künstlerin.

Cosway, Richard, Gemahl der obigen Künstlerin, galt zu seiner Zeit für den besten englischen Miniaturmaler; er versuchte sich aber auch mit Glück in grösseren Werken. Fiorillo V. 692 zeichnet folgende Bilder von ihm aus: das Bildniss einer Mutter mit ihrem Sohne, als Venus und Cupido vorgestellt, Europa auf dem Stier, eine Nymphe mit Hymens Fackel, die berühmte Schauspielerin Abington, die Shakespear's Büste krönt, Lady Hume von zwei Genien umarmt.

Er betrat seine Laufbahn um 1770, und endete sie um 1810. Bartolozzi, Dawe, Dickinson, Dixon, Green, Sherwin, Smith, Townley, White u. a. haben nach ihm gestochen.

Cotan. S. Cottan.

Cote, A. C. V., Zeichner zu Amsterdam um 1710. Nach diesem Künstler stach J. Punt das Fest des Tabernackels zu Jerusalem, eine kleine Vignette in die Breite, ohne Namen.

Cotelle, Johann, Maler von Meaux, lernte bei Simon Vouet, und war besonders geschickt in Verzierungen. Er ätzte 1640 eine Sammlung von 22 Blätter Ornamenten. Auch kennt man von ihm Blätter nach Ciro Ferri. Starb 1676.

Ein anderer Künstler dieses Namens, der Sohn des obigen, arbeitete um 1670 zu Rom mit P. Sevin, und in Frankreich in den Schlössern zu Trianon und Fontainebleau. Im Jahre 1681 malte er für die Cathedrale zu Paris eine sogenannte Maitafel, welche die Hochzeit zu Cana vorstellt. Starb zu Paris 1708, 63 Jahre alt. B. Picart, Massé, F. Poilly, Simoneau, Tradieu u. a. haben nach diesen Künstlern Portraite und Historien gestochen.

Ertinger stach nach ihm ein Werk von 7 Bl. mit Darstellungen aus der Geschichte der Venus. Audran, Desplaces, Dupuis und Limosin stachen nach ihm sechs Darstellungen aus der Geschichte des Aeneas und andere aus der Fabel der Psyche. Filhoel brachte nach ihm mehrere Spiele in Kupfer, und L. Roullet das Portrait der Catharina Touchelle 1693.

Cotes, Francis, einer der vorzüglichsten brittischen Portraitmaler, der in Pastell wahre Meisterstücke hervorgebracht hat. Er ahmte

den Knapton nach, malte aber kräftiger und mit besserm Effekte, gab seinen Figuren reizende Züge und Stellungen und wusste sie trefflich zu bekleiden.

Cotes war eines der ersten Mitglieder der k. Akademie, starb aber schon 1770 oder 1772, kaum 46 Jahre alt. Eine Menge schöner Blätter nach ihm von den besten englischen Kupferstechern, meistens Bildnisse, führen Heinecke und der Catalog von Brandes an. Fiorillo V. 576 nennt seine Hauptwerke; darunter die Portraite der Königin mit einer Prinzessin auf dem Schoosse, der Polly James, des O'Brien und Paul Sandby, das kastanienbraune Mädchen (the nut-brown maid) u. s. w. Letzteres ist 1763 gestochen von E. Fischer. Watson stach das Bildniss der Königin Mathilde von Dänemark, und jenes der Lady Boynton u. a.

Nach einem Künstler Samuel Cotes hat R. Houston 1771 ein Gemälde, das Mrs. Yates in der Rolle der Electra vorstellt, in Mezzotinto gestochen.

Cotibert, François, Zeichner zu Paris um 1790. Maillet stach nach ihm: L'heureuse Jeannette und la fille à Simonette; Derroy ein anderes Blatt: Mon moineau est pour colette.

Cotignola, Francesco da, Marchesi und Zaganelli zubenannt, lernte bei Rondinello, und galt nach dem Tode dieses Künstlers für den vornehmsten Maler zu Ravenna. Vasari lobt ihn als einen lieblichen Coloristen, wiewohl er seinem Meister in Zeichnung und noch mehr in der Darstellung nachsteht. Für sein Hauptwerk hält Lanzi III. 27. das grosse Bild bei den Osservanti, das U. L. F. unter einigen Heiligen vorstellt, im Hintergrunde einige Bildnisse. Hier waren seine Tinten gemässigter, die er gewöhnlich lebendiger und heiterer auftrug, und mehr nach Mantegna's, als eines andern Meisters Weise vertheilte. Berühmt nennt er auch die Auferstehung Lazari in Classe, und schön die Taufe U. H. in Faenza, wo er ebenfalls sein Feuer mässigte, und die Figuren besser ordnete, welche gewöhnlich schön und gut bekleidet sind. Er arbeitete in Parma 1518.

Cotignola, Bernardino, Bruder des obigen, mit welchem er 1504 ein kostbares Bild U. L. F. zwischen St. Franz und Johannes dem Täufer malte, das die Observanten zu Ravenna haben. Er malte auch allein verständig. Bei den Carmelitern in Pavia ist ein Bild mit seinem Namen.

Crespi hat aus beiden Brüdern Eine Person gemalt, und selbe Francesco Bernardino genannt.

Cotignola, Girolamo Marchesi da, Maler, lernte bei Francia, und war geschickt in Bildnissen, nicht aber in eigenen Erfindungen, von denen Vasari einige tadelt. In Bologna und anderwärts sind mehrere Bilder von ihm, alle in der gewöhnlichen Art der Maler des 15ten Jahrh. Eines mit sehr schöner Fernsicht haben die Serviten in Pesaro, wo am Thron U. L. F. die Marchese Ginevra Sforza mit ihrem Sohne Costanzo II. kniet. Die Zeichnung ist etwas trocken, aber die Farbe lieblich, die Köpfe majestätisch, die Gewänder wohlverstanden. Dieses Gemälde sichert ihm nach Lanzi III. 23. den ersten Platz unter den besten Malern des alten Styls. Wenn er in Rom und Neapel keinen Beifall fand, wie Vasari andeutet, so lag es blos darin, dass er zu spät dahin kam, wo sein Styl, als bereits aus der Mode gekommen, kein Glück machen konnte.

Orlandi lässt ihn schon 1518 sterben, allein sein Tod erfolgte

erst unter Paul III., nämlich zwischen 1534 und 1549. Als die Ursache seines Todes gibt Malvasia die Entdeckung der Schmach an, die sich seine Frau als Mädchen zuzog.

Cotmann, John Sell, ein Engländer, dessen Name zu den grössten und glänzendsten Erwartungen auffordert. Er unternahm mehrere Reisen und zeichnete überall die vorzüglichsten und merkwürdigsten Denkmäler, um sie durch Kupferstich in Prachtwerken zu vereinigen. So haben wir von ihm Denkmale der Baukunst in Norfolk unter dem Titel:

Specimens of the architectural antiquities of Norfolk. Yarmouth 1812 — 1817. Fol.

Ein anderes Werk, welches die vorzüglichsten ehernen Grabmale Norfolks enthält, ist betitelt:

Engravings of the most remarcable sepulchral brasses in Norfolk. Yarmouth 1813 — 16, 84 Bl. in gr. 4.

Er gab auch verschiedene radirte Blätter mit Baudenkmalen in Yorkshire, Norfolk, und Lincolnshire heraus: Miscellaneous and etchings of architectural antiquities in Yorkshire etc. 1812, 28 Bl. in Fol. Cotmann ist auch der Herausgeber der Alterthümer der Marienkapelle zu Cambridge; Antiquities of St. Mary's Chapel near Cambridge 1819. Fol. und eben diesem Künstler verdanken wir auch das Prachtwerk: Architectural Antiquities of Normandie, wozu er von 1817 — 18 die Zeichnungen fertigte und das von 1820 an zu London in 4 Bänden herauskam, mit 100 radirten Blättern und erläuterndemTexte von D.Turner. Royalfol. Sowohl dieZeichnungen, als die geätzten Blätter sind sämmtlich von Cotmann's Hand ausgeführt, mit seltener Meisterschaft in Hinsicht auf Wahl, Auffassung, Behandlung des Lichtes und Schattens. Dabei herrscht auch strenge Genauigkeit in den architektonischen Details.

Cotta, D. Jakob, Maler und Kupferstecher zu Bergamo, malte in der Manier Paul Veronese's viele heilige Geschichten und schöne historische Stücke. Seine Stärke bestand in kleinen Figuren.

Auch ätzte er mit vielem Fleisse nach Ch. Storer's Werken und anderes nach F. Cayron. Er trat in den geistlichen Stand und ward Priester. Seine Lebenszeit können wir nicht genau bestimmen.

Cotta, Franz, Maler von Morbegno im Veltlin, wo er 1727 geboren wurde, studirte zu Bologna in Torelli's Schule, und arbeitete in Oel und Fresco verschiedene schöne Stücke für Kirchen und Privatpersonen. Er starb um 1802.

Cotta, ein deutscher Bataillenmaler unsers Jahrhunderts. Er malte einige schöne Bilder, die die Achtung der Kenner erwarben.

Cottan, Juan Sanchez, zu Orgaz oder Alcazar de Consuegra geb., legte den Grund zur Malerei in der Schule Blas del Prado's, und trat 1604 in das Karthäuser Kloster zu Granada. Dieses Kloster ist voll von seinen trefflichen Gemälden. Das Gemälde der Mutter Maria ist sein schönstes. Besonders trefflich ist auch die Himmelfahrt Maria im Kapitel der Mönche. Im Refektorium ist ein sehr grosses Gemälde mit dem Abendmahl Christi und ein anderes von dem Geheimniss des Rosenkranzes, auf welchem sich der Maler selbst unter den Mönchen abgebildet hat. Er malte mehr als 36 Gemälde für dieses Kloster.

In der Karthause del Paular zeigt man auch einige Gemälde von ihm, besonders sechs vom Leiden Christi. Viele seiner Bilder stellen Madonnen dar, gewöhnlich von Kronen oder Blumengewinden

umgeben. Die Gesichtszüge derselben sind ungemein schön, liebenswürdig und voll himmlischer Andacht. Er starb um 1627, 66 Jahr alt.

Cottard, Peter, Baumeister zu Paris um 1620, baute die Kirche de la Mercy, und das Hôtel de Hollande, und gab 1686 eine Sammlung von Vasen, Schreinerarbeiten u. a. heraus, wofür er selbst mehreres geätzt hat. Er radirte auch vier Aussichten von Bordeaux, und einen Recueil des oeuvres des dessins faits pour S. Majesté etc.

Cotte, Robert de, Architekt, geb. zu Paris 1675, gest. 1735. Er lernte bei J. H. Mansard, und bildete sich zum geschickten Künstler, der auch Geschmack besass. Nach Mansard's Tod wurde er ordentlicher k. Baumeister, und 1699 Direktor der Akademie. Er folgte seinem Meister auch in der Stelle eines ersten Baumeisters und Oberaufsehers der k. Gebäude, Gärten u. s. w., und ward 1708 Ritter des Michaelordens.

Von ihm ist der Säulengang zu Trianon und andere schöne Werke zu Versailles, Paris, Lyon, Strassburg und an andern Orten. Mehrere seiner Bauten findet man in der Architecture française gestochen. P. le Pautre stach nach seinen Zeichnungen das Werk vom Chor der Cathedrale zu Paris auf 54 Bl. und die neuen Gebäude und Gärten der k. Abtei zu St. Denis.

Sein Sohn Julius Robert ward 1699 Mitglied der Akademie, hierauf Generalintendant der k. Gebäude und Direktor der Medaillenmünze.

Cottingham, L. N., ein englischer Architekt und Zeichner, dem wir ein Werk verdanken, das 1822 zu London in gr. Fol. unter folgendem Titel erschien:

Plans, elevations, details and views of the magnificent chapel of King Henry the seventh, at Westminster abbey church, 45 Blätter.

Derselbe Künstler gab später auch die Ansichten und Plane des Inneren dieser Kapelle heraus, 35 Bl. in gr. Fol.

Cottmann. S. Cotmann.

Cottreau, Felix, Maler zu Paris, stellt schöne Interioren, Fischerscenen u. a. dar. Eine innere Ansicht des Pauselipp besitzt der Herzog von Fitz-James. Im Jahre 1827 erhielt der Künstler eine Medaille.

Cotwyck. S. Cootwick.

Couard, Franz Alexander, Architekt, geb. zu Paris 1762, bildete sich in Legrands Schule zum geschickten Künstler. Er war noch 1830 Inspector der Staatsbauunternehmung des Seine-Departements.

Couché, Jakob, der Vater, Kupferstecher, geb. zu Gournai 1760, lernte bei Lavasseur, und machte sich als Herausgeber der galerie du palais-royal bekannt, wozu er aber nur ein paar Blätter nach Albani gestochen hat. Das Ganze besteht aus 59 Lieferungen mit 355 Kupfertafeln, von denen 1809 die letzte erschien. Das Werk ist dem Herzog von Orleans zugeeignet, denn Couché war Cabinets-Graveur dieses Fürsten.

Neben diesem Werke arbeitete Couché noch viel für sich selbst und mit andern; nach Prevost eine Landschaft nach Berghem. Vier seiner geätzten Blätter (le chemin de Castel en Flandres, vieux chateaux pres d'Ypres, la nourrice, les baigneuses) hat Dequevau-

villier mit dem Grabstichel beendigt. Er nahm auch Antheil an den Voyages de St. Non, und gab einen Recueil des paysages, enrichis des figures et d'animaux in 60 Bl., worin er die Crayonmanier sehr gut nachahmte.

Nach Joubert manuel de l'amateur d'estampes I. 381. scheint dieser Künstler noch um 1820 gelebt zu haben. Rost VIII. 349. nennt ihn Jean und Füssly Peter Johann, Joubert aber Jacques. Rost gibt auch, wahrscheinlich irrig, sein Geburtsjahr um 1769 an. Da er schon 1786 sein Gallerie-Werk begann, konnte er nicht wohl 1769 geboren seyn.

Couché, Franz Ludwig, der Sohn und Schüler des obigen, geb. zu Paris 1782. Er lernte die Zeichenkunst bei Lafitte und widmete sich ebenfalls der Kupferstecherei, worin er sich einen Rang unter den guten Künstlern des Faches erwarb. Das Hauptblatt dieses Künstlers ist die Schlacht bei Austerlitz, nach Gérard, in sehr grossem Formate.

Ausser diesem sind zu erwähnen:

12 Bl. in 8. verschiedene Schlachten vorstellend, von 1792 — 1815, alle nach eigener Zeichnung.

Der Tod des Poniatowsky, nach H. Vernet, 4.

2 grosse Platten für das Krönungswerk Napoleon's: Le départ des tuileries und le serment.

120 Blätter nach seinen eigenen Zeichnungen für die Esquisses de la Revolution, von Dulaure.

20 Blätter nach eigenen Zeichnungen für die Campagne d'Espagne 1823.

60 Bl. nach eigenen Zeichnungen für die histoire de Napoleon von Norvins.

60 Bl. Monumente von Paris.

Er stach auch eine Anzahl Platten für die galerie Orleans, für das grosse Werk über Aegypten und für das Kriegsdepot.

Couché wurde 1819 Cabinets-Graveur des Herzogs von Berry und 1824 Schlachten- und Jagden-Stecher des Herzogs von Angoulême. Joubert. Gabet dict.

Couchet, J., ein Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird.

Man erwähnt dort das Bildniss der Henrietta Maria von England: G. Black exc. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen, wenn er nicht mit J. Couché Eine Person ist.

Coucke, jetzt lebender niederländischer Landschafts- und Thiermaler.

Coucy, Robert de, ein französischer Baumeister, der zu Rheims starb. Er vollendete 1229 die von Libergier begonnene St. Nicasiuskirche zu Rheims, ein wegen der schönen Proportionen berühmtes Werk. Auch an der Cathedrale der Stadt arbeitete er.

Couder, Louis Charles August, ein geschickter, französischer Geschichtsmaler, war Anfangs David's Schüler, begab sich aber dann unter Regnault's Leitung und erwarb sich durch eifriges Studium grosse Verdienste. Er lieferte eine bedeutende Anzahl schätzbarer Bilder, unter denen folgende zu erwähnen: Der Levite von Ephraim, der ihm 1817 den ersten Preis gewann, im Luxembourg, und gestochen von Caron; der Tod des Masaccio, 1817; der atheniensische Krieger sterbend nach der Verkündigung des Sieges bei Marathon; der Herzog von Orleans als Lehrer der Geographie im Collegium zu Reichenau in der Schweiz. Diese drei Bilder gehö-

ren dem Könige, und sind in den Gemächern des Palais royal. Die Anbetung der Könige, ein grosses Altarblatt in der Kirche der fremden Missionäre; drei Plafondgemälde über der grossen Stiege des Museums; Adam und Eva, eines der besten Bilder des Salons 1822, im Luxembourg; Franz I .zu Pferde, ein grosses Bild in Fontainebleau; der Abschied des Leonidas von seiner Familie, in der Gallerie zu Versailles; St. Ambros verweigert dem Kaiser Theodosius den Eintritt in den Tempel, in der Kirche St. Gervais zu Paris; die Herzogin von Angoulême legt den ersten Stein zu Quiberon's Monument, in der Präfectur zu Vannes. Mehrere andere schöne Staffeleibilder sind im Privatbesitz. Neben andern hat man von diesem Künstler auch gute historische Portraits, wie das des Marschalls Luckner, welches er 1835 zur Ausstellung brachte. Zu erwähnen ist auch sein Bilder-Cyclus aus Victor Hugo's Notre-Dame, in welchem sich eine auf das Schauerliche gerichtete Phantasie zeigt.

Im Jahre 1833 befand sich Couder in München, um die Encaustik und Frescomalerei zu studieren, und selbe nach Paris zu verpflanzen.

Coudray, Franz, Bildhauer von Villacerf bei Paris, arbeitete in dieser Stadt und starb in Diensten August's II. von Polen 1727. Lindemann hat seine Gruppe von Zephir und Flora gestochen.

Coudray, Peter, Bildhauer, Sohn des obigen, geb. zu Paris 1713, arbeitete in Rom und England und dann zu Warschau. Später wurde er Professor der Akademie zu Dresden und starb daselbst 1770. In le Plat's Werk sind einige seiner Statuen gestochen. N. Bibl. der schönen Wissensch. XIII. 128.

Coudray, Oberbaudirektor zu Weimar, ein vortrefflicher Künstler, nach dessen Zeichnung der Hofkupferstecher Schwerdtgeburt 1825 das Pentazonium Vimariense stach. Seiner Leitung verdankt das kleine Athen manch schönes Denkmal der Baukunst.

Couet, Mme., geborne Henriette Baquoy, Kupferstecherin zu Paris, lernte bei ihrem Vater die Kunst, und lieferte einige schöne Werke. Hieher gehören:

Maria in Ohnmacht gesunken, nach Carracci, 9 auf 10 Z.
Cyparissus nach Albrier 1824, 14 auf 11 Z.
Mehrere Blätter für das Mus. roy. von Filhol, 1827.

Coulet, Anna Philippina, oder Philiberta, Kupferstecherin, geb. zu Paris 1736, bildete sich in Aliamets und Lempereur's Schule, und stach mit Geschmack Landschaften und Seestücke nach Berghem, van Goyen, Loutherburg und besonders nach Vernet. Sie wurde 1771 Mitglied der Akademie zu Wien. Ihre Blätter sind gewöhnlich in Folio- und Querfolioformate.

Incendie d'un port. Es gibt davon dreierlei Abdrücke: reine Aetzung, vor und mit der Schrift.

Le bel après — diner. Man kennt davon zwei Aetzdrücke mit Veränderungen, einen vollendeten vor der Schrift und einen solchen mit der Schrift.

Les jetteurs de filets und les commerçans turcs, 2 Bl.
Les pêcheurs florentins, im ersten Drucke vor der Schrift.
L'hereux passage, und le départ de la chaloupe, 2 Bl. Alle diese Blätter sind nach Vernet gefertiget.
Les plaisirs champêtres, nach Loutherburg.
La partie de campagne, nach demselben.
Le rendez-vous à la Colonne, nach Berghem.
Le départ pour le marché, nach van Goyen.

Counis, Salomon Wilhelm, Emailmaler, der zu Genf 1785 geb. wurde. Er bildete sich in seiner Vaterstadt und hierauf zu Paris zum geschickten Künstler, und diese Stadt war es, die er mit seinen Bildern entzückte, denn sie sind in der Ausführung glänzend und in Hinsicht der räumlichen Grösse schien er den Gipfel erreicht zu haben. Dennoch wurde er nicht befördert, obgleich er durch mehrere Portraits der Napoleonischen Familie, die er um 1810 ausführte, sich Beifall erwarb. Er war Maler der Elise Bacciocchi, der Schwester Napoleon's, und gegenwärtig lebt er zurückgezogen in Florenz.

Zu den Hauptwerken dieses Künstlers gehören: Vier Portraite des Herzogs und der Herzogin von Berry; drei Bildnisse derselben Herzogin in der Wittwenkleidung, nach ihrer eigenen Erfindung; das Bildniss der Elise Bonaparte; jenes des Grafen Forbin; ein Emailgemälde; wofür er 1817 eine goldene Medaille erhielt; das Portrait der Mme. Stael nach Gérard 1819; die Galathea nach Girodet, ein fünf Zoll hohes Email, 1822; das Bildniss Ludwigs XVIII, nach P. Guérin; der Kopf des Heilandes aus Rafael's Spasimo, eine Miniaturcopie; das Bildniss der schönen Gabrielle d'Estrée und als Meisterwerk Girodet's Galathea, fast 6 Zoll hoch. Counis erfand eine neue Art auf Email zu malen, die der Oelmalerei gleich kommt, und er hat hierin schon gelungene Proben gegeben.

Coupé, Antoine Jean Bapt., Kupferstecher in Taille-douce, geb. zu Paris 1784, Schüler von Roger. Die bekanntesten Werke dieses Künstlers sind:

Die Fahrt über den Styx, 26 auf 18 Z.

Das Gebet zur Madonna, nach Mme. H. Lescot, für die Gal. Lux.

Genre- und Familienstücke nach Barnett, Desenne, Fragonard etc.

Eine Anzahl Vignetten für die Werke Voltaires, Rousseau's, Florian's, Legouvé, Jouy, nach Deveria u. a. Auch im grossen Werke über Aegypten sind einige Blätter von seiner Hand. Gabet.

Couper. S. Cooper.

Coupin de la Couprie, Marie Philippe, ein vorzüglicher Historienmaler, der 1773 zu Sevres geb. wurde. Dieser Künstler, der zu Versailles seine Kunst übt, lernte bei Girodet, und er ist derjenige Künstler seiner Nation, durch welchen die sogenannte Anekdotenmaleri einen strengen Charakter, eine Art historischer Wichtigkeit und eine aus der Schule seines Meisters entnommene Grösse erhielt. Er besitzt Geschmack in Wahl und Anordnung des Costüms, er ist Meister in Darstellung des Nackten, und nach dem Lobe zu urtheilen, welches er von französischen Kunstrichtern erhält, gehört er zu der kleinen Zahl der franz. Künstler, die gegen den Strom der Leichtigkeit kämpfen, und welche die guten Grundsätze der Kunst festzuhalten streben. Sein Talent und seine Beharrlichkeit verdienen auch unbestreitbar die gerechte Anerkennung.

Coupin lieferte eine bedeutende Anzahl von Werken, die sein tiefes Studium beurkunden. Im Jahre 1812 war sein Gemälde, welches die unglückliche Liebe der Francisca Rimini darstellt, eines der schönsten des Salons. Dieses Bild kaufte die Kaiserin Josephine für Malmaison und später kam es an den Herzog von Leuchtenberg nach München.

Vorzüglich ist auch sein Sülly am Grabe Heinrich's IV., ehemals im Besitze des Herzogs von Berry, jetzt in den Tuilerien; Valentine von Mailand 1822, in der Gallerie zu St. Cloud, ein Bild, das durch den Adel und den rührenden Ausdruck der Hauptgestalt besonders anzieht; Rafael, welcher die Fornarina bekränzt, 1824, mit grosser Genauigkeit ausgeführt, wie alles, was von der Hand dieses Künstlers kommt; die Herzogin von Angoulême, wie sie den Preis beim Blumenfeste vertheilt, für den Herzog gemalt; sechs grosse Cameen auf Porzellan ausgeführt für eine Friedenssäule in den Tuilerien; die Taufe Clovis und Charlemagne, zwei Gemälde nach Art von Basreliefs für die Pagenkapelle, 7 — 5 Fuss gross, u. s. w.

Coupin ist auch ein geschickter Lithograph, und Professor der Militärschule St. Cyr.

Cour, de la, ein Zeichner und Kupferätzer um 1745. Man kennt von ihm 6 kleine Stücke mit Baumstudien und 8 ähnliche Studien zum Unterrichte in der Landschaftszeichnung. Sieben andere Blätter stellen Verzierungen für Goldschmiede dar, 1747 gefertiget.

Cour, und Courbe, la. S. Lacour.

Court, D. M. L., Portraitmaler um 1740. P. Tanjé stach 1745 das Bildniss des Joh. a Mark Frisius.

Courbes, Jean de, ein französ. Zeichner und Kupferstecher, der um 1592 geb. wurde. Er gehört nicht zu den besten Meistern, und daher war er gezwungen nur für Buchhändler zu arbeiten. Seine Blätter sind wenig bekannt und unter diesen zwei Portraite von Philipp und Marie Sidney mit französischen Versen. Courbes scheint demnach auch in England gewesen zu seyn.

Courde, Franz, ein französ. Augustinermönch, malte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Bildnisse und stach auch solche in Kupfer. Das des Bruders Stephan Rabach ist mit 1616 datirt.

Courland. S. Curland.

Court, ein jetzt lebender französischer Maler, der sich sowohl im historischen als Portraitfache bereits Ruf erworben hat. Er bildete sich auf der k. Akademie zu Paris, und erhielt 1821 den ersten Preis der Malerei für den ausdrucksvollsten Kopf. Später besuchte er Rom, um die Meisterwerke der alten und neueren Kunst zu studieren, was er sich zu besonderem Nutzen zog. In seinen Werken nimmt man ein deutliches Streben nach Individualität in den Köpfen wahr, eine Mässigung in den Motiven, wie man sie nicht immer bei den Künstlern der modernen französischen Schule findet; dabei erfreut auch die grosse Tüchtigkeit in der Zeichnung und das Hinneigen zur italienischen Schule der guten Zeit. Auch die Zusammenstellung und die Behandlung der Farben ist meisterhaft, wenn auch nicht jedes Bild gerade alle seine Vorzüge in sich vereiniget.

Im Jahre 1823 zog zu Rom seine Scene aus der Sündfluth am meisten die Aufmerksamkeit auf sich, sowohl durch Inhalt als durch Ausführung. Der Ausdruck in den Köpfen, der etwas über lebensgrossen Figuren ist wahr, aber im Colorite findet man nicht grosse Lebenswärme. Ein anderes Bild aus dieser Zeit, ein Faun, der eine Nymphe zu sich ins Bad zieht, ist süsslich im Ausdruck und geziert. Grosse Vorzüge aber besitzt der Tod Cäsar's, obwohl er nicht ganz frei ist von David's theatralischer Darstellungsweise.

Dieses berühmte Bild ist im Luxembourg, und ein anderes vorzügliches Werk, welches Corneille vorstellt, wie er von Condé auf der Bühne empfangen wird, in der Akademie zu Rouen. Im Jahre 1834 machte sein Boissy d'Angelas, jetzt im Museum zu Marseille, grosses Aufsehen. Andere vorzügliche Bilder sind noch: der Tod des Hippolyth; das Mädchen, welches dem Kapuziner die Hand küsst; verschiedene schöne religiöse Darstellungen; die Portraite des Herrn und der Madame Fodor u. a.

Im Jahre 1835 brachte er mehrere weibliche Studienköpfe zur Ausstellung, worunter besonders das Bildniss einer jungen Spanierin durch die lächelnde Naturfrische und durch die blühende Carnation fesselte.

Courteil, oder Courdille, de, ein französischer Kupferstecher, der nach Heinecke's Versicherung um 1770 in Crayon-Manier arbeitete. Unter seinen Bildnissen ist auch jenes des fameusen Polizei-Lieutenants le Noir.

Courtin, Jakob, Maler von Sens, lernte bei Louis de Boulogne, und wurde 1710 Mitglied der k. Akademie zu Paris. Er malte 1707 für Notre-Dame die Erweckung des Eutychus, das letzte sogenannte Maigemälde, das Tardieu gestochen hat. Mehrere Künstler haben nach ihm Galanterie- und Tabatierestücke gestochen, die von keiner Bedeutung sind. Surugue stach 1722 nach ihm den Besuch Jupiters bei der Danae, und L. Raimond den Raub der Proserpina. Auch de Poilly, Matthieu, Houssard und Ungenannte haben nach ihm gestochen.

Courtin starb 1752, 79 Jahre alt.

Courtin, Louis, Interioren- und Landschaftsmaler zu Paris, brachte seit 1812 verschiedene schöne Bilder zu den Ausstellungen, die sich in Privathänden und im Handel befinden.

Courtois, Jacques, ein Schlachtenmaler, genannt le Bourguignon, oder Cortese, geb. zu St. Hippolite in der Franche-Comté 1621, gest. zu Rom 1676. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei von seinem Vater, einem unbedeutenden Künstler, wurde hierauf Soldat in der spanischen Armee, besuchte aber nach geschlossenem Frieden zu seiner künstlerischen Ausbildung die vorzüglichsten Kunststädte Italiens. Auf dieser Reise stiftete er mit Guido Reni Freundschaft, und auch mit Albani wurde er in Bologna bekannt, dessen Umgange er vieles verdankte. Endlich ging er nach Rom, wo Pietro's da Cortona Freundschaft ihm den Zutritt in die dortigen grossen Häuser verschaffte. In Rom begeisterte den Soldaten das berühmte Schlachtbild im Vatikan, welches den Sieg Constantin's über Maxentius vorstellt, nach des grossen Rafael Sanzio Entwurf, und nun war die Schlachtenmalerei der Gegenstand seiner Wahl, in welcher er auch glänzenden Ruhm erlangte. Er konnte seine Neigung für Schlachtgetümmel und Soldatenleben auch nie mehr unterdrücken, auch im Kloster nicht, in welches er in seinem 36. Jahre trat. Die Ursache seiner Entsagung des weltlichen Lebens ist nicht bekannt, wenn es nicht die Furcht vor einer Criminaluntersuchung war; denn er soll seine Frau, die Tochter des Orazio Vejani, vergiftet haben. Indessen wollen wir glauben, dass es der Schmerz über den Verlust derselben war, was ihn in die klösterliche Einsamkeit zog. Im Kloster durfte der Bruder auf Befehl seiner Oben, der Jesuiten, anfangs nur heilige Scenen für ihre Kirche maln, später aber auch wieder für Fremde, weil so viele Kunstfreunde Gemälde von ihm haben wollten. Seine Bilder

sind sehr zahlreich, und in den Cabinetten Europas zerstreut. Die vorzüglichsten sind die drei Bilder, welche in den Besitz des Königs von Frankreich kamen: Josua, der den Lauf der Sonne hemmt, Moses, der um den Sieg über die Amalekiker bittet, und die Schlacht bei Arbella. Mehrere schöne Stücke besitzen auch die Gallerien zu Dresden, München, Petersburg u. s. w. Zu Florenz stellte er die Kriegsthaten des Erzherzogs Matthäus in Bildern dar.

In allen seinen Werken herrscht eine feurige Einbildungskraft, und die Wuth des Krieges ist oft mit allen Schrecken auf lebendige Weise dargestellt. Dieses grosse Feuer trifft man aber nur in kleinen Compositionen, und in diesen ist auch die Farbe warm und kräftig. In grossen Bildern ist er schwach als Zeichner, und das Colorit fällt zu stark in das Rothe. Die Eile und die Wuth, mit welcher er arbeitete, liessen ihm nicht Zeit, correkt zu seyn. Oft haben seine Pferde nur drei Füsse und andere Fehler. Doch ertheilt ihm Lanzi ein hohes Lob, und dieser Schriftsteller glaubt sogar, Courtois sei in seiner Gattung durchaus von keinem Künstler übertroffen worden.

Bourguignon hat auch etliche Blätter geätzt:

Eine Folge von 8 Bl. militärischer Scenen. H. 4 Z. 2 L. — 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 11 L. — 6 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind vor den Numern und dem Namen des Künstlers, der sich hier mit G. Cortese f. bezeichnete.

Der Kampf bei dem Schlossthurme. l. C. H. 7 Z. 7 L., Br. 12 Z.

Verwundete Soldaten, vom Schlachtfelde gebracht, denen auf Befehl der Anführer Hülfe geleistet wird. Ohne Zeichen. H. 7 Z. 11 L., Br. 12 Z.

Die Schlacht am Fusse des Berges. Ohne Zeichen, wahrscheinlich erste Idee zur Schlacht von Steenberg. H. 7 Z. 11 L., Br. 12 Z. 3 L.

Der Kampf der Christen mit den Türken. Ohne Zeichen. H. 8 Z., Br. 12 Z. 4 L.

4 Bl. in Fabian Strada's Werk de bello belgico, wovon die erste Ausgabe 1640 zu Rom erschien. Die zweite ist von 1647. Die Blätter sind im zweiten Bande und mit 168, 193, 367, 477 numerirt. H. 10 Z. 8 — 10 L., Br. 14 Z. 8 L. — 15 Z. 6 L. Sie stellen dar:

Die Einnahme der Stadt Oudenaerde, 1587.

Die Schlacht von Steenberg, 1583.

Die Eroberung von L' Ecluse, 1588.

Die Einnahme von Berca am Rhein, 1586.

Es wurde auch Mehreres nach ihm gestochen, von G. Audran, L. Vorstermann, Clouvet, Chatelain u. a.

Courtois, Guillaume, Maler und Kupferätzer, Bruder des vorhergehenden Künstlers, wurde 1628 zu St. Hippolite geboren und ebenfalls Bourguignon genannt. Dieser Künstler kam frühzeitig nach Rom in Pietro Berrettini's Schule, und auch mit C. Maratti stiftete er Freundschaft. Auch dieser jüngere Bourguignon fand mit seinen Arbeiten ungemeinen Beifall, allein es gebricht ihm an jener Lebendigkeit und Bewegung, die uns in den Werken seines Bruders in Fülle entgegentreten. Er hatte einen Hang zur Melancholie, der sich auch in seinen Gemälden abpräget. Von seiner Hand sind in mehreren Kirchen Roms Bilder, und auch seinem Bruder leistete er thätige Hülfe.

Wilhelm Courtois, der 1679 zu Rom starb, fertigte auch einige Blätter mit breiter und sicherer Nadel:

Tobias, welcher die Todten begräbt (La peste d' Israel), bezeich-

net: Guilmo Cortese pinxit et sculpsit. H. 10 Z. 7 L., Br. 11 Z. 1 L.

Die ersten Abdrücke haben die Adresse des A. v. Westerhout, die späteren jene von Billy. Zani legt diese Composition dem Poussin bei.

Joachim und Anna, die im Himmel die heil. Jungfrau betrachten: Guglielmo Cortese inc. e Pin. H. 11 Z. 1 L., Br. 8 Z. 5 L.

Man schreibt ihm auch noch andere Blätter zu, aber nicht mit Sicherheit:

Die Anbetung der Könige: Guil. Cortese del.

Dieses Blatt gehört ihm nur der Zeichnung nach an, der Stecher ist St. Piccart. Fol.

Die Erweckung des Lazarus, nach Tintoret. H. 11 Z., Br. 14 Z.

Die Darstellung im Tempel, nach P. Veronese. H. 10 Z., Br. 20 Z. 4 L.

Zweifelhaft ist auch:

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken, nach einem der Carracci. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z. 5 L.

Aber nicht existiren soll:

Die Heilung der Kranken durch Christus, nach Tintoret, ein Blatt, dessen Rost erwähnt. Es findet hier wahrscheinlich eine Verwechslung mit der Erweckung des Lazarus statt.

Courtois, Johann Baptist, der Bruder Jakobs und Wilhelms, ein Künstler, über welchen die Nachrichten fehlen. Er ist wahrscheinlich jener Courtois, von welchem d' Argensville spricht. Dieser war Capuziner und ein guter Maler, der in seinem Kloster zu Capo le Case mehrere Gemälde hinterliess.

Man glaubt, dass der abgekürzte Name: J. Bap. in., welcher sich auf einem Blatte befindet, das einen Capuziner vor der Staffelei malend vorstellt, diesen Künstler bedeute. Dieses Blatt ist 8 Z. 6 L. hoch und 5 Z. 6 L. breit.

Courtois, Peter Franz, ein Kupferstecher, der 1736 zu Paris geboren wurde. Er arbeitete nach St. Aubin, F. Boucher u. a.

Er starb zu Rocheford 1763.

Courtois, ein französischer Miniatur- und Emailmaler, der schon um 1770 arbeitete und um 1806 starb. Um 1780 lebte zu Paris ein Zeichner, der vielleicht mit diesem Miniaturmaler Eine Person ist. Demarteau stach nach ihm: La Sultane und l' Anglaise, eine Bacchantin, zwei Frauenbüsten und le château de cartes etc.

Cousin, Jean, Bildhauer und Glasmaler, der zu Souci bei Sens geboren wurde, doch weiss man nicht mit Sicherheit, in welchem Jahre. Auch sein Sterbejahr ist nicht genau zu bestimmen, doch zählte ihn das Jahr 1589 noch unter die Lebenden, obgleich er schon zu Anfang des Jahrhunderts geboren wurde. Jean Cousin nimmt unter den ältesten französischen Malern, die unter der Regierung Franz I., Heinrich's II., Franz II. und Ludwig's IX. berühmt geworden sind, oder es zu seyn verdienten, die erste Stelle ein. Er weihte sich von früher Jugend an den schönen Künsten, und machte in der Zeichnung bedeutende Fortschritte. Zu seiner Zeit war besonders die Glasmalerei in Ehren, und daher ergriff Cousin auch vorzüglich dieses Fach, ohne jedoch die Oelmalerei ganz hintanzusetzen. Die Anzahl seiner Glasgemälde war bedeutend, doch gingen viele zu Grunde. Erhalten sind die Fenster der Kapelle zu Vincennes, die A. Lenoir in das Musée des monumens

français bringen liess. Sie stellen Gegenstände aus der Apocalypse dar; unversehrt sind aber nur sieben, prächtig in der Farbe, an Giul. Romano's Zeichnung und an Correggio's Anmuth erinnernd. Man sagte sogar, sie seien nach Giulio's Zeichnung ausgeführt, aber dieses ist ein Irrthum.

Sehr schön sind seine Glasmalereien in S. Gervais zu Paris, wo er mit Rob. Pinaigrier in Concurrenz arbeitete. Von seiner Hand ist im Chor das Martyrthum des heil. Lorenz, die Geschichte der Samariterin und jene des Gichtbrüchigen und die Ankunft der Königin von Saba, alle bewunderungswürdig in der Ausführung und in der Lebhaftigkeit der Farben.

Im Schlosse zu Anet malte er die trefflichen Grau- in Grau-Gemälde, vorstellend die Predigt des Herrn in der Wüste, Abraham und Hagar und die Schlacht der Amalekiter, abgebildet im Musée des monumens français.

Mehrere seiner Werke sind in Sens, wo der Künstler gewöhnlich einen Theil des Jahres lebte. Hier ist in der Kirche S. Romain das jüngste Gericht auf Glas gemalt, eine Darstellung, die er für die Minimen zu Vincennes auch in Oelfarben ausführte. Dieses Gemälde, das sich jetzt im königl. Museum zu Paris befindet, machte ihn zum ersten französischen Historienmaler, nach welchem gestochen wurde. P. de Jode hat das Gericht in 12 Blättern bekannt gemacht. In der Kirche der Cordeliers in der bezeichneten Stadt ist von Cousin ein Christus am Kreuze, die eherne Schlange und Gegenstände aus der Legende. Ueberdiess trifft man in Sens noch mehrere andere Gemälde von diesem Künstler, namentlich Portraite. Ein grösseres Bild daselbst ist des Gegenstandes wegen merkwürdig. Es ist darauf ein nacktes Weib auf einem Ruhesitze abgebildet, wie sie den einen Arm auf einen Todtenkopf und den andern über eine von einer Schlange umwundene Vase ausstreckt. Ueber dem Gemälde steht geschrieben: Eva prima Pandora. Diese erste Pandora ist in einer Grotte dargestellt.

In der Kapelle des Schlosses Fleurigny bei Sens malte er die tiburtinische Sibylle, welche dem Augustus die heil. Jungfrau zeigt, die ihren lichtgekrönten Sohn in den Armen hält, und vor welcher der Kaiser anbetend niederfällt. Dieses bewunderungswürdige Gemälde ist nach Rosso's Carton ausgeführt.

J. Cousin war einer von den wenigen Malern jener Zeit, die den Adel des Ausdrucks und Tiefe der Gedanken dem Reiz einer prunkenden Färbung vorzogen. Besondere Sorgfalt verwendete er auf die Zeichnung, aber dadurch, dass er gelehrt scheinen wollte, wurde er oft pedantisch oder unverständlich. Nur allein gegen die Correktheit seiner Zeichnung kann nichts eingewendet werden, und auch in der Perspektive gab er den folgenden Malern ein nachahmungswerthes Beispiel. Beweise seiner Gelehrsamkeit gibt sein Werk über diese Kunst und über die Verkürzungen der Figuren, welches durch die vielen Auflagen, die es erlebte, seine Brauchbarkeit beurkundet.

Cousin stand auch bei den Königen, unter denen er lebte, in grossem Ansehen, und er wusste sich bei Hofe geltend zu machen. Ein Mann von seiner Vielseitigkeit musste nothwendig bewundert werden. Er war auch Bildhauer. Von dieser seiner Kunst zeugt das Monument des Admiral Chabot, das aus der Cölestiner-Kirche in das französische Museum kam. Diese Statue, die in dem Musée imperial des monuments français publ. par A. Lenoir, Paris 1811. abgebildet wurde, ist reich verziert, liegend, den Arm auf den Helm gestützt.

Das eine von seinen zwei literarischen Werken hat den Titel:

Livre de Perspective par Jehan Cousin etc. Paris 1560 und das zweite ist betitelt: Livre de portraicture, avec fig. en bois 1593. Die darin befindlichen Figuren werden für Cousin's Arbeit gehalten, doch übertreibt es Papillon, wenn er alle Holzschnitte in den unter den Regierungen Franz II., Carl IX. und Heinrich III. gedruckten Bücher ihm zuschreibt. Es sind ja die Blätter in der oben bezeichneten ersten seltenen Ausgabe des Livre de perspective nicht einmal von ihm selbst geschnitten, sondern nur nach seinen auf die Holzplatten getragenen Zeichnungen von Johann le Royer und Aubin Olivier gefertiget. Ausser dem jüngsten Gerichte ist nach ihm noch gestochen: die eherne Schlange, von St. de Laulne; die Cyclopen, von L. Gaultier. Das Gericht ist in den Annales du musée II. coll. t. 3. auch im Umriss gestochen.

Cousin, Pierre-Leonard, Miniaturmaler zu Paris, geb. zu Limoges 1788, Schüler von Aubry und Saint, liefert schöne Portraite.

Cousinet, Cath. Elisabeth. s. Empereur.

Cousins, S., ein jetzt lebender englischer Kupferstecher in Aquatintamanier.

Im Jahre 1831 erschien von ihm ein schätzbares Blatt nach Lawrence: Lady Dover and her son Henry Agar Ellis, gr. fol. (4 Th.) Ein anderes Blatt nach einem berühmten Bilde desselben Malers: Miss Peel, Daughter of the R. H. Sir Robert Peel, in roy. fol. kostet 8 Thlr. 8 gr.

Cousins, Samuel, geschickter jetzt lebender englischer Stecher. Trefflich ist sein Master Lambton nach Lawrence, Mezzotinto; in fol.

Coussin, Hardouin, Kupferstecher, geb. zu Aix 1709, stach in Lyon mehrere Blätter nach Puget, Rembrandt u. a. Er fertigte auch Portraite nach den besten Bildnissmalern seiner Zeit.

Von einem Kupferstecher H. Coussin findet man Blätter in Schwarzkunst. Dieser scheint älter als der obige zu seyn. Jener war jedoch nur Kunstliebhaber, und bezeichnete seine Blätter mit h c, h c f, oder mit seinem Namen. Eine Ansicht eines Seehafens ist mit Coussin sc., und ein Blatt mit einem bärtigen Alten mit H. Coussin bezeichnet.

Coussin, Architekt zu Paris, ein talentvoller und in der Geschichte seiner Kunst wohlunterrichteter Künstler, erhielt schon 1797 den ersten grossen Preis der Architektur, und ging dann als k. Pensionär nach Rom, Hier untersuchte er den ganzen untern Theil des Tempels der Vesta, welchen Desgodets in seinen édifices antiques weggelassen hatte, und machte den Entwurf zur Restauration desselben. Ausser diesem verfertigte er in Rom noch mehrere colorirte Zeichnungen nech Gebäuden und Monumenten der Stadt Rom.

In neuester Zeit arbeitet er an einem interessanten Werke, unter dem Titel: Du genie d'Architecture, in welchem er die Geschichte der Kunst, ihren Geist, ihre Grundsätze, ihre Meisterwerke behandelt. Das Werk bildet einen starken Quartband mit 60 Tafeln.

Coustou, Nikolaus, ein trefflicher Bildhauer, geb. zu Lyon 1683, gest. 1733. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater gleiches Namens, einem Bildschnitzer. Im 18ten Jahre kam der junge Künstler nach Paris zu Coysevox, seinem Onkel, und machte

hier solche Fortschrittte, dass er im 23sten Jahre den grossen Preis der Akademie gewann. Nun begab er sich nach Rom, um Michel Angelo's und Algardi's Werke zu studieren, und verweilte hier 3 Jahre. Eine Frucht seines Aufenthaltes in dieser Stadt ist die Copie des Herkules Commodus im Garten zu Versailles, mit welcher er nach Paris zurückkam, wo er jetzt sein Talent geschätzt und gesucht sah. Im Jahre 1693 nahm ihn die Akademie in ihre Mitte auf, welcher er ein Basrelief überreichte, das eine Allegorie auf die Wiedererlangung der Gesundheit Ludwigs XIV. vorstellt. Sein beträchtlichstes Werk war die colossale Gruppe der Seine und Marne in ihrer Vereinigung. Dieses Hauptwerk, ehedem für die Gärten zu Marly bestimmt, kam in die Tuilerien. Hier sieht man noch vier andere Werke von Coustou: zwei Gruppen von Nymphen, welche die Rückkehr von der Jagd vorstellen, die Statue des Julius Cäsar und der Jäger (Berger chasseur), der mehr gerühmt wird, als die beiden andern im Garten zu Marly. Der eine dieser letztern ist im Begriffe das Wildschwein zu tödten, der andere hat einen Hirsch. Das Costüm ist im französischen Geschmacke, dem reinem Geschmacke der Antike entgegen. Einer rühmlichen Erwähnung verdient aber die Gruppe der Tritonen, welche die Cascade zu Versailles schmückt, noch berühmter ist jedoch die Abnahme vom Kreuze in Notre-Dame zu Paris, le Voeu de Louis XIII. genannt, ein Meisterwerk im Charakter der Zeichnung und im Ausdrucke. In dieser Cathedrale ist von ihm auch eine Statue des heil. Dionysius und ein Crucifix im Chore. Im Chor der Kirche St. André-des-Arcs war einst das Grabmal des Prinzen Conti und bei den Jakobinern das des Marschall Créqui. Für Lyon goss er die Statue der Saône in Bronce, die man auf der einen Seite der Statue Ludwigs XIV. erblickte. Das Gegenstück, die Rhône, ist von Wilhelm Coustou. Die Reiterstatue ging in der Revolution zu Grunde, die Werke der beiden Künstler wurden erhalten. Sie sind im Stadthause zu Lyon aufbewahrt. In der Kirche St. Nizier ebendaselbst ist die Gruppe der heil. Anna, welche Nikolaus nach seiner Rückkunft aus Italien meisselte. Die Arbeiten der Schüler der Coustou, in der Capelle der Confalons in derselben Stadt, gingen in der Revolution ebenfalls zu Grunde.

Das letzte und geschätzteste Werk Coustou's, das er aber nicht mehr vollenden konnte, ist das Basrelief en médaillon, welches unter dem Namen der Passage du Rhin bekannt ist. Es war ehemals im Saale de la Guerre zu Versailles, bis es neben andern ins Museum zu Paris wanderte.

Nikolaus Coustou gehört zu den guten französischen Künstlern seines Faches. Er ist grossartig in seinen Entwürfen, trefflich in Behandlung des Marmors, rein in den Formen, aber man vermisst in seinen Werken den Charakter der Antike. Er huldigte dem französischen Geschmacke, und ist nicht frei von der affektirten Grazie jener Schule. Allein diese gefiel, und daher sagen noch jetzt viele seiner Landsleute, dass er mehr Anmuth als Grossheit hatte. Uebrigens war er, obgleich Celebateur, ein Mann von sanftem und umgänglichen Charakter, ein galanter Franzose.

Cousin de Contamin gab 1737 sein Eloge historique heraus, wo man im zweiten Theile eine raisonnirende Beschreibung seiner Werke findet. Mehrere derselben sind in der Description des Invalides gestochen. Andere brachten Cochin und die Audrans in Kupfer.

Coustou, Wilhelm, der ältere Bruder des Nikolaus, geboren zu Lyon 1678, gest. zu Paris 1746. Dieser Künstler war ein Zögling von Coysevox bis er mit einer königlichen Pension nach Rom ging, um seine Studien zu vollenden; aber es ging ihm hier dennoch so

misslich, dass er geringe Arbeiten verrichten musste, um nur das Leben zu fristen; denn Umtriebe entzogen ihm den Genuss der Pension. Er wollte schon abreisen, und in Constantinopel sein Heil versuchen, als ihm le Gros die Ausführung des Basreliefs mit St. Ludwig von Gonzaga für die Kirche des heil. Ignaz übertrug.

Nach seiner Rückkehr in Paris übergab er der Akademie als Aufnahmsstück einen Herkules und etliche Jahre darauf fertigte er für die Gärten zu Marly die Figuren der Daphne und des Hippomenes. Die erstere ähnelt der antiken Statue der Atalanta, ein Werk von zarter Vollendung. In Marly sah man auch seine letzten Arbeiten, die zwei trefflichen Gruppen, welche Pferde vorstellen, die von nackten Sklaven gebändiget werden, die jetzt am Eingange in die elisäischen Felder stehen. Wenige Jahre früher machte er die Gruppe des Ocean und des Mittelmeeres, die man ebenfalls zu Marly sah, und eines seiner Hauptwerke ist die Bronzestatue der Rhône, deren wir im Artikel des Nikolaus Coustou bereits erwähnt haben.

Zu Versailles ist von ihm ein Bacchus und ein Basrelief mit Christus unter den Schriftgelehrten. Er vollendete auch das letzte Basrelief seines Bruders Nikolaus, die Passage du Rhin, und von ihm ganz ausgeführt ist das Basrelief, welches das Thor des Invalidenhauses ziert: Ludwig XIV. zu Pferd mit zwei allegorischen Gestalten der Tugenden, ein sehr schätzbares Werk, welches Coustou's Studium nach der Antike und der Natur zu erkennen gibt. Geschätzt werden in demselben Hôtel auch seine Statuen des Mars und der Minerva, so wie jene des Herkules und der Pallas am Haupteingange des Hôtels zu Soubise.

Unter die Werke, welche ihrem Urheber einen ausgezeichneten Ruhm sichern, zählt man auch den Fronton des Château d'eau, dem Palais royal gegenüber, die Statuen der Seine und der Quelle von Arcueil vorstellend. Im französischen Museum der Monumente sind neben andern die Statuen Ludwigs XIII. und des Cardinals Dubois von seiner Hand.

Wilhelm Coustou wird von Levesque und Watelet über seinen Bruder Nicolaus gesetzt; d'Argensville aber, der sein Leben und seine Werke beschreibt, sagt, sein Ruf hätte den seines Bruders nicht erreicht. Er hatte nach der Ansicht dieses Schriftstellers weniger Eleganz und weniger Hoheit der Gedanken, als Zeichner aber ist er so korrekt als jener, und wegen der Reinheit seines Styls, der an die Antike erinnert, dürfte er seinem Bruder vorzuziehen seyn. Man rühmt ihn auch als Mann von Witz, aber in der Galanterie war er das Gegentheil von seinem Bruder. Er wurde 1735 Rektor und später Direktor der Akademie.

Coustou, Wilhelm, der jüngere, Bildhauer, und Sohn des obigen, geb. zu Paris 1716, gest. 1777. Er erhielt schon im 19ten Jahre den grossen Preis, der ihm die Pension zur Reise nach Rom verschaffte, wo er 5 Jahre dem Studium oblag. Nach seiner Rückkehr half er zuerst seinem Vater bei der Ausführung der trefflichen Pferdegruppen und das erste eigene Werk, womit er sich bekannt machte, waren die Statuen des Mars und der Venus, die er für Friedrich II. von Preussen ausführte. Zu dieser Zeit wurde ihm auch das Monument des Dauphin, Vaters Ludwig XVI. übertragen. Im Jahre 1742 überreichte er der Akademie bei seiner Aufnahme in dieselbe die Statue des Vulkan; 1746 wurde er zum Professor ernannt, dann zum Rektor und endlich zum Schatzmeister derselben. Im Verlaufe dieser Zeit fertigte er noch für die Jesuiten zu Bordeaux die Apotheose des heil. Franz Xaver in Marmor, das

Bronzebasrelief mit der Heimsuchung in der Versailler-Capelle, die Bildsäule Ludwigs XV. zu Nemours, das strahlende von Engeln angebetete Kreuz am Fronton der Genovefakirche u. s. w. Diesem Künstler gebrach es, nach Watelets Urtheil, nicht an Erfindungsgeist, bei der Ausführung aber verliess er sich auf andere geschickte Meister, die von Umständen genöthiget, ihm ihr Talent verkaufen mussten. Dieses ist mit einem Dupré der Fall, der den obigen Fronton ganz allein ausführte, und an mehreren Arbeiten Coustou's Theil hatte, aber dennoch in Dunkelheit starb.

D'Argensville hat sein Leben beschrieben und seine Werke beurtheilt. Dieser Schriftsteller sagt, Coustou sei mit dem Geiste der Antike vertraut gewesen, er habe mit der Correktheit auch öfter Festigkeit und Grazie verbunden, und man müsse sein Talent um so mehr bewundern, da dieses allein ihn auf die Stufe seines Ruhmes hob. Unumschränkt darf man sich diesem Urtheile wohl nicht hingeben, aber immerhin muss man den edlen Mann achten. Er blieb ebenfalls unverheirathet, wie sein Oheim. In den letzten Tagen seines Lebens erhielt er noch den St. Michaelsorden, er trug ihn aber nur ein einzigesmal.

Coustou's Fronton der Genovefenkirche, das Basrelief mit dem strahlenden Kreuze von anbetenden Engeln umgeben, wurde bei der Verwandlung der Kirche in das Pantheon abgenommen, und ein anderes von Moitte an die Stelle gesetzt.

Coustou, Carl Peter, Wilhelm des jüngern Bruder, war k. Baumeister und Aufseher über die königlichen Gebäude. Er war Ritter des St. Michael-Ordens, eine Ehre, die sein Bruder nur kurze Zeit genoss.

Dieser Künstler starb 1802.

Coutan, Paul Aimable, ein vorzüglicher Historienmaler zu Paris, wo er 1792 geb. wurde. Er bildete sich unter Baron Gros und machte die erfreulichsten Fortschritte. Im Jahre 1820 erhielt er den ersten Preis der Malerei mit einem Bilde, welches eine Episode aus dem Leichenbegängnisse des Patroclus vorstellt. Hierauf ging er nach Rom, um durch das Studium der klassischen Muster seine künstlerische Bildung zu vollenden. Er führte von dieser Zeit an einige höchst schätzbare Werke aus, unter denen folgende besonders erwähnt wurden:

Das lebensgrosse Gemälde mit Eresychthon, der den Baum der Ceres umhaut, und dabei einen jungen Menschen tödtet; Ceyx und Alcyone, in lebensgrossen Figuren, ein Bild, das in Hinsicht des Ausdruckes und der Farben und wegen der guten Behandlung in der Draperie grosses Lob verdient. Die Wirkung des Ganzen ist harmonisch. Arion, Philemon und Baucis, Themistocles bei Admet, Achill, der dem Nestor den Preis der Weisheit zuerkennt. Im vierten Saal des Staatsrathes im Louvre ist von ihm auf dem Pfeiler der beiden Fenster der Genius der Künste gemalt.

Coutan starb 1830 zu Paris.

Coutant, Jean Lonis Denis, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel und in Aquatinta, geb. zu Argenteuil 1776. Er war Schüler von Ch. von Mechel und lieferte einige Platten für das grosse Werk über Aegypten, die mit denen, welche er für Humboldt's Reise in den Cordillieren und des B. Ferusac's Mollusken fertigte, zu seinen besten Arbeiten gehören. Noch sind zu erwähnen, die für Cuvier's fossile Knochen, jene für Langenbeck's anatomisches Werk, und die für Freycinet's Reise um die Welt. Von ihm sind auch

die Kupfer des zoologischen Theiles der Reise Duperrey's und die zu der histoire naturelle des oiseaux-mouches.

Coutellier, ein französischer Kupferstecher, gab zu Paris um 1740 mehrere Portraite in Tuschmanier mit Farben heraus; neben andern noch 1789 die Büste Ludwigs XVI. oval.

Couture, Wilhelm, Architekt, geb. zu Rouen 1732, gest. zu Paris 1799. Er kam früh nach Paris und machte sich dort bald bekannt. Mehrere Bauten, wie das sächsische Hôtel, jenes von Coislin, der Pavillon zu Sevres, erwarben ihm 1775 eine Stelle bei der Akademie der Baukunst, aber es fehlte seinen Werken noch immer an Schönheit und Würde der Construktion, und daher begab sich Couture nach Italien, um die Meisterwerke der Baukunst zu studiren. Hier zeichnete er mit Eifer und kehrte zuletzt mit tüchtigen Kenntnissen bereichert nach Paris zurück. Er fand hier bald Anerkennung und man beschloss, sich eines Talentes zur Ausführung grossartiger Bauunternehmungen zu bedienen. Schon mehrere Jahre hatte man den Plan gefasst, die Magdalenen-Kirche zu vergrössern und dieses mit Pracht zu bewerkstelligen, damit sie zugleich dem Platze Ludwigs XV. zur Zierde diente. Den Plan fertigte Contant d'Ivry, aber den Bau selbst hatte dieser nur bis zu 15 Fuss geführt, als ihn 1777 der Tod überraschte. Couture, der schon am Baue beschäftiget war, übernahm jetzt an Contant's Stelle die oberste Leitung, aber er erlaubte sich einige Abweichungen vom ersten Plane. Er zierte den Eingang mit einem korinthischen Peristyl von schöner Proportion, und auch die zwölf Säulen standen schon bis auf die Capitäle, als die Revolution dem weitern Fortschritte des Baues Grenzen setzte.

Der Plan zu diesem grossartigen Gebäude gab von Couture's Talent eine hohe Idee, und man konnte den Meister zu den besten seines Faches rechnen. Er erhielt desswegen auch den St. Michaels-Orden, aber er sah keine Möglichkeit, das Werk zu Ende zu bringen, welches er unter so schönen Auspicien begonnen hatte. Der Tod raubte ihm diese Hoffnung. Bei der Vollendung erlitt der ursprüngliche Plan wieder Abänderungen, welche die neue Bestimmung des Gebäudes zu erheischen schien.

Couvay, Jean, Kupferstecher, geb. zu Arles 1622, arbeitete im Geschmacke des Villamena Portraite und Geschichte mit leichtem und zierlichen Stichel. Das Werk dieses Künstlers ist zahlreich und darunter das beste:

Maria reicht dem Jesuskinde eine Nelke, nach Rafael, fol.
Johannes in der Wüste nach demselben, fol. Im Recueil de Crozat.
Die Versuchung St. Benedikt's, nach Guercino, ein Nachtstück, gr. fol.
Maria nach Blanchard, fol.
Magdalena, welche sich von ihrem Putze trennt, nach le Brun, gr. fol.
Die Himmelfahrt nach J. Stella, gr. fol.
Cleobul; nach C. Vignon, fol.
Die Marter St. Bartholomäus, ein Hauptblatt nach Poussin, gr. quer fol.
Der Pallast der Seelenkräfte, nach G. Huret, gr. quer fol.
Der Aufenthalt der fünf Sinne, nach demselben, gr. fol.
Beide letzteren sind in Ab. Bosse's Manier gearbeitet.
Der büssende Hieronymus, nach Guido, fol.

Eben dieser Heilige, nach Guercino, fol. selten. Rost VII. 205, Füssly's rais. Verz. II. 221.

Couven, J. v., k. b. Obergeometer zu München, malt artige Landschaften und Genrebilder. Im Jahre 1831 stellte er den Empfang Ludwig's des Bayern bei Schweppermann's Stammort dar. In seinen Gemälden bemerkt man ein schönes Streben nach Wahrheit und treue Auffassung.

Couvillier, Franz de, Vater und Sohn Baumeister, von denen der erstere zu Soissons 1698 geb. wurde und zu München 1768 starb Er wurde an den Hof nach München berufen als Baumeister Kaiser Karl VII., der ihn besonders zur Auszierung seiner Gebäude brauchte. Sein Werk sind die Lustschlösser im Nymphenburger Hofgarten, in München das Hoftheater an der Residenz, die Façade an der Hofkirche des heil. Cajetan u. s. w. Sein Sohn gleiches Namens, geb. um 1734, war Hauptmann im Geniekorps, (daher unter dem Namen des Capitain Couvillier bekannt) und zugleich churbayerischer Hofbaumeister. Nach seiner Erfindung ist die Hauptwache zu München erbaut, und die Treppe zu Nymphenburg.

Er war ein guter Zeichner und gab eine Sammlung schöner Gebäude, Gartenanlagen u. s. w. in Kupfer heraus, zugleich ätzte er mehrere seiner eigenen und seines Vaters Erfindungen für den Vitruve Bavarois.

Nach der Erfindung dieser Künstler stachen Cochin, Choffart, u. s. w.

Couvillier der Sohn starb 1770.

Cova, Jakob, Maler und Baumeister von Brügge, der sich zu Paris aufhielt. Im Jahre 1399 wurde er nach Mailand zum Dombau berufen, er machte auch eine Zeichnung zur Kirche, verschwindet aber bald wieder, so dass man seine weitere Spur nicht mehr verfolgen kann. Von der Hagen's Briefe I. 265.

Covot, Landschaftsmaler zu Paris, einer derjenigen Künstler, welche in ihren Bildern einen freien, netten Vortrag, einen nicht gewöhnlichen Styl offenbaren, und sich bestreben, einen breiten, pastosen Pinsel zu zeigen, aber dennoch die Natur treu wieder zu geben.

Dieser Künstler scheint noch jung zu seyn. In Gabet's Dictionnaire des Artistes fehlt er.

Covyn, Regnerus und Israel, zwei Maler zu Dortrecht, von denen der erstere Blumen und Früchte, der zweite Portraite und Geschichte malte. Er wählte seinen Stoff meistens aus den Erzählungen des Dichters Jakob Kats.

Diese Künstler blühten um 1650.

Cower, W., ein junger englischer Maler, der in Italien schöne Studien machte und sich bereits in gelungenen Bildern gezeigt hat. Er ist auch in der Wassermalerei vorzüglich.

Cowhoorn oder Kowhoorn, Peter, lebte um 1630 als geschikter Glasmaler zu Leyden. Er war G. Dow's Lehrmeister.

Cox, David, Landschaftsmaler zu London, besonders in Aquarell. Man hat von ihm auch ein Werk über seine Kunst, das 1816 zu London in gr. fol. unter folgendem Titel erschien: A treatise on landscape painting and effect in watercolours, from the first rudiments to the finished picture with examples in outline effect and colouring, in a series of fifty-six plates.

Seine Landschaften, die er auch schön staffirt, werden gerühmt.

Coxcie, (Coxis, Coxcin, Coxis), Michel oder Michiel, Historienmaler, geb. zu Mecheln 1497, gest. zu Antwerpen 1592. Er zeigte schon in früher Jugend die ausgesprochensten Anlagen für seine Kunst, welche er als Schüler Bernhard's von Orlay durch den rühmlichsten Fleiss auszubilden strebte. Nach vollendeten Lehrjahren zog er, wie früher auch sein Lehrer gethan hatte, nach Rom, wo er geraume Zeit verweilte, und unermüdet der Kunst lebte. Er zeichnete und malte viel nach Rafael und andern grossen italienischen Meistern, nahm Rath und Lehre an und ward bald auch durch Uebertragung bedeutender Arbeiten ehrenvoll ausgezeichnet. So malte er unter andern in der alten Peterskirche zu Rom eine Auferstehung Christi al Fresco; auch die Kirche St. Maria della pace und andere prangten mit seinen Werken. Coxcis kehrte endlich wieder in die Heimath zurück, vermählt mit einer Italienerin, die ihm jedoch nach mehreren glücklichen Jahren starb. Er wählte sich bald darauf unter seinen Landsmänninnen eine zweite Gattin, doch von minder ausgezeichneten Eigenschaften als die erste. Diese zweite Ehe blieb kinderlos, aus der ersten aber hatte Michael einen Sohn, Namens Rafael, den er für die Kunst bildete. Dieser ward zwar ein guter Maler, doch gewiss kein Rafael. Wenige seiner Werke sind auf die Nachwelt gekommen, dennoch erhielt er späterhin eine Art von Berühmtheit durch seinen Schüler Caspar de Crayer, welcher unter die damals vorzüglichen, in Flandern lebenden, Maler gezählt wird.

Das erste Gemälde, wodurch M. Coxcie nach seiner Rückkehr aus Italien sich berühmt machte, war ein grosses Altarbild, ein gekreuzigter Christus, im Schloss Halsenberg, wenige Meilen von Brüssel, zu welchem alle Kunstverständige und Künstler hinzogen, um es zu bewundern. Eine Darstellung des Todes der heil. Jungfrau, auf dem Altare der Kirche St. Gallus in Brüssel, war ebenfalls ein allbewundertes Werk dieses Meisters, doch leider kamen während den niederländischen Unruhen beide Gemälde nach Spanien, wo man sie mit Gold aufwog. Unzählige Kunstwerke wurden damals den unglücklichen Niederlanden entführt, auch die beiden Seitengemälde, welche M. Coxcie zu Bernhard von Orlay's Abbildung des Evangelisten Lukas und der heil. Jungfrau in der Kapelle der Malergilde zu Mecheln gemalt hatte, die zu den besten seiner Arbeiten gezählt wurden.

Während eines sehr langen glücklichen Lebens gingen viele grössere und kleinere Gemälde aus der Werkstatt des fleissigen Meisters hervor. So hatte er unter andern für die Marienkirche in Antwerpen einen heiligen Sebastian von seltener Schönheit gemalt, und eine Einsetzung des heil. Abendmahls, welche den Altar der Kirche St. Gallus in Brüssel schmückte. Ueberall strebte man nach dem Besitz seiner Werke, doch wollen Kunstverständige seinen frühern Arbeiten vor den später entstandenen in mancher Hinsicht den Vorzug geben. Er selbst hatte die innigste Freude an seiner Kunst und bewahrte mehrere seiner Lieblingsarbeiten, die er um keinen Preis wegzugeben entschlossen war, in dreien Pallast-ähnlichen Häusern, welche in Mecheln sein Eigenthum waren und einen Theil seiner grossen wohlerworbenen Reichthümer ausmachten. In spätern Lebensjahren copirte er für Philipp II. von Spanien Johann van Eyck's berühmtes Altarblatt zu Gent, die Anbetung und den Triumph des Lammes darstellend. Er arbeitete für die damals sehr beträchtliche Summe von viertausend Gulden mit unermüdlichem Fleisse zwei Jahre lang daran. Die Pracht der Farben mag ihm manche unüberwindliche Schwierigkeit entgegengestellt

haben; unter andern verzweifelte er daran, das Blau des Gewandes der heil. Jungfrau erreichen zu können, und Philipp II. verwendete sich selbst bei dem grossen Tizian für ihn, der ihm von Venedig aus eine sehr kostbare, aus den ungarischen Gebirgen kommende, Azurfarbe schickte. Wahrscheinlich war es Ultramarin, dessen jener Meister bekanntlich sich sehr häufig bediente. Karl von Mander erzählt als etwas Merkwürdiges, dass M. Coxcie allein zu dem Mantel der heil. Jungfrau für 32 Dukaten von dieser Farbe verbraucht habe. Die Copie ward endlich nach unsäglicher Arbeit glücklich vollendet und nach Spanien gesandt, nur hatte der Meister es sich herausgenommen, Einiges darin zu verändern, z. B. die Stellung der heil. Cäcilia, die zu sehr von hinten gesehen, ihm nicht zierlich genug schien.

Diese Copie zierte lange Zeit die Kapelle des alten Pallastes zu Madrid. General Belliard schickte sie nach Brüssel, wo sie zuerst bei H. Dansaert Engels und dann bei H. Nuens-Latour zum Verkauf ausgestellt war. Die Figur des Gott Vaters und das Hauptbild der Anbetung des mackellosen Lammes sind seit 1821 im k. Museum zu Berlin; Maria und Johann der Täufer erstand der König von Bayern schon 1820; und die beiden Flügelbilder mit den singenden und musicirenden Engeln, so wie die Tafeln mit den gerechten Streitern, den gerechten Richtern, den heiligen Pilgern und Einsiedlern sind im Besitze des Prinzen von Oranien, der sie 1823 kaufte. Auf dem untern Rande am Brunnen im Hauptbilde der Anbetung des Lammes steht: Michaei de Coxcie me fecit anno 1559.

Diese Copien sind sehr fleissig gemalt und besonders gut die grösseren Figuren. Die Maria des Münchnerbildes ist im Ausdruck sogar lieblicher als das Original.

Man hat noch andere Copien von diesem Werke des van Eyck, die aber sicher nicht von M. Coxcie herrühren. Sie kamen in den Besitz des Kaufmanns Aders zu London. Von diesem Werke soll keine Tafel fehlen und bemerkenswerth ist, dass hier immer zwei Flügel der Originale auf eine Tafel gemalt sind.

Ob Coxcie die Copie nur nach Spanien gesendet, oder ob er sie selbst dahin begleitet habe, ist unentschieden. Die holländischen Lebensbeschreiber dieses Meisters und die aus ihnen ihre Nachrichten schöpften erwähnen dieser Reise nirgends; dagegen behauptet der Spanier Cean Bermudez (diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en Espanna 1800) der Künstler habe sein Werk König Philipp II. selbst überreicht, der ihm hierauf mehrere Gemälde aufgetragen habe, zu deren Vollendung Coxcie in Spanien verweilt hätte; doch gibt Bermudez die Quellen nicht an, aus welchen er geschöpft. Fiorillo übergeht ihn in seinem Werke zur Geschichte der Malerei in Spanien ganz mit Stillschweigen. Gewiss ist, dass Coxcie sich nach längerem oder kürzeren Aufenthalte in der transpyrrhenäischen Halbinsel in sein Vaterland zurückbegeben habe, wo er in dem hohen Alter von 95 Jahren gestorben ist.

Auch im Escurial befinden sich noch einige auf König Philipp's Befehl von Coxcie gefertigte Gemälde. Hier sieht man von seiner Hand in der alten Kirche des Gebäudes: die heil. Cäcilie und David, wie er Goliaths Haupt abhauet, — und in verschiedenen Gängen und Gemächern zerstreut: Das Hinscheiden der Jungfrau, eine Kreuzabnahme, den heil. Joachim und die heil. Anna, Christus und die Jungfrau vor dem ewigen Vater Fürsprache thuend. Im Kloster der unbeschuhten Karmeliter zu Medina del Campo befindet sich die Auferstehung Christi in lebensgrossen Figuren, ein Werk, dessen treffliche Zeichnung und Vollendung bewundert wird.

In neuester Zeit haben Kunstkenner die beiden Seitenflügel des grossen Gemäldes am Hauptaltare in der Kirche St. Veit zu Prag, von B. v. Orlay, als sein Werk bezeichnet. S. Orlay.

Mit leichtem feinen Pinsel wusste Michael Coxcie seinen Gestalten etwas höchst Gefälliges und Heiteres zu verleihen, und obgleich man das kräftige, naturgetreue Colorit seiner grossen Vorgänger wohl zuweilen vermissen könnte, so ist es doch unmöglich, dem Zauber seiner leicht aufgetragenen schönen hellen Farben zu widerstehen. Wie unbeschreiblich reizend er seine weiblichen Gestalten darzustellen, wie köstlich er sie zu schmücken wusste, beweisen zwei Gemälde, in der Boisserceeschen, jetzt k. b. Sammlung, die Abbildung der heil. Katharina und die der heil. Barbara. Nichts kann lieblicher seyn, als diese beiden jugendlichen Köpfchen.

Eigene Erfindung bei der Darstellung bedeutender Momente in seinen grössern Compositionen war indessen nicht die glänzendste Seite dieses sonst so trefflichen Meisters. Oft bei der Zusammenstellung seiner Gruppen in Verlegenheit, half er sich mit seinen aus Italien gebrachten Studien, mit Erinnerung aus den Werken seiner dortigen berühmten Kunstgenossen. Desshalb war er höchst unzufrieden, als Hieronymus Cock eine Sammlung von Kupferstichen nach Rafael's Werken herausgab, weil dadurch offenbar wurde, wie sehr er diese, besonders bei seiner Darstellung der sterbenden Maria, benutzt hatte.

Bei seinem grossen Reichthum ward M. Coxcie dennoch nicht lässig im Erwerb, und verschmähte ihn selbst im Kleinen nicht. So hatte er eine ihm eigene Art, eine weisse Wand von oben bis unten mit allerlei artigen Verzierungen zu bedecken, die er sehr behende mit der Kohle hin zu zeichnen wusste. Er liess sich dazu durch kleine ihm angenehme Geschenke leicht bewegen.

M. Coxcie erreichte in ununterbrochener Thätigkeit, in Glück und Wohlleben, die äusserste Grenze des menschlichen Lebens. Als gesunder und rüstiger Greis arbeitete er im 95sten Jahre an einem Gemälde im Stadthause zu Antwerpen, hatte aber das Unglück um diese Zeit eine Treppe herunter zu fallen, und starb an den Folgen davon.

Coxcie zeichnete auch die 32 Blätter aus der Fabel der Psyche, die Augustin von Venedig gestochen hat, in Verbindung mit Marc Anton, wie Einige glauben. Diese Blätter wurden von vielen der Erfindung nach, aber wahrscheinlich nur aus Verwechslung mit den verwandten Darstellungen in der Farnesina, dem Rafael zugeschrieben, namentlich von Bottari, und von Lenoir in der histoire de la peinture sur verre; denn diese Zeichnungen wurden auch zum Muster einer Reihe von Glasmalereien. Vasari sagt aber deutlich, dass Michael Coxcie diese Zeichnungen gefertiget habe, und eben diese gehören zu des Künstlers besten Erzeugnissen. Sie erinnern an Rafael's Weise, doch sind sie für diesen Meister zu geringe.

Coxcie und Bernhard von Orlay studirten beide den grossen Rafael bei ihrer Anwesenheit in Rom und während derselben hatten sie besonders die sanften graziösen Motive aufgefasst. Jene einzelnen Härten und naiven Unregelmässigkeiten, welche die ältere Kunst sich erlaubte, musste daher verschwinden, wie Schnaase in den niederländischen Briefen S. 349 bemerkt, die Gestalten wurden grösser, schöner und richtiger, zugleich die Gruppen mehr übersichtlich und zierlich, und das Ganze nahm einen milden freundlichen Geist an. Allein der ernste, fromme, mystische Sinn, den die ältere Schule in den van Eyck's und in Hemmling gehabt hatte, war ver-

loren und konnte nicht mehr erhalten werden, sobald der Geschmack und die Kenntniss der Form so weit gebildet war, um an jenen scheinbaren Mängeln der Form Anstoss zu nehmen. Es war daher nur die Anmuth beider geblieben, die ein willkommener Gast war, aber freilich bald einen Mangel empfinden lassen musste. Ein Rückschritt zu jener frühern Unbefangenheit war indess nicht möglich, nachdem das Auge für die Verhältnisse des menschlichen Körpers geöffnet war, und so blieb nichts übrig, als auf dem neu betretenen Wege zu grösserem Ernst weiter zu gehen. Dieses war die Aufgabe der folgenden Generation, die auch in Italien durch das Vorbild Michel-Angelo's einen andern Geist vorbereitet gefunden und angenommen hatte.

Das Gefühl für die Anmuth der älteren Schule hatte Coxcie nicht verloren, und er behielt auch noch manche Eigenthümlichkeit der ältern Anordnung und Gruppirung bei. Anfangs suchte er sich besonders Rafael's Grazie anzueignen, später aber huldigte er jeder neuen Schule, und strebte zuletzt alle zu verbinden. Mehrere Compositionen dieses Meisters sind durch Kupferstich bekannt, von M. Lorch, C. Cort, J. Ditmar, B. Dolendo, Sadeler etc.

Nachrichten über diesen Künstler finden wir schon bei Vasari, bei van Mander, in J. Schopenhauer's Werk über J. van Eyck und seine Nachfolger, im Kunstblatt 1822 und 1824 Nr. 27 in den Berichtungen Dr. Waagen's über Hubert und Johann van Eyck, in Schnaase's trefflichen niederländischen Briefen, die 1834 erschienen, und in Passavant's Kunstreise durch England und Belgien 1833.

Coxcis, Rafael, der Sohn des Michael Coxcis, S. diesen.

Coxie, Johann Anton, ein Historien- und Portraitmaler, wahrscheinlich ein Brabanter. Er scheint sich in Holland aufgehalten zu haben, bis er 1705 einen Ruf an den Hof des Königs von Preussen erhielt. Er malte dessen Thaten im Schlosse zu Berlin und 1708 die schöne Kapelle zu Charlottenburg, wo auch ein Altar-Blatt von seiner Hand zu sehen ist. Auch in mehreren königlichen Pallästen findet man Werke in Oel und Fresco von diesem Künstler, die mit seinem Namen bezeichnet sind.

Coxie malte in der Manier des van Dyck und war ein guter Zeichner. Wolfgang hat verschiedene Buchtitel nach seinen Zeichnungen gestochen.

Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Dieses berichten van Eynden und van der Willingen in der Gesch. der vaterland. Schilderkunst I. 285.

Nicolai nennt in seiner Nachricht von Künstlern, die sich in Berlin aufgehalten, einen Künstler Peter de Coxcie oder Cockx, und sagt ebenfalls, er habe trefflich in van Dyck's Manier gearbeitet. Im Jahre 1718 ging dieser von Berlin nach Mainz, wo er für den Hof beschäftiget wurde. Johann Anton nennen ihn die Verfasser der oben erwähnten Kunstgeschichte und auch Winckelmann sagt in seinem Maler-Lexicon, dass ein Anton de Coxie um 1680 zu Antwerpen sehr schöne Landschaften mit guten Figuren gemalt habe. Auch Hagedorn erwähnt dieses Künstlers und behauptet, dass er in seinen Werken dem C. Huysman nicht zu weichen brauche. Nach diesem Schriftsteller musste Anton de Coxie zu Ostende die meiste Zeit wegen Schulden im Gefängnisse zubringen, und so dürfte er gerne dem Rufe nach Berlin gefolgt seyn, wo er einen Gehalt von 1000 Rthlr. bezog, unter der Bedingniss, dass er für Niemand, als für den König male.

Einigen Zweifel erregt die verschiedene Angabe der Taufnamen. Nicolai sagt nämlich, dass sich der Künstler in einer Bittschrift

P. de Coxcie unterschrieben habe, aber doch scheint hier nicht von zwei Künstlern die Rede zu seyn. Nach Nicolai's Angabe wird dieser Meister unter einer 1712 nach ihm gestochenen Ansicht der Gegend bei den Windmühlen vor dem Stralauerthore Cockx genannt. Indessen wurde sein Name verstümmelt auch Koks, Cocci, Coccie, Cocceje geschrieben.

Coypel, Noël, Historienmaler, nach Einigen geb. in der Normandie 1628, nach Andern zu Paris 1629, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Poncet zu Orleans, verliess aber diesen schon in einem Alter von 14 Jahren, begab sich nach Paris und brachte einige Zeit bei Quillerier und Ch. Errard zu. Nicht lange darauf erwarb er sich durch einige Bilder, welche sein strenges Studium und seine glücklichen Anlagen offenbarten, einen entschiedenen Namen, und musste nicht nur für den König malen, sondern erhielt auch im Jahre 1663 eine Stelle unter den Mitgliedern der Akademie. Im folgenden Jahre erwarb er sich durch ein Votivgemälde für Notre-Dame den Ruf eines der ersten französischen Maler, und bekam den Auftrag, den alten Louvre und die Tuilerien mit seinem Pinsel zu verschönern, und viele Sachen für das Parlament von Bretagne zu verfertigen.

Im Jahre 1672 räumte ihm der König ein Zimmer im Louvre ein, und erwählte ihn hierauf zum Direktor der Akademie in Rom, wohin er sich mit seinem ältesten Sohn Anton und einem Anverwandten, Ch. Herault, begab. Auch soll durch ihn die Akademie einen grössern Glanz erhalten haben, weil er sie in einen geräumigeren Pallast verlegte.

In Rom malte Coypel für den Rath zu Versailles vier Bilder: Solon, Trajan, Severus und Ptolomäus Philadelphus, welche die Bewunderung des Publikums erregten, so wie diejenigen, welche er nach seiner Rückkehr in Paris, nach dem Jahre 1676 für die Paläste des Königs vollendete. Die Frescomalereien in der grossen Kapelle des Hôtels des Invalides fing er erst in seinem 78sten Jahre an, und strengte seine Kräfte dabei so sehr an, dass er in eine lange Krankheit verfiel, welche endlich 1707 seinen Tod nach sich zog.

Seine vorzüglichsten Gemälde sind: die Marter des heil. Jakob in Notre-Dame, der Brudermord in der Akademie, die Dreieinigkeit, und die Empfängniss der heil. Jungfrau, im Hôtel der Invaliden. Der Pallast der Tuilerien ist ebenfalls mit Bildern von ihm angefüllt; allein seine Malereien im alten Louvre sind nach den Cartons von le Brun ausgearbeitet. Er besass eine reiche, blühende Phantasie; seine Figuren zeichnen sich durch Ausdruck aus, die Zeichnung ist correkt, das Colorit lieblich und nicht grell, wie das von seinem Sohne. Fiorillo III. 245.

Die vier Gemälde, die er in Rom malte, haben Duchange und Dupuis gestochen, er selbst aber hat folgende Blätter radirt:

Eine sitzende Maria, mit dem kosenden Jesuskinde 1664. Ipse fe. aqua forti. P. Poilly exc. Oval.

Dieselbe Composition in grösserem Formate, und eine dritte Wiederholung ist mit den Figuren des heil. Joseph und des heil. Johannes vermehrt. Ipse inv. et sc. P. Poilly ex.

Joh. Audran hat sein Bildniss gestochen.

Coypel, Anton, der älteste Sohn von Noël, geb. zu Paris 1661, gest. 1728. Er lernte bei seinem Vater und ging mit demselben als eilfjähriger Knabe nach Rom. Geistreich und mit der zartesten Empfänglichkeit für das Schöne, suchte er sich nach den Werken der grossen Italiener zu bilden und die venetianischen Coloristen

in einem Alter von 14 Jahren nachzuahmen; aber durch die schnelle Rückkehr in sein Vaterland wurde die edle Cultur seines Geistes unterbrochen, und es blieben ihm nur Reminiscenzen der angeschauten Meisterwerke übrig, und seinen Gemälden die Züge und der Anstrich eines Genies, woraus viel hätte werden können. Der laute Beifall, welchen seine Malereien in ganz Frankreich erhielten, bezeichnet auch mehr als alles den Geschmack des damaligen Zeitalters. Mit zahllosen Arbeiten überhäuft, vernachlässigte er die Gründlichkeit und fiel in alle Ausschweifungen der Manier. Ein unerschöpflicher Reichthum der Phantasie und ein liebliches Colorit, dem es dennoch an Harmonie fehlte, waren die unfehlbaren Zaubermittel, die Bewunderung seines Publikums zu fesseln. Dieser Künstler war es, der den Grund zur französischen Schule legte, welche sich von der Regierung Ludwig's XIV. an gänzlich von dem italienischen Geschmacke entfernte, dem sie so lange Jahre hindurch gefolgt war.

In seinem neunzehnten Jahre malte er für Notre-Dame ein grosses historisches Bild, die Himmelfahrt der Maria und viele andere Werke für die Carthäuser zu Choisy. Er beendigte sie mit so allmeinen Beifall, dass ihn der Bruder des Königs zu seinem ersten Maler und die Akademie, wiewohl er erst 20 Jahre alt war, zu ihrem Mitglied ernannte.

Sein Aufnahmsstück stellt Ludwig XIV. dar, in den Armen des Friedens ruhend. Er beschäftigte sich hierauf mit der Capelle von Versailles und entwarf zahlreiche Cartons zu Tapeten.

Auf Coypel übte das Drama einen nachtheiligen Einfluss, der sich in seinen theatralischen Stellungen und im Uebertriebenen des Ausdruckes äussert. Besonders diente ihm der Schauspieler Bacon zum Modelle, der es in seiner Gewalt hatte, jeden Charakter und jede Situation zu bezeichnen. Auch Racine, Despréaux und Lafontaine waren seine Freunde.

Sein Farbenzauber und sein erzwungener Ausdruck nahmen nach und nach das Publikum so gefangen, dass man alles aufbot, um ihn nicht nach England gehen zu lassen, wohin er eingeladen war. Viele der angesehensten Personen, an deren Spitze der Herzog von Chartres stand, beredeten ihn, in Frankreich zu bleiben, wo sein Glück immer mehr emporblühte und er endlich nicht nur geadelt, sondern auch zum Direktor der Akademie und, an Mignard's Stelle, zum ersten Maler des Königs erwählt wurde.

Antoine malte in der Gallerie des Palais royal in 14 Oelgemälden die Abentheuer des Aeneas (beinahe eine Travestie, wie Watelet sagt) und stellte an der Decke des Pallastes des Herzogs von Orleans die Versammlung der Götter dar, wo er den Göttinnen die Physiognomien schöner französischer Damen gab, aber eben dadurch keine Versammlung griechischer Gottheiten, sondern französischer Damen zu Stande brachte.

Er gab auch Discours prononcées dans les conférences de l'Academie de la peinture Paris 1721 4. und eine poetische Epistel an seinen Sohn heraus. Ausserdem hatte er einen grossen Antheil an der histoire du roi Louis le grand par les medailles etc. Paris 1691 und an dem Werke: Medailles sur les principeaux événements du règne de Louis le grand avec des explications hist. etc. Paris 1702 fol.

Das Leben dieses Künslers beschrieb sein Sohn Charles 1745. Fiorillo III. 248.

Nach A. Coypel wurde sehr vieles gestochen, und zwar von den besten Künstlern seiner Zeit, wie: G. Duchange, Edelink, P. Drevet, die Audrans, C. Duflos, J. B. Poilly, L. Simoneau, Chateau, J. Sarrabat, A. Trouvain, N. Tardieu, L. Desplaces, N. Langlois,

Surrugue u. a. Verzeichnet sind ihre Blätter bei Heinecke und mehrere im Cabinet Paignon Dijonval.

Coypel hat selbst eine Anzahl Blätter radirt, die gesucht und geschätzt werden.

Das Bildniss der Giftmischerin la Voisin (La petite Tofana) mit sechs französischen Versen. Sehr selten, und gut bezahlt. Bei Weigel ist ein Abdruck für 4 Rthlr. ausgeboten.

Man hat von diesem Bildnisse eine verkleinerte Copie und von dieser giebt es vielerlei Abdrücke mit Veränderungen.

Die Büste Demokrit's, 1692. Man hat Abdrücke vor der Schrift, und solche mit Veränderungen.

Melchisedech überreicht dem Abraham die Brode; en Medaillon, Coypel exc.

Judith im Begriff das Haupt des Holofernes vom Rumpfe zu trennen, ein kl. Bl. von Simoneau vollendet.

Die Taufe Christi, ein sehr schönes Blatt in fol. Es gibt Abdrücke mit und ohne Wappen und Dedication.

Ecce homo in halber Figur. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Die Büste des Heilandes, kl. Bl. oval.

Die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde in den Armen, ein kl. Blatt, oval mit Einfassung. Es gibt zwei verschiedene Abdrücke.

Zwei Liebesgötter und Pan, 1692.

Apollo und eine Nymphe, ohne Namen des Stechers.

Die Musen, 7 kleine ovale Stücke.

Die Allegorie auf den Dauphin mit französischen Versen, in einem Cartouche.

Maria hält das Jesuskind über die Krippe; oval.

Die säugende Madonna; Coypel exc.

Die sterbende Magdalena in der Wüste. Ohne Namen.

St. Cäcilia: Cantabo Domino in vita mea.

Jupiter als Kind den Nymphen übergeben.

Amor überwindet den Pan, 1692.

Bacchus und Ariadne, ein grosses Stück von G. Audran beendigt.

Der Triumph der Galathea, von Simoneau ausgeführt.

Die Tiger- und Leopardenjagd.

Der Engel leitet einen Krieger im Kampfe gegen ein Flammen speiendes Ungeheuer. Beide von Simoneau nach Coypel's Aetzung vollendet. Sie sind bezeichnet: Simoneau sc. Coypel exc.

Jakob und Rahel aus Mesopotamien kommend, ohne Namen des Stechers. Coypel exc.

Auch die erwähnte Gallerie ist von Duchange, Tardieu und Surrugue u. a. in Kupfer gestochen worden, unter dem Titel: L'Eneide de Virgile peinte dans la Galerie du Palais-royal, 15 Bl. gr. fol.

Das Bildniss des Künstlers, wie er malt, zur Seite den Sohn, hat G. Duchange gestochen. Ein anderes Bildniss Coypel's, Kniestück, mit dem Portfeuille und Crayon, ist von J. Sarrabat, und ein drittes wählte J. B. Massé zum akademischen Aufnahmsstück.

Coypel, Charles Antoine, Sohn des obigen, geb. zu Paris 1694, gest. 1752. Er war Schüler und Nachahmer seines Vaters Anton, stand aber tief unter diesem Künstler, und nur dem Glück hatte er es zu verdanken, dass er zu Ehrenstellen und Ruf gelangte, denn

er wurde 1746 erster Maler des Königs und Chef der Akademie. Er malte viele Bilder, worunter Christus vor Pilatus bei den Philippinern und das Opfer der Iphigenia die vorzüglichsten sind. Er malte auch eine grosse Menge Cartons zu Tapeten und burleske Bilder, worunter sich die Carrikaturen zum Don Quixotte, die auch in Kupferstichen erschienen, besonders auszeichnen.

Charles Coypel war ein Manierist und hatte ein freches, harmonieloses Colorit. Einiges Talent hatte er für Dichtkunst, aber durchaus keinen Charakter.

Er hat auch eine grosse Menge Blätter von seiner Erfindung gestochen, mit denen man sich zu seiner Zeit belustigte. Auch andere Stecher haben zahlreiche Blätter nach ihm gestochen; Drevet das schöne Portrait der Adrienne la Couvreur. In seinen eigenen Blättern spielen Operntänzerinnen, Putzmacherinnen und Schäfer und Schäferinnen eine Rolle. Auch die Katze musste ihm zum Gegenstand seiner Darstellung dienen. Ausserdem behandelte er auch heilige Gegenstände.

Unter seinen Blättern sind zu erwähnen:

Die Portraite von M. de Marulles und F. Potet, beide in 4. Vom ersteren gibt es Abdrücke mit sechserlei Veränderungen.

Der Kopf des Malers Ludw. Cardi. Helldunkel.

Maria, welche das in der Wiege liegende Jesuskind anbetet, in Guido's Manier.

Ein Crucifix mit der Magdalena.

Apollo mit der Violine, nach Michel Angelo, fol.

Amor als Schornsteinfeger in viererlei Abdrücken, kl. Bl.

Amor diktirt einem Mädchen einen Brief, kl. Bl.

Ein junger Mann zwischen zwei Frauen im Garten, kl. Bl.

Ein kleiner Kopf, nach Rafael.

Der blühende Zustand Frankreichs, eine Allegorie, ohne Namen des Urhebers.

Die Wahrsagerinnen.

Die Putzmacherin.

La Devote, auf dreierlei Weise dargestellt: betend, kniend und mit dem Kammermädchen scheltend.

Sechs Blätter karrikirte Opernfiguren.

Die Katze der Mdme. Deffant, zwei Vorstellungen:

Die neugeborne Katze, und die wegen der Krankheit der Katze trauernde Dame.

Dieselbe Katze auf dem Grabmale.

Die Tragödie von Katzen gespielt.

Eine Alte und ein alter Geck auf der Promenade, 2 Bl.

Der Schulmeister und das junge Mädchen, fol. etc.

Seine Zeichnungen zum Don Quixotte erschienen unter dem Titel: Estampes de l'hist. de D. Quichotte de la Manche, peintes par Coypel, grav. en 25 f. par Surrugue 1753. Sie erschienen auch im verjüngten Maasstabe.

N. Tardieu und Balechou haben sein Bildniss gestochen, jugendlich und alt.

Coypel, Noël Nicolaus, Anton's jüngerer Bruder, gewöhnlich Coypel der Onkel genannt, wurde 1692 geboren, und studirte unter der Leitung seines Vaters Noël, verlor ihn aber schon in einem Alter von 15 Jahren. Er hielt sich, ganz dem Grundsatze sei-Bruders und Neffen zuwider, an die Natur, folgte aber in der Farbengebung dem herrschenden Geschmacke.

Nicolaus sah Rom nicht, denn man entzog ihm unrechtmässiger Weise den Preis, und auch andere Schicksale trafen diesen nach-

giebigen und rechtschaffenen Mann. Er gelangte weder zu dem Glücke, noch zu dem Ansehen, womit sein Bruder und Neffe glänzten, nur ein kleiner Kreis von Kennern zollte ihm Achtung. Dennoch erhielt er eine Stelle in der Akademie und starb 1735, nach Andern 1745. Für seine beste Arbeit hält man die Malerei an dem Gewölbe der Capelle der heil. Maria in der Kirche von St. Sauveur zu Paris. Schön ist auch sein Franz de Paula, den er für die Sacristei der Minimen malte.

Dieser Künstler hat auch artige Blätter geätzt:

Die heil. Theresia nebst mehreren Engeln, oval, 4. Der erste Druck ist reine Aetzung, der zweite ist von Le Bas vollendet.

Der Triumph der Amphitrite, gr. 4.

Eine weibliche Figur von einem Satyr überrascht, qu. 4.

Ein junges Mädchen mit einer Taube, von N. Edelink ausgeführt, qu. 4. Rost VII. 230. Fiorillo III. 253. Vergleiche auch den Artikel Coppola.

Coyzevox, oder Coysevox, Anton, berühmter Bildhauer, ein Spanier von Geburt, lernte bei Lud. Lerambert, und hatte noch nicht 17 Jahre, als er sich durch eine Statue der heil. Jungfrau bekannt machte, die sich in St. Nizier zu Lyon befindet. Später berief ihn der Cardinal Fürstenberg nach dem Elsasse, um seinen Pallast zu Saverne zu verzieren. Diese Arbeit beschäftigte ihn vier Jahre, worauf er nach Paris zurückkehrte, um in Verbindung mit den berühmtesten Künstlern Arbeiten zu unternehmen, welche den damaligen König verewigten. Er verfertigte zwei Statuen Ludwig's XIV., eine zu Pferd, für die Stände von Bretagne in Erz gegossen, und eine zu Fuss, ehemals im Hofe des Stadthauses zu Paris. Nach seinem Modelle wurde auch die Reiterstatue dieses Fürsten auf dem Platze Bellecour zu Lyon ausgeführt, die in der Revolution in Trümmer ging.

Bewunderungswürdig sind seine Gruppen des Merkur und der Fama am Eingange des Gartens der Tuilerien, auch sein Neptun und Amphitrite zu Marly zeichnet sich aus. Von ihm sind auch: Der flötenspielende Faun, die Hamadriade und eine Flora auf der Terasse des Tuilerien-Gartens auf der Seite der Strasse Rivoli; zu Versailles die Flüsse Dordogne und Garonne, in Erz; zu Chantilly die Statue des grossen Condé in Marmor. Er verfertigte auch eine Menge Büsten; die des le Nostre zu St. Roch, Colbert's zu St. Eustach und le Brun's zu St. Nicolas du Chardonnet. Auch Bildnisse Ludwig's XV. sind von ihm vorhanden.

Coyzevox war Rector und Kanzler der k. Akademie und starb 1720, 80 Jahre alt. Er war ein Mann von trefflichem Charakter, voll Frömmigkeit und Bescheidenheit. Es wurde mehreres nach ihm gestochen, meist nach seinen Grabmälern, wie: nach dem des Cardinals Mazarin, des Fürsten d'Egon von Fürstenberg, Mansard's und Colbert's; letzteres in St. Eustach, ist eines seiner Hauptwerke. Die Künstler, welche nach ihm arbeiteten, waren: J. und B. Audran, C. und N. Dupuis, Aveline, Choffert, Cochin, Thomassin. Letzterer stach seine Ritterstatue zu Rennes.

Mehreres über diesen verdienten Künstler und dessen Werke sagt d'Argensville II. 234. Viele der letzteren sind aber in den Stürmen der Revolution zu Grunde gegangen oder sehr beschädiget worden. Alle verkünden einen Künstler, den die Natur zum Bildhauer bestimmt hatte. Seine Stellungen sind edel und natürlich, der Ausdruck charakteristisch, und in der Behandlung des Marmors war er Meister.

Cozza, Franz, Maler und Kupferätzer aus Istilo in Calabrien, geb. 1605, gest. 1682, arbeitete in Rom als treuer Gefährte Dominichino's, dessen Werke er vollendete, als der Meister mit Tod abgegangen war. Er malte jedoch auch nach eigener Erfindung, aber seine Bilder sind ausser Rom selten. Lanzi I. 457 hält seine Madonna del Riscatto zu St. Francesca für sein bestes Werk.

Cozza war ein guter Nachachmer Dominichino's, doch erreichte er dessen Zierlichkeit weniger als die Gelehrsamkeit desselben. In einigen Werken eignete er sich auch die Kraftmanier Carravaggio's an.

Seine radirten Blätter, im Geschmacke des P. del Po, sind schätzbar und selten. Bartsch XIX. 78 verzeichnet deren 5 und glaubt damit das Werk vollständig. Sie sind:

Der Schlaf des Jesuskindes, das von drei Engeln angebetet wird. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z.

St. Peter in einer Halle weinend. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 3 L.

Die büssende Magdalena in einer Landschaft liegend. H. 7 Z., Br. 8 Z. 6 L.

Cimon von seiner Tochter genährt, oder Caritas romana. H. 9 Z. 9 L., Br. 11 Z. 6 L. Bei Weigel um 2 Thlr. ausgeboten.

Waffenschmiede, beschäftiget Harnische zu poliren. H. 10 Z., Br. 16 Z.

Alle diese Blätter sind mit Cozza's Namen bezeichnet.

Cozza, Johann Baptist, ein Mailänder und gedankenreicher Maler, der mit Leichtigkeit viele Gemälde ausführte, überhaupt als guter Praktiker sich bewies. Er war jedoch nicht immer schulgerecht, gefiel aber der Menge stets, und wenn er wollte, auch Kennern, wie in dem Bilde mehrerer Serviten in der Kirche Càbianca. Lanzi III. 234 d. Ausg. Cozza starb zu Ferrara 1742, 67 J. alt.

Cozza, Peter Anton, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach nach Guido, neben andern einige Genien mit Blumengefässen.

Cozzarelli, oder Cozzerello, Jakob, Bildhauer und Baumeister von Siena, der nach Vasari rühmliche Werke herstellte. Starb 1514.

Cozzette, oder Causet, Carl, malte Schlachten im Geschmacke seines Lehrers Parrocel. Man sieht von seiner Arbeit in den Schlössern zu Versailles und Choisy. Lebte um 1760.

Cozzi, Pietro, ein geschickter Goldschmied und Ciseleur zu Cremona, bildete sich zu Rom, aber nicht in der besten Werkstätte, denn sein Meister Lovis war ein wahrer Feind der Antike und des guten Geschmackes. Erst als er sich selbst überlassen war, konnte er reinere Muster wählen, und es zum guten Künstler bringen. Von ihm ist die Urne gefertiget, in welche die Reliquien des Altares des Täufers in der Cathedrale zu Cremona gelegt wurden. Cozzi starb 1819.

Cozzo, Pietro, Architekt aus der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts. Er soll der Baumeister des öffentlichen Saales zu Padua seyn, der 256 Fuss lang und 68 breit ist und der Saal des Antenor genannt wird. Der Bau begann 1172. Im Jahre 1420 brach Feuer im Gebäude aus, und es musste restaurirt werden; im Jahre 1756 wurde der Saal durch Ferracina ganz umgestaltet.

Crabeth, Adrian, ein holländischer Maler, Schüler von Johann Schwartz von Gröningen, bildete sich zum guten Künstler, ohne Italien und Rom gesehen zu haben, was jedoch Ticozzi nicht zugibt; denn er will von Adrians Besuch in Rom wissen. Er starb in frühen Jahren zum Leidwesen der Liebhaber, denn seine Arbeit wurde für schön gehalten. Man glaubt, dass sein Tod 1581 erfolgte.

Adrian Crabeth ist vielleicht der Sohn eines Claudius Crabeth und Bruder der beiden trefflichen Künstler Dirk und Wouter Crabeth.

Crabeth, Dirk und Wouter (Theodor u. Walther) berühmte Glasmaler zu Gouda um 1560. Walther durchreiste Frankreich und Italien, wo er in jeder Stadt ein gemaltes Fenster hinterliess, und auch Theodor scheint in Italien gewesen zu sein, denn Vasari nennt einen Walther und Giorgio Fiamingo, die zu Florenz mehrere Fenster malten, wahrscheinlich unsere beiden Künstler, von denen in der Hauptkirche zu Gouda noch mehrere schöne Malereien sind.

Wouter arbeitete dort in dem Jahre 1557 und von 1561 — 1664 und sein Bruder war 1557 — 1559 und 71 und 72 mit Malung der Fenster beschäftiget. Ihre Malereien zeichnen sich vorzüglich aus, besonders sind die des Thierry von grosser Kraft.

Wouter war zu kleinen und grossen Gemälden gleich geschickt, und wie Einige behaupten in der Zeichnung und im Colorite berühmter als sein Bruder, der jedoch mehr Kraft in seinen Arbeiten hatte. Ein vereintes Wirken hätte ihre Kunst sicher noch mehr gefördert, allein ein jeder hatte seine eigenen Geheimnisse vor dem andern, und sie gingen so weit, dass sie, obgleich die besten Freunde, schriftlich mit einander sich unterredeten, um ja bei einer traulichen Stunde die Geheimnisse nicht zu verrathen. Theodor starb 1601. Rembrandt hat sein Bildniss geätzt.

Crabeth, Wouter, der jüngere, Neffe des ältern Walther, lernte bei Cornelius Kettel, reiste hierauf in Italien, und hielt sich dreizehn Jahre in Rom auf, daher seine Gemälde mehr in italienischem Geschmacke sind.

Dieser Künstler kam 1628 nach Gouda zurück und malte im St. Georgen-Schiesshause die damaligen Vorsteher auf eine grosse Tafel und in einer Capelle die Himmelfahrt Mariä. Der Tod ereilte ihn um 1648 im hohen Alter zu Gouda.

Crabetie. S. J. Asselin.

Crace, Gebrüder, geschickte Decorateurs und Stuccaturarbeiter zu London. Sie verzierten den Pavillon des Prinzen von Wales zu Brighton und andere Villen und blühten gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts.

Cracklow, C. T., Architekt, gab. 1828 Views of the Churches and Chapels of Case in Surrey in 4. heraus.

Cradock, Luke, ein trefflicher englischer Maler, der 1717 starb, und dessen Werke noch sehr gesucht werden. Er kam zu Somerton, in der Nähe von Ilchester in Somersetshire, auf die Welt, und wurde nach London geschickt, um bei einem Stubenmaler in die Lehre zu gehen, lernte aber seine Fähigkeiten besser entwickeln und copirte fleissig nach der Natur. Walpole hat schöne Werke von seiner Hand gesehen, welche Gruppen von mannigfaltigen Vögeln darstellen, die sich durch ein kräftiges und brillantes Colorit auszeichnen. Nach seinem Tode wurden diese Arbeiten drei bis

viermal so theuer, als bei seinen Lebzeiten, verkauft. Fiorillo V. 533.

Crämer, Hans, geschickter Glasmaler zu Ulm, schmückte um 1480 die Fenster der Domkirche und des Stadthauses zu Ulm.

Cracsbeke, Joseph von, Maler, geb. zu Brüssel 1608, gest. zu Antwerpen 1641. Er war Freund und Gefährte des A. Brouwer, dem er auch in den Sitten glich. Seines Bäckerhandwerkes überdrüssig verlegte er sich unter Leitung seines schwelgerischen Freundes auf die Malerei und ahmte denselben mit vieler Geschicklichkeit nach. Auch seine Bilder stellen nur niedre Scenen, nämlich Tabagien, Wachtstuben, Zänkereien zwischen Betrunkenen u. s. w. dar; er hat indessen auch einige Portraite gemalt.

Cracsbecke bediente sich zur Bezeichnung seiner Bilder der Initialen I. V. C. B. Weniger sicher ist man in der Erklärung eines Monogrammes, das auch dem Cornelius Blecker und Ch. Corbout gehören kann.

Craffonara, Joseph, Historienmaler, wurde zu Wengen 1791 geb., und ernährte sich als der Sohn armer Eltern, wie diese, anfangs von rauher Handarbeit, bis er an dem k. k. Ingenieur F. Malacarne von Verona, der das Malertalent des Jünglings entdeckte, Hülfe und Unterstützung fand. Dieser brachte ihn anfänglich in die Akademie der Künste zu Verona, und verschaffte ihm hierauf sogar die Mittel nach Rom zu gehen. Allein im Jahre 1817 ging die kleine Baarschaft zu Ende und der Künstler wäre genöthiget gewesen, den Rückweg in die ferne Heimath auf Kosten der Wohlthätigkeit zu suchen, wäre ihm nicht durch eine von den Bewohnern von Riva, der zweiten Vaterstadt des Künstlers, zusammengebrachte Summe Geldes der Aufenthalt in Rom für einige Monate gesichert worden.

Endlich erhielt er auf Verwendung des Gubernialrathes Ritters von Dordi in Mailand bei dem Gouverneur Grafen von Bissing ein kaiserl. Stipendium, welches 1819 durch Verwendung des Grafen von Chotek und durch das Zeugniss der Akademie zu Rom von Sr. Majestät dem Kaiser, der bei der Anwesenheit in dieser Stadt sich von dem Talente des Künstlers selbst überzeugte, auf 300 fl. vermehrt wurde. Es war damals Craffonara's Copie der rafaelischen Grablegung des Pallastes Borghese ausgestellt, ein treffliches Werk, das jetzt im Ferdinandeum zu Innsbruck zu sehen ist. Das Bild hält 4 Sch. 9 Zoll in der Höhe und 4 Sch. 6 Z. in der Breite.

Grosses Lob ärntete auch eine lebensgrosse Madonna und eine Sappho, diese im Besitz des Ritters von Dordi. Ueberaus gelungen ist auch das Bild eines Franziskaner - Mönchs und sehr schätzbar auch die Vision des Ezechiels, nach Rafael 1829 gefertiget.

Den grössten Beifall erwarben ihm auch zwei frühere, noch in Rom gemalte Altarblätter, deren eines die schmerzhafte Mutter, das andere den heil. Bischof Vigil vorstellt, beide in der Pfarrkirche zu Riva am Gardasee.

Gegenwärtig hält sich der Künstler in Botzen auf, wo sich auf dem Friedhofe von seiner Hand ein Freskogemälde befindet, das im Boten von Tirol 1834 Nro. 94 — 96 beschrieben und gerühmt wird. Auch im Messaggiere Tirolese 1835 Nro. 2. wird dieses Bildes rühmlich gedacht.

Man hat von diesem Künstler auch ein treffliches Werk unter dem Titel: I piu celebri quadri delle diverse scuole italiane riuniti

nel appartamento Borgia del Vaticano, disegnati ed incisi a contorno da Giuseppe Craffonara, pittore tirolese. Roma 1820.

Zu erwähnen sind auch 12 Blätter mit Portraiten berühmter Männer aus Trient, die nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung gestochen wurden.

Craig, James, ein berühmter Architekt zu Edinburg, von welchem der Plan der neuen Anlage dieser Stadt, die Aerztehalle und andere vorzügliche Gebäude sind. Starb 1795.

Sein Bruder W. M. Craig gab einen Essay on the study of Nature in drawing landscape mit von ihm selbst gestochenen Kupfern zu London 1793 in 4. heraus.

Craig, F., jetzt lebender englischer Formschneider. Blätter von ihm sind in der Provincial antiquities and pittoresque scenery of Scotland. London 1819.

Crakoo, Jan, Maler, wurde zu Utrecht geboren, und weil er seine Eltern früh verlor, im Waisenhause erzogen. Sein erster Lehrer war der Zeichenmeister van Veldhoven, seine Bildung vollendete er aber zu Paris, wo er sich von 1771 — 81 aufhielt. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Amsterdam nieder und übte besonders die Portraitirkunst. Sein Todesjahr ist unbekannt. Van Eynden etc. II. 422.

Cram, (Cramm) Maler, der um 1760 in Braunschweig geboren wurde. Er lernte die Malerei in seiner Vaterstadt, und kam dann nach Hamburg, wo er in einer kräftigen Manier Portraite malte. Er gab seinen Bildern gern den Charakter des Historischen, verstand die Gesetze der Beleuchtung, und führte den Pinsel mit Sicherheit.

Dieser Künstler malte in Oel, Pastell und Miniatur. Um 1790 hielt er sich in Basel auf. Seiner wird in den hamburgischen Künstler-Nachrichten erwähnt.

Cramer, einer der ältesten ulmischen Maler, dessen Blüthezeit nicht angegeben werden kann. Im königl. Bildersaale der St. Moritz-Kapelle zu Nürnberg befinden sich zwei Bilder von ihm, welche Heilige vorstellen. Das eine dieser Bilder ist auf Goldgrund; Zeichnung und Färbung gering, wenig Ausdruck.

Cramer, ein geschickter Bildniss- und Genremaler, der 1670 zu Leyden geboren wurde. Er studirte die Malerei unter W. v. Mieris und später unter Carl Moor, den er im Style und im Colorite nachahmte. Seine kleinen Staffeleibilder sind oft anstössigen Inhalts, aber mit Zartheit behandelt. Auch sind sie trefflich im Ausdrucke und naturgetreu, so dass man sie zu den guten Erzeugnissen der flandrischen und holländischen Schule reihen darf. In Holland und auch in Deutschland findet man hie und da Werke von diesem Künstler. Er starb 1710.

Cramer, Peter, Maler zu Copenhagen, ein Künstler von schönem Talente, und achtbar in seinen Leistungen. Er malte im Geschmacke Tenier's und Ostade's und zeichnete sich durch sinnreiche Composition, durch edle Auswahl, durch harmonische Färbung und durch geschickte Führung des Pinsels aus. Clemens, Haas u. a. haben nach ihm gestochen.

Dieser Künstler, von dem Füssly sagt, dass er Hoftheatermaler war, starb nach Weinwich's Angabe (Kunstens-Historie i Danmark S. 164) 1782 im 56sten Jahre.

Cramer, Friedrich, Historienmaler von Emden, der sich um 1810 zu Rom aufhielt. Er malte heilige Bilder und auch Genrestücke.

Cranach, Lucas, auch Kranach, Müller und Sunder genannt, Maler, Kupferstecher und angeblich auch Formschneider, wurde 1472 zu Cronach im Bambergischen, nicht in Westphalen, wie Basan und Strutt sagen, geboren. Mehrere Schriftsteller geben irrig sein Geburtsjahr auf 1470 an; sie berufen sich auf Christ, welcher in einer Abschrift von handschriftlichen Urkunden, die er von einem Nachkommen des Lucas C. erhalten hatte, diese Jahreszahl vorgefunden haben soll. Dass dieses falsch sei, bezeugt seine Grabschrift bei St. Jakob in Weimar, auf welcher angegeben, dass Cranach 1553 im 81sten Jahre gestorben.

Den Namen Cranach hatte er nach der Gewohnheit damaliger Zeiten von seinem Geburtsorte entlehnt, denn sein eigentlicher Familienname war Sunder. Er wurde von seinen Zeitgenossen gewöhnlich Meister Lucas, oder Lucas Maler genannt, und wahrscheinlich hat dieses die Irrung hervorgebracht, dass er mit seinem Familiennamen Müller hiess.

Von Lucas ersten Lebensumständen ist uns wenig bekannt. Eben so liegt noch im Dunkeln, ob er ausser der ersten Anweisung seines Vaters noch von einem andern berühmten Meister unterwiesen wurde. Dass er jedoch grosse Fortschritte in dieser Kunst gemacht haben musste, erhellet daraus, dass er schon vor seinem 23sten Jahre zum sächsischen Hofmaler ernannt wurde. In dieser ehrenvollen Stelle diente er dem Churfürsten Friedrich dem Weisen, dessen Bruder Johann dem Beständigen und endlich Johann Friedrich dem Grossmüthigen.

Aus diesen Ursachen ging er beinahe ganz für Franken verloren, aber einen desto grösseren und wohlthätigeren Einfluss hatte er auf Sachsen, und man kann ihn als den Stifter der sächsischen Schule mit Recht betrachten, denn vor ihm sah es in diesem Lande mit der Kunst noch sehr kümmerlich aus, und man kennt nur noch die wenigen Namen: Strassburg, Albrecht Moller, Jorge Lewter und Arnold, welche letztere selbst Zeitgenossen von ihm waren.

Im Jahre 1493 begleitete er den Churfürsten Friedrich den Weisen auf seiner Reise nach Palästina und zeichnete die merkwürdigsten Gegenstände, welche er auf dem Wege traf; es soll sich sogar in der Schlosskirche zu Wittenberg ein Gemälde befunden haben, welches die Städte, Schlösser und Gegenden darstellte, durch welche die Reise ging. Dieses Gemälde ging zu Grunde. Nach seiner Rückkehr erhielt er den Auftrag, die neue Collegiatkirche zu Wittenberg mit Bildern zu schmücken, wo er Gelegenheit hatte, mit den berühmtesten Künstlern in Wettstreit zu treten. Leider wurde diese Kirche im siebenjährigen Kriege ein Raub der Flammen.

Nach Beendigung dieser Arbeit bekam er von seinem Churfürsten den Auftrag, eine Reihe Bildnisse seiner sämmtlichen Vorfahren zu malen und die Heiligthümer in der Stiftskirche zu Wittenberg zu zeichnen, damit man sie in Holz schneiden könnte, die dann 1509 in einem Buche erschienen. Zum Beweise seiner Zufriedenheit ertheilte ihm der Churfürst einen Wappenbrief.

Cranach wählte Wittenberg zu seinem Aufenthalte, weil auch Friedrich der Weise grösstentheils daselbst wohnte; er verehelichte sich daselbst auch mit Barbara Brengbier, und verlebte 46 Jahre in dieser Stadt. Durch die Rechtlichkeit seines Charakters, und durch sein gutmüthiges sanftes Wesen erwarb er sich die allgemeine Achtung seiner Mitbürger, denen er von 1537 — 44 als Bürgermeister vorstand. Auch war er für seine Zeit ein sehr wohlhabender Mann, der mehrere Häuser und andere Besitzungen hatte.

Die Meinung, als sei C. auch Buchdrucker gewesen, und habe vornehmlich Luther's Werke in seinem Verlage erscheinen lassen, ist mit Recht zu bestreiten; auch hat Panzer hinlänglich bewiesen, dass Johann Grünenberg der erste Buchdrucker daselbst gewesen.

Im Jahr 1509 machte er auf Befehl seines Churfürsten eine Reise nach den Niederlanden, wahrscheinlich um das Bildniss Kaiser Karl V. zu malen, und nach seiner Rückkehr lebte er ruhig seiner Kunst bis zum Jahre 1525, in welchem er seinen Landesherrn, Friedrich den Weisen, durch den Tod verlor. Auch dessen Nachfolger und Bruder sah er 1532 in die Grube, und von dieser Zeit an traf ihn mancher harte Schlag des Schicksals. Vier Jahre später hatte er den Schmerz, seinen hoffnungsvollen Sohn, den er zu seiner Ausbildung nach Italien sendete, in Bologna zu verlieren, was dem Vater so nahe ging, dass ihn kaum seine besten Freunde beruhigen konnten. Kaum war diese Wunde geheilt, so starb ihm seine Gattin, und 1542 auch sein Freund Dr. Scheurl, der besonders Cranach's Ruhm zu verbreiten suchte. Es erhoben ihn jedoch auch andere gelehrte Männer in ihren Schriften. Unter seinen Freunden sind auch Luther und Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas u. a. zu erwähnen. Mit dem berühmten Reformator lebte er in den vertrautesten Verhältnissen, und er stellte seine Züge in mehreren Gemälden dar. Nur einmal wies er ihm keinen würdigen Platz an, und zwar auf dem Altarbilde der Kreuzigung Christi zu Merseburg, wo Luther als Kriegsknecht dem Gekreuzigten den Schwamm mit Essig reicht; ein anderer daneben ist Melanchthon. Nach der Angabe einiger Scribenten soll C. dieses Bild eher gemalt haben, als er sich zur Lehre Luthers bekannte, und sich später das Gemälde wieder ausgebeten haben, um es zu verbrennen.

Wenn dieses Bild wirklich von C. herrührt, so mus es von 1517 — 20 entstanden seyn, denn 1521 war der Künstler schon dem Luther ergeben, und von dieser Zeit an malte er sicher kein antilutherisches Bild mehr.

Cranach scheint auch bei dem Hinscheiden dieses seines Freundes gewesen zu seyn, denn er stellte ihn in einem Bilde auf dem Todtbette dar. Es befindet sich im Besitze des Herrn Winter zu Heidelberg, und gehört zu den merkwürdigsten und besten des Künstlers.

Noch verdient seine Vaterlandsliebe und unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das sächsische Haus erwähnt zu werden. Er schlug die Einladung des Kaisers aus und begleitete seinen Churfürsten ins Gefängniss, als seine Thränen nicht vermochten, den siegreichen Karl zur Begnadigung seines Herrn zu wenden. Drei Jahre blieb er bei ihm in Salzburg, bis 1552 die Stunde der Erlösung schlug. Jetzt zog er mit dem Churfürsten wieder in Weimar ein, wo den Getreuen noch ruhige Tage lohnten.

Zur Erhaltung seines Andenkens liessen ihm die Söhne des Churfürsten Johann Friedrichs ein Denkmal auf sein Grab setzen, und seine Zeitgenossen eine Medaille prägen, welche auf der vodern Seite sein Bildniss und auf der hintern sein Wappen zeigt, mit der Jahreszahl 1537.

Cranach war einer der vorzüglichsten Maler seiner Zeit, obgleich er in manchen Theilen der Kunst seine beiden Zeitgenossen A. Dürer und Lucas van Leyden, vorzüglich dem ersteren, nachstehen musste. Seine Arbeiten wurden zu seiner Zeit eben so gesucht, wie in der unsern. Man rief ihn nach Wien, München und Prag um die Palläste der Fürsten mit seinem Pinsel zu verzieren, und so entstand zwischen Dürer und Cranach ein stiller Wetteifer, was sich besonders bei dem Gebetbuche, dessen sich ein Prinz aus dem

bayerischen Hause bediente, erweiset. Dieser liess einen Theil der Blätter mit Randzeichnungen von Dürer versehen, und Cranach sollte den andern ausschmücken. Letzterer wählte die Landschaft, weil er sich wahrscheinlich im historischen Fache dem Dürer nicht gewachsen fühlte.

Seine vorzüglichste Stärke als Maler hatte er in Bildnissen; sprechende Aehnlichkeit und ausserordentlicher Fleiss sind hervorstrebende Eigenschaften in denselben. Auch in Darstellung von Thieren war er vorzüglich; er täuschte mit einem gemalten Hirsch, so wie mit einem Wildschweine die Hunde; seine Hasen, Fasanen, Pfauen, Enten, Rebhühner u. s. w. schienen zu leben.

Seine Zeitgenossen rühmten auch von ihm, dass er eine besondere Fertigkeit gehabt hatte, die Gegenstände aufzufassen und zu entwerfen, wozu er nur Minuten bedurfte, Darauf bezieht sich das Wort: Celerrimus auf seinem Grabsteine, und es ist offenbar falsch, dass es celeberrimus heissen soll.

In seinen Madonnen gibt sich die Unerschöpflichkeit der christlichen Kunst recht auffallend kund. Er hatte für jedes seiner vielen Madonnenbilder immer neue Gedanken, fand immer neuen Ausdruck und führte sie mit gleicher Liebe aus. Besonders trefflich ist sein Farbenauftrag, und daher sind seine Gemälde noch jetzt so frisch, als wären sie erst gemalt, und dadurch zeichnen sie sich vor denen seiner Zeitgenossen aus. Ueberhaupt macht sich Cranach in seinen Werken durch Naivetät in der Auffassung, ein häufig nicht unglückliches Bestreben nach Grazie, ungemeine Kraft und Klarheit der Färbung, und eine sehr sorgfältige Ausführung geltend.

An Erfindungsvermögen war Cranach nicht arm, es gebrach ihm aber an poetischem Schwunge der Gedanken, wie auch an fein ausgebildetem Geschmacke in seinen Darstellungen. Die Umrisse in seinen Bildern sind mehr streng als pünktlich, als überhaupt richtig; denn der Künstler scheint seine Aufmerksamkeit mehr auf jedes Einzelne, als auf Darstellung des Ganzen in harmonischer Zusammenwirkung der Theile gerichtet zu haben. Darum findet sich auch höchst selten ein von ihm gemaltes Gesicht, welches ganz unverschoben wäre; weil aber jeder Theil, einzeln betrachtet, mit musterhafter Treue nachgebildet ist, so wird auch der Blick des Beschauers vom Ganzen auf's Einzelne übergeleitet, und die besagten Versehen stören nicht im Genuss des Werkes.

Als treuer Nachahmer der Natur lässt Cranach uns in seinen Werken nicht allein Mannigfaltigkeit und Wahrheit erblicken, sondern er hat auch den Charakter rein und kräftig auszudrücken verstanden, wo dieser auf dem Wege der Nachahmung zu gewinnen war. Einen Beweis dazu liefert das Bildniss Luthers und das des Künstlers, aus denen lebendige Wahrheit spricht.

Beispiele von gelungener Andeutung heftiger Leidenschaften kommen uns in Cranch's Bildern nirgends vor, aber oft scheinen ruhige Gemüthszustände unübertrefflich, voll innern Lebens vorgestellt, dass man beinahe das Kunstwerk vergisst und sich mit empfindenden Wesen gegenüber glaubt.

Rücksichtlich auf die Form des Nachdenkenden scheint C. kein ferneres Wollen oder Streben gehabt zu haben, als mit möglichster Treue die Natur nachzuahmen. Oft verfiel er ins Magere, weil wahrscheinlich seine Modelle mager waren, falls aber diese Wohlgestalten hatten, dann erhielten verhältnissmässig auch seine Figuren im Ganzen, oder auch in einzelnen Theilen, gute Formen. Sein Colorit ist in Betracht der grossen Wahrheit, welche in den Lokaltinten des Fleisches herrscht, vortrefflich, mannigfaltig ab-

wechselnd, je nachdem der Gegenstand es erfodert, bald kräftig und gesättigt, bald von der blühendsten Zartheit; die Schatten fallen jedoch zuweilen ins Graue.

Von künstlerischer Austheilung der Farbenmassen, zum Zwecke einer harmonisch angenehmen Wirkung des Ganzen, mag Cranach wahrscheinlich nie etwas geahndet haben; zum wenigsten lässt sich nirgends auch nur die Spur eines dahin gerichteten Bemühens in seinen Bildern wahrnehmen. Und eben so gleichgültig und unerfahren scheint er auch in Betreff der Beleuchtung gewesen zu seyn; der wenige Schatten, den die Darstellung nothwendig erfodert, ist gar oft unrichtig angegeben. Von Seite der gefälligen malerischen Wirkung sind demnach Cranach's Bilder ohne Verdienst.

Seine Gewänder haben weiche Falten mit sanften Biegungen und Brüchen, daher nähern sie sich in Hinsicht ihres Charakters mehr den Gewändern von Holbein, als denen von A. Dürer. Indessen mag den beiden genannten Künstlern die allgemeine Anlage der Draperie oft besser, als unserm C. gelungen seyn.

Die Behandlung ist in allen Gemälden dieses Künstlers glatt und der Farbenauftrag nie überflüssig stark; bei aller Glätte erscheint jedoch nirgends etwas Geleckte, und bei dem sorgfältigsten Fleiss der Ausführung keine Mühseligkeit. Auch haben die zuweilen scheinbar strengen Umrisse nichts Unangenehmes, weil sie auf Bedeutung abzwecken und keineswegs steif sind. S. H. Mayer, Altargemälde in der Stadtkirche zu Weimar 1813 fol.

Wie bei Leonardo da Vinci, Rafael, Corregio u. a. kehren auch bei ihm gewisse Lieblingsphysiognomien wieder, welche nur, seinen geringern Anlagen gemäs, das Schöne zu ahnen, zu empfinden und darzustellen, auf niederer Stufe, als die jener Meister, stehen. Unter ihnen zeichnet sich vorzüglich ein schönes, mit himmlischer Anmuth, Milde und Unschuld begabtes Weib oder Mädchen aus, das, reich gekleidet, bald in Gesellschaft seiner Verwandten und Dienerinnen, bald betend am Fuss des Kreuzes erscheint. Im Vergleich des Hässlichen ist aber die Anzahl schöner Individualitäten in seinen Bildern sehr geringe, und die Roheit männlicher Züge contrastirt zuweilen gar scharf mit denen der Frauen, welche oft gemüthlich, unschuldig, fromm und voller Einfalt, aber auch mit ihren verschobenen Gesichtern, überkleinem Munde, dicken Stirnen und langen seelenlosen Augen sich dutzendweis so ähnlich sehen, als gehörten sie alle zu einer und derselben Familie.

Eigentliche historische Compositionen lieferte Cranach nicht, denn beziehungslos und kalt hinter- neben- und übereinander gruppirte magere Gestalten bilden, bei aller Wahrheit der Fleischtinten und herrlicher Ausführung der Beiwerke, kein gesichtliches Gemälde.

Cranach erlangte dessenungeachtet den ungetheilten Beifall seiner Zeitgenossen und Freunde, und auch bei Friedrich dem Weisen stand er als wirklicher, gewissenhaft alles abwiegender Hofmaler, sehr in Gunsten. Grosses hat er wirklich geleistet; aber bei so grossen Vorgängern, wie die van Eycks und Hemling, berechtiget neben Dürer und Holbein seine bedeutende Fertigkeit und malerische Kenntniss zu höheren Leistungen, gesetzt auch, dass er den besten seiner Zeit genug gethan hat. Seine Umgebung kannte nichts Höheres als eine getreue Copie des ihr vorkommenden Geschöpfes oder Dinges und dieses hat Cranach mit grosser Fertigkeit und Geschick zum Erstaunen aller erreicht.

Lucas Cranachs beste Oelgemälde sind zwischen den Jahren 1520 — 1530 verfertiget; alle frühern oder spätern, besonders jene mit der Jahreszahl 1506, 10, 40 stehen den übrigen etwas nach. Ausser Deutschland findet man wenige Bilder von ihm; den grössten

Theil aber besitzen die sächsischen Herzogthümer und das Königreich Sachsen. Aber nicht allein als Oelmaler machte er sich berühmt, sondern er war ein eben so grosser Miniaturmaler und Illuminirer; die Codices, welche jetzt auf der Universität zu Jena aufbewahrt werden, sollen in dieser Art vortrefflich seyn. Die illuminirte Bibel zu Königsberg, welche als Cranachs Arbeit angegeben wird, ist nicht von ihm, sondern von dem Illuministen Prediger zu Meissen gefertiget.

Cranach bezeichnete seine Werke nie mit seinem vollständig ausgeschriebenen Namen, sondern blos mit Monogrammen oder einer geflügelten Schlange mit einem Ringe, aus seinem Wappen, welches ihm Churfürst Friedrich der Weise 1508 ertheilt hat.

Dieses Zeichen setzte er gewöhnlich auf seine Gemälde, öfters mit Beisetzung der Jahreszahl. Auch auf seinen Kupferstichen und Holzschnitten bediente er sich dieses Zeichens, setzte aber hier neben der Jahreszahl auch öfters die Initialen L. C. bei, welche er dann gewöhnlich in einem Zettelchen oder Täfelchen anbrachte.

Ausser den Buchstaben L. C., die er verschieden versetzte, sieht man auf seinen Arbeiten, besonders den späteren, noch die zwei sächsischen Wappenschilder, deren er sich als sächsischer Hofmaler bedienen durfte.

Die Anzahl der Gemälde, welche unter dem Namen dieses Künstlers gehen, ist beträchtlich; mehrere darunter aber dürften seinem Sohne angehören, und ein Theil nichts weniger, als von den beiden Cranach herrühren. Sicher hat er nicht alle Bildnisse Luthers gemalt, die man ihm zuschreibt, und auch die vielen andern Repetitionen sind bedenklich.

In Berlin ist eine Anzahl bedeutender Werke Cranach's: im k. Schlosse eine Folge aus dem Leiden Christi, das Urtheil des Paris, der Brunnen der Jugend, eines der vortrefflichsten Bilder unsers Künstlers, das auch die Wanderung nach Paris machen musste; Venus und Cupido u. s. w. In der k. Gallerie das sogenannte Stammbuch von Lucas Cranach, mit mehreren Miniaturgemälden auf Pergament. Dieses Stammbuch war ehemals im Besitz des Hof- und Regierungsrathes Dr. Lämmermann zu Ansbach, wo es 1797 der Minister Hardenberg kaufte, und es an Friedrich Wilhelm II. nach Berlin sendete. Nach dem Tode des Fürsten wurde das Werk verlegt und vergessen, und nach vielen Suchen erst 1812 wieder gefunden. Im Jahre 1814 gab es Ch. von Mechel im Kupferstich heraus. Es gibt davon dreierlei Ausgaben: Die Prachtausgabe hat ausgemalte Kupfer, die zweite Abdrücke auf Sepiapapier, und die dritte schwarze. Zu Berlin ist ferner:

In der alten Klosterkirche der Abschied Christi von den Marien und eine Kreuzabnahme; ersteres von 1521.

In der k. Gallerie zu Dresden: Adam und Eva zweimal, Judith, die heil. Catharina, Barbara, Lucretia, des Künslers Bildniss und das des Joachim Rehle.

In der katholischen Hofkirche das Opfer des Elias und die Erwirgung der Baaliten, ehemals in Torgau.

In der florentinischen Gallerie: Adam und Eva, der heil. Georg und Bildnisse.

In der Hauptkirche zu Glogau Maria mit dem Jesuskinde, eines der herrlichsten Bilder des Meisters.

Auf der Universitäts-Bibliothek zu Jena folgende Codices mit Miniaturen und Rand-Verzierungen: Messbücher und Evangelienbücher, die Handbibel von Johann Friedrich, durch J. Luft gedruckt, mit herrlich illum. Holzschnitten.

In Innsbruck sind viele Bilder von Cranach: In der Pfarrkirche zu St. Jakob das berühmte Wallfahrtsbild, bekannt unter dem Namen „Maria Hilf." Dieses Bild erhielt der Erzherzog Leopold vom Churfürsten Johann Georg von Sachsen. Er stellte es zuerst zu Passau, und dann nach dem Antritte der Regierung in Tyrol in seiner Hofkapelle zu Innsbruck auf. Leopolds Sohn, der Erzherzog Ferdinand Karl überliess 1650 das Original der Bürgerschaft von Innsbruck zur öffentlichen Verehrung in der Pfarrkirche, wo es noch gegenwärtig in der Mitte des grossen, von Schöpf gemalten, Altarblattes mit dem heil. Jakob und Alexius eingesetzt und gleichsam von Engeln getragen ist. Küsel hat es gestochen. Auch gibt es unzählige Copien in Kirchen und an Häusern.

In der Kapuzinerkirche ist das schöne kleine Madonnenbild mit dem säugenden Christuskinde.

Mehrere schöne Bilder sind auch im Besitze der Kunstfreunde der Stadt.

Auf der Rathsbibliothek zu Leipzig sind mehrere Bildnisse.

In der Schlosskirche zu Mannsfeld das Altarblatt mit der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung.

In der Kirche zu Liebstein bei Pirna die Einsetzung des Abendmahls.

Im Kloster Melk ein herrliches Bild der Madonna, mit dem auf einem Polster stehenden Kinde.

Im Dom zu Merseburg die Kreuzigung Christi, die Grablegung Christi, die jedoch nicht von C. seyn soll.

Das Bild der Herzogin Agnes von Sachsen. Auch auf dem Sclosse sind noch einige Bilder.

In der königl. Callerie zu München: Moses und Aaron mit den Gesetztafeln, die Ehebrecherin, Lucretia, ein alter Mann mit einem jungen Mädchen.

Auf der königl. Hofbibliothek ein oben erwähntes, auf Pergament gedrucktes Gebetbuch mit Randzeichnungen von Cranach und Dürer, die lithographirt erschienen.

In der Boisseréeschen, jetzt königl. Sammlung, das Bildniss Herzog Alberts von Sachsen, Stammvaters des jetzigen sächsischen Hauses.

In der Sammlung des Domherrn Speth's das Bildniss des Churfürsten Johann Friedrich im Knabenalter, ein treffliches Bild. Lithogr. für die Sammlung vorzüglicher Originalgemälde.

Im Dome zu Naumburg sind drei schöne, aber etwas verletzte Bilder von Cranach.

In der Stadtkirche Christus mit den Kindern.

In der königl. Gallerie zu Nürnberg: die Verkündigung, Maria mit dem Kinde, der keine Johannes kniet vor demselben; der hl. Hubertus, ein schönes und wohlerhaltenes Bild; Venus und Amor in Lebensgrösse, eines der schönsten Gemälde von Cranach; eine stehende Lucretia, die sich ersticht; Bildniss Friedrich's des Weisen, Johannes des Beständigen, und Friedrich's des Unglücklichen, Luther und Melanchthon.

Im k. Bildersaal der St. Moritzkapelle: Die Ehebrecherin, Brustbild einer jungen Frau, aus einem grossen Bilde geschnitten, welches Judith mit dem Kopfe des Holofernes vorstellte; ein alter Mann in zärtlicher Umarmung mit einem Mädchen, die Grablegung und der vom Kreuze abgenommene Erlöser in den Armen seiner Freunde; das Portrait eines Königs von Dännemark.

In der Eremitage zu Petersburg: Venus und Cupido; die Heirath eines Jünglings mit einer hässlichen Frau.

In der gräflich Schönborn'schen Gallerie zu Pomersfelden: das Opfer der drei Könige, Christus mit den Kleinen, Lucretia mit dem Dolche, die Ehebrecherin, die Anbetung der Könige.

In der Kirche: Georg von Anhalt, Luther in Lebensgrösse, das Bildniss des Künstlers.

In der k. b. Gallerie zu Schleissheim: Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern, Pharao im rothen Meere, Loth mit seinen Töchtern, die Geburt Christi, die Ehebrecherin, Christus heilt das kranke Weib, das Leiden Christi in drei Abtheilungen, Christus am Kreuze zwischen den Mördern, unten die heil. Frauen, Christus von Engeln umgeben zeigt seine Wundmale, Maria mit zwei Engeln, die heil. Catharina und die Enthauptung derselben, der Selbstmord der Lukretia, ein alter Mann liebkoset ein junges Mädchen, der Mund der Wahrheit, Luther, derselbe und seine Frau, Melanchthon und mehrere andere Bildnisse.

In der Klosterkirche zu Torgau ein Altarblatt mit vier Heiligen, das Abendmahl und die Passion.

In der Stadtkirche zu Weimar: das treffliche Altargemälde mit zwei Seitenflügeln. Auf dem Hauptbilde erblickt man Christus am Kreuze, links die Auferstehung und rechts Johann den Täufer. Auf diesem Gemälde sind die Bildnisse Luthers, des Churfürsten Johann Friedrich's und seiner Gemahlin, der drei fürstlichen Prinzen. Man weiss nicht genau, ob dieses Werk dem alten oder dem jungen Cranach angehöret. S. Wiener Literatur-Zeitung 1815. S. 240. Müller schreibt in seinen sächsischen Annalen S. 326 das Bild dem älteren zu. H. Mayr hat das Bild im bezeichneten Werke umständlich beschrieben und abgebildet. Ein älterer Stich von Troschel ist in Hortleders Ursachen des deutschen Krieges. Gotha 1645 I 980. Einige Werke Cranach's sind auch auf der grossherzoglichen Bibliothek.

In der k. k. Gallerie zu Wien: Adam und Eva, die Anbetung der Weisen, der Judaskuss, Christus erscheint den heil. Frauen, Maria mit dem Kinde, die heil. Katharina und Rosalia, der heil. Hieronymus mit dem Löwen, Lucretia, ein alter Mann der einem jungen Mädchen einen Ring an den Finger steckt, ein junger Mann und eine alte Frau, Friedrich der Weise, Luther, Melanchthon und andere Bildnisse.

Die Ambraser-Sammlung bewahrt auch einige ausgezeichnete Arbeiten Cranach's: 48 Bildnisse sächsischer Fürsten, ungefähr 5 Z. hoch und 4 Z. breit, mit Oelfarben auf mit Leinwand überzogene Holztäfelchen gemalt. Diese höchst zierlichen und zarten Bildchen sind wahrscheinlich von dem jüngern Cranach gemalt, die älteren nach den Bildnissen des Vaters, die späteren nach dem Leben. Diese können nicht von dem alten Cranach herrühren, da derselbe schon 1553 starb, und die Bildnisse Johann Wilhelm's, Johann Friedrich's, Johann Friedrich's III. nicht vor 1560 entstanden seyn konnten. Sie verrathen indessen alle eine und dieselbe Hand und machen den Theil jener Sammlung aus, die Erzherzog Ferdinand in Tyrol für sein geliebtes Ambras bestimmte. Im Jahre 1563 kam zu Wittenberg eine Sammlung von Holzschnitten heraus, unter dem Titel: Illustrissimorum ducum Saxoniae effigies etc., die 32 von unsern Bildern in der Grösse der Originale darstellen. Die Flügelschlange, die auf den Gemälden zu sehen ist, erscheint hier nur auf 5 Holzschnitten.

Ausser diesen Werken besitzt die Ambraser-Sammlung noch folgende zwei bestimmt dem ältern Cranach angehörige Bilder: Maria mit dem Kinde, dem ein Engel eine Traube reicht, und eine

säugende Madonna, beide höchst liebliche Gemälde. Hormayr Archiv 1821. Nro. 18.

Auch die vorzüglichsten fürstlichen Gallerien, wie die Esterhazische, bewahren Gemälde und Zeichnungen von Cranach. Letztere gehören zu den Seltenheiten.

In der Schlosskirche zu Wittenberg, welche 1760 ein Raub der Flammen wurde, befand sich: die Dreieinigkeit, als Hochaltargemälde, eines der schönsten Bilder Cranach's. Maria und Elisabeth, umgeben von ihren Verwandten, Luther auf der Kanzel, 1546 als Denkmal Luther's, von der Universität errichtet. Das Bildniss Luthers, mit dem J. 1523, eine der vortrefflichsten Abbildungen des Reformators; gest. von Berningeroth. Prof. Kirchmayr schenkte es 17:0 der Kirche.

In der Stadtkirche ist das Altargemälde, welches das Sacrament der Taufe und der Busse vorstellt. Auf dem Rathhause sind die zehn Gebote Gottes, Luther und Melanchthon.

In der Apotheke ist die prächtige Decke von Cranach gemalt.

Ausser den bereits erwähnten Werken befinden sich noch viele andere in Privathänden und kleinern Sammlungen; manches von den in frühern Schriften aufgezeichneten ist gegenwärtig verschollen. Mehreres siehe in Hellers Biographie Cranach's.

Lucas Cranach hat auch in Kupfer gestochen, und diese Kunst wahrscheinlich von sich selbst erlernt. Doch war dieses nicht das Feld seiner Thätigkeit, ihn hatte die Natur zum grossen Coloristen bestimmt. Seine Blätter, die alle von höchster Seltenheit sind, stehen denen von Dürer, Beham, Aldegrevers und Pencz weit nach. Sie sind ganz eigentlich in der Behandlung und haben eine damals ganz beispiellose Freiheit, beinahe Kühnheit des Vortrages. Seine Busse des heil. Chrisostomus und die Bildnisse der Herzoge von Sachsen geben fast ganz den Eindruck von Radirungen.

Von Stichen kennt man nur sieben, Holzschnitte aber mit Cranach's Zeichen gibt es viele; und diese sind nicht so selten, wie die ersteren. Ob er selbst Formschneider war, lässt sich schwer bestimmen; wahrscheinlich verfertigte er für den grössten Theil nur die Zeichnungen, und die wenigsten dürften von ihm selbst herrühren. S. die Gründe, warum C. nicht in Holz geschnitten, bei Heller in seinem Werke über Cranach. S. 88 ff.

Kupferstiche.

Die Busse des heil. Chrisostomus 1509. H. 7 Z. 5 L., Br. 7 Z. 7 L. Dieses Blatt, von dem es neue Abdrücke gibt, nannten auch Einige „den Zustand unserer ersten Eltern nach der Sünde", Bartsch aber, und nach ihm die meisten, die Busse des St. Chrisostomus.

Brustbild Herzog Albert's des Beherzten; 1509. H. 4 Z. 1 L., Br. 3 Z. 5 L. Eines der seltensten Blätter.

Albrecht und sein Sohn Heinrich 1510. H. 4 Z. 11 L., Br. 4 Z. 5 L. Die ersten Abdrücke haben auf der Rückseite den Holzschnitt der Wittenberger Schlosskirche und sind auf dem Titelblatte des Wittenberger Heiligthums von 1509, 4. Dieser Stich ist einer der schönsten und seltensten von Cranach. In Katalogen findet man dieses Blatt gewöhnlich als Brustbilder zweier sächsischen Churfürsten angegeben, von denen der eine einen Rosensranz hält, oder: zwei Churfürsten von Sachsen hinter einem Tische stehend, mit dem Jahre 1510.

Der Churfürst von Sachsen, wie er den heil. Bartholomäus anruft. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L.

Erzbischof Albert von Mainz 1520. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L. Dieses Blatt ist nach A. Dürer copirt, von derselben Seite, wie

das seltene Original. Die ersten Abdrücke sind in dem seltenen Buche: Verzeichnuss vnd Zeigung des hochlobwirdigen Heiligthumbs der Stifftkirchen der heiligen St. Moritz und Marien Magdalenen zu Halle etc. 1520. Eine spätere und schlechtere Ausgabe ist von 1617.

Martin Luther 1520. Brustbild, H. 4 Z. 1 L., Br. 5 Z. 7 L.
Derselbe 1521. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Holzschnitte.

Adam und Eva im Paradiese 1509, einer der schönsten Schnitte Cranach's. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die Versuchung des heil. Antonius. Ein Hauptblatt.

Die Ruhe in Aegypten. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L. Man hat von diesem Blatte eine Copie, welche nur 12 Z. hoch und gröber geschnitten ist.

Die heil, Familie im Saale, oder in der Schule. H. 8 Z. 4 L., Br. 12 Z. 1 Lin. Einige Abdrücke haben zur Seite ein Lied.

Das Leiden Christi, 15 Bl. H. 9 Z. 1 — 4 L., Br. 6 Z. 5 — 4 L. Die erste Ausgabe dieser Passion ist von 1509, und hat 14 Bl. mit dem Titel. Die gleichen Holzschnitte kommen auch in dem durch G. Rhaw 1540 zu Wittenberg gedruckten Passionsbuch vor.

In Dr. Luthers Husz Postille 1570. fol. kommen 8 Bl. vor.

Die 1509 zu Amsterdam durch N. J. Visscharius gedruckte Passio D. N. J. Ch. hat, so wie die von 1616, mit dem Titel 13 Bl.

In der kurzen und einfältigen Auslegung der Epistel und Evangelien durch M. Corvinum, die zu Wittenberg 1543 durch G. Rhaw gedruckt wurde sind 14 Bl.

Die Exemplare dieser Passion auf Pergament sind sehr selten und vortrefflich.

Christus am Kreuz. H. 9 Z. 11 L., Br. 6 Z. 4 L. Die ersten Abdrücke haben auf der Rückseite keinen Text, die späteren sind in Luthers Hauspostille von 1570, und haben Text.

Die Offenbarung Johannes, 21 Bl. H. 8 Z. 8 — 9 L., Br. 6 Z. Diese Holzschnitte wurden für Luthers Neues Testament verfertiget, das 1522 zu Wittenberg in Fol. erschien, und die September-Ausgabe heisst. Auch die sogenannte December-Ausgabe, beide höchst selten, hat diese Holzschnitte.

In Emsers Bibel kommen sie bis auf 2 Bl. vor. Diese erste römisch-katholische Bibel ist von 1527.

Christus und die 12 Apostel nebst dem heil. Paulus. H. 11 Z. 7 — 8 L., Br. 7 Z. Die ersten Abdrücke haben oben die Namen der Apostel und unten Artikel vom Glauben. Es gibt auch Copien, die mit grösseren Strichen und einigen Veränderungen ausgeführt sind. In den Originalen haben die Apostel eine kreisförmige, in den Copien eine strahlende Glorie.

Die Marter der 12 Apostel. H. 6 Z. 1 — 2 L., Br. 4 Z. 9 L. Diese Blätter kommen gewöhnlich in dem Symbolum der heil. Apostel vor und haben auf der Rückseite Text. Es gibt Ausgaben dieses Buches in fol. und Quart.

Die vier Evangelisten mit St. Paul, Petrus und Jacobus. H. 9 Z. 9 L., Br. 5 Z. 11 L. Diese Figuren wurden zu verschiedenen Bibeln angewendet. Die bessern Abdrücke sind die mit dem latein. Texte auf der Rückseite.

Der heil. Bernhard halbe Figur. H. 4 Z. 11 L., Br. 4 Z.

St. Christoph. Man hat von diesem Blatte Abdr. von einer und zwei Platten. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die Marter des heil. Erasmus. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 11 L.

Der heil. Georg zu Pferd. H. 6 Z., Br. 4 Z. 9 L. Die alten Abdrücke haben ein Gedicht von Stigelius.

Dieselbe Darstellung. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z.

Der heil. Georg zu Fuss 1506. H. 14 Z. 2 L., Br. 10 Z. 5 L. Auf den neuen Abdr. ist das Wappenschild mit den beiden Churschwertern.

St. Hieronymus 1509. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L.

Johannes in der Wüste 1516. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L. Die Abdr. in Helldunkel sind selten, und die neuen sehr schlecht.

Die Enthauptung Johann des Täufers. H. 12 Z. 4 L., Br. 8 Z. 6 Lin.

Dieselbe Vorstellung. H. 15 Z., Br. 10 Z. 3 L.

Der Erzengel Michael. H. 9 Z., Br. 5 Z. 3 L.

Die heil. Anna nimmt das Jesuskind aus den Armen der heil. Jungfrau. H. 9 Z. 1 L., Br. 6 Z. 3 L.

Es gibt von diesem Bl. eine ganz gleiche Copie, die jedoch das Zeichen der Schlange nicht hat.

Die Marter der heil. Barbara. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die ägyptische Maria. H. 9 Z., Br. 5 Z. 4 L.

Die neuern Abdr. zeigen die Griffe von den beiden Churschwertern.

Die Erschaffung. H. 5 Z. 10 L., Br. 3 Z. 11 L. Im Symbolum der Apostel von 1548.

Der kleine Heiland. H. 9 Z., Br. 6 Z. 3 L.

Der auferstandene Heiland. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke sind in dem Buche: Eyn deutsch Theologie: das ist Eyn edles Buchleyn etc. 1518. 4.

Das Crucifix auf dem Wappenschilde. H. 13 Z. 11 L., Br. 10 Z. 6 L. (?)

Der Churfürst Ernst von Sachsen betet das Jesuskind an. H, 13 Z. Br. 8 Z. 3 L.

Churfürst Ernst von Sachsen betet die Dreifaltigkeit an. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 11 L.

Die Austheilung des Abendmahls. H. 10 Z. 3 L., Br. 9 Z. Ein mittelmässiges Blatt.

Wittenberger Heiligthümer, ein höchst seltenes Buch, unter dem Titel: Dye Zeigung des hochlobwürdigen Hailigthumbs der Stifftkirchen aller Hailigen zu Wittenberg, 1509. Wenn auch nicht die Holzschnitte von Cranach sind, so sind doch aller Wahrscheinlichkeit nach die Zeichnungen zu denselben von ihm. Ein Zeichen findet sich nirgends.

Ringerkunst: fünf und achtzig Stücke, zu Ehren churfürstlichen Gnaden zu Sachsen etc. durch Fabian von Auerswald 1539. fol. Seltenes Buch.

Die heil. Dreifaltigkeit auf einem Postament. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L.

Christus als Weltrichter. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Mariä Verkündigung. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 10 L.

Maria mit dem Kinde sitzend. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Maria mit dem Jesuskinde stehend. H. 4 Z. 10 L., Br. 2 Z. 5 L. Diese fünf Bl. sind im Hortulus animae.

Passional Christi und Antichristi, 26 Holzschnitte. Sie sind auf beiden Seiten gedruckt, ohne Zeichen und sehr mittelmässig. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 6 L. Die erste Ausgabe unter dem Titel: Antithesis figurata vitae Christi et Antichristi, ist von 1521, in 4. Cranach verfertigte nur die Zeichnungen, und Luther selbst liess dieselben in Holz schneiden.

Marcus Curtius. H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z. 8 L.

Venus und Amor 1506. H. 10 Z. 6 L, Br. 7 Z. 4 L.

Es gibt Abdrücke mit deutschen und lateinischen Versen und in Helldunkel, die sehr selten sind.

Urtheil des Paris 1508. H. 13 Z. 5 L., Br. 9 Z. 5 L. Dieses Blatt wird auch benannt: Der sterbende Paris auf dem Berge Ida. Ein Hauptblatt, besonders im scharfen Drucke. Einige sind matt.

Die Schloss- und Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenberg. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 1 L.

Dieses schöne und seltene Blatt befindet sich im Heiligthumsbuche und auf der letzten Seite in Dr. Scheurl's Oratio, attingens litterarum praestantiam etc. 1509. 4.

Die Hirschjagd. H. 13 Z. 11 L., Br. 19 Z.

Das grosse Turnier 1506. H. 6 Z. 8 L., Br. 13 Z. 9 L.

Alle Turniere von C. sind selten; dieses ist aber das seltenste. Ein Hauptblatt das kleine, oder das sächsische.

Das grosse Turnier mit den Schwertern 1509. H. 10 Z. 9 L., Br. 15 Z. 4 L.

Kaiser Karl V. H. 11 Z. 11 L., Br. 8 Z. 3 L. Neue Abdrücke sind in Derschaus Sammlung.

Der Kaiser Ferdinand I. H. 11 Z. 9 L., Br. 8 Z.

Friedrich der Weise in halbem Leibe. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L.

Derselbe. H. 5 Z., Br. 4 Z. 11 L.

Johann Friedrich der Grossmüthige, Brustbild. H. 5 Z. 8 L., Br. 5 Z.

Johann Friedrich, im halben Leibe. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 9 Lin.

Johann Friedrich I., in ganzer Figur. H. 12 Z. 6 L., Br. 8 Z. 1 Lin.

Sibylla Gemahlin Joh. Friedrich I. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 8 L. Die ersten Abdrücke dieser beiden Blätter haben lateinische Inschriften und deutsche Verse.

Johann Friedrich II. in halbem Leibe. H. 5 Z. 10 L., Br. 4 Z. 1 Lin.

Einige andere Bildnisse von Prinzen und andern Männern, als das des Fabian von Auerswald, Dr. Brück, Johann Bugenhagen, Caspar Cruciger, Lorenz Dürnhofer, Joh. Forster, Dr. Luther und Ph. Melanchthon. Von den beiden letztern finden sich mehrere verschiedene Bildnisse. Von Luther beschreibt Heller sieben, und von Melanchthon vier.

Vielleicht nach Cranach von einem ausgezeichneten Formschneider gefertiget, ist eine Hirschjagd mit der Jahrzahl 1543, in drei Platten, welche zusammen ein Blatt in quer Imper. Fol. bilden. Dieses Werk ist nirgend serwähnt, als in Weigels Catalog der Sammlung des Decan Veith, wie der Verfasser versichert.

Für Cranach's Arbeiten werden noch angegeben:

Kupferstiche.

Die Versuchung Christi.

Johann Friedrich, gr. 4. mit den zwei Wappenschildern.

Bildniss Johann Friedrich's, oben ein Engel mit einer Lorbeerkrone. 4.

Christianus Danorum rex.

Bildniss eines Fürsten, mit den Schwertern und der Schlange.

Bildniss eines Unbekannten 1552. gr. 8.

Bildniss eines Fürsten, mit der Schlange und dem Wappen bezeichnet.

Bildniss eines unbekannten Fürsten, mit den Wappenschildern und der Schlange.

Ein Mann mit einem Mantel, in ganzer Figur. Mit der Schlange. Fol.

Martin Luther, in Augustiner Tracht.

Holzschnitte.

Biblia: d. ist die ganze heil. Schrift deutsch, auffs neu zugericht, Dr. Mart. Luther. Leipzig dursh N. Wolrab 1561. Nach Panzer's Vermuthung sind die vielen schönen Holzschnitte von Cranach.

Das Weltsystem. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 Lin.

Adam und Eva unter dem Baume im Paradiese. 1502.

Moses mit den zehn Geboten. H. 9 Z. 7 L., Br. 5 Z. 10 L.

Hagar in der Wüste 1509; fol.

Die kleine Verkündigung Mariä, ohne Zeichen; 4.

Die Anbetung der Hirten. H. 12 Z. 3 L., Br. 16 Z. 3 L.

Die vom Blutflusse geheilte Frau.

Die Schwestern des Lazarus bitten den Heiland um seine Hülfe, ohne Zeichen; gr. fol.

Christus als Brustbild 1553. fol.

Ecce homo auf eine Säule gestützt, ohne Zeichen.

St. Christoph mit dem Christkinde 1507.

Die Erscheinung des hl. Johannes auf Pathmos, ohne Zeichen, fol.

Der heil. Mauritius gewappnet.

Drei nackte Frauenzimmer 1503.

Ein alter Mann mit einem jungen Frauenzimmer, fol.

Die grosse Hirschjagd in drei Platten. H. 13 Z. 9 L., Br. 28 Z. 3 Lin. Die bereits erwähnte?

Eine Landschaft, quer fol.

Mehrere Portraite der sächsischen-churfürstlichen Familie und anderer Männer.

Heller nimmt noch 91 solcher Blätter, die noch für Cranach's Arbeiten gehen sollen, darunter auch etliche Wappen und Titel-Verzierungen.

Bei Heller sind auch Cranach's Portraite und die Blätter nach seinen Zeichnungen und Gemälden angezeigt. Ueberhaupt verweisen wir denjenigen, der Ausführliches über Cranach lesen will, auf das Werk dieses Schriftstellers, und auf Bartsch P. G. VII. pag. 273 etc.

Ticozzi nennt diesen Künstler in seinem Dizionario degli artisti Luca Creynach oder Crannach, und sagt, dass er in Italien unter dem Namen Luca d'Olanda bekannt sei; somit verwechselt er ihn mit Lucas von Leyden und schreibt die Werke des letzteren auch dem ersteren zu, nur einige Blätter von der Hand Cranach's verzeichnet er.

Cranach, Lucas, der Jüngere, Maler, geb. zu Wittenberg 1515. gest. 1586. Dieser Künstler, der seines Vaters sorgfältigen Unterricht genoss, wird häufig für geringer als der letztere gehalten, allein dieses scheint nicht sicher zu seyn, sondern es dürfte vielmehr manches Bild, das dem älteren Cranach zugeschrieben wird, unserm Künstler angehören. Beide Lucas haben dasselbe Zeichen, beide Aehnlichkeit in der technischen Behandlung, beide die helle glänzende Färbung, nur fällt der Ton der Farbe in den Bildern des jüngern Cranach mehr ins Röthliche, dabei aber herrscht darin viel eigenthümliche Schönheit, und eine Klarheit und Zartheit mit Schmelz und Bestimmtheit, welche unsere Bewunderung verdienen. In den Proportionen ist er nicht immer glücklich und besonders ist der Oberarm gewöhnlich zu kurz; indessen ist seine Zeichnung der correktern und strengern, aber oft auch harten und dürftigen des Albrecht Dürer vorzuziehen, und wenn letzterer der

Regel mehr folgte, als dem Gefühl, so scheint den jüngern Cranach einzig sein Sinn für das Wohlgefällige geleitet zu haben, und die Natur sein Vorbild gewesen zu seyn, welches er mit glücklicher Auswahl benutzte.

Auch der jüngere Cranach wurde von dem Churfürsten Johann Friedrich sehr vorgezogen und wegen seines Charakters von seinen Mitbürgern geehrt. Er wurde 1549 zum Rathsherrn, 1555 zum Cämmerer und 1565 zum Bürgermeister ernannt.

Diesem Meister gehören wahrscheinlich die 48 Bildnisse sächsischer Churfürsten an, die in der Ambraser-Sammlung zu Wien aufbewahrt werden, und welche er wohl nach den früheren Bildnissen dieser Fürsten nach seines Vaters Gemälden copirte. Doch die späteren, zu seiner Zeit lebenden Fürsten, hat er sicher nach dem Leben gemalt. Viele von den Werken dieses Künstlers sind untergegangen, doch sind noch mehrere in den Kirchen und Gallerien zu finden.

In der Kirche zu Ampfurt in Niedersachsen wird ihm die Einsetzung des Abendmahls zugeschrieben. Hier erblickt man unter den Jüngern Luthern als Gast im Priesterrocke. In diesem Werke haben die Farben noch volle Frische.

In der Kirche zu Wiesenburg ist von seiner Hand das Epitaphium der Margaretha von Dieskau.

In der ehemaligen Schlosskirche zu Wittenberg Luther in Lebensgrösse mit Stiefeln; eben so Melanchthon. Die Bildnisse dieser beiden Männer sind auch in der Universitätskirche, Copien nach Gemälden seines Vaters.

In der Stadtkirche zu Dessau wird ihm das Leben Jesu in verschiedenen Feldern am Chore zugeschrieben.

Im Dome zu Meissen ist in der Begräbnisskapelle Herzogs Georg des Bärtigen der Leichnam Christi zwischen Maria und Johannes von unserm Künstler, und auf den Flügeln der Herzog und die Herzogin mit Heiligen.

In der Schlosskirche zu Annaburg war von ihm die Geburt Christi, die Kreuzigung, die Auferstehung und Himmelfahrt, Bilder, die 1740 in die katholische Kirche nach Dresden gebracht wurden.

Zu Eisleben sieht man von seiner Hand gemalt die Erweckung des Lazarus.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind von ihm drei Bildnisse.

Im k. Bildersaal zu Nürnberg sind von seiner Hand: David in der Wüste Ziph, eine allegorische Vorstellung des ersten Sündenfalls und das Gegenstück, die Bekehrung des Saulus vor Damaskus. Auf diesem Bilde erscheinen Saulus und seine Begleiter wunderlich genug als geharnischte Ritter des 16ten Jahrhunderts auf Streitrossen.

In der k. Gallerie auf der Burg zu Nürnberg ist von ihm Venus und Amor, lebensgrosse nackte Figuren.

Auf der herzoglichen Bibliothek zu Weimar bewahrt man von diesem Künstler einige kleine männliche und weibliche Bildnisse.

Auch auf dem Rathhause zu Augsburg sollen ihm einige Bilder angehören.

Für den Markgrafen Albrecht von Brandenburg verfertigte er die Bildnisse Luther's und Melanchthon's, Johann Friedrich's und seiner Gemahlin Sibylla, und noch andere Gemälde, wie man aus seinen Briefen ersieht, die in der Kunde Preussens III. 163 — 167 abgedruckt sind.

Cranach, der älteste von den Künstlern dieses Namens, der Vater des berühmten Lucas, von dem nur bekannt ist, dass er seinen

Sohn in der Zeichenkunst unterrichtet habe. Mechel sagt im Verzeichnisse der k. k. Bildergallerie zu Wien, dass in derselben zwei Gemälde seien: Loth mit seinen Töchtern, und David und Bethsaba, mit W. K. 1528 bezeichnet, was nach Mechel's Ansicht auf den alten Cranach zu deuten ist. Ob mit Recht oder Unrecht bleibt unentschieden.

Cranendoncq, Alexander, von Gornichem, lernte die Holzschneidekunst bei Jan Oortman und lag der Kunst mit Eifer ob. Im Jahre 1820 erhielt er die zweite goldene Medaille. Im Jahre 1819 sah man von ihm einige Blätter, unter dem Titel: Proeven van Houtsneden, door A. Cranendoncq. Van Eynden etc. III. 380.

Cransse, oder Crans, Jean, einer der geschicktesten Landschaftsmaler seiner Zeit. C. van Mander rühmt besonders ein Fusswaschen für die Kirche der heil. Jungfrau zu Antwerpen. Er wurde 1523 Mitglied der Akademie zu Antwerpen, seiner Vaterstadt, und erscheint noch 1535 als solches unter dem Namen Crans, wie aus dem Verzeichnisse der Mitglieder dieser Bruderschaft des heil. Lucas erhellet.

Crastona, Gioseffo, Maler aus Pavia, lernte bei Ciceri, und bildete sich dann in Rom zum Künstler. Er malte Figuren und besonders Landschaften, davon seine Vaterstadt in Menge hat. Er starb 1718, 54 Jahre alt.

Craterus, ein Bildhauer, der im ersten Jahrhunderte nach Ch. G., oder wie Thiersch Epochen 329 behauptet, unter Augustus lebte. Er verzierte mit Pythodorus und andern die kaiserlichen Palläste zu Rom mit Statuen. Den Namen Craterus findet man auch auf einem Carneol mit der ephesischen Diana eingegraben. Die Arbeit ist mittelmässig. Cabinet de Stosch p. 88.

Cratinus, ein alter Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Vor Brotier nannte man diesen Künstler, den Handschriften zuwider, immer Craterus, und erst der bezeichnete Schriftsteller stellte die richtige Leseart des Plinius her. Aus dem Beisatze „Comoedus“, der sich bei Plinius findet, sollte man glauben, der Comödien - Dichter Cratinus sei auch Maler gewesen, allein in der Nat. Hitoria des bezeichneten Schriftstellers findet sich davon keine Spur.

Harduin und Meursius haben „Comoedas“ gelesen, so dass Cratinus vielleicht Bildnisse von komischen Dichtern gemalt hätte, und zwar im Pompeum zu Athen, wie Plinius behauptet. Dagegen streiten die Handschaften, die „Comoedus“ haben, wenn nicht dieses vielmehr eine Correktur der Abschreiber ist. Pausanias erwähnt auch eines Bildhauers.

Cratinus, eines Spartaners, dessen Zeitalter sich ebenfalls nicht bestimmen lässt. Er verfertigte die Statue des Eleers Phillis, eines Knaben, der im Ringen den Sieg davon trug.

Crato, ein Maler aus Sicyon, welchen Athenagoras den ersten nennt, welcher die Malerei übte. Er ist also der Erfinder der Kunst, die Umrisse einer Person auf der Mauer, oder auf einem andern Stoffe, auszumalen oder ihn farbig aufzutragen.

Crauer, Wilhelm, Stempelschneider zu Sitten in Wallis, wo er den Titel eines Münzdirektors führte. Um 1710 arbeitete er zu

Luzern, was ihm aber vor allen seinen Namen erhält, ist, dass er Hedlinger's Lehrmeister gewesen.

Crause, J. U. S. Kraus.

Crayer, Caspar de, Historienmaler, geb. zu Antwerpen 1582, gest. zu Gent 1669. Dieser Künsler, einer der besten seines Landes, bildete sich in der Schule des Rafael Coxcie, allein er hatte den Meister schon übertroffen, als er ihn verliess. Er ist der ältere Zeitgenosse des van Dyck und diesem im Colorite besonders ähnlich, wesshalb es auch manchmal schwer wird, beide Meister zu unterscheiden. Van Dyck lernte den reifen Kunstgenossen schon im Jünglingsalter kennen, und letzterer ihn auf eigene Weise. Van Dyck der sich bald hervorthat, kam zu Crayer und stellte sich ihm als Kunstgenosse dar. Dieser fragte nicht nach dem Namen, er wollte nur die Kräfte des Jünglings erproben. Zu diesem Ende reicht er ihm Pinsel und Palette und sitzt ihm zum Bildnisse. Nach vollbrachter Arbeit ruft nun der erfahrne Mann aus: Ihr seid van Dyck, daran ist kein Zweifel! Dieses Bild ist, wie mehrere andere von dieser Art, von van Dyck auf Papier gemalt, in einem bräunlichen Tone.

Crayer arbeitete in früherer Zeit zu Brüssel, und führte da mehrere grosse Gemälde aus. Man bot alles auf ihn zu halten, gab ihm auch ein ehrenvolles Amt, aber umsonst: er verliess Brüssel ohne ein Wort zu sagen, gab den Hof, sein Amt auf, und liess sich in Gent nieder, wo er in der Folge 21 grosse Altarblätter malte. Wir begegnen ihm in den Kirchen und Sammlungen dieser Stadt sehr oft. Für das beste Werk daselbst hält Schnaase (niederländische Briefe S. 301) die Assanction der heil. Catharina in der St. Michaelskirche, und im Stadtmuseum sind von ihm und Liemarker die Reihe gewaltiger Gemälde, welche sie für die Ehrenpforten beim Einzuge des Infanten Ferdinand's gefertiget hatten, in denen man bei aller Flüchtigkeit der Ausführung die Sicherheit und Kühnheit in den colossalen Formen bewundern muss.

Im Museum zu Antwerpen sind von seiner Hand zwei grosse und prächtige Gemälde, die Anbetung der Hirten und die Kreuzabnahme, welche sowohl in Hinsicht auf Färbung und Grossartigkeit der Zeichnung, als auf das Edle der Charaktere zu den besten Werken des Künstlers gehören. In der Paulskirche derselben Stadt ist ein todter Christus von Magdalena, Johannes und mehreren Engeln unterstützt, und auch ein St. Dominikus, dem die hl. Jungfrau erscheint, ist in dieser Kirche, beide Bilder von lebhaftem Colorite und brillantem Effekte.

In der Düsseldorfer Gallerie ist ein grosses Altarstück mit der Mutter Gottes auf dem Throne von vielen Heiligen umgeben. Dieses beinahe 19 Fuss hohe, und 14 Fuss breite Gemälde, hat mit Einschluss der Kosten für die davon genommene Copie, 20,000 Thlr. gekostet.

Das letzte Werk des Meisters war das Martyrthum des heiligen Blasius, an dessen Vollendung ihn der Tod hinderte, das aber noch mit derselben Kraft und Kühnheit gemalt ist, mit der er in der Blüthe der Jahre arbeitete.

In Flandern und Brabant sind eine Menge Bilder von diesem Meister, deren Descamps eine bedeutende Anzahl verzeichnet. Es finden sich auch deren in Deutschland. Zu München ist neben andern seit 1826 die Skizze zu dem auf dem Rathhause zu Augsburg befindlichen Altargemälde.

Auch in Spanien sind Werke von ihm. In Brüssel malte er noch das Bildniss des Infanten von Spanien, des Cardinals Fernando,

welches dieser seinem Bruder Philipp IV. sendete. Crayer wurde dafür mit einer goldenen Kette und Medaille nebst einer jährlichen Pension belohnt. Dieses Bild hatte ihm am spanischen Hofe Ruhm erworben, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Crayer selbst in Madrid war. Auf der Rückreise ins Vaterland dürfte er sich einige Zeit in Burgos aufgehalten haben, wenigstens sind dort im Kloster des heil. Franciscus mehrere Bildnisse von Heiligen, von der Hand unsers Künstsers gemalt. Das vorzüglichste stellt die heil. Jungfrau dar, wie sie den heil. Bernhard tränkt.

Caspar de Crayer nähert sich Rubens, nach Schnaase am meisten in den Eigenschaften, die durch den Geist der Zeit besonders begünstiget wurden: in Kraftäusserungen, in der kühnen Zeichnung in colossalen Compositionen. In der Zeichnung ist er jedoch oft regelmässiger, als jener Meister und auch in der Composition ist er nicht selten natürlicher und vernünftiger. Es ist sorgsam in der Ausführung, selbst in den grössten Gegenständen; seinem Ausdrucke liegt die Natur zum Grunde, doch meistens die flamändische. Im Colorite erreicht er Rubens nicht oft; er fällt häufig ins Graue, und wenn er dem erwähnten Meister in der Kraft nahe kommt, so fehlt ihm Lebensfülle und Frische, und nach Schnaase besonders jener geistvolle scharfe Ausdruck von Rubens besten Werken.

Creara, Santo, lernte bei Brussarde die Malerei, wurde aber minder berühmt. Er arbeitete zu Verona und hinterliess in dieser Stadt mehrere Werke in der Weise seines Meisters, aber er ist nicht einer seiner besten Schüler. Dieser Künstler malte schon 1603 und noch 1620.

Credi, Lorenzo di, aus dem Stamme der Sciarpelloni ein Maler von Florenz, erlernte anfangs die Goldschmiedekunst bei M. Cione, trat aber, als er sich in der Zeichnung bereits hinlänglich fest fühlte, in die Malerschule des A. Verocchio über, wo er den L. da Vinci zum Mitschüler hatte. Er ist unter den alten Florentinern ein entschiedener, ganz vorzüglicher Meister, vom beharrlichsten Streben, überall das Leben der Seele in uranfänglicher Unschuld und Schönheit mit der ganzen Fülle zur Anschauung zu fördern, wie Speth Kunst in Italien I. 217 sagt. Sein stiller und milder Charakter bewegte sich in einem beschränkten Kreise; aber mit unsäglicher Liebe für die Vollendung. Seine Gemälde athmen Anmuth, Schönheit, Ruhe und Stille. Bald glaubt man einen Leonardo, Bald Rafael vor sich zu sehen. Seine Grundsätze haben auch ziemlich Aehnlichkeit mit denen des ersteren, denn sie gingen ja beide aus der Schule Verrocchio's hervor, und Leonardo galt ihm später als beliebtes Vorbild. Früher schloss er sich an den Perugino an, der ebenfalls eine Zeitlang die Schule des Andrea Verrocchio besuchte.

In Italien finden sich noch mehrere Bilder von Credi, besonders runde heil. Familien. Sein Gemälde des heil. Niccolo und Giuliano in St. Maria Maddalena nennt Vasari ein Muster reinlicher Malerei.

In der Akademie St. Marco zu Florenz befindet sich eine wunderschöne Anbetung des Kindes. Der geistige Ausdruck, die Form und Bewegung sind von edler Natur, himmlisch zart, gediegen, ernst und ruhig; alles mit Besonnenheit der Anordnung und Bestimmtheit der Umrisse vorgetragen. Speth l. c. Im k. Museum zu Berlin sind mehrere schöne Madonnen von ihm. Lorenzo starb nach 1531 in einem Alter von 78 Jahren. W. Hollar hat nach ihm geätzt.

Creed, Carrey, ein englischer Kupferstecher, aus der 2ten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach 1730 die antiken Statuen und Büsten im Pallaste des Grafen Pembrock zu Wilton.

Creil, Claude du. S. Ducreil.

Creitz, Ulrich, ein wenig bekannter nördlingischer Bildhauer, ververfertigte ein wahres Meisterstück der deutschen Baukunst, das Sacramenthäuschen in der St. Georgenkirche, dessen Crusius in seiner schwäbischen Chronik mit Ruhm erwähnt. Er schloss 1514 den Accord und erhielt für das Ganze 55 Gulden. Die Beschreibung dieses herrlichen Werkes s. Fiorillo D. I. 335 36.

Crema, Vincenzo da, ein venetianischer Maler, der zu Ende des 15ten Jahrhunderts blühte. Seiner erwähnt Fiorillo II. 36.

Crema, Ferdinando da, Maler zu Verona um 1718, lernte bei S. Prunati, und galt zu seiner Zeit für einen geschikten Künstler.

Crema, Fra Luigi da, ein Kapuziner, malte um 1810 zu Rom Bildnisse.

Cremer, Giulio, S. Cromer.

Cremona, Simone da, oder Cremonese, ein trefflicher italienischer Maler um 1335, welcher für St. Lorenzo zu Neapel den heil. Ludwig von Toulouse malte, wie er seinem Bruder Robert die neapolitanische Krone überreicht. Simone ist derselbe Künstler, den Surgente, der Verfasser der Napoli illustrata, Simon da Siena, und Dominici Simone Neapolitano nennt.

Cremona, Niccclo da, lebte 1518 als Maler zu Bologna. In S. Maria Maddalena ist von ihm eine Kreuzabnehmung, die in Masini's Bologna illustrata gerühmt wird. Näheres ist über ihn nichts bekannt.

Cremona, Andrea da, Schüler von V. Pisanello, lebte 1440 als Medailleur zu Rom. Man hat von ihm Schaumünzen von den Päbsten Eugen IV. bis auf Pius II. Einige sind im Trésor de Numismatique etc. Paris 1834 abgebildet.

Cremona, Anton da, oder Cremonese, wird unter den Formschneidern angeführt. Er ist vielleicht eine Person mit Anton Campi, aber es ist nicht ausgemacht, ob dieser Künstler in Holz geschnitten habe. Er arbeitete von 1550 — 85 und bezeichnete seine Werke mit Ant. Cre. Zu dieser Zeit blühte auch A. Campi, und daher könnte jener M. Scävola, der mit Ant. Cre. bezeichnet ist, der Erfindung nach dem Campi angehören, so wie dieses mit mehreren Blättern der Fall ist.

Cremona, Bernardo da, ein Kupferstecher, der nach Torbido u. a. arbeitete.

Cremona, Jeremias da, Bildhauer, der bei Bruneleschi seine Kunst erlernte. Er arbeitete in Marmor und goss in Erz. Man hat ihm mit Unrecht das Grabmal des Bartolomeo Coleone in einer Kirche zu Bergamo zugeschrieben, ein Werk das dem Paduaner Antonio Amadei angehöret.

Cremona da, oder Cremonese, Beiname von Fr. Bassi, der sich il Cremonese da paesi nannte, und auch Gius. Caletti heisst il

Cremonese, der bekanntere Name dieses Künstlers. L. Gambara hatte ebenfalls den Beinamen Cremonese.

Cremonese, Lattanzio, ein Maler des 15ten Jahrhunderts, der sich lange in Venedig aufhielt, wo er für die Scuola dei Milanesi vieles malte, wie Boschini in seinem Werke: Ricche Miniere della pittura Veneziana, erwähnt.

Cremonese, Teodoro, Maler, von welchem man im Dome zu Cremona das Bildniss des Girolamo Malatesta in ganzer Figur sieht. Das Portrait ist 1601 gemalt und wegen der Farbenfrische und der Correktheit in der Zeichnung schätzbar.

Cremonese, Simone, S. Simon da Cremona.

Cremonini, Giovanni Battista, ein berühmter Maler von Cento, der in der Perspektive, in Wandbildern, Figuren und Geschichten sehr gewandt war. Besonders glücklich stellte er auch wilde Thiere dar. In Bologna war kaum ein Haus von Bedeutung, das er nicht mit Chiaroscuren verzierte. Auch für die umliegenden Städte und die lombardischen Höfe arbeitete er viel. Cremonini war auch ein guter Baumeister und ein geschickter Maschinist. Guercino u. a. gingen aus seiner Schule hervor. Starb zu Bologna 1610.

Cremonini, ein jetzt lebender Maler aus der Gegend von Mailand, verzierte mit Farchini die Zimmer des Gothaer Schlosses, und vollendete hier die Arbeit mit solcher Gewandtheit, dass der Grossherzog von Weimar ihm und seinen Genossen den Auftrag ertheilte, die Decken und einige Friese der acht Gemächer und des Saales seiner Residenz zu verzieren. Sie zeigten sich auch hier wieder als treffliche Künstler, und leisteten besonders in Nachahmung des Stucco Vorzügliches. Der junge Steiner, Sohn des Baurathes, stand ihnen als Gehülfe zur Seite.

Crepin, Ludwig Philipp, Marinemaler zu Paris, geb. daselbst 1772, war ein Schüler von Regnault und Joseph Vernet, dem er nacheiferte. Er brachte es auch zum trefflichen Künstler seiner Gattung und lieferte Werke, die sich durch Wahrheit des Tons, schöne Wirkung und Kraft des Pinsels vortheilhaft auszeichnen. Seine Bilder zierten seit 1798 die Ausstellungen und erhielten immer den Beifall des Publikums. Im Jahre 1800 erhielt sein Treffen der Corvette La Bayonnaise mit der englischen Fregatte Embuscade, das sich jetzt im Luxembourg befindet, den Preis von 3000 Livres. Das Gemälde misst $10\frac{1}{2}$ auf $7\frac{1}{2}$ Schuh. Zwei andere grosse Stücke, welche er in Auftrag der Regierung verfertigte, sind das Treffen an der Küste bei Boulogne und die Schlacht bei Algesiras. Ausserdem verdankt man seinem Pinsel noch viele andere Bilder, welche Seekämpfe, Stürme, Schiffbrüche und auch den ruhigen Spiegel der See vorstellen. Im Jahr 1827 brachte er noch eine Ansicht der Façade des Schlosses Neuilly zur Ausstellung.

Crepin widmet sich auch der Aquarell- und Gouache-Malerei, ätzt in Kupfer, arbeitet in Aquatinta und in engl. Manier.

Füssly spricht in seinen Supplementen auch von einem gleichzeitigen Maler dieses Namens, der Ornamente, Blumen, Früchte und Stillleben malte.

Daselbst ist auch von einem Landschaftsmaler C r e p i n zu lesen, der gerne Felsen, Wälder und Mondscheine in kleinen Bildern auf Holz darstellte. Wir konnten über diese Künstler keine Nachricht erhalten und auch die Lebenszeit des Letzteren ist uns so unbekannt, wie Füssly.

Crepu, ein Walliser, war bis in sein 40stes Jahr Offizier in spanischen Diensten, und kam dann, seines Dienstes entlassen, nach Antwerpen, wo er sich ohne Unterweisung auf das Blumenmalen legte, worin er zur Meisterschaft gelangte. Später liess er sich zu Brüssel nieder. Er arbeitete um den Anfang des 18ten Jahrhunderts. Weyermann III. 239.

Cresant, Jakob, ein berühmter niederländischer Bildhauer, vermuthlich aus Brabant. Er wurde 1736 wegen seiner Geschicklichkeit zu Utrecht ohne Prüfung in die Gild aufgenommen und war mehrere Jahre Mitglied des Maler-Collegiums dieser Stadt. Van Eynden etc. 336. Von Utrecht begab er sich nach Amsterdam und verfertigte da mehrere Bilder für die Kirchen. Er war auch Mitglied der k. Akademie der Malerei und Bildhauerkunst zu Paris, wo er sich später niederliess. l. c. S. 236.

Cresant, Jakob Matthäus, Bildhauer, Sohn des Jakob Cresant, geb. zu Utrecht 1732 oder 1733, gest. zu Amsterdam 1794. Er lernte die Zeichenkunst von J. de Wit und die Sculptur von seinem Vater, besuchte dann auf einige Jahre Paris und liess sich endlich zu Delft nieder.

Hier arbeitete er für verschiedene Kirchen, neben andern den schönen Predigtstuhl zu Overveen bei Haarlem, der mit halb erhobenen Bildwerken geziert ist. Dieses Werk wurde 1760 vollendet. Cresant lebte auch einige Jahre in Alkmaar und arbeitete da in Holz und Stein verschiedene schöne Bildwerke. Er war ein guter Zeichner, was er de Wit zu verdanken hatte. Van Eynden etc. II. 135.

Dieser Künstler, oder sein Vater, ist sicher jener Cresant, von welchem sich in dem berühmten Braamcamp'schen Cabinete viele kleine Figuren in gebrannter Erde befanden.

Crescenzi, Giov. Battista, Marchese, ein Gelehrter, Maler und grosser Beschützer der Künste, dessen Haus zu Rom einer Akademie glich. Paul V. machte ihn zum Oberaufseher der in Rom auszuführenden Kunstwerke und Philipp der Katholische brauchte ihn im Escurial. Er malte wenig, am besten Blumen, und starb in Madrid 1660, nach Einigen 63, nach Andern 65 Jahre alt. Mehreres über diesen Mann s. Fiorillo IV. 183.

Crescenzi, Bartolomeo. S. Cavarozzi.

Crespi, Benedetto und Anton Maria, Maler von Como, Vater und Sohn, genannt Bustini, lebten im 17ten Jahrhundert und malten beide in einer starken und zugleich zierlichen Manier. J. B. Coriolan hat nach einem dieser Künstler gestochen. S. P. Bianchi.

Ticozzi schreibt dem Anton Maria auch einige Blätter zu, wie: Den Kindermord, nach des Künstlers eigener Erfindung.
Zwei Blätter, welche die Auferstehung des Herrn vorstellen, in Rembrandt's Weise.

Einen schlafenden Hirten. Der bezeichnete Schriftsteller ist mit dieser Angabe im Irrthum, denn die Stiche gehören dem Giuseppe Maria Crespi an. Letzteren erwähnt er hingegen nur als Maler.

Crespi, Giovanni Battista, bekannter unter dem Namen Cerano, dem seines Geburtsortes im Novarischen, aus einem Malergeschlecht, welches in S. Maria di Busto Angedenken hinterlassen hat, indem dort der Grossvater und Vater (?), Giov. Piero und Rafaelo Crespi, malten, ersterer um 1535, letzterer noch um 1642.

Er studirte in Rom und Venedig und vereinte mit der Maler-

kunst eine grosse Kenntniss der Baukunst und Plastik, ebenso Erfahrenheit in schöner Literatur und in ritterlichen Künsten. Mit diesen Vorzügen herrschte er stets, sowohl am mailändischen Hofe, als bei den grossen Unternehmungen des Card. Federigo und bei der Leitung der Akademie. Er zeichnete, führte Bauten aus, machte Wandbilder und Basreliefs und zeigte in Gemälden ein grosses Talent mit grossen Fehlern gepaart. Er ist immer frei, geistreich, nicht selten aber durch erkünstelte Grossheit oder Anmuth manierirt. So neigen sich in einigen Bildern alla Pace die nackten Figuren zum Schwerfälligen, die Bewegungen mehrerer zum Gewaltsamen. Anderwärts hat er diese Fehler gemildert, dafür aber wieder die Schatten ungebührlich überladen. Bei dem allen ist des Guten und Schönen so viel in seinen meisten Arbeiten, dass er als einer der besten Meister der Schule dasteht.

So ringt er in der Taufe des heil. Augustin zu S. Marco mit C. Procaccini und besiegt ihn; so übertrifft er zu S. Paolo in dem hl. Carl und Ambrosius die Campi wenigstens in geschmackvollem Colorit; so drückt er Nuveloni's schönes Wandbild zu St. Lazzaro durch seine berühmte Darstellung des Rosenkranzes nieder. Alle diese Bilder sind zu Mailand.

Ein ganz besonderes Talent hatte er in Darstellung von Vögeln und vierfüssigen Thieren, welche er in Cabinetsstücken anbrachte.

Crespi erwarb sich auch als Mensch wegen seines trefflichen Charakters die allgemeine Achtung.

In Scaramuzzia's Finezze de' penelli und in Scanelli's Microcosmo ist seiner mit grosser Achtung gedacht, und auch Lanzi II. 440 d. Ausg. und Fiorillo II. 54. rühmen diesen Künstler, der 1633 im 76sten Jahre starb.

Crespi, Daniele, einer der geschicktesten mailändischen Maler, lernte bei Cerano und Procaccini, die er beide übertraf. Mit einem leicht auffassenden Geiste begabt, ahmte er an seinen Meistern das Beste nach, vielleicht angereizt durch die Grundsätze der Carracci. Er hat Aehnlichkeit mit ihnen in Vertheilung der Farben, im Auffassen der Gesichter aber ist er verschieden, doch ging er stets mit kluger Auswahl in Stellung und Geberde zu Werke. Wunderbar ist besonders der Ausdruck einer schönen Seele an seinen Heiligen.

In Vertheilung der Figuren herrscht immer die schönste Ordnung; die Gewandung ist mannigfaltig und an Vornehmen sehr reich. Er colorirte äusserst kräftig, sowohl in Oel, als auf Kalk, und wetteiferte beständig mit sich selbst, daher jede neue Arbeit neue Vorzüge bietet. In der reich verzierten Passionskirche zu Mailand, wo seine grosse Kreuzabnahme ist, hat er viele Bildnisse ausgezeichneter Lateraner hinterlassen, die im besten Titianischen Geschmack ausgeführt sind. Seine letzten Gemälde, aus dem Leben des heil. Bruno in der Carthause zu Mailand, sind seine am meisten bewunderten Arbeiten.

Berühmt unter allen ist das des Pariser Doktors, der, auf seiner Bahre aufgerichtet, seine Verwerfung kund gibt.

Daniel starb 1630 an der Pest, ohngefähr 40 Jahre alt. Lanzi II. 440. d. Ausg. A. Weggers, H. Ferroni, J. Longhi und Felsing haben nach ihm gestochen.

Crespi, Giuseppe Maria, Maler und Kupferstecher, dem die Mitschüler seines netten Anzuges wegen den Zunamen des Spaniers (Spagnuolo) gaben, lernte bei Canuti, und trat dann, vom Neid verfolgt, in Cignani's Schule. Unermüdet copirte er die Bilder der Carracci in Bologna, übte sich nach den würdigsten Vene-

digern in ihrem Geburtsorte, betrachtete die Gemälde des Correggio in Modena und Parma und hielt sich lange in Urbino und Pesaro bei Baroccio's Arbeiten auf. Von diesen fertigte er manche Abbilder, die in Bologna für Urbilder verkauft wurden. Baroccio war in einer gewissen Zeit sein liebstes Muster, zu einer andern, als er grossartiger malen wollte, Guercino, auch Peter von Cortona missfiel ihm nicht. Mit diesen Mustern vereinte er das Studium nach der Natur, nur bediente er sich zu sehr der Camera obscura, durch welche er diejenigen, welche unterwegs stehen blieben, abzeichnete; auch die verschiedenen Spiele und malerischen Wiederscheine des Lichtes bemerkte er durch diese Maschine. Seine Bilder sind voll solcher Seltsamkeiten und seltsam sind auch seine Verkürzungen, wesshalb er zuweilen viele Figuren in wenig Raum setzt; vor allem seltsam aber sind seine Gedanken, die er in Gemälde verflicht.

Endlich misleitete seine Seltsamkeit diesen so schönen Geist selbst; und Mengs bedauert daher, dass die Bologner Schule mit dem launenhaften Crespi endete, II. 124. In heroischen und heiligen Bildern räumte er zuweilen Zerrbildern eine Stelle ein, in Schatten und Gewandung verfiel er oft, um neu zu seyn, in das Manierirte. Nachdem er die erste gute alte Art zu coloriren aufgegeben, befolgte er eine andere einträglichere, aber minder gute. Er malte auf die schlechtesten, mit wenig Farbe bedeckten Gründe und liess diese durchscheinen, wesswegen wenige seiner Bilder dem völligen Untergange entgingen, indem sie zu sehr nachdunkelten. Nur die Köpfe allein, die sehr erhellt sind, treten noch aus dem Dunkel hervor.

In seinem gediegenen Style ist bei den Serviten zu Bologna das Gemälde der Stifter, einige Stücke im Pallaste Pitti zu Florenz, wo der grosse Fürst Fernando ihn lange beschäftigte.

Im zweiten Style sind mehrere Gemälde für die Sammlungen der Herren Romani, der Einsiedler Paulus und Antonius für die Fürsten Albani, die Magdalena für den Pallast Chigi, die sieben Sakramente für den Cardinal Ottoboni, wovon Abbilder im Pallaste Albani zu Urbino sind. Die Bilder des Cardinals sind in Dresden, und eine heilige Familie für ebendenselben in der Eremitage zu Petersburg, wohin sie aus der Brühl'schen Sammlung kam. Aus Dresden kam noch der sterbende heil. Joseph nach Petersburg.

Crespi verfertigte auch vieles für den Prinzen Eugen von Savoyen, den Card. Lambertini, den Churfürsten von der Pfalz u. a. Der Pabst beehrte ihn mit dem Ritterorden, und die Ersten seiner Zeit schätzten ihn. Er starb in seiner Vaterstadt Bologna 1747 im 82. Lebensjahre. Lanzi III. 167 d. Ausg. Fiorillo II. 673.

Spagnuolo oder Spagnolet hat auch mehrere Blätter gestochen, von denen einige den Namen des L. Mattioli tragen, seines Freundes, dessen Loos er dadurch zu erleichtern suchte. Sie sind in einer freien und malerischen Manier gefertiget, und ziemlich selten. Bartsch XIX. 395 beschreibt 42 derselben, glaubt aber nicht, dass damit das Werk geschlossen sei.

Der Prophet Jesaias, nach Carracci: Joseph de Crispis del. L. Mathiolus F. H. 10 Z. 5 L., Br. 6 Z. 4 L.

Ein anderer Prophet, in gleicher Grösse.

Die Geburt Christi, Mathiolus f. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 10 L.

Der Kindermord. H. 14 Z. 9 L., Br. 12 Z. Die ersten Abdrücke sind geätzt, und die andern mit dem Stichel überarbeitet.

Die drei Könige bringen dem Jesuskinde Geschenke. Mathiolus faciebat. H. 14 Z., Br. 11 Z. 2 L.

Die Beschneidung. H. 13 Z. 10 L., Br. 11 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne. Antonius Crespi incidit. Am Rande liest man: S. Rosa de S. Maria, virgo Tertiaria Ord. Praedic. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
Die heil. Jungfrau in den Wolken, genannt la Madonna della centura. H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z.
Eine Auferstehung im Geschmacke Rembrandt's. H. 15 Z. 9 L., Br. 11 Z. 6 L.
Portrait des M. A. Tamburini. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L. Sehr selten.
Venus von einem Faun gezüchtiget, ein geistreich behandeltes Blatt, das als Titel zu einem satyrischen Werke diente: Diana flagellata, da Ovidio Montalbani. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 3 L. Ein Anonymus hat dieses Blatt genau copirt.
Ein junges Mädchen kitzelt einen schlafenden Schäfer. Joseph de Crispis in. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 3 L.
5 Bl. Handwerke vorstellend, ohne Namen des Künstlers. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z.
Die Capelleto-Spieler und das Gegenstück: ein aufrechtstehendes Kind, das drei Würfel auf den Boden wirft. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.
Die Possen des Bertoldo Bertoldino und Caccasenno, in 3 Folgen. H. 7 Z. 1 — 4 L., Br. 5 Z. 3 — 5 L.
Diese Stücke sind numerirt, 20 an der Zahl. Mattioli hat diese Folge von der Gegenseite gestochen. Gori verwechselt die Blätter des letzteren mit denen von Crespi.
St. Pascal von Babylon in den Flammen. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 1 L.
Ein Weib nähert sich mit einem Kinde einem Bischofe am Altare. Mit Mattioli's Namen. H. 3 Z. 9 L., Br. 5 Z. 2 L.
Ein Wappenschild von zwei Genien getragen, mit Pallas, Mars und Amor. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z.
Gori schreibt ihm noch folgende zwei Blätter zu:
St. Anton, im Geschmacke Rembrandt's, sehr selten, weil die Platte verloren ging. Oval.
Der Kopf des heil. Stanislaus. Oval.
Ludwig Crespi, der Sohn unsers Künstlers, erwähnt noch als von Crespi gestochen, aber mit Mattioli's Namen bezeichnet, ein Blatt nach einem Gemälde van Dyck's, genannt: la balia favorita di van Dyck, oder la nourrice favorite de van Dyck.
Eben derselbe legt ihm noch zwei Halbfiguren eines heil. Franciscus bei, von denen Barstch nur eine kennt und als Mattioli's Werk bezeichnet.
Ferner erwähnt er ein wunderthätiges Crucifix zu Pistoja und eine Auferstehung, die von der bezeichneten verschieden, und nach Bartsch Mattioli's Werk ist.

Crespi, Luigi und Antonio, Söhne des vorhergehenden, malten für mehrere Kirchen und zwar in einem bedachtsamern Style, als der des Vaters war. Der erstere war Canonicus und schrieb viel über Malerei. Vite de pittori Bolognesi non descritte nella Felsina pitt. del C. Malvasia. Roma 1769.
Dialoghi di un amatore della verità, scritti a difesa del T. III. della felsina pitt.
Vita di Silvestro Giannotti Lucchese 1770.
La certosa di Bologna. Bolog. 1772.
Discorso sopra i celebri due antichi professori di pittura. Bolog. 1774.
Descrizione delle sculture etc. della cità di Brescia. Bolog. 1772.

Dissertazzione anti-critica, contra il sentimento, di chi crede, che S. Luca fosse pittore. Faenza 1776.

Mehrere seiner Briefe nahm Bottari unter die lettere pitt. auf.

Crespi ist nicht frei von Irrthümern, daher fehlte es nicht an Critikern. Lanzi III. 169. Er starb 1779 und sein Bruder Anton 1781.

Crespi, Giov. Piero und Raffaelo, genannt de Castoldi, S. J. B. Crespi.

Crespi oder Crepy, Johann, und sein Sohn Ludwig, waren Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, ersterer um 1650, letzterer um 1680 geboren.

Sie copirten die besten Werke der guten Stecher und stachen eine Anzahl kleiner Blätter in Dosenformat. Von historischen Stichen nennt Rost VII. 363. die Abnehmung vom Kreuze nach C. Cignani, gr. Fol.

Das Benedicite nach Le Brun, fol.

Die Darstellung im Tempel, nach demselben, kl. fol.

Le Conteur de fleurette, nach Watteau, kl. fol.

Die heil. Magdalena, fol.

Ferner die Portraite von Marie Adelaide von Piemont, Albizi d'Arguesseau, Houdart de la Motte, A. Watteau, des Herzogs von Marlborough, Mahomed Effendi, des Bischofs von Caillebot.

Im Cabinet Paignon Dijonval werden von J. Crepy erwähnt:

J. B. Chaubert: J. Crespy sc. 1702. Oval.

René de Beauveau, Bischof von Narbonne. Crespy sc. Oval in 4.

Don Armand Iean le Bouthillier de Rencé. Rigaud pinxit 1697. J. Crepi sc. 4.

Derselbe in 8., mit den Worten: Il marchera devant lui etc. J. Crespy sc.

Die Entführung der Europa und der Triumph der Ceres, 2 Bl., Aveline et Crépy sc.

Spectacle français et collation champêtre, 2 Bl.: Dupuis et Crépy sc.

Les fatigues de la guerre et le delassement de la guerre, 2 Bl., Scotin et Crépy sc.

La chute d'eau; la contre-danse; la perspective, 3 Bl., Moyreau, Bryon et Crépy sc.

L'escarpolette; les singes de Mars; le galant; Colombine et Arlequin, 4 Bl. Crépy, Moyreau et Audran sc.

Le berger content; le marchand d'orviétan; la favorite de Flore; l'heureux moment, 4 Bl. Crépy et Moyreau sc.

Von L. Crespi werden in dem bezeichneten Cabinette folgende Blätter erwähnt:

Das Portrait von A. Watteau. L. Crépy fils sc. ein kl. Bl.

Sechs Blätter für eine spanische Wand, nach Watteau: Crépy fils sc.

Reiter von Fetz und Marocco, und die Cavallerie durch den Fluss schwimmend.

La joie du theâtre. Crépy fils sc.

Crespini, Marco de', ein geschickter Blumenmaler von Como, Schüler von Maderno, den er noch übertroffen hat. Blühte um 1720 zu Rom.

Crespy Leprince. S. Leprince.

Cressant. S. Cresant.

Cressenti, Franz C., ein Maler zu Rom, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Wir finden ihn als Zeichner für das Werk: Documenti d'Amore etc. in welchem C. Bloemaert eine Frau mit einem Löwen gestochen hat. Dieses Blatt soll selten seyn.

Dieser Cressenti lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Cresti, Domenico, Maler, genannt Passignano, geb. 1560, gest. 1683. Er war Naldini's und F. Zuccaro's Schüler, lebte lange in Venedig und Rom unter Clemens VIII. und Paul V., wurde überall sehr beschäftiget und sogar mit dem Ritterorden belohnt. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er in Florenz zu. Von ihm gibt es noch eine Menge Bilder, in einer Manier gefertiget, die er sich durch das Studium der venezianischen Schule und jenes der Werke des Zuccaro gebildet hat. Man trifft bei ihm nicht sonderliche Correktheit, aber seine Bilder sind mit breitem Pinsel gemalt, reich an Bauwerken und Kleidern, nach Paolo's Manier. Er ist auch zuweilen dem Tintoretto ähnlich in den Bewegungen, und was er nicht sollte, in dem ölichten Colorit, wodurch viele Werke von beiden untergegangen. So die Kreuzigung Petri, welche Passignano für die grosse Basilika in Rom unter Paul V. malte, und die Vorstellung der Madonna, daselbst unter Urban VIII. gemalt. Dennoch gibt es noch viele Bilder, die ihn der Nachwelt als grossen Künstler empfehlen, besonders diejenigen, die von seinen Schülern gut entworfen und angelegt und von ihm fleissig beendet sind. Dahin gehört ein todter Christus in der Capelle Mondragone zu Frascati, eine Kreuzabnahme im Pallaste Borghese zu Rom, u. a. zu Florenz. Sein vorzüglichstes Werk ist vielleicht die Glorie in der Kirche der Vallombrosanischen Väter in seiner Geburtsstadt Passignano. Cresti war der Lehrer des Ludw. Carracci und Tiarini, zweier Zierden der Bologneser Schule. Lanzi I. 200. u. andere.

Man hat ihm irrig das Blatt zugeschrieben, welches das Kind Jesus vorstellt, das der heil. Anton von Padua liebkoset, bezeichnet: Dom. P. f. Dieser Stich gehöret dem Dom. Peruzzini an.

Cretel, oder Cretey, Andreas, ein guter französischer Geschichtsmaler, von dem man in den Kirchen Lyons Gemälde sieht. Von einem Künstler dieses Namens oder von demselben hat man Holzschnitte in Helldunkel, nach Rafael.

Nach dem ersteren wurde auch Einiges in Kupfer gestochen. Dieser scheint in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gelebt zu haben. Dieses ist wahrscheinlich der Andreas Creté, nach welchem Coelemans Jupiter und die Giganten gestochen hat.

Creti, Donato Cav., Maler, geb. zu Cremona 1671, gest. zu Bologna 1749. Er war ein guter Schüler Pasinelli's, folgte aber nicht ausschliessend dessen Grundsätzen, sondern bildete sich eine eigene ziemlich edle Manier, die auch etwas an Cantarini erinnert. Grössere Eigenthümlichkeit hätte er sich wohl erwerben können, allein er war in seiner Jugend nicht fleissig, was ihn bis in sein höchstes Alter gereuete. Seinen Werth mindert ihm eine kecke und rohe Färbung, indem er den Grundsatz hatte, die Tinten anzuwenden, wie sie in der Natur sind, und der Zeit ihre Dämpfung und Schmelzung zu überlassen. Schätzbar sind seine grau in grau gemalten Bilder, in denen der Mangel an Rundung, der in seinen Gemälden fühlbar ist, nicht sichtbar wird. Er konnte mit seinen Arbeiten nie fertig werden, sondern fand immer zu bessern. Zu seinen Hauptwerken gehören: St. Vincenz in der Prediger Kir-

che zu Bologna und das Gastmahl Alexander's im Pallaste Fava, das einige für das Meisterstück halten.

Besonders schön sind seine Federzeichnungen, die mit grosser Kühnheit ausgeführt sind. Er soll auch eine Darstellung im Tempel geätzt haben.

Creti, Joseph, der Vater des obigen Künstlers, malte zu Bologna in Fresco, doch weis man nicht, ob er auch die Oelmalerei geübt habe.

Creti, Hersilia, die Tochter Donato's, zeichnete gut mit der Feder, und zwar nach der Weise ihres Vaters.

Creutz, Martin Friedrich von, Architekt zu Berlin, der Bruder des Staatsministers dieses Namens, diente schon 1706 als Ingenieur bei den Aemtern der Neumark und arbeitete nachher unter Grüneberg. Er war besonders in Wasserbauten und Oekonomiegebäuden erfahren und baute auch mehrere Häuser in und um Berlin. Zuletzt erhielt er den Titel eines königl. geheimen Kriegsrathes und Baudirektors, legte aber 1728 seine Stelle nieder und starb 1735.

Creutz, Wilhelm von dem, ein Niederländer, der um 1666 zu Prag die Malerei übte.

Creutzberger, Paul, geschickter Formschneider zu Nürnberg, wo er nach Doppelmayr 1660 starb. Blätter von der Hand dieses Künstlers sieht man in Luther's Bibel, die Ch. Endter 1670 druckte. Er war sehr gewandt Buchstaben zu fertigen. Die Blätter in der erwähnten Bibel sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Creutzfelder, Johann, Portraitmaler zu Nürnberg, der bei N. Juvenel seine Kunst erlernte, und selbe mit ungemeiner Zartheit und Vollendung übte. Man findet noch Portraite von ihm, die mit einem Monogramme bezeichnet sind, das aus den Buchstaben I. C. besteht.

Er hat auch Historien gemalt, die aber nicht zahlreich sein dürften. In der St. Sebalduskirche ist von ihm ein Gemälde, welches die Schöpfung darstellt.

Dieser Künstler ist wahrscheinlich Eine Person mit Johann Georg und Johann Philipp Creutzfelder, deren man erwähnt findet. Sie lebten zu gleicher Zeit in Nürnberg. Johann Creuzfelder soll nach Heinecke auch Bildnisse gestochen haben, und andere brachten E. Hainzelmann, J. Sandrart, L. Kilian nach ihm in Kupfer.

Creutzfelder starb nach Doppelmayr's Angabe 1636.

Creux, du. S. Ducreux.

Crevalcuore, Piermaria da, ein Oelmaler, lernte bei D. Calvart und war besonders fertig in der Zeichnung. In seinen öffentlichen Arbeiten zu Bologna spürt man den Einfluss der Carracci. Blühte um 1580.

Crevoli, Peter Nicolaus, Kupferstecher, von dem Ticozzi sagt, dass er einige Blätter nach N. Poussin und P. P. Rubens verfertiget habe.

Crew, Emma, eine englische Malerin, nach welcher Dickinson, C. White u. a. schöne Costüm-Stücke gestochen haben.

Diese Künstlerin starb im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts.

Cricolini, Antonio, ein römischer Geschichtsmaler, Schüler von J. B. Leonardi und B. Luti. Die Kirchen Roms haben Bilder von ihm. Er blühte um 1700.

Crignier, Louis, Geschichts- und Portraitmaler zu Paris, geb. zu Sarcus (D. Oise). Er lernte bei David und später bei Gros, und widmete sich der Historien- und Genremalerei. Man hat von ihm mehrere Bilder. Im Jahre 1819 brachte er seinen Milo von Croton zur Ausstellung, und 1824 Johanna d'Arc im Gefängnisse.

Von diesem Künstler befindet sich ein Gemälde im Museum zu Douai, welches den jungen Rafael vorstellt, wie er von seinem Vater dem Perugino vorgestellt wird. Dieses Bild war 1830 im Luxembourg ausgestellt. Mehrere seiner Madonnenbilder sind in den Städten des Reichs vertheilt.

Crinon, Pierre-Médard, Miniaturmaler von Vez, wo er 1770 geboren wurde. Er übte seine Kunst in Paris und wurde daselbst auch Mitglied der alten Akademie. Vincent war sein Meister.

Crippa, Josephine, geborne Sepolina, eine geschickte Malerin zu Mailand, die schon mehrere Gemälde zu den Ausstellungen brachte, welche die Achtung des Publikums sich erwarben. Hieher gehören: Lindamie, Gattin Conradin's, zu den Füssen Philipp's von Anjou, 1828; Maria Stuart, ein schönes Bild 1825; Gerhard von Sicilien am Grabe seiner verstorbenen Gattin, eine herrliche Composition mit ausdrucksvollen Köpfen und wirksam in der Beleuchtung; 1827. Man macht ihr zum Vorwurfe, dass ihre Bilder nicht immer korrekt gezeichnet seien.

Criscuolo, Giovanni Angelo, ein Neapolitaner, den Einige mit Unrecht zum Schüler Michel Angelo's machen, während er nur den Unterricht des Marco di Pino genoss, des Schützlings Buonarotta's. Lanzi nennt ihn einen guten Nachahmer seines Meisters und Fiorillo zählt ihn zu den vorzüglichsten neapolitanischen Malern. Er malte anfangs in Miniatur und später auch im Grossen. Sein berühmtestes Werk dieser Art ist die Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Jakob der Spanier zu Neapel.

Er ahmte hier in den Bewegungen und Mienen den Polidor von Carravaggio nach und in der Darstellung der Glorie von Engeln bemühte er sich den Perugino zu erreichen.

Criscuolo war Notar und schrieb die Künstlergeschichte Neapels bis auf 1569, wozu die Partheilichkeit Vasari's in seinem Werke Anlass gab. Er starb um 1573 in der Blüthe der Jahre.

Lanzi I. 573. Fiorillo II. 774.

Criscuolo, Gianfilippo, Bruder des obigen, geb. zu Gaeta, und gest. um 1584, 75 Jahre alt, oder 89, wie Fiorillo angibt. Er lernte bei A. Sabbatini, P. Buonacorsi, und genoss lange Zeit den Unterricht Salerno's. In Rom war er Gehülfe des Perino del Vaga und ein leidenschaftlicher Anhänger der Schule Rafael's, daher er diesen Meister häufig copirte. Er ist übrigens nicht ohne Trockenheit, was ihm zu einer Zeit Ehre macht, wo man in den Umrissen so übermässig ausschweifte und immer mehr von Rafael's Bestimmtheit sich entfernte.

Man rühmt seinen Kreuz tragenden Christus in St. Lorenzo zu Neapel. Seine Köpfe sind schön und die Gewänder zierlich.

Seine Tochter Maria Angelica, die den jüngern Antonio Amato ehelichte, malte einige schöne Altarblätter. Lanzi I. 570. Fiorillo II. 773.

Criscuolo, Gaetano, ein Maler zu Neapel in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Landschaften, die, obwohl manierirt, doch den Kennern seiner Zeit gefielen. Eine getreue Nachahmung der Natur darf man in seinen Bildern nicht suchen.

Crispi, Scipione, ein Maler von Tortona, dessen Meister man nicht kennt. Lanzi III. 312 d. Ausg. sagt, dass ihm die Heimsuchung in S. Lorenzo zu Voghera viel Ehre mache. In Tortona ist von ihm ein Altarbild mit der Madonna von den Heiligen Franziscus und Dominicus umgeben. Dieses Bild trägt die Jahrzahl 1592. Er muss daher ein hohes Alter erreicht haben, wenn er, wie Ticozzi versichert, noch um 1660 blühte, was fast zu bezweifeln ist.

Crisse, Turpin de. S. Turpin.

Crista. S. Christa.

Cristall. S. Christall.

Cristofori, Giovanni, einer von den guten Bildhauern, die an der Façade der Carthause zu Pavia die trefflichen Sculpturen fertigten und zwar um 1473.

Cristofori, Lombardo oder Lombardino, ein Bildhauer, der zu Mailand um 1500 arbeitete. Vasari gedenkt seiner mit Lob, aber man kann mit Sicherheit keines seiner Werke bestimmen und auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Cristofori, Agostino, berühmter Bildhauer zu Mailand, der im 16ten Jahrhunderte in Bronze, Holz und Elfenbein mit Auszeichnung arbeitete. Er bildete auch mehrere gute Schüler, unter welche Giuseppe Guzzi gehört.

Cristofori, da Ferrara, einer der vorzüglichsten Bildhauer des 15ten Jahrhunderts. Er arbeitete zu Venedig in Holz und besonders künstliche Rahmen. Zwei solcher Werke sind in S. Cosmo und S. Pantaleone mit Gemälden des Antonio und Giovanni Vivarini da Murano. Auf jenem in S. Pantaleone liest man:

Cristoforo da Ferrara intaja, Juanne e Antonio da Muran dipinse 1444.

Cristoforo. S. Christofano, wo diejenigen Künstler zu suchen sind, die nicht unter Cristofori stehen. Letztere erwähnt Ticozzi.

Cristona, Joseph, Maler zu Pavia, geb. 1664, lernte bei B. Ciceri und machte kleine historische Bilder mit angenehmen Landschaften.

Dieser Künstler arbeitete noch um 1710.

Critias, ein alter Bildhauer über dessen Vaterland bei Lucian und Pausanias verschiedene Angaben herrschen. Der erstere nennt ihn Nesiotes — den Insulaner, — womit auch Plinius übereinstimmt, nur mit dem Unterschied, dass im Texte Nestokles, als ein besonderer Künstlername steht, der aber, aller griechischen Analogie ermangelnd, von Junius und andern entfernt wurde. Nach Pausanias war Critias ein Attiker und so glaubte mit mehreren K.

Müller Aegin. p. 102, es sei hier von einem zweiten Künstler dieses Namens die Rede und der Eiländer sei ein Aeginete gewesen. Thiersch, Hirt, Sillig u. a. nehmen keinen doppelten Critias an, sondern sie glauben, dass der Künstler aus einem der kleinen Eilande, die um Attika lagen und zu Attika gezählt werden, gestammt habe, und so konnte er zugleich Insulaner und Attiker seyn.

Lucian bezeichnet unsern Künstler und Hegesias, den Plinius und Pausanias Hegias nennen, als Meister des alten Styls, deren Bildsäulen gespannt, nervigt, hart und nach festen Linien ausgestreckt sind. Aehnliches urtheilt von Hegias auch Quinctilian.

Das Zeitalter des Critias bestimmen dessen Werke, nämlich die ehernen Bildsäulen des Harmodius und Aristogeiton, die er zum Ersatz der alten verfertigte, welche Xerxes nach Asien entführt hatte. Diese Bildsäulen der Tyrannenmörder wurden nach Marmor. Oxon. Epoch. LV. Ol. 75. 4. aufgestellt, und so ist die Thätigkeit des Critias zwischen Ol. 66 – 76 zu suchen, so dass seine späteren Jahre mit den früheren des Phidias zusammentreffen.

Ausser diesen Werken legt ihm Pausanias noch die Bildsäule des Athleten Epicharmus in der Burg zu Athen bei, der im Laufe der Schwerbewaffneten den Sieg davon trug.

Ptolichus von Corcyra war der unmittelbare Schüler des Critias. Mehreres über diesen Künstler s. Thiersch Epochen, 2te Aufl. S. 128. n.

Criton, ein Bildhauer von Athen, der unter die wenigen Künstler des Alterthums gehört, von dem sich noch Werke finden. Sein Name ist am Fussgestelle einer der drei Caryatiden eingegraben, die man 1766 in der Appischen Strasse zu Rom beim Grabmale des C. Metella fand. Sie sind in gutem Geschmacke gefertiget, einander ähnlich, und haben wahrscheinlich ehedem einem Grabmale oder einem Landhause zur Zierde gedient. Man glaubt, dass sie in den letzten Zeiten der Republik erstanden seien, zu einer Zeit, in welcher viele griechische Künstler in Rom waren. An der Arbeit dieser Caryatiden hatte auch der Athener Nicolaus Theil.

Critz, Johann von, Kunstliebhaber zu London, der den Titel eines königl. Malers führte. Er soll 1632 einige Gemälde von Palma und die Kaiserköpfe Titian's retouchirt haben. Walpole nennt seine Federzeichnungen mit Geist und Leichtigkeit entworfen. Sein Bruder Thomas war ebenfalls Künstler.

Crivellari, Bartolome, Bildhauer, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Venedig 1725, gest. daselbst um 1777. Dieser Künstler übte anfangs die Bildhauerei, machte sich aber vorzüglich als Kupferstecher bekannt. Seine Blätter erschienen bei Wagner in Venedig, und unter seine besten Arbeiten gehören die sechs mythologischen Vorstellungen in Zanotti's zierlichem Kupferwerke: Pitture di Tibaldi e di N. Abbati, essistenti nel' instituto di Bologna. Ferner:

Drei Stücke zu dem Leben des heil. Petronus.

Zwei Gesellschaften von Kartenspielern und Trinkern, 2 Bl.

Zwei Gesellschaften von Musizirenden. 2 Bl. nach N. Abbate.

Ein nackter junger Mann mit einer nackten Frau auf dem Bette liegend, indess eine Alte sie beobachtet, nach Giul. Romano, nach dem Gemälde, (oder einer Zeichnung?) in der preussischen Gallerie.

Die Portraite des Prinzen Christian von Sachsen und der Erzherzogin Maria Anna von Oesterreich.
St. Francesca Romana, nach Tiarini.
Die Canonisation des Alessandro Sauli nach Matteo Bartoloni.

Crivelli, Carlo, ein edler Venetianer und neben den Vivarini einer der bedeutendsten Maler seiner Zeit, malte in mehreren Städten Italiens und vielleicht auch im Auslande. Seine Vaterstadt hat wenige Bilder von ihm; die meisten sind in Ascoli, wo er sich niederliess. Lanzi sah in S. Francesco von ihm ein Bild mit der Aufschrift: Carolus Crivellus venetus miles pinxit; ein anderes von 1476 beim Card. Zelada.

In der Brera zu Mailand sind jetzt mehrere Werke dieses Künstlers vereiniget. Eine Madonna mit dem Kinde von 1412 und sein eigenes Bildniss von demselben Jahre, mit der Inschrift: Carolus Crivellus venetus eques; eine Mutter Gottes, Altarbild mit vier Flügelthüren; die Mutter mit dem Kinde auf dem Schoosse, und Petrus, dem selbes die Schlüssel reicht; die Mutter Gottes mit dem Kinde, das ernsthaft mit einer Birne spielt. Alle diese Bilder sind auf Holz gemalt, wahrhafte Kirchengemälde, religiös in Sinn und Ausführung, wenn auch etwas hart und scharf. Die Farben sind kräftig, nicht auf Goldgrund, aber das Ganze reich mit Gold verziert.

Crivelli's Bilder sind in Tempera, mit feinen Strichen gemalt, und viele derselben, besonders die kleinen, mit lieblichen Landschaften geschmückt. Die Figuren haben Anmuth, Ausdruck und Bewegung. Oft wurden diese Bilder für Perugino gehalten.

Dagincourt gibt einige Umrisse nach Gemälden dieses Künstlers, der ein hohes Alter erreichte, da er noch um 1486 arbeitete.

Crivelli, Vittorio, ein Maler aus Venedig, nach Lanzi's Vermuthung ein Schüler und Verwandter Carlo's. In der Antichità picene wird dieses Künstlers oft erwähnt. Mehrere seiner Bilder in der Mark Ancona sind mit 1489 und 1490 datirt.

Crivelli, Francesco, ein mailändischer Maler um 1445. Lanzi II. 387 sagt, dass er früher als irgend einer in Mailand Bildnisse gemalt habe, und von Quandt glaubt, er sei derselbe Künstler, von welchem die Brera zu Mailand ein schönes Madonnenbild bewahre. Dieses Bild erinnert ganz an die Eyck'sche Schule.

Crivelli, Angiolmaria, ein italienischer Thiermaler, den Orlandi als bewunderungswürdig in seinem Fache preist, was Lanzi jedoch nicht bestätiget. In Mailand wird er Crivellone genannt, um ihn von seinem Sohne zu unterscheiden. Starb um 1730; nach Guarienti erst um 1750.

Crivelli, Jacopo, Sohn des obigen, malte hauptsächlich Vögel und Fische gut; viel für den Hof in Parma. Er starb 1760.

Crocchia, Girolamo, ein Maler von Urbino, den seine Landsleute zu Rafael's Schülern zählen. Er ist weiter nicht bekannt. Seine Blüthezeit setzt Lanzi um 1503.

Croce, Girolamo Rizzo di Sta, Maler zu Venedig, der von 1529 — 49 blühte. Er näherte sich nach Zanetti's Urtheil mehr als alle übrigen Maler seiner Zeit dem Style Titian's und Giorgione's, wie mehrere seiner verdienstlichen Werke in Venedig bestätigen, und Ridolfi ist daher dem Künstler zu nahe getreten, wenn er sagt, er habe sich nicht des alten Styles begeben können.

Er malte kostbare kleine Zimmergemälde nach Marc Anton's Kupferstichen, die er in den Figuren und Landschaften veränderte. In letzteren war er vortrefflich; auch Bacchanale finden sich in den Sammlungen. In diesen Arbeiten soll man nichts von dem Geschmacke der Alten erkennen, aber eine Anmuth der Anordnung, ein Studium der Verkürzungen und des Nackten, eine Farbenverschmelzung, die Lanzi ein Gemisch mehrerer Schulen scheint; das Meiste davon gehört der römischen, das Wenigste der venediger.

Ein anderer Künstler dieses Namens war Bildhauer zu Neapel und Schüler des Matteo da Siena. Er war trefflich im Basrelief und auch in Figuren geschickt. In Monte Oliveto ist eine Statue der Madonna von ihm. S. Marliano von Nola.

Dieser Künstler würde sicher zu einer hohen Stufe von Vollkommenheit gelangt seyn, wenn ihn nicht der Tod schon in seinem 35sten Jahre 1537 dahin gerafft hätte.

Croce, Franzesco Rizzo di Sta, Maler von S. Croce im Bergamischen, von welchem die Nachrichten von 1507 — 41 reichen. Er konnte, wie mehrere andere seiner Zeit, den alten einförmigen Styl nicht sonderlich verläugnen; doch findet man auf seinen Gemälden schöne Züge, auch sein Colorit kann ziemlich weich und lebendig heissen. In der Architektur leistete er Lobenswerthes. Zanetti macht aus diesem Künstler zwei Personen, wozu ihn der Name Rizzo verleitete, allein der Künstler unterschrieb sich auf einem Bilde der Pfarrkirche von Endine Franciscus Rizus Bergamensis habitator Venetiis, 1529. Auf einem andern Bilde in der Pfarrkirche von Serina schrieb er Francesco Rizo da Santa Croce depense 1518. Sein ältestes Werk von 1541 ist in der Kirche von Chirignano in der Mestrina.

Ridolfi sagt, dass dieser Künstler mit Girolamo da St. Croce aus einer Familie gewesen, und Federici macht ihn zum Sohne desselben, allein Lanzi II. 36 d. A. stimmt nicht bei, weil Girolamo's Bilder später anfangen, und später enden, als die des Francesco. Auch ist Girolamo's Styl ohne Vergleich moderner. Vielleicht sind beide Brüder gewesen.

Croce, Baldassare Sta, Maler von Bologna, der von Orlandi zu Annibale Carracci's Schülern gerechnet wird, den aber Malvasia zu Guido Reni's Nachahmern zählt. Baglione gibt ihn für älter als die Carracci aus und führt ihn in Rom auf. Diese Schriftsteller übereinstimmig zu machen, könnte man nach Lanzi III. 84 d. A. sagen, er sei immer in Rom geblieben, und habe, schon betagt, die Muster seiner tüchtigen Mitbürger benützt.

Von seinen Werken sieht man im Stadthause von Viterbo, in einer Kuppel der Jesuskirche und in St. Susanna zu Rom die Scenen aus dem Leben der Heiligen. In diesen Malereien ist sein Styl leicht und natürlich; sie verkünden ihn als einen gewandten und guten Wandmaler.

Baldassare starb nach Einigen 1628, 75 Jahre alt. Greuther hat nach ihm gestochen.

Croce, Pietro Paulo di Sta, der minder Tüchtige der St. Croce, wenn nämlich diese Künstler alle zu einer Familie gehören. Er ist doch wegen seiner Bilder in den Kirchen Paduas zu erwähnen, wo er, wenn nicht Cavagna's, doch der Schule der weniger manierirten Venediger Anhänger scheint. Er arbeitete 1591.

Croce, Filippo di Sta, ein Künstler aus Urbino, der den Beinamen Pippo erhielt, wie alle seine Nachkommen. Er zeichnete als armer Hirtenknabe und begab sich dann nach Rom, wo er anfing, kleine Geschichten in Elfenbein, Corallen, Achat, Carniol und Jaspis zu schneiden, die zu Genua, wo Sta. Croce sich niederliess, wegen der zierlichen Ausarbeitung grossen Beifall fanden. Auch in Kirschensteine schnitt er geistliche und weltliche Geschichten. Seine Figuren sind ungemein klein und zart, aber doch von genauer Proportion. Er blühte um 1600.

Filippo hatte fünf Söhne, die alle Bildhauer waren.

Sie hiessen: Matteo, Giulio, Luca, Scipione und Agostino. Der erstere übertraf die übrigen an Geschicklichkeit, doch auch Giulio hatte ein gutes Talent, aber einen unruhigen Geist.

Croce, Theodor della; so wird von Ticozzi nach Guarienti Th. Krüger genannt, der auch unter dem Namen Vercruys bekannt ist.

Croce, Johann Nepomuk de la, Maler aus Presano, wo er 1736 geboren wurde. Er war Lorenzoni's Schüler, bereiste Italien und Deutschland, Ungarn und Frankreich und liess sich endlich zu Burghausen in Bayern nieder. Die Zahl seiner Portraite gibt Lipowsky über 5000 an, und auch seine historischen Stücke beliefen sich zur Zeit dieses Schriftstellers schon über 200 Stücke. In den Kirchen Bayerns befinden sich mehrere Altarblätter von seiner Hand und das Portrait des Künstlers erwarb Graf Firmian für seine Sammlung zu Leopoldskron.

Dieser Künstler starb 1819.

Croce, Clemens de la, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Burghausen 1783, gest. 1823. Dieser Künstler war der Sohn und Schüler des obigen, und hatte sich bereits einen ehrenvollen Ruf begründet, als der Tod seinem Streben ein Ende machte.

Seine Portraite, die in sehr vielen Städten und Ortschaften Bayerns und Oesterreichs anzutreffen sind, zeugen von seiner Kunstfertigkeit in treuer und lebendiger Darstellung der Gesichtszüge. Seine historischen Gemälde, die als Altarblätter oder andere Kirchenbilder in Adelkofen, Eyberg, Friedorfing, Neuötting, Niedergottesau, Pleisskirchen, Tittmoning, Wasserburg und an vielen andern Orten zu sehen sind, gefallen nicht nur durch die Lebhaftigkeit des Colorits und durch den Ausdruck der Affekte, sondern sie verrathen auch das tiefe Gemüth des Künstlers und werden seinen Namen mit Ehren auf die Nachwelt bringen.

Sein Bruder Anton übt ebenfalls die Malerei mit Ehren.

Croci, Jakob, ein Maler von Bologna, der bei D. M. Canuti seine Kunst erlernte. Gemälde von seiner Hand sind in Fano, Mailand und Cremona.

Crocifissajo. S. Macchietti.

Crocifissi. S. Bologna.

Crodel, Johann Sigmund, geschickter Maler, wurde 1650 zu Plan in Böhmen geboren. Er durchreiste verschiedene Gegenden Deutschlands und liess sich endlich in Prag nieder, wo er auch 1713 starb.

Dieses Künstlers erwähnt Dlabacz in seinem böhmischen Künstler-Lexicon, er bestimmt aber das Fach nicht, welches Crodel übte. Die Todtenmatrikel der Pfarrkirche zu St. Rochus auf dem Strahow nennt ihn Pictor et civis in Pohorzelez.

Croecker, oder Croker Johann, Medailleur aus Sachsen, der um 1710 zu London arbeitete, wo er alle Medaillen und Stempel schnitt, die zu jener Zeit gebraucht wurden. Man rühmt seine Köpfe, tadelt aber die schlechte Zeichnung der Reverse. Eines seiner schönsten Schaustücke stellt die Brustbilder Georg II. und seiner Familie vor. Köhler IX. 1. hat es abgebildet gegeben. Uffenbach's Reisen II. 374. Croecker starb 1741, im 71sten Lebensjahre. Er bezeichnete seine Werke mit I. C. oder K.

Croecker, Heinrich Christoph, Kupferstecher und Buchhändler zu Jena, um 1706. Man kennt von ihm mittelmässige Bildnisse, und von einem andern Jenaer, Johann Melchior Croecker, der vermuthlich Maler war, eine Schrift, unter dem Titel: Der wohlanführende Maler, 1712. Dieses Werk wurde später wieder aufgelegt.

Croismare, Chevalier de, ein Kunstliebhaber, von welchem im Cabinet Dijonval einer sehr kleinen geätzten Landschaft und einen solchen mit der Feder gezeichnet erwähnt wird.

Zwei Büsten von Soldaten, nach Hemskerk in Kupfer gebracht, mit L. D. D. C. bezeichnet.

Eine Landschaft mit einer Mühle, geätzt.

Croissant, Jean, Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Von seiner Hand sind mehrere emblematische Blätter in dem Werke: Emblemata cum aliquot numis, antiqui operis Joannis Sambuci. Antverpiae 1564. 8. Sein Zeichen findet sich auch auf Blättern, welche die Navigations, Peregrinations et voyages par N. de Nicolai zieren, die 1576 zu Antwerpen erschienen. Nach Brulliot dict. des monogr. n. ed. Nro, 2558 dürften ihm auch die Holzschnitte eines Aesop angehören, dessen Papillon I. 367 als von Kerver zu Paris gedruckt erwähnt.

Croix, Anna und Ursula de la, Kupferstecherinnen u. Schwestern, lernten bei ihrer Base S. Cheron und fertigten auch einige Blätter für die Sammlung geschnittener Steine, welche diese Künstlerin herausgab.

Im Cabinet Paignon Dijonval werden von ihnen erwähnt:

La domestique, le chat et le perroquet de mademoiselle Cheron, ein kl. Bl.

Croix, Isaac Jacob la, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Payerne im Canton Bern 1751, lernte seine Kunst in Mechel's Schule und arbeitete da an Heidlinger's Medaillen-Werk, an Holbeins Todtentanz und an der Düsseldorfer-Gallerie. Bei Mechel gewann er nichts an seiner Ausbildung, aber grössere Fortschritte machte er bei Dunker und Eichler. Später reiste er mit Ducros nach Italien, studirte die Kunstwerke, welche ihm Florenz und Bologna darboten, und ging dann nach Rom, wo er die Freundschaft Volpato's und Hackert's erwarb. Ersterer zeigte ihm die Behandlung des Grabstichels und letzterer vertraute ihm eines seiner schönsten Gemälde, die Aussicht von Cesena, zu stechen an, welche La Croix gut ausführte. Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Rom, kehrte er in's Vaterland zurück, musste aber da leider zu viel für Buchhändler arbeiten.

Seine Hauptblätter sind:

Die erwähnte Ansicht von Cesena, gr. Fol.

Die Ansicht der Peterskirche in Rom, nach Hackert, das Gegenstück zu dem vorhergehenden. Volpato hat dieses Blatt beendiget.

La Croix starb um 1810.

Croix, de la, S. auch Delacroix und Lacroix.

Croker. S. Croecker.

Crola, Heinrich, ein trefflicher Landschaftsmaler, wurde 1804 zu Dresden geboren. Den ersten Unterricht in der Malerei ertheilte ihm der geschickte Landschafter Klengel in Dresden, nach dem Tode des Meisters aber waren es die Werke der niederländischen Künstler, nach welchen Crola sich bildete, und endlich begann er tüchtig vorbereitet, der Natur sein ganzes Studium zu widmen. Er copirte sie getreu, so wie sie ihm Interesse zu erregen schien, und besonders liebte er die Darstellung waldiger Stellen und mannigfaltiger Baumgruppen. Die Anzahl seiner Gemälde, die sich in verschiedenen Cabineten finden, ist nicht geringe und darunter sind solche von hohem Werthe. Mehrere seiner Bilder sind in München: in der Sammlung des k. Adjutanten Grafen von Arco ein Eichenwald und in jener des Obersthofmeisters Grafen von Arco der Traunfall. Ritter von Oertl besitzt eine Gegend am Starnberger-See, und einige Gemälde gingen durch Ankauf und Verloosung des Kunstvereins an Mitglieder desselben über. Im Iahre 1834 wurde dem Buchhändler E. A. Fleischmann ein solches von ungemeiner Klarheit und Zartheit zu Theil.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat eine Sammlung von mehreren Bildern Crola's, und etliche besitzt auch Graf Stollberg-Werningerode. In der Gallerie des Vice-Königs von Hannover ist ein Alpenglühn bei Sonnenuntergang; zu Dresden bewahrt die Gräfin von Watzdorf eine Landschaft und der Buchhändler Arnold einen Gewittersturm am Chiemsee. In den Besitz des Baron von Speck-Sternburg in Leipzig ging ein grosses Bild mit einer Gegend am Ammer-See über, und daselbst besitzt auch Dr. Ritterich eine Wintergegend. Viele andere seiner Bilder sind in verschiedenen Privatcabineten.

Aus Crola's Bildern spricht einfache Wahrheit der Natur; sie athmet in ihrer Reinheit, ohne alle Coketterie. Er wählt oft die einfachsten Motive, aber dennoch gestaltet sich unter seinen Händen ein Bild, das auch in seiner Einfachheit mächtig anspricht. Dabei ist seine Behandlung frei und geistreich, die Perspektive ohne Fehler und die Farbe harmonisch verschmolzen. Auch gebricht es seinem Pinsel nicht an sorgsamem Fleiss.

Croll, Ernst Dietrich, Medailleur zu Dresden um 1763. Er bezeichnet seine Werke mit E. D. C. S. Sammlung berühmter Medailleurs etc. S. 147.

Croll, Landschaftsmaler von Dresden, der seit mehreren Jahren in Töplitz lebt. Er verfertigte mehrere Landschaften nach den Umgebungen dieses Badeortes, von denen einige in den Besitz des Königs von Preussen kamen.

Cromburger, Lukas, ein Maler zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, der in Diensten des Grafen von Fugger zu Augsburg stand. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Stetten vermuthet, dass er 1512 die Orgelflügel in der St. Annakirche zu Augsburg gemalt habe. Dieses Künstlers erwähnt auch Beatus Rhenanus in einem Briefe von 1531. Er schreibt, dass er von Cromburger's Hand mehrere schöne Gemälde in den Häusern der Fugger zu Augsburg gesehen habe. Ob hier wohl nicht von Bildern des Lukas Cranach die Rede ist?

Crome, vortrefflicher englischer Landschaftsmaler unsers Jahrhunderts. Seine Bilder finden allgemeinen Beifall und zieren die Sammlungen der Kunstfreunde. Besonders zu rühmen sind seine Ansichten von Städten. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt. S. auch R. Crone.

Cromer, Giulio, genannt il Croma. Maler von Ferrara, ist einer der Mitstifter der Akademie daselbst, und ein geschickter Zeichner, weil er sich viel nach dem Nackten und den Antiken übte. Auch als Maler war er berühmt. Seine Carnation ist röthlich und die Tinten etwas überladen, daher ist er leicht zu kennen. Er ähnelt dem Bambini. In S. Andrea sind von ihm am Hochaltare grosse Geschichtsbilder und mehrere Nebenaltarblätter. Er starb 1632. Lanzi III. 221. d. Ausg.

Cromer, Johann Baptist, Maler zu Padua, von dem man Kirchenbilder findet, in der Weise des D. Campagnola gemalt.
Er starb um 1750.

Cronaca. S. Bendetto Majano.

Cronach, L. S. Cranach.

Crone, Robert, ein Engländer, der sich schon um 1770 als Landschaftsmaler berühmt machte. Er malte mit gutem Geschmacke, nur fällt sein Colorit zu sehr ins Gelbe und Graue. Dieses Künstlers erwähnt Füssly. Er ist vermuthlich Eine Person mit obigem Crome.

Cronius, ein alter Edelsteinschneider, und einer der berühmtesten nach Pyrgoteles. Vortrefflich ist sein Perseus mit dem Medusenhaupte, der aus der Lippert'schen Daklyliothek kekannt ist. Natter hat ihn copirt. Die Medusa, bei Bracci tab. 56, hält aber Murr für ein Werk des Sirleto. Auch glaubt man jetzt, dass jener Gemme mit der Muse, die ihm zugeschrieben wird, der Name des Künstlers später beigesetzt wurde. S. Sillig Cat. art. u. Gori script. I. tab 1. Nr. 1.

Croock, Hubert de, ein alter Formschneider, der um 1490 zu Leipzig gelebt haben soll. Bryan II. 680. erwähnt eines Blattes von diesem Künstler, welches die Dreieinigkeit vorstellt und gut im alten Style ausgeführt ist. Es ist mit einem Monogramme bezeichnet und sehr selten.

Croonenburg, Stephan, ein Maler, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts im Haag lebte. Er war ein Schüler des F. Floris und malte Historien und andere Bilder in der Weise seiner Landsleute. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Croos, A. van, der Alte, malte Landschaften in einem grossartigen Styl, ist aber steif in der Ausführung und in der Färbung herrscht ein graulichter Ton. Die Figuren, mit welchen er seine Blilder staffirte, sind schlecht gemalt. Auf einem seiner Gemälde steht die Jahrzahl 1631.

Croos, A. van, der Junge, malte Landschaften und Ansichten von Städten, die jenen des P. Molyn viel gleichen. In der Behandlung und in der Färbung unterscheiden sie sich von den Werken des älteren Künstlers dieses Namens. Auf einigen steht die Jahrzahl 1643 und auf andern 1667.
Croos schilderte auch Marinen in J. van Goyen's Weise. Er

scheint im Haag gelebt zu haben, weil die meisten seiner Bilder Ansichten von dieser Stadt und der Umgebung darstellen.

Man kennt sehr schöne Zeichnungen auf Pergament, welche Ansichten von Honsholredyk, Ryswyk und des Haager Westlandes vorstellen.

In der in Braunschweig befindlichen Salzdahler-Gallerie befindet sich eine Landschaft mit badenden Nymphen, auf welcher man den Namen A. V. Groose liest, was sicher unser Künstler ist. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 108.

Croos, Jan van, ein holländischer Landschaftsmaler, der den Claude Lorrain nachahmte.

Crophius, Martin Gottfried, ein Kupferstecher zu Augsburg, der um 1750 eine Menge französische Kupferstiche copirte, die in der Herz'schen Kunsthandlung erschienen.

Cros, Peter du. S. Ducros.

Crosato, Giovanni Battista, ein Maler aus Venedig, den Zanetti als einen geschmackvollen und schönen Geist lobt, was Lanzi nicht unbedingt einräumt. Nach diesem Schriftsteller wurde Crosato weniger als Figurenmaler, als in Fernsichten und Architekturen bewundert, worin er das Auge zu täuschen vermochte. In Piemont, wo er lange lebte, gab er gute Proben, besonders auf dem Weinberge der Königin. Schön ist sein Plafond mit dem Opfer der Iphigenia im k. Schlosse Stupigni, worin er sich den Paul Veronese zum Muster nahm. Kirchenbilder hinterliess er nicht viel.

Crosato starb 1756 im 59. Jahre. Lanzi III. 333. d. A.

Croselles, ein spanischer Historien-Maler, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vortheilhaft bekannt machte. Er malte mehrere schöne Bilder und erwarb sich besonders durch die Erscheinung des heil. Geistes, einem Bilde in der Dominicaner-Kirche zu Barcellona, Ruf.

Dieser Künstler starb um 1805.

Cross, Thomas, Zeichner und Kupferstecher, der in England um 1648 blühte. Er arbeitete mit dem Grabstichel in einer unangenehmen Manier, meistens nach seiner eigenen Zeichnung viele Blätter, grösstentheils Portraite, von denen Rost X. 59. sechs verzeichnet, nämlich die von J. Burreghs, Th. Doolittle, R. Dingley, J. Richardson, S. Clarke, J. More.

Mehrere stach er für Buchhändler.

Cross. S. Miguel de la Cruz.

Crosse, Levis, ein englischer Miniaturmaler, der viele Bildnisse berühmter Personen malte. Er lebte unter der Regierung der Königin Anna, und starb 1724.

Crotchet, ein englischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Genrestücke.

Croutchioux, ein fingirter Name des G. L. Crusius.

Croutelle, L., ein französischer Kupferstecher, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Er lernte bei Delaunay sen. und stach Anfangs Vignetten und anderes für Buchhändler. Seine grösseren und besseren Arbeiten sind in der Gallerie d'Orleans und

im Musée français. Daselbst ist von seiner Hand Rinaldo und Armida, nach Dominichino. Im vierten Bande der Gallerie de Florence sind von ihm ein Paar antike Steine gestochen.

Croy, Raoul de, ein Maltheser-Ritter und Kunstliebhaber, der 1797 zu Amiens geboren wurde. Er erlernte die Landschaftsmalerei unter Valenciennes und Vlaffard und lieferte einige gute Bilder, die man von 1822 an auf den Kunstausstellungen sah und deren Gabet einige verzeichnet. Ueberdiess verdankt man ihm auch mehrere Lithographien in einem Werke: De la Promenade dans les départemens de Seine-et-Marne, de l'Oise et de l'Aisne. Mehrere seiner Zeichnungen wurden für Schweighäuser's Werk über die Alterthümer im Elsass lithographirt. In den Zeitschriften findet man von ihm auch Aufsätze, welche die schönen Künste zum Gegenstande haben.

Croys, ein Kupferstecher, der bei Schmutzer seine Kunst erlernte. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Crozat, Joseph Antoine Baron de Thiers, berühmter Kunstliebhaber und Kupferätzer. Er ätzte einige Blätter nach Boucher, die mit T. f. (Thiers fecit) bezeichnet sind. Sehr schön ist die in Kupfer gestochene Sammlung von Kunstsachen seines reichen Cabinets. Auch die Gallerien des Königs und des Herzogs von Orleans liess er durch die geschicktesten Künstler seiner Zeit in Kupfer stechen, wovon der erste Theil schon 1729, der zweite aber erst 1742, zwei Jahre nach Crozat's Tod, erschien. Mehreres über diesen berühmten Mann s. Fiorillo III. 415.

Crucy, Mathurin, Architekt zu Nantes, geb. daselbst 1750, erbaute 1786 das grosse Theater, welches abbrannte, aber 1810 wieder aufgebaut wurde. Auch die Börse ist 1812 von ihm erbaut worden u. s. w.

Später wurde er architecte général du département de la Loire-Inférieure. Crucy lebte noch 1830. Er ist Mitglied der Akademie zu Nantes und Correspondent des Institutes zu Paris.

Crüger oder Krüger, Matthäus, ein wenig bekannter deutscher Kupferstecher, der in Italien um den Anfang des 17. Jahrhunderts seine Kunst übte. Er arbeitete neben andern nach J. P. Guidotti und bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme und dem Namen Crugerus. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Crüger oder Krüger, Dietrich oder Theodor, ein Kupferstecher, der zu Rom 1650 starb, in einem Alter von ohngefähr 75 Jahren. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt und selbst seine Vaterstadt lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Aus dem Geschlechte der bayerischen Krüger stammte er wahrscheinlich nicht, denn man kennt von seiner Hand ein Blatt, welches den Evangelisten Johannes in halber Figur vorstellt, auf welchem sich der Künstler: Theod. Krüger Hamburgen. sculpebat 1615, bezeichnet. Krüger war also vermuthlich von Hamburg, wo er das erwähnte Blatt stach, das zu seiner Folge der Evangelisten gehöret, nach den Gemälden, welche man Dürer zuschreibt. Später begab sich Krüger nach Italien und bildete sich da nach F. Villamena, arbeitete aber in keinem so guten Geschmack, wie dieser Meister. Er wäre zu wünschen, dass er mit seiner Sicherheit auch die Anmuth verbunden hätte. Auch verstand er sich nicht gut auf

die Vertheilung von Licht und Schatten, worin es ihm an Harmonie gebricht. Theodor Krüger bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme, das aus T. C. besteht, auch mit den Initialen T. C. und T. K. Manchmal findet man auf seinen Blättern den Namen Theodore C. und Theodore sculps.. Auch den vollständigen Namen liest man auf denselben.

Von seinen Werken erwähnen wir ausser der Folge von 4 Bl. mit den Evangelisten, noch ferner:

Das Leben und den Tod Johannes des Täufers, nach den Frescogemälden And. del Sarto's im Kloster del Scalzo zu Florenz. Diese Folge trägt die Jahrzahl 1618 und somit scheint sie die erste Arbeit des Künstlers in Italien zu seyn. An der Spitze ist das Brustbild des Malers mit der Dedication an Cosmus von Medici; gr. qu. fol.

Das Abendmahl des Herrn, nach del Sarto; gr. qu. fol.

Die Rückkehr aus Aegypten, wo der kleine Johannes das Jesuskind umarmt, nach Francia Bigio, 1613; kl. qu. fol.

Auch dieses Blatt hat Crüger vor seiner Reise nach Italien gestochen. Er nennt sich hier Dietrich Kruger.

Das Jesuskind segnet den kleinen Johannes, nach F. Bigio; gr. qu. fol.

Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, wo einer der Engel dem Kinde ein Gefäss mit Früchten reicht. D. K. sculp. kl. fol.

S. Franz in halber Figur und ein Engel mit dem Kreuze. D. K. sculp. Balthasar Caimox exc. Oval in 8.

Das Leichenbegängniss Sixtus V. mit Villamena nach Lanfranco gestochen.

Ein Prinz auf dem Richterstuhle von seinen Staatsmännern umgeben, nach Lanfranco; gr. fol.

Verschiedene Blätter mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Bruno, nach demselben, mit T. C. bezeichnet; gr. 8.

Einige Ornamente.

Crüger auch Krüger und Kruger, Theodor, Kupferstecher, ein jüngerer Künstler, als der Obige, doch wohl nicht dessen Sohn, wie Huber glaubt, denn dieser Crüger arbeitete noch 1725 zu Florenz für ein Werk unter dem Titel: Thomae Demsteri Muresk Scoti, Pandectarum in Pisano Lyceo Professoris, de Etruria Regali libri VII. 2 Voll. fol.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind ebenfalls unbekannt; man weiss nur, dass ihn die Italiener della Croce und die Niederländer Vercruys genannt haben. Auch auf seinen Blättern steht: Theodore Verkruys fe. Dieser Künstler stach um 1710 mit Mogalli Lorenzini und Picchianti die Bilder der herzoglichen Gallerie zu Florenz in Kupfer.

Noch kennt man von ihm:

Ludovicus Adimari, nach Dandini. 8.

Das Bildniss eines Edelmanns, nach P. Bordone: fol.

Das Bildniss einer Dame, nach demselben, beide Bilder aus der florentinischen Gallerie; fol.

Die Frau des Maler Giorgione, nach dem Gemälde des letzteren; fol. Aus der florent. Sammlung.

Der betende Franciscus, nach C. Maratti: fol.

Eine liegende Venus, ohne Namen des Malers; ein grosses Blatt in Querformat.

Crüger und Cruger. S. auch Krüger.

Cruikshank, Georg, ein berühmter Carrikaturenzeichner und Kupferstecher zu London, dessen eigentlicher Name Simon Pure ist. Dieser Künstler ist der Hogarth unserer Zeit, begabt mit reicher Fülle der Phantasie. Er ist originell, höchst ergötzlich durch seine Einfälle und dabei vereiniget er Wahrheit, Natur und Carrikatur auf höchst künstliche Weise. Er ist derjenige unter den englischen Künstlern, der die subjektive Richtung am schärfsten bezeichnet. Noch verdient besonders sein Talent gerühmt zu werden, menschliche Gestalten aus den grotteskesten Dingen darzustellen. Cruikshank gab 1823 eine Reihe von Kupferstichen heraus, als Erklärung launiger Einfälle und Scenen. Besonders ergötzlich sind die Scarps and Sketches, von denen 1832 drei Hefte im Publikum waren. Eine Sammlung hat den Titel: Twelve sketches illustrative of Sir W. Scott's Demonology and Witchcraft, designed and etched by G. Cruickshank. London 1832 in 8.

Im Jahre 1833 erschien sein Sunday in London. Dieses ist ein schönes Seitenstück zu Berthold's und Bechstein's Sonntag. Wir lernen darin im kleinen Raum das festliche London kennen.

Nach seinen Zeichnungen sind auch die Points of humor gefertiget, in Kupferstichen und Holzschnitten.

Von ihm sind auch die Zeichnungen zu den Kupfern in Petigrew's history of egyptian mummies. London 1834.

Cruikshank, J. R., Zeichner zu London, wahrscheinlich ein Anverwandter des Vorhergehenden.

Crusemann. S. Krusemann.

Crusius, Gottlieb Lebrecht, Zeichner und Kupferstecher, geb. in einem Dorfe bei Zwickau 1730, lernte zu Leipzig, wo er viel für Buchhändler zeichnete und stach. Er hielt sich auch einige Jahre in Paris auf, wohin er 1764 kam. Später liess er sich in Leipzig nieder und starb daselbst 1804.

Seine Werke bestehen aus Portraiten, Titelkupfern und Vignetten. Die besseren sind die 12 Bl., welche er zu einem französischen Kalender stach und die Gegenstände der Tugend und des Lasters vorstellen. Man kennt von ihm auch 12 Capricci. An den Kupfern zu der deutschen Uebersetzung von Marmontel's Erzählungen, die zu Leipzig erschienen, hatte auch sein Bruder Theil.

Crusius, Carl Lebrecht, jüngerer Bruder des obigen, geb. 1740, studirte zu Leipzig unter Oeser und erwarb sich den Ruf eines guten Zeichners und Kupferstechers.

Von seiner Hand wurden viele Bücher verziert: namentlich Weissens Kinderfreund, Wieland's Werke, Hirschfeld's Landleben, Yorick's Reisen u. s. w. Seine Vignetten sind theils nach Oeser, theils nach eigener Zeichnung. Er brachte sein durch Krankheit getrübtes Leben nur auf 39 Jahre.

Cruss, Maximilian von, k. k. Rath und Landesbaudirektor im Königreiche Gallizien zu Lemberg um 1818. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers können wir nicht bestimmen.

Crussens, Anton, ein flamändischer Zeichner, dessen im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 1752 erwähnt wird. Dort werden 6 Zeichnungen von der Hand dieses Künstlers beschrieben, die mit der Feder auf Velinpapier entworfen sind. Darunter sind sechs Carrikaturen en buste, sehr genau ausgeführt, Genrestücke nach niederländischer Weise, eine Landschaft, eine Stadtansicht.

Auch Füssly erwähnt eines Landschaftszeichners dieses Namens, aber seine Lebenszeit ist weder von ihm, noch im bezeichneten Cabinet bestimmt.

Cruyl oder Cruylius, Levin, Maler und Kupferstecher von Gent, wo er um 1640 geboren wurde. Er war ein Geistlicher und lebte 1667 in Rom. Unter seinen Blättern verdienen Erwähnung:

Die Ansichten des alten und neuen Roms, 32 Bl. 1665, gr. quer Fol. Eine grosse Folge von verschiedenen römischen Prospekten mit Figuren etc. 1667 qu. Fol.

Die Triumphe der alten römischen Kaiser, nach A. Mantegna, 10 Bl.

Cruyl's Blätter sind in einer geistreichen und angenehmen Manier ausgeführt. Mehrere seiner Compositionen hat Julius Testa gestochen. Auch Zeichnungen findet man von seiner Hand.

Cruz, Miguel de la, ein hoffnungsvoller junger Maler zu Madrid um 1633. Er copirte für Carl I. von England alle Originalbilder grosser Meister, welche Philipp IV. besass. Carducho lobt diese Arbeiten, welche die letzten dieses Künstlers waren, denn er starb, nach Quilliet, schon in jungen Jahren. Dieses ist wahrscheinlich jener Cross, den Füssly einen englischen Geschichtsmaler nennt, der ebenfalls für Carl I. und II. copirte. Dieser Cross soll in Venedig ein Madonnenbild von Rafael, das sich in St. Marco befand, mit sich genommen und an dessen Stelle die von ihm gefertigte Copie gelassen haben, eine Sage, der es an historischer Gewissheit gebricht. So erzählt man auch, dass der spanische Gesandte zu Cromwell's Zeiten dieses Gemälde nebst den zwölf Kaisern von Titian für seinen König gekauft habe, mithin konnte es doch de la Cruz in Spanien für Carl II. copirt haben.

Cruz, Santos, ein zu seiner Zeit hochgeachteter Historienmaler, dessen sich 1497 P. Berruguette bediente, als er den Hauptaltar in der Cathedrale zu Avila malte.

Cruz, Manuel de la, Maler und Kupferstecher, geb. zu Madrid 1750, gest. 1792. Er malte Historien und Portraite, die geschätzt wurden, besonders aber verschafften ihm sechs Bilder im Kloster des heil. Franziskus el Grande zu Madrid ausgebreiteten Ruhm. Manuel wurde 1789 desswegen auch in die k. Akademie aufgenommen.

Man kennt von diesem Künstler ebenfalls zwei geätzte Blätter, die gesucht werden. Sie stellen zwei geputzte Frauenzimmer dar. Ein drittes, das Studium von acht Köpfen, ist bei Weigel um 1 Th. 18 gr. ausgeboten.

Cruz, Juan de la, Bruder des obigen, war Geograph des Königs und Kupferstecher. Er stach nach Manuel eine Folge von zwölf spanischen Modefiguren, welche 1777 zu Madrid erschienen, bezeichnet:

Dibuxado par D. Manuel de la Cruz, gravado par D. Juan de la Cruz, fol.

Eine andere Sammlung hat den Titel:

Collection de Troges de Espanna, tanto antiquos come modernos, fol. 1777.

Blätter von ihm sind auch in der Prachtausgabe des Donquixotte, die 1780 zu Madrid erschienen ist.

Cruz, Juan Pontoja de la, Maler, geb. zu Madrid 1551, gest. 1610. Er machte in Coello's Schule reissende Fortschritte und ge-

langte nach und nach zu dem Rufe eines geschickten Mannes, wesswegen ihn Philipp II. zum Hofmaler ernannte. In dieser Eigenschaft verfertigte er eine grosse Anzahl Portraite, die sich im Escurial, zu Buenretiro und im Torre de la Parada befinden.

Er hatte die Gabe, die Natur täuschend zu copiren, so dass einst ein Adler seinen gemalten Bruder wüthend zerhackte. Uebrigens gibt es ja mehrere Fabeln von der Täuschung der Thiere.

Nach dem Tode Philipps II. im Jahre 1598 behielt Pontoja seine Stelle als Hofmaler auch bei Philipp III., den er zu Pferde malte. Dieses Bild wurde hierauf nach Florenz an den berühmten Giov. da Bologna geschickt, um eine Ritterstatue darnach zu verfertigen, die man gegenwärtig im Casa del Campo sieht. Er machte auch die Zeichnung zu den Bildsäulen Philipp II. und seiner Gemahlin, welche auf ihre Gräber gestellt wurden.

Pontoja war ein richtiger Zeichner, gab seinen Figuren Adel und Würde, und colorirte gefällig. Allein er war zu furchtsam in Führung des Pinsels und die Ausführung ging ins Glatte und Kleinliche.

Seine Hauptwerke sind:

Der heil. Augustin und andere Ordensstifter in der Reihe der Erzbischöfe im Capitelsaal der Cathedrale zu Toledo, die Bildnisse Carl V., Philipp II. und Philipp III. in Lebensgrösse in der Bibliothek des Escurial; Carl V. und Philipp II. in der alten Kirche daselbst, die Bildnisse Philipp III. und der Margaretha von Oesterreich im Kloster del Encarnacion und die Geburt des Heilandes in der k. Capelle von Casa del Tesoro. Schätzbar sind auch die Arbeiten im Pallaste von Buenretiro, im Torre de la Parada, zu Valladolid und am Altar des heil. Jakob in der Cathedrale von Segovia.

Pontoja hat seine Werke mit seinem Namen bezeichnet. Fiorillo IV. 143 u. a.

Ctesicles, ein griechischer Bildhauer, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Er verfertigte zu Samos aus parischem Marmor eine so schöne und reizende weibliche Statue, dass ein gewisser Clisophus in unreiner Liebe für sie entbrannte, wie uns Athenäus erzählt.

Ctesidemus, ein alter Maler, der sich durch ein Gemälde bekannt machte, welches die Eroberung der Stadt Oechalia vorstellt. Sein Vaterland ist unbekannt und die Lebenszeit bestimmt Sillig um Ol. 98, weil Ctesidemus der Lehrer des Antiphilus war, der Ol. 106 blühte. Müller glaubt dagegen, dass unser Künstler erst Ol. 108 geblüht habe.

Ctesilaus, ein alter Bildhauer, der mit Phidias und Polyclet in Darstellung der Amazonen zu Ephesus den Concurs bestanden. Von einer verwundeten Amazone gibt es noch zwei Statuen in Marmor, die eine im Museo Capitol. und die andere dem Herzog von Anhalt-Dessau gehörig im Schlosse zu Wörlitz, zwar fragmentirt, aber von dem trefflichsten Ausdrucke und noch in dem etwas härtlichen Styl des pericleischen Zeitalters. Die verwundete Amazone sieht man auch öfters in Nachbildungen.

Man sah von ihm auch einen Verwundeten, auf dessen Gesicht man das Aushauchen der letzten Athemzüge wahrnehmen konnte. Ueberhaupt war Ctesilaus berühmt wegen der Stärke seines pathetischen Ausdrucks. Einige glauben, der sterbende Fechter im capitol. Museum sei dem Werke dieses Künstlers nachgebildet; Winckelmann aber hält das Werk des Ctesilaus für weit erhabener, denn

dieser Meister wusste, wie Plinius berichtet, die Menschen noch edler darzustellen. Heinrich Meyer (Gesch. der b. K. bei den Griechen I. 81) glaubt, das capitolinische Denkmal könnte doch einigermassen auf jene berühmte Bronze im Ausdruck und Stellung hindeuten, da der Gegenstand ein durchaus ähnlicher ist, der Künstler das Meisterwerk des Ctesilaus vor Augen gehabt und für seinen Zweck benutzt haben wird.

Von Ctesilaus wird auch das Bildniss des Pericles gerühmt, als würdig des Beinamens: des Olimpiers, den er trug. Noch sah man von ihm einen Lanzenträger. Hirt Geschichte der b. K. bei den Alten 159.

Ctesilochus, ein Maler, welcher nach Plinius des Apelles Schüler und nach Suidas zugleich auch dessen Bruder war, wobei nur zu bemerken ist, dass ihn Suidas irrig Ctesiochus nennt. H. Meyer (Gesch. der b. K. bei den Griechen I. 197) findet es wahrscheinlich, dass Ctesilochus erst unter Alexander's nächsten Nachfolgern geblüht habe. Er beachtete die wohlhergebrachte Würde der Kunst und ihre sonstige Frömmigkeit nicht; seine Bilder enthielten, zum wenigsten diejenigen, wodurch er vornehmlich berühmt geworden, mythologische Gegenstände ins Lächerliche gezogen. Plinius gibt Nachricht von der Geburt des Bacchus, worin der Künstler den Jupiter als Kindbetterin, mit weiblicher Kopfbedeckung, liegend und die Göttinnen um ihn her Hebammendienste verrichtend, dargestellt hatte. Von den besondern Eigenschaften der Zeichnung, des Colorits und der Behandlung in den Werken des Ctesilochus fehlt es an Nachrichten; doch glaubt Meyer, dass sie mit allen Reizungen der Malerei ausgestattet gewesen seien.

Ctesiphon. S. Chersiphron.

Cubrian, Francisco, Historienmaler, Schüler von Zurbaran zu Sevilla. Von ihm sind sechs schöne Gemälde im Alcazar, welche einst den Hauptaltar U. L. Frau vom Rosenkranze bildeten. Cubrian verstand das Helldunkel trefflich, und malte schöne anmuthsvolle Figuren in seine Bilder. Er lebte um 1642. Quilliet.

Cuch, Hieronymus, ein Formschneider, der um 1499 lebte, wie Breitkopf versichert. Dieser Künstler muss in Italien gelebt haben, wo er Girolamo Fiamingho genannt wurde. Er war also ein Flamänder.

Cucchi, Antonio, oder Giov. Antonio, malte um 1750 zu Mailand in Kirchen. Er zeichnete sich weniger durch Geist als durch Fleiss aus. Lanzi III. 453. d. Ausg. Er gehörte überhaupt nicht zu den besten Künstlern seiner Zeit. Seine Bildung scheint er, nach seinen Arbeiten zu urtheilen, in Rom erhalten zu haben.

Cuerenhert. S. Coornhaert.

Cueva Benavides de Barrados, Donna Marianna, eine Kunstliebhaberin, deren Malereien Palomino besonders rühmt. Sie heirathete den Ritter F. de Hayas zu Granada, wo man ihre Arbeiten sieht. Ticozzi nennt ihren Gemahl Francesco de Zia, Cav. de Caletrava.

Cuevas, Eugenio de las, Portrait- und Genremaler, Ingenieur und Musiker, geb. zu Madrid 1613, gest. 1667. Er war der Bruder des F. Camillo, mit welchem er in seiner Jugend zeichnen lernte, und so anhaltend studirte, dass er Augenweh bekam, was ihn bewog die Musik zu ergreifen; allein seine vorherrschende Nei-

gung zog ihn wieder zur Malerei. Er zeichnete sich in kleinen Portraiten und andern Gemälden von kleinem Umfange aus, in denen ein ausgesuchter Geschmack herrscht.

Er hatte die Ehre, den Don Juan d'Austria im Zeichnen zu unterrichten.

Cuevas, Pietro de las, Historienmaler aus Madrid, bildete sich zum trefflichen Zeichner und wurde auch ein guter Maler, ist aber weniger durch öffentliche Werke, als durch seine Schüler bekannt. Darunter ist Fr. Camillo, dessen Mutter er geheirathet hatte, J. Carrenno, A. Pereda, J. M. de Roxas, S. Leal, E. de las Cuevas und andere. Er starb zu Madrid 1635 im 67sten Jahre, aus Verdruss, weil er nicht zum Maler des Königs ernannt wurde, als B. Gonzales gestorben war. Pietro's Gemälde sind im Auslande selten. Quilliet.

Cuevas von Huesca, Historienmaler, lernte bei Th. Pelegret und übertraf diesen in der Anmuth und im Adel der Figuren. Er malte mit seinem Meister um die Mitte des 16ten Jahrhunderts für die Sakristei von Huesca verdienstvolle Bilder und starb in einem Alter von 53 Jahren, wie Quilliet im dict. des peint. espagnols angibt. Fiorillo aber sagt IV. 73, dass der Künstler vieles geleistet hätte, wenn ihn nicht der Tod in der Blüthe der Jahre überrascht hätte.

Cugini oder Cugni, Cugui, Leonardo, ein Künstler, der zu Borgo S. Sepolcro um 1490 geboren wurde. Von ihm werden im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 149 und 195 zwei Federzeichnungen erwähnt, von denen die eine die heil. Jungfrau auf dem Throne mit St. Peter und Paul zu den Seiten, oben den ewigen Vater, unten einen Engel mit der Violin vorstellt.

Die zweite ist das Studium einer männlichen Figur in reicher Draperie.

Dieser Cugini ist vielleicht Eine Person mit L. Cungi.

Cugui, S. den obigen Artikel und Cungi.

Cuipers, Hermann Theodor, geb. im Haag 1707, malte Geschichte, Bildnisse, Cabinetsstücke und Darstellungen nach Art der Basreliefs. Er zierte damit die Häuser seiner Geburtsstadt.

Culmbach, Hans von, auch Kulmbach, Maler, Kupferstecher und Formschneider von Culmbach im Bayreuthischen. Das Geburtsjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch fand Murr (Versuch einer nürnbergischen Kunstgesch. vor Dürer, im B. XV. des Journals, S. 43), dass Heintz von Kulmbach (Hans von Culmbach ist auf dem folgenden Blatte des Bürgerbuches durchstrichen) schon 1486 ausübender Maler war. Auch die Zeit seines Todes lässt sich nicht genau bestimmen, man weiss nur, dass sie um 1545 erfolgte. Es ist überhaupt aus dem Leben dieses Künstlers nicht viel bebekannt, aber Ticozzi übertreibt es doch, wenn er sagt: Troppo divergenti sono le opinioni degli scrittori intorno a quest' antico artista tedesco (den er Culembac nennt) per poter dire cose perfettamente avverate.

Culmbach lernte die Anfangsgründe der Malerei bei J. Walch in Nürnberg, trat dann in Dürer's Schule und lebte längere Zeit in des Meisters Haus, dessen Freund und Gehülfe er wurde. Er malte vieles nach Dürer's Zeichnung und anderes unter seiner Aufsicht und Leitung, woraus sich wahrscheinlich die Un-

gleichheit seiner Werke erklärt, denn die besten mögen unter Dürer's Einfluss entstanden seyn.

Sein vorzüglichstes Werk ist die in der Sebalduskirche zu Nürnberg befindliche Tucher'sche Tafel mit der Mutter Gottes auf dem Throne, daneben St. Catharina und Barbara, 1513 nach Dürer's Zeichnung und ganz im Geiste desselben gemalt. Die erwähnte Zeichnung davon besass Sandrart, wie er in seiner teutschen Akademie versichert. Murr bezeichnet in seinen Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg noch andere Gemälde als Werke dieses Künstlers. Mehreres bewahren auch die k. Sammlungen dieser Stadt. In der Moritzkapelle zeichnen sich vorzüglich aus: Joachim im priesterlichen Ornate, und Anna mit grünem Mantel und rothem Unterkleide; S. Wilibald im bischöflichem Ornate und der heil. Benedikt in seiner Ordenskleidung. Die Köpfe der Figuren sind sehr schön und in dem des Joachim viel edler Ausdruck.

Die Zeichnung ist gut und trägt schon weniger die Gebrechen der früheren Zeit, die Färbung ist kräftig und die Draperie sehr schön gehalten. Wie wenig sich Culmbach gleichbleibt, beweist das weit geringere Bild des Evangelisten Johannes in derselben Sammlung. Auch die Bilder auf der Burg gehören zu den flüchtigsten unsers Meisters. Sie sind mehr colorirte Zeichnungen als Gemälde.

In der k. Gallerie zu München befindet sich von seiner Hand der heil. Petrus und Paulus neben einem Altare, auf Goldgrund gemalt; auch in Schleissheim sind ein paar Bilder von Culmbach.

Dieser Künstler hat sich auch als Kupferstecher und Formschneider hervorgethan, worin er den Dürer nachzuahmen strebte. Holzschnitte von ihm findet man in dem Buche mit dem Titel: Iocoseria, das 1543 zu Bern erschien. Von Grabstichelarbeiten rechnet man ihm diejenigen zu, welche mit I. C. bezeichnet sind und zwischen den beiden Buchstaben ein Wappenschild tragen. Diese sind Copien nach Martin Schongauer, und, wenn von Culmbach gefertiget, Jugendarbeiten des Meisters, weil er eher Dürer's als Schongauer's Werke copirt haben würde, wie Bartsch glaubt. Man eignet dieses Zeichen auch dem Johann Clein zu, der um 1478 lebte, und Andere glauben, dass diese Initalien den Johann von Cöln bedeuten, Brulliot aber (dict. des monogr. II. Nro. 2861 nouv. ed.) findet in dieser Erklärung, welche sich auf die beiden Kronen im Wappenschilde stützt, keinen Grund. Wie dem auch sei, die Blätter tragen das Gepräge des hohen Alterthums und der Meister derselben verdient eine der ersten Stellen in der Kunstgeschichte. Sie mögen für Hans Culmbach gelten, bis der Meister mit Sicherheit bestimmt werden kann.

Bartsch P. gr. VI. 382 verzeichnet folgende:

Die Passion, eine Folge von 12 Bl. nach Schongauer copirt. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 — 3 L.

Die Kreuztragung. H. 10 Z. 7 L., Br. 16 Z. Ebenfalls Copie nach Schongauer.

St. Michael. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 L. Copie nach dem bezeichneten Meister.

Brulliot kennt noch einen Christus am Kreuze mit Johannes und Maria. H. 4 Z., Br. 2 Z. 8 L.

Dieser Schriftsteller erkennt auch die schöne Copie der Vierge au Singe nach Dürer für Culmbach's Werk. Sie ist mit einem Monogramme bezeichnet, das aus den Buchstaben I. H. K. besteht. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 3 L.

Heinecke erwähnt in seinem dict. des artistes eines Blattes von 1517, welches einen bewaffneten Soldaten vorstellt, der mit ei-

ner Bäuerin spricht, und das mit den Initialen H. V. C. bezeichnet seyn soll.

Es ist zweifelhaft, ob dieses Zeichen unserm Künstler angehöre, wenn es auch von Mechel (Wiener Gallerie) und von Winckelmann (neues Maler-Lexikon) dem Hans von Culmbach beigelegt wird. Man findet alte Gemälde auf diese Weise bezeichnet, allein die Bilder unsers Meisters tragen gewöhnlich ein Monogramm, was aus den Buchstaben H. K. oder I. H. K. besteht. Andere sind ohne Zeichen.

Man findet auch einen Holzschnitt mit J. C. bezeichnet, den Herkules im Kampfe mit Antheus vorstellend, eine Gruppe auf weissem Grunde. Dieses Zeichen legt man gewöhnlich dem Hans von Culmbach bei, allein das Blatt ist in einem ganz andern Geschmacke ausgeführt, als unser Meister zu arbeiten gewöhnt war. Der Urheber des Werkes ist daher unter die unbekannten zu zählen. H. 8 Z. 6 L., Br. 4 Z.

Cumano, Zeichner und Kupferätzer zu Venedig, wo er um 1760 geboren wurde und noch zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Er radirte mit Novelli das ganze Werk Rembrandt's und zwar mit solchem Geiste und solcher Einsicht, dass sie sich von allen Copisten und Nachahmern dieses Niederländers vortheilhaft auszeichnen. Die Sammlung besteht aus mehr als hundert grossen und kleinen Stücken, von denen die meisten mit den Originalen wetteifern können.

Rost IV. 267 verzeichnet die Beschneidung, die Flucht in Aegypten nach dem seltensten Abdrucke; die Abnehmung vom Kreuze; den barmherzigen Samariter nach einem der ersten Abdrücke, wo der Schwanz des Pferdes weiss ist, fol.; die Landschaft mit der Kuh in getuschter Manier; eine bergige Landschaft mit Bauernhütten; die Landschaft mit der umbretterten Strohhütte; die Landschaft, welche unter dem Namen der Mühle bekannt ist; die Landschaft mit den drei Bäumen, ein schönes Stück, ohne Namen des Künstlers, qu. fol.

Cumis, Johannes de, Miniaturmaler, der um 1455 die Miniaturen im Gebetbuche der Herzogin Blanca auf der k. Bibliothek zu München verfertigte. Sie zeigen neben manchem Gelungenen grosse Unvollkommenheit und Unbehülflichkeit. Die Zahl der Blätter ist 35. Der Künstler nennt sich hier Johannes filius Magistri Benedicti de Cumis. vielmehr, um 1350!

Cundier, Jacob, ein französischer Kupferstecher, der nach Mignard u. a. arbeitete. Im Jahre 1724 gab er die Bildnisse der ersten Präsidenten des Parlaments zu Aix heraus.

Das Bildniss des F. Cl. de Vintimille, Gesandten Ludwigs XIV., nach Rigaud, 1722, fol.

Petrus Cardinus Lebret, 1724, kl. fol. Diesen stach er 1727 noch einmal in fol.

Man kennt auch einen Künstler A. B. Cundier, der um 1670 malte und in Kupfer stach, und ein anderer, Namens Johann, der 1691 zu Paris geboren wurde, soll nach Rigaud gestochen haben; wahrscheinlich der obige Jacob.

Cunego, Domenico, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Verona 1727, gest. zu Rom 1794. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst und Malerei in der Schule des F. Ferrari, fand aber immer mehr Neigung zur Stecherkunst, wesswegen er die Blätter der berühmtesten Meister zu copiren anfing. Seine ersten Arbeiten

sind die Medaillen zu dem Werke des Marquis Giacomo Museli; dann ging er mit dem englischen Baumeister Adams nach Rom und stach daselbst die römischen Alterthümer nach den Zeichnungen von Clérisseau. In dieser Stadt, wo er sich 1761 niederliess, gab er eine grosse Anzahl Kupferstiche nach den berühmtesten Gemälden der italienischen Maler heraus und brachte dann 22 Blätter der im Jahr 1771 erschienenen trefflichen älteren Scola italica des Gavin Hamilton in Kupfer. Um 1785 ward er nach Berlin berufen, um in Pascal's Kupferstich-Institute zu arbeiten. Während seines vierjährigen Aufenthaltes daselbst stach er mehrere Portraite nach Cuningham, sowohl mit dem Grabstichel als in schwarzer Kunst. Als dieses Institut einging, kehrte er 1789 wieder nach Rom zurück, wo er bis an seinen Tod arbeitete. Mit Volpato hatte er unternommen, die Gemälde der Sixtina zu stechen und schon lagen mehrere meisterhafte Blätter da; aber die Künstler fanden nicht einmal Kostenersatz, geschweige denn Belohnung für Kunst, Zeit und Fleiss.

Fernow (Kulturgemälde von Rom S. 280) hält diesen Künstler für den verdienstvollsten italienischen Kupferstecher seiner Zeit, wenn er gleich in der Reinheit und Eleganz seines Stiches etlichen andern nachstehen musste. Seine Blätter sind wohl verstanden, weil er selbst ein tüchtiger Zeichner war und die Zeichnung zu seinen besten Arbeiten selbst verfertigte. Die Blätter nach Michel Angelo hält Fernow für das Vorzüglichste, was bis zu jener Zeit nach diesem Meister gestochen worden. Göthe nennt ihn in seinem Winckelmann S. 285 den vorzüglichsten historischen Stecher des dritten Viertels des 18ten Jahrhunderts und rühmte seine leichte und malerische Behandlungsweise, bei welcher seine Arbeit weder an gefälliger Reinlichkeit, noch an Wirkung einbüsse. Er radirte, wie Volpato, dessen Beispiel auf den weit älteren Cunego trefflich gewirkt hat, grösstentheils seine Blätter nur, und arbeitete sie dann mit dem Grabstichel aus; allein er legte die Radirung in geregelten Schraffirungen an, obwohl er nicht völlig die Zartheit erreichte, welche Volpato erlangt hat.

Chalc. 110

Cunego's vorzüglichste Blätter sind:

Die Schöpfung des Wassers und der Sonne und des Mondes, nebst Erschaffung Adams, drei Stücke nach Mich. Angelo's Gemälden in der Sixtina; fol.

Das jüngste Gericht und einzelne Gruppen daraus, nach demselben, fol.

Rafael's Fornarina, im Pallaste Barberini, fol.

Die Galathea, nach Rafael, gr. fol.

Moses die Gesetztafeln zerschmetternd, nach Mazzuoli, fol.

Magdalena die Büsserin, nach H. Carracci 1772, gr. qu. fol., Brandes 2 Rthlr.

Maria mit dem Kinde auf dem Arme, nach R. Mengs.

Maria in himmlischer Betrachtung, nach G. Reni.

Die Beschneidung und Anbetung der Könige, 2 Bl. nach Dominichino, fol.

Die Malereien des R. Mengs im Vatikan, 5 gr. Bl.

Die Kreuztragung nach Rafael, gr. qu. Fol. (Schneider 2 Rthlr. 6 gr.)

Der verschwenderische Sohn, nach Guercino.

Tamerlan schliesst den Bajazeth in einen eisernen Käfig, nach Celesti 1778. (1 Rthlr. 16 gr.)

S. Basilius und Kaiser Valens in der Kirche, nach Subleyras, gr. fol.

Apollo und Silen in einer schönen Landschaft, nach H. Carracci, gr. qu. fol.
Juno und Amor zur Seite, 1767.
Der schlafende Rinaldo im Wagen der Armida, in den Lüften von zwei geflügelten Drachen gezogen, nach Guercino 1776, sehr gr. qu. fol.
Der Kopf der Magdalena nach G. Reni, kl. fol.
Hebe in halber Figur.
Zwei Nereiden von Liebesgöttern begleitet, nach Albani, gr. qu. fol.
Die Grablegung nach Spagnoletto, sehr gr. fol.
Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt, eine schöne malerische Erfindung, im Pallaste Costaguti zu Rom ausgeführt, 6 gr. Bl.
Die Unschuld mit dem Lamme, ein Blatt in die Höhe.
Lucretia tödtet sich, und Brutus schwört sie zu rächen, 2 Bl. 1768. In die Breite.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Correggio.
Prospekte von antiken Gebäuden und Ruinen Italiens, 13 schöne Stücke nach Clérisseau, gr. qu. fol.
Mehrere Blätter nach Gavin Hamilton.
Das Portrait des Rafael Mengs nach dem Gemälde des letzteren.
Friedrich II. von Preussen mit den beiden Windspielen, in schwarzer Kunst, gr. fol. Cunego hat den König auch mit einigen Veränderungen gestochen.
Die Prinzessin Charlotte von Preussen im Garten, ein grosses Blatt.
Friedrich Wilhelm mit dem Prinzen Friedrich Ludwig und der Prinzessin Friederica, ein grosses Blatt.
Clemens XIV. (Ganganelli), nach Dom. Campiglia.
Clemens XIII. P. M. Venetus, im Lehnstuhle sitzend, nach J. B. Piranesi, in Verbindung mit Piranesi gestochen, gr. fol.

Cunego, Alois, der ältere Sohn des obigen, geb. zu Verona 1750, wie Ticozzi angibt. Dieser Künstler, der sich ebenfalls der Kupferstecherkunst widmete, hielt sich lange in Livorno auf, und besuchte auch auf einige Zeit Deutschland. Der Tod ereilte ihn im Vaterlande, zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Zu seinen besten Blättern gehören:
Die Befreiung Petri nach Dominicho.
Die Verlobung Mariä, nach F. Barbieri.
Der Leichnam Christi auf seinem Grabe sitzend, Maria steht vor ihm, nach demselben.
Maria Magdalena, nach Guido Reni.
Der vatikanische Apollo, nach Toffanelli's Zeichnung.
St. Margaritha und die persische Sibylle, nach Guercino u. s. w.
Er nahm auch an dem im Jahre 1805 zu Rom erschienenen Prachtwerk der schola italica artis pictoriae Antheil. S. den folgenden Artikel.

Cunego, Joseph, der jüngere Sohn des Dominicus, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Verona 1760, und gestorben als Ordensbruder der Bons-Hommes. Er lernte die Kunst bei seinem Vater und widmete sich besonders der Landschaft, hinterliess aber nicht viele Werke, den er zog das Klosterleben der Kunst vor.

Man kennt von ihm vier Landschaften mit Figuren und Gebäuden nach F. de Capo, gr. qu. 4.
Acht italienische Landschaften nach Poussin's Gemälden im Pallaste Colonna. Sechs Stücke in die Höhe und 2 in die Breite; gr. fol.

Diese letzteren Blätter werden in dem Pascalischen Verlags-Verzeichnisse dem Alois Cunego zugeschrieben.

Cungi, oder Congi, Giov. Battista, Lionardo und Francesco, drei Maler zu S. Sepolcro, Zeitgenossen Vasari's. Der erstere war sieben Jahre des letzteren Geselle; der zweite wird im Leben Perino's als trefflicher Zeichner und im Leben Zuccaro's als Maler des päbstlichen Pallastas um 1560 angegeben. Der letztere nennt sich auf einem Bilde im Dome zu Volterra Francesco di Leonardo Cugini (nach Ticozzi Cugui) da Borgo. Ihren Styl lernt man in der Vaterstadt kennen in S. Rocco und an andern Orten. Sie componirten sehr einfach, gewöhnlich nahmen sie ihre Gedanken aus der Wirklichkeit und colorirten leidlich. Lanzi I. 189. d. Ausg.

Cungius, Camillus. S. Congius.

Cuniberti, Franc. Anton, Maler von Savigliano, verzierte die Kirche S. Laurenzio zu Alba im Montferratischen und das Gewölbe der Kirche des heil. Franz in seiner Geburtsstadt. Kaum hatte er das Chor und die Kuppel der Johanniskirche zu Racconigi in Piemont mit Figuren und Architektur zu verzieren angefangen, stürzte er vom Gerüste und starb 1745.

Cuningham, Edmund Francis, Maler, genannt Calzo oder Calze, von seinem Geburtsorte in Schottland, wo er 1741 oder 42 das Licht erblickte. Er war der Sohn eines Mitgliedes der herzoglichen Familie dieses Namens; sein Vater aber musste das Land verlassen und in Italien Zuflucht suchen. Hier erlernte Francis die Malerei unter dem Namen Calzo, studirte in Parma auf der vom Herzoge Filippo errichteten Akademie, wählte aber besonders Correggio's Werke zu Vorbildern. Von Parma ging er nach Rom, um unter Battoni und Mengs seine Studien fortzusetzen, verliess aber diese Meister bald und begab sich nach Neapel, wo er Solimena's und Corrado's Werke studirte und einige Zeit unter Francesillo arbeitete. Hierauf studirte er in Venedig die vorzüglichsten Meisterwerke dieser Schule um 1764, wo seine Werke grossen Beifall fanden, allein seine Reiselust zwang ihn bald wieder den Wanderstab zu ergreifen. Nun suchte er in Frankreich sein Heil. Hier fand er Gelegenheit den König von Dänemark auf der Reise nach Flandern in Lebensgrösse höchst ähnlich zu malen, was ihm den Vortheil brachte, dass fast alle Höflinge dieses Monarchen sich beeiferten, von Calzo ihr Bildniss zu besitzen. Zu dieser Zeit fiel ihm die väterliche Erbschaft zu und jetzt legte der Künstler den Pinsel nieder, um seinem Stande gemäss zu leben; allein das ererbte Gut war bald dahin und auch eine zweite Erbschaft, die er zu erheben hatte, war bald verschwendet, so dass Calzo in Russland sein Unterkommen suchen musste. Hier erscheint er zuerst im Gefolge der Herzogin von Kingston mit seinem rechten Namen, aber nicht lange gefiel es ihm in diesen neuen Verhältnissen zu leben. Die Liebe zur Kunst erwachte wieder und so verliess er die Herzogin nnd verband sich mit Bromston, dem ersten Maler der Kaiserin Katharina II. Nach dem Tode dieses Künstlers trat er einige Zeit mit dem Hofarchitekten Trombara in Gemeinschaft, bis er um 1788 nach Berlin ging, wo er in Oel und Pastell die Bildnisse der k. Familie und anderer angesehener Personen malte, von denen einige als Meisterstücke gerühmt wurden. Mehrere seiner Bildnisse haben Cunego, Green, Haas u. a. gestochen. Indessen malte der Künstler auch schöne Historien.

Zuletzt kehrte Cuningham wieder nach London zurück, wo er wieder grosse Summen ererbte, allein seine Freigebigkeit und Verschwendung hatten ihn doch wieder in fast missliche Lage gebracht, als er 1795 starb.

Cuningham, William, Arzt, Schriftsteller und Kupferstecher, der um 1520 zu Norwich geboren wurde. Er gab ein Werk heraus, unter dem Titel: A Cosmographical Glass, in welchem sich viele Kupferstiche und eine grosse geographische Charte von seiner Hand befinden. Das Buch wurde 1559 in fol. gedruckt.

Cunio, Alexander Alberich, Graf, und seine Schwester Isabella, Zwillinge, die im 13ten Jahrhundert lebten. Diese beiden, mit Kenntnissen ausgerüsteten Geschwister sollen, nach Papillon's Erzählung, in ihrem 16ten Jahre ein Werk geschrieben und selbst mit Holzschnitten geziert haben, die sie auf Leinenpapier abdruckten, das damals nur wenige Jahre bekannt war. Das erwähnte Werk, die Frucht des Zeitvertreibes, während der Bruder in der Schlacht verwundet, die Pflege seiner Schwester genoss, erzählt die Thaten Alexander's des Grossen und es war bestimmt, den erlauchten Eltern und dem Pabste Honorius IV. dadurch die Ehrfurcht der Verfasser zu bezeugen.

Auf diese Authentizität der Angabe Papillon's, die sicher unbegründet ist, hat man die Behauptung gebaut, dass die Formschneidekunst in Italien schon im 13ten Jahrhundert geübt wurde, denn Cunio soll 1285 geschrieben haben. Zani sucht wirklich seiner Nation die Ehre der frühern Betreibung dieser Kunst zu sichern und auch Ottley (an Inquiry etc. I. 38) und Galeani Napione (Osservazioni intorno alle ricerche riguardanti l'origine delle stampe, eine 1806 gehaltene Vorlesung) glauben, dass Papillon in seiner Geschichte der Holzschneidekunst die Wahrheit gesprochen habe. Dagegen erklären sich Heinecke (Idée génerale d'une collection compl. d'estampes 239) und Duchesne (Essai sur les nielles p. 95.) Sie halten die Angabe des leichtgläubigen Papillon für Erdichtung, die ihm von irgend einer Seite mag zugekommen seyn. Man hat noch kein Exemplar dieses Werkes aufgefunden, das in der Vatikanischen Bibliothek seyn müsste, wo jedoch Bianconi und Bottari vergebens suchten. Um 1720 soll man ein solches in der Gegend von Mont-Rouge entdeckt haben; allein dieses verschwand wieder, ein Umstand, der dem Zweifel Raum gibt. Mehreres s. Duchesne l. c.

Cunio, Daniello, ein wohlverdienter mailändischer Landschaftsmaler, der seine Kunst bei B. Campi erlernte. Er malte in Gesellschaft des Geron. dal Leone im Pallaste des Fürsten Trivulzio die vornehmsten Thaten Carl V. und anderes in St. Barbara. Lanzi II. 432 glaubt, er sei ein Blutsverwandter oder Bruder des Ridolfo Cunio, den man in vielen mailändischen Gallerien antrifft und vornehmlich seiner Zeichnung wegen schätzt. Besonders sind seine Feuersbrünste und Nachtstücke berühmt. Er malte übrigens auch Kirchenbilder und lebte noch 1650, während der erstere schon 1580 blühte.

Ticozzi erklärt den Ridolfo für Cerano's Schüler und für einen würdigen Nebenbuhler der Campi.

Cunio, Ridolfo, s. den vorhergehenden Artikel.

Cunis, Carl Xaver, Maler, geb. zu Dresden 1764, gest. 1798. Er war der Sohn und Schüler des fleissigen Miniaturmalers Johann Christoph Cunis, übte sich aber später unter Oeser in Leipzig. Nach Dresden zurückgekehrt, studirte er fleissig auf der Akademie

und verlegte sich auf Oel-, Pastell- und Miniaturmalerei. Seine Miniatur-Bildnisse wurden geschätzt, da er ihnen auch vollkommene Aehnlichkeit zu geben wusste.

Cuny, Léon, Geschichtsmaler zu Paris, geb. daselbst 1802, bildete sich unter Lethière und lieferte einige Bilder, die ihm Beifall erwarben. Hieher gehören: Aristomenes in der Gefangenschaft von seiner Tochter befreit, der verschwenderische Sohn und einige Genrebilder. Gabet.

Cunz. S. Kunz.

Cuquet, Pedro, Historienmaler von gutem Geschmacke und geschickt in der Composition. Er wurde zu Barcelona geboren und malte verschiedene Gemälde, von denen mehrere auf kein grosses Verdienst Anspruch machen können, obgleich der Maler Geist besass. Mit F. Gazen malte er im Franziskanerkloster zu Barcellona Scenen aus dem Leben des heil. Franz, die durch ungeschickte Restauration zu Grunde gegangen sind.

Cuquet starb 1666 im 70sten Jahre.

Curadi. S. Corradi.

Curia, Francesco, Maler, gebor. zu Neapel um 1538, gest. um 1610. Er lernte bei Pistoja, und erhielt, obwohl nicht frei von Manierismus, wegen des Adels und Reizes seiner Compositionen, der Schönheit der Gesichter und des natürlichen Colorits, alles Lob. Besonders glücklich war er in Darstellung reizender Engel und weiblicher Figuren. Seine Beschneidung in der Kirche della Pietà hielten Giordano, Ribera und Solimena für eines der schönsten Bilder Neapels. Die Ankündigung von Monte Oliveto, eines seiner besten Bilder, ist im Museo daselbst.

Er errichtete in dieser Stadt eine Schule, aus welcher bedeutende Künstler hervorgingen, wie: H. Borghese, F. Santa-Fede und H. Imperato. Lanzi I. 570. Fiorillo III. 786 u. a.

Curiger, Joseph Anton, Modellirer und Bossirer, geboren zu Einsiedeln in der Schweiz, genoss den Unterricht seines Vaters Augustin Matthias, eines Goldschmieds, und brachte es durch eigenen Fleiss im Zeichnen und Modelliren so weit, dass ihn der berühmte Hedlinger im 17ten Jahre schon für geschickt hielt, eine Reise nach Paris zu unternehmen, wo er ihn dem Goldschmied Rontiers empfahl. Er blieb bei diesem vier Jahre, kehrte dann 1772 wohl geübt in der Zeichnung, im Treiben und Modelliren ins Vaterland zurück, wo er ebenfalls mit Eifer sein Studium fortsetzte, bis er nach Corsika wanderte und 1784 wieder nach Paris zog. Curiger brachte es in der Kunst, Bildnisse in Wachs zu bossiren sehr weit, ohne gerade das Lob eines ausgezeichneten Künstlers zu verdienen.

Er fertigte in Paris die Bildnisse mehrerer hoher Personen, denn dergleichen Arbeiten waren damals Mode; selbst Bonaparte liess sich von ihm portraitiren.

Curiger starb um 1810.

Curiger, Joseph Benedikt oder Benoit, wie er gewöhnlich genannt wird, Bruder des vorhergehenden, Bildhauer und Bossirer zu Einsiedeln in der Schweiz 1754 geboren, zeigte schon von Kindheit an grosse Lust zum Zeichnen, und hatte es im 14ten Jahre bereits so weit gebracht, dass er die Akademie zu Paris beziehen konnte. Er studirte auch auf dem dortigen anatomischen Theater viele Jahre nach der Natur, und lieferte treffliche anatomische Ab-

bildungen oder Wachspräparate, die allgemein bewundert wurden. Auch Portraite en relief aus weissem und colorirtem Wachs, aus Alabaster und der feinsten Thonerde verfertigte er.

Curiger arbeitete noch 1804.

Curiger, Ildefons, Zeichner und Kupferätzer, auch Bossirer, ältester Sohn des Joseph Benoit und Schüler desselben. Er überwand, von reiner Kunstliebe getrieben, alle Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten und gelangte endlich nach Wien, wo er die Akademie fleissig besuchte, nach der Antike studirte und dabei sein besonderes Talent fortübte, kleine Bildnisse in Wachs zu formen, die ungemein viel Wahrheit und Aehnlichkeit haben. Er hielt sich in Wien noch 1806 auf und ätzte auch einige historische Gegenstände, die er mit einem Monogramme bezeichnete.

Curiger, Augustin, jüngerer Bruder des vorhergehenden, ebenfalls aus Einsiedeln gebürtig, machte sich, wie dieser, durch schöne Bildnisse in Wachs einen Namen. Er durchreiste verschiedene Gegenden Deutschlands, und arbeitete noch 1808 zu Wien.

Sein Bruder Xaver übte gleiche Kunst.

Curland, L. E., ein niederländischer Maler, wahrscheinlich derjenige, den Heinecke L. C. Courland nennt. Er malte um 1750 Portraite und auch einige Genrebilder. Tanjé stach 1755 nach ihm das Bildniss des Johann van Marle.

Ein anderer Curland hielt sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einige Zeit in Russland auf, und wurde dann Hofmaler zu Braunschweig. Er malte Bildnisse.

Curradi, Rafael, Bildhauer zu Florenz, der bei Fr. Ferrucci lernte. Letzterer vertraute ihm das Geheimniss in Porphyr zu arbeiten an. Werke aus diesem Stoffe sieht man in der grossherzoglichen Gallerie zu Florenz; neben andern auch das Brustbild Cosmus II. Andere Arbeiten seiner Hand sind im Pitti und im Garten von Boboli. Dieser Künstler, der um 1580 blühte, beschloss sein Leben als Capuzinerbruder.

Curradini, Girol.. S. Corradini.

Currado, Ridolfo, ein Maler von Bologna, dessen Ticozzi erwähnt, als eines Künstlers, der nur durch Copien nach Werken seines Meisters Cavedone bekannt ist, worin er sehr geschickt war. Dieser Künstler lebte noch 1630.

Currado, Cav. Francesco, Maler zu Florenz, geb. 1570, gest. um 1661. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater Taddeo und studirte auch in Naldini's Schule. Sein Talent ging hauptsächlich auf Darstellung kleiner Figuren, die vortrefflich erfunden, in einem guten Geschmacke colorirt und mit Fleiss ausgemalt waren. Schätzbare Bilder sind in der grossherzoglichen Gallerie, darunter sein eigenes Bildniss. Currado malte und gab Unterricht bis in sein höchstes Alter. Lanzi I. 183. Fiorillo I. 415.

Currado, Taddeo, Bildhauer, genannt Battiloro, ein Florentiner, lernte bei Naldini und verfertigte besonders schöne Crucifixe. Johann da Bologna hielt ihn in dieser Arbeit für unvergleichlich. Er lebte um 1580 und hatte drei Söhne: Peter, Cosmus und Franz, dessen im vorhergehenden Artikel Erwähnung geschah. Die beiden übrigen sind wenig bekannt.

Currado, Octavio. S. Corrado.

Currado oder Bigardi, Maler, bekannt unter dem Namen Ghirlandajo, S. Corrado.

Cursinet, ein berühmter Damascirer zu Paris um 1660. Die Verzierungen seiner Waffen sind mit grosser Reinheit und Zierlichkeit gefertiget.

Curti, Girolamo, genannt **Dentone,** ein Dekorationsmaler zu Bologna, der seine Kunst wieder zu Ehren und Ansehen brachte; denn sie war vernachlässiget und als ganz untergeordnet betrachtet worden.

Curti widmete sich erst im 25 Jahre der Kunst und fing an, nachdem er aus der Spinnerei des H. Rizzardi getreten, mit Lionello Spada sich im Figurenzeichnen zu üben, was er jedoch zu schwierig fand, wesswegen er unter Baglione der Fernungsmalerei sich ergab. Er studirte den Vignola und Serlio, setzte sich in der Perspektive fest, bildete sich einem gediegenen und geregelten Geschmack und verbesserte ihn nachher, als er Rom und die Spuren alter Baukunst daselbst sah. Er dachte viel über das Relief nach, welches die Seele dieser Kunst ist. Seine Blendgesimse, Säulengänge, Säulenhallen, Bögen, Sparrenköpfe von unten nach oben gesehen, scheinen durch erhabene Körper unterstützt und dennoch ist alles nur Wirkung eines Helldunkels, das er mit beispielloser Leichtigkeit, Wahrheit und Anmuth behandelte. In den Farben hielt er sich an die Naturfarben der Marmore und Steine, die nachher eingeführten Tinten von Edel- und harten Steinen verschmähte er. Er wendete zuerst Gold in Mauergemälden an, doch bediente er sich desselben sparsam. Auch in der Theatermalerei brachte er etwas Neues auf. Er malte die näheren Culissen mit ungemein kräftigen Schatten, die sich allmählig sanft in die Letzten verliefen und verdämmerten. Dieser Gegensatz von Stärke und Schwäche täuschte in wenig Raum mit einer ungeheuern Strecke und verstärkte die Täuschung des Plastischen in den Scheingebäuden so, dass viele in der ersten Zeit auf das Gerüst stiegen, um das Wahre in der Nähe zu besehen. Dieser ungemeinen Kunst wegen ward er mehrmal ersucht, ausserhalb Bologna zu arbeiten; in Ravenna von dem Cardinallegaten, in Parma und Modena von den Fürsten, in Rom vom Principe Ludovisi, für welchen er einen Saal malte, der den von Alberti gemalten, und bis dahin für bewundernswerth gehaltenen clementinischen, überbot. Die ersten Künstler seiner Zeit, ein Antonio Carracci, Guercino und selbst Guido verschmähten es nicht, seine Perspektive mit Figuren zu zieren. Stets waren geschickte Jünglinge um ihn, welche ihm seine Figuren, Thiere und Blumen malten, womit er, nicht immer umsichtig, seine Bauwerke verzierte. Im Saale des Grafen Malvasia in Trebbio halfen ihm Brizio, Franc. und Ant. Carracci und Valesio in der grossen Kapelle des heil. Dominicus Massari, dieser auch in der Libreria der Väter des heil. Martin, wo er den berühmten Lehrstreit Cyrill's malte. Auch Campana, Galanino und Spada leisten ihm hülfreiche Hand; sein bester Gehülfe aber war Angiol Michele Colonna.

Zu Dentone's vorzüglichsten Werken gehöret ausser den erwähnten noch die schöne Kuppel der Kirche von St. Alexander zu Parma. In dieser Stadt starb er auch 1631 im 56 Jahre.

Lanzi III. 140. Fiorillo II. 614.

Curti, Francesco, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna um 1603, gest. 1670. Dieser Künstler ist nur durch seine Kupferstiche bekannt, die er mit dem Grabstichel ausführte, und zwar in der Manier des Ch. Alberti. Der Radirnadel bediente er sich selten. Er arbeitete mit Reinheit, doch ist er kein grosser Zeichner und sein Geschmack ist nicht fein.

Man kennt von ihm eine Folge von 16 Portraiten von 1633 und ein Zeichenbuch nach Guercino. Nach letzterem stach er noch:

Die heil. Jungfrau, welche das Kind Jesus im Lesen unterrichtet, und Herkules den Schlangentödter. 4.

Nach D. Calvart gab er die Vermählung der heil. Catharina, nach Carracci die Venus in der Schmiede Vulkans, und ein schlafendes Kind nach G. Reni. Alle in 4.

Nach Tamburini stach er 20 Bl.: die Künste und Handwerke. Auf dem Titel liest man: Nulla sine labore virtus F. Curti sc.

Curti, Bernardin, ein Kupferstecher von Reggio, der um 1640 arbeitete, aber nicht mit Auszeichnung. Wir erwähnen:

Eine heil. Familie nach Aug. Carracci und das Portrait Correggio's, zwei Blätter, die mit einem Monogramme bezeichnet sind, welches einige ohne Grund für Carracci Bononiensis erklären.

Curti, Joseph, ein Maler zu Verona um 1590. Diese Jahrzahl findet sich nach Pozzo auf einer Altartafel in S. Euphemia.

Curtis, Sarah, Portraitmalerin, die Walpole sehr rühmt. Sie lernte die Kunst bei Maria Beal und wurde später die Gemahlin des Dr. Hoadley, Bischofs von Winchester. Nach dem bezeichneten Schriftsteller starb sie 1743.

Cusa, Michele, ein junger italienischer Maler, der sich zu Rom auf der Akademie von S. Luca zum geschickten Künstler bildete. Im Jahre 1832 wurde seine Erscheinung des Erzengels Michael, die er für die Pfarrkirche von Rimella malte, als trefflich gerühmt.

Cusati, Cajetan, Jagden-, Früchte- und Blumenmaler zu Neapel. Er war Ruopoli's Schüler, ahmte aber zugleich auch Breughel's Manier nach. Sein Bruder Hieronymus malte vornehmlich Blumen.

Beide starben um 1720.

Cuseti, Joseph Anton, ein geschickter Maler von Botzen, der besonders wegen der Richtigkeit seiner Zeichnung geachtet war. Es finden sich zu Botzen von seiner Hand verschiedene Stücke; in der alten Kirche St. Georgen auf der Höhe ist von ihm das Altarblatt mit dem heil. Georg, und in Museum zu Innsbruck sind zwei Bilder: Christus im Tempel und die Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus demselben.

Cuseti starb 1793 im 43 Jahre.

Sein Sohn gleichen Namens übte Anfangs auch die Malerei, verliess sie aber nachher.

Cusighe, Simone da, ein italienischer Maler, von dem noch Gemälde übrig sind, die einen verständigen Künstler beurkunden und mit Simon pinxit bezeichnet sind. Er arbeitete zu Bellino zwischen 1382 bis 1409. Lanzi II. 13.

Einige halten diesen Künstler für Giotto's Schüler.

Cussin, M., ein vortrefflicher Landschaftsmaler, der Titian's grosse

Manier nachahmte. Lanzi erwähnt seiner II. 211, aber der Name scheint falsch zu seyn. Vielleicht ist Poussin darunter zu verstehen.

Custodes, Franz, ein Kunstliebhaber, geb. zu Düsseldorf 1780, ätzte einige Stücke, welche ländliche Gegenstände und Capricen vorstellen. Auch einige heilige Bilder brachte er in Kupfer.

Custos, Dominicus, der Sohn Peter Balten's, eines Malers und Dichters, wurde zu Antwerpen 1560 geboren, liess sich aber um 1584 zu Augsburg nieder und nahm den Namen Custos an. Er heirathete die Wittwe des Barth. Kilian, dessen zwei hinterlassene Söhne er mit besonderer Liebe erzog. Er zeugte selbst drei Söhne: Raphael, David und Jakob, die ebenfalls die Kunst erlernten, von denen sich aber nur der erste auszeichnete, die beiden andern brachten es kaum zum Mittelmässigen.

Custos lebte auch einige Zeit in Prag und hier stach er 1607 das Bildniss Rudolph's II. in Kupfer.

In Augsburg hatte er eine blühende Kupferstichhandlung und gab zahlreiche Werke heraus, die zwar keine Meisterstücke sind, aber dennoch ihr Verdienst haben. Er starb 1612.

Zu seinen Werken gehören:

Fuggerorum et Fuggerarum imagines, fol., die in der ersten Ausgabe von 1593 äusserst selten sind. Ihre Zahl beläuft sich auf 64. Die zweite Ausgabe, von A. Aperger gedruckt, hat 67 Bildnisse mehr, von L. und W. Kilian gestochen.

Effigies piorum ac doctorum aliquot virorum ad vivum delineatae etc. 1594. 14 Bl.

Tirolensium principum comitum genuinae eicones 1599; fol. 64 Bl. mit ganzen Figuren.

Atrium heroicum, Caesarum Regum etc. imagin. 72 illust. 1600. 4 Th. Den ersten Theil dieser Portraite hat D. Custos gestochen, die andern sind von seinen Söhnen oder Schülern.

Saxoniae ducum, Caesar. creand. et caeterorum imagines 1601; 21 Bl.

Die Geschichte des verlornen Sohnes, 4 Bl.; kl. fol.

Ferner stach er noch eine grosse Anzahl einzelner Bildnisse und historischer Blätter nach Johann van Achen, F. Barroccio, Carracci, A. Casolani, Palma, Rottenhammer, J. Stradanus etc.

Unter seinen Bildnissen erwähnen wir die von Karl III. und der Dorothea von Lothringen, Sixtus V., Christina Carolina von Oesterreich, Cosmus von Medicis, Rudolph II., Heinrich von Knorringen; Maximilian von Bayern etc. Von ihm ist auch das Blatt mit der Venus, die den Adonis von der Jagd abhält, ohne Name des Stechers.

Custos, Raphael, Kupferstecher, des Obigen ältester Sohn, arbeitete zu Augsburg vieles mit seinem Vater, starb aber zu Frankfurt a. M. 1651. Er gab folgende Werke heraus:

Patrologia, i. e. descriptio S. Patrum graecorum et latinorum etc. Aug. Vind. 1624; 32 Bl.

Regum Neapolitanorum vitae et effigies 1605; 25 Portraite.

Emblemata passionis, von Raphael Custos und L. Kilian gestochen.

Er brachte auch eine grosse Anzahl einzelner Bildnisse in Kupfer, und verschiedene Darstellungen aus dem alten Testamente. Mehreres stach er nach Furtenbach.

Custos, Jakob und David, Kupferstecher, Dominicus Söhne. Ersterer stach verschiedene Ansichten von Häusern und Schlössern, Ornamente, nach den Zeichnungen des J. Furtenbach. Dieser Künstler ist sehr mittelmässig. Von seinem nicht geschickteren Bruder kennt man eine Folge von Landschaften und icones operum misericordiae; 8 Bl.

Custris, Friedrich, wahrscheinlich Eine Person mit F. Zustris (Sutermans).

Cuvilliers. S. Couvilliers.

Cuyck, Franz von, genannt Mierhop, berühmter Thiermaler, geb. zu Brügge 1640. Er war aus einer adelichen Familie entsprossen und lernte die Malerei bloss zu seinem Vergnügen. Später nöthigten ihn Umstände von seinem Talente ernsthaften Gebrauch zu machen, doch zog er nach Gent, weil er sich schämte in seiner Vaterstadt die edle Malerei zu üben.

Cuyck malte vorzüglich schöne Thierstücke, die schwer von denen des F. Snyders zu unterscheiden sind, obgleich er weniger frei in der Ausführung ist. Besonders glücklich war er in Darstellung der Fische, weniger aber verdient er als Geschichts- und Portraitmaler Lob.

Er hat auch einige Blätter geätzt, die sehr schätzbar und selten sind. Sein Tod erfolgte um 1678.

Cuyck, Pieter van, Zeichner und Maler, wurde 1687 im Haag geboren und von dem berühmten Terwesten unterrichtet, in dessen Weise er auch malte. Er verlegte sich besonders auf das Zeichnen und widmete sich dem Lehrfache. L. F. Louis und H. D. Cuipers waren seine Schüler. Eine seiner Zeichnungen, das Leichenbegängniss Wilhelm IV. von Oranien und Nassau, hat J. Punt in Kupfer gestochen.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Er hinterliess zwei Söhne, Karel und Peter und eine Tochter Namens Maria. Diese drei Geschwister beflissen sich ebenfalls der Kunst und lebten um 1767 im Haag. Van Eynden etc. I. 327.

Cuyck, Pieter van, der Jüngere, Maler, geb. im Gravenhaag 1720, gest. 1787. Er widmete sich schon in früher Jugend der Malerei und legte sich mit Eifer auf die dieser Kunst nöthigen Wissenschaften; fleissiges Studium der Natur, der Geschichte und des Alterthums beschäftigten neben der praktischen Ausübung der Kunst beständig seinen Geist. Auch hatte er gründliche Kenntnisse in allen Theilen der Malerei und grosse Stärke im Zeichnen, namentlich in Wasserfarben, denen er Kraft zu verleihen wusste.

Man besitzt von Cuyck dem Jüngern ein Werk, unter dem Titel: Beschrijving van eenige Oudheden, enz. op het eiland Texel. Amst. 1780, in 8. Ein anderes ist betitelt: Brieven over Texel, vit de Aanteckingen van P. van Cuyk, te zamengesteld door I. G. van Oldenbarneveld, genamd Tullingh. Delft 1789. In diesem Werke findet man eine kurze Lebensbeschreibung dieses Künstlers.

Pieter's Bruder, Karel Cuyck, verfertigte einige Zeichnungen für A. Vosmaer's Beschrijving der Dieren in het Vorstelijk Kabinet, nach welchen S. Fokke die Kupfer gestochen hat.

Cuyck oder Kuyck, Johann van, ein ausgezeichneter Glasmaler des 16. Jahrhunderts, der zu Dortrecht lebte.

Dieser Künstler wurde 1573 als Ketzer verbrannt.

Cuylenburg, oder Kuilenburg, Abraham von, malte in Poelenburg's Manier, wesswegen ihn Pilkington zu den Schülern dieses Meisters rechnet; indessen erreichte er nie das Verdienst des Letzteren. Seine Gemälde stellen Grotten mit Figuren, badende Nymphen, Bacchusfeste, Fabeln und Phantasiestücke dar.

Nach Roeland van Eynden Gesch. der vaderl. Schilderkunst I. 52 wurde dieser Künstler zu Utrecht geboren, wo er 1639 schon Meister war.

Abraham bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogramms.

Cuylenburgh, C. van, Maler zu Gravenhaag, der sich vielleicht noch am Leben befindet. Er hat sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt gemacht, durch Portraite, Landschaften und Genrebilder, deren man von dieser Zeit an auf den Kunstausstellungen sah. Im Jahre 1817 malte er den Viceadmiral Baron van der Capellen und früher das Bildniss des J. F. R. van Hooff mit langem Barte. Dieses Bildniss hat Hodges gestochen.

Der Sohn dieses Künstlers J. van Cuylenburgh, betreibt die Kunst als Liebhaber und malt Landschaften mit Vieh staffirt, höchst lobenswerthe Bilder. Ueberhaupt sind beide Cuylenburgh einer rühmlichen Erwähnung würdig, sowohl in der Landschaft, als im Genre. Besonders schön ist der Baumschlag und Schatten und Licht richtig vertheilt.

Diese beiden Künstler sollen auch einige Blätter geätzt haben.

Cuyp, Albert, ein trefflicher Thier- und Landschaftsmaler, geb. zu Dort 1606, wo sein Vater Jakob Geritsz mit Geschick die Landschaftsmalerei übte und auch den Sohn unterrichtete. Albert's Gemälde stellen gewöhnlich angenehme Ansichten mit Flüssen dar, an deren Ufern Wiesen prangen und Vieh weidet. Auch Schlachtstücke, Winterlandschaften und sogar Historien und Portraite behandelte er mit Meisterschaft. Cuyp ist ein trefflicher Colorist und eingeweiht in das Studium der Beleuchtung. Seine Composition ist ungezwungen, auf dem Wege der Natur erlernt. Doch findet man seine Zeichnung der Thiere nicht fehlerfrei und edel genug. Descamps II. 80 beschreibt mehrere schöne Werke von ihm.

Cuyp's Werke standen schon zu Lebzeiten des Künstlers in bedeutendem Preise, der sich immer erhöhte. In den Catalogen von Hoet und Terwesten findet man mehrerer hundert Gulden erwähnt, die auf Zeichnungen und Schildereien dieses Künstlers verwendet wurden. Der Herr von Burtin bezahlte ein Gemälde von Cuyp um 10,000 Fr. und in neuester Zeit (1829) wurde zu London eine seiner Landschaften um 1060 Pf. St. versteigert. England besitzt überhaupt die meisten und schönsten Bilder dieses grossen Meisters und einige behaupten sogar, dass er dem richtigen Gefühl der englischen Kunstkenner erst seinen Ruhm verdanke. In den Engravings from the pictures of the National-Gallery, die von 1831 an zu London in roy. fol. erschienen, ist der Abend, eine vollendete und reiche Composition aus der Sammlung des Sir L. Dundas von Goodall gestochen.

Seine Bilder bezeichnete er mit A. C. oder A. Cuyp, was demnach die richtige Schreibart seines Namens ist, und nicht Cuip, wie man oft geschrieben findet. In Ticozzi's Dizzionario degli artisti (1832 — 34) ist er unter K zu finden.

Sein Todesjahr ist unbekannt, doch lebte er noch 1672, wie aus einem Bürgerverzeichnisse erhellet, das man in M. Balen's Beschreibung von Dortrecht findet. Ausführlich handeln über diesen Künst-

ler van Eynden und van der Willigen in der Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst I. 382.

Er hat auch eine Folge von sechs kleinen Blättern geätzt, welche Kühe auf Wiesen vorstellen, H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. 9 L. Bagelaaer, ein niederländischer Kunstliebhaber, verfertigte nach diesen Blättern sehr artige Copien von der Gegenseite und in gleicher Grösse.

Cuyp's Blätter tragen, so wie die Copien, die Initialen A. C. Bei Weigel ist diese Folge um 4 Thlr. ausgeboten.

Cuyp, Jakob Geritsz, Maler zu Dortrecht, Vater des berühmten Albrecht Cuyp. Geritsz malte Landschaften und zeichnete sich besonders im Portraite aus, wie dieses noch einige Bildnisse beweisen, die von ihm vorhanden sind. Man darf ihm daher eine der vornehmsten Stellen unter den Portraitmalern der holländischen Schule einräumen.

Das Geburts- und Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er noch 1640 lebte; S. van Eynden etc. I. 383.

Einige behaupten, dass Cuyp der Vater A. Bloemaert's Schüler gewesen.

Nach seiner Erfindung sind die Kupfer gestochen, welche sich in des Dichters Cat's Werk: Werelts begin, midden eynde etc. Dordrecht 1637, befinden.

Cuyp, Benjamin, ein Maler von und zu Dortrecht, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Houbracken hält ihn für einen Neffen Albert's. Er malte Historien und biblische Darstellungen im Geschmacke Rembrandt's, die mit Fertigkeit und auf eine eigene Weise behandelt sind. Seine Färbung ist warm und kräftig, aber ohne viel Nachdenken auf die Leinwand gesetzt, und überhaupt sind seine Bilder von ungleichem Werthe.

Man kennt von ihm auch Bauerngesellschaften in der Art Tenier's des Alten, die zu seinen bessern Arbeiten gehören. Weniger schön sind seine Seestrande, die mit Fischern, Lustwandelnden oder mit Gruppen von Männern und Weibern staffirt sind. Alle diese Werke tragen nur selten den Namen des Urhebers, aber sie sind an den kühnen Strichen und an der schnellen und behenden Manier dieses Künstlers zu erkennen.

Cuytot, A., wahrscheinlich ein verdorbener Name des A. Cuyp.

Cydias, ein griechischer Maler, der mit Euphranor lebte. Er ist nur durch ein Malerwerk, die Argonauten, bekannt, welches der Redner Hortensius um eine sehr hohe Summe erkaufte und auf seiner tuskulanischen Villa aufstellte. Später kam das Gemälde wahrscheinlich an Agrippa. Hirt's Gesch. der b. K. bei den Alten. S. 237.

Cydon, ein griechischer Bildhauer aus der Zeit des Phidias. Plinius erwähnt von ihm eine Amazone im Tempel der Diana zu Ephesus.

Cyl, Gerard von, ein Maler von Amsterdam oder Leyden, kam nach London und studirte dort die Werke van Dyck's mit solchem Eifer, dass er sie vollkommen nachahmte, wesshalb er auch der kleine van Dyck genannt wurde. Er malte Portraits und Conversationsstücke und arbeitete um das Jahr 1649. Fiorillo D. III. 47.

Cypierre, Casimir de, Landschaftsmaler zu Paris geb. 1783. Man kennt von diesem Künstler mehrere schöne Ansichten, die bei der

Ausstellung Beifall fanden. Er besitzt ein Cabinet von Gemälden vorzüglicher neuerer Meister. Gabet.

Cyno, Lombardus, ein berühmter Münzschläger, wahrscheinlich ein Italiener, wurde 1300 von König Wenzel II. nach Prag berufen. Er hat daselbst mit dem berühmten Erhard Alphardus die silbernen Prager Groschen geschlagen, mit der Aufschrift: Wenceslaus II. Rex Boemiae.

Cypriani. S. Cipriani.

Cyriades, ein Architekt, der unter der Regierung des Kaisers Theodosius arbeitete. Letzterer liess durch ihn eine Basilika und eine Brücke bauen. Beim Bau der letzteren wurde er einer Verschwendung der ihm anvertrauten Gelder beschuldiget, er erhielt aber dennoch die Consularwürde, ohne bei der späteren Untersuchung vom Verdachte gereinigt zu werden.

Cyrrhestes, Andronicus, jener Architekt, dessen wir schon unter Andronicus als des Erbauers des Thurmes der Winde zu Athen erwähnt. F. Osann (Kunstblatt 1830) glaubt, dass sich auf diesen Cyrrhestes die Stelle bei Varro (de R. R. III. 5) beziehe, wo es heisst: Circum cardinem est orbis ventorum octo, ut Athenis in horologio, quod fecit Cyprestes. Martini theilt in seinem Werke über die Sonnenuhren der Alten S. 110 die gegründete Vermuthung mit, dass Cyprestes verschrieben, und dass vielmehr Andronicus Cyrrhestes gemeint sei. Demnach erführen wir nun auch, dass an diesem Monumente zu Athen eine Sonnenuhr angebracht gewesen.

Czadeczky, Ferdinand, Prämonstratenser Chorherr zu Prag und Kupferstecher um 1715.

Czapsky, Graf von, Generalmajor in polnischen Diensten, übte mit Erfolg die Miniaturmalerei und malte besonders schöne Portraite. Er lebte um 1770.

Czaslawsky, M. Georg, Kupferstecher in Böhmen von 1670 — 1700. Er stach 1670 die Ansicht von Kuttenberg als Titel für das Werk: Predrahy Poklad etc. In der böhmischen Chronik ist Blatt 44 mit dem Adler von ihm bezeichnet: G. Czasl fecit.

Czauczik, ein sehr geschickter Portraitmaler zu Leutschau in Ungarn, dessen wir 1813 erwähnt fanden. Steht er vielleicht mit Caucig in Beziehung?

Czechowicza, Simon, ein geschickter polnischer Maler, der sich neunzehn Jahre in Italien aufhielt. Er malte Historien und Portraite, deren einige gestochen wurden; die von Sapicha und Lipsky von J. M. Mylius, jenes von Dembowsky von Plotz u. s. w.

Czechowicza starb 1775 zu Warschau.

Czepelka, Franz, Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Prag, wo er 1814 gestorben ist. Dlabacz nennt ihn einen sehr geschickten Künstler, der sich besonders in Pflanzen, Bäumen und Thieren ausgezeichnet hat. W. Berger stach nach seinen Zeichnungen vier Schlösser.

Czermak, Dekorationsmaler, der für verschiedene Bühnen in den österreichischen Staaten beschäftiget war. Um 1808 hielt er sich zu Prag auf.

Czernin, Maria, Gräfin von, eine Kunstliebhaberin, die noch um 1818 verschiedene Stücke nach Gemälden von Teniers und S. Bourdon ätzte.

Czersowsky, Wenzel, Edelsteinschneider zu Prag um 1774.

Czetter, Samuel, irrig Tzetter, Kupferstecher zu Wien, wo er sich zu Anfang unsers Jahrhunderts aufhielt, ein Ungar von Geburt. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht und auch nur etliche seiner Werke, nämlich:

Das Bildniss des Fürsten Nikolaus Esterhazy: Blanchart effigiem pinxit Romae 1795 — A. Chr. Kallianer del. — Sam. Czetter Hungarus sculps. Viennae 1804.

Das Bildniss des H. von Condé zu Gran, als Titelblatt der Hungaria in Parabolis. Ofen 1804.

Das Portrait des Consistorialraths J. C. von Engel, nach Siegel 1805.

Czeycz, Maler aus Saatz in Böhmen um 1770. Er machte sich durch gute Copien Ruhm, deren viele von ihm existiren. Der geschickte Maler Gram war sein Schüler.

Czizek, Martin Lukas, Maler zu Prag um 1736. Näheres können wir über diesen, so wie über den vorhergehenden Künstler nicht bestimmen.

Czrlik, Thomas, sonst Thomssko, ein Maler zu Prag um 1348. Er kommt in einem Malerprotokolle von diesem Jahre vor.

Zu dieser Zeit erbaute Carl IV. den Carlstein bei Prag, und berief zur würdigen Ausschmückung desselben mehrere Künstler nach der Hauptstadt Böhmens. Der Epoche dieses Künstlers gehört auch Thomas von Mutina an, den Einige zum gebornen Böhmen, Andere zum Italiener machten. Es könnte wohl hier von dem einen und demselben Künstler die Rede seyn, da überhaupt von Thomas de Mutina's Leben nichts bekannt ist; nur noch einige treffliche Werke sprechen für ihn. Freilich bietet die Vereinigung der Zunamen Czrlik und de Mutina Schwierigkeit. Vergl. Mutina, Th. de.

Czrny, Johann, ein Maler zu Prag und Zeitgenosse des obigen. Er kommt in demselben Protokolle vor; in der Statistik von Böhmen H. VI. S. 135.

Czwengros, Procop, Maler zu Prag um 1348, Zeitgenosse Czrny's und Czrlik's.

Czwiczeck, auch Cwiczeke, und Schwezge, Matthias, churfürstlich-brandenburgischer Hofmaler, der um 1643 Portraite, Historien- und perspektivische Darstellungen malte. In dem bezeichneten Jahre malte er die lebensgrossen Bildnisse des Churfürsten Friedrich Wilhelm, ferner jene der beiden Schwestern des erstern. Den Churfürsen malte er öfter und noch 1648. Seine Lebenszeit lässt sich nicht näher bestimmen, nur weiss man, dass er schon 1628 Meister war.

Czymer, Martin Anton, Maler zu Prag um 1695.

D.

Da, Abraham, angeblich ein Kupferstecher, wie Strutt und Andere nach ihm versichern. Man kennt ein Blatt im Geschmacke des Theodor de Bry, welches nach Strutt das heil. Abendmahl vorstellt und mit: Abraham Da fecit, bezeichnet ist. Dieser Künstler ist unbekannt, wenn nicht das „Da" vielmehr eine Abkürzung des Namens ist.

Den wahrscheinlich abgekürzten Namen A. Dab findet man auf einer Medaille des unglücklichen Herzogs Johann Friedrich zu Sachsen - Gotha und seiner Gemahlin Elisabeth. Ersterer starb 1595.

Daagar oder Dagar, Jakob, s. Agar.

Daalen. S. Dalen.

Dabicht, ein Medailleur, der Anfangs zu Neuwied, dann in der brandenburgischen Münzstätte zu Altenkirchen und zuletzt in Bückeburg arbeitete, Dieser Künstler, der in der Sammlung berühmter Medailleurs Dobicht genannt wird und um 1770 blühte, kann wohl kaum mit dem unter dem obigen Abraham Da erwähnten Stempelschneider Eine Person seyn?

Dabos, Laurent, Historien - Portrait - und Genremaler, gebor. zu Toulouse 1762, bildete sich unter Vincent zum geschickten Künstler und erwarb sich eine grosse Anzahl Medaillen, mit welchen seine Werke beehrt wurden. Sie fanden auch an den meisten Höfen Europa's Beifall und Anerkennung. Unter seinen Gemälden erwähnt man vorzüglich: Ludwig XVI., wie er sein Testament schreibt, nach der Natur aufgenommen während der Gefangenschaft der königlichen Familie im Temple; das Bildniss Ludwig's XVII., ebenfalls nach der Natur gemalt, beide im Besitz der Herzogin von Angoulème; die unterbrochene Promenade 1802; die Furcht vor dem Aderlassen 1804; das Portrait des Cardinals Belloy 1806; die Rückkehr der grossen Armee; Corneille in Begeisterung; der Cardinal Maury 1812; das Fest des heil. Ludwig; Maria von England den Tod ihres Gemahls beweinend; die Nachricht von der Geburt des Herzogs von Bordeaux 1822 und mehrere andere schöne Gattungsbilder.

Dabos, Jeanne - Bernard Mme, Malerin, geb. zu Lüneville, Schülerin der Mme. Guiard. Diese geschickte Künstlerin brachte seit 1802 mehrere schöne Genrebilder zu den Ausstellungen, die ihr Beifall erwarben, denn ihre Ideen sind originell und trefflich ausgeführt.

Besondere Erwähnung verdienen: ein Mädchen, das sich hinter einem Vorhang versteckt; die Träge; eine Badende; Voltaire und die Mme. de Villette (la Belle et Bonne); Rousseau und Therese 1808; die erste Zeichnungs - Lection der Mutter; die Lilien oder der Gang zum Te Deum 1814; Milton von seiner Tochter gepflegt 1817; das Liebesbriefchen 1819; die Rose und die Cypresse 1822; zwei junge Frauen bei einem Pastetenbäcker 1824 u. s. w. Gabet.

Dabost, ein französischer Künstler, Zögling David's, hielt sich im ersten Decennium des jetzigen Jahrhunderts zu London auf und erwarb sich grossen Beifall, den seine Bilder, obgleich nicht frei von der Manier der französischen Schule, auch verdienen. Besonders rühmte man seine Zurüstung zum Pferderennen. Die Pferde wurden bewundert und auch die Figuren, die Farbengebung und die Landschaft zeigten von grosser Beurtheilungskraft. Sein Abschied des Brutus und sein Damocles, die 1806 erschienen, gefielen nicht so sehr. Man tadelte die theatralischen Stellungen. Fiorillo V. 825.

Daburger, Mathias, Maler zu Landshut um 1719. Er war aus Traunstein gebürtig. Man findet noch Bilder von diesem Künstler, welche zwar keine Meisterstücke sind, aber doch Achtung verdienen. In der Dominikanerkirche und bei St. Jakob sind Altarblätter von ihm.

Dac oder Dach, J. v. Achen. Ticozzi führt diesen Künstler unter Abach und Dach zweimal auf und lässt ihn einmal zu Cöln 1556 geboren werden, das anderemal zu Alonia 1566.

Dachon, P., Portraitmaler um 1750. J. Beauvarlet stach nach ihm das Bildniss des Jesuiten Silvain Perressault.

Dachtler, Theophilus, ein Bildnissmaler, nach welchem Heyden das Portrait Karl's V. gestochen hat. Seiner erwähnt Marolles.

Dacier oder Dassier, genannt Genevois, Zeichner um 1740. Im Cabinet Paignon Dijonval wird von ihm ein Plafondstück mit Ornamenten und Figuren erwähnt, eine Federzeichnung.

Daddi, Bernardo, Maler und Schüler des Spinello von Arezzo, führte in Florenz mehrere gerühmte Malereien aus und starb daselbst in hohem Alter 1380.

In der ersten Ausgabe nennt Vasari diesen Künstler durch einen Druckfehler B. Gaddi.

Daddi, Cosimo, ein Maler zu Florenz, der mehr als Lehrer Volterrano's, als wegen seiner Werke Ruhm verdient. Indess ist ihm einiges Verdienst nicht abzusprechen. Lanzi I. 183. d. Ausg. Er starb an der Pest 1630.

Dadler, Sebastian, ein geschickter Medailleur zu Dresden, der für verschiedene Fürsten gearbeitet hat. Dieser Künstler bezeichnete seine Werke mit S. D. oder auch mit Seba. Datt.

Er lebte im 17ten Jahrhunderte.

Dado, le maître au dé, der Meister mit dem Würfel. S. Beatrizet.

Daebeler, Döbeler oder Döbell, Michael, Hofbildhauer zu Berlin, der um 1674 viel für den Churfürsten arbeitete, doch grösstentheils nur Verzierungen. Er starb 1702.

Daedalus, der mythische Ahnherr des Daedalidengeschlechtes, den die geschichtliche Sage gegen das 15te Jahrhundert hinaufrückt. Die Holzschnitzer übten ihre Kunst, wie im frühen Alterthume auch die meisten andern, in Familien und Geschlechtern nach der Weise der Väter mit schlichtem und anspruchlosem Sinn und daher treten wenige individuelle Namen hervor, so wie Daedalos selbst nach O. Müller nur die Thätigkeit der attischen und cre-

tensischen Bildner bezeichnet. Die Kunst war ursprünglich zunächst an die Heiligthümer, ihre Gebräuche und Bilder gebunden und auf Vervielfältigung ihrer Symbole, Geräthe und Bildsäulen beschränkt.

Zahlreich waren dergleichen Bilder schon in Aegypten, als der Gebrauch derselben aus Aegypten nach Griechenland gekommen, wie denn überhaupt der Uebergang ägyptischer Lehre nach Griechenland in unsern Tagen bis in die fernsten Beziehungen enthüllt ist.

Es sagt schon Herodot, dass die meisten Götter aus Aegypten gebracht worden seien, doch wollte man nicht an den ägyptischen Ursprung der griechischen Kunst glauben, weil die irrige Meinung Winckelmann's, dass die griechische Mythologie unabhängig und die Verwandtschaft mit der ägyptischen erst durch die Priester daselbst nach Alexander herausgebracht worden, zu grosse Autorität fand, doch irrig wie Thiersch (Epochen. S. 35 A.) dargethan hat. Wir müssen demnach in Griechenland gleich anfangs eine gewisse Ausbildung der Kunst suchen; sie erscheint hier nach Thiersch (l. c. S. 36) nicht im Kampfe mit den Stoffen durch Versuche aufgehalten, da sie vollendete Abgeschlossenheit und Werkfertigkeit in ihrer alten Heimath gewonnen und unbestimmbar lange besessen hatte. Ihre Werke sind nicht gestaltlos. Sie waren zwar ungefällig für das an spätere Kunst gewöhnte Auge, aber in ihrem Gepräge fest, und Pausanias glaubte, dass von ihnen etwas Göttliches zurückstrahle. Sie waren nicht gering an Zahl, zahlreich wie die Tempel, nicht nur Standbilder aus geringen Stoffen, sondern noch ehe der älteste Styl verlassen wurde, aus Marmor, Elfenbein und selbst Gold, zum Theil Colosse, die den Wunderwerken im Zeitalter des Phidias und Polyklet als Urformen gedient haben. In Griechenland konnte jedoch die plastische Kunst ihr ursprüngliches ägyptisches Gepräge gleich anfangs nicht treu bewahren, weil jeder Cultus mit allem, was ihm zugehört, überall beim Uebergange auf andere Völker einen Theil seiner Eigenthümlichkeit ablegt und dem Bedürfniss nachgibt, so weit er kann, ohne sein Wesen aufzuheben. Dazu wirkte noch, dass die ägyptische Art bei ihrer Ausbreitung über Griechenland an nicht wenigen Stellen mit dem, was Phönikier, Karier, Telchinen und andere Urbewohner des Landes geleistet hatten, zusammentraf, wodurch eine Ausgleichung der verschiedenen Weisen Bedürfniss und Aenderung in dem uralten Gepräg nöthig wurde. Daher ward ihre strenge Form und Geschlossenheit in Aegypten durch heilige Satzungen festgehalten, in Griechenland gemildert, unbestimmbar wann, aber doch lange vor der historischen Zeit in der Ferne mythischer Jahrhunderte. Dädalus, so meldet die Sage, weckte sie aus ihrer langen Ruhe auf und verlieh ihren Werken Bewegung. Allein die Kunst, obwohl der Strenge heiliger Satzungen enthoben, wandelte nicht ununterbrochen auf dem Wege zu ihrer vollen Selbstständigkeit fort, der unmittelbare Einfluss ägyptischer Art erstreckte sich tiefer in die Zeiten hinab. Athen, in der Urzeit durch Ansiedlung und Götterdienst, Gesetze und selbst Volkseintheilung unter allen griechischen Staaten am meisten mit Aegypten zusammenhängend, bleibt ein Hauptsitz der bildenden Kunst.

Von hier aus gehen die Kunstmänner der Urzeit, unter dem Namen Dädalus begriffen, aus. Nach Aegypten ziehen sie und dem ägyptischen Creta, um ihre Bildung. Ihnen folgen Wahrsager, Mysterienstifter, Priester und wieder kommen Aegyptier, für Griechenland zu arbeiten. Noch Pausanias sah ein Bild des Theseus, das Werk eines ägyptischen Mannes. Die Verbindung ist demnach hier fest und bleibend, das ägyptisch-attische Gepräge aber,

der altattische Styl, durch die Dädaliden verbreitet, gelangt zur Herrschaft. Doch noch lange muss dieses seinem Wesen nach unveränderlich gewesen seyn, bis auf Endöus, Dipönus und Scyllis, deren Zeitalter mit Sicherheit in den Anfang des 6ten Jahrhunderts gesetzt werden kann, während die Sage den Dädalus gegen das 15te Jahrhundert hinaufrückt. Die Künstler aus den verschiedensten Zeitaltern, die mit ihren Werken an tausend Jahre herab bis um die Zeit des älteren Cyrus Griechenland angefüllt haben, werden desswegen Schüler des Dädalus, Zöglinge der attischen Schule, genannt und ihre Werke stellt Pausanias dem Style nach den allerältesten gleich. Diese verschiedenen Meister, die man unter dem Namen Dädalus begreift, müssen demnach alle in demselben Style gearbeitet haben. Nach dieser Voraussetzung wird es erklärbar, wie man Werke eines solchen Zeitraumes aus derselben Lehre konnte hervorgehen lassen, mit ihr wird alles deutlich und der Name des Dädalus erscheint, wie andere zusammenfassende des Orpheus, Hesiodus, Homerus, Epimenides, als Träger seiner Gattung und derjenigen Zeit, in welcher jene Gattung ausschliessend bestand. Es würde demnach das Alterthum selbst die Angabe unter einem sehr leichten Schleier enthalten, dass das Bilderwerk aus der Urzeit bis in das 6te Jahrhundert herab von gleichem Gepräge, wie in Geist und Art eines einzigen Meisters sei verfertiget worden und die Behauptung, dass die Kunst, obwohl reicher geworden an Mitteln und gelenker durch Fertigkeit, dennoch im Wesentlichen dieselbe, das heisst ihrem ägyptisch-attischen oder dädalischen Styl und Typus treu geblieben sei, bekommt dadurch ihre geschichtliche Grundlage. Zur weitern Begründung dieser Behauptung dient die Nachricht über das Verfahren bei Verfertigung einer Bildsäule in jener Zeit, dann die Beschreibung eines Werkes, das am Schlusse der bezeichneten Periode entstanden war. Telekles und Theodorus aus Samos, Söhne des Rhökus, der um den Anfang der Olympiaden lebte, also im 8ten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, machten, wie Diodor erzählt, nach ihrer Heimkehr aus Aegypten den Samiern eine Bildsäule des pythischen Apollo, jeder die Hälfte, der Länge nach vom Scheitel herab, beide Künstler getrennt von einander, Theodorus die seinige zu Ephesus, Telekles die andere zu Samos selbst. Dennoch stimmten die beiden Hälften wohl zusammen, dass die ganze Gestalt von einem einzigen gearbeitet zu seyn schien. Die Füsse waren wie zum Fortschritt getrennt und die Arme an den Seiten herabgestreckt, was auch von Dädalus gesagt wird. Wenn zwei Künstler getrennt an demselben Kunstwerke doch übereinstimmend arbeiten, so kann dieses nur da geschehen, wo man vom Gesetz und dem überlieferten Canon nicht abgewichen war und selbst das Gepräge musste dasselbe seyn, wenn das Bild mit sich im Einklange stehen sollte. Wie lange diese im achten Jahrhunderte noch sichtbarer Ruhe der Kunst in überlieferten Formen unter einem so bildsamen und beweglichen Volke bestanden, zeigt eine Nachricht bei Pausanias, welche der auf das Geschlecht der Dädaliden gebauten Begründung ihrer langen Dauer zur Stütze dient. Die Einwohner von Phigalia liessen dem Faustkämpfer Arrhachion, der zu Olympia von seinem Gegner war erwürgt worden, eine Bildsäule errichten, welche Pausanias also beschreibt: „Sie war wohl in dem Uebrigen alt, und nicht am wenigsten in der Stellung. Nicht viel stehen die Füsse auseinander, und die Hände sind an der Seite anschliessend herabgestreckt. Es ist aber die Bildsäule aus Marmor gemacht.“ Man erkennt hier leicht das Aegyptischähnliche in Stellung und Gepräg, das Gegenbild zu dem Apollo von Samos, und die Kunst

noch in ihrer alten Weise, selbst bei der Darstellung eines Menschen, bei dessen Bildung die Rücksichten nicht eintraten, welche verhindern konnten, an den Gestalten der Götter etwas zu ändern. Ist aber dieses, so folgt, dass jenes feste Gepräge nicht nur bei einzelnen Gattungen, sondern dass es damals das Allgemeine der Plastik war und zwar noch in der 53. Ol., wo dem Arrhachion der Unfall geschah, nur hundert Jahre vor Phidias, 560 vor unserer Zeitrechnung. In derselben Zeit lebten die letzten jener alten Meister, welche, Schüler des Dädalus genannt, dadurch den Bestand seiner Art und Weise in noch so später Zeit bestätigen. Bis dahin war seit den ältesten Zeiten, d. h. seit wenigstens tausend Jahren, die Kunst in Griechenland dem alten Gepräge treu geblieben, dem durch Glaube und Alterthum geheiligten Typus der bildenden Kunst. Aus Thiersch Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen S. 35 ff. gezogen.

Pausanias sagt, dass alle alten Bilder *δαίδαλα* genannt wurden, und schon vor der Geburt des Dädalus, der daher seinen Namen bekommen haben solle. Der bezeichnete Perieget und Diodor von Sicilien lassen ihn in Attika das Licht der Welt erblicken, Ausonius und Eustathius nennen ihn einen Cretenser, was nur daher kommt, dass Dädalus lange in Creta lebte. Theseus nennt ihn bei Plutarch seinen Vetter, den Sohn der Merope, der Tochter des Erechtheus und daher verleibt ihn Diodor der Familie der Erechtiden ein. Auch der Name seines Vaters wird verschieden angegeben; Plato und Diodor nennen ihn Metion und daher bezeichnet ihn Pausanias als Sprössling der Familie der Metioniden, andere nennen ihn Eupalamus, dessen Enkel er nach Diodor's Angabe gewesen, und Pausanias gibt ihm den Beinamen des Palamaoniden, lauter Namen, die einen verständigen, kunsterfahrnen Mann bezeichnen.

Dädalus verliess der Sage nach Attika eines Mordes wegen, den er an einem seiner Verwandten begangen, und floh nach Creta, wo damals Minos herrschte. Dieser nahm den angeblichen attischen Dädalus auf und nun erscheint eine Verbindung der Kunstschulen von Attica und Creta unter einem gemeinsamen Urheber. Dieses deutet auch auf einen gemeinsamen Ursprung derselben hin, und was in der cretischen Sage — denn Dädalus tritt jetzt in den cretensischen Fabelcyclus — vom Labyrinth, in der Gesetzgebung des Minos und in andern Dingen auf Creta ägyptisch ist, bekräftiget nach Thiersch S. 136 jene Stammverwandtschaft der bildenden Kunst in beiden Ländern. Auf Creta erbaute Dädalus das Labyrinth aus phönizischen Bergwerken und Stollengängen und auch den Moloch-Apis in demselben fertigte er, wovon die Sage von der Pasiphae und dem Minotaur entstand.

Auf Creta erbaute er auch den Tempel der Britomartis, und in Sicilien auf Befehl des Königs Cocalus Colymbethra bei Agrigent, bei Selinunt das Badhaus, und in Sardinien führte er für den König Jolaus prächtige Werke aus, die zu Diodor's Zeiten noch vorhanden waren. Zu Capua und Cumä errichtete er dem Apollo Tempel.

Von seinen Statuen erwähnen die alten Schriftsteller den Herkules in Thebä, den er beim Tode seines Sohnes Icarus weihte; in Labadea war von seiner Hand Trophonius, zu Olus auf Creta die Britomartis, zu Cnosus die Minerva, in Delos die Venus, welche Dädalus der Ariadne, letztere dem Theseus und dieser den Deliern weihte; lauter Holzbilder, die Pausanias noch erhalten sah; andere aber waren schon damals untergegangen. In Cnosus zeigte man einen Chortanz, den Dädalus nach Homer für Ariadne ge-

macht, ein erhabenes Werk in weissem Marmor, das Pausanias ebenfalls noch gesehen. Einige Archäologen haben jedoch darzuthun gesucht, dass jenes Werk, welches Pausanias sah, nicht das von Homer erwähnte sei. Man sagt, die Figuren hätten müssen beweglich seyn, wie die von Quecksilber getriebenen, deren Erfindung ihm beigelegt wurde; allein Böttiger hat dagegen mit Recht solche Figuren als Dinge der spätern Taschenspieler und Gauckler bezeichnet. S. Thiersch S. 36 A.

Dädalus ist also derjenige erste Künstler, der in Griechenland das Kunststreben erhöhte und erweiterte, und der Name mag immerhin mythisch seyn. Er soll es zuerst unternommen haben die bis auf seine Zeit steif nebeneinander gestandenen Beine und Füsse der Statuen zu trennen, indem er solche schreitend darstellte. Er öffnete ihnen die Augen, streckte ihre Hände aus und gab so den Kunstwerken das Ansehen eines beseelten Wesens (ἔμψυχον ζῶον). Pausanias erkennt schon in Dädalus Werken einen besondern Styl und fand, so roh dieser war, im Ausdruck etwas eigenthümlich Göttliches. Ihm wird ferner die Erfindung der Säge, des Bohrers, der Setzwaage, des Leims, der Mastbäume, der Segelstangen zugeschrieben und selbst die tragbaren, zusammenlegbaren Tabourets, deren sich die Athenerinnen in den Panathenäen bedienten, soll er erfunden haben. Die Taschenspieler und Gauckler späterer Zeit machten den Dädalus zu ihrem Altmeister und liessen die Figuren durch Quecksilber sich bewegen, wie es dieser gethan haben soll. Allein dieses ist eine athenische Hyperbel, worüber Plato mehrmals lacht.

Mehreres über Dädalus S. Hieroglyphen im Mythus des Aesculapius von Sickler, welcher zwei Abhandlungen über diesen Künstler gab; auch Sillig Cat. artif., Thiersch l. c.

Daedalus aus Sycion, Sohn und Schüler des Patrocles, ein Bildner, welcher Ol. 95 lebte. Er machte sich durch Athleten in Olympia bekannt, auch verfertigte er allda das Siegesdenkmal der Eleer über die Spartaner und zu Delphi unter den Weihgeschenken, welche die Tegeaten aus der spartanischen Beute errichteten, die Victoria und den Arcas. Dann wird die Gruppe von zwei Ringern von ihm gerühmt — vielleicht die Vorbilder der Ringergruppe in der Tribune zu Florenz. Hirt Gesch. etc. 187.

Daedalus, Bildhauer aus Bithynien, dessen Eustathius (zu Dionys. Perieg. v. 796) erwähnt. Sein bewunderungswürdiges Werk war der Zeus zu Nicomedia. Dieser Künstler gehört mit seinem ἄγαλμα Στρατίου Διὸς in die Zeit der vollendeten Kunst, nach Alexander dem Macedonier herab. Thiersch Epochen 2te Auflage S. 49 Nro. 39.

Daedalus, Beiname des J. B. Danti.

Daege, Eduard, Maler und Zeichner, geb. zu Berlin 1805, studirte Anfangs am Werder'schen Gymnasium zu Berlin und widmete sich im 16ten Jahre an der Akademie daselbst der Kunst unter der Leitung des Professors Wach. Von diesem Künstler sind Fresken im Fest- und Conzertsaale des neuen Theaters seiner Vaterstadt. Auch treffliche Oelgemälde lieferte er bereits, unter denen besonders eines gerühmt wird, welches die vier Menschenalter vorstellt, in architektonischer Bogeneinfassung. Vorzüglich ist der trefflich gedachte Greis.

Im Jahre 1835 brachte er ein Bild mit lebensgrossen Figuren zur Ausstellung, welches eine Mutter vorstellt, die mit ihrem

Kinde auf den Stufen des Altares vor einem Marmorbild der Madonna kniet, während sich ein Knabe und ein Mädchen ängstlich an sie schliessen. Dieses Bild ist wohlgelungen in Zeichnung und Farbe, schön und harmonisch. Ein früheres Bild, der Fischer und sein Sohn, ist im Besitz des Königs von Preussen und ein anderes, die Erfindung der Malerei vorstellend, bestellte 1831 der Kunstverein zu Berlin.

Däge ist ein Künstler von bedeutendem Talente.

Daehling, Heinrich, Historienmaler und Professor zu Berlin, wurde 1773 zu Hannover geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, gehörte zu dem bürgerlichen Mittelstande, in welchem zur damaligen Zeit die Bildung nicht eben über das Gewöhnliche hinausging und daher kam in Daehling's Kreis auch nicht viel von Kunst und was ihr angehöret zur Sprache. Auch trat bei ihm, obgleich er von Jugend auf eine Vorliebe zur Kunst äusserte, erst dann der Entschluss Künstler zu werden klar hervor, als er in seinem zehnten oder eilften Jahre Gelegenheit hatte, die schöne Privatsammlung von Gemälden des Grafen Brabeck in Hildesheim zu sehen. Der Eindruck, den diese grösstentheils aus sehr guten niederländischen Gemälden bestehende Sammlung auf ihn machte, war stark und bleibend und er hatte fortan nur den Wunsch die Künstlerlaufbahn wählen zu dürfen. Seine Eltern stellten ihm nicht nur keine Hindernisse entgegen, sondern sie suchten auch nach ihren Kräften und Einsichten seinen Entschluss zu fördern. Zu dem Ende erhielt er im 15ten Jahre Unterricht von gewöhnlichen Zeichenlehrern, von denen der eine ein sehr untergeordneter Künstler war und der andere, ein gewisser Müller, Talent, aber ausser manchen praktischen Kenntnissen wenig Begriff von der höhern Tendenz der Kunst und ihren darauf sich gründenden Bedürfnissen hatte; auch beschränkte sich seine Kunstausübung meistens nur auf Skizziren. Bei dem Unterrichte eines solchen Mannes kann an kein gründliches und umfassendes Studium zu denken seyn und Daehling sah schon damals ein, dass er zur Erreichung einer höheren Stufe eines anderen Meisters bedürfe. Später verschaffte ihm die Kupferstichsammlung der öffentlichen Bibliothek wesentlichen Nutzen, namentlich die ausgemalten Blätter Volpato's nach den rafaelischen Loggien, und jetzt wurde der Wunsch in ihm rege, eine Akademie besuchen zu können. Seine Eltern waren nicht im Stande, ihn einige Jahre in einer solchen Anstalt erhalten zu können und der junge Künstler suchte daher sich von Seite der hannover'schen Regierung Unterstützung zn verschaffen. Dieser Versuch misslang durch seine eigene Schuld, indem er, dem Rathe seiner Freunde zuwider, nicht eine bereits fertige Copie als Probe seiner Fähigkeiten vorlegen wollte, sondern eine eigene Composition dazu wählte, die er ohne fremde Hülfe in Oelfarben ausführte. Das Bild war bei aller Unvollkommenheit der Zeichnung, der Farbe und Behandlung doch nicht verwerflich, allein dieser Vorfall wies den Künstler auf seine eigene Hülfe. Erst 1793 wurde es ihm möglich Berlin und die dortige Akademie zu besuchen, wo er nach damaligen bei derselben wunderlich strengen Begriffen als 21jähriger Jüngling in der untersten Klasse seine Studien anfangen musste. Doch wurde ihm schon im nächsten Jahre vergönnt nach den Abgüssen der Antiken zu zeichnen und auch der Zutritt zu dem übrigen nöthigen Unterrichte stand ihm offen, so im nächsten Winter das Zeichnen nach dem lebenden Modelle. Auf diese Weise war zwar ein grosser Theil seiner Wünsche realisirt, doch war seine Stellung als ausübender Künstler dieselbe, wie sie

früher in seiner Heimath war. Seine Neigung ging eigentlich auf die Composition, allein er konnte diese nicht pflegen, weil sie ihm nichts einbrachte. Er malte daher auch in Berlin Bildnisse in Miniatur, was er bei dem erwähnten Müller erlernte, der ihn überhaupt nur in Gouache-Farben malen liess. Es wurden auch in Berlin nur solche Arbeiten von ihm verlangt und seine Sehnsucht nach Grösserem blieb unbefriedigt. Zwar hatte er Beschäftigung für Buch- und Kunsthändler, allein er fand geringe Bezahlung und eben so wenig Hülfe zu seiner vollen Ausbildung. Es existirten damals in Berlin noch keine Privatateliers, in welchen junge Künstler die spezielle Leitung erfahrner Meister geniessen konnten und Daehling suchte daher dadurch seine Kenntnisse zu fördern, dass er mit einigen andern jungen Künstlern sich zum Zwecke gemeinschaftlichen Studiums verband. Sie bestimmten wenigstens einen Tag in der Woche, um Uebungen nach der Natur, nach Gewändern u. d. gl. vorzunehmen; auch wurden Compositionen gemacht, und gegenseitig offen beurtheilt. Diesen Verbindungen verdankte der Künstler sehr viel zur Aufklärung und Befestigung seiner Ansichten. Im Jahre 1802 verlebte er eine glückliche, nur zu kurze Zeit in Paris; auch die Kunstsammlungen von Cassel, Düsseldorf, Haag und Amsterdam besuchte er und schwelgte im Genusse derselben. Im Jahre 1811 ward es ihm endlich auch möglich einige Zeit die Kunstschätze Dresden's zu schauen, aber Italien zu sehen, war ihm nicht vergönnt. Sein Wunsch, ausschliessend für die höhere Kunst zu leben, wurde erst im Jahre 1814 durch seine Anstellung bei der Akademie befriediget und jetzt war das erste, dass er sich der Miniatur-Malerei entledigte, die ihm verhasst geworden war. Mit dieser Zeit beginnt sein eigentliches Künstlerleben, wozu sich nach einigen Jahren noch eine freundliche Häuslichkeit gesellte. Alle namenswerthen Bilder schreiben sich von dieser Zeit her, wo er ernstlich anfing, sich fast nur mit Ausführung von Compositionen zu beschäftigen, Portraits aber nur dann und wann, und auch nur in Oel zu malen. Seine Neigung in der Composition ging von Jugend an weniger auf die eigentliche Historienmalerei, als vielmehr dahin, sich als Mensch vermittelst der Kunst auszusprechen. Es hat gar vieles dazu beigetragen, ihn auf diesen Weg zu leiten, zunächst seine Seelenstimmung von Kindheit an, die ihn mehr in sich hineinführte, als ihn antrieb, sich mit der Aussenwelt zu beschäftigen, in welcher ihm verschiedene Umstände, Bedürfnisse und Schicksale oft nahe gingen, wesshalb der Künstler nur in seinem Innern Ruhe und Trost suchen musste. Was und wie er als Künstler empfunden und gedacht, ist in ihm nach und nach zur Ueberzeugung geworden und mehr oder minder tragen seine Arbeiten das Gepräge derselben.

Ausser verschiedenen kleineren Bildern, landschaftlichen Versuchen u. d. gl. gehören zu seinen besten Arbeiten: der Wettgesang; der Romanzensänger; die Kranzwinderinnen, Oelgemälde, etwa von 4 Fuss Länge und angemessener Höhe; ferner die festliche Wasserfahrt, ein 7 Fuss breites und 4 Fuss hohes Bild, meisterhaft in Gruppirung und Haltung, in der Harmonie der Farben, in der durchdachten und correkten Zeichnung. Gleiche Vorzüge besitzt auch der Wettgesang.

Zur letzten Kunstausstellung in Berlin brachte er acht Zeichnungen von 4 Fuss Länge und 2¾ Fuss Höhe. Sie bilden einen Cyclus von Lebensmomenten von der Geburt an bis zum Tode. In der k. Akademie ist in einem der Säle ein 14 Fuss langes, von ihm grau in grau gemaltes, Gemälde, dass er 1829 nach einem

kleinen Relief des Direktor Schadow ausführte. Gegenwärtig beschäftiget ihn die Darstellung der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese, mit halblebensgrossen Figuren, und Christus, wie er die Hülfsbedürftigen zu sich einladet, nach Matth. 11. 28.

Dachling zeigt sich in seinen Werken als correkten Zeichner, und die Nettigkeit des Pinsels und der Schmelz der Farben, ohne Spuren peinlicher Mühe, befriedigen durch sanfte Uebergänge und geschmackvolle Vollendung das Auge. Er überlässt sich oft den Eingebungen seines Genius allein und überträgt sogleich das Bild auf die Leinwand, wie es sich lebendig in seinem Innern gestaltet, ein unbezweifelbarer Beweis von der praktischen Leichtigkeit und glücklichen Einbildungskraft des Künstlers. Viele seiner Bilder athmen ächt romantischen Geist und sind mit so viel Besonnenheit als Wärme ausgeführt; alle zeigen von einem einsichtsvollen Streben nach würdevoller Einfachheit.

Einige seiner frühern Zeichnungen wurden gestochen, wie von Claar die Scene, wie Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg dem Prinzen von Oranien im Lager bei Breda den gegen ihn angelegten Verführungsplan entdeckt; von Bolt Alexander I., wie er in Memel von Friedrich Wilhelm und der Königin Louise empfangen wird; von Jügel die Blätter in Levezow's Familie des Lykomedes; von Mayer die k. Familie im Schlossgarten zu Charlottenburg u. s. w.

Dael, Johann Franz, van, trefflicher Blumen- und Früchtemaler, geb. zu Antwerpen 1764, bildete sich ohne Meister für die Dekorationsmalerei und begab sich 1786 nach Paris, wo er mit Beifall arbeitete und mehr als dreissig Jahre die Ausstellungen mit seinen Gemälden zierte, die alle Augen fesseln. Er führte anfangs viele Arabesken mit van Pol aus, in der Folge aber erhielt er durch seine Blumengewinde grossen Ruf. Drei seiner Gemälde sind im Luxembourg und zwei andere grosse Bilder: das Opfer der Flora und das Grabmal der Julie kamen aus der Gallerie der Kaiserin Josephine in die des Herzogs von Leuchtenberg nach München; ein drittes besitzt Marie Louise zu Parma; mehrere seiner Gemälde die Schlösser St. Cloud und Trianon, die Gallerie der Herzogin von Berry, das Museum zu Lyon etc. Einige andere brachte der Künstler noch 1826 in der Gallerie Lebrun zur Ausstellung.

Von Dael erhielt im Jahre IX. einen Preis von 4000 Fr., 1810 und 1819 zwei grosse goldene Medaillen.

Er war Mitglied der k. Akademie zu Amsterdam und mehrerer gelehrten Gesellschaften, Ritter der Ehrenlegion u. s. w.

Dael, Cornelius van, ein älterer Glasmaler von Antwerpen, dessen Guicciardini in seiner Beschreibung dieser Stadt erwähnt. Von seinen Werken ist nichts bekannt, nur weiss man, dass er auch auf Krystall malte, vielleicht auf Trinkgläser und andere Gefässe dieser Art. Wahrscheinlich Eine Person mit C. van Dalen.

Daele, Johann van, ein niederländischer Landschaftsmaler, von welchem Descamps in seiner Voyage I. 148 sagt, dass er besondere Geschicklichkeit in Darstellung der Felsen gehabt habe. Die Lebenszeit des Künstlers setzt er um 1560.

Daelliker, Johann Rudolph, Portraitmaler aus Berlin, bildete sich nach Pesne, arbeitete zu Braunschweig und Leipzig, kam 1722 nach Zürich, wo er einige Jahre schöne Bildnisse malte, begab sich dann nach Bern und studirte von 1731 — 1746 zu Paris

unter Rigaud und Largillière. Nach dieser Zeit arbeitete er im Vaterlande bis 1769, in welchem Jahre er zu Schaffhausen im 75sten Jahre starb.

Seine Portraite sind gut gezeichnet und von kräftiger glühender Färbung und mit meisterhafter Leichtigkeit ausgeführt.

Daenelsen oder Danelsen, Heinrich, ein niederländischer Maler um den Anfang des 17ten Jahrhunderts. Er malte historische Landschaften und auch rein geschichtliche Darstellungen. Einige seiner Bilder wurden auch gestochen, z. B. von J. v. Londerseel. Man kennt auch eine Geburt Christi, nach Rubens gestochen, welche diesen Namen trägt, doch können wir nicht bestimmen, ob unser Künstler auch in Kupfer gestochen habe.

Daenzel, Michael, Maler von Dietenheim in Schwaben, wo er 1748 geboren wurde. Er war der Sohn eines Malers und lernte ebenfalls diese Kunst bei Kaufmann in Landshut. Hierauf besuchte er die Malerakademie zu Augsburg, studirte auch auf jener zu Wien und liess sich endlich zu Augsburg nieder, wo er mythologische Gegenstände und Scenen aus Schau- und Trauerspielen malte, die zu seiner Zeit vielen Beifall gewannen. Er malte auch etliche Altarblätter. Dieser Künstler lebte noch 1804.

In den achtziger Jahren seines Seculums arbeitete zu Augsburg auch ein Johann Dänzel. Dieser malte Historien in Oel und Fresko, aber wir konnten nicht erfahren, in welcher Beziehung beide Künstler zu einander stehen.

Daeringer, Johann Georg, Historienmaler wurde 1761 zu Ried im Innkreise geboren. Sehr früh Waise geworden, musste er schon in jungen Jahren mit Ungemach kämpfen und sein ganzes Leben war ein fast beständiger Kampf mit Hindernissen. Im 20sten Jahre kam er nach Wien, mit geringen Hülfsmitteln, und erst spät wurde ihm ein Stipendium zu Theil. Durch rastlosen Eifer brachte er es dennoch dahin, dass ihm 1799 der erste Preis der Historienmalerei zuerkannt wurde; von nun an malte er grösstentheils nur Altarbilder, wodurch er sich allgemein beliebt machte. Die meisten dieser Werke kamen nach Ungarn und Mähren.

Daeringer starb zu Wien 1809 als Correktor der k. k. Akademie, und zwar zu einer Zeit als seine Verhältnisse eine freundlichere Gestalt annehmen zu wollen schienen.

Daetondas, ein Bildhauer von Sicyon, verfertigte die Bildsäule des Athleten Theotimus. Dieser war der Sohn des Moschion, der an dem Feldzuge des Alexander gegen Darius Antheil nahm, und somit lebte Daetondas um Ol. 115.

D'Agar. S. Agar.

D'Agincourt, Franz Germain, ein Kunstliebhaber, der 1720 geboren wurde. Er studirte zu Rom und machte sich den Kunstfreunden durch geätzte Landschaften nach Boucher u. a. bekannt.

Daffinger, Moriz Michael, ein berühmter Miniaturmaler, wurde zu Wien 1790 geboren. Die Anfangsgründe der Kunst lehrte ihn sein Vater, der Maler an der k. k. Porzellanmanufaktur war, und hierauf kam er an der k. k. Akademie unter Füger's Leitung und dieser vollendete seine Bildung. Nach dem Austritte aus der Akademie übte er ebenfalls die Schmelzmalerei an der bezeichneten Anstalt und zeichnete sich auch hierin besonders aus, dennoch gründete er vornehmlich durch die Portraitmalerei in Miniatur sei-

nen Ruhm, der er von 1809 an ausschliessend oblag. Er lieferte viele höchstgelungene Arbeiten und man nannte ihn den österreichischen Isabey. Er verbindet mit einer eigenthümlichen Manier treue Auffassung der Natur mit höchst glänzendem Colorite; dabei weiss er seinen Bildnissen sprechende Aehnlichkeit zu ertheilen und in geistreicher Auffassung die vortheilhafteste Stellung zu geben. In neuerer Zeit neigt er sich zur englischen Manier des Lawrence oder vielmehr zur reichen Lebensfülle in Form und Farbe.

Daffinger malte Personen des höheren Adels, mehrmalen den Herzog von Reichstadt, und besonders gelungen stellte er ihn schreibend dar, für den Grafen Moriz von Dietrichstein. Eines dieser Portraite hat Benedetti gestochen und ein anderes Kolb in schwarzer Manier herausgegeben. Zu erwähnen sind ferner die Portraite des Fürsten von Metternich und seiner Familie, die Bildnisse der Erzherzogin Sophie und deren Kinder u. s. w.

Dagnon, Isidor, Landschaftsmaler zu Paris, von Marseille gebürtig, brachte von 1819 an verschiedene Ansichten zur Ausstellung, von denen einige mit Figuren staffirt sind. Eine Ansicht von Genf und eine solche von Lausanne sind im Schlosse zu Fontainebleau, und zwei Ansichten aus der Dauphiné besitzt der König. In Dagnon's Bildern äussert sich ein freier, netter Vortrag. Er malt mit breitem Pinsel und befleisst sich dabei die Natur mit Treue zu erfassen. Er gehört zu den besten französischen Künstlern seines Faches.

Dagomer, Claude, ein französischer Thier- und Jagdenmaler um 1750, nach welchem Demarteaux zwei Hefte Thiere (8 Bl.) gestochen hat.

Dagoty, Odoardo, Kupferstecher und der Sohn eines Arztes, Namens J. Fabian Dagoty, den Ticozzi als den Erfinder der Manier Kupferstiche in Farben abzudrucken bezeichnet. Der Sohn übertraf den Vater in derselben Weise und gab 1780 eine Reihe von 12 Bl., grösstentheils nach Gemälden der Gallerie Orleans heraus. Der Erfolg seiner Unternehmung war nicht der glücklichste und daher verliess er, wie Ticozzi behauptet, sein Vaterland, und starb in Mailand 1784, während der Vater 1785 im Vaterlande zu Paris starb. Ausser den erwähnten 12 Blättern verzeichnet der bezeichnete Schriftseller noch:

Eine Ruhe in Aegypten, nach Correggio.
Die Madonna della Seggiola nach Rafael.

Dague, V., Kupferstecher, von welchem im Catalogue rais. des estampes du Cabinet de B. d'Aretin par Brulliot tom. II. folgende Blätter erwähnt werden:

St. Cäcilia in halber Figur, nach Dominichino, gr. 8.
Die Vermählung der heil. Catharina, nach C, Maratta, kl. 4.
Die Fortuna mit der Weltkugel, nach Guido, von Bovinet vollendet, kl. 4.
Titian und seine Geliebte, nach Titian, kl. 4.
Ein Frauenbildniss in halber Figur, nach Leonardo da Vinci; 8.
Die Aufnahme der heil. Jungfrau und die Entzückung St. Pauls, 2 Bl. kl. fol., nach Chataigner's und Gueverdo's Aetzung vollendet von Dague und Niquet.

Daguerre, Louis Jacques, Dioramen-Maler zu Paris, geb. zu Cormeilles 1788, lernte bei Degoti und verfertigte Anfangs eine grosse Anzahl Dekorationen für die Theater. Zu gleicher Zeit

malte er auch Ansichten und später erfand er das Diorama, welches nach seiner Zeichnung construirt wurde und für welches er mehrere Gemälde ausführte, wie: das Thal von Sarnem in der Schweiz, die Ruinen der Kapelle zu Holyrood, die jedermann entzückte, besonders durch die unübertreffliche Mondbeleuchtung; die Abtei Roslyn, den Brand von Edinburg, die Brücke von Thiers, den St. Gotthard, die Sündfluth, das Grabmal Napoleon's, der 28. Juli zu Paris, etc.

Daguerre ist seit 1824 Ritter der Ehrenlegion, eine Ehre, die ihm seine Kapelle zu Holyrood erwarb.

Dahl, Michael, Bildnissmaler, geb. zu Stockholm 1656, gest. 1743. Er empfing einigen Unterricht von Ernstraen Klocke und reiste in seinem 22. Jahre nach England und von da nach Paris und Rom, wo er das Bildniss der Königin Christine von Schweden malte. Im Jahre 1688 kehrte er nach England zurück und wurde einer der gefährlichsten Nebenbuhler Kneller's. Dahl war auch ein geschickter Künstler, der eine Menge berühmter Britten portraitirt hat. Er ahmte die Natur mit Treue nach, hatte ein gefälliges Colorit und führte alle Theile mit gleichem Fleisse aus. Einige seiner Portraite in der Gallerie der Admirale zu Hampton-court machen Kneller's Werken den Rang streitig; vortrefflich colorirt sind die Portraite verschiedener Ladies in Lebensgrösse zu Petworth u. s. w. Fiorillo V. 531. Es wurde auch eine bedeutende Anzahl seiner Bildnisse gestochen.

Dahl, Johann Christian, berühmter Landschaftsmaler zu Dresden, wurde 1788 zu Bergen in Norwegen geboren, wohin dessen Vater vom Lande aus dem Gulethal, eigentlich Guldahlen in Evenwig, gezogen war, um sich dem Seewesen zu widmen. Er wurde bei einem Geistlichen erzogen und war anfangs selbst zum geistlichen Stande bestimmt, allein der Lehrer erkannte seines Zöglings Neigung zum Zeichnen und liess ihn bei einem Schullehrer, Namens Porrath, einige Abendstunden im Zeichnen unterrichten. Später kam er zu einem Amts- und Decorationsmaler in die Lehre, bei welchem er sieben Jahre verweilte. In dieser Zeit, so wie auch später bis 1811, suchte er sich durch eifriges Studium nach der Natur zu bilden und malte selbst Portraite. Im Jahre 1811 ging er nach Copenhagen, um auf der Akademie seiner Ausbilung näher zu rücken, ohne jedoch sich von seiner eigentlichen Lehrmeisterin Natur zu entfernen. Im Jahre 1818 reiste er nach Dresden, wo ihn die herrlichen Kunstschätze der k. Gallerie besonders anzogen und wo er auch später Mitglied der Akademie und Professor an derselben wurde. Seit dieser Zeit bereiste er noch Italien, Tyrol, einen Theil von Teutschland und sein Vaterland besuchte er noch zweimal, das letzte Mal im Jahre 1834. Er machte überall Studien, die er dann in grösseren Bildern ausführte und von denen einige zu den vorzüglichsten Erzeugnissen der neuern Landschaftsmalerei gehören. In seinen Werken tritt überall tiefes Studium und eine grossartige poetische Auffassung hervor. Er weiss mit vieler Leichtigkeit seinen Gemälden einen dunklen und ernsthaften oder einen lächelnden und gefälligen Ton zu geben, jenachdem die dargestellte Natur düster oder erhaben, anmuthig oder reizend ist. Auch seine Figuren sind mit Genauigkeit und Geschick behandelt, der Baumschlag verkündet eine Meisterhand, kurz: Licht, Schatten und Farbe, jeder seiner Pinselzüge ist ein Buchstabe der Natur, jedes seiner Bilder ein Spiegel, in dem sich die letztere mit Wohlgefallen wiederholt. Die grossartige Haltung der nordischen Massen und Gewässer, die er mit ergreifender

Wahrheit darstellt, erwarb ihm den Beinamen des neuern Everdingen. Allein man darf nicht annehmen, dass er sich gerade diesen Meister als das Ziel seines Strebens setzte; Dahl ist so selbstständig, wie dieser. Ehe er Everdingen oder irgend einen andern berühmten Landschaftsmaler kannte, hatte er schon Studien nach der Natur gemacht und nur in der Wahl der Gegenstände möchte vielleicht eine Verwandtschaft stattfinden, weil beide Meister aus einem und demselben Lande herstammen.

Unter seinen Bildern zeichnen sich besonders aus: Der Ausbruch des Vesuv, welchen Dahl 1820 in Neapel beobachtete, ein grosses Bild im Besitz des Herrn von Ritzenberg; eine grosse Winterlandschaft, für H. v. Speck gemalt; der Seesturm im Cabinete des H. v. Seebach zu Dresden; die Ansicht der Stadt Bergen, im Besitze des Kronprinzen von Schweden; die Wassermühle aus Norwegen beim Buchhändler Barth in Leipzig; die Winterlandschaft auf Seeland im Schlosse zu Copenhagen; die Thalschlucht mit Wasserfall an der Kütse von Bergen, ein vortreffliches, grosses Bild; der Sturz der Tinterrare in Obertellmarnen, u. s. w.

Dahl Carl, Landschaftsmaler von Berlin, ein jüngerer Künstler von vorzüglichem Talente, das er in neuester Zeit zu Düsseldorf in jener bekannten trefflichen Landschafterschule mit Glück zur Reife brachte. Er malte bereits verschiedene Bilder, die in Darstellung des Bodens und des Baumwuchses ein genaues Studium der Natur verrathen. Sie sind saftig und frisch gemalt und das Wasser versteht er mit Klarheit darzustellen.

Dahlberg, Erich Jöhnson, Graf von, schwedischer Feldmarschal und Senator, wurde 1675 geboren. Mit grossem Talente begabt, wurde er schon frühe von der Regierung verwendet und zuletzt, da er sich besonders das Studium der Kriegsbaukunst angelegen seyn liess, General-Direktor über die Festungen des Königreichs. Unter der Regierung Carl XI. wurde Dahlberg General-Gouverneur von Liefland und Kanzler der Universität zu Dorpat und, nach Schweden zurückberufen, belohnten die Würde des Senators und Feldmarschals und der Grafen-Titel seine Verdienste.

Dieser Graf Dahlberg, der 1703 starb, fasste den Plan zur Suecia antiqua et hodierna und verfertigte den grössten Theil der Zeichnungen zu diesem Werke, das jedoch nie in den Buchhandel kam. Man findet darin eine Sammlung von Ansichten schwedischer Schlösser, Städte, Seehafen und Alterthümer. Von ihm sind auch die Zeichnungen zu der Geschichte Karl Gustav's von Schweden, die Puffendorf herausgab. Die von französichen Künstlern gestochenen Blätter sind mit den Initialen E. I. D. B. delin. bezeichnet. Man unterscheidet in einigen kunstgeschichtlichen Werken irrig den Grafen Dahlberg von einem schwedischen Künstler dieses Namens.

Dahmen, Franz, Maler und Lithograph zu München, lieferte treffliche Blätter für das k. Galleriewerk, nach Mieris, G. Dow und C. Dolce. Auch noch andere schöne Blätter kennt man von ihm.

Dahlsteen. S. Dohlsteen.

Daigremont, ein mittelmässiger französischer Kupferstecher, der bei le Pautre lernte. Er stach Architektur und einige Aussichten von Versailles.

Lebte noch um 1700.

Daille, Giovanni, nach Ticozzi ein französischer Maler und Kupferstecher. Dieses ist der Kupferstecher Jean Daullé von Abbeville, den er dann wieder unter Giov. Daulle aufführt.

Dailly, ein Schmelzmaler, der um 1750 zu Brüssel in Diensten des Herzogs Karl von Lothringen stand. In der k. k. Gallerie ist das Bildniss des Fürsten von Dailly gemalt.

Daippus, ein alter Bildhauer, dessen Vaterland man nicht bestimmen kann. Er fertigte nach Pausanias Statuen von Athleten und Läufern und das Bildniss eines Menschen, welches man mit dem Worte *παραλυομένου* bezeichnete. Plinius sagt, dass Daippus auch eine Figur, die sich mit dem Schabeisen reiniget, gefertiget habe, und unter den Athleten nennt Pausanias den Callon und Nicander.

Daippus war der Sohn und Schüler des Lysippus, welchen Plinius der 114 Ol. vindicirt, und so dürfte Daippus' nach Plinius um Ol. 120 geblüht haben.

Ueber die Lesart Laippus S. Sillig Cat. art. p. 176.

Dairusseau, ein französischer Blumenmaler, der zu la Peyrouse's flore des Pyreneés die colorirten Blätter geliefert hat, von welcher nur 2 Hefte erschienen, die übrigens denen von Redouté weit nachstehen. Fiorillo III. 543.

Daiser, Joseph, Bildhauer, Medailleur und Graveur, wurde 1755 zu Augsburg geboren, und widmete sich anfangs der Bildhauerkunst unter J. Verhelst, begab sich dann nach Wien und arbeitete auch hier sechs Jahre im Atelier des Prof. Hagenauer. Aus dieser Zeit sind seine Statuen des M. Scävola, Apollo's und zweier Bacchantinnen in Schönbrunn. Den Aufenthalt in Wien benutzte er auch zum Studium auf der k. k. Akademie und ergab sich da, neben der Architektur und dem Landschaftsfache, besonders der Stempelschneide- und Gravirkunst. Er wurde 1777 auch Mitglied der k. k. Akademie und 1801 als Graveur beim k. k. Münzamte zu Günzburg angestellt. Im Jahre 1806 wurde er in gleicher Eigenschaft bei dem k. Münzamte in München verwendet.

Man hat von seiner Hand eine schöne Medaille mit dem Brustbilde des Erzherzogs Karl und eine solche mit dem Brustbilde des höchstseligen Königs Max, die er 1810 verfertigte.

Daisinger, oder Theisinger, Lorenz, Maler zu Bamberg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man findet von ihm mehrere Köpfe, die ihn als geschickten Zeichner aber weniger vortheilhaft als Coloristen darstellen; denn seine Färbung ist schmutzig, die Charakteristik aber gut. Jäks Pantheon.

Dajon, Nicolai, Bildhauer, wurde 1748 zu Copenhagen geboren. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt und erhielt da 1766 die erste goldene Medaille. Im Jahre 1775 durchreiste er Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien und kehrte 1782 wieder ins Vaterland zurück, wo er Professor seiner Kunst wurde und als solcher noch 1812 lebte.

Daiwaille, Johann Augustin, Genre- und Portraitmaler, wurde 1786 zu Keulen geboren. Er kam schon als Knabe von zwei Jahren mit seinen Eltern nach Holland und widmete sich zu Amsterdam unter Leitung des A. de Lelie der Malerkunst, worin er mit Auszeichnung genannt zu werden verdient, besonders im Portraite, das er mit Freiheit und Aehnlichkeit darstellt. Er malte auch

Genrebilder und etliche Landschaften und auch diese Bilder werden mit Vergnügen gesehen.

Im Jahre 1824 unternahm er die Herausgabe von lithographirten Portraiten berühmter Gelehrten und Künstler, die er theils nach meisterhaften Gemälden, theils nach der Natur zeichnete.

Daiwaille ist einer der Direktoren der Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam.

Dalbon, Kupferstecher zu Nürnberg, ein Künstler unserer Zeit. Er sticht Landschaften und Figuren.

Dalco, A., ein junger italienischer Kupferstecher, der sich unter der Leitung des berühmten Toschi bildet. Er stach den Salvator mundi nach A. del Sarto's herrlichem Gemälde des Altares in der Kapelle der Verkündigung bei den Serviten zu Florenz, ein Blatt, das, wenn auch nicht vollkommen, einen Künstler von guten Anlagen verräth.

Dalen, Simon van, ein Maler zu Antwerpen, der 1519 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas war. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Dalen, Cornelius, der Alte, Maler und Kupferstichhändler zu Antwerpen, von dem man nichts anderes weiss, als dass er 1556 in die Gesellschaft der Künstler seiner Vaterstadt aufgenommen wurde. Er ist der Vater des Folgenden.

Dalen, Cornelius, der Jüngere, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Antwerpen, nach Einigen um 1626, nach Basan um 1640. Er soll ein Schüler des C. Visscher gewesen seyn, dessen Manier und jene Blooteling's er nachahmte. Seine Blätter zeichnen sich durch eine glänzende Manier, durch Einsicht, Geschmack und Sauberkeit aus und daher werden sie geschätzt, besonders jene nach Titian. Er besitzt auch mehr Kraft als sein Meister.

Seine Werke bestehen in Bildnissen und Historien; Maler scheint er aber nicht gewesen zu seyn.

Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Die Portraite Aretin's, Giorgione's und Boccaccio's nach Titian, und jenes des S. del Piombo (nach Andern S. Campanella) nach Tintoret, alle in gr. fol. und vortrefflich.

Catharina von Medicis, sitzend, im Grunde ein Theil der Stadt Amsterdam; ein schönes grosses Stück ohne Namen des Malers.

Prinz Moriz von Nassau, nach G. Flink; sehr gr. fol.

Jakob Herzog von York.

Carl II. von England, Gegenstück, nach Luttichuys. Beide sehr schön, in gr. fol.

Die Natur von den Grazien geschmückt, in 2 grossen Platen nach Rubens; schönes Stück.

Eine junge Ethiopierin in halber Figur, fol.

Die vier Kirchenväter, nach Rubens, fol.

Das Conzert, nach Giorgione, gr. qu. fol.

Das Monument des Admiral Tromp, nach Verhulst; sehr gr fol. Selten.

Maria reicht dem Kinde die Brust, nach G. Flink, fol.

Venus und Amor nach demselben, fol.

Die vier Elemente nach Diepenbeck, 4 ovale Stücke. 4.

Maria, Tochter Karl I., Gemahlin Philipp's von Nassau, oval, Büste.

Jakob Heertot Vassenaer, Lieutenant-Admiral, gr. fol.
Dr. Friedrich Spanheim, 1644. fol.

Der Admiral Tromp, eine Hand auf die Kanone gestützt, nach Lievens, gr. fol.

Rost VI. 171. Joubert.

Die Blätter dieses Künstlers sind mit C. D. bezeichnet und einige auch mit C. v.. D., wie der Junge mit dem Rommelpot, nach A. Bloemaert.

Im k. Kupferstichcabinet zu Amsterdam beläuft sich das Werk dieses Künstlers auf 108 Blätter, mit den verschiedenen Repetitionen, lauter vortreffliche Abdrücke. Darunter sind die Portraite des Moriz von Nassau vor der Schrift, so wie jenes von Langelius. Vom Bildnisse des Fr. D e l b o e Sylvius, sind dort viererlei Abdrücke; in dem einen zeigt sich im Grunde nur eine einfache Taille; in dem andern ist selber mit drei Reihen von Kreuzstrichen bedeckt; der dritte Druck ist vor der Schrift aber mit dem Wappen und der vierte zeigt die Schrift.

Dalen, Johann van, vortrefflicher Blumenmaler, der mit zartem und reinem Pinsel malte. Dieser Künstler lebte, nach Winckelmann, im 17ten Jahrhundert.

Dalen, Cornelius van, ein Edelmann von Antwerpen, malte auf Glas und wusste alle Farben auf Krystall so zierlich einzubrennen, dass sie den Oelfarben gleichen. Nebenbei übte er sich auch im Landschaften- und Blumenmalen und liess seine Gemälde durch E. Mostart oder durch J. Beuckelaer staffiren. S. C. v. Dael.

Dalens, Dirk (Theodor), trefflicher Landschaftsmaler zu Amsterdam, Sohn und Schüler seines Vaters Wilhelm, den er jedoch weit übertraf. Er arbeitete wegen der Kriegsunruhen auch einige Zeit in Hamburg, starb aber im Vaterlande 1688 im 29sten Jahre.
Dieser Künstler hatte einen Sohn gleiches Namens, der wenige Wochen nach des Vaters Tod geboren wurde. Auch dieser malte Landschaften mit Figuren, Thieren und Ruinen staffirt, die in Privathäusern Hollands sich befinden. Er malte dergleichen Gegenstände auch in Aquarell, und starb 1753 im 65sten Jahre. Nach den Gemälden seines Vaters hat W. Swidde sechs Landschaften gestochen. Van Eynden vaderland. Schilderkunst II. 29.

Dalion, der Verfertiger einer trefflichen Gemme, die Jongius in seinem Cataloge des batavischen Museums beschrieben hat. Sie stellt ein Seepferd mit einer weiblichen Gestalt dar. Fr. Hemsterhuys (Oeuvres philosophiques 341 — 48. Paris 1809) liess sie in Kupfer stechen. Im Felde steht der Name *ΔΑΛΙΩΝ*, der früher nicht bekannt war.
Das Werk befindet sich im k. Cabinet der Medaillen und geschnittenen Steine im Haag.

Dalke, Johann Maria, ein Kupferstecher um 1730, der durch Bildnisse bekannt ist.

Dallamano, Joseph, ein Architektur- und Zierathenmaler von Modena, wo er 1679 geb. wurde. Er kannte die Anfangsgründe der Kunst nicht, überraschte aber durch ein ausserordentliches Talent, besonders im Colorit. Turin hat von seinen Werken aufzuweisen und selbst am k. Hof fand er Eingang. Lanzi II. 291. Er starb zu Modena 1758.

Dalleizette, Aimé, Genre- und Portraitmaler zu Paris, gebor. zu Genf 1799. Er bildete sich in Hersent's Schule und lieferte bisher grösstentheils Portraite. Gabet.

Dallinger von Dalling, Johann, ein ausgezeichneter Thier- und Historienmaler, wurde zu Wien 1741 geboren. Sein Grossvater Joachim, den Ferdinand II. 1628 in den Adelstand erhob, übte schon die Malerei und von seinem Vater Franz erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst, worin er selbst auch bald bedeutende Fortschritte machte. Im Jahre 1756 arbeitete er zu Bregenz in der Werkstätte eines unbedeutenden Malers und hierauf durchzog er Deutschland und die Schweiz. Nach seiner Zurückkunft 1759 besuchte er erst die Wiener Kunstakademie und studirte unter der Leitung V. Fischer's und Maytens auf das eifrigste. Durch letzteren erhielt er 1764 den Auftrag nach Frankfurt a. M. zu gehen, um mehrere Scenen bei der Kaiserkrönung aufzunehmen und nach seiner Rückkehr fand er durch den Arzt Brambilla den damals sehr erschwerten Zutritt in die fürstlich-lichtensteinische Gallerie, wo er mehrere Gemälde copirte und sich die Gunst des damaligen Inspektors Fanti in so hohem Grade erwarb, dass ihn dieser, nach dem Tode seines Sohnes, selbst zu seinem Nachfolger vorschlug. Im Jahr 1761 erhielt Dallinger diese Stelle, welche er 35 Jahre auf das ehrenvollste bekleidete.

Er erwarb sich Verdienste durch die Ordnung und Restauration der Bilder und bewirkte beim Fürsten Alois Lichtensein den erleichterten Einlass in die Gallerie, so wie auch die Erlaubniss für junge Künstler, zu copiren, wodurch er nicht wenig zur Ausbildung vieler derselben beitrug und sich ihres regen Dankes versicherte. Dallinger starb 1806.

Unter seinen zahlreichen Leistungen sind einige grosse Altarblätter, dann kleine historische Skizzen, Pferd- und Schlachtstücke besonders erwähnenswerth. Die meisten seiner Gemälde gingin indess nach Russland und Polen, Wien besitzt deren nur wenige. Unter seinen Schülern zeichnen sich vorzüglich V. Fischer der Sohn, Goldmann und Vinc. Dorfmeister aus. Oesterreich. National-Encyclopädie.

Dallinger von Dalling, Johann, ein rühmlich bekannter Thiermaler und geschickter Restaurateur, Sohn des obigen, wurde 1782 zu Wien geboren. Sein Vater ertheilte ihm die Anfangsgründe der Kunst und 1803 wurde er demselben als Adjunkt beigegeben, bis er 1820 zum fürstlichen Gallerie-Inspektor und 1831 nach dem Ableben des Direktors J. Bauer dessen Stelle erhielt. Dieser Künstler wählte sich besonders die nordholländische Schule in Thierstücken und Landschaften zum Muster und mehrere seiner trefflichen Gemälde befinden sich sowohl in der kaiserlichen als in der Lichtensteinischen Gallerie. Einige derselben gehörten zu den Zierden der Kunstausstellungen. Besonders vortrefflich stellt er Pferde dar. Er ist indessen auch in Conversationsstücken ausgezeichnet und in Restaurirung alter Gemälde hat er sich an der ihm anvertrauten Gallerie als wahrer Meister bewährt.

Dallinger versucht sich auch mit Glück in der Schabekunst, die er von J. Pichler erlernte.

Man hat von ihm in dieser Manier zwei Platten: Kinder, die sich um Aepfel raufen, nach Poussin, und das Portrait der Fürstin von Lichtenstein, nach Krezinger.

Nachrichten über die Dallinger findet man ausser der National-Encyklopädie auch in Hormayr's Archiv 1823. Nro. 41.

Dallinger von Dalling, Alexander, Thiermaler und Restaurateur, Bruder des obigen, wurde 1783 zu Wien geboren. Er genoss ebenfalls den Unterricht seines Vaters und widmete sich anfangs der Kupferstecherkunst, verliess aber diesen Zweig nach dem Verfall des Kunst- und Industrie-Comptoirs und verlegte sich 1802 auf die Restauration alter Gemälde, worin er es zur grossen Vollkommenheit brachte.

In eigenen Compositionen zeichnet er sich als Thier- und Genremaler aus. Man hat von ihm eine Folge von 10 Blättern in verschiedenem Formate, Köpfe von Kühen und andern Thieren vorstellend, mit leichter und geistreicher Nadel ausgeführt.

Dallinger, Franz Theodor, ein geschickter Maler, der 1710 zu Linz geboren wurde. Er lernte bei seinem Vater, der daselbst als Künstler und Rath lebte, reiste hierauf nach Italien und Frankreich und kehrte dann durch die Niederlande nach Deutschland zurück. Später liess er sich in Prag nieder und starb daselbst 1771.

Dieser Dallinger malte vorzüglich Landschaften, Früchte und Viehstücke. Dlabacz.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens malte zu Prag Portraite.

Dallinger, Anton Paul, Medailleur und Steinschneider in Nürnberg, daselbst geboren 1772, war in seiner Jugend Gürtlergeselle, trat aber von innerem Drang getrieben, 1793 in seinem 21sten Lebensjahr zu dem Nürnberger Münzgraveur Jeremias Paul Werner in die Lehre und bildete sich nach dreijähriger Lehrzeit durch unermüdetem Fleiss im Graviren und Steinschneiden selbst zu grosser Vollkommenheit aus. 1800 wurde er von der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg als Münzgraveur angestellt, verheirathete sich 1801 und lebte, als Künstler und Mensch gleich geachtet, ununterbrochen in seiner Vaterstadt. Seine Siegel zeichnen sich durch Reinheit, Präzision und Accuratesse aufs vortheilhafteste aus und wurden daher nicht nur im Vaterlande, sondern auch im Auslande, namentlich in der Türkey sehr gesucht. Ausser einer grossen Anzahl von Siegeln verfertigte er:

Die beiden Jubiläums-Medaillen für D. Baier und Dr. Bauer.
Eine Jubel-Medaille bei dem Antritt des Jahres 1800.
Eine Medaille mit dem Bildniss des Marktvorstehers Kessler.
Eine Medaille mit den Bildnissen des Albr. Dürer und Barthol. Beheim.
Eine Medaille mit dem Bildnisse des Marktvorstehers Merkel.
Eine grosse Medaille, welche die hessischen Landstände für Kurfürst Wilhelm bei seinem Regierungsantritt 1821 prägen liessen.

Dallinger, Andreas Leonhard, Sohn von Ant. Paul, 1806 geb., hat sich auch das Kunstfach seines Vaters gewählt, wurde in der Nürnberger Kunstschule gebildet und arbeitete unter Leitung seines Vaters mit dem glücklichsten Erfolge. Wenn er auch bisher noch keine grösseren Medaillen stach, so zeichnen sich doch seine Siegel durch dieselben Vorzüge, wie die seines Vaters aus, und es ist zu erwarten, dass er denselben Ruhm erreichen werde, wie jener. (Beide Artikel mitgetheilt von Pfarrer Dr. E. Lösch.)

Dalmasio, Lippo di, ein Bologneser, bildete sich in Vitale's Schule zum Maler und wurde Lippo dalle Madonne genannt, weil er, wie sein Meister, viele Madonnen malte. Schön und ausgezeichnet sind seine Köpfe, besonders einiger Madonnen, die Guido

Reni zu betrachten nicht müde ward. Er glaubte, dass dem Lippo eine höhere Kraft geholfen habe, die Hoheit, Heiligkeit und Sanftheit einer Mutter Gottes im Gesicht auszudrücken. Dieses bemerkt Malvasia als Ohrenzeuge und versichert auf Guido's Wort, dass Dalmasio manche Scenen aus Elias Leben auf Kalk mit grossem Feuer gemalt, und auf Tiarini's, dass er einige Bilder in S. Procolo an der Strasse S. Stefano und in Privathäusern in Oel (?) gemalt habe.

Malvasia versichert auch im Leben des Dalmasio, dass dieser Künstler die heil. Katharina von Bologna in der Malerei und Miniatur unterrichtet habe, was Lanzi III. 13 d. Ausg. für Sage erklärt. Fiorillo III. 451 hält es für möglich, da Dalmasio's Gattin erst 1421 Wittwe genannt wird, die gedachte Heilige aber 1413 geboren ward.

Man behauptet gewöhnlich, dass Lippo in spätern Jahren in den Carmeliter Orden getreten sei, allein Lanzi läugnet dieses, weil in der Turiner Ausgabe des Baldinucci erwiesen wurde, dass er bis an seinen Tod beweibt war. Dieser soll bald nach 1410 erfolgt seyn; Fiorillo aber scheint seine Lebenszeit bis gegen 1420 ausdehnen zu wollen. Dann muss Lippo ein hohes Alter erreicht haben; denn er arbeitete schon um 1376.

Dalmasio's Madonnen sind zu Bologna stets in grosser Achtung gestanden, wesshalb auch viele von der Mauer abgesägt und in die Gallerie gebracht wurden.

Er arbeitete noch fast ganz in der Weise der Alten, nur in einer bessern Verbindung der Tinten und auch im Wurfe der Gewänder wich er von ihnen ab. Doch hat er die breiten Goldspitzen, wie sie gegen Anfang des 15ten Jahrhunderts Mode waren.

Malvasia und Tiarini untersuchten zwei Bilder dieses Künstlers, das eine 1376, das andere 1407 gemalt, aus welchen man folgern will, dass die Oelmalerei seit jener Zeit von den bolognesischen Künstlern gekannt und ausgeübt wurde.

Gesetzt auch, dass zu jener Zeit in Bologna in Oel gemalt wurde, so ist dieses sicher nur als Versuch zu einer neuen Methode zu betrachten. Anmerk. zu Vasari I. 395 d. Uebers. von Schorn.

Dalmasio (Scannabecchi) ein Maler zu Bologna und Vater des obigen, von welchem aber nur bekannt ist, dass er schon 1325 thätig war und noch 1353 lebte. Ticozzi sagt, dass er um 1450 geblüht habe, während er den Sohn schon 1410 das Testament machen lässt.

Daloli, Gaspard, Zeichner und Kupferätzer zu Bologna um 1600. Im Cabinet Paignon Dijonval wird von ihm ein Blatt erwähnt, welches die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt, ohne Namen des Stechers, in runder Form.

Auf einem Blatte C. Procaccini's, welches die säugende Madonna darstellt, steht sein exc. Auf einer heil. Familie von P. Farinati steht G. Dalolio exc.

Dal Prato. S. Prato.

Dalton, Richard, Maler und Kupferstecher, ging um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts nach Neapel und beschiffte hierauf mit einigen andern Britten in einem kleinen Fahrzeuge die Häfen von Calabrien, Sicilien, Griechenland und Egypten, wo er die verschiedenen Einwohner treu nach der Natur malte und allerlei Bemerkungen sammelte, die man bei andern europäischen Reisenden

vergebens sucht. Nachdem er nach England zurückgekehrt war, ernannte ihn der König zum Aufseher seiner Gemälde und Antiquitäten. Noch muss bemerkt werden, dass Dalton den berühmten Bartolozzi nach England gezogen und sich dadurch um den Flor der Chalcographie in seinem Vaterlande ein unsterbliches Verdienst erworben habe. Er starb 1791.

Dalton gab Ansichten von Constantinopel heraus, die von Basire, Vivares und andern berühmten Künstlern gestochen wurden und Beifall fanden; weniger seine Zeichnungen nach antiken Statuen, welche J. Boydell 1770 herausgab, unter dem Titel:

A Collection of twenty antique statues drawn after the originals in Italy etc. Sie ist mittelmässig. Im Jahre 1791 erschien eine andere Sammlung von Dalton, betitelt: Antiquities and views in Greece and Egypt, with the manners and customs of the inhabitants etc.

Ferner gab er über zwanzig Köpfe nach holbeinischen Zeichnungen (Etchings of a collection of portraits by Holbein, found in the cabinet of Queen Carolina) und dreizehn Studien nach Leonardo heraus, die er sämmtlich mit sicherer Nadel radirt hatte.

Seine letzte Arbeit waren zehn grosse Kupferstiche nach Holbein's Meisterwerken in der königl. Sammlung. Sie stellen die berühmtesten Männer am Hofe Heinrich's VIII. dar und sind mit ungemeinem Fleiss gearbeitet, können aber mit Chamberlain's Copien nicht verglichen werden. Sie erschienen 1774.

Ueber Dalton's kleinere Schriften S. Gentleman magazine, Märzstück 1791, wo noch andere schätzbare Nachrichten über diesen Künstler zu lesen sind.

D'Alton, E. Dr., Kunstliebhaber in Bonn, den wir in Weigel's Catalog von Kunstsachen und Büchern, zweite Abtheilung S. 74 auch unter den deutschen Kupferstechern erwähnt finden, und zwar mit folgenden Werken:

Titian's Portrait, nach Moretto und dem berühmten Stich des Aug. Carracci, 4.
Helena Forman, Halbfigur, nach dem Originalbilde von Rubens bei H. Prof. d'Alton, fol.
Andreas Doria, Halbfigur nach Titian, nach dem Gemälde im Besitz des Prof. d'Alton, fol.
Oldenbarneveld erhält von einem Freunde die Warnung, den andern Tag auf dem Wege in den Rath gefangen genommen zu werden, nach dem lebensgrossen Bilde Rubens im Besitz des P. D'Alton, qu. fol.
Orpheus und Euridice in der Unterwelt, nach N. Poussin, qu. fol.
Venus und Cupido, nach Michel Angelo's Carton gemalt von J. de Pontormo, qu. 4.
Der Astrolog, nach Rembrandt, fol.
Der grosse Tempel zu Pästum, nach einer an Ort und Stelle gefertigten Zeichnung von P. Verschaffelt, gr. qu. fol.
Diese Blätter kosten 2 — 3 Thlr.

Dalvimart, Octavian, ein Künstler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in England aufhielt. Er bereiste die Türkey, Asien und den Archipelagus und zeichnete an Ort und Stelle die Trachten der Bewohner, die er 1802 heftweise in London herausgab.

Er zeichnete und stach auch die grosse Sphinx und die Pyramiden bei Ghize und staffirte das schöne Blatt mit einer Beduinen Horde, welche sich gelagert hat, um zu plündern. Fiorillo V. 737.

Dam, Wouter, Zeichner und Maler zu Dortrecht, wo er 1726 geboren wurde. Er lernte die Malerei bei Aart Schouman, fand aber durch diese Kunst weniger sein Auskommen, als durch Verfertigung von Zeichnungen. Er zeichnete nach Gemälden und gab auch Unterricht im Zeichnen. Man hat von ihm auch einige geätzte Blätter nach A. Cuyp und L. Backhuizen, er brachte es aber nie zu glücklichen Verhältnissen. Er starb 1785 oder 1786 in seiner Vaterstadt.

S. Fokke stach nach seinen Zeichnungen das Titelblatt und eine Vignette zu T. van Bracht's Tuingedachten, Dortrecht 1755. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst II. 192.

Dam, Anton van, ein geschickter Marinemaler, der zu Middelburg gelebt zu haben scheint. Er malte indessen auch Verzierungen und Laubwerke. Seiner wird im Redevoering ter Inwyding van het Teeken-Collegie te Middelburg 1778 erwähnt.

Dam, ein Blumenmaler zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Damame-Démartais, Michel François, Maler und Kupferstecher in Aquatinta, geb. zu Paris 1763, bildete sich in David's Schule und hielt sich einige Jahre in Russland auf. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor an der Centralschule zu Paris, wo er noch 1832 lebte. Man hat von ihm folgende Sammlungen:

Vues et costumes du royaume de Naples, 24 Bl. in fol. Dieses Werk, von welchem es auch colorirte Exemplare gibt, gab der Künstler auf Befehl der Herzogin von Berry heraus.

Costumes, usages et divers points de vue des palais etc. de Russie. Dieses mit ausserordentlicher Sorgfalt behandelte Werk existirt in schwarzen und colorirten Abdrücken. Es erschien in Lieferungen mit Text, von denen jede aus vier Blättern besteht und colorirt 70 Fr. kostet.

Paris et ses alentours à plus de trente lieues à la ronde. Dieses prachtvolle Werk, in gr. fol. mit Text, schwarz und ausgemalt, sollte aus 12 Lief. bestehen, jede zu 5 Bl., die colorirt auf 100 Fr. berechnet waren. Die Zeichnungen hatte der Künstler 1820 bereits vollendet; wir wissen aber nicht, ob das Werk zu Stande kam. Gabet erwähnt nichts davon.

Le grand Sanhédrin des Israelites, de France et d'Italie, ein grosses Stück, schwarz und ausgemalt.

Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Ansichten und in Darstellungen von Sitten und Gebräuchen der Russen und anderer Völker, in Historien und Genrebilder.

Damascene, Johann, ein Augustiner-Mönch und Missionär in China zeichnete sechs von den Blättern, die zu Paris unter Cochin's Aufsicht für den Kaiser Kien-Long gestochen wurden. S. Cochin und Attiret.

Dambrun, Johann, ein französischer Kupferstecher, der 1741 zu Paris geboren wurde und Portraite in Medaillons und für Buchhändler gestochen hat. Er arbeitete auch für die Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse. Dieser Künstler starb um 1805. Etliche Blätter mit Darstellungen nach antiken Werken sind auch in der Gallerie de Florence, zu welcher Wicar die Zeichnungen lieferte. Daselbst ist auch ein Blatt: Roger et Fleur-d'Epine nach Guido. Mehrere andere vollendete er nach Chataigner's und Le Rouge's Aetzungen.

Dame, Jan, holländischer Portraitmaler um 1620. Hondius stach nach ihm 1629 das Portrait des P. Heinius.

Dame, la. S. Ladame.

Dameas, ein alter Bildhauer von Cleitor und Schüler Polyclet's, arbeitete mit Athenodorus an den Weihgeschenken des Lysander zu Delphi. Er verfertigte die Bildsäulen der Diana und des Neptun und die Statue des Lysander, wie er von dem Beherrscher des Meeres die Binde empfängt. Hirt 185.

Dieser Künstler ist verschieden von einem aus Croton gebürtigen Bildhauer dieses Namens, der die Statue des Milon verfertigte, welcher sechsmal zu Olympia und eben so oft in den pytischen Spielen siegte.

Milon hatte sich um die 62 Ol. berühmt gemacht. Meyer II. 87. Ueber die Lesart Dameas und Demeas, die beide richtig, S. Thiersch Epochen II. Aufl. S. 276.

Damer, Mistress, geborne Conway, machte sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu London als Bildhauerin berühmt. Sie ist eine Schülerin von J. Cerracchi, der sie als Muse der Sculptur vorgestellt hat; auch Bacon ertheilte ihr Unterricht.

Die besten Arbeiten dieser Künstlerin sieht man auf ihrem Landgute Strawberryhill bei Twidenham, wo man unter andern einen Adler bewundert. Dallaway erwähnt besonders einer Büste Nelson's und der colossalen Statue Georg III. im Registerhause zu Edinburg.

Damery, Simon, ein Maler von Lüttich, bildete sich in Italien und wählte sich zuletzt dieses Land zum zweiten Vaterlande. Er liess sich in Mailand nieder und heirathete da die Tochter eines Malers, der ihn aus besonderer Achtung seines Talentes zum Schwiegersohne machte. Damery lieferte auch mehrere werthvolle Bilder und starb zu Mailand 1640 an der Pest.

M. Natalis hat nach ihm gestochen.

Damery, Walther, Maler von Lüttich und Anfangs Schüler des Simon Damery, seines Onkels. Später ging er nach Italien, um in Pietro da Cortona's Schule zu studiren, und er kann auch unter die besten Zöglinge dieses Meisters gezählt werden. Auf der Fahrt nach Neapel wurde er von Seeräubern aufgegriffen und nach Algier abgeführt. Nachdem er seine Freiheit erhalten hatte, kehrte er nach Frankreich zurück und malte zu Paris für die Carmeliter das schöne Gemälde der Himmelfahrt des Elias, welches Descamps dem Bertholet beilegt. Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt, doch erfolgte es kaum zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, wie Ticozzi behauptet, da der Onkel erst 1640 starb.

Damery, J., ein Kupferstecher, von welchem Heinecke ein Heft von 12 Bl. mit Vasen erwähnt. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Damerz, Johann, Glasmaler zu Gouda, der unter die Schüler der Crabeth's gezählt wird. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Damesme, Louis Emanuel Aimé, Architekt der k. französischen Regierung, geb. zu Magny, (Dep. Seine und Oise) 1757, gest. zu Paris 1822. Im Alter von zwanzig Jahren war er schon Aufseher der Arbeiten am Schlosse Bagatelle und an den Gebäuden des Monsieur zu St. Germain; nachher ward er zum Aufseher der Arbeiten an den Barrieren von Paris, unter der Direktion

des H. Ledoux, ernannt. Die Gebäude, die er zu Paris aufführte, sind beträchtlich. Vor allen muss mit Auszeichnung das Theater der Société olympique genannt werden, welches die Freunde der Kunst als ein Meisterwerk in seiner Art betrachten.

Der Kaiser Alexander verlangte, nachdem er dasselbe besucht hatte, die Zeichnung Damesme's, um in Petersburg ein ähnliches darnach aufführen zu lassen, und sandte ihm bei dieser Gelegenheit ein Handschreiben mit einem Diamantring, als Zeichen seiner Zufriedenheit. In dem Concurs wegen des Plans zu einem Triumphbogen, erhielt Damesme den Preis, aber die Krone setzt er seinem Ruhm auf durch zwei Gebäude sehr verschiedener Art, die er in Brüssel errichtete, durch das königl. Theater und das Stadtgefängniss. (Journal de Paris 1822.)

Damessel, eine Stempelschneiderin an dem Hofe zu Hessen-Cassel um 1760, Ihr Name findet sich auf einem Thaler von 1764, der aber sehr selten ist, weil nur 18 Stücke sollen geprägt worden seyn. Samml. berühmter Medailleurs 422.

Damesz, Lucas, der Enkel des berühmten Lucas von Leyden, der selbst diesen Beinamen hatte, was vielleicht sein Familienname ist. Dieser L. Damesz lernte ebenfalls die Malerei und starb zu Leyden 1604 im 71sten Jahre. Sandrart I. 241 sagt, dass er der Bruder des Jan van Hooy oder Hoey gewesen, welcher mit jenem Johann Damerz, der bei den Crabeth's die Malerei erlernte, Eine Person seyn könnte.

Dem Enkel des alten Lucas legen einige ein Blatt in 8. bei, dass sich der Weise des erwähnten Künstlers nähert. Es stellt ein Ecce homo mit einem Juden vor und ist mit D. v. H. bezeichnet, so dass man dieses mit: Damesz van Hooy erklären könnte. Andere deuten dieses Zeichen auf Dirk v. Hals.

Damfrie, Nicolaus, Vater und Sohn, Kupferstecher zu Paris, von denen der erstere 1606, der andere zwei Jahre früher starb.

Damian, Hieronymus und Johann, Bildhauer, Vater u. Sohn. Der erstere war von Mecheln, kam aber 1576 an den Hof nach München, wo er beschäftiget wurde. Er starb 1623 und sein Sohn, der 1620 zu München sein Probestück machte, im Jahre 1626. Lipowsky sagt nach einem Manuscript von Kretz, dass sich dieser Künstler in alten Rechnungen auch Dameon und Tomeran genannt habe.

Damiani, Felix, bekannter unter dem Namen Felice da Gubbio, ein Maler, der sich in der Venediger Schule gebildet haben soll, obwohl in seinen Werken der römische Geschmack vorherrschend ist. Von ihm ist die Enthauptung des heil. Paulus zu Castel Nuovo in Recanati, ein sowohl im Ausdruck, als im Colorite und in der Zeichnung schätzbares Werk, das die Jahrzahl 1584 trägt. Ungefähr zehn Jahre darauf bemalte er zwei Capellen in der Madonna de' Lumi zu S. Severino mit Darstellungen aus Christi Leben und Kindheit, worin er lieblicher als kräftig ist.

Sein fleissigstes und stärkstes Werk ist in St. Agostino zu Gubbio die Taufe des Heiligen, vom Jahr 1591, ein Bild höchst reich an Figuren, welches durch Neuheit der Trachten, Bauwerke und Andacht in den Gesichtern überrascht. Er erhielt dafür die für jene Zeit bedeutende Summe von 200 Scudi.

Damiani lebte noch 1606. Lanzi I. 426.

Damiano, Frater, S. Bergamo. Unter diesem Namen kann auch A. Monticelli und Mazza verstanden werden.

Damini, Pietro, Maler von Castelfranco, lernte das Coloriren bei Novelli, einem guten Schüler Palma's, und zeichnete nebenbei nach guten Kupferstichen. Diese Uebung schützte ihn zwar vor dem Manierismus, gewöhnte ihn aber zugleich an eine harte Zeichnung, wie seine meisten Arbeiten verrathen. Viele sind in Padua, wo er von seinem 20sten Jahre an lebte, nicht wenige in Vicenza und Venedig und noch mehrere in Castelfranco.

Pietro's Styl ist angenehm, aber ungleich, was Lanzi dem Streben nach Vollkommenheit zuschreibt. Manchmal möchte man ihn einen guten Naturalisten nennen, manchmal ihm Kenntniss von Idealschönheit zuschreiben, wie in einem Gekreuzigten im Santo zu Padua, einem Bilde von seltener Schönheit. Man sagt, Damini wäre ein Titian geworden, wenn er länger gelebt hätte; allein dieses hält Lanzi für Uebertreibung. Er starb 1631 an der Pest im 39sten Jahre.

Damini's Bruder, Giorgio, war tüchtig in Bildnissen und in Gemälden mit kleinen Figuren. Auch er starb an der Pest.

Damini, Vincenzo, wahrscheinlich ein Venetianer und Schüler von Pellegrini, kam um 1720 nach London und kehrte 1730 mit Hussey in sein Vaterland zurück.

Seine Portraite, vorzüglich ein Bildniss des Malers J. Devoto verdienen Achtung. Dieses ist von J. Faber gestochen. Fiorillo V. 362. Er malte auch Architekturstücke, von denen einige gestochen sind. S. Heinecke.

Dammann, Johann Wilhelm, ein geschickter Goldschmied und Ciseleur, aus Schweinburg gebürtig, lieferte schöne Stücke in getriebener Arbeit. Er lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Augsburg und auch in Berlin scheint er gewesen zu seyn. Er trieb den Kopf Friedrich Wilhelm I. sehr natürlich in Kupfer und liess ihn vergolden, was der König so übel nahm, dass er das Bild, als ihm selbes die Königin überreichte, verstümmelte und es den Künstler statt der Belohnung zurückschickte. Sein Sohn war Maler.

Damophilus, eigentlich Demophilus, ein griechischer Künstler, verzierte mit Gorgasus zu Rom den Tempel der Ceres mit Malereien und Sculpturen. Zu Augustus Zeiten litt dieser Tempel durch Feuer; man hatte aber für die Ueberreste der beiden alten Meister so viel Achtung, dass man sie von der Mauer ablöste, um sie zu erhalten. Hirt's Gesch. etc. 117.

Damophon von Messene, ein alter Bildhauer um Ol. 102, verfertigte zahlreiche Werke. Zu Aegium in Achaja war von ihm die Statue der Pithya in Holz mit dem Gesichte, den Händen und Füssen von Pentelischem Marmor. Man pflegte das Bild unter einem durchsichtigen Schleier verdeckt zu halten. Eine Hand reichte sie vor und in der andern hielt sie eine Fackel. Nicht weit vom Tempel dieser Göttin standen die Statuen Aesculap's und der Hygea.

Zu Megalopolis im Tempel der Venus sah man nebst dem hölzernen Bilde Merkurs auch das der Venus, gleichfalls von Holz, Hände und Füsse von Marmor. Das grösste Werk des Damophon allda bestand aber in der thronenden Gruppe der Ceres und Proserpina, das Ganze aus einem Stück Marmor. Ceres trug in der Rechten die Fackel, mit der Linken gegen Proserpina gewendet, die mit der Rechten auf dem Knie ein Kästchen und mit der Linken den Scepter hielt. Unter seinen Arbeiten in Messene wird folgendes ausgezeichnet: Das Bild einer magna mater in Marmor, das

der Diana Laphria, und im Tempel des Aesculap, der die meisten und vorzüglichsten Werke enthielt, gehörten alle, die in Marmor waren, dem Damophon an, darunter die Statue des Gottes selbst nebst den Bildern seiner Kinder, dann die Musen, der Apollo und Herkules. Auch sah man dort die Statue der Stadt Thebä, die des Epaminondas, der Fortuna und der lichtbringenden Diana. Der einzige Epaminondas war aus Metall gegossen und nicht von der Hand des Damophon.

Auch wird bemerkt, dass, als sich die Fugen des Elfenbeins an dem Colossalbilde des Jupiter zu Olympia von Phidias lösten, Damophon es war, der auf's beste das Werk wieder herstellte. Hirt's Gesch. der Künste bei den Alten 188.

Pausanias erwähnt dieses Künstlers an mehreren Stellen, er bestimmt aber seine Lebenszeit nicht. Heyne und Meyer lassen ihn einige Zeit nach Phidias leben, und Quatremère (Jupiter Olympien p. 342) setzt ihn zwischen Ol. 110 — 120. Nach Sillig Cat. art. dürfte er zur Zeit der Gründung von Megalopolis, Ol. 102, 2 gelebt haben; auch für Messene muss er zu dieser Zeit thätig gewesen seyn.

Damours, Hippolyt, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1797, liefert Portraite und Vignetten. Auch zieht er Schüler.

Damperviel, J. G., ein Kupferstecher, der sich von 1669 — 1674 zu Prag aufhielt. Er stach mehrere Titelblätter und Heiligenbilder, deren Dlabacz im böhmischen Künstler-Lexicon mehrere verzeichnet, darunter 32 Abbildungen berühmter Männer des Augustiner-Ordens: Virorum illustrium arctioris discalceatorum instituti S. Augustini Exegesis summaria. Pragae 1674. Das Marienbild vom heil. Berg in Böhmen mit dem heil. Ignaz von Loyola, und andere Blätter in der Encomia divo Franc. Borgiae sacra 1672.

Dan, Gherardo, ein Maler zu Lyon, dessen Ticozzi erwähnt. Er sagt, dass der Künstler zu Anfang des 17ten Jahrhunderts geboren sei und sich in Rembrandt's Schule gebildet habe. Dieser Dan soll sich durch artige Historien mit kleinern Figuren in Breughel's Manier Ruhm und Vermögen erworben haben.

Wir kennen diesen Dan nicht und vermuthen fast, dass darunter Gehard Dow zu verstehen sei, den jedoch Ticozzi nicht übergeht.

Danby, Francis, ein geschickter englischer Landschaftsmaler, der gegenwärtig in London mit seinen Bildern Aufsehen erregt. Seine Landschaften sind sehr schön und zeugen von dem grossen Talente des Künstlers, der nur oft in Extravaganz verfällt. Im Charakter gleichen seine Gemälde denen Martins, nur ist jener grossartiger, genialer. Besonders erwähnt man: die bezauberte Insel, ein Bild von bezaubernder Wirkung; das goldene Alter, in einer üppigen Landschaft dargestellt; Israel verlässt Aegypten. In der Grosvenor Gallerie ist von seiner Hand gemalt das rothe Meer, ein grosses Bild mit unzählbaren kleinen Figuren und eigenem Effekte, in der Art des John Martin.

Danby ist Mitglied der k. Akademie der Künste und noch in der Blüthe der Jahre.

Dance, Nathaniel, ein trefflicher englischer Maler, welcher eines der ersten Mitglieder der 1769 errichteten Akademie zu London war. Sein Hauptwerk ist Richard III., wie er nach der verlornen Schlacht wüthend nach seinem Pferde ruft. Schön ist auch

seine Virginia, von welcher Haid einen guten Stich geliefert hat. Watson stach den Tod des Marc Anton.

Von seiner Bildnissmalerei sind die Portraite des Königs und der Königin in Lebensgrösse, des Thomas Browne im 73sten Jahre und des Capitain Cook die bedeutendsten. Im Jahre 1774 war sein Bild: Orpheus, der den Verlust der Eurydice beweint, vielleicht das vorzüglichste der ganzen Sammlung, sowohl was Zeichnung, als Ausführung betrifft. Fiorillo V. 660.

Bartolozzi, E. Fischer, Cook, J. Hall, Dixon, J. G. Haid, Berger, Sinzenich haben nach ihm gestochen.

Dance, Georg, ein englischer Baumeister, erbaute neben andern das Schloss Stratton im italienischen Styl mit einem grossen Porticus, und von 1739 — 53 das Mansion-House oder die Wohnung des Lordmajor, ein Gebäude, das des schwerfälligen Charakters ungeachtet doch zu den bemerkenswerthesten jener Zeit gehört, die nur grösstentheils merkwürdige Verirrungen in der Architektur aufzuweisen hat. T. Major hat das bezeichnete Gebäude nach Monroes Zeichnung gestochen.

Dance, Georg, ein englischer Portraitmaler unsers Jahrhunderts. Er skizzirte seit 1793 verschiedene Portraite, die Daniell in Kupfer stach, unter dem Titel: A Collection of portraits sketched from life.

Danckerts de Ry, Cornelius, Architekt, geb. zu Amsterdam 1561, gest. 1634. Dieser Künstler war der Sohn eines Baumeisters gleiches Namens, der lange seine Kunst im Vaterlande übte. Der jüngere Danckerts erbaute viele Häuser und Palläste, drei neue Kirchen und die Harlemer Pforte von Stein, die schönste der Stadt. Von ihm ist auch das Börsengebäude, und er war der erste, der das Mittel erfand, steinerne Brücken über grosse Flüsse zu bauen, ohne den Lauf des Wassers zu hindern. Einen Beweis lieferte er mit der 200 Fuss langen Brücke über die Amstel.

Danckerts schrieb auch über seine Kunst.

Danckerts oder Danckers, Cornelius, Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler, geb. zu Amsterdam 1561 und wohnhaft zu Antwerpen. Man kennt von ihm eine grosse Menge Blätter, sowohl nach seiner Erfindung, als nach andern Meistern. Sie bestehen in Portraiten, Landschaften und Historien und sind verständig behandelt. Hieher gehören:

Die vier Monarchen: Ninus, Cyrus, Alexander und Cäsar, vier Figuren zu Pferde, fol.
Die sieben Planeten und die sieben Wunder der Welt.
Die Sibyllen, 12 Bl. in 4.
Eine Folge von holländischen Prospekten, 16 Bl. 4.
Vier zechende und raufende Bauern, nach Ostade.
Gegenstände aus dem alten Testament, 100 kleine Stücke, vier auf jeder Platte, qu. fol.
Gustav Adolph von Schweden, fol.
Jakob Wassenaer, gr. fol. in oval.
Cornelius de Wit, gr. fol.
Casimir, Graf von Nassau, ein gr. Stück.
Peter Molinäus, gr. fol.
Die Familie des Satyr, nach C. Holstein.
Ein Pferd am Meeresufer ziehend.
Reiter, welche ihre Pferde üben, 2 Blätter in die Breite.

Einige Blätter mit Kinderspielen und andere Vorstellungen dieser Art, nach C. Holstein.
Eine Folge von 12 Bl. mit Thieren und Vögeln 4.

Dankerts, Danker, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, des obigen Sohn, geb. zu Antwerpen um 1600, übertraf seinen Vater. Er verband auf eine kunstreiche Art die Nadel mit dem Grabstichel und lieferte besonders schätzbare Stücke nach Berghem und Wouvermans.

Man kennt von ihm Portraite, Landschaften und andere Gegenstände. Die vorzüglichsten sind:

Das Portrait Carl's II. von England, fol.
Die Abreise dieses Königs nach England, fol.
Die Crystallvase in der Schatzkammer zu Wien 1655, fol.
Venus und Cupido von einem Satyr belauscht, fol.
Bernard, Graf von Martiniz, fol.
Die Finkenjagd (Vinkebaantje), gr. qu. fol. und
Die Hirschjagd (de Hartenjagt), beide nach Berghem, gr. qu. fol.
Eine Folge von vier grossen Landschaften in die Breite.
Die Reitbahn. Le Manege, nach Ph. Wouvermans, gr. qu. fol.
Eine Folge von vier Landschaften mittlerer Grösse in die Br., nach Berghem. (Der Titel mit einem Schäfer und im Vordergrunde ein Erdhügel mit einem Ochsen, — der Schäfer auf dem Esel mit desen beladenem Cameraden, — eine Gebirgslandschaft mit dem Bauer auf dem beladenen Esel, — ein Schäfer und eine Schäferin mit dem Packet auf dem Kopfe.)
Eine andere Folge von sechs Landschaften mittlerer Grösse in die Breite, ebenfalls nach Berghem. (Eine Landschaft mit Ruinen und dem Flötenspieler, der auf dem Ochsen reitet, — ein Bauer und eine Bäuerin auf Eseln, — die Frau auf dem Esel reitend mit einem andern Langohr, der einen Korb mit einem Lamme trägt, – ein Mann zu Fuss und die Frau auf dem Esel, zur Linken eine Alte mit dem Jungen, — die Frau mit dem Bündel durch den Fluss gehend, — die Ziegenmelkerin vor einer Frau zu Pferde.)
Vier grosse Landschaften in die Breite, nach Berghem. (Der Titel mit zwei Ochsen vor einem Steine, auf welchem man liest: Dancker Danckerts fec. et exc., — eine bergige Landschaft mit einem Bauer zu Pferde, der einen Stock hält, nebst andern Figuren und Thieren, — zwei Ochsen im Wasser und zurück zwei Esel, auf deren einem eine Bäuerin sitzt, — die Spinnerin mit dem Knaben.)
Ein Bacchanal mit 12 Figuren, in die Höhe, nach Holstein.
Zwölf geätzte Blätter nach demselben Meister, unter dem Titel: Livre des petits enfans, 4.
Berühmte Blätter sind die Landschaften nach Berghem, welche unter dem Namen des Krebsleuchtens und des schwankenden Steges bekannt sind, und ein Capitalblatt jene mit der Hirtenfamilie oder die Mutter mit dem Kinde, ebenfalls nach Berghem.
Die Felsenschenke, nach Berghem, alle vier Blätter in gr. qu. fol., mit des Stechers Adresse.
Ein schlafender Mann, über den das Glück seine Gaben schüttet, nach J. Spielenberger, ein Blatt in die Höhe.
Ein Bacchanal, wo ein Weib einen jungen Mann liebkoset, nach C. Holstein, gr. fol.
Pan und Syrinx mit tanzenden Liebesgöttern, nach demselben, gr. fol.

Danckerts oder Danckers, Heinrich, ein geschickter Künstler aus dem Haag, der wahrscheinlich mit seinem Bruder Johann zu der Familie der vorigen gehört. Er war anfänglich Kupferstecher, widmete sich aber auf Anrathen seines Bruders der Landschaftsmalerei und ging nach Italien. Nachdem er daselbst seine Studien vollendet hatte, reiste er nach England, wo ihn Carl II. beschäftigte und ihm den Auftrag gab, die königl. Palläste und die Seehäfen von England und Wales zu malen. Seine besten Werke kamen in die k. Sammlung. Jakob II. besass 28 Stücke von ihm, auch Lord Stednor hatte verschiedene Ansichten von diesem Künstler, die er von 1678 — 79 verfertigte.

Danckerts verliess später wieder England, und starb in Amsterdam, doch ist die Zeit seines Todes nicht bekannt. Fiorillo V. 433.

Man kennt von ihm folgende Blätter:

Ein Conzert von fünf Figuren, nach Titian.

Portrait von E. Screvelius 1648.

Bildniss von Ch. Rumpf, gr. fol.

Ein grosse Ansicht von Amsterdam und dem Y mit Schiffen, in drei Platten. Selten.

Eine Folge von k. Plätzen und englischen Seehäfen.

Bildniss Carl II., nach Hannemann.

Portrait des C. Staefvenisse, zwei schöne Blätter. Rost VI. 242. Catalog von Brandes.

Danckerts bezeichnete seine Werke mit den Initialen D.F., aber man findet den abgekürzten F. E. DAV oder DAN, wie es in der Vereinigung der beiden letzten Buchstaben heissen kann, auch auf Landschaften mit Thieren, welche unserm Künstler angehören könnten. Diese Bilder fertigte Danckerts vielleicht in Italien und so könnte man die Bezeichnung mit: Fece Enrico Dankerts erklären.

Danckerts gab 1647 die Antiqua Monumenta in Insula Walcheren in Zeelandia heraus.

Danckerts, Johann, älterer Bruder des obigen, Historienmaler und Kupferstecher, der um 1650 zu Amsterdam wohnte und auch daselbst starb. Er soll ebenfalls nach England gekommen seyn und dort die Zeichnungen zu dem engl. Juvenal, welche Hollar stach, gemacht haben. Er scheint hier mit seinem Bruder verwechselt worden zu seyn, der in England mehreres für Hollar zeichnete.

Gestochen von ihm kennt man:

Eine Einschiffung von Waaren.

Auch soll er nach Titian gestochen haben. Rost VI. 241. Heinecke.

Danckerts, Justus, Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Amsterdam. Er ist von der Familie der Danckerts, der Vater von Heinrich und Johann, wie man behauptet.

Man kennt von ihm:

Casimir, König von Polen.

Wilhelm III. von Oranien.

Die Thore von Amsterdam, 7 Bl.

Venus und Cupido von einem Satyr belauscht. fol.

Seeufer mit Waarentransport, nach Ph. Wouvermans, gr. qu. fol.

Danckerts, Peter, genannt d e R y, ein geschickter Bildnissmaler, der zu Amsterdam 1605 geboren wurde. Er ward Ladislaus IV. von Polen Hofmaler. J. Jode, H. Hondius, J. Falk u. a. haben

nach ihm gestochen. Dieser Danckerts war, nach Houbracken, der Sohn des Architekten C. Danckerts.

Dancy, C. F. oder L., ein alter Kupferstecher, von dem Heinecke eine Folge von Bauern, in Form von Friesen kennt. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Dandeleux, Pierre Leonard, Kupferstecher im topographischen Fache, wurde zu Troyes 1783 geboren und von Blondeau unterrichtet. Man hat von diesem Künstler mehrere Charten und Plane, deren Gabet einige verzeichnet. Er zieht auch Schüler.

Dandet, Giov. Battista, so nennt Ticozzi den Kupferstecher Robert Daudet.

Dandini, Cesare, Maler zu Florenz und Schüler mehrerer Schulen, wie Lanzi I. 201 versichert. Er ahmte in der Zeichnung und Lebhaftigkeit den Passignano nach, behielt aber leider auch dessen verderbliches Colorit bei, wesswegen die meisten seiner Gemälde fast gänzlich verdorben sind. Im Uebrigen ist er fleissig und sehr genau, correkt und angenehm. Sein bestes Bild ist ein heil. Karl mit andern Heiligen in der Kirche zu Ancona, sehr kunstreich componirt und gut erhalten. Viele seiner Bilder schmücken die Sammlungen. Er starb 1658, ohngefähr 63 Jahre alt.

Dandini, Vincenzio, Cäsar's Bruder, ging aus der Schule des Bruders in die des Cortona über oder, wie Lanzi versichert, eigentlich in die römische, wo er unermüdet das Beste in den drei Künsten copirte. Mit diesem Grunde, den er gelegt, und durch seine Uebung in Anatomie und Zeichnung des Nackten, die er auch erwachsen in Florenz noch fortsetzte, übertraf er Cäsar in Zeichnung und Weiche des Colorits; auch war er fleissiger und überlegter in den Gewändern und allen Theilen der Malerei.

Zu seinen besten Arbeiten gehören ein Plafond zu Poggio Imperiale, wo er die Aurora vorstellte, und das Opfer der Niobe, ein Oelbild in alla Petraja. Das erste Bild ist von Scacciati gestochen; auch J. Danielli und L. Mogalli haben nach ihm gestochen.

Dieser Künstler starb 1675, 68 Jahre alt.

Dandini, Pietro, Sohn des obigen, ein Maler, der alle Dandini an Talent übertraf, aber in ihm war Cortona's Styl schon in Handwerksmässigkeit und Manier ausgeartet. Er unternahm der Erwerbslust willen zu viel und begnügte sich mit einer gewissen Mittelmässigkeit, die er durch eine stets bewundernswerthe Freiheit des Pinsels zu verbessern suchte. Wo man ihn gut bezahlte, zeigte er sich gründlicher, wie in einer Kuppel zur heil. Magdalena, in mehreren Wandbildern für das Fürstenhaus in Florenz und auf Landsitzen, ferner in dem reichen Bilde, das er zu Florenz im öffentlichen Pallaste malte, der Einnahme Jerusalems. Auch malte er schöne Staffeleibilder. Mogalli und Masini haben etliche Heiligenbilder nach ihm gestochen.

Pietro starb 1712, im 66sten Jahre. Lanzi I. 234 d. Ausg.

Dandini, Ottaviano, Maler zu Florenz, Pietro's Sohn und Schüler, arbeitete in der Weise seines Vaters und erwarb sich durch öffentliche und Privatgemälde einen berühmten Namen. Eines seiner grössten Werke befindet sich zu Pescia in der Magdalenenkirche. Er trat später in den Jesuiten-Orden und starb um 1750. Fiorillo I. 419 will noch einen Bruder dieses Künstlers kennen, Namens Vincenzo.

Dandolo, Cäsar, ein venetianischer Senator, begab sich nach Mailand, und malte da mehrere Bilder, die in Pallästen wegen ihrer Kunst geachtet werden. Er lebte noch 1595, wie bei Lanzi II. 431 versichert wird. Ticozzi lässt ihn erst um 1600 nach Mailand kommen, ohngefähr 50 Jahre alt.

Dandré-Bardon, F. M. S. Bardon.

Dandridge, Bartolomew, malte um 1730 zu London schöne Bildnisse, von denen einige von Faber, Ardell u. a. gestochen sind. Ardell stach die Portraite des Generals Honynwood und des Rabbiners Hart, schöne und seltene Stücke.

Dandrillon, ein französischer Landschaftsmaler, der sich schon um 1780 einen Ruf erworben hatte. Er hielt sich mehrere Jahre in Rom auf, bereiste 1793 die vorzüglichsten Städte Italiens und brachte nach seiner Rückkehr verschiedene Ansichten vor das Publikum. Dieser Künstler starb um 1808.

Danecker, S. Dannecker und de Necker.

Danedi, Gioseffo und Stefano, Brüder und Maler von Treviglio im Mailändischen, welche gewöhnlich die Montalti heissen. Sie waren beide Morazzone's Schüler; der erstere bildete sich aber unter Guido Reni weiter, von dessen Styl er gar manches hat. Auch Stefano hielt sich nicht ganz an Morazzone's Manier, sondern verfeinerte sich nach seines Bruders Beispiel und malte mit mehr Genauigkeit und Liebe, als man zu seiner Zeit pflegte. Mit dieser Feinheit ist das Marterthum der heil. Justina zu St. Maria in Pedone gemalt; dazu hat es auch nichts von der Kälte und Mattigkeit, welche andern seiner Arbeiten Eintrag thut.

Stefano starb 1689, 81 Jahre alt; der Bruder erreichte aber nur ein Alter von 70 Jahren. Lanzi II. 450.

Danelsen. S. Daenelsen.

Daneot, J., Kupferstecher. Von ihm ist das Blatt in dem Buche: Idea principis christiani, welches einen Prinzen vorstellt, den Herkules zum Tempel der Ehre führt, nach Erasmus Quellinus.

Danese da Carrara. S. Cattaneo.

Danet. S. Duvet.

Danger oder Dauger, Hans, ein Glasmaler zu Nürnberg, der aber nur durch sein 1561 in Schwarzkunst gefertigtes Bildniss bekannt ist.

Dangers, ein französischer Kupferstecher, der bei W. Chateau seine Kunst erlernte, daher seine Blätter gewöhnlich mit: Chateau exc. bezeichnet sind. Später trat er in den Orden de la Charité. Lebte um das Ende des 17ten Jahrhunderts.

Danhauer oder Donauer, aus Schwaben, der Sohn eines Malers, war anfangs ein Uhrmacher, legte sich dann auf die Musik und endlich in Venedig unter S. Bombelli auf die Malerei. Später übte er sich in Holland nach den Vorbildern von Rubens, ergab sich aber ausschliessend dem Portraite, worin er Treffliches leistete. Er folgte Peter dem Grossen nach St. Petersburg und starb daselbst 1737. Von ihm rühren wahrscheinlich mehrere von Peter's Hofnarren in der jetzt zu Gatschina aufgestellten Gallerie her.

Mehrere Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin sind von seiner Hand. Fiorillo III. 317. Hand Kunst in St. Petersburg I. 10.

Danhaus oder Danhors, s. Dannhäuser.

Danhauser, Joseph, ausgezeichneter Historien- und Genremaler, wurde zu Wien 1805 geboren. Sein Vater, der durch seine Meubel- und Bildhauerwaarenfabrik in Wien allgemein bekannt ist, hatte sich in seiner Jugend eifrig mit der bildenden Kunst beschäftiget und bestimmte auch den Sohn zu dieser Laufbahn. Nach vollendeter trefflicher Erziehung betrat er die Akademie der bildenden Künste in Wien, bestimmte sich zur Historienmalerei und hatte bald das Glück, die Freundschaft des berühmten P. Krafft zu gewinnen, wodurch Danhauser einen strengeren, aber zweckmässigeren Weg geführt wurde. Er arbeitete in dessen Atelier zwei Jahre nach sinnigen Vorbildern und wurde sodann von Krafft aufgefordert, das, was er gelernt, in eigenen Erfindungen anzuwenden. Seine ersten Versuche, Scenen aus dem damals erschienenen Heldengedichte Pyrker's, Rudolph von Habsburg, erwarben ihm die Gunst dieses hochgebildeten Kirchenfürsten, der ihn sogleich nach Venedig einlud, um die dortigen Kunstschätze geniessen zu können. Hier wirkten die Riesenwerke Titian's, Paolo Veronese's u. a. mächtig auf das Gemüth des Künstlers, ja fast so überraschend und betäubend, dass sich in ihm anfangs der Vorsatz bildete, der Malerei gänzlich zu entsagen; allein Neigung und Gewohnheit vereitelten denselben und führten den Künstler auf eine Bahn, auf welcher er berühmt geworden, besonders in den Darstellungen aus dem modernen Künstlerleben. Nach dem Tode seines Vaters, im Jahre 1830, änderte sich vieles in Danhauser's Verhältnissen und er musste sich theilweise dessen Geschäfte, z. B. im Arrangiren ganzer Ameublements oder dem Erfinden neuer Formen widmen; allein bald kehrte er wieder zu seinem Berufe zurück, mit dessen Wesen er nun im Reinen ist. In neuerer Zeit widmete er sich ausschliessend dem historischen Fache und er hat sich hierin bereits allgemeine Anerkennung erworben.

Unter seine vorzüglichsten Leistungen gehören, im Genrefache: die bekannten Malerateliers, wovon zwei in der k. k. Gallerie zu Wien; die Gratulanten, ein herrliches Gemälde voll Wahrheit und Leben, das, wie die beiden Ateliers, lithographirt erschien; die Schlafenden, das Bekenntniss u. s. w.

Im historischen Fache zeichnen sich aus: das Altarblatt mit St. Stephan, das er für seinen Gönner, den Erzbischof Pyrker in Erlau, malte; der heil. Johann Evangelist vor der Porta latina, das grosse Hochaltarbild in der Domkirche zu Erlau, das der Künstler erst 1835 vollendete. Ueberdiess malte er auch mehrere Portraits. Nachricht über diesen Künstler ertheilt die österreichische National-Encyclopädie.

Daniel, Samuel, Medailleur und geschickter Siegelstecher, geb. zu Versailles 1808. Er stach die Siegel Carl's X., des Herzogs und der Herzogin von Angoulême und der Herzogin von Berry. Er gehöret zu den vorzüglichsten Künstlern seines Faches.

Danieleti, Peter, Bildhauer zu Padua, dessen Arbeiten geschätzt zu werden verdienen. Er verfertigte für die Stadt Forli die Statue des Arztes Morgani, die Volpato zum Titelblatte vor dessen Schriften ätzte. Auch meisselte er auf Kosten des Herzogs Leopold von Toskana die Bildsäulen Petrarka's und Gallilei's im Prato zu Padua.

Daniell, Thomas, William, John und Samuel, berühmte

englische Künstler aus einer Familie, die herrliche Werke geliefert und sich vorzüglich um die ältere Kunstgeschichte Indiens grosse Verdienste erworben. Sie folgen der Reihe nach.

Daniell, John, Zeichner und Landschaftsmaler, machte sich durch interessante indische Scenen bekannt, die mit grossem Fleisse ausgeführt sind. Er brachte noch 1806 einige zur Ausstellung, scheint aber schon um 1808 gestorben zu seyn. Er hielt sich mit Samuel lange in Indien auf und zeichnete alles mit Genauigkeit nach der Natur. Nach seiner Rückkehr führte er seine Zeichnungen in Gemälden aus. Unter diesen sah man 1805 die Darstellung eines Vertrages in Indien mit den Maratten von 1780. Man rühmt besonders den Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen.

Daniell, Samuel, Zeichner, Landschaftsmaler und Kupferstecher, ein geschickter Künstler, der sich drei Jahre auf dem Cap der guten Hoffnung aufhielt und weiter in das Innere von Afrika eingedrungen ist, als je ein Reisender seiner Zeit. Man hat von ihm Ansichten der Umgegend des Vorgebirges und vom Innern des Landes selbst, nebst Vorstellungen von etlichen Stämmen der Eingebornen, wie auch verschiedene Thiere nach der Natur gezeichnet. Das Werk enthält 30 Kupfer mit Text und übertrifft alle Erwartung in Schönheit und Wahrheit. Es erschien unter folgendem Titel: A Series of Prints descriptive of the scenery, the habitations, the costume and character of the various tribes of native inhabitants, and of many of the rare animals of southern Africa etc. 1806 fol. Preis 20 Guineen.

Dann kennt man von diesem Künstler: A picturesque illustration of the scenery, animals und native inhabitants of the Island of Ceylon. London 1808, 12 Bl. in fol. atl.

Im Jahre 1820 erschienen zu London bei Longman in gr. 4.: Sketches representing the native tribes, animals and scenery of southern Africa, from drawings made by the late S. Daniell; engr. by W. Daniell.

Sechs Blätter, welche London von verschiedenen Seiten darstellen und von ihm selbst gestochen sind, gehören zu den besten Werken dieser Art.

Samuel's Gemälde bestehen in indischen und vaterländischen Ansichten, von denen einige sehr gelungen sind.

Daniell, Thomas, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Zeichner, ein vortrefflicher Künstler, der vielleicht unter allen Europäern am weitesten in die nördlichen Gegenden Indiens eingedrungen ist. Er ist über 1000 Meilen den Ganges hinaufgefahren, hat alle merkwürdigen Gegenstände abgezeichnet und mehrere in grossen Gemälden ausgeführt. Eines seiner schönsten Stücke ist Patergotta am Ganges. Allein seine wichtigste Arbeit sind unstreitig seine Abbildungen indischer Landschaften, woran ausser ihm auch Ward, Law, Hunter und Solvyns gearbeitet haben. „Die Pracht dieser Blätter, sagt Fiorillo V. 724" geht über alles; was man in der tausend und einen Nacht gefabelt liest, ist hier verwirklichet. Man weiss nicht, ob man mehr die Naturscenen oder den Meister, der sie uns darstellt, bewundern soll. Die Hindutempel, die Moscheen, die Palläste, Festungen, Thore, Trümmer von Städten und Mausoleen sind in einer kühnen, durchaus fremden Architektur. Gerade diese orientalische Architektur und Scenerei machen Daniell's Werke anziehend, indem sie jede Form, der etwas Malerisches abzugewinnen ist, umfassen und das Auge durch die grosse Mannigfaltigkeit der Tinten und Farben reizen. Seine Landschaf-

ten umgränzt grösstentheils ein reiner Himmel. Daniell ist Mitglied der Akademie zu London.

Man hat von diesem Künstler folgende Prachtwerke:

Oriental scenery or views in Hindoostan, (taken in the years 1789 and 1790) drawn and engraved by Th. Daniell. London 1795 — 1807, gr. fol. 4 Lieferungen, à 24 K.

Antiquities of India, 24 views from the drawings of Th. Daniell, engraved by himself and W. Daniell (taken in the years 1790 and 93) London 1799 — 1808 gr. fol.

Hindoo excavations in the mountains of Ellora. London 1804; gr. fol.

Diese drei zusammengehörigen berühmten Werke enthalten 44 illum. Kupfer von der grössten Schönheit. Jeder Theil von 24 Kupfern kostet zu London über 30 Guineen. Der Text bildet einen besondern Band in 8.

Eine wohlfeilere Ausg. erschien zu London 1816 in 4., 3 Bde. mit 150 Kupfern. (18 Pf. 18 Sh.)

African scenery and animals at the cape of Good Hope. London 1806. 2 Th. in 1 B. mit illum. K. (22 Pf. 10 Sh.)

Mit William Daniel, seinem Neffen, gab er heraus:

Picturesque voyage to India by the way of China. London 1810 — 17 gr. 4. mit 50 illum. K. (12 Pf.)

Noch kennt man von Th. Daniell eine Sammlung von Jagdstücken nach Stubbs und andern grossen Thierzeichnern, die von 1801 an herausgekommen ist und von welchen jedes Heft 5 Guineen kostet; auch einige Blätter, die Malabaren darstellen, gest. von Tomkins.

Daniell fertigte auch mehrere Gemälde, welche indische Gegenden, Ceremonien und Gebräuche auf das treueste abbilden. Ein grosses Gemälde, das er 1805 zur Ausstellung brachte, stellt die Gesandschaft des Baron Mallet an den Paischwa oder Maratten-Kaiser im Jahre 1780 dar. In diesem intessanten Bilde lobt man besonders den Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen, weniger das grelle Colorit. Im Sitzungssaal der Akademie ist von ihm der Hindu-Tempel zu Bindrabuno, ein interessantes Bild, aber trocken in der Farbe.

Fiorillo V. 723. Ebert's Bibliogr. Lexicon, Brunet's Manuel, Passavant's Kunstreise durch England. S. 319 u. a. S. auch William Daniell.

Daniell, William, Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferstecher, machte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts rühmlich bekannt und gehört gegenwärtig zu den vorzüglichsten Künstlern Englands. Er malte herrliche Landschaften und Thiere von mannigfaltiger Art, z. B. die gefleckte Antilope von Ceylon, das indische Rhinoceros u. a. Seine Scenerien und Accessorien sind eben so malerisch als wahr. Er hat auch mehrere Ansichten aus dem Orient gemalt, mit glänzender, nur zu bunter Färbung, die hie und da nicht von Härte frei ist.

Als Zeichner ist William vorzüglich zu rühmen, und als Kupferstecher glänzt er in der Reihe der ersten Meister seiner Nation.

Er half Th. Daniell bei dem Stiche der Platten zu den indischen Alterthümern und gab mit demselben die malerische Reise in Indien heraus. Diese Blätter sind auch von William illuminirt.

Ferner verdankt man diesem Künstler:

Rural sports. 3 B. mit 72 K. und einem Supplementbande. Die erste und geschätzte Ausgabe ist von 1801 in zwei Quartbänden; spätere sind von 1807 oder 12, und das Supplement von

1813. Diese Octavausgaben sind mit mehreren Kupfern ausgestattet, aber doch weniger geschätzt als die erste.

Interesting selections from animated nature (including quadrupeds, birds, fishes, plants etc.) with illustrative scenery, drawn and engraved by W. Daniell. London 1809. gr. 4. mit 60 Kupf. (6 Pf. 6 Sh.)

Dieses Werk bildet eine Folge zu W. Woods Zoography. London 1807, 3 Bd. in 8. Auf chinesisches Papier wurden nur 12 Exemplare abgezogen.

A pitturesque voyage round Great Britain, undertaken in the year 1815. By R. Ayton, with a series of views drawn and engraved by W. und Th. Daniell. London 1813—25. 8. Voll. gr. 4. mit illum. Kupf. Dieses Werk erschien in Heften.

A series of views in Bootan, from the drawings of S. Davis. London 1813 fol.

Von seltener Vollendung und Schönheit sind die Kupfer zur Erläuterung der belebten und leblosen Natur in Südafrica, welche 1821 erschienen, unter dem Titel: Sketshes representing the native tribes, animals and scenery of southern Africa, from drawings made by S. Daniell, engraved by W. Daniell, in roy. 4. Dieses Werk steht in so grossem Rufe, wie die indischen Bilderwerke.

A Collection of portraits sketched from life by G. Dance.

A series of ten views of Paulo Pegnang from pictures by Capt. R. Smith, engraved and coloured by W. Daniell, gr. fol., 10 Bl., jedes 18 auf 28 Zoll gross.

Daniell verfertigte ausserdem noch mehrere andere Blätter, die, so wie alle seine Werke, eine Meisterhand verkünden. Ebert's Lexikon, Brunet's Manuel, Fiorillo V. 723. Zerstreute Anzeigen.

Daniello da Volterra, s. Dan. Ricciarelli.

Danielmänchen, s. Daniel Seidel.

Danilow, ein russischer Perspektivmaler unsers Jahrhunderts, der schon 1802 Mitglied der Akademie zu St. Petersburg war. Er gehört zu den geschickten Künstlern seines Faches.

Danis, Juan, ein spanischer Glasmaler um 1680. Er besserte die alten Glasscheiben in der Cathedrale zu Segovia aus und machte viele neue Versuche. Im Archive des Domes ist von ihm eine Handschrift, welche von der Glasmalerei handelt. Fiorillo IV. 189.

Dank, Franz, genannt Schildpad (Schildkröte), ein geschickter Maler zu Amsterdam um 1646, wie Winckelmann angibt, während Fiorillo D. III. 248 ihn erst 1650 geboren werden lässt. Er malte kleine Historien und gute Bildnisse, modellirte auch hübsche kleine Figuren und Portraits in Wachs.

Der Dichter C. van Ruysen besang Dank's Statue der Zeit in Versen.

Danker, geschickter Bildhauer zu Bern, von dem man treffliche Büsten hat, wie die von Lavater, die der Künstler 1805 verfertigte.

Dankers. s. Danckerts.

Danloux, Pierre, Historienmaler, geb. zu Paris 1745, gest. daselbst 1808. Er bildete sich in Italien und hatte später in seinem Vaterlande bereits Ruf erlangt, als er nach England ging, um vor der Revolution Schutz zu suchen. Auch in diesem Lande erwarb

er sich durch seine Historien und Bildnisse Ruhm. Unter denjenigen, deren Züge er darstellte, ist auch sein Freund Delille, der im ersten Gesange seines Gedichtes: La Pitié, ein Gemälde dieses Künstlers, welches die Todesstrafe einer Vestalin vorstellt, verewiget, in dem er singt:

Nous pleurons quand Danloux la fosse fatale
Plonge, vivante encore, sa charmante vestale.

Dieses Bild erschien 1802 im Salon.

Beljambe stach nach ihm ein kleines Stück: einen Alten, der einem Mädchen droht, während jenes sich dagegen stemmt.

Dannecker, Heinrich von, berühmter Bildhauer, k. würtembergischer Hofrath und Gallerie-Direktor zu Stuttgart, wurde 1758 geboren. Den ersten Unterricht genoss er in der ehemaligen Militärakademie unter dem von ihm bald übertroffenen Le Jeune und 1782 ging er nach Paris, wo er zwei Jahre in Pajou's Atelier arbeitete, bis er nach Rom ging, um nach den Meisterwerken der Alten seine Bildung zu vollenden. In der Hauptstadt der Kunst bewies Dannecker durch eine vier Fuss hohe Statue des Bacchus in Marmor seine Weihe zum Künstler und nach seiner 1790 erfolgten Rückkehr in's Vaterland zeigte sich durch ihn zuerst in Deutschland die Restauration der Sculptur. Sein Monarch ernannte ihn zum Professor an der Akademie der bildenden Künste und öffnete ihm dadurch einen Wirkungskreis, in welchem er viele Jahre mit Ruhm sich bewegte. Diesen verkünden, ausser seinen Werken, auch treffliche Schüler, wie F. Distelbarth, J. N. Zwerger, H. Imhoff, Wagner u. a. In der Folge wurden seine Verdienste auch mit der Würde eines Ritters des Civilverdienst-Ordens belohnt und mehrere Akademien suchten die Ehre, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen.

Dannecker führte eine bedeutende Anzahl von Werken aus, von denen Psyche, von dem Flussgott halb todt aus dem Wasser getragen, 1795 ihren Ursprung fand. Um diese Zeit schuf er auch seinen Hektor, der den Paris der Weichlichkeit beschuldiget, eine colossale Figur; die liegende Sappho mit der Lyra zur Seite, Ceres, Bacchus, die Büsten des Erzherzogs Carl und des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg, Schiller's, Zumsteg's, Lavater's, lauter Bildnisse von höchster Aehnlichkeit, so wie jene der verstorbenen Königin Katharina, jene des Königs, des Generals Benkendorf, Friedrich's des Siegreichen, die er für den Fürsten von Löwenstein-Wertheim ausführte. Ein geniales Werk ist Schiller's Büste, von welcher der Künstler noch das Original bewahrt, als ein Denkmal seines mit ihm erwachsenen theuern Freundes. Diese lebensgrosse Büste, wozu ihm der Dichter sass, ist überall in Deutschland durch Abgüsse bekannt und hat das Verdienst der sprechendsten Aehnlichkeit und der strengsten Ausführung. Eine Büste dieses Dichters in colossaler Grösse besitzt der Graf Schönborn-Wiesentheid, und auch der König Ludwig von Bayern liess durch Dannecker mehrere Büsten für die grossartige Wallhalla ausführen, welche dieser Fürst dem Ruhme deutscher Männer errichtete.

Ein Meisterwerk von hoher Celebrität ist seine Ariadne, in carrarischem Marmor ausgeführt, im Besitze des Herrn von Beckmann zu Frankfurt. Die süsse Braut des Gottes der Jugend ruht, mit Weinlaub bekränzt, sanft hingegossen und doch zugleich in einer der schwierigsten Stellungen, auf dem sie tragenden Leoparden. Das linke Bein ist unter den rechten Schenkel gezogen, die rechte Hand berührt leise den Rücken des Panthers und die Linke fasst

einen Theil des leichten, sie nirgend umhüllenden Gewandes, indess der Unterarm sich auf das Haupt des Thieres lehnt. Der Triumph des Künstler ist der Reiz und die Anmuth der Gestalt, welche nach Schiller's Ausdruck schlank und leicht, wie aus dem Nichts entsprungen, erscheint. Das Ganze ist auf allen Seiten gleich anmuthig und richtig in der Ausführung und auch durch Nahl's Stich bekannt, der das Bildwerk auf vier Platten nach allen Seiten gestochen.

Dieses Werk führte Dannecker in dem ersten Decennium unsers Jahrhunderts aus und im zweiten war es besonders die grossartige Idee, ein Christus-Ideal darzustellen, was den Künstler beschäftigte. Der Führer bei Lösung seiner Aufgabe war allein sein Gemüth und, durchdrungen von der Grösse seines Gegenstandes, arbeitete er mit immer gleichem Enthusiasmus, mit angestrengter Reflexion, und unermüdetem Fleisse. Der jugendlich-männliche Christus, wie er lehret und zu den Sündigen spricht: „durch mich geht der Weg zum Vater!“ war der in ihm herrschende Gedanke. Dieses Werk vieler Jahre sah 1818 zu Stuttgart die Kaiserin von Russland im Modelle, und, von der Erhabenheit der Idee ergriffen, beschloss sie sogleich den Ankauf desselben. Dannecker führte nun die acht Fuss hohe Statue des Heilandes in Marmor aus und 1824 ging das Meisterwerk nach der neuen Kirche in Moskau ab. Amsler hat es gestochen.

Dieses Christus-Ideal beschäftigte den Künstler fortwährend und daher machte er sich bald nach Absendung der Statue an die Darstellung einer zweiten, die eine deutsche Fürstin dem Vaterlande bewahrte. Es ist dieses die Fürstin von Thurn- und Taxis, geborne Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, die diese Statue als Monument ihres verstorbenen Gemahls in der Klosterkirche zu Neresheim in Schwaben aufstellen liess. Dannecker vollendete sie 1831 in Marmor, nachdem er eine langwierige Krankheit überwunden hatte, die eine Zeitlang alle Hoffnung zu vernichten schien, dass der Künstler sein Lieblingswerk zu Stande bringen werde. Der Körper dieses neuen Bildes ist noch kräftiger gehalten, als im ersteren; der Kopf verbindet mit der Zartheit, die in den Zügen des älteren Christusbildes ruht, mehr Energie und den Ausdruck geistiger Grösse; das Leidende, was in jenem hervorstach, ist hier noch mehr in die erhabene Ruhe, in den göttlichen Gleichmuth übergeflossen, in welchem der Heiland Lust und Leid der Menschheit theilt und die bewegten, leidenschaftlichen, überfrohen oder niedergebeugten Herzen zu seinem Frieden empor zieht.

Das Modell dieser zweiten Christusstatue schenkte der Künstler 1834 der Hospitalkirche zu Stuttgart.

Ein früheres Werk Dannecker's ist die Statue der Psyche, welche er 1821 für den englischen General Murray ausführte. Der König sah diese zarte Gestalt und sie erregte in ihm das Verlangen, ebenfalls eine solche zu besitzen. Der Künstler unternahm diese Arbeit mit desto grösserer Freude, da er die Figur als Gegenbild zu einem seiner vorzüglichsten Werke, dem Amor im Residenzschlosse zu Stuttgart, gedacht hatte. Letzterer, der zwischen Knabe und Jüngling inne stehende Götterliebling, erscheint wunderzart und weich, und der sinnige Künstler hat sich ebenso sehr in der Idee, wie in der Ausführung bewährt. Der verstorbene König schrieb dem Meister die Stellung vor und verlangte ausdrücklich einen erschlafften Bogen.

Die Psyche, ein bis ins Einzelnste getreues Bilde reiner Weiblichkeit, wodurch der Stein zum geistigen Hauch geworden zu seyn scheint, ist im k. Lustschlosse Rosenstein.

Andere berühmte Werke dieses Künstlers sind noch:

Das Grabmonument der Erbprinzessin Ida von Oldenburg, eine kniende weibliche Figur, den betenden Glauben vorstellend.

Die Statue des Evangelisten Johannes in der Kapelle auf dem Rothenberge, eine liebliche kräftige Bildung.

Die Marmorbüste des Fürsten von Thurn und Taxis.

Eine Reihe von vier Basreliefs, unter dem Namen von Dannecker's Traum bekannt.

Ein anderes Basrelief des Grafen Zzechinj, wo der Künstler die tragische Muse vorstellte, wie sich diese auf die Muse der Geschichte stützt. Dieses Werk wurde wiederholt. Es ist eine der Compositionen, die Dannecker in seinen jüngern Jahren in Rom entwarf und gehört zu denen, welche in ihrer allegorischen Darstellung sich nicht blos dem Verstande deutlich machen, sondern auch unmittelbar das Gemüth ansprechen.

Als seine letzte Arbeit erklärte Dannecker einen christlichen Todesengel, in dem Sinne componirt, mit welchem nach kaum überstandenen Leiden, das ihn an den Rand des Grabes geführt hatte, der 76jährige Greis seiner Zukunft entgegensieht. Die Ausführung überliess er seinem Schüler Wagner.

Zu dieser Zeit liess er auch die erste Arbeit, die er nach seiner Rückkehr aus Italien modellirt hatte, in Marmor ausführen. Es ist dieses ein um seinen todten Vogel trauerndes Mädchen.

Dannecker ist einer der berühmtesten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Seine Werke tragen das Gepräge eines hohen Talentes, das poetische Imagination mit seltener technischer Fertigkeit vereiniget. Seine Formen sind rein und correkt in Zeichnung, ein warmes Gefühl für Schönheit und Ebenmass athmend, das überall den Künstler beseelte. In seinen Büsten ist die Natur mit möglichster Treue nachgebildet und daher suchen sie in gründlicher Auffassung und Uebertragung der Einzelnheiten, im Gesichte wie am Hinterhaupte ihres Gleichen. In die Critik über die Auffassung bei der Darstellung seines Heilandes mag ein jeder selbst eingehen. Ihm steht hier ein mächtiger Nebenbuhler zur Seite, Thorwaldsen, der ebenfalls ein Christusideal aufstellte.

Dannekum, ein Kupferstecher, der mehrere Vasen aus Hamilton's Sammlung gestochen hat. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Danner, Hans, ein Mechaniker von Nürnberg, der nach Heinecke sein Bildniss gestochen haben soll. Starb 1573 im 65sten Jahre.

Danner, Georg, Historienmaler, geb. zu München 1782, erlernte die Anfangsgründe der Zeichnungskunst bei J. Kirzinger, kam dann unter die Leitung Kellerhoven's und 1802 auf Kosten des höchstseligen Königs Maximilians nach Berlin, um die Kunst auf Porzellan zu malen zu erlernen. Nach seiner Rückkehr wurde er als Maler bei der k. Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg angestellt.
Seine Historien sind mit besonderem Fleisse gemalt.

Danner, Gallerie-Inspektor in Ludwigsburg, ein vorzüglicher Blumen- und Früchtemaler, als Copist und Nachahmer von Niederländern und Deutschen durch gelungene Stücke bekannt. Er war noch 1833 in voller Thätigkeit.

Dannes, Simon, ein Stempelschneider in Diensten des Grafen von Reuss um 1699. Dieser Künstler, der noch 1727 lebte, bezeichnete seine Werke mit S. D.

Dannoot, Philipp, Kupferstecher um die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Man hat von ihm ein Ecce homo nach Rubens, ein schönes Titelblatt zu Chambray's Baukunst, die Sinnbilder in Saavedra's Ideen eines politischen Prinzen, nach Quellinus Zeichnung u. s. w.

Dantan, der ältere, Bildhauer zu Paris, der sich in Rom bildete, wo er 1830 sich befand. Man hat von diesem Künstler Büsten und Statuen, neben andern eine Copie von Praxiteles Amor. Im Jahre 1835 nannte man seinen Jäger, der mit dem Hunde spielt, ein anmuthiges Werk.

Dantan erhielt 1823 den zweiten grossen Preis und 1828 trug er den ersten davon.

Jean Pierre, sein jüngerer Bruder, ist 1800 zu Paris geboren und ein Schüler Bosio's. Er befand sich ebenfalls in Rom und führte dort die Büste Pius VIII. nach dem Leben aus, ferner die von Carl und Horaz Vernet. Im Jahr 1829 übersendete ihm die Stadt Rouen zwei Medaillen als rühmliche Anerkennung seiner Büste Boieldieu's. (Gabet.) Im Jahre 1835 brachte er die Büste des berühmten Jean Bart zur Ausstellung, ein Werk, das hohes künstlerisches Talent verräth.

Dante, Girolamo, oder Girolamo di Tiziano, weil er der Gehülfe dieses Meisters war. Er brachte es im Copiren der Bilder Titian's so weit, dass diese oft von letzterem überarbeiteten Bilder selbst Kennern manche Schwierigkeit bieten. Er erfand übrigens auch selbst und das Oelbild in St. Giovanni ist seiner grossen Schule würdig. Dieser Künstler starb 1580 im 33sten Jahre. Dante's Gemälde sind sehr schätzbar wegen des lebhaften Colorites, der richtigen Zeichnung und des Ausdrucks der Figuren. Auch in der Verkürzung war er Meister.

Dante, Frater Ignatius, ein Peruginer, Maler, Mathematiker und Geograph am Hofe Gregor XIII. und später Bischof von Alatri. Er malte eine Gallerie des vatikanischen Pallastes mit Landcharten, welche alle Theile von Italien vorstellten, und führte die Aufsicht über die Maler, welche in den Logen des Vatikans die von Rafael begonnenen Darstellungen des neuen Testaments fortsetzten. Auch beschrieb er Vignola's Leben und commentirte dessen Buch von der Baukunst. Wir haben auch eine Uebersetzung des Euklid von ihm. Er starb 1586 im 49sten Jahre.

Dante hatte ausser Vincenzo einen Bruder Namens Girolamo, von dem Vasari einige Gemälde in St. Peter zu Perugia sah. Ein zweiter Bruder, Namens Ignazio, half ihm in Rom bei seinen Arbeiten und ein dritter, Antonio, starb in dieser Stadt im Rufe eines guten Frescomalers.

Dante, Giulio, Vater des vorhergehenden Künstlers dieses Namens, lernte bei St. Gallo die Baukunst, war auch ein guter Kupferstecher und Giesser. Er gab ein Zierathenbuch heraus (?) und starb 1575, ungefähr 75 Jahre alt.

Dante, Theodora, lernte die Malerei bei Perugino und ahmte seine Manier trefflich nach. Sie unterrichtete ihren Neffen Ignaz in den mathematischen Wissenschaften und starb 1573, im 75sten Jahre.

Danti, Vincenz, Maler, Architekt, und Bildhauer, geb. zu Perugia 1530, gest. 1576. Dieser geschickte Künstler bildete sich bei Michel Angelo und arbeitete für den Grossherzog zu Florenz in Erz und Marmor und trieb auch die Goldschmiedekunst, in welcher er schöne Arbeiten verfertigte. Er führte im 20sten Jahre die Statue Julius III. aus, welche am Eingange der Sakristei des Domes zu Perugia war. Der langbärtige Kirchenvater sitzt höchst würdig auf den Sphinx- und Adlerthron mit aufgehobener Rechte segnend, und ungemein zierlich ist die Ausarbeitung, besonders der kleinen Bildwerke auf dem Pluviale. Dieser treffliche Erzguss wurde in dem ersten Zehntel dieses Jahrhunderts in die Festung geschleppt und hierauf in einem Keller des Pallastes Monaldi versperrt. Jetzt ist die Statue auf dem Platze zu Perugia aufgestellt. Es ist dieses Danti's bestes Werk, obgleich eine Jugendarbeit. Es hat nämlich die Inschrift: Vincentius Dantes Perusinus adhuc puer faciebat.

Die Abbildung desselben S. Cicognara Storia etc. II. 68.

Danti verfertigte auch die Gruppe aus Erz, welche die Enthauptung Johannes vorstellt, über der einen Seitenthüre des Battisterios zu Florenz, wo man im alten Pallaste auch eine sehr schöne Victoria von ihm sieht.

Er machte aus Auftrag eine Zeichnung zum Escurial, die Philipp II. so wohl gefiel, dass er den Künstler zu deren Ausführung dringend nach Spanien einlud; allein dieser zog es vor, im Vaterlande zu bleiben. Zu Perugia stellte er die grosse Fontaine her, und führte andere Werke aus.

Im Jahr 1567 gab er zu Florenz das erste Buch einer jetzt sehr seltenen Abhandlung von dem Maasse aller Dinge heraus, 4. Das zweite Buch blieb ungedruckt.

Danti, ein alter italienischer Goldschmied und Niello-Arbeiter. Er ist kaum Eine Person mit Vinc. Danti.

Dantyn, Jean, ein französischer Landschaftsmaler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er bezeichnete seine Werke mit J. D.

Danus, Miguel, Historienmaler von Majorka und Schüler von C. Maratta, malte für den Kreuzgang des Klosters del Socorso in la Palma, und für einige Privatpersonen. Er behielt ganz die Manier seines Lehrers bei, die er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Rom nachahmen lernte. Seine kleinen Gemälde werden in seinem Vaterlande noch immer sehr geschätzt.

Danus blühte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Danzel, Jerome, Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1755, gest. um 1810. Er war Flipart's Schüler und lieferte Blätter, die von einem sichern und angenehmen Grabstichel zeugen. Ausserdem traf er auch eine gute Wahl der Gegenstände, was Künstler seiner Zeit oft vernachlässigten.

Danzel war Mitglied der Akademie zu Paris.

Das Hauptblatt dieses Künstlers stellt den Oberpriester Coroesus dar, ein grosses Stück in die Breite, nach Fragonard. Es galt bei Brandes 5 Rthlr. 20 gr.

Vorzüglich sind auch:

Der König trinkt, nach Tilburg, gr. qu. fol.

Ein weiblicher Kopf nach Doyen, in schwarzer Kreide, qu. fol.

Karl Vanloo, in Röthelmanier. gr. fol.

Ein Alter in halber Figur mit einem Kruge, nach Rembrandt, fol.

Venus und Adonis, nach J. Bethon, gr. fol.

Venus und Eneas, nach Boizot, Gegenstück.
La reconnaisance du berger und le gage de l'amitié, 2 Bl. nach J. Benard, in die Breite.
Alexander übergibt dem Apelles die Campaspe, nach Lagrenée, gr. fol.
Die Bleicherin, im ersten Drucke vor der Schrift.
Socrates hält an seine Freunde eine Rede über die Unsterblichkeit der Seele, nach Sané, gr. qu. fol.
Die zwei Söhne des Rubens, nach Rubens, fol.
Neptun und Amimone, nach Boucher, gr. fol.
L'heureux instant, nach Villebois, ein Blatt in die Höhe.
Die Entführung der Proserpina, nach Vien, gr. fol.
Die Caritas Romana, nach N. Coypel, gr. fol.
Vulkan übergibt der Venus die Waffen des Aeneas, nach Boucher, gr. fol.
Creusa, nach de Troy, gr. Stück in die Breite.
Lynceus und Triptolemus, nach Dumont, gr. qu. fol. etc.

Danzel, Eustach, ein deutscher Kupferstecher des 18ten Jahrhunderts, stach nach Bernard, A. Coypel, Dumond, Greuze u. a. Ein schätzbares Blatt stellt die Söhne Rubens dar, nach diesem Meister.

Danzel soll 1775 zu Paris gestorben seyn.

Danzig, Salomon von, ein geschickter Maler, der sich besonders durch seine Köpfe berühmt machte. Er wusste jede Miene darzustellen und oft zum Lachen reizen. Einige sind die schönsten Carrikaturen, die man sehen kann; dabei ist das Ganze schön behandelt, mit grossem Fleisse und dem herrlichsten Colorit. Er besass auch viel Talent in Darstellung kleiner Figuren.

Dieser Künstler soll 1695 nach Italien gegangen und dort gestorben seyn. In diesem Lande verliert sich seine Spur.

Daphnis, ein Milesier, erbaute mit Paeonius den Tempel des Apollo zu Milet nach jonischer Ordnung. Er lebte nach Chersiphron, weil er den Tempel der ephesischen Diana, den jener angefangen, vollendet hatte.

Darbes, Joseph Friedrich August, Portraitmaler, ein Däne von Geburt, stand anfangs in polnischen Diensten und ging dann 1785 nach Berlin, wo er als Professor und Mitglied der Akademie 1810 im 63sten Jahre starb. Darbes genoss den Ruf eines vorzüglichen Portraitmalers. Seine Bildnisse zeichnen sich durch sprechende Aehnlichkeit und dadurch besonders aus, dass er das Charakteristische der Physiognomie, besonders bei männlichen Köpfen, sehr glücklich aufzufassen im Stande war.

Von seinen Bildnissen des Königs und der Königin gab er selbst mehrere Copien.

Einige seiner Portraite wurden gestochen.

Darbois, Pierre, Historien- Portrait- und Genremaler, geb. zu Dijon 1785, Schüler von Desvoge und Augustin. Man kennt von diesem Künstler schöne Miniaturen, unter denen man der schlafenden Venus nach Hemmessen (7 Z. h. 5 Z. br.), Dädalus dem Ikarus die Flügel anheftend (19 Z. h. und 14 Z. br.) auf Pergamentpapier gemalt, besonders erwähnt.

Darbois ist Adjunkt des Museums zu Dijon und hält eine Schule.

Darcis, Louis, ein französischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, lieferte mehrere Blätter in Punktir-

manier. Dem Kupferstecher Godefroi half er auch an dem grossen Blatte nach Vernet, welches den Tod des Hippolyt darstellt. Eigene Blätter sind:

Les apprêts d'une course.
Les jockeis montés.
La course.
L'arrivée de la course, 4 Bl. nach C. Vernet.
Darcis starb wahrscheinlich erst 1803.

Dardani, Anton, Maler von Bologna, lernte bei M. A. Toni und J. Viani, und ward in allen Theilen der Kunst erfahren, gab sich aber wenig Mühe in der Ausarbeitung.

Antonio war auch Formschneider. Man hat von ihm etliche Helldunkel. Einige legen ihm auch ein geätztes Blatt bei: ein Ecce homo, H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 8 L. Brulliot (dict. des monogr. I. Nro. 270) glaubt, die Sicherheit dieser Angabe sei nicht zu verbürgen. Sein Tod erfolgte 1735 (nach Ticozzi 1725) im 58sten Jahre.

Die Kunstgeschichte erwähnt auch eines Peter Dardani.

Dardel, Robert Wilhelm, Bildhauer, geb. zu Paris 1749, gest. 1821. Er lernte bei Pajou und brachte es durch fleissiges Studium zum geschickten Künstler. Im Jahre 1796 wurde er Administrator des Museums zu Versailles und Professor an der Kunstschule dieser Stadt. Man hat von ihm mehrere Werke, welche Achtung verdienen, als: Virginius, der seine Tochter tödtet, 1812; Heinrich IV. in den Armen des Sieges weinend, 1814; der grosse Condé krönt Ludwig XIV. als Kind; Statue Pascal's etc.

Viele Werke wurden nach seinen Modellen in Bronze gegossen, wie: Die Statuen Condé's, Turenne's, Duguesclin's, Bayard's. Letztere ist in der Gallerie des Pallastes Bourbon, die Peter des Grossen in der k. Gallerie zu Petersburg. Von ihm ist auch eine der Statuen der Grenadiere am Triumphbogen der Tuilerien etc. Gabet.

Daret, Jean, Maler und Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse nicht genau zu bestimmen sind. Robert-Dumesnil (P. gr. français I. 226) glaubt, dass dieser Künstler in der Provence, vielleicht zu Aix, das Licht der Welt erblickt habe; denn Nanteuil, der nach ihm 1652 das Portrait des Präsidenten Jean de Mesgrigny gestochen hat, nennt ihn einen Provençalen, dagegen nennt ihn Pitau, der 1663 nach diesem Künstler das Portrait eines Camille, oder Cornille de Lillin de Camerino gestochen hat, einen Maler zu Brüssel.

Jean Daret ist nicht mit Peter Daret zu verwechseln. Ersterer arbeitete nur nach eigener Erfindung mit einer genauen Nadel und in einem Geschmacke der Zeichnung, welcher an Guido erinnert.

Im neuen Peintre graveur français de Robert-Dumesnil sind folgende neun Blätter von diesem Künstler verzeichnet, welche allegorische Gestalten der Tugenden vorstellen, und zwar Kinder in Landschaften. Das Titelblatt zeigt einen mit Lorbeern gekrönten Genius mit einem Schilde, auf welchem man liest: Hyeroglifiques des Vertus Theologalles et Cardinales Inuentées et gravées par Jean Daret peintre, pour preuues d'eau fort. A Aix En Prouence 1658.

Das zweite Blatt enthält die Dedication auf einer Schriftrolle, welche ein Kind zeigt. Man liest darauf: A Madamoiselle Marguerite Daret, vier französische Verse und am Schlusse: NON ENIM TALIS MVLIER SVPER TERRAM. Judith XI. Par son tresaffné. Frére Jean Daret. peintre Inuentée Et Par Luy gravée 1658.

Die sieben folgenden Blätter stellen den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Stärke und die Mässigkeit vor. Sie sind mit: Daret fecit, f. oder Dat, Dart. f. bezeichnet. H. 4 Z. 2 — 3 L., Br. 2 Z. 3 — 5 L. Numerirt sind die Blätter nicht, nur das Stück mit der Vorstellung des Glaubens trägt oben rechts die Nro. 2.

Heinecke kannte von dieser Folge nur 7 Blätter, aber er erwähnt noch zweier anderer Blätter des Künstlers: einer These von 1642 und Loth mit seinen Töchtern, nach Rubens.

Daret, Peter, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1610, gest. daselbst 1675, oder, wie Andere angeben, zu Aix 1684. Er bildete sich in Rom zum geschickten Künstler und stach daselbst und im Vaterlande eine Menge Portraite und andere Gegenstände, grösstentheils nach französischen Meistern. Seine Blätter belaufen sich auf 400 Stücke, die alle mit Nettigkeit ausgeführt sind.

Er gab eine Folge von Portraiten heraus, unter dem Titel: Tableaux hist. ou sont gravés les illustres français et étrangers de l'un et de l'autre sexe, gr. 4. 1652 und 1656.

Unter seinen Portraiten trifft man die von Carl I. von England; Pabst Alexander VII.; Heinrich von Bourbon; Bernhard von Sachsen; Heinrich Turenne; Wladislaus IV. von Polen; Marquis von Villeroy, Bischof von Montchal u. s. w.

Zu seinen besten historischen Blättern gehören:
Johannes in der Wüste, nach Guido, fol.
Maria reicht dem Kinde die Brust, nach Carracci, fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und Joseph mit dem Buche, nach Vouet, fol.
Die Befreiung Petri, nach Dominichino, gr. qu. fol.
Die Geburt Christi, nach Vouet, fol.
Die Ruhe in Aegypten, nach Vouet, fol.
St. Hieronymus, nach Blanchard, fol.
Ansicht eines holländischen Dorfes, nach S. Ruysdael, qu. fol.
Thetis in der Schmiede Vulkans, nach demselben, fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem ein Engel eine Blume reicht, nach Vouet, fol.
Maria mit dem Kinde, nach Sarazin, fol.
Christus mit Dornen gekrönt, nach Vouet, fol.
Eine heil. Familie nach M. A. da Carravaggio, fol.
Viele seiner Blätter findet man in literarischen Werken.
Er beschrieb, oder übersetzte vielmehr, Vasari's Leben Rafael's, welches 1607 zu Paris in 12. erschien und jetzt sehr selten ist. Eine zweite vermehrte Ausgabe ist von 1709.

D'Argensville, Anton Joseph Dezalier, ein Kunstliebhaber, der sich ausser seinen Schriften auch durch einige kleine radirte Blätter bekannt gemacht hat. Sein Hauptwerk, das sein Andenken in der Kunstgeschichte erhalten hat, ist der Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Paris 1742 — 53. 3 Voll. 4. Eine spätere, mehr geschätzte Ausgabe erschien 1764 in 4 Voll. in 8.

D'Argensville starb 1779 im 64sten Jahre.

Darif, Johann, ein Maler zu Venedig um 1828. Er malt Historien- und Genrebilder, welche das Verdienst einer schönen Färbung haben, aber den Künstler als schlechten Zeichner verkünden. Im Jahre 1829 brachte er ein grosses Bild zur Ausstellung, welches den Raub zweier auf Kosten der Republik ausgestatteter Mädchen vorstellt. Die Gräfin Regnier Micheli hat von dieser Begebenheit

eine rührende Erzählung geliefert, weniger glücklich hat sie aber der Maler dargestellt. Er malt auch Altarblätter.

Daris. S. d'Aven.

Darley oder Darly, M., ein englischer Kupferstecher um 1770. Man kennt von ihm zwei Hefte Carrikaturen aus der alten und neuen Welt, jedes zu 24 Bl. in 8. unter dem Titel: Caricatures by several Ladies, gentlemen, artists etc. Auch eine Folge von Trophäen, sechs Marinen und mehrere andere Blätter hat er gestochen.

Darnstädt, Johann Adolph, Kupferstecher zu Dresden, geb. zu Auma 1769, kam 1784 nach dieser Stadt, um unter Schulz und Zingg sich zum Künstler zu bilden, Er widmete sich vorzüglich dem landschaftlichen Fache und erwarb sich hierin den Ruf eines der besten Künstlers seiner Zeit, wesswegen er auch zum Mitglied der k. Akademie und zum Professor an derselben ernannt wurde.

Auch diesen Künstler nöthigte der gebieterische Drang der Umstände seine Kunst für allerlei literarische Unternehmungen gebrauchen zu lassen. Viele Almanache und Toilettengeschenke stattete seine geschäftige Nadel mit niedlichen Landschaften aus. Von ihm sind die zierlichen und geschätzten Blätter in Becker's malerischen Beschreibungen des Plauischen und Seyfersdorfer Thales. Auch in Laborde's gerühmter Reise durch Spanien sind die meisten und schönsten Beiträge von seiner Hand. Sechs Blätter stach er nach Wagner für die Müller'sche Sammlung. Mit Schumann gab er die Blätter zu Stieglitzens Gemälden von Gärten, und mit Schmidt stach er zwei Blätter nach alten Gemälden auf Marmor: Christus und St. Peter.

Von ihm allein gefertiget ist der Magier nach Dietrich dem Sohne, ein grosses Blatt.

Nach Dietrich stach er noch ein anderes grosses treffliches Blatt: Le Mage parmi les pasteurs. Darnstädt hat in diesen beiden Blättern mit seltener Kraft und Treue die Urbilder wieder gegeben. Die k. Akademie zu Mailand hat ihm für diese zwei Landschaften 1808 die goldene Preismedaille zuerkannt, mit der Erlaubniss, auf den Platten selbst bemerken zu dürfen, dass sie von der mailändischen Akademie des ersten Kranzes werth gehalten wurden.

Ein Blatt von grosser Wirkung ist der Abend nach Klengel, und sein Stich des Cölner Domes in Boisserée's Prachtwerk über diesen ehrwürdigen Tempel gehört zu den edelsten Erzeugnissen dieser Art. Das Blatt ist mit löblichem Fleisse und im grossen Style ausgeführt. Besondere Erwähnung verdienen auch einige Landschaften nach de Boissieux.

Im Musée franc. von Robillard ist im III. tom. von seiner Hand gestochen:

Une belle Soirée, nach Moucheron.

Départ pour la chasse au vol, nach J. Wynants.

Nach Pynacker stach er: Les Pirates en sureté, kl. fol.

Nach J. G. Wagner brachte er sechs Gegenden aus der Umgegend von Meissen in Kupfer; qu. fol.

Er stach auch an den Kupfern zu dem Werke: Dresden mit seinen Prachtgebäuden und schönsten Umgebungen, nach Hammer's und Thormeyer's Zeichnungen.

Darphe. S. Arfe.

Darves. S. Dawe.

Dassier, Anton, Zeichner, der um 1680 blühte. Im Cabinet Paignon Dijonval wird von ihm eine Federzeichnung mit Bister erwähnt, welche Engel in Wolken vorstellen, wie sie den ewigen Vater anbeten, mit 1680 datirt.

Dassier, Jakob Anton, Medailleur geb. zu Genf 1715, gest. 1760. Er genoss den Unterricht des berühmten Goldschmieds und Bossierers Germain zu Paris, und begab sich nachher zu seiner vollkommenen Ausbildung nach Rom, wo er die Schaumünze auf Clemens XIII. fertigte. Hierauf ging er nach London, erhielt dort die Stelle eines zweiten Münzprägers und später besuchte er mit Erlaubniss des Königs noch Petersburg, wo er für die k. Münze arbeitete und die Schaumünzen der Czarin und des Grafen Schevolo schnitt.

Nach drei Jahren kehrte er wieder zurück, doch sah er England nicht mehr, denn er starb in Kopenhagen. Seine Schaumünze auf Montesquieu gehört zu den vorzüglichsten Erzeugnissen der Stempelschneidekunst. Ein Verzeichniss seiner und seines Vaters Arbeiten befindet sich in Senebier's hist. litteraire de Génève.

Dassier, Johann, vorzüglicher Stempelschneider, geb. zu Genf 1676, lernte zu Paris bei Mauger und Roettiers und kam dann nach Genf zurück, um seinem Vater Dominik im Pettschaftstechen und Stempelschneiden zu helfen. Erst um 1720 fing er an, die Folgen der 72 Könige von Frankreich und der 24 Reformatoren ans Licht zu geben, und um 1728 ging er nach England, wo ihm Georg II. die Stelle eines Münzmeisters anbot, die er aber ausschlug, um ungestört an seiner Folge der englischen Könige arbeiten zu können, welche um 1732 vollendet wurde. Er verfertigte auch eine Schaumünze auf den Cardinal Fleury und 1743 zu Turin eine solche auf den König von Sardinien.

Dassier arbeitete mit einer ungewöhnlichen Geschwindigkeit und bis in sein 75stes Jahr, wo Altersschwäche eintrat. Die letzten 5 Jahre bediente er sich nicht einmal mehr der Brille, die er doch von seinem 50 — 70sten Jahre getragen hatte. Er war ein sehr gelehrter Künstler und seine Frau die berühmte Lefevre, mit welcher er 40 Jahre lebte.

Näheres über die Werke dieses Künstlers findet man in einem seltenen und gesuchten Werke: Explication des medailles gravées par J. Dassier et par son fils, représentant une suite de sujets tirés de l'histoire romaine, 1778. in 8.

Dassonville, Da Sonuille oder Dassonneuille, Jacques, Ritter, Maler und Kupferätzer, wurde nach Basan's Angabe zu Port-Saint-Ouen bei Rouen 1719 geboren, allein Basan und Andere, die ihm nachgeschrieben, wie Ticozzi, sind hier sicher im Irrthume, denn es finden sich auf Blättern dieses Künstlers die Jahrzahlen 1653 und 56.

Er fertigte auch drei Vignetten für Marlot's hist. de l'eglise métropolitaine de Rheims, ein Werk, dessen erster Theil 1666 erschien. Das Geburtsjahr des Künstlers ist daher wahrscheinlich 1619 und die Zeitbestimmung Basan's sicher nur durch Druckfehler entstanden, denn Dassonville gehört dem 17ten Jahrhundert an.

Die Blätter dieses Künstlers, die sich auf ohngefähr 48 belaufen, sind im Geschmacke des A. Ostade und nicht ohne Verdienst, obgleich sie unter dem Vorbilde bleiben. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, aber die Extremitäten der Figuren nicht gut ausgedrückt.

Im Peintre graveur français I. 170 sind 37 Stücke von Dassonville beschrieben.

Der Flötenbläser vor dem Fasse. Oval. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 7 Lin.

Neun Personen in einer Stube, von denen sich ein Mann und ein Weib um den Bierkrug streiten. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z.

Ein Mann und eine Frau mit dem Kinde, das sich vor einem Menschen mit der Maske eines Alten fürchtet: Jacques Da Sonneuille in et fecit. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z.

Die Alte mit den zwei Kindern: J. da Sonneuille f. 1656. In gleicher Grösse.

Die Alte, welche ein Kind entkleidet 1653, mit dem Namen des Künstlers. H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z. 1 L.

Eine ähnliche Vorstellung, wo die Frau zu einem Manne und einem Weibe spricht. Ohne Bezeichnung. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 2 L.

Mehrere Figuren und darunter eine Sängerin am Tische mit einem Papiere, im Grunde eine Gestalt mit einer Federmütze auf weissem Grunde. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die ländlichen Musikanten, in Callot's Geschmack mit Dassonuille's Namen. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 7 L.

Die Bettler, welche Almosen verlangen; das Gegenstück: Dassonuille f. H. 3 Z., Br. 1 Z. 11 L.

Die zwei Bettler am Wege, mit dem Namen des Künstlers. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z.

Der Mann mit der Rattenfalle, mit Dassonuille's Namen. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 9 L.

Das Conzert, wo ein Mann die Katze am Schweife zerrt; das Gegenstück. Ohne Namen. H. 3 Z., Br. 2 Z. 9 L.

Der Mann mit dem Kruge an den Lippen, während hinter einer Umzäunung die Frau das Kind stillt. Ohne Namen. H. 3 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Der Mann mit der Pfeife in der einen und dem Kruge in der andern Hand. Mit dem Namen des Künstlers. H. 3 Z., Br. 2 Z. 5 L.

Die drei Bettler in Compagnie. Ohne Namen. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die drei Bettler in der Stube. Mit dem Namen des Künstlers. H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die glückliche Familie. Ohne Namen. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 10 Lin.

Die Familie um den Kamin. Mit Dassonuille's Namen. H. 3 Z., Br. 2 Z. 9 L.

Die ersten Abdrücke sind vor M. van Enden's Adresse.

Der Mann mit der brennenden Pfeife. Ohne Namen. H. 3 Z. 8 L., Br. 3 Z. 3 L.

Der Arzt, der eine Alte im Munde operirt. Mit dem Namen des Stechers. H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z. 6 L.

Ein lachender Mann, der einem andern seine Pfeife anzubieten scheint. Mit dem Namen. H. 4 Z. 10 L., Br. 4 Z. 1 L.

Die fünf Bettler in Gesellschaft. Mit dem Namen und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Ein Mann mit dem halbvollen Glase von fünf Personen umringt. Mit Dassonville's Namen, H. 6 Z., Br. 5 Z. 2 L.

Die Frau mit der Bratpfanne. Ohne Namen. H. 2 Z. 10 L., Br. 3 Z. 3 L.

Die Alte mit der Zeitung. Ohne Namen; in gleicher Grösse.

Die Frau mit dem Kinde auf dem Schoosse, und zwei Alte, von denen einer raucht. Mit dem Namen des Stechers. H. 3 Z. mit dem Rande, Br. 3 Z. 4 L.

Die Abdrücke haben oben rechts: page 166.

Die Alte mit dem Knaben, der sich die Brust kratzt. Ohne Zeichen. H. 3 Z. 1 L., Br. 3 Z. 5 L.

Mehrere Personen in einem Zimmer, darunter eine Alte mit einem kleinen Mädchen (la grandmère nourrice). Mit Dassonville's Namen. H. 3 Z. 3 L., Br. 3 Z. 10 L.

Mehrere Personen, darunter ein Mann, welcher die Cither spielt. Gegenstück, in gleicher Grösse und mit dem Namen des Künstlers.

Eine Ruine, vor welcher ein Weib sitzt, die in der einen Hand ein Papier und mit der andern einen Krug hält u. s. w. Ohne Namen. H. 3 Z. 8 L., Br. 4 Z. 4 L. (?)

Ein Mann mit Krug und Glas in den Händen an der Seite eines Weibes. J. Dasson. H. 3 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Eine Alte mit zwei Kindern, die sich beide ihres natürlichen Bedürfnisses entledigen, während zwei Männer die Nase verhalten. Ohne Namen und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Die Mutter mit drei Kindern und zu ihren Füssen die Wiege. H. 3 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10 L.

Zwei Gruppen von Bettlern, Männer, Weiber und Kinder. An einem Gebäude liest man: Jacque da Sonneuille inventor et fecit 1656. H. 3 Z. 11 L., Br. 5 Z. 2 L.

Die drei Vignetten in Marlot's Metropolis Remensis historia:

Ein Bischof vor dem Altare mit dem Kreuze. H. 6 Z. 2 L., Br. 6 Z. 7 L.

Ein Cenotaphium mit einem antiken Basrelief, das eine Jagd vorstellt. Mit Dassonuille's Namen. H. 6 Z. 10 L., Br. 6 Z. 6 L.

Ein anderes Basrelief mit dem Erlöser und St. Peter. Mit dem Namen des Künstlers. H. 5 Z. 3 L., Br. 6 Z. 7 L.

Dassy, Historienmaler und Lithograph zu Paris, der in beiden Fächern Treffliches leistet. Von seiner Hand sieht man in der Cathedrale zu Arras eine büssende Magdalena und einen heil. Hieronymus in der Wüste, beide von 1824. Auch mehrere Portraite existiren von ihm. Im dritten Saale des Staatsrathes im Louvre malte er das allegorische Bild der Stärke und der Wachsamkeit. Von seinen Lithographien sind besonders vier nach Girodet zu erwähnen: Mustapha, Mardochäus, Galathea, Hero und Leander, 1827.

Dassy erhielt 1821 den ersten grossen Preis und 1824 eine Medaille. Gabet.

Dasveld, J., Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Amsterdam 1770. Er studirte bei H. Stockvish und erlangte grosse Stärke im Zeichnen. Besonders wurden seine Hunde von den Liebhabern bewundert. Von 1814 — 18 sah man zu Amsterdam von ihm auch Gemälde, welche Landschaften mit Hunden und andern Thieren vorstellen, die seinem Talente Ehre machen.

Gleichen Inhalts sind auch seine geätzten Blätter. Brulliot dict. des monogr. II. 1403 und van Eynden etc.

Dathan, Portraitmaler, der 1703 zu Mannheim geboren wurde: J. J. Haid stach nach ihm das Bildniss des Bildhauers P. Egell.

Dati, Natalis, ein in der Kunstgeschichte unbekannter Name, der aber dem sogenannten Meister mit der Rattenfalle (Maître à la ratière) angehören soll. Man kennt zwei Stiche, welche mit der Falle und den Sylben NA DAT. bezeichnet sind, was Natalis Dati bedeuten soll; jedoch ist es schwer den Sinn zu errathen.

Das eine dieser Blätter stellt die heil. Jungfrau mit St. Anna dar. H. 5 Z. 4 L., Br. 8 Z.; das andere: zwei Armeen in Schlachtordnung, daher das Blatt auch die Schlacht Karl des Kühnen, oder die am Sporzano, die Karl VIII. von Frankreich 1495 gewann, heisst.

Bartsch XIII. 362 führt an, dass die k. Bibliothek in Wien einen ersten Abdruck von letztem Blatte besitze, auf welcher mit alter Schrift geschrieben steht: Rota de Ravenna 1512. Bartsch glaubt daher, dass diese Worte den Stecher oder Zeichner bedeuten, nach welchen das Blatt ausgeführt wurde. Rato, die Ratte, scheint darauf anzuspielen. Die späteren Abdrücke haben die Jahrzahl 1530 und die schlechtesten die Adresse des Salamanca. Augustin von Venedig hat die Schlacht von der Gegenseite gestochen und J. Hopfer hat eine Copie geliefert.

Dati oder Datus, Philipp, ein Kunstliebhaber zu Rom, der auch die Kupferstecherkunst übte. Indessen ist er nicht der Urheber des schönen Blattes, das unter dem Namen von Michel Angelo's Melancholie oder Rafael's Traum bekannt ist. Er liess es nur auf seine Kosten von Georg Ghisi, genannt Mantuano, stechen.

Dieser Dati muss also in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts gelebt haben.

Dati, Mattia. S. Dei.

Datschitzky, Daniel, Landschafts- und Bildnissmaler aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhnnderts. Ph. Kilian hat Portraite nach ihm gestochen und D. Tscherning 1668 eine Folge von Breslauer-Aussichten.

Dattaro, Francesco, Architekt zu Cremona, genannt Piccifuogo, erbaute 1569 die Capelle des heil. Sacraments und jene U. F. del Popolo. Er machte auch die Zeichnung zum Monumente des Cardinals Sfondrato, welches der Bildhauer B. Cambio ausführte.

Starb um 1580.

Sein Sohn oder Bruder, Joseph, war ebenfalls Architekt von einigem Rufe.

Datte, Franz de la, Bildhauer und Professor der Akademie zu Paris 1743. Er verfertigte einige Bilder für die Kirche St. Louis auf der Insel Notre-Dame und ein Basrelief für die Kapelle des Königs zu Versailles.

Er ätzte auch den Brunnen des Neptun für Huquier's Verlag.

Dattler oder Datter, Sebastian, kaiserlicher Hofgoldschmied von Strassburg, ein kunstreicher Bossierer und Treiber, arbeitete 1619 zu Augsburg und lebte 1650 zu Dresden als Stempelschneider. Man kennt von ihm eine schöne Denkmünze auf den westphälischen Frieden und ein grosses geätztes anatomisches Blatt in Albini disp. de cervo etc. Frankf. 1686.

Datus. S. Deodatus.

Dau, G. S. Dow.

Daubenton, Architekt, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man findet von seiner Hand Zeichnungen mit der Feder gefertiget und in Aquarell, Gebäude und Ruinen vorstellend.

Daubigny, P. C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse nicht bekannt sind. Man kennt von ihm einige flüchtig entworfene Kö-

pfe, welche die Jahrzahlen 1632 und 38 tragen. Brulliot dict. des monogr. I. 1187.

Daubigny, Edmund, der ältere, Landschaftsmaler, geb. zu Paris, und Schüler von Bertin. Er brachte von 1819 an mehrere Landschaften zu den Ausstellungen, von denen einige alles Lob verdienen. Er ertheilt auch Unterricht in der Oelmalerei, in der Tuschmanier und in der Kunst mit Wasserfarben zu malen. Gabet.

Daubigny, Pierre, Miniaturmaler, Bruder des vorhergehenden, übt seine Kunst in Paris und hält auch ein Atelier, wie sein Bruder. Seine Gattin ist ebenfalls Malerin.

Daubuisson. S. Aubuisson.

Daudelin, Zeichner, Zögling von Cauwer in Gent, erhielt 1820 die silberne Medaille für den schönsten Kopf einer jungen Frau, nach der Natur gezeichnet. Seit dieser Zeit malt Daudelin auch in Oel.

Daudet, Robert, Kupferstecher, geb. zu Lyon 1737, gest. 1824. Er lernte die Zeichnungskunst bei Frontier und das Kupferstechen von seinem Vater, der sich zu Lyon aufhielt; hierauf wurde er Balechou's Schüler und zuletzt vervollkommnete er sich unter Wille. Daudet vollendete eine grosse Anzahl schöner Blätter, die andere zuvor geätzt hatten, von denen folgende eine besondere Erwähnung verdienen:

Die Ruinen von Palmyra, ein sehr grosses Blatt nach Cassas.
Der apfelgraue Schimmel, nach van de Velde. H. 8 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
Le troupeau hollandais, nach Berghem. H. 5 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
Eine malerische Landschaft mit tanzenden Figuren und Vieh, nach Berghem, gr. qu. fol.
La grande chasse au cerf, nach Wouwermans. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z.
Vue d'une ruine d'Italie, nach Poelemburg, qu. fol.
Eine Landschaft mit Figuren und Thieren nach Both und Berghem. H. 6 Z., Br. 7 Z.
Eine Landschaft mit Thieren nach K. Dujardin. H. 6 Z., Br. 7 Z. 8 L.
Eine Landschaft mit Figuren und Thieren, nach Hackert. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 L.
Eine Spinnerin mit andern Figuren, nach Ostade. H. 7 Z. 6 L. Br. 6 Z.
Die Tiberbrücke, nach Vernet. H. 7 Z. 4 L., Br. 14 Z.
Eine Landschaft mit einer Spinnerin nach K. Dujardin. H. 9 Z. 6 L., Br. 9 Z. 6 L.
Le passage de Both, nach Both und Berghem. H. 10 Z., Br. 13 Z. 6 L.
Die Tränke nach Berghem. H. 6 Z. 6 L., Br. 8 Z. 2 L.
Ansicht des Pausilipp bei Neapel, nach J. Vernet. H. 16 Z., Br. 23 Z.
Die ersten Abdrücke dieser Blätter sind vor der Schrift und auch von einigen der folgenden vorzüglichen Stichen gibt es Abdrücke vor der Schrift:
Vues des Côtes de Nice, nach Berghem.
Eine Schlacht, nach van der Meulen.
Die Flucht in Aegypten, nach Teniers.
Die Ansicht des Hafens von Ostende, nach Solyris.

Manège, nach Wouwermans.
Coup de vent, nach Backhuysen.
Das Pantheon in Rom, nach Panini.
Le Soleil couchant, nach Vernet.
Das Dorf am Canal, nach van der Heyden.
Ruinen des Campo vaccino, nach B. Breemberg.
Landschaft mit Mondschein, nach Vernet.
Der Tempel der Vesta und der Bogen des Janus, nach Panini.
Ansicht von Dinant, nach van der Meulen.
Erste und zweite Ansicht von Meissen, nach G. Wagner.
Ein ländlicher Tanz, nach J. Breughel.
Le berger italien, nach Breemberg.
Port français, nach J. v. Ulft.
Napoleon's Uebergang über den Po, nach J. Vernet.

Daudet's Werke findet man im Musée royal, in der Voyage à Naples von St. Non, in der Voyage en Espagne von Delaborde, in der Voyage en Syrie von Cassas, in der Galerie de Florence, in den monumens de l'Hindoustan .etc.

Rost VIII. 271 nennt diesen Künstler Johann Baptist, allein er heisst Robert, wie sein Vater, der zu Lyon Kupferstecher und Kupferstichhändler war. Dieser stach Bildnisse u. a.

Daulceur, Louise de Montigny, Mme. le, eine französische Kupferstecherin, deren wir im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt finden, und zwar als Urheberin folgender Blätter:

Leda und Bisaltis 4 Bl. in die Breite, nach J. B. Pierre.
Minerva auf Wolken, nach C. Eisen.
Sieben Blätter aus dem Leben Adams und der Eva, kl. Stücke nach Gravelot.
Eine Landschaft mit Adam und Eva, in der Umarmung schlafend, ein kl. Bl. nach Pierre.
Zwei Liebesgötter, die sich umarmen, und andere, welche Instrumente spielen, 2 Bl., nach demselben; Vignetten.

Daullé, Jean, Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1703, gest. zu Paris 1763. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei einem mittelmässigen Kupferstecher, einem Mönche seines Geburtsortes, kam dann in Paris unter St. Hecquet's Leitung und machte sich bald vortheilhaft bekannt. Im Jahre 1742 wurde er Mitglied der Akademie. Dieser Künstler war mit grossen Anlagen begabt, aber doch entzogen ihm die Zeitumstände seine Stelle unter den vorzüglichsten Künstlern seines Faches. Er musste sich in allen Gattungen versuchen und auch in solchen, zu denen ihn die Natur am wenigsten bestimmt hatte. Doch leistete er im Portraite und in der Geschichte Verdienstliches.

Sein erstes Blatt (1735) war nach Mignard und stellt dessen Tochter, die Gräfin von Feuquieres, dar. Der Künstler hat später nichts Besseres mehr geleistet; hätte er aber noch Fortschritte gemacht, so würde er wenig Concurrenten haben.

Ausserdem gehören zu seinen vorzüglichsten Werken:
Die Magdalena in der Wüste, nach Correggio, qu. fol.
Die beiden Söhne von Rubens, fol.
Diese beiden Blätter stach der Künstler für die Dresdener Gallerie. Ersteres galt bei Ménars 27 Fr. und letzteres lobt Füssly II. 70 besonders wegen der treuen Ueberlieferung des Urbildes.
Das Quos Ego, nach Rubens, gr. qu. fol. Für dieselbe Gallerie.
Der Triumph der Venus, nach Boucher, oval fol.
Diogenes mit der Laterne, nach Spagnoletto, für die Dresdner Gallerie, fol.

Maria mit dem Kinde, nach Maratti, fol.
Die vier Jahreszeiten, nach Boucher, 4 Bl. qu. fol.
Rigaud an der Staffelei sitzend, sein und seiner Frau Bildniss malend, das Aufnahmsstück, 1742. Es gibt auch Abdrücke vor Daullé's Namen.
Venus und Diana, nach Poussin, fol.
Jupiter und Antiope, nach demselben, fol.
Die mütterliche Liebe, nach F. Albani, fol.
Die Rache der Latona, nach Jouvenet, fol.
Jupiter und Semele, nach Matthäi, gr. qu. fol.
Der weinende Petrus, nach Lanfranco, für das Dresdner Galleriewerk, fol.
Bäuerinnen am Ufer eines Flusses, nach Dietrich; ein Bl. in die Breite.
Gott straft den Kain nach dem Brudermorde, nach demselben; in die Breite.
Die Geburt Christi, Copie nach Bolswert, kleiner als das Original nach Rubens.
Ein Kind, welches mit einem Amor spielt, nach van Dyck.
Die Vogeljagd, nach J. Miel, ein grosses Blatt in die Breite.
Le repas flamand, la ménagère flamande, les plaisirs flamands und le chirurgien flamand, 4 Blätter in die Breite 1760 gestochen.
La riboteuse hollandaise und la peleuse des pommes, 2 Blätter nach Metzu, fol.
L'école champêtre, la surprise du vin, fête bacchique, les tendres adieux de la laitière, 4. gr. Bl. nach L. le Nain.
Jupiter unter der Gestalt der Diana verführt Calisto, nach N. Poussin, ein Bl. in die Breite.
Venus im Schlafe von einem Satyr überrascht, nach demselben.
Erste und zweite italienische Ansicht, nach B. Patel, 2 Bl. in die Breite.
Die Ruhe der Venus, nach J. Raoux.
Jupiter im goldenen Regen die Danae besuchend, nach J. de Troy, qu. fol.
Der Preis der Schönheit, nach demselben, qu. fol.
Le sérail du doguin, und la chienne braque avec sa famille, 2 Bl. in die Breite.
Le jouer de musette und la Savoyarde, 2 Bl. nach Dumont's Aezung vollendet.
Die Religion, eine Allegorie, nach Dumont.
Die Geburt und der Triumph der Venus, 2 Bl. nach Boucher.
Venus und Amor von den Grazien getragen, nach demselben, 2 Blätter.
Le pélerinage, ein grosses Blatt.
Le Turc qui regarde pêcher und la Greque sortant du bain, 2 Bl. in die Breite.
La laterne magique, nach P. Pierre.
Rome ancienne et moderne, 2 Bl. nach J. B. Lallemand.

Von Bildnissen sind zu erwähnen:

Carl Eduard, ältester Sohn des Prätendenten, Kniestück, ohne seinen Namen, fol. Selten.
Der Oculist Gendron, nach Rigaud, gr. fol.

Es gibt Abdrücke vor der Schrift.

Anastasia, Landgräfin von Hessen-Homburg, nach A. Roslin, ein grosses Blatt.
Michael Baron. Auch Abdrücke vor der Schrift.
Der Cardinal Polignac, nach Rigaud.

Im ersten Drucke vor der Schrift, kl. fol.
Derselbe Cardinal, als Titel für Polignac's Anti-Lucretius, 8.
Der Erzbischof Charles Gaspard de Vintimille, en buste, nach Rigaud, kl. fol.
Wilhelm Christian de Lamoignon, ohne Namen des Malers und Stechers, fol.
Nicolaus Boileau für die Genfer Quartausgabe seiner Werke.
Franz de la Peyronie, nach Rigaud, fol. Abdrücke vor und mit der Schrift.
Margareth de Valois, Gräfin von Caylus, nach Rigaud, fol.
J. F. de Chastenet de Puységue, nach R. Tourniers. Es gibt auch Abdrücke vor der Schrift.
Jean Mariette in halber Figur, nach A. Pesne, ein grosses Blatt. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und seltene unvollendete Probeabdrücke.
Louis Herzog von Orleans, nach E. Desrochers, oval.
Marie de Pologne, Königin von Frankreich, ein gr. Bl. nach L. Tocqué.
Charles Lefebvre de Laubrière, nach J. Aved. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Louis Dauphin von Frankreich, nach M. de la Tour. Oval, im ersten Druck vor der Schrift.
Carl Stuart, nach Daullé's Zeichnung. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Carl Nicolaus Cochin en buste, nach Cochin's eigener Zeichnung. Abdrücke vor der Schrift.
Nonotte, k. Maler, nach Cochin, im ersten Drucke vor der Schrift.
Carl Vanloo, nach demselben.
G. Pierre Anton le Mercier, nach Vanloo, ein gr. Bl.
Marćchal, k. Chirurg, nach Fontaine.
Martin Pallu, Jesuit, nach Nonotte. Abdrücke vor und mit der Schrift.
Mr. de Nestier zu Pferd, ein gr. Bl. nach de la Rue.
Dlle. Pelissier, nach Drouais.
Charles de Baschi und Gérard Meermann, nach Perronneau.
Der Cardinal Rochefoucault in jüngern Jahren. Büste, oval. Im ersten Abdrucke vor der Schrift.
E. Galland, Abbé. Büste, oval in fol.
Erzbischof L. J. de Chapt. Rastignac, oval.
Prinz Benno Stuart, oder der Cardinal von York, als Gegenstück zum Bildnisse des Prinzen Carl von Stuart.
Emanuel Pinto, Grossmeister von Malta. Von Wille gestochen unter Daullés Namen etc.

Daullé, F., Kupferstecher, fertigte das Bildniss Ludwig's XV. en buste, nach Rigaud, 1737 kl. fol. Es gibt Abdrücke vor und nach der Schrift.

Dauthe, Joh. Friedr. Karl, Architekt und Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Grossschocher 1749, erfand das Geheimniss der getuschten Manier des Le Prince und lieferte einige Blätter dieser Gattung, wie:

Ruines d'Italie und eine Landschaft mit Gebäuden und Bruchstücken, beide nach Breenberg u. a.
Als Architekt baute er den neuen Conzertsaal im alten Stadtbibliotheksgebäude zu Leipzig.
Dauthe wurde 1774 Mitglied der Akademie, später Baudirektor und starb 1816 zu Flinsberg.

Dautel, Amalia, Miniaturmalerin zu Paris, eine Künstlerin unserer Zeit. Man kennt von ihr auch Wassermalereien.

Dauzats, ein guter französischer Genre- und Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Er gehört zu der Klasse der Romantiker und ist wahrhaft in der Auffassung.

Davanzo. S. Avanzo.

Dave. S. Dawe.

Daven. S. Aven.

Davêne, Maler um 1764. Hubert stach nach seinem Gemälde das Bildniss der Maria Antoinette von Oesterreich, als Dauphine von Frankreich.

Davenport, ein englischer Historien- und Portraitmaler, der aus Lely's Schule hervorging, aber stets ein sklavischer Nachahmer seines Meisters blieb.

Davenport, ein beliebter jetzt lebender Kupferstecher zu London, dessen Blätter man in englischen Almanachen findet.

David, Jacques Louis, der erste Maler des Kaisers Napoleon und der Gründer einer neuen Schule in Frankreich, geb. zu Paris 1748, gest. zu Brüssel 1826. Er verlegte sich in seiner Jugend auf die Schlachtenmalerei, machte mehrere Jahre unter Vien's Leitung seine Studien und ging endlich 1775 mit seinem Meister, der damals zum Direktor der französischen Akademie in Rom ernannt wurde, ebenfalls nach dieser Stadt, da ihm zu jener Zeit mit dem Gemälde, welches die Liebe des Antiochus und der Stratonice vorstellt, der erste Preis zu Theil geworden war. In Rom studirte er mit Eifer die Wunderwerke der Kunst, zeichnete alles Interessante und füllte fünf grosse Bände mit Skizzen. Besonders war es das Alterthum, das ihn zu dem beharrlichsten Studium entflammte, denn er erkannte in den Erzeugnissen jener alten Zeit das Erhabene der Kunst, und so machte er es sich zur ununterbrochenen Anstrengung nach dem Beispiele der Alten durch eine freie und kräftige Nachahmung einer edlen und gewählten Natur seiner Kunst ebenfalls Würde und Erhabenheit zu verleihen, wodurch er sie wieder auf eine reine Bahn leitete, von welcher jedoch die französische Schule wieder abgewichen. David befliss sich auch eines genauen Studiums des Costüms, was zu seiner Zeit zum Bedürfniss geworden war, denn die herrschende Neigung war wenig religiösen Gemälden, fast ausschliesslich Gegenständen der Mythologie oder der römischen und griechischen Geschichte zugewendet, und dieses legte dem Künstler die Pflicht auf, das Costüm und den Charakter der Helden, die er vorstellen, so wie die Eigenschaften und Verhältnisse der Gottheiten, deren Bild er liefern sollte, genau zu ergründen. David erholte sich hierin an den Denkmälern des Alterthums und der spätern Zeit Raths, was ebenfalls zur Beförderung des guten Geschmacks beitrug.

Das erste Malerwerk, das ihm in Rom Ruhm bereitete, war das Gemälde, welches den heil. Rochus vorstellt, wie er die heil. Jungfrau anruft, der Pest ein Ende zu machen. Dieses Bild, das unter den Namen „la peste de St. Roch" bekannt ist, wird im Bureau de la Consigne zu Marseille aufbewahrt und es wurde damals selbst von den Italienern bewundert. Hierauf trat er 1780 mit seinem Belisar in rühmlichen Wettkampf mit den übrigen in Rom lebenden Pensionairs, und er ging auch siegreich aus demselben hervor,

obgleich er sich der Gunst des damaligen Direktors und ersten k. Malers Pierre nicht zu erfreuen hatte. Das Gemälde wurde desswegen auch nicht von der französischen Regierung angekauft und daher kam es in den Besitz des Churfürsten von Cöln, der dafür die beträchtliche Summe von 12,000 Liv. bezahlte. David musste aber den obern Theil vermindern, weil das Bild für den Platz, wo es aufgestellt wurde, zu gross war. Durch die Revolution kam es nach Frankreich, wo es durch den scharf bestimmten Charakter der Figuren, die strengrichtige Zeichnung, das kräftige Colorit und durch die vollendete Ausführung bei Kennern allgemeine Verwunderung und dem Urheber eine Stelle in der Akademie erwarb. Der blinde Held sitzt beim Eingange eines Thores und hat zwischen den Beinen einen Knaben vor sich, der einen Helm in die Höhe hält, um Almosen zu empfangen. Eine römische Matrone wirft gerührt eine Münze in den Helm und zur Linken des Beschauers sieht man einen römischen Krieger, der über diese Scene erschrickt. Den Hintergrund bilden einige Gebäude und in der Ferne sind wenige Personen. (Gest. von Moreau.)

Dieses Bild und das akademische Aufnahmsstück mit Andromache, welche den Hektor beweint, machten David's Namen so berühmt, dass ihm der König ein Bild auftrug und den Gegenstand desselben freistellte.

David wählte den Eid der Horatier und Curiatier und er begann sogleich in Paris die Ausführung, denn die Idee schwebte ihm schon bei dem ersten Aufenthalte in Rom vor. Im Jahre 1784 ging er wieder nach Rom und hier vollendete er voll heroischer Begeisterung das berühmte Bild, dass uns auch durch Moreau's Stich bekannt ist. Dieses Gemälde erregte allgemeinen Enthusiasmus und der Zulauf war ungemein stark. Es entstand ein Jubel, wie ihn nie ein Maler veranlasste; man vergötterte den Urheber und nannte dieses sein bestes Werk. Nach seiner Rückkehr malte David in Paris die Liebe des Paris und der Helena für den Grafen von Artois und dann den Tod des Sokrates, eines der erhabensten Geistesprodukte, das uns durch des älteren Massard Stich bekannt ist. Das letztere Werk unternahm er für Herrn de Trudaine, jetzt aber gehört es dem Marquis de Verac, der das Bild 1826 in der Gallerie le Brun ausstellte. Im Jahre 1786 beim Ausbruch der Revolution ertheilte ihm Ludwig XVI. den Auftrag, den Römer Brutus, der seine Söhne zum Tode verurtheilt, zu malen, ein effektvolles Bild, das mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, wozu wohl die damalige politische Stimmung der Gemüther das ihrige beitrug. Die Skizze ist in der herzoglich Leuchtenbergischen Gallerie zu München.

Im September des Jahres 1790 malte er die Ankunft des Königs in der Sitzung vom 14. Februar. Mit diesem Bilde machte er der Assemblée ein Geschenk und aus Dankbarkeit trug ihm dieselbe die Dartellung des Schwurs im Ballhause (le fameux serment du jeu de paume) auf. Diese ungeheure und bewunderungswürdige Composition, bekannt durch Jazet's Aquatinta-Blatt, das der Stecher zu Brüssel unter den Augen David's fertigte, ist nur angefangen und jetzt im Museum des Louvre, für welches selbe der König 1835 nebst mehreren Skizzenbüchern erkaufte.

Im September des Jahres 1793 wurde David Mitglied des corps électoral von Paris und Deputirter der Convention und in dieser Eigenschaft stimmte er zum Tode des Königs. Einige Zeit darauf stellte er der Assemblée ein Gemälde vor, den Tod des Lepelletier de St. Fargeau, dessen Tochter die Convention auf Bitten David's

angenommen hatte. David machte in dieser seiner Stellung auch einige Vorschläge zum Besten der Kunst. Er veranlasste die Gestaltung einer Jury national und die Niedersetzung einer Commission des Museums; David setzte aber auch die Kunst nicht bei Seite. Er malte Revolutions-Scenen, deren die meisten verschwunden sind. Ein Erzeugniss jener Zeit ist das Gemälde, welches den Tod Marat's darstellt. Zu rühmen ist auch seine Thätigkeit bei Anordnung der republikanischen Feste und von ihm gingen ebenfalls die Ideen zu den zahlreichen Monumenten aus.

Im Monate Nivose An II. (1793) wurde David Präsident der Convention und auch auf den Wohlfahrts-Ausschuss übte er seinen nichtungünstigen Einfluss. Doch ist es ihm zum Vorwurfe zu machen, dass er in seiner einflussreichen Stellung der Zerstörung so vieler Kunstwerke in der damaligen barbarischen Periode nicht Einhalt gethan hat. Es scheint vielmehr, dass er sie begünstiget habe, weil er glaubte, Frankreich besitze nichts Vortreffliches in den drei Künsten und es sei besser, Alles neu zu schaffen.

Nach dem Sturze Robespierre's, dessen genauer Freund er war, wurde auch David durch die Faction thermidorienne 1793 gestürzt und ins Gefängniss geworfen. Bald frei, bald wieder eingebracht, konnte er nur schwer durch die Bemühung seiner Schüler bei der Amnestie vom 4. Brumaire An IV. seine Freiheit erlangen. Die Frucht seiner Inhaftirung ist der Entwurf seines Sabinerraubes, den er 1799 in einem grossen meisterhaften Gemälde darstellte. Moreau und Massard haben es gestochen.

Jetzt kommt diejenige Zeit, in welcher Napoleon seine Herrschaft über Frankreich gründete, und er fand sich geschmeichelt, durch einen geschickten Künstler seine Thaten dargestellt zu sehen. David war ihm nicht entgangen und der Republikaner ward jetzt erster Maler des Kaisers. Jetzt weihte er seine Kunst glorreichen Ereignissen des Reiches und Napoleon's. Doch blieb das Feld der griechischen Geschichte nicht unbebaut; in dieser Zeit entstand auch das Gemälde mit Leonidas in den Thermopylen und selbst das beschränktere Fach der historischen Portraitmalerei behandelte er edel und zart, einfach und natürlich. Sein Portrait von Pius VII. verdient unter allen Arbeiten David's in diesem Zweige der Kunst zu jener Zeit zuerst genannt zu werden. Es ist eine der schönsten Zierden der Gallerie Luxembourg, wo auch die grossen Gemälde mit den Horatiern, den Sabinerinnen und Leonidas (gestochen von Laugier) aufgestellt sind. Die beiden letzteren Bilder kaufte die Regierung für 100,000 Fr. an.

Unter die Prunkgemälde des Kaiserreiches gehört Napoleon im kaiserlichen Ornate, den David früher auch zu Pferd vorgestellt hat, wie er den St. Gotthard hinansprengt, und das Krönungsbild desselben von 1808. Von letzterem fertigte David eine Copie, die er nach London schickte. Dort charakterisirte der Guardian dieses in allen Zeitungen besprochene und kritisirte kolossale Gemälde kurz und gut mit wenigen Worten: „It is french all over.“ Er stellte auch die Vertheilung der Adler 1810 und das Fest auf dem Stadthause dar.

Das Krönungsbild gefiel Napoleon besonders und daher wendete er sich nach der Betrachtung desselben verneigend zum Künstler, und sprach: „David, je vous salue.“ Napoleon gab ihm öfter Beweise hoher Achtung und einer ausgezeichneten Gunst. Doch blieb David immer neutral und der unbewegliche Zuschauer der folgenden Ereignisse. Er diente dem Manne, der ihm Gelegenheit verschaffte, seinen Namen zu verewigen, aber der Republikaner war dem Kaiser nie im Innern befreundet.

David war 67 Jahre alt, als die Bourbons zurückkehrten und Vergessenheit und Gnade verkündeten. Für David aber waren die Worte Oubli et Pardon nicht gesprochen: er wurde aus dem Institut ausgestrichen und aus dem Vaterlande verbannt, das er liebte. Desswegen wählte er Brüssel zum Aufenthaltsorte, weil diese Stadt näher bei Frankreich ist, als Berlin, wohin ihn der König von Preussen vergebens einlud, um die Stelle eines Direktors aller Kunstsammlungen zu übernehmen. David starb auch in Brüssel als Exulant, denn er machte keinen Versuch, die Gnade des Königs von Frankreich zu gewinnen. Er sprach im Gegentheile seinen Hass gegen denselben aus bei der Gelegenheit, als man ihn bewegen wollte, das Bildniss des Königs zu malen, um dadurch den Monarchen für den Künstler zu gewinnen. David sprach, er wolle es thun, wenn man ihm den Kopf des Königs bringe. Die Verbannung erstreckte sich auch noch auf die irdischen Ueberreste des Künstlers, denn seinem Sohne wurde es verweigert, dieselben nach Frankreich bringen zu dürfen.

Es scheint, als hätten Alter und Verdruss ihm den Pinsel entreissen müssen, aber er malte auch noch im Exil, ja bis an sein Ende; denn sterbend hatte er noch den Pinsel in der Hand. Seine Gemälde stellte er zu Gent und in Brüssel aus und der ersteren Stadt schenkte er auch vier seiner schönsten Zeichnungen, wofür ihn diese mit einer goldenen Medaille beehrte. Auch seine Schüler liessen ihm zu Ehren eine Medaille prägen, die Galle schnitt, und der Maler Gros überreichte sie ihm in ihren Namen. Unter seinen Schülern sind Männer von ausgezeichnetem Verdienste, wie: Drouais, Girodet, Gérard, der bezeichnete Baron Gros, Fabre, Ingres, Abel de Pujol, Drolling u. a.

In der Zeit, als David das Scepter in der Malerei ergriff, folgte der Geschmack keiner Regel, er nahm die Laune zum Vorbild und mithin verirrte er sich, da er die Natur verliess. David ist derjenige geniale Mann, der in Frankreich nach Vien die Richtung der Malerei geändert, die Götzen des schlechten Geschmackes umgestürzt und die Quelle gezeigt, aus der man schöpfen, welcher durch seine eigenen Werke den Weg bestimmt hat, den man einschlagen muss. Als er sich zuerst aus der alten Manier losgewunden und seinen Styl begründet hatte, ging sein Streben offenbar auf Darstellung edler Charaktere und schöner Formen. Jene suchte er in den Geschichten der Römer und Griechen, diese in den Bildwerken, die uns von beiden übrig geblieben sind. Aber seine Compositionen erhielten nicht den tiefen Ausdruck einer edlen Idee, welche Scenen und Charaktere in ihrem innersten einfachsten Wesen ergreift, sondern den äussern Punkt theatralischer Leidenschaftlichkeit, und seine Formen, nach Statuen purifizirt, und ohne durchgreifende Harmonie der Farben dargestellt, bleiben zum grossen Theil frostig und ohne Naturwahrheit. So erschienen die Horatier als eine höchst theatralische Composition. Mit diesem Bilde und mit seinem Belisar beginnt David die erste Periode seines künstlerischen Wirkens und diese reicht von 1780 bis 1789, wo er seinen Brutus malte. Andromache und Hektor, Paris und Helena und der Tod des Sokrates sind ebenfalls in dieser seiner ersten Manier gefertiget. In den Werken dieser Epoche herrscht eine strenge, kräftige Zeichnung, aber dem Ton des Fleisches fehlt häufig Wahrheit, die Draperie ist nicht gut geordnet und die Bilder sind in mancher Hinsicht Basreliefs ähnlich. In seinem Brutus opferte er dem Effekte zu viel. Das Unmenschliche des Opfers erleidet auch noch eine Unwahrscheinlichkeit; die entseelten Leichname der Söhne werden vor dem Hause des Vaters vorbeigetragen.

Die Sabinerinnen (1799) bilden allein die zweite Epoche; sie sind der Culminationspunkt seines Talentes, und auch hierin konnte er nicht ganz das theatralische Pathos verläugnen, welches dem reinen natürlichen Gefühl widrig ist.

In seinem Leonidas (1814) bezeichnen Einige den Uebergang zu David's letzter Periode, während Andere deren Beginn schon mit dem Krönungszuge finden wollen. Im Leonidas ist in Composition und Zeichnung das Heroische noch eben so gesucht, wie in den frühern Bildern, und der Meister hat blos einem höhern Grade von Kraft und Wahrheit der Farbe nachgestrebt, der aber für den Mangel an Einheit in der Composition und an Tiefe in der Auffassung der Charaktere nicht entschädiget.

In dieser seiner letzten Zeit, die eigentlich mit seiner Verbannung beginnt, nahm David, gerade als wenn er nie vom Aechten und Erhabenen der Kunst durchdrungen gewesen wäre, die gemeine Natur zum Modell und jetzt sehen wir ihn Gegenstände, wie Amor und Psyche, Mars durch Venus, Amor und die Grazien entwaffnet, auf schlüpfrige Art componiren. Das bezeichnete Bild mit Amor, wie er beim Anbruch der Morgenröthe Psyche im Bette verlässt, besass ehedem Graf Sommariva, jetzt gehört es dem Grafen Pourtales. In diesem Bilde, das er nach Paris zur Ausstellung schickte, wo alle Welt es zu sehen eilte, folgte der Künstler mit Treue der gemeinen Natur; er suchte blos einen Farbenglanz hervorzubringen, für den ihm das Gefühl versagt schien. Sein Mars von Venus, Amor und den Grazien entwaffnet, ist von einer Einfachheit in der Composition, die an antike Gemälde erinnert; aber im grellen Gegensatz damit ist wieder die Nachahmung der gemeinen Natur in ihrer ganzen Wahrheit. Das Gemälde wurde in Paris sehr verschieden beurtheilt.

Die Anhänger von David's erstem System waren mehr betroffen über die Fehler, als empfänglich für die Schönheiten des Werkes; die andern, welche der gegenwärtigen Richtung folgten, fanden nichts zu tadeln. Unpartheiische Richter erklärten, die Grazien seien hinter der Vorstellung zurückgeblieben. Die schönste derselben ist das Portrait eines jungen englischen Mädchens, die sich damals in Brüssel anfhielt und die allgemein unter dem Namen der schönen Engländerin bekannt wurde, die Pariser aber wollten sie doch nicht als Grazie erkennen. Auch im Charakter des Kopfes der Venus, in deren Darstellung David alle seine Kräfte erschöpft zu haben schien, fand man noch etwas zu wünschen übrig. Die Bewegung des Körpers dagegen ist graziös, der Rücken unübertrefflich modellirt, die Hand, welche den Kranz hält, und der Arm sind reizend, und in der ganzen Figur herrscht eine bewunderungswürdige Kraft und Freiheit der Ausführung. Der Kopf des Mars ist von schönem Charakter, aber von kaltem und sogar ungewissem Ausdrucke. Man erkannte in ihm nicht den mächtigen Gott der Schlachten und auch nicht den verliebten Mars. Keine der öffentlichen Anzeigen über diese Gemälde in französischen Blättern konnte verbergen, dass beide eigentlich nicht gefallen; aber es gereicht den Franzosen zur Ehre, dass sie es für Unrecht hielten, einen Mann, der unter den ersten Geistern der Nation immer mit Achtung genannt werden muss, in seinem spätern Alter, wo er ihnen weniger zu Dank arbeitete, durch bittere Kritik zu kränken. Sein Name wird mit Recht als Nationalgut betrachtet, welches unangetastet bleiben soll. Dieses Bild kaufte der Herzog von Orleans.

Ein anderes Gemälde aus David's letzter Zeit, 1819 entstanden, stellt den Zorn des Achilles dar. Es wurde in französischen Blät-

tern wegen der höchst verständlichen Composition gelobt und besonders die Figur des Achilles erhoben, in dem man ganz den homerischen Helden erkannte, so wie man in Agamemnon allen Glanz der Majestät erblickte, welchen Homer ihm beilegt. Die Züge der zum Tode gehenden Iphigenia drücken, ungeachtet des Kummers, Unschuld und Jungfräulichkeit aus und in Clytemnestra soll man die aufklimmende, von mütterlicher Verzweiflung bekämpfte, Hoffnung erkennen, da ein Blick Agamemnon's den mächtigen Zorn des den Zug hemmenden Achills zurückhält.

Ein sehr anziehendes Bild mit halben Figuren in Lebensgrösse ist der Abschied der Nymphe Eucharis von Telemach, im Besitze des Grafen Schönborn zu Reichardtshausen und abgebildet in de Bast's Annales du salon de Gand, 1820. Das Colorit ist an dem Ganzen so lobenswerth, dass man dieses Gemälde vielleicht als das wärmste und lieblichste von David's Arbeiten betrachten kann, wie auch die niederländischen Kenner und Künstler, die es bei der Ausstellung zu Brüssel sahen, urtheilten. Der erste Eindruck, den es macht, ist überraschend. Diesen bewirken starke Gegensätze von Licht und Schatten, aber auch bei längerer Betrachtung bleibt dem Werke immer ein gewisser Werth.

Didot zu Paris hat eine Wiederholung vom Zorne des Achilles und andere Arbeiten aus der Zeit seines Exils sind bei M. Naigeon daselbst.

David ist unter allen Malern seiner Zeit der einzige, der eine Schule gegründet, so wie er auch der ausgezeichnetste ist unter denen, die in der verflossenen Zeit der sogenannten akademischen Methode folgten. Er erkannte durch seinen richtigen Verstand etwas Höheres in der Kunst, als er selbst zu leisten vermochte und desswegen ermangelte er auch nicht, vorzügliche Talente anzuerkennen und wollte nie, dass seine Schüler sich seine eigenen Werke zu Muster nehmen sollten; er war vielmehr erfreut, wenn er bei einem seiner Zöglinge eine eigenthümliche Richtung bemerkte. David stellte mit ausserordentlicher Kraft und Consequenz seine Grundsätze an seinen Werken dar und ein Hauptverdienst seines Strebens ist, dass er eine strenge Zeichnung einführte, ein Vortheil, der unter seinen Vorgängern zu keiner solchen Höhe gebracht war. Er hat auch durch Lehr und Beispiel wieder drei Dinge in Aufnahme gebracht: die Nachahmung des Antiken nach Winckelmann's Anregungen, das Studium des Nackten und die strenge Beobachtung des Costüms. Ein charakteristisches Merkmal dieser neueren französischen Schule ist das Theatralische, Uebertriebene in Stellung und Geberde, aber dieses gefiel und gefällt zum grossen Theil noch heut zu Tage in Frankreich. David's Grundsätze und Auffassungsart verbreiteten sich schnell in diesem Lande, so wie auch in Italien, wo man längst Rafael vergessen, in den Niederlanden und in Spanien. Gross sind indessen auch die Vortheile, welche durch David die französische Schule erlangte; aber es konnte dennoch ein System nicht bestehen, dass nicht sowohl aus innerer Originalität entsprungen, als aus äusseren Elementen zusammengebaut war. Die Begeisterung, welche David anfeuerte, war eine politische, durch den Umschwung jener wilden Zeit veranlasst; so wie ihr die Gegenwart nicht mehr entsprach, verlor sie sich von selbst, und der Pinsel, welcher die Heldengeschichte der römischen Republik gemalt hatte, stellte willig den unbeschränkten Beherrscher von Frankreich dar. Bei mehreren Anhängern der Schule artete das allzuausschliessliche Studium der antiken Formen und Gegenstände in Fadheit, Ziererei und

und überladenen Putz aus und die Malerei ward auf der einen Seite eine blosse Schmeichlerin der Sinnlichkeit, während auf der andern das Bestreben, effektvolle Motive zu wählen, den Zuschauer zu erschüttern, die widerwärtigsten Bilder hervorbrachte. So lässt sich wohl denken, dass David selbst endlich die Mängel seiner Grundsätze und die Nothwendigkeit einsah, sich der Natur zuzuwenden.

Es wurden auch schon zu seinen Lebzeiten, von seiner Verbannung an, der Anhänger seiner Schule immer weniger. Noch vor dem Falle Napoleon's hatte er in einigen seiner Schüler, in Gérard, Girodet u. a., die sich nicht in blosser Nachahmung der Antike oder im theatralischen Pathos gefielen und auf freierem Wege die Vollendung ihrer Kunst zu erreichen strebten, gefährliche Nebenbuhler gefunden. Die herrlichen Werke der Kunst, welche damals noch in Paris aus allen Gegenden Europa's aufgehäuft waren, mussten eine bedeutende Wirkung auf Idee und Studium der Künstler äussern. Wie die Macht des Usurpators sank, so verschwanden auch die gigantischen Bilder seiner Heldenthaten, in welchen das französische Volk den Triumph eigener Grösse zu sehen gewöhnt war.

David's Lebensbeschreibung erschien in französischer Sprache in einem ausführlichen Werke. Sie steht auch in den Zeitgenossen, neue Folge V., letztes Stück S. 109, und ein Nachtrag in demselben Werke VI. 22. S. 179.; ferner im Auslande 1830. I. 438., und im Kunstblatte von Dr. Schorn, wo man überdiess über diesen Künstler verschiedene Notizen, theils von dem Herausgeber selbst, findet.

David, Pierre Jean, ein berühmter französischer Bildhauer, wurde 1789 (nach Gabet 1792) zu Angers geboren. Schon von früher Jugend an zur Kunst getrieben, fand er das grösste Vergnügen am Zeichnen, aber nur geringe Mittel sich darin auszubilden. Es ging ihm daher anfangs in Paris sehr kümmerlich, bis er die Zuneigung des berühmten Malers David gewann, der ihn unentgeldlich als Lehrling aufnahm. Auch Rolland und selbst die Akademie verwendeten sich für den jungen vielversprechenden Mann und dies hatte zur Folge, dass ihm seine Vaterstadt 500 Fr. bis zum Ende seiner Künstler-Lehrjahre aussetzte. Er legte sich nun mit grossem Eifer auf die Bildhauerkunst und erhielt hierin 1811 mit dem Basrelief, welches den Tod des Epaminondas vorstellt, den ersten Preis und damit eine Pension, die ihm gestattete, seine Bildung in Italien zu vollenden. In Rom studirte er vorzüglich die Meisterwerke der Alten und das Erhabene und Schöne, welches aus den Antiken spricht, prägte sich auch tief dem Künstler ein. Auch Canova's Atelier besuchte er und im Jahre 1816 ging er nach England, um die berühmten Bildwerke zu sehen, durch deren Entfernung Lord Elgin das Parthenon entweihte. In England sollte David eine Denksäule mit Basreliefs zur Ehre der Schlacht von Waterloo ausführen, allein das Nationalgefühl des Künstlers verschmähte diesen Auftrag und erst in Paris begann er die Bahn zu seinem Ruhme zu betreten. Er führte bereits eine grosse Anzahl trefflicher Werke aus: Statuen, Basreliefs und Büsten. Im Jahre 1822 stand seine colossale Statue des Königs René, die sich jetzt zu Aix befindet, vollendet da, und zu derselben Zeit sah man auch seine heil. Cäcilia, bestimmt eine Kirche in Paris zu zieren. Im Jahre 1824 verfertigte er das Monument von Bonchamp mit einer sechs Fuss hohen Statue in der Kirche St. Florent. Drei Jahre später vollendete er die colossale Statue des Prinzen Condé

für die Brücke Ludwig XVI., ein griechisches Mädchen, welches eine Lorbeerkrone auf dem Grabe des Bozzaris niederlegt, und später die Statue Talma's für das Théâtre français. 1830 verfertigte er für die Cathedrale von Angers eine Gruppe mit Christus Maria und St. Johann; das Monument Fenelon's mit Basreliefs für die Cathedrale von Cambray; den jungen Hirten, der sich im Wasser besieht, im Museum zu Angers; die Monumente der Marschälle Lefebvre und Suchet, jene des Grafen von Burke und Visconti's; alle Bildwerke an der mittäglichen Seite des Triumphbogens an der Rennbahn zu Marseille. Im Jahre 1831 erhielt er den Auftrag, die Bildsäule des berühmten Foy für dessen Monument auf dem Gottesacker Père Lachaise, durch Leroux Kupferwerk bekannt, zu fertigen, und für eine der Säle des Institutes meisselte er die Statue der Mme. Staël.

Diese Werke gehören zu den vorzüglichsten des Meisters, so wie folgende:

Die Statue Jefferson's in Philadelphia; Philopömen, der sich den Wurfspiess aus dem Schenkel zieht, im Garten der Tuilerien; die Bronzestatue Cuvier's, für seinen Geburtsort Mömpelgard 1834 vollendet; eine andere Statue dieses Naturforschers für den Jardin des plantes; das Denkmal des Marschalls Gouvion St. Cyr auf dem Kirchhofe Père la Chaise; die Bronzestatue Corneille's, die 1834 mit grosser Feierlichkeit in Rouen aufgestellt wurde; die Statue Racine's für seine Vaterstadt La Ferté Milon; die 12 Apostel für eine Kirche; das Monument der Gräfin Brissac, in der Vendée.

Im Jahre 1835 beschäftigte ihn die Ausschmückung des Giebelfeldes am Pantheon.

Von seinen Basreliefs erwähnen wir des Genius des Krieges und der Befestigung, an der Fontaine des Bastilleplatzes; der Unschuld, welche die Gerechtigkeit anflehet, im Hofe des Louvre; der Rückkehr des Herzogs von Angoulême nach dem spanischen Kriege, für den Triumphbogen des Carrousels, ein Werk, das in der Julius-Revolution herabgenommen wurde; der militärischen Execution des Grafen Frotté und seiner sechs Officiere, in der Kirche zu Alençon; dreier Basreliefs für die Kirche St. Geneviève, mehr als 300; Basreliefs zur Verzierung des Schauspielsaals im Odeon. Das Motiv waren sämmtliche tragische und komische Dichter, jeder von drei seiner personificirten Werke begleitet. Eines 54' langen Frieses, der einen Kriegsmarsch vorstellt, in Fontainebleau.

David fertigte auch eine grosse Anzahl von Büsten, woorin er ausgezeichnet genannt werden kann. Die Männer, welche er portraitirte, sind: Franz I. und Ambros Paré, beide colossal; Visconti; Camille Jordan; die Barone Desgenettes und de Volney; Béclard, im Musée zu Angers; Cooper, für die vereinigten Staaten Amerika's; Casimir Delavigne; Raoul Rochette; Jérémie Bentham, ein Geschenk nach England; Fénélon, im grossen Sitzungssaale zu Paris; Montesquieu; Rouget Delisle, in einem grossen Medaillon; Racine; Heinrich II.; Lacépède; Casimir Perrier; Kératry; Rouget Delisle, en buste; Grégoire; Rossini; Colonel Moncey; Cazenave; Caumartin; Lafayette, Geschenk an die vereinigten Staaten; Sieyès; Barrière; Merlin de Douay; Lady Morgan; Chateaubriand, colossal. Man besitzt von ihm auch mehr als 90 Medaillons, welche Victor Hugo; Charlet; Horace Vernet; Orfila und Béclard; die Damen Tastu; Delphine Gay; Belloc und Pasta etc. vorstellen.

David lässt auch deutschem Verdienste überall die gerechteste Anerkennung wiederfahren. Im Jahre 1828 kam er nach Weimar, um Göthe's Bildniss zu fertigen. Er führte es dann in colossaler

Grösse in Marmor aus und sandte es 1831 dem Dichter zum Geschenke. Im Jahre 1834 kam er nach München, um Schelling's Portrait zu verfertigen und in demselben Jahre modellirte er in Stuttgart auch das Bildniss Dannecker's. Diese deutschen Männer vermehren David's interessante Sammlung von Bildnissen.

Im Jahre 1835 wurde seine Büste Mizkewicz's in weissem Mamor allgemein bewundert und zwar als eine der ausgezeichnetsten Leistungen des Künstlers.

David ist seit 1825 Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des Institutes und Professor der Akademie der Malerei. Auch andere Akademien zählen ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder. Er wird häufig David von Angers genannt, um ihn von dem berühmten Maler dieses Namens zu unterscheiden.

David, François-Anne, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Paris 1741, gest. daselbst 1824. Dieser Künstler, der einer der besten Schüler von Le Bas war, gab zahlreiche Werke heraus, die ehrenvolle Anerkennung fanden. Selbst der König ernannte ihn zum Cabinet-Kupferstecher und die Akademie von Rouen und Berlin zählten ihn unter ihre Mitglieder.

Er stach mit Erfolg Portraite und Geschichte.
Seine vorzüglichsten Arbeiten sind:

Antiquités d'Herculanum, 12 vol. 4. von 1780 — 1803.
Histoire d'Angleterre 3 vol. 4. von 1784 — 1800.
Antiquités étrusque, grecques et romaines 5 vol. 4. von 1785—88.
Histoire de France 5 voll. 4. von 1786 — 1796.
Museum de Florence 8 voll. 4. von 1783 — 1803.
Histoire de Russie, en figures 3 vol. 4. von 1799 — 1805.
Monumens inédits de l'antiquité 3 vol. 4. 1806 mit Mlle. Sibire herausgegeben.

Histoire de France sous Napoléon, en fig. 4. vol- 4. von 1811 — 1813, 24 Lief.
Histoire d'Angleterre sous George III. 4. 1812.
Bible des enfans, en fig. 12. 1814.
Le Cabinet du roi, 12. 1816.
Abrégé de l'histoire universelle. 4. 1817.
Histoire d'Angleterre; en fig. jusqu'en 1817. 8. 1818.
Histoire de France jusqu'en 1814. 3 vol. 8. 1818.
Livres hist. de l'ancien Testament. 8. 1819 etc.
Mehrere dieser Werke blieben unvollendet.
Von einzelnen Blättern kennt man von ihm:
Theseus als Stierbändiger, nach Vanloo. Ein gr. Bl. im ersten Drucke vor der Schrift.
Der Triumph der französischen Republik, nach Carl Monnet.
Der Triumph Napoleon's, nach demselben.
Das Bildniss des ersten Consuls.
Die Schlacht von Marengo.
Die Krönung des Kaisers Napoleon und denselben, wie er im Invalidentempel die Ordenssterne der Ehrenlegion austheilt.
Die Schlacht bei Austerlitz, nach Monnet.
St. Cäcilia, nach Rafael 1808.
Die Dornenkrönung, nach Titian.
Ludwig XVIII. im k. Ornate 1814.
Portrait Karl des Grossen, 1819.
Frühere Werke des Künstlers sind noch:

Carl I. mit seiner Familie, nach van Dyck, gr. fol.

Die Bildnisse Netscher's, seiner Gemahlin und seines Sohnes, auf einer Platte 1772, fol.
Le chasseur hollandais, nach Metzu, fol.
La liseuse hollandaise, kl. Bl. nach G. Douw.
Le marche aux herbes d'Amsterdam, nach demselben.
La bonne mère, nach St. Bernard. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und solche in rother Farbe.
Le marchand d'Orviétan, nach K. du Jardin, gr. qu. fol.
Ansicht des Golfes von Venedig, kl. Bl.
Le taureau, eine schöne Landschaft nach P. Potter, gr. qu. fol.
Ludwig XVI. in der Nationalversammlung, ein schönes Stück nach le Jeune, gr. qu. fol.
Ein Arzt betrachtet ein Glas, während der Geliebte seiner Frau die Hand küsst. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Im Jahre 1797 gab David Elémens du dessin in 8. heraus und 1798 erschienen seine Proportions des plus belles figures de l'antiquité, accompagnés des leurs description par Winckelmann, 4.

Gabet lässt diesen Künstler im dict. des artistes um 1770 geboren werden, was unrichtig ist, denn David begann schon 1780 seine herkulanischen Alterthümer. Rost setzt sein Geburtsjahr in 1741.

David, Charles, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1600, bildete sich nach den besten Stechern seiner Zeit, und er selbst verdient alle Beachtung. Man hat von diesem Künstler täuschende Copien von Villamena's Ausrufern der Stadt Rom, 16 Stücke mit verschiedenen grottesken Figuren. Ausserdem sind noch zu erwähnen:

Ecce homo gr. fol.
Die Amme mit dem Kinde, fol.
Ein Alter betastet den Busen eines jungen Mädchens, qu. fol.
Die Arbeiten des Herkules, nach F. Floris 12 Stücke, qu. fol.
Veronika mit dem Schweisstuche, nach S. Vouet.
Maria von Engeln umgeben, nach J. L. Champagne 4.
St. Catharina nach J. Blanchard.
Maria nährt den heil. Bernhard mit ihrer Milch, nach Ph. de Champagne, 4.
Die Weisheit erweckt einen schlafenden Mann, nach demselben. 4.
Ein Mann mit einem Kruge, nach G. Hondhorst, kl. 4.
Ein Mann mit einer Schnecke auf dem Finger, und ein Ziegenbock mit einer Krone von Schnecken und auf dem Tische ein Teller mit Schnecken, ein seltenes Blatt nach Callot, 4.
Der Bockpfeifer, nach C. Vignon, ein kl. Blatt.
Ein Soldat in halber Figur, nach S. Vouet, 8.
Merkur vom Ueberflusse begleitet, fol.
St. Magdalena in halber Figur, nach A. Bloemaert, gr. 8.

David hat auch einige Blätter mit C. D. oder D. C. sc. bezeichnet, allein diese muss man nicht mit denen des Corn. van Dalen verwechseln, dessen Manier nicht so breit, aber verständiger ist. Einige seiner Blätter sind auch mit C. D. F. signirt. Rost VII. 107. Brulliot dict. des monogr. nouv. ed. u. a.

David, Anton, Portraitmaler, der 1698 zu Venedig geb. wurde, dessen Lebensverhältnisse uns aber unbekannt sind. P. Drevet stach nach ihm das Bildniss einer stehenden Dame vor einem Ti-

sche, auf welchem die Krone steht. Dieses ist die Prinzessin Clementine, Gemahlin des Prätendenten. Oval.

David, Jerome, Kupferstecher und Bruder von Charles lernte zu Paris und begab sich dann nach Italien, wo er eine grosse Anzahl Portraite und historische Gegenstände nach eigener Zeichnung und nach fremden Meistern stach. Seine Manier ist kräftig und der des Carl ähnlich.

Zu seinen besten Werken gehören:

Das Portrait des Cardinal Richelieu zu Pferde, ein seltenes Blatt in gr. fol.

Die Bildnisse von Carl I. von England; Henriette Maria von England; Anna von Frankreich und von Gaston de France, alle zu Pferde, in fol.

Eine Folge von Philosophenköpfen, nach eigener Zeichnung 36 Bl. 4.

Das Leben Adams, eine grosse Landschaft.

Der vom Kreuze abgenommene Heiland, nach H. Ferrata, sehr gr. fol.

Christus mit Dornen gekrönt, nach Dürer, gr. 4.

Ecce homo nach Guercino, kl. fol.

Maria mit dem Rosenkranze, nach Guido, kl. fol.

Maria Himmelfahrt nach C. Procaccini, kl. fol.

St. Pranz von Paula geht ohne Schiff über das Meer, nach R. Picou radirt, kl. fol.

Die Kirchen, Grabmäler und Altäre von Rom; 42 Bl. nach Montano's Zeichnung. Diese Folge erschien 1708.

Die Kreuzfindung durch Helena, nach P. Farinati.

Verschiedene Bildnisse seiner Zeit, 12 Bl. geätzt und dem Maler Dom. Corvi zugeeignet, 1775.

Das Grabmal Petrarka's.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, St. Johannes und zwei Engeln, ein seltenes Blatt nach A. del Sarto.

Das ganze Werk dieser zwei Brüder beläuft sich ohngefähr auf 220 Stück.

David, Ludwig, Maler von Lugano, wo er 1648 geboren wurde, lernte bei Ercole Procaccini, Cairo und Cignani und malte Bildnisse, geistliche und weltliche Historien für Kirchen und Palläste Roms. Auch in Venedig übte er seine Kunst, und lebte noch 1718.

Er ätzte eine Abnehmung vom Kreuze, welche mit L. D. bezeichnet ist, welches Zeichen auch andere Werke des Künstlers tragen sollen. Heinecke verzeichnet mehrere nach ihm gestochene Blätter.

Er hatte einen Sohn, Namens Anton, welcher schöne Portraite malte. Dieser soll eine Madonna nach Correggio geätzt haben, die andere wieder seinem Vater zuschreiben.

Letzterer schrieb auch ein Werk in mehreren Theilen unter dem Titel: Disinganno delle principali notizie delle arte del disegno. In einem Theile gab er Nachrichten über Correggio's Leben. Das Werk blieb im Manuscript.

David, Claudius, ein Bildhauer und Ritter aus Burgund, der 1720 in England war. Auf dem von ihm geätzten Blatt einer Fontaine setzte er: Opus equitis Claudii Davidis, Comitatus Burgundiae, ein dem Werke nicht entsprechender Pomp.

David, Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Genua, ätzte ein

Heft von 12 italienischen Costüm-Figuren, fünf Blätter Heiligengeschichten nach Mantegna und dessen Bildniss. Ferner kennt man von ihm sechs Blätter heroische Gegenstände mit Landschaft und Architektur (1775) und sechs andere: Soggetti diversi tratti dalla Storia e dalla Favola. Die bezeichnete Folge nach Mantegna's Fresken in der Eremiten-Kirche zu Padua liess Graf Durazzo stechen. Die heroischen Gegenstände sind diesem Grafen zugeeignet und die Soggetti seiner Gemahlin. Beide sind bezeichnet: Joh. Dav. Gen. Venet. inv. fec. Der Winklersche Catalog nennt beide Folgen schön.

Davidson, E., Maler zu Leyden, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Er malte geschichtliche Darstellungen, häusliche Scenen und Portraite, Bilder die von 1816 an die Ausstellungen zierten. Im Jahre 1816 wurde im Berichte der Kunstausstellung zu Amsterdam sein Bild, die Esther vor Ahasverus, nicht ungünstig beurtheilt.

Davila, Andreas Sanchez, ein Maler von Toledo, lernte in jungen Jahren die Kunst zu Paris, arbeitete hierauf in verschiedenen Städten und liess sich endlich in Wien nieder, wo er 1762 im 61 Jahre starb. Er malte meistens Bildnisse.

Daviler, August Carl, s. Aviler.

Davin, Mme., geborne Mirvault, Malerin in Miniatur und Oel, die ihre Kunst bei Suvée, David und Augustin erlernte. Diese Künstlerin verfertigte seit 1800 mehrere schöne Portraite und Genrebilder und wurde 1804 mit einer grossen Medaille belohnt. Eine zweite erhielt sie 1814, und von 1819 an brachte sie nichts mehr in die Salons.

Gabet verzeichnet mehrere ihrer Werke.

Davis, Edward le, Maler und Kupferstecher, wurde um 1640 in Wales geboren. Er zeigte schon in früher Jugend viel Lust zu den zeichnenden Künsten und daher trat er in Loggan's Schule, aus welcher er aber wegen übler Behandlung der Meisterin bald wieder ging. Zeitumstände nöthigten ihn jetzt den Bedientenrock anzuziehen und in dieser Eigenschaft kam er mit seinem Herrn nach Paris. Hier fand er Gelegenheit, sich in der Malerei Uebung zu erwerben, und nun bediente er sich nach der Rückkehr in England bald des Pinsels und bald des Stichels, je nachdem man seine Dienste in Anspruch nahm. Seine Stiche sind indessen mehr bekannt als seine Gemälde, und darunter die Folge historischer Portraite, die als Gegenstück zu jener des S. Cooper dienen sollte. Den Anfang machte das Bildniss Karl II., aber der Künstler verwischte in der Folge die Züge dieses Königs und füllte den Raum mit jenen Wilhelm III., dessen Nachfolgers aus.

Ein Blatt mit St. Cäcilia, die auf dem Basse spielt, nach van Dyck, ist mit Eduardus le Davis sc. 1673, bezeichnet.

Man kennt von ihm ausserdem folgende Blätter:

Jakob Herzog von York, oval.
Die Herzogin von Portsmouth, sitzend.
Wilhelm von Oranien, nach Lely.
Maria von Oranien, nach demselben.
Stephan Montague 1675.
General Monke.
Carl, Herzog von Richmond, nach Wissing 1672.
Ecce homo, nach Carracci (oder van Dyck?) Selten.
Eine heil. Familie nach Algardi. A Paris chez Chauveau.

Ein Mann mit einer Narrenmütze. Edward le Davis Londoni sc.

Davis, J. S., vorzüglicher englischer Architekturmaler, dessen Talent allgemein anerkannt wird. Seine perspektivischen Darstellungen haben das Verdienst der getreuesten Wahrheit und einer sorgfältigen Behandlung. Im Jahre 1831 erhielt er von Lord Fernborough den ehrenvollen Auftrag, das Innere des Vaticans und des Eskurials und andere berühmte Denkmäler in Gemälden darzustellen.

Davis, R. B., ein geschickter jetzt lebender englischer Genremaler. Er malte auf Befehl des Königs eine Reihe von Darstellungen des Zuges in der Westminster-Abtei am Krönungstage Wilhelm V. Die Aehnlichkeit der dargestellten Personen ist sprechend und die Ausführung der Details die Arbeit einer kunstgeübten Hand.

Davison, Jeremiah, ein englischer Maler, dessen Eltern aus Schottland stammten, malte in London und in Schottland viele Portraite, an welchen er die Stoffe aufs täuschendste darstellte. Er starb 1745 ohngefähr 50 Jahre alt.

Dieser Künstler darf nicht mit dem Consul Davidson verwechselt werden, der 1766 in Aegypten die Pyramiden bei Ghizé gezeichnet hat. Dieser lebte noch 1780. Fiorillo V. 562.

Daviler, Augustin Karl. S. Aviler.

Dawe oder Darve, Darves, Philipp, ein englischer Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, den Füssly dreimal unter den Namen Darve, Dave und Dawes anführt. Er war Hogarth's Schüler und arbeitete um 1760 im Geschmacke desselben.

Man kennt von ihm:

Master James Townsend, als kleiner Johannes, nach R. Cosway, fol. rund 1774.

Rinaldo und Armida, nach demselben, gr. qu. fol. 1780.

Femal Lucubration, nach Foldson, gr. fol. 1772.

Admiral Hardy, nach Hudson, fol. 1779.

Die Austernhändlerin, nach Morland, gr. fol. 1769.

Die Wäscherin, nach demselben, fol. 1769.

Ein schlafendes Mädchen von einem Knaben erweckt, nach Morland, gr. fol. Schönes Nachtstück.

Der spanische Bettler, nach demselben, fol. 1779.

Der Rattenfänger, ebenfalls.

Die gelehrte Frau, ebenfalls nach Morland.

Ulysses haut im Walde der Calypso Bäume, nach A. Kaufmann, gr. fol. 1776.

Portrait von W. Schutter mit der Maske, fol. Schön.

The Miser and his mistress. (Ein Mann, der sich gegen ein Weib währt, die ihm die Börse rauben will), nach Holbein. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Cuthbert Lambert, nach R. Pollart 1786.

Morning et Worck, nach demselben, 1791.

Eine Landschaft mit schlafenden Thieren, nach S. Gilpin.

Der Tod Robins und die Beerdigung desselben. (Ein Vogel, den Kinder aus dem Käfig gelassen und den die Katze getödtet); 2 Bl. nach R. M. Paye, 1790.

Die Tauben und die Ufer der Dee in Schottland; 2 Bl. nach Morland 1787.

Theodosius. May You Constantia gemalt etc., und in Mezzot. gestochen von Darve, gr. 4.

Constantia. Oh Theodosius — non more, gr. 4.

Dawe, Georg, Maler und Kupferstecher, geb. zu London um 1781 oder 82, gest. 1829. Er widmete sich schon früh der Kupferstecherkunst und stach in einem Alter von 14 Jahren die Portraits der Elisabeth und Maria von Schottland nach Graham und im 20. nach seiner eigenen Zeichnung das Monument des Marquis Cornwallis. Auch beschäftigte er sich mit dem Studium der Anatomie und hatte sich so bedeutende Kenntnisse in dieser Wissenschaft erworben, dass man ihn als Chirurgus hätte berufen können.

Dawe hatte eine ausserordentliche Liebe für die Studien. Virgil war sein liebster Schriftsteller und er übersetzte einen grossen Theil der Werke dieses Dichters; später lernte er auch französisch, deutsch, russisch und italienisch. Sein erstes Gemälde, welches den Achilles rasend über den Tod des Patroklus vorstellte, erhielt den Preis von der königl. Akademie der schönen Künste zu London. Dann malte er Naemi und ihre beiden Schwiegertöchter und eine Scene aus Cimbeline. Dieses letzte Bild hat M. Hope an sich gebracht, dessen Familie überhaupt viel zu Dawe's Bekanntwerdung beigetragen hat. Thomas Hope kaufte sein Gemälde der Andromache und liess von ihm das Portrait seiner Gattin fertigen, welches später auch gestochen wurde. Von dieser Zeit an wollten alle Reiche von Dawe gemalt seyn, und es würde ein langes Verzeichniss geben, wollte man alle von ihm gefertigten Portraits anführen. Es befinden sich darunter die Bildnisse der Schauspielerin Miss O' Neil in der Rolle der Julia, des Prinzen Leopold und der Prinzessin Charlotte, des Herzogs von Wellington u. s. w.

Der Herzog von Kent nahm Dawe mit nach Brüssel; von da begab er sich auf den Congress nach Aachen und malte daselbst mehrere ausgezeichnete Männer.

Hier bewog ihn der Kaiser Alexander nach Petersburg zu kommen, um eine Reihe von Gemälden zu verfertigen, wozu Alexander selbst den Plan entworfen hatte. Er sollte alle die tapfern Russen malen, welche sich in den letzten Kriegen ausgezeichnet hatten.

Dawe ging, nachdem er noch in Brüssel die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Oranien vollendet hatte, im Jahre 1819 nach Russland. Er kam auf diesem Wege durch Deutschland und fertigte überall Bildnisse der ausgezeichnetsten Personen; so musste er in Coburg den regierenden Herzog und in Weimar Göthe und die Grossherzogin, Schwester des Kaisers Alexander, malen.

Dawe war neun Jahre mit Ausführung der vom Kaiser Alexander ihm aufgetragenen Gemälde beschäftiget. Die Gallerie, welche auf diese Weise entstand, ist einzig in ihrer Art; sie beläuft sich auf vierhundert Portraits, ungerechnet die drei in lebensgrossen Figuren gemalten Bildnisse der Heerführer Wellington, Kutusoff und Barclay de Tolly und das 20 Fuss hohe Bildniss Kaiser Alexander's zu Pferd. Die Sammlung wurde in einer Gallerie im Winterpallast zu Petersburg aufgestellt. Alexander ernannte Dawe zu seinen Maler nnd die Akademie der Künste zu Petersburg nahm den englischen Künstler unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Man erzählt, dass Dawe während seiner grossen Arbeit mit unzähligen Mühseligkeiten zu kämpfen gehabt, dass er tausendmal auf dem Punkte gestanden, sein Unternehmen aufzugeben, dass aber Alexander's Güte ihm immer von neuem Muth gemacht habe.

Die ganze kaiserliche Familie liess sich von ihm malen, überdiess musste er Copien von vielen Gemälden aus der Gallerie für reiche Russen machen. Dawe gewann so viel Geld, als er nur wollte und kam 1828 in sein Vaterland zurück. Einige Monate später ging er wieder auf den Continent, um die dort erhaltenen

Bestellungen auszuführen. In Berlin malte er den König von Preussen und den Herzog von Cumberland; von da begab er sich wieder nach Russland, aber auf der Reise griff ihn die Kälte an und seit der Zeit war seine Gesundheit zerstört. — Er folgte dem Kaiser Nicolaus nach Warschau und malte daselbst das Portrait des Grossfürsten Constantin. Sein übler Gesundheitszustand nöthigte ihn aber seine Arbeiten zu unterbrechen. Er kam in sein Vaterland zurück und starb daselbst. Sein Bruder und sein Schwager haben mehrere seiner Gemälde gestochen. Dawe hinterliess Manuscripte und Skizzen. Nachrichten fanden wir im Kunstblatt 1830. Passavant sagt aber in seiner Kunstreise durch England S. 300, dass eine hohe Dame den Künstler dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in London vorgeschlagen habe.

Dawe, Heinrich, Kupferstecher zu London, der mehrere schätzbare Werke geliefert hat, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Von seinen Blättern erwähnen wir:

Das Bildniss des Georg Birkbeck 1827, nach Lane.

John Kemble als Hamlet, nach dem Gemälde des Sir Th. Lawrence 1828, fol.

Das Portrait der Mrs. Siddons als tragische Muse, nach dem berühmten Gemälde Reynolds in der Grosvenor-Gallerie, fol.

Marie Queen of Scott's Escape from Lochlevencastle, nach H. Fradelle.

Dawher, Adolph, ein Bildhauer zu Augsburg, verfertigte 1491 ein Basrelief in Holz für die St. Ulrichskirche, wofür ihm die für jene Zeit bedeutende Summe von 350 fl. bezahlt wurde. Der Künstler muss also im Rufe grosser Geschicklichkeit gestanden haben.

Dawkins, ein englischer Künstler, dem man die bekannten Abbildungen der Ruinen von Palmyra und Balbeck zu verdanken hat, die von 1759 — 69 erschienen.

Ein anderer dieses Namens gehört zu den geschickten Baumeistern der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Day, Alexander, ein englischer Miniaturmaler unsers Jahrhunderts, der sich lange in Rom aufhielt. Hier veranstaltete er mit Erlaubniss Pabst Pius VII. einen Abguss von dem berühmten Coloss des Phidias auf Monte Cavallo. Day malt Bildnisse, in denen er besondern Fleiss auf die Ausführung der Köpfe verwendet, aber er vernachlässiget oft die Zeichnung der übrigen Theile. Den weiblichen Köpfen weiss er besonders Grazie zu ertheilen.

Dayer oder Dayes, Edmund, ein englischer Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der um 1780 arbeitete.

Heinecke nennt von ihm vier Blätter:

Rustic courtship und Polite courtship, und zwei angeschirrte Kutschenpferde. Nach Morland stach er Kinder in einer Landschaft, nach J. R. Smith die Visite beim Grossvater 1788.

Dayes ist einer derjenigen, die sich 1801 vereinigten, die Schönheiten ihres Vaterlandes zu schildern und desshalb eigene Reisen durch Grossbrittannien machten. Das Resultat dieses Unternehmens waren die Beauties of England and Wales etc. 4. Er schrieb auch ein Werk über die Malerei, welches 1804 von J. Pichlhofer ins Deutsche übersetzt wurde.

Dayley, Richard, ein englischer Zeichner und Kupferstecher. Er gab 1823 ein Werk heraus, unter dem Titel: Gems, principally from the Antique, von ihm gezeichnet und geätzt.

Dazaincourt, oder Dazincourt, Blondel, ein Kunstliebhaber, Ritter des heil. Ludwig, ätzte von 1758 — 68 verschiedene Landschaften. Auch Zeichnungen sind von ihm zu finden.

Dé, le maître au, s. Beatrizet.

Deacon, James, ein trefflicher Miniaturmaler, der meisterhafte Portraite ausführte, aber schon in jungen Jahren starb, in Folge der verpesteten Luft eines Gefängnisses, in welchem er einem merkwürdigen Verhör beiwohnte. Fiorillo V. 609.

Deane, John, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geboren in England um 1750, gest. in London 1798. Dieser Künstler arbeitete Bildnisse und Geschichte mit gleichem Erfolge.

Unter seinen Werken sind zu erwähnen:

Die junge Mirjam mit der Leyer, J. Deane del. et fec.
Die ersten Abdrücke vor der Schrift sind sehr schön.
Er stach die Bildnisse von Miss Fitzpatrick, nach Reynolds.
Thomas Lelano, nach demselben.
Mistriss Elliot, nach Gainsborough.
Mr. Williams, nach Pether.
Elisabeth von Derby, nach Romney.
Miss Anne Parr, nach demselben.
Master Payne als nackendes Kind mit einem grossen Hunde spielend.
Miss Hill als Schäferin, nach Russel.
Caroline de Lightfield, im Hute, nach J. Hoppner, alle in fol.
Die vier Evangelisten nach Rubens und Jordaens, gr. fol.
Anton von Padua und das Jesuskind nach Murillo, gr. fol.
Cartouche, nach Reynolds fol.
Der Sohn des Ritters Watkyns Wynne, als kleiner Johannes, kl. fol.
Cupido als Knabe eine Fackel tragend, nach Reynolds.
Die kleine Hirtin, nach J. Hoppner.
Ein ländliches Fest, nach Morland. ein gr. Bl. 1790 gestochen etc.

Deane, C., jetzt lebender englischer Landschaftsmaler, von welchem man treffliche Ansichten kennt. Er weiss seinen Standpunkt glücklich zu wählen und im heitern Effekt des Lichtes und der Färbung zu gefallen. Er zeichnet sich unter der Masse von englischen Landschaftsmalern besonders aus.

Deare, J., Bildhauer zu London, der besonders Portraitbüsten ausführt. Im Jahre 1831 brachte er auch eine Marmorgruppe zur Ausstellung, die Beifall fand. Sie stellt Virginius und Virginia dar.

Debacq, Alexander, Historien- Genre- und Portraitmaler zu Paris, wo er 1804 geboren wurde und in der Schule des Baron Gros sich bildete. Dieser Künstler hat sich bereits durch einige schöne Bilder hervorgethan, unter denen besonders der Tod des Jean Goujon Erwähnung verdient, als eines derjenigen Bilder, in welchen sich die neue französische Schule repräsentiret. Es ist in Landon's Annales du Musée, Paris 1834 abgebildet. In der Kirche von Eclimont ist von ihm die Marter des heil. Symphorius.

Seine Schwester ist eine Porzellainmalerin. Man kennt von ihrer Hand Copien nach grossen Meistern.

Debay. S. Bay.

Debez. S. Bez.

Debia, Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Man besitzt von seiner Hand Landschaften mit historischer und mythologischer Staffage und verschiedene Ansichten. Er hielt sich um 1827 zu Paris auf.

De Boisfremont S. Boisfremont.

De Boissieux. S. Boissieux.

Debon, Mme., Historien- und Portraitmalerin auf Porzellan, eine Künstlerin, welche zu Paris mit der berühmten Jaquotot wetteifert. Von ihrer Hand kennt man das Portrait von Ducis, nach Gérard; die Madonna di Foligno, nach Rafael; Magdalena, nach Correggio; die Unterhaltung bei der Aspasia, nach Girodet; ein Mädchen mit einem Hunde, nach Van der Werff; Psyche von den Zephyren entführt, nach Prudhon, 1830 u. s. w.

De Bouffret. S. Bouffret.

Debray, Achill-Hektor-Camille, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1799. Er lernte bei Watelet und ging dann nach Rom, um nach den besten Meistern zu studiren. Hier malte er schöne Ansichten, die nach seiner 1827 erfolgten Rückkehr nach Paris den Beifall des Publikums fanden. Seit dieser Zeit übt er in dieser Stadt seine Kunst.

Debret, Historienmaler zu Paris, lernte bei David und ging dann als Pensionär des Königs von Frankreich nach Rom, um sich an den Meisterwerken dieser Stadt auszubilden. Er blieb hier einige Jahre und kehrte dann nach Paris zurück, wo er seine Kunst meistens Darstellungen aus der neuesten Geschichte weihte, in denen er sich als trefflichen Künstler der neuern französischen Schule bewies. Er eignete sich die Gründlichkeit der Zeichnung an, die seine Schule auszeichnet, im Colorit aber ist er weniger glücklich. Im Jahre 1804 sah man von ihm ein Gemälde, welches den Arzt Erasistratus vorstellt, der die Krankheit des jungen Königs Antiochus entdeckt; 1806 Bonaparte zu Pferde, wie er auf einem seiner ersten Feldzüge in Italien vor einem Zuge österreichischer Verwundeter mit den Worten den Hut abnahm: Ehre dem unglücklichen Muthe. Dieses Gemälde gehört dem gesetzgebenden Corps. Im Jahre 1808 malte er Napoleon, wie er den Braven der russischen Garde das Kreuz der Ehrenlegion ertheilt, und 1812 eben denselben, wie er in der Invaliden-Kirche die Orden vertheilt. Sein Perseus und Andromeda erschien 1814, und 1822 stach Pradier nach ihm die Ausschiffung der Erzherzogin Caroline von Oesterreich.

Debret, François, Architekt, geb. zu Paris 1777, Schüler von Percier und Fontaine, ein Künstler, der durch mehrere bedeutende Werke bekannt ist. Er baute 1820 das Theater des nouveautés, 1819 den neuen Opernsaal in der Strasse Lepelletier und stellte mehrere öffentliche Gebäude her. Sein Werk ist auch der Pallast, in welchem die k. Schule der Künste sich befindet, und 1813 lei-

tete er ebenfalls die Arbeiten der Kirche St. Denis, so wie er auch Architekt der Notre-Dame Kirche ist.

Im Jahre VI erhielt sein Plan zur Verschönerung der elysäischen Felder den Preis und später gewann er mehrere Medaillen. Im Jahre 1826 wurde er Mitglied des Institutes und Ritter der Ehrenlegion. Gabet.

Debucourt, Philipp Louis, Maler und Kupferstecher, wurde zu Paris 1757 geboren. Er lernte die Malerei unter Vien's Leitung und übte dieselbe bis nach seiner 1781 erfolgten Aggregation der Akademie. Seine Gemälde bestehen in Genrestücken von angenehmer Färbung und sinnreicher Composition. Er bekam auch den Titel eines königlichen Malers und das k. Institut nahm ihn unter die Zahl der correspondirenden Mitglieder auf. In der Folge widmete er sich der Kupferstecherkunst fast ausschliesslich, und machte sich hierin zuerst durch einige Blätter in Farben bekannt, welche von den Liebhabern sehr gesucht wurden. Hierauf versuchte er sich in schwarzer Kunst und in Aquatinta und lieferte in jeder Art schätzbare Blätter. In seinem Neffen und Schüler Jazet hinterliess er auch einen Künstler, der die Aquatinta-Manier mit besonderem Glücke übt.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren, doch muss es erst nach 1824 erfolgt seyn, da er in diesem Jahre noch arbeitete.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

Le compliment de la nouvelle année et les bouquets, zwei ovale Stücke 1787 und 88 in Farben abgedruckt, so wie:

Le noce du château.

Le Menuet de la mariée.

La fête de la grand maman.

Annette et Lubin.

L'escalade et la cruche cassée, 2 Bl. 1787.

Galerie du Palais-Royal und der Pendant, zwei sehr grosse Stücke in die Breite, wie die Vorhergehenden colorirt.

La croix d'honneur und le drapeau, 2 Bl. in Schwarzkunst.

Les amusements de famille ou l'enfant soldat, in derselben Manier.

Das Portait des Marquis de la Fayette, schwarz lavirt.

La promenade du palais royal.

Les deux baisers.

Das Bildniss Ludwig's XVI., der Nation zugeeignet; gr. fol.

Derselbe stehend, schwarz lavirt; gr. fol.

Allegorie auf den Staatsminister Vergennes.

Alle diese Blätter rühren auch der Erfindung nach von Debucourt her; einige dieser Compositionen sind von ihm selbst gemalt:

Le siècle du Louis XV., nach Lemonier.

Le cheval effrayé de la foudre, und das Gegenstück le chasseur égaré, 2 Bl. in Schwarzkunst, nach C. Vernet.

Le cheval effrayé par des lions, ein sehr grosses Blatt in derselben Manier und nach demselben Meister.

La Mort de Poniatowski, nach Horaz Vernet. (9 Thlr.)

La Bataille de Somo-Siera, nach demselben.

La grande garde des lanciers polonais, nach H. Vernet. (9 Thlr.)

Lanciers polonais en cantonnement, nach C. Vernet. (9 Thlr.)

Le Combat en Egyte, nach demselben. (11 Thlr.)

Une grande Calèche, nach demselben.

La chasse au renard, nach demselben.

Les chiens ayant perdu la trace, nach demselben. (7 Thlr.)
Grande course au Champ-de-Mars, nach C. Vernet.
Combat d'hussards français et de Mamelucks, nach demselben.
Alle diese Blätter sind in schwarzer Manier und in grossem Formate.

Gabet verzeichnet im dict. des artistes de l'école française au XIX siecle noch folgende Blätter von Deboucourt:

Le chasseur au tir, nach C. Vernet.
Fin de la course, nach demselben.
L'incendie.
Le chasseur à l'affût.
Réception de la duchesse de Berry par le roi à Fontainebleau, nach C. Vernet.
Vue de la ville de Lyon.
Le coup de tonnere, 1824, nach C. Vernet.
La Mariée, nach Duval le Camus.
Bataille de Somosierra, nach H. Vernet, lithogr.

Von ihm sind auch Blätter in der Voyage pittoresque du nord de l'Italie, nach Naudet, Cassas und du Perreux.

Im Jahre 1811 gab er ein mit vielem Geschmacke ausgeführtes Zeichenbuch heraus: Encyclopédie du dessin, recueil de principes sur toutes les parties de cet art, dessiné et gravé à la maniere du crayon d'aprés un procedé perfectionné.

Seine Blätter bezeichnete er mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, oder mit Deb. Debt. sc.

In einigen Schriften ist dieser Künstler de Bucourt genannt und bei Gabet auch unter Bucourt rubrizirt. Andere führen ihn unter Bucourt und Debucourt doppelt auf.

Decache oder Decaché, P., ein Zeichner und Kupferstecher, der nach Heinecke's Angabe um 1770 zu Paris nach verschiedenen Meistern arbeitete. Seine Blätter bestehen in Genrestücken und Bildnissen. Unter letzteren ist jenes Clemens XIII.

Dieser Decache ist wahrscheinlich Eine Person mit Heinecke's Decaché, der 1790 noch zu Paris lebte. Dieser war auch Maler. Heinecke erwähnt von seiner Hand des Bildnisses des Pfarrers J. Fay de Tersan, das der Künstler nach eigener Zeichnung gestochen.

Decaisne, Heinrich, geschickter Historien- und Portraitmaler, geb. zu Brüssel 1799, Schüler von David, Girodet und Gros. Dieser Künstler, der besonders als Portraitmaler beliebt ist, lieferte mehrere schöne Bilder, unter denen besondere Erwähnung verdienen: Eine indische Familie in der Verbannung; der Paria und der junge Bramine; Milton diktirt seinen Töchtern das verlorne Paradies; Abschied Carl I.; Margaretha von Valois; Lady Francis fleht Cromwell zu Gunsten der Stuarts an; die Portraite von Gustav de Montebello, Say u. s. w.

In Decaisne's Bildern ist der Farbeneindruck sehr erfreulich. Er gefällt sich in brillantem Roth und Blau, aber die Abtönung ist häufig wohl gerathen. Auch die Behandlung der Stoffe zeigt von fleissiger Naturbeobachtung.

Decaisne gab auch lithographirte Blätter heraus.

Decamps, Alexander Gabriel, s. Descamps.

Decaux, Mme. Vicomtesse, geborne Milet de Mureau, malt Früchte und Blumen. Sie lernte die Kunst bei Vandael und machte

sich schon 1802 bekannt. Bis 1819 sah man Bilder von dieser Künstlerin auf den Ausstellungen.

Decheselles, ein Maler, dessen Landon (Annales I. 189) erwähnt. Er malte Blumen und Stillleben, erreichte aber die zauberische Harmonie van Spaendonk's nicht, obgleich seine Bilder angenehm, sorgfältig in der Ausführung und correkt in der Zeichnung sind. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren. Gabet erwähnt seiner nicht.

Decio, Augustin und Ferrantes, Miniaturmaler von Mailand, arbeiteten zu Turin am Hofe des Herzogs Emanuel und lieferten schätzbare Stücke, wenn sie auch mit denen Clovio's nicht zu vergleichen sind. Blühten um 1560.

Decius, ein röm. Bildhauer, dessen Lebenszeit sich nicht genau bestimmen lässt. Plinius sagt, dass P. Lentulus zwei Brustbilder, eines von Chares, das andere von diesem Decius, im Capitol aufgestellt hat, dass aber jenes des Römers im Vergleich mit der Arbeit des Chares geringe gewesen sei.

Dieser Lentulus scheint der Consul P. Cornelius Lentulus Spinther gewesen zu seyn, der a. u. 697 auf die Zurückberufung Cicero's antrug. Decius kann also nicht lange vor diesem Consule gelebt haben.

Decker, Paul, Architekt und Kupferstecher, wurde zu Nürnberg 1677 geboren und ging 1699 nach Berlin, um unter Schlüter die Baukunst zu erlernen. Er wohnte in dem Hause dieses Künstlers, für den er zeichnete und im Jahre 1703 stach er mit J. W. Heckenauer auf sechs Blättern das k. Schloss, wie es nach Schlüter's Entwurf hätte werden sollen. Zu dieser Zeit stach er noch andere Blätter, wie: den Titel zur Krönungsgeschichte Friedrich I.

Im Jahre 1706 ging Decker wieder nach Nürnberg, ward sulzbachischer Hofbaumeister und starb 1713 als Hofbaumeister zu Baireuth. Man hat von ihm ein Werk in fol. mit vielen Kupfern: den fürstlichen Baumeister, in welchem bunte und seltsame Ueberladung, oft barrocke Ideen herrschen. In ähnlichem Geiste sind auch verschiedene Hefte von Zeichnungen für Goldschmiede, Stuccaturer etc. Geätzt von seiner Hand kennt man auch zwei Plafonds, welche die Gerechtigkeit und Stärke vorstellen, und in den Actis saecul. sacr. acad. Altorfin 1723 fol. p. 52 sind nach seiner Zeichnung vier gute Bildnisse von Nürnberger Rathsherren gestochen.

G. L. Lichtensteger, J. A. Corvinus, A. Hofer, J. Kleinschmidt, B. Sedletzky, J. C. Staudner haben nach ihm verschiedene Blätter gestochen.

Seine Architectura theoretico-practica erschien erst 1721 zu Leipzig in fol., und im folgenden Jahre die Fortsetzung.

Decker, Paul, der jüngere, war der Sohn des obigen, und ein geschickter Maler. Er malte Historien und Portraite, worunter die letzteren einen interessanten Beitrag zur modernen Iconographie bilden. Seine zahlreichen Werke wurden von den besten Meistern seines Jahrhunderts gestochen. Sie stellen meistens die Personen in Landschaften vor und bieten schöne Details und gefallen wegen der Zierlichkeit des Pinsels und der guten Laune, die in ihnen herrscht. Mit gleichem Erfolge, wie das Portrait behandelte er auch die Darstellungen aus dem alten und neuen Testament.

P. G. Rugendas stach nach ihm 57 Blätter mit Scenen aus dem spanichen Successions-Krieg. Seine Zeichnungen zu dem Laconicum Europae speculum haben verschiedene Künstler geätzt. Dieser Künstler, den Heinecke für einen Bruder des Architekten hält, wurde 1739 Director der Malerakademie zu Nürnberg, eine Stelle die er bis 1742 bekleidete, doch wissen wir nicht, ob zu dieser Zeit ihn der Tod ereilte.

Decker, Carl, Kupferstecher, der in Holland um den Anfang des 18ten Jahrhunderts lebte. Er arbeitete an dem Theatrum Pedemontani et Sabaudiae, und gab ein grosses Blatt heraus: Nederlandsch Zee- Triomph de M. Ruyter et de Tromp. Auch kennt man von ihm ein Bildniss Carl II. und anderes.

Decker, Custos, Zeichner mit der Feder, fertigte Zeichnungen, welche grotteske Gegenstände darstellen im Geschmacke des P. Breughel. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet, und eine trägt die Jahrzahl 1524.

Brulliot dict. des monogr. I. 1172.

Decker, Cornelius. S. Dekker.

Decker. S. auch Dekker.

Decker, J. A., Maler zu Hamburg, zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er malte Schlachten und einige Historien, zeichnete aber Pferde und Figuren schlecht und in steifer Stellung. Von Haltung und Beleuchtung scheint er gar keine Kenntnisse gehabt zu haben. Das Colorit seiner Bilder ist hell und sehr farbig.

Er war der erste Lehrmeister des nachher so berühmten J. M. Weyer.

Decker, Hans, ein Bildschnitzer zu Nürnberg, der in dem Bürgerverzeichnisse 1449 erwähnt wird. Murr führt mehrere Arbeiten von ihm an, die in den Jahren 1432, 37 u. s. w. verfertiget sind. Von ihm ist wahrscheinlich die Grablegung Christi in der Wolfgangskapelle bei St. Aegid, so wie auch der grosse Christoph in der Sebalduskirche vom Jahre 1447. Dieser Künstler besass ein ausserordentliches Talent grosse Figuren zu vollenden, und man kann, sagt Fiorillo I. 256, mit ihm die zweite Epoche der nürnbergischen Bildhauerkunst anfangen, die bis auf A. Kraft geht.

Decker, Johann Stephan, Miniaturmaler und Zeichner, geboren zu Colmar 1784, ein trefflicher Künstler, reiste im 20. Jahre nach Paris, wo er sich unter David's und K. Kropf's Leitung während eines Zeitraums von 8 Jahren vollkommen ausbildete. Hierauf kehrte er nach Colmar zurück, bereichert mit einer Sammlung von Portraiten aller in Paris befindlichen bedeutenderen Personen, sowohl en miniature nach der neuesten Isabeischen Methode auf Papier in etwas grösserem Format, als die gewöhnlichen Miniaturen auf Elfenbein sind, als auch in der Miniatur a l'Estampe. Die damalige Anwesenheit des Hauptquartiers der verbündeten Mächte verschaffte ihm Bekanntschaften mit vielen, besonders ungarischen Edelleuten, welche ihn bewogen im Jahr 1818 nach Ungarn zu reisen, wo er durch seine schönen Portraite sich grossen Beifall erwarb. Im Jahr 1821 begab er sich nach Wien, wo er für den Fürsten Metternich und für die Erzherzogin Marie Louise arbeitete. Für letztere zeichnete er das Portrait des Herzogs von Reichstadt in ganzer Figur, die Bildnisse des Grafen Johann von Ester-

hazy und seiner Gemahlin, des Fürsten Lichnowsky, des berühmten Künstlers Peter Krafft u. a.

Vorzüglich gelungen sind Amor und Psyche und eine liegende Nymphe nach Canova, der süssen Weichheit des Meisters ganz entsprechend, auf die zarteste Art in Kreide gezeichnet.

Decker's Aquarellen sind von seltener Lieblichkeit; vorzüglich: das Grabmal der Agnes Sorel; der Ritter am Grabe; das Schweizermädchen; die altdeutsche Dame u. s. w. Hormayr's Archiv 1821. Nro. 131 u. d. ff. Jahrgang.

Deckinger oder Teckinger, eine Malerfamilie von Ulm, in welcher ein Peter Deckinger schon 1407 vorkommt. Hans Deckinger wurde 1430 Bürger in Ulm; Laux Deckinger, der auch auf Glas malte, lebte 1552 und Hieronymus 1564.

Weyermanns Nachrichten 1829.

Decoché. S. Decache.

Decourcelles, Pauline, eine ausgezeichnete Aquarellmalerin zu Paris, die bei Barraband ihre Kunst erlernte. Sie widmete sich, wie ihr Meister, dem naturhistorischen Fache und brachte es hierin zu grosser Vollkommenheit. Beweise davon sind die Zeichnungen der mit Glanz und Zartheit colorirten Blätter in A. G. Desmarest's Histoire naturelle des Tangaras, des Manakins et des Jodiers. Paris 1805 fol.

Decourcelles, Portraitmaler in Oel und Miniatur, der zu Paris, seiner Vaterstadt, bei Picot die Kunst erlernte. Man hat von ihm mehrere Miniaturen in ziemlich grossem Formate, darunter eine die Züge Talma's vorstellt.

Dieser Künstler befasst sich auch mit dem Unterrichte im Zeichnen und in der Malerei.

Wir können nicht bestimmen, in welcher Beziehung er zur Pauline Decourcelles stehe.

Dedéban, Architekt zu Paris, geb. 1784, lernte bei Vaudoyer und Percier, und lieferte mehrere schöne Entwürfe. Von ihm ist neben andern das Titelblatt der monumens anciens et modernes de l'Indoustan von Langles und Boudeville. Andere Arbeiten von ihm sind in den grands prix d'Architecture. Den ersten gr. Preis erhielt der Künstler 1806.

Dedreux-Dorcy, Pierre Joseph, Historien- Genre- und Portraitmaler, geb. zu Paris 1789, bildete sich in Guérin's Schule und malt auch in der Manier derselben. Er machte sich zuerst 1812 durch ein Bild bekannt, welches Bajazet und den Hirten darstellt, gegenwärtig im Museum zu Bordeaux. Dieses Gemälde erwarb dem Künstler eine goldene Medaille. Von dieser Zeit an brachte Dedreux mehrere schöne Werke zu den Ausstellungen, sowohl Historien- als Genrebilder, die sich in den Händen der Liebhaber befinden.

Dedreux, Pierre Anne, der ältere, Bruder des vorhergehenden, Architekt, geb. zu Paris 1788, Schüler von Percier und Fontaine. Dieser Künstler machte sich durch mehrere Werke bekannt, unter denen folgende die vorzüglichsten sind. Die Kapelle der heiligen Jungfrau und das Presbyterium des Franz von Assisi, der Conzertsaal in der Strasse Taibout, das Schloss von Pont-Leroy, für M. Casimir Perrier erbaut. Dedreux ist auch der Verfasser der Voyage en Italie, en Istrie, en Grèçe et en Asie mineure, die Osterwald

in zwanzig Lieferungen bekannt machte. Im Jahre 1815 erhielt er den ersten grossen Preis. Gegenwärtig ist er Architekt des Gouvernements. Gabet.

Deelen, Dirk (Dietrich oder Theodor), ein ausgezeichneter holländischer Perspektivmaler im 17ten Jahrhundert, und insbesondere in der zweiten Hälfte desselben.

Er wurde nach Einigen 1607 zu Alkmaar geboren, nach Andern erst 1635 zu Heusden. Er lebte wenigstens eine Zeitlang an dem letzteren Orte, in späteren Jahren aber zu Armuiden in Zeeland, wo er auch einige Zeit Bürgermeister war; sodann wohnte er daselbst als Privatmann, wahrscheinlich bis an seinen Tod, dessen Jahr nicht bekannt ist.

Dirk war ein Schüler von F. Hals und besonders geschickt im Malen von Aus- und Ansichten. Besonders malte er Kirchen und Palläste, und andere Oelbilder, die ihn berühmt machten. In Holland sind noch schätzbare Originale von ihm vorhanden und auch in Deutschland finden sich köstliche Stücke. Sie haben ein vortreffliches Helldunkel, sind treu der Natur nachgeahmt und von bezaubernder Durchsichtigkeit.

In der gräflich Thurn'schen Gallerie zu Wien ist von Deelen's Hand der Herzog von Alba als Regent der Niederlande unter dem Thronhimmel, zur Rechten der Cardinal Granvella, zur Linken der Vorsitzer der Inquisition. Alba tritt die Freiheiten mit Füssen und in einer anstossenden Halle treibt der Rath des Todes sein unheimliches Spiel; gegenüber sind Unterjochte und im Hintergrunde Egmont auf dem Blutgerüste. Vom Baldachin herab hält der Teufel dem Alba eine Königskrone und dem Granvella die Tiara über die Häupter.

Defassin. S. Fassin.

Defer, Julius, Landschaftsmaler zu Paris, geb. daselbst 1803. Er bildete sich in Bertin's und Hersent's Schule und widmete sich besonders dem historischen Fache der Landschaft. Indessen malt er auch einfache Ansichten und zeichnet auf Stein.

Deflubé, Louis Joseph, Landschafts- und Marinemaler, geb. zu Paris 1797, ein geschickter Künstler, der keine andere Lehrer hatte, als sich selbst und die Natur. Er studirte in Italien und malte da mehrere Ansichten; doch auch die malerischen Gegenden seines Vaterlandes gibt er in schönen Gemälden wieder. Gabet.

Defont, M., S. Font.

Defraine, Johann Florentin, ein Maler von Lüttich, der sich's vornahm besonders Schmiede und ihre Arbeiten vorzustellen. Er arbeitete um 1780 zu Paris.

Defraine, Johann Franz, Kupferstecher, der zu Paris 1784 geboren wurde. Er war Lempereur's Schüler und Professor der Zeichenkunst. Blätter von seiner Hand sind in St. Non's Reise in Sicilien.

Defrance, Leonard, ein Maler von Lüttich, der daselbst 1727 geb. wurde und im Geschmacke Teniers malte. Er war Direktor der Maler- und Bildhauerakademie und starb 1805 als Professor der von der französischen Regierung neu gestifteten Zeichenschule. Guttenberg stach nach ihm ein Blatt, welches die Klosteraufhebung in Belgien vorstellt.

20 *

Defregger, Sebastian, jetzt lebender Maler und Bildhauer in Kufstein, malt kleine Portraite in Oel und verfertiget ebenfalls kleine Büsten und Statuen. Daneben gravirt er auch Pettschafte.

Defresne. S. Dufresne.

Defrey, Jean Pierre. S. Frey.

Degen, Dismas, ein mittelmässiger Schlachten- und Portraitmaler in Potsdam. Er malte ebenfalls Bildnisse.

Es lebte auch ein J. Conrad Degen, nach welchem J. A. Seupel etliche Bildnisse gestochen.

Degens oder Degener, T., ein Hamburger, von dem man sehr gute historische Zeichnungen kennt, die meisterhaft mit der Feder entworfen und getuscht sind. Sie tragen die Jahrzahl 1616.

Dieser Künstler war ein Anverwandter von Abraham Degens, dem Schwiegervater des J. Pfeiffer.

Deger, Ernst, Historienmaler aus Hildesheim bei Hannover, ein junger Künstler, der bereits eine hohe Stufe erreicht hat. Er bildete sich auf der Akademie in Düsseldorf, und beurkundete durch mehrere Bilder ein ausgezeichnetes Talent. Diese bestehen in Historien und in heil. Geschichten; besonders diente ihm oft Christus und die Madonna zum Gegenstand seiner künstlerischen Darstellung. Er beweist hierin Trefflichkeit in der malerischen Ausführung, Geist in der Composition und Erhabenheit und Würde des Ausdruckes, je nachdem es der Gegenstand erfordert.

Deger's Bilder befinden sich in den Cabineten und Pallästen hoher Kunstliebhaber. Viele derselben zierten die Kunstausstellungen zu Berlin und Düsseldorf und sie erwarben sich immer öffentliches ausgezeichnetes Lob.

Degéange, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Schüler David's, brachte seit 1810 mehrere Heiligenbilder, Portraite und Genrestücke zu den Ausstellungen. Gabet.

Degle, Franz Joseph, Miniaturmaler zu München, von dem wir nur wissen, dass er 1761 den Titel eines churfürstlichen Hofmalers wollte, wie aus einem archivalischen Dokumente erhellet.

Degle oder Degler, Franz, Historienmaler von Klausen in Tyrol, wurde bei seinem Oheim, einem Maler zu München, erzogen und als Portrait- und Historienmaler gebildet. Um 1736 liess er sich in Frankfurt am Main nieder und übte hier seine Kunst bis 1745, wo ihn in einem Alter von vierzig Jahren der Tod ereilte.

Degle malte zur Zeit der Kaiserkrönung Carl's VII. diesen Fürsten und seine Gemahlin und mehrere andere hohe Personen. Für die Capuzinerkirche zu Frankfurt malte er sehr grosse Passionstafeln in gutem Geschmacke.

Degler, auch Degle und Deggeler, Johann, Historienmaler, churbayerischer Hofmaler zu München, ein Künstler von grossem Talente. Dieses erkannte der berühmte Andreas Wolf, bei welchem Degler Farbenreiber war, und so wurde durch den Unterricht und unter der Leitung Wolf's der Handlanger ein tüchtiger Künstler. Er malte auch ganz in der Weise seines Meisters Altarbilder und andere Historien, in denen die correkte Zeich-

nung und die schönen edlen Gestalten erfreuen. Degler vollendete nach dem Tode des Hofmalers Wolf den untern Theil des Choraltares in der Congregationskirche zu München und in der Metropolitankirche daselbst ist die heil. Apollonia von ihm gemalt. Für die Klosterkirche zu Weihenstephan malte er die Himmelfahrt Mariä am Hauptaltare, für die Domkirche zu Freising die Bekehrung des Saulus und auch in andern Kirchen Bayerns sind noch Werke von ihm.

Degler starb zu München 1730, nachdem er 15 Jahre in Diensten des Hofes gestanden.

Degler, Anton, ein geschickter Miniaturmaler zu München, der Vater des obigen Künstlers. Er malte um 1696 schöne Portraite und lebte noch im ersten Decennium des 18ten Jahrhunderts.

Degler oder Degle, Franz Joseph, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Augsburg 1724 geboren, und von Th. Schäfler, einem trefflichen Frescomaler, in der Kunst unterrichtet. Später bildete er sich auf Reisen und namentlich in Rom nach den classischen Werken der Malerei und der Plastik. Er erhielt hier 1765 auch den zweiten Preis der Akademie von St. Lucca, worauf er ins Vaterland zurückkehrte, wo er mit Beifall Portraite und auch Altarbilder malte. Dieser Künstler starb 1812.

Degler oder Tegler, Christian, ein Maler zu München um 1580, der am Hofe Wilhelm V. beschäftiget wurde. Er malte Verzierungen und Prospekte. Im Jahre 1583 malte er für den Herzog die Stadt Landau. Wahrscheinlich malte oder zeichnete er noch andere bayerische Prospekte.

Degler, Johann, ein Bildhauer zu Weilheim, der als Lehrmeister des Ch. Angermayer bekannt ist, weniger durch seine Arbeiten. Er lebte um 1580.

Degler, Georg, Historienmaler von Vilnös bei Klausen in Tyrol, bildete sich zu München in der Schule des berühmten Andreas Wolf und erlangte in München ebenfalls einen berühmten Namen. Er malte Altarblätter und andere Bilder, die alles Lob verdienen. Im königl. Stift zu Hall sind drei liebliche Altarbilder von seiner Hand und nicht minder schön sind diejenigen, welche er für Schärding malte.

Dieser Künstler unterrichtete auch den Herzog Johann Clemens zwei Jahre in der Malerei und der Tod ereilte ihn 1685 zu Tegernsee.

Heinzelmann stach nach seiner Zeichnung Maria Loretto von Berg zu München.

Degler, Johann, Historienmaler von Lazfons in Tyrol, studirte zu Innsbruck am Gymnasium und noch Philosophie, ergab sich aber dann der Malerei und erlernte die Anfangsgründe derselben bei L. Denifle. Er ging hierauf als tyrolischer ständischer Pensionär an die Akademie zu Wien und 1825 nach Rom, starb aber schon 1829 zu Brixen in jungen Jahren.

Das Ferdinandeum zu Innsbruck besitzt von ihm zwei Gemälde und eine grosse Kreidezeichnung mit der Erweckung des Lazarus, die ein tüchtiges Talent verräth. Später überschickte er dem Museum eine genaue Copie von Titian's berühmtem Gemälde der Gallerie Borghese, die himmlische und irdische Liebe vorstellend.

Degmaier, Philipp Andreas, Organist der St. Jakobskirche zu Augsburg, ätzte mehreres für den Engelbrecht'schen Verlag und starb 1771 im 60sten Jahre.

Gleichzeitig mit diesem Künstler lebte ein anderer, J. D. Degmaier, der ein Blatt nach Netscher gestochen hat.

Degmaier, August, ein Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu Augsburg um 1765 arbeitete. Er lernte bei G. Spitzel und lieferte einige schätzbare Produkte in seiner Manier, besonders für den Klauber'schen Verlag.

Degoty, Eugen, Theatermaler, ein Zeitgenosse Sanquirico's, malte in Italien während zwanzig Jahren die berühmtesten Dekorationen für die französische Oper, und hielt sich eine Reihe von Jahren in Frankreich auf. Er hat hier die Dekorationsmalerei neu geschaffen. Obgleich Degoty für mehrere Millionen Arbeiten geliefert, so starb er 1825 doch ohne Vermögen. Revue encyclop.

Deher, Bartolome, Sohn eines Malers aus München, befand sich 1783 mit churfürstlicher Unterstützung zu seiner Ausbildung in Paris. Was aus ihm geworden wissen wir nicht.

Deherain, Mme., Malerin zu Paris, verfertiget Genrestücke, die nicht ohne Verdienst sind. Im Jahre 1827 brachte sie ein Gemälde zur Ausstellung, welches Rafael vorstellt, wie er von seinem Vater zum Perugino gebracht wird.

Dehesa, Franz de la, ein spanischer Bildhauer um 1650, der zu Alcala für Kirchen und Palläste arbeitete. Im Collegium St. Ildefonso sind von ihm in Medaillons St. Thomas von Villanueva und der Cardinal Ximenes zu sehen, wie de la Puente I. 221 versichert.

Dehne, Johann Christoph, ein Kupferstecher zu Nürnberg in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunders. Man kennt von ihm verschiedene Bildnisse in den Icones Bibliopolarum et Typographorum u. s. w.

Dei, Matteo, der Sohn des Johann, Goldschmied und Niello-Arbeiter zu Florenz, verfertigte 1455 für die Gemeinde des heiligen Paul eine Pace mit der Kreuzigung Christi auf einer Silberplatte, ein Werk, das man dem Maso Finiguerra zugeschrieben hat. H. 4 Z. 7 L., Br. 2 Z. 11 L. Eine Copie von diesem Niello, das sich in der Florentinischen Gallerie befindet, wurde im Cabinet Sykes aufbewahrt.

In demselben Cabinet war noch eine ähnliche Darstellung; H. 3 Z. 3 L., Br. 2 Z. 4 L. Diese hält Duchesne, Essai sur les nielles p. 169 für modern. Die Dicke des Papiers, die Weisse und Qualität desselben, die gute Erhaltung machen diesen Schriftsteller an dem Alterthum des Blattes zweifeln.

Im Museum zu Florenz ist die Bekehrung Paul's in eine Silberplatte von diesem Künstler gegraben. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. Das Werk scheint zu einer Pace bestimmt gewesen zu seyn, aber es blieb unvollendet, wurde nicht mit Niello ausgefüllt, und die Abdrücke können daher nicht für kostbar gehalten werden. Ein solcher auf der königl. Bibliothek zu Paris trägt die Jahrzahl 1460, mit alten Charakteren geschrieben, nach Duchesne's Vermuthung von Mariette. Doch glaubt er, dass die Platte erst 1480 von Mathias gestochen worden sei. In England gibt es ebenfalls einige Abdrücke, aber sie sind, nach Duchesne's Vermuthung, modern.

und selbst den auf der Pariser-Bibliothek hält er erst um 1730 abgezogen.

Man hat diesen Mattia di Giovanni Dei mit Unrecht Dati genannt.

Von derselben Familie, wie Mathias, ist vielleicht auch der Goldschmied und Nielleur Miliani, der Sohn des Domenico Dei, ein Künstler, der mit andern an dem prachtvollen Altare des Battisterio zu Florenz gearbeitet hat. Dieses Werk wurde 1366 begonnen und 1452 vollendet.

Deibel, Joseph, chursächsischer Hofbildhauer, geb. zu Grafendorf im Grätzer-Kreise 1716, gest. 1793. Von armen Bauersleuten geboren, musste er das Tischlerhandwerk erlernen und als Geselle die Wanderschaft beginnen. In München lernte er den Hofbildhauer Kugler kennen, der ihn in seine Werkstätte nahm und auch in Dresden fand er diesen Gönner wieder, weil er der bayerischen Prinzessin Antonia bei ihrer Vermählung dahin gefolgt war. Kugler nahm den geschickten Tischler abermals in seine Werkstätte, unterrichtete ihn selbst, und bildete ihn jetzt zu einem nicht weniger geschickten Bildhauer.

Nach dem Tode des Meisters wurde er sächsischer Hofgallerie-Bildhauer und lieferte während seines 32jährigen Amtes in die k. Hofgallerie zu Dresden viele sehenswerthe Werke.

Deibel erzeugte mit der Tochter Kugler's 17 Kinder, von denen zwei seiner Söhne die Kunst des Vaters erlernten. Der eine, Fr. Xaver, ist ein berühmter Bildhauer zu Warschau, der andere, Johann, übte durch dreissig Jahre ebenfalls diese Kunst aus, wurde aber 1809 k. k. Mauth-Controlleur an der Station Münzgraben zu Grätz.

Winkler's Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern der Steyermark. S. 28.

Deig oder Taig, Sebastian, ein alter deutscher Maler, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Von seiner Hand ist im k. Bildersaal zu Nürnberg die Steinigung des heil. Stephan in kleinen Figuren, und die Krönung Mariens im Himmel, eine figurenreiche Composition.

Dieser Meister Deig starb im Jahre 1575.

Deighton, Denis, ein engl. Maler um den Anfang unsers Jahrhunderts. In der Bridgewater-Gallerie ist von seiner Hand der Tod Nelson's, ein Bild, das mehr wegen des Gegenstandes, als durch die Art, wie es gemalt ist, interessirt. Passavant's Kunstreise S. 59.

Dein, ein Künstler, der zu Nürnberg gearbeitet haben soll, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Man findet auf geätzten Blättern mit Landschaften nach Dietrich die Buchstaben D. S. und dieses soll Dein sculpsit bedeuten.

Deiniades, ein alter Vasenmaler, dessen Name auf einer Vase von Canino vorkommt.

Dejardins, Martin. S. Baugärten.

Dejoly. S. Joly.

Dejoux, Claude, Bildhauer, geb. zu Vaudan 1732, gest. 1816. Dieser geschickte Künstler war ein Schüler von W. Coustou und schon 1779 Mitglied der Akademie. Später wurde er Prof. und Rektor der k. Schule der schönen Künste und Ritter der Ehrenlegion. Unter seinen Werken zeichnet man folgende aus:

Die Marmorstatue des heil. Sebastian, das Aufnahmsstück in die Akademie; Ajax und Cassandra; Philopömen; Catinat den Plan zur Schlacht vorzeichnend; den Ruhm, eine 25 Fuss hohe Statue für das Pantheon ausgeführt; die colossale Satue des G. Desaix; Alexanders Büste, für die Gallerie Napoleon gefertiget.

Dejoux's Werke verkünden sowohl in der Auffassung als in der Ausführung einen gereiften Künstler, welcher der trefflichen Schule, aus welcher er hervorging, Ehre machte. Man darf ihn daher unter die geschicktesten französischen Bildhauer zählen.

Dejuinne, Franz Ludwig, Historienmaler, geb. zu Paris 1786, ein sehr ausgezeichneter Schüler Girodet's, und gegenwärtig einer der vorzüglichsten Künstler Frankreichs. Er studirte mit grösstem Eifer und daher erhielt er schon 1808 einen zweiten grossen Preis. Im Jahre 1819 wurde ihm eine grosse goldene Medaille zu Theil und später betrat er zur Vollendung seiner Ausbildung die Hauptstadt der Künste. Nach seiner Rückkehr wurden seine Verdienste allgemein anerkannt und der König ertheilte ihm 1824 das Kreuz der Ehrenlegion.

Ein wahres Meisterstück ist jenes Gemälde, welches Girodet vorstellt, wie er beim Lampenschimmer sein berühmtes Bild der Galathea malt, im Besitz des Grafen Sommariva. Der Künstler brachte hierauf das Bildniss des Grafen und sein eignes an. Auch das Haus Michel-Angelo's, wovon er in Rom die Skizze machte, erhielt den Beifall der Kenner; eben so das Gegenstück: Die Ansicht vom Hause des Tasso zu Sorrent. Vorzüglich ist auch sein Priamus, der den Tod des Hektor beweint, ein grosses Bild in der Gallerie Luxembourg. Künstler und Kunstkenner zollten diesem Werke Beifall. Ein anderes treffliches Gemälde: Das Innere des Zimmers einer berühmten Frau, kam 1826 in den Besitz des Prinzen August von Preussen.

Besondere Erwähnung verdienen noch:

Christus, der die Blinden und Kranken heilt in der Kirche St. Vincent und Paul; St. Fiacre verweigert die Krone, in St. Sulpice; die vier Jahreszeiten im Schlosse Trianon. Sein Gemälde, welches Ignez zu den Füssen Childe Harold's vorstellt, hat A. Lecomte 1829 lithographirt. Im vierten Saale des Staatsraths malte er über der Thüre den Genius des Friedens und gegenüber den des Krieges.

Deisch, Matthäus, Kupferstecher mit der Nadel und in Schwarzkunst, geb. zu Augsburg 1718, lieferte eine Menge Bildnisse und Sammlungen von geätzten Prospekten und Ausrufern. Er lebte noch 1789 zu Danzig, wo er grösstentheils sich aufhielt.

Dekker, Cornelis, Landschafts- und Genremaler, der um die Mitte des 17ten Jahrhunderts in den Niederlanden lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und auch van Eynden und van der Willigen wissen in der Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst I. 136 über ihn nichts Näheres zu bestimmen. Ein Gleiches verhält sich mit Adrian Dekker, den man unter Everdingen's Schüler zählt.

Cornelis zeichnete und malte verschiedene schöne Bilder, die in den Niederlanden beliebt sind, denn sie sind gut geordnet, correkt in der Zeichnung und von kräftigem Tone. Seine Landschaften mit Gebäuden ähneln denen des E. Murant; auch sind einige im Ruysdael's Geschmack ausgeführt.

Man hat von diesem Künstler auch mehrere Blätter in der Manier des Roman de Hooge geätzt, unter denen jene in

Bloyswyk's Beschreibung von Delft sehr schön sind. Doch ist bei der Angabe C. Dekker der Kupferstecher Carl Decker zu unterscheiden.

Dekker, Adrian, s. den obigen Artikel.

Dekker oder Decker, Frans, Zeichner und Maler, dessen van Gool erwähnt. Er zeichnete und malte historische Gegenstände und auch Zeichnungen mit Thieren und Carrikaturen hat man von ihm. Sehr schön ist seine Tafel mit den Bildnissen der Regenten im grossen Pfrundhause zu Haarlem.

Dekker war ein Schüler von R. de Hooge und starb 1755 im 67sten Jahre, wie aus der Unterschrift seines von C. v. Norde nach Taco Jelgersma's Zeichnung gestochenen Bildnisses zu ersehen ist.

Dekker, Jakob de, ein niederländischer Maler, der in Rom den Beinamen Guldenreigen erhielt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt; nur Houbracken erwähnt seiner im Leben A. Genoel's.

Dekker, Johann, ein trefflicher Landschaftsmaler, dessen Geburts- und Sterbejahr unbekannt ist. Sein Colorit ist wahr, die Behandlung kräftig und die Wirkung gut berechnet. Er malte auch etliche Genrestücke, die gut gezeichnet und wohl geordnet sind.

Delabarre. S. Barre.

Delaborde, J. B. S. Borde.

Delacazette, Sophie-Clemence, Miniaturmalerin zu Paris, Schülerin von Regnault und Augustin, verfertigte eine grosse Menge Portraits von 1806 — 27. Gabet.

Delacluze, Jean-Edme-Pascal-Martin, Portraitmaler in Oel, Miniatur und Aquarell, geb. zu Paris 1778, Schüler von David, Regnault und Aubry. Seine Portraite sah man von 1810 — 27 auf den Ausstellungen des k. Museums. Er malte auch einige heilige Bilder. Ein 9 Fuss hohes Bild von seiner Hand stellt St. Johann in der Wüste vor. D. hält ein Atelier für Herren und Damen.

Delacour, Mme. Clementine Buet, Genre- und Portraitmalerin in Oel, Miniatur und Aquarell, Schülerin von R. Lefevre und Mme. Chardon. Man besitzt von dieser Künstlerin ein Portrait von Ludwig XVI., welches Mlle. Leprévot gestochen hat. Ihre Gattungsstücke sind in verschiedenen Gallerien zerstreut und einige aller Achtung werth. Diese Künstlerin hält ein Atelier für Herren und Damen. Gabet.

Delacroix, G., ein geschickter Landschafts- und Marinemaler, wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Marseille geboren. Er war Anfangs zum Uhrmacher bestimmt, allein er konnte seiner Neigung zur Malerei nicht widerstehen und ein günstiger Augenblick fügte es, dass er an Vernet einen tüchtigen Meister fand. Um die Mitte seines Jahrhunderts arbeitete er in Rom und in andern Gegenden Italiens, wo er unter dem Namen della Croce bekannt ist.

Delacroix malte im Geiste seines Meisters verschiedene Seestücke und Landschaften, von denen mehrere von Le Veau, Le Mire und Andern gestochen wurden.

Nach Heinecke's Angabe ätzte er selbst eine Aussicht von Cesena, allein dieses ist vielleicht jenes Blatt, welches J. J. la Croix nach Hackert gestochen hat.
Dieser Künstler starb in Italien um 1770.

Delacroix, F., ein französ. Bildnissmaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und noch 1770 seine Kunst in verschiedenen Städten Europa's übte. Mehrere seiner Portraite wurden gestochen, wie das des dänischen Bischofs Hersleb von Fritsch. In Dänemark scheint sich der Künstler längere Zeit aufgehalten zu haben, denn seiner erwähnt auch Weinwich in seiner Kunstenshistorie. Er ist auch Eine Person mit P. F. oder A. F. de la Croix, der in Holland Bildnisse malte, deren mehrere gestochen wurden. P. Tanje brachte jenes des jungen Prinzen Wilhelm von Oranien in Kupfer.

Delacroix, Anna und Ursula, Schwestern, lernten unter Leitung der Elisabeth Cheron die Kupferstecherkunst und radirten einige Blätter für die Sammlung antiker Steine, welche Cheron gezeichnet hatte. Diese Damen lebten um 1700. Eine andere, Elisabeth de la Croix, malte mehrere Bildnisse, deren ebenfalls einige gestochen wurden. Sie lebte gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts.

Delacroix. S. auch Croix und Lacroix.

Delacroix, Eugen, Historienmaler zu Paris, der als der bedeutendste in der romantischen Richtung von vielen eben so hoch gestellt als tief herabgesetzt wird. Er bildete sich in der Schule Géricault's, die sich auf den Trümmern der Akademie seit dem Wiederaufblühen der schönen Künste in Frankreich, d.i. seit 1819, consolidirt hat. Indessen verdankt er seinen Ruhm nicht gerade seiner Schule, sondern er strebte mit einem feurigen und unabhängigen Geiste einem Ziele nach, wo er selbst eine neue Schule öffnete oder der französischen Kunst eine Richtung gab, in welcher er als ihr Repräsentant Individualität zum höchsten Streben machte. Seine Kunst, oder eine der Richtungen, welche die moderne französische Malerei genommen, bezweckt augenblickliches frappantes Leben und gefällt sich mehr im Gebiete der Lyrik, als im Drama; sie erreicht doch mitunter auch den dramatischen Ausdruck. Als Vertreter dieser Richtung sind auch Descamps, die beiden Scheffer und die Brüder Johannot zu nennen, und noch mehrere Andere folgten ihrem Beispiele, doch mit ungleichem Erfolge. Indessen erfüllte auch Delacroix die Hoffnung nicht, die man auf seine ersten Arbeiten baute, welche in jener Zeit erschienen, als er in Opposition gegen die David'sche Schule trat. Man glaubte, dass er der wahren und ungezierten Auffassung der Natur unter den französischen Künstlern Bahn machen, und einen auf Beobachtung des Lebens gegründeten Styl in die Historienmalerei einführen werde; allein er ergab sich leider bei einer grossen Leichtigkeit des Produzirens der Neigung zum Skizzenhaften und Hässlichen, und vernachlässigte dabei Zeichnung und Ausführung. Delacroix schien anfangs die französische Kunst aus dem Gebiete des Verstandes in das Reich der Phantasie hinüberzulocken, wo allein ihr Stoff und Nahrung nie ausgehen können; allein der Aufschwung seines Geistes wurde gehemmt; er blieb zu frühe auf einer Bahn stehen, auf welcher er zum wahren Ziele zu gelangen die schönste Hoffnung gab. Vielleicht blendete ihm unverdienter Weihrauch das helle Auge und überredete ihn, dass Treffliche sei-

ner Kunst bestehe gerade in den Eigenschaften, die sie tadelnswerth machen: in der oft willkührlichen Zeichnung, in der Vorliebe für das Grässliche und in einer phantastischen Behandlung der Farbe.

Delacroix ist der Schöpfer einer Menge aus dem Leben gegriffener Darstellungen; dasjenige Bild aber, welches ihn zuerst allgemein bekannt machte, stellt eine Mordscene auf Chios vor, die 1824 grosses Aufsehen erregte, aber von den Anhängern David's heftig getadelt wurde. Es gibt überhaupt unter den neuern französischen Malern wohl keinen, über dessen Werth und Unwerth von Kennern und Nichtkennern ein so heftiger Streit geführt worden wäre, als über Eugen Delacroix.

Indessen hat er in dem Massacre auf Chios ein unbestreitbares Talent geoffenbaret und geltend gemacht, und auch in einer späteren Darstellung, in seinem Sardanapal, der auf dem Scheiterhaufen in einem reichen Bette liegend, Frauen, Pagen, Hunde und Pferde erwürgen lässt, finden sich bei grossen Fehlern auch Spuren eines eminenten Talentes. Dieses Gemälde erschien 1828 und es beurkundet hinreichend Delacroix's Vorliebe zum Ausserordentlichen, so wie er denn unstreitig von der Natur mehr dazu gemacht ist, die furchtbaren Catastrophen des Schicksals oder menschlicher Leidenschaften, als zarte und gefällige Gegenstände, zu behandeln. Mehrere der Figuren jenes Gemäldes sind verzerrt und schrecklich anzusehen, sein Geist war aber von seinem Gegenstand dergestalt durchdrungen, dass er ihn mit einer gewissen Naivetät wiedergab und sich vom theatralischen Effekt fern hielt; in der Ausführung aber steht dieses bizarre Werk, sowohl in Hinsicht der Zeichnung als des Colorites, tief unter der Mordscene auf Chios. Die Luftperspektive ist schlecht beobachtet, die meisten Körper, besonders die nackten, sind schülerhaft gezeichnet. Mehrere der sterbenden Frauen sind in einzelnen Theilen vortrefflich, das Ganze aber erscheint immer phantastisch und zum Hässlichen sich neigend. Auch in der Färbung entging das Bild dem Tadel nicht, obgleich Delacroix von Natur empfänglicher für das Colorit als für die Form ist, und hätte er nicht Regellosigkeit zu seiner ersten Regel gemacht, so würde er sich gewiss in diesem Theile der Kunst sehr vervollkommnet haben. Anstatt durch fleissiges Studium die Natur in ihren Geheimnissen zu belauschen, tritt er in diesem Bilde mit dem vermessenen Anspruch auf, alles, was in der Kunst zu coloriren für musterhaft gegolten hat, zu verwerfen oder zu überbieten. Ohne alle historische und theoretische Einsicht in die Natur und Verwandtschaft der Farben, heisst es im Kunstblatte 1828 bei Gelegenheit einer Critik dieses Bildes, folgt er seinem Hang zum Neuen, Ungewöhnlichen, Auffallenden, und erstickt die Stimme seines eigenen richtigen Sinnes, der nur hie und da, und gegen seinen Willen durchzublicken scheint. So ist das Bett Sardanapal's rosenroth, die Elephantenköpfe an dessen Ecken von gebrochenem Citronengelb u. s. w. Auch nennt man die Wirkung des Colorites bunt und für das Auge bietet sich kein Ruhepunkt dar, sondern dieses muss unstät umherirren und zuletzt beleidiget sich vom Gemälde abwenden.

Besser als sein Sardanapal ist Christus am Oelberg, in dem er gleichsam gegen seinen Willen der Grösse und Einfachheit des Gegenstandes huldigen musste. Es war dieses 1828 unter allen Bildern dieser Art im Salon fast die einzige Darstellung, die nicht eine Satyre auf ihren Gegenstand zu seyn schien.

Gerühmte Arbeiten dieses Künstlers sind noch: der Tod des Bischofs von Lüttich; Athalie; Locusta; die Souvenirs de Géricault; der Tod des Dogen Marino Falieri; Virgil und Dante von Plegias

führt, ein früheres Werk dieses Künstlers; Carl V. im Escurial, lauter Bilder, in denen der Künstler als charakterische Kennzeichen ein antiquarisch und geschichtreiches Wissen, ungewöhnliche Einbildungskraft und ein feines Gefühl für's Wahre und auch für das Schöne, wenn es Delacroix will, offenbaret. Er vereiniget damit auch in der Ausführung und Darstellung eine originelle Manier, einen wohlstudirten Ausdruck und ein blendendes Colorit, aber er glaubt sich im Besitz aller dieser herrlichen Gaben und Anlagen berechtiget, die Zeichnung so viel als möglich vernachlässigen zu können. Diese ist unvollendet, skizzenhaft und auch die Tinten sind oft unangenehm, aber kräftig. Seine Darstellung ist jedoch immer energisch und wahr, die Auffassung des Momentes kühn und hinreissend. In letzterer Hinsicht ist besonders eines seiner neuesten Bilder, der gefangene Chillon nach Lord Byron zu erwähnen, und auch die Natchen nach Chateaubriand's Atala sind bemerkenswerth.

Delacroix lieferte auch Bilder mit Darstellungen aus der leblosen Natur und mit Thieren. Im dritten Saale des Staatsraths im Louvre malte er den Kaiser Justinian, wie er seine Gesetze schreibt, und in den neuesten Tagen verzierte er den Saal der Deputirten-Kammer mit allegorischen Gegenständen.

Er lieferte ebenfalls eine Reihe von 17 lithographirten Blättern zur französischen Uebersetzung von Göthe's Faust durch Albert Stapfer, die 1828 zu Paris in kl. fol. erschien. In diesen Blättern ist zwar alles Unnatürliche und Gezierte entfernt, man findet überall ein gerade auf die Eigenthümlichkeit des Lebens gerichtetes Gefühl, ein Verwerfen aller angenommenen Grazie, Grossheit und Noblesse; dagegen ist auch das Verdienst der strengen Zeichnung und das ernstliche Bestreben, schöne Formen aufzufassen, völlig verloren. Seine Gestalten sind hässlich, indem er alle edlen Motive verschmähte, selbst wenn Schönheit in dem gegebenen Charakter lag, wie in der Figur Gretchen's. In der Zeichnung herrscht schülerhafte Unrichtigkeit und die manierirteste Willkühr.

Dennoch fand Delacroix's ausschweifende Manier nicht allein Bewunderer, sondern auch Nachahmer und es bildete sich unter seinem Einflusse eine Schule, welche man die romantische nennt.

Delafond. S. Lafond.

Delafontaine. S. Lafontaine.

Delagardette, C. M., ein geschickter Baumeister zu Montpellier, der sich aber mehr durch seine literarischen Werke bekannt gemacht hat.

Im VII. Hefte des Recueil d'architecture von Detournelles ist von seiner Erfindung der Plan und Aufriss zu einem Monumente Mirabeau's, womit der Künstler den Nacheiferungspreis erhielt. Landon II. 74 gibt die Abbildung und Beschreibung eines schönen, für die Stadt Blois bestimmten Denkmals für diejenigen, welche aus den Loire- und Cher-Departements den Tod für's Vaterland gefunden haben.

Als Schriftsteller machte er sich durch folgende Werke bekannt:

Le nouveau Vignole: Essai sur la restauration des piliers du Dôme du Pantheon français 1778. Ruines de Paestum, levées, mesurées et decrits sur les lieux en l'an II. gr. fol. 1799. Dieses ist das vorzüglichste Werk unsers Künstlers und von grosser Genauigkeit, denn er nahm 1790 alles an Ort und Stelle selbst auf. Im Jahr 1803 erschienen von ihm zu Paris: Nou-

velles régles pour la pratique du dessin et du lavis d'architecture civile et militaire.

Delagardette starb 1804.

Delahaye, Wilhelm Nicolaus, ein geschickter Kupferstecher im geographischen Fache, der Sohn eines gleichen Künstlers,*) wurde 1725 zu Paris geboren. Er zeichnete und stach mit ungemeiner Zierlichkeit und lieferte an 1200 Charten und Plane; darunter sind alle Werke d'Anville's, die sehr geschätzt werden, eine grosse Anzahl von jenem des Robert de Vaugondy, der Atlas von Mannevillette u. s. w. Die grosse Jagdcharte des Königs von der Umgegend von Versailles, ein Meisterstück seiner Art, hat er nicht ganz vollendet.

Delahaye bildete auch mehrere geschickte Schüler und starb 1802.

*) vom Vater besitzen wir eine gestochene Karte in Chalc. 56

Delaistre, Franz Nicolaus, geschickter Bildhauer, geb. zu Paris 1746, gest. daselbst 1832. Er lernte bei Lecomte und Vassé und erhielt seine Ausbildung zu Rom, wo er sich geraume Zeit aufhielt und seinen Geschmack an den Meisterwerken der alten Kunst läuterte. Er war Mitglied der alten Akademie der Malerei und Sculptur und machte sich besonders durch eine Marmorstatue des Phocion bekannt, die sich im Museum zu Bordeaux befindet und von der ein Abguss in der Pairskammer steht. Ein anderes schönes Werk von ihm, Amor und Psyche, die er in Rom ausführte, befindet sich im Luxembourg. Er hinterliess eine grosse Anzahl Büsten, wie: von General Hoche; Paul Veronese; Lasalle; Napoleon; Lemonier; Carl Dujardins; Buffon; Puget etc. Im J. 1808 führte er aus Auftrag der Regierung eine Statue des Königs von Spanien aus. Gabet und Kunstblatt 1832.

Delaistre, Ludwig Johann Desiderius, Kupferstecher, gebor. zu Paris 1800, Schüler von Forster, der 1820 den zweiten grossen Preis erhielt. Er lieferte folgende Werke:

Metabus weiht seine Töchter der Diana, nach Cognet, für die Galerie du Luxembourg von Noel, 1827.

Der Kampf des Herkules mit Achilous nach Bosio's plastischem Werke.

Das Portrait von Picard 1824.

Der Schiffbruch der Medusa, nach Géricault, im Musée Filhol.

Vignetten für die Werke Voltaire's und Rousseau's.

Das Portrait des Peter Corneille nach Déveria, für eine Ausgabe der Briefe der Mme. Sevigné.

M.... Generalmajor der k. Garde, im Costüme, wie es bei Krönungsfeierlichkeiten getragen wird, 1828. Gabet.

Delane, Salomon, ein vorzüglicher Landschaftsmaler aus Edinburg, wo er 1727 geboren wurde. Dieser Künstler hatte nur sich und die Natur zum Lehrer, aber dennoch brachte er es zur hohen Stufe. Er bereiste Frankreich und Italien und stellte die reizendsten Gegenden dieser Länder in Gemälden dar. Auch in Deutschland sah er sich um; er hielt sich 1780 in der Nähe von Augsburg auf.

Delane war ein feuriger Colorist, hatte genaue Kenntnisse in der Perspektive und wusste angenehme duftige Himmel zu malen. Seine Gemälde verdienen daher die Bewunderung der Kenner.

Delannoy, Architekt der öffentlichen Unternehmungen zu Paris, ein geschickter Künstler, der 1826 den zweiten und 1828 den ersten grossen Preis erhielt. Er ging hierauf nach Rom, um nach

den Ueberbleibseln der alten Baukunst zu studiren. Im Jahre 1830 schickte er Studien nach dem Tempel des Antonin und der Faustina und von jenem des Jupiter Tonnans nach Paris.

Delannoy ist Mitglied der königl. Schule der schönen Künste. Gabet.

Delanon, Historienmaler zu Paris, der seit 1819 die Ausstellungen mit seinen Gemälden bereicherte. Sie bestehen in heiligen und in weltlichen Geschichten und in mythologischen Darstellungen; auch Portraite malt dieser Künstler.

Delaperche, Jean-Marie, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Orleans 1780, lernte bei David und malte verschiedene Gemälde, die in den Händen der Liebhaber und in Kirchen sich befinden. Dieser Künstler lebt gegenwärtig zu Paris.

Delaperche, Constant, Bruder des vorhergehenden, Historien- und Portraitmaler und Bildhauer, geb. zu Paris 1790. Er ging aus David's Schule hervor, und malte verschiedene Bilder, die in Privatsammlungen und in Kirchen zu finden sind. In der St. Rochuskirche sind die drei Stationen in Basrelief von seiner Hand, und die vier colossalen Figuren der Evangelisten.

Dieser Künstler hält eine Schule. Gabet.

Delaplace, Jacques, Portraitmaler in Miniatur und Zeichner in Aquarelle, geb. zu Vernon 1767, Schüler von Chatelain und Renoux. Man kennt von diesem Künstler mehrere Werke, von denen das Portrait der Mlle. Chameroi von Noel, Fanchon von Schenker und das Bildniss Percy's von L. Lacour gestochen wurden. Er malte auch den Prinzen Cambacéres, den Baron Fouché, die Marschallin Bessières etc.

Delaram, Francis, Zeichner und Kupferstecher, der nach Strutt um 1620 zu London arbeitete. Er war ein Zeitgenosse von C. de Passe und lieferte Blätter, die jene des letzteren an Nettigkeit übertreffen, aber trockener sind. Es fehlt ihm an Richtigkeit der Zeichnung; die Umrisse sind hart und die Falten der Gewänder nicht gut ausgedrückt. Er stach meistens Bildnisse, die zum Theil selten sind. Als die vorzüglichsten nennt Rost IX. 40. die von Thomas Gresham; Jakob Montague; Franz von Richmond, Henry Percy; Georg Withers; Henry von Wales; William Segar; John von Lincolm, Arthur Severus O'Toole Nanesuch. Auch die Portraite der Königinnen Maria I. und Elisabetha's übergab er der Nachwelt. Eines seiner besten Stücke nennt Rost das Titelkupfer zu Nero-Cesar, oder die verderbte Republik 1627.

Delargilliere. S. Largilliere.

De la Rivière. S. Larivière.

Delaroche, Paul, Historienmaler und Ritter der Ehrenlegion, wurde 1797 zu Paris geboren. Dieser Künstler, einer der gefeiertsten der französischen Schule, ist der Sohn eines Beamten beim öffentlichen Leihamt. Sein Meister war der verstorbene Baron Gros, unter dessen Leitung der Keim seines grossen Talentes sich entwickelte. Im zwanzigsten Jahre entwarf er daher schon vortreffliche Skizzen, welche landschaftliche Gegenstände darstellen, und zu dieser Zeit concurrirte er auch um den Preis in diesem Fache, den jedoch Michalon erhielt. Jetzt widmete er sich vorzüglich der historischen Composition, worin er Grazie mit Wahrheit verbindet und den tiefsten Ausdruck des innersten Lebens ergreift, um so

die wichtigsten Züge der menschlichen Natur darzustellen. Merkwürdig aber ist es, dass dieser grosse Künstler lange sein Talent nicht kannte, und dass er sogar an seinem Berufe zweifelte, wesswegen er sich zum Kanzleiwesen bestimmte. Er wurde auf seiner Künstlerbahn von einem wahrhaften, fasst unübersteiglichen Widerwillen beherrscht und doch füllte er 1834 schon den schönsten Platz im Salon aus. In diesem Jahre sah man seine Hinrichtung der Johanna Gray, ein Gemälde, das auch in Deutschland durch manigfaltige Nachbildungen bekannt ist; im Umrisse in Landon's Annales du Musée et de l'ecole moderne etc. Paris 1834. Der Künstler hat den Moment gewählt, wo die Unglückliche mit verbundenen Augen niederkniet und den Block mit ihren Armen sucht. Das Ganze bringt sowohl durch die Wahl des Gegenstandes, als durch die Wahrheit der Ausführung eine vollkommene Wirkung hervor. Die Figuren sind in Lebensgrösse, die Gruppirung ist einfach, mächtig wirkend, und das unangenehme Schauspiel mit Meisterschaft behandelt. Dieses Bild zog auch den Blick allgemein auf sich.

Das erste Werk, welches die Kunstwelt aufmerksam auf diesen Künstler machte, und mit welchem so zu sagen Delaroche erst Glauben an seine Kunst und an sich selbst zu fassen begann, war sein Joas, der aus der Mitte der Todten durch Elisabeth gerettet wird, ein Gemälde, in welchem Delaroche mit Hülfe der einfachsten Mittel grosse dramatische Wirkung hervorgebracht hatte, und das jetzt im Luxembourg aufgestellt ist.

Glänzenden Beifall erhielten hierauf auch seine Johanna d'Arc, der Tod des Hannibal Carracci und St. Vincenz von Paula. Der letztere ist dargestellt, wie er vor dem Hofe Ludwig XIII. zu Gunsten der verlassenen Kinder prediget, und der Künstler nimmt hier durch eine solche Licht- und Farbenwirkung den Blick gefangen, dass man den wirklich guten und natürlichen Ausdruck der Figuren fast übersieht. Dieses Bild, das Prévost gestochen hat, gehörte 1834 zu den besten der Ausstellung. Der Kopf des Heiligen ist voll Salbung und Anmuth.

Im Jahre 1833 erhielt sein Richelieu, der mit Cinq-Mars die Rhone hinauf fährt, höchst ausgezeichneten Beifall. Es ist dieses ein kleines Gemälde von reizender Composition, voll Poesie und Natur, und von einer malerischen Wirkung, die sich ohne Anstrengung und Arbeit von selbst ergibt. (Gestochen von Gérard für Rittner.)

Delaroche hat schon eine bedeutende Anzahl von Gemälden und Zeichnungen geliefert, unter denen wir als ganz vorzüglich noch folgende erwähnen: den Tod des Duranti im Louvre; Cromwell und die beiden jungen Prinzen; den Tod der Elisabeth; St. Amalia Königin von Ungarn (gestochen von Mercuri für Rittner); das kranke Mädchen von Orleans; die Einnahme von Trocadero durch den Herzog von Angoulème; die Kinder Eduard's im Thurme zu London (gestochen von Prudhomme für Rittner); Christus im Gefängniss; eine Schreckensscene der Bartholomäus-Nacht; Anna von Boleyn (1834); die Ermordung des Herzogs von Guise im Schlosse von Blois, ein kleines Gemälde, das 1835 unter den Kritikern einen wahren Kampf veranlasste. Alle diese Bilder sind in mehreren öffentlichen Blättern besprochen und gerühmt worden.

Der Tod des Herzogs von Guise bildet einen Pendant zu den zwei bekannten Gemälden derselben Grösse und desselben Meisters: dem Cinq-Mars und dem Card. Mazarini auf dem Sterbebette, welche sich mit dem obigen in der Privatgallerie des Herzogs von Orleans befinden. Im ersten Gemälde lässt Delaroche den

Herzog im Schlafzimmer des Königs ermorden, wo die Scene selbst nicht mehr vorgeht, sondern vorgegangen ist. Diesen Gegenstand hat der Künstler vortrefflich behandelt. Er versetzt ganz in die Zeit der Handlung; die sorgfältige Malerei der Costüme und der Umgebungen erinnern mit Gewalt an sie. Der Künstler hat hier, wie überhaupt in der Historienmalerei, nur Ausgezeichnetes geliefert. Es herrscht eine freie sichere Meisterschaft in jedem Pinselstrich und ein niederländischer ausdauernder Fleiss bis auf das kleinste Stück des Nebenwerkes. Dadurch hat das Ganze eine schöne Abgeschlossenheit gewonnen und der tragische Augenblick, den das Gemälde vorstellt, wird durch den eleganten, geschmückten Farbeneindruck, welcher Delaroche eigen ist, noch mehr gehoben.

Delaroche ist auch in der Plastik erfahren. Man hat von ihm einen heiligen Georg in Bronze, ein Werk von bedeutendem Verdienste. Alle diese Arbeiten sind mehr oder weniger von bedeutendem Umfang; in neuester Zeit aber sollte er sich an ein ungeheueres Unternehmen wagen, das ihm nach der Vollendung die erste Stelle unter den französischen Künstlern sichern müsste. Es wurde ihm nämlich von der Regierung aufgetragen, das Leben der heil. Magdalena in der ihr geweihten Kirche in sechs halbzirkelförmigen Bildern von 40 Fuss Durchmesser auf die Wand zu malen. Delaroche reiste im Jahre 1834 zu diesem Behufe nach Italien, um die alten italienischen Meister zu studiren und zugleich auch um sich mit der Frescomalerei bekannt zu machen. Der Künstler hatte schon bereits einige Cartons vollendet, als er in Italien vernahm, dass man die Halbkuppel dem Historienmaler Ziegler übertragen habe. Delaroche kehrte jetzt nach Paris zurück und wollte von der ganzen Arbeit abstehen; das Resultat konnten wir noch nicht erfahren.

Delaroche ist mit Ingres und Delacroix der Glanzpunkt der modernen französischen Schule. Er verliess den von David und seinen Nachfolgern eingeschlagenen Weg, und brach eine neue Bahn, auf welcher er sich den Namen eines Historienmalers in der eigentlichsten Bedeutung erworben hat. Von der Natur mit einem richtigen Gefühl, mit einer gewandten Hand, mit Scharfblick und Phantasie begabt, ist er im Besitz der vorzüglichsten Eigenschaften eines Künstlers. Er sucht den Stoff zu seinen Produktionen in der Geschichte der Menschheit, er forscht in ihren Annalen, er erdichtet nichts, er strebt die Wahrheit der Natur treu wieder zu geben; wir begegnen desshalb nur kraftvollen Gestalten, deren Anblick uns Bewunderung gebietet. Seine Werke sind beredte Seiten eines schön geschriebenen Geschichtswerkes. Er bewegt durch die Wahrheit seiner Farben und durch die Motive seiner Darstellung; er weiss bisweilen einen Anflug von dichterischer Schönheit zu verbreiten, doch hat auch seine Prosa Fülle und Stärke des Ausdrucks, Wohllaut und Rhythmus.

Paul Delaroche bekannte sich niemals zur neuen Schule: er liess sich nicht irre führen durch ihre Theorie; sein Styl ist dem Gedanken angemessen, die Form erscheint bei ihm in grösster Strenge ohne Uebertreibung in Stellung und Bewegung, und der Ausdruck ist diesem gemäss, wahr und bezeichnend. Bei Delaroche finden wir daher die Mackel der modernen französischen Schule gar nicht oder nur in einem geringen Grade. Es ist dieses ein Künstler von grosser Bedeutung.

Nachrichten über die Werke dieses Künstlers finden sich zerstreut in französischen Blättern und im Kunstblatte von Hofrath Schorn, wo 1834 Nro. 37 E. Collow in den Briefen über die

Kunstausstellung zu Paris eine Charakteristik seiner Kunst gab. Eine biographische Skizze über Delaroche ist auch in Prof. Kugler's Museum für bildende Kunst 1834 Nr. 36. Man findet darin auch das lithographirte Bildniss des Künstlers.

Delaroche, Julius, der ältere Bruder des obigen berühmten Künstlers, übt ebenfalls die Historienmalerei mit Erfolg. Er sucht den Stoff zu seinen Bildern in der heiligen und profanen Geschichte und liefert Gemälde, die alle Beachtung verdienen; doch hat ihn der Ruhm seines Bruders überstrahlt.

Auch der ältere Delaroche ist Mitglied der Ehrenlegion.

Delarue, Fortuné, Lithograph zu Paris, geb. zu Amiens 1794, beschäftiget sich vorzugsweise mit Zeichnungen in Aquarell und Seppia. Seine Lithographien fertiget er mit der Feder.

Delassus. S. Lassus.

Delatour, ein geschickter niederländischer Maler unsers Jahrhunderts.

Delatre, Jean Marie, Stecher mit der Nadel und in Crayonmanier, geb. zu Abbeville 1746, arbeitete einige Zeit zu Paris und ging dann 1770 nach London, wo er sich unter Bartolozzi vorzüglich auf die Crayonmanier verlegte. Er verfertigte eine ziemliche Anzahl sowohl historischer Blätter, als Bildnisse. Eine hl. Cäcilia in punktirter Manier, nach Guercino, nennt Füssly II. 352 ein merkwürdiges Blatt.

Noch erwähnen wir:

Penelope sitzend mit dem Bogen, nach Angelica Kaufmann. Es gibt rothe Abdrücke.

Dido im Begriff den Scheiterhaufen zu besteigen, nach derselben. Es gibt rothe Abdrücke vor der Schrift und dritte in Farben.

Die Schönheit von der Klugheit geleitet und die Schönheit von der Vernunft geleitet, beide nach Angelica, in Röthelmanier.

Die verlassene Ariadne, nach derselben.

Der Tod des Antonius, nach derselben 1785 gestochen, wie die obigen in grossem Formate.

Hammond's love elegies und Churchill's Gotham, zwei runde Stücke, nach Angelica; farbig.

Die Tabatière, nach derselben, rund. Es gibt auch farbige Abdrücke.

Der Ueberfluss, nach N. Poussin.

Der Triumph der Venus, ein kl. Bl. nach Boucher.

Die Schule der Freundschaft.

Ma chère amie und les petits Savoyards, 2 kl. runde Blätter, nach N. Regnault. Abdrücke in Farben und in Bister.

Le surveillant malin, nach Tersonnier, oval.

L'amour au moulin, nach F. Wheatly, 1787, oval.

L'indiscrétion und la surprise, nach demselben, 2 Bl. oval. Auch Abdrücke in Farbe.

L'acte de charité und la tentation, 2 runde Stücke, nach demselben, 1789. Schwarze und farbige Abdrücke.

Le chagrin de Werther, nach W. Hamilton, rund 1788.

Ein Mann und ein Weib zu Pferde und ein Mönch, kl. Vign. in 8. nach Th. Stothard.

Eine Folge von 5 Vignetten in 8., mit Bartolozzi gestochen, für eine Ausgabe englischer Dichter, besorgt von J. Bell 1783.

Die Bildnisse von St. Castriotto, Caron de Beaumarchais. J. Cassanea de Mondonville etc.

Delaulne, Etienne, Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Orleans 1520, einer der ersten französischen Kupferstecher, der noch 1590 zu Strassburg arbeitete. Sein Todesjahr kennt man nicht. Das Werk dieses Künstlers ist zahlreich und von Werth, wenn man auf die Zeit Rücksicht nimmt, in welcher er lebte. Er componirte mit Leichtigkeit und führte auch sein Instrument mit Geschick und Feinheit. Seine Stiche sind gewöhnlich mit S. oder SF. und Stephanus F. bezeichnet.

Seine vorzüglichsten Blätter sind:

Die eherne Schlange nach J. Cousin, qu. fol.

Eine Folge von 30 kleinen Vorstellungen aus der Geschichte des alten Testaments, welche mit dem Falle der ersten Eltern anfängt und mit der Geschichte der Thomar schliesst. H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 11 L.

Jupiter, Neptun, Mercur und Ceres, eine Folge von 4 Bl. H. 1 Z. 10 L., Br. 2 Z. 5 L.

Drei Bl.: Der Kindermord, David haut dem Goliath den Kopf ab, die Marter der heil. Felicitas, alle nach Marc-Anton copirt.

Statuen von Göttern und Göttinnen, 6 Bl. H. 1 Z. 4 L., Br. 9 Zoll.

Eine Folge von 18 Bl. mythologischer Gegenstände. H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 2 L.

Die vier Monarchien, 4 Bl. H. 1 Z. 7 L., Br. 1 Z. 2 L. oval.

Die Monate des Jahres, 12 Bl. H. 2 Z. 2 L., Br. 1 Z. 2 L. Rund.

Ländliche Beschäftigungen, 4 Bl. H. 1 Z. 3 L., Br. 3 Z. 11 L. Oval.

Gegenstände aus der alten Geschichte, 4 Bl. H. 1 Z. 2 L., Br. 1 Z. 5 L. Oval.

Alexander lässt die Gedichte Homers in den Kasten des Darius legen, nach Marc-Anton; qu. 8.

Die Entführung der Hippodamia, nach Rosso, qu. 12.

Delaunay, ein Maler zu Paris um 1760 oder 1770 herum. Er war Wateau's Schüler, verliess aber das Genre seines Lehrers, der die Schäferperiode vom Anfang des 18ten Jahrhunderts benutzte, wo man alles mit Idyllen ausputzte. Wateau wählte seine Ideale aus der Asträa und andern Romanen. Delaunay nahm die seinigen aus der wirklichen vornehmern Welt, welche er dadurch, dass er sie getreu in allen ihren Scenen darstellte, in ihrer Einförmigkeit zur Schau legte. Die Privatverhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht; auch wissen wir nicht, ob er mit einem der folgenden gleichzeitigen Künstler in Verwandtschaft stehe.

Delaunay, Nicolas, Kupferstecher, geb. zu Paris 1739, gest. daselbst 1792. Er war ein Schüler des L. S. Lempereur und erwarb sich unter den neueren Stechern Anspruch auf Achtung. Seine Werke, die aus Geschichten, Landschaften und Portraiten bestehen, sind in Lempereur's Weise gefertiget, nur glänzender und kräftiger.

Unter seine vorzüglichsten Blätter zählt man in Frankreich:

La marche de Silene, nach Rubens, gr. qu. fol.

La partie du plaisir, nach Weenix, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

La bonne mère, nach Fragonard, gr. fol.

Première leçon d'amitié fraternelle, ein sehr gr. St. nach Aubry. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Angelica und Medor, ein gr. Bl. nach J. Raoux.
Le serment d'amour, Gegenstück zu der bonne mère, nach Fragonard.
Zwei römische Ruinen, nach Dietrich, gr. qu. fol.
Das Portrait des Abbé Raynal, nach Cochin, 4.
Le bonheur du ménage, l'enfant chéri, 2 Bl. nach le Prince, qu. fol.
La chute dangereuse, nach F. Meyer.
La félicité villageoise und la gaieté conjugale, nach S. Freudenberger, 2 Bl. oval.
Le petit jour und la complaisance maternelle, 2 Bl. nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Das Bildniss Boileau's en buste, in 12.
Das Portrait Lafontaine's, in gleicher Grösse.
Soldaten und Fischer am Ufer des Meeres. Es gibt auch reine Aetzdrücke.
Leda und Endymion, 2 Bl., nach J. B. Pierre, oval.
La sentinelle en défaut und l'épouse indiscrète, 2 Bl. 1771.
Le carquois épuisé und les soins tardifs, 2 Bl. im ersten Drucke vor der Schrift.
Le four à chaux. Es gibt davon Aetzdrücke.
Les hasards heureux de l'escarpolette, nach Fragonard. Im ersten Drucke vor der Schrift.
L'heureuse fécondité, les beignets, le petit prédicateur, dites donc s'il vous plaît, l'education fait tout, alle nach Fragonard in Oval und im ersten Drucke vor der Schrift.
Das Bildniss des Herzogs von Choiseul, nach W. Vanloo, ein kl. Medaillon.
Dernières paroles et mort de Mirabeau, nach A. Borel.
Le bain des femmes turques, ein gr. Bl. nach J. B. Barbier, im ersten Drucke vor der Schrift.
Le billet doux und l'heureux moment, 2 Bl., nach N. Lavreince. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Miracles opérés par l'intercession de St. Vincent-de-Paule, nach A. Beaufort.
Les regrets mérités, nach Mlle. Gérard, oval.
Er fertigte auch eine Menge artiger Vignetten nach den Zeichnungen von C. N. Cochin und J. M. Moreau zu den Werken Rousseau's in 4.; Molière's in 8.; Ariost's u. s. w.

Delaunay, Robert, Kupferstecher, geb. zu Paris 1754, gest. 1814. Er war der Bruder und Schüler des Vorhergehenden, und zeichnete sich, wie dieser, durch Geschmack und Nettigkeit aus. Seine besten Stücke sind:

Le malheur imprévu, nach Greuze, gr. fol.
Les adieux de la nourrice, nach E. Aubry, gr. qu. fol.
Le mariage conclu, nach Borel.
Le mariage rompu, nach Aubry.
Die Verläugnung St. Peters, nach Teniers, im II. Bd. des musée franc. par Laurent.
Ein Raucher nach Teniers; ebenfalls im mus. fr.
Der Triumph der heil. Agnes, nach P. da Cortona, im III. Bd. der Gallerie de Florence.
Er hat auch sehr schöne Vignetten gestochen nach Marillier, Moreau und Cochin, für die Ausgaben der Bibel, zu Rousseau's und Voltaire's Werken u. s. w.

Delaunay, Margaretha Theresia, Kupferstecherin geb. zu Paris 1736, gest. 1794. Diese Künstlerin, welche nicht zu der Familie der Vorhergehenden gehört, hat sich durch verschiedene schöne Landschaften bekannt gemacht. Ihr Gemahl führte den Namen Mangejus.

Zu erwähnen sind: Sacrifice au dieu Pan und le Bain troublé, zwei Landschaften nach Lallemant. Andere Blätter sind nach Breughel, le Clerc u. s. w.

Delaval, Peter Ludwig, Historienmaler zu Paris, geb. 1790, lernte bei Girodet, und suchte sich durch das Studium der vorzüglichsten Meister in seiner Kunst auszubilden. Es finden sich daher mehrere schöne Copien von der Hand dieses Meisters. Die Rubensische Gallerie der Maria von Medicis copirte er fünfmal. Auch die Zahl seiner eigenen Gemälde ist beträchtlich.

Im Schlosse zu St. Cloud ist Orpheus und Euridice 1812; der heil. Ludwig als Kreuzfahrer in einer Kapelle zu Brest, gest. im Umrisse von Normand und für den Salon von 1827 von Miel; der Marquis von Larochejacquelin im Schlosse zu St. Cloud; Clotilde und Clodwig in der Kirche des heil. Ludwig zu Versailles; die Gerechtigkeit und die Stärke im Schlafzimmer des Königs zu Versailles; die Ehebrecherin in der Kirche St. Leu zu Paris; die Abreise des jungen Tobias zu St. Trivié de Courte; das Herz Jesu in der Cathedrale von St. Malo u. s. w. Er verfertigte auch das grosse Gemälde, welches die Eidleistung Carl X. vorstellt. Dieses Bild fasst mehr als 80 Portraite in sich; überhaupt sieht man beinahe lauter Köpfe, denn alle grossen und berühmten Männer wollten sich darauf abgebildet sehen. Die Personen, auf deren Costüm mehr Raum verwendet worden, sind grossentheils nicht ähnlich. Der König sieht hier jünger als der Dauphin aus, und den Herzog von Bourbon möchte man für den König halten. Das Gemälde entspricht, nach einstimmigem Urtheil der Kenner, den Forderungen in keiner Hinsicht.

Die Krönungsfeierlichkeit Carl X. malte er für den Engländer James Wer, der das Bild mit sich nach England nahm. Gabet u. a.

Delaval, Mlle. Alexandrine, Historien- und Portraitmalerin zu Paris, brachte seit 1808 mehrere Werke zu den Ausstellungen, die sich in Privathänden befinden. Der grössere Theil besteht in Portraiten.

Delaye, Charles Claude, geb. zu Paris 1793, widmete sich der historischen Landschaft. Er ist ein geschickter Künstler, der jedoch den ersten seiner jetzt lebenden Landsleute nicht an die Seite gestellt werden kann. Er ist weniger gediegen, sowohl rücksichtlich der Auffassung als der Ausführung, und weniger sorgsam in dem gründlichen Studium der Natur und fast prosaisch getreu.

Delcourt, Johann, ein Bildhauer von Lüttich, der sich in Italien bildete, und den selbst der berühmte Vauban schätzte. Von ihm ist das Grabmal des Bischofs Allemont in der Cathedrale zu Gent.

Sein Bruder war Maler, aber seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Delécluze, Etienne Jean, Historienmaler zu Paris, bildete sich in David's Schule, und lieferte seit 1808 mehrere Werke. In dem bezeichneten Jahre erhielt er eine Medaille der ersten Klasse. Seit 1814 sah man nichts mehr von ihm auf den öffentlichen Ausstellungen. Gabet.

Delegorgue, J., ein französischer Kupferstecher der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach für den Cours hist. et elementeire de peinture. Im IV. Bd. der Gallerie de Florence, ist nach Wicar's Zeichnung von ihm die heil. Catharina, nach einem Gemälde der venetianischen Schule gestochen. Mit C. L. Masquelier stach er das Bildniss des Cigoli. Dieser Band erschien 1807; wir aber nicht, ob der Künstler zu dieser Zeit noch gelebt hat.

Delera, Johann Baptist, Maler und Zeichner, arbeitete in den achtziger Jahren des verwichenen Jahrhunderts in Rom. Er malte in Oel und auch in der Encaustik war er erfahren. Von ihm sind die kleinen Figuren auf den Pilastern, womit die Gemälde des encaustischen Cabinets, welches Cades, Nesselthaler und Campovecchio für die russische Kaiserin ausführten. Im Jahre 1805 lieferte er die schönen Zeichnungen zu den interessanten Carnevals-Scenen: Die Pferde im Wettlauf und das Ankommen am Ziele, beide von J. B. Romero in Aquatinta gestochen.

Diese Compositionen sind reich und die Figuren in antiker Kleidung dargestellt.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Delescriniere, Portraitmaler zu Paris um 1700. P. Drevet stach nach ihm das Bildniss des Pfarrers Louis Hydeux. Oval.

Delespine, Pierre Jules, Architekt, geb. zu Paris 1756, gest. 1825. Dieser Künstler ist aus einer Familie, die mehrere Baumeister zählt. Er baute mehrere Hotels in der Strasse Rivoli zu Paris und stellte die Kirche des heil. Rochus her. Man ernannte ihn zum Mitglied der Jury, zum Civilbaurath, zum Mitglied des Instituts, zum Professor an der Akademie u. s. w. Gabet.

Delestre, Johann Baptist, Historienmaler zu Paris, Schüler von Gros. Man kennt von diesem Künstler Historien und Aquarellzeichnungen. Auch mit der pathologischen Iconographie beschäftiget er sich und gibt einen Cursus in der Perspektive. Gabet.

Deleu. S. Leu.

Deley, Bildhauer zu Paris, der seine Kunst seit 1808 ausübt. Man hat von ihm eine halbcolossale Büste Napoleon's, eine von Pius VII. u. a. Gabet.

Delfino, (Dauphin), Carlo, Ritter, ein französischer Maler, der um 1664 zu Turin arbeitete. Er malte für den Fürsten Filiberto und für die Kirchen Turin's und hatte besonders Talent für Bildnissmalerei. In seinen Compositionen herrscht Bewegung, doch scheint er Lanzi III. 324 zuweilen etwas überladen. J. B. Brambilla war sein Schüler.

Delfinone, Girolamo, ein vortrefflicher Zeichner und Sticker zu Mailand um 1495. Sein Sohn Scipio zeichnete sich in gleicher Kunst durch Vorstellung von Jagden und Thieren aus. Marc Anton, der Sohn des letzteren, hatte ebenfalls grosses Talent in der Stickerei.

Delfos, Abraham, ein Kupferstecher zu Leyden, wo er 1731 geboren wurde. Er arbeitete für die Buchhändler Karl und Peter Delfos, die Anverwandte, vielleicht Brüder, von diesem Künstler waren.

Er stach die Denkmäler Boerhave's und eines van der Bergh; Antipater und Polyeuctes; Infelicitas publica, Helldunkel; etliche Bildnisse.

Auf dem Blatte mit einer Gruppe von Bauern an einem Feuer steht die Inschrift:

FUMUS GLORIA MUNDI. Dieser Stich ist in kl. fol. und mit A. D. fecit bezeichnet. Noch kennt man von ihm:

Einen lachenden Bauern mit einem Kruge, nach F. Halls.

Drei Männer, welche trinken und rauchen, mit vier holländischen Versen, nach Ad. Brouwer. Beide Blätter sind mit: A. Delfos fe. bezeichnet, und letzteres trägt die Jahrzahl 1754.

Zwei grosse Landschaften, die eine mit einem Schiffe zur See und die andere mit einer Heerde, die durch den Fluss geht.

Auch P. Delfos hat in Kupfer gestochen. Von ihm kennt man:

Zomer et Winter, 2 Bl. von 1756.

Ein Mann, der Geflügel an einen Hacken hängt, 1752.

In den Niederlanden findet man noch schöne Zeichnungen von ihm, nach Gemälden grosser Meister gefertiget. Zwei grosse Schlittenfahrten, die 1774 und 1775 bei Gelegenheit feierlicher Begebenheiten zu Leyden gehalten wurden, hat van der Worm gestochen.

Delff oder Delfft, Jakob Willemsz, ein berühmter holländischer Portraitmaler und Vater einer vorzüglichen Künstlerfamilie. Er wurde 1502 zu Delft geboren, und verfertigte dort mehrere Gemälde für die Schützenherberge oder Doele. Zu seinen schönsten Gemälden gehört: sein eignes Portrait, jenes seiner Gattin und seiner drei Söhne, alle in Lebensgrösse.

Er starb in seiner Vaterstadt 1601.

Delff, Willem Jakobsz, Maler und geschickter Kupferstecher, geb. zu Delft 1580, gest. 1638. Er lernte bei seinem Vater Jakob und bildete sich zum Maler, ist aber doch allgemeiner als Stecher bebekannt. Seine Stiche sind mit Leichtigkeit ausgeführt und von grosser Nettigkeit, und den Erzeugnissen der besten Zeit der niederländischen Stecherkunst anzureihen. Er führte den Titel eines Kupferstechers des Königs. Die meisten seiner Portraite sind nach Mireveld, seinem Schwiegervater gestochen, welcher der Apelles seiner Zeit genannt wurde.

Die Blätter sind in guten Abdrücken selten, aber schätzbar, so wohl die nach Mireveld als jene, welche er nach A. van Dyck, A. Mytens, van der Voort u. a. gestochen hat. Man bewundert in seinen Bildnissen die sichere Zeichnung, die angenehmen Stellungen, die künstliche Darstellung der fleischigen Theile. Dabei ist auch Licht und Schatten mit Geschick vertheilt. Unter seinen Portraiten sind die von Wilhelm I. mit Hut und Degen und der Prinzen Moriz und Friedrich Heinrich, alle nach A. van der Venne gestochen. Er stach auch das Bildniss Karl Ludwig's von Bayern, Friedrich's von Böhmen, Gustav Adolph's, der Königin Elisabeth.

Andere stellen vor:

Den Dichter Cats, Johannes Hoche, Mich. Mireveld, den Grafen Heinrich von Bergh, Hugo Grotius, F. de Sambix, Bonifaz Junius, Lubbert Geritz, Johannes Ducherus, Joh. Poliender Kerkove, Peter Plancius, Harboldus Tombergius, Dudley Carleton, Cornelius Liens, Wilhelm de Blois, Johannes Fontanus, Kaspar Barleus.

Von einigen dieser Bildnisse kommen Abdrücke mit Veränderungen vor, die als Seltenheiten zu betrachten sind: wie die Probedrücke ohne Schrift von dem Bildnisse der Maria Strick, jenes der Amalia von Solms mit und ohne Feder.

Blätter von diesem Künstler sind auch in G. Thibault's Academie de l'Epée, welche zu Brüssel 1628 in fol. erschien. Füssly gesteht dem W. J. Delff nur mittelmässige Verdienste in der Stecherkunst zu, was nach den Verfassern der Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 27 daher kommt, dass in Deutschland die guten Abdrücke wahrscheinlich selten sind.

Mireveld hat sein Bildniss gemalt; nach diesem ist er in der bezeichneten Geschiedenis in Kupfer gestochen zu S. 28.

Delft, Jakob Willemsen, der jüngere, Sohn des vorhergehenden, ein vorzüglicher Portraitmaler, der 1619 geboren wurde. Er malte die Ober- und Unteroffiziere der Schützencompagnie zu Delft, ein meisterhaftes Werk, das in der Doele neben dem Bilde der Schützencompagnie seines Grossvaters hängt, die er wieder ausbesserte, als sie 1654 durch den Brand des Pulvermagazins beschädiget wurde. Er starb 1661.

Man hat von diesem Künstler ebenfalls Kupferstiche, die, so wie seine Gemälde, ganz in der Manier seines Vaters gehalten sind, so dass man oft beide Werke miteinander verwechselt. So eignet man ihm fast allgemein eine Folge von Portraiten in fol. zu, die ganz des Vaters Weise verrathen; ohne Namen des Malers.

Ihm gehören doch sicher die Blätter an, die mit G. oder G. J. Delft bezeichnet sind.

Moriz von Oranien-Nassau, ein grosses Blatt nach Mireveld und sehr schön im guten Drucke.

Christian, Herzog von Braunschweig; grosses Oval, nach demselben.

Wilhelm von Oranien-Nassau, aetalis suae IX. 1635; ein gr. Bl. nach Mireveld.

Wilhelm, Graf von Nassau, ein grosses Blatt nach demselben, im ersten Drucke vor der Schrift.

Wolfgang Wilhelm von Bayern, ein grosses Blatt, nach Mireveld.

Ernst, Graf von Mannsfeld; ein gr. Oval, nach demselben.

Axel Oxenstierna; gr. Oval, nach demselben, sehr schön im guten Drucke.

Catharina, Gräfin von Culenborgh; gr. Oval, ebenfalls nach Mireveld.

Philipp Wilhelm, Prinz von Oranien; gr. Oval, nach Mireveld, mit dem Namen Delphius bezeichnet, so wie jenes des Christian von Braunschweig, die beide auch dem älteren Delft angehören könnten.

Wilhelm, Prinz von Oranien, en buste. C. Visscher pinx. G. I. Delphius sc.

Delft, Cornelius Jakobsen, des älteren Jakob Sohn, lernte bei seinem Vater und dann bei Cornelius Cornelissen die Malerkunst. Er lieferte schöne Stillleben und war zugleich ein vorzüglicher Glasmaler. Als solcher zeichnete sich auch sein Sohn N i c o l a s und C l a u d i u s C o r n e l i s s e n D e l f t aus. Dieser war 1571 geboren.

Einige seiner Glasmalereien haben sich in Holland noch erhalten.

Delft, Peter van, ein Maler, der nach seiner Vaterstadt den Namen führt. Er war Montfort's Schüler, den er nach Sandrart's Versicherung sogar übertroffen hätte, wenn er nicht in der Blüthe der Jahre gestorben wäre. Ob sich von ihm noch Malereien finden, wissen wir nicht.

Delft, Johann van, genannt Lanjan, ebenfalls ein Maler, den Vermander unter die Schüler des Cornelius Cornelisz zählt. Auch

dieser Künstler hatte grosse Anlagen, starb aber in frühen Jahren.

Delius, F. T., ein Zeichner, dessen Zeichen (F. T. D. Del.) oder Namen man auf Portraiten von Mördern, Dieben und dgl. findet, die ein J. c. B. mittelmässig gestochen hat.

Den Namen des Stechers kennt man nicht und auch die Lebensverhältnisse des Delius sind unbekannt.

Delgado, Pedro, Historienmaler von Orgaz, wo man in der Eremitage de la Conception zwei grosse Gemälde von 1529 von ihm sieht. Sie stellen die Madonna von Heiligen umgeben dar und die Kreuzabnahme, beide ganz im Style des 15. Jahrhunderts gemalt. Quilliet.

Delgado, Juan, ein Maler aus der Nähe von Madrid, der den Namen eines guten Coloristen verdient. Sein wichtigstes Werk, S. Franz Xaver, ziert die Kirche der heil. Jungfrau del Puerto an der Brücke von Segovia.

Er war Palomino's Freund. Fiorillo IV. 380. Er hatte auch Geschick im Restauriren.

Deliberatore, Niccolo, ein Maler, von Foligno aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der sich vielleicht in Florenz gebildet hat. Lanzi I. 333 erwähnt von der Hand dieses Künstlers ein grosses Altarblatt auf Goldgrund zu S. Venanzio in Camerino, mit der Unterschrift: Opus Nicolai Fulginatis 1480. Der Styl ist jener der letzten Giottisten.

Dieser Künstler darf nicht mit Niccolo Alunno verwechselt werden, der ebenfalls von Foligno war.

Delignon, Jean Louis, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1755, gest. um 1804. Er war ein Schüler von Delaunay dem Aelteren und stach mehreres für das Cabinet Pullain, für die Gallerie des palais roy., die voyage pittoresque de la grèce und die description générale et particuliere de la France, nebst einer Menge Vigneten nach Marilier, Morreau u. a.

In der Gallerie du palais royal sind von seiner Hand gestochen:
Renand et Armide, nach L. Leoni.
La Nourriture d'Hercule, nach Giul. Romano.
La gaieté bacchique, nach J. B. Weenix.
Im Musée français ist von seiner Hand:
Timoclea vor Alexander, nach Dominichino.
In der Gallerie de Florence:
Die heil. Jungfrau betrachtet das Jesuskind, nach Correggio.
Les offres séduisantes, nach Lavreince.
Nach diesem Meister stach er auch la galante surprise.
Delignon ist nicht mit F. Lignon zu verwechseln.

Deligny, Franz, ein französischer Kupferstecher, welcher, nach Heinecke's Angabe, verschiedene Blätter nach C. Poussin und Francisque gefertiget hat.

Deligny, ein französischer Landschaftsmaler unserer Zeit, der eine vorzügliche Erwähnung verdient. Er bildete sich in Italien und malte Bilder, die mit Phantasie aufgefasst und mit grosser Feinheit ausgeführt sind. In seinen italienischen Ansichten konnte er nicht immer die rechte Farbenharmonie finden.

Delin, Johann Joseph, Historien-Maler, geboren zu Antwerpen 1774, Schüler der Akademie zu Brüssel, wo er 1794 den ersten Preis nach der Antike gewann, so wie jenen nach der Natur 1800 zu Antwerpen. In der Malerei leiteten ihn Herreyns und Quertemnont, worauf er nach Paris ging, um unter Vincent seine Studien fortzusetzen, und sich nach den Meisterwerken zu bilden, welche damals in der Hauptstadt Frankreichs vereiniget waren. Im Jahre 1809 machte er sich zuerst durch ein Portrait bekannt, dem bald schöne Historien folgten, die durch Correktheit der Zeichnung und durch Anmuth des Colorits besonders ansprechen. Leider wurde dieser Künstler schon 1811 in der Zeit ein Raub des Todes, als er die Fussstapfen der grossen Meister der belgischen Schule betrat. Annales du Salon de Gand 1823. S. 119.

Man schätzt besonders das Gemälde mit Simeon im Tempel in der Carlskirche zu Antwerpen. Auch in der Pfarrkirche zum heil. Jakob ist ein Bild von ihm und in Privathäusern schöne Portraite.

Delkescamp, F. W., Zeichner und Kupferstecher, machte sich besonders durch sein Panorama des Rheins und der nächsten Umgebungen von Mainz bis Cöln bekannt. Er verfertigte die Zeichnungen für F. Wilmans in Frankfurt. Von diesem Werke erschienen bald nach dessen Erscheinung vier Nachdrücke. Noch ist zu erwähnen sein malerisches Relief des klassischen Bodens der Schweiz, 9 Bl. 1830.

Dello, Fiorentino, Maler und Bildhauer, trat in die Dienste Juan II., der ihn zum Ritter machte. Er war mit P. Uccello der erste, welcher den neuen italienischen Styl nach Spanien brachte. In Florenz findet man nach Lanzi's Versicherung mehrere Geschichten in rohem Geschmacke, die von diesem Künstler herrühren dürften, obgleich Vasari nur einer erwähnt, die in einem Kloster der St. Maria Novella in grüner Farbe ausgeführt ist. Seine Stärke waren kleine Gemälde. Keiner hat besser als er, Schränke, Kästen, Bettrücken und anderes Zimmergeräthe mit Geschichten und Fabeln verziert.

Dello starb um 1421 im 49sten Jahre. S. auch P. Uccello.

Delmont, Deodat, war ein trefflicher Maler von St. Trou und zugleich ein grosser Geometer und Astronom. Er stammte aus einer adeligen Familie und lernte bei seinem Freunde Rubens die Malerei, den er auch auf allen seinen Reisen in Italien begleitete. Er befand sich mehrere Jahre am Hofe des Herzogs von Neuburg, so wie auch als Ingenieur in spanischen Diensten.

Von seinen Arbeiten sieht man in Düsseldorf, auch in Hennegau und Artois und in vielen Kirchen zu Antwerpen. Alle verkünden eine edle Composition, richtige Zeichnung, Schönheit der Farbe und Fleiss in der Ausarbeitung.

Er starb 1634 im 53sten Jahre. Descamps I. 347.

Delobel, Nicolaus, Historienmaler zu Paris, der bei dem jüngern L. de Boulogne lernte. Er arbeitete in Fresco und malte Portraite und etliche Historien in Oel. Einige seiner Werke wurden auch gestochen. Starb 1763 im 70sten Jahre.

Deloisy, Peter, Kupferstecher und Goldschmied aus Besançon, stach die Herodias mit dem Haupte Johann des Täufers nach Rubens, das Bildniss Philipp IV. von Spanien, und noch andere Portraite und Historien.

Im Jahre 1653 erschien von ihm ein Werk: Estat de l'illustre confrairie de St. George en la France Bourgogne etc.

Delorme, Philibert, ein berühmter Baumeister, der zu Lyon um den Anfang des 16ten Jahrhunderts geboren wurde. Genau kann man sein Geburtsjahr nicht bestimmen, und auch in der Bestimmung des Sterbjahres herrschen Abweichungen, indem Einige 1570, Andere 1577 als selbes geben.

Delorme kann als einer der Hersteller des guten Geschmackes der Baukunst in Frankreich betrachtet werden, allein er erreichte in dieser Beziehung doch nicht die Feinheit seines Zeitgenossen Lescot; auch im Reichthum der Erfindung und in der Reinheit der Ausführung steht er diesem berühmten Meister weit nach; in der Construction aber hat er sich einen bleibenden Namen gesichert.

Er fand Gelegenheit schon frühe nach guten Mustern der Baukunst zu studieren, denn er war schon im 14ten Jahre in Rom, wo er an Marcel Cervin, nachmaligen Pabst Marcellus II., einen Gönner und Führer sich erwarb. Dieser Kunstfreund nahm den Jüngling in sein Haus auf, ging ihm mit Rath und That an die Hand und wies ihn besonders an die Ueberreste der alten Baukunst. Bereichert mit Kenntnissen kam er 1536 nach Lyon zurück und hier war das Portal von St. Nizier seine erste Arbeit, die er jedoch nicht vollenden konnte, weil ihn der Cardinal Bellay nach Paris zog, um ihn am Hofe Heinrich II. und seiner Söhne bekannt zu machen. Sein erstes Unternehmen in dieser neuen Stellung war das Rondel zu Fontainebleau und bald darauf musste er die Plane zu den Schlössern von Anet und Meudon verfertigen; allein gegenwärtig ist zu Meudon von ihm neben anderm nur mehr ein Theil einer Grotte, die beim Bau des neuen Schlosses zerstört wurde. Merkwürdig ist die Kapelle von Villers-Coterets mit dem Porticus von dorischer Ordnung, aber eines seiner beträchtlichsten Werke war das Grabmal der Valois in der Kirche St. Denys, das aber 1719 auf Befehl des Königs abgetragen wurde und daher ist es nur mehr durch Marot's Stiche bekannt.

Nach dem Tode Heinrich II. ernannte ihn die Katharina von Medici zu ihrem Bauintendanten. Diese Königin verschaffte dem Künstler Gelegenheit, durch den Bau der Tuilerien gegen die Seite des Louvre hin den ganzen Reichthum seines Talentes zu entwickeln, allein zu Lebzeiten Katharinens wurde nur der grosse Pavillon in der Mitte, die zwei Gallerien und die anstossenden kleineren Pavillons vollendet.

Unter Ludwig XV. erhielt der Bau nach den Zeichnungen von Leveau und Dorbay in vielen Theilen eine andere Gestalt und der mittlere Pavillon hat von Delorme nur mehr die untere jonische Säulenordnung; die beiden Etagen sind von Leveau und Dorbay. Auch Delorme's schöne Treppe im Vestibul, ein wahres Meisterwerk, wurde 1664 zerstört. Von den beiden Seiten-Pavillons ist jetzt ebenfalls nur mehr der untere Theil mit den jonischen Pilastern das Werk der früheren Zeit.

Die Geschichte erzählt, dass auch Jean Bullant an dem Bau der Tuilerien Theil genommen habe; allein es ist wegen der vielen Veränderungen, die nach und nach das Gebäude erlitt, schwer zu bestimmen, welchen Theil Bullant an der Façade hat. Beide Architekten waren von der Königin begünstiget, und so mögen sie auch in Gemeinschaft beim Baue zu Rathe gezogen worden seyn. Dass Delorme den grössten Antheil hat, scheint sicher zu seyn; er schrieb aber alle Ehre der Medicäerin zu, die, wie er sagte, der erste Architekt des Gebäudes war. Er selbst eignete sich nur die Verzie-

rungen zu, und daran mag er auch grössern Antheil haben, als J. Bullant. Wenn auch letzterer bei dem Baue beschäftiget war, so kann doch Delorme für den Urheber eines der grössten und prächtigsten Palläste in Frankreich gelten; alle Veränderungen späterer Architekten konnten das originelle Gepräge dieses Künstlers doch nicht ganz verdrängen; es herrscht noch in der allgemeinen Anordnung des Gebäudes und im Styl der Verzierung, der ungemein reich ist.

Delorme hinterliess auch zwei literarische Werke: einen Traktat über die Baukunst, und einen andern, der 1561 zu Paris in Folio unter dem Titel: Nouvelles inventions pour bien bâtir et à petits frais, erschien. Einige Exemplare haben die Jahrzahl 1576.

Der Architekt Detournelle besorgte eine neue Ausgabe von diesem Werke.

Diese Nouvelle Invention bildet in einigen Ausgaben die Fortsetzung des Traité d'Architecture, allein erstere ist eher erschienen. Spätere Ausgaben der beiden Werke führen den Titel: Oeuvres d'Architecture de Ph. Delorme, Paris 1626, Rouen 1648. Alle Ausgaben, welche das zehnte Buch, oder die Nouvelle Invention enthalten, sind gesucht.

Catharina von Medici belohnte 1555 die Dienste des Künstlers mit den Abteien von St. Eloi de Noyon und St. Serge d'Angers, auch war er der Rath der Königin und Almosenvertheiler des Königs. Diese Gunstbezeugungen sollen ihn stolz gemacht haben, wesswegen, der Behauptung nach, der Dichter Ronsard, vielleicht nur aus Eifersucht, die Satyre: Truelle crosse, gegen ihn schrieb. Auch war er Gouverneur der Tuilerien. In dieser Eigenschaft verweigerte er einmal dem Ronsard den Eintritt in den Garten, worauf dieser folgende Worte an das Thor schrieb: FORT. REVERENT. HABE. Als Delorme dieses sah, glaubte er sich beleidiget, denn er hielt die Worte für französisch.

Er stellte bei der Königin hierüber Klage; Delorme erhielt aber einen Verweis, denn Ronsard erklärte der Mediciaerin, dass diese Worte lateinisch und den Anfang eines Distichons des Ausonius seien, worin der Dichter dem Emporkömmlinge Bescheidenheit anrathe. Catharina erklärte bei dieser Gelegenheit im pathetischen Tone die Tuilerien zum Tempel der Musen.

Den alten Plan der Tuilerien hat Ducerceau erhalten.

Delorme, Pierre Claude François, Historienmaler, geb. zu Paris 1783, ist einer der ausgezeichnetsten Schüler Girodet's, bei dem er sich an Reinheit der Zeichnung gewöhnte, und von der Liebe zum Schönen und Grossartigen beseelte. Später besuchte er Rom, um nach den Werken Rafael's und Michel Angelo's zu studieren, deren Fresken im Vatikan und in St. Peter allein nicht nach Paris gebracht werden konnten, wo aber damals eine grosse Anzahl anderer Meisterwerke der Plastik und Malerei zu schauen waren. In Rom malte Delorme 1810 den Tod Abels und als Gegenstück den Tod Leanders, zwei Bilder, die von Laugier gestochen wurden. Hero und Leander malte er 1814, ein Werk, das schon die glücklichsten Hoffnungen gab. In den Formen herrscht Adel und Grazie, nicht weniger in den Charakteren, und in der Bestimmtheit des Pinsels erkennt man seine gute Schule. Die Erweckung der Tochter Jairi vollendete er 1817 und zwei Jahre später sah man seinen Christus im Limbus, ein Gemälde mit einer grossen Anzahl charakteristischer Köpfe und ausserordentlicher Rundung der Formen und Weichheit der Umrisse, für Notre-Dame bestimmt. Im Jahre 1822 war sein, jetzt im Luxembourg aufge-

stelltes, Gemälde mit Cephalus und Aurora eines der schönsten des Salons. Amor und Psyche brachte er 1824 zur Ausstellung und 1827 sah man zuerst das Bild, welches den Hektor vorstellt, wie er dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft; jetzt im Luxembourg. Im Jahre 1831 malte er auf Befehl des Präfekten vier Gemälde für Notre-Dame de Loretto. Eine grosse Anzahl von seinen Werken sind in verschiedenen Hôtels zu Paris, und auch lithographirte Compositionen kennt man von diesem Künstler.

In Delorme's Werken herrscht correkte und geschmackvolle Zeichnung, edler und gemessener Ausdruck, ein angenehmes Colorit und Meisterschaft in der Technik. Auch gebricht es ihm nicht an Anmuth.

Delorme, Julien Paul, Miniaturmaler von Versailles, erlernte seine Kunst bei Saint und liess sich zu Paris nieder. Von diesem Künstler sah man seit 1810 mehrere Portraite.

Delorme, Emilie Mme., Genremalerin, die bei Girodet ihre Kunst erlernte. Sie brachte bereits mehrere Bilder zu den Ausstellungen, doch wissen wir nicht, ob sie die Gattin eines der vorhergehenden Künstler sei.

Delphius. S. Delft.

Delpo. S. Po.

Delsenbach, Johann Adam, Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, 1687, gest. daselbst 1765. Er wurde Hofkupferstecher des Prinzen von Lichtenstein zu Wien, kehrte aber wieder in seine Vaterstadt zurück und wurde dort 1733 Mitglied des grossen Raths.

Lipowsky sagt, dass Delsenbach an dem Scheuchzerischen Bibelwerke geholfen habe. Auch erwähnt er 49 in Kupfer gestochener Aussichten der Stadt Nürnberg, und der Winkler'sche Catalog Wieneraussichten von 1719 und des Künstlers eigenen Bildnisses.

Delvaux, Lorenz, Bildhauer, geb. zu Gent 1695, geb. zu Nivelles 1778. Dieser berühmte Künstler lernte bei Gery Heydelberg und P. D. Plumier, verliess in seinem 22sten Jahre Belgien, um nach London zu gehen, und reiste von da 1733 nach Italien. Hier copirte er für den König von Portugal mehrere antike Statuen in kleiner Dimension. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland liess er sich zu Nivelles nieder und wurde 1734 zum Bildhauer Karl VI. ernannt. Im Jahre 1750 erhob ihn Karl von Lothringen zum Hofbildhauer. Zu dieser Zeit machte er die Büste dieses Prinzen, die des Marschalls von Sachsen und jene der Kaiserin Maria Theresia. Diese Prinzessin war mit dem Bildnisse so zufrieden, dass sie dem Künstler eine goldene Kette überreichen liess.

Unter seine Hauptwerke gehöret die schöne Kanzel der Cathedrale St. Bavon zu Gent, an welcher man den Namen des Künstlers: L. Devaux Gandaviensis, inven. et fec. Nivellis, liest. Descamps ist daher im Irrthum, wenn er diesen Künstler in Nivelles geboren werden lässt.

Seine Statue des heil. Lievin, die er für die Jesuiten ausführte, ist jetzt im Museum der Stadt.

In Brüssel sieht man von ihm die colossale Statue des Herkules im Vestibulum der grossen Stiege des alten Hofes, und in der Carmeliterkirche das Mausoleum des Leonard von der Noot. Auch in andern Kirchen sind Statuen von ihm; mehrere seiner grossen Werke findet man zu Nivelles.

Auch in England hinterliess er schöne Werke, welche Walpole beschreibt. Gerühmt wird eine Gruppe in Stowe.

Im Jahre 1823 wurde zu Gent im Sitzungssaale der Akademie seine von Godecharle verfertigte Büste aufgestellt.

In de Bast's Annales du Salon de Gand ist der Fronton des Pallastes der General-Staaten zu Brüssel abgebildet zu S. 91. Auch ist daselbst die biographische Notiz des Künstlers.

Delvaux, Ferdinand Maria, Maler, Sohn des Vorhergehenden, ein geschickter Künstler, studirte auf der Akademie zu Gent, und erhielt dort 1806 mit dem Gemälde, welches Saul und David vorstellt, den ersten Preis.

Er begab sich hierauf nach Rom und zeichnete sich vorzüglich im Genre aus, besonders in effektvoller Darstellung der unterirdischen Gänge und Katakomben Roms, die er mit historischen Staffagen schmückte, um seinen Bildern doppeltes Interesse zu verschaffen.

Dieser Künstler starb um 1818 in Italien.

Delvaux, Remi Henri Joseph, Kupferstecher zu Paris, geboren 1748, gest. 1823. Er lernte bei Noel Lemire und arbeitete in Taille-Douce. Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Der wunderbare Fischzug nach Rubens.
Hero und Leander nach Hariet.
Das Bildniss des Franz Bacon.
Zwei Blätter mit Heloise und Abeillard 1804.
Vier Blätter aus Ovids Metamorphosen 1810.
Der Jäger nach Mezu.

Ausserdem verfertigte er noch eine grosse Anzahl Blätter für die Werke Moliere's, Voltaire's, Rousseau's, Gessner's, Chateaubriand's und mehrere Portraite berühmter Männer. Auch in der Voyage pitt. de Naples und in der Histoire de France sind Blätter von seiner Hand.

Delvaux, Marie Auguste, Tochter des Vorhergehenden, ebenfalls Kupferstecherin, geb. 1786 und Schülerin ihres Vaters. Sie fertigte Portraite und Vignetten für verschiedene Werke. Im Jahre 1820 concurrirte sie um den grossen Preis der Kupferstecherkunst. Gabet.

Delvenaer, Ugaart, ein Maler, dessen Landschaften Houbracken schön nennt.

Dieser Künstler lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Démachis, Etienne Achille, Historien- und Portraitmaler zu Paris, der 1801 geboren wurde. Er lernte bei Abel de Pujol, beschäftiget sich aber besonders mit dem Unterrichte in seiner Kunst.

Demailly, Henri Aimé Charles, Kunstliebhaber. geb. zu Lille 1776, übt mit Erfolg die Malerei, wie mehrere seiner Gemälde in den Kirchen seiner Vaterstadt beweisen. Er war daselbst auch Präsident der Akademie, lebte aber 1830 zu Paris.

Es wurden ihm mehrere Medaillen zu Theil.

Demaker, Abbé, ein Maler, von welchem Uffenbach (Reisen III. 402) in der Regentenkammer des Pesthauses zu Leyden ein Gemälde sah, das die Räthe vorstellt, wie sie einen Jungen examiniren. Das Bild ist von 1667.

Demanne, Mme., Historienmalerin zu Paris, Gemahlin des Conservator der Bibliothek des Königs, malte verschiedene Scenen, die

von 1814 an auf den Ausstellungen zu sehen waren. Sie neigt sich zur Seite der Romantiker.

Demaré, P. oder de Maré, ein Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ätzte einige kleine Blätter nach Christina Chalon, die mit seinem Namen oder mit P. d. M. Sc. bezeichnet sind.

Heinecke sagt, dass dieser Künstler auch nach Fr. Mieris gestochen habe.

Demarée, Maler an der königl. Porzellain-Manufaktur zu Sevres, machte gelungene Versuche in der Glasmalerei.

Demarée. S. auch Desmarées.

Demarets. S. Desmarets.

Demarcenay-Guy, S. A. S. Mercenay.

Demarne, Jean Louis, Maler, genannt Demarnette, geboren zu Brüssel 1752. Sein Vater, der Lieutenant in österreichischen Diensten war, starb frühe; die Mutter, die wenig Vermögen besass, begab sich nach Paris und gab ihn bei einem Tapetenmaler in die Lehre. Sein lebhafter Kopf nahm bald wahr, dass er hier nicht viel lernen könnte; er entfernte sich daher mit einem Kameraden heimlich, um in der Ferne sein Talent auszubilden und Arbeit zu suchen. Sie erhielten auch wirklich einige Arbeit, durchwanderten Holland und Flandern, denn diese Länder sah Demarne für diejenigen an, die zur Erwerbung den Talenten die meisten Hülfsquellen darboten. Zu Rheims und auf einigen Schlössern fand er hinreichenden Erwerb, den er redlich mit seinem schwächeren Freunde theilte. Er beschloss sogar von Havre nach Westindien zu reisen, indem er es nicht wagte vor seiner Mutter zu erscheinen, wurde aber doch zur Rückkehr gezwungen, indem sich ihm keine günstige Gelegenheit zeigte und sein Geld täglich abnahm. Seine gute Mutter nahm den entlaufenen Sohn gütig auf und that ihn zu dem akademischen Maler Briard, wo er anfing die Zeichenkunst mit dem grössten Eifer zu betreiben. Er blieb acht Jahre bei diesem Meister; malte anfangs Geschichte und späterhin Landschaft mit historischen Gegenständen. Besonders machten die Werke Dujardin's lebhaften und tiefen Eindruck auf ihn, so dass er sogleich beschloss dieses grossen Meisters Fussstapfen zu folgen. Er unternahm zwei Reisen in die Schweiz, um nach der Natur zu zeichnen, und bildete sich so seine Gattung, in welcher er Dujardin, Vandevelde, Berghem, P. Potter, Wouwermans, Ruysdael verschmolzen hat. Er verfertigte Landschaften mit Thier-Staffage, See- und Schlachtenstücke, Mondschein- und Winterscenen, die mit den besten Meistern wetteifern; Geist, Grazie, Mannigfaltigkeit und lebendige Wahrheit sind seine Vorzüge. Sein Talent hat Tadler gefunden; aber viele setzen ihn den grössten holländischen und flämischen Künstlern an die Seite. Die Annales encyclopédiques, Janvier 1817 geben nähere Angabe seiner Werke. In diesem Journale ist sein Geburtsjahr in 1752 angegeben, Gabet lässt aber den Künstler 1744 geboren werden. Der Tod ereilte ihn 1829. Er war Mitglied der alten Akademie der Malerei zu Paris und jener zu Angers und in seinem letzten Lebensjahr wurde er noch mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt. Demarnette hat auch mit geistreicher Nadel in Kupfer gearbeitet, 38 Blätter, die in Viehstücken und Landschaften bestehen und zum Theil in

Berghem's und Glauber's Manier gefertiget sind. Sämmtliche Blätter, in fol., qu. fol. und in kleinerem Formate, sind bei R. Weigel für 16 Thl. 12 gr. zu haben.

Demarnette, s. Demarne.

Démartais, M. F. s. Damame-Démartais.

Demarteau, Gilles, Kupferstecher in Crayon-Manier, geb. zu Lüttich 1732 (nach Joubert 1729), gest. zu Paris 1776. Dieser Künstler hielt sich, wie François, Magny, Bonnet und Andere, für den Erfinder der Crayon-Manier, aber keiner erinnerte sich, dass ihnen schon Lutma in seiner Art vorgearbeitet. Jeder von diesen trug etwas zur Vervollkommnung der ersten Methode bei, aber Demarteau kam darin am weitesten und zu solcher Vollendung, dass man seine Werke oft für Zeichnungen hielt.

Er war ein sehr fleissiger Künstler und sein Werk enthält mehr als 560 Blätter. Sie sind nach verschiedenen Meistern gearbeitet. Die vorzüglichsten sind:

Lycurg bei einem Aufruhr verwundet, ein Hauptblatt und das akademische Aufnahmsstück des Künstlers; qu. fol. Man hat davon zweierlei Abdrücke; die ersten sind bezeichnet; Gravé par Demarteau l'ainé, und die späteren haben dazu noch die Worte: pour l'academie. Dieses Blatt galt bei Menars 37 Fr.

Die Gerechtigkeit beschützt die Künste, nach Cochin, 4.

Eine Landschaft, welche einen englischen Garten vorstellt, nach Houet; gr. qu. fol.

Eine Folge von sechs Landschaften, nach demselben; qu. 4.

Der Kopf des Heliodor, nach Rafael; gr. fol.

Der Maler Karl Vanloo; gr. fol.

Ein weiblicher Kopf, nach Doyen; gr. fol. etc.

Die Erziehung des Amor, nach Boucher; gr. fol.

Venus mit zwei Liebesgöttern, nach demselben; fol.

Die Schäferin von ihrem Schäfer im Bade überrascht und das Gegenstück, wie beide überrascht werden, nach Boucher; gr. fol.

Eine Allegorie auf den Tod des Dauphin, nach Cochin; 4.

Das Brustbild der Maria, nach J. B. M. Pierre; gr. fol.

Der grosse Meierhof, nach Boucher.

St. Martin bringt dem Jesuskind eine Lilie dar, zu den Füssen der Madonna kniend, nach P. da Cortona.

Der Kopf des Rubens mit dem Hute, in einem Alter von 30 Jahren, nach Rubens.

Jakob de Cachiopin, Gemäldekenner von Antwerpen.

Die Grablegung Christi, nach Stellaert, ein kleines Blatt, im ersten Drucke vor der Dedication.

Jonas vom Wallfische ausgespieen, ein kl. Blatt nach C. van Dalen.

Ein nacktes Kind mit der Hippe, nach E. Bouchardon.

Eine heil. Familie und das Kind Jesu im Stalle, 2 Bl.

Das Kind Jesus auf dem Schoosse der Maria.

Die Vermählung der heil. Catharina.

Jupiter und Leda.

Amor und die Grazien.

Die schlafende Venus.

Diana in einer Landschaft sitzend.

Die Kreuzabnahme.

Ein Bacchanale, in runder Form.

Die mediciäische Venus.
Die Poesie, Malerei, Sculptur und Musik, vier allegorische Gestalten, nach Clermont.
Louis Dauphin und Marie Antoinette Dauphine, zwei Medaillons, nach Vassé.
Der Fuchs, welcher die Hühner frisst und derselbe im Schlage gefangen, 2 Bl., nach Dagommer.
Verschiedene Genrestücke, mehrere Figuren und Köpfe, Liebesgötter und ihre Spiele, Thiere, Ornamente, Blätter zum Unterricht. Eine bedeutende Anzahl ist im Cabinet Paignon Dijonval verzeichnet.

Demarteau, Gilles Antoine, der jüngere, Stecher in Zeichnungsmanier und in Farben, Neffe und Schüler des vorhergehenden, der mit gutem Erfolge für den Verlag seines Onkels arbeitete. Er war ebenfalls zu Lüttich geboren und zu Paris ansässig, wo er 1806 starb.

Rost VIII. 169 nennt von ihm:
Le Plaisir innocent und le Mouton cheri, nach Huet; kl. qu. fol.
Zwei Jagden und der weinende Amor, nach demselben; qu. fol.
Sehr schön nennt Joubert seine Köpfe nach Dominichino und Andern.

Demay, Landschaftsmaler zu Paris, geb. zu Mirecourt 1798, bildete sich ohne Meister zum achtungswerthen Künstler. Seine Bilder bestehen in Landschaften und einigen Genrestücken. Im Jahre 1829 wurde er von der Akademie zu Toulouse mit einer silbernen Medaille beehrt. Gabet u. a.

Demeas. S. Dameas.

Demetrianus, auch Dextrianus, Decrianus oder Detrianus, Architekt zu Rom, der bei Hadrian in besonderer Gunst gestanden zu haben scheint. Ein grosses Unternehmen war die Umstellung des Colosses des Nero, welchen Zenodorus verfertigte. Dieses Riesenbild des Kaisers Nero war 110 Fuss hoch und anfangs, nach einer Stelle des Dio, an der Via sacra, nach Suetonius (Vit. Neronis I. p. 31) im vestibulo domus aureae aufgestellt. Hadrian liess den Coloss von dem Orte, wo er den Tempel der Stadt (templum Urbis, i. e. Templum Romae et Veneris) hinbaute, mit Hülfe von 24 Elephanten in aufrechter Stellung fortbringen, nach Thiersch (Epochen S. 313 u.) bis zum höchsten Punkte der Via sacra, mitten in der breiten und prachtvollsten Strasse Roms. Es wurden noch in den letzten Jahren zur Seite des Triumphbogens von Titus acht marmorne Stufen in ihrer ursprünglichen Lage aufgegraben, die von Demetrianus herrühren dürften, der den Coloss daraufstellte.

Demetrianus war glücklicher als Apollodorus, und vielleicht auch geschickter. Ihm vertraute der Kaiser den Bau der beträchtlichsten Gebäude Roms an. Er stellte das Pantheon des Agrippa, den Tempel des Neptun, das Forum Augusti, die Bäder der Agrippina und mehrere andere Monumente, die dem Verfalle entgegen gingen, wieder her. Detrianus erbaute auch einen prächtigen Tempel zu Ehren Trajans; sein Meisterwerk aber ist das Mausoleum des Hadrian und die Pons Aelius, jetzt Engelsburg und Engelsbrücke genannt. Der Künstler führte den Bau des Monumentes, das jetzt zur Veste dient, mit ungemeiner Pracht. Die Säulen des-

selben mussten in späterer Zeit die Basilica des heil. Paulus zieren und der Pinienapfel, der das Werk krönte, kam in den Vatikan.

Demetrianus ist also zu den berühmtesten Architekten zu zählen, und auch als Mechaniker verdient er Erhebung. Von der Transportirung des Neronischen Colosses haben wir oben gesprochen, und hier kommt nur noch in Erwähnung, dass er auch das Mittel fand, den Tempel der Ceres (bonna dea) ganz von seinem Platze zu rücken, eine schwierige, wenn auch nicht unmögliche Operation.

Demetrius, von Alopeke in Attica, ein Bildhauer, der zugleich mit Lysippus und Praxiteles gelebt zu haben scheint; denn Quintilian sagt: die beiden letzteren hätten sich dem Naturgemässen auf das Beste angenähert; dagegen werde Demetrius darin als zu ängstlich getadelt, indem er mehr der Aehnlichkeit als der Schönheit nachgestrebt habe. Nach dieser Zusammenstellung scheint Demetrius mit den erwähnten Meistern gelebt zu haben, allein Plinius erwähnt von ihm die Statue des Bereiters Simon, welcher zuerst über die Reitkunst schrieb, und somit muss er ein Zeitgenosse des Xenophon gewesen seyn. Ausser der Statue dieses Bereiters nennt Plinius noch das Bild der Lysimache, die 64 Jahre Priesterin der Minerva Polias zu Athen war. Doch scheint das trefflich vollendete Bild nach Pausanias nur ungefähr eine Elle hoch gewesen zu seyn. Dann machte Demetrius eine Minerva mit dem Beinamen der musikalischen.

Ein anderes Werk beschreibt noch Lucian, nämlich die Statue des Feldobersten Pelichus, wo der Künstler vorzugsweise der Menschenbildner, im Gegensatz eines Götterbildners, genannt wird. Die Beschreibung der Statue sagt vollkommen dem zu, was Quintilian von dem ängstlichen Bestreben des Künstlers nach dem Wahren beibringt. Kahlköpfig, mit vorhängendem Bauch, halb nackt, mit einem Barte, durch welchen der Wind gefahren zu seyn schien, und mit stark bezeichneten Adern, war Pelichus ganz nach seiner Natur dargestellt.

Hirt Gesch. der b. K. bei den Alten S. 190.

Demi, Heinrich, ein junger Bildhauer aus Livorno, der grosse Hoffnungen erregt. Er steht in Rom unter Thorwaldsen's Leitung und modellirte 1829 eine Statue Dante's, die selbst den Beifall des Meisters erhielt.

Demiani, Carl Friedrich, Maler, geb. zu Breslau 1768, gest. zu Dresden 1823. Er besuchte die Akademie zu Dresden und machte als ausgezeichneter Miniaturmaler mehrere Kunstreisen, bis er ganz in jener Stadt, wo er seine Künstlerbahn betrat, einheimisch wurde. Er malte Portraits in Miniatur und Oel, und in seiner späteren Zeit zeigte er auch Erfindungsgeist und schöne Praktik im historischen Fache, wie dieses ein Bild beweiset, welches die Ueberlieferung der Briseis vorstellt.

Demiani war seit 1816 erster Inspektor der k. Gemäldegallerie zu Dresden, und als solcher hatte er mannigfache Verdienste. Er besorgte 1806 eine Beschreibung der Gallerie. Auch hinterliess er den Ruf eines edlen unbescholtenen Charakters.

Demiani, Carl Theodor, Sohn des obigen, ein geschickter Portraitmaler, bildete sich in Hartmann's Schule. Man hat von ihm eine treffliche Copie von Rafael's Madonna della Seggiola und der Madonna von Gemignano. Es herrscht darin Leichtigkeit des Pinsels und Anmuth der Darstellung.

Demin, Johann, ein trefflicher Historienmaler von Belluno, der 1826 zu Padua arbeitete.

Demer oder Dumer, Johann, nach Florent Le Comte ein deutscher Kupferstecher, der um 1620 gearbeitet hat. Heinecke kennt von ihm ein Blatt mit einem schreienden Kinde und die zwölf Apostel mit dem Heilande, welche Demer mit H. Wierx gestochen hat.

Demleutner, J. P., ein mittelmässiger Kupferstecher, der um 1725 die Bildnisse der Aebte von Langheim auf 39 Hochfolioblättern in Kupfer brachte. Dieses Werk, welches keinen eigentlichen Titel, sondern nur ein allegorisches Titelkupfer hat, liess das Kloster 1800 durch A. W. Küffner fortsetzen. Mehreres s. Jack's Pantheon Seite 76.

Demmel, Augustin Joseph, Historienmaler zu München, wo er in Diensten des Hofes stand. Er malte für Kirchen und andere Gebäude in Oel und Fresco und leistete besonders auch im Dekorationsfache Gutes. Der Churfürst beschäftigte ihn mehrere Jahre in der Residenz zu München und Nymphenburg und auch im k. Schlosse zu Landshut malte er die Decke des untern Ganges gegen die Lend zu und zwar im Jahre 1782. In München verzierte er das Rathhaus und in dieser Stadt starb er auch 1789, wie wir aus archivalischen Dokumenten ersahen. Die Nachricht Lipowsky's, dass Demmel 1779 im 55sten Jahre gestorben sei, ist demnach irrig.

Demmel hat auch ein Blatt mit der Enthauptung der heil. Katharina nach Rottenhammer radirt; fol.

Demmler, Anton, Bildhauer zu Dresden, geb. zu Schirkiswalda bei Bautzen 1755, lernte zu Prag bei dem Bildhauer Hammer und liess sich 1780 in Dresden nieder. Hier lieferte er verschiedene Arbeiten für die Kreuzkirche, für den Pallast zu Pillnitz u. a. Im Jahre 1800 sah man von ihm noch ein Hautrelief in Marmor, welches den Kindermord darstellt und manches Gute zeigt. Starb um 1804.

Demont, J., Zeichner, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval zwei Landschaften mit Flüssen und Hütten erwähnt werden, in Gouache ausgeführt.

Demophilus. S. Damophilus.

Demophon, angeblich ein griechischer Baumeister. Es finden sich Medaillen aus der Zeit des Augustus, die auf der Kehrseite den Namen Demophon und einen Tempel im Gepräge tragen. Eine solche hat Patin unter den Münzen und kleinen Bronzen bekannt gemacht. Auf der einen Seite befinden sich zwei Figuren, von denen die eine die andere krönt mit der umlaufenden Schrift: *ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΚΑΙ ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ.* Auf der andern Seite ist ein viersäuliger korinthischer Tempel mit einer Figur am Eingange und dem Namen *ΔΕΜΟΦΩΝ.* Der Tempel war dem Augustus heilig, und Demophon könnte der Baumeister seyn.

Demophon, der Bildhauer. S. Damophon.

Demouchy. S. Mouchy.

Demoulin, ein französischer Baumeister um 1770, der auch einige Blätter mit Ruinen u. a. geätzt hat, wie Basan behauptet. Dieser Künstler lebte noch um 1790.

Demoulin. S. auch Desmoulins.

Demuth, ein deutscher Künstler, der nach Petersburg kam und dort noch 1814 die Stelle eines Professors bei der Akademie bekleidete. Er war besonders geschickt in Büsten, die mit Meisterhand bearbeitet und von grosser Aehnlichkeit sind.

Jener talentvolle junge Maler, den 1803 die kaiserliche Akademie zu seiner Ausbildung nach Italien schickte, wie Füssly angibt, ist vielleicht der Sohn dieses Künstlers. Wir konnten über beide nichts Näheres erfahren.

Denanto, Franz, Formschneider, der um 1540 zu Venedig gearbeitet haben muss. Einige seiner Werke sind mit Francesco Denanto oder Franciscus Denanto da Sabaudia F. bezeichnet, andere tragen ein Monogramm, das auf Denanto gedeutet wird. Der grösste Theil der Arbeiten dieses Künstlers sind nach Titian. Brulliot dict. des monogr. I. 1667.

Denecker. S. de Necker.

Deneyn, Peter, lernte die Mathematik, Baukunst und Perspektive und das Malen bei E. van de Velde. Er wurde in letzterer Kunst in kurzer Zeit geschickt und brachte es auch zu der Stelle eines Baumeisters der Stadt Leyden, die er von 1632 bis an seinen im Jahre 1693 erfolgten Tod bekleidete. Das Jahr seiner Geburt ist 1597.

Denham, Mistriss, eine geschickte Miniaturmalerin zu London, die schon 1770 unter der Zahl der Mitglieder der k. Akademie glänzte. Sie starb um 1782.

Deni, Jean E., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Cabinet Paignon Dijonval sind folgende Blätter von ihm verzeichnet:

Erste und zweite Ansicht der Umgegend von Bernay in der Normandie, nach Hackert.

Le retour du marché, nach Th. von Dalens.

Zwei Blätter: La partie de bain interrompue, und ein Amor mit der Unterschrift: Ah! du moins épargnez mes ailes. J. Deny et N. Demouchy sc.

Erste und zweite Ansicht der Umgegend von Argenteuil, 2 Bl. Jeanne (?) Deny sc.

Erste und zweite Ansicht der Umgegend von Groslay. 2 Bl. J. Deny sc.

Denifle, Johann Peter, Maler, wurde zu Vulpmes im Thale Stubay 1739 geboren, und zu Augsburg bei Mathias Günther in der Kunst unterrichtet. Hierauf studierte er vier Jahre in Wien und endlich liess er sich zu Brixen nieder, bis er 1770 zu Innsbruck die Stelle eines Zeichnungsmeisters erhielt. In diesem Wirkungskreise hatte er viele Verdienste und selbst Martin Knoller gab ihm das Lob, dass er die Schüler dadurch, dass er sie immer im Grossen zu zeichnen anhalte, gut bilde. Er copirte auch sehr gut, in eigener Erfindung aber war er schwach.

Es finden sich von seiner Hand Altarblätter; das letzte stellt St. Vigil vor, in der Kirche dieses Heiligen zu Enneberg. Auch ist die Kirche zu Madraz von ihm gemalt.

Dieser Künstler starb 1806 und hinterliess einen Sohn, Namens Leopold, der ihm als Lehrer der Zeichenkunst nachfolgte, aber

schon 1826 starb. Ein anderer, Namens Joseph, war Architekt und Zeichner.

Denis, Simon, Landschaftsmaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Antwerpen geboren wurde. Er lernte seine Kunst bei H. Antonissen und wendete sich dann an die Natur, die er mit Eifer studirte.

Später reiste er nach Italien, wo er sich durch seine mit Vieh staffirten Landschaften grossen Beifall erwarb. Um 1797 wetteiferte er zu Neapel mit Hackert, der durch seine Nebellandschaften gefiel, und hierauf ging er nach Rom, wo er etliche Jahre gleichen Ruhm genoss. Schlegel nennt ihn in einem Briefe an Göthe einen der besten unter den um 1805 in Rom lebenden Landschaftsmalern. Strenger beurtheilt ihn Fernow (Röm. Studien S. 259). Dieser Schriftsteller sucht das Hauptverdienst des Künstlers in seinem brillanten Pinsel und in den schönen sonnigen Vorgründen seiner Landschaften, welche das Auge des Liebhabers angenehm blenden. In der Erfindung nennt er ihn arm, in der Composition einförmig, die Mittelgründe und Fernen leer, und die Staffage immer dieselbe. Letztere findet bei Denis sehr oft ihr Vorbild nicht in Italien, denn es ist niederländisches Vieh in einer italienischen Landschaft, weil Denis nach dem Berichte des A. van der Willigen, eines der Herausgeber der vaderlandschen Schilderkunst III. S. 316, in den italienischen Rindern zu viel Eintönigkeit fand, und von solchen Bildern scheint daher Fernow zu reden. Uebrigens lobt van der Willigen den Künstler, besonders einen Ausbruch des Vesuv, der 1804 erfolgte, und auch Göthe spricht sich in seinem Winckelmann S. 334 beifällig über ihn aus. Er nennt seine Malereien angenehm und zart, klar und doch kräftig, fleissig ausgeführt mit schöner Uebereinstimmung und gutem Effekt, doch tadelt er den Mangel am Bestimmten, Kräftigen, Bedeutsamen in der Zeichnung und auch das Poetische in der Erfindung ist nach Göthe, bei aller geziemenden Freiheit, die sich der Künstler erlaubt, nicht dessen am meisten glänzende Eigenschaft.

Die Bilder von Denis sind über ganz Italien verbreitet und auch in's Ausland gingen dieselben; denn der Künstler war sehr fruchtbar, und verschmähte es nicht, Wiederholungen zu machen.

Mehrere seiner Arbeiten sind in Neapel, wo er unter Joseph Napoleon erster königlicher Maler wurde. Er starb auch in dieser Stadt 1811.

Denis, Johann, ein Maler, von welchem sich in den Cabinetten perspektivische Darstellungen finden.

Denisot, Nicolaus, Maler, Kupferstecher und Dichter, wurde 1515 zu Mans geboren. Er ging nach England und wurde da der Lehrer der drei Schwestern Anna, Margaretha und Johanna Seymour. Nach seiner Rückkehr in Frankreich lebte er mit den schönsten Geistern in Freundschaft, aber unsere Zeit wird ihn weder als Maler, noch als Dichter mehr loben, was jedoch die seinige gethan hat. Seine poetischen Werke hier zu bezeichnen, liegt nicht im Plane und wir bemerken daher nur, dass er sich unter seinen Gedichten: Conte d'Alsinois, (das Anagramm seines Namens) schrieb.

Denisot, der nach der Angabe der Biographie universelle 1554 zu Paris starb, hat das Portrait des Cardinals du Perron gestochen.

Denker, malte zu Anfang des 18ten Jahrhunderts zu Hamburg viele historische Stücke und einige Portraits sehr fleissig in Wasserfar-

ben. An Erfindung war er ganz arm, und daher entlehnte er alles aus Kupferstichen. Er starb in Hamburg.

Denman, ein englischer Bildhauer, der sich unter Flaxman's Leitung bildete. Er führte nach dem Tode des Meisters auch die unvollendeten Arbeiten desselben aus, worunter die Statue von Burns für Edinburg und die des Marquis von Hastings für Bombay besonders zu nennen sind.

Dennel, Louis, Kupferstecher geb. zu Abbeville 1741, gest. zu Paris 1806. Er war ein Schüler von Beauvarlet und arbeitete in gutem Geschmacke eine Menge Blätter nach verschiedenen Meistern, die meistens in Galanteriestücken bestehen. Zu den besseren gehören:

Galathea auf dem Meere, nach Giordano, gr. fol.
Pigmalion, nach Lagrenée, das Gegenstück.
L'attension dangereuse und la vertu irresolue, nach Boucher, fol. Auch Abdrücke vor der Schrift.

Eine weibliche Figur auf ihrem Bette, nach Fragonard, gr. fol.
Le doux Regard de Colin, und Le doux Regard de Colette, nach Greuze. Zwei Büsten, kl. fol.
La recréation espagnole, nach Ch. le Peintre. Drücke vor und mit der Schrift.
Triomphe de la peinture und la peinture cherie de graces, nach Lagrenée, fol.
L'abandon voluptieux, nach Borel, fol.

Im dritten Bande der gallerie de Florence, nach Wicar's Zeichnungen sind von ihm: die Statue der Agrippina; Jesus unter den Schriftgelehrten nach M. A. da Carravaggio; Mars und Venus nach der Antike; die heil. Familie des Guido Reni, mit Guibert gestochen.

Denner, Balthasar, ein Bildnissmaler vom ersten Range, der Sohn eines mennonitischen Predigers, geb. zu Hamburg 1685, gest. daselbst nach Einigen 1747, nach Andern in Rostock, als er eben mit einem grossen Gemälde der herzoglich-mecklenburgischen Familie beschäftiget war. Er zeichnete in seinem achten Jahre verschiedene Kupferstiche mit auffallender Geschicklichkeit nach, so dass es sein Vater gerathen fand, ihn die Malerei erlernen zu lassen. Er brachte ihn zu diesem Ende zu einem mittelmässigen Maler, Amama, in Altona, wo er im Zeichnen und in der Behandlung der Wasserfarben Unterricht erhielt. In seinem 14ten Jahre kam er nach Danzig und lernte dort kurze Zeit die Malerei mit Oelfarben. Jetzt war er im Stande sich selbst weiter zu helfen und malte mit besonderm Beifall einzelne schöne Copien von historischen und andern Stücken, auch bereits einige Gesichter nach dem Leben. Nun aber kamen seine Eltern auf den Gedanken, dass die Malerei ihm doch schwerlich ein hinlängliches Auskommen sichern würde, und dass er das kaufmännische Fach wählen möchte. Er war seinen Eltern gehorsam und kam von 1701 — 1707 treu seinen Pflichten nach. In diesem Jahre kam er nach Berlin, fand hier Gelegenheit zu sehr förderlichen Studien in der Akademie und widmete sich ausschliesslich der Kunst.

Im Jahre 1708 malte er das erste Bildniss für Bezahlung und 1709 portraitirte er den Herzog Christian August, Administrator von Holstein-Gottorf und dessen Schwester mit besonderem Beifall. Er malte auch die ganze fürstliche Familie und einige Hof-

beamten auf einem Stück, zusammen 21 Bildnisse, unter welchen er auch sein eigenes anbrachte. Im Jahre 1712 verheirathete er sich mit Esther Winter, und bald darauf malte er das Bildniss Friedrich IV. von Dänemark. Im nächsten Jahr malte er die Fürstin von Schleswig in Miniatur, auf verschiedene Art.

Im Jahre 1717 portraitirte er zu Husum den König von Dänemark wohl 20zig Mal und er wurde auch von demselben nach Copenhagen eingeladen, wo er sich zehn Monate lang aufhielt und die Bildnisse sehr vieler hoher Personen und grosser Herren des Reiches verfertigte. In Wolfenbüttel malte er 1720 mehrere Male das Bildniss der Herzogin und zu Hannover viele englische Lords und Ladies. Im folgenden Jahre reiste er mit Frau und Kindern nach England und gründete dort durch einen höchst meisterhaft gemalten Kopf einer alten Frau seinen Ruf. Alle Adeliche und Reiche wollten dieses Bild sehen und die Folge war, dass sich viele Herzoge, Grafen und andere Herren mit ihren Gemahlinnen malen liessen. Das erwähnte Bild sandte er später an Kaiser Karl VI. nach Wien, dem es so sehr gefiel, dass er dem Künstler dafür 4700 Kaisergulden bezahlen liess. Er hielt es unter Schloss und Riegel und trug stets den Schlüssel bei sich.

Im Jahr 1725, als sich Denner schon wieder in Amsterdam aufhielt, erhielt er vom Kaiser den Auftrag, ein Gegenstück zu malen, das in dem Kopfe eines Greises besteht, ein hohes Meisterstück, das jedoch nach dem Urtheile einiger Kenner jenes an Vollkommenheit nicht ganz erreicht.

Zwei ähnliche, unvergleichliche Meisterstücke besitzt auch die k. Gallerie zu München, beide mit unsäglichem Fleisse vollendet. Bei Denner ist der höchste Fleiss, die möglichste Vollendung; jede kleine Eigenthümlichkeit des Gesichtes, sogar die Schweisslöcher der Haut sind sichtbar und dennoch, so sehr man den Fleiss des Künstlers in der Nähe bewundert, verlieren seine Bildnisse nicht an Wirkung für die Ferne. In Deutschland sind übrigens noch andere vorzügliche Meisterwerke dieses Künstlers. In Dresden sind vier seiner Bilder. Er malte hier August II. und verkaufte ihm zwei Kopfstücke für 500 Dukaten. In Salzdahlen waren einst fünf schöne Köpfe von alten Männern und Frauen.

Im Jahre 1735 wurde er nach Neustadt im Mecklenburgischen eingeladen und portraitirte daselbst den Herzog Administrator, Christian Ludwig, nebst der ganzen Familie, und 1740 malte er den Herzog von Holstein-Gottorf, Karl Peter Ludwig, nachherigen Kaiser von Russland Peter III., zwei Mal in Lebensgrösse. Von diesem Originalgemälde gingen Copien nach allen Höfen von Europa, insbesondere nach St. Petersburg. Selbst die Kaiserin Elisabeth lud ihn 1742 nach St. Petersburg ein, aber der Künstler folgte nicht, obgleich fast sein ganzes Leben eine Reise war. Im Jahr 1743 malte er den schwedischen Thronfolger, Adolph Friedrich, zu Hamburg und lieferte von demselben mehrere Bildnisse in Lebensgrösse und von verschiedener Art. Auch den Churfürsten von Cöln malte er 1744 in Hamburg auf mancherlei Manier, klein und in Lebensgrösse. Das Nämliche geschah 1747 mit dem Herzoge von Holstein-Plön und mit der verwittweten und regierenden Herzogin von Braunschweig. In letzter Stadt wollte er sich auch niederlassen, aber der Tod setzte seinem Streben in Hamburg ein Ende.

Denner fand in seinem Leben eine reiche Quelle des Ruhmes und des Reichthums. Er hatte drei Könige und eine grosse Menge fürstlicher Personen gemalt, auch war er von ihnen königlich und fürstlich bezahlt worden.

Man tadelt in einigen seiner Gemälde eine ungenaue Zeichnung der Kleider, die er manchmal durch Andere malen liess, wobei ihm zuletzt seine älteste Tochter, die in Miniatur malte, an die Hand ging. Sehr glücklich war er auch in der Darstellung von Früchten und Blumen und andern leblosen Dingen, womit er seine Bildnisse verzierte. Selbst seine Zeichnungen mit der Bleifeder waren von einer ungemeinen Leichtigkeit und Zartheit.

Zu den bereits erwähnten Meisterstücken sind noch zu setzen: des Künstlers eigenes Bildniss und das seiner Schwester, die Graf von Brühl besass, und das Portrait der Frau Heinecken, der Mutter des sogenannten gelehrten Liebacher Kindes, ein mit grosser Liebe gemaltes Bild.

Im Jahre 1739 liess der Hofrath Weichmann zu Denner's Ehre eine Medaille schlagen. Mehreres wurde auch nach ihm gestochen. Encyclopädie von Ersch und Gruber, u. a.

Denner, J., der Sohn und Schüler des berühmten Balthasar, wurde zu Hamburg um 1720 geboren. Er fing sehr früh an, unter der Aufsicht seines Vaters zu zeichnen, und malte auch in kurzer Zeit in Oel in der Weise seines Vaters.

Dieser jüngere Denner malte Köpfe und Familienportraits, starb aber in der Blüthe seines Lebens.

Seine Schwester erhielt ebenfalls Unterricht vom Vater und diese zeichnete sehr gute historische Stücke mit der Feder nach La Fage u. a. Auch schöne Portraite in Miniatur malte sie.

Denner, Sebastian, Bildhauer zu Nürnberg, zeichnete sich im 17. Jahrhundert daselbst durch treffliche Epitaphien aus.

Denning, ein geschickter englischer Miniaturmaler unserer Zeit.

Denon, Dominique-Vivant, Freiherr, Mitglied des Instituts, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des russischen St. Annen-Ordens und der bayerischen Krone, ehemaliger Generaldirektor der französischen Museen, geb. zu Chalons an der Saone 1745, gest. zu Paris 1825.

Von seinen Eltern zur Magistratur bestimmt, sollte er die Rechte studieren, aber Zufall und Neigung entschied anders, und so starb Denon statt mit obrigkeitlichen Würden bekleidet, mitten unter den Denkmälern der Kunst, die er gesammelt hatte, beschäftigt sie zu beschreiben und durch Lithographie bekannt zu machen. Seine liebenswürdigen und gebildeten Formen, seine Munterkeit und Gewandtheit des Geistes verschafften ihm in Paris überall Zutritt und sogar das Glück, sich dem Könige zu nähern, der von dieser Zeit an oft mit dem jungen Denon sprach, dessen Unterhaltung und Manieren ihn anzogen. Einst fragte er ihn, womit er sich beschäftige? Denon hatte von früher Jugend auf eine Art von Leidenschaft für die Künste gehegt, begierig alle Kupferstiche gesammelt, deren er habhaft werden konnte, hatte Unterricht im Zeichnen genommen und sich von neuem und anhaltender in Paris damit beschäftigt; daher antwortete er, er studiere die schönen Künste. Ludwig XV. folgte immer den Liebhabereien seiner Maitressen und da Frau von Pompadour den Einfall gehabt hatte, in harten Stein zu graben, legte er eine Sammlung antiker Steine an, und übergab dem jungen Denon die Aufsicht. Da diesem jedoch seine Eltern bemerklich machten, er habe sich bis jetzt mehr mit seinen Vergnügungen, als mit der Zukunft beschäftigt, so verlangte er als Gesandtschaftscavalier nach Petersburg geschickt zu werden. Sein Wunsch ward gewährt und hier beginnt seine diplo-

matische Laufbahn. Er hatte seine Neigung zum Vergnügen mit nach Petersburg gebracht; man fand ihn dort eben so angenehm in der guten Gesellschaft; er erfuhr mitten unter den Festlichkeiten alles, was der französischen Regierung über die Anordnungen der russischen zu wissen interessant seyn konnte, und wurde bald mit der Correspondenz der Gesandtschaft beauftragt. Nach dem Tode Ludwig's XV. folgte Denon dem Grafen von Vergennes, der den schwedischen Gesandtschaftsposten verliess, um in Frankreich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Dieser neue Gönner beauftragte ihn mit einer Sendung an die schweizerische Eidgenossenschaft; er war damals 28 Jahre alt. Er ging nach Ferney, um Voltaire zu besuchen, fand Zutritt bei diesem Patriarchen der französischen Literatur, zeichnete sein Bildniss, das nachher von St. Aubin gestochen wurde, und gab später eine Composition heraus, die man unter dem Namen le déjeuner de Ferney kennt. Diese beiden Blätter veranlassten eine Correspondenz, worin Voltaire sich geistreich beklagte, dass Denon ihn viel hässlicher gemacht, als er wirklich sei. Denon folgte hierauf der Gesandtschaft des Grafen von Clermont d'Amboise nach Neapel, verweilte daselbst sieben Jahre und versah zuletzt die Funktionen eines Geschäftsträgers. Der schöne Himmel Italiens, der Anblick der bewunderungswürdigen Monumente erweckten aufs Neue in ihm den Wunsch, die Künste zu studieren. Er ergab sich diesem Studium mit Eifer und beschäftigte sich besonders mit der Kupferstecherkunst. Ein unerwarteter Umstand bot ihm Gelegenheit, sich seiner Neigung für die Kunst zu überlassen. Der Abbé St. Non hatte eine Reihe von Ansichten aus Rom, in 60 Blättern herausgegeben; dieser folgten mehrere ähnliche Sammlungen und der Beifall, den sie fanden, bewog den Abbé die Beschreibung von Grossgriechenland zu unternehmen. So entstand die Voyage pittoresque de Naples et de Sicile. Denon übernahm die Aufsicht und schrieb das Tagebuch der Reise, lieferte jedoch selbst keine Zeichnungen. Der Abbé St. Non liess in Paris die Zeichnungen stechen und gab sie mit einem Text begleitet heraus, der aus Denon's Tagebuch oft wörtlich geschöpft war. Denon scheint unzufrieden mit den Veränderungen und Abkürzungen gewesen zu seyn, und daher wurde der Theil, welcher Italien betraf, ganz in die Anmerkungen zu der Reise von Swinburne eingerückt. Der übrige Theil von Denon's Tagebuch, Sicilien und Malta betreffend, erschien einzeln (1788), zehn Jahre nachdem die Reise war unternommen worden. Das Werk ist jetzt äusserst selten.

Von Neapel ging Denon nach Rom, wo der Cardinal Bernis, französischer Gesandte, einen glänzenden Cirkel um sich vereinigte. Der Tod des Herrn Vergennes machte Denon's diplomatischer Laufbahn ein Ende. Aber er war in Italien Künstler geworden und der Rest seines Lebens blieb der Kunst gewidmet. Er kam nach Paris zurück, verlangte in die Malerakademie einzutreten, übergab sein Aufnahmestück (1787): die Anbetung der Hirten, nach Luca Giordano, und ward aufgenommen. Dieses radirte Blatt, in welchem er Rembrandt nachahmen wollte, ist merkwürdig, weil es den Zustand der Kunst in jener Zeit bezeichnet; in unsern Tagen würde gewiss kein Kupferstecher sich durch ein solches Werk Eingang in die Akademie verschaffen können. Uebrigens hat er nachher Besseres geliefert.

Nachdem Denon Mitglied der Akademie geworden war, kehrte er auf's Neue nach Italien zurück. Fünf Jahre war er bereits in Venedig und wollte noch länger dort bleiben, als die französische

Revolution einen Charakter der Wuth und Gewaltthätigkeit entwickelte, die leider von allen grossen bürgerlichen Unruhen unzertrennlich ist. Er flüchtete sich von Venedig nach Florenz, ging von da nach der Schweiz, wo er ruhig zu leben hoffte. Umsonst. Während seiner Abwesenheit waren seine Güter sequestrirt, und er selbst auf die Liste der Emigranten gesetzt worden. Er hatte den Muth der drohenden Gefahr zu trotzen, und kehrte nach Paris zurück. Hier befand er sich ohne Hülfsmittel und ohne Freunde. David, welcher damals grossen Einfluss hatte, zog ihn aus der Verlegenheit; dieser war beauftragt, die Zeichnungen zu den republikanischen Costümen zu machen, die man der Nation geben wollte; er liess also Denon aus der Liste der Emigrirten streichen und wirkte einen Befehl aus, der ihm übertrug, diese Zeichnungen in Kupfer zu stechen. — Denon hatte, den Bleistift in der Hand, die schrecklichsten Epochen der Revolution durchlebt; ein unvorhergesehener Umstand bot ihm Mittel dar, sein Talent zu dauerndem Ruhm und Verdienst anzuwenden. Er hatte Bonaparte bei Frau von Beauharnois kennen gelernt und sich ihm angeschlossen. Die ägyptische Expedition wurde vorbereitet; er zögerte nicht daran Theil zu nehmen, obgleich er damals schon im Alter von beinahe 50 Jahren war. Der Muth und Eifer, den er vor dem aus jungen Leuten voll Enthusiasmus bestehenden Heere zeigte, erwarb ihm allgemeine Achtung. Er machte den Feldzug in Oberägypten mit dem General Dessaix. Während man sich schlug, nahm er Ansichten auf und befestigte so das Andenken der Begebenheiten, deren Zeuge er war. In diesem ganzen Feldzuge zeigte er eine ausserordentliche Thätigkeit; die Zahl der von ihm gefertigten Zeichnungen geht ins Unglaubliche. Mit Bonaparte nach Frankreich zurückgekehrt, beeilte er sich sie herauszugeben. Das Werk hatte hohes Interesse.

Etwa zwei Jahre nach seiner Rückkehr aus Aegypten ward Denon von Napoleon zum General-Direktor der Museen ernannt, und dieser Eroberer, der seinen mächtigen Scepter ganz Europa fühlen liess, trug seinem Generaldirektor die Auswahl und Wegführung der Kunstschätze aus den besiegten Ländern, und die Bildung eines Centralmuseums in Paris auf. Dem Späherblick des scharfsinnigen Kenners entging auch nicht leicht ein Werk von Bedeutung. Doch der Zufall fügte es, dass die beraubten Völker die schmerzlich verlornen Schätze wieder grösstentheils an gewohnter Stelle erblickten.

Als General-Direktor hatte er einen sehr wichtigen Einfluss auf Kunst und Künstler. Ob Denon wohl seinen Beruf richtig aufgefasst und zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllt habe? Einige sind der Meinung, er habe die Künste zu sehr zur persönlichen Schmeichelei gegen den Kaiser angehalten und zu viele Gemälde nur zu Gelegenheitsstücken gemacht. Wie man übrigens von Denon's Verwaltung urtheilen möge, so muss man doch allgemein als wahr anerkennen, dass er mitten unter entgegengesetzten Interessen und Eitelkeiten sehr wenig Feinde hatte, und man glaubt versichern zu können, dass er auch keines Menschen Feind war, obgleich er nicht immer die allgemeine Meinung über ausgezeichnete Künstler theilte, z. B. über Girodet, dessen Unabhängigkeits-Liebe die Rathschläge zurückwiess, die der General-Direktor gerne gab und durch deren Aufsuchung man sicher war, sich seine Gunst zu erwerben. Unter Denon's Verwaltung und Leitung wurden zahlreiche und wichtige Monumente ausgeführt. Das bedeutendste ist ohne Widerrede die zu Ehren der grossen Armee auf dem Vandomeplatz errichtete Triumphsäule. Diese Säule ist zwei-

mal gestochen, einmal von Ambroise Tardieu (Description de la colonne de la grande armée, gravée p. A. T. 4. Paris 1822), das zweitemal von Baltard in gr. fol. Da Denon auch Direktor des Medaillen-Cabinets geworden war, so liess er eine grosse Anzahl Medaillen schlagen, die eine numismatische Geschichte der Zeit von der Schlacht bei Montenotte (1796) bis zum Gefecht von Montmirail (1814) bilden. Diese Medaillen, 134 an der Zahl, durch die geschicktesten Künstler unter Denon's Leitung erfunden, machen eine sehr merkwürdige ued seltene Folge aus. Es ist die Geschichte Napoleon's, da die Gegenstände aus seinem öffentlichen Leben genommen sind. Die Porzellainfabrik zu Sevres gehörte ebenfalls unter die Verwaltung des General-Direcktors. Er benutzte diess, um ein prächtiges Tafelgeräth verfertigen zu lassen, an welchem aller Reichthum dieser Kunstart entfaltet wurde. Ausgezeichnete Künstler widmeten sich dieser Arbeit. Dieses Tafelgeräth hiess von den Malereien, die es zierten, das olympische, und es wurde von Napoleon nach dem Tilsiter Frieden dem Kaiser Alexander geschenkt. In derselben Fabrik liess Denon eine Porzellansäule von beträchtlicher Grösse machen, deren Piedestal mit vier grossen von Coupin de Lacouprie gemalten Cameen verziert war. Er hatte auch den Plan entworfen, auf dem Wall des Pontneuf einen hohen Obelisk zu errichten und die äussere Bekleidung des Walls mit Granit war schon fast vollendet, als die politischen Ereignisse die Arbeit unterbrachen. Die Statue Heinrich's IV. kam an die Stelle des Obelisken.

Die Ereignisse von 1815 geben Denon dem Privatleben zurück. In den letzten Jahren seines Lebens fasste er den Plan, eine Geschichte der Kunst, von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, zu bearbeiten; seine so mannigfaltige, reiche und interessante Sammlung lieferte ihm dazu alle nöthigen Materialien. Er wählte den Steindruck; viele geschickte Männer, wie Mauzaisse, Bouillon u. a. arbeiteten daran, und es blieb ihm nur noch die Fertigung des Textes übrig. Das Werk ist unvollendet geblieben; aber seine Neffen führten den Plan ihres Oheims aus. Es erschien 1829 zu Paris unter dem Titel: Monumens des arts du dessin chez les peuples, tant anciens que modernes, recueillis par le Baron de Denon, pour servir à histoire des arts; décrits et expliqués par Amaury-Duval, 4 voll. fol.

Als Schriftsteller hinterlässt er seinen leider zerstückelten Reisebericht aus Neapel, Calabrien, Sizilien und Malta; seine Reise in Aegypten; eine kleine Novelle unter dem Titel: Point de lendemain, Paris 1812, und endlich einige historische und biographische Notizen über verschiedene französische Maler, die in die Gallerie des hommes celèbres eingerückt worden sind. Seine Kupferstiche, in denen er beständig den Rembrandt nachgeahmt hat, belaufen sich auf eine beträchtliche Anzahl. Der Catalog derselben, den er 1803 hat drucken lassen, enthält ohngefähr 325 Blätter, die man in der Chalkographie des Museums findet.

Darunter befinden sich 47 Bildnisse der berühmtesten Maler, 11 republikanische Costüme nach David und 62 andere Bildnisse. Das übrige sind Copien nach Meistern verschiedener Schulen, von denen die besten:

Eine Madonna mit dem Christuskind, nach Hannibal Carracci.

Zwei Löwen und eine Löwin, nach Quadal.

Eine Interiore mit Kerzenbeleuchtung und zwei lesenden Frauen, nach Rembrandt.

Zwei Frauen im Bade, nach demselben.

Die Erweckung des Lazarus, nach Quercino.

Der barmherzige Samariter, nach Rembrandt.
Der grosse Stier, nach P. Potter; und
Eine grosse Landschaft, nach van der Velde.
Noch erwähnen wir:
Büste Alb. Dürer's. 12.
Portrait von H. Ramberg; in halber Figur.
Ein holländisches Dorf mit einem Wagen mit drei Pferden, nach J. Breughel; gr. fol.
Ansicht eines holländischen Canals, nach Van Goyen; 4.
Eine Trink- und Musikgesellschaft von 7 Männern und Weibern, nach G. Hondhorst; kl. fol.
Den Philosophen, nach Gabriel Metzu; kl. fol.
Rembrandt's Bildniss, en buste, nach Rembrandt.
Die Flucht in Aegypten, nach Rembrandt.
Die heil. Familie, nach demselben.
Die Erweckung des Lazarus, nach demselben.
Den Tod der heil. Jungfrau, nach Rembrandt.
Joseph erzählt seinen Brüdern den Traum, nach Rembrandt; gr. fol.
Der Engel verschwindet vor Tobias, nach demselben gr. fol.
Ein ruhender Löwe, nach Rembrandt; 4.
Die Eberjagd, nach F. Snyers; gr. fol.
Départ pour le Sabat, nach Teniers; fol.
Eine Landschaft mit sechs Bauern, nach demselben; kl. fol.
Studium einer heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach N. Abbate; kl. fol.
Das Bildniss von F. Albani; 12.
Die heil. Jungfrau, genannt Zingara, nach Correggio; 4.
Die Vermählung der heil. Catharina, nach G. Mantuano; 4.
Vier Frauen am Tische, nach S. Angusciola; 8.
Jesus unter den Schriftgelehrten, nach Barbieri; gr. fol.
Die Jünger in Emaus, nach demselben; kl. fol.
Die Frau am Todtenbette, nach demselben; fol.
Eine Gesellschaft von verschiedenen Personen, nach demselben; gr. fol.
Ein Alter mit zwei Knaben, nach demselben: kl. fol.
Der Mann und das Weib am Tische vor dem Glase, nach demselben; kl. fol.
Büste des F. Barocci; 12.
Büste des Jakob Bassano; 12.
Die Geburt Christi, nach J. Bassano; 12.
Gruppe einiger Männer und eine sitzende Frau, nach demselben; kl. fol.
Portrait des Pietro da Cortona; 12.
Ansicht einer alten Brücke, nach Canaletto; gr. fol.
Die Geburt Christi, nach A. Carracci; gr. fol.
Die Kreuzabnehmung, nach demselben; gr. qu. fol.
Die drei Engel bei Abraham, nach L. Carracci; gr. 4.
Das Bildniss Garofalo's: 12.
Die Geburt Christi, nach Giordano; gr. fol.
Gott befiehlt dem Noe die Arche zu bauen, nach Rafael; gr. fol.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde im Buche lesend, nach Rafael (Copie nach Marc Anton).
Die Madonna della Seggiola, nach Rafael; kl. 4.
Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde, nach demselben; 4.
Die Verläumdung des Apelles, nach Rafael; gr. fol.
Büste des Salvator Rosa; 12.

Die Verschwörung des Catinila, nach S. Rosa; gr. fol.
Amor mit der Leyer, nach Rosso; 8.
Bildniss A. del Sarto's, 12.
Bildniss Tintoret's, 12.
Landschaft mit S. Hieronymus, nach Titian, gr. fol. etc.

Denon hat auch gegen 40 eigene Compositionen und selbst Visitenkarten mit allegorischen Figuren gestochen. In allen Blättern blieb er sehr entfernt von seinem Muster; überhaupt muss man Denon mehr als geistreichen Mann, denn als Künstler betrachten; er hatte aber ein lebendiges und ausgebildetes Gefühl für die Kunst.

Denon hat unter fünf verschiedenen Regierungen gelebt und alle berühmten Männer seiner Zeit gekannt. Auch er hinterlässt neben einem ehrenvollen Andenken einen Namen, welchen die Geschichte in ihren Annalen aufgezeichnet hat. Kunstblatt 1825 u. a.

Denoter, P., Landschaftsmaler aus Mecheln, der zu Gent seine Kunst mit Erfolg übt. Im Jahre 1820 erhielt sein Gemälde mit der innern Ansicht einer Stadt den Preis. Seit dieser Zeit verfertigte der Künstler mehrere andere schöne Werke, die den Beifall der Kenner erwerben.

Dente, Marco, s. Ravenna, Ravignano.

Dentice, Domenico, ein Edelmann und Oberster der Reuterei in neapolitanischen Diensten, lernte bei Salvator Rosa und malte sehr angenehme kleine Landschaften.

Er lebte um 1680.

Dentone, Girol. s. Curti.

Dentone, Anton, ein geschickter venetianischer Bildhauer des 15. Jahrhunderts, der des Andenkens würdig ist.

Er verfertigte in S. Andrea della Cortosa 1464 das Monument des Orsato Giustiniano und die Statue des Vittorio Capello in St. Helena von 1480. Diese Werke sind in einem breiten Style ausgeführt, von viel natürlichem Ausdrucke. Cicognara storia etc. II. 174.

Denys, Jacob, ein vorzüglicher Maler, der um 1647 zu Antwerpen geboren wurde. Er ging jung nach Rom und Venedig, studierte überall die Meisterwerke und erwarb sich bald solchen Ruf, dass er mehrere Einladungen sowohl von dem Herzoge von Mantua, als auch vom Grossherzoge von Florenz erhielt. Am Hofe des letzteren malte er die Portraite der fürstlichen Familie. Sein Meistes arbeitete er aber in Mantua, wo er die Palläste des Grossherzogs mit Landschaften und historischen Stücken schmückte. Nach einem 14jährigen Aufenthalt in Italien kehrte er endlich ins Vaterland zurück und genoss auch hier einer ausgezeichneten Ehre, doch nur kurze Zeit; denn er starb bald nachher.

Denys Werke sind ausser Italien selten. Sie ähneln denen der römischen Schule, sind grandios und leicht gemalt.

Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt. Fiorillo D. A. III. 234.

Denys, Franz, ein Bildnissmaler, der 1650 gelebt hat. Es wurden nach ihm mehrere Portraite gestochen.

Denysot, N., s. Denisot.

Denzel, ein Name, den mehrere Künstler in Ulm führten. Der Ma-

ler Anton Denzel starb 1593 und seine Brüder Johann und Melchior waren Maler und Goldschmiede, die eine Schrift herausgaben, unter dem Titel: Kurze vnnd gründliche Beschreibung eines Newen Geometrischen Instruments oder Schregmäss etc. 1616 in 4.

Ob der Hans Denzel, dessen Weyermann (ältere Nachrichten von Ulmer Künstlern) und auch Füssly erwähnen, mit dem obigen Johann Eine Person ist, können wir nicht bestimmen. Hans malte Portraite auf Holz und Leinwand und auch Historien, deren sich noch einige finden. Dieser Hans Denzel hatte einen Bruder, Namens Daniel, der ebenfalls Bildnisse malte.

Deodatus, ein alter Maler von Lucca, von dem sich noch ein Crucifix vom Jahre 1284 findet und zwar in der griechischen Kapelle der Villa di Marlia bei Lucca. Dr. E. Förster (Beiträge zur neuern Kunstgeschichte S. 91) rühmt die Vorzüge dieses Bildes als Augenzeuge. In der Anordnung weicht es nicht von den gewöhnlichen in griechischem Styl ab, dagegen ist die Zeichnung ungleich feiner, als die bei Giunta, obschon die Gesichtszüge noch scharf geschnitten, breit und ausdruckslos sind. Das Gewand, das den Unterkörper bedeckt, ist durchsichtig und verräth, mit Ausnahme der ungeschickten Schleife, schon ziemlich gutes Verständniss des Faltenwurfes; das Bewunderungswürdigste aber daran ist nach Förster die Ausführung, Farbenauftrag und Vermalung, beide von ganz ungewöhnlicher Vollendung. Bemerkenswerth ist auch der Versuch der Modellirung, durch eine gründliche Untermalung, die in den Schattenparthien deutlich durchschimmert. Die Unterschrift heisst: A. D. 1284 Deodatus filius Orlandi de Lucca me pinxit.

Diesen Meister hält Dr. Förster unbezweifelt für denselben, der unter dem Namen Datus mit einem andern Luccheser, Johannes Apparechiatti, die Capelle im Campo Santo zu Pisa ausmalte. Indess, obwohl wir hier edlere Kräfte wahrnehmen, greifen sie nach Förster, doch nicht entschieden in den Gang der Entwicklung ein. Das ganze 14te Jahrhundert bringt kaum vier namhafte Künstler in Lucca zur Kenntniss.

Deodatus, ein Bildhauer des 13ten Jahrhunderts, aus der Familie der Cosmaten. S. Cosmaten.

De Parade, S Lestang.

Depas oder Depasse, S. Pas.

Depaulis, Alexis Joseph, Stempelschneider, geb. zu Paris 1790. Er ist Cartellier's Schüler und ein trefflicher Künstler in seinem Fache, wie die Werke beweisen, die er geliefert hat. Namentlich ist die Schaumünze auf das dritte Jubelfest der lutherischen Kirche zu erwähnen, welche er nach Holbein's Gemälde geschnitten hat. Die Vorderseite stellt das Brustbild Luther's dar, und die Kehrseite ist mit einer vom Himmel herabschwebenden elegant gezeichneten weiblichen Figur geschmückt. Am Rande stehen die Worte: Troisième jubilé de la reformation, und unten im Abschnitt: celébré à Paris 1817.

Andere Werke, die ebenfalls eine rühmliche Erwähnung verdienen, sind:

Die Medaillen auf P. Corneille, Fontenelle und Nikolaus Poussin. Die auf die Enthüllung der Statue Ludwigs XV. zu Rheims, auf die Erbauung des Justizpallastes zu Orleans, auf die Brücke zu Libourne; das Monument der Johanna D'Arc; die Bourbonssäule zu Boulogne-sur-Mer; die Geburt des Her-

zogs von Bordeaux; Cadmus bekämpft die Schlange; griechische und aegyptische Denkmäler; der grosse Condé; der Connetable von Montmorency; die Büste des Königs; Allegorie auf den Ruhm der französischen Waffen; die Thronbesteigung Karl X. und die Krönung desselben; die Venus von Milo; die Grundsteinlegung der Barrieren von Pantie und Rochechouart; mehrere Medaillen für die Gallerie metallique; Ludwig XVII.; die Reise Carl X.; die Medaille auf die Julius-Revolution; auf die Aufstellung der Statue Corneille's. Gabet u. a.

Deppe, geheimer Sekretär zu Berlin, malt mit grossem Glücke Landschaften mit Architektur, worin man die Genauigkeit, Richtigkeit und den Ton der Farben bewundern muss.

Dequevauviller, François, Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1745, gest. zu Paris um 1807. Er war einer der besten Schüler von Daullé, stach historische Gegenstände und vorzüglich gut Landschaften.

Sehr schön sind:

Le Midi und le Soir, nach Berghem, gr. qu. fol.

Vue de l'Adige, nach Ch. Brand, nach Weisbrod's Aetzung vollendet, gr. qu. fol.

Vue de Landek, nach demselben, das Gegenstück.

Chemin de Cassel en Flandres, nach J. Breughel, mit Couché gefertiget; qu. fol.

La Nourrice flamande und les Baigneuses flamandes, nach Poelemburg, ebenfalls mit Couché gestochen; qu. 4.

Die Landschaft mit der Thurmruine, nach F. Decker, qu. fol.

Vier Blätter nach N. Lavreince:

L'Assemblée au Salon, sehr gr. qu. fol.

Le Lever des ouvrieres en modes, in gleicher Grösse.

L'Ecole de la Danse; gleich gross.

Le Contre-tems, fol.

Die Landschaft mit Vieh am Ufer des Flusses, nach van Bergen; gr. qu. fol.

Für die Gallerie de Florence nach Wicar's Zeichnungen stach er:

Les voyageurs, nach Both.

Le Repos, nach van der Velde.

Retour de Chasse, nach Pingelbois.

Die Versuchung St. Anton's, nach S. Rosa.

Die Ruhe der Caravane, nach demselben.

Die vorzüglichsten Epochen aus dem Leben eines Römers, nach einem antiken Basrelief.

Susanna im Bade, nach Bronzino.

In Laurent's Musée sind von seiner Hand:

Die Ansicht von Tivoli, nach van der Werff.

Eine Landschaft, nach Wynants.

Le Phare und Port de Mer, beide nach Vernet.

Die Ansicht der Tiber, nach Asselyn.

Der Sturm, nach Vernet.

Der Schiffbruch, nach demselben.

Die Umgebung einer kleinen Stadt, nach Ruysdael.

Mehreres stach er für die Voyage pittoresque d'Italie des Abbé St. Non und zu der Description générale et particulière de la France.

Einige Blätter dieses Künstlers sind mit Deq. bezeichnet und daher nennt Heinecke einen Künstler Deq., der nach Vernet gestochen hat.

Dequevauviller, François-Jacques, Kupferstecher und Stahlschneider, Sohn des Obigen, wurde 1783 geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater und hierauf trat er zu seiner Ausbildung in Desnoyer's Schule. Man hat von diesem geschickten Künstler Portraite und Historien; von ersteren erwähnen wir der von:

M. Daigrefeuille, nach Rigaud.
Cardinal de Beausset.
Herzog von Berry.
Erasmus nach Holbein.
Kratzer, nach demselben; für die Gallerie du Musée.
Quinquette, nach Le Prince, für dieselbe Gallerie. Ferner:
Einer Victoria und der Minerva Victrix, zwei antiker Statuen im Musée Laurent und Robillard.
Eines Wappen-Heroldes.
Fenelon's, welcher einer Bauernfamilie die Kuh wieder zuführt, ein schönes Blatt nach Hersent.

Dequoy, ein Maler zu Paris um 1750, der meistens moderne Figuren malte. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucca.

Nach einen S. Dequoy oder Dequoi wurden Bildnisse gestochen, und dieser scheint älter zu seyn, als der obige.

Deram, Christopher, Miniaturmaler aus Norwegen, bildete sich in Copenhagen und erhielt dort auf der Akademie 1780 die silberne Medaille. Später reiste er in das Ausland und starb zu Neapel.

Derby, C. de, nach Heinecke ein englischer Kupferstecher, der nach B. Castiglione u. a. gestochen hat. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Derby, W., ein trefflicher jetzt lebender Aquarellist zu London. Man kennt von ihm schöne Stillleben.

Derich oder Derichs, Sophonias de, ein geschickter Maler, geb. zu Stockholm 1712, gest. zu Petersburg 1773. Er hielt sich lange bei seinem Verwandten M. v. Meytens auf, arbeitete auch einige Zeit in Berlin und erlangte durch seine Historien sowohl als durch Bildnisse grossen Ruhm. Später ging er nach Augsburg und endlich nach Russland, wo er jedoch nur mehr ein Jahr lebte.

J. E. Haid hat nach ihm das Bildniss Joseph II. geschabt, so wie jenes von Friedrich II.; G. C. Haid hat des Künstlers eigenes Portrait in Schwarzkunst gegeben.

Ein schön geätztes Grabmonument von ihm führt der Winkler'sche Catalog an.

Derick oder Deryke, Wilhelm, ein niederländischer Künstler, der sich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in England aufhielt. Er malte kleine Landschaften und Bambocciaden, auch grosse Figuren mit breitem und kühnen Pinsel. Es gebrach ihm an der Anmuth und Correktheit der Zeichnung. Starb 1697.

Deriksen, Philipp, ein flamändischer Maler und Zögling von Otto Venius, kam 1627 nach Madrid und bewarb sich um die durch den Tod des B. Gonzalez erledigte Stelle eines Hofmalers daselbst, die jedoch 1631 dem A. Nardi zugetheilt wurde. In den Niederlanden ist sein Name verschollen und auch in Spanien sind die Nachrichten über seine Lebensverhältnisse dunkel. Man weiss

nur, dass er in Toledo treffliche Bilder malte. In der Sakristei der unbeschuhten Carmeliter sieht man von ihm den heil. Diego und eine kniende Nonne in Lebensgrösse. Das Werk ist bezeichnet: Philippus Deriksen faciebat en Madrid 1642.

Deroy, Isidor Laurent, Aquarellmaler und Lithograph, geb. zu Paris 1797, Schüler von Cassas und Felix. Man hat von diesem Künstler eine grosse Anzahl von Werken in den Voyages pittoresques en Ecosse, en Alsace, à la baie d'Hudson, en Brésil, dans le département du Pas-de-Calais, dans la Franche-Comté. Verschiedene Darstellungen bei der Krönungsfeierlichkeit, die vorzüglichsten Kirchen Frankreichs, mehrere Albums, viele schöne Ansichten von alten Denkmälern, Schlössern und Städten in Aquarell und Sepia, oder lithographirt. Viele seiner Arbeiten trifft man in den Gallerien des Herzogs von Orleans und der Herzogin von Berry. Im Jahre 1830 beschäftigte ihn eine Folge von Gegenden an der Seine.

Für das Dresdener Gallerie-Werk lithographirte er: Eine herrliche Landschaft, nach Berghem; die Eberjagd nach Rubens; die Flucht in Aegypten, nach C. Lorrain.

Derrais, C. L., Zeichner. Man findet von ihm mythologische und historische Zeichnungen mit Tusch gefertiget und weiss gehöht. Näheres wissen wir über ihn nicht.

Dervet oder Derouet, Claude, Maler und Kupferätzer, geb. zu Nancy 1611, gest. 1641. Er kam frühe nach Paris und wurde Schüler eines der beiden Henriet, folgte aber der ersten Manier des Callot. Letzterer stach auch sein Bildniss in ganzer Figur, von seinem Sohne begleitet.

Baldinucci sagt im Leben Claude Lorrain's, Dervent, wie er unsern Künstler nennt, habe 1625 das Gemälde der Carmeliterkirche zu Nancy gemalt uud Claude die Architektur dazu gegeben. Die Richtigkeit dieser Angabe ist aber kaum zu verbürgen. Indessen weiss man, dass sich Dervet anfangs der Malerei gewidmet habe.

Von seinen Kupferstichen findet man:

Carl IV. von Lothringen zu Pferde, mit militärischen Attributen. Auf einer Kanone liest man: C. Dervet fec. 1628. (Im triomphe de S. A. Charles IV. à son retour dans ses états. Nancy 1664 fol.

Die Erfindung dieses Blattes wird dem Callot zugeschrieben.

Eine Pallas zu Pferde, ebenfalls nach Callot's Erfindung gefertiget; fol.

Thomassin stach 1649 nach ihm einen St. Franz de Paula, von Engeln bedient, gr. fol. und das grosse Concilium der Juden über Christus, ein grosses Stück von drei Platten.

Dervet scheint nur ein geistvoller Dilettant gewesen zu seyn.

Derrand, Franz, Architekt und Mathematiker aus Lothringen, trat in frühern Jahren in den Jesuitenorden, wo er Mathematik lehrte, und endlich verband er diese Wissenschaft auch mit dem Studium der Baukunst. Es zeigte sich auch bald Gelegenheit für ihn, als praktischer Baumeister aufzutreten. Die Jesuiten beschlossen, sich in Paris eine neue Kirche zu bauen. F. Derrand und Martel Ange legten dazu Plane vor, von denen der des ersteren die Genehmigung erhielt, weil er von des Künstlers eigener Erfindung war, während Martel nur die Jesuskirche in Rom nachgeahmt hatte. Der Grundstein zum Gebäude wurde 1627 gelegt, und vollendet stand

der Bau 1641 da. Die Form ist die eines lateinischen Kreuzes, im Halbkreise endend, mit einer kleinen Kuppel. Das Innere bietet wenig Merkwürdiges und auch die Façade mit ihren drei corinthischen Säulenordnungen zeugt nicht von grossem Geschmacke, wenn man nicht die Façade für ein Meisterwerk der Monotonie nehmen will. Einen grössern Ruf verdankt er seinem Traité de l'architecture des voûtes, ou de l'art des traits et coupe des voûtes. Paris 1642 oder 1742, gr. fol. Eine neue Ausgabe von Derrand's Werk besorgte indessen La Rue schon 1728.

Dieser Jesuit starb 1644 im 56sten Jahre, wie Quatremère angibt; nach Andern aber starb er erst 1661 im 72sten Jahre.

Den Plan der Jesuitenkirche der Strasse St. Antoine hat E. Moreau auf 14 Blättern in Kupfer gebracht.

Derson, Nicolaus, Kupferstecher, von dem man einen Stich mit dem Thurme der Domkirche zu Rheims kennt. Heinecke sagt, dieses Blatt sei mit N. D. bezeichnet, Strutt aber behauptet, dass auf dem Blatte: N. Derson. Reim. fe sculp. 1625 stehe. Ob es zweierlei Abdrücke gebe, oder ob einer dieser Schriftsteller sich im Irrthum befinde, wissen wir nicht. Füssly nennt ihn N. de Son.

Dervieux, Michel, Medailleur, ein Franzose von Geburt, liess sich in Florenz nieder und beschäftigte sich da vorzüglich mit der Nachahmung alter Münzen, womit sich die Liebhaber der Numismatik oft täuschen liessen. Er kommt indessen dem Cavino nicht gleich.

Dieser Künstler lebte im 17ten Jahrhundert.

Desains, Charles Porphyre Alexandre, Maler zu Paris, geb. zu Lille 1789. Er lernte bei David und Watelet. Seine Werke bestehen in Historien und Genrebildern, auch Landschaften und Portraite malte er, aber alle diese Gemälde sind in geringer Anzahl vorhanden, weil sich der Künstler fast ganz dem Privat-Unterrichte widmet.

Desangives, Nicolaus, ein geschickter französischer Glasmaler, der zu Anfang des 15ten Jahrhunderts arbeitete. Er malte neben andern die schönen Glasfenster der Communions-Capelle in der St. Paulskirche, die mit einem Monogramm bezeichnet sind.

Dieser Künstler hatte eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit in den Umrissen der Glieder und in der Draperie das Störende der Verbleiung zu vermeiden. Die Bleistreifen sind fast unmerkbar gezogen, und daher vereinigen sich die Theile fast wie zu einem Stücke, oder wie zu einem Leinwand-Gemälde.

Desani, Pietro, ein Maler von Bologna, der sich in Reggio niederliess, wo er seinem Meister L. Spada Hülfe leistete. Lanzi III. 126 nennt ihn einen Künstler von behendem Geiste und grosser Handfertigkeit, dessen Arbeiten man in und um Reggio trifft. Er heisst ihn aber einen Jüngling, und derselbe starb doch in einem Alter von 62 Jahren 1657. Der Erzbischof machte ihn zum Ritter.

Desarnot, Genre- und Schlachtenmaler, der sich 1814 zu Petersburg aufhielt. Seine Bilder werden gerühmt, besonders die kriegerischen Scenen, aus welchen Beweise eines wahren Kunsttalentes sprechen.

Desaulx, Kupferstecher zu Paris, der seit 1808 seine Kunst mit Erfolg übt.

Unter seinen Werken erwähnt man:
Pan und Syrinx, nach P. Bril.
Hagar in der Wüste, nach Mola.
Eine Landschaft mit Ruinen, nach van Huysum.
Diese Blätter sind im dritten Bande des Musée Robillard.
Eine Landschaft nach Ruysdael.
Landschaft mit Abdias und Eliezar, für das Musée royal.
Grabmal Ludwig XVI. und der Maria-Antoinette auf dem Magdalenen-Kirchhof.
Eine Ansicht im Garten zu Malmaison.
Zwei andere im Garten von Miriville und in der Einöde von Marly.

Desbeches, Zeichner, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval drei kleine Federzeichnungen mit mythologischen Darstellungen zu Stichen für Tabakdosen verzeichnet werden.

Desboeufs de Saint-Laurent, Zeichner. Man findet von ihm perspektivische Darstellungen von Kirchen und Gebäuden mit der Feder gefertiget und aquarellirt.

Desboeufs, Antoine, Bildhauer, Stempel und Steinschneider zu Paris, Schüler von Cartellier und Jauffroy. Man kennt von diesem noch in Paris lebenden Künstler verschiedene Büsten und Statuen, die er seit 1812 verfertigte. In der St. Laurenzkirche ist eine lebensgrosse Gruppe von seiner Hand, welche die Magdalena vorstellt, wie sie Christus beweint; in St. Germain-des-Prés die heil. Genovefa; in der Gallerie der Herzogin von Berry eine Bronzebüste. Er verfertigte auch die Statue dieser Herzogin und andere schöne Werke.

Für die hist. metallique Ludwig XVIII. und Carl X. schnitt er sechs Medaillen. Von Ludwig fertigte er ein grosses Bildniss en camée. Andere Medaillen schnitt er für die Gallerie numismatique des grands hommes franc. und für jene der Fidelité etc.

Im Jahre 1835 kam seine anmuthige Composition, den jungen Hirten vom Libanon vorstellend, zur Ausstellung, und die Büste des Ritters Geoffroy St. Hilaire. Auch die schöne weibliche Statue, welche die Ruhe darstellt, ist aus dem Salon 1834 besonders zu nennen.

Desboeufs erhielt 1814 den ersten Preis in der Kunst in feine Steine zu schneiden und später wurde ihm der Titel eines Cabinetssteinschneiders des Herzogs von Angoulême zu Theil.

Desbois, Martial, ein französischer Kupferstecher des 17ten Jahrhunderts, der fast immer in Italien lebte. Nach Moehsen (Verzeichniss einer Bildniss-Sammlung berühmter Aerzte. S. 205) hat dieser Künstler einige Portraite von Aerzten gestochen, namentlich für den Arzt K. Patin.

Er stach auch eine Madonna, die das Kind anbetet, nach Guido Reni; das Bildniss des Procurators von St. Marcus zu Venedig, A. Maurocenus, und Brulliot Dict. monogr. I. 1652 glaubt ihm auch das Bildniss des Dogen Justiniani zuschreiben zu müssen, welches nebst dem Monogramme M. D. die Jahrzahl 1683 trägt.

Im Jahre 1696 kam Desbois wieder nach Frankreich zurück und nach Füssly starb er um 1700. Ticozzi lässt ihn erst 1730 zu Paris geboren werden. Er schreibt ihm Büchertitel und Dekorationen für Schaubühnen zu. Ist dieser M. Desbois des Ticozzi vielleicht von dem unsrigen verschieden?

Desbordes, Constant, Portraitmaler zu Paris, Schüler von Brenet. Er brachte seit 1806 seine Werke zu den Ausstellungen, grösstentheils Portraite und nur wenige Genrebilder. Im Jahre 1819 erhielt er eine Aneiferungsmedaille und um 1828 starb er. Gabet.

Descamps, Jean Baptiste, Maler, geb. zu Dünkirchen 1714, gest. 1791. Er zeigte schon in früher Jugend grosse Neigung zur Malerei, wesswegen ihn sein Oheim L. Coypel in derselben unterrichtete. Später kam er nach Paris zu Largillière und in reiferen Jahren errichtete er zu Rouen eine Zeichnungsschule. Im Jahre 1766 erhielt seine Schrift: sur l'utilité des établissemens des écoles gratuites de dessin en faveur des métiers eine Medaille von 200 Liv. an Werth. (Uebers. in den Bibl. d. sch. Wiss. VI. 2.)

Descamps malte ländliche und häusliche Scenen und eine dieser Darstellungen gab die Veranlassung, ihn zum Mitglied der königl. Akademie zu ernennen. Auch erhielt er den Titel eines k. Malers, wenn er auch gleich nicht ein Künstler des ersten Ranges ist. Seinen Ruf verdankt er hauptsächlich schriftstellerischen Arbeiten. Sein Werk: Vies des peintres flamands, allemands et hollandais. Paris 1755 — 63, 4 B., kam bald in die Hände aller Kunstkenner, und es verdient mit Achtung genannt zu werden, obschon es unvollständig und nicht durchgehends genau ist. Diesem Werke folgte seine voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant. Paris 1769, 8. Volkmann hat sie 1771 übersetzt.

Die spätern Nachdrücke dieser Werke haben schlechte Kupfer.

Sein Sohn, der die durch des Vaters Tod erledigte Stelle zu Rouen erhielt, schrieb 1807 eine Notice hist. über seinen Vater, und die Akademie zu Rouen liess 1808 das Eloge de Descamps von Sesmaison als gekrönte Preisschrift ihren Memoiren einverleiben.

Descamps, Guillaume Désiré Joseph, Historien- Landschafts- und Portraitmaler, Kupferstecher und Lithograph, geb. zu Lille 1781, bildete sich in der Schule Vincent's, und kam später nach Rom und Neapel, wohin ihm der Preis des Concurses den Weg öffnete. Den zweiten grossen Preis erhielt er schon im Jahre XI. und 1820 eine goldene Medaille.

Man hat von diesem Künstler mehrere schöne Gemälde, die sich in Privatsammlungen und öffentlichen Gebäuden befinden. In St. Martino zu Rom ist die Apotheose des Cardinals Tomassini. Im Hôtel zu Lille wird das grosse Gemälde aufbewahrt, welches die Spartanerinnen vorstellt, die ihre Männer und Kinder zum Widerstand gegen Pyrrhus aneifern. Sein Bildniss des Herzogs von Feltre ist im Invalidenhause zu Paris, und das des Ministers Salicetti im k. Schlosse zu Portici bei Neapel. In der Kirche St. Eustach in Paris sieht man die Bekehrung des heil. Augustin, und zu Lille die Taufe des Herrn und die Marter des heil. Andreas in der Kirche dieses Heiligen. Er malte auch das Bildniss des Königs von Neapel und den König Joachim, wie er am Bord der Fregatte Ceres den Verwundeten Belohnungen ertheilt, jetzt in der Gallerie des Schlosses zu Portici. Im Pallaste Amiranda zu Neapel wird das Gemälde aufbewahrt, welches die Abreise der neapolitanischen Truppen nach Caprea darstellt. Mehrere seiner Compositionen, sowohl historische als landschaftliche, befinden sich zu Paris.

In Kupfer brachte er:

König Joachim am Bord der Fregatte Ceres und sechs Gegenstände aus der Fabel der Psyche.

Mehrere Bilder dieses Künstlers verzeichnet Gabet.

Descamps, Alexander Gabriel, ein gefeierter Historien- und Genremaler zu Paris, wo er 1803 geboren wurde und bei Abel de Pujol die Kunst erlernte. Mit ausserordentlichem Talente begabt brachte er es zu einem solchen Grade, dass er jetzt neben Ingres, Delaroche und Delacroix zu den Häuptern der modernen französischen Malerschule gehöret. Er geht eine eigene Richtung, in welcher er, wie Delaroche, augenblickliches frappantes Leben bezweckt und sich mehr der lyrischen Individualität, als dem dramatischen Ausdruck nähert, obwohl er auch diesen mitunter erreicht.

Descamps besitzt sowohl in der Art zu malen, als in der Wahl des Sujets grosse Eigenheit. Anfangs scheinen seine Farben auf die Gemälde gewischt, ja geschmiert und auf eine unkundige Weise behandelt; wählt man aber zur Beschauung den richtigen Standpunkt, so zweifelt man fast, dieselben Gemälde zu sehen. Die stark aufgetragenen Gemälde, die harten Pinselstriche, der rothe und gelbe Ocker, die Lieblingsfarben des Künstlers, scheinen so wenig geeignet eine bedeutende Wirkung hervorzubringen und doch vermisst man nicht jene Feinheit der Zeichnung, jenes warme, lebendige, lichtvolle Colorit, welches den Gemälden Werth und Reiz verleiht.

Er malte oft Hundespitale, Schlachtenstücke, Landschaften, Affenkomedien und andere Unbedeutenheiten, aber man bedauert, dass er seine Fülle von Talent und Geist auf so niedrige Bestrebungen verwendet. Besonders gerne stellt er auch orientalilische Sitten und Gebräuche dar, darin ist er mehr bewandert, als alle andern französischen Künstler. Er bereiste selbst die Türkei und machte genaue Studien in diesem Lande. Seine türkische Wachtstube gehörte 1834 zu den besten Bildern des Salons und die Reiherjagd von 1833 ist höchst geistreich.

In den Annales du Musée par Landon ist erstere abgebildet.

Deschamps, Louis Charles, Graveur in Metall, geb. zu Paris 1789, beschäftiget sich vorzüglich mit typographischen Verzierungen, welche in einzelnen Stöcken bestehen, die man unter die Lettern setzen kann und welche die Franzosen „polytypages“ nennen. Von ihm sind die Verzierungen in Gabet's dict. des artistes de l'ecole française. Paris 1831. Auch für die königl. Druckerei verfertigte er Vignetten.

Deschamps, Francisca, Gattin des Kupferstechers Beauvarlet, hat nach Greuze u. a. einige Blätter gestochen. Später verlegte sie sich auf das Zeichnen, und fertigte mit vielem Ruhme kleine Bildnisse in weisser, rother und schwarzer Kreide.

Man kennt von ihrer Hand das in Kupfer gestochene Brustbild des Prinzen Ferdinand von Braunschweig in einem Medaillon.

Diese Künstlerin starb 1769 im 35sten Jahre.

Descourtis, Charles Melchior, Kupferstecher in Farben, geb. zu Paris 1753, gest. daselbst 1820. Er war ein Schüler von Janinet und hat mit gutem Erfolge in der Art seines Meisters Blätter geliefert. Die vorzüglichsten sind:

Foire de village nach Taunay fol. (Ladenpreis 2 Rthlr.)

Vue de la Porte St. Bernard à Paris, nach de Machy, gross qu. fol.

Deux vues des environs de Rome, nach demselben, 4. rund.

Deux vues des tuileries, nach Machy; 4. rund.
Sechs Gegenstände aus Paul und Virginie, nach Schall, gr. qu. fol. (Ladenpr. 21 Rthlr.)
Vier Darstellungen des verlornen Sohnes, nach Taunay, fol.
Les Espiégles. L'amant surpris. Zwei Bl. nach Schall.
Vier Blätter aus Don Quixotte, nach demselben.
Vier Darstellungen aus dem Klosterleben, nach Robert.
Etude d'oeillet d'Inde et de pavot, nach van Spaendonk.
Joubert, Rost VIII. 339.

Descouteaux, Buchdrucker und Formschneider, der sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Chaumont aufhielt. Er fertigte Vignetten und andere Stücke, darunter auch Copien nach Papillon, wie letzterer selbst versichert.

Desculawy, ein englischer Landschaftsmaler, der sich 1831 zu Rom aufhielt. Seine Compositionen zeichnen sich durch geschickte Behandlung, durch zweckmässige Vertheilung von Licht und Schatten und durch lebhafte Farben aus.

Deseine, Louis Pierre, Bildhauer, geb. zu Paris 1750, gestorben 1822. Er zeigte schon von Jugend auf grosse Anlagen zur Kunst, lag mit Eifer dem Zeichnen ob, und fühlte sich besonders zur Bildhauerei gezogen. Bald trug er auch den ersten Preis davon und 1780 zählte ihn die alte Akademie bereits unter ihre Mitglieder, und später beehrten ihn ebenfalls die Akademien zu Bordeaux und Kopenhagen mit ihrer Aufnahme.

Deseine war auch Ritter und erster Bildhauer des Prinzen Condé. Er hinterliess viele Werke, darunter die Büsten Winckelmann's; Abeillards und der Heloise im Musée des monumens; die des Cardinals Belloy, dem er auch später sein Grabmonument in Notre-Dame verfertigte; Pius VII.; Portalis; des Cardinals Maury; Ludwig's XVI. und XVII.; des Prinzen Condé; Ludwig's XVIII.; des Herzogs von Enghien und das Mausoleum dieses Fürsten in der Capelle zu Vincennes; des Abbé Montesquieu; des Herzogs von Bourbon; Montaigne's im Museum zu Bordeaux; Talleyrand's u. s. w.

Von ihm sind auch die Statuen L'Hopital's und Daguesseau's an der Façade der Deputirten-Kammer, die von Portalis und Colbert. Ausserdem verfertigte er auch einige Basreliefs. Eines ist in der Calvarien-Capelle in St. Roch. Gabet.

Desenne, Alexander Joseph, Zeichner, geb. zu Paris 1785, gest. 1827. Er lernte seine Kunst ohne Meister, brachte es aber doch zum Rufe und machte sich durch eine Menge Zeichnungen zu Vignetten bekannt, die für die Werke Voltaire's, Rousseau's, Moliere's, Boileau's, Bernardin de St. Pierre's, Walter Scott's, Cooper's u. s. w. gestochen wurden. Auch folgende Werke sind mit seinen Vignetten geschmückt:

Les Martyrs de Chateaubriand, Melle. de Clermont par Mme. de Genlis, les contes de la Fontaine und l'Atlantide de Baour-Lormian. Von ihm sind ebenfalls die Zeichnungen für Jouy's l'Hermite de la chaussée d'Antin, les Normands en Italie, und die Vignetten für Camoens Lusiade, welche Suza herausgegeben hat. Für dieses Prachtwerk zeichnete übrigens auch Fragonard.

Desenne hat auch einige Gemälde hinterlassen; eines derselben, welches einen Zug aus dem Leben Franz I. vorstellt, wurde für die Gesellschaft der Kunstfreunde gestochen. Seine Handzeichnun-

gen wurden nach dem Tode des Künstlers von den Liebhabern gekauft. Gabet.

Desert, du, Kupferstecher, fertigte eine Copie von C. Mellan's Schweisstuch. Näher kennen wir diesen Desert nicht.

Desfosses, Charles Henri, Vicomte, Miniaturmaler, ehemaliger Capitain der Cavallerie, geb. im Schlosse zu Gappy 1764. Er lernte bei Hall, Augustin, Greuze und Regnault und brachte es in seiner Kunst zur grossen Vollkommenheit. Ihm verdankt man die Portraite Ludwig XVI in grosser Dimension, Maria Antoinette's und des Dauphin, welche er für die Herzogin von Angoulême während ihrer Gefangenschaft im Tempel malte. Im Jahre 1808 wurde er Mitglied der Akademie zu Florenz und 1809 jener von Val d'Arno.

Desfriches, Agnan Thomas, ein Kaufmann und berühmter Zeichner, geb. zu Orleans 1723, gest. daselbst 1800. Er zeichnete Aussichten und Landschaften mit ungemeiner Leichtigkeit nach der Natur und hatte besonderes Geschick den besten Standpunkt zu wählen.

Seine Zeichnungen sind in französischen und andern Cabineten, und von Kennern geschätzt.

Desfriches ätzte sechs kleine Landschaften in die Breite, und Abbé de Tersan stach nach seinen Zeichnungen zwei andere, welche Winter und Sommer vorstellen. Lempereur brachte sechs Landschaften nach seinen Zeichnungen in Kupfer und auch einige andere Künstler stachen nach ihm.

Desgodets, Antoine, Architekt, geb. zu Paris 1653, gest. daselbst 1728. Er hatte von früher Jugend an entschiedene Neigung zur Baukunst, auch hatte er als 19jähriger Jüngling seine Anlagen bereits so entwickelt, dass man ihm die Erlaubniss ertheilte, den Sitzungen der k. Akademie der Baukunst beizuwohnen. Zwei Jahre später wurde er von Colbert nach Rom geschickt, um die Reste der alten Baukunst vollständig zu zeichnen, allein er konnte erst nach 16 Monaten seine Arbeiten beginnen, indem er von algierischen Seeräubern gefangen genommen wurde. Nach erlangter Freiheit sah er erst Rom, und nun begann er mit erneutem Eifer seine Studien.

Desgodets übertraf an Genauigkeit der Messung und Zeichnung, so wie an Umfang seiner architektonischen Arbeiten alle seine Vorgänger. Sein bekanntes Prachtwerk: Les édifices antiques de Rome, dessinés et mesurés très exactement, Paris 1682, fol., welches auf Kosten der Regierung herausgegeben wurde, ist daher auch das unentbehrlichste Handbuch aller geworden, welche die römische Architektur gründlich kennen lernen wollen. Jedoch hat er bei Weitem nicht alles gezeichnet, was hätte gezeichnet werden müssen und können. Die neueste Pariser-Ausgabe ist in Rom von der päbstlichen Chalkographie nachgestochen worden, mit einem Anhange von dem bekannten Advokaten Fea.

Nach der Vollendung des Werkes erhielt der Künstler von Colbert die ganze Auflage zum Geschenke, ward kurz darauf Aufseher der k. Gebäude zu Chombord, dann im Bezirk zu Paris, 1699 Mitglied der Bauakademie und 1719 Professor an derselben. Mehrere seiner gehaltenen Vorlesungen hat Goupy 1748 mit Anmerkungen begleitet herausgegeben.

Den Hauptinhalt derselben gibt auch Quatremère im Dict. hist. d'Architecture als Auszug aus den Memoires de l'Academie d'Ar-

chitecture. Dieser Schriftsteller sagt auch, dass Desgodets den Plan zu einem Parlamentshause gefertigt habe, zunächst zum Unterrichte für seine Schüler. Das Gebäude könnte alle Gerichtsbehörden von ganz Paris in sich aufnehmen.

Deshayes, Jean Baptiste, Historienmaler, geb. zu Rouen 1729, gest. zu Paris 1765. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kunst, dann ergab er sich der Leitung von Colin de Vermont und Restout in Paris. Durch mehrere Preise, die er von der Akademie erhielt, besonders durch das Gemälde mit Joseph und Putiphar's Frau, ward er Boucher bekannt, dessen Tochter später mit ihm in ein eheliches Verhältniss trat. Nachdem er im Jahre 1751 den ersten Preis in der Akademie erhalten hatte, ward er in die k. Zeichenschule aufgenommen und kam unter Vanloo's Leitung. In dieser Zeit malte er Loth und seine Töchter, Psyche in Ohnmacht und Cephalus von Aurora entführt. Hierauf ging er nach Rom, wo er eifrig studirte. Im Jahr 1758 kehrte er nach Paris zurück und übergab der Akademie sein Gemälde, welches Venus darstellt, wie sie Hektor's Leichnam der Verwesung entzieht. Unter seinen Gemälden zeichnet man Jupiter und Antiope und den Grafen Comminges aus, und unter den Altarblättern wird besonders das Martyrthum des heil. Andreas und der sterbende St. Benedikt geschätzt.

Fiorillo III. 372 glaubt, dass Deshayes Werke zwar nicht mit dem höchsten Massstabe zu messen seien, dass sie aber doch zu den besten gezählt werden können, die damals erschienen. Er componirte grosse Scenen mit Leichtigkeit und hatte einen gefälligen Styl. In dieser Hinsicht ist sein grosses Gemälde mit der Vermählung der heil. Jungfrau zu nennen. D. hätte es bei längerem Leben noch zu höherer Vollkommenheit gebracht.

Cochin der Sohn machte uns in den Lettres sur la vie de Deshayes 1765 näher mit diesem Künstler bekannt.

Mehreres wurde auch nach seinen Gemälden gestochen, von Pariceau, J. M. Moreau, Hemery, Floding, Levêque, Laurent.

Sein Bruder malte Bildnisse und auch einige Historien.

Deshayes, Jean Eléazard, Landschaftsmaler zu Paris und Professor. Er ist der Herausgeber des Herbier forestier, des Traité du feuillé. Man besitzt von ihm auch mehrere lith. Blätter. Seine Landschaften sind mit Figuren staffirt

Desjardins, Martin, der französische Name des berühmten Bildhauers Martin van den Baugaerten.

Desiderio, ein trefflicher Perspektivmaler zu Neapel, der zu Correnzio's Zeiten lebte. Die Gemälde dieses Künstlers sollen auch von Correnzio mit Figuren staffirt seyn. In Neapel ist er unter dem Namen des Monsieur Desiderio bekannt.

Desiderio da Settignano. S. Settignano.

Desiderio, Franz, ein Landschaftsmaler von Pistoja, wie Heinecke versichert, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. Er sagt nur, dass man von ihm zwei geätzte Landschaften mit Hirten kenne.

Desmaisons, Peter, Architekt zu Paris, der zu seiner Zeit im Rufe stand. Man vertraute ihm von 1753 — 76 ansehnliche Bauten an, und auch mit dem St. Michelsorden wurde er geziert.

Einige seiner Plane und Aufrisse wurden in Kupfer gestochen.

Desmarées, auch Demarée und des Marés, Georg, einer der gerühmtesten Coloristen seines Jahrhunderts, wurde 1697 zu Stockholm geboren. Er lernte die Malerei bei P. M. Meytens und stand diesem 14 Jahre als Gehülfe zur Seite, während welcher Zeit er das k. schwedische Haus und die Reichsräthe malte. Im Jahre 1724 reiste er nach Amsterdam, wo er ebenfalls Bildnisse fertigte und später ging er nach Nürnberg, um die Preussler-sche Akademie zu besuchen, bei welcher Gelegenheit er sich Kupetzky's Freundschaft erwarb. Hierauf begab er sich nach München, Innsbruck, Padua und Venedig, malte in letzterem Orte in Miniatur und Email, und ging endlich nach Rom, um in der damals berühmten Schule des Piazetta seine Bildung zu vollenden. Nach seiner Rückkehr in Venedig erhielt er den Ruf nach Nürnberg und in dieser Stadt malte er jetzt mehrere Bilder, die B. Vogel in schwarzer Kunst bekannt gemacht hat.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Augsburg wählte er München zum festen Wohnplatze, wo er zur katholischen Religion übertrat und churfürstlicher Hofmaler wurde. Beständig konnte er doch nicht in Bayerns Hauptstadt verweilen, denn sein Ruf hatte sich an verschiedene Höfe verbreitet, und so suchte man den Maler mehrseitig zu beschäftigen. Im Jahre 1745 berief ihn der Churfürst von Cöln nach Bonn, wo er vier Jahre blieb, und im Jahre 1752 malte er den Landgrafen Wilhelm von Hessenkassel nebst seiner Gemahlin. Auch der Fürst Bischof von Bamberg und Würzburg bediente sich seiner Kunst; endlich verliess Desmarées München nicht mehr, wo er auch 1776 starb.

Er malte mehr als 50 Portraite bayrisch-fürstlicher Personen, viele heilige und profane Bilder, Altarblätter für die Kirchen Bayerns. Auch in der k. Gallerie zu München sind Proben seiner Kunst: das Bildniss des Malers und sein Familienbild, die Bildnisse Kaiser Carls VII. und seiner Gemahlin Amalia, Ferdinand Maria's u. a.

Mehrere Bilder dieses Künstlers, über den unsere Zeit anders urtheilt als seine Mitwelt, die ihm Lob und Ehre schenkte, verzeichnet Lipowsky im bayer. Künstler-Lexicon. Wir erwähnen nur noch, dass viele seiner Bildnisse der Herren und Damen gestochen wurden, darunter von Haid die Portraite der Künstler J. F. Beich, G. de Gabrielis und J. Schoepf.

Desmarest, auch Desmarez und de Marés, ein französischer Geschichtsmaler, trieb anfangs die Malerei nur zu seinem Vergnügen als Sekretär bei der französischen Gesandschaft in Stockholm. Beim Ausbruche der Revolution wurde er seines Dienstes entlassen und nun widmete er sich ganz der Malerei und brachte es noch zu einem schönen Grad von Vollkommenheit. Fernow lobt sein Talent der Erfindung, sein Feuer und seine Energie. Er liebte pathetische Auftritte, colorirte aber roh und unharmonisch. Die Anordnung ist theatralisch und die Stellungen und Geberden übertrieben. Ein grässliches Bild ist sein Tod des Cato, der sich die Gedärme aus dem Leibe reisst. Für sein bestes in Rom gearbeitetes Gemälde hält Fiorillo den in Theoxenus Armen sterbenden Pindar.

Demarest starb 1803 in Toscana eines frühzeitigen Todes.

Desmarest. S. auch des Marais und Dumarest.

Desmarteaux. S. Demarteaux.

Desmoles, Arnold, ein Glasmaler, um den Anfang des 16ten Jahrhunderts. Von ihm sind die Fenstergemälde in der erzbischöf-

lichen Hauptkirche zu Auch in Gascogne. Sie stellen Geschichten aus dem alten und neuen Testamente vor und wurden 1509 beendigt, wie Le Vieil I. 13 angibt.

Desmoles zeigt sich hier als correkter Zeichner und auch in der Färbung als Künstler von grosser Einsicht.

Desmoulins, J. B. S. F., ein französischer Kupferstecher, der um 1775 für die voyages pitt. de Naples gestochen hat. Er stach mehrere schöne Ansichten und auch im historischen Fache arbeitete er, grösstentheils für Buchhändler.

Sein Geburtsjahr fällt um 1740.

Desmoulins, Emanuel, Historien- Portrait- und Genremaler zu Paris, der sehr lobenswerthe Bilder verfertiget. Schön und von angenehmer Färbung ist sein Gemälde, welches Jakob Molay vorstellt, in dem Augenblicke, wo man ihn zum Tode führt. Gabet erwähnt noch: Tancred und Herminia und Orest am Grabe Agamemnon's.

Desnoyers, Pierre Hubert, Stempelschneider, geb. zu Caen 1767, lernte bei Girard, und lieferte eine grosse Anzahl Medaillen, worunter besonders die mit den Bildnisssen der k. Familie zu nennen sind. Im Jahr 1817 erhielt er den Auftrag zur Ausführung der Medaille des Garde-meuble, auch schnitt er die Portraite von Lafont de Ladebat. Er war Graveur des Herzogs von Angoulême. Gabet.

Desnoyers, August Gaspard Louis Boucher, ein berühmter Kupferstecher, der mit Richomme, Lignon und Massard jun. an der Spitze der jetzt lebenden historischen Stecher Frankreichs steht.

Er wurde 1779 zu Paris geboren, und in einer Zeit zum Künstler gebildet, in welcher die Kunstschätze Europa's in Frankreich aufgehäuft waren und daher fehlte es ihm nicht an guten Mustern. Lethière war sein Lehrer in der Zeichenkunst und A. Tardieu weihte ihn in die Kupferstecherkunst ein, der er sich nun ausschliesslich ergab. Die Fortschritte, welche er machte, waren bedeutend, und daher erhielt er schon 1804 eine goldene Medaille, und 1816 nahm ihn das Institut unter die Zahl der Mitglieder auf. Vier Jahre später wurde er Ritter der Ehrenlegion und 1822 erhielt er den Orden des heil. Michael.

Im Jahre 1825 ernannte ihn der König zu seinem ersten Kupferstecher und 1828 wurde er in den Stand eines Baron erhoben. Auch zählen ihn mehrere Akademien unter ihre Mitglieder.

Desnoyers fing an nach dem Beispiele David's einen strengeren Styl und eine festere Zeichnung auch in der Kupferstecherkunst wieder einzuführen, und viele seiner Produktionen erinnern trotz der modernen Behandlung durch Gediegenheit und schöne Zeichnung an die bessere frühe Zeit.

Sein Geist leitete ihn vorzüglich auf die Form hin, und daher fällt die edle Wahl, welche er trifft, hauptsächlich auf solche Originale, wo in Formen der Gedanke des Künstlers sich ausspricht und Farbe und Beleuchtung nur als untergeordnete Mittel der Erscheinung behandelt sind. Dann erreicht Desnoyers seine Zwecke durch einen einfachen, edlen Vortrag und seine Schraffire sind fest, bestimmt, aber kunstlos und doch nicht absichtlich nachlässig. So ist z. B. seine belle jardinière ein Meisterwerk eines einfachen, kräftigen und doch höchst effektvollen Stiches. In der Madonna di Foligno treten die Gestalten kräftig hervor, dadurch, dass er die Luft höchst einfach schraffirte und so,

ohne flach zu werden oder ins Dunkle zu gerathen, die Gestalten durch mehrmals gekreuzte Schraffire vom Grunde kräftig und rund hervorhob. Ein trefflicher Stich ist die Vierge aux rochers, nach L. da Vinci. Es ist ihm gelungen, jene einladende Melancholie in sein Werk zu legen, welche dieses Leonardische Gemälde so zauberisch anziehend macht. Es gelang ihm auch trefflich, den verdunkelten Grund auseinander zu setzen, ohne die Einfachheit und Ruhe zu stören, so wie den Ernst des Tones, der über das Ganze ausgebreitet ist, zu treffen und durch zarte Schraffire jene ohnehin erblassten und an sich leisen Schatten in den seelenvollen Köpfen der Figuren hervorzubringen und ihnen Einfachheit, Rundung und Weichheit zu geben. In seiner Vierge au linge hat er die Strenge in den Zügen trefflich aufgefasst, und das Bleiche, Breite des Lichtes glücklich mit Punkten belebt und abgewechselt. Eine für Desnoyers einfache Stichart und für seinen Schönheitssinn höchst angemessene Aufgabe war die Reproduktion der Predella von Rafael's Gemälde aus Perugia, eines Camaieu, das jetzt im Vatikan aufgestellt ist. Diese Malerei ist höcht glücklich mit Perpendikularlinien ausgedrückt und das Seelenvolle im Ausdruck auf das Sprechendste wiedergegeben. Hier hat sich Desnoyers als grosser Meister im Ausdruck der Form gezeigt. Dieses Blatt ist unter dem Namen der Vertus theologales bekannt. (12 fl. 36 kr.)

Desnoyers hat sein Talent fast ausschliessend Rafael gewidmet. Nach diesem grossen Meister ist auch die bereits erwähnte Madonna di Foligno, die schöne Gärtnerin und die Vierge au linge (die Madonna hebt den Schleier von dem schlafenden Kinde) gestochen. Das erstere dieser Blätter, auch Vierge au donateur genannt, wurde bei seinem Erscheinen mit verdientem Beifall aufgenommen und auch in Deutschland ist es sehr geschätzt. Ladenpr. 27 fl. und in seltenen ersten Abdrücken 99 fl. In der Spekterschen Auktion wurde es mit 17 Thlr. 16 gr. bezahlt. Es gehört mit der Gärtnerin zu den besten Stichen nach Rafael.

Die belle jardiniere, ein Hauptblatt des Künstlers, ist jetzt im ersten Drucke schon selten. Der Ladenpreis war 6 Rthlr.; in der Auktion der Kupferstiche des Bischof Schneider galt es 10 Thlr., und bei Spekter 7 Rthlr; bei Durand 240 fr.)

Die Madonna del Pesce (La vierge au poisson) nach Rafael; Seitenstück zur Madonna von Foligno. Ein vorzügliches Blatt. (L. P. 8 Thlr. 20 gr.)

La Vierge au berceau, nach Rafael, ein mit der diesem Stecher eigenen Klarheit und glänzender Vollendung ausgeführt.

Die Madonna della Seggiola (à la chaise), nach Rafael. (L. P. 8 fl. 24 kr. und erster Druck 39 fl. 36 kr.)

La vierge de la maison d'Albe, nach Rafael's Bild, das ehedem der Herzog von Alba besass, in runder Form. (Maria in einer Landschaft mit dem Kinde und Johannes, der vor ihnen kniet.) 8 Thlr. 20 gr.

Die Madonna aus dem Hause Tempi, nach Rafael's Gemälde in München. Der Kopf der Madonna ist hier unvollkommen gegeben.

Die heil. Catharina von Alexandrien, ein schönes Blatt nach Rafael. Gegenstück zur Madonna Tempi.

Die Heimsuchung der Elisabeth, (La visitation), nach Rafael. (L. P. 8 Thlr. 20 gr.)

Die heil. Familie nach Leonardo da Vinci, die oben erwähnte Vierge aux rochers, kostet im Ladenpreis 7 Rthlr., in der Auktion bei Spekter wurde sie aber mit 12 Rthlr. bezahlt; bei Schneider galt sie 5 Rthlr. 6 gr., bei Durand 150 Fr.

La Madelaine, Kopf nach Correggio, kl. fol.
Das Bildniss Napoleon's, nach Gérard, Kniestück in grossem Costüme. (Ladenpr. 33 Thlr.)
Der König von Rom, nach Gérard.
Phädra und Hippolyt, nach Guérin. (Ladenpr. 21 fl. 36 kr.; Rigal 69 Fr. Druck avant. let. 65 fl. 48 kr.)
Franz I. und seine Schwester, Margaretha von Navarra, nach Richard. (Ladenpr. 12 Rthlr.)
Belisar, nach Gérard. (Ladenpr. 7 Rthlr., bei Durand 300 Fr. Rigal 360 Fr.)
Napoleon, nach Robert Lefèbre.
Talleyrand, Fürst von Benevent, Kniestück nach Gérard (16 fl. 48 kr.)
Eliezar und Rebecca, nach Poussin. (Ladenpr. 31 fl. 30 kr. und im ersten Drucke 65 fl. 48 kr.)
Die Hoffnung unterstützt den Menschen bis zum Grabe, nach A. Caraffe. (2 fl. 24 kr.)
Der Präsident Jefferson.
Les pénibles adieux, nach H. Ledrun.
Dädalus und Icarus, nach C. P. Landon; beide Blätter von 1801. (9 fl. 36 kr.)
Amor und Psyche, nach Ingres Zeichnung für das Musée Robillard gestochen, wo auch sein Amor zu sehen.
Das Bildniss Humboldt's, nach Gérard.
Moses aus dem Wasser errettet.
Die Nymphen nach van der Werff, angefangen von Guibert, beendigt von Desnoyers.
Camee mit Ptolomäus und Arsinoe, in Visconti's Iconographie.
Venus entwaffnet den Amor, nach P. Guérin.
C'est sans malice. Ein Weib, deren Kleider der Wind fasst.

Desnoyers Blätter sind fast alle in grossem Formate und nur in zweierlei Abdrücken vorhanden. Die ersten haben die Schrift unvollendet, mit dem Stichel nur angezeigt, (Le titre à la pointe), und diese sind mit den sogenannten Abdrücken vor der Schrift gleich zu halten. Die zweiten tragen die vollendete Schrift. Abdrücke, in denen der Stich unvollendet ist, gibt es kaum, denn Desnoyers hat diese Probeabdrücke vernichtet. Wenn solche existiren, so hat sie ihm Untreue entwendet. Der Künstler erklärte dieses selbst, was auch Joubert im Manuel de l'amateur d'estampes zu thun befugt war.

Wir haben von Desnoyers auch eine Sammlung von Kupferstichen nach antiken Gemälden, nach Bildern italienischer Meister etc. sämmtlich nach Zeichnungen, die er in den Jahren 1818 und 1819 in Italien gemacht. Das Werk erschien 1821 in Imperialfol. unter dem Titel: Recueil d'estampes gravées d'après des peintures antiques italiennes etc. par lui, ou executées sous sa direction. Es enthält 34 Blätter, von denen die von Desnoyers gestochenen die besten sind. Man hat auch davon zweierlei Abdrücke.

Dieses Künstlers erwähnt von Quandt in seinem Entwurf einer Geschichte der Kupferstecherkunst, Joubert in dem bezeichneten Manuel, Gabet im Dictionaire des artistes und im Kunstblatte finden sich über ihn zerstreute Nachrichten.

Deson, N., Kupferstecher, stach nach Callot folgende Blätter:
Die Samariterin, ein kl. Stück.
Der Apostel Paulus, im Grunde eine Kirche.
St. Franz von zwei Engeln unterstützt in einer Landschaft.

Ein Jahrmarkt auf dem Dorfe, und das Gegenstück mit mehreren Figuren auf der Strasse, und darunter ein Weib mit Früchten.
Der Wasserträger.
Eine Landschaft mit der Flucht in Aegypten.
Ein Garten mit vielen Figuren.
Sechs Landschaften mit Drevet's Adresse, aber von Deson gestochen. Er ist vielleicht Eine Person mit N. Derson.

Désoria, Jean Baptiste François, Historienmaler zu Paris, Schüler von Restout dem Sohne. Man hat von diesem Künstler, der sich in Rom ausbildete, eine grosse Anzahl von Gemälden, deren Gabet mehrere verzeichnet. Ein sehr grosses Bild, welches der Künstler in Rom malte, stellt Theseus vor, wie er in Gegenwart seiner Mutter und seines Grossvaters Pitheus die unter dem Steine verborgenen Waffen nimmt. In der Cathedrale zu Rouen ist von seiner Hand St. Paul, ein Bild, welches 1814 zur Ausstellung kam, und im Museum daselbst sieht man von ihm Peter Corneille in einer Abendgesellschaft. Für die Stadt Nantes fertigte er ein grosses Gemälde, welches den heiligen Carolus Borromäus vorstellt, wie er die Pestkranken communiciret, und in der Cathedrale zu Rhodez ist sein Martyrthum St. Foi's.

Mehrere Bilder dieses Künstlers sind in den Händen der Kunstfreunde und besonders gross ist die Zahl der Portraite, die er von 1801 — 1822 fertigte.

Désoria war Professor der Centralschule des Departements de l'Eure. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Desormeaux, Johann Baptist, Maler zu Paris, den man unter Mich. Corneille's Schüler zählt. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt. Desplaces hat nach ihm gestochen.

Desormes. S. Paté Desormes.

Desosier, Glasmaler, führte 1740 für das Bosquet Dauphin im Parke zu Versailles mehrere emblematische Malereien auf Glas aus.

Despax, Johann Baptist, Maler und einer der besten Schüler von Rivalz, wie Fiorillo III. 289 versichert. Er lebte zu Toulouse und war dort Mitglied der Akademie. Wir kennen seine Lebensverhältnisse nicht. Seine Lebenszeit fällt in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, denn er wurde um 1700 geboren. Foulquier stach nach ihm den Tod der heil. Monica.

Despeches, Florent, ein Kupferstecher, der zu den Zeiten des Abbé Marolles zu Paris nach Rafael gearbeitet haben soll.

Ein jüngerer Despeches arbeitete um 1760 zu Marseille als Landschaftsmaler.

Desperières, Mme., Portraitmalerin zu Paris, die von 1810 an mehrere Bildnisse malte; darunter auch die von Carl X. und der Herzogin von Berry. Auch einige Genrebilder fertigte sie.

Diese Künstlerin scheint die Gattin eines Architekten dieses Namens zu seyn.

Desplaces, Louis, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1682, gest. daselbst 1739. Dieser Künstler gehört zu den besten Stechern seiner Zeit und er steht in der Zeichnung selbst dem Audran nicht nach. Auch fehlte es ihm nicht an Geschmack, nur entbehren seine Stiche des malerischen

Reizes; dagegen aber führte er sein Instrument mit Kraft und das Plastische, die Form, wusste er mit grosser Geschicklichkeit wieder zu geben. Er stach Bildnisse und Historien und zwar für die berühmtesten Kupferstichwerke seiner Zeit, namentlich für Crozat.

Zu Desplaces besten Werken gehören:

Der Triumph des Titus und Vespasian, nach Giul. Romano, ein seltenes und gut gestochenes Blatt.

Die Anbetung der Könige, nach demselben und sehr schätzbar. Beide für Crozat's Recueil gestochen, wie auch folgende:

Marcus Curtius, Reiterstatue des Bernini.

Paul Veronese zwischen dem Laster und der Tugend, nach Cagliari's eigenem Gemälde.

Die Weisheit in Begleitung des Herkules.

Le Respect; beide nach Paul Veronese.

Die Fusswaschung, nach Muziano. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Der Heiland zwischen den Mördern am Kreuze auf Golgatha, nach Carracci.

Alle diese Blätter sind in grossem Formate.

Nach Lebrun stach er:

La Charité romaine, fol.

Herkules im Streit mit den Centauren, gr. qu. fol.

Das Opfer Abrahams, gr. fol.

Das Opfer des Manoah, gr. fol.

Das Opfer des Propheten Eli, gr. fol.

Die Eitelkeit der benachbarten Mächte von Frankreich, gr. fol.

Nach Juvenet:

Die Heilung der Kranken, ein Meisterwerk; gr. qu. fol. Galt bei Ploes van Amstel 10 fl., bei Brandes 9 Rthlr., bei Winkler 3 Rthlr.

Die Kreuzerhöhung, gr. qu. fol.

Die Kreuzabnehmung in gleicher Grösse; ein Hauptwerk. Bei Brandes 4 Rthlr, bei Winkler 1 Rthlr. 8 gr.

St. Bruno im Gebet, fol.

Astianax den Armen der Andromache entrissen, fol.

Venus lässt für Aeneas die Waffen schmieden, fol.

Nach A. Coypel:

Die Venus auf dem Wasser, gr. fol.

Amor von der Nymphe entwaffnet, fol.

Amor flüchtet sich zu Anakreon, gr. fol.

Minerva zieht die Wahrheit aus dem Brunnen und verjagt den Irrthum und die Unwissenheit, gr. fol.

Herkules gibt dem Admet die Alceste zurück, fol.

Aeneas rettet seine Familie aus den Flammen Trojas, fol.

Das Leichenbegängniss des Prinzen Pallas, qu. fol.

Der donnernde Jupiter, fol.

Paul V. als Sieger bei Lepanto, nach Jean André, sehr gross.

Danaë empfängt den goldenen Regen, nach Titian, qu. fol.

St. Clara auf Wolken von Engeln umgeben, nach J. B. Gauli, gr. fol.

Diana und Aktäon, nach C. Maratti, gr. qu. fol.

Die Entführung der Helena nach Guido, gr. qu. fol. Winkler 1 Rthlr. 12 gr.

Die Geburt des Adonis, nach C. Cignani, gr. fol.

Die Wittwe von Ephesus, nach Ch. Coypel, gr. fol.

Feuer und Wasser, nach L. de Boulogne.

Die Verkündigung, nach demselben, gr. qu. fol.

Der Knecht Abraham's übergibt die Geschenke seines Herrn an Rebecca, nach C. Guy Halle, ein sehr grosses Stück.
Abraham nimmt die Hagar auf, nach C. Vanloo, das Gegenstück zu David und Saul von Cochin dem Vater, qu. fol.
Leda mit dem Schwan, nach J. Cazes, gr. qu. fol.
Die Ruhe der Galathea, nach demselben, gr. fol.
Eine Löwenjagd und eine Tigerjagd, nach Ch. Parrocel, fol.
Orpheus verlangt die Euridice zurück, nach Rubens, gr. qu. fol.
Jupiter als Stier mit der Europa, nach Paul Veronese, qu. fol.
Der wunderbare Fischzug, nach L. Giordano, fol.
Einige Köpfe, nach Rafael.
Die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel, nach Tintoretto.
Margaretha Bécaille, nach Largilliere, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Bouthillier de Rencé, nach H. Rigaud, fol.
Medea und Jason, nach L. Silvestre.
Jupiter und Leda, nach N. Fouché.
Venus und Amor.
Venus im Begriffe ins Bad zu gehen.
Dieselbe im Bade.
Amor und Psyche, ohne Namen des Stechers.
Amor von einer Biene gestochen.
Die Erziehung des Amor.
Paris und Oenone.
Die überraschten Nymphen.
Cyrce.
Diana und Endymion.
Flora.
Eine junge Bacchantin.
Pomona.
Ein nacktes Weib im Bade. Alle nach N. Fouché.
Die vier Jahreszeiten, nach Cazes, mit Beauvais gestochen.
Ein junges Mädchen mit einem Vogel, nach J. B. Desormeaux.
Die Plastik und Malerei, nach A. Watteau.
Liebesgötter mit Bögen, nach C. Coypel.
L'éducation sèche et rébutante.
L'éducation douce et insinuante, 2 Bl. nach demselben.
Diana und Aktäon, nach F. C. Natoire.
Die Entführung der Helena, nach einer Bronzegruppe von Ph. Bertrand.
L'amusement espagnol, nach G. Allou.

Despois, André Jean Antoine, Maler zu Paris, der aber 1788 zu Foissy geboren wurde. Er bildete sich in David's und Gros Schulen zum Künstler und lieferte bereits eine bedeutende Anzahl von Bildern, die in Historien, Portraiten und Landschaften bestehen. Darunter sind besonders zu erwähnen: das Portrait Napoleon's, Kniestück, im grossen Costüme, für die Präfektur zu Auxerre ausgeführt; ein solches für die Unterpräfektur zu Sens; Napoleon zu Wittenberg 15 auf 12 Fuss gross; das Bildniss Napoleon's für die Mairie zu Sens; ein anderes für die Präfektur Alexandria (Marengo) 8 Fuss hoch; Homer von den Fischern verlassen; Bildniss Ludwigs XVIII. für die Mairie Montbrison; ein solches für die Mairie Moulins-en-Gilbert, 8 Fuss hoch; Lucian predigt den Galliern den Glauben, für Beauvais, 8 auf 6 Fuss gross; verschiedene Ansichten von Schlössern, Interioren, Stromansichten etc.

Despois bildet auch Schüler und seine Gattin, welche 1795 zu Paris geboren wurde, malt Portraite in Miniatur und Aquarell.

Desportes, Alexander Franz, Landschafts- und Thiermaler, war der Sohn eines Landmannes aus dem Dorfe Champigneul in Champagne. Als Knabe von dreizehn Jahren an ein langwieriges Krankenlager gefesselt, copirte er eines Tages einen Kupferstich und dieses entschied die Wahl seines Standes. Nach erlangter Genesung nahm er einigen Unterricht bei dem Thiermaler Bernaert, wählte aber besonders die Natur zur Führerin, wobei er jedoch das Zeichnen nach dem Modell und der Antike nicht vernachlässigte. Er konnte daher nicht allein Thiere, sondern auch Figuren darstellen, so wie jeden Gegenstand der Natur, weil er diese stets mit Eifer beobachtete. Seine Bilder zeigen auch einen tüchtigen Künstler in Darstellung von Blumen, Früchten und Insekten und überdiess schmückte er sie noch mit Basreliefs, Vasen und andern Zierwerken. In allen diesen Dingen erlangte er den Ruf eines geschickten Malers und den Namen des französischen Snyders. Berühmt wurde er auch in Darstellung von Jagden, auf welchen er oft den König begleitete, um die verschiedenen Vorfälle bei denselben zu zeichnen. Seine Figuren sind meist ähnliche Bildnisse, worin er überhaupt eine bedeutende Stärke besass. Er fertigte viele Portraite, darunter jenes des polnischen Königs Sobiesky und beinahe die seines ganzen Hofes. Seine Bilder fanden allgemeinen Beifall im In- und Auslande, und besonders sah man deren in den französischen Schlössern und in den angesehensten Gebäuden zu Paris. Es herrscht in denselben eine schöne Auswahl und Treue der Natur, sorgfältiges Studium, ein leichter und fertiger Pinsel, Wahrheit und Stärke des Colorites und besondere Kenntniss in der Perspektive. Mehrere seiner Werke wurden von Le Bas, Demarteaux sen., J. G. Herz, Joullain u. a. gestochen. Der erstere ätzte eine Folge von 12 Jagdhunden, und der letztere sein Bildniss und zwei Jagden.

Dieser Künstler starb zu Paris 1743 im 82sten Jahre, als Mitglied der Akademie, in welche er 1669 aufgenommen wurde. Sein Aufnahmsstück, welches ihn als Jäger vorstellt, ist eines seiner besten Werke.

Mehrere andere sind in England, wohin der Künstler 1712 mit dem Herzog von Aumont kam. Auch nach München, Wien und Turin kamen gute Bilder von seiner Hand. Ueberhaupt förderte der grosse Fleiss dieses Künstlers eine beträchtliche Anzahl von Gemälden zu Tage. Unter diesen sind auch neun grosse Stücke, welche er auf Befehl Ludwig's XV. für die Manufaktur der Gobelins ausführte.

Dieses Künstlers erwähnen D'Argensville, Watelet und Fiorillo, und in der Biographie universelle ist auch sein Leben beschrieben. Ticozzi macht aus einem und demselben Künstler zwei, A. und F. Desportes.

Desportes, Claude François, Maler und Sohn des obigen, übte sich im gleichen Fache, wie der Vater, und erlangte ebenfalls Ruhm, obgleich er an Verdienst geringer ist.

Er ist der Verfasser der Lebensbeschreibung des C. Lebrun im Recueil des Vies des cinq premiers peintres du roi, 1762.

Dieser Künstler starb als Mitglied der Akademie 1774 im 79sten Jahre.

Desportes, Nicolaus, Portraitmaler und Alexanders Neffe, der bei H. Rigaud seine Kunst erlernte. Er kam 1723 in die k. Akademie und später erhielt er auch eine Wohnung im Louvre. Ob er ebenfalls Thiere gemalt, wie Heinecke zu vermuthen scheint, ist nicht zu bestimmen.

Dieser Desportes lebte noch zu Paris 1765.

Desprez, Louis Jean, Maler und Architekt, geb. zu Lyon um 1740, gest. zu Stockholm 1804. Nachdem er sich zu Lyon und Paris schon durch einige Gemälde bekannt gemacht hatte, reiste er nach Italien, um seinem ausgezeichneten Talente die Vollendung zu geben. In Rom, wo ihn neben der Malerei auch die Architektur beschäftigte, erregte er mit seinen Gemälden das Wohlgefallen Gustav's III. und dieser Fürst zog ihn nach Schweden als Hofmaler und Hofarchitekten. In Stockholm machte sich Desprez zuerst durch die prächtigen Decorationen der Oper „Gustav Wasa" bekannt. Hierauf liess der König durch ihn den Plan zu einem projektirten Schlosse in Haga entwerfen, allein der tragische Tod Gustav's vereitelte die Ausführung und selbst der Grundstein wurde vernichtet.

Den Stoff zu mehreren grossen Gemälden lieferte dem Künstler der Krieg, der 1788 gegen Russland ausbrach. Das vorzüglichste dieser Gemälde stellt die Schlacht von Suenskund dar, wozu der Künstler in London, wohin er aus Auftrag der Regierung reiste, eine grosse Anzahl Zeichnungen entwarf. Einige seiner Produkte bot er auch dem Kaiser von Russland und dem König von Dänemark an, welche beide die Werke des Künstlers mit Wohlgefallen aufnahmen.

Desprez war ausserordentlich thätig und mit ungemeiner Handfertigkeit begabt. Sein reger Geist schuf immer Neues, und daher mangelt mehreren seiner Compositionen die letzte Hand und die strenge Zeichnung. Seine Manier aber ist gross und breit, auf guten Prinzipien der Kunst beruhend.

Ausser seinen grossen Gemälden kennt man von ihm auch einige Carrikaturen, in denen viel Geist und Feinheit herrscht, und auch einige nordische Trachten hat er gemalt, von denen Elias Martin mehrere gestochen hat.

Dieser Künstler hat in Schweden auch mehrere Schüler gebildet, und sich überhaupt Ruf erworben. Besonders rühmt man seine reiche Phantasie, und der König Gustav glaubte gar, dass nur er selbst und sein Maler wahrhaft phantasiereich seien. Er besass sicher grosse Verdienste und Acerbi thut ihm daher Unrecht, wenn er ihn in seiner Reisebeschreibung einen erbärmlichen Historien- und Marinemaler nennt. Durch Acerbi erfahren wir auch, dass es dem Künstler nach dem Tode seines Beschützers in seinen letzten Jahren übel ergangen, dass er sich aber dennoch seinen Kunstträumen hingegeben habe. Neben andern soll ihn der Plan zu einer Pyramide beschäftiget haben, zu deren Ausführung alle Staaten Europa's beisteuern sollten. Dieses Künstlers finden wir auch in der Biographie universelle und in der Encyclopädie von Ersch und Gruber erwähnt.

Desprez, Zeichner und Kupferätzer um 1790. Man kennt von ihm das Portrait des M. Perronet in ovaler Einfassung, mit verschiedenen mathematischen Instrumenten.

Desquecroix, Lithograph zu Amsterdam, gab von 1829 an in Verbindung mit andern Künstlern das k. niederländische Museum im Haag in lithographirten Blättern heraus, unter dem Titel: Het ko-

niglik Museum in Steen gebragt. Opgedragen van Hare Majesteit der Nederlanden. Die Blätter lassen in Treue und Correktheit der Zeichnung, so wie in Reinheit der Umrisse nichts zu wünschen übrig.

Desrai, Johann Baptist, Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Bildnisse und Genrestücke, und Blätter von ihm sind in den Costumes civils et actuels de toutes les peubles connus. Auch etliche seiner Bildnisse (Joseph II., Clemens XIV.) und Genrestücke wurden gestochen.

Desrochers, Etienne Jehandier, Kupferstecher und Kunsthändler, 1693 zu Lyon geboren, der aber schon 1723 zu Paris arbeitete und daselbst 1741 auch starb. Er stach etliche Blätter nach grossen Meistern, namentlich kleine Bildnisse von gelehrten und berühmten Männern, die neben andern in einem Werke vereiniget sind, welches den Titel führt: Recueil des portraits des Personnes, qui se sont distinguées dans les armes etc. Sie bilden eine Folge von 332 Stücken, die Heinecke alphabetisch verzeichnete. Im Grossen stellte er Ludwig August von Bourbon, Prinzen von Dombes, dar.

Desrochers war Mitglied der k. Akademie zu Paris, und nicht von grossem Verdienste. Doch hatte er er den Titel eines Kupferstechers des Königs, und Karl VI. beehrte ihn mit einer goldenen Medaille.

Füssly erwähnt Band II. S. 46 seines raisonnirenden Verzeichnisses eines Kupferstechers Franz Desrochers, und sagt, dass dieser in einer zierlichen und zarten Behandlungsart Jupiter im Genusse der Io, nach Correggio gestochen. Dieser Künstler scheint mit dem obigen Eine Person zu seyn.

Desruis, vermuthlich Eine Person mit J. B. Desrai.

Destailleur, Franz Hippolyth, Architekt, der 1787 zu Paris geboren wurde. Er lernte bei Percier, und erhielt schon 1808 den Preis, der im öffentlichen Concurse für den besten Entwurf zu einer Orangerie ausgesetzt war. Seine vorzüglichsten Werke sind: Das Hôtel des Finanzministers in der Tivolistrasse; das Hospitium St. Michel; das Hôtel de Delmar u. a. Gabet.

Destouches, Louis Nicolaus Marie, Architekt, wurde 1788 zu Paris geboren und von Percier in seiner Kunst unterrichtet. Er erhielt 1814 den grossen Preis des Instituts und drei Jahre später den Departementalpreis. Beim Concurse 1829 wurde sein Plan zur Verschönerung des Platzes Ludwigs XVI. allen andern vorgezogen.

Destouches ist Architekt der Veterinärschule und des naturhistorischen Museums von Alfort. Er bildet auch Schüler.

Destouches, Paul Emile, Historien- Genre- und Portraitmaler zu Paris, wurde 1794 zu Dampierre geboren. Er bildete sich in David's Schule zum geschickten Zeichner und später zog er aus dem Unterrichte von Guérin und Gros bedeutenden Nutzen. Auch Italien besuchte dieser Künstler und in England wurde er mit grossem Beifall aufgenommen. Man bewundert in seinen Bildern die treue Auffassung des menschlichen Lebens, die treffliche Behandlung, das kräftige und harmonische Colorit und die Geschicklichkeit in der Anordnung.

Destouches gehört zu den guten jetzt lebenden französischen Meistern. Er lieferte bereits eine grosse Anzahl von Werken, deren Gabet mehrere verzeichnet. Wir erwähnen besonders der Er-

weckung des Lazarus in der Cathedrale zu Vannes; Christus am Oelberg in St. Victor zu Paris; Sheherazade erzählt dem Sultan ein Mährchen aus Tausend und Eine Nacht; Maria Stuart in den Souterrains des Schlosses Lochlewen; zwei Bilder in der Gallerie Berry u. s. w. Mehrere seiner Bilder sind im Besitze der Kunstliebhaber.

Jazet stach in neuester Zeit nach einem Gemälde dieses Künstlers den Husaren auf Urlaub.

Desubleo. s. Sobleau.

Detournelle, Athanasius, Architekt zu Paris, wo er auch 1766 geboren wurde. Dieser Künstler durchlebte die Stürme der Revolution und hatte vornehmlich dem Direktor Carnot seine Bekanntwerdung zu verdanken. Im Jahre IV. erhielt er mit Caraffe den Auftrag, den Plan zu einem projektirten Monumente für den Eintrachtsplatz, das bei Landon I. 237 im Umrisse abgebildet ist. Daselbst findet man von Detournelle auch die Beschreibung seines Denkmals zu Ehren der Vaterlandsvertheidiger, dessen Plan ihm die Stadt Chartres auftrug.

Den grössten Ruf verdankt er seinen literarisch-architektonischen Werken. Im Jahre 1800 erschien von ihm: Charpente de Ph. de l'Orme, architecte vivant au milieu du XVI. siècle etc.

Mit Allais und Vaudoyer gab er eine Sammlung von architektonischen Entwürfen heraus, die mit Preisen gekrönt wurden. Das Werk erschien unter dem Titel: Grands prix d'Architecture et autres productions de cet art. Paris 1806, gr. fol. 20 Lief. jede zu 6 Blätter.

Eine zweite Sammlung bilden die Projets d'Architecture et autres productions de cet art qui ont mérité les grands prix accordés par l'academie, par l'institut et par des jury. Paris 1806 gr. fol. 20 Lief. jede zu 6 Blätter. Fortgesetzt wurde dieses Werk von Vaudoyer und Baltard, so dass das Ganze jetzt vier Serien bildet.

Ueberdiess besitzen wir von Detournelle noch einen Recueil d'architecture nouvelle, Paris an XIII. 1805 gr. 4. Der erste Band dieses Werkes besteht in 10 Lief., von dem zweiten erschienen nur deren sieben. Den Preis dieser Sammlungen erhöhen die getuschten Exemplare. Die Grands prix kosteten auf ordinärem Papier 100 Fr. und getuscht 500 Fr.

Noch erwähnen wir seines Nouvel Vignola ou élemens d'architecture, Paris fol.

Detournelle starb 1807.

Der jetzt zu Paris lebende Architekt Victor Detournelle ist vermuthlich der Sohn unsers Künstlers. Dieser wurde 1793 zu Paris geboren. Im Jahre 1816 erhielt er eine Medaille erster Klasse für einen Plan zu einem Missions-Seminär. Er führt den Titel eines Architecte expert au tribunal civil et au catastre.

Detrianus. s. Demetrianus.

Detroy, F. und J. F. s. de Troy.

Deurer, Peter Ferdinand, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Mannheim 1779, fühlte sich schon in früher Jugend zur Kunst gezogen und daher widmete er sich derselben mit Liebe. Seine Studien machte er zu Düsseldorf und Cassel und nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt wurde er bald als Inspektor der k. Gemäldesammlung nach Augsburg berufen. Er erhielt dieses Amt als Belohnung für seine Thätigkeit, die er bei der Belagerung Mann-

heims bewies, wo er mit Lebensgefahr die Kunstschätze der dortigen Gallerie rettete. In Augsburg erwarb er sich durch seine Portraite bald allgemeinen Beifall. Er malte die Bildnisse der Banquiers L. Schätzler, Wohnlich, Süsskind, Obermaier und viele andere angesehene Personen. Sehr hoch geschätzt wird sein Portrait des Königs Maximilian I., den er in Lebensgrösse und im Krönungsornate für den Börsensaal zu Augsburg malte. In allen diesen Bildern herrscht sprechende Aehnlichkeit und sorgfältige Ausführung.

Nach 15jähriger Dienstleistung nahm Deurer seine Entlassung, um ganz allein der Kunst leben zu können. Er ging nach Rom, um die Meisterwerke der Malerei und Plastik zu schauen und von dieser Zeit an lebt er auch grösstentheils in der bezeichneten Stadt. Er fertigte da eine treffliche Copie von Rafael's Grablegung im Pallaste Borghese.

Deurer, Ludwig, geb. in Mannheim 1806, besuchte das dortige Lyceum bis zu seinem 18ten Jahre, wo dann seine Neigung sich mehr für die Kunst als für das weitere Studium zeigte, und er besuchte desshalb die Akademie der Künste in Nürnberg, so wie später die in München.

Im Jahre 1828 ging er nach Rom, von wo er reich an Studien versehen nach München zurückkehrte und ein grosses Genrebild malte, welches, vom Grossherzog von Baden gekauft, sich in der Gallerie zu Karlsruhe befindet. Gegenwärtig ist er wieder in Rom, wo er mit grossem Fleisse und Eifer seiner Kunst lebt und ein grosses historisches Bild malt.

Deutechom oder Deutecum und Doetechum, Johann und Lucas, Kupferstecher und Gebrüder, deren Zunamen unbekannt ist, denn sie sind von dem Städtchen Deutechom in Zütphen genannt. Johann stach Charten für das Theatrum Ortelii und auch in Kupfer arbeitete er 1585 mit seinem Bruder Lucas an dem grossen Friese in 32 Blättern, welcher das Leichenbegängniss Carl V. vorstellt. Auf diesem Werke stehen die Namen beider Künstler und H. Cock ist als der Erfinder bezeichnet.

Von Lucas erwähnt Heinecke noch einer Folge von 14 Blättern aus dem N. Testamente, nach N. Groening und andere biblische Darstellungen nach H. Paludanus.

Guad schreibt diesen Künstlern irrig die Erfindung des Aetzens zu.

Von Johann Deutecum dem jüngern sind Blätter im Itinerario, Voyage ofte Schipvaert van Jan Huygen van Linschoten etc. Amsterd. 1596. Hier nennt sich der Künstler auf einer Charte „Joannes a Doetecomius junior fecit.“ Auf Kupfern von seiner Hand steht: Joan. a Doet. fec., Joa. a Doe. fe.

Eine grosse Charte ist mit „Baptista a Doetechum“ signirt und andere Kupfer mit Bapt. a Doet. fec. Dieser Baptista ist vielleicht Eine Person mit Johann, auch die Stechweise ist dieselbe. Es gibt von Lynschot's Reise auch eine lateinische Ausgabe von 1599 und eine französische von 1638. Auch in dieser sind noch Kupfer Deutecum's, aber schwache Abdrücke.

Deuton, ein alter Edelsteinschneider, dessen Namen Einige irrig Δευκων lesen. Seiner wird in Jong's Catalog des batavischen Museums erwähnt.

Deutsch, Nicolaus Manuel, Maler und Zeichner zu Basel, der eigentlich Nicolaus Manuel heisst und den Namen „Deutsch“ nur

als Beinamen führte. Er ist daher irrig unter „Deutsch" rubrizirt worden. Es lebte in der Schweiz nie eine Familie dieses Namens; wohl aber blühte eine Familie Manuel schon im 15ten Jahrhundert und diese hat sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt. Die Nachrichten über das Leben und die Werke dieses Künstlers sind daher unter Nicolaus Manuel zu suchen. Bartsch rubrizirt ihn unter „Deutsch".

Deutsch, J., Genremaler zu La Flèche, der seine Kunst bei Girodet erlernte. Dieser Künstler machte alle Studien eines Historienmalers, liefert aber doch keine eigentlichen historischen Bilder, sondern Genrestücke, die von Kennern ausgezeichnet werden. Seine Scene im Militärhospital, von den barmherzigen Schwestern bedient, ist von grosser malerischer Wirkung und der Ausführung merkt man die strengen Studien an, die dieser Künstler unter einem geschickten Meister gemacht hat.

Deutsch ist Professor an der Zeichenschule zu La Flèche.

Deutschmann, Joseph, ein Bildhauer zu St. Nicola bei Passau. Er arbeitete für Kirchen Statuen und Altäre, neben andern acht Altäre in der Kirche zu Aspach. Seiner erwähnt Lipowsky, ohne die Lebenszeit des Künstlers zu bestimmen.

Devaux, Theresia, eine französische Kupferstecherin aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sie stach nach Grimoux, Murillo und andern. Sie ist kaum Eine Person mit der Miniaturmalerin dieses Namens, die um 1767 zu Paris mit Beifall arbeitete. Um 1760 lebte wenigstens die Kupferstecherin, die Füssly unter Devaux und de Vaux zweimal aufführt.

Devaux, René, Kupferstecher, der sich in der Schule des G. Edelink bildete. Er stach Bildnisse.

Ein J. Devaux stach nach Rigaud das Bildniss des Bischofs Bossuet.

Develly oder Deveilly, J., ein französischer Künstler, kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach England und ging dann 1754 nach St. Petersburg. Hier malte er den Plafond im chinesischen Cabinete zu Sarskoeselo und schöne Portraite, von denen die des Grafen Orlow und Münich Tschemesof gestochen chen wurden.

Man rühmt diesen Künstler als trefflichen Zeichner und als Meister in der Composition. Er malte mit starkem Licht und Schatten.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Devéria, Eugen, Genre- und Portraitmaler zu Paris, der dem Geschmacke und den Ansichten der Romantiker folgt. Er gehört zu denjenigen Künstlern der modernen französischen Schule, die Aufsehen erregten, indem er zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigte, die er in seiner Weise auch erfüllte. Seine frühesten Arbeiten bestehen in kleinen Staffeleibildern, in denen man oft ein warmes, aber übertriebenes, Colorit in der Weise der alten Venetianer bemerkt. Sie sind mit Nachlässigkeit hingeworfen und auch in seinen Werken der spätern Zeit ist der Fleiss und die Genauigkeit nicht übertrieben; sie zeigen aber die Praxis eines kunstgeübten Mannes, der in jungen Jahren eine ziemlich hohe Stufe der Kunst erstiegen hat. Ein berühmtes Bild ist seine Geburt Heinrich IV. im Luxembourg. Es hat viele Verdienste und besonders

schöne Farbengebung. Die Composition ist reich, lebendig, durchaus malerisch, der Ausdruck edel und durchgehends charakteristisch. In der Farbe erinnert dieses Bild viel an Paul Veronese; sie ist lebhaft, tief und durchsichtig. Ein anderes belobtes Bild ist seine Jeanne d'Arc, worin er wieder an Paolo Cagliari erinnert, nur ist das Gemälde mit Trockenheit behandelt. Auch zwei frühere Bilder: Le grenadier pensé und la religieuse defendue hatten sich wegen der grossen Wahrheit des Ausdrucks und wegen der schönen Wirkung eines grossen Beifalls zu erfreuen. Leroux hat beide schön gestochen. In einigen Kirchen der Bretagne befinden sich grosse Altarblätter von ihm.

Devéria, Achille, älterer Bruder Eugen's, ist ebenfalls Maler, Zeichner und Lithograph. Er machte sich durch unzählige Vignetten im englischen Geschmacke bekannt. Er gab mit Grévedon den Recueil des portraits d'actrices des principeaux théatres von 1830 an in Heften in gr. fol. heraus. Auch eine Gallerie hist. des femmes hat man von ihm, die ebenfalls in Heften zu sechs Blätter erschien.

Devigne, Felix, Historien- und Genremaler von Brüssel, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Bilder sich des Lobes zu erfreuen haben. Im Jahre 1830 brachte er ein Gemälde mit Anthia und Habrokomes zur Ausstellung.

Deville, Kupferstecher, einer der besten Schüler von R. Schenker. Blätter von ihm sieht man in dem Memorial pour les travaux de guerre, par Dufour, 1820.

Devillers, George, Historien- und Portraitmaler zu Paris, ein Schüler von David. Er machte sich 1804 durch ein Gemälde bekannt, welches den Aeneas vorstellt, wie er seinen Vater aus den Flammen von Troja rettet. Landon lobt an diesem Bilde die einfache und edle Composition und die richtige Zeichnung, aber die Färbung findet er nicht natürlich genug. In der Folge brachte er den Tod des Patroklus zur Ausstellung und 1819 Pan und Syrinx, nebst mehreren Portraiten. Ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde wissen wir nicht.

Devilliers, Hyacinthe Rose, Geschichts- und Portraitmaler, wurde 1794 zu Paris geboren und daselbst von Guérin und Baron Gros in der Kunst unterwiesen. Unter seinen Gemälden erwähnt man dessen mit Sappho und Phaon, das 1827 zur Ausstellung kam. Auch einige schöne Genrebilder und Portraite lieferte er.

Devilliers. Die beiden Kupferstecher. S. Goujondevilliers.

Devilly, Montelèque, ein geschickter Schmelzmaler zu Paris. Er machte glückliche Versuche im Glasmalen. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an.

Devin, F., ein englischer Kupferstecher, dessen Heinecke erwähnt. Von ihm sind Landschaften nach L. Silvestre bekannt, und somit scheint der Künstler gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts gelebt zu haben.

Devint. S. Dewint.

Devis, Alexander William, ein englischer Landschaftsmaler, der mit Geist und Kraft gearbeitet hat. Er malte anfangs Portraite, an denen die Draperien und Beiwerke das Beste waren; später aber verlegte er sich auf die Landschaftsmalerei und stand

als Zeichenmeister in Diensten der ostindischen Compagnie. Er litt mit dem Capitain Wilson an den Palaos- oder Pelewinseln Schiffbruch, rettete sich aber, und brachte die Originalzeichnungen nach England, die er an Ort und Stelle aufnahm. Sie sind in Keate's Nachrichten von jenen Inseln gestochen. Im Jahre 1802 brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches den Marquis Cornwallis vorstellt, wie er vor Seringapatnam Tippo Saib's Söhne als Geisseln empfängt. Fiorillo V. S. 722 legt das Hauptverdienst dieses Gemäldes in die Aehnlichkeit der darauf vorkommenden Portraite, ohne jedoch dem Lobe der Composition und Färbung zu nahe zu treten.

Devis hat auch das Bildniss des Marquis Cornwallis einzeln gemalt und dieses hat Bartolozzi gestochen. Dieser Künstler starb um 1810.

Devisch, Maler zu Brügge, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er malte mehrere Bilder für die Stände Flanderns und das Bildniss der Maria Theresia im Stadthause zu Gent. Seine näheren Verhältnisse sind uns unbekannt.

Devos, M. S. de Vos.

Devosges, François, Historienmaler und ein sehr geschätzter Zeichner, wurde 1732 zu Gray geboren. Als der Sohn eines Bildhauers war er zuerst zur Kunst des Vaters bestimmt, welcher ihm hierin die Anfangsgründe beibrachte, bis er den jungen Künstler nach Lyon schickte, wo er sich in W. Coustou's Atelier zu bilden suchte. Eine misslungene Augenoperation beraubte ihn jetzt 6 Jahre der Sehkraft des einen Auges und er musste die Bildhauerei aufgeben. Er widmete sich einzig der Zeichenkunst mit allem Eifer und brachte es in Deshaye's Schule bald zu einer solchen Vollkommenheit, dass ihn der russische Gesandte für Petersburg gewinnen wollte; allein der Künstler zog es vor im Vaterlande zu bleiben, wo er bald darauf den Auftrag erhielt, in Dijon eine Zeichenschule zu gründen, die in der Folge Ruf erlangte, da mehrere treffliche Schüler aus derselben hervorgingen, die noch den Ruhm der französischen Schule aufrecht erhalten. Devosges und Vien trugen zur Verbreitung eines nach der Antike gebildeten Geschmackes bei und auch das Studium der Natur wurde unter ihrer Leitung nicht vernachlässiget. Viele seiner Zeichnungen wurden gestochen zum Behufe des Unterrichtes; grössere Compositionen von seiner Hand sind aber selten, denn er fand nicht Zeit, solche zu liefern, da er sich mit gewissenhafter Treue dem Unterrichte ergab.

Unter seinen grösseren Werken erwähnen wir die Geburt Christi mit lebensgrossen Figuren in der Kirche zu Toulongeon; den weinenden Petrus; die Himmelfahrt Mariä; die Marter des hl. Marcel, ein grosses Gemälde; den Triumph des Bacchus und der Ariadne; Cleobis und Biton; die Schlachten bei Friedberg und Rocroy; die Vertreibung der Eva aus dem Paradiese u. s. w.

Devosges war Mitglied der Akademien von Dijon und Besançon und des Lyceums der Künste zu Paris. Voltaire war der Bewunderer seines Talentes, Corot hat sein Bildniss gestochen und Fremiet-Mounier schrieb sein Eloge. Der Tod ereilte diesen Künstler 1811.

Devosges, Anatole, Historienmaler und Sohn des obigen, wurde 1770 zu Dijon geboren. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, trat dann in David's Schule und machte sich bald durch schätzbare Compositionen der Kunstwelt bekannt. Im Jahre 1791

erwarb ihm eine allegorische Darstellung (ein Franzose, der sich dem Vaterlande opfert) den Preis von 1500 Fr., und im Jahre XI. erhielt er für sein Gemälde des Friedens von Amiens gleiche Belohnung. Im Jahre 1806 erhielt sein grosses Bild (13 auf 9 Fuss) mit der Aufopferung des Cimon eine goldene Medaille erster Classe. Man sieht es jetzt im Museum zu Dijon, wo auch sein Herkules und Phillo, ein 9 Fuss hohes Bild, sich befindet. Mehrere andere kleine Staffeleibilder sind in Privatsammlungen und unter seinen Werken viele treffliche Compositionen.

Devosges ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Dijon und ebendaselbst Direktor und Professor der Kunstschule.

Dieses ist jener Devosge, dessen Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich erwähnt. Als Hauptwerk bezeichnet damals (1805) der erwähnte Schriftsteller die Hermione, Thrasybul's Tochter. Er erkennt in diesem Werke das Studium der Antike, sagt aber, dass Devosges die Wahrheit der Natur vernachlässiget und sich um den Ausdruck wenig bekümmert habe, den er doch mit griechischer Zeichnung und geistvoller Composition hätte vereinigen sollen. Den Vater dieses Künstlers nennt Fiorillo ebenfalls, und von diesem sagt er nur, dass sein Gemälde mit der Vertreibung Adams und Eva's im Jahre XII. Aufsehen erregt; allein dieses ist nur eine grosse gut ausgeführte Zeichnung.

Devouge, Louis Benjamin Marie, Historien- und Portraitmaler, wurde 1770 zu Paris geboren. Er bildete sich unter Regnault, David und Demarne und lieferte mehrere Compositionen, unter denen wir folgende erwähnen: Die Kreuzabnahme in der Kirche zu Orleans, eine Allegorie auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux, in Auftrag dieser Stadt gemalt; die Auferstehung zu St. Caradèche in Bretagne; die Affaire von Missolonghi; Herkules und Omphale; die Toilette der Venus; Terpsichore und Amor; Amor und Psyche, mehrere Pastoralen etc.

Devouge hat auch viele Portraite gemalt, wie das des General Duhême, des Grafen Delaforèt, des Baron Malvirade u. s. w. Er hielt sich ebenfalls einige Zeit in St. Petersburg auf und malte da mehrere geschichtliche Bilder für den Prinzen Nareskin, die sich in dessen Cabinet zu Petersburg befinden. Später wurde er Professor am grossen Collegium zu Lyon und jetzt lebt er zu Paris.

Dieses ist jener Devoge, dessen Fiorillo in der Geschichte der Malerei in Frankreich S. 505 erwähnt, als eines Künstlers, der sich durch Portraite und Historien hervorgethan hat.

Devrient, Wilhelm, Maler und Lithograph zu Berlin. Er malt Landschaften in Oel, Bildnisse, Genrestücke, Thiere, sehr lobenswerthe Bilder. Er sticht auch Portraite in Kupfer und liefert lithographirte Blätter; neuerlich 2 schöne Thierstücke nach C. Schulz.

Devuez, Arnold, Maler, wurde zu Oppenois bei St. Omer 1642 geboren. Sein Vater, ein Veroneser von Geburt, brachte ihn zu einem jüdischen Maler in St. Omer und da machte er so reissende Fortschritte, dass ihm der Lehrer rieth, nach Paris zu gehen, um sein Talent weiter auszubilden. Er empfahl ihn zugleich dem Franciskaner Bruder Lucas, unter dessen Leitung und durch das Studium guter Meister er sich bald in seiner Kunst erkräftigte, dass er zur Vollendung seiner Bildung nur noch Rom und dessen Kunstschätze bedurfte. Nach seiner Rückkehr gebrauchte ihn Lebrun zur Auszierung der k. Palläste, aber dadurch wurde der Neid rege und dieser entfernte ihn vom Hofe. Die Mutter des Prinzen

Eugen erklärte sich zu seiner Beschützerin und für diese fertigte er mehrere Gemälde, die Bewunderung erregten. Auch der Minister Louvois schätzte das Talent dieses Künstlers und trug ihm mehrere Werke auf. Später zog er sich nach Lille zurück und hier arbeitete er für Kirchen.

Devuez starb 1724 im Rufe eines geschickten Künstlers und besonders in Flandern achtete man seine Werke denen der grossen Meister gleich. Er bearbeitete das Feld der Geschichte und des Genre, componirte im Geschmacke Rafael's und auch in der Zeichnung war er correkt. Einige seiner gemalten Basreliefs ahmten den Marmor täuschend nach, nur ist sein Colorit nicht von solcher Güte, dass man ihn den grossen Meistern beizählen kann.

Devuez ist in Frankreich unter seinem Taufnamen bekannt.

Dewael. S. de Wael.

Dewailly. S. de Wailly.

Dewandre, Franz Joseph, Bildhauer, geb. zu Lüttich 1758, fing in seinem zwölften Jahre an, die Zeichenkunst zu studieren und übte sich dann zwei Jahre in dem Atelier des J. Latour in der Bildhauer- und Modellirkunst. Er fand an dem Prinzen Velbruck, Erzbischof von Lüttich, einen Gönner, der seine ersten Arbeiten an sich brachte. Im 20sten Jahre ging Dewandre nach Rom und übte sich in den Ateliers von Battoni und Conca in der Zeichnung; auch besuchte er die französische und capitolinische Akademie. Im Jahre 1783 erhielt er den ersten Preis der Sculptur und als Belohnung wurden ihm die Mittel zu Theil, ferner in Rom den Studien obliegen zu können. Er besuchte auch Neapel und andere Städte Italiens und Frankreichs und in Lüttich wurde ihm 1784 der Auftrag zu Theil das Monument seines Gönners, den im selben Jahre der Tod ereilte, zu verfertigen. Er führte auch mehrere Werke für den Baron von Reisach aus, der damit die Gallerie seines Bruders zu Wien zierte.

Im Jahre 1788 war die Revolution ausgebrochen und die Kunstwerke wurden in jener stürmischen Zeit theils beschädiget, theils verkauft und entführt. Dewandre war damals Mitglied der Commission, welche die Kunstschätze wieder sammeln sollte und namentlich verdankt man diesem Künstler eine grosse Anzahl von Gemälden und Statuen, die jetzt wieder die Kirchen Lüttichs, namentlich die Cathedrale, zieren.

Er war Professor der Zeichenkunst zu Lüttich, wo er noch im 60sten Jahre die Sorge zwischen seinen Schülern und den Arbeiten der Cathedrale theilte. Mehreres S. de Bast Annales du Salon de Gand.

Dewasmes, Lithograph zu Brüssel. Die Zeichnungen, die aus seiner Anstalt kommen, sind zart und duftig und besonders rein gedruckt. Dieses beweisen seine Ansichten Schottlands, die zur Ausstattung der Romane von Walter Scott bestimmt waren.

Dewint, P., ein vortrefflicher jetzt lebender Aquarellmaler zu London, dessen Arbeiten bewunderungswürdig genannt werden. Man hat von ihm ein Werk: Sicilian scenery, drawn by P. Dewint from sketches made on the spot, by Capt. Light. London 1821, gr. 8. Diese Sammlung bildet einen Theil der European scenery, von Batty, Cockburn u. a.

Dexiphanes, ein Architekt von Cypern, der um 28 vor Chr. Geb. lebte. Er arbeitete in Aegypten für die Königin Cleopatra und stellte den Leuchtthurm von Alexandrien wieder her, den er mit dem Festlande verband, von welchem er vorher vier Stadien entfernt war. Cleopatra übertrug ihm zum Lohne für diese Arbeit eine ansehnliche Stelle in der Nähe ihrer Person, so wie die Leitung aller Bauten, welche sie in der Folge ausführen liess.

Deyk, Sebastian, ein Maler von Nördlingen, der sich unter Schäuffelin bildete. Er malte im Geiste der Dürer'schen Schule. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Deyle, Johann, Bildniss- und Geschichtsmaler, der um 1785 zu Augsburg lebte.

Deyns, Jakob. S. Denys.

Deynum, Johann Baptist van, ein geschickter Miniaturmaler und Aquarellist, wurde um 1620 zu Antwerpen geboren. Er malte Bildnisse und andere Darstellungen, die an deutschen Höfen Beifall fanden. Selbst nach Spanien kamen mehrere seiner Bilder und daher sind sie in seinem Vaterlande selten. C. de Bie sagt in seinen Goud Cabinet, dass der Künstler 1651 die Hauptmannsstelle einer Bürgerkompagnie bekleidet habe. C. Waumanns hat sein Bildniss gestochen.

Deyrer oder Deirer, Johann Baptist, Maler von Ingolstadt, wo er 1738 geboren wurde. Er lernte aufangs das Vergolden und Fassen, fand sich aber besonders zur Malerei gezogen, und brachte es endlich auch so weit, dass er Staffelei und sogar Altarbilder malen konnte. Später wurde er Hofmaler des Bischofs von Freysing und in dieser Stadt, wo er 1789 starb, sieht man noch Altargemälde von seiner Hand.

X. Jungwirth und M. Säckler brachten nach seinen Gemälden zwei grosse Prospekte von Freysing in Kupfer.

Deysart oder Deysert, A., Kupferstecher zu Halle um 1713. Er stach Portraite.

Deysinger, ein deutscher Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. G. Haid hat nach ihm eine hl. Familie in Schwarzkunst bekannt gemacht.

Deyster, Ludwig de, Maler und Kupferstecher, wurde 1656 zu Brügge geboren. Er lernte anfangs bei J. de Maes, bildete sich aber dann in Italien, wohin er mit seinem Freunde A. v. Eckhout reiste. Während einer Zeit von sechs Jahren, die er theils in Rom, theils in Venedig zubrachte, erlangte er bedeutende Stärke im historischen Fache und lieferte Gemälde, die besonders durch ihr schönes Helldunkel gefielen. In Rom erwarb er sich durch den Tod der heil. Jungfrau besondern Ruhm. In seinen Köpfen herrscht charakteristischer Ausdruck, die Falten sind in weiten Massen gelegt, die nackte Form wohl andeutend, und da er damit noch ein lebendiges Colorit verband, so musste er nothwendig auch im Vaterlande die Augen der Liebhaber auf sich ziehen. Viele derselben legten sogar Cabinete an.

Deyster wollte sich in allen Künsten versuchen: er baute Orgeln, Claviere, Violinen, Uhren u. s. w., wodurch er die Zeit vergeudete, ohne Erwerb zu haben. Zuletzt musste er, um leben zu können, Gemälde in Eile, nur auf Effekt hin malen. Der Tod ereilte ihn

1711 in Lissabon, wo er sich zuletzt niederliess und gewaltsam getödtet wurde.

Deyster hat auch einige Blätter geätzt, deren Bartsch P. gr. V. 456 ff. acht beschreibt. Descamps, der Näheres über das Leben und die Gemälde dieses Künstlers angibt, sagt, dass Deyster auch in schwarzer Manier gearbeitet habe; allein Bartsch konnte nie ein solches Blatt finden. Seine Nadel ist indessen nachlässig; er beabsichtigte blos eine kräftige Wirkung, ohne auf Richtigkeit zu sehen. Doch sind diese Blätter selten, wahrscheinlich, weil man nie darauf achtete und sie nicht aufbewahrte.

Hagar in der Wüste: L. d. Deyster f. et Inuentor. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Hagar vom Engel ermahnt zur Herrin zurückzukehren. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Der Engel tröstet die Hagar. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Magdalena in einer Grotte vor dem Crucifixe in Extase. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die büssende Magdalena. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.

Eine Gruppe von zwei Amoren, 1693. Gestochen. H. 5 Z. 11 L. Br. 4 Z. 8 L.

Alle diese Blätter tragen Deyster's Namen.

Zwei Jünglinge vor der Statue der Venus. Geätzt, ohne Namen des Künstlers. H. 5 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Ein Flussgott neben einer Vase, die zwei Tritonen halten, umgeben von Delphinen, 1666. Dieses Blatt ist mit grösserer Zierlichkeit behandelt, als es Deyster zu thun pflegte, aber doch hält Bartsch das Blatt für ein Werk unsers Künstlers. H. 5 Z. 4 L., Br. 3 Z. 6 L.

Deyster, Anna de, die Tochter Ludwig's, malte ganz in der Weise ihres Vaters und copirte dessen Werke so genau, dass selbst Kenner kaum die Copie von dem Originale unterscheiden konnten.

Sie starb 1746 im 50sten Jahre.

Es soll auch einen Wilhelm Deyster gegeben haben, allein dieser scheint mit Ludwig Deysser Eine Person zu seyn. Ob der Wilhelm Duster, dessen Heller in seinem Monogrammen-Lexicon erwähnt, mit diesem Wilhelm derselbe oder ein anderer Künstler sei, wissen wir nicht.

Dhardiviller. S. Hardiviller.

Dheulland, Wilhelm, ein Kupferstecher zu Paris, der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts geboren wurde und noch 1770 lebte. Er stach Plane und Architektur mit Geschicklichkeit.

Diacetto, Dionisio de, ein Goldschmied und geschickter Zeichner zu Florenz, dessen Vasari erwähnt. Er brachte dem F. Salviati die Anfangsgründe der Kunst bei.

Diacre, ein Maler, Kupferstecher und Kunsthändler von Turin, der aber um 1730 zu Paris lebte. In seinem Verlage befanden sich besonders kleine Stücke für Tabaksdosen, die jedoch nicht alle von ihm gefertiget waren. Da er es nicht verschmähte, selbst ärgerliche Dinge zu verkaufen, so wurde er ins Gefängniss gebracht. Dergleichen Stücke liess er auf Pergament abziehen und illuminiren.

Diamante, Fra, ein Carmeliter aus Prato, den Vasari Fra Filippo Lippi's Schüler nennt. Er stand dem Meister als Gehülfe zur Seite und ahmte ihn gut nach. Nachrichten von ihm findet man schon 1429, er lebte aber noch 1450. Man glaubt, dass Fra

Diamante die Aussenseite des Palazzo Ceppo in Prato gemalt habe, wie er dann überhaupt mit päbstlicher Erlaubniss mehreres ausser dem Kloster malte.

Diamantini, Giuseppe Cav., Maler und Kupferstecher, der von Einigen irrig Giovanni genannt wird. Er wurde in Fossombrone geboren, liess sich aber in Venedig nieder. Hier ist in der Moseskirche eine Anbetung der Magier von seiner Hand, ein Bild von guter Wirkung, mit sicherm Pinsel ausgeführt, wie Lanzi versichert. Häufiger als seine Altarbilder sind seine Staffeleigemälde, die im Venediger Gebiet, in Rovigo und Verona verbreitet sind. In letzter Stadt sah Lanzi im Hause Bevilacqua einige Philosophenköpfe von bizarrem Geschmacke. S. Rosa scheint sein Vorbild gewesen zu seyn.

Dieser Künstler, welcher auch als Lehrer der Rosalba Carriera bekannt ist, starb nach Huber zu Venedig 1722 im 62sten Jahre, im Register zu Lanzi wird aber, nach Melchiori, 1708 als das Sterbejahr des Künstlers bezeichnet.

Diamantini hat auch in Kupfer geätzt und Blätter geliefert, die alle mehr Talent als Gründlichkeit verrathen. Doch ist in den Bewegungen seiner Figuren viel Anmuth, die Köpfe sind anmuthig und alles mit sicherer Nadel geschmackvoll behandelt.

Bartsch beschreibt von diesem Künstler 40 Blätter, aber damit ist das ganze Werk Diamantini's nicht geschlossen. Sie sind mit den Initialen D. P. oder mit den abgekürzten Namen des Stechers bezeichnet.

Unter seinen Blättern sind besonders zu erwähnen:

Der Tod des Adonis. Neben dem Entseelten liegt der Hund und in den Wolken erblickt man die Venus. Dieses Blatt, eines der geistreichsten des Künstlers, das aber Bartsch nicht beschreibt, ist dem Galeanus Angarano gewidmet. H. 7 Z., Br. 5 Z. 8 L.

Ein anderes Blatt, das Bartsch entging, stellt den Besuch der Maria bei Elisabeth dar. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die Geburt Christi, nach Ottavio Angarano bezeichnet: Ottanus Angoranus Fa. et Pinxit. H. 13 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L.

Dieses Blatt gilt für ein Werk des Grafen Angarano, Bartsch aber glaubt es dem Diamantini mit Sicherheit zuschreiben zu dürfen, indem die Behandlung und Zeichnung ganz mit jener unsers Künstlers übereinkommen. Das „Fa" dürfte also so viel seyn als „Invenit."

Zwei heil. Familien, von denen die eine 7 Z. 10 L. hoch, 5 Z. 8 L. breit ist, die andere 8 Z. in der Höhe, 5 Z. 8 L. in der Breite beträgt. Auf der einen sieht man eine Katze und auf der andern hält St. Elisabeth einen Hund auf dem Schoose. Die zweite dieser Darstellungen ist bezeichnet: Eques Diaman., verkehrt geschrieben und auf der etwas veränderten Wiederholung dieses Blattes liest man: Eqes Diamantinus — Paulus Pagans.

Die Nacht. Ohne Namen. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

Der Leichnam Christi über dem Grabe von einem Engel gehalten. Durchmesser der Höhe 7 Z. 3 L., jener der Breite 5 Z. 7 Lin.

Venus und Adonis in zärtlicher Stellung, dem Jakob Calisio zugeeignet. H. 7 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.

Lucifer. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z.

Herkules und Omphale. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.

Diana und Endymion. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9 L.

Venus auf dem Meere. H. 8 Z., Br. 6 Z.?
Venus und Amor, nur in Umrissen gestochen. H. 8 Z., Br. 6 Z. 4 L.
Die Nacht auf Wolken mit einer Sphäre, dem Angelo de Angelis gewidmet. H. 8 Z., Br. 6 Z. 5 L.
Flora und Merkur. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 10 L.
Saturn und Rhea. H. 9 Z. 2 L., Br. 7 Z.
Venus auf der Erde, über ihr der Wagen, vor welchen Tauben gespannt. Höhe des Ottogons 9 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.
Merkur und Argus; achteckig. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 2 L.
Eine ähnliche Darstellung ist 10 Z. 4 L. hoch und 7 Z. 8 L. breit.
Die Entführung der Orithia durch Boreas. H. 9 Z. 7 L., Br. 7 Z. 4 L.
Dido im Begriffe sich den Tod zu geben. H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Zoll.
Saturn und Rhea, die ihm einen Apfel reicht. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 5 L.
Vulkan, dem Jupiter einen Blitz schmiedend. Ohne Namen. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z.?
Fünf Musen und der Flussgott. H. 11 Z. 3 L., Br. 7 Z. 8 L.
Danaë empfängt den goldenen Regen. Durchmesser der Höhe 11 Z. 6 L.? jener der Breite 9 Z.?
Die venetianische Republik unter der Gestalt einer Prinzessin. H. 13 Z. 8 L., Br. 8 Z. 4 L.
Die Gerechtigkeit und der Frieden. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z. 2 L.
Der Olymp, wo man Jupiter sieht, wie er dem Merkur Befehl ertheilt auf die Erde hinabzusteigen. H. 11 Z. 3 L.? Br. 8 Zoll?
Die Fortuna auf Wolken. Ohne Namen. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.
Flora und eine Göttin mit dem Caduceus. Durchmesser der Höhe des Ovals 8 Z. 3 L., jener der Breite 6 Z. 2 L.
Bacchus, Ceres und Venus. H. 9 Z., Br. 6 Z. 6 L.
Zephir entführt ein Mädchen (Psyche?). Durchmesser der Höhe 9 Z. 6 L., jener der Breite 7 Z. Eines der ersten Blätter Diamantini's.
Saturn mit Venus und Amor. H. 10 Z. 4 L.? Br. 7 Z. 8 L.?

Diamar, F., ein holländischer Kupferstecher des 17ten Jahrhunderts. Von ihm sind Bildnisse in Foppen's Bibliotheca belgica. Eine Folge kleiner Blätter zieren eine Bibel in Octav, und andere seiner Blätter sind nach van Dyck gefertiget.

Diana, Benedetto, Maler zu Venedig und Mitbewerber Bellini's, der aber etwas von der Weise des Giorgione annahm. In der Apostelkirche ist von seiner Hand gemalt eine heil. Lucia und die Almosenvertheilung in der Schule des heil. Johannes, im Wettstreit mit Bellini gemalt.

Er lebte um den Anfang des 16ten Jahrhunderts.

Diana, Cristoforo, Maler von St. Vito in Friaul, war Amalteo's Schüler, und ein lobenswerther Künstler, sowohl in der Zeichnung als in der Erfindung, wie dieses einige Gemälde beweisen, die sein Vaterland von ihm noch besitzt.

Diana lebte noch gegen das Ende des 16ten Jahrhunders.

Diana, dieser Name bedeutet auf Kupferstichen die Diana Ghisi.

Dianti, Giov. Francesco, Maler, wurde um 1500 in Ferrara geboren. Er war B. Garofolo's Schüler, in dessen Geschmacke er auch gewöhnlich arbeitete, und zwar vieles in Fresco; jedoch weiss man jetzt kein Werk dieser Art mehr mit Sicherheit von ihm anzugeben. In der Kirche della Madonnina zu Ferrara ist eine werthvolle Tafel neben seinem Grabmale, unter welcher man liest, dass er 1576 gestorben sei.

Diaz, Jakob Valentin. Historienmaler und Architekt zu Valladolid, wo er für die Kirche des heil. Benno und für das Franciskanerkloster mehrere Werke von Bedeutung fertigte. Sein berühmtestes Gemälde aber ist die Perspektive, welches er im Hause der Misericordia zu Valladolid ausführte. Er bediente sich nur einer Farbe und wusste doch die grösste Täuschung hervorzubringen.

Er starb 1660.

Diaz, Francesco, Genremaler, einer der ersten Schüler der Akademie St. Fernando zu Madrid. Diese bewahrt von ihm die Entführung der Dejanira, womit Diaz 1753 den ersten Preis gewann. Es sind von diesem Künstler viele Gemälde vorhanden, die wegen der Reinheit der Zeichnung und der geschmackvollen Composition zu schätzen sind.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Diaz, Ginez, ein Maler zu Villena, malte in seinem Kloster Porta Coeli Scenen aus dem Leben des heil. Bruno, welche kalt von Farbe sind.

Diaz, Gonzales, Historienmaler, der 1498 in Sevilla malte, wo man in der Cathedrale Bilder von seiner Hand sieht, die schöne Parthien zeigen. Sie sind in der Zeichnung und im Colorite gut.

Diaz de Aragon, Josef, der ältere, Genremaler zu Valladolid 1661. Er lieferte, so wie sein Sohn gleiches Namens, welcher der jüngere heisst, mehrere gute Bilder. Auch nahm er thätigen Antheil an den Streitigkeiten, welche damals zwischen den Malern und Bildhauern herrschten. Quilliet.

Diaz Morante, Pedro, Genremaler und grosser Zeichner, malte sehr gut kleine Figuren, Vögel und andere Thiere. Er gab von 1623 — 31 ein Werk heraus, unter dem Titel: Instruccion de los principios etc.

Morante oder sein Sohn schrieb mit beiden Händen, wesswegen er bei der Inquisition als Zauberer angegeben wurde. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Diaz oder Dies, Gaspard, ein portugiesischer Maler, bildete sich zu Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Rom in Rafael's Schule zum Künstler. Er hatte entschiedene Anlage zur Malerei und daher machte er dann später unter Michel Angelo's besonderer Leitung die erfreulichsten Fortschritte. Diaz ahmte indessen nicht ausschliessend den Buonarotti nach, es ist vielmehr in seinen Werken Rafael's Weise vorherrschend, durch Michel Angelo's Grossheit gehoben. Auch nannte man diesen Künstler den Rafael Portugals.

Er führte in Rom mehrere Gemälde aus, welche die Römer bewunderten und nach seiner Rückkehr ins Vaterland beehrte ihn der König mit Aufträgen. Mehrere seiner Bilder kamen in die Kirche zu Belem und andere in die k. Palläste. Im Jahre 1534

malte er für die Misericordia die berühmte Ausgiessung des heil. Geistes, die Guarienti 1734 restaurirte.

Diaz malte mit zartem Pinsel, besass die Gabe den Ausdruck der Leidenschaften auf bewunderungswürdige Weise zu fassen und auch seine Zeichnung ist correkt. Der Tod ereilte ihn 1571 zu Lissabon.

Diaz oder Dies, Manuel, Historienmaler, genannt o Romano, wurde zu St. Sebastian in Brasilien geboren. Mit grossem Talente begabt kam er im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts nach Rom, um sich in der portugiesischen Akademie zum Künstler zu bilden, wo Antonio Cavallucci ihn nicht unter die letzten seiner Schüler zählte. Später ging er nach Portugal und hierauf nach Brasilien, wo er zu Rio-Janeiro Professor der Zeichenkunst und Malerei wurde, eine Stelle, die er lange Zeit, und noch 1827 bekleidete. In dieser Stadt bewahrt die k. Gallerie auch seine schönsten Gemälde und auch in verschiedenen Pallästen übte er seine Kunst; denn Diaz ist ebenfalls ein vorzüglicher Dekorationsmaler. Ob er sich noch am Leben befinde, konnten wir nicht erfahren.

Dibutades, ein Töpfer von Sicyon, der zu Corinth lebte, doch weiss man nicht zu welcher Zeit. Durch ihn verbreitete sich von Corinth aus die Erfindung erhobener Arbeit in Thon, wie denn überhaupt Corinth von frühester Zeit an die Mutter wichtiger Erfindungen im Gebiete der Kunst gewesen.

Seine Tochter Corinthia zeichnete den Schatten ihres Abschied nehmenden Geliebten an die Wand, wornach der Vater von Thon ein Bild geformt und es mit andern gebrannt haben soll. Diese Kunstwerke waren aus rother Erde gefertiget oder gefärbt, ein Gebrauch, der nachher beibehalten wurde.

Dichtel, Martin, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu Nürnberg arbeitete. Er scheint Genrebilder gemalt zu haben, denn der Winkler'sche Catolog führt ein schönes Nachtstück an, welches von diesem Künstler gestochen wurde. Es stellt eine Frau mit der Kerze in der einen und mit Trauben in der andern Hand vor. Er selbst hat sein eignes Bildniss in kleinem Formate gestochen.

Dieses Künstlers erwähnt Heinecke und Füssly, ohne seine Lebenszeit zu bestimmen. Brulliot glaubt, dass er zu Anfang des 18ten Jahrhunderts gelebt habe, was er aus seinen Werken schliesst. Diese sind mit einem Monogramme bezeichnet und auf dem bezeichneten Nachtstück liest man: M. Dichtl pinx. et fec.

Dick, David, Historien- und Landschaftsmaler von Bern, der im vorigen Jahrhunderte lebte. Er besass viel technische Fertigkeit, aber wenig Erfindungsgabe, daher er sich häufiger Plagiate schuldig machte. Indessen lieferte er doch mehrere Werke, die in Zeichnung und Farbe alles Lob verdienen.

Dickinson, William, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler zu London, der um 1746 geboren wurde, und gegen das Ende seines Jahrhunderts starb. Dickinson verdient alle Achtung der Kunstliebhaber und es werden seine Werke auch noch gesucht, nur sind mehrere in guten Abdrücken selten. Er stach eine bedeutende Anzahl von Portraiten, nach J. Reynolds, alle in grossem Formate, wie Georg III. von England; Mr. Barwell und sein Sohn; J.

Banks; Diana von Crosbig; Elisabeth Hamilton; Richard Edgcumbe; R. Flechter; Johanna von Chordon, Mrs. Sheridan als Cäcilia; Lady Spencer als Amazone; Richard Graf von Temple; Lady Wellbourne und ihr Sohn; Mrs. Robinson; George Rodney; Lady Taylor; Miss Nailer als Hebe; Mrs. Gates als Medea.

Ferner kennt man von ihm:

Catharina II. von Russland.

Henry Fleet, der 104 Jahre alt wurde.

Nach R. Pine stach er:

John Taylor, David Garrick, James Worsdale unter einem Baume.

John Fielding, nach W. Pether.

Die Brustbilder von Rubens und seiner Frau, zwei Blätter nach Rubens.

Das Brustbild van Dycks, nach demselben.

Paul Sarpi, nach F. Zucchero.

Mr. Parson und Mr. Mondy in den Rollen von Varland und Mayor O'Flaherty, nach Mortimer.

Lord Grosvenor, nach B. West, selten. Alle diese Blätter sind in grossem Formate.

Leonora, W. Dickinson exc. in Röthelmanier, 4.

Eine junge Person mit einem Kreuze am Halse, nach Correggio, kl. fol.

Eine heil. Familie, nach demselben, gr. fol.

Der Zigeuner, nach R. Pine, fol.

Childern Amusement, nach Morland, gr. fol.

Adelaide verkleidet in der Abtei La Trappe, nach W. Bunbury, Aquatinta, fol.

Die Betrübniss, nach demselben, in gleicher Manier, fol.

Der Deserteur, nach Bunbury, punktirt, gr. qu. fol.

Der Garten von Carleton - House, mit Sängern, nach demselben; gr. qu. fol.

Die Erziehung, die Heumacher, der Eremit, alle drei nach Emma Crew, 4. und kl. fol.

Aristides, nach A. Kaufmann, gr. fol.

Die Freundschaft, nach C. Knight, in Röthelmanier, oval, 4.

Das Billet-doux, nach demselben.

Das Landmädchen, nach W. Pether, kl. fol.

Lydia, nach demselben, kl. qu. fol.

Lucretia, oval, in Crayonmanier.

Der Menuet, nach C. Knight, kl. fol.

Die Blätter dieses Künstlers wurden auch immer zu ansehnlichen Preisen bezahlt. So galt in der Auktion des Cabinets von Brandes eine Tiegerin nach Stubs, 1773 gefertiget, 30 Rthlr.; Rembrandt's Frame Maker wurde mit 5 Rthlr. bezahlt, und ein Abdruck vor der Schrift vom Portraite der Mrs. Blacke nach Reynolds wurde um 5 Rthlr. 10 gr. erstanden. Die hl. Familie nach Correggio galt daselbst 15 Rthlr. 4 gr., und der Aristides nach Angelica Kaufmann 6 Rthlr. 4 gr. Ein erster Abdruck vom Portraite der Mistress Gates wurde um 10 Rthlr. 2 gr. erstanden und die Miss Sheridan als Cäcilie im ersten Drucke um 7 Rthlr., und zu 6 Rthlr. wurde auch jeder erste Druck von den Bildnissen der Lady Spencer, Mrs. Matthews und der Johanna Chordon bezahlt.

Didai, Landschaftsmaler zu Genf, ein junger Künstler, dessen Bilder bereits eines grossen Beifalls geniessen. Im Jahre 1832 waren seine Mühle zu Montreux und der Sturm Zierden der Genfer

Kunstausstellung. Man bewunderte das Grossartige, Romantische der Auffassung, die Wahrheit und das Farbenspiel. Besonderes Aufsehen erregte er 1834 durch seine Sennhütte auf einer Alp im Meyringer Thal, ein Bild, das im Kunstblatte 1834 Nro. 97 ein reiches Gedicht genannt wird, durch die Lichteffekte, die um und über den Berg wegziehenden Nebel, durch das reizende Alpengrün und die ganze landschaftliche Behandlung, die etwas Breites und Grossartiges im Style mit fleissigem Studium und sorgsamer Ausführung verbindet.

Nicht geringeren Lobes gewürdiget wurde auch sein Gemälde mit der eiligen Heimkehr einer Fischerbarke auf dem Genfersee im Sturm. Besonders erhoben wurde die Behandlung des Wassers, namentlich die grosse im fahlen Sturmlicht durchsichtige Welle, die das Fahrzeug ans Land zu werfen droht. Indessen sah man noch mehrere andere schätzbare landschaftliche Gemälde von diesem Künstler.

Didier, ein Historien- und Portraitmaler zu Paris, der um 1750 Professor Adjunctus der Akademie war. Seine näheren Verhältnisse sind unbekannt.

Didier, Johann, ein Medailleur des 17ten Jahrhunderts. Man findet von ihm Werke mit I. D. bezeichnet und mit 1674 und 76 datirt. Die Schaumünze auf J. Milton ist bei Köhler X. 153 abgebildet.

Didier, Elisabeth Bignet, Mme., Porzellainmalerin zu Paris, wo sie 1803 geboren wurde. Sie lernte bei Abel de Pujol und lieferte bereits mehrere Copien nach grossen Meistern, wie: die Vierge à la chaise, nach Rafael; Antiope, nach Correggio; die Vermählung der heil. Catharina, nach demselben; Zephir, nach Prudhon; Franz I., nach Titian; La belle Féronnière, nach Leonardo da Vinci.

Im Jahre 1824 erhielt sie mit der Vermählung der hl. Catharina eine goldene Medaille.

Didier de Boncour, Anna Charlotte, eine Kunstliebhaberin, welche die Zeichen- und Malerkunst mit Ansehen trieb. Sie wurde 1748 im Gravenhaag geboren, aus einem altadelichen französischen Geschlechte, das vor den Religions-Verfolgungen nach den Niederlanden zog.

Früh ihrer Eltern beraubt zog sie ihre besondere Vorliebe zur Kunst zu Dirk Kuipers und unter dessen Leitung wurde sie nicht nur eine geschickte Zeichnerin, sondern malte auch wohlgleichende Portraite ihrer Verwandten und Freundinnen. Auch copirte sie sehr schön historische Stücke.

Im Jahre 1775 heirathete sie den H. van der Haer, aber jetzt musste sie die Kunst dem Hauswesen und der Erziehung ihrer Kinder opfern.

Sie starb zu Leeuwarden 1802.

Didlon, Hubert, Kupferstecher von Nancy (Meurthe), der sich jetzt zu Paris mit Vignetten beschäftiget.

Diebel, Elias, ein Illuminist, der in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts zu Lübeck lebte.

Er gab auch verschiedene Holzschnitte heraus, neben andern die zwölf Apostel auf einem Blatte.

Heinecke erwähnt eines D. Diebel, dessen Namen das Bildniss des Bürgermeisters P. R. Rhans trägt. Dieser letztere Künstler ist ein Schweizer und jünger als Elias.

Diebolt, ein Landschaftsmaler zu Paris, wo er um 1822 starb. Er hinterliess mehrere Bilder, in denen er die verschiedenen Beleuchtungen des Tages, Stürme und andere Natureignisse darstellte.

Diebolt, Jean Michel, Landschafts- und Thiermaler in Oel und Gouache, der Sohn des vorhergehenden. Er wurde 1779 geboren, und von Suvee und Demarne in der Kunst unterrichtet. Auch dieser Künstler lebt zu Paris und befasst sich da mit dem Unterrichte. Seine Landschaften sind mit Thieren staffirt.

Dieffenbrunner, Georg, Maler und Kupferätzer, wurde zu Mittenwald in Bayern 1718 geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem sonst unbekannten Bruder und bildete sich dann unter der Leitung des J. A. Schöpf zum geschickten Historienmaler in Oel und Fresco. Später liess er sich zu Augsburg nieder und starb auch daselbst 1786.

Dieffenbrunner arbeitete für verschiedene Kirchen und Klöster Bayerns. In der Klosterkirche zu Scheyern sind Fresken von ihm, aber die Gemälde der rothen Schwaige bei Dachau sind untergegangen. Das Deckenstück mit der Ermordung der Grafen Otto von Dachau existirt jetzt nur mehr in Klauber's Stich. Auch in Augsburg wurde er mehrseitig beschäftiget.

Dieffenbrnnner hat auch mit leichter und geistreicher Nadel einige Blätter geätzt. Die Büste eines mit Weinlaub bekränzten Mannes ist mit D. fecit bezeichnet. Ein anderes Blatt stellt neun Büsten von Männern und Weibern dar und ein drittes Kinderspiele. Klauber in Augsburg stach nach ihm Allegorien und Devotionsstücke, in kl. fol.

Dielai, G. F., s. Surchi.

Dieler, A. J. W., ein Rechtsgelehrter und Kunstliebhaber zu Utrecht, malte einige Landschaften in Oelfarben und starb 1812.

Seine Schwester Helena Margaretha, die Gemahlin des O. van Romondt, malte schöne Blumen und Früchte mit Saftfarben.

Diemar, Emanuel Matthias, ein sehr geschickter Arbeiter in Stein und Stahl, wurde 1720 zu Berlin geboren. Seine Arbeiten an Degengefässen, Uhrketten u. s. w. mit eingelegten Figuren fanden zu seiner Zeit allgemeinen Beifall. Er arbeitete auch zu Paris und vier Jahre in London, wo er 1777 zwei Blätter mit Blumen in Zeichnungsmanier herausgab. Zwei andere Blätter von 1780 nach A. Kaufmann sind in Bunzenmanier. Ueberdiess besass er grosse Geschicklichkeit im Wachsbossiren.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Diemar, Nathanael, Bruder des obigen, wurde 1735 zu Berlin geboren. Er lernte die Malerei bei King und A. Möller und malte schöne Bildnisse in Miniatur und Email. Dieser Künstler starb 1785 als Mitglied der Akademie zu Berlin.

Er hat auch einige Blätter geätzt. Der Winkler'sche Catalog erwähnt von seiner Hand drei Stücke: einen jungen Mann, eine junge Frau, und einen älteren Mann im Kragen.

Diemar, Benjamin, der jüngste Bruder der beiden vorhergehenden, wurde 1741 zu Berlin geboren. Er lernte bei Nathanael an-

fangs die Miniaturmalerei, versuchte sich aber später 1762 zu Paris auch im Oelmalen und ging dann nach Rom, um sich in der Historienmalerei auszubilden.

Auch dieser Künstler ging nach England und malte da Historien und Bildnisse. Er starb in Birmingham um 1790.

Diemer, C. van, Portraitmaler um 1660. H. Bary stach nach ihm das Bildniss des Georg de Mei, Pfarrers zu Gouda.

Dien, C. M. F., Kupferstecher zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man kennt von ihm folgende Blätter:

Das Bildniss des Königs von Spanien.

Das Portrait der Sängerin Catalani, nach Lingry, fol. Beide 1819 zur Ausstellung gebracht.

Der Tod des Demosthenes, nach Boisselier, qu. roy. fol. (Ladenpr. 11 Rthlr.)

Das Bildniss des Grafen Choiseul-Gouffier, nach Bailly, 1822.

Galileo Galilei im Kerker, nach Laurent, fol. (4 Thlr.)

Der blinde Homer von einem Knaben geleitet, im Begriff in ein Haus zu treten, aus welchem eine Frau tritt (Homère chantant ses vers), nach Blondel, gr. fol. (12 fl. 36 kr.)

Rafael und Perugino. Aus Rafael's Schule von Athen, kl. fol.

Die Marter der heil. Cäcilia; nach J. Romano.

Dien erhielt 1809 den ersten grossen Preis der Kupferstecherkunst. Er soll auch gute Studien gemacht haben und ein sehr unterrichteter Mann seyn.

Dienzenhofer, Kilian, s. Dinzenhofer.

Diepenbeck, Abraham von, ein berühmter Maler, der sich durch Gemälde und Zeichnungen hervorgethan hat. Er wurde nach d'Argensville 1620 zu Herzogenbusch geboren, oder, wie Füssly angibt, schon 1607. Anfangs widmete er sich der Glasmalerei, worin er schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte, als er in die Schule des grossen Rubens trat. Hier studirte er mit Eifer, doch auch Italien wollte er sehen, wo ihm jedoch kein langer Aufenthalt zu Theil war. Er betrat daher nach seiner Rückkehr aufs Neue das Atelier des Rubens, um noch die Gesetze der Färbung genauer zu erforschen. Diepenbeck ist auch einer der besten Schüler des Rubens und ähnlich diesem durch sein vorzügliches Talent zu historischen Gegenständen. Seine Compositionen sind edel und voll Bewegung, trefflich in Erfindung und Haltung, nur die Zeichnung ist oft uncorrekt. Das Colorit hingegen erinnert an die Frische und Kraft seines Meisters, und besonders ist seine Kenntniss des Helldunkels zu rühmen. Das Verdienst dieses Künstlers wurde auch anerkannt, und daher erwählte ihn 1641 die Akademie zu Antwerpen zum Vorsteher. Doch war zu dieser Zeit der Künstler sicher älter als 21 Jahre, und so muss Füssly's Bestimmung des Geburtsjahres richtiger seyn, als jene d'Argensville's.

Diepenbeck galt zu seiner Zeit für den ersten Glasmaler, so schön und kunstvoll wusste er historische Stücke und andere Darstellungen auf Glas zu bringen. Allein zu seinem Kummer misslang ihm oft die Arbeit beim Bereiten und Einschmelzen der Farben, wobei ihm nicht selten die Glastafeln zersprangen, und so gab er aus Verdruss in der Folge die Glasmalerei fast ganz auf.

Von ihm sind die schönen Fenstermalereien der Kapelle der hl. Jungfrau in der Collegiatkirche zu St. Jakob in Antwerpen. In der Kirche der Minimen daselbst wurden alle Fenster von ihm gemalt, wenigstens 40 Bilder mit Gegenständen aus dem Leben des

heil. Franz de Paula. Diese Malereien kamen nach England. In der Dominikanerkirche sind ebenfalls fast alle Fenster des Chores von seiner Hand gemalt. Sie prangen mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Paulus. In der Carmeliterkirche ist von ihm die Darstellung im Tempel und in der Capelle der Armen in der Hauptkirche malte er die Werke der Barmherzigkeit auf die Fenster nebst den Portraiten der Administratoren. Es existiren von diesem Gemälde noch die Cartons, das Fenster selbst aber hat sehr gelitten. Mit Unrecht hat man ihm die vier Glasfenster in der Capelle U. L. F. bei St. Gudula zu Brüssel zugeschrieben. Diese Gemälde sind von J. de la Baer und von Th. v. Thulden, wie die 1771 aufgefundenen Cartons mit dem Jahre 1665 beweisen. S. De la peinture sur verre par Baron Reiffenberg in den nouv. mémoires de l'Academie roy. de Bruxelles 1832.

Diepenbeck malte aber auch mit Erfolg in Oel, sowohl auf Leinwand als auf Holz, fast lauter religiöse Darstellungen. Sehr häufig und zuletzt beinahe ausschliesslich, malte er auf Tapeten und Getäfel der Zimmer, worin er sich ganz vorzüglich auszeichnete. In der letzteren Zeit zeichnete er auch sehr viel, ja er verwendete fast die ganze Zeit darauf, so dass er dadurch seinen Ruhm als Maler beeinträchtigte. Er zog die Umrisse mit der Feder, übertuschte sie ganz leicht, schraffirte den Schatten mit der Feder hinein und höhte das Weisse mit dem Pinsel. Einige Zeichnungen schraffirte er auch ganz mit schwarzer Kreide. Solche Zeichnungen fertigte er für Kupferstecher zu Büchertiteln, Grabmälern, kleinen Bildern für Schulen und selbst für Handwerksbruderschaften. Es sind nach seinen Zeichnungen auch mehrere vorzügliche Kupferstiche vorhanden; das schönste Werk aber, das nach seinen Zeichnungen herauskam, ist der Tempel der Musen. Diese Bilder, die er nicht nur gezeichnet, sondern auch gemalt hatte, waren aus dem Cabinet des H. Favernau genommen und der berühmte Abbé Marolles lieferte dazu den Text, so wie einige der besten Stecher der Zeit die Kupfer. Dieses Prachtwerk erschien zuerst 1655 zu Paris mit 59 Kupfern. Später lieferte B. Picart eine neue etwas veränderte Ausgabe, unter dem Titel: Temple des muses, die zu Amsterdam 1735 in 60 Blättern erschien. C. G. Stockau gab 1754 eine deutsche Uebersetzung heraus. Denos wollte die Picart'sche Ausgabe für Nachdruck erklären und besorgte eine neue, unter dem Titel: Collection original des tableaux les plus intéressants des metamorphoses d'Ovide etc. pour prévenir le public sur toute contrefaction et principalement sur celle d'Amsterdam en 1753.

Am gesuchtesten ist die Originalausgabe von 1655, aber sie ist selten, besonders mit der Darstellung von Salmacis und Hermaphrodit, ein freies Blatt von Bloemart. Später wurde dieses herausgenommen und mit einem andern desselben Gegenstandes von Poilly gestochen, ersetzt. Es fanden sich auch Exemplare mit beiden Kupfern.

Die Amsterdamer Quartausgabe von 1676 hat 58 saubere Kupfer nach jenen van Bloemart.

Geringer sind die Abdrücke in den Ausgaben von 1742 u. 1749.

Es wurden eine Menge Bildnisse, geistliche und weltliche Historien nach ihm gestochen, die Heinecke auf zwölf Seiten verzeichnet.

Christoph Jegher verfertigte nach seinen Zeichnungen auch kl. Holzschnitte mit Gegenständen aus dem A. u. N. Testamente.

Ein am Fusse eines Baumes sitzender Bauer, der den Kopf auf die Hand stützt und in der andern die Peitsche und den Pferd-

zaum hält, ist mit Diepenbeck fe. 1630 bezeichnet. H. 2 Z. 1 L., Br. 5 Z. 4 L. Die Copie nach diesem Blatte ist 2 Z. 3 L. hoch und 5 Z. 4½ L. breit.

Diepenbeck starb 1675, ohne Schüler zu hinterlassen. Nachrichten über ihn finden sich in Houbracken's Groote Schoubourgh, in d'Argensville's Leben berühmter Maler, in der Geschiedenis der vaderland. Schilderk. von van Eynden und van der Willigen, in den bezeichneten Mémoires, und zerstreut in andern Werken.

Diepraam, Abraham, ein ausgezeichneter niederländischer Maler des 17ten Jahrhunderts. Er lernte anfangs bei einem Glasmaler, Namens Stoop, und hierauf übte er sich bei H. Zorg zu Amsterdam. Nach seiner Heimkehr von der Reise durch Frankreich kam er in das Atelier des Adrian Brouwer, dem er in der Kunst und in der unordentlichen Lebensweise folgte und sogar vorauseilte. Im Jahre 1648 wurde er Mitglied der Malerbent zu Dortrecht und malte daselbst noch 1676. Auch in Arnheim hat er sich aufgehalten, wo er einige seiner schönsten Bilder malte.

Alle seine Werke zeichnen sich durch geistreiche Composition und durch treffenden Ausdruck der Leidenschaften aus; auch sein Colorit ist naturgetreu und besonders gut in der Carnation. Seine Werke fanden daher auch Beifall und sie wurden reichlich bezahlt, allein er musste in Folge seiner Verschwendung zuletzt Noth leiden.

Mehrere von Diepraam's Werken gingen nach Paris, wo sie den Meisterstücken Brouwer's, Tenier's und Ostade's gleich geschätzt wurden.

Dierck, Jakobsz, Maler und Formschneider zu Amsterdam, dessen Gandellini erwähnt. Dieser Schriftsteller sagt, dass er 1525 das Leiden Christi auf 64 Blättern in Holzschnitt bekannt gemacht habe, und dass er 1567 gestorben sei.

Dieser Dirk ist sicher der Sohn des Jakob Cornelisz und daher wird er Jakobsz, d. h. Jakob's Sohn genannt. Das Leiden Christi wird dem Cornelisz zugeschrieben; indessen könnte auch Dirck einigen Antheil daran haben. S. Jakob Cornelisz und Walther van Assen.

Diericz, Gomar, Maler, von dem nichts bekannt ist, als dass er 1548 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen war.

Diery, Leonhard, S. Thiery.

Dies, Albert, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Hannover 1755, gest. 1822.

Sein Vater bestimmte ihn zum gelehrten Stande, aber Malerei und Musik theilten sein Herz. Für die erstere entschied er sich, ohne je der andern ganz zu entsagen. Sein Lehrer ward, in Ermanglung eines bessern, ein Zunftmaler; im Grunde aber, da dieser ihm keine Originale vorlegen konnte, war Dies, Preissler's Zeichenbuch u. d. gl. durchzeichnend, sein eigener Lehrer. Im zweiten Jahre declarirte der Meister, er sei im Zeichnen fest genug, und kaum konnte der Schüler den Pinsel führen, so musste er für ihn Gemälde copiren, während der Meister bei der Branntweinflasche die Rahmen vergoldete. Gegen Ende des dritten Jahres verliess Dies den Handwerker, reiste nach Düsseldorf, wo er sich ein Jahr aufhielt und fasste nun den Entschluss, Rom zu besuchen und dort sich einzig der Landschaftsmalerei zu widmen. Mit einem Reisegeld von dreissig Dukaten, die ihm die königliche Kam-

mer gab, trat er im Frühjahre 1775 seine Reise an. Er war an den Herrn von Pigage in Mannheim empfohlen, sah die Gallerie Schwetzingen, und lernte den alten Verschaffeldt und F. Kobell kennen. Dieser schlug ihm vor, einige Jahre in Zürich bei seinem Freunde Wüst zu studieren und empfahl ihn an denselben. Pigage empfahl ihn an C. de Mecheln in Basel, in dessen Hause er drei Monate zubrachte, wo er denn auch Gemälde von Wüst sah, in welchen er aber nichts als eine mühsame Nachahmung der Natur erkannte, und vor denen er Leere empfand, indess Poussin's freier Geist seine Empfindung mächtig hob.

In jugendlicher Verwegenheit trat er 1775 ohne Kenntnisse der italienischen Sprache, ohne andere Unterstützung als die 30 Dukaten, die Reise nach Rom an und vollendete sie glücklich in den heissen Sommermonaten.

Indessen bemerkte er bald, wie unvorsichtig er gehandelt. Er sollte sich nähren von der Landschaftsmalerei (bisher hatte er vorzüglich den Menschen zum Ziel seines Strebens gemacht) und musste sie selbst erst lernen. Aber er hielt den Muth aufrecht, copirte mehrere berühmte Gemälde, versäumte auch das Studium der Figur nicht und zeichnete des Abends nach dem Modell. Drei Jahre trieb er mit gleichgesinnten Freunden dieses Studium. — Die Copie eines Gemäldes des Salvator Rosa, ursprünglich der schlechten Beleuchtung wegen, worin das Original hing, nach einer Hackert'schen Copie gemacht, missfiel; nun übermalte er sie noch einmal vor dem Originale selbst mit breiten und kühnen Strichen und nun fand er an Piranesi einen so enthusiastischen Bewunderer, dass der bekannte Lord Bristol bald in den Ton einstimmte und nach seiner bekannten Einseitigkeit nun durchaus einen Maler im Geschmack Salvator Rosa's aus ihm machen wollte und es sehr übel nahm, an Dies so wenig Lust zu dem Ruf eines Nachahmers zu finden. Dies schützte seine Genügsamkeit vor der Nothwendigkeit häufiger Copien, dem Verderben so vieler junger Künstler. So oft er 20 — 30 Dukaten beisammen hatte, lag er an der reichen Isisbrust der Natur in den reizenden Gegenden von Albano und seinem geliebten Tivoli.

Seine grosse Fertigkeit in Aquarell zu zeichnen verband ihn einige Jahre mit dem redlichen Volpato, dem er bei seinem colorirten Zeichnungswerk des Ducros und Volpato Hülfe leistete. Doch eine schwere Krankheit und der innere Vorwurf, dass derlei Fabrikarbeiten, statt Künstler zu bilden, das Genie ersticken und der wahren Kunst nur schaden, löste die Verbindung auf, aber nicht die gegenseitige Freundschaft beider. Eine ungeschickte Behandlung einer Krankheit legte den Grund zu seiner nachherigen Nervenschwäche. Genesen besuchte er Neapel, um eine dortige Gegend zu malen. David malte zu dieser Zeit in Rom seine Horatier und suchte Dies zu bereden, sich nach Paris zu wenden; er dankte es aber nachher der Vorsehung, den Antrag ausgeschlagen zu haben, denn kurz darauf folgten die Gräuelscenen der Revolution. Nachdem er von einer zweiten Reise nach Neapel zurückgekehrt war, vereinigten er und seine Freunde Mechau und Reinhard sich mit Frauenholz, und gaben eine bekannte treffliche Sammlung malerisch radirter Blätter heraus. Etwa in seinem 32sten Jahre hatte er das Unglück, von zwei Flaschen im Dunkeln die unrechte zu ergreifen und statt einer Medizin an $\frac{3}{4}$ Loth aufgelösten Bleizucker zu trinken. Da keine Bleikolik folgte und desshalb ein unwissender Wundarzt ihn versicherte, die Sache sei nicht mehr gefährlich, so wurden alle zeitigen Gegenmittel versäumt, bis ein deutscher Arzt ihn ein Jahr später mit der Gefahr seines Zustandes bekannt

machte und eine zweckmässigere Kur vornahm. Demungeachtet zeigte sich einige Jahre nachher eine langsam zunehmende Nervenschwäche an der rechten Seite, selbst der Zunge, vorzüglich aber an der Hand, die ihn jedoch viele Jahre hindurch wenig an der Arbeit hinderte, und darum minder beachtet ward. Das Werk, welches jene radirten Blätter bilden, war vollendet, der Krieg näherte sich der Stadt Rom, die Aussicht des Künstlers war misslich und so verliess er 1796 mit seiner jungen Frau, einer Römerin, Italien, um nach Deutschland zu gehen. Salzburg's malerische Lage und ein Auftrag des Erzbischofs Hieronymus fesselte ihn sechzehn Monate. Im Jahre 1797 kam er nach Wien, wo er eine Reihe von Jahren hindurch vielfältig beschäftigt, auch an einem schon früher begonnenen didaktisch - komischen Gedichte: „Der Genius der Kunst", arbeitete. Indess ward sein durch die Wirkungen des Bleizuckers zerstörter Körper durch die geistige Anstrengung noch mehr geschwächt. Die Schwäche der rechten Hand, ja der Zunge selbst vermehrte sich allmählich, sein Gemüth war angegriffen und er musste seinem geliebten Genius der Kunst entsagen. Weit schmerzlicher als sein Abschied von der Musik (er hatte bis auf einige Quartetten und Sonaten seine Compositionen schon zu Rom verbrannt) war ihm das Lebewohl der Poesie. Er dachte noch immer, die abgerissenen Fragmente der Erzählung durch einen prosaischen Faden zu verknüpfen und mit Noten zu erläutern. Gleichwohl fuhr er noch immer fort, grössere und kleinere Gemälde zu verfertigen.

Die erwähnten Wirkungen des Giftes entwickelten sich in einer immer entschiedeneren Lähmung, und der Künstler sah sich genöthiget, den noch viel beschwerlicheren Abschied von der Malerei zu ertragen. Aber hier offenbarte sich zuerst auf eine auffallende Weise die Kraft seines Geistes. Die Rechte war gelähmt; er nahm den Pinsel in die Linke und malte mehrere Gemälde, in denen man den Künstler nicht verkennt. Mit lebendiger Kraft gedacht, mit voller Seele empfunden, mit kühnen Strichen gemalt, sind die Entwürfe; denn sie vollständig auszuführen vermochte er nicht mehr; weiter und weiter griff die Lähmung um sich, alles versagte ihm den Dienst und der Mann voll lebendiger Ideen war in den Sorgenstuhl gebannt, und weinte oft bittere Thränen über sein herbes Schicksal.

Seine Bekanntschaft in früheren Jahren in Rom war so ausgebreitet gewesen, dass so lange er sich daselbst aufhielt, beinahe kein bedeutender Mann Italien besuchte, mit dem er nicht in Verbindung gewesen wäre. Goethe, Heinse, Stollberg gehörten unter diese; sein Gedächtniss war so reich, dass er unerschöpflich an heiteren Anekdoten, gleich dem Abte Galiani, hätte von sich rühmen können, niemand habe dieselbe Anekdote zwei Mal von ihm gehört. Konnte er aber der Liebe zur Malerei nur mit seiner schöpferischen Phantasie nachhängen, so wurde die Neigung zur Musik, für welche er früher selbst geschrieben, und die er auf mehreren Instrumenten mit nicht gemeiner Geschicklichkeit geübt hatte, durch kleine Musiken genährt, die seine Tochter mit einigen Freunden des Hauses am Abend aufzuführen pflegte. Er sass dann am liebsten im Dunkeln, liess aus dem andern Zimmer die Töne zu sich herüberschallen und genoss den Reichthum seiner Empfindungen. Die Poesie, die er immer nur nebenbei als Spiel betrieben, verliess ihn auch in dieser Lage nicht ganz. Er machte zum Zeitvertreibe kleine Gedichte und Epigramme, von denen sich mehrere durch treffenden Witz auszeichnen. Von seinen musikalischen Compositionen sind nur wenige herausgekommen. Nebst dem ko-

mischen Gedichte: der Genius der Kunst und den Andeutungen über sein Leben, fanden sich unter seinen Papieren noch Epigramme und Briefe über Landschaftsmalerei; sonst hat er sich als Schriftsteller bekannt gemacht durch die Biographie Jos. Haydn's. Beherzigenswerthe Worte von Dies sind auch in den vaterländischen Blättern (Januar 1811 Nro. 6. 9.): „Hingeworfene Bemerkungen über Kunst und deren Nothwendigkeit in Hinsicht auf Finanzwesen.“ — „Vorschlag zu einem Museum heutiger Kunst für Oesterreich.“

Dieser seelenvolle Künstler fand nach 13jährigem Leiden endlich 1822 im Tode Ruhe.

Archiv für Geschichte etc. 1825 Nr. 95 und 104. Andeutungen, aus A. Dies Jugend- und Künstlerleben gezogen von Paul Thore.

Dies, Gaspard und Manuel. S. Diaz.

Diesel, Mathias, Zeichner und Ingenieur zu München, ein Künstler der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Er zeichnete nach der Natur und nach eigener Erfindung verschiedene Lusthäuser und Gärten, die von Remshardt und Corvinus auf 95 grossen Platten in Kupfer gebracht wurden. Neben anderen kennt man von ihm auch einen Prospekt der Stadt München.

Diesel hatte den Titel eines Ingenieur der Sommerpalläste des Churfürsten Maximilian von Bayern.

Diest, Adrian van, Landschafts- und Thiermaler aus dem Haag, lernte von seinem Vater, dessen Seestücke geschätzt werden, die Zeichenkunst und ging schon in seinem 17ten Jahre nach England, um dort sein Glück zu suchen. Allein dieses begünstigte ihn wenig und nur an Graf Granville von Bath fand er einen Gönner, dessen Landsitz er verschönerte. In England zeichnete er Aussichten und Ruinen des westlichen Theiles jenes Landes und führte sie in Gemälden aus, die Walpole sehr rühmt. Man findet in seinen besten Werken ein klares und durchsichtiges Colorit, anmuthige Fernen, reine Lüfte und grosse Leichtigkeit in Darstellung der Wolken, allein der Broderwerb zwang ihn oft zu grösserer Eile, uud daher haben seine Bilder nicht gleiches Verdienst. Die Nahrungssorgen liessen ihn zuletzt nicht mehr auf den Ruhm denken, aber er hätte eine hohe Stufe erreichen können, wäre ihm ein besseres Loos zu Theil geworden. Die Figuren in seinen Landschaften sind oft von Adr. Coloni gemalt.

Diest hat auch eine Sammlung von Kupferstichen nach seinen Zeichnungen begonnen, die mit dreister Hand ausgeführt sind. Der Tod unterbrach 1704 diese Folge, im 49sten Lebensjahre des Künstlers.

Adrian Diest hatte einen Sohn, Namens Johann, der sich der Portraitmalerei widmete. Auch dieser Künstler starb in seinen besten Jahren. I. Faber hat nach ihm gestochen.

Diest, Hieronymus van, ein geschickter holländischer Maler, der besonders gut grau in grau malte.

Dieser Künstler, der A. van der Venne's Lehrer war, lebte um das Ende des 16ten Jahrhunderts.

Dietel, Franz Ambros, Kupferstecher zu Wien, der nach verschiedenen Meistern meist Heiligenbilder gestochen und vorzüglich für Buchhändler gearbeitet hat. Er starb in der bezeichneten Stadt 1730.

Sein Bruder Christian war ebenfalls Kupferstecher zu Wien. Von diesem Künstler kennt man neben andern 20 Bildnisse der Herzoge von Steyermark von Hocaro bis auf Joseph II.

Dietelbach, Franz, Schmelzmaler aus Saatz in Böhmen, wo er 1722 geboren wurde. Er malte zu Berlin für die k. Porzellanmanufaktur Bildnisse und starb gegen 1790.

Dietrich, Hofmaler Karl IV. S. Theoderich von Prag.

Dieterling, Wendel, S. Dietterlin.

Dieterich, Johann Friedrich, Historienmaler zu Stuttgart, wurde 1789 in Biberach geboren. Mit vorzüglichem Talente zur Kunst begabt, kam er frühzeitig nach Stuttgart, um unter der Leitung des k. Galleriedirektors Seele sich derselben zu widmen. Später ging er schon mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, nach Italien, blieb aber das erstemal nur kurze Zeit in diesem Lande, bis ihm 1820 das Glück zu Theil wurde, in Rom für längere Zeit dem Studium nach den klassischen Werken der Plastik und Malerei sich zu widmen und seine künstlerische Bildung zu vollenden. In dem bezeichneten Jahre sah man seinen Carton zu dem grossen Bilde mit dem Einzuge Abrahams in das gelobte Land Canaan. Der Künstler erhielt mit diesem Carton allgemeinen Beifall, denn man bewunderte darin die schöne Anordnung, die Mannigfaltigkeit der Motive und Charaktere, die alle mit Naturwahrheit durchgeführt sind. Im Jahre 1823 stand das Gemälde vollendet da, ein reiches Ganze, 11 Fuss breit und 8 Fuss hoch. Es ist bis ins Einzelnste mit grossem Fleisse ausgeführt, von kräftiger und wahrer Färbung und erfreulich durch die natürlichen Gruppen von Figuren mit ausdrucksvollen Köpfen. Dieses schöne Bild kam nach Stuttgart.

In Rom malte Dieterich auch eine Anbetung der Hirten, und besonders gelungen ist seine Copie des oberen Theiles von Rafael's Madonna di Foligno. Der hohe Charakter der Madonna ist hier mit ausnehmender Treue und Wahrheit wiedergegeben und das Ganze sehr kräftig im Ton des Originals.

Im Jahre 1826 beurkundete er im Vaterlande durch eine grosse Arbeit sein Talent als Historienmaler. Der König hatte beschlossen, die Giebelfelder an dem neuen Landhause auf dem Rosenstein mit Basreliefs verzieren zu lassen. Dieterich erhielt daher den Auftrag, dazu die Zeichnung zu entwerfen und hierauf die Composition in der vollen Grösse der Giebelfelder auf Leinwand in Tempera zu malen, damit der Effekt im Ganzen gesehen werden könne. Dieterich zeichnete in der Mitte des einen Giebelfeldes den Helios, auf seinem Wagen von Pferden gezogen, hinter ihm in schön geordneter Gruppe die Horen u. s. w. In der Mitte des andern Giebelfeldes fährt Luna, die Fackel tragend, ihren von zwei Pferden gezogenen Wagen hinan; ihr folgt schwebend Herse, die aus zierlicher Schale den Thau herab auf die Blumen giesst. Hinter derselben ist eine ländliche Familie in Schlummer versunken etc.

Der Reichthum und die Lebendigkeit dieser Composition, die schöne dem Basrelief und der antiken Vorstellungsart entsprechende Anordnung machten einen gleich günstigen Eindruck und daher genehmigte auch der König unverzüglich die Ausführung in Stein, die dem Bildhauer Distelbarth zu Theil wurde.

Als Beweis von seines Königs Zufriedenheit erhielt der Künstler von demselben den Auftrag, den Speisesaal des gedachten Landhauses durch Scenen aus der Mythe des Dionysos zu beleben. Er

stellte in den drei grösseren oblongen Flächen die Erziehung, den Brautzug und die Kämpfe des Bacchus dar, und die zwei kleineren enthalten Kindergruppen und Züge mit Beziehung auf die Mythe und den Dienst dieses Gottes. Das mittelste und grösste unter diesen Gemälden stellt den festlichen Zug des Bacchus und der Ariadne dar.

In diesem interessanten Kunstwerke verband der Künstler mit einer sicheren und bestimmten Zeichnung ein kräftiges Colorit, die Gestalten sind in ihrer charakteristischen Bedeutsamkeit aufgefasst und die Formen treten in festen Umrissen deutlich hervor.

Im Jahre 1834 wurde in der Kirche zu Schemmerg sein grosses Altarblatt mit dem heiligen Martin von Tours aufgestellt, ein Bild, das vielseitigen Beifall fand.

Dietrich malte auch noch mehrere kleinere Bilder und mit besonders schönem Sinne behandelt er biblische Gegenstände. In den Bildnissen verbindet er mit individueller Wahrheit eine treffliche Färbung.

Im Jahre 1833 wurde er zum Professsor an der k. Kunstschule ernannt.

Dietherr, Paul, Münzmeister und Stempelschneider, schnitt die Stempel zu den Dukaten, welche 1599 der Fürstbischof zu Bamberg, Johann Philipp Gebsattel, aus dem Cärnthnergold prägen liess. Auf dem Avers sieht man die Stiftspatrone, Kaiser Heinrich und Kunigunde, die Domkirche haltend, und den Revers ziert des Fürsten Bildniss. In Appel's Münzen und Medaillen der geistlichen Fürsten ist dieser schöne Dukaten nicht angezeigt.

Dietisalvi. S. Diotisalvi.

Dietrich, H. W., ein unbekannter Maler, nach welchem Sandrart das schöne Bildniss des Grafen Johann Ernst von Oettingen gestochen hat.

Ein anderer Dietrich war Rembrandt's Nachahmer, aber seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren.

Dietmar, Heinrich, auch Dietmer und Ditmar. S. Dittmer.

Dietrich, Johann, Bildhauer zu München, der besonders gut in Holz arbeitete. Auf dem Bürgersaale ist von seiner Hand ein Christus am Kreuze nebst der Maria, ein schönes ausdrucksvolles Bildwerk, das aus der ehemaligen Franziskaner-Kirche, die auf dem jetzigen Maxjosephsplatze stand, dahin gebracht wurde. Er baute auch Altäre für verschiedene Kirchen und erlangte zuletzt seiner Geschicklichkeit wegen den Titel eines Hofbildhauers. Des Cruzifixes erwähnen auch Westenrieder und Rittershausen, ohne jedoch Näheheres über die Lebensverhältnisse dieses Künstlers zu bestimmen.

Ditrich, auch Dietricy, Christian Wilhelm Ernst, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Weimar 1712, gest. zu Dresden 1774. Dieser vorzügliche Künstler, einer der besten des vorigen Jahrhunderts, welche die deutsche Schule aufzuweisen hat, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, widmete sich aber später unter A. Thiele der Landschaftsmalerei, allein sein angebornes Talent nützte ihm mehr, als aller Unterricht. Er erregte daher bald Aufmerksamkeit und besonders war es der kunstliebende Graf Brühl zu Dresden, der den Künstler beschäftigte. Er malte in den Pallästen und Schlössern dieses Ministers mehrere Bilder,

die aber im siebenjährigen Kriege fast alle zu Grunde gingen, oder entführt wurden. Dieser Gönner empfahl ihn dem Könige von Polen, der Künstler sah sich aber da die Italiener vorgezogen und so verliess er Dresden unter dem Vorwande nach Holland zu reisen, und beschäftigte sich eine Zeitlang in seiner Vaterstadt mit der Kunst. So verfloss ein Jahr, aber zum Ruhme des Künstlers, denn jetzt wurden seine Verdienste auch vom Hofe zu Dresden anerkannt. Der König liess ihn 1742 nach Italien reisen, wo er in Venedig und Rom die Meisterwerke der Kunst studirte, ohne jedoch an seiner Eigenthümlichkeit zu verlieren, obgleich er in Italien die Manieren Watteau's, Rembrandt's, Ostade's, Poelenburg's und anderer Meister nachzuahmen strebte. Von seinem Erscheinen in Italien an war sein Ruf begründet, und seine Werke wanderten nach Frankreich und England, so wie sie auch in Deutschland verbreitet wurden. Nach seiner Rückkehr wurde der Hofmaler Dietrich auch Professor an der Akademie der Künste, und man musste ja diesen Mann auszeichnen, den Winckelmann in Rom zum Rafael der Landschaftsmalerei erklärte. In seiner Schule bildete sich ein naturgemässeres, reineres Streben, als man vor der Zeit dieses Künstlers findet. Ueberhaupt kehrten damals die besseren Geister, wie unser Künstler, Koch, Reinhart, Mechau, Dies, wieder auf den Weg der Natur zurück, und strebten mit der äussern Erscheinung zugleich mehr oder weniger lebendig ihren Geist, das Ideale, das Reine in den Formen der Erscheinung wieder zu geben.

Dietrich's Schule hat besonders das Verdienst einer anmuthigen charakteristischen Behandlung der Landschaft, ihrer Formen, ihrer Beleuchtung u. s. w., aber sie ist bei grossen Vorzügen doch nicht ganz von Manier frei. In der Technik brachte es Dietrich zu grosser Vollkommenheit und auch einen schönen Farbensinn beurkundete er. Die Erzeugnisse seines Pinsels sind zahlreich. Die Dresdener Gallerie besitzt allein 34, zum Theil vortreffliche, Gemälde von der Hand dieses Künstlers. In Dresden kann man überhaupt Dietrich kennen lernen, wie nirgends; denn daselbst sind im k. Kupferstich-Cabinette auch mehrere hundert Zeichnungen von ihm, welche der König aus dem Nachlasse des Künstlers um die Summe von fast 2000 Thlrn. ankaufte. Diese Zeichnungen führen uns den grossen und vielseitigen Meister in seinen verschiedenen Manieren vor Augen.

Kaufmann Lampe in Leipzig erwarb in neuerer Zeit das neun Fuss lange und sechs Fuss hohe imposante Gemälde, welches das Innere eines deutschen Bauernhauses vorstellt; ehemals in der Winkler'schen Sammlung. Die grossen Bilder von diesem Meister sind selten.

Eine Sammlung von seinen Handzeichnungen, Studien und Skizzen kamen 1810 in Leipzig, von Ch. Otto in Kreidemanier auf Stein gezeichnet, in fünf Heften heraus. Auch in A. Zingg's Zeichenbuch befinden sich 21 Blätter nach Gemälden und Original-Zeichnungen von Dietrich. Es wurde überhaupt vieles nach diesem Künstler gestochen, wie von: Le Bas, Benazech, de Launay, Daudet, Daullé, Flipart, Guttenberg, Masquelier, Cath. Prestel, Le Vasseur, Weirotter, Wille, Zingg, Darnstedt u.a. Letzterer brachte zwei seiner Gemälde im grössten Formate in Kupfer: Le mage, u. le mage parmi les pasteurs.

Dietrich ätzte auch sehr viele Blätter, welche eben so trefflich sind als seine Malereien. Zu den gesuchtesten gehören:

Jupiter und Antiope, 1735, gr. fol. Hauptblatt; sehr selten. Galt bei Winkler 8 Rthlr. 8 gr.

Nero von den Furien geplagt. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 1 L. Schön und selten; wurde auf Versteigerungen mit 2, 4 und 10 Thlr. bezahlt.

Der Marktschreier, 1740, im Geschmacke Ostade's. H. 9 Z. 2 L. Br. 6 Z. 10 L. 1 — 2 Rthlr. und einige Groschen. In der Klengel'schen Auktion galt dieses Blatt 1826 6 Thlr. 4 gr.

Eine Frau mit ihren Kindern in Mieris Manier, 1739. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 1 L. Bei Brandes 9 Rthl.

Ein Schäferstück, 1741, in Poelenburg's Geschmack, mit einer nackten weiblichen Figur auf einer Rasenbank. H. 7 Z. 2 L., Br. 10 Z.

Christus heilt die Kranken, 1731. In den zweiten Abdrücken ist die Platte rechts abgeschnitten und man sieht von dem Manne, welcher nächst dem Rande steht, nur die halbe Haube und das Gesicht. Galt 3 — 4 Rthl., bei Frauenholz 12 fl. Die kleine Krankenheilung galt in der Klengelschen Auktion 1826 fünf Rthl. 20 gr. Die grössere Darstellung mit der unvollendeten Hand wurde mit 10 Thl. 22 gr. bezahlt. Zingg hat das Original beendiget, und ein anderer das Blatt copirt, aber in härteren Umrissen, ohne den Adel in den Köpfen zu erreichen.

Der Tablettenkrämer, 1741, im Geschmacke des Ostade. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L. Gilt gewöhnlich 1 Rthl.

Der Scheerenschleifer, im Geschmacke Ostade's, 1741. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 4 L. Die ersten Abdr. sind vor der Feder auf dem Hute des Schleifers. 1 — 2 Rthl. und etliche Groschen. In der Blücher'schen Auktion galt es 2 Thlr. 4 gr.

Die Landschaft mit einer Weinlaube, in Breemberg's Geschmack. H. 7 Z. 10 L., Br. 10 Z. 10 L. Brandes 3 Rthl. Alter Abdruck vor der Retouche und Numer.

Die Erweckung des Lazarus, im Geschmacke Rembrandt's. H. 6 Z. 3 L., Br. 5 Z. 2 L. Wurde um 3 Rthlr und einige Groschen erstanden.

Die wandernden Musikanten. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 7 L. Wurde bei Becker zu 4 Rthl., bei Frauenholz mit 6 fl. 24 kr. bezahlt.

Der Zahnarzt, 1767. H. 6 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L. Frauenholz 4 fl. 18 kr. Brandes 7 Rthr.

Der Tempel der Sibylle, 1745. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 4 L.

Der Rattenfänger, 1732. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L. Selten; 1 — 3 Rthl., bei Schwarzenberg 2 Thl. 6 gr.

Die Beschneidung. H. 10 Z. 7 L., Br. 9 Z. 2 L. Brandes 11 Rthlr.

Loth und seine Töchter, 1731. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 4 L. Von grösster Seltenheit. Brandes 5 Rthl. Winkler 6 Rthl.

Das Opfer Abrahams, 1731. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 3 L. Ebenfalls selten, indem von beiden Blättern die Platten ausgeschliffen wurden. Brandes 6 Rthl. 4 gr. Winkler 10 Rthlr.

Der heil. Jakobus predigt dem Volke. H. 6 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor Dietrich's Namen und der Jahreszahl von 1740. 2 — 3 Rthlr.

Die Modehändlerin, in Rembrandt's Manier, 1731. H. 4 Z. 9 L. Br. 3 Z. 4 L. Brandes 3 Rthlr. 16 gr. In der Schwarzenbergischen Auktion 4 Thlr. 5 gr.

Die Flucht nach Aegypten, Joseph leuchtet mit der Fackel. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L. Brandes 7 Rthlr. Spekter 2 Rthlr.

Der Alchimist, 1731. Selten. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 10 L. Brandes 7 Rthlr. 20 gr. Bei Blücher 3 Rthlr. 8 gr.

Ein holländischer Seehafen. H. 3 Z. 5 L., Br. 4 Z. 10 L. Dieses soll das erste Blatt gewesen seyn, dass Dietrich ätzte. Brandes 9 Thlr. 1 gr.

Eine grosse bergigte Landschaft mit der Thurmruine, 1769. H. 9 Z. 9 L., Br. 14 Z. 4 L. Dietrich's letzte radirte Arbeit. Brandes 1 Rthlr. 17 gr.

Zwei Blätter Landschaften im Geschmacke des Salvator Rosa, mit einem Krieger und einem Mönche. H. 6 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.

Noch sind zu erwähnen:

Der hl. Hieronymus. Bei Schwarzenberg 2 Thlr. 13 gr.

Die kleine Landschaft mit der Windmühle. Bei Klengel 6 Thlr. 8 gr.

Die Geburt Christi, 1740, kl. qu. fol.

Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern, 1730 in 8.

Abraham mit Isaak auf dem Holzbündel, 8.

Die Taufe des Eunuchen, 1740, kl. qu. fol.

Die Ruhe in Aegypten, 1732, ein seltenes Blatt, wo das Scheidewasser nicht gut geätzt hat, 4.

Eine ähnliche Darstellung, wo Maria mit dem Kinde sitzt, zur Seite Johannes, in Guido's Manier, 1734, kl. qu. fol. Bei Weigel 7 Thlr. 8 gr.

Christus lehrt im Tempel, 1731, kl. fol.

Der verlorne Sohn mit dem Landwirthe, der ihm die Schweine hüten heisst, 1756, gr. fol.

Dieses Blatt hat Boetius aufgestochen.

Die Kreuzabnehmung in Rembrandt's Manier, 1730, gr. fol. Sehr selten.

Dieselbe Darstellung in gleicher Weise ausgeführt, 1742, fol.

Die Jünger in Emaus, 1752. Die Abdrücke von dieser Platte sind von grösster Seltenheit, weil sie abgeschliffen wurde.

Die Heilung des Kranken durch den Apostel, 1740, fol.

Hunger und Pest, oben der Engel mit der Waage, 1731, qu. fol. Selten.

Die Anbetung der Hirten, 1740, qu. fol.

Der blinde Belisar mit dem Helme, 1762.

Der Linsenesser, oder der Mann, welcher kalt und warm bläst, 1739, qu. fol.

Der Alte mit seiner Familie, 4.

Der Maler, 1732, in 4.

Die Gärtnerin mit dem Strohhute, 1751, 4.

Die Bildhauerkunst, halbe Figur, in 4. Sehr selten.

Die Malerei, halbe Figur, in 4.

Der zeichnende junge Mann, oder das Bildniss des Arcanisten Herold, 1731.

Das Concert im Freien, in Wateau's Manier, 1734. Bei Weigel 7 Thr. 12 gr.

Eine holländische Landschaft in Berghem's Geschmack, mit einer Viehheerde staffirt, 1740, qu. fol.

Eine Landschaft mit einer auf dem Felsen sitzenden, fast nackten Schäferin, gegenüber der Hirt auf eine Kuh gestützt, 1748, qu. fol.

Eine Landschaft mit der Venus von Liebesgöttern umgeben, 1742, qu. fol.

Vier Landschaften, ohne Zeichen (Wassserfall, Felsenhütte, zwei Hütten am Flusse, Gebirgsgegend mit einem Basrelief.) qu. 8.

Vier andere Landschaften, 1742, (Mühle am Flusse, Weg nach

dem holländischen Dorfe, Hütte am Fusse einer Anhöhe, Fluss am Dorfe) qu. 8.

Eine bergigte Landschaft mit zwei Einsiedlern, und eine wilde Gegend mit einer alten Fichte, 2 Bl. in Everdingen's Geschmack 1742, kl. 8.

Hütten an Ruinen und eine Gebirgsgegend mit einer Einsiedelei mit einem Kreuze, 2 Bl. 1743 in Rom gefertiget, qu. 8.

Sechs schöne Landschaften, 1744. (Kapelle im Gebirge, durch den Fluss gehendes Vieh in einer Landschaft mit Ruinen, Gebirgsgegend mit heroischen Figuren, Wildniss mit Wasserfall, Seestück mit Leuchtthurm, eine Brücke mit einer Thurmruine) quer 4.

Vier Landschaften, 1763 und 1764. (Gebirgsgegend mit Hirten und Heerde, Landschaft mit einer Frau mit dem Korbe und ein Mann mit dem Schubkarren, Schafheerde mit dem liegenden Hirten; ein verfallener Bogen mit dem Eseltreiber) qu. 8.

Eine wilde Gebirgsgegend in S. Rosa's Geschmack, mit zwei antiken Figuren, 1748, fol.

Derselbe Gegenstand mit Veränderungen.

Eine grosse Landschaft mit Hirt und Hirtin, die sich umarmen, im Grunde die Statue des borghesischen Fechters, gr. fol.

Die von Boetius retouchirten Abdrücke haben Dietrich's Namen und das Jahr 1731.

Eine grosse Landschaft mit einem viereckigen Thurme und einer Pyramide, 1769, gr. qu. fol.

Vier kleine Stücke in die Breite: Satyren, Bacchanten, Kampf von Seeungeheuern, im Geschmacke des Salvator Rosa, 1763.

Der Bärentanz, 1764.

Ein halb nackter Bettler mit einem Topfe, 1794.

Fünf kleine oblonge Blätter mit Köpfen von Schafen, Widdern etc. 1742, 1744.

Ein kleiner Kopf mit spitzigem Barte.

Zwei kleine Köpfe eines Mannes und einer Frau, in die Höhe blickend, 1742.

Zwei kleine niederblickende Weiberköpfe.

Brustbild eines jungen Mannes mit langem Haar, 1732 in 8.

Brustbild eines jüdischen Oberpriesters im langen Barte, 1731, in 8.

Brustbild einer alten Jüdin, in Rembrandt's Manier, 1731, in 8.

Brustbild eines jungen Mannes mit einer Feder auf der Mütze, 1731. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mannes im Profil nach der Rechten sehend, mit einer Pelzmütze. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines andern mit einer Pelzmütze, niederblickend, 1732. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mönchs en face, mit Bart, die Hand auf die Brust legend, in Rembrandt's Manier, 1732, 8.

Brustbild eines Franziskaner-Mönchs im Profil mit kahlem Kopfe 1731, 8.

Brustbild eines holländischen Geistlichen mit der Krause, 1732. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mannes im Knebelbarte, mtt einer hohen Mütze. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Alten mit grossem Barte. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Mannes mit einer Art Turban, 1732. In Rembrandt's Manier, 8.

Brustbild eines Alten im grossen Barte, Copie nach Rembrandt, 1761, 8.

Das Familienwappen des Künstlers, 1681, Oval. 8.

Das vollständige Werk dieses Künstlers, das sich über 200 Blätter beläuft, ist nicht oft zu treffen, weil Dietrich die Platten nach einer gewissen Anzahl Abdrücken, oder wenn ihm ein Stück nicht gefiel, zu neuem Gebrauche wieder abschleifen liess. Der Kupferstecher Boetius liess indessen immer vorher einige Blätter abziehen. Nach dem Tode des Künstlers gaben dessen Erben die noch vorhandenen Platten heraus, 82 Stücke auf 35 Bogen unter dem Titel: Oeuvres de C. W. E. Dietrich, Peintre de S. A. Electorale de Saxe, à Dresde chez la Veuve Dietrich, fol.

Späterhin wurden die Platten wieder aufgestochen und an Frauenholz verkauft.

Ein Verzeichniss von Werken dieses Künstlers findet man in Heinecke's Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen I. 127 ff.; in dessen Dictionnaire des Graveurs, bei Rost und im Winkler'schen Catalog.

Wir müssen auch eines Holzschnittes in Helldunkel erwähnen, welchen Dietrich 1757 verfertigte. Er stellt einen sitzenden Bettler dar, mit einem D., über der Jahrzahl stehend, bezeichnet.

Sein Portrait hat 1765 J. Schmutzer gestochen, und ein anderes, en Medaillon, ist von Chodowiecky gefertiget.

Die Werke dieses Künstlers sind theils mit einem Monogramme, theils mit dem Buchstaben D. oder den Initialen C. W. E. D. und auch mit dem Namen Dietrich und Dietricy bezeichnet. Des Monogrammes bediente er sich anfangs und dann der Lit. D.

Dietrich, Johann Georg, der Vater des berühmten Ch. W. E. Dietrich, ein mittelmässiger Maler von Weissensee gebürtig. Er lernte bei Seyfart Lammers, verdankt aber die Erhaltung seines Namens nicht so sehr seiner Kunst, als seinem berühmten Sohne. Man schreibt ihm ein kleines Blatt zu, welches die Halbfigur eines mit Weinlaub bekränzten Bacchus vorstellt, Copie nach H. Schönfeldt und mit einem Monogramme bezeichnet.

Dieser starb zu Dresden 1752 im 68sten Jahre.

Dietrich, Rahel Rosina, Schwester des berühmten Künstlers dieses Namens, war in Copiren von Gemälden berühmter Künstler geschickt. Sie heirathete den Maler E. W. Böhme und starb zu Berlin 1770 im 45sten Jahre.

Eine jüngere Schwester soll sich im Landschaftsmalen geübt haben.

Dietrich, F., Kupferstecher, stach die Platten zu dem in Warschau erschienenen Werke: Monumenta regum Poloniae Cracoviensia. Die Blätter sind in Aquatinta ausgeführt, nach den Zeichnungen des Michael Stachowicz.

Dietrich, Anton, Bidhauer, wurde zu Wien 1799 geboren und, da sich bei ihm entschiedene Neigung zur bildenden Kunst aussprach, in der Zeichnungsschule an der Wiener-Kunstakademie unterrichtet. Er entschied sich für die Bildhauerei, hatte aber hierin anfangs einen unbedeutenden Lehrer, doch zog er aus dem Studium nach den Antiken grossen Vortheil und so erhielt er bereits 1817 den Grundel'schen Preis der Bildhauerei, aber die sichere Bahn zur praktischen Ausbildung betrat er erst unter der Leitung des Direktors Klieber, der ihn sechs Jahre in seinem Atelier beschäftigte

und auf das freundlichste behandelte. Der Unterricht des verdienstvollen Klieber und Dietrich's fortgesetztes Studium auf der Akademie, zeigte bald die günstigsten Wirkungen für die Ausbildung des jungen Künstlers und so wurde er durch gediegene Arbeiten bald vortheilhaft bekannt. Besonders fand er Gelegenheit sich durch mehrere Aufträge des Grafen Ladislaus Festetics sich in seinem Fache zu vervollkommnen, wodurch er einen Standpunkt erreichte, der ihn den Namen eines Künstlers in voller Bedeutung des Wortes verdienen lässt. Er lieferte bereits eine Anzahl trefflicher Werke in Stein und Elfenbein. Zu seinen gelungensten gehören: Die Büste Klieber's, eines seiner ersten Werke, das er mit allem Fleisse und besonderer Liebe ausführte; die Büste Beethooven's, zu deren Vollendung ihm der unsterbliche Tonkünstler alle Zeit gewährte; Göthe's Büste nach einem Gemälde gefertiget; die Büste des Kaisers Franz aus Tyroler Marmor; zwei colossale Statuen des heil. Ladislaus und des heil. Stephan, auf den Gütern des Grafen Festetics, für den er auch eine heil. Helena fertigte; Christus am Kreuze in Elfenbein, ein Gegenstand, für den er mehrere Bestellungen erhielt; die Büste des Grafen von Czernin; die colossale Statue des Herkules mit der Hydra im Garten des Herrschaftsbesitzers von Wetzdorf in Niederösterreich u. a.

Dietrich eignet sich besonders für Gegenstände ruhiger Natur. In der Ausführung herrscht Fleiss und Nettigkeit und in der Draperie besitzt er Geschmack und Einsicht. Auch in der Behandlung des Nackten verdient er Lob.

Dietrich, Joh. Friedrich. S. Dieterich.

Dietrich, Eduard, Landschafts- und Genremaler in Erfurt, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand verschiedene Bilder, die er der Natur entnimmt, oder aus seiner Phantasie schöpft.

Dieterlin oder Diederlin. S. Ditterlin.

Dietterlin oder Dietterlein, Wendel, Hilarius, Bartholomäus, Vater, Sohn und Enkel, geschickte Künstler zu Strassburg. Wendel war Maler, Bossirer, Architekt und Bürger zu Strassburg, ein Künstler, dessen Ruf zu seiner Zeit gross war. Herzog Ludwig von Würtemberg berief ihn nach Stuttgart zum Baue des neuen Lusthauses, das 1591 schon vollendet war. In der bezeichneten Stadt fertigte Dietterlin auch sein Werk über die Säulenordnungen, das 1593 mit des Künstlers eigenhändig mit dreister Hand radirten Kupfern in fol. erschien. Das Werk führt den Titel: Architectura vnd Austheilung der V. Seulen. Das Erst Buch. Durch Wendel Dietterlein Malern vonn Strassburg. Das zweite Buch dieses Werkes bildet die Architectura von Portalen und Thürgerichten mancherley arten, die 1594 erschien. Eine zweite vermehrte Auflage dieser Architectura wurde zu Nürnberg 1598 gedruckt und diese zeigt das Bildniss des Künstlers, mit der Umschrift: Wendelinus Dietterlin pictor Argentinensis Obiit A. CIↃ. IↃ. IↃ. aetat. IL. Eben dieses Bildniss ist auch in der Ausgabe von 1655, die ebenfalls zu Nürnberg erschien, mit dem Motto: Kauffe und gebrauche Mich, Es wird nicht gerewen dich. Die Malereien dieses Künstlers sind zu Grunde gegangen, den sie waren an den Façaden der Häuser.

Da der Ruf dieses Künstlers, der 1599 im 49sten Jahre starb, auch ins Ausland drang, wie dieses der Bau des bezeichneten Landhauses des Herzogs Ludwig beweiset, so ist es sehr wahr-

scheinlich, dass dieser Dietterlin mit jenem Wendel Dietrich, welcher 1587 zu Inningen bei Augsburg ein Landhaus baute, und dessen Stetten als von dem Unsrigen verschieden erwähnt, Eine Person sei. Ein Wendel Dietrich kam 1598 mit Gehalt in bayrische Dienste, allein, wenn dieses unser Dietterlein ist, so muss er nur kurze Zeit diesen Gehalt genossen haben, denn 1599 wurde der Künstler, freilich in den besten Jahren, eine Beute des Todes. Stetten sagt, dass dieser Dietrich Tischler zu Augsburg war.

Wendel's Sohn hiess Hilarius, und auch dieser war Maler. Er malte (wahrscheinlich 1620) im Collegium der Prediger-Mönche zu Strassburg einen Oelberg, den sein 11jähriger Sohn Bartolome 1621 zeichnete und in Kupfer brachte und zwar auf einem grossen Blatte, mit der Unterschrift: Mons olivarum in Praedicatorum collegio depictus et anno 1621 a filio suo Bartholomeo aet. suae XI. delineatus.

Dieser Bartolome Dietterlin oder Diederling, war also Kupferstecher. Von ihm ist ein allegorisches Blatt, welches den Sieg der Wahrheit vorstellt, und eine Landschaft ist bezeichnet: Wend. Diet. Pater inv. Hilar. fil. exc. Barth. Diet. Nepos aeri inc.

Die Blätter nach W. Dietterlin sind äusserst selten. Greuther stach nach ihm die Himmelfahrt Christi, jene des Elias und den Sturz Phaëtons. Von ihm selbst kennt man noch ein geätztes Bildniss des Herzogs von Würtemberg.

Dietrichs, Friedrich Wilhelm, k. Kreisrath und Oberbaudirektor zu Berlin, wurde 1702 zu Uelzen im Lüneburgischen geboren. Er kam 1717 nach Berlin, wurde da Schüler von M. H. Böhms und leitete von 1721 — 23 den Bau des Schlosses Schwet, bis er endlich alle Geschäfte seines Lehrers zur Besorgung erhielt. Im Jahre 1722 wurde er Bauinspektor der churmärkischen Kammer, baute die neue Kirche auf dem Gute Buch und 1732 und die folgenden Jahre leitete er den Bau der böhmischen Kirche, und errichtete nebenbei verschiedene Privathäuser, wie den gräflich Reussischen Pallast in der Friedrichsstadt u. a. Im Jahre 1737 wurde er Baudirektor, in welcher Eigenschaft er den Bau der Weissenberger Schleuse leitete und die Gertraudkirche restaurirte. Auch baute er die Orangerie in Potsdam und begann den Bau des Schlosses Sanssouci. Er machte ebenfalls die Zeichnungen zum Pallaste der Prinzessin Amalia unter den Linden u. a.

Im Jahre 1752 zog sich dieser Künstler vom Staatsdienste zurück und starb 1784 auf seinem Gute Orpensdorf bei Stendal. Nicolai's Nachrichten von Künstlern Berlin's S. 138.

Dietz, Theodor August, Historienmaler, wurde 1813 zu Neuenstetten im Badischen geboren und von der Natur mit einem eminenten Talente zur Malerei begabt. Er besuchte von 1827 — 32 das polytechnische Institut in Carlsruhe, übte nebenbei immer die Zeichenkunst und ergab sich endlich seinem Hang zur Malerei. Im Jahre 1832 machte er unter dem trefflichen Rudolph Kuntz hauptsächlich Pferdestudien und brachte auch ein abentheuerliches drei Schuh hohes Bild zur Ausstellung, das ihm grossen Beifall erwarb. Es stellt den Grafen Damas auf dem sich bäumenden Rosse dar, wie er es bei Guiberon (1795) antreibt, um sich mit ihm in die See zu stürzen, wo er seinen Tod fand. Dieses Gemälde, das erste des Künstlers, kam in den Besitz des Freiherrn Rüdt von Collenberg zu Bödigheim.

Im Jahre 1833 ging Dietz nach München, wo er ein halbes Jahr an der Akademie der Künste studirte und zuerst mit einem

kleinen Gemälde auftrat, das einen sterbenden Cuirassier vorstellt, der sein verwundetes Pferd erschiesst. Dieses Bild kaufte der Kunstverein. Hierauf malte Dietz unter Philipp Foltz im neuen Königsbaue zu München an den enkaustischen Bildern aus Bürger's Gedichten, die den Servicesaal der Königin zieren, und nach Vollendung dieses Cyclus trat er mit einem Gemälde auf, welches ihm einen wohlverdienten Ruf sicherte. Es stellt den tragischen Moment dar, wo ein edler Kriegerjüngling, Max Piccolomini, den Tod in der Schlacht sucht, den er sich erkämpfen will, der ihn aber unter dem Hufschlage der Pferde seiner eigenen Parthei ereilt. Wir sehen hier unter den Motiven, bei vollkommenster Beherrschung des Stoffes, die weiseste Vertheilung der Kräfte, die das Leben des schönen Jünglings bedrohen. Menschen und Pferde sind grossartig gezeichnet, das Costüm ist studirt, doch nicht antiquarisch eng begränzt, die Pinselführung keck, dem Gegenstande anpassend, die Farben lebendig. Im Kunstblatte 1835 wird Nro. 63 dieses 4 Schuh lange und 3 Schuh hohe Bild näher besprochen. Auf der Kunstausstellung in Carlsruhe wurde es des ersten Preises gewürdiget, und für eben diesen Verein hat es Tröndlin lithographirt. Der Kunstverein in München hat es für die Verloosung angekauft, hierauf erwarb es der Grossherzog von Baden für die Gallerie in Karlsruhe.

Das neueste Bild des Künstlers, das dieselben Vollkommenheiten in noch höherem Grade besitzt, stellt auf einem Raume von 5 F. 2 Z. in der Länge und 4 F. 2 Z. in der Breite das Schlachtfeld bei Lützen am 6. Nov. 1632 dar, nach Schillers Geschichte des dreissigjährigen Krieges II. 3. Buch S. 160. Pappenheim, der Telamonier des Heeres, der furchtbarste Soldat des Hauses Oesterreich und der Kirche, rennt, glühend vor Begier, dem König von Schweden selbst im Kampfe zu begegnen, mitten in das blutigste Schlachtgewühl, wo er seinen edlen Feind am wenigsten zu verfehlen hoffte. Auch Gustav Adolph hatte den feurigsten Wunsch gehegt, diesen geachteten Gegner von Angesicht zu sehen, aber die feindselige Sehnsucht blieb ungestillt und erst der Tod führte die versöhnten Helden zusammen. Zwei Musketenkugeln durchbohrten Pappenheim's narbenvolle Brust — — und Gustav lag draussen in seiner gewonnenen Schlacht mit dem gemeinen Haufen niedriger Todten verwechselt, unerkannt. Der Künstler stellte den Pappenheimer dar, wie er eben mit seiner Reiterschaar herbeisprengt und vom tödtlichen Blei getroffen vom Pferde sinkt, zum Schrecken und Leidwesen seiner Kriegsgenossen. Rechts vom Beschauer liegt Gustav's Leiche, die man vergebens gesucht, deren Nähe aber hier auf dem Bilde rechts ein schwerverwundeter Krieger bezeichnet, sterbend im Geiste sie gleichsam ahnend. Unterstützt von den Gefährten rafft er sich nochmal auf dem blutgetränkten Felde empor und weiset mit der Hand auf den entseelten König. Der Künstler hat also auf sinnige Weise zwei Momente im Bilde verbunden, das tragische Ende zweier Männer bezeichnend, die im verhängnissvollen dreissigjährigen Kriege untergingen.

Dieses Gemälde ist Eigenthum des berühmten Lithographen G. Bodmer, der es durch die Lithographie dem Kunstfreunde vor Augen stellen wird, gewiss jedem ein willkommenes Blatt.

Dietz, Julius Athanasius, Zeichner und Maler von Leipzig, der Sohn eines Malers aus der Zeit von Oeser, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bei Nathe, der damals in Leipzig studierte und später setzte er in Görlitz bei demselben Meister seine Studien fort, besonders im Fache der Landschaft. Von Görlitz kam

er nach Leipzig, wo er für den Kunsthändler Rost gute Gemälde copirte und mit Anstrengung die landschaftliche Natur studierte. Er fertigte auch eigene romantische Compositionen in einem guten Style, in denen aber ein schwermüthiger Geist athmet. In früher Zeit hat er sich auch im Kupferstechen versucht. Man kennt von ihm einige Blätter mit Vieh.

Dietze, August, Maler zu Leipzig, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er malt Historien- und Genrebilder. Im Jahre 1827 gefiel besonders eine Darstellung der beiden Zephire aus Gessner.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Israel, ein geschickter Maler zu Nürnberg, der bei Preissler die Kunst erlernte. Er ist der Vater und Lehrer von fünf Söhnen und zwei Töchtern; auch eine Nichte unterrichtete er in der Kunst.

Dieser Künstler starb 1754 im 73sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Christoph, Landschaftsmaler und Kupferstecher wurde 1710 zu Nürnberg geboren. Dieser Künstler lieferte eine beträchtliche Anzahl von Werken, die in in- und ausländische Cabinete übergingen. Sie bestehen in kleinen Landschaften von wahrem und trefflichen Baumschlage, in Frucht- und Blumenstücken, in Wasserfarben mit leichtem Pinsel ausgeführt. Er radirte auch mit sicherer Nadel mehrere schöne Blätter. Im Jahre 1737 erschienen seine plaisante Prospekte von Nürnberg, 11 Blätter in 4., und 1760 gab er mit seinem Bruder Joh. Albert 41 Landschaften heraus.

Der Winkler'sche Catalog nennt eine Folge von 6 Landschaften mit Gebäuden und Figuren ein Capitalwerk. Sie erschien in Knorr's Verlag. Seine Blätter sind mit Figuren und Pferden staffirt, ein Paar stellen das Innere von ländlichen Wohnungen dar, ein kleines Blatt enthält zwei Köpfe, und auch die Bildnisse von Correggio und Rafael brachte er in Kupfer. Catharina Prestel hat eine Folge von Landschaften nach ihm gestochen.

Dietsch starb 1769.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Sigmund, besass ein glückliches Talent für die Kunst und malte Landschaften, Früchte und Genrestücke in Aquarell. Dann kennt man von ihm noch zwölf Blätter unter dem Titel: Auf die neueste Art Landschaften, inventirt und gezeichnet von J. S. Dietzsch 1763. Er starb 1779 im 72sten Jahre mit dem Rufe eines rechtschaffenen Mannes.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Jakob, malte Landschaften, Schlachten, Belagerungen und trieb auch die Musik, wie sein vorhergenannter Bruder. Der Tod ereilte ihn 1776 in einem Alter von 63 Jahren.

Dietzsch oder Dietsch, Georg Friedr., malte schöne Cabinetstücke, hatte aber mit körperlichen Leiden zu kämpfen und starb daher bald 1755 im 48sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Johann Albrecht, Maler, fertigte Landschaften, Schlachten, Fruchtstücke, Genrebilder in der Manier der Holländer und auch Bildnisse. Auch in Kupfer radirte er. S. den Artikel seines Bruders Joh. Christoph. Dieser Künstler starb 1782 im 62sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Barbara Regina, Malerin, Johann Israel's Tochter und Schwester der vorhergehenden Künstler. Sie

malte mit ausserordentlichem Fleisse und mit Meisterhand in Wasserfarben, vorzüglich Blumen und Vögel. Die letzteren setzte sie in natürlichen Stellungen auf Aeste. Eine Sammlung solcher Thiere ist auch im Kupferstich bekannt und mit Farben ausgemalt, unter dem Titel: Sammlung meist inländischer gefangener Vögel etc. gr. qu. fol. Nürnberg 1770 — 75.

Diese Künstlerin erlangte grossen und verdienten Ruf und selbst die vornehmsten Personen besuchten sie; doch nie wollte sie als Hofmalerin ihre Freiheit verkaufen. Die Anzahl ihrer Malereien ist beträchtlich; sie sind in Cabineten des In- und Auslandes zu finden. Sie starb 1783 im 77sten Jahre.

Dietzsch oder Dietsch, Margaretha Barbara, die letzte dieser nürnbergischen Künstler-Familie, wurde 1726 geboren. Sie malte sehr gut Vögel, Früchte und Blumen und ätzte auch einige der letzteren sehr nett in Kupfer. Die meiste Zeit verwendete sie auf das von 1784 an erschienene Werk, in welchem sie alle in der Gegend von Nürnberg wachsenden, fruchttragenden Kräuter, Stauden und Bäume, in Zweigen mit ihren Früchten und Blüthen naturgetreu in Kupferstichen darstellte und illuminirte. Schreber hat den Text dazu verfertiget.

Auch Boydell in London hat 6 Blätter mit Vögeln, Papillons und Käfern nach ihr gestochen. Hier ist die Künstlerin Mme. Tutsch genannt.

Sie starb 1795.

Dietzsch oder Dietsch, Susanna Maria, die Tochter Johann Christoph's, malte ebenfalls Vögel, nach denen Wirsing eine Folge von 50 Bl. herausgab.

Sie starb um 1798.

Nachrichten über die Familie Dietsch findet man in Murr's Journal XII. 127 und bei Meusel I. II. Miscel. XXIII. 303. Neue Miscel. III. 382.

Dieu, Anton de, Historien- und Portraitmaler, wurde 1662 zu Paris geboren. Er war Le Brun's Schüler und dessen Nachahmer und lieferte eine bedeutende Anzahl Portraite und Historien, von denen beiden viele gestochen wurden, darunter auch eine grosse Kreuzigung, die sich wenig von jener des Le Brun unterscheidet. Ueberhaupt malte er gerne Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Er besass viele technische Fertigkeit, ist aber nachlässig in der Zeichnung, verwirrt in der Draperie, schwach im Colorite und in Bezeichnung des Ausdruckes nicht immer treffend.

Er wurde selbst von seinen Landsleuten strenge beurtheilt, obwohl man ihm einige Eigenthümlichkeit nicht absprechen kann. Einige haben daher mehrere seiner Gemälde den guten Erzeugnissen der italienischen Schule anreihen wollen.

Nach diesem Künstler wurde auch mehreres gestochen von Mariette, Andriot, Trouvain, Audran, Langlois, Simonneau, Tardieu, Dossier, Bazin, Duflos, F. Poilly, le Pautre, Landry, Perelle etc. Mehreres stach J. Arnold und der beste unter diesen Stichen stellt Ludwig XIV. auf dem Throne vor.

Von ihm selbst geätzt hat man seine Adresse an den grossen Monarchen, ein kl. Blatt, von welchem es dreierlei Abdrücke mit Veränderungen gibt.

Dieu, Johann, ein Bildnissmaler zu Paris genannt St. Jean, der in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts blühte. Er malte eine bedeutende Anzahl von Portraiten, die dadurch vorzüglich

Werth haben, weil sie das Costüm aus den Jahren von 1650 — 90 getreu abspiegeln, was die frühern Künstler nicht genau beobachteten. Man hat nach ihm auch eine Sammlung von 64 in Kupfer gestochenen französischen Modefiguren.

Dieu, Johann de, ein Bildhauer von Arles, der bei P. Puget seine Kunst erlernte. Dieser Künstler arbeitete für Kirchen und vieles für die k. Gärten zu Versailles und Marly. Er starb 1727 im 75. Jahre zu nicht grossem Schaden der Kunst.

Dieudonné, Bildhauer und Medailleur zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Man hat von ihm eine Medaille mit dem Bildnisse des Herzogs von Orleans, die ihm 1819 den zweiten Preis erwarb; eine solche auf den Tod des Herzogs von Berry, mehrere Medaillen für die Gallerie des grands hommes; verschiedene Portraite in Wachs; eine Marmorbüste des Herzogs von Angoulême und eine ähnliche in Bronze, wie auch die Statue desselben; die Büsten des Herzogs von Ragusa und Belluno; eine Statue der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, die Büste Karl X. und jene des Dauphin für die Gallerie der Marschälle Frankreichs; die Büsten des Herzogs und der Herzogin von Orleans und eine Büste des Königs der Franzosen.

Dieussart, Carl Philipp, Baumeister und Bildhauer, war anfangs in Diensten des Herzogs von Mecklenburg, wurde aber 1683 churfürstlicher Architekt und Bildhauer zu Berlin und mit 200 Thlrn. besoldet. Dieser Künstler gab 1679 zu Güstrow ein Theatrum Architecturae civilis in deutscher Sprache in Folio heraus, und eignete es Friedrich Wilhelm zu. Er nennt sich da Architectus Romanus, vielleicht desswegen nur, weil er zu seinem Studium Rom besuchte. Eine zweite Ausgabe dieses Werkes besorgte Leonard Dintzenhofer, der sie 1697 zu Bamberg drucken liess, weil von der ersten nur wenige Exemplare abgezogen wurden.

Dieussart stellte in seinem Werke die Parallelle der Säulenordnungen Palladio's, Vignola's, Scamozzi's, Cataneo's, Serlio's und Branca's. Auch handelt er über die Proportion der Säulengänge, Stiegen, Thüren etc.

Dievot, ein Bildhauer von Brüssel, kam nach England in Gibbon's Schule und arbeitete auch die meiste Zeit in diesem Lande. Beim Ausbruche der Revolution ging er jedoch nach den Niederlanden zurück und starb 1715 in Mecheln.

Diez oder Dietz, Ferdinand, Hofbildhauer zu Bamberg und Würzburg, aber ein Rheinländer von Geburt, ein weder auf Reisen noch Akademien gebildeter Künstler. Er verfertigte mehr als tausend Figuren für die fürstbischöflichen Palläste und Gärten im damaligen französischen Geschmacke, und mehrere andere Statuen für öffentliche Plätze, in denen aber überall nur Unnatur und Abentheuerlichkeit herrscht. Gegenwärtig sind die meisten dieser geschmacklosen Gestalten theils zerstört, theils zerstreut. Dietz arbeitete ohne Modell und Zeichnung in der grössten Geschwindigkeit und sein Atelier war jenes des schlechten Geschmackes. Seine beste Arbeit war der heil. Georg, der ehedem auf der Seesbrücke stand und wenige andere Stücke, die Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs erwähnt.

Diez starb gegen 1780.

Diez, Adolph, Historienmaler aus Mecheln, ein geschickter Zögling Odevaere's. Er erhielt 1820 für die beste Federzeichnung mit

schattirten Umrissen nach einem historischen Gemälde die silberne Medaille. In der folgenden Zeit lieferte er schätzbare Bilder in Oel.

Digby, Simon, ein mittelmässiger Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, der keine besondere Erwähnung verdient; dagegen aber wird der irländische Bischof Digby als Dilettant der Malerei gerühmt. Er malte meisterhaft in Aquarell.

Digerini, Giov. Battista, Maler zu Bologna und Schüler C. Gennari's. Er scheint Mönch gewesen zu seyn, wenigstens sind im Kloster della Carità viele halbe Figuren von ihm. Auch Altarblätter fertigte er.

Dighton, R., ein englischer Maler, der noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts blühte. Er war ein guter Carricaturen-Zeichner und man hat von ihm auch eine Gallerie satyrischer Portraite und Kupfer, die 1796 und 97 erschienen. Er scheint seine Subjekte der Bühne entnommen zu haben und daher übertrifft ihn Woodward in den Excentric excursions, die 1784 zu London erschienen. Dieser Künstler wählte nach dem Leben.

Digman, ein niederländischer Glasmaler, der viele Fenster der alten Kirche zu Amsterdam malte. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Dignat, Elias, Miniaturmaler zu Paris, der aber zu Limoges geboren wurde. Er malt Historien, Ornamente, Halbreliefs, mit Gold und Silber nach der Weise des Mittelalters, wovon er wieder der Erfinder ist. Von ihm hat man die Darstellung der Ceremonie bei der Taufe des Herzogs von Bordeaux, eine Miniature, für den Minister des k. Hauses ausgeführt. Er malte auch die canonischen Tafeln, die bei der Krönung Carl X. zu Rheims gebraucht wurden. Gabet.

Dikenson. S. Dickinson.

Dihl, Maler aus Mainz, begab sich zu Anfang unsers Jahrhunderts nach Paris und fand später Beschäftigung bei der Manufaktur zu Sevres. Er betrieb hier die Glasmalerei und bereitete selbst die Farben, mit welchen auch andere Künstler malten. Die Glasgemälde dieses Künstlers wurden anfangs besonders erhoben; man lobte die Fleischfarbe, die Abstufung des Sonnenlichtes, die Wirkungen von Licht und Schatten, den harmonischen Ton und fand überhaupt alles darin, was ein Gemälde schön und angenehm macht. Die Gemälde sind undurchsichtig und auf einer einzigen Tafel ausgeführt; einige derselben haben fünf Fuss ins Gevierte. Mehrere der ausgezeichnetsten Künstler waren der Meinung, dass Dihl eine neue Epoche in der Geschichte der Glasmalerei gebildet habe, allein es zeigte sich, dass er immer noch ferne von der Tüchtigkeit der älteren Glasmaler sei.

Dillenius, Johann Jakob, Dr., Arzt und Professor der Botanik zu Oxford, verdient auch als Zeichner und Aetzer Erwähnung. Er ätzte die Blätter zu seinem geschätzten Werke über die Moose, welches zu Oxford 1741 in Quart erschien, unter dem Titel: Historia muscorum etc., die 1768 wieder gedruckt wurde: Historia muscorum, a general history of land and water mosses. Wahrscheinlich sind von ihm auch Zeichnungen und einige Blätter in

seinen Hortus Elhamensis, der 1732 zu London in 2 Foliobänden erschien.

Dillenius, Dr., ein Kunstliebhaber zu Mainz, der schöne Blumenstücke malt.

Dillinger, Ludwig, ein Kupferstecher, von welchem Heinecke 14 Aussichten von Tübingen erwähnt.

Dillis, Georg von, königl. bayerischer Centralgallerie-Direktor zu München, wurde 1759 zu Giebing im Landgerichte Wasserburg geboren. Sein Vater, Wolfgang Dillis, Revierförster, hatte eine zahlreiche Familie und daher hielt er es für eine hohe Gnade, als Churfürst Maximilian III. seinen Sohn Georg in München erziehen liess; er hatte aber bald die Betrübniss den Tod seines geliebten Fürsten zu vernehmen. Der Jüngling stand jetzt auf seiner wissenschaftlichen Bahn in Ingolstadt hülflos da, und kehrte nach München zurück, um den unter dem Vice-Direktor Dorner schon früher begonnenen Zeichnungs-Unterricht fortzusetzen und zugleich die von seinem churfürstlichen Wohlthäter gestiftete Malerakademie zu besuchen. Dillis verschaffte sich durch Zeichnungs-Lektionen Unterhalt, bis er mit dem jungen Grafen Carl von Preysing, dem Sohne Maximilian's, und dem Staatskanzler von Vacchiery die Schweiz und die Rheingegenden bereiste. Zu dieser Zeit zeichnete er in Strassburg das Bildniss des zweijährigen Prinzen Ludwig, des nachherigen kunstsinnigen Königs von Bayern, und brachte das Portrait auch in Kupfer.

Im Jahre 1790 wurde Dillis als Gallerie-Inspektor zu München angestellt und in dieser Eigenschaft besuchte er zu seiner Ausbildung die Kunstsammlungen in Dresden, Prag und Wien und später fand er auch Gelegenheit den Gilbert Elliot als Gesellschafter auf einer Reise nach Italien zu begleiten, die er nach Erhebung seines Gönners zum Vice-König in Corfu auf dessen Kosten allein fortsetzte. Jetzt sah er auch Rom, das längst ersehnte Ziel seines Strebens, aber leider trübten damals kriegerische Unruhen die Lage des teutschen Vaterlandes. In die Heimath zurückgekehrt, erhielt er 1796 den Auftrag mit den Kunstschätzen nach Linz zu flüchten, die er nach neun Monaten wieder nach München zurückbrachte; allein unter Maximilian Joseph von Zweibrücken mussten sie wieder neuerdings nach Ansbach in Sicherheit gebracht werden.

Im Jahre 1805 besuchte er, gebeugt durch den Tod seines Vaters, mit seinem Bruder Cantius wieder Italien und im nächsten Jahre hatte er das Glück im Central-Museum zu Paris die vorzüglichsten Kunstschätze Europa's zu schauen und zu studieren. Er genoss damals die hohe Gnade den Kronprinzen Ludwig bei dem Besuche der Kunstwerke zu begleiten, und später war er im Gefolge desselben auf der Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich und nach Spanien, wo er überall für das Portfeuille seines Fürsten Zeichnungen fertigte.

Im Jahre 1808 erwarb er auf Befehl des Königs in Italien durch Ankauf einige Kunstwerke und zu eben dieser Zeit kam durch ihn auch das vielbesprochene Bildniss Rafael's aus dem Pallaste Altoviti nach München. In demselben Jahre belohnte ihn auch der König mit dem Ritterkreuz des Civilverdienstordens und drei Jahre darauf besorgte Georg von Dillis aus Auftrag Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Ludwig den Ankauf der Sculpturen aus dem Pallaste Bevilaqua zu Verona, die jetzt in der Glyptothek zu München aufgestellt sind. Im folgenden Jahre wurde er nach Rom ge-

schickt, um einen zweiten beträchtlichern Transport von angekauften antiken Statuen zu demselben Zwecke zu bewerkstelligen.

Im Jahre 1815 reklamirte er in Paris als bayerischer Commissär die entführten Gemälde und bei dieser Gelegenheit wurde ihm zugleich der Ankauf mehrerer klassischen Gemälde übertragen, und in den Jahren 1817 auf 1818 hatte er die Gnade den Kronprinzen auf der Reise nach Sicilien zu begleiten, wo er für denselben Zeichnungen nach griechischen Denkmälern fertigte.

Im Jahre 1822 wurde er nach von Mannlich's Ableben Direktor der königl. Gallerie zu München, und in dieser Eigenschaft besorgte er die Anfertigung von Inventarien und eines neuen Cataloges über die Gemälde der k. Sammlung zu München. Die Stadt Nürnberg verdankt ihm die Einrichtung der St. Morizkapelle, wo Se. Maj. der König Ludwig Gemälde aus der alten ober- und niederdeutschen Schule vereinigte.

In neuester Zeit besorgte er die Auswahl der Gemälde für die prächtige Pinakothek, die unter den Auspicien des kunstsinnigen Ludwig's entstand. In letzterer Zeit konnte er daher wenig der Kunst obliegen, so wie überhaupt seine Werke nicht zahlreich sind. Diese bestehen in sehr schönen, meisterhaft geistreich ausgeführten Landschaften, die sich eines besondern Wohlgefallens erfreuen.

G. von Dillis hat auch sehr geistreich in Kupfer geätzt. Einige seiner Blätter sind mit den Anfangsbuchstaben seines Namens G. D. bezeichnet, so wie mehrere seiner Portraite und Landschaften mit G. V. D. Auf einem sehr schönen Blatte mit einem Baumstudium brachte die Laune des Künstlers einen Kopf an. Dieses ist 3 Z. 10 L. hoch und 3 Z. 4 L. breit. Eine Landschaft mit einer Brücke, über welche ein Weib zu Pferd setzt, ist im Geschmacke Everdingen's und G. D. 1771 bezeichnet; andere tragen die Jahrzahl 1806.

Es finden sich von seiner Hand auch kleine Portraite und schöne Landschaften mit der Feder gezeichnet und mit G. V. D. signirt.

Dillis, Cantius, Landschaftsmaler, wurde 1779 zu Giebing geboren. Er stand zehn Jahre unter der Leitung seines Bruders Georg von Dillis, bis er 1805 als Pensionär nach Italien reiste, um hier seinen weitern Studien obzuliegen. Nach zwei Jahren kehrte er wieder ins Vaterland zurück und jetzt wurde er mit der Stelle eines k. Hofmalers belohnt.

Dieser vielerfahrne Künstler gefällt sich in Schilderungen abgeschlossener Naturgegenden, wo nur sinnige Gemüther sich heimisch finden, wo die Natur in geräuschloser Einsamkeit ihre Grösse feiert, und wo nur selten ein menschlicher Fusstritt ertönt.

Er besitzt eine eigene Geschicklichkeit, ohne vielen Aufwand künstlicher Mittel Gegenstände der Art recht anziehend vor Augen zu stellen, was wir seinem vielgewandten und nüchternen Blick in die Natur, seiner Wahrheit in der Auffassung ihrer Linien und Massen, seinem richtigen Gefühle für jede ihrer zufälligen Schönheiten in Helldunkel und Beleuchtung und seiner praktischen Meisterschaft in der Darstellung überhaupt zuschreiben müssen. Seine Behandlung ist breit und geistreich.

Wir besitzen von Cantius Dillis schöne radirte Blätter, von denen einige selten sind. Er bezeichnete sie wie seine Gemälde, entweder mit einem Monogramme oder mit den Initialen seines Namens. Auch mit: Cantius D. sind einige Landschaften und Federzeichnungen signirt und mit I. K. D. einige Copien nach Blättern von A. von Everdingen.

Dillis, Ignaz, Zeichner und Kupferstecher, Bruder und Schüler Georgs, wurde 1772 zu Giebing geboren. Er hatte grosse Anlage zur Kunst, zog aber das Forstleben vor und starb zu München 1808 als Forstmeister. Man hat von seiner Hand kleine artig radirte Landschaften mit Figuren und Thieren staffirt. Einige sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Dillon, Jakob, Architekt zu Paris. Nach seiner Zeichnung wurde 1804 zu Paris der Pont des arts, die erste Eisenbrücke in Frankreich, errichtet.

Dimier, Bildhauer zu Paris, ein geschickter Künstler, welcher 1816 den zweiten und 1819 den ersten Preis der Sculptur gewann. Er ging hierauf nach Rom und fertigte da 1823 die Statue des Linus, der von Apollo's Pfeil getroffen wurde, in Gyps, und eine Copie in Marmor, den Dornauszieher vorstellend. Im Jahre 1827 trug ihm der Präfekt des Seine-Departements die Ausführung einer Statue der heil. Cäcilia auf.

Dimitri (Demetrios), Evthymios, ein griechischer Maler aus Paläo-Patra im Peloponnes, verzierte mehrere Kirchen in Griechenland und Macedonien mit Gemälden, in denen er viele technische Fertigkeit in der bei den Griechen gewöhnlichen Temperamalerei bewies, desto schwächer aber war er in der Zeichnung, ein Mangel, den er nur durch eifrige Studien nach der Antike und dem lebenden Modell zu verdecken vermochte.

Durch die Unfälle der griechischen Nation wurde er nach Wien verschlagen und von da kam er nach München, wo ein grosser Philhellen schon anfangs den Griechen Schutz gewährte. Bei der Einrichtung der griechischen Kapelle in dieser Stadt erhielt Dimitri den Auftrag, die Wand vor dem Sanctuarium mit den Bildern des Heilandes, der heiligen Jungfrau, des Vorläufers Johannes, mit dem Abendmale und mit der Verklärungs-Scene auf Tabor zu zieren. Der Künstler vollendete diese Gemälde so gut er konnte, indem er die griechische Vorstellungsweise mit einer bessern Ausführung zu vereinigen suchte, als ihm früher möglich gewesen war. Christus ist hier in der Kleidung eines Patriarchen abgebildet und Johannes mit braunem Haar und Bart, in härenem Untergewande und in dunkelgrünem Mantel vorgestellt, jedoch mit grossen weissen Flügeln, weil er als Erzengel betrachtet wird.

Der Künstler hat auf diese Gemälde seinen Namen in griechischer und deutscher Sprache gesetzt.

Dimo, Giovanni, ein Maler zu Venedig um 1660, den Boschini lobt, Lanzi aber übergeht, weil er ihn ausserdem nicht gelobt fand. Seiner erwähnt auch Ridolfi in den Maraviglie della pittura veneziana und zwar als eines der besten Malers von Venedig; allein der Künstler war des Schriftstellers bester Freund und daher ist das Urtheil des Letztern nicht ganz fest, da man keine werthvolle Arbeit von ihm kennt.

Dimo war auch ein guter Kunstkenner und ein beherzter Fechter.

Dinarelli, Giuliano, Maler zu Bologna, der sich in Guido Reni's Schule bildete. Dieser Künstler lieferte wenige Bilder und starb 1671 im 42sten Jahre. Mehr weiss man von ihm nicht.

Dinch, Giacomo, nach Ticozzi's Angabe ein geschickter deutscher Maler und Kupferstecher, der um 1550 arbeitete. Wir kennen

keinen Künstler dieses Namens und auch Ticozzi's Dizionario degli artisti berichtet sicher nur Falsches.

Es ist unter diesem G. Dinch wahrscheinlich Jakob Binck zu verstehen. Ticozzi fügt noch bei, dass das Bildniss dieses Dinch bei den Kunstliebhabern als eine cosa rara bekannt sei.

Dinglinger, Johann Melchior, ein kunstreicher Goldschmied und Mechanikus aus Biberach bei Ulm, liess sich in Dresden nieder und arbeitete da für den Hof treffliche Werke in Gold, Silber, Schmelz und Edelsteinen. Dieser geschickte Mann, der wirklich den Namen eines Künstlers verdient, bildete sich in Frankreich und starb zu Dresden 1731 im 67sten Jahre. Sein Sohn Johann Friedrich, geb. 1702, war in gleicher Kunst erfahren. Er vollendete einige Werke seines Vaters. Starb 1767.

Dinglinger, Georg Friedrich, ein geschickter Schmelzmaler und Bruder des obigen, bildete sich in Paris unter Aved und kam dann ebenfalls zu Dresden in die Dienste August II. Er führte mehrere Schmelzmalereien von beträchtlicher Grösse aus: eine Magdalena auf einer Platte von 2 F. 10 Z. Höhe, von welcher Keyssler im 86. Briefe sagt, dass sie ihresgleichen nicht habe; auch eine Mater dolorosa, Email, nach Manjocki, kennt man von ihm.

Dieser Künstler starb 1720.

Dinglinger, Sophie Friederike, Miniaturmalerin und Tochter Johann Friedrich's, dessen wir im Artikel seines Vaters Melchior erwähnt haben. Sie lernte das Zeichnen unter Leitung ihres Vaters und dann bei Oeser in Leipzig die Miniaturmalerei, fertigte aber auch damals beliebte Pastellbilder, denen sie durch einen Firnissüberzug Haltbarkeit zu geben wusste. Besonderen Ruhm erwarben ihr aber ihre Copien in Miniatur, deren sie nach Nogari, Tischbein, Graff, Liberi und andern malte. Eine heilige Familie nach Rafael kam in die Dresdener Gallerie. Diese Künstlerin wurde 1736 zu Dresden geboren und starb daselbst um 1790.

Dingmans, Adam, Maler und Schüler des S. de Bray, von dessen Leben und Werken wenig bekannt ist. Unter seinem Bildnisse von C. van Noorde ist bemerkt, dass er 1658 zu Haarlem geboren und 1704 gestorben sei.

Dini, Piero, ein alter Goldschmied zu Florenz, genannt Arcolano. Er arbeitete auch in Niello, man kennt aber kein Werk von seiner Hand.

Dino di Nello. S. Nello.

Dinochares. S. den folgenden Artikel.

Dinocrates, ein berühmter Architekt aus Macedonien, den Plinius Dinochares nennt, allein nur aus dem wahren Namen *Δεινοκράτης* entstand die Verdrehung in *Δεινοχάρης*, *Χειροκράτης*, wie ihn Strabo nennt, und in *Στασικράτης*, wie wir bei Plutarch im Leben Alexander's finden. Vitruv nennt ihn deutlich Dinocrates und nach ihm Valerius Maximus und Ammianus Marcellinus. Zur Zeit Felibien's glaubte man ihn Democrates nennen zu dürfen, nach einer Inschrift, die man in Alexandrien gefunden haben soll, in welcher der Künstler *ΔΕΜΟΚΡΑΤΗΣ ΠΕΡΙΚΛΥΤΟΥ ΑΡΧΙΤΕΚΤΟΣ* etc. genannt wird.

Ueber das Leben dieses Architekten, der sich durch Kühnheit der Erfindung auszeichnete, gibt uns Vitruv in der Vorrede zum zwei-

ten Buche seiner Baukunst Nachricht. Ausgerüstet mit Kenntnissen, durch die er sich zu jedem Bauunternehmen tüchtig fühlte, reiste er zur Armee des Welteroberers Alexander, um sich dem Könige bekannt zu machen. Allein er fand lange nicht Zutritt auf dem Wege der Etikette und so beschloss er sich selbst vorzustellen. Gross von Statur, schön und von edlem Anstande salbte er sich den Körper mit Oel, bekränzte das Haupt mit Pappellaub, bedeckte die linke Schulter mit einer Löwenhaut, nahm in die Rechte eine Keule und stellte sich so dem Tribunale gegenüber, wo der König eben Recht sprach. Das Auffallende des Anzuges erregte die Neugier und zog selbst den Blick Alexander's auf sich, dem sich nun Dinocrates als Künstler zu erkennen gab. Ich bringe dir, sprach er, Entwürfe und Zeichnungen, die deines Ruhmes würdig sind. Ich habe den Berg Athos in Gestalt einer männlichen Bildsäule vorgestellt, welche in der linken Hand eine grosse Stadt hält, in der rechten aber eine Schale, welche die Gewässer aller auf diesem Berge befindlichen Flüsse auffängt, um sie in das Meer zu giessen.

Der Gedanke gefiel dem Alexander, doch war er über den Ort nicht einig, an welchem er die Pflanzstadt anlegen sollte; er behielt aber den Künstler bei sich und nahm ihn mit nach Aegypten. Hier bemerkte Alexander den von Natur sichern Hafen mit dem herrlichen Stapel, sammt den über ganz Aegypten verbreiteten Kornfeldern und den Vortheilen des Nilstromes und hier liess er von Dinocrates Alexandria anlegen. Dieser Künstler soll auch den durch Herostratus verbrannten Tempel der Diana zu Ephesus wieder erbaut haben. Auch erzählt Plinius, Dinocrates habe das Gewölbe des Tempels, welchen Ptolemäus Philadelphus seiner verstorbenen Gemahlin Arsinoe erbauen lassen wollte, aus Magnetstein zu verfertigen angefangen, dass darunter Arsinoe'ns eiserne Statue in der Luft zu schweben scheinen möchte; allein vor Vollendung des Baues sei sowohl der König, als der Baukünstler gestorben, und zwar in hohem Alter, wenn er den Tempel der Diana zu Ephesus wieder aufbaute, was Strabo widerlegt. Der Bau begann zu Anfang der Regierung Alexander's, und Ptolomäus soll 77 Jahre nach dem Ableben Alexander's gestorben seyn. Nach Plinius starb Dinocrates 259 v. Ch. mit Ptolomäus in demselben Jahre.

Dinomenes, nach einer verdorbenen Lesart auch Dinomedes, Dinocles, Dinomodes und Dimocles genannt, ein Bildhauer, der mit Naucydes, dem jüngern Canachus und mit Patrokles um Ol. 95 blühte. Dieser Künstler verfertigte nach Plinius einen Protesilaus und den Ringer Pythodemus, und Pausanias erwähnt seiner Jo und der Callisto in der Burg zu Athen. Von seiner Hand hatte man auch eine Statue der Besantis, der Königin der Paeonier, wie Tatian versichert. In Böckh's Corp. insc. I. Nro. 470 ist eine Inschrift, die an irgend einer Basis gestanden haben muss. Sie lautet:

ΜΗΤΡΟΤΙΜΟΣΑΝΕΘΗΚΕΟΗΘΕ (ν)
ΔΕΙΝΟΜΕΝΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ.

Dintzenhofer, Leonhard, Architekt, der um 1687 in Diensten des Fürstbischofes Lothar Franz von Schönborn war. Er nennt sich daher Chur-Maintz- und Bamb. Architectus. Jäck hält ihn für den Baumeister der fürstl. Residenz auf dem Petersberge zu Bamberg, wovon die zwei an den Domplatz gränzenden Façaden von 1702—7 errichtet wurden, und für jenen der Kirche zu Banz 1719. Noch sollen von ihm herrühren das gräflich Schönborn'sche Schloss

zu Weisenstein bei Pommersfelden, das Klostergebäude auf dem Michelsberge und einige Privathäuser.

Ein Johann Heinrich Dintzenhofer, vielleicht der Sohn dieses Künstlers, war um 1733 ebenfalls Architekt und Stadtrath zu Bamberg. Auch dieser soll daselbst einige Gebäude angegeben oder errichtet haben: die hintern Flügel der Dominikaner- und Carmelitenklöster, das Haus des Kaufmanns Riboudet, den Langheimer Hof u. s. w.

S. Jäck's Pantheon und auch C. Ph. Dieussart über Dintzenhofer's Herausgabe seines Theatrum architecturae.

Dinzenhofer, Kilian Ignaz, Böhmens grösster Architekt, wurde 1690 zu Prag geboren. Nachdem er bereits Universitätsstudien gemacht hatte, fing er an, sich mit den Anfangsgründen der Architektur bekannt zu machen, und sich in diesem Fache auszubilden gab ihm sein Vater Gelegenheit, der damals gerade die Magdalenenkirche auf der Kleinseite der Stadt Prag baute und sich im Stifte Brzewnow und mit der dortigen Kirche beschäftigte. So durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, arbeitete er in Wien mit vielem Beifalle unter mehreren berühmten Baumeistern und eben war er im Begriffe nach Italien zu reisen, als ihn der 1722 erfolgte Tod seines Vaters nach Prag rief. Jetzt setzte ihn eine beträchtliche Erbschaft in den Stand nicht nur Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Neapel zu sehen, sondern auch Frankreich und England zu bereisen, wo er überall die vorzüglichsten Meisterwerke studierte und Zeichnungen von denselben entwarf. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland kündigte er sich in Prag durch den Bau des Hauses im Zwerggarten als erfahrner Künstler an und hierauf führte er mehrere grössere Gebäude auf, die ihm einen ehrenvollen Namen machten. Diese sind: zu Prag das Ursuliner-Kloster und die Kirche auf dem Hradschin; die Abtei des Benedictinerklosters bei St. Nicolaus sammt Kirche; der hintere Theil der Kirche des heil. Nicolaus auf der Kleinseite, welche vormals den Jesuiten gehörte; das Augustinerkloster bei St. Catharina sammt Kirche; die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen in der Neustadt, das ehemalige Cölestiner - Nonnenkloster und die Kirche des heil. Johann von Nepomuk in der Neustadt; das gräflich Nostiz'sche Haus auf dem Markte, beide von A. Buragho ausgebaut; die Kirche zu Kladrau, im gothischen Geschmacke; die Pfarrkirche der Kreuzherren in Carlsbad; die Marienkirche in Nitzkow, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt; die Jesuitenkirche zu Klattau; die St. Clemenskirche zu Wodolka; das Kloster und die Kirche des Benediktinerordens zu Brzewnow.

Dinzenhofer starb 1752.

Diocles, ein alter Gemmenschneider, dessen Bracci II. 285 erwähnt. In der k. preussischen Gemmensammlung ist das Brustbild eines jugendlichen Satyrs mit der Nebris über der Schulter und dem Namen: *ΔΙΟΚΛΕΟΥΣ*. (Ein Werk des Diocles.)

Diodati, Franz, Kunstliebhaber und Kupferstecher zu Genf um 1677. Er ätzte einige (jetzt seltene) Aussichten von Genf und Bildnisse seiner Mitbürger. Er ist wahrscheinlich Eine Person mit Heinecke's Diodati, der 1701 Bildnisse von Aerzten gestochen, und Walpole nennt ihn wohl irrig Deodate. Dieser letztere ätzte das Bildniss Theodor Maderna's, des Arztes Heinrich IV.

Diodatus. S. Deodatus.

Diodorus, ein berühmter alter Goldschmied, der in getriebener Arbeit sehr geschickt war. Plato (Antholog. Planud. IV. 12. 248) erwähnt von ihm eines silbernen Satyrus.

Ein Maler dieses Namens malte den Menodotus, aber so schlecht, dass er verlacht wurde. (Antholog. Gr. Palat. XI. 213 und Sillig Cat. art.)

Diodotus, ein Bildhauer, dem von Einigen die Nemesis Rhamnusia des Agoracritus zugeschrieben wird.

Ein Bildhauer von Nicomedia, der Sohn des Boethus, fertigte mit seinem Bruder Menodotus einen Herkules. Sillig Cat. artif.

Diogenes, ein nicht unrühmlicher Maler, der am Hofe des Demetrius Poliocretes um Ol. 98 lebte. Plinius erwähnt eines Bildhauers dieses Namens, der um 50 A. C. von Athen nach Rom kam.

Er verzierte hier das Pantheon des Agrippa und fertigte neben andern die Caryatiden, die aber wegen der Höhe der Stellung nicht nach ihrer Kunst gewürdigt werden konnten.

Diogg, Felix Maria, ein trefflicher Portraitmaler von Ursern im Canton Uri, ein Künstler, der seinem glühenden und selbst kräftigen Genius alles zu verdanken hatte. Er fing schon im siebenten Jahre an, Crucifixe und Heilige zu schnitzen, Bilderchen in katholischen Kirchen zu zeichnen und selbst Felsen und Bäume mit Rothstein zu copiren. Später bemalte er Glasscheiben, die in jener Gegend ihre Liebhaber fanden, und endlich fand der Bauernknabe an dem Abte des Klosters Disentis einen Gönner, der ihn der Malerschule zu Besançon empfahl, wo damals Würsch die Leitung hatte. Hier wählte er das Portraitfach als Hauptstudium und hatte es hierin in vier Jahren bereits zu der Höhe seines Meisters gebracht. Er besuchte nun Rom, um durch Betrachtung der classischen Meisterwerke seine Kunst weiter zu fördern, verzweifelte aber anfangs bei dem Anblicke jener Kunstperlen an seiner eigenen Kraft, die er zuletzt durch zu grosse Anstrengung auch fast erschöpfte.

Das Heimweh zog ihn jezt ins Vaterland zurück, reich ausgestattet als Künstler, der geschicktesten einer seiner Landsleute. Zuerst kam er nach Rapperschwil, wo man ihm das Bürgerrecht ertheilte, von da nach Zürich und zuletzt nach Bern, wo er noch um 1812 seine Kunst übte.

Diogg fertigte eine bedeutende Anzahl Bildnisse, wie jenes des Doctors H. K. Hirzel zu Zürich zweimal, in verschiedenem Gemüthszustande; jenes von Sinner zu Aarberg; des Canonicus Nüscheler zu Zürich; vorzüglich aber rühmte man diejenigen der beiden Söhne des 1798 ermordeten Generals von Erlach, so wie nicht minder die meisterhafte Abbildung des sogenannten Hirzenbenzens Eschbacher, eines berühmten Jägers.

Aus Diogg's Bildern spricht reine, ungeschmückte Wahrheit in Form und Farbe, getreue Auffassung des individuellen Characters und eine kräftige lebenswarme Farbe. Matthisson nennt ihn den Maler des lieblich verschmolzenen und des markig kraftvollen Colorits.

Im Jahr 1792 erschien zu Zürich eine Schrift: Ueber Diogg den Maler, ein Zögling der Natur, von H. K. Hirzel.

Diognetus, ein Architekt oder vielmehr Mechanikus, der den Rhodiern während der Belagerung des Demetrius Poliorcetes beistand. S. Callias.

Ein anderer Künstler dieses Namens unterrichtete zu Rom den Philosophen Antoninus in der Kunst.

Dionigi, Mariana, geborne Candidi, eine berühmte Dame zu Rom, die sich sowohl in der Malerei, als in der Musik auszeichnete, und auch in den Wissenschaften sehr erfahren war. Sie lernte die Landschaftsmalerei bei C. Labruzzi und erlangte durch ihre Temperabilder solchen Ruf, dass sie selbst die Akademie von St. Luca zu Rom, so wie jene von Bologna, Pisa, Philadelphia u. a. unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahmen. Sie heirathete den Advokaten Dionigi, dessen Haus von dieser Zeit an der Sammelplatz ausgezeichneter Männer war. Man sah da Visconti, Dagincourt, den Cardinal Erskine u. s. w. Dionigi starb 1826 in vorgerücktem Alter.

Dionysicles, Bildhauer von Milet, machte die Statue des Tenedius, der zu Olympia im Männerkampfe gesiegt hatte, wie Pausanias versichert.

Dionysidorus, Bildhauer und Goldschmied, ein Schüler des Critias, ist durch keines seiner Werke berühmt. Er lebte um Ol. 90.

Ein Maler dieses Namens war aus Colophon, dessen Plinius erwähnt.

Einige Handschriften nennen diese zwei Künstler Dionysodorus. Sillig cat. art.

Dionysius, Bildhauer aus Argos, dessen Lehrer unbekannt ist; seine und des Glaucus Zeit aber wird durch Smicythus bestimmt, der ein Anhänger des Anaxilaus, des Tyrannen von Rhegium und nach dessen Tod Ol. 76, 1. Vormünder seiner Kinder war, worauf er sich nach Tegea zurückzog. Dionysius und Glaucus verfertigten die Weihgeschenke, welche Smicythus eines Gelübdes wegen für die Wiederherstellung seines kranken Sohnes zu Olympia aufstellte. Von Glaucus sind die grösseren, die kleineren von Dionysius: die Proserpina, Venus, Ganymed, Diana, Homer und Hesiod, Aesculap und Hygea. Auch sah man den Kampf — Agon — personifizirt, die Bleigewichte (halteres) in den Händen haltend, und dann Bacchus, Orpheus und Jupiter. Andere Werke, die Smicythus weihte, hatte Nero weggenommen.

Von Dionysius sah man in Olympia ferner eines der beiden Pferde mit ihren Führern, welche Phormis aus Maenalus weihte, der Zeitgenosse des Gelon und Hiero von Syracus.

Hirt Gesch. der Kunst bei den Alten S. 110.

Ein anderer Bildhauer dieses Namens fertigte die Bildsäule der Juno, die nachher zu Rom in der Halle der Octavia aufgestellt wurde. Dieser Dionysius muss später gelebt haben, als der obige, denn zur Zeit jenes Künstlers war die Kunst, den Marmor zu bearbeiten, noch nicht so weit vorgerückt, dass Octavianus in dem von ihm geweihten Tempel eine Statue aus jener Zeit aufgestellt hätte. Sillig Cat. art.

Dionysius, ein Maler von Colophon, der nach Aelian in Polygnot's Manier kleinere Figuren nachahmte, aber hierin zu ängstlich verfuhr, was ihm Plutarch zum Vorwurfe machte. Dionysius scheint also Polygnot's Zeitgenosse gewesen zu seyn, und somit um Ol. 80 gearbeitet zu haben. Auch Aristoteles (Poet. C. 2) verbindet beide Künstler und sagt, dass Dionysius den Menschen ähnlicher, wenn auch nicht so edel dargestellt habe, als Polygnot. O. Müller, Archäologie S. 131 neue Aufl., glaubt daher, dass Dionysius wohl

Polygnot's ausdrucksvolle und zierliche Zeichnung, aber nicht dessen Grossartigkeit und Freiheit erreicht habe. Den Pauson nennt Aristoteles, bei dieser Gelegenheit gemein.

In einem Fragmente des Simonides (Anthol. Palat. IX. 758) wird von ihm gesagt, dass er mit Cimon von Cleonae den Flügel eines Tempels gemalt habe, und so müsste denn auch Cimon ein Zeitgenosse des Polygnot seyn, wogegen aber seine höhere Kunstfertigkeit streitet. Meyer (Gechichte der K. 196) setzt den Dionysius in die Zeit Alexander's des Grossen, allein seine Gründe ruhen auf keiner sichern Basis. Zur Zeit jenes Eroberers war die Kunst in ihrer Blüthe, welche dem Dionysius zu brechen nicht vergönnt war.

Dionysius, ein Maler, der zu Rom in der Zeit Cäsar's, in der Nachblüthe der Malerei lebte. Er malte nur Portraite und daher erhielt er den Beinamen *Ανδρωπογραφος*. Zu seiner Zeit lebte auch der Bildnissmaler Lala von Cyzicos. Ueberhaupt war zu jener Zeit in Rom die Portraitmalerei beliebt.

Dionysodorus, s. Dionysidorus.

Diophanes, wird von R. Rochette (lettre a M. le duc de Luynes) unter die Stempelschneider Grossgriechenlands gezählt.

Dioscurides, gewöhnlich Dioscorides genannt und geschrieben, ein berühmter Edelsteinschneider, der unter Augustus zu Rom lebte und den Plinius unter den grössten Meistern dieses Faches nennt. Wir können noch jetzt aus einer beträchtlichen Anzahl von ihm geschnittener Steine seine Kunst ermessen. Man nennt von ihm 13 Gemmen, die mit seinem Namen: *ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ* bezeichnet sind. Es ist daher die Lesart Dioscorides nicht die richtige. Der Name des Künstlers, der hier in den Steinen eingegraben ist, entscheidet jedoch nicht die Originalität derselben und es dürften nicht alle von ihm herrühren. Seine Werke sind von höchster Schönheit, die Köpfe voll Ausdruck und Leben athmend. Einige sind in Braoci Monumenta de antiquis scalptoribus II. tav. 67 ff. abgebildet und auch bei Stosch Pierres grav. sind solche in Kupfer gestochen.

In der Sammlung Massimi zu Rom ist ein Amethyst mit dem Kopf des Augustus und dem Namen des Künstlers, ein schöner Stein, dessen Aechtheit aber doch nicht bestättiget ist. Abgebildet im Trésor de Numismatique et Glyptique etc. Iconographie des Empereurs romains.

In der Sammlung des Prinzen von Piombino ist das Bildniss Augustus auf einem Sardonix von 2 Lagen, aber fragmentirt. Diese schöne Gemme, die für ein ächtes Werk des Dioscurides gehalten wird, besass im verwichenen Jahrhundert der Cardinal Buoncompagni, dessen ganze Sammlungen in den Besitz des Prinzen von Piombino kam. Der Cardinal fand den Cameo in der Werkstätte eines Edelsteinschneiders, der ihn wegen der Schönheit des Stoffes vernichtete, und dessen Gegenstand auf's Neue en Camée darstellen wollte. Der Cardinal rettete dieses köstliche Stück vom Untergange, aber leider ist die Hälfte des Kopfes zerstört. Dieses soll das einzige Portrait en camée seyn, welches Dioscurides fertigte; vier andere Bildnisse des Augustus, des Mäcenas und Julius Cäsars sind Intaglios. Eines solchen vortrefflichen Bildnisses bediente sich Augustus als Siegel und auch seine Nachfolger gebrauchten es zu diesem Zwecke. Der erwähnte Cameo ist im Trésor de Nu-

mismatique et Glyptique etc. Iconographie des empereurs romains abgebildet.

In die Sammlung Blaca's kam die Büste des Julius Cäsar mit dem Lorbeerkranze, ein Onyx mit dem Namen ΔΙΟΣΚΟΡΙΔΟΣ statt ΔΙΟΣΚΟΤΡΙΔΟΤ. Dieser Name ist wahrscheinlich später auf dem Steine eingegraben worden. Abgeb. im Trésor de Num. Iconogr. rom. pl. 2. Nro. 10. Der Name des Dioscurides wurde öfter fälschlich auf Edelsteine gesetzt, wie dieses mit dem berühmten Amethyst der Fall ist, der den wandelnden Herkules vorstellt. Indessen könnte das eine oder das andere dieser Werke, nach Verhältniss der Arbeit, dennoch diesem Künstler angehören und sein Name dürfte von andern in grösseren Charakteren, als Dioscurides es zu thun gewöhnt war, gerade als Beweis seines wirklichen künstlerischen Eigenthums gesetzt worden seyn, weil dieses Dioscurides zu thun unterliess.

Das Bildniss des Maecenas in Amethyst, im französischen Museum abgebildet bei Stosch pl. 27, in den Commentariis de ant. scalpt. von Bracci II. tav. 59, in Visconti's Iconographie pl. XIII. Nro. 5, Trésor de Numismatique (Iconogr. rom.) pl. 4 Nro. 106.)

Der ebenfalls in Amethyst geschnittene Kopf des Demosthenes im Museum des Prinzen von Piombino. Diese treffliche Gemme wird von Winckelmann Monument. antich. inedit. p. XCI. 108 und von Bracci Memorie degli Incisori II. tab. 69 als das Bildniss eines Unbekannten edirt und beide nennen den Stein irrig einen Carneol.

Merkur den Kopf eines Widders auf einem Discus tragend. Carneol, in England, bei Bracci II. pl. 64.

Ein anderer Merkur, kurz bekleidet von vorn gestellt. Carneol. In England, bei Bracci II. pl. 65.

Im k. Cabinet der Medaillen im Haag ist ein sehr schöner Carneol, welcher den Raub des Palladiums durch Diomedes vorstellt, mit dem Namen ΔΙΟΣΚΟΤΡΙΔΟΤ, der vielleicht von neuer Hand eingegraben ist.

In demselben Cabinete ist auch ein Camée mit dem Kopfe der Livia, von schöner und correkter Arbeit, wesswegen M. Jonge das Werk dem Dioscurides zuschreiben zu müssen glaubte. Das erstere dieser beiden letzten Werke ist abgebildet bei Bracci II. tab. 61. und in Winckelmann's Werken, herausgegeben von Meyer und Schulze VIII. sub. B. Nach einer Angabe in diesem Werke sollte der Stein sich in England befinden.

Bei Bracci sind noch als Werke des Dioscurides (jedoch zweifelhaft) gegeben und abgebildet.

Perseus mit dem Schilde auf dem Panzer aus dem Hause Farnese, pl. 60.

Jupiter Serapis, aus dem Musée Caylus, pl. 62.

Isis, aus dem Museum des Herzogs von Bracciani, pl. 63.

Herkules, der den Cerberus bindet, aus dem Schatze des Königs von Preussen, pl. 66.

Diese Gemme ist auch in Th. Worlidges antique Gems abgebildet.

Ein Gigante aus dem Museum Zanetti, pl. 67.

Der liegende Hermaphrodite, aus demselben Museum, pl. 68.

Man weiss nicht, wann Dioscurides starb, doch hat ihn Augustus wahrscheinlich lange überlebt, denn die Bildnisse des Künstlers stellen den Kaiser alle in jungen Jahren dar, einmal mit einem Ansatz von Bart, was nach Winckelmann auf die Zeit der Niederlage der Legionen des Varus in Deutschland deuten könnte, weil wir wissen, dass Augustus aus Betrübniss über diesen Verlust

den Bart wachsen liess. Dieses ist der Stein des Hauses Massini. Auch den Mäcenas scheint er und sein Zeitgenosse Solon mehr als einmal abgebildet zu haben. Visconti (Iconographie rom. II. 290) behauptet, dass die kahlen Köpfe eines Alten, mit dem Namen dieser beiden Künstler, die Züge des Mäcenas darstellen.

Staatsrath Köhler hat über Dioscurides und Solon eine Abhandlung geschrieben.

Dioscurides, ein Mosaicist von Samos, von welchem man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter den Trümmern Pompeji's zwei schöne Gemälde fand. Das eine stellt drei weibliche Figuren vor, welche comische Masken vor dem Gesichte haben und auf Instrumenten spielen, nebst einem Kinde; das zweite zeigt ebenfalls drei weibliche Figuren mit komischen Larven vor dem Gesichte, nebst einem Knaben ohne Larve. Die ausführlichere Beschreibung S. Winckelmann's Werke von H. Meyer VI. 296. Das erstere, im Museo borbon. IV. 34 stellt nach O. Müller Arch. S. 686 neue Auflage, tanzende (Chinesen ähnliche) Galli vor, kleine Cymbalen und Tympanen schlagend. Die Inschrift dieser Werke nennt den Künstler *ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ*.

Diotisalvi oder Dietisalvi, Miniaturmaler zu Siena, ein Zeitgenosse Duccio's. Seiner fand Rumohr Ital. Forsch. II. 23. 25., im Archive der Stadt wegen der Bemalung der Bücher des Kämmerlings erwähnt, in Zahlungen von 1259. 67. 69. Eines dieser Gemälde auf einer hölzernen Tafel befindet sich in der Gallerie der sienesischen Kunstakademie. Es stellt, wie aus der Beischrift zu ersehen, das Bildniss des derzeitigen Kämmerlings Ranerio di Lionardo Pagliaresi vor, dessen Kopf schon einige Bildnissähnlichkeit zeigt und in Ansehung der Zeit für lebendig und ausdrucksvoll gelten darf. Das Gewand ist nur durch Umrisse und leichte Schraffirungen angedeutet. Im Jahre 1291 sollte er an der Wiederherherstellung des Frauenbildes im öffentlichen Pallaste Theil nehmen.

In der akademischen Sammlung wird ihm noch eine Madonna mit dem Kinde und vier Evangelisten zugeschrieben. Dieses Bild ist im trockensten byzantinischen Styl ausgeführt und nicht mit Duccio's Arbeiten zu vergleichen. In Agli Servi della Madonna zu Siena ist ein altes Madonnenbild von 1281, das ihm angehöret.

Diotisalvi oder Dioti Salvi, Architekt des 12ten Jahrhunderts, einer der wenigen Männer, welche zur Wiederbelebung der Kunst beitrugen. Die Geschichte schweigt von seinem Geburtsorte; Vasari kannte ihn nicht, oder überging ihn freiwillig, nur Tiraboschi zog ihn aus seinem Dunkel. Der Verfasser der Lettere Sanese glaubt, dass Dioti Salvi aus der pisanischen Familie Petroni stamme und dass er um die Mitte des 12ten Jahrhunderts das Battisterio zu Pisa gebaut habe, eines der schönsten Werke jenes und der folgenden Jahrhunderte. Seiner erwähnt auch Morona in der Pisa illustrata. Buschetto's stolze Cathedrale war es, die auf die Wiederherstellung des guten Geschmackes einen wohlthätigen Einfluss übte, und welche die Pisaner zum Bau der Taufkirche bestimmte, wozu 1152 oder 1153 der Grundstein gelegt wurde, wie folgende Inschrift an einem Pfeiler besagt:

M. C. L. MENSE AUG. FUNDATA FUIT HAEC ECCLESIA.

Auf dem entgegengesetzten Pfeiler steht die Inschrift:

DIOTI SALVI MAGISTER HUJVS OPERIS.

Eine genaue Beschreibung dieses merkwürdigen Gebäudes, das der Ehrgeiz der Pisaner errichtete, gibt Quatremère de Quincy im Dictionnaire hist. d'Architecture unter Batistère und auch Morona verbreitet sich ausführlich darüber. Wir bemerken nur noch, dass dieses Battisterio mit dem Dome und dem Campo santo derselben Stadt, und die Kirche Santa Maria del Fiore zu Florenz zu denjenigen Bauwerken gehören, in welchen die moderne Architektur den Uebergang zum reineren Geschmacke erkennt, und dass der Name des Dioti Salvi neben jenen des Buschetto, Arnolfo di Lapo und Giovanni Pisano genannt werden muss.

Norder beurtheilt in seinem 1836 erschienenen Reisewerke: Janus II. 269 dieses Battisterium strenge. Er sagt, das nicht nach der hergebrachten alten Weise achteckige, sondern runde Gebäude sei äusserlich nach oben phantastisch mit gothischen Thürmchen, Spitzen und Brustbildern verziert, und es gleiche in seiner Kuppel einer Moschee. Heillos aber sehe die trichterförmige, in Gestalt eines abgestumpften Kegels sich erhebende, Haube aus.

Diotti, Giuseppe, Historienmaler und Professor an der Akademie der Künste zu Bergamo, ein Künstler unserer Zeit, der zu den besten seines Landes gehört, denn er ruft durch seine Compositionen, wie durch das Colorit den Styl der grossen italienischen Meister zurück. Im Jahre 1823 malte er für den Grafen Mellerio zu Mailand ein 20 Fuss breites Gemälde, mit 11 Figuren, welches Leonardo da Vinci vorstellt, wie er Ludovico Sforza die Skizze seines berühmten Abendmales zeigt. Der Künstler entwickelte in diesem Bilde eine grosse technische Fertigkeit. Es ist reich an schönen Formen, anziehend durch die Beleuchtung und im Colorite wahr und natürlich. Dennoch lässt es den Beschauer kalt, eine Schuld, die wohl nur in dem Momente des Gemäldes zu suchen. Ein anderes vortreffliches Bild, das Diotti 1828 zur Ausstellung brachte, stellt Tobias vor, wie er sein Gesicht wieder erhält.

Diphilus, ein alter Gemmenschneider, von dem man eine Gemme besitzt, welcher eine Urne mit zwei Masken und eine liegende Sphinx eingegraben ist. Abgebildet ist sie bei Stosch II. 490. S. auch Raspe tab. 40 Nro. 5513.

Dipoenus und Scyllis, zwei alte Künstler aus Kreta, die gewöhnlich mit einander verbunden werden. Sie waren Schüler des Dädalus (Dädaliden) und Brüder, wie Einige glauben, die von Plinius zuerst genannt werden unter denjenigen, welche durch Bearbeitung des Marmors Ruhm erlangten. Sie lebten um Ol. 50 in einer Zeit, wo Sappho und Alcäus blühten, Solon dem Staate von Athen weise Gesetze gab, und wo auch die bildende Kunst mit ungemeiner Kraft in den verschiedensten Gegenden Griechenlands sich erhob. Zu dieser Zeit traten, statt des einförmigen Wirkens von Geschlechtern, kunstbegabte, von ihrem Talente zur Kunst getriebene Individuen in grosser Anzahl hervor. Dipoenus und Scyllis gründeten eine neue Epoche und bildeten Schüler, die in Sparta und anderen Orten, wie die Meister, zahlreiche Werke hinterliessen.

Dipoenus und Scyllis kamen aus Dädalus Schule nach Sicyon, wo sie anfingen, die Bilder von Apollo, Diana, Herkules und Minerva aus parischem Marmor zu verfertigen, allein beleidiget von den Sicyoniern verliessen sie, während der Arbeit, die Stadt und zogen zu den Aetoliern. Jetzt brachen Hungersnoth und Unfruchtbar-

keit über das Land, und dieses ward nicht eher frei von der Plage, bis die erzürnten Bildhauer durch viele Bitten und grossen Lohn bewegt wurden, durch Vollendung der Bildsäulen die Götter zu versöhnen.

Auch zu Argos arbeiteten die Künstler. Hier sah man von ihnen die Dioscuren zu Pferde mit Frauen und Kindern, sechs Bildsäulen aus Ebenholz, an den Rossen Einiges aus Elfenbein. Diese Cultusbilder waren sicher noch in der alten, wenn auch etwas verbesserten Form gehalten. Reiterstatuen zeigen schon auf eine in ihren Mitteln sehr ausgedehnte, wenn auch nicht fortgerückte Kunst.

Auf dem Wege von Corinth nach Argos stand, nach Pausanias, eine Pallas in ihrem Tempel; zu Tiryns war von ihnen ein Herkules und zu Munychia eine Artemis. Die Werke, welche sie verfertigten, waren zahlreich, denn Plinius sagt, Ambracia, Argos, Cleone seien davon angefüllt gewesen. Sie haben sich während ihres wandernden Künstlerlebens wahrscheinlich auch einige Zeit in Lacedämon aufgehalten und dort jene Schule gegründet, die mehrere gute Meister bildete. Wenigstens waren unter den Schülern dieser Meister Doryclides, Medon, Theocles und Dontas Lacedämonier.

Die Lebenszeit des Dipoenus und Scyllis bestimmt Plinius deutlich, wenn er sagt, dass sie auf Kreta geboren wurden, noch unter der Herrschaft der Meder, bevor Cyrus seinen persischen Thron gründete. Des Cyrus Anfänge fallen auf Ol. 55. 2. v. Ch. 559. (Vergl. Thiersch Epochen 2te Aufl. S. 48. u. a. O. Müllers Archäologie, 2te Aufl. S. 62.)

Dirck, Teodor, oder Volkart Coornhaert, ein Künstler, den Ticozzi im Dizionario degli artisti beibringt, der aber kein Anderer ist, als Dirck (Theodor) Volkart Coornhaert, der bei Ticozzi unter Coornhaert nicht zu suchen ist.

Dirick oder Dirck, Pieter, ein Maler, der als Schüler M. Mirevelt's erwähnt wird. Er lebte also in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Es lebte auch ein Bildhauer dieses Namens in Bremen und zwar um 1574, wie Uffenbach behauptet.

Diricksen, Dirk, Kupferstecher zu oder von Hamburg. Er stach Portraite, von denen einige mit seinem Namen, andere mit den Initialen D. D. f. und D. D. H. f. bezeichnet sind. Mit Dirk Diriksen Hamb. sculp. bezeichnet ist das Bildniss der Herzogin Maria El., Gemahlin des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp, ein ziemlich grosses Blatt.

Diricksen scheint in Dänemark gelebt zu haben, und zwar als Zeitgenosse A. Haelweg's. Er war vielleicht der Nachkomme jenes Dyrick, dessen Christian IV. von Dänemark in seinem Tagebuch von 1618 (bei Nyerup, Magazin etc. Fierde Bd. S. 401) erwähnt. Unter dem 10. März steht: „Gab ich dem kleinen Dyrick, Portraitmaler, 200 Thaler für einige Bildnisse, welche in Schweden er gemacht."

Unser Diricksen lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts und arbeitete noch 1647.

Rumohr etc. (die k. Kupferstichsammlung in Copenhagen S. 56) hebt ihn unter Haelweg's Zeitgenossen hervor.

Discepoli, Giovanni Battista, Maler, genannt Zoppo (der Lahme) di Lugano, erlernte seine Kunst bei Camillo Procaccini, hielt

sich aber in der Folge nicht ausschliesslich an dessen Manier. Er war nach Lanzi II. 446, einer der wahrsten, stärksten, saftigsten Coloristen seiner Zeit, ein getreuer Nachahmer der Natur, aber zum Ideal konnte er sich nicht erheben. In Mailand sind verschiedene Bilder von ihm, besonders in S. Carlo eine sehr kunstreiche Vorstellung des Fegefeuers. Vieles ist in Lugano und in dessen Gebiet. In Como hält man nach Lanzi's Versicherung das Gemälde mit der heil. Theresia, in ihrer Kirche für eines der besten Bilder der Stadt. In der Gallerie zu Mailand ist ein sehr schönes Bild mit der Anbetung der Könige.

Discepoli starb 1660 im 70sten Jahre.

P. Ghitti stach nach ihm die Madonna mit dem Kinde und St. Joseph.

Disegna, Hiacynth, Maler zu Bologna, genannt Siboga, ein Schüler Guido's. Dieses Künstlers und eines Angelo Disegna erwähnt Malvasia. Der erstere diente dem Meister zum Modelle, wenn er trauernde Weiber- oder Kapuzinerköpfe malte; letzterer lebte um 1577 und dieser ist vielleicht Hiacynth's Vater. Ein Stuccaturer Anton Disegna, war L. Vaccaro's Schüler. Dieser arbeitete mit Beifall zu Neapel.

Dishoeke, Jakob van, Medailleur, von welchem man eine Denkmünze auf den Frieden von Nimwegen 1678 hat, die bei Bizot (hist. métallique II. 509) abgebildet ist. Bei Köhler VIII. 345 findet man von ihm das Brustbild des berüchtigten Balthasar Becker, und in der Numism. hist. p. 231 ist die 1702 gefertigte Schaumünze auf Melchior von Hazfeld genannt.

Dist. S. Diest.

Distelbarth, Friedrich, königlicher Hofbildhauer zu Stuttgart und Professor an der Kunstschule, wurde um 1780 geboren. Schon von Jugend an sich zur Kunst gezogen fühlend, wählte er dieselbe zum Berufe seines Lebens. Sein Lehrer war der berühmte Dannecker und Distelbarth einer der vorzüglichsten Schüler dieses Meisters. Er führte mehrere schöne Werke aus, unter denen die Reliefs der beiden Frontons des königlichen Landhauses Rosenstein bei Stuttgart die umfangreichsten sind.

Die Zeichnung zu diesen Bildwerken fertigte Professor Dietrich und in der Ausführung in Stein bewies Distelbarth sich als tüchtigen Meister. Die Darstellungen sind aus der griechischen Mythe von Helios und Artemis Selene genommen. S. Dietrich.

Distelblum. S. C. van Voglar.

Disteli, Martin, Zeichner und Maler, geb. zu Olten im Canton Solothurn 1802, ein seltenes Talent für die Carrikaturmalerei. Zum Staatsdienste bestimmt widmete er sich in Luzern den Studien, fand sich aber stets mit besonderer Vorliebe zur Kunst gezogen. Er fertigte Umrisse und Zeichnungen und hatte sich durch eine Carricatur, die sich auf luzerner Verhältnisse bezog, schon einigen Ruf erworfen, als er die Universitat Jena bezog. Hier fand er in einem muntern Leben die vielfältigste Nahrung und Aufmunterung und so ging nichts Bedeutendes im Studentenleben oder in der Politik vor, ohne von irgend einem genialen Einfall des jungen Künstlers begleitet und in seinem Kreise bewundert zu werden. Der Congress von Verona und der spanische Feldzug waren die bedeutendsten. Auf diese Weise kam ihm allmählig sein Beruf immer mehr zum Bewusstseyn.

Er machte eifrige Vorstudien, die sich auf seine Lieblingsbeschäftigung bezogen, zeichnete nach Präparaten, nach der Thier- und Pflanzenwelt, und selbst sein eigener Körper diente ihm zum Studium der Verhältnisse. Bald wurden seine Bemühungen auch ausser dem Kreise jüngerer Genossen und der Universität bekannt und mit Auszeichnung anerkannt. Einmal sollte ein Freund Disteli's einsam im Carcer die langweiligen Stunden zählen, allein letzterer wussste sie ihm durch seinen Besuch zu verkürzen, und selbe zugleich durch Wandgemälde zu verewigen. Er zeichnete mit dem Dintenrührer mit treffendem komischen Ausdruck auf der einen Wand den Raub der Sabinerinnen in halblebensgrossen Firen, und auf die andere Marius auf den Trümmern von Carthago mit Schlafmütze und Thonpfeife nachdenklich sitzend. Diese unberufene Carcerverzierung kam gleich zur offiziellen Kunde, aber selbst die offiziellsten Gesichter gingen jedesmal in Kurzem in die behaglichsten rein menschlichen Mienen über. Die Geschichte drang bis nach Weimar selbst zu den Ohren des Grossherzogs und dieser besah bei seinem Besuche in Jena die Gemälde und gab Befehl, zu deren Erhaltung das Lokal zu schliessen.

Später besuchte Disteli München, wo er mit vielem Beifalle ein historisches Gemälde von grösserem Umfange zur öffentlichen Ausstellung lieferte, besonders aber durch die vortrefflichen Carrikaren zu Fröhlich's Fabeln sich einen Namen machte. In den meisten dieser Darstellungen herrscht ein echt komisches Ganze, das auf deutliche und wirklich künstlerische Weise zur Anschauung gebracht ist. Alle Charaktere sind durch Menschen mit Thiergesichtern gegeben und auf eine bewunderungswürdige Weise durchgeführt. Einige seiner Carrikturen findet man auch in den Alpenrosen von 1832 und daselbst ebenfalls eine grössere Composition: Landenberg's Urphede. 1833 lieferte er zu R. Meyer's charakteristischen Thierzeichnungen ein Titelkupfer.

Dithmarsen, H., S. Dittmer.

Ditmar oder Dietmer, Johann, Kupferstecher, der in den Niederlanden um 1538 geb. wurde und um 1574 blühte. Man hat keine Nachrichten über sein Leben, nur einige Stiche sprechen von ihm. Diese sind in der Weise des C. Cort ausgeführt, aber in der Zeichnung geringer, als jene des Letzteren. Unter seine gesuchtesten Werke gehören:

Christus auf den Wolken sitzend, von Engeln umgeben, welche die Passionswerkzeuge halten.

Die Sinnbilder der vier Evangelisten, nach Michael Coxcie, 1574, gr. fol.

Ditmar starb zu Antwerpen 1603.

Ditmar, H., S. Dittmer.

Dittenberger, Johann Gustav, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Neuenweg im Badischen 1799 geboren und lernte zu Heidelberg bei Rottmann und Roux die Anfangsgründe der Kunst. Später (1821) ging er nach München, um seine künstlerische Bildung weiter zu verfolgen; hierauf besuchte er in Paris das Atelier des Baron Gros, und endlich fand er Gelegenheit in Rom sich an den Meisterwerken der Kunst zu weiden, und hier hielt er sich um 1831 auf. In den Bildern dieses Künstlers, dem unter den Deutschen eine hohe Stelle gebührt, zeigt sich ein schönes Kunstvermögen. Sie bestehen in Darstellungen aus der heiligen und profanen Geschichte, an die Weise der alten deutschen Meister erinnernd, doch rein in Zeichnung und voll Ausdruck der Seele.

Ueber mehreren derselben schwebt ein Hauch dichterischen Geistes. In der Kirche zu Kürzzell auf der Strasse von Freiburg nach Kehl sind drei Gemälde von seiner Hand. Der heil. Laurentius, Schutzpatron der Kirche, einfach und schön behandelt; Maria mit dem Jesuskinde, ein durch Originalität höchst anziehendes Bild und als Hauptaltarbild Christus am Oelberge. Dittenberger stellte den Heiland nicht leidend und weinend dar, sondern wie er nach dem grossen Werke, das er vollbracht, mit festem Willen und gänzlicher Ergebenheit die Worte spricht: „Herr nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Das Herrlichste in diesem vortrefflichen Bilde ist der Kopf Christi, dessen Auge allein das ganze Bild dominirt. Wahrhaft ätherisch ist die Engelgruppe. In den Formen hat der Künstler gezeigt, dass er die Schönheit der Antike erkannt. Das Grossartige der Zeichnung und die Gewandtheit in Darstellung der Gewandung verdienen ebenfalls alle Anerkennung. Diese drei Bilder wurden auch im Kunstblatte 1831 eines öffentlichen Lobes gewürdiget, aber noch mehrere andere Werke dieses Meisters sind zu rühmen, wie der Ritter Toggenburg, die in's Bad steigende Venus u. s. w.

Dittenberger stach auch Blätter in Umrissen für Schiller's Gedichte, die bei Cotta erschienen. Einige dieser Blätter tragen ein Monogramm.

Ditterich, Paul, Maler zu Bamberg, und geboren daselbst 1743. Er lernte bei P. Günther und machte sich als Historienmaler einigen Namen, liess es aber an Fleiss fehlen. Starb 1786, Jäcks Pantheon.

Ditterlein. S. Dietterlin.

Dittmar, Nicolaus, Medailleur und Münzmeister des Abtes zu Fulda, schnitt 1744 eine thalerförmige Medaille auf das tausendjährige Jubiläum der Abtei, die in der Sammlung berühmter Medailleure Nro. 480 beschrieben ist.

Dittmer oder Dietmar, Ditmerson, Heinrich, Portraitmaler zu Hamburg um 1660. Er wusste seinen Gestalten eine angenehme Stellung zu geben, und auch seine Zeichnung ist richtig, das Colorit natürlich und der Pinsel markig. Er malte auch einige alte Männer, historische und halbe Figuren. J. M. Preissler hat ein solches Stück aus der Sammlung des Königs von Dänemark gestochen, den Voxpousereren Simon vorstellend, wie Weinwich sagt. In Dänemark muss sich dieser Künstler längere Zeit aufgehalten haben, denn Haelweg stach die Portraite mehrerer Dänen nach Gemälden dieses Künstlers.

Füssly glaubte auch, er sei ein Däne von Geburt; in den Hamburg'schen Künstler-Nachrichten aber wird dieses widersprochen. Weinwich vermuthet, dass er in Ditmarschen geboren worden sei. S. Kunstenshistorie i Danmark og Norge S. 73.

Dittmer, W. M., ein Hamburger, vermuthlich der Bruder des obigen, malte um 1660 gute Stillleben, Früchte und Blumen.

Ditzinger, Ludwig, Kupferstecher, von welchem man aber nur weiss, dass er um 1589 geboren wurde. Er stach mehrere kleine Blätter in Octav nach J. Ch. Neyffer, Ceremonien, Spiele, Uebungen, Städte u. s. w. vorstellend, unter dem Titel: Illustrissimi Wirtembergc Ducalis Novi Collegii quod Tubingae qua fitum qua Studia qua Exercitia accurata delineatio. Einige dieser Blätter tragen ein Monogramm. Ein diesem Monogramme ähnliches Zeichen

findet man auch auf einer Copie von Dürer's Kreuztragung, die unserm Künstler angehören könnte. Brulliot dict. des monogr. I. 1632.

Ditzsch. S. Dietzsch.

Divino el, S. Morales.

Dixon, John, Zeichner und Kupferstecher, der in England um 1740 geboren wurde und gegen 1780 zu London starb. Er malte auch, machte sich aber besonders durch seine Kupferstiche in schwarzer Manier bekannt, worin er Genie und Geschmack bewies. Man hat von ihm Bildnisse und historische Stücke, lauter schätzbare Werke, unter denen besonders zu erwähnen:

Das Orakel, eine Allegorie auf die Freiheit Nordamerika's, ein grosses Blatt, bezeichnet: Dixon inv. et sculp.

Das Bildniss des Wm. Beckford, Lordmajor von London, stehend. Dixon del. et sc. 1769, gr. fol. Selten.

Garrik in der Rolle des Abel Drugger; ferner: Burton und Palmer in jenen von Subtile und Face, nach Zoffani. Es gibt davon erste Abdrücke mit lettres grises.

Ein junger Mann auf der Flöte blasend, nach F. Hals. J. Dixon fe.

Das Portrait Rembrandt's, en buste. Dixon sc.

Rembrandt's Frame Maker, nach Rembrandt. Selten.

Eine Tigerin, nach Stubbs. Selten.

Ugolino im Thurme mit seinen Kindern, nach J. Reynolds. Selten.

Heinrich Graf von Pembroke und Montgommery, in halber Figur, nach demselben. Die ersten Abdrücke vor der Schrift.

William Robertson an einem Tische sitzend, mit der Feder, nach Reynolds, 1772.

Zwei Mädchen in einem Garten sitzend, die sich umarmt halten, nach demselben. Die ersten Drücke vor der Schrift.

Heinrich Herzog von Buceleigh mit einem Hunde, nach Gainsborough, 1771. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Büste des M. Kirby, nach demselben. Oval.

Das Bildniss des Milord Ancram, zu Pferd vorgestellt, ein grosses Stück nach S. Gilpin, 1773. Erster Druck vor der Schrift.

Ein Weib mit Aepfel und Kirschen, nach Falconet. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Das Portrait Garrik's in der Rolle Richard's III., ein grosses Bl. nach N. Dance, 1772. Es gibt Abdrücke vor der Schrift.

Der Theologe Cassington bei seinen Büchern.

Mary Herzogin von Lancaster, nach Reynolds.

Miss O-Brien im Nachdenken, nach demselben.

Francis Graf von Hertford, nach demselben.

Die Gräfin Pembroke mit ihrem Sohne, ebenfalls nach Reynolds etc.

Die meisten der Blätter dieses Künstlers sind in grossem Formate.

Dixon, John, Maler zu London, der sich durch seine Miniatur- und Pastellgemälde Ruf erwarb. Er nahm sich Lely zum Muster und fertigte in dessen Geschmacke eine bedeutende Anzahl von Werken, die Achtung verdienen. Der Lord Oxford besass an 60 Stücke, in Aquarell ausgeführt, darunter auch mythologische Darstellungen.

Dixon starb um 1715 als Aufseher des kleinen Gemälde-Cabinetes des Königs.

Diziani, Caspar, Maler von Belluno, der nach Gaurienti's Versicherung meisterhaft erfundene und kräftig colorirte Geschichten in Oel und Fresco malte. Hohe Meisterschaft hat er sicher nicht erreicht und Lanzi lobt ihn daher hinreichend, wenn er sagt, dass dieser Künstler artige Zimmerbilder gefertiget habe. Wenigstens geben die von Giuliani, Th. Viero und F. Zucchi nach ihm gestochenen Blätter keine hohe Meinung von Diziani's Kunst. Auch sein Plafond in der Dominikanerkirche zu Bergamo ist nicht meisterhaft.

Diziani, den Lanzi S. Ricci's Schüler nennt, malte auch in Deutschland: wie in Dresden und in andern Orten. Seine meisten Werke bestehen in Decorationen.

Starb zu Venedig 1767.

Dnipa, L. V., ein Medailleur, dessen Namen eine spanische Schaumünze von 1542 trägt. S. Sammlung berühmter Medailleurs Nro. 452.

Do, Giovanni, Maler von Neapel, der sich in Spagnolet's Schule bildete. Er ahmte den Meister auch vollkommen nach, nur in der letzteren Zeit sänftigte er seinen Styl in etwas und befliss sich einer lieblicheren Carnation. Domenici rühmt besonders seine Geburt Christi in der Sakristei der Kirche della Pietà de Turchini zu Neapel.

Do starb 1656.

Dobermann, ein geschickter deutscher Bildhauer um 1750, der schön in Elfenbein arbeitete. Der Landgraf von Hessen-Cassel besass von ihm einige mit Basreliefs gezierte Vasen von Elfenbein, wie in der Beschreibung von Cassel erwähnt wird.

Dobler, Portraitmaler von Mindelheim um 1750. M. Pool hat nach ihm gestochen.

Dobler, G., S. Doebler.

Dobicht. S. Dabicht.

Dobson, William, ein englischer Maler und der ausgezeichnetste, welchen die Engländer vor Reynolds besassen, wie Passavant (Kunstreise etc. S. 58) versichert.

Er wurde zu London 1610 geboren und genoss den ersten dürftigen Unterricht bei dem Bilderhändler R. Peake, aber er hatte hier den Vortheil, dass er einige Sachen von Titian, Rubens und van Dyck zu copiren bekam. Eine solche Copie sah einst van Dyck und sie gefiel ihm so sehr, dass er den Urheber zu sich nahm und ihn bis an seinen Tod väterlich unterstützte. Er stellte ihn auch dem Könige vor und da er sich immer mehr auszeichnete, so ernannte ihn dieser nach van Dyck's Tod zum k. Maler und zum Kammerherren, in welcher Würde er Carl I. nach Oxford begleitete, wo er diesen, den Prinzen Robert und einige der ersten Hofleute malte. Diese Arbeiten erwarben ihm so ungemeinen Beifall, dass er nach seiner Rückkehr mit Aufträgen überhäuft wurde. Er gewann viel Geld, aber sein Hang zu Vergnügungen stürzte ihn in Schulden und zuletzt in das Gefängniss, woraus ihn aber ein Mr. Vaughan befreite. Dobson malte auch diesen Mann und zwar so meisterhaft, wie wenige seiner Bildnisse. Die Freiheit genoss er leider nicht mehr lange, denn er starb bald darauf 1646.

Dobson nahm die Natur und die Arbeiten van Dyck's zum Muster. Er malte zahlreiche Portraite und auch Historien, in denen allen ungemeine Wahrheit und Treue herrscht.

Zu Walpole's Zeiten besass Graf Arundel in Surrey eine reiche Composition, welche die Geschichte der Ehebrecherin vorstellt. Die Köpfe sind Portraite, darunter auch das des Dichters Cowley. Der enthauptete Johannes in Walton soll das Portrait des Prinzen Robert vorstellen. Zu Blenheim ist eine interessante Familienscene, deren Hauptfigur nach Einigen der Architekt Francis Carter, nach Andern der Astrolog Lilly seyn soll. Diese Figur wird von Walpole wegen der bewunderungswürdigen Wahrheit der Natur gerühmt. Eben diesen Vorzug besitzt ein anderes Familienstück in Devonshire-House mit den Bildnissen des Sir Thomas Brown und seiner Familie. Walpole rühmt auch das Portrait des Henry Mordaunt, Grafen von Peterborough mit einem Pagen, der sein Pferd am Zaume hält und einem Engel, der ihm den Helm überreicht, in der Sammlung zu Drayton. Sehr schön ist auch das Bildniss des Sir Wm. Compton in Lebensgrösse und das Portrait des Marquis von Monrose galt lange für ein Werk van Dyck's. In England sind viele schöne Bildnisse von Dobson's Hand, deren Walpole und Fiorillo V. 367 ff. erwähnen. Passavant (Kunstreise S. 58) sah in der Bridgewater Gallery das Portrait Carl I. und des Poeten Cleveland. Im Northumberlandhouse war ein Bild mit Sir Charles Cotteret und Sir Balthasar Gerbier, die den Künstler umarmen. Dobson's eigenes Bildniss ist auch in der Sammlung des Lord Buckingham zu Stowe und in Osterley-park.

Die Portraite dieses Künstlers haben etwas sehr Charakterisches, auch sind sie tüchtig in Zeichnung und Farbe. Auch wusste er die individuellen Grundzüge mit idealer Grazie und Anmuth darzustellen, und dadurch wurde er vorzüglich bei Damen beliebt, wie Fiorillo sagt, weil er sie verschönerte, ohne ihre Aehnlichkeit aufzuopfern. Dabei war sein Pinsel kühn und kräftig. Es ist nur zu bedauern, dass er sich in Folge seines ausschweifenden Lebens und eines daraus erfolgten frühen Todes den Titel eines brittischen Tintoretto nicht ganz verdienen konnte.

Dobson, William, ein Portraitmaler um 1760, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird, bei Gelegenheit eines Portraites des Vaters von W. Dobson, gestochen von V. Green.

Doceno, Beiname von C. Gherardo.

Dockler, Daniel Sigmund, Medailleur zu Nürnberg, dessen in der Sammlung berühmter Medailleure erwähnt wird. Einige seiner Werke tragen die Initialen D. S. D.

Dodd, Robert, ein grosser englischer Künstler, widmete sich anfangs der Landschaftsmalerei, in der Folge aber der Darstellung von Seestürmen und Seegefechten, worin er es zu einer ausserordentlichen Vollkommenheit gebracht hat. Er lieferte schon 1771 als 25jähriger Jüngling schätzbare Stücke, doch die späteren übertrafen diese weit. Hieher gehören vier grosse Seestücke, welche den Sturm vorstellen, wodurch die Flotte von Jamaika nebst ihrer Convoi, den Kriegsschiffen Ville de Paris, Glorieux und Centaure 1782 zu Grunde gingen. Man kann nach Fiorillo V. 711 nichts Schauderhafteres als diese Blätter sehen, die Dodd nach Bemerkungen der Lady Juliana, die auf dem Schiffe war, gezeichnet und gemalt hatte. John Harris hat diese Bilder in Kupfer gestochen. Zwei andere Gemälde, die Dodd ebenfalls um 1785 verfertiget hat,

schildern das traurige Loos des Kriegsschiffes Centaure. Das eine dieser Bilder, den Capitain Inglefield, der mit zehn Mann im Boote mit der wilden See und mit Hunger kämpfte, haben R. Pollard und R. Smirke gestochen; von letzterem sind die Figuren grösstentheils Portraite. Der Bewunderung werth hält Fiorillo auch die Darstellung des blutigen Seetreffens zwischen der englischen Fregatte St. Margareth und der französischen Amazone; zu den trefflichsten Werken des Künstlers aber rechnet er vier Seestücke, welche die Schicksale des Kriegsschiffes „The Ramillies" betreffen; das Gefecht der englischen Fregatte la Magicienne mit den beiden französischen, la Sibylle und le Railleur, zwei Bilder; die Rettung der Mannschaft vom Schiffe the Guardian; die Empörung der Matrosen wider den Capitain Bligh auf der Bounty; die Ansicht der Schiffswerften bei Plymouth und Portsmouth; die Darstellung des Linienschiffes Victory.

Im Jahre 1796 gab Dodd unter dem Namen Nautic camp ein 110 Fuss breites Oelgemälde, das einige tausend Quadratfuss Leinwand enthielt und die grosse brittische Flotte zu Spithead vorstellte, wie sie am 1. Mai 1795 eiligst unter Segel ging, um dem brennenden Linienschiffe the Boyne zu entfliehen.

Dodd stellte auch die Seeschlacht zwischen den Dänen und Engländern dar, in vier Bildern, die er mit Pockock gemalt und gestochen hat. Das erste Stück enthält den Triumph der brittischen Flotte im Sunde; das zweite die Ansicht der dänischen Vertheidigungslinie und den Anfang des englischen Angriffes auf dieselbe; das dritte zeigt die ganze englische Schlachtlinie im hitzigsten Treffen u. s. w.

Eines seiner letzten Werke stellt den Anfang der Schlacht von Trafalgar vor, ein Bild, dass nur der Seemann von Profession nach Verdienst würdigen kann. Dieses Gemälde sah man 1806 auf der k. Akademie ausgestellt.

Robert Dodd erregt mit seinen Seestürmen Schauder. Bald sieht man ein zu Grunde gerichtetes Schiff, dessen Mannschaft auf einem leichten Boote das Leben den Wellen anvertraut, bald wird der Beschauer in das blutige Treffen geführt, jedoch auch in den friedlichen Hafen. Alles ist bei ihm aus der Wirklichkeit genommen und mit vieler Meisterschaft vollendet. Er war auch Kupferstecher mit der Nadel und in Aquatinta.

Der Sturm, der die Jamaika-Flotte und die übrigen Kriegsschiffe betraf, 4 Bl., jedes mit der Unterschrift: R. Dodd fecit 1783; gr. qu. fol. Aquatinta.

Die französische Fregatte Amazone ergibt sich der englischen Margaretha, 1784, in Aquatinta und eben so bezeichnet; gr. qu. folio.

Der Capitaine Salter verlässt bei Annäherung der französischen Flotte seine Prise Amazone; gr. qu. fol. in Aquatinta.

Das Treffen der englischen Fregatte, die Zauberin, mit 2 französischen Schiffer, 1783, 2 Bl. in qu. fol.

Ansicht der Schiffswerften von Woolwich, Chatam (1789), Blackwall und Deptford, 4 grosse Stücke.

Aufruhr der Matrosen auf dem Bounty zu Otaheite, 1790, ein grosses Blatt. (The mutiners turning Lieut. Bligh etc.)

Der Schimpf der Spanier, den sie im Nootkasound den Engländern zufügten (The Spanish Insult to the Brittish Flagg) gr. qu. fol.

Die nach Hause gekommenen Reisenden (Travellers at home) nach S. Rosa, sehr gr. qu. fol.

Part of the Crew of his Majesty's Ship Guardian endeavouring to escape in the Boats, gr. qu. fol.

The Royal Dock Yard ot Plymouth, gr. qu. fol.
The Royal Dock Yard at Portsmouth, gr. qu. fol.

Dodd, Architekt zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts den riesenhaften Plan fasste, am Ausflusse der Themse eine unterirdische Passage (Tunnel) zu machen. An dieser Stelle fand man aber wegen des Triebsandes die Sache unausführbar, und so versuchte er sie etwas weiter hinaufwärts. Zum wichtigen Resultate sah es Dodd indessen nicht gelangen, denn erst Brunel führte den Plan aus, jenes Riesenwerk, dass jetzt unter dem Namen des Tunnels allgemein bekannt ist.

Dodd war indessen ebenfalls ein geschickter Architekt, was sein Bau des schönen Bassins (the grand Surrey canal dock) beweiset. Hier finden 100 der grössten Kauffartheischiffe Raum.

Dodd, C. D., ein ausgezeichneter englischer Aquarellmaler unsers Jahrhunderts, der eine geistreiche freie Technik in Wasserfarben besitzt und im Helldunkel an Rembrandt, Gerhard Dow oder an andere verwandte Holländer erinnert. Er malt Genrebilder, auch Historien und Landschaften.

Dodt, Franz Martin, ein k. dänischer Offizier und Ritter des Dannebrog-Ordens, wurde 1775 zu Helsingör geboren. Er zeichnete, und versuchte sich auch im Kupferstiche. Von ihm ist die Darstellung des Angriffes auf St. Thomas in Westindien.

Dodwell, Edward, Zeichner, bereiste 1801 und 1805 Griechenland und sammelte da vortreffliche Zeichnungen von den schönsten Denkmälern und Gegenden jenes klassischen Landes. Die Resultate dieses Unternehmens machte er von 1811 an in einem ausführlichen Werke bekannt, unter dem Titel: A classical and topographical tour through Greece during the years 1801, 5 and 6 by E. Dodwell etc. 2 Voll. 4. Dieses Werk enthält nur eine Anzahl malerischer Darstellungen im Formate des Textes; die vollendeteren Nachbildungen seiner grossen Zeichnungen bestimmte er für eine eigene Sammlung, die von 1819 an zu London in Lieferungen erschienen, unter dem Titel:

Views in Greece from drawings by E. Dodwell, Esq. fol. Die Ansichten sind in Aquatinta, zwar reinlich und elegant, aber mit äusserst flüchtigem Pinsel colorirt.

Doebel, Johann Christian, Landbaumeister und Hofbildhauer zu Berlin. Er verfertigte 1690 eine neue Kanzel für den Dom und auch in der Pfarrkirche ist eine solche. Im Jahre 1713 starb er während der Arbeit am dem Altare der Nicolaikirche.

Doebler, Georg, Kupferstecher zu Prag, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts. Er fertigte 1824 sehr gelungene kleine Blätter mit Architektur und Landschaften, mit der Nadel und dem Grabstichel ausgeführt, und durch Reinheit, Bestimmtheit und charakteristische Behandlung ausgezeichnet. Gleiches Lob verdienen seine Blätter in Aquatinta für die deutsche Uebersetzung von Forbin's Reisen.

Doebler lieferte auch 12 Blätter für das k. k. Wiener-Gallerie-werk: Viehstücke nach Berghem, H. Roos; besonders die römischen Ruinen sind vorzüglich gearbeitet. Aeusserst zart und fleissig sind seine Landschaften nach Everdingen, Moucheron und Pynacker; besonders zu rühmen sein Stich nach Saftleven. Sehr lobenswerth ist auch der Seehafen nach Lingelbach und der Jahr-

markt nach P. de Laar. Er stach auch ein Blatt nach C. de Witte und eine Dorfplünderung nach Teniers jun.

Mit Friese lieferte er die Blätter zu Klar's und Nowak Jgnaz Beschreibung des St. Veitsdomes.

Auch im Stahlstiche hat er sich versucht. In dieses Metall stach er 1829 eine Ansicht von Neapel nach Goldstein.

Er stach auch an den Neujahrskarten in Bildern aus der Bibel, Legende und böhmischen Vaterlandsgeschichte, nach Führich's Zeichnung; Stahlstiche.

Doell, Friedrich Wilhelm Eugen, Hofbildhauer und Professor der bildenden Künste zu Gotha, wurde 1750 zu Hildburghausen geboren. Unterstützt von seinem Pathen, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Sachsen-Hildburghausen, lernte er fünf Jahre bei dem Bildhauer Ney, bis er 1770 nach Gotha kam, wo er an dem Herzoge Ernst einen Gönner fand, der ihn nach Paris schickte und Gelegenheit verschaffte, hierauf in Rom seine Bildung verfolgen zu können. Doell hielt sich hier acht Jahre auf, studierte mit allem Fleisse nach der Antike und verfertigte mehrere Werke, die in Büsten und Basreliefs bestehen. Er führte auch für den General Tschernitschef eine lebensgrosse Statue in Marmor aus, welche unter dem Bilde der Minerva mit Spies und Oelzweig in den Händen die Kaiserin Catharina II. vorstellt.

Hierauf arbeitete er für den General Schuwalow eine Marmor-Gruppe, welche wieder die Kaiserin zeigt, wie ein Mädchen vor ihr auf dem Altare opfert. Diese beiden Stücke kamen in den Besitz Catharinens. Zu Rom ist in der Rotonda das Grabmal Winckelmann's von seiner Hand. In dieser Stadt fertigte er auch die Büste des Rafael Mengs und jene der Sappho, beide aus carrarischem Marmor und nach seiner Rückkehr in Gotha beschäftigte ihn der Herzog. Dieser besass aus früherer Zeit schon ein Basrelief von seiner Hand und jetzt erhielt er die Büste Winckelmann's und einen Bacchuskopf.

Im Gartenhause des Prinzen August zu Gotha führte er die neun Musen in Basrelief über Lebensgrösse aus und für den Fürsten Anhalt-Dessau modellirte er ein Basrelief, worauf Gustav Adolph von Schweden zu Pferde vorgestellt ist, wie ihn der Sieg krönt; auch die Büste der Fürstin fertigte er zweimal. Für Rost in Leipzig modellirte er die lebensgrossen Figuren der Minerva, einer Muse und der Hygea, wie auch die Portraite Zollikofer's, Weisse's und Plattner's. Auch fertigte er viele Grabmonumente mit den Büsten der Verstorbenen und darunter sind jene der Gräfin von Einsiedel zu Dresden, des Herzogs Karl von Meiningen, der geheimen Rathsgattin von Bachoff zu Altenburg, des Kanzlers Studnitz in Gotha, des Oberhofpredigers Bause daselbst, der Oberhofmeisterin von Buchwald u. s. w.

Von seiner Hand ist auch das Denkmal Lessing's auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel; die Gruppe der drei theologischen Tugenden in der Hauptkirche zu Lüneburg, Keppler's Denkmal zu Regensburg; und die Basreliefs der Reitbahn zu Dessau.

Doell wurde 1786 Professor der bildenden Künste. Früher schon nahm ihn die Akademie zu Berlin als Ehrenmitglied auf und 1781 übertrug ihm der Herzog schon die Aufsicht über die in seinem Lande in den Landhäusern und Lustgärten befindlichen Kunstwerke. Er starb 1816 zu Gotha.

Doell, Johann Veit, vorzüglicher Medailleur zu Suhl im Hennebergischen, wo er 1750 geb. wurde. Er lernte anfangs das Büchsenschiften und verdankte seine Kenntniss im Graviren nur sich

selbst. Im Jahre 1768 fing er an, nach guten Meistern in Stahl zu schneiden und 1785 übte er sich nach den Werken seines Oheims Klette auch im Steinschneiden. Er fertigte von dieser Zeit an mehrere Werke, besonders Schaumünzen und auch das grössere Siegel der Gesellschaft der Unternehmer der hallischen allgemeinen Literatur-Zeitung ist von ihm gearbeitet. Auch später verfertigte er schöne Siegel.

Als Steinschneider erwarb er sich den Ruf eines der ersten in diesem Fache. Man hat von seiner Hand einen Antinous in Chalcedon; eine Hebe, die den Adler füttert; ein Pantheon, in einen dunklen Amethyst geschnitten.

Er arbeitetete noch 1830 als Greis von achtzig Jahren. Zu dieser Zeit schnitt er die Medaille auf Thassilo, den ersten Grafen von Zollern, Stammherrn des k. preussischen Königshauses, für die von Loos unternommene Geschichte von Brandenburg in einer Reihe von Medaillen. Die Ausführung ist so wohl gelungen, bewunderungswürdig für das Alter des Mannes.

Doell erhielt den Titel eines k. preussischen Hofgraveurs. Auch die Akademie der Künste zählt ihn unter ihre Mitglieder.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens (der Sohn?) ist Hofmedailleur in Darmstadt.

Doening, J. L., ein Kupferstecher, von dem man 7 Blätter Goldschmiedsverzierungen, Nürnberg 1707 in gr. qu. 8. kennt.

Doeppler, Gottlieb, Maler zu Berlin aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Zwei seiner Gemälde, das des Predigers Ermann und jenes des Predigers Reclam hat er auch in Schwarzkunst bekannt gemacht. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Doerbeck, B., Maler, Zeichner und Lithograph zu Berlin, lithographirte verschiedene Genrestücke für den Verlag der Gebrüder Gropius. Seine Darstellungen sind charakteristisch und geistreich. Zur Bezeichnung derselben bediente er sich der Initialen B. D. und des abgekürzten Namens B. Dbeck f.

Doerflinger, Balthasar Leonhard, Architekt, nach welchem U. Kraus das Castrum doloris Leopold's I. stach. Dieser Architekt starb 1716 als k. k. Rath und Hofbauschreiber zu Innsbruck.

Sein Sohn Joseph Hiacynth baute von 1729 bis 32 die schöne Johanniskirche zu Innsbruck und starb auch daselbst 1764.

Doerr, Carl, Landschaftsmaler von Heilbronn, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der vorzügliches Lob verdient. Er machte sich anfangs durch seine Mondscheingemälde und Perspektiven bekannt, auch zeichnete er sich in Darstellungen schöner Naturscenen in Transparentgemälden aus. In seinen Landschaften herrscht grosse Klarheit, Wahrheit in Behandlung der Bäume, des Wassers u. s. w. Auch weiss er immer einen glücklichen Standpunkt zu wählen.

Es gibt auch einen älteren Künstler Namens Doer, doch wissen wir nicht, ob es der Vater des obigen ist.

Does, Jakob van der, Maler, geb. zu Amterdam 1623, gest. 1673. Sein erster Lehrer war N. Moyaert, bei dem er mehrere Jahre verweilte. Später ging er nach Paris und darauf nach Rom. Hier wollte er sich aus Mangel an Hülfsmitteln in die Reihe der päbstlichen Truppen einschreiben lassen, wenn ihn nicht einige seiner

Landsleute von diesem Schritte abgehalten hätten. Sie nahmen ihn in die Schilderbent auf und ertheilten ihm den Beinamen Tambour. Jetzt konnte er seine Studien fortsetzen, aber finsteren Charakters, wie er war, konnte sich niemand mit ihm befreunden. Das Muster seiner Darstellung war Bamboccio, und das Fach, worin er sich besonders auszeichnete, die Thiermalerei; vorzüglich waren es Ziegen und Schaafe, die er mit Meisterschaft darstellte. Er war in Holland auch unter dem Namen des Malers der Ziege für tausend Gulden bekannt, weil ein Liebhaber auf einer Steigerung so viel für das Gemälde einer einzelnen Ziege von ihm bezahlt hatte.

In den Bildern des van der Does spricht sich ein melancholischer Charakter aus, sein eigener. Sein Colorit ist bräunlich, finster, die Landschaft athmet Schwermuth. Diese hatte ihn nach dem Tode seiner Frau ganz ergriffen und daher blieb er finster und unzugänglich; nur Carl Dujardin konnte seinen Humor ertragen und mit ihm leben. Die Kunst allein hasste er nicht und er malte bis an seinen Tod Landschaften mit grosser Einsicht und staffirte sie mit schönen Figuren.

Van der Does hat auch ein Blatt geätzt, welches eine Gruppe von fünf Schaafen vorstellt, und von äusserster Seltenheit ist, so dass man es in den reichsten Cabineten nicht oft findet.

Unter den früheren Schriftstellern erwähnt nur Basan dieses Stiches, aber er irret, wenn er dem Does mehrere Landschaften mit Thieren zuschreibt.

Das Blatt ist bezeichnet: J. van der does Inv. A. 1650; H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Does, Arnold van der, nach Andern Anton, Kupferstecher im Haag, wo er 1610 geboren wurde. Er scheint der Schüler des Paul Pontius gewesen zu seyn oder wenigstens ahmte er ihn nach. Das Fach, in welchem er sich auszeichnete, war das Portrait. Man legt ihm den grössten Theil der Blätter jenes Werkes zu, das zu Amsterdam unter folgendem Titel erschien:

Portraits des hommes illustres du 17me siecle, worin die meisten Blätter mit 1649 bezeichnet sind.

Van der Does hat fast immer nach vaterländischen Meistern gestochen und seine Werke mit einem Monogramme, mit den Initialen A. V. D. oder mit seinem Namen bezeichnet.

Brulliot sagt, dass er Arnold und nicht Anton heisse. Dict. des monogr. I. 275.

Das Bildniss des L. Bramer, in halber Figur, gr. 8.

Ferdinand, Cardinal-Infant von Spanien, zu Pferde, nach Diepenbeck, 1634, gr. fol.

Marquis von Castel Rodrigo, nach Rubens, 4.

Franz de Mello, Kniestück, kl. fol.

Derselbe zu Pferd, fol.

St. Augustin mit dem brennenden Herzen in den Händen, nach Diepenbeck, kl. fol.

Der Leierspieler vor der Thüre eines Hauses, wo man mehrere Kinder sieht.

Magdalena in der Wüste, vor ihr das Buch und der Todtenkopf, nach van Dyck.

Die heil. Familie mit einem Engel, der dem Jesuskinde das Bett zurecht macht, während der andere die Windeln wärmt, nach E. Quellinus.

Die heil. Jungfrau in einer Landschaft sitzend mit dem Kinde, das die Händchen auf ihren Busen legt, nach demselben.

Ein Mann und ein Weib, von denen der erstere einen Krug, die letztere ein Glas trägt, nach A. Brouwer, mit einem Monogramme bezeichnet.

Ticozzi nennt diesen Künstler Doets, glaubt aber doch, dass es besser sei Does zu schreiben.

Does, Simon van der, Maler und Kupferätzer, der Sohn Jakob's, wurde zu Amsterdam um 1653 geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterwiesen. Er malte mit Glück Landschaften und Thiere und auch Portraite in Netscher's Weise. In England fand er wenig Aufmunterung und daher ging er nach einem Jahre wieder in den Haag zurück, wo er sich verheirathete, aber auch sein Glück nicht fand, da ihm die Ausschweifungen seiner Frau das Leben sauer machten.

Dieser Künstler radirte auch einige artige Landschaften mit Thieren und starb 1717.

Does, Jakob van der, Historienmaler und Sohn des ältern Künstlers dieses Namens, lernte bei Carl Dujardin und Lairesse und malte mit grosser Fertigkeit Historien. Er reiste mit dem holländischen Gesandten nach Paris, wurde aber daselbst nach Weyermann's Versicherung in der Blüthe der Jahre ermordet.

Does, Philipp van der, ein Maler zu Antwerpen, dessen Houbracken erwähnt. Er studierte in Rom und erhielt da den Bentnamen Orpheus.

Doesburg, T., ein niederländ. Kupferstecher, verfertigte verschiedene Bildnisse in schwarzer Manier und stach auch Titelkupfer.

Es ist unbekannt, ob er mit dem Buchhändler Doesburg zu Rotterdam in Verwandschaft stand.

Doffy, Hieronimus, ein niederländischer Maler des vorigen Jahrhunderts. Descamps erwähnt von seiner Hand das Portrait der Kaiserin Maria Theresia auf dem Rathhause zu Brüssel.

Dohlsteen oder Dahlstein, Augustin, Kupferstecher um 1754. Er ätzte die Ausrufer von Moscau und St. Petersburg, eine Sammlung, die sich auf 50 Blätter belaufen soll. Ueberdiess hat man von seiner Hand eine Sammlung geätzter Männer und Frauenköpfe in 12mo, unter dem Titel: Casselische Nebenstunden Jnuent, geätzt von A. Dahlstein und verlegt von W. L. Mayr Hochfst. Hess. Hofkupferstecher in Cassel 1754.

Doino, F., ein unbekannter italienischer Kupferstecher, dessen Rumohr und Thiele in der Geschichte der k. Kupferstichsammlung zu Kopenhagen S. 89 erwähnen. In dem bezeichneten Cabinete ist von Doino ein mit dicker Nadel radirtes Blatt, welches Diana vorstellt, die zwei linkshin dem Wilde nachstöbernde Jagdhunde an Lenkseilen führt. Zur Rechten ist ein grosser Baum, weiter einwärts ein waldig bewachsener Abhang, in der Ferne das Meer bei hohem Horizont. Zur Linken ragt eine Landspitze mit Gebäuden vor, welche der venetianischen Lagune angehören. Das Blatt weiset nach der Ansicht der bezeichneten Schriftsteller in die venetianische Schule bald nach Tintoretto. H. 4 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.

Auf dem Unterrande eines Blattes derselben Sammlung stehen die Worte: Catarin Doino D. D. D. — Al molto illustre Sig. — Ascanio, Spinolo. — In Ferrara, con licenza de' Superiori. Dieses Blatt stellt David mit dem Haupte Goliath's gegen links gewendet dar. Er hat das Schwert unter dem entgegengesetzten Arm.

Links, im Mittelgrunde, erscheint er noch einmal klein und sehr gekritzelt am Thore einer Stadt, deren Gebäude aus Bologna und Ferrara entlehnt sind. Rechts füllet ein Baum und vieles Gezweige den übrigen Raum. Die Formenauffassung, besonders aber die Behandlung der Radirnadel in langen, den Formen sich anbiegenden Parallelstrichelungen, verweiset diesen dunklen Meister in die Schule des Guercino, wie Rumohr und Thiele versichern. H. 9 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.

Offenbar von derselben Hand radirt ist ein zweites Blatt, das bis an den Plattenrand ausradirt und gar nicht bezeichnet ist. Es stellt das Kniestück einer weiblichen nackten Figur vor, welche ein schweres Gewandstück an oder abzulegen scheint. Im Hintergrunde zur Linken ist einiges Gemäuer an einem Wasserstücke; zur Rechten füllt den Raum Gezweig. H. 4 Z. 9 — 10 L., Br. 3 Z. 1 L.

Auf gleichem Papier abgedruckt, wie die beiden vorhergehenden, in der Manier dem ersteren dieser Blätter weniger ähnlich, ist ein auf dem Steine sitzender Satyr, der eine Rohrflöte hält. Links im Mittelgrunde einige Hütten, über welchen runde Thürme und ferne Berge hervorragen. H. fast 6 Z., Br. 4 Z. 8 — 9 L.

In der bezeichneten Sammlung sind noch andere Blätter von Doino, von ungleicher Grösse, wohl zu einem Zeichenbuche gehörig. Neben andern ein Mädchen im Profil, rechtshin gewendet, den Kopf gesenkt. Diese Blätter haben nach Rumohr und Thiele viel von Guercino's Weise die Feder zu handhaben. Doch ist die Zeichnung minder fest begründet.

Dieser Doino wird unsers Wissens zuerst bekannt durch die bezeichnete Geschichte. Einer Kupferstecherin Catharine Doino, die um 1611 zu Rom lebte, erwähnt Zani Encyclop. I. Vol. VII. S. 347 und 401.

Papillon zählt einen Buchhändler Doino unter die ersten Formschneider.

Doix, ein französischer Landschaftsmaler, dessen wir unter den Künstlern erwähnt fanden, die zu Anfang unsers Jahrhunderts blühten. Er hatte keinen andern Lehrer als die Natur, aber doch ist seinen Compositionen nicht Verdienst abzusprechen. Nur soll er es nicht immer verstanden haben, die verschiedenen Nüancen der Natur aufzufassen. Landon Annales I. 198 erwähnt eines Sonnenunterganges von Doix.

Dola, Kupferstecher zu Venedig, über welchen wir aber keine genaue Nachricht geben können. Er soll sich auch durch treffliche Prospekte bekannt gemacht haben.

Dola gehört unserer Zeit an.

Dolara, Anna Vittoria, eine Dominicaner-Nonne zu Rom, machte sich als Portraitmalerin und als Dichterin berühmt, neben andern durch das Gedicht: Klagen der Jungfrauen.

Sie starb zu Rom 1827 im 73sten Jahre.

Dolce, Carlo, ein florentinischer Maler, geb. 1616, gest. 1686. Dieser Künstler, der immerhin unter die bessern des 17ten Jahrhunderts gehört, erlernte seine Kunst bei J. Vignoli, und er ist für die florentinische Schule, was Sassoferatto für die römische war. Er gewann mehr durch Anmuth und Milde des Ausdruckes, fern von dem Verlangen durch übertreibende, carikirende Nachahmung grosser, ihm unerreichbarer Meister um das Wohlgefallen der Menge zu buhlen. Wenn seine ihm ganz eigenthümlichen zarten und innigen Bilder nicht Bewunderung erregen, sagt von Quandt in der

Anmerkung zum Lanzi I. 214, so erscheinen sie uns doch sehr liebenswürdig. Dolce war auch schon anfangs ausserordentlich geschätzt, nach Lanzi nicht so sehr wegen seiner Schönheit, als wegen seines Fleisses, womit er alles ausführte, und wegen des wahren Ausdruckes zarter Regungen: wie des geduldigen Schmerzes Christi und Mariens, der Reue eines büssenden Heiligen, der Freude eines Martyrers. Er hatte Sinn für Schönheit und Anmuth, liebliche Zeichnung und eine Färbung von sanftem Einklange, aber ihm fehlte die tiefere Empfindung, der Sinn des Höchsten, Göttlichen, wie wir ihn in Rafael bewundern; denn diesen kann auch die vollkommenste Technik, die Dolce besass, nicht geben, sondern nur das angeborne Genie.

Grosse Bilder findet man von Carlo Dolce wenig, er bewegte sich gerne im engeren Kreise. In Florenz sind noch mehrere seiner Werke und gepriesen das Bild der Poesie des Pallastes Corsini.

In der k. Gallerie zu Dresden sind drei vorzügliche Gemälde von Dolce: Herodias mit dem Haupte des Johannes; Christus Brod und Wein segnend, und das Lieblingsbild der orgelspielenden Cäcilia, in höchster Andachtsstimmung und mit grösster Delikatesse und Schmelz des Pinsels vollendet. Kilian hat dieses Bild gestochen und Zöllner selbes lithographirt.

In der Giustinianischen Sammlung zu Berlin ist der geliebte Jünger des Herrn, in dem Augenblicke dargestellt, wie er die Offenbarung aufzuzeichnen beginnt; ein süsses Bild, voll Anmuth.

Ganz herrlich hat Dolce auch die Magdalena dargestellt, in dem Augenblicke, wo sie zu dem Entschluss gekommen ihren bisherigen Lebenswandel zu verlassen und das köstliche Oel ihrem himmlischen Auserwählten zu weihen. Die reuige Sünderin ist im Brustbilde zu sehen, wie sie mit gegen Himmel gerichteten Blick, das Salbengefäss an den Busen presst. Giovita Garavaglia hat dieses liebliche Bild schön in Kupfer gestochen und ein Blatt geliefert, das mit dem Christus von R. Morghen und der Madonna von Hess zu den besten Stichen nach Dolce gehört.

Auch in der k. Gallerie zu München sind mehrere schöne Gemälde von Dolce und acht solche in der Eremitage zu St. Petersburg. Unter letzteren nimmt eine orgelspielende Cäcilia die erste Stelle ein und dieses Bild wetteifert mit jenem in Dresden. Bei Labensky ist es Nro. 33 im Umriss gegeben. Eine zweite Cäcilia in derselben Gallerie war früher in Cassel, hierauf in Malmaison. Die Heilige hat hier ein Notenblatt in der Hand und ein Engel bringt einen Lilienstrauss. In Petersburg ist auch der Johannes aus Hougtonhall, ein Meisterstück in Helldunkel, bei Boydell gestochen. Die k. Gallerie in München besitzt ein gleiches Bild.

Eines von Dolce's schönsten Bildern ist auch die heil. Catharina in der Schönborn'schen Gallerie zu Wien, und eines seiner ausgezeichnetsten ist in Blenheim die zum Himmel sehende Madonna mit einem Sternenkranz, halbe lebensgrosse Figur. Berühmt ist auch sein Bild in Burghleigh-House zu Lincolnshire und auch in Straton sind drei ächte Bilder von Dolce, der überhaupt der Liebling der Engländer ist.

Der St. Marcus aus der Gallerie des Lucian Bonaparte ist jetzt in der k. Gallerie zu Brüssel.

Ein Bild von ausserordentlicher Schönheit ist der Narcissus in einer trefflichen Landschaft, 1820 im Besitz des Herrn Mezler in Carlsruhe. Rührt dieses Bild wirklich von Dolce her, so gebührt ihm eine hohe Stelle und er muss zu verschiedenen Zeiten ein fast entgegengesetztes Verfahren befolgt haben.

Von Dolce's Gemälden gibt es Wiederholungen, die oft von ihm selbst herrühren. Andere aber sind von A. Lomi, B. Mancini und von seiner Tochter Maria.

Dolce, Maria, Tochter Carlo's, bildete sich unter der Leitung des Letzteren zur Malerin, ist aber weniger durch eigene Compositionen, als durch ihre Copien nach den Werken ihres Vaters bekannt.

Sie starb, nicht ohne Ruhm, im Jahre 1686.

Dolce, Bernardo, Maler von Castel Durante, der zu Anfang des 15ten Jahrhunderts geboren wurde. Er war in der Jugend Stuccatorer, brachte es aber in der Folge durch das Studium der Werke des Giotto zum geschickten Maler.

Sein Sohn Ottaviano Dolce übte ebenfalls die Kunst der Malerei mit Lob, und auch dieser letztere hatte einen Sohn, Namens Lucio, der um 1450 zu Castel Durante geboren wurde. Auch dieser fertigte schätzbare Gemälde. In Urbino beschäftigte ihn der Herzog neben andern Künstlern im Palazzo dell' imperiale.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Dolce, Ottaviano und Lucio. S. den obigen Artikel.

Dolce, Federigo, Edelsteinschneider in Rom, ein Künstler unsers Jahrhunderts.

Dolcibeni, Vincenzo, Maler und Kupferstecher zu Rom, wo er noch um 1806 arbeitete. Er malte Historien und lieferte Blätter für die Schola italica artis pictoriae.

Dolendo, Bartolomäus, Zeichner und Kupferstecher, der zu Leyden um 1560 geboren wurde. Man hält ihn für einen Schüler des H. Golzius oder des J. de Gheyn; aus seinen Stichen zeigt sich, dass er es verstanden habe den Grabstichel sehr zart zu führen. Er arbeitete nach eigener Erfindung und nach verschiedenen holländischen Meistern. Zur Bezeichnung seiner Blätter bediente er sich häufig eines Monogrammes.

Jonas in der Kürbislaube und derselbe in das Meer geworfen, 2 Bl., rund, im Durchmesser 2 Z. 11 L.
Adam und Eva, nach C. von Mander, 4.
Christus als Gärtner nach Dolendo's eigener Erfindung, 4.
Hl. Familie nach M. Coxcie, kl. fol.
Die Predigt des Täufers in der Wüste, kl. qu. fol.
Die Himmelfahrt Mariä, unten die Apostel, qu. fol.
Ein Mann in halber Figur, mit der Flöte in den Händen, nach L. van Leyden, 4.
Piramus und Thisbe, nach C. v. den Broeck, 4.
Pluto und Ceres, nach B. Spranger, gr. fol.
Das Fest der Landleute, qu. 4. u. s. w.

Dolendo, Zacharias, ein geschickter Zeichner und Stecher, Bruder des obigen, wurde 1561 zu Leyden geboren. Er lernte bei J. de Gheyn und gewöhnte sich an eine sichere und genaue Führung des Grabstichels. Er steht nicht unter seinem Meister, er übertrifft diesen sogar an Richtigkeit der Zeichnung.

Dolendo stach verschiedene Blätter nach C. v. Mander, B. Spranger, H. Goltzius u. a. Seine Bildnisse stehen denen des Wierix nicht nach.

Die Blätter dieses Künstlers sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen Za. Do. oder Z. Do. bezeichnet.

Wilhelm von Oranien in der Rüstung, 1581, 8.
Die Apostel, 14 Bl. In Rundungen von 5 Z. 7 L. Durchmesser.
Confusio Babilonica, eine figurenreiche Composition, nach C. von Mander, roy. fol.
Die Leidensgeschichte Christi, Bl. in 8. mit Za. Dolen sculp. bezeichnet, wie noch einige andere Blätter dieses Meisters.
Andromeda an dem Felsen, von eigener Composition, ein schönes Blatt in 4.
Maria mit dem Jesuskinde auf dem Throne von Engeln gekrönt, nach J. de Gheyn, 4.
Adam und Eva in Umarmung, und wie ihnen die Schlange den Apfel reicht, 2 Bl. nach B. Spranger, 4.
Der heil. Martin theilt seinen Mantel, 4.
Die Enthaltsamkeit des Scipio, nach A. Bloemaert, 4.
Die sieben Planeten, in 12., ein Theil der Folge von H. Goltzius und nach diesem copirt.

Dolfino, Olivier, Maler und Kupferstecher, der sich um 1650 in Bologna niederliess, wo er sich als verdienstvoller Maler und besonders als Kupferstecher mit der Nadel bekannt machte. Er arbeitete nach eigenen Compositionen und nach fremden Meistern, vorzüglich nach Gemälden der Carracci. Malvasia nennt ihn in seiner Felsina pittrice einen der guten bolognesischen Stecher seines Jahrhunderts.

Dolfino starb zu Sassuolo 1695.

Unter seinen Blättern erwähnen wir besonders:

Galathea auf dem Meere mit zwei Delphinen, nach Carracci.
Pluto, nach Carracci.
Den todten Heiland, nach Carracci.
Venus mit dem Apfel, nach demselben.

Dolivar, Johann, Architekt und Kupferstecher, der zu Saragossa 1641 geboren wurde. Er verliess Spanien und ging nach Paris, wo er viele Dekorationen in Kupfer brachte. In Frankreich schätzt man seine Blätter denen des Chauveau und Lepautre gleich, doch herrscht in ihnen keine so schöne Abwechslung, wie er überhaupt kein so reiches Talent hatte, als diese.

Dolivar arbeitete an den 28 Bl., welche unter dem Titel der Petites conquêtes de Louis XIV. bekannt sind.

Sein geschätztestes Werk ist:

L'étranglement du grand Visir, nach d'Aigremont.
Fünf Blätter Tapisserien, mit d'Aigremont nach J. Berain gestochen.
Eine ähnliche Folge, mit le Pautre in Kupfer gebracht; fol.
Die Trauerdecoration der Kapelle Condé, gr. fol.
Der Catafalk der Marie de Guise, Königin von Spanien, 1695, nach Berain in 5 Bl. gestochen.
Neun allegorische Darstellungen als Vignetten, mit le Pautre gestochen.

Dolle, Wilhem, ein englischer Zeichner und Kupferstecher, der 1600 geboren wurde. Er stach Bildnisse und Bücherverzierungen in einer trockenen, wenig verdienstlichen Manier. Seine Blätter können daher blos des Alterthums und der Seltenheit wegen Liebhaber finden.

Sir Henry Wootton, ein kl. Blatt, das Huber artig nennt.
Mark Franke, Master of Pembrocke-Hall, 4.

George Villers, Herzog von Buckingham, 4.
Robert, Graf von Essex, 4.
Bischof John Cosin von Durham, 4.
John Milton, 4.

Dollhopf, Elias, Historienmaler von Tachau in Böhmen. Er malte 1756 in der Stiftskirche zu Tepel und in der Marienkirche zu Culm. Auch war er im Portraite glücklich.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Dollinger, Hans, Edelsteinschneider, der um 1522 in Deutschland lebte. In der Ambraser-Sammlung zu Wien sind Steine mit einem Monogramme, das Primisser in der Beschreibung dieser Sammlung S. 180 unserm Künstler zuschreibt.

Dolobella, Tomaso, Maler aus Belluno, Schüler von A. Vassilacchi oder, wie Ridolfi glaubt, von Aliensi, dem er an einigen Malereien half. Dieser Künstler kam an den Hof Sigmund's III. von Polen, den er sammt der ganzen k. Familie malte.

Dolobella blühte um 1630.

Dolst, Christian Gottlieb, Miniaturmaler, wurde 1740 zu Dresden geb. Er war von seinem Vater zum Gelehrten-Stande bestimmt, doch war seine Neigung zur Kunst überwiegend und so widmete er sich von 1755 an bei Göbel ausschiesslich der Miniaturmalerei.

Während des siebenjährigen Krieges hielt er sich in Warschau auf, kam aber 1763 wieder nach Dresden zurück, wo er jetzt in Dienste der Akademie trat und zuletzt Inspektor des k. Kupferstich-Cabinets wurde.

Dolst malte an vielen europäischen Höfen und besondere Achtung gewann er in Russland. Er starb zu Dresden 1814.

Domaneck oder Domanäck, Anton Mathias Joseph, Bildhauer, wurde 1713 zu Wien geboren, wo er an R. Donner seinen ersten Lehrer fand, bis er in die Schule des Direktors van Schuppen trat. Er durchzog hierauf mehrere Länder unter günstigen und ungünstigen Umständen, und daher findet man von ihm Werke in Frankreich, England, Spanien und Deutschland. Diese bestehen in verschiedenen erhabenen Metallarbeiten, in Vasen von Bronze, deren man einige so elegant fand, dass sie in Gyps abgeformt wurden. Für die Königin Antoinette von Frankreich fertigte er einen Spieltisch von petrifizirtem Holz mit Säulen und Bronzeverzierungen.

Dieser Künstler, welcher 1779 starb, arbeitete die letzten 23 Jahre seines Lebens immer zu Wien und wurde daselbst Rath und Direktor der Graveur- und Medailleurklasse bei der k. k. Akademie. Er leitete auch mehrere Jahre die Commerzialzeichnungs-Schule und bildete besonders geschickte Gold- und Silberarbeiter.

Domaneck ist einer von denjenigen Künstlern des vorigen Jahrhunderts, die das Erhabene und Einfache der Antike wohl fühlten und davon einen guten Gebrauch machten. Auch als Zeichner verdient er Achtung. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Künstlern Deutschlands in erhabenen Metallarbeiten.

Domard, Joseph Franz, Medailleur und Steinschneider zu Paris, wo er 1792 geboren wurde. Er genoss den Unterricht Cartellier's und Jeuffroy's und lieferte bereits mehrere schätzbare Werke. Hieher gehört eine Folge von Medaillen für die Gallerie métallique des grands hommes de la France, vorstellend: Sully, Molé, Jeanne

d'Arc, Fléchier, Catinat, Provost etc. Für die Gesellschaft des wechselseitigen Unterrichts grub er eine Medaille auf den Zweck der Gesellschaft (l'enseignement mutuel) und 1823 fertigte er eine solche auf die Erbauung der Kirche Notre-Dame de Lorette. Später schnitt er die Medaille mit dem Triumphbogen des Carrousels und 1831 verfertigte er eine andere für die Handlungs-Cammer zu Marseille, den Merkur vorstellend, mit allen Attributen des Handels. Andere Denkmünzen sind auf Voltaire und Rousseau, den General Foy, den Herzog von Bordeaux, auf Barnabé Brisson, 1831.

Domard hat auch mehrere schöne Werke in feine Steine geschnitten, und in dieser Kunst erhielt er schon 1810 einen der grossen Preise.

Unter den Erzeugnissen dieser Art erwähnt Gabet: Ulysses von seinem Hunde erkannt, einen Faun, die Unschuld, das Bildniss des Herzogs von Berry, einen Amor und mehrere allegorische Darstellungen.

Dombeck, Philipp, Landschaftsmaler von Wasserburg, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts. Er beschäftigte sich lange mit der Herstellung eines Panorama, womit er besonderen Beifall erwarb. Gegenwärtig hält sich dieser Künstler noch in Ungarn auf, wo er schon mehrere Jahre lebt.

Domenech, Antonio, Historienmaler aus Valencia, Schüler des N. Borras, dem er bei der Arbeit hülfreich zur Seite stand. Er folgte ganz der Weise seines Meisters, so dass man selbst in Valencia die Werke beider Künstler mit einander verwechselte.

Seine Blüthe fällt in und um die Jahre von 1555—60.

Domenichino, s. Ambrogi und Zampieri.

Domenici, s. Dominici.

Domenico di Polo, s. Polo.

Domenico Veneziano, den Maler und Medailleur dieses Namens s. Veneziano.

Domenico di Filippo, Fiorentino, s. Fiorentino.

Domenico, Romano. s. Romano und J. Dominique.

Domenico delle Greche. s. Theotocopoli.

Domenico Fiorentino, s. Dom. del Barbiere.

Domer oder Doomer, Maler und besonders trefflicher Zeichner, der sich Rembrandt zum Muster nahm. Er wurde 1647 geboren, aber seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Man kennt ihn nur aus seinen Zeichnungen, die sich in den Cabineten finden. Diese sind mit der Feder gezeichnet, mit Bister lavirt und einige auch in Aquarell ausgeführt. Auch in rother und schwarzer Kreide finden sich solche.

Im Cabinet de Paignon Dijonval sind deren 17 beschrieben, Landschaften und Historien, darunter eine heil. Familie nach Rembrandt, Jakob und die Himmelsleiter, die Anbetung der Hirten, Jesus bei Martha und Maria, der Tod der heil. Jungfrau etc.

Chedel hat nach ihm den Eintritt in die Hölle, oder das Purgatorium von St. Patrik in Irland gestochen, ein gr. Bl.

Auch van Eynden und van der Willigen kennen diesen Künst-

ler nur nach seinen Zeichnungen; sie glauben aber, dass er, nach einer Zeichnung zu urtheilen, in welchen er den 1680 zu Alkmaar sichtbaren Kometen darstellte, in dieser Stadt gelebt habe.

Domingo, Don Luis, Maler und Bildhauer aus Valencia, geb. 1718, gest. 1767. Die Dominicaner zu Valencia besitzen schöne Gemälde von ihm und in der Stadt sind auch Sculpturen von seiner Hand.

Domingo, Vincente de Santo, ein Mönch aus dem Orden der Hieronymiten zu Stella en la Rioja und Schüler des Luis da Medina. In diesem Kloster werden ihm zahlreiche Gemälde zugeschrieben, sie sollen aber Werke des Juan Navarette seyn, den Vincente zum Künstler bildete, ehe er in den Orden trat. Von unserm Künstler rühren aber viele Gemälde im Kloster der heil. Catharina de Talavera de la Reyna her, welche gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts entstanden. Fiorillo IV. 74.

Dominici oder Domenici, Bernardo, Maler zu Neapel, wo er 1684 geboren wurde. Er lernte bei seinem Vater Raimond und bei Matthias Preti, nach Lanzi aber soll er Beich's Schüler gewesen seyn. Seine Bilder, die er fleissig und umständlich nach Art der Niederländer ausführte, bestehen in Landschaften und Bambocciaden, besonders aber machte er sich durch seine Lebensbeschreibungen der neapolitanischen Maler bekannt, die er 1742 in drei Quartbänden herausgab. Die beiden ersten Theile enthalten glaubwürdige und unpartheiische Nachrichten, weniger ist aber dieses im dritten der Fall, wo er die Santafede, Solimena, Franzischelli u. a. verschwenderisch mit Lob überhäufte.

Dominici, Francesco, ein trefflicher, nicht sehr bekannter Maler von Treviso, der aber wenig Bilder hinterliess, weil er, wie Lanzi versichert, in der Blüthe der Jahre starb. Im Dome zu Treviso ist von seiner Hand eine Prozession von 1572 zu sehen. Er malte in der Weise Titian's und nach Einigen war er sogar Schüler dieses Meisters.

In der Blüthe der Jahre (35 Jahre alt) scheint dieser Künstler nicht gestorben zu seyn, wenn er, nach der Angabe des Wegweisers von Treviso, schon um 1530 geblüht hat. Die bezeichnete Prozession trägt die Jahrzahl 1572, wie G. v. Quandt in der Anmerk. zum Lanzi II. 69 versichert.

Dominici, Raimondo, der Vater des Bernardo, erlernte die Malerei bei M. Preti und L. Giordano und machte sich besonders als Decorationsmaler bekannt.

Starb zu Neapel 1705 im 60sten Jahre.

Dominici, Maria, die Schwester des Obigen, war Bildhauerin und auch in der Malerei erfahren. Sie malte Heilige und Historien, deren C. de la Haye und A. Magliar einige in Kupfer brachten.

Diese Künstlerin starb als Nonne 1703.

Dominici, Johann, s. J. Dominique.

Dominicus, Cäsar, Kupferstecher, der um 1598 zu Rom arbeitete. Er stach einige Blätter mit Verzierungen nach Lud. Scalzo und C. A. Riccio. Einige seiner Friese sind mit: Caes. Dom. inc. 1594 und 1614 bezeichnet. Ersteres Jahr tragen architektonische Verzierungen nach Scalzo, Bl. in kl. fol.

Dominicus, ein Dominikaner-Layenbruder, der um 1690 zu Prag die Kupferstecherkunst übte. Man hat neben andern von seiner Hand ein Blatt mit den böhmischen Landespatronen und der Prager Metropole, bezeichnet: F. Dominicus à S. Cruce, O. Praed. del. et sculp. 1691. Es ist dieses das Titelblatt von A. Pfaltz von Ostritz türkischem Verwüstungs-Greul, 1672, in 4.

Auch den heil. Thomas von Aquin stach er dreimal als Titelblatt. S. Dlabacz böhm. Künstler-Lexicon.

Dominique, Alexis, ein Grieche, dessen Leben in der Biographie universelle beschrieben wird. Dieses ist der Maler Domenico Theotocopoli genannt Domenico Greco oder delle Greche.

Dominique, Johann, ein Römer, der bei C. Lorrain die Landschaftsmalerei erlernte, dessen Manier er wohl nachahmte, wie Felibien versichert. Nach diesem Schriftsteller blühte Dominique um 1670.

Wir haben hier eine und dieselbe Person mit Johann Dominici, von welchem Fiorillo III. 173 sagt, dass er einer der schlechtesten Schüler jenes grossen Meisters gewesen sei, durch den aber Claude, was kaum glaublich, gegen Ende seines Lebens, seine Arbeiten copiren liess, welche man dann für Originale verkaufte. Wenn sich die Kunstliebhaber wirklich auf diese Weise anführen liessen, so müssten denn doch die Copien nicht ganz schlecht gewesen seyn.

Dominiquin. S. Zampieri.

Dommey, Ferdinand, ein Pferdemaler, der 1801 in Sachsen geboren wurde. Er hält sich zu Paris auf, wo er sich unter der Leitung des Baron Gros auch zum Künstler bildete.

Donabella, Giulio, ein Maler zu Turin, welcher der Gallerie und den Versen des Ritters Marino sein Andenken verdankt, sonst aber nirgends erwähnt wird. Dort tritt er als seltener Zeichner auf, während alle Schriften davon schweigen, sicher nicht zum Schaden der Kunst.

Donabella lebte um 1610.

Donadio, ein berühmter italienischer Graveur, der unserer Zeit angehöret. Von ihm kennt man eine schöne Medaille auf Alfieri, eine solche auf Joseph Louis Lagrange und eine andere auf E. Q. Visconti.

Donado, Hermano, ein Mönch zu Cordova, der daselbst im Barfüsser-Kloster vieles malte. Velasco sagt, dass eine büssende Magdalena von Titian zu seyn scheint. Dieser Künstler starb im hohen Alter.

Donaldson, John, Zeichner und Maler, geb. zu Edinburg 1737, gest. zu London 1801. Er war der Sohn eines Bürgers, fand aber kein Vergnügen am Handwerke, weil er schon als Kind eine besondere Neigung zur Kunst empfand. Desswegen zeichnete er alles, was ihm vorkam, und so fand er schon im 14ten Jahre durch seine kleinen getuschten Portraite grossen Beifall. Auch ahmte er Kupferstiche alter Meister mit Genauigkeit und zur Verwunderung mit der Feder nach. Nachdem er einige Jahre in Edinburg verlebt hatte, kam er nach London, malte hier Portraite in Miniatur mit grossem Erfolge und machte sich auch als Schriftsteller bekannt: durch einen Band Gedichte und durch einen Essay on the Elements of Beauty. Jetzt verlegte er sich auch auf historische

Compositionen. Sein Zelt des Darius gewann den Preis der Akademie der Künste, und auch zwei Gemälde in Schmelzfarben: der Tod der Dido und Hero und Leander. Nebenbei trieb er auch Chemie und fand das Mittel Vegetabilien jeder Art aufzubewahren, selbst auf den längsten Reisen. Er erhielt ein Patent auf seine Erfindung, war aber zu wenig für das praktische Leben geeignet, als dass er daraus einen bedeutenden Vortheil hätte ziehen können. Edwards legt ihm auch ein anonymes Pamphlet bei, betitelt: Critical Observations and Remarks upon the public buildings of London.

Füssly kennt diesen Künstler nur nach einem seltenen grossen Blatte: einer Schmiede, nach Shakespeare's König Johann, 4 Aufzug zweite Scene, 1769 von J. Finlaison gestochen. Ausführlichere Nachrichten über ihn finden wir in The general biographical dictionary by A. Chalmers, new edit. London 1813.

Donaldson, T. L, Architekt zu London, der sich durch schöne Plane und auch als Schriftsteller bekannt gemacht hat. Von ihm ist der Text zu Cockburn's Pompeii illustrated, ein Werk, das von 1819 — 1827 erschien.

Im Jahre 1835 wurde er Mitglied des französischen Instituts.

Donante, Juan, ein berühmter Silberarbeiter, der um 1509 zu Sevilla lebte. Er wurde viel von den Klöstern beschäftigt.

Donat, Johann, Bildnissmaler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte fast alle Gesandten am Teschner-Congresse. J. Adam hat mehrere seiner Bildnisse gestochen.

Donatello, Donato di Betto Bardi genannt, ein berühmter Bildhauer, wurde nach der allgemeinen Angabe 1383 geboren und daher ist er ein jüngerer Zeitgenosse des Ghiberti, die beide Epoche in der Bildhauerkunst machten. Donatello, welcher 1466 starb, war der Sohn armer Eltern, aber der Nobile Robert Martelli nahm ihn an Kindesstatt auf und liess ihn die Zeichenkunst lernen. Dabei widmete er auch der Perspektive und Baukunst seinen Fleiss und in der Sculptur setzte er schon durch den ersten Versuch in Erstaunen. Er brachte es durch fortgesetztes Studium auch zu einer Stufe, welche die Kunst seit ihrer Blüthe im Alterthum nicht mehr erreicht hatte. Er war daher die Bewunderung seines Jahrhunderts und Cicognara (storia della scultura II. 42) sagt: „che diffuse i suoi lumi per tutto il mondo". Alle bessern Künstler seines Faches beeiferten sich ihn nachzuahmen, als das einzig wahre und kunstreiche Modell, als das Muster des guten Geschmackes und des Fleisses.

Indessen steht Ghiberti höher als Donatello und letzterer ist sicher überschätzt worden, denn seine Arbeiten nähern sich öfter dem Manierirten, das in der Plastik früher, als in der Malerei erschien. In seinen Werken ist zwar das Studium und die Nachahmung der Antike unverkennbar, aber ihm schadet der Hang zum Uebertriebenen. Seinen Gestalten fehlt die erhabene Würde, das bedeutungsvolle Leben der Antike, und diese Mängel suchte er durch eine starke, übertriebene Andeutung gegenstandlosen Muthes zu ersetzen. Seine Figuren sind in krampfhafter zuckender Bewegung, aber sie umgibt eine gewisse unsichtbare Spirallinie, vor welcher sein Streben nach Ausladung instinktmässig in den jedesmal gegebenen Schwerpunkt zurückweicht. Wegen seines meisterhaften Geschmackes in Stellung, Gewandung und Umriss wird er den Meistern Athen's und Rom's an die Seite gestellt.

Eines der ersten, aber der vortrefflichsten Werke Donatello's ist

das Basrelief der Verkündigung in S. Croce zu Florenz. Diese Sculptur ist prachtvoll und sie verräth in Bezeichnung des Ausdruckes und in der Ausführung einen Künstler von hohem Talente. Abgebildet ist dieses Werk bei Cicognara II. Tav. 5. und daselbst auch das hölzerne Cruzifix in derselben Kirche. Letzteres ist gemein und weit unter dem gleichzeitigen des Bruneleschi in S. Maria Novella. Dennoch hielt Donatello die Figur für ein Meisterstück und er war daher tief erschüttert, als ihm Bruneleschi sagte, er hätte einen Bauer aber keinen Christus gebildet. Dieser Gekreuzigte ist auch unedel, jedes erhabenen Zuges entbehrend und daher nur ein Gegenstand der Neugierde, nicht der Bewunderung. Doch war ihm Bruneleschi's Tadel ein mächtiger Sporn, er lernte einsehen, dass ihm noch vieles fehle und schritt nun sichtbar zum Bessern fort; doch bewies er nur zu oft ein schwaches Gefühl für Anmuth. Dieses zeigt sich in seinen Statuen der Magdalena. Viel bewundert ist eine solche, aus Holz geschnitzt, im Battisterio zu Florenz, ebenfalls abgebildet bei Cicognara l. c. Sie ist als Büsserin dargestellt, nackt, abgezehrt, eckig, bis über die Knie von ihren Haaren bedeckt. Sie sieht aus, als wenn sie ein Fell umhüllte. Norder (Janus, oder Erinnerungen einer Reise durch Italien etc. II. 319) findet sie gar gespensterartig und er dachte bei ihrem Anblicke eher an die Sünde, als an die Magdalena. Cicognara erhebt dagegen diese Figur mit besonderem Lobe. Er findet den Ausdruck des Schmerzes und der Reue mit Schönheit gepaart, er findet „grandi e singulari bellezze per la gentilezza delle forme“; allein dazu gehört nur Cicognara's Auge.

Donatello stellte auch öfter die Gestalt des Täufers Johannes dar, mit dem Fell umgürtet, welcher nach Cicognara in uno stile nuovo e singulare ausgeführt ist. Man erkennt hierin den abgehärteten, strengen Sohn der Wüste, nicht unedel von Gestalt. Zwei solche Statuen, die eine in der Gallerie zu Florenz, die andere aus dem Hause Martelli sind bei Cicognara tav. 5. abgebildet.

Eine ausgezeichnete Statue dieses Meisters, die Cicognara ebenfalls im Umriss gibt, ist der heil. Georg in einer der Nischen von Or-san-Michele zu Florenz, wo man auch seine Statuen St. Peters und St. Marco's bewundert. Diese Figuren sind von grosser Schönheit und die erstere, ganz in Rüstung, vielleicht Donatello's bestes Werk. Die Gestalt ist edel, der Ausdruck sprechend, nur finden strenge Kunstrichter den Hals und die ganze Figur etwas zu lang, was sich an den meisten Bildsäulen dieses Künstlers finden soll. Diese drei Statuen wurden dennoch immer hoch geschätzt und daher boten die Republiken von Venedig und Genua, so wie mehrere Fürsten vergebens grosse Summen dafür. Den heil. Marcus bewunderte auch Michel Angelo und er rief bei der Betrachtung desselben aus: „Marcus! warum redest du nicht mit mir?“

Eine Statue von sprechendem Ausdrucke ist auch der berühmte Zuccone (Kahlkopf) am Thurme von S. Maria del Fiore zu Florenz. Diese mit Recht berühmte Statue stellt das Bildniss des Barduccio Cherichini vor, ein kahler Spitzkopf in römischer Senatorstracht herniederschauend, so sprechend, dass Donatello selbst ihm öfter zugeredet haben soll „favella, favella!“ (so rede doch). Dabei ist noch zu bemerken, dass die Bildsäule von unten sehr ausgearbeitet zu seyn scheint, während sie in grossen Strichen gehauen ist.

Dieses Lieblings- und Meisterwerk Donatello's, das ebenfalls Cicognara im Umrisse gibt, besitzt hinsichtlich der Unterordnung der Stellung, der Bewegung in der Gewandung ausgezeichnetes Verdienst und daher wurde es immer für eines der besten Stand-

bilder neuerer Zeit gehalten; nur Norder sagt in seinem Reisewerke, dass man zu viel Wesens davon mache, da der hochgepriesene Zuccone am Ende doch nur eine Puppe sei.

Ein anderes gepriesenes Werk Donatello's ist die Gruppe der Judith von Bronze in der Loggia de' Lanzi zu Florenz. Die Heldin ist mit dem Schwerte und dem Haupte des Holofernes dargestellt, und erst 1504 in die Loggia gebracht worden, denn sie war ursprünglich für den Pallast des Pietro de' Medici bestimmt, von wo das Erzbild in die Signoria kam, als Denkmal einer merkwürdigen Epoche, die durch die Vertreibung Pietro's erfolgte, und daher liest man die Inschrift: EXEMPLUM SAL. PUB. CIVES POSUERE MCCCCXCV.

Es existiren von der Hand dieses Meisters auch Basreliefs. In S. Lorenzo ist die Kreuzabnehmung in Bronze an einer der beiden Kanzeln und die Grablegung in Thon und vergoldet in der Kapelle der Reliquien in St. Anton zu Padua, beide Werke abgebildet bei Cicognara l. c. In der Kirche des heil. Anton von Padua sind auch treffliche Erzbilder von Donato, die Sinnbilder der vier Evangelisten und liebliche singende und spielende Engel am Hauptaltare; überdiess mehrere Tafeln mit Wunderwerken des heil. Anton und Darstellungen aus dem alten Testamente, mit vielen kleinen Figuren, die seine Schüler Vellano und Riccio mit ihm ausführten. In Padua ist von seiner Hand auch noch das eherne Reiterbild des venedischen Feldherrn Erasmo da Narni.

Auch zu Neapel ist ein Basrelief von seiner Hand in S. Angelo in Nido, womit er den Sarkophag des Cardinals Rinaldo di Brancacci zierte.

Zu Florenz ist ausser dem Bronzewerke an der Kanzel von S. Lorenzo, der Kreuzabnehmung, wozu das oft wiederholte antike Bildwerk vom Tode Meleager's im Vatikan zum Vorbilde diente, und in welcher nur die verzehrten Gesichter und die wüthenden Geberden der Leidtragenden, besonders der Frauen, Eigenthum des Florentiners sind, auch das Grabmal Pabst Johannes XIII. in S. Giovanni das Werk Donatello's, welches neben mehreren andern Cicognara tab. 10 in Abbildung gibt. In der alten Sacristei von S. Lorenzo sind von ihm die Bildsäulen der Heiligen Lorenz, Stephan, Cosmus und Damian und über der Thüre von St. Croce ist ein heil. Ludwig, von Donato gefertiget.

In der Gallerie zu Florenz sind einige Basrelief von ihm, welche früher an den Orgeln der Metropolitankirche angebracht waren. Sie stellen einen Kranz kleiner tanzender Engel vor.

Für das Werk dieses Künstlers, von unschätzbarem Werthe, wie Cicognara sagt, hält man auch die ohngefähr 2 Fuss hohe Thüre eines Tabernackels aus der Servitenkirche zu Venedig, das aber jetzt in der k. Akademie daselbst aufbewahrt wird. Die Thüre ist von Bronze und stellt unten in zwei Feldern die Grablegung und den Leichnam Christi am Schoosse der Mutter dar, umgeben von Weinenden und Leidtragenden in heftigster Bewegung. In der Mitte erblickt man das Kreuz mit sechs Engeln und oben ist eine reiche architektonische Verzierung. Abgeb. bei Cicognara II. tav. 11. Es gibt überdiess noch andere Arbeiten dieses Künstlers, in Erz und Marmor, und darunter auch kleine Stücke, wie im Hause Martelli eine Patere in Bronze, die Cicognara II. tav. V. in Umriss gibt. Donato ahmte hier die Antike nach, wie er dieses öfter nach Cameen und Gemmen zu thun pflegte, z. B. in einigen Basreliefs im Pallaste Medici, jetzt Riccardi genannt.

In Rom sieht man von Donatello nur eine einzige kleine Statue

Johannes des Täufers in der demselben geweihten Seitenkapelle im Battisterio des Laterans.

Donatello wusste alle Handgriffe des Steinmetzen, aber mit dem Erzgiessen scheint es ihm nicht recht gelungen zu seyn. Allerdings ist die Judith ein schön gereinigter Guss, doch möchte er sich nach Rumohr (ital. Forsch. II. 237) hier fremder Hülfe bedient haben; denn der bezeichnete Schriftsteller setzt mit Sicherheit die Kanzel in S. Lorenzo, welche nach 1460 entstand, unter die rohesten Erzgüsse den Neueren, was ihm einen Mangel an Einsicht in diese Kunstarbeit zu verrathen scheint, obwohl Andere, schon Baccio Bandinelli, die Hässlichkeit der Arbeit aus dem Alter des Künstlers haben erklären wollen. Er sollte für den florentinischen Dom eine Thüre in Erz giessen, kam aber dieser Verpflichtung nicht nach, was dem Freiherrn von Rumohr Abneigung oder Unbehülflichkeit zu seyn scheint.

Donato hatte diese Arbeit schon 1417 übernommen, in der Zwischenzeit aber zu Siena einige halberhobene Arbeiten an dem dortigen Taufbecken von Erz gemacht, welche nicht so durchhin gelungen waren. Vasari spricht von einer andern unausgeführt gebliebenen Bronzethüre für den Dom zu Siena. In dieser Cathedrale ist jedoch noch ein Erzguss von Donato, eine flacherhobene liegende Figur zur Linken des Hauptaltars. Hier ist im Gefälte noch sehr viel Gothisches, so wie in den architektonischen Beiwerken. Man liest darauf die Inschrift: Opus Donatelli reveren. dno. Johanni Peccio etc. 1426.

Donatello, Simone di, Bruder des obigen und sein Gehülfe, vornehmlich bei den Bronzearbeiten. In Prato sieht man von der Hand dieses Künstlers auf dem Altare della Madonna della Cintola ein sehr schönes und reiches Bronzewerk, mit Arabesken, Vögeln und vierfüssigen Thieren auf's vortrefflichste verziert. Er verfertigte auch das lebensgrosse Bildniss Pabst Martin's V. am Grabmale desselben zu Rom im Battisterio.

Nach Vasari half er auch dem Antonio Filarete bei der Verfergung der mittleren Bronzethüre des St. Peters zu Rom, aber er scheint hier nur untergeordneter Gehülfe Antonio's gewesen zu seyn. S. über diese Thüre A. Filarete.

Donati, Bartolo, genannt Veneziano, lernte die Malerei bei Jacobello da Flore. Er arbeitete zu Venedig in einer angenehmen Manier und verdient auch als Zeichner und Colorist Lob, wie Ridolfi versichert. Blühte um 1450.

Ticozzi nennt einen jüngern Künstler dieses Namens, der um 1660 zu Venedig lebte.

Donati, Alessio, ein italienischer Kupferstecher, der einige lobenswerthe Blätter stach, und zwar nach Gemälden und Zeichnungen Giulio Romano's.

Donati, Luigi de', Maler und Civerchio's Schüler, aus Como gebürtig. Von diesem Künstler, der um 1510 arbeitete, sind noch einige Bilder vorhanden. Ticozzi nennt ihn einen für seine Zeit erträglichen Maler.

Donati, Paolo, Architekt zu Parma, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er baute das Theater zu Parma und gab 1817 ein Werk darüber heraus, unter dem Titel: Descrizione del gran teatro Farnesino di Parma.

Donati ist Mitglied der Akademie zu Bologna.

Donato, ein Bildhauer, der nach der Zeichnung des Niccolo Pisano an den Verzierungen des Domes von Siena an der Seite des Hospitales arbeitete. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts arbeitete er auch im Dome zu Orvieto.

Die Sieneser nahmen ihn der Güte seiner Arbeit wegen zum Bürger auf.

Donato, Maler zu Venedig, den Lanzi Jacobello's de Flore Schüler nennt. Er blühte um 1459, erreichte aber seinen Meister nicht. Dieses ist sicher der obige Bart. Donati.

Donato, Zeno, genannt Maestro Zeno, ein Maler von Verona aus dem 16ten Jahrhunderte, und ein bedeutender Künstler. Lanzi II. 136 sah in S. Marino zu Rimini von seiner Hand den Kirchenheiligen, ein höchst einfaches, gut gezeichnetes und noch besser colorirtes Bild. Dieser Schriftsteller sagt, man sehe es ihm wohl an, dass er im goldenen Jahrhunderte gebildet sei. Er arbeitete mehreres in Rimini und vielleicht immer in jenen Gegenden, wenigstens findet man in seinem Vaterlande keines seiner Werke.

Donatus, ein berühmter Architekt des 12ten Jahrhunderts, vermuthlich ein Deutscher oder wenigstens in Deutschland gebildet. Er übte seine Kunst in Dänemark. Ein Künstler dieses Namens erbaute unter Kanut IV. die Kathedrale zu Lund.

Donauer, Lorenz, angeblich ein Kupferstecher, dessen Monogramm mit der Jahrzahl 1539 man auf einer Copie Dürer's findet. Das Blatt stellt den lesenden St. Anton vor, nach rechts gewendet, also von der Gegenseite des Originals. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 2 L.

Den Urheber dieser Copie nennt nur Heller L. Donauer, Bartsch (P. G. IX. 82) lässt das Monogramm unbestimmt.

Donauer oder Donnauer, auch Thonauer, Johann, Maler zu München, ein zu seiner Zeit geschätzter Künstler, der noch aus Dürer's Schule hervorging. Er fertigte 1599 sein Probestück, wie aus dem Zunftbuche der Stadt München erhellet, und von dieser Zeit an arbeitete er als Meister bis an seinen 1644 erfolgten Tod. J. Rottenhammer, K. Amort und J. Käppler waren seine Schüler. Sandrart sagt in seiner Akademie II. 3. S. 212, bei Gelegenheit der Angabe der Hülfsmittel, die er bei Bearbeitung seiner Nachrichten über die deutschen Künstler benutze, dass ihm die in seiner Jugend genommene Information des Malers Donauer glücklich zu statten gekommen.

Donckt, van der, ein jetztlebender niederländischer Historienmaler, dessen Gemälde Beifall finden.

Dondoli, ein Abbate, malte in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Spello. Lanzi I. 523 findet sein Colorit lobenswerther, als seine Zeichnung.

Dondoli, Jakob, ein Maler zu Verona, der um das Ende des 17. Jahrhunderts blühte. Er malte für Kirchen in Gemeinschaft seiner Frau und Tochter.

Dondorf, B. S. Donndorf.

Donducci, Giovanni Andrea, Historienmaler, wurde 1575 zu Bologna geboren und von dem Gewerbe seines Vaters, eines Küfners, „Mastelleta“ genannt. Er bildete sich in der Schule der Carracci, beachtete aber die Lehren seiner Meister wenig und be-

hauptete immer eine Art von Selbstständigkeit, so dass nach Malvasia's Versicherung anfangs die Meister selbst seine Fertigkeit in der Erfindung und sein täuschendes Colorit bewunderten. Allein sein Verfahren war nur auf Effekt berechnet, er hatte eine unrichtige Zeichnung und daher überlud er die Gemälde mit Schatten, um die Umrisse darin zu verbergen. Auch verstand er nicht das Nackte zu zeichnen und Lanzi will ihm durchaus keine Meisterschaft zugestehen. Dieser Schriftsteller glaubt, dass Donducci wohl viel Einfluss auf die sogenannte Sekte der Finsteren gehabt habe, die sich nachher sehr im Venediger Gebiete und fast durch die ganze Lombardei verbreitete.

Donducci hatte eine grosse Lebendigkeit und seine starken Gegensätze von Licht und Schattenmassen bestachen das Auge. Er hatte eine ungemeine Handfertigkeit, so dass er in kurzer Zeit grosse Leinwandstücke bemalen konnte. Seine Werke sind in Bologna nicht selten, und darunter seine früheren im Geschmacke Parmigianino's ausgeführt. Aus dieser seiner bessern Zeit rühren mehrere Kirchenbilder und Staffeleigemälde her. Auch Landschaften malte er und solche wurden oft für Carracci ausgegeben, allein man unterscheidet den Mastelletta an dem breiten und dreisten Vortrage.

Bei vorgerücktem Alter suchte er einen offenen und leichteren Styl anzunehmen, aber er war darin unglücklich, weil er ohne Dunkel nicht schön seyn konnte. Er malte sogar einige seiner früheren Arbeiten wieder um, wie die zwei Scenen aus dem Leben des heil. Dominicus in der Kirche des Heiligen zu Bologna, die früher als seine Meisterstücke galten, dann aber zu seinen schwächsten Erzeugnissen gerechnet wurden.
Am geschätztesten waren daher immer seine Werke der ersten Manier, sowohl zu Bologna als in Rom. Nach der letzten Stadt kam er mit Annibale Carracci, welcher dem Künstler rieth, immer nur Staffeleibilder zu malen, so zufrieden war er mit diesen. Auf einmal verliess er wieder Rom und kehrte nach Bologna zu grossen Arbeiten zurück, hatte aber viele Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die ihm riethen Convertit zunächst unter den Minoriten, dann unter den Canonikern der Jesuiten zu werden. Er starb auch im Kloster, nach Oretti 1655.

Mastelletta hatte nur einen bedeutenden Schüler, den Dom. Mengucci aus Pesaro.

Donecker, J., s. de Negker.

Donecker, P. P., s. Donker.

Donekt, Franz van der, ein niederländischer Miniaturmaler, dessen Fiorillo III. 414 erwähnt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Donett, Cornelius Andreas, Bildhauer zu Frankfurt am Main, bildete sich zu Mainz bei Hörle und hierauf bei M. Fuhrt zum guten Künstler. Er arbeitete mit grossem Ruhme für Kirchen und öffentliche Gebäude seiner Vaterstadt. Besonders gefielen seine Crucifixe, denen er grosse Stärke des Ausdrucks verlieh, und auch die Statue Kaiser Karl's VII. erwarb ihm allen Beifall.

Donett starb 1748 im 68sten Jahre.

Sein Bruder Johann Peter malte Bildnisse und halbe Figuren.

Doney, R. J. H., ein Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Er arbeitete in Aquatinta. Ein Blatt dieser Art: Tigre royal, fol. ist in Weigels Catalog II. 110 um 2 Thlr. ausgeboten.
Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Dongen, Dionys van, Landschaftsmaler, wurde zu Dordrecht 1748 geboren. Da er von früher Zeit an Neigung zur Kunst fühlte, brachte ihn sein Vater zu J. Xavery, der damals im Haag wohnte, in die Lehre. Hier zeichnete er zwei Jahre nach guten Vorbildern und nach Verlauf dieser Zeit fing er auch an Landschaften mit Thieren zu malen. Im Jahre 1771 kam er mit seinen Eltern nach Rotterdam und hier bildete und veredelte er sich durch das Studium nach den Werken von Potter, Cuyp und Wynandts, ohne dabei das Studium nach der Natur zu vernachlässigen.

Dongen's Landschaften, mit Vieh staffirt, sind in verschiedenen niederländischen Cabineten, besonders zu Rotterdam, wo der Künstler die meiste Zeit seines Lebens zubrachte. Auch nach Deutschland, Frankreich, Russland und England gingen seine Bilder.

Er copirte auch Gemälde alter Meister sehr genau, einige bis zur Täuschung. Der Tod ereilte diesen Künstler 1819.

Donhäuser, s. Donnhäuser.

Doni, Adone, Maler, dessen Vasari öfter erwähnt, namentlich im Leben Gherardi's. Dieser Schriftsteller nennt ihn Doni d'Ascoli, allein er hätte wahrscheinlich d'Assisi sagen sollen, denn in dieser Stadt ist er bekannt, aber nicht in Ascoli. In Assisi malte er die Sibyllen und Propheten, die dem Ingegno zugeschrieben wurden und auch die übrigen Bilder der Kapelle könnten von ihm seyn. In S. Francesco zu Perugia ist ein grosses Weltgericht von ihm, und andere seiner Werke sind in Umbrien verbreitet. Im Wegweiser von Perugia wird nach einem Gemälde seine Lebenszeit in 1472 bestimmt, allein so alt ist er nicht, er arbeitete hundert Jahre später, noch um 1580 und zwar im Geschmacke der spätern Nachfolger des Michel Angelo.

Lanzi sagt, dass er nur wenig Altes habe und dass er im Bildnisse zuweilen wunderbar sei. Im Colorite reiht ihn dieser Schriftsteller an die neuern Peruginer an, übrigens scheint er ihm mehr ein genauer als ein geistreicher Künstler.

Donini, Girolamo, Ritter und Historienmaler von Correggio, begann seine Studien unter Stringa's Leitung in Modena und begab sich dann nach Bologna zu Giuseppe dal Sole. Später fand er zu Forli an Cignani einen Freund, der ihm rieth Correggio's Werke in Parma zu studieren und mit dessen Färbung sich vertraut zu machen. Endlich liess er sich in Bologna nieder und eröffnete da eine Schule, aus welcher neben andern Carlo Mazza hervorging.

Donini malte Cabinetsbilder, die in den Sammlungen zerstreut sind. Sie wurden sehr gesucht und geschätzt. Ein Hauptwerk ist die Himmelskönigin mit dem Kinde bei den Philippinern zu Bologna. Ein Werk von grosser Vollendung und wunderbar im Ausdrucke ist seine Darstellung des sterbenden St. Joseph und von grosser Zartheit die Heimsuchung Mariä, ehemals in der Kirche des Heiligen. Mehrere seiner schönern Bilder sind in der Collegiatkirche des heil. Quirinus und in andern Kirchen Bologna's. In der Kirche des heil. Philipp Neri zu Reggio sind von seiner Hand zwei Vorstellungen aus dem Leben dieses Heiligen. In der Spitalkirche zu Bergamo ist eine treffliche Kreuzabnehmung, im herzoglichen Pallaste zu Modena die Geburt des Herrn und auch zu Turin sind Altarbilder von ihm.

Donini gehört zu den besseren Künstlern seiner Zeit. In der Malerweise erinnert er an Cignani.

Er starb 1743 im 62sten Jahre.

Donise, Zeno, Maler von Verona und F. Ricci's Schüler. Er malte um 1630 Kirchenbilder.

Donker, P. P., Zeichner, der sich auf Stichen des J. Episcopius nennt. Diese Blätter stellen antike Statuen vor, und einige derselben sind auch mit dem abgekürzten Namen: don. d. bezeichnet. Im Cataloge des Baron Stengel werden diese Buchstaben irrig mit Donatelli erklärt und Heller (Monogr. Lex. S. 109) nennt den Urheber Donecker, einen englischen Zeichner, der um 1670 lebte. Dieser Zeichner nennt sich indessen selbst Donker.

Donker, H., Landschaftsmaler, von welchem Füssly nach einem Manuscripte sagt, dass er um 1646 Landschaften mit Figuren und Thieren wohl gezeichnet und ausgeführt habe.

Donkers, Peter, Maler von Gouda, lernte bei J. Jordaens und ging später nach Paris, wo der Herzog von Crequi ihn beredete, mit ihm Rom zu besuchen. In dieser Stadt blieb er sieben Jahre, kehrte aber dann wieder ins Vaterland zurück, wo er 1668 starb.

Donkers war im Portraite stark. Er malte die Bildnisse vieler Fürsten und Herren, welche bei der Wahl Kaiser Leopold's I. in Frankfurt versammelt waren.

Einer seiner Verwandten, Namens Johann Donkers, war ebenfalls ein geschickter Portraitmaler, aber er starb in der Blüthe der Jahre. Descamps sagt, dass seine Tafel mit den Bildnissen der Vorsteher des Zuchthauses zu Gouda für ein Meisterstück gehalten werde.

Donnat, Jacques, Architekt, geb. 1741, gest. zu Montpellier 1824. Er wollte sich Anfangs der Malerei unter Vien widmen, wurde aber nachher durch Giral, den berühmten Erbauer des Amphitheaters von St. Côme, bewogen, zur Architektur überzugehen und ward dessen Schüler, Schwiegersohn und Gehülfe. Der vereinigten Anstrengung dieser beiden Meister verdankt Toulouse seinen prächtigen Platz Peyrou. Donnat erwarb sich dadurch eine Anstellung im Vivarais und erbaute hierauf eine Menge öffentlicher und Privatgebäude, welche alle sein Talent beurkunden. Unter diesen zahlreichen Arbeiten sind besonders die Restauration des erzbischöflichen Pallasts von Narbonne, die Erbauung der Cathedrale von Alais und die schönen von ihm angelegten Strassen auszuzeichnen. Ferner der prächtige Catafalk, den er beim Tode Ludwig XV. in der Kirche Notre-Dame errichten liess und die öffentlichen Feierlichkeiten, die er zu Cette bei der Durchreise des Grafen von Provence, nachmaligen Königs, veranstaltete. Er hat sich besonders in diesem letzten Fach, der Dekorations-Architektur, ausgezeichnet und nicht leicht besass ein Künstler den schnellen und richtigen Blick und das Gefühl des Schicklichen, das sich sogleich mit den Verhältnissen des Augenblickes in Beziehung setzt, in so hohem Grade, wie er. Als Architekt der Stadt angestellt, bekleidete er diesen Posten 50 Jahre und erhielt sich darin immer mit Auszeichnung, Redlichkeit und Uneigennützigkeit. Kunstblatt 1824.

Donndorf oder Dondorf, Bernhard, Lithograph zu Frankfurt a. M., kam auf den Gedanken, mit Brillantspitzen in Stein zu graben und hatte nach wenigen Versuchen den besten Erfolg. Ein auf diese Weise gearbeitetes Blatt sind die zehn Gebote, das grösste Stück, das bis 1830 in dieser Art erschien. 1835 begann er die Herausgabe einer Sammlung von vier Kunstblättchen in gleicher Ma-

nier, unter dem Titel: „Künste durch Schrift in Verbindung mit Zeichnung versinnlicht.“ Es erschien bisher nur ein Blatt: „Die Musik.“ Er ist Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Donner, Georg Raphael, einer der vorzüglichsten Bildhauer seiner Zeit, wurde im österreichischen Dorfe Esslingen im Marchfelde 1695 geboren. Sein angebornes Kunsttalent wurde im Stifte Heiligenkreuz geweckt und hier machte er unter Giuliani und Brenner auch seine ersten Schülerarbeiten, liess aber nach wenigen Jahren schon die Meister zurück. Jetzt setzte er in der von Joseph I. eröffneten Maler- und Bildhauerakademie unter dem Protektorate des Grafen Ph. L. von Sinzendorf zu Wien seine Studien fort, arbeitete nach der Natur und nach der Antike und gründete in kurzer Zeit seinen Ruf. Allein das Glück war ihm nie besonders günstig und das Schicksal hatte ihm nur Nahrungssorgen und Hindernisse aller Art bereitet, bis zu seinem, im Jahre 1741 erfolgten Todestage. Erst nach seinem Tod erkannte man sein Talent, aber es bleibt zu bedauern, dass der Kampf mit dem äussern Leben auch auf seine Kunst einwirkte. Seine Phantasie ward darniedergedrückt und oft trat kalte Schüchternheit an ihre Stelle. Ueberall aber zeigt sich in seinen Werken tiefes Studium der Natur, Richtigkeit der Zeichnung, Sinn für Ebenmass und grosse technische Fertigkeit.

Von Donner's Kunst zeugt die Reiterstatue des heil. Martin im Dome zu Presburg und das Altarbasrelief mit dem Primas Emmerich Esterhazy daselbst; die Statue Karl VI. im Belvedere zu Wien; Andromeda von Perseus gerettet, aus welchem Metalle für den Rathhausbrunnen auf Kosten des Magistrates der österreichischen Kaiserstadt gefertiget, und die herrlichen Bilder an dem grossen Brunnen des neuen Marktes, unter denen besonders die allegorischen Gestalten der Flüsse Lob verdienen. In vielen Gärten und Höfen Wien's befinden sich Büsten und Statuen von seiner Hand, und in der k. k. Schatzkammer sind Basreliefs von ihm.

Donner bildete auch Schüler, die ihm Ruhm erwarben, darunter seine beiden Brüder Mathias und Sebastian, dann Oeser, Rossier und die beiden Moll.

Ticozzi nennt ihn Raffaello Donnes und sagt, dass seine Werke „di cattivo gusto“ seien. De Luca nennt ihn in seinem gelehrten Oesterreich einen Tyroler.

Donner, Mathias, Bruder des obigen, lernte ebenfalls die Bildhauerkunst, machte sich aber besonders als Medailleur Ruhm. Er brachte die Stempelschneidekunst auch wirklich zu einer bedeutenden Vollkommenheit. Desswegen ernannte ihn der Kaiser zum Hofmedailleur und zum Professor an der Akademie, um die er sich später als Rector besonders verdient machte.

Dieser Künstler lebte noch 1763. Seine Medaillen sind mit D oder mit M. D. bezeichnet. Er arbeitete für mehrere Fürsten. Neben andern ist von ihm die Schaumünze auf Karl Albert von Bayern, mit dem Jahre 1727; vor allen aber hat er die Züge der grossen Maria Theresia auf die mannigfaltigste Weise in Münzen verewiget.

Sein Bruder Sebastian war ein talentvoller Bildhauer. Von ihm sind die bleiernen Statuen an den Brunnen zu Wien. Das Tyroler-Künstler-Lexicon sagt, dass er von Innsbruck gewesen sei.

Donner, Jgnatz, Medailleur zu Wien und erster Graveur im k. Münzamte. Er schnitt Münzstempel und fertigte auch Schaumün-

zen, neben andern 1786 eine mit dem Bildnisse Joseph's II. und dem Genius der Künste.

Dieser Künstler starb 1803 im 51sten Jahre.

Donner, Peter, Maler aus dem Unterinnthale, lernte seine Kunst in Augsburg und erwarb sich dann am Hofe zu Innsbruck Ruhm, den er jedoch nicht lange genoss, weil er in jungen Jahren starb. Lipowsky nennt ihn P. Dummer.

Donner, Franz, ein sehr geschickter Stuccaturer zu Salzburg, verfertigte 1726 die Statuen der marmornen Treppe im Hintergrunde des Mirabells.

Donnhäuser, Johann David, ein geschickter Formschneider zu Frankfurt, der mit seinem Bruder lobenswerthe Arbeiten lieferte. Er starb 1789 in den besten Jahren.

Donnino, Angelo, ein sehr geschickter Zeichner zu Florenz, Freund C. Roselli's. In der Malerei war er schwach. Lebte um 1500, schon ohngefähr 50 Jahre alt.

Donnino, di, Beiname des A. Mazzieri.

Donny, Desiré, ein niederländischer Historien- und Portraitmaler, der unserm Jahrhundert angehöret.

Donop, ein unbekannter Maler, der zahmes Geflügel darstellte. Seiner wird in der Beschreibung der ehemaligen Salzdahler-Gallerie erwähnt.

Donoso, Don Josef Ximenez, Maler und Architekt, wurde zu Villa de Consuegra 1628 geboren und von seinem Vater Antonio Ximenez in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Hierauf besuchte er zu Madrid die Schule des Fr. Fernandez und zuletzt ging er nach Rom, wo er sieben Jahre hindurch die Akademie besuchte, aber sich mehr der Architektur und Perspektive, als des Studiums der Antike und der grossen Meister befleissigte. Nach seiner Rückkehr wusste er sich, obgleich nur ein leidlicher Freskomaler, doch geltend zu machen, und die Behandlung der Oelmalerei lernte er erst bei Don Juan Careno. Er malte in Valencia und Segovia, 1673 und 74 zu Madrid zahlreiche Werke mit seinem Freunde Coello. Als Architekt hat er keine grösseren Verdienste, wie als Maler; er verbreitete in Spanien den geschmacklosen Styl Borromini's.

Donoso starb 1686 oder 1690.

Sein Zeitgenosse Don Juan Estéban Donoso war ebenfalls Maler und Architekt, und nicht besser als der obige.

Donselaer, ein geschickter Landschaftsmaler zu Gent, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Seine näheren Verhältnisse können wir noch nicht bestimmen.

Dontas, der Lacedämonier, Holzschnitzer und Toreut, ein Schüler des Dipoenus und Scyllis, blühte um Ol. 58. Im Schatze der Megareer war von ihm der Kampf des Herakles mit dem Achelous sammt Ares, Pallas und Deianira, in kleinen Bildern aus Cedernholz mit Vergoldung ausgeführt, wie Pausanias versichert.

Donth, Arnold, Maler von Gent, lernte bei Anton van Dyck und ging dann nach Rom, wo er 1665 auch starb. Er malte Figuren und Bildnisse in einer Weise, die jenen seines Meisters nahe kam.

Donzelli, Pietro und Polito (Hippolyt), die ersten Maler der neapolitanischen Schule, deren Vasari erwähnt, doch scheint sie dieser Schriftsteller nicht für Einheimische zu halten. Sie waren Stiefsöhne des Angiolo Franco und Verwandte des berühmten Architekten Giulio da Majano, von welchem sie ebenfalls die Baukunst erlernten. Vasari sagt, dass sie den von Majano erbauten Pallast Poggio Reale ausmalten und dass Polito nach dem Tode des Königs Robert und Giuliano's nach Florenz zurückgekehrt sei. Er gibt jedoch nur karge Nachrichten von diesen Brüdern, und selbst hierin ist er nicht genau. Die Gemälde im Poggio Reale, den König Robert erbauen liess, setzt er um 1447; da er aber sagt, Polito sei vor Alfonso's Tod nicht von Neapel abgereist, so muss man diese Zeit bis 1463 und noch weiter ausdehnen; denn er blieb noch einige Jahre dort auch unter Alfonso's Sohn und Thronfolger Ferdinand. Für ihn malte er in S. Maria Nuova viele geschichtliche Bilder, theils mit seinem Bruder, theils allein und für ihn führten auch beide einiges im Pallaste Poggio Reale aus. Darunter ist die gegen Ferdinand angestiftete Verschwörung, welche dem J. Sannazar zum 41 Sonette Anlass gab. In dem Gemälde erkennt Lanzi Franco's Styl, nur colorirten die Donzelli angenehmer. Ausserdem zeichneten sie sich auch in Gebäuden, Giebelfeldern und Trophäen und in grau in grau gemalten basreliefartigen Darstelstellungen aus, einer Kunst, die nach Lanzi's Ansicht keiner vor ihnen so glücklich geübt.

Pietro überlebte den Bruder, doch weiss man nicht, wie lange. Domenici lässt beide um 1470 sterben und Zani schliesst sie in den Zeitraum von 1405 — 1468 ein. Pietro arbeitete zuletzt in Neapel in Oel und auf Kalk rühmlich fort und zog auch Schüler. Er war besonders stark im Bildnisse und er brachte deren viele in seinen Gemälden an.

Einige von den Herzogen zu Mantua wurden daselbst bei Erneuerung eines Saals im vorigen Jahrhunderte aus der Mauer geschnitten und aufbewahrt.

Als Baumeister führten sie in Neapel die von Majano angefangenen Bauten zu Ende, aber sie bauten auch selbst Eigenes, wie den grandiosen Pallast Caraccioli, den Milizia rühmt.

Donzello, Pietro, Maler von Mantua, ein Schüler des Carlo Cignani. Er malte Historien und Altarbilder, neben andern im Dome zu Pescia den heil. Carl, der den Pestkranken das Abendmahl reicht. Dieser Künstler blühte um 1690.

Doo, Georg T., Kupferstecher zu London, ein vorzüglicher Künstler unserer Zeit.

In den Engravings from the pictures of the National Gallery, published by Authority, einem Prachtwerk, das von 1823 an in roy. fol. erschien, sind von ihm:

Das Portrait des Gevartius, Rechtsgelehrten zu Antwerpen, nach van Dyck;

Christus erscheint dem Petrus, nach An. Carracci, nach dem Bilde, das aus dem Pallast Borghese in Rom nach England kam.

Der Verbannte, nach J. Reynold's Meisterwerk.

Ein Bacchanal, nach Poussin's Bild aus dem Pallast Barberini.

Doomer, S. Domer.

Doormann, lebte im 17ten Jahrhundert in Hamburg und malte Seestücke und Seegefechte im Geschmacke seines Zeitgenossen J. G. Stuhr's.

Dooms, Johann Caspar, ein geschickter Kupferstecher, der von 1644 — 75 zu Prag arbeitete. Dlabacz verzeichnet 16 Werke von seiner Hand:

Das Bildniss des Raphael Mnischowsky von Sebuzyna, 1644, 4.
St. Thomas von Aquin, wie er Luther und Bucerus mit Füssen tritt. Caspar Dooms fecit Pragae 1652. fol.
J. H. Proskowsky, nach K. Skreta, 1664. 4.
Das Leben St. Adalbert's, Bischofs von Prag, 42 Tafeln; 1668, in 8.
Simon Brosius von Hornstein, mit des Stechers Namen, 1668. in 8.
Erzbischof Matthäus von Bilenberg. J. Dooms fecit Pragae 1668. fol.
St. Franz Borgias, 1671. 4.
Michal Crusius von Kreutzenberg, Archidiakon zu Prag, 1672. in 8.
Der heil. Clemens, 4.
Martin Stredonius, 8. etc.

Dooms, Joseph Calasanz, ein Kupferstecher zu Prag. Dlabacz kennt von ihm nur ein Bild des heil. Wenzel, ein Titelblatt in 12. 1700, zum Werkchen: Lew Czesky.

Dooms, Peter, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach eine heil. Familie nach C. Maratti u. a.

Doornik, Marc, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm die Eroberungen der Franzosen über die Holländer 1673.

Doornik, Jan van, Historienmaler von Leyden, der schöne Bilder in Wouverman's Weise malte. Im Gemäldeverzeichnisse des van der Mark ist sein Bildniss erwähnt.

Doornbosch, ein geschickter Bildhauer zu Amsterdam, der einige Jahre bei Anton Ziesenis arbeitete. Er verfertigte verschiedene Kunstwerke und erreichte ein Alter von 50 Jahren, doch weiss man nicht, wann er im verflossenen Jahrhundert starb.

Doort, Eberhard van der, ein niederländischer Maler, der um 1614 zu Pavia arbeitete, wo Bartoli in den Kirchen des hl. Epiphania's und St. Peters historische Bilder von ihm sah.

Doort, Peter van der, ein holländischer Kupferätzer von dem man Seestücke und Landschaften kennt.

Ein Kupferstecher Paul van der Doort arbeitete um 1602 zu Antwerpen.

Doort oder Dort, Abraham van der, Maler, ein Niederländer von Geburt, kam in die Dienste Kaiser Rudolph's nach Prag und ging dann nach England. wo ihm von Carl I. die Aufsicht über das Gemäldekabinet anvertraut wurde. Er wusste sich in dieser Stellung die Gunst des Königs in hohem Grade zu erwerben, und verdiente auch dessen Achtung wegen seiner Rechtschaffenheit. Allein seine grosse Gewissenhaftigkeit war die Ursache seines tragischen Endes; denn als ihm eines Tages der König ein äusserst kostbares Miniaturgemälde von Gibson, die Parabel vom verlornen Sohne, zur Aufbewahrung übergeben hatte, so versteckte er es wohlmeinend an einem Orte, den er, als ihn der König nach einiger Zeit wegen des Bildes fragte, nicht wieder finden konnte,

worüber er in Verzweiflung gerieth und sich erhängte. Nach seinem Tode fanden es die Vollzieher seines Testamentes und stellten es dem Könige wieder zu.

Van der Doort malte Bildnisse, aber seine Werke scheinen sehr selten zu seyn. In der k. Sammlung ist ein Portrait des Königs von Dänemark, und zu Houghton war sein eigenes von Dobson gemalt. Er hinterliess auch eine Beschreibung der Gallerie Karl I. (Catalogue and Description of King Charles I. etc. London 1757.)

Doppelmayer, Friedrich Wilhelm, ein sehr talentvoller Kunstliebhaber zu Nördlingen, wo er noch als Bürgermeister lebt. Er malte und fertigte schöne Zeichnungen mit der Feder.

Dopson. S. Dobson.

Dor, Jean François, ein ausgezeichneter Glasmaler, malte 1717 und 1718 das Leben der heil. Jungfrau und jenes St. Theresens im Kloster der Carmeliter zu Paris. Sein Sohn beschäftigte sich mit der Restauration der Glasgemälde und ein Nachkömmling dieses letztern übte noch zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris gleiches Geschäft. A. Lenoir gebrauchte ihn zur Ausbesserung der Glasmalereien des Musée des monumens français.

Dorbay, François, Architekt zu Paris, wo er auch 1698 starb. Er war einer der besten Schüler von Louis Leveau, und daher schreibt man oft die Werke des Meisters dem Dorbay zu, der jedoch nur nach den Plänen des Leveau die Bauten leitete. Dahin gehöret die Kirche und das Collegium der Quatre-Nations und verschiedene Parthien in den Tuilerien, in welchen Dorbay einige Aenderung traf. Auch trug ihm der König nach dem Tode Leveau's auf, die von diesem Architekten begonnene Verbindung des Louvre's mit den Tuilerien zu Stande zu bringen. Indessen hat er auch eigene Werke geschaffen. Zu Lyon baute er 1682 das Portal der Carmeliter und auch das Thor du Pérou zu Montpellier wurde 1692 nach seiner Zeichnung errichtet.

Boileau nennt ihn in seiner première réflexion critique sur quelques passages de Longin: un des plus célèbres de l'académie d'architecture. Er hatte auch einen Sohn, Namens Nicolaus, der St. Michael-Ordens-Ritter, Controleur der königlichen Gebäude und Mitglied der Akademie der Architektur war. Dieser Künstler starb 1742 im 63sten Jahre

Vielleicht sind von einem dieser Künstler die architektonischen Stiche, die man unter dem Namen Dorbai findet. Eines Stechers dieses Namens erwähnen Basan und Gandellini, ohne Näheres über ihn zu bestimmen.

Dordi, Marc Antonio, Maler von Bassano und Schüler des Apollonio, der ihn in den Grundsätzen der Bassani unterrichtete. Dordi erreichte jedoch diese Meister nicht, er hatte weniger Erfindungsgeist und ein schwaches Colorit. Auch im Ebenmasse und im Helldunkel zeigen seine Werke oft Mängel. Er hat indessen doch auch schätzbare Arbeiten geliefert. Starb 1663 im 65sten Jahre.

Dordone, Giov. Battista, Maler von Castelleone, wo er 1599 in der Pfarrkirche arbeitete. Im Jahre 1588 malte er im Dome zu Cremona.

Dordoni, Anton, ein geschickter Edelsteinschneider von Busetto im Herzogthume Parma, der aber seine Kunst zu Rom übte. Er starb auch daselbst 1584 im 56sten Jahre.

Dorfmeister, Johann Georg, Bildhauer zu Wien und dort 1730 geboren. Von armen Eltern geboren genoss er den ersten Unterricht der Kunst bei J. G. Leithner und studierte dann mit Eifer auf der Akademie. Anfangs beschäftigte er sich mit Heiligen Bildern und die erste wichtige Arbeit in Stein war die Alabaster-Gruppe mit Minerva und Apollo, die in den Besitz des Fürsten-Lichtenstein kam. Im Jahre 1756 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, aber zum Professor an derselben konnte er es nicht bringen.

Dorfmeister fertigte viele Werke für Kirchen und Klöster; auch das Grabmal des Grafen von Grassalkowitz zu Grädoly in Ungarn; für die Hauskapelle des Bischofs zu Stein am Anger ein Crucifix aus Alabaster; die Verzierungen der Schlosskapelle zu Ofen u.s.w. In Meusel's Miscell. XXIV. 223 ist die Selbstbiographie dieses 1787 verstorbenen Künstlers abgedruckt.

Dorfmeister, Johann Evangelist, Landschaftsmaler und Verwandter des vorhergehenden Künstlers, der seiner in der Autobiographie mit Ehren als eines edlen Mannes gedenkt. Er malte verschiedene Bilder für Kunstfreunde und ein solches wurde auch in der k. k. Gallerie aufgestellt. Er starb 1765.

Dorfmeister, Vincenz, Portrait- und Genremaler, bildete sich unter der Leitung des älteren Dallinger von Dalling zum geschickten Künstler. Er lieferte mehrere schätzbare Bilder, die sich in den Händen der Kunstliebhaber befinden.

Dieser Künstler ist Professor in Laibach.

Dorfmeister oder Dorffmeister, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind, der aber auch noch in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts thätig war. Im Jahre 1803 fanden wir von ihm erwähnt:

Die Viehweide nach Potter, und als Gegenstück eine Landschaft mit Vieh nach Ruthart.

Eine Landschaft nach Potter.

Von diesem Künstler ist auch die Ansicht eines holländischen Canals nach van der Neer, 4.

Dorigati, Nicolaus, Maler aus einer alten Patrizier-Familie zu Trient, war im Zeichnen und Erfinden gut, aber ein schlechter Colorist. In der Cathedrale zu Trient ist von seiner Hand eine Mater dolorosa und St. Johann Baptista. Von ihm ist auch St. Johann von Villanova bei St. Marcus. Tyrol. Künstler-Lexicon.

Dorigny, Michel, Maler und Kupferstecher wurde zu St. Quentin 1617 geboren. Er kam nach Paris und wurde da Schüler und Schwiegersohn Vouet's, den er sich auch zum getreuen Vorbilde wählte. Er malte in seiner Weise und brachte mehr wie hundert von dessen Gemälden in Kupfer. Gemälde von eigener Composition sind zu Vincennes und in den Hôtels zu Paris, sie erreichen aber die Werke Vouet's nicht. In seinen Stichen lieferte er jedoch getreue Abbilder des letzteren mit allen Fehlern. In der Behandlung verräth er Kühnheit, er ist aber hart und ohne Geschmack, und in den Extremitäten nachlässig und unrichtig. Er wurde Professor der Akademie und starb 1663 oder 1665, mit Hinterlassung zweier Söhne, Nicolaus und Ludwig, die den Vater weit übertrafen.

Unter seinen Stichen sind als die besten zu erwähnen:

Vier Stücke, welche die Anbetung der Magier darstellen, nach den Gemälden der Capelle des Hôtels Seguier.

Merkur und die Grazien.
Die Entführung der Europa.
Venus an der Toilette.
Venus reisst dem Amor Federn aus den Flügeln.
Die Fortuna.
Loth und seine Töchter.
Die heil. Familie mit dem Engel, der dem Kinde Blumen reicht.
Iris reisst der Dido auf dem Scheiterhaufen die verhängnissvollen Federn aus.

Alle diese Blätter sind nach Vouet gefertiget, indessen stach er auch nach eigener Erfindung und nach andern Meistern.

Die Anbetung der Könige nach G. Lallemand.
Die heil. Familie, nach J. Sarazin.
David mit dem Haupte des Holofernes, nach Guido.
Bacchanale nach N. Chaperon. Einmal sitzt Bacchus auf dem Bocke und eine Nymphe schenkt Wein ein; auf einem andern Blatte sieht man einen Satyr, welcher trinkt; auf einem dritten sitzt Silen auf dem Bock, mit Ciatres Adresse; ein viertes zeigt ein Kind, welches aus dem Korbe eines andern Trauben nimmt, in guten Abdrücken von der ganzen Platte; und ein fünftes stellt zwei Kinder dar, die einen mit Reben bekränzten Bock führen.

Alle diese Blätter sind in fol. und kl. fol.

Von seiner Erfindung erschien 1651 ein allegorisches Blatt auf den Architekten Mansard, bekannt unter dem Namen: La Mansarde, mit einer Satyre auf denselben.

Dorigny, Nicolaus, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1657, gest. daselbst 1746. Er war von seinem Vater Michel zum Advokaten bestimmt, doch gab er bald diesen aufgedrungenen Beruf auf und widmete sich der Malerei, die er jedoch wieder mit der Kupferstecherkunst vertauschte. Dorigny verweilte mehr als zwanzig Jahre in Italien, wo er seinen Geschmack nach den Meisterwerken der Kunst bildete. Er fühlte sich besonders zu grossen Gegenständen hingezogen und dabei leitete ihn eine glücklichere Wahl als G. Audran, obgleich er diesen selten in der Ausführung erreichte. Auch sind seine Werke weniger malerisch, nicht so vortrefflich in den Lichtern und Halbtinten, mehrere in der Manier der frühern Meister der Schule von Fontainebleau, wovon die Kreuzabnahme nach Daniel von Volterra den Beweis liefert. Gehaltvolleres leistete er in der Apotheose der heil. Petronilla nach Guercino; seine Blüthezeit aber bezeichnen die Blätter nach den Rafaelischen Cartons in Hamptoncourt. Leichtigkeit und Strenge, Kraft und Milde sind in diesen Stichen so mit einander verbunden und die Arbeit mit der Nadel und dem Grabstichel so glücklich verschmolzen, dass sie die Wirkungen trefflicher Zeichnungen hervorbringen.

Die Platten wurden unter der Regierung der Königin Anna begonnen. Einige Engländer, die in Rom Dorigny's vortrefflichen Kupferstich von Rafael's Transfiguration bewundert hatten, brachten es bei ihrer Rückkehr nach England dahin, dass der Künstler aufgefordert wurde, die Cartons von Hamptoncourt zu stechen. Dorigny folgte der Einladung und kam im Juni 1711 in London an. Man hatte erwartet, dass die Regierung ihn anstellen und die Platten an sich bringen werde, allein das Parlament fand die vom Künstler gefoderte Summe von 4 — 5000 Pf. St. zu hoch und so ward ungeachtet des Wohlwollens, das die Königin und der Lord Schatzmeister für den Künstler hegten, diese Hoffnung vereitelt.

Dorigny eröffnete nun eine Subscription zu vier Guineen auf die ganze Reihe von acht Blättern, das Titelblatt mit eingeschlossen. Alle Zeichnungen und Studien nach den Originalien machte er selbst, aber da er den Stich der sämmtlichen Platten für sich allein zu mühevoll fand, nahm er zwei Gehülfen an: Charles Dupuis und Claude Dubosc. Diese entzweiten sich mit ihm, als die Platten halb vollendet waren und überliessen die Beendigung ihm allein. Bei der Arbeit besuchte ihn oft die Königin Anna und drückte ihm ihre Bewunderung aus, allein sie starb noch vor Vollendung des Werkes. Es war ihm jedoch auch Georg I. gewogen und dieser erhob ihn, nachdem er 1719 seine mühvolle Arbeit vollendet hatte, in den Ritterstand. Die Cartons enthalten folgende Darstellungen: den Tod des Ananias; die Blendung des Elymas; Petrus und Paulus; die Heilung des Lahmen; den wunderbaren Fischzug; Paulus und Barnabas zu Lystra, die Predigt des ersteren zu Athen und die Ertheilung des Schlüsselamtes an Petrus. In neuerer Zeit wurden diese Cartons von Holloway in einer glänzenden Manier gestochen, doch ist dadurch das Verdienst des Dorigny nicht zu sehr verdunkelt.

Dorigny hatte schon früher in Italien mehrere Meisterwerke von Künstlern dieses Landes in Kupfer gebracht und sich damit Ruhm und Ehre erworben; von England aber kehrte er nach Frankreich zurück, wo ihn 1725 die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahm. Sein Werk ist beträchtlich und von Wichtigkeit, auch wegen der berühmten Originale, die er gestochen. Wir erwähnen als die vorzüglichsten Blätter:

Die Rafael'schen Cartons, die er in England in Kupfer brachte, 8 Bl. mit Titel; H. 19 Z., Br. 22 — 29 Z. 9 L.

Auf verschiedenen Auctionen galten diese Blätter: 52 Rthlr. 16 gr. (Brandes); 36 Rthlr. 12 gr. (Schneider); 31 fl. 12 kr. (Frauenholz); 22 Rthlr. 8 gr. (Spekter); 48 Fr. (Mariette) etc.

Die Transfiguration 1705, nach Rafael. H. 29 Z., Br. 18 Z. 9 L. Ein Hauptblatt, selten in guten Abdrücken vor der Retouche des R. Strange. Ein solcher Abdruck wurde in der Auktion der Schneider'schen Sammlung um 17 Thlr. 8 gr. verkauft. Auf anderen Auktionen wurde das Blatt mit 6, 17 u. 18 Rthlr. bezahlt.

Die Kreuzabnehmung nach Dan. da Volterra 1710; H. 29 Z. 1 L., Br. 18 Z. 11 L. Ein Hauptblatt; wurde zu 6, 7 und 18 Rthlr. bezahlt; bei Alibert um 120 Fr. mit der Transfiguration.

Der Tod der heil. Petronilla, nach Guercino, 1700. Ebenfalls ein Hauptblatt. H. 23 Z. 5 L., Br. 12 Z. 11 L. (Brandes 3 Rthlr. 9 gr.)

St. Peter auf dem Wasser (la barca del Lanfranchi), nach Lanfranco, 1699. H. 23 Z. 6 L., Br. 12 Z. 10 L. Wurde gewöhnlich mit 3 Rthlr. bezahlt.

Die Marter des heil. Sebastian, nach Dominichino, 1699. H. 23 Z. 5 L., Br. 5 Z. 13 L. (Brandes 3 Rthlr.)

Die vier Evangelisten, nach Dominichino, fol.

Die sieben Planeten und Gott als Schöpfer der Sonne, nach Rafael's Gemälden der Kapelle Chigi in Madonna del Popolo zu Rom, 8 Bl. mit Dedication an den Herzog von Burgund, fol.

Die Darstellungen aus der Fabel der Psyche in der Farnesina, mit dem Titel: Psyches et Amoris Nuptiae ac fabulae, Romae in Farnesianis hortis expressae, a N. Dorigny delineatae et incisae et a J. P. Bellori notis illustratae typis ac sumptibus Dom. de Rubeis. 12 gr. Blätter.

Die Platten zu diesem Werke sollen 1824 zu Rom auf Befehl Leo XII. vernichtet worden seyn. Sie wurden der Angabe nach, in kleine Stücke zerschnitten und als altes Kupfer verkauft. (!!)

St. Stanislaus Kostka auf den Knien, wie er aus den Händen der Madonna das Jesuskind empfängt, nach C. Maratti, fol.

St. Franz auf den Knien vor der heil. Jungfrau von einem Engel unterstützt, nach Carracci, gr. fol.

Die Marter des heil. Sebastian mit einem Engel, der ihm die Palme bringt, nach Dominichino, gr. fol.

Die heil. Catharina von einem Engel gekrönt, nach C. Cignani, gr. fol.

Die Kuppel der Kirche St. Agnese auf dem Platze Navona zu Rom, 7 gr. Bl. in die Breite, und ein achtes mit der Uebersicht des Ganzen, nach C. Ferri.

St. Joseph, der das Jesuskind umarmt, nach Carl Maratti; oval in fol.

Die Zeichenschule: A. Giovanni studiosi del disegno, nach demselben, gr. fol.

Petrus und Johannes heilen einen Lahmen an der Thüre des Tempels, nach L. Cardi's berühmtem Gemälde der St. Peterskirche zu Rom, gr. fol.

Die Einkleidung des heil. Bernhard durch den Abt Stephan, gr. fol.

Maria mit dem Jesuskinde und zu den Seiten die heiligen Ciborius und Carolus Borromäus, nach B. Lamberti, gr. fol.

Die Dreieinigkeit, mit Christus am Kreuze, nach Guido, 1702, gr. fol.

Die Anbetung der Könige, nach C. Maratti, gr. fol. Bei Weigel 2 Thlr.

Die Geburt der Maria, nach demselben, gr. fol.

Das Jesuskind von St. Carl und Ignaz angebetet, nach Maratti, gr. fol.

Die schönen Künste von der Unwissenheit verfolgt; gr. fol.

Salmacis und Hermaphrodit, in einer schönen Landschaft, nach Albani; gr. Oval in der Breite.

Salmacis drückt den Hermaphrodit an die Brust, oder die Darstellung der Verwandlung beider, nach demselben, und Gegenstück.

Das Bildniss des Abtes Seravallus, 1695, kl. fol.

Der heil. Dominicus, nach der Statue des P. le Gros in St. Peter zu Rom, fol.

Die Statue der heil. Bibiana, nach Bernini, gr. fol.

St. Longin, nach der Statue desselben, gr. fol.

König David, nach der Statue Bernini's, gr. fol.

Die Propheten Daniel und Habakuk, nach demselben, gr. fol.

Apollo und Daphne, nach Bernini's Marmorgruppe des Pallastes Borghese, gr. fol.

Die Entführung der Europa, nach Bernini's plastischem Werke des Palazzo Ludovici, gr. fol.

Neptun und ein Triton, nach demselben, gr. fol.

Das Grabmal Alexander VII., nach Bernini, gr. fol.

Statue Innocenz X., nach Algardi, gr. fol.

Die Zurüstung zum Leichenbegängnisse der Königin Christine von Schweden, nach Bernini 1689 gestochen, gr. fol.

Dorigny, Louis, Maler und Kupferätzer, der ältere Bruder des Nicolaus, geb. zu Paris 1654, gest. zu Verona 1742. Er begann

seine Kunststudien im väterlichen Hause und trat dann in Lebrun's Schule. Später ging er nach Italien, wo er die römischen und venetianischen Meisterwerke studierte und sich endlich in Verona niederliess. Er malte in Oel und Fresco verschiedene Städte Italiens. In der Augustinerkirche zu Foligno sind mehrere Bilder von seiner Hand, und auf einer Reise in Deutschland fertigte er manches schöne Stück für den Prinzen Eugen von Savoyen. Sein Hauptwerk sucht Lanzi im S. Silvester zu Venedig, und ein anderes ist die grosse Kuppel zu Trident, welche Fiorillo III. 274 als sein Hauptwerk bezeichnet.

Dorigny hatte grosse technische Fertigkeit im Fresco, worin er dem Solimena nachstrebte. Er besass Leichtigkeit in der Erfindung, nur dürften seine Gestalten mehr Grazie und Hoheit haben.

Dieser Künstler hat auch in Kupfer gearbeitet und hierin höchst Schätzbares geleistet, besonders in folgenden Blättern:

32 kleine Stiche in den Pensées chrétiennes des P. Bouhours. Venedig 1684.

5 Embleme aus Horaz, 5 Bl. fol.

6 Bl. aus Ovid's Verwandlungen.

Die Ansicht des Amphitheaters zu Verona, grosses Stück in die Breite.

Die Landung der Sarazenen bei Ostia, nach Rafael, 1673 gestochen, gr. qu. fol.

Dorigny, Carl und Thomas, zwei Maler, die um 1560 in den k. französischen Pallästen arbeiteten, und zwar unter Primaticcio, den sie nachahmten.

Doris, ein fingirter Name, den L. Stahlbaum unter das Bildniss der Maria Dorsch gesetzt hat.

Dormier, Alexander Carl, Kupferstecher im architektonischen Fache, geb. zu Paris 1786. Er erlernte die Kunst bei Moisy und lieferte für folgende architektonische Schriften Blätter:

Antiquités de la Nubie, par Gau; Les ruines de Pompéi par Mazois; Traité de perspective par Thibault; Souvenirs du Golfe de Naples, de M. le Comte Turpin de Crissé etc.

Auch an dem Werke: Sacre de Charles X. arbeitete er.

Dorn, Joseph, Maler zu Bamberg, wurde 1759 zu Jesuiten- oder Gratz-Sambach bei Pommersfelden geboren. Dieser Künstler, der als Genremaler und Restaurateur einen bedeutenden Ruf geniesst, fühlte schon in früher Jugend Neigung zur Kunst, und schon sollte er auf Verwendung des Jesuiten Johann Pickel dem Miniaturmaler C. Spindler zur Ausbildung übergeben werden, als die theure Zeit 1772 — 1774 und die gleichzeitige Aufhebung der Jesuiten ihn dem Handwerke seines Vaters, eines Schneiders, entgegenführten. Doch benutzte er jede Nebenstunde zur Uebung mit dem Pinsel und endlish 1775 wurde es ihm vergönnt, durch Pickel's Vermittlung in die Werkstätte des M. Treu zu treten. Er bildete sich vorzüglich nach F. Mieris, G. Douw, A. van der Werff, G. Terburg und andern niederländischen Künstlern ähnlichen Styls. Im Jahre 1784 ging er nach München und machte sich da bald durch einige gelungene Copien nach Mieris u. a bekannt. Nach anderthalbjährigem Aufenthalte in dieser Stadt ging er nach Wien, wo er den höhern Unterricht des Gallerie-Direktors von Rosa genoss und ebenfalls seine erwähnten Meister copirte, besonders die Köpfe B. Denner's. Im Jahre 1786 kehrte er als geschickter Künstler nach Bamberg zurück und verheirathete sich mit Rosalie Treu, der Tochter seines Meisters. Seine Bilder wurden jetzt mit allem Beifall aufgenom-

men und noch mehr die späteren, als er Gelegenheit fand, die Kunstschätze der Gallerien zu Mannheim und Düsseldorf zu studieren. Zu dieser Zeit zogen ihm seine täuschenden Copien eine gerichtliche Untersuchung zu, weil man sie für die aus der Dresdener Gallerie entwendeten Originale hielt; allein es entdeckte sich der Irrthum, worauf eine volle Ehrenerklärung erfolgte. Jetzt erlaubte ihm auch der Reichsgraf H. D. von Schönborn in seiner Gallerie zu studieren und bald darauf erhielt er den Ruf nach Düsseldorf zum Copiren verschiedener Gemälde der niederländischen Schule, welche nach England geschickt und daselbst in Kupfer gestochen wurden. Die Copien dieses Künstlers sind zahlreich und viele derselben in täuschender Nachahmung, doch hat sich Dorn auch in eigener Composition als geschickter Künstler gezeigt, besonders in Darstellungen aus dem gesellschaftlichen Leben. Er malte auch gute Portraite, wie das des Fürstbischofs Ch. F. von Buseck zu Bamberg, welches C. W. Bock gestochen hat; jenes des Prälaten Hemmerlein von Langheim u. a. Auch heilige Bilder malte er, neben andern eine Kreuzabnahme und die Auferstehung. Diese eigenen Compositionen zeigen ebenfalls den schönen Farbensinn des Künstlers, einen markigen und fleissigen Pinsel.

Einen bedeutenden Ruf erwarb sich Dorn im Restauriren; einer Kunst, die er schon in den 90ziger Jahren durch Wiederherstellung mehrerer Meisterwerke der Gemäldegallerie zu Pommersfelden mit Einsicht übte. Im Jahre 1828 stellte er das schöne Altarbild der Pancratius-Kapelle auf dem Hügel bei Scheslitz, ein Werk Wolfgang Fugker's, wieder her. Es stellt die Himmelfahrt Mariä dar. Jäck bemerkt in seinem Pantheon der Literatur und Künstler Bamberg's, dass Dorn mehrere seiner Produkte nach dem Wunsche der Gemäldehändler nicht mit seinem Namen bezeichnen durfte, um sie als Werke alter Meister zu verkaufen.

Noch ist zu erwähnen, dass dieser Künstler und sein Bruder Kaspar 1794 die Kunst wieder erfanden, das Gold auf Pergament so aufzulegen, dass es das Glätten und Malen dauerhaft aushält. Beide lieferten so schöne Proben, dass sie den Vergleich mit alten Miniaturen in Handschriften bestehen.

Kaspar Dorn wurde k. Registrator. Er war, wie sein Sohn Michael Heinrich Dorn, der in München als k. Sekretär und Schreiblehrer an der k. Studienanstalt starb, ebenfalls in der Calligraphie sehr erfahren.

Dorn, Rosalie, geborne Treu, Gattin des obigen, wurde 1741 zu Bamberg geboren. Obwohl mit natürlicher Anlage zur Kunst begabt, wollte sie sich doch anfangs mit derselben nicht befassen und erst später widmete sie sich der Malerei. Sie wählte das Fach der Bildnissmalerei und machte sich hierin einen Namen, besonders durch das Portrait des Hofraths Böttiger, von welcher Zeit an sie mit Bestellungen überhäuft wurde.

Vorzüglich sind auch die drei Bildnisse der Grafen von Rotenhahn, welche öfter copirt wurden. Später wollte sie zu Mainz Nonne werden, allein vier Tage vor Ablauf des Noviziates verliess sie die heiligen Mauern und kehrte nach Bamberg zurück, wo sie auf's Neue durch ähnliche Portraite ihre Geschicklichkeit erprobte.

Dorn, Kaspar, S. den Artikel Joseph Dorn.

Dornbusch, Historienmaler in Uerdingen, bildete um 1822 sich auf der Akademie zu Düsseldorf zum geschickten Künstler. Seine Bilder sind lieblich, von schöner Anordnung und von trefflicher Färbung. Näheres konnten wir über ihn nicht erfahren.

Dorne, Johann von, Blumen- und Fruchtmaler, dessen Fiorillo im 3ten Bande der Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland erwähnt.

Dorner, Jakob, der ältere Maler dieses Namens, wurde 1741 zu Ehrenstätten im Breisgau geboren. Der Hofmaler F. J. Rösch zu Freiburg unterrichtete ihn in der Kunst, und 1759 ging er mit seinem älteren Bruder Joseph, einem Bildhauer, nach Venedig, um die dortigen Meisterwerke zu studieren. Nach ihrer Rückkehr zierten die Brüder die Kirche der Kreuzherren zu Westerheim mit ihrer Arbeit. Jakob malte auch in einer Kirche bei Meiningen in Fresko und in Augsburg zierte er mit Mages die Façaden verschiedener Häuser mit Gemälden auf nassem Kalk.

Im Jahre 1762 erhielt er in München auf Empfehlung des Gallerie-Directors von Fassmann die Stelle eines General-Inspectors der churfürstlichen Malereien und zwar mit der Bedingung, dass er alle Jahre vier Gemälde im Geschmacke G. Dow's liefere. Damals war überhaupt in München die niederl. Schule vor allen beliebt und daher reiste 1766 Dorner eigens nach den Niederlanden, um in die Geheimnisse der Maler dieses Landes einzudringen. Er verweilte da vier Jahre, bis er nach Paris ging. Nach seiner Rückkehr in München wurde er auch Professor der Zeichenkunst am Gymnasium, hierauf wirklicher Hofkammerrath und Direktor der k. Gallerie.

Dorner malte Bildnisse, Scenen aus der heiligen und profanen Geschichte, Landschaften, Genrestücke, neben andern Marktschreier und Cabinetsstücke in Schalkens Manier. Er war besonders stark im Helldunkel.

Besonders gefiel er sich in Darstellungen, wo er nach niederländischer Weise geschlossene Räume durch einfallendes Licht in Wirkung setzte. Auch verstand er es, die Leidenschaften in den Gesichtern seiner Figuren bezeichnend zu fassen. Im Colorite verdient er nicht weniger Lob; seine Farbe ist kräftig und harmonisch, die Behandlung geistreich.

Er war ebenfalls in der Restauration alter Gemälde wohl erfahren und auch im Kupferstechen lieferte er schöne Proben.

Von seiner Hand radirt kennt man das Portrait Rembrandt's und einige andere Blätter in der Weise des letzteren.

Heller lässt diesen Künstler in der neuen Auflage von Winckelmann's Maler-Lexicon noch 1830 leben; allein er starb schon 1813.

Dorner, Johann Jakob, Landschaftsmaler, der Sohn des obigen, wurde 1775 zu München geb. Bei ihm äusserte sich schon in den Kinderjahren die Neigung zur Kunst, die immer mehr zunahm, so dass er sich endlich nach fünfjährigen höheren Schulstudien 1794 ganz derselben widmete.

Das Landschaftsfach sprach ihn vor allen an und Claude Lorrain war das Muster, nach welchem er sein Studium ordnete. Dann war es die Natur, welche er zur Führerin nahm, anfangs in den schönen Gegenden Bayerns, und hierauf (1802) wurde ihm das Glück zu Theil, auf Kosten des Königs Maximilian durch die Schweiz und nach Frankreich zu reisen. Er zeichnete im ersten Lande die schönsten Punkte und in Paris war es wieder Claude und Dujardin, welchen er sein Studium zuwendete. Im Jahre 1803 kehrte er nach München zurück, wo er jetzt als Restaurateur bei der k. Gallerie und 1808 als Inspektor an derselben Anstellung erhielt. Zu dieser Zeit gab ihm die ehemalige bayrische Landschaft

den ehrenden Auftrag, die Ansichten von München und Landshut zu malen, zwei Bilder, welche jetzt im Plenum des Generalcommissariats des Isarkreises aufbewahrt werden. Für den König malte er Paris mit der Umgebung auf eine 5 Schuh lange Leinwand, und seine Ansicht des Rheinthals bei Freiburg in Breisgau kam in die k. Gallerie.

Auch in den Privatbesitz gingen mehrere seiner schönen Bilder über. Ein wahres Meisterstück ist seine Darstellung des Eibsees im Landgerichte Werdenfels, 1817 vollendet. Dieser höchst pittoreske Gegenstand ist mit Geschmack und poetischer Wahrheit behandelt, täuschend in Perspektive, von reizendem Lufteffekte. Dabei herrscht, wie in allen Werken des Künstlers, Harmonie und Farbenzauber und man findet ganz die Schönheit wieder, womit Everdingen die Berggegenden behandelt. Darstellungen des Eibsee's besitzen Prinz Carl von Bayern und Graf von Pappenheim.

Im Jahre 1818 reiste Dorner nach Wien, um durch das Studium der Meisterwerke dieser Kaiserstadt seine Kenntnisse zu erweitern, aber bald darauf unterbrach eine Augenkrankheit den unermüdeten Fleiss des Künstlers, und nur der geschickten Operation des Arztes Dr. Reiner verdankt er es, dass er nach einer vierthalbjährigen Ruheperiode seine Sehkraft auf einem Auge wieder erlangte. Am Schlusse des Jahres 1822 entstand wieder sein erstes Bild, eine steile, felsige Gegend am Kochelsee, die in den Besitz Sr. Maj. des Königs kam.

Diesem folgten mehrere, in welchen sich, wie in seinen früheren Werken, ganz dieselbe richtige und wahre Auffassung der Natur im Allgemeinen zeigt, so wie ihres Geistes, der sie, individuell verschieden, durch und durch belebt. Verstand und Einbildungskraft waren im Künstler ungeschwächt, wahr und lebendig, wie ehedem. Nur im technischen Theile der Ausführung gewahrt man einen wesentlichen Unterschied, aber nicht zum Nachtheile des Künstlers. Wenn Dorner's Gemälde, besonders aus der letzten Zeit seiner früheren Periode, durch eine sorgfältigere Ausführung mancher Details, durch mühsameren Fleiss in der Behandlung das Auge des Liebhabers erfreuten und anzogen, so ist es dagegen jetzt der breitere Vortrag, es sind die flüchtigeren und kühneren Züge, die den Geist des Kenners befriedigen. Dorner's Bestreben geht jetzt, doch ohne nach künstlich gesuchten Effekten zu jagen, mehr auf die Gesammtwirkung, als auf Hervorhebung des einen oder andern Theils durch unermüdetem Fleiss. Die deutliche Auseinandersetzung der Gründe, der stufenweise Uebergang vom Nahen zum Fernstehenden, die richtige Wahl der Lokaltöne sammt ihren Nüancirungen, Brechungen durch harmonische Mischung, sind Eigenschaften seiner Gemälde, die, wenn sie auch früher zu den schönsten Vorzügen derselben gehört haben, doch jetzt um so mehr daran als bewunderungswürdig erscheinen, wenn wir den physischen Zustand des Künstlers erwägen; denn er befindet sich nur im Gebrauche eines einzigen und zwar operirten Auges. Das linke wurde vom schwarzen Staar befallen.

So würdigte Domherr Speth 1823 im Kunstblatte den trefflichen Künstler, aber auch in den folgenden Jahren bewies er seine Meisterschaft in treuer Auffassung der Natur, in genialer Leichtigkeit und in einer geistreichen Behandlung. Seine Gemälde kamen in den Besitz vieler hoher Kunstfreunde; wie der Grafen von Schönborn, von Arco, und des Grafen von Pappenheim etc. Auch in das Ausland gingen viele. In der k. Gallerie zu Schleissheim ist ein grosses Bild, welches den Walchensee darstellt, aber von Mannlich

übermalt wurde. Mehrere seiner Bilder sind im k. Schlosse zu Tegernsee.

Dorner lieferte auch treffliche lithographirte Blätter für das k. b. Gallerlewerk. Die Nachbildungen der Gemälde der beiden Ruysdael sind ganz im Geiste der Originale ausgeführt.

Er bezeichnete seine Bilder und Lithographien mit einem Monogramme. Auch der Initialen seines Namens bediente er sich zur Signatur seiner Werke.

Dorner, Johann Conrad, Historienmaler von Egg in Vorarlberg bei Bregenz, wurde 1810 geboren. Er studierte auf der Akademie der bildenden Künste zu München, widmete sich dem Historien- und Genrefache, und lieferte bereits Bilder, die ein schönes Talent beurkunden. Zur Bezeichnung seiner Werke bedient er sich eines Monogramms oder der Initialen I. C. D.

Dornheim, Zeichner um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der viel für Almanache arbeitete. Es gab auch einen Kupferstecher dieses Namens, von dem im ersten Bande des Pantheons der Teutschen ein Blatt ist, das Dr. Luther an der Tafel des Churfürsten Richard von Trier vorstellt. Vielleicht ist von einem und demselben Künstler die Rede.

Dornick, Jakob von, ein niederländischer Maler, der um 1497 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lukas zu Antwerpen war.

Dorotheus, Maler, der zur Zeit des Kaisers Nero in Rom lebte, um 60 n. Ch. Der Kaiser liess durch ihn das berühmte Gemälde des Apelles, die Venus Anadyomene, copiren, weil das Original wegen Alters ganz wurmstichig und verdorben war. Diese Copie wurde an die Stelle des Urbildes gesetzt, und zu dieser Zeit ging sicher das letztere ganz zu Grunde.

Dorotte, Jean Louis, Architekt zu Paris und geb. daselbst 1757. Er bildete sich unter Poulin und Perlin und trat dann in Dienste des Staates. Unter der Convention war er Inspektor über die öffentlichen Arbeiten und noch 1830 Architecte commissaire des Seine-Departements. Er ist der Erbauer des Schlosses von Aligre bei Paris.

Dorre Wiltschut, Huig van, ein niederländischer Landschaftsmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte wahrscheinlich zu Amsterdam.

Dorsch, Johann Baptist, Bildhauer, wurde 1744 zu Bamberg geboren. Er erlernte seine Kunst bei dem berühmten Hofbildhauer Ferd. Dietz und arbeitete dann später zwei Jahre im Atelier des Professor Rahl in Cassel. Im Jahre 1777 kam er nach Dresden, wo er mehrere Werke ausführte und 1786 als Hofbildhauer angestellt wurde.

Von seiner Hand sind die Löwen vor dem Marcolinischen Gartenpalais; mehrere Statuen im Zwinger; die Sphinxe in Pillnitz; die Verzierungen der Bibliotheksäle des japanischen Pallastes; die Monumente des Marschalls von Sachsen und des Commandeurs Forel in der katholischen Kirche, nach Giesel's Zeichnung ausgeführt; das hölzerne Altarstück in der Gartenkapelle des Prinzen Anton.

Dieses Künstlers erwähnt Kellner in den Nachrichten über die Dresdner Künstler, auch Meusel und Jäck.

Dorsch, Johann Christoph, ein berühmter Stempel- und Edelsteinschneider zu Nürnberg, ein Mann, der wunderliche Schicksale erfahren hat. Er war in seiner Jugend Kellner, wurde hernach Weinhändler, verlegte sich dann auf das Glasschleiffen, und lernte nebenbei, schon als Vater von fünf Kindern, vier Jahre das Zeichnen. Hierauf studierte er Geometrie, besuchte die Malerakademie, hörte bei Heister in Altdorf Anatomie, arbeitete überhaupt mit Kraft an seiner Ausbildung, und brachte es endlich in der Steinschneiderei so weit, dass ihm wenige gleich kamen. Im Jahre 1728 wurde eine Medaille auf ihn geprägt mit seinem Bildnisse auf der einen und mit der Pallas auf der andern Seite. Im Jahre 1732 starb er endlich nur 52 Jahre alt.

Keyssler erzählt in seinen Reisen II. S. 1406 noch andere Umstände aus seinem Leben, doch sagt Köhler, dass seine Angaben nicht verlässig seien und dass sich selbe blos auf üble Nachrede des Pöbels gründen. Dahin gehört wohl auch die Aussage, dass Dorsch und seine Frau so sehr vom Durste geplagt wurden und die Gabe nicht hatten, dieser Versuchung zu widerstehen.

Köhler (Münzbelustigungen XVII. 66.) sagt, dass unter allen neuen Künstlern (1745) keiner in so ansehnlicher Menge die alten Bildsteine nachgeschnitten habe, als Dorsch. Seine Intaglios von römischen Kaisern, Königen von Frankreich, Spanien und Portugal, von Päbsten und Dogen belaufen sich nach Köhler's Angabe auf viele hundert Stücke, alle mit Fleiss und Geschicklichkeit behandelt. Keyssler gibt die in Carniol geschnittenen Päbste auf 238 an. Die Köpfe von Göttern und berühmten Personen, die Hieroglyphen, Abraxe, Amulete und Historien, die in M. von Ebermayer's Thesaurus Gemmarum von J. Bayer und E. Reusch 1720 und 21 beschrieben sind, hat Dorsch gefertiget.

Dorsch, Susanna Maria, Tochter des obigen, wurde 1701 zu Nürnberg geboren. Sie erlernte bei ihrem Vater das Stahl- und Edelsteinschneiden und vervollkommnete sich dann bei P. P. Werner so sehr, dass sie ihren Vater übertraf, besonders nach ihrer Vereheligung mit Joh. Justin Preissler, der sie nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Malers Salomon Graf, zum Altare führte. Preissler brachte aus Italien schöne Pasten mit, nach denen sie jetzt studierte und arbeitete. Anfangs schnitt sie nur nach Kupferstichen, wornach sie die eigentliche Höhe und Tiefe der antiken Gemmen nicht genau beurtheilen konnte, ein Vortheil, den ihr jetzt die reinsten Abgüsse gewährten. Von dieser Zeit an erlangte sie Ruhm und selbst die Gnade hoher Häupter. Sie fertigte die Bildnisse der beiden Könige von Preussen und Dänemark, die mit grösstem Beifall aufgenommen wurden. Den Kopf des Hieronymus Wilhelm Ebners von Eschenbach will Köhler (Münzbelustigungen XVII. S. 68) gar mit dem Kopf des Mecänas von Dioscurides vergleichen, so wie er denn auch sagt, „dass es Teutschland zur besonderen Ehre gereiche, dass die uralte und kostbare Kunst Bilder in Edelgesteine zu schneiden durch die geschickte Hand der Frau Preisslerin in grösster Vollkommenheit darinne erhalten wird."

Susanna Dorsch starb nach Füssly's Angabe 1765, und 1744 fertigte A. R. Werner schon eine Medaille zu ihrem Andenken. Die Hauptseite enthält das Brustbild der Künstlerin und die Rückseite die auf Wolken sitzende Minerva. Abgebildet bei Köhler l. c. S. 65. Ihre geschnittenen Gemmen belaufen sich auf einige hundert.

Ihr Bruder Paul Christoph übte gleiche Kunst, erreichte aber in derselben die Schwester nicht.

Dorsch, Eberhard, Wappenschneider zu Nürnberg, der Vater Johann Christoph's. Er war ein Schüler von St. Schmidt, Möller und Spangenberg und ein in seinem Fache berühmter Künstler. Dieser Mann, den sein Sohn und seine Enkelin übertroffen, starb zu Nürnberg 1712 im 63sten Jahre, wie Doppelmayer angibt.

Dorsman, Baumeister zu Amsterdam, wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Jan Goerée, der ihn in seinen Mengelpoëzy, Amsterd. 1736, II. S. 171 rühmt, woraus zu schliessen ist, dass sich Dorsman in seiner Kunst berühmt gemacht hat.

Man hat von ihm ein gutes Bildniss in Schwarzkunst.

Dorst, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach 41 Blätter mit Abbildungen antiker Steine aus den vorzüglichsten Cabineten Frankreichs, nach Zeichnungen der Elisabeth Sophie Cheron.

Dort, S. Doort.

Dorvilliers, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval wird er als Stecher zweier kleiner Blätter nach H. de Favannes bezeichnet. Sie stellen zwei Frauen vor, von denen die eine liest, die andere schreibt.

Dieser Dorvilliers ist vielleicht Eine Person mit dem Finanzier Hektor Dorvillier, dessen Basan als Kunstliebhaber erwähnt, welcher um 1736 nach C. Maratti ätzte. Ticozzi nennt eine Madonna nach diesem Meister eine Cosa assai rara.

Doryclidas, Bildhauer aus Lacedämon, ein Schüler von Dipönus und Scyllis, Bruder des Medon, bildete für den Tempel der Juno zu Olympia die Themis als die Mutter der Horen ab, aus Gold und Elfenbein. Dieses Werk trug noch etwas von dem altattischen Style, obgleich der Künstler um Ol. 58. lebte.

Dosio, Johann Anton, Bildhauer, wurde zu Florenz 1533 geboren. Er ging im 15ten Jahre nach Rom und trat zuerst bei einem Goldschmied in die Lehre, wählte aber später die Bildhauerei zu seinem Hauptfache, worin er unter den Bildhauern seines Jahrhunderts eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Dosio restaurirte mehrere Statuen des Belvedere, arbeitete in Stucco und in Basrelief, fertigte mehrere Grabmäler mit den Büsten der Verstorbenen und zeichnete sich besonders in architektonischen Ornamenten aus. Er trieb auch die Baukunst; zu Rom und Florenz sind Gebäude von ihm errichtet. In letzterer Stadt ist der erzbischöfliche Pallast sein Werk und die Kapelle des heil. Kreuz, welche die Familie Niccolini in corinthischer Ordnung errichten und reich mit Statuen verzieren liess.

Dosio zeichnete auch die Ruinen von Rom, die J. B. de Cavalleriis 1578 in Kupfer stach, und in den Malerbriefen sind auch etliche von ihm, die er bis 1575 geschrieben hat.

Dossi, Dosso, und sein Bruder Giovanni Battista, zwei Maler von Dosso, unfern Ferrara, die Ariosto verherrlichte, und welche unter dem kunstliebenden Alfons d'Este mit Garofolo die ferrarische Schule gründeten. Sie erlernten die Anfangsgründe der Kunst bei L. Costa, hielten sich dann sechs Jahre in Rom und fünf in Venedig auf und übten sich da überall an den besten Mustern und nach der Natur, und so wurden sie beide treffliche Künstler, doch jeder in seiner Art. Dem Dosso gelangen die Figuren vorzüglich,

aber nicht dem Bruder, was letzterer jedoch nicht einsehen wollte. Als Grottesken- und Landschaftsmaler aber ist dieser besonders zu rühmen.

Diese beiden Brüder erscheinen am Hofe Alfons, der früher Tizian beschäftigte, immer in gemeinschaftlicher Arbeit; denn der Herzog zwang sie beide mit einander zu malen, obgleich sie im beständigen Kriege lebten.

Giovanni Battista war trotzig und sein Inneres, sagt Lanzi, war seinem verwachsenen und ungestalteten Körper aufgeprägt. Immer misswillig schrieb er dem Bruder das Nöthige, wenn dieses die gemeinsame Arbeit erheischte; mit einem Worte beehrte er ihn nie.

Diese beiden Brüder arbeiteten im Gesandtenpallast, wo Lanzi noch unversehrte Verzierungen von Giovanni sah, und von anderen erhaltenen Arbeiten dieser Künstler, die sich im Landhause Belriguardo befinden, spricht Baruffaldi. Sie machten auch die Cartons zu den Teppichen für den Dom zu Ferrara und zu denen in Modena, theils in S. Francesco, theils im herzoglichen Pallast. Diese Teppiche stellen mehrere Unternehmungen der Estenser dar, doch knüpft sich daran keine für die Dossi rühmliche Erinnerung, wenn nämlich Vasari Glauben verdient, indem er berichtet, Ercole d'Este habe zur Zeichnung der Cartons den Pordenone eingeladen, weil er in Ferrara für Kriegsgegenstände keine guten Zeichner gehabt. Pordenone starb bald nach seiner Ankunft an Gift und Vasari hat die Dossi im Verdachte der That. Lanzi glaubt, die Ferrarer Schriftsteller mögen diese Stelle Vasari's nicht beachtet haben, sonst hätten sie die Künstler wohl vertheidiget, da sie dieses auch mit einer andern Stelle desselben Schriftstellers gethan, wo er sagt, dass ihre Arbeiten in einem Zimmer der Imperiale, eines Landhauses des Herzogs von Urbino, auf Befehl des Francesco Maria wegen der lächerlichen Manier vernichtet worden, und dass die Künstler mit Schande vom Herzoge geschieden seien. Man erwiderte, dass blos der Bosheit der Nebenbuhler dieses Einschlagen beizumessen sei; Lanzi aber glaubt, dass die Arbeit wirklich nicht gut gelungen sei, und zwar durch G. Battista's Schuld, der sich hier als Figurenmaler zeigen wollte, weil er auch in einem Hinterhause zu Ferrara dem Dosso zum Trotz sich dieses beigehen liess, sich dabei aber sehr linkisch benahm.

Indessen ist die Geschicklichkeit der Künstler allgemein anerkannt und Ariosto hat ihren Namen nicht der Freundschaft, sondern der Verdienste wegen der Unsterblichkeit übergeben. Sie malten den Dichter und die Bilder zu dessen rasendem Roland.

Von Oelgemälden Dosso's sieht man im Vaterlande ausser dem Johannes auf Pathmos, ein Wunder des Ausdruckes, in St. Maria del Vado zu Ferrara, jetzt wenig mehr. Lanzi sagt III. 207, dass Dresden sieben und wohl die besten Bilder von ihm besitze; allein diese sind verschiedenartig und ungleichen Werths, wesshalb nach Quandt (Anmerk. zum Lanzi) Irrungen bei der Namenangabe zu vermuthen sind.

Das kleine Bild, wo Christus als Knabe im Tempel lehrt, schreibt Hirt (Kunstbemerkungen auf einer Reise nach Dresden und Prag S. 43) der Erfindung nach dem Ludovico Mazzolini zu, was Dr. Waagen (Hofrath Hirt als Forscher S. 279) nicht zugibt, indem er das Bild für das Original eines Ferraresers hält.

Ein Prachtstück der Dresdner Sammlung ist Dosso's sogenannter Streit der vier Kirchenlehrer, oder die Betrachtung derselben über das Geheimniss der unbefleckten Empfängniss der Maria; oben in der Glorie, von Engeln umgeben kniet die heil. Jungfrau demuthsvoll, über deren Haupt der ewige Vater die Hände segnend

legt. Die Stellung der einzelnen Kirchenväter, denen noch Bernard von Siena beigesellt ist, ist nicht minder grossartig, als die Köpfe, Hände, Gewänder vortrefflich sind. Hirt sagt, dass man hier einen Garofolo in höherer Potenz sehe. Für nicht verwerflich hält Hirt in derselben Sammlung auch die einzelnen Figuren der Gerechtigkeit und der Friedensgöttin.

Auch in Dr. Waagen's Verzeichniss der Gemäldesammlung des k. Museums zu Berlin ist dem Dosso ein dem Dresdner Bilde ähnlicher Streit der Kirchenlehrer beigelegt, nur fehlt der obere Theil mit der Maria in der Herrlichkeit.

Die k. k. Gallerie zu Wien hat zwei Bilder von Dosso: einen heil. Hieronymus, ähnlich jenem des Titian in der Eremitage zu Petersburg, und das Bildniss Alphons II. in Lebensgrösse. Das erstere ist mit Dosso's Monogramm bezeichnet, das in einem D mit durchgestecktem Knochen besteht.

In der Eremitage zu St. Petersburg ist ein Bild mit Maria und St. Joseph, wie erstere neben dem Wiegenkorbe den Schleier von dem schlafenden Kinde lüftet, um es der heiligen Katharina zu zeigen.

Im Cabinet der Königen zu Hamptoncourt in England ist eine kleine liebliche heil. Familie. Dieses ist das einzige Bild Dosso's, dessen Passavant in seiner Reise durch England erwähnt. Ueberhaupt sind die Gemälde dieses Künstlers selten.

Dosso wird in den Schriften über Kunst bald mit Rafael, bald mit Correggio verglichen, doch behält er noch mehr als diese vom alten Style bei, aber in der Erfindung und in den Trachten ist er neu. Er ist originell und unabhängig und zu einer Meisterschaft und einem Aufschwung der Gedanken gelangt, die ihn den vorzüglichsten Meistern an die Seite stellen. Seine Stellungen sind grandios, so wie Bewegung und Gewänder, edel und ausdrucksvoll die Köpfe. In der Färbung ist er kräftig, anmuthig dabei, und meisterhaft im Helldunkel.

Dosso überlebte seinen Bruder Giov. Battista mehrere Jahre, doch weiss man nicht genau, wann der letztere starb. Baruffaldi setzt sein Lebensende um 1545. Der erstere erreichte ein hohes Alter und bildete auch Schüler, deren Erzeugnisse das Gepräge eines jenem des Meisters ähnlichen Styles tragen. Dieser ältere Dossi starb um 1560. Das Geburtsjahr wird verschieden angegeben; nach Einigen war es 1479, nach Andern 1490.

Dossi, Evangelista, ein Schüler der Dossi, der aber ausser dem Namen seiner Vorgänger nichts hat. Er war ein gemeiner Pinsel.

Dossi, Franz, ein Maler der venetianischen Schule, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet auf historischen Gemälden die Initialen F. D. und P. mit dem Jahre 1571, welche man mit Francesco Dossi pinxit erklärt.

Dossi, Thomas, Maler von Verona, der seine Kunst bei J. Murari und S. Brentana erlernte. Er malte Altarbilder und Cabinetsstücke und starb 1730 im 52sten Jahr.

Dossier, Michel, Kupferstecher, wurde 1684 zu Paris geboren. Er gehört zu den guten Künstlern seines Faches und seiner Zeit. In der Stechweise folgte er dem Drevet, und unter der nicht grossen Zahl seiner Blätter findet man Bildnisse und Historien. Wir erwähnen:

Die Vermählung der heil. Jungfrau, nach Jouvenet, gr. fol.
Le père Gregoire Gilbert, nach F. de Troy, gr. fol.
Mesterner, Polonais, 1704, nach J. Vivien, ohne Namen des Stechers.
J. B. Colbert, nach Rigaud, gr. fol.
Es gibt davon zweierlei Abdrücke mit Veränderungen mit dem Wappen und dem Namen des Stechers und Malers, deren Ort später verändert wurde.
B. de Fontenelle, in einer ovalen Einfassung, nach Rigaud, 1709, ein Blatt in 8.
Anna Varice de Vallière, mit den Attributen der Pomona, und einer andern Figur, nach Rigaud, 1709, fol.
St. Hieronymus, nach A. Dieu.
Das Mahl bei Simon dem Pharisäer, nach N. Colombel, gr. qu. folio.
Das Gegenstück zu C. Duflos Ehebrecherin.
Jesus heilt die Blinden von Jericho, nach demselben, 1742, gr. folio.
Christus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, nach demselben, gr. fol.
Zu Anfang des 18ten Jahrhunders lebte zu Paris ein Bildhauer dieses Namens. Er fertigte für den Garten zu Versailles die Statue des Feuers, die S. Thomassin für seine Sammlung gestochen hat.

Dossin, Olivier, wahrscheinlich nur Kupferdrucker, denn man findet ein Blatt nach Annib. Carracci, das mit Olivier Dossin exc." bezeichnet ist. Es stellt den vom Kreuze abgenommenen Heiland vor und die Madonna, wie sie in Mitte der heil. Frauen in Ohnmacht gesunken.

Dottani, Joseph, ein unbekannter Maler. F. Polanzani hat nach ihm einen Erzengel geätzt.

Dotti, Franz, Architekt zu Bologna, wo er Gebäude aufführte, die einen geschickten Künstler verrathen. Darunter ist die prächtige Kirche des heil. Dominikus, die Kirche Madonna di San Luca, die Porta Romana. Diese letztere entstand 1770, der Künstler arbeite aber schon 1730.

Dotti, Johann Baptist, ein Maler von Bologna dessen Malvasia in der Felsina pittrice erwähnt. Er war Lorenz Pasinelli's Schüler. Vielleicht gehören ihm drei Blätter nach Pasinelli's Gemälden an, die am Ende von Zenotti's Leben des letzteren erwähnt werden. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet, das aus den Buchstaben D. B. I. besteht.

Dotto, Vincenz, ein edler Paduaner, der in der Architektur und in der Geographie sehr erfahren war. Um 1607 wurde nach seinen Zeichnungen die mit jonischen Säulen verzierte Stiege im Palazzo del Capitano zu Padua erbaut, die lange für Palladio's Werk gehalten wurde. Von ihm war ebenfalls der Plan zum Monte di Pietà, der an diesen Pallast stosst.

Dotzinger, Jost, Baumeister von Worms, der nach dem Tode des Johann Hülz nach Strassburg kam, wo er von 1452 — 1472 als Werkmeister des Münsters thätig war. Er besserte von 1455 — 60 den Chor aus, und verzierte die Cathedrale mit einem Battisterium,

das einzige Werk von Bedeutung, das er hinterliess. Es wurde ihm nicht Gelegenheit, sich durch ein grösseres Werk zu verewigen. Er möchte allerdings fähig gewesen seyn, etwas Ausgezeichnetes zu leisten, mit seinen Nachfolgern war aber dieses nicht der Fall; denn Conrad Vogt, Dotzingers Palier, und Hans Meyer wurden ihrer Unfähigkeit halber wieder abgesetzt.

Dieser Dotzinger hatte auch grossen Einfluss auf die Bauverbrüderungen, und im Jahre 1452 brachte er zwischen allen in Deutschland bestehenden Hütten eine allgemeine Verbindung zu Stande. Die Meister der Logen entwarfen hierauf 1459 zu Regensburg die Statuten der Bruderschaft und erkannten den jedesmaligen Werkmeister des Münsters zu Strassburg als Grossmeister der Brüderschaft der freien Maurer in Deutschland. Diese Verbrüderung dauerte eine geraume Zeit hindurch, bis endlich 1707 ein Reichstagsbeschluss zu Regensburg die Verbindung der Hütten in Deutschland mit der Haupthütte zu Strassburg aufhob, weil diese Stadt in den Händen der Franzosen war. Von dieser Zeit an näherte sich die Verbrüderung ihrem Ende, da sie jetzt ihr Haupt verloren hatte. S. Stieglitz altdeutsche Baukunst S. 182.

Doublet, ein Zeichner zu Paris, um 1780. Janinet stach nach ihm zwei Blätter in Farben: Le baiser de l'Amour und le baiser de l'Amitié.

Die obige Lebenszeit dieses Künstlers bestimmt das Cabinet de M. Paignon Dijonval, rédigé par M. Bénard, und daher scheint er mit dem Kunstliebhaber Lud. Doublet, dessen Basan als um 1731 lebend erwähnt, kaum Eine Person zu seyn.

Zu Paris lebte um 1750 auch eine Künstlerin Namens Doublet, entweder die Schwester oder wahrscheinlicher die Frau des Sekretärs Doublet. Bauchaumont stach nach ihr das Bildniss des Malers de Troy und sie selbst jenes des Sekretairs Doublet. Caylus stach nach ihr das Bildniss des Arztes Falconet, auch die Portraite des Grafen Caylus und des Abbé Crozat wurden nach ihr gestochen.

Wir können keine näheren Nachrichten über diese Künstler geben.

Doudyns, Wilhelm, Maler, geb. im Haag 1630, gest. 1697. Als der Sohn des Bürgermeisters und Colonels betrieb er anfangs die Kunst nur zu seinem Vergnügen, später aber wählte er sie zu seinem Berufsgeschäfte. Er reiste nach Italien und studierte zwölf Jahre in Rom nach den besten Meistern. In Rom war er auch Mitglied der Schilderbent, in welcher er den Namen Diomedes führte.

Endlich zwangen ihn Familienverhältnisse zur Rückkehr ins Vaterland, wo er am meisten zur Gründung einer Akademie beitrug. Er wurde auch öfter zum Direktor derselben ernannt, nicht seines Ranges, sondern seiner Talente wegen, wie Weyermann sagt.

Doudyns erwarb sich durch seine Plafond-Gemälde Ruhm, deren er im Haag mehrere ausführte. Er malte in einer grossen Manier, zeichnete correkt, drapirte gut und auch als Colorist verdient er alles Lob, besonders in der Carnation. Er verstand es auch die Leidenschaften auszudrücken, und somit ist er unter die besten Künstler seines Vaterlandes zu setzen. Seine Oelgemälde sind selten.

Douet, ein französischer Formschneider, dessen Papillon erwähnt, und nach ihm Heller. Er schnitt eine Madonna mit dem Kinde

nach A. del Sarto; Helldunkel von drei Platten, bezeichnet: Andrea del Sarto Jnv. Douet f. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 2 L.

Auf späteren Abdrücken ist der Name Douet nicht mehr ausgedrückt.

Bartsch (P. gr. XII. p. 55) sagt, dass man von diesem Künstler nur dieses einzige Blatt kenne.

Doughty, W., ein Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu London um 1750 arbeitete. Er fertigte Bildnisse und etliche Genrestücke.

Doughty, Landschaftsmaler aus Nordamerika, war früher Gerber, fühlte sich aber mit Gewalt zur Kunst gezogen. Er machte bald grosse Fortschritte, die 1825 bereits in ihm einen ausgezeichneten Künstler hoffen liessen. In dem Atlantic souvenir von 1828 hat G. B. Ellis ein Blatt nach ihm gestochen:

A Lake-scene.

Douliot, Jean Paul, Architekt zu Paris und Professor an der Ecole royale de mathématique et de dessin. Dieser Künstler wurde 1788 zu Avignon geboren. Man hat von ihm einen Cours élémentaire, théorique et pratique de construction. Paris 1826 — 28, 2 vol. 4.

Er gab auch einen Traité special de la coupe des pierres heraus. Paris 1828, 2 Voll. 4.

Dieser bildet den dritten Theil des obigen Werkes und der vierte: La mecanique appliquée à la construction, erschien in letzter Zeit.

Doussin, Maler zu Paris, der sich besonders mit der Restauration beschäftiget.

Douven, Johann Franz van, geb. zu Roermont im Herzogthum Geldern 1656, gest. zu Düsseldorf 1727.

Gabriel Lambertin und Christoph Puytlink waren seine Lehrer, die er jedoch bald übertraf. Während er die reiche Sammlung eines Spaniers copirte, veranlasste ihm sein wachsender Ruhm den Ruf nach Düsseldorf, wo ihm die Stelle des ersten Hofmalers zu Theil wurde. Douven begab sich hierauf nach Wien, wo er das Portrait des Kaisers und der Kaiserin malte, und das Werk mit solcher Zufriedenheit vollendete, dass ihn der Kaiser mit einer goldenen Kette beschenkte und ihm den Auftrag gab, an den Hof von Dänemark zu gehen, um das Bildniss der Prinzessin Charlotte zu malen, die mit dem Erzherzog Joseph verlobt war. Diese Heirath fand nicht statt; Douven wurde daher nach Modena geschickt, um dort das Bildniss der Prinzessin Amalie von Hannover zu verfertigen, die den römischen König heirathete. Hierauf musste sich Douven nach Toscana begeben, wo er das Portrait des Grossherzogs für die Churfürstin von der Pfalz malte. Nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf malte er den Erzherzog Carl, welcher die Krone Spaniens erhielt, und kurz darauf die Prinzessin Charlotte von Braunschweig, nachmalige Kaiserin.

Dieser Künstler malte drei Kaiser, drei Kaiserinnen, fünf Könige, sieben Königinnen und mehrere Prinzen und Prinzessinnen. Er hielt sich 28 Jahre am churfürstlichen Hofe zu Düsseldorf auf.

Ausser den Bildnissen malte er auch Blumenstücke und einige Historien.

Im Museum zu Paris wird ihm eine heil. Familie zugeschrieben, bekannt unter dem Namen la vierge aux cerises, ganz in der Manier des van der Werf gemalt, so dass sie selbst einige dem letzten Meister zuschreiben. In der florentinischen Gallerie ist sein eigenhändig gemaltes Bildniss.

Douven, Franz Bartolome, Maler und Sohn des obigen, wurde 1688 zu Düsseldorf geboren. Er genoss den Unterricht des Ritters van der Werf und erlangte Ruhm durch seine in der Weise des Meisters gemalten Bilder, die zu seiner Zeit theuer bezahlt wurden.

Dieser Künstler starb als Hofmaler des Churfürsten von Cöln. Vielleicht ist die in dem Artikel seines Vaters erwähnte heil. Familie ein Werk dieses Künstlers.

Douw, G., s. Dow.

Doux, le, s. Ledoux.

Dover, Marinemaler um 1760, über welchen wir aber keine näheren Nachrichten geben können. Ein R. H. hat ein Schiff auf dem Meere nach diesem Künstler gestochen.

Dow oder Douw, Dou, Gerhard, ein berühmter Maler, wurde zu Leyden 1613 geboren. Er war der Sohn eines Glasmalers und er selbst erhielt, nachdem er bei B. Dolendo die Anfangsgründe der Zeichenkunst erlernt hatte, bei einem Glasmaler Unterricht in der Malerei. Hierauf trat er in Rembrandt's Schule und hier erlangte er in Zeit von 3 Jahren so viele technische Mittel, als nötig waren, ihn berühmt zu machen. Er gleicht seinem Meister Rembrandt in der Lebhaftigkeit und Harmonie der Farben und an Einsicht in die Gesetze des Helldunkels, aber hier bleiben auch die Züge stehen, die beide gemein haben. Rembrandt ist voll Enthusiasmus und Genie, Dow ein geduldiger Nachahmer der Natur, der sich hauptsächlich damit beschäftiget, alle Einzelnheiten der letzteren zu wiederholen. In seinen Werken herrscht ungemeine Sorgfalt der Ausführung bis ins kleinste Detail. Er scheint das grösste Gewicht in die Vollendung gesetzt zu haben und gerade dieser Eigenschaft dürfte er einen grossen Theil seines Ruhmes verdanken, ja man kann sogar glauben, dass er bei einer leichteren und schnelleren Malerweise so ziemlich in Dunkelheit geblieben wäre. Seine Langsamkeit war ohne Beispiel, denn er brauchte einmal fünf Tage, bis er die Hand einer Dame untermalte, und er erzählte dem J. von Sandrart selbst, dass ihm ein Besenstiel drei Tage Arbeit gekostet habe. Dow muss also jede Minute gewissenhaft benutzt haben, sonst wäre es unmöglich, dass er eine so bedeutende Anzahl von Bildern hätte malen können, die allerdings selten über einen Schuh gross sind.

Als ein höchst beschwerliches Uebel betrachtete er den Staub, und daher bewahrte er die Gemälde sorgfältig vor demselben. Er verschloss sie in Kistchen, so wie die Palette und Farbe, welche er selbst auf einem reinen Cristall rieb. Wenn er in sein Zimmer trat, wartete er, bis sich der Staub gesetzt hatte, und dann zog er erst seine Farben mit grösster Behutsamkeit hervor. In seine Malerstube durfte man nur mit eigens hiezu bestimmten Pantoffeln gehen.

Mit besonderer Sorgfalt ging er auch mit seiner Zeichnung zu Werke. Er bediente sich eines aus Seide gewebten Netzes, um den Umrissen der Gegenstände besser zu folgen und ihre Verhältnisse genau zu geben. Manchmal bediente er sich auch eines convexen Spiegels um darin seine Modelle zu zeichnen.

In G. Dow's Gemälden ist der höchste Fleiss unter leichter Ausführung verborgen; es ist in ihnen alles lieblich, zierlich und der Natur getreu. Sein Colorit ist lebendig, nicht durch den mühsamen Fleiss gequällt das Helldunkel von guter Wirkung, die Be-

leuchtung trefflich gehalten. Seine Gegenstücke wählte er aus dem bürgerlichen Leben und auch kleine Portraite malte er; allein er benahm durch seine Langsamkeit den Leuten zum Sitzen alle Lust, wesswegen, nach Sandrart's Erzählung, aus Ueberdruss ihre sonst lieblichen Physiognomien ganz geändert, verdriesslich, schwermüthig und unfreundlich erscheinen, und das wahre Leben nicht vorstellen.

Seine Bilder liess er sich theuer bezahlen; er verlangte für ein solches 600 bis 1000 holländische Gulden. Die Taxen seiner Arbeiten rechnete er nach den Stunden, die er daran gearbeitet, und für jede Stunde 3 Pfund Flämisch, welches dritthalb Reichsthaler macht.

Eines der berühmtesten Bilder dieses Künstlers ist die wassersüchtige Frau, worin der Maler das Verdienst vollkommener Nachahmung mit dem Interesse des Gegenstandes zu vereinigen wusste. Die Composition ist rührend, die Beigaben sind von unerhörtem Reichthum, die Ausführung ist vollendet. Der Churfürst von der Pfalz kaufte dieses Bild um 70,000 Fr. und gab es dem Prinzen Eugen von Savoyen. Nach dem Tode dieses Fürsten wurde es Eigenthum des Königs von Sardinien, der es zu Turin in seinem Gemache aufbewahrte, bis 1799, wo er es dem General Clauzel schenkte, welcher damit zu Paris das k. Museum beehrte, wo es sich noch befindet.

Dieses Gemälde ist 2 Sch. 7 Z. hoch und 2 Sch. 1 Z. breit. Fosseyeux und Clässens haben es gestochen, und 1822 copierte selbiges Georget vortrefflich auf Porzellan.

In Paris sind ausserdem noch mehrere andere Bilder von Dow, wie: Dow's eigenhändig gemaltes Bildniss, die Familie des Künstlers, ein merkwürdiges Bild, das die Eltern des Malers vorstellt, und zwar in einem Zimmer, das allerlei Geräthschaften enthält und durch ein Fenster erhellt ist. Die Alte liest im Buche und der Mann, mit langem Barte, blickt hinein. Daselbst ist auch die junge Haushälterin, wahrscheinlich das Gemälde mit dem erwähnten Besenstiel, der dem Künstler drei Tage Arbeit kostete; die Dorfkrämerin, der Trompeter, die holländische Köchin, der Goldwäger mit dem Jahre 1664, der Astrolog, eine betende Alte etc.

Die k. Pinakothek zu München bewahrt eine Reihe seltener Hauptwerke von Dow: das eigene Bildniss des Künstlers, das Bildniss eines alten Malers an der Staffelei, angeblich Jurian Ovens; den Einsiedler in seiner Höhle betend; die Gemüseverkäuferin; die Kuchenbäckerin; die Alte mit dem Knaben, dem sie das Ungeziefer auf dem Kopfe tödtet; das Nachtessen; den Marktschreier aus der Düsseldorfer Gallerie, grösser als die Wassersüchtige; die Spinnerinnen; die Aepfelschälerin; einen kniend betenden Einsiedler; die Dame am Putztische etc.

Auch Dresden ist nicht arm an Gemälden dieses Künstlers. Da sind zwei seiner eigenen Bildnisse; der heil. Hieronymus; die büssende Magdalena; der Schreibmeister; das vom Geliebten belauschte Mädchen und die Trinkerin; zwei Effektstücke. Man bewundert die niedliche Katze auf dem Fenstergesimse und die Darstellung einer silbernen Uhr.

Im Museum zu Antwerpen befindet sich die berühmte Abendschule. In diesem Bilde sieht man fünf Kerzenlichter angebracht und ihre Wirkung ist so verständig berechnet dass die Beleuchtung höchst natürlich und täuschend erscheint. Auch ist die Farbe von grosser Wärme und der Ausdruck der Figuren naiv.

Dieses kostbare Stück, welches auch unter dem Namen der Mädchenschule bekannt ist, bildete früher die Hauptzierde der Sammlung des Herrn van der Pott zu Amsterdam. Ein wahrer Diamant,

wie die Mädchenschule, ist der Ritter mit der Dame in derselben Gallerie. Die Landschaft dieses Bildes, so wie einen Hund, hat Berghem gemalt. Herr von Laon zu Amsterdam besitzt die Darstellung eines Weinkellers, der in der Malerei der Mädchenschule nichts nachgibt.

Letzteres Bild und ein zweites grosses, „die Wachtstube" aus dem Cabinet Brancamp, welche die Fürstin Gallizin erkaufte, wurden als die zwei vorzüglichsten Werke Dow's in Holland angesehen. Die Wachtstube verunglückte bei dem Transporte zur See. In der Biographie universelle wird im Leben dieses Künstlers behauptet, dass das auf dem Transporte nach Petersburg zu Grunde gegangene Gemälde einen Zahnarzt vorgestellt habe, und dass dieses eines der schönsten Bilder dieses Meisters gewesen sei.

Im k. Museum zu Berlin ist das Bildniss einer alten Frau mit einer Pelzmütze, mit G. Dou bezeichnet und auf dem Bilde daselbst mit der Maria Magdalena, die reuevoll zum Himmel blickt, vor einem Tische mit Gold, liest man denselben Namen und die Jahrzahl 1636.

Auch in Wien sind Bilder von G. Dow; eines von hoher Vortrefflichkeit in der Czerninischen Sammlung: eine Spielgesellschaft bei Kerzenlicht.

Ein anderes treffliches Gemälde dieses Künstlers ist in der Sammlung der M. van Dam zu Dortrecht, den Tobias und seine Frau vorstellend. Dieses Bild ist noch nicht gestochen.

Auch in England sind Bilder von Dow; in der Grosvenor Gallerie die Kinderstube, ein lebenvolles Bild; im Fitzwilliams-Museum zu Cambridge der Schulmeister mit seinen Schülern, voll Wahrheit und Leben; in Warwickshire das Bildniss von Rembrandt's Mutter. Zu Bowood in Wiltshire ist wohl das grösste Bild von G. Dow, 6 Fuss breit und 4 Fuss hoch. Es stellt den heimkehrenden Tobias vor, welcher seinen Vater von der Blindheit heilt.

Den heil. Johannes in alla Scala zu Rom hat man ihm oft zugeschrieben, aber das Bild gehört Hondhorst an.

Die Gemälde dieses Künstlers schätzt man auf 60 Stücke, von denen mehrere von Sarrabat, Verkolje, Kauperz, J. S. Smith, Beauvarlet, Gaillard, Krüger, Moitte, Wille, Clässens u. a. gestochen sind. Er machte wenige Zeichnungen, doch findet man einige Portraite in rother Kreide.

Cornelius de Bie hat 1662, noch zu Lebzeiten des Künstlers, dessen Leben beschrieben; aber man weiss nicht genau, wann der Künstler starb. Descamps lässt ihn um 1680 im 67sten Jahre sterben und auch in Dr. Waagens Catalog des k. Museums in Berlin wird sein Tod in 1680 angegeben.

Schüler von ihm sind Schalken, F. Mieris und Metzu.

Downman, John, Zeichner und Maler zu London, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt machte. Er malte Portraite und auch ein Stück für die Shakespear-Gallery: Rosalinde, die dem Sieger im Ringen ihren Halsschmuck reicht, worin sich aber der Maler zu keiner edlen Natur erhoben hat. Es wurde auch einiges nach ihm gestochen.

Doyen, Franz, Historienmaler, geb. zu Paris 1724, gest. zu St. Petersburg 1806. Er bildete sich in Vanloo's Schule und erlangte den Ruf eines der besten Künstler der französischen Schule seiner Zeit. Sein erstes Werk, das ihm 1759 einen Namen machte und welches in den Besitz des Prinzen Turenne kam, stellt den Tod der Virginia

vor, und zwei andere grosse Stücke, die Venus, welche von Diomedes verwundet wird, und Ulysses, der den jungen Astianax aufsucht, malte er für den Herzog von Parma. Grosses Aufsehen erregte er 1767 mit einem 22 Fuss hohen Bilde, das, unter dem Namen „Miracle des Ardons" bekannt, die hl. Genovefa vorstellt, wie sie Paris durch ihre Fürbitte von der Pest (nach der Legende vom Blitze) befreit. Dieses Bild kam in die Kirche St. Roch, und es wurde damals als das Meisterstück Doyens und sogar als eines der schönsten Gemälde der französischen Schule betrachtet. In Landon's Annales III. 18. ist es im Umriss gegeben.

Fast gleiches Lob erhielt auch ein anderes grosses Gemälde von diesem Künstler: St. Ludwig, der zu Tunis von der Pest ergriffen wird. Beide Bilder sind gut in der Anordnung, aber das Colorit fällt im letzteren zu sehr ins Grüne und daher sagt das Eloge des tableaux exposés au Louvre Paris 1773 p. 23., dass es scheine, als hätten alle dargestellten Personen des Gemäldes die Pest, von welcher Ludwig befallen ist. Doyen verzierte auch die Kapelle des heil. Georg im Hôtel der Invaliden, nach Vanloo's Skizzen, und bei der Krönung Ludwig's XVI. (1774) zu Rheims ordnete er die Dekorationen, wobei es nicht an schmeichelhaften Allegorien gefehlt haben dürfte, denn man ertheilte ihm den Titel eines Baumeisters des Herzens. Auch der Graf von Artois ernannte ihn hierauf zu seinem ersten Maler und bei der Akademie erhielt der Künstler eine Lehrstelle. Dennoch folgte er 1791 dem Rufe Catharinens nach St. Petersburg, wo er bis in sein 75. Jahr als Direktor der Akademie wirkte. Jetzt wurde er in den Ruhestand versetzt, mit Beibehaltung seines Gehaltes und seiner Wohnung. Auch seine älteren Mitbürger in Paris vergassen den Künstler nicht. Sie ernannten ihn in seiner Abwesenheit zum ersten Professor der neuen Spezialschule.

Von Doyen sieht man zwei Gemälde an der Decke des Georgensaals im kaiserlichen Winterpallaste und ein Deckengemälde in der Eremitage, nämlich eine Allegorie, wie die Tugenden die Jugend der russischen Nation der Minerva vorstellen.

Charpentier hat nach ihm zwei Blätter gestochen: Die Anbetung der Magier, und Astianax, auf Ulysses Befehl aus Hektors Grab gewaltsam hervorgezogen.

Doyer, Jakob, s. Schönmacker-Doyer.

Dracke, Nathanael, Portrait- und Genremaler zu London um 1750. Es wurde Einiges nach ihm gestochen.

Draeger, Joseph Anton, Historienmaler von Trier, bildete sich zu Dresden unter der Leitung des unglücklichen Kügelchen zum Künstler, und lieferte schon in dieser Stadt einige schätzbare Bilder. Im Jahre 1820 brachte er seinen Evangelisten Matthäus, eine edle kräftige und ausdrucksvolle Figur, zur Ausstellung. Man rühmte den grossartigen Faltenwurf, den tiefen und feurigen Farbenton; der Engel aber entging dem Tadel nicht. Im Jahre 1823 finden wir den hoffnungsvollen jungen Künstler in Rom mit seiner Ausbildung beschäftiget und mit Eifer der Vollkommenheit entgegenstrebend, allein schon 1833 setzte zu Rom der Tod seinem Streben ein Ziel. In Rom malte er eine heilige Cäcilia, eine höchst anziehende Gestalt, lieblich und doch voll Kraft der Farbe, rein in der Zeichnung und gediegen in der Behandlung, wie noch mehrere andere Bilder dieses zu früh geschiedenen Künstlers. Diese Cäcilia machte ihn 1823 rühmlichst bekannt und auch sein Schäfer und seine Schäferin fanden 1826 vollen Beifall.

Dräger nahm sich die Farbenpracht und die fleissige Ausführung der altdeutschen Meister zum Muster.

Draghi, Giovanni Battista, Cav. Historienmaler von Genua, der Schüler Dom. Piola's. Dieser mit grosser Schnelligkeit begabte Künstler malte viel in Parma und Piacenza, und zwar in einem eigenthümlichen Style, in dem man nach Lanzi III. 296 Spuren der bologner und parmaischen Manier entdeckt, in den Köpfen aber und in der Farbengebung ist etwas Neues und Eigenes, welches ihn nach Lanzi's Versicherung unterscheidet. Dieser Schriftsteller sagt auch, dass Draghi bei aller Schnelligkeit doch keiner Nachlässigkeit zu zeihen sei, er verbinde mit einer Lebhaftigkeit und einer Eigenheit, die erfreut, einen Fleiss in Umrissen und Tinten und eine Rundung, die meisterhaft ist, besonders in Oelbildern.

In den Kirchen Piacenzas sind viele Bilder von seiner Hand, in Genua arbeitete er nur für Private, mehreres hinterliess er aber in Parma. Lobenswerth soll dasjenige seyn, was er im Pallaste Pallavicino zu Busseto malte.

Dieser Künstler, der nicht von Bizarrerie frei ist, starb zu Piacenza 1712 im 55sten Jahre.

Drahonnet, Landschaftsmaler um 1780, ein Künstler dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval ist von seiner Hand eine aquarellirte Federzeichnung erwähnt. Sie stellt Ruinen eines antiken Gebäudes vor, mit Figuren von Marchais staffirt.

Es ist vielleicht der Vater des jetzt lebenden geschickten niederländischen Künstlers dieses Namens, dessen Gemälde bei den Ausstellungen zu Gent und Brüssel Beifall fanden. Dieser Drahonnet malt Historien, und besonders Portraite.

Drake, Friedrich, Bildhauer aus Pyrmont, bildete sich zu Berlin unter Leitung des berühmten Rauch, und lieferte als hoch begabter Schüler bald vortreffliche Werke. Wir nennen besonders seine Madonna mit dem Kinde, von gelungenstem Ausdruck, öfter in Bronze ausgeführt; den sterbenden Krieger 4½ Fuss hoch, wie ein Genius den Kranz über ihn hält; die ziemlich verbreitete, allgemein beliebte Darstellung aus Göthe's fünfter römischer Elegie: „Oftmals hab ich schon in ihren Armen gedichtet" etc., ein Relief in Marmor 2½ F. gross, und wie das vorhergehende Werk eigene Erfindung des Künstlers. Ganz vortrefflich ist seine 1¾ Fuss hohe Statuette seines Meisters Rauch, in der Rechten den Hammer in der Linken den Meissel haltend, in Stellung und Ausdruck sprechend wahr. Eben so verhält es sich mit seinem kleinen Standbilde Göthe's, wie das obige in Tracht und Haltung lebenstreue Bildnissfigur.

Als Gegenstück zur kleinen Statue von Rauch dient Drake's Statuette des berühmten Architekten Schinkel im Schlafrocke, mit dem Reisbrette, ein Bild von vollkommener Aehnlichkeit, eben so sauber in der Ausführung als edel und grandios in der Anordnung. In gleichem kleinen Massstabe fertigte er auch die Statue Wilhelm von Humbold's im Hauskleide und als Gegenstück lieferte er kürzlich die Statuette Alexanders von Humbold, eine Figur voll Leben, Leichtigkeit der Bewegung und von sprechendem Ausdrucke. Ein Werk von ungemeiner Wahrheit, voll milden traulichen Lebens, ist sein Bildniss Hufeland's. Der Greis sitzt im Lehnstuhle, im pelzverbrämten Hausrock, und an der Lehne sind Reliefs angebracht. Diese Statue wurde in Bronze gegossen. Auch Schiller's Statuette fertigte er.

Im Jahre 1835 vollendete er das kolossale Modell der Statue Mösers, welche, in Bronze gegossen, auf dem Domplatze zu Osnabrück aufgestellt wird. Schliesslich erwähnen wir noch eines sehr gelungenen Werkes nach einer Todtenmaske, des schönen Kopfes eines Fräuleins, die in der Blüthe der Jahre gestorben. Das Haupt, im leichten Kranze und im reichen Haarschmucke ist auf ein Kissen gelegt, wie schlummernd, das Brustbild nach unten reliefartig geschlossen, mit einnehmender Wahrheit gegeben. Auf ähnliche Weise von ihm ausgeführt ruhen ein Knabe und ein Mädchen schwesterlich verschlungen neben einander.

Drausch, Valentin, ein Edelsteinschneider von Augsburg, der im 17ten Jahrhundert am Hofe Herzog Wilhelms von Bayern arbeitete. Seine Arbeiten gefielen besonders.

Draveczky, Gabriel, ein ungarischer Edelmann und Rittmeister in kaiserlichen Diensten, malte Blumen, Pflanzen, Insekten u. a. und wurde 1771 Mitglied der Akademie zu Wien.

Drax, Miss, Zeichnerin um 1782. Tomkins stach nach ihrer Zeichnung ein Blatt in Farben:

Zelia im Tempel der Sonne.

Drda, Joseph, Kupferstecher zu Prag, dessen Füssly 1804 als Zögling der Akademie zu Prag erwähnt. Er stach 1807 einen antiken Torso in Kupfer, ein grosses Blatt, nach jenem schönen Bildwerke (Illioneus) in der k. Glyptothek zu München. Wohl nicht Eine Person, wahrscheinlich der Sohn oder Bruder ist der folgende.

Drda, Alois, Kupferstecher zu Prag, der sich auf der Akademie daselbst unter Leitung des geschickten Malers und Kupferstechers Bergler ebenfalls zum guten Künstler seines Faches bildete.

Wir fanden von 1822 an folgender Blätter von seiner Hand erwähnt, wie:

Des Brustbildes der Mutter Gottes aus Rafael's Streit über das Sakrament.

Des Knaben mit einem Hunde und des Bildnisses des Malers Hauzinger, nach Bergler.

Des heil. Georg, nach Bergler's Altarbild.

Des heil. Joseph mit dem Kinde, nach Bergler.

Drea. S. Cennino.

Drebbel oder Drebber, Cornelius, Kupferstecher, der nach Goltzius die sieben freien Künste unter der Gestalt von halben weiblichen Figuren gestochen hat. Das erste Blatt ist bezeichnet: Goltzius invent. Cornelius Drebbel sculp. et excud. Noch kennt man von ihm:

Das Urtheil des Salomon, nach Carl van Mander, kl. fol.

Eine Frau, welche zwei Knaben lehrt.

Man deutet auch ein Monogramm, welches aus den Buchstaben A. D. besteht, auf einen Künstler A. Drebber, der um 1570 in Holland nach Golzius, Spranger, Heemskerk u. a. gestochen hat. Brulliot Dict. des monogr, I. 244 glaubt, dieses Zeichen gehöre einem anonymen Künstler an.

Drechsel, Wolfgang, Briefmaler und Formschneider zu Nürnberg, zur Zeit des grossen A. Dürer. Er gab 1526 das Bildniss des letzteren heraus, welches jedoch Dürer selbst fertigte, nicht Drechsel, wie man in Kunstbüchern vor Heller nach Füssly angegeben findet.

Drechsler, Johann, Maler zu Wien, der sich durch seine Darstellungen von Blumen und Früchten Ruhm erwarb. Er malte anfangs auf Porzellan, bildete sich aber dann auch mit dem glücklichsten Erfolge in der Oelmalerei aus, worin er van Huysum zum Vorbilde nahm.

Drechsler wurde 1787 Professor der Manufaktur-Zeichnungsschule zu Wien.

Dregge, Daniel, ein geschickter Bildnissmaler zu Danzig, der daselbst 1617 starb.

Dregt, Johannes van, ein geschickter Landschaftsmaler zu Amsterdam. Er malte für das neue Theater zu Amsterdam einige Dekorationen und den Vorhang, auch grau in grau malte er gut, nach Art der Basreliefs.

Van Dregt starb im Vaterlande 1807 im 70sten Jahre.

Drentweet, Abraham, ein berühmter Goldschmied und Wachsbossirer zu Augsburg, verfertigte kleine Cabinetsstücke in Wachs und auch Portraite, lauter bewunderte Arbeiten, denn Drentweet verdient auch in der Zeichnung und Erfindung alles Lob. Er gab auch zwei Werke heraus: Allerlei Silberarbeiten, eine Folge von 8 Blättern, und: Augsburgische Goldschmiedekunst, in zwei Folgen, jede zu 14 Blätter, von denen einige die Initialen A. D. tragen.

Dieser Mann starb 1727 im 80sten Jahr.

Drentweet, Jonas, Bruder des obigen, war Maler, und besonders im Fresco erfahren. Er malte vieles im Pallaste des Prinzen Eugen von Savoyen zu Wien und starb auch in dieser Stadt im hohen Alter. Ambling stach nach seiner Zeichnung den hl. Gotthard, der vor der Mutter Gottes kniet.

Drentweet, Philipp Jakob, ein Goldschmied zu Augsburg, vielleicht der Vater der beiden obigen, war in getriebenen Arbeiten sehr geschickt. Er lebte 1648 als Mitglied des grossen Rathes. Starb 1652.

Wir kennen auch noch mehrere geschickte Silberarbeiter dieses Namens, die im verflossenen Jahrhunderte zu Augsburg lebten.

Dressler, Johann Traugott, Miniaturmaler von Dresden, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Bildnisse und Copien nach den Gemälden der k. Gallerie seiner Vaterstadt bekannt machte.

Dreux, de, S. Dedreux.

Drever, Adrian van, Landschafts- und Marinemaler, der schon um 1675 in Holland blühte. Diese Jahrzahl steht neben dem Zeichen des Künstlers auf einem nach ihm gestochenen Blatte und daher kann dieser Drever nicht wohl um 1660 geb. seyn, wie Winckelmann und Füssly angeben. Der erwähnte Stich (eine Winterlandschaft) ist von J. Boydell nach dem Gemälde aus der Sammlung des M. Poyner zu Islington gefertiget. Eine Ansicht von Schevelingen und eine solche von Santvliet hat J. P. Le Bas nach Drever gestochen. Diese Blätter sind im Cabinet Paignon Dijonval verzeichnet, aber da heisst es, dass Drever um 1735 gelebt habe. Dieses muss jedoch von dem Ende der Lebenszeit Drevers zu verstehen seyn, wo der Künstler schon sehr bejahrt war.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind Winterlandschaften von seiner Hand gemalt.

Drevet, Pierre, Kupferstecher, geb. zu Lyon 1664, gest. zu Paris 1739. Dieser Künstler, der Vater eines noch berühmteren gleichnamigen Sohnes, hatte in seinem Geburtsorte den Germain Audran zum Lehrer, ging aber dann zu seiner Vervollkommnung nach Paris, wo er sich mit grossem Erfolge dem Portraitstechen widmete. Durch die Gleichheit der Vornamen beider Drevets ward Watelet irre geleitet, und hat in seinem Dictionnaire des arts 1792 II. 588. die Lebensumstände des Vaters und Sohnes mit einander verwechselt. Bartsch übergeht in dem historischen ersten Theile seiner Anleitung zur Kupferstichkunde die Drevets mit Stillschweigen und im zweiten Bande vermischt er die Werke des Vaters mit denen des Sohnes.

Drevet wusste seinen Portraiten Leben und Würde zu ertheilen und dabei arbeitete er in einer sehr angenehmen Manier, doch wurde sein seltenes Talent noch von jenem seines Sohnes übertreffen. Seine vorzüglichsten Blätter sind:

Ludwig XV. auf dem Throne, nach Rigaud. H. 25 Z. 3 L., Br. 18 Z. 7 L.

Ludwig Hektor Herzog von Villars, Marschall von Frankreich, nach Rigaud, ein grosses Blatt, in ersten Abdrücken mit sechs Zeilen Unterschrift, wo die letzten Worte sind: de France en Italie.

Die zweiten Abdrücke haben neun Zeilen Unterschrift und die letzten Worte sind: du conseil de Regence.

Der Cardinal von Fleury, nach Rigaud. H. 19 Z., Br. 14 Z. 3 L. (?)

Das Portrait des Malers H. Rigaud mit der Reissfeder in der Hand, nach dessen eigenem Gemälde. H. 18 Z. 4 L., Br. 12 Z. 10 L.

Im ersten Drucke reicht das Ende des Mantels nur bis auf die erste Zeile der vierzeiligen Inschrift und im zweiten reicht der Mantel bis über die vierte Zeile hinab. Auch kommen noch andere Veränderungen vor.

So bestimmt Bartsch in seiner Anleitung II. 135 die Abdrücke; im Cabinet Paignon Dijonval werden aber dreierlei Abdrücke bezeichnet: die ersten sind vor aller Schrift, die zweiten haben nur den Namen des Malers und Stechers allein, in den dritten, mit dem retouchirten Kopfe, reicht die Draperie weiter hinab, als in den anderen und man liest: Hyacinthus Rigaud.

Ein anderes Portrait desselben Malers mit Pallete und Pinsel. Die ersten Abdrücke haben folgende Inschrift im Unterrande: Hyacinthus Rigaud Eques natus Perpiniani — — juvenit anno MDCC. In den zweiten Abdrücken ist die Inschrift auf folgende Weise umgeändert: Hanc Hyacinthi Rigaud Perpinianensis pictoris — — juverit Anno. M. D. CC. III.

Johann Paul Pignon, Abt von St. Quentin, nach H. Rigaud, gr. fol.

Die ersten Abdrücke haben um das Oval herum folgende Inschrift: Joannes Paulus Bignon abbas Sti Quintini consitorianus. Anno Aetalis 4. Die zweiten Abdrücke haben dieselbe Inschrift, nur heisst es: Aetatis 45. So berichtet Bartsch; im Cabinet Paignon Dijonval aber werden viererlei spätere Abdrücke bezeichnet.

Die dritten sind retouchirt, der Kopf ist älter, die Zahl 45 ist weggenommen und auch die Jahrzahl 1707 des ersten Drucks fehlt. Die vierten Abdrücke zeigen mehr Schatten, den Kopf

wieder älter, die Perücke kleiner und oben liest man: Biblioth. Reg. praefectus Aetatis Anno 66. Rigaud malte 1728 den Kopf um.

Im fünften Drucke ist die Säule im Grunde stark beschattet und das Jahr fehlt.

Balthasar Heinrich de Fourcy, abbé de St. Wandrille, nach Rigaud, fol.

Die ersten Abdrücke haben die Verse Martials: Ars utinam more etc. Die zweiten haben die Dedication, aber die Verse fehlen.

Charles duc de Bourgogne, nach Rigaud, gr. fol.

Im ersten Drucke vor den Namen des Malers und Stechers.

Nicolaus Boileau Despréaux, nach H. Rigaud; fol.

Die Herzogin von Nemours, nach H. Rigaud, gr. 4.

Marie Serre, Mutter Rigaud's, von letzterem gemalt; gr. fol.

M. de Beauveau, Erzbischof von Narbonne, nach Rigaud, kl. folio.

Prinz von Conti, Kniestück, nach Rigaud, gr. fol.

Der Graf von Toulouse, nach demselben, kl. fol. Es gibt zweierlei Abdrücke; mit und ohne Handschuh der einen Hand.

Helena Lambert, nach L. Argilliere, gr. fol.

Olivier Cromwel, nach van der Werff, fol.

Jean Forrest und N. Lambert, 2 Bl. nach N. de Largilliere, gr. fol.

Christina von Brandenburg, Herzogin von Würtemberg, gr. fol.

Friedrich August von Polen, nach F. de Troy, gr. fol.

Philipp V. von Spanien, nach Rigaud, gr. fol.

Ludwig Herzog von Noailles, nach demselben, gr. fol.

Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, gr. fol.

André Felibien, nach Le Brun, 4.

Madame Keller, nach Rigaud, fol.

Zwei Bildnisse schwedischer Könige und das einer Königin von Schweden, in ovaler Einfassung. Selten.

Die Familie des Darius zu den Füssen Alexanders, von Edelink begonnen, nach P. Mignard.

Die Anbetung der Hirten, 1696, nach Rigaud, fol. Mit Drevet exc. bezeichnet.

Es gehören ihm auch mehrere Stiche ganz oder theilweise von denjenigen an, die wir im Anhange zu den Werken des Sohnes Drevet aufgezählt haben.

Drevet, Pierre Imbert, der Sohn, geb. zu Paris 1697, gest. daselbst 1739, übertraf als Kupferstecher seinen Vater in der Kunst. Seine Stichmanier ist elegant und ausdrucksvoll, seine historischen Blätter sind trefflich gezeichnet und Formen und Tinten auf das meisterhafteste durch Schraffire wiedergegeben. Die Stoffe wusste er, wie Masson, fast zur Täuschung nachzubilden und dabei dem Fleische eine Weichheit und scheinbare Durchsichtigkeit zu geben, welche unübertroffen bleiben wird.

Seine nach Rigaud gestochenen Bildnisse sind wegen des üppigen Schmuckes der Vorbilder zwar etwas rauschend und unruhig, doch was die Arbeit in Kupfer betrifft, herrlich ausgeführt, äusserst zart und hinlänglich kräftig. Bossuet, in ganzer Figur stehend, ist eines der geschätztesten Blätter, der Inbegriff von Drevets Kunst.

Dieser Künstler, wie Edelink, Masson und R. Nanteuil, sind in ihrer Weise noch nicht übertroffen worden. Von jener Zeit an machten sich die Kupferstiche unter Glas und Rahmen als Zimmerverzierungen geltend und verdrängten die Malerei und den Geschmack

daran aus den Wohnungen der Kunstliebhaber, was einen bedeutenden Einfluss auf die Kunst gehabt hat. Nach dieser Periode gefiel sich der schlechte Geschmack im Glänzenden und Manierirten bis in unsere Zeit herein, und neben und unter den grössten Verirrungen sah man selten eine gute Erscheinung.

Seine vorzüglichsten Werke sind:

Ludwig XIV. in stehender Figur, nach Rigaud. H. 25 Z. 4 L., Br. 19 Z. In den ersten Abdrücken reicht der Schlagschatten nur bis zur Hälfte des rechten Schenkels hinauf. Wurde auf französischen Auktionen zu 40, bei Durand sogar um 200 Fr. ersteigert, in Deutschland zu 2 und 5 Rthlr. Basan schreibt diesen Stich irrig dem Vater zu, eben so auch Joubert und nach ihm Heller.

Der Cardinal Bossuet, nach Rigaud, fol. Die ersten Abdrücke dieses schönen Blattes sind vor den Punkten nach dem Namen des Malers, denn so oft ein Hundert abgezogen wurde, kam immer ein Punkt dahin. Auch bemerkt man auf dem Armsessel, der im Hintergrunde rechts steht, an der Lehne ein strahlenförmiges Licht, daher man diese die Abdrücke mit dem weissen Lehnstuhl nennt. Doch unterscheiden sich die Abdrücke noch dadurch von einander, dass auf den ersten Trecenses, auf den zweiten aber Trecensis steht. Im dritten Drucke ist das Licht am Lehnstuhle etwas überarbeitet.

Dieses Blatt, welches der Inbegriff von Drevets Kunst ist, galt in Frankreich 50 — 100 Fr., bei Logette 400 und bei Durand sogar 600 Fr. Bei Ploos von Amstell 27 fl., bei Frauenholz 9, 14 und 27 fl. Bei Schneider 14 Rthlr., und bei Spekter 3 Rthlr. mit zwei Punkten.

Der Cardinal Dubois, nach demselben, 1724. H. 17 Z. 9 L., Br. 13 Z. 2 L. Bei Frauenholz 4 — 5 fl. Brandes 3 Rthlr.

Die Schauspielerin Andrienne Lecouvreur, nach Coypel. H. 15 Z. Br. 10 Z. 8 L. In dem ersten Drucke fehlt der letzte Buchstabe im Worte Model, in dem zweiten liest man Modell. Galt bei Logette 180 Fr. von aller Schrift, bei Durand 350 Fr. Auf deutschen Auktionen 1 — 3 Rthlr.

Die Darstellung, oder Simeon im Tempel, nach Boulogne. H. 20 Z. 10 L., Br. 25 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke sind vor den zwei Säulen, welche man rechts sieht, vor dem Namen des Stechers und der Dedikation. Der erste Abdr. mit 60 — 80 Fr. In Deutschland mit 4 — 5 Rthlr. Bei Weigel ist es um 7 Thlr. ausgeboten.

Diese Darstellung gehört nicht nur unter die trefflichsten Werke Drevets, sondern unter die trefflichsten Werke der Kupferstecherkunst überhaupt.

Samuel Bernard, nach Rigaud, 1729. H. 23 Z. 2 L., Br. 15 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Conseiller d'Estat. Galt bei Logette 400 Fr., bei andern nur 27—36 Fr.; bei Brandes, 9 Rthlr. bei Frauenholz 9, 11, 22 fl., bei den übrigen nur 1 — 2 Rthlr.

Das Opfer Abrahams, nach Coypel 1707. H. 20 Z. 4 L., Br. 14 Z. 9 L. Galt 2, 6 u. 7 Rthlr. Dieses Blatt soll dem Sohne angehören, das er also im zehnten Jahre gefertiget haben muss. (?) Eine kleinere Darstellung desselben Gegenstandes ist mit Drevet exc. bezeichnet.

Adam und Eva vor dem ewigen Vater, nach demselben. H. 21 Z. 5 L.; Br. 15 Z. 3 L. Galt 6 und 9 Rthlr.

Die Verkündigung der Maria, nach Coypel. H. 21 Z. 10 L., Br. 15 Z. Die ersten Abdrücke sind vor dem Wappen und

der Zueignung. Wurde mit 4 und 9 Rthlr. bezahlt, bei Becker und Schneider gar nur um 1 Rthlr. 15 gr. erstanden.

Die Knechte Abrahams bei Rebecca, nach demselben. H. 21 Z. Br. 15 Z. 10 L. Brandes 4 Rthlr. 8 gr. Frauenholz 8 fl. 15 kr.

Der Einzug in Jerusalem. H. 21 Z. 9 L., Br. 28 Z. 3 L. Brandes 6 Rthlr. 16 gr.

Franz de Salignac, nach J. Vien. H. 9 Z. 6 L., Br. 9 Z. Bei Brandes und Winkler 3 Rthr.

Robert de Cotte, nach J. Rigaud. Die ersten Abdrücke sind ohne das Wort Architecte. Gewöhnlich nennt man dieses berühmte Blatt das Bildniss mit der schönen Hand. Frauenholz 1 Abd. 5 fl. 3 kr. 2 Abdr. 3 fl. 36 kr. In Weigels Catalog III. 53 ist es für 3 Thlr. ausgeboten.

Der Calvarienberg nach A. Coypel, gr. real. folio. Schneider 4 Rthlr.

Cardinal Armand Gaston von Rohan, nach H. Rigaud. In den ersten Abdrücken hat der Cardinal den Stern des heiligen Geistordens nicht auf der Brust, wie dieses in den zweiten der Fall ist.

Paulinus von Lilienstedt, nach Schild. Die ersten Abdrücke zeigen eine kleine Warze unter dem rechten Auge, aber sie haben nicht das Grübchen am Kinne im Gesichte der zweiten Abdrücke, in denen die Warze fehlt.

René Pucelle, Abbé et Conseilleur au parlement, nach demselben, gr. fol.

François de Neuville de Villéroy, Erzbischof von Lyon, nach Santerre, fol.

Claude le Blanc, Ministre de la Guerre, nach A. le Pieur, fol.

Louis Duc d'Orleans, nach Ch. Coypel, kl. fol.

Isaac Jacques de Vertamont, nach F. de Troy, gr. fol.

Ludwig XV. von der Minerva zum Tempel des Ruhms geführt, nach A. Coypel, gr. fol.

Dom Arnoul de Loo, nach Jouvenet, fol.

Nicolas Pierre Camus de Pontcarré, nach demselben; gr. fol.

Die Gemahlin des Prätendenten oder die Prinzessin Clementine. A David pinxit Romae, gr. fol.

Die Anbetung der Hirten, nach H. Rigaud, fol.

Die heil. Familie mit dem Titel: Le parfait modelle de toutes les familles chretiennes, nach A. Dieu, fol.

Die Auferstehung Christi, nach J. André, eines der ersten Blätter des Künstlers, gr. fol.

Johannes hält dem Herodes vor, dass er das Weib seines Bruders zur Frau genommen, nach demselben, gr. qu. fol.

Der Heiland im Oelgarten, nach J. Restout, gr. fol.

Christus am Kreuze, ein sehr grosses Stück von zwei Platten, nach A. Coypel.

In den Verzeichnissen von Kupferstichsammlungen kommen noch mehrere andere Blätter unter dem Namen des P. Drevet vor, aber häufig dürften auch die Werke des Sohnes Drevet mit jenen seines Vaters vermischt und verwechselt werden. An mehreren konnten Vater und Sohn zugleich Antheil haben, denn letzterer war der Gehülfe des Vaters.

Den Namen P. Drevet tragen noch folgende Werke:

Le R. P. Alexandre Pini, halbe Figur mit einem grossen Buche, nach J. Andray, 4.

Jean Baltasar Keller, commissaire général des fontes de l'artillerie de France, nach H. Rigaud, gr. fol.
Bildniss des Bildhauers Fr. Girardon, in halber Figur, nach J. Vivien, gr. fol.
Claude le Pelletier, controleur des finances, nach L. de Boulogne; oval.
Die Erziehung der heil. Jungfrau, nach Jouvenet.
Das Bildniss des Malers de Troy, nach dem Gemälde des letzteren.
Cardinal de Bouillon, nach F. de Troy.
Louis Auguste prince de Dombes, nach demselben.
Louis le Pelletier, premier président, Comte de Chessy, nach N. Largilliere, gr. oval.
J. Delpech de Mereville, nach demselben.
Jean Issaly, ein kl. Portrait, oval, nach Largilliere.
Bildniss des Bildhauers Desjardins, nach demselben.
J. N. Colbert, Erzbischof von Rouen, nach H. Rigaud, En buste gr. fol.
Einige Abdrücke haben am Piedestal folgende Worte verkehrt geschrieben: Offerebant obsequentissimi servi monachi de charitate; gr. fol.
Hippolyt de Bethune, Bischof und Graf von Verdun, nach Rigaud.
Orontius Finé de Brianville, nach Rigaud, fol.
Don Armand le Bouthillier de Rencé, nach demselben. 12.
Leonard de Lancet, nach Rigaud, fol.
Louis Dauphin de France im Cuirass, nach demselben. Die zweiten Abdrücke haben die Dedication an die Prinzessin von Conti
Jean François de Crequi, duc de Lesdiguières mit dem Feldherrnstab, nach Rigaud, fol.
Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift.
Charles Jérôme de Cisternay du Fay, Capitaine, nach Rigaud. P. Drevet fils sc. 1728 in 8. Es gibt Abdrücke vor der Schrift und solche vor dem Wappen.
Philipp de Courcillon, Marquis von Dangeau, im grossen Costüme eines Ceremonienmeisters, nach Rigaud, kl. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Christian de Guldenleu, Graf von Samsoye, nach Rigaud, fol. Es gibt Abdrücke mit Veränderungen in der Adresse Drevet's.
Charles Gaspard Dodun, nach Rigaud, fol.
M. Bertin, Tresorier, nach Rigaud, kl. fol. mit Derivet sc. bezeichnet. Der erste Druck ist vor der Schrift.
Jean Anton de Mesmes eine These, nach Rigaud, gr. fol. Die zweiten Abdrücke haben den Beisatz: Off. frater Ste. Montanier, und in den dritten sieht man das Band vom Orden des heil. Geistes.
Pierre Gillet, nach Rigaud, fol.
Es gibt Abdrücke vor der Schrift.
Maximilian Titon, nach Rigaud, fol.
Es gibt viererlei Abdrücke mit Veränderungen in den Jahrzahlen und der Schrift.
Louis de Boulogne écuyer, nach Rigaud.
Elisabeth Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin von Orleans, nach Rigaud, 8. Für ihre Leichenrede.
Mme. Marie Coedesne, die Frau Desjardins, nach Rigaud. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Das Bildniss von de la Bruyere, ein kleines Blatt nach St. Jean.

Der Erzbischof Tressan von Rouen zu den Füssen der heiligen Jungfrau, als Titel zu einem Brevier, in 8. Derselbe ist auch im Quartformat von Drevet gestochen.
Louise Adelaide von Orleans, Abtissin von Chelles, nach Gobert, gr. fol.
Der Cardinal de Mailly in ovaler Einfassung, nach Vanloo.
Derselbe in einem Medaillon; ein kl. Blatt.
M. de Gondrin, Erzbischof, nach Vanloo.
Einer der Drevet soll nach Füssly (raison. Verzeichniss I. 125) auch Rafaels Transfiguration gestochen haben, in der Grösse desjenigen von Thomassin. Er nennt das Blatt fein und zierlich, doch erreiche es den Charakter des Originals nicht.

Drevet, Claude, Neffe des obigen und Kupferstecher, geb. zu Lyon 1710, gest. zu Paris 1768 nach andern erst 1780. Er bildete sich in der Schule des berühmten Künstlers dieses Namens und zeichnete sich ebenfalls im Portraite aus.
I. v. Bezenval, Baron von Brunstat, Colonel der Schweizergarde, nach J. A. Meissonier.
Christophorus Steigerus, consul reipublicae Bernensis, nach J. R. Huber.
Thomas Murray, Maler, nach G. Kneller. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Christus mit Dornen gekrönt, ein kl. Blatt nach van Dyck, oder vielmehr nach S. a. Bolswert's Stich.
Das Portrait Karl's IV. von Lothringen zu Pferd, mit französischen Versen, nach Callot.
Dasselbe Bildniss von der Gegenseite und mit Veränderungen; so fehlt hier die Victoria, welche man rechts im ersten Blatte sieht.
Heinrich Oswald, Cardinal d'Auvergne 1749, nach Rigaud; gr. folio.
Charles de Vintimille, Erzbischof von Paris 1736, nach Rigaud, gr. fol.
Capitalblatt im ersten Drucke vor der Schraffirung an der linken Einfassung bei der Mitte der Quastenschnüre. (Bei Weigel 1 Thlr. 12 gr.)
Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf, 1730, nach Rigaud, gr. folio.
Margueritte Henriette de la Briffe, vierte Frau von Cardin le Bret, als Ceres vorgestellt 1728, nach demselben; gr. fol.
Pierre Calvairac Abbé de Pontignan, nach A. le Prieur, gr. fol.
Das Wappen des Cardinals de Mailly, ein kl. Bl.

Dreyer, Friedrich Adolph, ein Landschaftsmaler zu Dresden, dessen Meusel erwähnt. Wir fanden 1817 auch eines Dreyer in Bremen erwähnt, als Besitzer eines herrlichen Kunstmuseums, der auch als Landschaftsmaler trefflich ist.

Drielst, Egbert van, Landschaftsmaler, geb. zu Gröningen 1746, gest. 1818. Mit gutem Talente begabt fand er an einem gewissen Franse den ersten Lehrer, und hierauf ward ihm Gelegenheit, zu Harlem in Augustinus Tapetenfabrik in der Malerei mit Oelfarben sich zu üben. Diese Fabrik war eine Schule, aus welcher mehrere geschickte Künstler hervorgingen und auch für van Drielst war diese Anstalt wohlthätig, da er überdiess noch mit H. Meyer bekannt wurde, der ihn mit Rath unterstützte. Drielst studierte jetzt mit diesem Meister bei jeder Gelegenheit in der Umgegend von Harlem nach der Natur, bis er nach Amsterdam in die Tapetenfabrik

des von Suyers kam. Hier lernte er den berühmten Maler J. Cats kennen, mit dem er mehrere schöne Tapeten malte. Jetzt fing er an, da ihm glücklichere Umstände zu Theil wurden, mehr der eigentlichen Kunst obzuliegen, verfertigte Zeichnungen und Gemälde, die gekauft wurden, studirte die Werke Ruysdaels, Hobbema's und Wynants, und gelangte so auf einen Weg, der ihn zum Ruhme führte. Er bildete auch gute Schüler und wurde Mitglied der vierten Classe des ehemaligen holländischen und dann niederländischen Institutes.

Den Werken van Drielst's gebührt ein vornehmer Rang unter den Erzeugnissen der modernen holländischen Meister seines Faches. Seine Bilder bestehen in baumreichen Landschaften, oder in solchen mit ländlichen Wohnungen, Hütten, Figuren und Thieren staffirt. In seinen Gemälden herrscht nichts Gekünsteltes, die reine Natur, welcher er die anmuthigsten Bilder abgewan.

Die mit wahrhaft idyllischem Sinne gewählten Gruppen umgibt das heiterste Licht, und unübertrefflich wäre er, wenn er zur Klarheit und Zartheit Kraft zu fügen gewusst hätte.

Sehr verständig wusste er Licht und Schatten zu vertheilen; seine Färbung ist wahr und naturgetreu, gut verschmolzen und ruhig, in der Zeichnung der Bäume ist er jedoch öfter manierirt.

Driendl, Thomas, Lithograph, wurde 1807 zu Pfronten in Bayern geboren. Er bildete sich auf der Akademie zu München und lebt auch jetzt daselbst als ausübender Künstler. Man besitzt von ihm neben andern die Transfiguration und das Spasimo nach Rafael, das Crucifix nach Rubens, drei schöne grosse Blätter.

Drillenburg, Wilhelm von, Landschaftsmaler, wurde zu Utrecht 1625 von guter Familie geboren. Er lernte in seiner Jugend bei A. Blaemart die Malerei zu seinem Vergnügen, folgte aber in der Folge der Manier Both's, dessen leichten Ton und Natürlichkeit der Farben er jedoch nicht erreichte.

Dieser Künstler war oft länger als einen Monat zu Hause in Arbeit begriffen, bis er endlich des Sitzens überdrüssig das Haus verliess, um im nächstbesten Wirthshause drei bis vier Tage und Nächte — wieder zu sitzen. So erzählt Houbracken, der den W. Drillenburg 1668 zu Dortrecht zum Lehrer hatte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Drimander, Carl, angeblich ein dänischer Geschichtsmaler, von dem man in der Kunstkammer zu Coppenhagen Bilder sieht. Er ist vielleicht Eine Person mit dem jüngern C. van Mander.

Drino, ein Formschneider, der nach Heller um die Mitte des 16ten Jahrhunderts gelebt haben könnte.

Droege, Friedrich, ein geschickter Portraitmaler zu Berlin. Er malte schon eine bedeutende Anzahl von Bildern, unter denen einige sehr gelungen sind.

Droege hat den Titel eines k. Hofmalers.

Droeshout, Jean, ein mittelmässiger Kupferstecher, der im 17ten Jahrhundert in England lebte und für Buchhändler arbeitete. Seine Blätter bestehen daher in Büchertiteln und Portraiten.

Droeshout, Martin, ein mittelmässiger englischer Kupferstecher, der im 17ten Jahrhundert in England lebte. Auch er arbeitete für Buchhändler, wie der obige und bezeichnete seine Blätter mit M. D. Seine besseren Werke bestehen in Portraiten.

Mountjoy Blount Earl of Newport. Ein seltenes Stück in 8.
J. Hamilton Marquis of Hamilton, fol.
Thom. Conventry Lord Conventry, 4.
Diese drei Blätter sind mit M. D. bezeichnet, und die beiden folgenden mit: M. Dro. sc.
John Howson Evêque d'Oxford, fol.
John Donne Dean of St. Pauls 1621, 4.
Strutt verzeichnet noch andere Blätter von diesem Künstler.
Er war auch Formschneider. Von ihm ist das Portrait Shakespear's vor der ersten Auflage seiner Werke, von 1623. Dieses Bildniss soll die zuverlässigste Aehnlichkeit mit dem Dichter haben.

Droger, Lucas, ein Maler zu Weilheim in Bayern in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Drolling, Martin, Genremaler, geb. zu Bergheim bei Schlettstadt 1752, gest. zu Paris 1817. Er lernte die Malerei in Schlettstadt bei einem dunklen Meister, und erst später bildete er sich zu Paris zum geschickten Künstler. Man will ihn sogar mit den besten flamändischen und holländischen Künstlern seines Faches in Vergleich stellen. In seinen Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben herrscht Natur und Wahrheit und ungemeine Lebendigkeit. Er vereinigt mit einem genauen Studium der Details Durchsichtigkeit der Färbung und Geschmack in der Ausführung.

Drolling hinterliess viele Bilder, von denen einige in die Gallerie des Herzogs von Berry kamen, wie: Maison a vendre etc.

Gabet verzeichnet mehrere und er sagt, dass sich der Künstler vorzugsweise der Interiore gewidmet habe. Diese seine Interioren sind aber auf das lebendigste bevölkert.

Drolling, Michel Martin, der Sohn des obigen, Historien- und Portraitmaler, wurde 1786 geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, kam aber dann in Davids Schule, deren Grundsätzen er anfangs folgte. Im Jahre 1810 trat er als Bewerber um den grossen Preis auf, und er trat auch siegreich aus dem Kampfe hervor. Der Gegenstand des Gemäldes war der Zorn des Achilles, in welchem der junge Künstler durch die Anmuth der Composition, durch die geschmackvolle Zeichnung und durch die sorgfältige Ausführung gefiel. Er ging hierauf nach Rom, um durch das Studium nach den vorzüglichsten Meisterwerken seinen Geschmack zu läutern und seine Bildung zu vollenden. Drolling blieb mehrere Jahre in Rom und von hier aus sendete er 1816 den Tod Abels zur Pariser Ausstellung, ein Bild von gefälliger und angenehmer Wirkung und trefflich im Helldunkel, im Besitze des Grafen Sommariva. Im nächsten Jahre sah man von ihm Orpheus und Eurydice, worin Drolling noch dem Gezierten seiner Schule huldigt, das aber in den folgenden Werken verschwindet; denn er verliess die antikisirte Form und wendete sich der Natur zu, wodurch er sich eine Stelle unter den vorzüglichsten Meistern Frankreichs erwarb. Das Gemälde mit Orpheus und Eurydice ist in der Gallerie Luxembourg und Garnier hat es gestochen. Ausgezeichnetes Lob erhielt 1822 sein barmherziger Samariter, jetzt im Museum zu Lyon, und zwei Jahre später erwarb ihm die Trennung der Hekuba von Polyxena, die man im Musée Luxembourg sieht, allgemeinen Beifall. In der Kirche St. André zu Bordeaux ist sein heil. Surin und die heil. Communion der Königin in der Kapelle der Conciergerie. Im Schlosse zu Versailles malte er als Su-

praporten die Stärke und die Klugheit, und im dritten Saale des Staatsrathes im Louvre stellte er an der Decke das Gesetz allegorisch dar, wie es in einem Wagen gefahren mit der Weisheit ankommt, um Wohlthaten auszuüben.

In Drollings Gemälden finden wir correkte und reine Zeichnung, edle Formen und Wahrheit der Natur. Er ist Ritter der Ehren-Legion.

Drolling, Louise Adéone, Schwester des obigen, wurde 1797 zu Paris geboren. Sie lernte die Malerei von ihrem Vater und widmete sich dem Genre und der Portraitirkunst. Später heirathete sie den Architekten Pagnierre und daher erschien sie 1821 bei der Ausstellung unter dem Namen Mme. Pagnierre née Drolling. In Wittwenstand versetzt, trat sie mit M. Joubert in ein zweites eheliches Bündniss, und von dieser Zeit an brachte sie unter diesem Namen ihre Gemälde in die Salons. Ihre Bilder sind von kleinem Umfange.

Drommel, Hans, ein unbekannter, doch mittelmässiger Formschneider, der seine Blätter mit einem figürlichen Zeichen oder mit H. D. signirte. Er gehört dem 16. Jahrhundert an.

Drontheim, Kupferstecher zu Gotha, der schon um den Anfang unsers Jahrhunderts bekannt war. Er fertigte eine gelungene Copie von Chodowieky's Zieten, der vor seinem Könige sitzt.

Droogsloot, Joost Cornelisz, oder Joost Cornelisz, Maler, der zu Utrecht 1616 als Meister aufgenommen wurde. Im Jahre 1623 wurde er Zunftmeister der St. Lukasgild, 1638 Regent des Hiobsgasthauses, wo ehemals viele Malereien waren, das aber später in eine Caserne umgeschaffen wurde, und noch 1666 war er Mitglied der Malergesellschaft. Droogsloot malte in Utrecht, wo er als Bürger angesehen war, mehrere schöne Bilder, sowohl Historien als Tänze, Kirchweihen, Jahrmärkte und andere ähnliche Gegenstände. Er folgte in der Manier dem alten Teniers. Im Jahre 1630 stellte er sich in seiner Stube mit Pinsel und Pallete vor der Staffelei sistzend vor, ein Bild, das aus der Sammlung des J. van Mansvelt zu Utrecht in jene des van der Mark zu Leyden überging. Es ist gut gezeichnet, und mit dem Namen des Künstlers und mit der obigen Jahrzahl versehen. Droogsloot kann demnach nicht um 1650 zu Dortrecht geboren seyn, wie Houbracken uud nach ihm andere angeben. (Nach van Eynden und van der Willigen's Gesch. der vaderlands. Schilderkunst I. 432.)

Droogsloot bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogramms. Ein solches steht auf dem Bilde mit dem Deiche Bethesda im k. Museum zu Berlin, ein Gemälde, das Hirt in der Manier Berghems gemalt glaubt.

Drossart, ein holländischer Landschaftsmaler, dessen Houbracken erwähnt. Er stellt grösstentheils Jagden vor.

Drost, W.? van Terle, ein holländischer Maler, den man unter Rembrandt's Schüler zählt, der schon um 1650 arbeitete und noch 1670. Seiner erwähnt Descamps als eines Künstlers, der sich in Italien an einen bessern Geschmack der Zeichnung gewöhnte, als sein Lehrer hatte. Die Predigt Johannes des Täufers von Drost gemalt, hält Descamps in Zeichnung und Färbung eines grossen Meisters würdig.

Blooting hat nach ihm das Brustbild eines jungen Mannes gestochen, von dem auch eine Copie ohne den Namen des Stechers bekannt ist.

Wahrscheinlich von diesem Künstler selbst gefertiget, ist ein Blatt mit einem Manne in halber Figur, vor der Staffelei mit einem Bilde. Man kann dieses Stück nur der Schule Rembrandt's zuschreiben und vermuthlich einem W. Drost, dessen Namen oben rechts steht. Ob dieses der Maler Drost von Terle ist, kann man jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen; sein Taufname wird weder von Houbracken noch von Descamps angegeben. Van Eynden und van der Willigen nennen ihn in ihrer Geschiedenes der vaterlandsche Schilderkunst Drost van Terle.

Drost, ein niederländischer Bildhauer und Wachsbossirer, verfertigte schöne Modelle in Wachs, die in den vorzüglichten Cabineten gefunden werden. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Drouais, Jean Germain, Historienmaler, geb. zu Paris 1763, zeigte schon in früher Jugend solche entschiedene Anlagen zur Kunst, und machte hierin bald solche Fortschritte, dass man in ihm einen der ausgezeichnetsten Maler der französischen Schule bezeichnen zu können glaubte. Er empfing den ersten Unterricht von seinem Vater Heinrich Drouais, hierauf genoss er Brenet's Unterricht mit grossem Erfolge und zuletzt trat er in die Schule David's, der ihn als seinen ersten Schüler schätzte, und welcher in der Folge nur mit Rührung von dem zu früh Entschwundenen sprach. Als zwanzigjähriger Jüngling concurrirte Drouais um den grossen Preis der Malerei mit der Darstellung der Parabel vom verschwenderischen Sohne, allein das Gemälde genügte dem nach immer grösserer Vollkommenheit strebenden jungen Künstler nicht, und er zerschnitt ein Bild, das in einem Fragmente noch David's Bewunderung erweckte. Der bescheidene Jüngling war mit dem Lobe des Meisters zufrieden und fasste die Zuversicht, dass er im nächsten Jahre (1784) seine Sache besser machen werde.

Er täuschte sich nicht; denn sein Bewerbungsbild mit der Cananäerin zu den Füssen des Heilandes ist eines der vorzüglichsten Gemälde, die man seit Poussin und Le Sueur in Frankreich sah. Er erhielt den Preis und so unzweideutige Beweise von Anerkennung, dass ihn selbst seine Nebenbuhler mit dem lautesten Jubel gleichsam im Triumphe nach dem Hause seines Meisters führten. Gegenwärtig wird dieses Meisterwerk im Museum des Louvre aufbewahrt; Avril jun., Duval und Massard haben es gestochen.

In demselben Jahre noch ging Drouais mit David nach Rom, um seine Bildung durch das Studium nach den Meisterwerken jener Stadt zu vollenden; denn der junge Künstler kannte kein höheres Streben als jenes nach Vollkommenheit, und daher entsagte er allen Zerstreuungen und Vergnügungen der Jugend, die er als reicher Erbe hätte geniessen können.

Er arbeitete nur zu viel, ja Tag und Nacht, wodurch seine Gesundheit angegriffen wurde, und so sank Drouais 1788 zu Rom in der Blüthe der Jahre in die Grube. In dieser Stadt malte er die treffliche Figur eines sterbenden Gladiators, die 1785 auf der Pariser Kunstausstellung allgemeinen Beifall erhielt, und 1786 sandte er seiner Mutter das ausgezeichnete Gemälde mit Marius zu Minturnä, wie er mit Blick und Rede den Cimbrer zurückschreckt. Dieses grosse Bild (16 auf 9 Fuss), das Landon in den Annales V. 145 im Umrisse gegeben und Darcis gestochen hat, weiset dem Urhe-

ber eine Stelle unter den besten Meistern seiner Nation an. Der Ausdruck des Marius ist bewunderungswürdig, Zeichnung und Draperie in grossem Style, und auch das Erstaunen des Soldaten ist im Gesichte meisterhaft ausgedrückt, und das Ganze von vollkommener Ausführung. Indessen erinnert das Bild in Geschmack und Darstellungsweise viel an David, was man schon damals rügte. Auch fanden die Critiker den Charakter des Helden in der Form des Körpers nicht edel genug, und der Glanz des einfallenden Lichtes in den Kerker sollte besser angedeutet seyn, da dasselbe blos die Figuren beleuchte und den Hintergrund ohne Wiederschein lasse. Dennoch musste man das Bild bewundern. Diese Critik nahm Drouais bereitwillig auf; er stellte dieselbe Scene noch einmal im Kleinen dar und vermied darin alles, was man nach seinem Sinne mit Grund an dem grossen Bilde ausgesetzt hatte. Nur der Vorwurf einer Nachahmung David's schmerzte ihn, und er suchte auch diesen kräftig zu vernichten.

Drouais unternahm jetzt wieder verschiedene neue Arbeiten; aus dieser Zeit ist seine Copie von Dominichino's Strafgericht Gottes über die ersten Menschen, und sein Philoktet, das letzte vollendete Werk des Künstlers. Zu einem grossen Gemälde, dessen Idee seit langer Zeit ihn beschäftigte, hinterliess er nur die Vorarbeit. Es sollte C. Gracchus vorstellen, der, ohne auf die Bitten und Thränen seiner Gattin zu achten, seine Wohnung verlassen und sich unter das empörte Volk mischen will, wo er seinen Tod fand. Drouais machte eine Menge grösserer und kleinerer Studien und es war alles so weit entworfen, dass die Ausführung beginnen konnte, als den Künstler eine Pockenkrankheit dahin raffte, zum Leidwesen Davids und von ganz Rom, da jeder den Schlag fühlte, welcher der französischen Schule ihren hoffnungsvollsten Jüngling entriss.

Die Skizze zum Gracchus ist durch einen von Cav. d'Agincourt veranstalteten Stich in den Memorie par le belle arti IV. 225 bekannt, und ein Umriss findet sich in Landon's Annalen I. 107.

Nachrichten über diesen Künstler gibt Fiorillo III. 464 — 69, Göthe im Winckelmann und sein Jahrhundert S. 315, Hirt und Moritz I. 1 — 32, die Biographie universelle u. a.

Drouais, Heinrich, Portraitmaler und der Vater des berühmten Jean Germain, erwarb sich durch seine Bildnisse Beifall. Sein Andenken erhält aber doch nur sein Sohn. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Der Vater dieses Künstlers, Franz Hubert, war ebenfalls Portraitmaler, nach welchem einige Blätter gestochen wurden. Dieser letztere starb 1767, und auch der erstere erlebte den Tod des Sohnes nicht.

Drouet, Theodor Toussaint, Kupferstecher zu Paris, der bei Lempereur seine Kunst erlernte. Er sticht Vignetten und Architektur. Von ihm sind die Blätter zum Traité d'architecture par Toussaint und zum Momento des architectes et ingenieurs, von demselben. Auch die Blätter in Delaistre's Werke über Brücken und Strassen sind von seiner Hand.

Drouet d'Erlon, Leo Graf von, Kunstliebhaber, Offizier und der Sohn des bekannten Generals, der sich lange in München und in der Umgebung aufhielt. Er copirte, malte Landschaften und suchte sich die Parthien dazu in den Gegenden Bayerns. Gegenwärtig lebt Leo Drouet in Frankreich.

Drouily, Johann, Bildhauer von Vernon in der Normandie, fertigte zu Paris verschiedene Grabmäler und Statuen. Für die kgl. Gärten zu Versailles führte er die Statue der heroischen Dichtkunst und eine grosse Vase aus, die beide von St. Thomassin gestochen wurden. Starb 1698 in der Blüthe der Jahre.

Drouin, ein geschickter Bildhauer, der zu Anfang des 17ten Jahrhunderts zu Nanci geboren wurde. Er studirte seine Kunst in Paris und nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt wurden ihm fast alle Aufträge allein zu Theil. Von ihm waren die Statuen im Hofgarten zu Nanci und sein Werk ist auch das Mausoleum des Cardinals Carl von Lothringen in der Kirche der Cordeliers daselbst, das schönste Monument in Nanci. Man bewunderte auch seine vier Kirchenväter in weissem Marmor, und nicht geringer als obiges Mausoleum schätzte man das Grabmal der Familie Bassompierre in der Kirche der Minimen zu Nanci. Die Anzahl seiner Statuen ist beträchtlich, denn Drouin war sehr fleissig. Ueberdiess beschäftigte er sich auch mit der Architektur. Der Prinz Heinrich von Lothringen trug ihm 1626 auf, den Plan zum Wiederaufbau der Benediktiner-Kirche zu Nanci zu fertigen. Er reiste hierauf nach Rom, um den Plan von der dortigen Kirche der Unheilbaren aufzunehmen, nach welchem die Kirche gebaut werden sollte; allein der frühzeitige Tod des Prinzen vereitelte das Unternehmen. Auch Drouin starb 1647 in der Kraft der Jahre.

Drouin, Jean Pierre, Maler von Besançon, wo er 1782 geboren wurde. Er bildete sich unter Dejoux zum Künstler und widmete sich besonders der Portraitmalerei, die er in Oel, Miniatur und Aquarell übt. Später wurde er Rektor der Akademie der schönen Künste zu Paris.

Drouot, Victor, Architekt zu Paris, der aber in Villotte (Côte d'Or) 1768 geboren wurde. Er gab 1798 einen Traité de la voleur des immeubles au cours des assignats heraus. Seiner erwähnt schon Füssly 1805, und Gabet in seinem Dict. des artistes zählt ihn noch 1830 unter die Lebenden, er bestimmt aber nichts weiter von seinen Leistungen als Künstler.

Droz, Jean Pierre, ein geschickter Medailleur, aus dem Geschlehte der beiden berühmten Mechaniker P. J. und H. L. J. Droz aus la Chaux de Fond wie Füssly angibt. Der erstere dieser Mechaniker, der Vater, machte ein Kunstwerk von verschiedenen durch ein Uhrwerk in natürliche Bewegungen gesetzten Figuren, welches Dunker 1776 gezeichnet und geätzt hat. Sie fertigten mit einander die Figur eines schreibenden Mannes, und der Vater wurde in Spanien wegen einer künstlichen Uhr, auf welcher der Schäfer die Flöte blies, der Hund bellte und ein Neger sprach, von Allen als Hexenmeister erklärt, nur vom Könige nicht, der zum Glück Kenntniss in der Mechanik hatte.

Der Medailleur Droz wurde 1746 zu Chand-de-Fond geboren, wie Gabet im dict. des artistes behauptet. Er kam nach Paris, um daselbst seine Kunst zu erlernen, und prägte daselbst 1786 die Gold- und Silberstücke nach eigenem Verfahren. Hierauf ging er nach England, wo er die Ausprägung der Kupfermünzen besorgte, und nach seiner Rückkehr in Frankreich wurde er unter dem Direktorium zum Aufseher der Medaillenmünze ernannt, welcher er bis 1814 vorstand. Im Jahre 1801 fertigte er eine grosse treffliche Medaille mit der Büste Bonaparte's als ersten Consuls, mit der Inschrift: Bonheur au Continent — Paix de Luneville 1801. Diese Medaille

ist merkwürdig, durch die vollkommene Aehnlichkeit, durch die Schönheit der Arbeit, und durch die Reinheit des Gepräges. Das Brustbild ist sehr hoch gehalten. Von Droz ist auch die Medaille auf Pius VII. als Gast Napoleons 1805, mit dem vortrefflichen Bildnisse jenes Kirchenfürsten, in den Details mit bewunderungswürdiger Feinheit ausgeführt. Sie ist abgebildet in Schlichtegrolls numismatischen Annalen II. B. tab. I.

Wir haben von ihm auch eine Medaille auf den Frieden von Tilsit, und zu vielen andern Denkmünzen lieferte er Modelle in Wachs. Er fand auch das Mittel die Abdrücke en taille douce zu vermehren.

Droz starb 1823 zu Paris.

Dru, Hilaire le. S. Ledru.

Drulin, Antoine, Landschaftsmaler und Lithograph zu Paris, geb. zu Compiègne 1802 und Schüler von Renoux. Von ihm sind mehrere Steinzeichnungen nach Granet's Interioren in dem Galleriewerke des Herzogs von Orleans. Andere Blätter von seiner Hand sind in Blancheton's Chateaux de France, im Temple des Géants von Mr. L. Mazzara, und in verschiedenen andern Werken.

Drummer, Johann Paul, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, aber nur als letzterer bekannt. Er arbeitete in Schwarzkunst für E. Ch. Heiss verschiedene Blätter, die sehr beliebt waren. Starb 1728 im 42sten Jahre.

Drummond, Samuel, Historien- und Genremaler zu London, geb. um 1775, bildete sich nach Serres, der in der engl. Schule derjenige war, wie Vernet in der französischen gewesen. Drummond machte sich zu Anfang unsers Jahrhunderts durch sehr gelungene Bilder bekannt, und darunter nennt Fiorillo V. 741 seinen Weidmann (Woodman), den er 1801 zur Ausstellung brachte, ein ächtes Abbild der Natur und eine originelle Composition, obgleich Barker diesen Gegenstand bereits gut behandelt hatte. Im Jahre 1804 sah man seinen ertrunkenen, am Meerestrande liegenden Seemann mit vieler Theilnahme, und später lobte man seine Scene aus der Ballade von Bewes, Crazy Jane. Das Bild stellt die verrückte Hanne vor. Ein Meisterstück nennt Fiorillo die Schlacht von Trafalgar und Nelson's Tod. Diese treffliche Composition ist durch Bernards Stich bekannt, mit der Aufschrift: An historical engraving of the death of Lord Viscount Nelson.

Dieses ist eines der ersten Blätter, die nach dem Tode des berühmten Seehelden erschienen. Von dieser Zeit an lieferte Drummond mehrere Bilder von geistreicher Composition, und ausgezeichnet in der technischen Vollendung. Die Köpfe seiner Figuren haben Leben und Ausdruck und das Colorit ist lieblich und wahr. Im Jahre 1822 erhielt sein Gemälde mit Belisar besonderen Beifall.

Drummond ist Mitglied der Akademie zu London.

Drury, Susanna, Landschaftsmalerin um 1743, die sich in England und Irland aufgehalten haben muss. Vivares stach nach ihr die Riesen-Chausse (Giants-Causeway) in der Grafschaft Antrim in Irland, eines der grössten Naturwunder. Der Stecher gab zwei Ansichten von derselben, in gr. fol.

Druyvesteyn, Aart Jansz., ein Landschaftsmaler zu Harlem, dessen C. v. Mander erwähnt. Er malte jedoch nur zu seinem Vergnügen, aber liebliche Bilder, die er mit kleinen Figuren staffirte.

Dieser Druyvesteyn wurde Bürgermeister zu Harlem und starb 1617 im 50sten Jahre.

Dtier, H., ein unbekannter Kupferstecher. Man kennt von ihm ein Blatt mit der Büste eines Alten: bezeichnet R. v. Ryn jn. H. Dtier f. 1633. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 10 L.

Dubbels, Hendrick, ein verdienstlicher Marinemaler der holländischen Schule, dessen Gemälde oft angetroffen werden, von dem aber aus seinem Leben nichts bekannt ist. In den Verzeichnissen von Hoet und Terwesten kommen von ihm und einem Dirk Dubbels verschiedene Stücke vor, und van der Mark zu Leyden besass eine Flussansicht in W. van de Velde's Manier und von einem Pieter Dubbels war in dieser Sammlung, die 1773 zu Amsterdam verkauft wurde, eine Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern. Wer diese Künstler seien, oder ob sie unter Einem mit mehreren Vornamen zu begreifen, können auch van Eynden und van der Willgen in ihrer Geschiedenes I. 164 nicht bestimmen. Man sieht von diesen Malern Flussansichten, Canäle, Winterlandschaften, Seestücke mit Schiffen u. a. Die bezeichneten Schriftsteller halten diese Bilder für älter, als jene Backhuyzens. Letzterer könnte sogar der Schüler Dubbels gewesen seyn. Einer derselben dürfte dann im 17ten Jahrhundert zu Amsterdam gelebt haben.

Im Cabinet Paignon Dijonval wird ein Landschaftsmaler J. Dubbels erwähnt. Dieser soll um 1730 gelebt haben.

Canot stach nach ihm 1755 eine holländische Winteransicht.

Dubleworst, Nicolaus, ein holländischer Maler aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, dessen Lebensumstände jedoch nicht bekannt sind.

Dubois oder Du Bois, B., Landschaftsmaler und Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war vielleicht auch Architekt und als solcher der Erbauer des alten Seminars S. Sulpice zu Paris, das 1647 zu bauen begonnen wurde. Er kann nicht Eine Person mit Eustach oder Ambros Dubois von Antwerpen seyn, auch nicht mit Johann, dem Sohne des letzteren Künstlers, die schon im vorhergehenden Jahrhunderte in Frankreich malten und eher starben, als unser Dubois auf die Welt kam. Seiner erwähnt zuerst Regnault-Delalande im Catalog des Grafen Rigal. Er war Zeichner und wahrscheinlich Landschaftsmaler, der um 1620 geboren wurde; denn alle seine Blätter stellen Landschaften vor, und keines trägt ein früheres Datum als 1648. Er lebte demnach zur Zeit des Claude Lorrain, und dieser Meister scheint auch Dubois Muster gewesen zu seyn. In Führung der Nadel verräth er eine sehr geübte Hand, die Blätter von malerischer Wirkung schuf. Dass der Künstler auch gemalt habe, bezeugt die Unterschrift des Stiches mit Alexander und Diogenes.

Robert Dumesnil beschreibt sechs Blätter von Dubois, er glaubt aber, dass er wenigstens sieben gefertiget habe.

Eine Landschaft mit einem Flusse, auf welchem eine Barke schifft, rechts eine Stadt, auch eine Wiese mit zwei Ochsen nebst ihren Hütern. B. Du bois in. H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 9 L.

Eine Landschaft mit einer Viehheerde, nebst einem Manne der

zum Hirten spricht. B. Dubois jn, et fecit. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L.

Eine Landschaft mit einer steinernen Brücke, über welche drei Männer beim Sturme Rinder treiben, ein anderer reitet gegen ein Monument von reicher Architektur. Mit dem Namen des Meisters und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Ein Hirte und eine Hirtin sitzend, rechts eine Heerde Rinder in einer Gebirgsgegend mit einem Flusse. B. Dubois jun. et fe. H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.

Alexanders Besuch bei Diogenes im Fasse. B. Dubois jnve. pinxit et excudit 1648. H. 4 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.

Tobias und der Engel, ein Blatt, dessen im Catalog Rigal erwähnt wird, ohne Näheres zu bestimmen.

Dubois, Zeichner und Kupferstecher um 1780, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval werden von ihm folgende Blätter erwähnt:

Le dejeuner à la mode, und l'Abbé à la toilette, 2 Bl. im Umrisse, zum coloriren bestimmt.

Der Bauer mit seiner Heerde, ein kl. geätztes Blatt, ohne Namen des Stechers.

Dubois, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns ebenfalls unbekannt sind.

Von seiner Hand gestochen sind:

St. Barbara, nach Rafael.

Das Portrait des Adrian Bankert, Lieutenant Admiral von Zeeland, ein grosses Blatt, nach H. Berckmann. Der Letztere wurde 1629 zu Clunder geboren, übte aber seine Kunst in Middelburg, und so könnte auch J. Dubois in der ersten Hälfte des bezeichneten Jahrhunderts dort gelebt haben.

Dubois, Cornel, Landschaftsmaler, der um 1647 blühte und Schüler oder Nachahmer des J. Ruysdael gewesen seyn soll. Brulliot fand auf Gemälden ein Monogramm dieses Künstlers, aber Dubois erinnert da eher an H. Saftleven, als an Ruysdael.

Dubois, Jean, ein geschickter Bildhauer, wurde zu Dijon 1626 geboren. Er blieb auch in dieser Stadt bis an seinen 1694 erfolgten Tod. Man sieht seine reinsten Arbeiten in dieser Stadt, und die vorzüglichsten derselben verzeichnet die Biographie universelle T. XII. 67. Dahin gehören: Die Statuen St. Stephans und St. Medhards am Eingange der Cathedrale, und das Grabmal Pierre Odeberts in derselben Kirche; der Hauptaltar und die Aufnahme der heil. Jungfrau, ein Werk in weissem Marmor in Notre Dame, besonders schön die heil. Jungfrau; das Mausoleum des Intendanten Claude Boucher bei den Carmelitern; die feinen und zierlichen Ornamente am Chore der Abtei de la Ferté u. s. w.

Man verdankt ihm auch eine Charte von Autunois in Munier's Geschichte dieser Stadt, und einen Plan von Dijon. Nach seiner Zeichnung wurde auch der Obelisk bei Dijon errichtet, und zwar zum Ruhme Ludwigs XIV.

Dubois, Chretien, Maler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren und daselbst in der Kunst unterwiesen. Er stand anfangs unter der Leitung des Miniaturmalers J. Marinkelle, und nachher bildete er sich bei J. Andriessens in der Landschaftsmalerei und in andern Zweigen der Kunst aus. Er erhielt auch den goldenen Ehrenpfenning der Akademie zu Amsterdam, und 1820 wurde er Mitglied der k. Akademie der bildenden Künste derselben Stadt,

Dubois, François, Historienmaler zu Paris, einer der bessern Künstler der modernen französischen Schule, und Regnaults Schüler. Er brachte zuerst 1814 ein Bild zur Ausstellung, welches Cimon den Sohn des Miltiades vorstellt, und 1819 erhielt er den grossen Preis der Malerei, worauf er nach Rom ging, um durch das Studium der classischen Werke der Kunst seine Bildung zu vollenden. Er fertigte eine bedeutende Anzahl von Werken, unter denen einige vorzügliches Lob verdienen, wie der junge Clovis, von einem Fischer am Ufer der Marne gefunden, anfangs im Luxembourg, jetzt in Versailles; der neapolitanische Ziegenhirt, dem die Heerde folgt, 1824; der Tod des Manlius Capitolinus, und St. Leu, wie er die Gefangenen befreit, in der Kirche des Heiligen 1827; St. Ludwig, der sich zu Damiette einschifft, in der Capelle der Militärschule; die Verkündigung in Notre Dame de Loretto zu Paris; die Taufe des Clovis in der Kirche der Quinze-Vingts; mehrere Genrebilder und Portraite, worin er trefflich ist.

Dubois wählt mit Vorliebe mittelalterliche Gegenstände.

Dubois, Etienne, Historienmaler und Bruder des vorhergehenden, wurde zu Paris geboren und ebenfalls von Regnault in der Kunst unterrichtet.

Man sah von seiner Hand zuerst 1819 ein Gemälde ausgestellt, welches Marius auf den Ruinen von Carthago vorstellt, und 1821 wurde ihm der zweite Preis der Malerei zu Theil. Auch dieser Künstler besuchte Italien, um hier seiner künstlerischen Ausbildung obzuliegen. Er malte Historien heiligen und profanen Inhalts, Interioren und auch Genrestücke.

Dubois, Eugen, Medailleur, geb. zu Paris 1796, lernte bei Droz und Bridan, und lieferte schon mehrere schätzbare Denkmünzen und Medaillons, wie die Medaillen auf die Herzogin von Berry, auf den Herzog von Bordeaux und auf Mademoiselle, die Medaille, welche die Stadt Montpellier dem Historienmaler Fabre zuerkannte, jene des Anniversaire du 3. mai und der Canalisation u. s. w. Im Jahre 1831 fertigte er eine Medaille auf Droz, Conservator der Medaillen-Münze.

Dubois Drahonet, Alexander Jean, Maler zu Paris, der aber in Versailles das Licht der Welt erblickte. Er brachte von 1812 an mehrere Bilder zu den Ausstellungen, Interioren, Ansichten von Ruinen und andern Monumenten, Bildnisse angesehener Personen, Genrestücke, Costüme.

Dubois, J. J., Zeichner zu Paris, der den Titel eines dessinateurs des antiquités egyptiennes du musée royal du Louvre führt. Er gab 1835 einen Catalogue des Vases Grecs formant la collection de Mr. C. L. F. Panckoucke, heraus. Dieses Verzeichniss zählt über 400 Vasen, die besonders reich an Darstellungen aus dem Mythus des Herkules sind, was Panckouke bestimmte, die Geschichte dieses Heros nach den auf den Vasen vorkommenden Darstellungen in einem Prachtwerke herauszugeben, unter dem Titel: Heracleide, histoire d'Hercule par C. L. F. Pancoucke etc.

Von Dubois-Maisonneuve (dem obigen?) haben wir Peintures de Vases antiques gravées par A. Clener, accompag. d'explicat. par A. L. Millin. Paris 1808 — 10. 2 Vol. gr. fol.

Introduction à l'étude des vases antiques peints. Paris 1816—33. 16 Lief. gr. fol.

Ein früheres Werk von J. J. Dubois hat den Titel: Choix de pierres gravées antiques. Paris 1817.

Dubois, S. auch Bois.

Dubordieu, Peter. S. P. du Bordieu.

Dubos Marie Jeanne Renard, Kupferstecherin, wurde um 1700 zu Paris geboren und dort von Carl Dupuis in ihrer Kunst unterrichtet, in dessen Manier sie auch arbeitete. Blätter von ihrer Hand sind in einem Werke, welches 1720 zu Paris unter dem Titel: Versailles immortalisé, in 2 Quartbänden erschien. Noch kennt man von ihr:

Ein Mädchen mit einer Katze, nach P. P. A. Robert.
Eine heil. Familie, nach A. Wateau.
Ein Mädchen mit einem Kaninchen, nach F. Passeport.

Dubosc, Claude, Zeichner- und Kupferstecher, Zeitgenosse des N. Dorigny, dem er und Ch. Dupuis einige Zeit am Stiche der rafaelischen Cartons zu Hamptoncourt half. (S. N. Dorigny.)

Noch kennt man von ihm:
Die Enthaltsamkeit des Scipio, nach N. Poussin.
Apollo's Besuch bei der Thetis, J. Jouvenet.
Latona, nach demselben.
Cäsar wendet den Blick von dem Haupte des Pompejus, das ihm ein Soldat vorhält, nach B. Picart.
Ein Pferderennen, nach P. Tilemans, ein grosses Blatt, dem Prince de Galles zugeeignet.
Mit B. Baron stach er fünf Blätter aus dem Romane Gulliver, nach Grisons Zeichnung.
Mit L. Cheron, van der Gucht und Br. Picart stach er die Arbeiten des Herkules, in 12 Bl.

Dubosc, Gilles und Michel. Brüder, zwei französische Glasmaler aus der Normandie, die von Heinrich II. Privilegien erhielten.

Dubost, Historien- Genre- und Portraitmaler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris bekannt machte. Im Jahre 1804 erhielt er eine grosse Medaille mit dem Bilde, welches Damocles mit dem Schwerte über seinem Haupte darstellt. Später malte er noch andere historische Bilder, mythologische Darstellungen, Pferdestücke u. s. w. Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befindet.

Duboullay, S. Boullay.

Dubouloz, Jean Auguste, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1800 zu Paris geboren. Er bildete sich unter Baron Gros zum Maler und das Kupferstechen erlernte er bei Malbest. Unter seine besten Werke rechnet Gabet zwei grosse Zeichnungen, von denen die eine Lafayette zu Schiffe auf der Fahrt nach Amerika von den Schatten grosser Männer besucht, vorstellt. Diese hat Moreau gestochen, und die andere: Le Sacre de Charles X., brachte er selbst in Kupfer. Ein anderes Blatt von seiner Hand stellt den Besuch im Gefängnisse dar, 22 — 16 Zoll gross. Ueberdiess ätzte er mehrere Blätter, und lieferte Zeichnungen zu verschiedenen Vignetten für Buchhändler. Auch lithographirte Blätter kennt man von ihm.

Zwei seiner Gemälde mit Darstellungen aus der modernen griechischen Zeit stach Moreau in grossem Formate.

Dubourg, Ludwig Fabritius, Zeichner und Maler, war anfangs zum Handelsstande bestimmt, und er konnte daher nur bei müssi-

gen Stunden die Kunst üben. Er malte Historien, machte sich aber mehr als Zeichner einen Namen. Von ihm sind die Zeichnungen, welche für Wagenaar's vaterländische Geschichte gestochen wurden, so wie jene für Feitama's Telemach. Einige seiner historischen Zeichnungen führte er sehr schön mit Tusch aus, und andere colorirte er. Auch malte er artige arcadische Landschaften in Saftfarben. In der letzten Zeit seines Lebens erhielt er den Auftrag, ein grosses Bild für den Gerichtssaal zu Amsterdam zu malen, welches sich auf die Handhabung der Gerechtigkeit beziehen sollte; allein der Künstler leistete hierin wenig zur Zufriedenheit, und zuletzt wurde das Gemälde ganz weggenommen.

Dubourg war ein sehr thätiger Mann, aber in seinen Arbeiten nicht selten zu eilig; er musste um Brod arbeiten. An Theorie gebrach es ihm keineswegs und auch in der Praxis war er gut, wenn er sich Zeit dazu nahm. Der Tod ereilte ihn 1775 zu Amsterdam im 82sten Jahre.

Dubourg hat auch mehrere Blätter geätzt, und zwar im Geschmacke seines Freundes B. Picart, der ebenfalls mehreres nach Dubourg in Kupfer brachte. Man hat von ihm 15 Bl. mit Darstellungen aus der heiligen und profanen Geschichte, ein Blatt mit Thieren, worauf auch ein Frauenkopf zu sehen, in schwarzer Kunst; 12 Landschaften mit Elgersma geätzt.

Basan erwähnt auch eines Jean Dubourg, der verschiedene Blätter in der Weise des B. Picart in Kupfer gebracht hat. Dieser ist mit dem obigen Künstler sicher Eine Person.

Es gibt auch einen Architekten Jean Dubourg, der 1755 zu Paris geboren wurde und noch 1830 lebte.

Dubourg, ein englischer Zeichner, gab 1820 Views of the romains of ancient buildings in Rome and its vicinity etc. heraus. Atlasquart, mit color. Kupfern.

Von einem Stecher dieses Namens fanden wir 1824 The chain Pier at Brighton erwähnt. Wir wissen nicht, ob beide Eine Person seien.

Dubourjal, Savinien-Edme, Maler zu Paris, wo er 1797 geboren wurde und bei Girodet seine Kunst erlernte. Er malte Portraite in Oel und Miniatur, und auch Aquarellen kennt man von seiner Hand.

Dubrentie, ein französischer Kupferstecher, von dem man Ornamente nach J. A. Meissonier kennt. Letzterer starb 1750 zu Paris.

Dubreuil, Toussaint, s. Du Breuil.

Dubreuil, P. E., s. Bourlier — Dubreuil.

Dubufe, Historien- und Portraitmaler zu Paris, bildete sich in David's Schule und trat zuerst 1810 mit einem Bilde vor das Publikum, welches einen Römer vorstellt, der mit seiner Familie eher Hungers stirbt, als er ihm anvertrautes Geld berührt. Im Jahre 1812 stellte er seinen Achilles aus, der die Iphigenia vor ihren Vater in Schutz nimmt, und 1819 erschien das Bild mit Christus, wie er den Sturm besänftiget, jetzt in der Hauptkirche zu Riom. Schön ist sein Apollo mit Ciparissus, im Luxemburg, 1822, und auch noch andere lobenswerthe Gemälde lieferte dieser Künstler, z. B. das Wiedererscheinen des alten Seeräubers aus Don Juan. Besondern Beifall fand er mit zwei Bildern: Le souvenir und les requets. Sie stellen ein junges Mädchen auf dem Ruhebette vor, einmal wie sie mit Wohlgefallen das Bildniss ihres Geliebten be-

trachtet, das anderemal weinend den Kopf auf die Hand stützend, mit dem zerbrochenen Kettchen ohne Bildniss. Dubufe besitzt besonderes Talent, jugendliche weibliche Gestalten darzustellen. Er hat ein schönes Gefühl für die Form, die er rein und correkt darzustellen weiss. Die beiden erwähnten Mädchen sind auch durch die Lithographie bekannt, so wie mehrere andere Compositionen, die Debufe selbst auf Stein zeichnete.

Im ersten Saale des Staatsrathes im Louvre malte er über den Thüren allegorische Gestalten, welche Aegypten, Griechenland, Italien und Frankreich darstellen.

Seine Portraite sind nicht von gleichem Werthe; er ist eigentlich Portraitfabrikant, der oft nur werthlose Larven liefert. Er hat aber viel Talent und Praktik, überhaupt die einem guten Maler nöthigen Eigenschaften.

Dubuisson, Jean, Maler zu Langres, wo er 1764 auch geboren wurde. Er studirte auf der Akademie zu Dijon, kam dann unter die Leitung von Devosge, und hierauf 1773 nach Paris, wo er die Cursus der k. Akademie und das Atelier von Suvé besuchte. Zu dieser Zeit führte er für die Capelle des Prinzen Condé ein Gemälde aus, den heil. Ludwig vorstellend, wie er zu Vincennes Gericht hält, und andere Bilder des Künstlers sah man auf den Ausstellungen. Bald darauf rief ihn der Herzog von Zweibrücken an seinen Hof, wo er mehrere Gemälde ausführte; neben andern Marius zu Minturnä, Septimius Severus und sein Sohn etc. Auch die Bildnisse der herzoglichen Familie malte er. Nach der Revolution übertrug man ihm zu Langres die Leitung der Schule der schönen Künste, und dieser stand er noch 1830 vor. Er führte auch für die Cathedrale dieser Stadt einige Gemälde aus, wie die Apotheose des heil. Martin, die Flucht in Aegypten etc. Daselbst ist ebenfalls der Hauptaltar nach seiner Zeichnung errichtet.

Dubuisson, Louis Antoine, Portraitmaler zu Dünkirchen, wo er 1795 geboren wurde. Dieser Künstler bekleidet seit 1828 die Stelle eines Professors an der Akademie der Malerei und Zeichenkunst seiner Geburtsstadt.

Dubuisson, A. und J. B. G., s. Buisson.

Dubut, Carl Claudius, Bildhauer, bildete sich in seiner Vaterstadt Paris und zu Rom und wurde dann an die Höfe von Berlin und Dresden berufen, wo er bereits mehrere Werke vollendet hatte, als ihn der Churfürst von Bayern nach München einlud. Dieses geschah 1716, zu einer Zeit, wo die k. Schlösser zu Nymphenburg, Badenburg, Fürstenried und Schleissheim mit Bildwerken in Metall, Marmor und Stucco verziert wurden. Für die k. Residenz zu München fertigte er ein fünf Schuh grosses bronzirtes Basrelief, welches die Rebecca vorstellt. Von seiner Hand ist das Modell der grossen Stiege in Schleissheim und für dasselbe Schloss fertigte er ein Basrelief der Freigebigkeit, vier Gruppen von Kindern und die Consolen des churfürstlichen Cabinets, 24 Figuren im Herkulessaal, die Deckenverzierungen, die Zierathen der Fenster, die Basreliefs der Cornichen und die Consols desselben Saales; ebenfalls die Basreliefs und Consols im ehemaligen Churprinzensaal, die Capitäle und Sphinxe der Hauptstiege und verschiedene Zierathen von Metall. Bei diesen Arbeiten in Schleissheim halfen ihm die Gesellen Nic. Le Tellier, Argoust, Esclafer, Robert, Maratti und Magnus. Le Tellier goss die Capitäle und das Laubwerk der Gallerie in Bronze. Für die Fontaine daselbst fertigte er eine grosse Muschel

von Blei, drei Masken aus demselben Metalle. In der Hofkapelle dieses Lustschlosses sind die acht Krönungen von seiner Hand.

Für die ehemalige Vorkammer der churfürstlichen Wohnung zu Nymphenburg fertigte er 12 Basreliefs mit scherzenden Kindern und Sphinxen, das Wappen und die Trophäen der Façade, die Laubwerke und Siegeszeichen an den Kreuzstöcken. An der Decke des Audienzzimmers brachte er das bayerische Wappen mit zwei Famen an und an einer Wand ein Basrelief mit Kindern, welche die Generosität vorstellen.

Nach Badenburg kamen von seiner Hand vier Gruppen der Jahreszeiten in Stucco und zwölf Köpfe an den Fenstern, Thiergestalten über der Thüre, Festons von Blumen und Muscheln mit marmornen Brustbildchen, Tritonen über den Bögen der Façade, Löwenköpfe an der Balustrade über dem Gesimse, Dianenköpfe über den Fenstern, und andere Verzierungen.

Dubut war dreissig Jahre für den bayrischen Hof beschäftiget, und die Kosten für die Arbeiten, die von ihm und unter seiner Leitung ausgeführt wurden beliefen sich auf 15,797 fl. Der Tod ereilte ihn zu München 1742 im 55sten Jahre.

Pesne hat sein Bildniss gemalt und Haid hat selbiges in Schwarzkunst herausgegeben.

Er hatte ausser dem folgenden Künstler, noch einen Sohn, Namens Johann, der Maler war.

Dubut, Friedrich Wilhelm, Medailleur und Bildhauer, der Sohn des obigen, wurde in München geboren, und daselbst auch in den Anfangsgründen seiner Kunst unterrichtet. Er arbeitete in Marmor und in Metall und stand lange in Diensten August III., Königs von Polen, der ihn zu seinem Hofbildhauer und Medailleur ernannte. Dubut begleitete den König zur Kriegszeit von Dresden nach Warschau, ging aber dann nach St. Petersburg, wo er bis zum Ableben der Kaiserin Elisabeth verweilte. Jetzt wählte er Danzig zum Aufenthalt, doch bald rief ihn auch Elisabeths Nachfolgerin an ihren Hof und zwar als Stempelschneider. Indessen bossirte er ebenfalls in Wachs; grosse Figuren und Reliefs fertigte er aus diesem Stoffe, lauter Stücke, die zu seiner Zeit in besonderer Achtung standen.

Dubut fertigte das Brustbild des Königs Stanislaus von Polen in gefärbtem Wachs, ein Eigenthum des Magistrats in Danzig, eine Menge von Medaillons für den russischen Hof: Peters des Grossen, Catharinens und ihrer Tochter Elisabeth, Peter Schuwalof's u. s. w. Auch Medaillons von Mitgliedern der Höfe von München und Dresden hinterliess er, alle in Wachs trefflich behandelt.

Unter seinen Medaillen nennen wir die auf den Grafen Esterhazy, als er den St. Andreasorden empfing; von der grossen Medaille auf den Frieden von Oliva gehört ihm aber nur der Revers an, den Avers schnitt Loos. Verschiedene andere projektirte Medaillen blieben im Wachsmodell. Ausserdem fertigte er noch verschiedene Bildnisse, darunter das eigene und jenes seiner Frau, der Tochter Pesne's. Torelli hat sein Portrait gemalt.

Dubut stand zu seiner Zeit in grossem Rufe, und Bernoulli, Reisen I. 277, nennt ihn einen der grössten Bildhauer seiner Zeit in Europa. Dieser Reisende gibt auch Nachrichten über das Wirken dieses Künstlers, der 1779 zu Danzig in einem Alter von 67 Jahren starb.

Dubut, L. A., ein französischer Architekt, der sich gegen Anfang unsers Jahrhunderts durch seine Restauration antiker Denk-

mäler, die er in Rom zu studieren Gelegenheit fand, so wie durch seine Landhäuser bekannt machte. Man hat von diesem Künstler eine Architecture civile; maison de ville et de campagne, de toutes formes et de tous genres projectes. Paris An. XI. (1803), fol.
Von diesem Werke erschien nur der erste Band.
Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht; wahrscheinlich starb er um 1810.

Duc. S. Ducq.

Duca, Giacomo del, Bildhauer und Architekt von Palermo, Schüler Michel Angelo's, errichtete über der Kuppel von S. Maria di Loretto zu Rom, die nach S. Gallo's Plan erbaut wurde, die ungeheuere Laterne, die man als Muster des schlechten Geschmackes und des Missverhältnisses in ihrer Art nennt. Duca war auch nicht glücklicher in der Zeichnung, welche er zu den Seitenportalen der Kirche gab. Von ihm construirt ist auch das grosse bizarre Fenster in der Façade des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitol, und nicht viel Besseres ist vom Pallaste Pamfili (1585) bei der Fontaine von Trevi zu sagen. Beifall verdient der kleine Pallast Strozzi bei der Villa Negroni und auch sein Plan zur Villa und den Gärten Mattei ist verständig.
In den andern Bauwerken zeigte aber Duca, zu welchem ausschweifenden und verkehrten Geschmack die Abwege des Michel Angelo führen konnten. Duca erlangte auch zu seiner Zeit keinen vorzüglichen Ruf; er eilte der im 17ten Jahrhundert erfolgten gänzlichen Ausartung der Architektur dergestalt zuvor, dass man ohne historische Zeugnisse geneigt seyn würde, seine Werke in die Epoche des Borromini zu setzen. S. Beschreibung Roms von Plattner, Buchen etc. I. 608.
Als Bildhauer nimmt er eine geringe Stelle ein. Im Lateran ist das nach seinem Modelle von Ludwig Duca in Erz gegossene Grabmal der Helena Savelli, das jüngste Gericht vorstellend, ein Werk, das Baglione rühmt. Dagegen nennt Winckelmann seine Statue Leo X. ein wahres Ungeheuer der Kunst, und den Duca selbst einen der schlechtesten Bildhauer aller Zeiten.
Ins Vaterland zurückberufen wurde Duca Kriegsbaumeister, doch bald darauf endete er durch Meuchelmord jämmerlich das Leben, doch weiss man nicht in welchem Jahre.

Ducart, Isaac, Maler von Amsterdam, malte sehr schöne Blumen auf Atlas und übte auch einige Zeit seine Kunst in England, starb aber im Vaterlande 1697 im 67sten Jahre.

Ducci, Virgilio, Maler von Cittâ di Castello, ein wenig bekannter Schüler Albani's, der aber nach Lanzi, I. 464, vielen Bolognern in Nachahmung des Meisters nicht nachsteht. Er malte mit Feinheit und Anmuth, um 1650.

Duccio. S. Buoninsegna.

Duchange, Gaspard, Kupferstecher, wurde zu Paris 1662 geboren, und von Johann Audran in seiner Kunst unterrichtet, worin er es zu einer Höhe brachte, auf welcher ihn die besten französischen Stecher nachahmten. Watelet nennt ihn einen von den Stechern, die am meisten das Markige der Vorbilder mit grosser Nettigkeit, ohne Kälte zu geben wussten, und dabei auf geistreiche Weise die Nadel mit dem Stichel verbanden. Besonders glücklich war er in Nachahmung der fleischigen Theile, vor allen in der reizenden Weichheit der weiblichen Carnation. Er lieferte hierin

drei Beispiele, die einzig dastehen, nämlich in den Stichen von Corregio's Leda, Jo, und Danaë. Er war mehr, wie jeder andere geeignet, nach diesem in Kupferstich schwer zu gebenden Meister zu stechen. Rubens war ihm nicht angemessen; denn in den Blättern nach der Gallerie Luxembourg nach diesem Meister ist der Niederländer französisirt.

Duchange starb 1757, aber er war bis in sein 91stes Jahr thätig. Er stach Historien und Portraite mit gleichem Erfolge.

Zu seinen besten gehören:

Jupiter und Danae.
Jupiter und Leda.
Jupiter und Jo, alle drei nach Correggio, in gr. fol. Letzteres galt bei Brandes 3 Rthlr. 4 gr.
Die guten Abdrücke dieser drei schönen Stiche sind vor dem Namen des Sornique und ohne Bedeckung der nackten Theile. Duchange liess später die Draperie selbst hineinstechen, und zwar aus Reue, solche wollüstige Bilder verbreitet zu haben.
Christus im Grabe, nach P. Veronese, ein vorzügliches Blatt, in gr. fol. In Kraft und Farbe ist dieses dem gleichen des Aug. Carracci vorzuziehen.
Solon als Ausleger seiner Gesetze, nach Noel Coypel, gr. fol. Brandes 3 Rthlr. 16 gr.
Trajan übt in öffentlicher Audienz unpartheisch Gerechtigkeit, nach demselben, in gleicher Grösse.
Das Mahl bei Simon dem Pharisäer, nach Jouvenet, ein gr. Bl. in die Breite. Galt bei Brandes, 8 Rthlr. 23 gr., Winkler 2 Rthlr.
Die Vertreibung der Käufer aus dem Tempel, nach demselben, in gleicher Grösse. Brandes 11 Rthlr., Winkler 2 Rthlr., Schneider 1 Rthlr. 4 gr.
Die Erweckung des Jünglings von Naim, nach Jouvenet, gr. qu. fol. Brandes 3 Rthlr.
Clytia von Phöbus verlassen, nach N. Bertin, oval, fol.
Diana entwaffnet den Cupido, nach Desormeaux, 1717, fol.

Für die Rubens'sche Gallerie stach er:

Die Geburt der Maria von Medici.
Die Einschiffung der Königin zu Marseille.
Die allegorische Gestalt der Stadt Lyon vor der Königin gehend.
Die Apotheose Heinrich IV., alle in gr. fol.
Tobias erhält das Gesicht wieder, nach A. Coypel; sehr gr. qu. folio.
Die vier Elemente, mit Desplaces gestochen, nach A. Coypel, gr. fol.
Maria Magdalena, in halber Figur, nach demselben, kl. fol.
St. Cäcilia, das Gegenstück, nach demselben Meister.
Juno mit dem Gürtel der Venus, nach A. Coypel, gr. qu. fol.
Die schlafende Venus mit einem Satyr und drei Liebesgöttern, nach A. Coypel, gr. fol.
Der Tod der Dido, nach demselben, fol.
Diana im Bade, nach A. Coypel, gr. fol.
Das Kind Jesus in der Wiege, nach Charles Coypel im 87sten Jahre gestochen, fol.
Das Opfer der Jephta, nach A. Coypel, gr. qu. fol. Brandes 6 Rthlr.
Die Portraite von Franz Girardon und Charles de la Fosse, zwei akademische Aufnahmsstücke, gr. fol.

Anton Coypel vor der Staffelei mit seinem Sohne, 1752 gestochen, gr. fol. Sehr selten im Probedrucke vor der Schrift.

Er stach auch Köpfe nach Rafael in einer leichten und geschmackvollen Manier, für den Recueil de 90 têtes tirées de sept cartons de Rafael, 1722, kl. qu. fol.

Ducerceau, S. Androuet.

Duche, Gasparo, s. Casp. Dughet.

Duchene, Catharina, Kupferstecherin zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wir fanden von ihr folgende Blätter erwähnt:

Rembrandt mit dem Hute, nach Rembrandt.

Melle. Blancheau, J. B. Santerre's Geliebte, nach Santerre.

Duchene, J. M., Kupferstecher zu Paris, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach 1772 nach G. Voiriot das Bildniss des Nicolaus Chanlatte, quinquagesimus secundus abbas Pontiniaci, ein gr. Blatt.

Er ist vielleicht Eine Person mit Füssly's Duchene, der um 1770 zu Paris: La jeune écolière und das Bildniss des Arztes Pichaut de la Martiniere gestochen hat.

Duchesne, P., Formschneider zu Paris um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, dessen Papillon I. 232 erwähnt. Er soll sich zur Bezeichnung seiner Werke der Initialen P. D. C. bedient haben.

Duchesne des Argillieres, Johann Baptist Joseph, Miniatur- und Emailmaler zu Paris, von Gisors (Eure) gebürtig. Man hat von diesem Künstler mehrere Portraite hoher Personen in Email, wie: Napoleons, der Königin von Westphalen, der Prinzessin Perigord, Karls X., des Herzogs von Bordeaux, der Herzogin von Berry etc.

Duchesne, Adolph, Landschaftsmaler zu Paris, wo er 1797 geboren wurde. Er scheint mehr Kunstliebhaber zu seyn. In seinem Cabinete sind mehrere Bilder von Horace Vernet.

Duchesne, Carl, Portraitmaler zu Paris, der mehrere Bildnisse in Oel in die Salons brachte. Er starb um 1824.

Duchino. S. Landriano.

Ducis, Louis, Maler zu Paris, Neffe des Dichters, ein geschätzter Künstler, der 1773 geboren wurde. Er bildete sich in David's Schule, folgte aber nicht ausschliessend der Darstellungsweise seines Meisters, sondern wählte sich ein Fach der Malerei, das zwischen der historischen und der eigentlichen Genremalerei die Mitte hält. Es existiren von seiner Hand eine bedeutende Anzahl schöner Gemälde, von denen einige in öffentlichen Blättern zur Sprache kamen, und etliche auch durch Kupferstich vervielfältiget sind, wie: Hero und Leander, Orpheus und Euridice, beide im Besitz des Herzogs von Mecklenburg und gestochen von Gudin; Pyramus und Thisbe, gestochen von Pauquet dem Sohne, Tasso und seine Schwester, Sappho für den General Rapp gemalt, das eine gestochen von Bosselmann, das andere von Pauquet, der auch ein anderes Gemälde von Ducis in Kupfer brachte, welches Tasso vorstellt, wie er der Prinzessin Leonore sein Gedicht vorliest. Die Gefangenschaft des Tasso hat Baquoy gestochen, und ein anderes kleines sehr anmuthiges Bild, ein Abentheuer van Dycks vorstel-

lend, wie er auf seiner Reise nach Rom einem schönen Mädchen zu Gefallen in Saveltheim blieb, und dort für die Kirche des Ortes ein Altarblatt gemalt, hat Ribaud angefangen zu stechen und Allais vollendet. Andere schöne Gemälde dieses Künstlers stellen vor: den Ursprung der Malerei, Orpheus und Euridice, die Prinzessin von Aremberg, Napoleon mit seinen Neffen und Nichten auf der Terrasse von St. Cloud, das Bildniss Talma's und jenes des General's Colbert, das Portrait der Königin von Neapel, und jenes der Kaiserin von Frankreich, ersteres zu Neapel, das andere in Malmaison gemalt; Franz I. und Bayard, ehemals im Luxembourg, jetzt in St. Cloud, den Tod Tasso's im Museum zu Lyon, die Poesie, Musik, Malerei und Bildhauerei unter der Herrschaft Amors, vier Gemälde im Luxembourg, wiederholt für die Herzogin von Berry, Bianca Capello, Jeanne d'Arç, Carl X. und seine Familie auf dem grossen Balcon der Tuilerien, Maria Stuart wie sie mit Rizio mit Musik sich unterhält, Propertia de' Rossi, wie sie ihrem Geliebten, der sie verschmäht, ein von ihr verfertigtes Basrelief zeigt, das die verlassene Ariadne darstellt, gest. von Sixdeniers, u. s. w. Besonderen Ruf erwarben ihm seine Darstellungen aus Tasso's Leben.

Ducis Bilder sind angenehm componirt, frisch und lebhaft in der Färbung, und sorgfältig ausgeführt.

Duck oder Duc, Jacob, Maler zu Utrecht, wo er 1626 in die Malerbruderschaft aufgenommen wurde. Für das St. Hiobsgasthaus malte er eine Musikgesellschaft, und ein anderes Gesellschaftsstück sahen van Eynden und van der Willigen (Geschiedenis I. 54). Es ist in Jan le Ducq's Weise ausgeführt, doch minder vollendet, aber kühn behandelt. Vielleicht ist er der Vater des letzteren, wenn auch die Schreibart des Namens abweicht.

Ducker, ein trefflicher Maler, der sich lange, auch noch 1828, in Spanien aufhielt. Die Franzosen bedienten sich seiner oft bei Auswählung der Kunstsachen.

Duclaux, Landschafts- und Genremaler zu Lyon, ein geschickter Künstler, der von 1812 an verschiedene Gemälde zur Ausstellung brachte, lauter Bilder, die gut componirt und mit Wahrheit durchgeführt sind. Sie bestehen in Landschaften mit Thieren und in Interioren, architektonischen Ansichten und in verschiedenen Scenen aus dem Leben und der Dichtung.

Duclos, Antoine Jean, Kupferstecher, wurde zu Paris 1742 geboren, und von Augustin de St. Aubin in der Kunst unterrichtet. Er war besonders glücklich in Vignetten und Bücherverzierungen, wie dieses jene in den Werken Rousseau's beweisen.

Noch erwähnen wir von seiner Hand:

27 Vignetten mit Massard zur Edition des Anacreon gestochen.

Eine russische Hochzeitfeier.

Le concert und le Bal paré, 2 Bl. nach A. de St. Aubin.

Scenen aus dem Leben Josephs und der Maria Theresia.

Die Königin kündiget der Mme. de Bellegarde die Freiheit ihres Mannes an, nach der Zeichnung von Defosses, fol.

Die Ankunft des Telemach bei der Calypso, nach Boucher, quer 4.

Die Folgen des Krieges, nach Rubens; im 2ten Band der Gallerie de Florence.

Duclos starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Ducornet, Caesar, Historien- und Portraitmaler zu Paris, von Lille gebürtig, Lethier's Schüler. Dieser Künstler hat das Unglück, ohne Arme geboren worden zu seyn, aber die Natur gab ihm ungemeine Gewandtheit der Füsse. Mit diesen malt er und auch des Mundes bedient er sich zu seinem Zwecke. Man hat von ihm ein Gemälde mit dem Abschied des Hektors von der Andromache, Eigenthum der Stadt Lille; ein solches, welches den Künstler vorstellt, wie er in seinem Atelier malt, und ein anderes schildert den Joseph, wie er sich weigert seinen Brüdern den Benjamin herauszugeben u. a. m.

Ducornet erhielt mehrere Medaillen, denn seine Bilder sind voll Kraft, vollendet in der Rundung, und von guter Färbung. Auch ertheilt er Unterricht in seiner Kunst.

Seinem Unglücke verdankt er eine Pension des Königs.

Ducluzeau, eine geschickte Porzellainmalerin zu Paris. Im Jahre 1835 sah man auf der Ausstellung von ihrer Hand eine treffliche Copie von der Geliebten Titians.

Ducq, Jan le, ein holländischer Maler, dessen Werke in Kunstsammlungen geschätzt werden. Er wurde nach van Gool im Haag 1636 geboren und von Paul Potter in der Kunst unterrichtet. Später trat er in den Militärstand und brachte es zum Hauptmann. Er scheint aber die Malerei nie aufgegeben zu haben, denn er erscheint noch 1671 als Hoofdman (Hauptmann) der Kunstgenossenschaft Pictura im Haag, aber bald nach dieser Zeit dürfte er gestorben seyn, wahrscheinlich nach dem 1672 gegen die Franzosen unternommenen Feldzug, dem er mit seiner Compagnie beiwohnte. R. van Eynden und van der Willigen (Gesch. I. 85.) glauben, dass ihn in einer der Gränzvestungen der Tod ereilt habe.

Le Ducq malte Thierstücke in der Weise Potter's und auch militärische Scenen schilderte er. In den Niederlanden wird er höher wie Palamedes gehalten und man sagt, falls man ein Stück von letzterem preisen will: „het is als van le Ducq geschildert" Le Ducq's Werke sind genauer im Umriss, fester gezeichnet, breiter in den Massen und durchsichtiger in der Färbung, als jene des Palamedes. Auch sind seine Zeichnungen sehr geachtet; diese führte er mit schwarzer und rother Kreide und auch in Aquarell aus, und so meisterhaft, dass man sie mit jenen von G. Terburg und L. v. der Koogen in gleichem Werthe hält.

Auch seine Kupferstiche werden gut bezahlt, besonders die Folge von 8 Bl. mit Hunden. Man bewundert den frappanten Ausdruck und die wahre Charakteristik dieser Thiere, so wie auch die gewählten Stellungen, die auf geistreiche Weise gegeben sind.

Im Ganzen erinnern seine Blätter an jene Potter's, aber sie sind etwas härter und nicht so zierlich, als die jenes Meisters.

Die Folge von Hunden in 8 Bl. hat ein Titelblatt, welches in architektonischer Einfassung ein Basrelief mit drei Hunden und einem Kinde zeigt. Unten steht: JOH. LE DUCQ 1661. H. 5 Z. Br. 6 Z. 1 — 7 L.

Andere Blätter sind:

Der Wolf mit dem Lamme im Rachen vom Hirten verfolgt. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L. Dieses Blatt ist sehr selten. Galt bei Durand 500 Fr.

Der Hund, welcher vor einem schlafenden Kameraden steht: J. le Ducq f. H. 4 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Dieses Blatt ist ausserordentlich selten, aber, nach der Behand-

lung zu urtheilen, das erste und schwächere des Künstlers. Bartsch hat es genau copirt, aber die Copie dadurch kenntlich gemacht, dass er den Namen des Künstlers ganz darauf setzte: Jean le Ducq f.

Im Cabinet Dijonval wird ihm auch eine heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse zugeschrieben, mit J. D. sc. bezeichnet. Ferner:

Die drei Magier, jeder auf einem eigenen Blatte: I. Duc. fe. et exc. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 3 L.

Diese vier Blätter werden sehr selten genannt. Da sich der Künstler hier Duc nennt, möchten wir fast glauben, dass derselbe mit unserm Jan Ducq nicht Eine Person sei.

R. van Eynden und van der Willigen (Gesch. I. 86) meinen, dass Jacob Duc oder Duck der Vater unsers Künstlers gewesen sei. Sie finden zwischen beiden Uebereinkunft in der Wahl der Gegenstände, und in der Behandlung des Pinsels. Auch die Lebenszeit stimmt überein; Jakob Duc zog 1629 nach dem Haag, und Jan le Ducq wurde daselbst 1636 geboren. Die Schreibart des Namens beider Künstler dürfte nicht zu hoch in Anschlag gebracht werden.

Man findet in Catalogen und in andern Schriften auch eines A. le Ducq erwähnt, der als gleichzeitig mit Jan angegeben wird. Dieser A. le Ducq ist wahrscheinlich Eine Person mit Jan le Ducq. Es sind Soldatenscenen, die man dem ersteren zugeschrieben findet, und solche hat auch Jan gemalt. S. auch Jakob Duck.

Ducq, Joseph Franz, berühmter Historienmaler, geb. zu Ledegham in Flandern 1762, gest. 1829. Dieser berühmte Künstler war der Sohn eines Chirurgen, und fand schon von Kindheit an seine grösste Freude im Zeichnen, worin er sein eigener Lehrer war, nur an dem Pfarrer des Dorfes fand er freundschaftlichen Rath. Der Vater bestimmte den Sohn zur Chirurgie, allein dieser hatte entschiedene Abneigung gegen diesen Stand, so dass es der alte Ducq für gerathen fand, den Knaben der Schule des Professors Paul de Cock zu Brügge anzuvertrauen. Hier machte er reissende und glänzende Fortschritte, erhielt nach und nach alle ersten Preise, in den Jahren 1782, 84 und 86, und copirte dann die Meisterwerke der Malerei.

Im Jahre 1786 kam er nach Paris, wo damals die Direktion der Akademie unter Suvée stand, erhielt nach zwei Jahren den Preis der Modellzeichnung, und 1792 den ersten grossen Preis im Zeichnen nach der Natur. In diesem Jahre zwangen ihn die Unruhen der Revolution, Paris zu verlassen und er kehrte nach Brügge zurück, um hier seine Studien mit Eifer fortzusetzen. Im Jahre 1796 wagte er es, um den Preis der Akademie zu Gent zu concurriren. Sein Gemälde, welches den blinden Oedipus vorstellte, wie er seinen Sohn Polinices schmäht, während Antigone den Zorn des Vaters zu besänftigen strebt, verdiente in der Composition und im Colorite alles Lob. Als im Jahre 1795 wieder einige Ruhe in Frankreich hergestellt war, kehrte er nach Paris zurück, und erhielt dort 1800 den zweiten grossen Preis. Sein Gemälde schilderte den Scipio, wie er die Gesandten des Antiochus empfängt. Dieses Bild kaufte der Polizeiminister Fouché und bestellte zugleich ein Gegenstück, welches den Meleager vorstellt, welcher zur Befreiung von Calydon die Waffen ergreift. Später malte er an einem Plafond in St. Cloud die Aurora, und ein historisches Gemälde, welches Esther und Assuerus vorstellt, jetzt zu Brügge.

Im Dezember des Jahres 1807 erreichte er erst das Ziel seiner Wünsche: jetzt war es ihm vergönnt Rom zu sehen. Hier genoss er den Schutz des Vicekönigs von Italien, welcher ihm in der Villa Medici ein Atelier einräumte und eine Pension verlieh. In Rom malte er ein grosses Bild mit Belith und Bethe, und führte für den Prinzen Eugen folgende Werke aus: Toxaris oder die Freundschaft, Psyche, Cyparissus mit seinem Hirschen, David und Abisag, Loth und seine Töchter.

Für die Sammlung des Fürsten von Alcudia malte er ein grosses Bild und für den Friedensfürsten den Schulmeister nach Bions Idylle. Ducq hat mehrere idyllische Gegenstände in kleinen Bildern behandelt, die sich alle durch angenehmes Colorit und durch einen graziösen und geistreichen Pinsel auszeichnen. Seine kleinen Staffeleigemälde sind von ausgesuchtem Geschmacke, voll Poesie und von grosser Vollendung.

Bis zum Jahre 1813 blieb der Künstler in Rom, worauf er nach Paris zurückkehrte und dort zwei Jahre verweilte. Zu dieser Zeit erhielt er den Ruf eines ersten Professors an der Akademie zu Brügge, der er später auch als Direktor vorstand.

Mehrere seiner historischen Produktionen kamen, wie oben erwähnt, in den Besitz des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, andere zieren den Pallast St. Cloud und die reichsten Cabinete der Kunstliebhaber. Auch lobenswerthe Kirchenbilder hinterliess er, und mehrere Portraite von grosser Aehnlichkeit und Wahrheit. Einer besondern Erwähnung verdient das des Doktors van den Hende von Brügge, welches jetzt Professor Kesteloot zu Gent besitzt. Für H. van Huerne wiederholte er dieses Bild in kleinerem Massstabe und fertigte als Gegenstück: wie der berühmte Meulemeester von seinem hohen Gerüste herabsteigt, als er im Vatikan die Logen Rafael's zeichnete.

Ducq's Gemälde fanden auf den Kunstausstellungen immer Bewunderer, vorzüglich Angelika und Medor, ein Bild, welches er für H. de Lecluse von Brügge malte, gest. in de Bast's Salon de Gand 1820. Daselbst ist auch sein Antonello von Messina im Atelier des Johann van Eyck im Umrisse gegeben. Dieses schöne Gemälde ging 1821 durch den Brand im Pallaste des Prinzen von Oranien zu Grunde. Es war eines der besten Werke des Künstlers. Er wollte es später wiederholen, allein er wurde von einer Apoplexie befallen, die ihn der Kunst entriss. Sein einziger Trost in seinem Leiden war zu dieser Zeit, die Fortschritte seiner Schüler zu beobachten und sie zu leiten. Zuletzt konnte er sich nicht mehr bewegen und musste in der Kraft seines Talentes und in den besten Jahren seines Wirkens dem Tode zur Beute werden.

Ducq war Maler des Königs der Niederlande, Mitglied des National-Institutes, Ritter des belgischen Löwenordens, Direktor der k. Akademie zu Brügge, und Mitglied der k. Akademien zu Antwerpen und zu Gent.

Messager des Arts etc. Gand 1830. S. 323.

Ducorron, Nicolaus, Landschaftsmaler, geb. zu Ath bei Brüssel, 1780. Dieser Künstler lernte bei Ommeganck zu Antwerpen, und bildete sich hierauf durch fleissiges Studium nach der Natur. Er staffirt seine Landschaften mit Figuren nach holländischer Weise, und gefällt besonders durch sein angenehmes Colorit und durch die poetische und malerische Auffassung der Natur. Seinen Bildern wurden immer Lobeserhebungen und Medaillen zu Theil. Sie sind in den Händen der Liebhaber zu Gent, Mons und Brüssel, und einige findet man auch in Ath.

Ducorron gehört zu den vorzüglichsten jetzt lebenden niederländischen Landschaftsmalern.

Ducrée, Friedrich Wilhelm, ein Maler zu Frankfurt, der nach Hüsgen (Nachrichten von Frankfurter Künstlern S. 169) artige Historien gemalt hat. Er copirte auch Viehstücke nach H. Roos und Berghem.

Ducreux, Joseph, ein zu seiner Zeit geachteter Maler, wurde 1737 zu Nancy geboren. Er zeigte schon frühe entschiedene Anlage zur Malerei und daher trat er in Latour's Atelier, eines der berühmtesten Portraitmaler des 18ten Jahrhunderts, dessen einziger Schüler er war. Im Jahre 1769 begab er sich auf Befehl des Ministers Choiseul nach Wien, um die junge Erzherzogin Marie Antoinette zu malen, und vollendete seinen Auftrag mit solcher Zufriedenheit, dass ihn die Prinzessin zu ihrem ersten Maler ernannte. Auch die k. k. Akademie zu Wien beeilte sich, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen.

Ducreux zeichnete sich besonders im Pastell aus, malte aber auch in Oel eine Art halbgrotesker Bilder, die zu seiner Zeit gefielen. Sie stellen den Spieler in verschiedenen Situationen dar u. a. In den Stellungen wirft man ihm oft Trivialität vor und auch das Colorit ist oft schlecht. Nebenbei übte er auch die Miniaturmalerei mit Erfolg. Er starb 1802 auf dem Wege von Paris nach St. Denis.

Die Bildnisse von Joseph II. und der Maria Theresia haben Cathelin und Schmutzer gestochen.

Ducros, Pierre, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde 1748 in der Schweiz geboren. Er begann seine Studien im Vaterlande, begab sich aber dann zu seiner Ausbildung nach Italien, wo er sich in Rom niederliess und mit Volpato auf freundschaftlichem Fusse lebte. Hier unternahmen beide die Herausgabe einer Sammlung von Ansichten Roms und dem schönsten Theile der Campagna, und sie sahen ihre Mühe mit schönem Erfolge belohnt. Ducros erlangte dadurch auch den Ruf eines der ausgezeichnetsten Landschaftsmalers und geschickten Kupferstechers. Er verband sich ebenfalls mit Paul Montagnini zur Herausgabe von 24 Ansichten von Sicilien und der Insel Malta, ein Werk, das fast gleichen Beifall fand. Ducros zeichnete auf seinen Reisen überall die schönsten Punkte und brachte so eine interessante Sammlung zu Stande, die neben seinen übrigen Werken höchst schätzbar ist. In Roms Culturgemälden wird er S. 235 als derjenige genannt, der im zweitletzten Decennium des 18ten Jahrhunderts die Prospektmalerei in Aquarell eingeführt habe, und in Göthe's Winckelmann heisst es S. 334, dass sich seine Arbeiten durch Kraft und Farbenfrische und durch grosse Keckheit des Pinsels auszeichnen. Es sind dieses Prospekte, die nach seinen Zeichnungen in Umrisse geätzt und in Wasserfarben ausgemalt wurden. Seine italienischen Ansichten fanden ausserordentlichen Beifall, geringeren die aus Sicilien. Seine griechischen Gegenden stellte er nur nach den schlechten Skizzen eines Deutschen, doch anschaulich dar, wie Gerning in seinen Reisen sagt.

Ducros starb zu Lausanne 1810.

Dudley, Thomas, Kupferstecher, der in England um 1634 geboren wurde und als einer der besten Schüler Hollar's genannt wird. Er ahmte seinen Meister nach, erreichte ihn zwar nicht ganz, aber dennoch haben seine radirten Blätter Verdienst.

Von ihm sind die schönen Blätter in Barlow's Ausgabe des Aesop. Der Künstler nennt sich auf den Blättern Condiscipulus W. Hollar.

Sein Bildniss des Bischofs Russel soll mit Thomas Anglus fecit 1679 bezeichnet seyn.

Auf anderen Blättern steht blos Thomas Anglus, und das Bildniss des Richard Baxter Presbyter, in 12., ist mit T. D. sc. bezeichnet, was unsern Künstler bedeuten könnte.

Dudot, R., (wahrscheinlich René) ein Historienmaler, der nach einer handschriftlichen Bemerkung auf der k. Bibliothek zu Paris um 1640 in letzter Stadt das Licht der Welt erblickt haben soll. Allein diese Angabe stimmt wenig mit der Jahrzahl 1659 überein, welche man auf einem sogenannten Maigemälde in Notre-Dame findet, worin der Künstler den Tod der heil. Jungfrau vorgestellt hat. Den Ort und die Zeit seines Todes kennt man nicht, so wie der Künstler überhaupt nur bisher durch die Compositionen bekannt war, die Jérôme David und andere nach ihm gestochen haben.

Robert Dumesnil beschreibt im Peintre graveur français I. 234 auch ein Blatt, das der Künstler selbst gefertiget, und welches seinen Namen vor der Vergessenheit sichert. Es nähert sich der Stechweise des Fr. Chauveau und in der Composition erinnert es an den Geschmack des de la Hyre und Bourdon.

Der Gegenstand des Blattes ist die heilige Familie, unten links bezeichnet: Re. Dudot inu et fe. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Dueren, Gillis van, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1501 war er Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas in Antwerpen.

Düntz oder Duntz, Johann, Maler zu Bern, wo er nach Füssly 1645 geboren wurde. Er malte Blumen und Bildnisse in einer kräftigen Manier und mit schöner Färbung. Auf einen Johann Düntz deutet man ein Monogramm auf Blumenstücken, allein dieses kann nicht unser Künstler seyn, weil das Monogramm von der Jahrzahl 1602 begleitet ist. Vielleicht gehört es dem gleichnamigen Vater an, der 1609 zu Bern das Bürgerrecht erhielt. Dieser war ein guter Glasmaler, der auch Blumen gemalt haben konnte. Der obige J. Düntz starb 1736.

Ein guter Bildnissmaler, Namens Dünz lebte noch 1805 zu Bern. Näheres haben wir über ihn nicht erfahren.

Dürck, Friedrich, Portrait- und Genremaler, geboren zu Leipzig 1809, erhielt daselbst Unterricht im Zeichnen bei Professor H. V. Schnorr von Carolsfeld, dem Vater des berühmten Julius v. Schnorr, und kam in seinem 15ten Jahre nach München, wo er sich der trefflichen Leitung seines Onkels, des Hofmalers Stieler, zu erfreuen hatte. Später verschaffte ihm ein längerer Aufenthalt in Wien, so wie ein wiederholter Besuch der Dresdner Kunstschätze, Gelegenheit, hohe Meisterwerke der Kunst zu studieren. Obschon seine Neigung sich mehr der Genremalerei zuwendete, so erkannte er doch bald grössere Anlage für das Portraitfach, und daher widmet er sich gegenwärtig beinahe ausschliesslich diesem Zweige der Kunst.

Zu seinen Arbeiten, die am meisten Beifall fanden, gehören: die durch Brand Verunglückten vor dem Kreuze betend, die Bildnisse des Baron C. v. Kleist, des Obermedizinalrathes Dr. Ringseis, der Frau von Ruedorffer etc.

Dürck weiss seinen Köpfen charakteristischen Ausdruck zu ertheilen, und auch die Stoffe gut darzustellen.

Düring, Johann Michael, Kunstliebhaber, wurde 1787 zu Marktscheinfeld in Bayern geboren, und später trat er auch in bayerische Staatsdienste. Er zeichnete, malte in Miniatur und stach einige Blätter in Kupfer, die mit einem Monogramme bezeichnet sind. Ausführliches über diesen Dilettanten meldet Jäck im Pantheon der Künstler und Literaten Bambergs. Er besitzt auch eine schöne Kunstsammlung.

Düringer, Daniel, Maler und Aetzkünstler von Steckburn im Canton Thurgau, malte anfangs Fayençegefässe und später viele Bildnisse und Landschaften, von denen erstere nur Larven und letztere widerliche Produkte des Manierismus sind. Grösseres Verdienst besitzen seine geätzten Blätter mit Landschaften, die sehr leicht behandelt sind, oft trefflich sind die Hintergründe und Lüfte, weniger die Staffage des Vorgrundes. Seine erste Arbeit war ein Heft mit Bettlern, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Von ihm sind auch die meisten Blätter in den Fabeln Ludwig Meyers von Knonau, seines Schwiegervaters, und 1769 gab er eine gründliche Anweisung zum Landschaftszeichnen auf zwölf Blättern heraus.

Düringer wurde Bürgermeister und nachher Stadtammann seines Geburtsortes und starb 1786 ohngefähr 63 Jahre alt.

Dürmer, F. V., s. Durmer.

Dürer, Albrecht, Maler, Kupferstecher, Formschneider und ein noch in andern Künsten erfahrner Mann, wurde 1471 zu Nürnberg geboren. Sein Vater stammte aus einem ungarischen Geschlechte, das im Dörfchen Eytas bei Jula Landwirthschaft trieb.

Sein Grossvater Antoni verliess den Bauernstand und kam nach Jula, um die Goldschmiedekunst zu erlernen, und auch Dürer's Vater, der ältere Albrecht, ward Goldschmied, ein künstlicher reiner Mann, wie unser Meiser ihn nennt.

Dürer's Vater hielt sich auch lange in den Niederlanden auf, in den Werkstätten grosser Künstler, zuletzt (1455) zog er aber gen Nürnberg, wo er bis 1467 bei dem berühmten Goldschmied Hieronymus Haller arbeitete. In diesem Jahre gab ihm Haller seine Tochter Barbara zur Ehe, mit welcher er achtzehn Kinder erzeugte, und unter diesen war unser Albert das drittgeborne.

Albrecht war des Vaters Liebling, denn er ergriff alles mit Thätigkeit und zeigte schon als Knabe, dass in ihm einst ein grosser Mann reifen werde. Nachdem er Lesen und Schreiben gelernt, hielt ihn sein Vater an, mancherlei Vorfallenheiten nach dem Leben zu zeichnen, und er führte ihm die schwache Hand so lange, bis sie Kraft gewann, einen Abriss aus freier Hand machen zu können.

Dieses sollte Vorbereitung zur Profession seyn; denn der Vater lehrte ihn das Goldschmiedehandwerk. Ohne Neigung zu diesem seinen Berufe arbeitete er dem Vater zu Gefallen bis in sein sechzehntes Jahr, und dass er seine Zeit nützlich verwendet, bewies er durch die sieben Fälle Christi, in Silber getrieben, ein Werk, das Jedermann bewunderte.

Zum Goldschmiede fühlte er sich nicht berufen und nur aus Liebe zum Vater folgte er dem Wunsche des letzteren. Er war zum Künstler geboren, und mit den Jahren nahm auch der Hang zur Malerei zu. Zuletzt konnte er diesem nicht mehr widerstehen und so sah sich endlich auch der Vater genöthiget, den Sohn seiner

Bestimmung folgen zu lassen. Er brachte ihn am St. Andreastag 1486 zu Michael Wohlgemuth in die Lehre, wo Dürer's Fleiss und das Talent bald die versäumten Jahre einholte. Drei Jahre blieb er in Wohlgemuths Werkstätte, unter bösen Gesellen; denn Dürer sagt selbst, dass er viel von des Meisters Knechten zu leiden hatte. In drei Jahren war aus dem Goldschmiede schon ein tüchtiger Maler geworden, und nun zog es ihn 1490 hinaus in die Fremde, um die Mängel abzustreifen, die ihm von seiner Schule anklebten, die man aber in der Nacht, welche damals noch die deutsche Kunst befangen hielt, nicht befremdend fand.

Wo Dürer überall gewesen, weiss man nicht; 1492 finden wir ihn aber in Colmar, wo sein ihm zuerst bestimmter Meister Martin Schongauer gelebt hatte, der aber in demselben Jahre starb, als Dürer das Studium der Malerei begann. Martins Brüder traf er noch, und diese nahmen ihn freundlich auf und pflegten seiner. Vier Jahre lernte er fremde Sitten kennen und nun kehrte er heim, um den eigenen Heerd zu gründen. Dieses zu erreichen, musste er nach damaligem Zunftzwang der Meisterschaft eine Probezeichnung vorlegen, um daraus zu bestimmen, ob er des Namens eines Meisters würdig sei. Der Gegenstand des Probestückes war Orpheus, wie er von wüthenden Bacchantinnen geschlagen wird. Diese Zeichnung scheint nicht mehr zu existiren; in der Mitte des 16ten Jahrhunderts aber war sie in der Sammlung des Dr. Melchior Ayrer. Dürer ward jetzt Meister, und nun führte ihm der Vater Hansen Frey's schöne Agnes zu, die ihn als Xantippe durch das Leben geleitete. Der arme Mann wurde durch die zwei Väter verhandelt, denn er sagt ja selbst: „Und als ich anheim kommen war, handelt Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter mit Namen Jungfrau Agnes und gab mir zu ihr 200 Gulden, und hielt die Hochzeit, die war am Montag vor Margaretha im Jahre 1494.“ Die Väter fragten also nicht, ob sich das Herz zum Herzen finde.

Dürer war jetzt ernsthaft mit der Kunst beschäftiget; er zeichnete, malte, stach in Kupfer und schnitt in Holz. Die Gemälde aus der Zeit seines früheren Aufenthaltes in Nürnberg sind nicht zahlreich. Vor seinen Wanderungsjahren (1490) malte er noch das Bildniss seines Vaters, das sich jetzt in der florentinischen Gallerie befindet, und 1494, nach seiner Rückkunft, malte er noch einmal die Züge dieses ihm theuren Mannes. Dieses Bildniss kam in die fürstlich Wallerstein'sche Sammlung, die jetzt Eigenthum des Königs Ludwig von Bayern ist. In demselben Jahre soll er für die Lorenzkirche Christus am Kreuze gemalt haben. Die Jahrzahl 1496 führt ein beschädigtes Bild auf der Burg, welches die Mutter der Kinder des Zebedäus vorstellt.

Sein eigenes Bildniss aus dieser Zeit, das er in seinem 26sten Jahre malte, befindet sich jetzt in der Gallerie zu Florenz (in den Uffizien.) Albert soll selbst sein Bildniss nach dieser Stadt an Andrea del Sarto geschickt haben, allein wenn sich dieses so verhält, so muss das für Andrea bestimmte Bild von jenem der florentinischen Sammlung verschieden seyn. Denn wir glauben, dass das Bildniss in Florenz dasselbe sei, welches die Stadt Nürnberg König Carl I. von England durch den Grafen von Arundell sandte. Dieses Bild wurde mit dem Gegenstücke, dem Bildnisse von Dürers Vater, im dunkelgelben Kleide, mit einer altungarischen Kappe, nach dem Tode des Königs verkauft.

Dürer der Sohn trägt ebenfalls eine Kappe von schwarz und weissem Leder und von derselben Farbe ist auch sein Kleid, näm-

lich die weisse, mit schwarzen Streifen geschmückte Jacke, über welche von der linken Schulter herab ein brauner Mantel hängt. In der Hand hat er ein paar Handschuhe und durch das Fenster sieht man eine Landschaft. Eben so gekleidet ist Dürer im Gemälde zu Florenz, und im Hintergrunde am Gesimse des Fensters steht: 1498.

„Das macht ich nach meiner Gestalt
Ich was sex vnd zwantzig Jar alt.“

In dem Bildnisse der k. Pinakothek zu München, mit der Jahrzahl 1500, trägt der Künstler ein schwarzes Kleid und keine Haube. Das Original befand sich auf dem Rathhause zu Nürnberg, bis es zu Ende des vorigen Jahrhunderts nach München kam. In Nürnberg blieb die auf der Burg befindliche Copie zurück, und zwar statt des Originals. Ein Künstler K.... verlangte letzteres zum Copiren, vertauschte es aber unredlicher Weise mit dem Nachbilde, und so gelangte das ächte Bildniss durch mehrere Hände in den Besitz Bayerns, noch ehe die Stadt Nürnberg diesem Lande einverleibt war. Die Verwechslung entdeckte man erst später.

Ein anderes Gemälde Dürer's, aus demselben Jahre, ist in der k. Gallerie zu Schleissheim, flüchtig gemalt, aber fälschlich als Dürer's Bruder Johannes bezeichnet. Es stammt aus dem Praun'schen Cabinet zu Nürnberg. Weniger bedeutend ist daselbst der betrauerte Leichnam Christi.

Dürers früherer Zeit gehören neben dem Bildnisse des Oswald Krel von 1499, in der Wallersteinschen, jetzt k. Sammlung, wohl noch mehrere andere Gemälde an; allein sie sind nicht alle bezeichnet und so ist es schwer sie zu bestimmen.

Frühe schon beschäftigte ihn die Kupferstecherkunst, doch weiss man nicht, bei wem er sie erlernte. Bei Wohlgemuth sicher nicht, da dieser Meiser darin unerfahren war; wohl konnte er durch diesen auf den Formschnitt geleitet worden seyn. Bartsch P. gr. I. 13. glaubt indessen nicht, dass sich Dürer bei einer so bedeutenden Anzahl von fleissig vollendeten Gemälden auch noch der langsamen Technik der Holzschneidekunst ergeben habe.

Rumohr hingegen vertheidiget in seiner 1835 bei Weigel erschienenen Schrift über Holbein den jüngeren durchhin die Meinung, dass Holbein, so wie Dürer, Schäufelin, Burgkmair u. a., selbst in Holz geschnitten haben, und dass sie sich nur bei grösseren xylographischen Unternehmungen fremder Hülfe bedient hätten, wenn sie nicht im Stande waren, allein in der gegebenen Zeit zu entsprechen. In diesem Falle entwarfen sie die Zeichnung selbst auf den Holzplatten, und andere Künstler schnitten diese nach. Auch Dürer brachte bei vielen Formschnitten die Zeichnung auf die Stöcke; oft umschnitt er die Köpfe und andere Hauptparthien mit der feinen Schneide, weil es seiner geübten Hand leichter war, die mechanischen Schwierigkeiten zu überwinden. Das Herausnehmen der Holztheile, oder das Ausheben, überliess er einem geringen Künstler. (S. Hellers Gesch. der Holzschneidekunst. S. 161.)

Indessen sind viele Blätter mit Dürer's Namen ganz von fremder Hand geschnitten, und da scheint es bei dem besten Willen nicht möglich gewesen zu seyn, durch mechanische Kunstfertigkeit die Vorzeichnung rein festzuhalten. Dagegen finden sich wieder Blätter, in denen die Eigenthümlichkeit der fremden Meister in aller Reinheit hervortritt, und diese sind nach Zeichnung und Schnitt ihr Eigenthum. Der Originaltypus Dürer's spricht deutlich aus dem Varnbüler, der Gefangennehmung in der grossen Passion u. s. w., wir sehen aber zugleich bei dem Vergleiche mit dem Triumphwa-

wagen des Kaisers, wie unter den Händen eines der geschiktesten Technikers die Zeichnung verändert und umgestaltet wurde. Die meisten Risse zu diesem Werke schnitt Hieronymus Rösch wie Neudörffer (Nachrichten etc. S. 47) benachrichtet. Die präcise, methodische, doch etwas kalte Manier, in welcher dieses grosse Werk ausgeführt ist, wäre demnach, nach Rumohr, das Eigenthümliche des berühmtesten unter den Formschneidern, deren Dürer zur Ausführung seines Entwurfes sich bedient hat. Es drückt sich überhaupt in den Holzschnitten, die nicht von Dürers eigener Hand herrühren, mehr oder weniger die Schule des Formschneiders aus. Jeder hat den Contour und die Schraffirungen so gehalten, als es seiner Hand am bequemsten war.

Die Vorzeichnung erscheint bei ihnen nicht in ihrer strengen Eigenthümlichkeit, obgleich Unger und einige andere es behauptet haben. Wäre eine solche Meinung gegründet, so dürften wir in den Holzschnitten, welche die Meister selbst auf den Stock gezeichnet haben, eben so viele unschätzbare Originalzeichnungen besitzen und der Antheil der Formschneider wäre dann, wie Rumohr (l. c. S. 6) bemerkt, an der Entstehung des Werkes nicht grösser, als der des Aezwassers in den eigenhändigen Radirungen der Meister.

Dass Dürer selbst in Holz geschnitten habe, geht aus seinen eigenen Worten hervor, die er auf den Beheimschen Holzschnitt bei Wiederüberschickung desselben schrieb und welche zuerst gegen Unger in Murr's Journal IX. 53 bekannt gemacht wurden. Hier heisst es:

„Liber Her Michell beheim. Ich schick ewech dis Wapen wider, bit lats also beleiben es würt ewchs so keiner verbessern den ich habs mit Fleiss kunstlich gemacht“ etc.

Dürer redete hier sicher nur von der Holzplatte, die e r s e l b s t mit Fleiss künstlich gemacht, und daher wollte er sie nicht mehr verbessern, was man von ihm verlangte. Es haben sich auch in neueren Tagen einige entschieden gegen Bartsch ausgesprochen, indem sie annehmen, dass Dürer und andere Künstler, wie Holbein, Burgkmair, Schäufelin etc. selbst in Holz geschnitten haben. Schon Sandrart (Akademie I. 101.) gibt dieses zu und auch H. C. Arend (gedechtniss der ehren Albrecht Dürens, Gosslar 1728. §. 6., ferner Heinecke (Nachrichten von Künstlern I. 150); Emeric David (Musée fran. par Robillard III.); die Biographie universelle VI. 313), W. Young Ottley An inquiry into the origin of engraving, II. §. 8. 756); Heller Geschichte der Holzsch. S. 161 und Rumohr spricht diese Meinung in seinem Werke über Hans Holbein dem Jüngern in seinen Verhältnissen zum deutschen Formschnittwesen nicht nur von seinem Meister, sondern auch von Dürer aus. Einer andern Ansicht ist jedoch der Recensent dieses Werkes, im Kunstblatt 1836, Nr. 1. der dieses nicht recht zugeben will.

Ausgemachte Thatsache ist es, dass Dürer in Kupfer gestochen habe und zwar schon frühe; denn er hat bereits in der Werkstätte seines Vaters als Silberarbeiter den Grabstichel handhaben gelernt. Wir möchten fast glauben, dass er auch im Niello sich versucht habe. Es existiren nämlich auf der k. Bibliothek zu Paris und im Woodburn solche Werke (H. 2 Z. 2 L., Br. 1 Z. 8 L.), welche der künstlerischen Composition nach Dürer'n angehören. Es ist dieses eine zu jener Zeit beliebte Dartellung der drei Göttinnen mit der Zwietracht, die im Begriffe ist, den Apfel unter sie zu werfen. Die eine der Göttinnen trägt das Füllhorn, vielleicht die Venus; die andere charakterisirt die Pfauenfeder als Juno, und in der dritten mit dem Spiegel erkennen wir die Minerva.

Dieses Niello ist von dem Stiche Dürers, den er 1494 verfertigte sowohl in der Grösse als in den Beiwerken verschieden. Die bezeichnete Jahrzahl steht auf der Plattte, aber sie wurde wegen der Aehnlichkeit der alten Zeichen 4 und 7 von Bartsch P. gr. I. 90.) und andere für 1497 genommen. Der Gegenstand dieses Blattes, das uns zugleich beweiset, dass Dürer schon frühe die Stecherkunst geübt habe, wurde verschieden angegeben; denn im Stiche sind die Gottheiten nicht durch Attribute charakterisirt. Einige erkannten nach Sandrart hier die drei Grazien, andere die Hexen am Sabbath, denn man sieht am Boden des Zimmers einen Todtenkopf und Knochen, im Grunde links den Teufel, eine Umgebung, die nicht für die Grazien stimmt, und wieder andere wollen in den vier nackten Gestalten Weiber erkennen, welche Gott anflehen, sie vor den Versuchungen des Bösen zu bewahren, denn man sieht auf dem Blatte die drei Buchstaben, O. G. H., was „O Gott hilf" bedeuten könnte.

Im Niello ist die Composition reducirt, die Göttinnen sind durch Attribute charakterisirt und dieses könnte von Dürer selbst bewerkstelliget worden seyn. Man hat nämlich ein Niello mit dieser Darstellung ohne Datum und Namen, das von Dürer selbst herrühren möchte, und vielleicht war es gerade das Graviren in Gold und Silber und das Nielliren, was den deutschen Meister zur Uebung der Kupferstecherkunst gebracht hat, denn man weiss von keinem Künstler, bei welchem er diese Kunst erlernt. Die Copie des anonymen Niello in derselben Grösse, mit der Jahrzahl 1500, ist von Nicolaus Rosex, der auch Nicoletto da Modena genannt wird. Dürer fand schon frühe Copisten seiner Werke; denn das bezeichnete Blatt copirte auch Wenzel von Olmütz, Israel von Meken und ein unbekannter Monogrammist. Dass Dürer selbst niellirt habe, kann, obgleich nur Vermuthung, nicht unbedingt verneint werden, denn ihm konnte als Silberarbeiter diese Kunst nicht unbekannt seyn, und daher möchte er sich hierin allerdings selbst versucht haben. Den Grabstichel führte er 1504 bereits mit Meisterschaft, wie dieses seine Darstellung von Adam und Eva beweiset, eines seiner vorzüglichsten Blätter, in dem bezeichneten Jahre entstanden. Im Formschnitte könnte Dürer schon 1498 schöne Proben gegeben haben, nämlich in der Offenbarung des Johannes, die er in Compositionen von hoher eigenthümlicher Vollendung in diesem Jahre herausgab.

Zu Anfang des Jahres 1506 finden wir Dürer in Venedig, doch ist die Veranlassung der Reise nicht sicher zu bestimmen; denn die Behauptung, dass er hier den Marc Anton wegen des Nachstiches seiner Passion verklagt habe, ist Fabel.

Dürer erwähnt dieses Umstandes in seinen an Pirkheimer von Venedig aus geschriebenen Briefen mit keiner Sylbe, was auch nicht seyn konnte, denn Marc Antons Copien erschienen erst mehrere Jahre nach Dürers Heimkehr, und zum zweitenmale sah er Venedig nicht. Auch ist die Sage unrichtig, dass Raymondi gezwungen worden sei, die Copien eigens als solche zu bezeichnen. Er hat dieses schon anfangs gethan, indem er sein ihm eigenthümliches Täfelchen darauf setzte, und nicht Dürers Monogramm. Für die angeblich durch Marc Anton eigens bezeichnete Copie galt sicher die sogenannte Waesbergen'sche Nachahmung, auf welcher das A Dürers auf jeder Seite zwei Schenkel hat.

In Venedig malte Dürer für das deutsche Haus die Marter des heil. Bartolomäus, ein Bild, das später Kaiser Rudolph erwarb,

und welches er durch vier Männer nach Prag tragen liess, um es vor Beschädigung zu bewahren. Gegenwärtig ist das Gemälde aber verschollen. Dürer erweckte damit die Critik. Man fand die Farbe wohl schön, den Styl aber, welcher der italienischen Weise ganz entgegen war, konnte man nicht loben. Dürer schreibt selbst im zweiten Briefe an Pirkheimer: „sy schelten das ding vnd sagn es sey nit antigisch dat dorum sey es nit gut.“

Er fand in Italien auch Neider, doch auch Freunde. Mit besonderer Hochachtung spricht er von Giovanni Bellini, welcher nach seiner Ansicht „der pest im gemell“ war. Doch auch Bellini sprach sich vortheilhaft über den deutschen Meister aus. Es ehrte ihn ja selbst sein Zeitgenosse Rafael Sanzio von Urbino. Dieser empfing in freundschaftlicher Zuneigung das in Wasserfarben gemalte Bildniss Dürer's und schickte ihm dagegen das seinige. Auch Zeichnungen und Stiche wechselten die beiden grossen Künstler gegenseitig aus. Rafael rief bei Betrachtung derselben die merkwürdigen Worte: Wahrlich, dieser würde uns alle übertreffen, wenn er wie wir die Meisterwerke der Kunst vor Augen hätte!

Dürer malte in Venedig ausser den Bartolomäus auch noch ein Ecce homo und vermuthlich noch ein Paar andere Bilder, und endlich begrüsste er 1507 wieder das deutsche Vaterland. Von dieser Zeit an, dem Beginne seiner Blüthe, bis zum Jahre 1520 lebte er in Nürnberg mit Liebe der Kunst, und er schuf in dieser Zeit manch herrliches Werk.

Im Jahre 1507 malte er das treffliche und lebenswahre Bildniss eines jungen Mannes von röthlicher Gesichtsfarbe, im Belvedere zu Wien. Verschollen ist die Darstellung von Adam und Eva, welche Dürer in demselben Jahre fertigte. Er scheint es der Stadt zum Geschenke gemacht zu haben, doch darf dieses muthmassliche Geschenk nicht mit dem berühmten Bilde der Apostel in der kgl. Pinakothek zu München verwechselt werden, welches Dürer in späterer Zeit dem Rathe zum Andenken übergab. In Nürnberg blieb eine Copie zurück, denn der Rath überliess das Original dem Kaiser Rudolph, wie es scheint nicht mit allgemeiner Uebereinstimmung, und es wurde zur Nachtzeit fortgetragen. In diese Zeit gehört auch die Marter der zehntausend Heiligen, welche Dürer für Herzog Friedrich von Sachsen malte. Später zierte das Bild die Gallerie Rudolph II. in Prag. Auch dieses Gemälde ist trefflich, fein und miniaturartig, in schönen leuchtenden Farben, es werden aber vor unserm Blicke alle Grausamkeiten verübt, welche Dürer und Pirkheimer, in der Mitte des Bildes stehend, betrachten. Auf dem Fähnlein, welches Dürer hält, steht geschrieben: Iste faciebat anno Domini 1508 Albertus Dürer Alemanus. In der Schleissheimer Gallerie ist eine Wiederholung dieses Bildes.

Im folgenden Jahre malte Dürer die berühmte Himmelfahrt der Maria für den Frankfurter Jakob Heller, der sie den Dominikanern seiner Vaterstadt verehrte.

Das Hauptbild vollendete er ganz allein, keiner der Schüler und Gehülfen durfte Hand daran legen. Das Bild bewunderte auch Jedermann, selbst wenn er in Italien Kunstwerke geschaut. Die Mönche fanden wohl ihre Rechnung dabei, denn kein angesehener Reisender ging durch Frankfurt, ohne sich Dürer's Meisterwerk zeigen zu lassen.

Der Altar hatte vier Flügelthüren, die von Aussen durch M. Grünewald mit Bildern grau in grau bemalt waren, wie Sandrart ver-

sichert. Auf dem Mittelbilde zeigte sich die Maria von Engeln getragen, wie sie der Vater und der göttliche Sohn krönen, von herrlichen Gruppen von Engeln, staunend und verehrend, in reicher Manigfaltigkeit umgeben. Unten blicken einige Apostel mit Verwunderung ins leere Grab, andere richten mit Staunen den Kopf in die Höhe. Einer der knienden Apostel wies eine ausserordentlich täuschend gemalte Fusssohle und dieser geschieht bei vielen Schriftstellern Erwähnung. Im Mittelgrunde hatte Dürer eine schöne Landschaft angebracht, und sich selbst darein gesetzt, sich auf eine Tafel mit der Jahrzahl 1509 stütztend. Die Dürer'sche Composition des Bildes sieht man noch zu Frankfurt in der Copie des Paul Juvenel, die an die Stelle des Originals kam. Nach dem Besitze des letzteren trachteten mehrere; der Kaiser Rudolph II. bot vergebens den Mönchen 10000 fl., eine für damalige Zeit bedeutende Summe, während Dürer für das Malen nur 200 fl. erhielt. Endlich gelang es 1614 dem kunstliebenden Maximilian I. von Bayern denS chatz zu erwerben, und die Mönche durch eine Copie für den Verlust zu trösten. Leider ging dann das Bild bei dem Brande der Residenz zu Grunde.

Nach zwei Jahren vollendete Dürer ein zweites, eben so vortreffliches Gemälde, welches die heil. Dreifaltigkeit vorstellt, und noch erhalten ist. Der Künstler fertigte es 1511 im Auftrage des Matthäus Landauer, eines reichen Rothgiessers zu Nürnberg, der es für die von ihm gestiftete Kapelle des zwölf Brüderhauses zu Allerheiligen bestimmte. Dieses Gemälde, vielleicht das vorzüglichste unter den noch vorhandenen Werken Dürers, war fast hundert Jahre die Zierde Nürnbergs, bis es um 1600 der zu gefällige Rath dem Kaiser Rudolph, dem jedes gute Bild von Dürer gefiel, zum Geschenke machte. Rudolph liess es nach Prag bringen, wo C. van Mander selbiges sah und liebgewann, so dass er des Lobes nicht satt werden kann. Jetzt bewundert man diese köstliche Perle in der kaiserlichen Gallerie zu Wien, und die Composition desselben ist aus dem Stiche des van Steen und aus den 14 lithographirten Blättern, die Julie Miches, Gattin des Custos Primisser, darnach fertigte, bekannt.

Dieses Bild ist in der Ausführung meisterhaft, von wunderbarer Feinheit und lasurartig behandelt. Der Faltenwurf ist grossartig, aber in Hinsicht auf höhere Auffassung genügt es nicht. Wenige Köpfe sind schön und der Mehrzahl nach zeigt sich hier, wie öfter bei Dürer, eine phantastische und bis an die Carrikatur gränzende Auffassung des gemeinen Lebens, selbst in den Gestalten der Heiligen.

Aus dem Jahre 1512 ist in der k. Gallerie zu Wien eine Madonna mit dem Kinde, von zart jungfräulichem Charakter, ausserordentlich sauber gemalt.

Dürer's mittlerer Zeit gehören wohl auch noch folgende Gemälde an, aber genau lässt sich die Entstehung nicht bestimmen, weil Daten fehlen.

Maria mit dem Kinde in der Gallerie der Uffizien in Florenz, mit schönem mädchenhaften Gesichte; Maria mit dem schlafenden Kinde in der Gallerie zu Schleissheim und die Mater dolorosa daselbst, ein einfaches und würdiges Gemälde; Ecce homo in der Morizkapelle zu Nürnberg, halbe Figur mit zart modellirten Händen und höchst fein gemalten Haaren; doch in den Formen des Körpers und des Kopfes ohne höheren Adel. In diese Periode gehört auch das Baumgärtner'sche Familienbild, Altargemälde mit Flügeln in der Schleissheimer Gallerie. Dieses Bild stiftete die Fa-

milie in die Catharinenkirche zu Nürnberg, aber der Churfürst Maximilian I. erwarb es zu Anfang des 17ten Jahrhunderts für München. Es stellt die Geburt Christi dar von fünf Engeln umgeben, Maria und Joseph zu den Seiten kniend. Die Flügelbilder enthalten die Portraite der Donatoren in der Gestalt der Heiligen Georg und Eustachius, geharnischte Ritter im Eisenpanzer und rothem Wappenzeug. Die eine hagere, charakteristische Gestalt neben seinem Pferde, erinnert an den Ritter mit Tod und Teufel, und auch die Schlucht und die Burg im Hintergrunde sind aus diesem Stiche wiederholt. Beide Männer sind ungemein leicht gemalt.

In dieser Periode entstand auch ein anderes vorzügliches Gemälde, das von der Familie Holzschuher in die Sebalderkirche gestiftet wurde. Es ist dieses der vom Kreuze abgenommene Leichnam Christi in den Armen des Johannes, von der Mutter, den heil. Marien, von Nicodemus und von Joseph dem Arimathäer beweint; im Grunde Landschaft und vorne am Rande die Stifter des Bildes in kleinen Figuren. In den Ecken sind Wappenschilder angebracht, ursprünglich wahrscheinlich jene der Holzschuherschen Familie, die später abgeschabt und mit unbekannten ersetzt wurden.

Dieselbe Darstellung findet man noch in der Sebalduskirche am Kanzelpfeiler und man hat sie oft für Original ausgegeben; es zeigte sich jedoch bei genauer Untersuchung beider Bilder, dass das Gemälde bei St. Sebald Copie ist. Das Original kam in den Besitz des Patriziers Peller, doch weiss man nicht, auf welche Weise. Man vermuthet, dass es Holzschuher dem M. Peller gegen eine gelungene Copie für dessen Gallerie überlassen habe. Die Peller'sche Familie überliess es dem Dr. Boisserée für seine bekannte treffliche Sammlung, und aus dieser kam es durch die Güte des Königs Ludwig in die St. Moritzkapelle zu Nürnberg. Das Original ist an vielen Stellen restaurirt, macht aber doch, in gehöriger Entfernung betrachtet, durch seine Farbenpracht eine ausserordentliche Wirkung. Gruppirung und Anordnung ist sehr schön, die Zeichnung bewundernswerth und der Ausdruck des männlichen Schmerzes in den Köpfen der Freunde des theuern Erblassten von grosser Wahrheit, und herzergreifend die gottergebene Frömmigkeit der Mutter. Auch hier ist jene eigenthümlich leuchtende Farbengebung vorherrschend, nur das Nackte vielfach übermalt.

Jn St. Sebald ist auch eine Familientafel der Tucher, allein diese gehört nur der Zeichnung nach dem Dürer an, welche Hans von Culmbach 1513 in Farben ausführte. Sie stellt im mittlern Felde die thronende Maria und zu den Seiten Heilige vor.

In Dürers mittlerer Zeit entstanden auch die gewaltigen, hochwürdigen Gestalten Carl des Grossen und Kaiser Sigmunds, Brustbilder auf der Burg zu Nürnberg, kräftig in Zeichnung und leicht gemalt, nur sehr übermalt. Hieher gehört auch der daselbst befindliche Herkules, welcher auf die Harpyen schiesst, eine schöne und kräftig gezeichnete Figur mit Leimfarben gemalt, aber sehr verdorben und ebenfalls übermalt.

Die Jahrzahl 1516 führen zwei Dürer'sche Bilder in der Gallerie der Uffizien zu Florenz, die Köpfe der Apostel Philippus und Jakobus, welche vom Kaiser Ferdinand III. an den Grossherzog von Toskana geschenkt wurden. Beide sind mit Leimfarben gemalt, kräftig modellirt und von bedeutendem energischen Charakter.

Demselben Jahre verdanken wir auch das Bildniss Wohlgemuth's, ein seltsam scharfes, knochiges, strenges Gesicht, in der k. Gallerie zu Schleissheim, mit folgenden Worten Dürers:

„Dies hat Albrecht Dürer abkontrefet nach seinem Lehrmeister michll wolgemuth im Jare 1515 vnd er was 82 Jar vnd hat gelebt pis man zelet 1519 Jar, do ist er ferschiden an St. endres dag fri ee die sun awff gyng."

Die lebensgrosse nackte Lucretia von 1518 in der Schleissheimer Gallerie ist nur Aktfigur, aber merkwürdig ist das gleichzeitige Gemälde des Todes der Maria in der gräflich Fries'schen Gallerie zu Wien. Die heil. Jungfrau ist das Bild der Maria von Burgund, der ersten Gemahlin des Kaisers Maximilian, und alle andern Figuren sind Bildnisse merkwürdiger Zeitgenossen, darunter auch jenes des Kaisers. Dieses innig empfundene Gemälde ist gut erhalten, von bedeutender Wirkung und auch durch Kraft der Farbe und durch Schönheit der Zeichnung anziehend.

Im Jahre 1519 fertigte Dürer ein Portrait des Kaisers Maximilian, Brustbild mit dem Granatapfel. Es ist im Belvedere zu Wien und nach Dr. Kugler nicht ausgezeichnet.

Auch mehrere schöne Kupferstiche brachte Dürer in dieser Zeit zu Stande, und der Formschnitt war nicht minder reich an Vervielfältigung von Compositionen dieses Meisters.

Vom Jahre 1510 sind besonders ein Paar treffliche Holzschnitte zu erwähnen: Der Büssende vor dem Altare, wie er sich mit der Geissel auf den entblössten Rücken schlägt und das Blatt mit dem gerüsteten Kriegsmann, den der Tod erfasst.

Im Jahre 1511 gab Dürer drei Reihefolgen in Holz geschnittener Blätter heraus, welche in den beiden vorangegangenen Jahren entstanden sind: die grosse und die kleine Passion, und das Leben der Maria. Diese Werke erklärt Dr. Kugler als das Vorzüglichste, was von Dürer's künstlerischen Arbeiten auf unsere Zeit gekommen ist. In ihnen treten fast mehr denn irgendwo die Andeutungen eines lebendigen Gefühls für Schönheit, Adel und einfache Würde hervor, und die Elemente phantastischer und gemein bürgerlicher Auffassung nehmen eine mehr untergeordnete Stelle ein. Der leidende Heiland auf dem Titelblatte der grossen Passion, nackt mit der Dornenkrone auf einem Steine sitzend, wie ihm einer der Kriegsknechte das Rohr reicht, ist eine Gestalt voll höchsten Adels und von schöner Fülle. Auch der Krieger, im Costüm des Mittelalters, höhnend und eifernd, ist in trefflicher Entfaltung schöner Formen. Christus ringt die Hände und wendet das majestätische Haupt voll göttlichen Erbarmens zum Beschauer. Das Titelblatt hat hier die Darstellung symbolischer Beziehung, es ist, nach Kugler, nicht jener geschichtliche Moment der Verhöhnung, sondern die fortdauernde Schmach, die dem Erlöser von dem Sünder widerfährt — daher auch bereits die Merkmale auf Händen und Füssen angedeutet sind. — In der Kreuztragung derselben Folge tritt Dürer mit der gleichen Darstellung Rafael's (Spasimo di Sicilia) in Vergleich, aber der deutsche Meister steht vor dem gereifteren Italiener keineswegs im Schatten. Dürer's figurenreiche Composition gewährt ebenfalls die vollkommenste Uebersichtlichkeit des Inhalts, die klarste Entwicklung der Handlung und die Gestalt Christi stellt sich bei Dürer noch bedeutsamer, würdevoller und als der eigentliche Mittelpunkt der Handlung dar. Von grosser Majestät ist auch der Heiland in der Höllenfahrt, und trefflich gezeichnet die nackten Gestalten der Erlösten; dagegen aber herrscht die aben-

theuerlichste Phantasie in den Figuren der Teufel. Indessen ist auch der grosse Urbinate nicht ganz von dem Vorwurfe des Phantastischen frei; man erinnere sich nur an die abentheuerlichen Gestalten im Gemälde mit der kleineren Darstellung des heil. Michael im k. Museum zu Paris. In der grossen Passion finden wir auch eine Composition, die den durchdachtesten der grossen italienischen Meister an die Seite zu stellen ist. Es ist dieses der Leichnam Christi, der nach der Abnahme vom Kreuze von den Seinigen betrauert wird. Diese Composition ordnet sich in grösster Einfachheit zur vollendetsten Gruppe, und wie mittelmässig auch der Holzschneider der Platte erscheint, so ist doch der verschiedenartigste Ausdruck der einzelnen Gestalten, eine höchst eigenthümliche Anmuth in Linien und Bewegungen, nicht zu verkennen. Vor solchen Werken, sagt Dr. Kugler, begreift man es sehr deutlich, wesshalb die späteren Italiener einen so hohen Werth auf Dürer's Compositionen legten, und wie erspriesslich sie eine Uebersetzung derselben ins Italienische finden mussten.

Zu den schönsten Compositionen in der kleinen Passion gehören: der Abschied Christi von der Mutter, ausgezeichnet durch schöne feierliche Gewandung; die Fusswaschung, mit trefflicher Anordnung der zahlreichen Figuren im kleinen Raume; Christus am Oelberg, eine Gestalt von der höchsten Würde, Schönheit und voll des tiefsten innigsten Gefühls; Christus, wie er nach der Auferstehung der Mutter und der Magdalena erscheint, zwei Compositionen von eigenthümlicher Anmuth und schlichter Schönheit.

Diese beiden Werke bewegen sich in einer grossartigen tragischen Würde, in dem Leben der Maria aber tritt mehr das Element der Anmuth und Gemüthlichkeit hervor. Hier werden wir in die zarteren häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Lebens eingeführt, und in ihnen zeigt sich der Meister in einer Liebenswürdigkeit, die in der That wenig ihres Gleichen hat.

Compositionen von vorzüglicher Schönheit sind: Joachim und Anna wie sie sich in den Armen halten, der erstere ein milder hoher Greis, Anna voll der holdseligsten Weiblichkeit und Hingebung; die Geburt der Maria, eine Darstellung voll anziehendster Naivetät, eine Wochenstube mit zahlreicher Versammlung von Frauen und Mädchen aus Nürnberg; die Beschneidung, eine gemüthvolle Darstellung einer eigenthümlich durchgebildeten nationalen Sitte, die sich häufig selbst bei bedeutenden Meistern der Abgeschmacktheit annähert; die Flucht nach Aegypten, eine Darstellung in welcher Dürer, so wie in der vorhergehenden seine grosse Kunst in der Anordnung gezeigt hat. Die Beschneidung ist figurenreich, aber es ist doch nichts überflüssig, jeder ist bei der Handlung interessirt, und das Ganze ordnet sich ohne Zwang in mehrere einfach verständliche Gruppen; in der Flucht ist der Raum mit wenigen Figuren in geschickter Weise gefüllt, und die Anmuth eines dichtverwachsenen früchtenreichen Waldes, durch welchen die heil. Familie hinzieht, erhöht auf eigenthümliche Weise den Liebreiz des anziehenden Gegenstandes. Besonders zu rühmen sind noch: der Aufenthalt der heil. Familie in Aegypten, in den Ruinen eines alterthümlichen Pallastes; Joseph mit Zimmerwerk beschäftiget, wie ihm eine Menge kleiner Kinderengel im lustigen Spiele helfen, ein Bild von anmuthigster Ruhe und ungetrübter Heiterkeit; der Tod der Maria, eine Composition von schöner Anordnung mit edlen Figuren, und durch die Andeutung des innigsten Gefühls bei der feierlichen Ausübung geheiligter Gebräuche eine der ausgezeichnetsten des Meisters. Sie wurde mehrfach von

Dürer's Nachfolgern in Farben ausgeführt, und daher finden sich in verschiedenen Gallerien Bilder dieser Art, welche Dürer's Namen führen.

Mit dem Jahre 1511 sind noch einige andere Holzschnitte Dürer's bezeichnet; darunter auch die grandiose Composition der hl. Dreifaltigkeit, mehrere heil. Familien u. a.

Zwischen den Jahren 1507 und 1513 ist eine Reihenfolge kleiner Kupferstiche entstanden, welche eine dritte Darstellung der Passion enthalten. Der grösste Theil derselben fällt in das Jahr 1512 und viele Blätter sind noch um so interessanter, als sich hier überall die eigenhändige zarte Durchführung des Meisters zeigt.

Interessant sind auch verschiedene andere in Kupfer gestochene Blätter und darunter ist der berühmte Kupferstich mit Ritter, Tod und Teufel, 1513 gefertiget, vor allen zu nennen. Dieses Blatt glaubt Professor Kugler für die bedeutendste Produktion erklären zu dürfen, welche die gesammte phantastische Richtung der deutschen Kunst hervorgebracht hat. Die Phantasie bildet hier und zunächst ohne alle weitere Beziehung und Symbolik, die eigentliche Grundlage des wundersamen Gedichtes, aber sie ist zugleich überwunden und einer höheren Kraft, der Kraft des männlichen Willens, unterworfen, und somit in ihrer wahren Bedeutung dargestellt.

Neben der Jahrzahl des Bildes steht ein S. und daher hat Dürer wahrscheinlich in dem Ritter ein Portrait des Franz von Sickingen dargestellt, nur ist es nach Dr. Kugler in diesem Bezuge für Sickingen ein Ehrenbild, und nicht, wie man angibt, eine Allegorie auf die ihm vorgeworfene hartnäckige Bosheit. Von andern wird er insgemein als der „christliche" Ritter bezeichnet; aber auch diese Angabe passt nach Kuglers richtiger Behauptung nicht; denn es ist nichts vorhanden, was einen speziellen Bezug auf christliche Religionsübung andeutete.

Im Jahre 1514 fertigte Dürer ebenfalls mehrere vorzügliche Kupferstiche: die allegorische Gestalt der Melancholie von eigenthümlichem Reiz, das personifizirte Grübeln und Brüten über unverstandene Gedanken charakteristisch dargestellt. Den Gegensatz bildet das gleichzeitige Blatt mit St. Hieronymus in der Studierstube, eine in tiefen Gedanken versunkene Gestalt, um sie herum die mannigfachsten Apparate, aber über das Ganze ist eine Anmuth und Heiterkeit ausgegossen, welche alle Träume, alle wesenlosen Gestalten der Einbildungskraft fern hält, und uns das wirkliche Leben einfacher Häuslichkeit in seiner liebenswürdigen Gestalt zeigt.

Vom Jahre 1514 bis in die 20ziger Jahre erschienen auch verschiedene Kupferstiche von Madonnen und Aposteln, und 1515 das grösste Holzschnittwerk: die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian, ein Werk mit einer unendlichen Fülle historischer Darstellungen, Portraitfiguren und bunten Ornamenten. Die Architektur ist barock und phantastisch in der Form, doch sind die Ornamente im Einzelnen geschmackvoll, merkwürdig aber ist die Reihe von Bildnissen, welche die Vorgänger und die Vorfahren des Kaisers von Julius Cäsar und dem Merovinger Chlodwig an, und seine gesammte Verwandtschaft darstellen. Der Künstler konnte hier nicht nach vorhandenen Bildnissen arbeiten, und doch ist die Manigfaltigkeit charakteristischer Köpfe ausserordentlich. Die historischen Darstellungen enthalten Glanzmomente im Leben des Kaisers, in welchen jedoch mehr der Historiograph, als der Künstler hervortritt. Aber auch letzterer hat in glänzender Weise die ungemeine Beweglichkeit seines Geistes gezeigt.

Im Jahre 1515 fertigte Dürer ausserdem noch die berühmten Randzeichnungen des Gebetbuches für Kaiser Maximilian, welches sich in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet. In diesen höchst geistreich ausgeführten Federzeichnungen waltet die Phantasie des Künstlers in vollkommener Freiheit, bald ernst und voll hoher Würde, bald anmuthig spielend, bald in humoristischen Scherzen manigfacher Art. Der Raum ist auf geschmackvolle Weise ausgeschmückt, nirgends geht das Spiel seiner Phantasie ins Bizarre und Uebertriebene, der Scherz geht nie ins Gemeine. Acht Randzeichnungen sind in diesem Gebetbuche von Cranach, die übrigen 43 von Dürer, Darstellungen aus der heiligen und profanen Gesichichte, und auch ein Capitel aus seiner Hauschronik ist abgehandelt: die Frau Agnes geht ganz säuberlich auf Eyern. Dieses Gebetbuch ist auch durch schöne lithographirte Nachbildungen bekannt, die bei Zeller in München erschienen, und bereits vergriffen sind.

Auch in der Aetzkunst versuchte er sich, und man schreibt ihm sogar die Erfindung des Aetzwassers zu, was gegen 1510 geschehen seyn soll; allein die Erfindung der Aetzkunst kann diesem Meister nicht beigelegt werden, denn es findet sich ein allegorisches Blatt von Wenzel von Ollmütz, welches geätzt und mit dem Jahre 1496 bebezeichnet ist. Man kann dem Dürer in der Aetzkunst nicht einmal grosse Verbesserung zuschreiben; denn seine Blätter in dieser Manier sind hart in den Strichlagen, und daher wurden sie, nach Duchesne Voyage d'un Jconophile p. 350, ungeeignet Eisenstiche genannt. Indessen kann die Vermuthung kaum zurückgewiesen werden, ob nicht Dürer, unabhängig von Wenzel, auf diese Entdeckung gerathen sey. Das Blatt des letzteren, auf welches Duchesne zuerst aufmerksam macht, ist ausserordentlich selten, wahrscheinlich desswegen, weil es eine Satyre auf den römischen Hof ist, so dass die Abdrücke absichtlich könnten vernichtet worden seyn. Derjenige, den Duchesne beschreibt, befindet sich im brittischen Museum. Er stellt eine monströse, ganz nackte weibliche Gestalt vor, mit Schuppen bedeckt. Der Kopf ist der eines Esels, der eine Fuss endet in einen Huf, der andere in eine Kralle, der rechte Arm in eine Löwenklaue, der linke nur in eine menschliche Hand. Am Rücken trägt sie eine bärtige Maske und anstatt des Schweifes sieht man den Hals und den Kopf einer Chimäre mit einer gespalteten Schlangenzunge. Oberhalb der Gestalt steht: ROMA. CAPUT. MUNDI. Links ist ein Thurm mit einer Fahne, auf welcher die Schlüssel Petri zu sehen, und über dem Thurme liest man: CASTELSAGNO. Im Vorgrunde ist ein Fluss mit der Inschrift TEVERE, und weiter unten das Wort JANVARII. Auch liest man die Jahrzal 1496. Dieses Blatt ist also viel älter, als jenes, welche Dürer geätzt hat.

Von seiner Rückkehr aus Italien an, bis 1520, blieb Dürer in Nürnberg auf mannigfaltige Weise beschäftiget, in diesem Jahre aber unternahm er mit Frau und Magd eine Reise nach den Niederlanden, wie aus seinem Tagebuche erhellet, das in Murr's Journal VII. 53, und 1828 in Dr. Campe's Reliquien Albrecht Dürers S. 71 ff. abgedruckt ist. Dürer wurde in den Niederlanden überall auf das Ehrenvollste empfangen, und er kam mit Künstlern und andern berühmten Männern in Berührung. Unter diesen ist auch Erasmus von Rotterdam, welchen Dürer zeichnete, so wie mehrere andere Personen. Mit Lucas von Leyden kam er kurz vor seiner Abreise zusammen, Dürer sagt aber von ihm sehr wenig.

Auch besichtigte er die verschiedenen Kunstwerke, die in den Städten sich befanden, und in Aachen erhielt er endlich nach langer Mühe die Bestätigung als Hofmaler Carls V., so wie er denn auch früher Kaiser Maximilians Maler gewesen.

Gemalt hat Dürer in den Niederlanden wenig, er trieb aber einen förmlichen Tausch und Verkauf mit seinen Kupferstichen und Holzschnitten, klagt aber am Ende doch über Schaden, weil er oft sich keines Gegengeschenkes zu erfreuen hatte. Endlich kehrte Dürer wieder nach Nürnberg zurück, und hier verlebte er im Genusse der Kunst und edler Freunde noch sieben Jahre.

Es finden sich in den Werken dieser letzten Zeit keine bedeutenden Spuren eines Einflusses, den die grossen Werke der niederländischen Meister auf Dürer's Styl hätten haben können; man findet jedoch in den späteren Werken Dürer's hie und da deutliche Versuche, eine andere Bahn einzuschlagen.

Unter den Gemälden seiner letzten Zeit ist die Madonna mit dem Kinde von 1520 im Belvedere zu Wien merkwürdig, ein Bild, das vielleicht auf der Reise in den Niederlanden entstanden ist. Die Madonna ist in einen Pelzmantel gekleidet, und hat das nackte Kind auf ihrem Schoosse. Vor ihr steht ein Tisch, auf welchem eine angeschnittene Citrone liegt. Dr. Kugler erkennt in diesem Bilde ein absichtliches, nicht unglückliches Eingehen Dürer's auf fremde Kunstmanier.

Vom Jahre 1523 sind die Flügelbilder mit den Brustbildern der Heiligen Joseph und Joachim, Simon und Lazarus, in der ehemaligen Boissereeschen Sammlung.

Die Jahrzahl 1526 trägt der Abschied Christi von der Mutter in der Bettendorf'schen Sammlung zu Aachen, und in demselben Jahre entstand das Bildniss des Johann Kleeberger im Belvedere zu Wien, und das sogenannte Holzschuhersche Portrait in Nürnberg, zwei vorzügliche, werthvolle Bilder. Dürer malte seinen Freund Hieronymus Holzschuher mit höchster Meisterschaft, einen Kopf von höchst edlem und würdigem Ausdrucke. Das Bild zeigt die vollkommenste Modellirung bei der leichtesten Handhabung der Farben, auch ist es das schönste unter allen Portraiten unsers Meisters. Es ist noch gegenwärtig im Besitze der Familie Holzschuher in Nürnberg, und zuletzt war es fast das einzige bedeutende Originalwerk, welches die Stadt von Dürer aufzuweisen hatte; denn durch zu grosse Willfährigkeit des Rathes, und durch andere Umstände wurde Nürnberg nach und nach der vielen und grossen Werke Dürer's beraubt. Neue Schätze bewahrt es jetzt wieder durch die Güte des Königs Ludwig, welcher die St. Moritzkapelle zu einem Bildersaal der Ober- und Niederdeutschen Malerschule einrichten liess.

Jm Jahre 1523 gab Dürer den Triumphwagen des Kaisers Maximilian heraus, eine Reihe von Holzschnitten mit barocken Ornamenten. Doch sind die Motive der allegorischen weiblichen Gestalten ausserordentlich schön.

Dem Kupferstiche scheint er jetzt wenig mehr obgelegen zu seyn. Seine letzten Blätter sind die Bildnisse Albrechts von Mainz in Profil, Friedrichs von Sachsen, Melanchthons, Pirkheimers Erasmus des Rotterdamers, und Pateniers, lauter Werke von höchster Vollkommenheit, in welchen ihm Zuneigung und Freundschaft den Stichel geführt. Alle diese Männer achteten und ehrten den Meister, und nicht minder thaten es seine Mitbürger. Letztere vertrauten ihm die Verwaltung öffentlicher Geschäfte an, und auch im Ra-

the bekleidete er viele Jahre eine der vornehmsten Stellen. Als dankbarer Bürger dachte er daher immer daran, auch der Stadt ein Werk seiner Kunst zum Andenken zu hinterlassen, aber keines schien ihm würdig genug. Erst im Jahre 1526 wagte er es, mit dem herrlichen Doppelbilde der Apostel seine Schuld abzutragen. Er begleitete das Geschenk mit einem Briefe, worin er zugleich die Ursache seines langen Zauderns bezeichnet. Der eine Flügel dieses Bildes zeigt die lebensgrossen Gestalten des Apostels Paulus und des Evangelisten Marcus, und auf dem andern stellte er den Apostel Petrus mit dem Evangelisten Johannes dar, das grossartigste Werk Dürers, das letzte von Bedeutung, vier herrliche charakteristische Gestalten, in welchen Dürer die vier Temperamente dargestellt hat.

Diese beiden vortrefflichen Bilder, die man auch die vier Complexiones nennt, suchte Maximilian von Bayern zu bekommen und er erreichte auch 1627 nach vielfältigem Ansuchen seinen Zweck. Doch ehe die Bilder nach München abgingen, fertigte Nikolaus Vischer, nicht P. Juvenel, wie man auch angegeben findet, eine Copie nach denselben, die in der Folge der Zeit oft für das wirkliche Original galt. Noch vor wenigen Jahren konnte man diese Behauptung hören, denn erst 1829 kam die Sache zur klaren Entscheidung. (S. Kunstblatt Nro. 82 u. 100). Unter die Bilder schrieb der berühmte Schreibmeister Neudörffer Sprüche aus der Bibel, die vor der Uebergabe an Maximilian abgeschnitten wurden, weil man sie ihrer antikatholischen Beziehung wegen für den neuen Besitzer unpassend fand. Die Stücke wurden jedoch an die Copien befestiget, wie dieses zu Nürnberg an denselben zu sehen ist.

Das Doppelbild der Apostel ist Dürer's letztes Werk von Bedeutung, denn während seiner noch folgenden kurzen Lebensfrist überwältigte ihn der Krankheitsstoff immer mehr. Vom Jahre 1527 kennt man noch sein in Holz geschnittenes Bildniss, in welchem er ernst und streng erscheint, ohne den Schmuck der Haare, welche er in früherer Zeit mit Eitelkeit pflegte.

Im Jahre 1628 unterlag er der Abzehrung, zum Leidwesen aller, die ihn kannten. Dürer war nicht allein von seinen Mitbürgern geachtet, sondern auch von den ausgezeichnetsten Männern. Mit Kaiser Maximilian kam er oft in nahe Berührung, und dieser Fürst soll ihm auch ein adeliges Wappen mit drei silbernen Schilden im azurblauen Felde ertheilt haben, allein dieses scheint nicht sicher zu seyn; denn das Wappen, dessen er sich bediente, zeigt nur einen Schild mit offenen Thüren auf der Staffelei.

Auch Karl V. und Ferdinand von Ungarn ehrten den Künstler und an Friedrich dem Weisen von Sachsen fand er einen seiner grössten Gönner und Beschützer. Ihm wurden auch treue Freunde zu Theil, doch seine Frau verbannte den häuslichen Frieden und verbitterte dem Edlen das Leben. Pirkheimer legt ihr in einem Briefe an Johann Tscherte, Bau- und Brückenmeister Carl V., die Schuld vom Tode des Mannes bei. Er sagt, „sie habe im sein Herz eyngenagen vnd der mass gepeinygt, das er sich desto schneller von hinen gemacht, dann er was ausgedort, wie eyn schaub, dorft niendert keinen guten muet mer suchen, oder zu den leuten gen etc.“

Dürer war ein vielseitig gebildeter Künstler; nicht allein Maler, Kupferstecher und Formschneider, sondern auch Architekt und Bildhauer. Durch ihn vermählte sich damals die Kunst mit der reif gewordenen Wissenschaft. Wir haben von ihm auch literarische Werke; das erste erschien unter dem Titel: „UNderweysung der

messung, mit dem zirckel vnnd richt | scheyt etc. mit zu gehörigen Figuren, in | truck gebracht, im jar MDXXV. kl. fol. 89 Blätter, ohne Blatt- und Seitenzahlen, nur mit Signaturen.

Die zweite Originalausgabe, mit 22 Figuren vermehrt, erschien zu Nürnberg 1538 durch Hieronymus Formschneider. Diese Ausgabe hat 93 Blätter, ebenfalls nur mit Signaturen.

Wörtlich abgedruckt, sogar mit dem Druckfehlerverzeichnisse, ist die erste Ausgabe von 1525 in dem zu Arnheim bei Johann Janssen erschienenen Werke Dürers.

Im Jahre 1532 erschien schon eine lateinische Uebersetzung dieses Werkes, die jetzt seltener ist, als die deutsche Originalausgabe. Der lange Titel beginnt mit:

„Albertus | Durerus Nu | rembergensis | Pictor hujus | aetatis celeberrimus, versus e Germanica lingua in Latinam etc. Am Ende Lutetiae apud Christianum Wechelium. Anno MDXXXII. fol.

Joachim Camerarius besorgte sie, und der Holzschnitte sind eben so viele, wie im Originale. Die zweite Ausgabe dieser Uebersetzung erschien 1535: Parisiis ex Officina Christiani Wechelii, fol.

Die Ausgaben von 1534 und 1537, welche man in einigen Schriften angegeben findet, existiren nicht, aber es gibt eine lateinische Ausgabe von 1538, welche zu Nürnberg erschien, und die Heller nicht kannte.

Die lateinische Ausgabe, welche 1605 zu Arnheim bei Janson erschien, hat den Titel:

Alberti Dureri Institutionum Geometricarum libri quatuor etc. fol. mit Holzschnitten.

Das zweite Werk Dürer's führt den Titel:

Etliche vnderricht, zu befestigung | der Stett, Schlosz, vnd | flecken. Am Ende: Gedruckt zu Nürenberg nach der gepurt Christi. | Anno MCCCCCXXVII. k. fol. 27 Bogen.

Camerarius besorgte eine lateinische Ausgabe, unter dem Titel:

Alberti | Dureri Picto | ris et Architecti prae | stantissimi de vrbibus, castellisque condendis ac muniendis rationes | aliquot. etc. Parisiis; Ex officina Christiani Wechelii MDXXXV. folio.

Dieses Werk ist selten, wie das obige, nur mit Signaturen versehen. Die Abbildungen sind getreu dem Originale, doch fehlt das Wappen des Königs Ferdinand.

Die Ausgabe von 1531, wie man hie und da angegeben findet, existirt nicht.

Ein getreuer Nachdruck der Originalausgabe erschien 1603 zu Arnheim, der die zweite Abtheilung zu Dürers Werken ausmacht, 26 Bogen, mit Signaturen.

Im Jahre 1823 erschien zu Berlin eine neue Ausgabe von dieser Befestigungskunst, mit 13 lithogr. Tafeln.

Das dritte Werk Dürer's, wovon die Originalhandschrift mit den eigenhändigen Zeichnungen auf der k. Bibliothek zu Dresden sich befindet, handelt von der Proportion des menschlichen Körpers, unter dem Titel:

HIerinn sind begriffen vier bücher | von menschlicher Proportion, durch Albrechten | Dürer von Nürnberg erfunden und be | schrieben, zu nutz allen denen, so zu di- | ser kunst lieb tragen. MDXXVIII. 132 Blätter in kl. fol. nur mit Signaturen, mit einer Dedication an W. Pirkheimer und dem kaiserlichen Privilegium.

Joachim Camerarius besorgte 1532 und 1534 eine lateinische Ue-

bersetzung dieses Werkes, welche Dürer's Frau herausgab. Diese Ausgabe hat den Titel:

Alberti Dureri clarissimi picto- | ris et Geometrae de Symmetria | partium in rectis formis humanorum corporum libri.

Am Ende:

Norimbergae MDXXXII. In aedib. viduae Durerianae, folio. Dieses ist der erste Theil, mit 79 Blättern, der zweite erschien 1534 unter dem Titel:

Clariss. Pictoris et Geometrae | Alberti Dureri, de varietate fi- | gurarum et flexuris partium ac | gestib. imaginum libri duo etc.

Am Ende:

Impensis viduae Durerianae per Hieronymum Formschnyder Norimbergae. 35 Blätter mit Signaturen.

Die Holzschnitte sind dieselben, wie in der deutschen Ausgabe.

Es gibt auch eine Ausgabe von 1557. Parisiis in officina Caroli Perier, 126 Bl.

Dürers Proportion, die man als ein Wunder jener Zeit betrachten kann, wurde auch in andere Sprachen übersetzt.

Er soll auch ein Werk über die Proportion der Pferde geschrieben haben.

Seine Briefe, das Tagebuch und die poetischen Versuche sind in Campe's Reliquien abgedruckt.

Auf Dürer lastet durchaus ein Druck äusserer Verhältnisse, welche seinen Geist zu keinem frohen Aufschwung kommen lassen. Die Zeit der Wanderung war für ihn zu kurz, um seinen Sinn zu erheitern und für die Schönheit der Natur zu erwecken. Unbewusst lag in ihm das Gefühl für wahre Schönheit, aber dieses erwachte erst zu einer Zeit, als er das hohe Vorbild der Natur nicht mehr erreichen konnte; desswegen klagte er, und er seufzte, wenn er seine früheren bunten Bilder sah, wie aus Melanchthons 47stem Briefe erhellet. Er bewunderte zu lange in Selbstgefälligkeit die eigenen Werke und ihr zauberhaftes Farbenspiel, das sich in der Natur anders, als in vielen seiner Bilder zeigt. Auch vom Ideal ahnete er wenig, denn ihn zog es zur Auffassung der Erscheinung des Lebens, und er wusste auch die Natur im günstigsten Momente und mit unwiderstehlicher Gewalt darzustellen. Dieses zeigen mehrere seiner Portraite mit vollkommenster Modellirung und der leichtesten Handhabung der Farben. Die hohe Schönheit der Antike erfasste er nicht, es scheint ihn sogar gewundert zu haben, dass die Italiener sagten, seine Gemälde seien nicht schön, weil nicht antikisch, wie Dürer sich ausdrückt. Um höhere Schönheit der Form scheint er sich nicht zu sehr bekümmert zu haben, er fand seine Modelle, die nach seiner Ansicht ihm gewiss schön erschienen, und diese stellte er dar, manchmal jedoch mit Zugaben seiner eigenen Phantasie. Sonderbar ist sein Hang zum Hässlichen. Man findet in seinen Darstellungen hie und da die hässlichsten und gemeinsten Gestalten, und dabei auch Frauen voll Unschuld und von grosser Reinheit der Züge, ohne gerade Rafaelische Madonnen zu seyn. Seine Madonnen und Heiligen-Bilder sind nur Portraite und Scenen aus dem Leben, worin sich schöne und edle Gestalten oft mit phantastischen Gebilden paaren. Ein ganz anderer Geist waltet in der alten kölnischen Schule, so wie in jener van Eyck's. In der ersteren herrscht durchgängig eine gewisse Idealität und bei van Eyck und seinen nächsten Nachfolgern sind die Charaktere zwar bildnissartig genommen, aber edel gehalten, und der Uebergang vom Schönen zum Nichtschönen ist nicht grell, wie dieses in Wohlgemuths Werken und nur in ge-

ringerem Grade bei Dürer der Fall ist. In früherer Zeit war in Deutschland in Kunstversuchen durchaus ein gewisser idealer Typus vorherrschend, der sich schon im 13ten Jahrhundert ankündiget, vornehmlich in den Miniaturbildern der Handschriften deutscher Gedichte, die sich bei aller Unbehülflichkeit im Ausdruck bereits durch eine ganz eigenthümliche Anmuth und Zartheit auszeichnen.

Eigentliche Ausbildung empfing dieser Typus erst im 14ten Jahrhundert, mit dem Beginn des folgenden aber wurde die Richtung der deutschen Kunst immer phantastischer und das personifizirte Böse erscheint jetzt in eckelhaft hässlicher Gestalt, von dämonischer Leidenschaft gestachelt, und durch dieselbe zu seltsam disharmonischen Formen ausgeprägt.

Gemässigter als bei andern gleichzeitigen Meistern ist das phantastische Wesen am Schlusse des 15ten Jahrhunderts bei den Nürnberger Meistern. In ihrer Kunst waltet ein derbes treues Anschliessen an die umgebende Natur; neben vielen Seltsamkeiten ein Hinneigen zu edlerer Schönheit, wie aus den Werken Martin Schöngauers ersichtlich wird. Dieses gilt auch vornehmlich von Wohlgemuth, der im Ausdrucke milder Naivetät, besonders in den Köpfen einiger weiblichen Heiligen seinen grossen Schüler übertrifft. Doch zeigen sich noch immer abentheuerliche Fratzen neben Anklängen von Würde und Schönheit und die phantastische Richtung ist überall vorherrschend. In der Schule von Cöln war im 16ten Jahrhundert an die Stelle der älteren idealeren Weise eine barocke Manier getreten, wie sie nirgend zu finden. Auch in Westphalen fand dieselbe Richtung Eingang und vornehmlich zeigen die Werke des Jarenus von Soest neben mannigfachen anmuthigen und liebenswürdigen Motiven hastige, dürre und scharfgezeichnete Figuren. Die Befreundung der Schönheit mit übertriebener Hässlichkeit und einem phantastischen Wesen in der Kunst hängt mit jenem satyrischen Humor zusammen, der von der Mitte des 15ten Jahrhunderts bis zum Ausgang des 16ten fast in ganz Deutschland einheimisch war, und der sich in Fastnachtspielen und in Schwänken mit gleicher Derbheit äusserte. In diese Periode fällt auch die Wirksamkeit Dürer's und auch er konnte dem allgemeinen Hang zum Phantastischen nicht entsagen. In ihm aber steigerte sich das vorhandene Kunstvermögen zur eigenthümlichsten und einer möglichst gediegenen Vollendung. Er ist der Repräsentant der Kunst jener Zeit geworden. Bei unerschöpflichem Reichthum des Geistes, war er im Besitz der seltensten Mittel und mit einer Auffassungsgabe ausgerüstet, welche das Leben bis in die feinsten Nuançen zu verfolgen wusste. Dazu kommt noch ein lebhaftes Gefühl für das feierlich Erhabene, wie für die Aeusserungen naiver Anmuth und Gemüthlichkeit, vor allem aber ein treuer ernster Sinn, verbunden mit dem strengsten Studium. Solche Vorzüge mussten Dürer den ersten Künstlern der Welt an die Seite setzen, und es ist nur zu bedauern, dass wir in seinen Werken so selten befriediget werden, wenn wir das höchste Ziel der Kunst, die Schönheit vor Augen haben. Seine Zeichnung ist voll Leben und Charakter, doch oft tritt uns ein befremdliches Motiv der Bewegung entgegen, besonders bei Darstellung des Nackten. Seine Gewandung ist häufig von seltsamem Zuschnitt, der Faltenwurf gerade und scharfgebrochen, aber bei idealer Gewandung zeigt er Grossheit, keineswegs jene Armuth des früheren Zeitalters, die mit der wunderlichen Manier in den Brüchen und Ecken auffallend contrastirt. Dürer gefiel sich indessen in seiner Gewandung der

Madonnen und Jungfrauen, er wollte nicht naturgemässer verfahren, sondern bewahrte absichtlich den Erbtheil des älteren Gebrauches.

Seine Färbung ist glänzend und schön, aber nicht so, wie sie uns an Gegenständen der Natur erscheint, von magischem Reiz, der bei Dürer in fast gänzlicher Abwesenheit des Helldunkels nur um so stärker wirkt. Auch im Ausdrucke und in der Bildung des Gesichts begegnen wir in Dürer's Werken häufig einer gewissen Manier, welche nicht als die Norm einer idealen Schönheit, nicht als getreues Anschliessen an die Formen des gewöhnlichen Lebens, sondern wiederum mehr nur als Hang zum Sonderbaren zu erklären ist. Dessen ungeachtet übt die Mehrzahl seiner Werke einen würdigen Eindruck auf Sinn und Geist des Beschauers und Dürer erscheint in einer eigenthümlichen Weise neben Rafael und andern hohen Meistern seiner Zeit. Doch ist seine Wirksamkeit als der Wendepunkt der altdeutschen Kunst zu betrachten. Jetzt begann der Einfluss der italienischen Kunst seine Wirkungen auf die deutsche zu äussern. Schon in den Werken einiger Schüler Dürer's, zuerst aber bei den Niederländern, bemerkt man eine Vermischung des Styls, und nur wenige blieben noch einige Zeit der erlernten Weise treu. Es neigte sich ja selbst Dürer in seinen spätesten Gemälden schon zu einer gewissen Nachahmung einfacher, den italienischen Malereien, oder vielleicht der antiken Sculptur abgesehenen Formen hin. Diese sind aber noch mit der Innigkeit und Tiefe der altdeutschen Kunst vermählt, wovon sich in der Folge im Gemische eines italienisch-deutschen Styles nach und nach jede Spur verlor. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts brach über Deutschland auch noch eine verhängnissvolle Zeit herein, die mit ihren verheerenden Kriegen und der Inquisition in den Niederlanden höchst verderbend auf die Kunst einwirkte.

Die Reformation schon entzog dem Maler die Beschäftigung und liess ihm neben den Zeichnungen für den Holzschnitt nur noch die Bildnissmalerei. Die bewusstlos gläubige Frömmigkeit konnte unter ihren Kämpfen nicht mehr bestehen und im Bilde keinen Anklang finden. Auch Dürer behandelte die religiösen Gegenstände mehr aus dem menschlichen Standpunkte, mit wunderbarer Klarheit der Einsicht und des Gefühls.

Die Gemälde, welche in verschiedenen Gallerien und Cabineten als Dürer's Werke angesehen werden, sind zahlreich, doch ist nicht allen Bildertaufen zu trauen. Was in italien. Gallerien Dürer's Namen führt hat nach Dr. Kuglers Behauptung im Allgemeinen die Präsumption gegen sich, und auch in England sind wenig ächte Bilder von Dürer. Es beschäftigten sich viele Künstler mit der Nachbildung seiner Gemälde. Doppelmayer hat uns mehrere Namen von Malern aufbewahrt, aus deren Händen fast nichts als Albrecht Dürer hervorgingen. Hans Hoffmann's Copien täuschten selbst Kenner, und auch Jobst Harrich copierte diesen Meister mit grosser Geschicklichkeit. Einer seiner glücklichsten Nachahmer war Georg Gärtner.

Wir haben im Contexte bereits einer Anzahl von vorzüglichen Originalgemälden Dürer's erwähnt, und wir lassen noch ein Verzeichniss der interessantesten nachfolgen, namentlich jener in ständigen Gallerien. Die Bilder des Privatbesitzes sind zu sehr dem Wechsel des Ortes unterworfen, dass die Anzeige nur für momentan gelten kann. Ausführlich verbreitet sich Heller in seinem Werke über Dürer.

Aachen; in der F. v. Bettendorf'schen Sammlung mehrere Bilder:

die Kreuzabnahme, die Skizze zum Bilde der Dreieinigkeit, St. Hieronymus 1527, der Heilige in der Stube, Antonius und Johannes in einer Landschaft etc. S. 516.

Augsburg; auf dem Rathhause: lebensgrosses Brustbild der betenden Maria, Dürers Bildniss und jenes Maximilians, vermuthlich beide Copien.

Berlin; im k. Museum: Bilder aus Dürer's Schule und eine Copie der Flucht in Aegypten.

Blankenburg; in der Schlossgallerie neben andern zwei vorzügliche Bilder: der Knabe Jesus im Tempel, 1527, und die Madonna mit dem Kinde, das ein Mädchen anbetet.

Brüssel; im k. Museum: Gott Vater mit der Krone in reichem Gewande.

Carlsruhe; in der Gallerie: Maria mit dem Heilande auf dem Schoosse, ehedem bei den Kapuzinern in Baden.

Dessau; in der herzogl. Gallerie: Bildniss eines Mannes mit dem goldenen Vliess, St. Christoph mit dem Kinde, die Heilung des Lahmen, Johannes mit dem Lamme.

Dresden; in der k. Gallerie: der Heiland mit der Dornenkrone, die Kreuzschleppung, grau in grau gemalt, Hieronymus mit dem Todtenkopf, auch der betende Greis genannt; Zwingli's Bildniss 1521. In Dresden ist auch die vergoldete Kupferplatte mit dem hl. Hieronymus, die ehedem für Original galt. Es ist nur Nachstich des M. Strobel. In der k. Kupferstichsammlung sind mehrere schöne Federzeichnungen und die Handschrift zum Buche von der Proportion.

Florenz; in der Gallerie der Offizien: Adam und Eva, Doppelbild; Geburt Christi, Anbetung der Könige, Christus im Garten, die Gefangennehmung desselben, Ecce homo, der Calvarienberg, 1508, der Leichnam Christi in den Händen der Apostel, Madonna mit dem Kinde, die beiden Apostel, S. 511, die Bildnisse Dürer's und seines Vaters S. 505, ein Alter mit dem Rosenkranz.

Frankfurt; in der Prediger Kirche: Copie der Himmelfahrt. S. 509; im Museum der Stadt: die 14 Heiligen. Auch im Privatbesitz daselbst sind Bilder, die Dürer zugeschrieben werden.

Göttingen; in der Universitäts-Gallerie: ein Christuskopf mit der Dornenkrone, ungemein zart gemalt, 1514.

Innsbruck; in der Universitätskirche: ein Christuskopf mit der Dornenkrone, 1514. Die Ambraser-Sammlung kam nach Wien.

Kensington; im Pallaste: das Brustbild eines jungen Mannes, das einzige ächte Gemälde, das Passavant (Kunstreise etc. S. 50) von Dürer in England fand.

Kolmar; auf der Stadtbibliothek: ein Flügelbild, dessen Mitte Maria in einer Landschaft mit dem Kinde zeigt, und erstere in reicher Kleidung mit der Krone im geöffneten Himmel kniend. Auf den Flügeln sind Darstellungen aus dem Leben des heil. Antonius. Dieses Bild war ehedem zu Isenheim im Oberelsass.

Leipzig; bei Herrn von Speck: das Bildniss der Catharina Fürlegerin, ein herrliches Bild, ehedem in der Sammlung des Grafen von Arundel.

Madrid; im Escurial: die Kreuzabnehmung, eines der schönsten Bilder des Meisters; die Anbetung der Könige, irrig dem Hieronymus Bosch zugeeignet, so wie die Dornenkrönung; der Heiland am Kreuze mit Maria, und eine Kreuzabnehmung mit vielen kleinen Figuren, 1513, vielleicht nur Arbeit eines Schülers von Dürer.

Mainz; in der Gallerie: Adam und Eva S. 509. Im Jahre 1835 besass C. G. Kunze das berühmte Gemälde der Maria von Bur-

gund mit Kaiser Maximilian auf der Jagd, in dem Moment dargestellt, wie sie nach einem Sturze vom Pferde von ihrem Gefolge gepflegt wird.

Mantua; in der Gallerie: Dürer's Bildniss, das der Meister dem Rafael überschickte.

München; in der k. Gallerie: Dürer's Bildniss S. 506; die Kreuztragung, von welcher Schlegel (d. Museum IV. 9) sagt, dass Dürer hierin die Idee eines versöhnenden Gottmenschen vielleicht am vollendetsten dargestellt hat, ein Bild, welches Hirt (drei Reisen S. 83) als ein um hundert Jahre später entstandenes Machwerk erklärt, und das Dr. Kugler (Museum 1836 S. 110) ein flau modernes Bild nennt. Die berühmten Darstellungen der Apostel S. 517.

In der Wallersteinschen Gallerie, die jetzt der k. Sammlung einverleibt ist, war: das Bildniss von Dürer's Vater, S. 505, jenes des Oswald Krel, S. 506, Christus mit Dornen gekrönt; die Geburt Christi, die heil. Familie von 1524; der Leichnam des Hans Birkmayr mit der Auferstehung 1504, Ecce homo, ein Studium.

In der Gallerie zu Schleissheim: die Geburt Christi S. 511, die Mater dolorosa und Maria mit dem schlafenden Kind S. 510; der Leichnam des Herrn am Fusse des Kreuzes mit Joseph von Arimathia und Magdalena; der Tod der Maria auf Schieferstein; die Marter der Christen aus der Düsseldorfer Gallerie; die Flügelbilder des Baumgärtnerschen Gemäldes S. 511; das Brustbild eines Mannes angeblich Johannes Dürer S. 506; das Brustbild Wohlgemuth's, S. 512; Brustbild eines alten Mannes in Wasserfarben; Lucretia S. 512.

Nürnberg; in der Burggallerie: die Copien der Apostel nach dem Münchner Doppelbilde; die Mutter der Kinder Zebedäi, S. 505; Karl der Grosse und Kaiser Sigmund, S. 511; Dürer's Bildniss, Copie nach dem Münchner Bilde; die Geburt Christi, Copie nach dem Bilde, welches Maximilian I. erhielt; Herkules, S. 511; die heil. Familie aus dem Praun'schen Cabinet.

Im k. Bildersaal der St. Moritzkapelle: die Peller'sche Stiftungstafel, S. 511; Ecce homo, S. 510.

In der Sebalduskirche die Tucher'sche Familientafel, S. 511.

In der St. Lorenzkirche: Christus am Kreuze, S. 505.

In der Imhof'schen St. Rochuskapelle die Stiftungstafel der Familie, die Dreieinigkeit, den Tod der Crescentia Pirkheimer und die Geburt Christi vorstellend; eine nicht vorzügliche Copie.

Im Senioriats-Hause der Familie Holzschuher: das Bildniss des Hieronymus Holzschuher, S. 516.

In der Sammlung des Dr. Campe: Christus am Kreuze, angeblich aus Dürer's früher Zeit. S, Kugler's Museum 1836 S. 84.

In der Peller'schen Sammlung: das Bildniss Jakob Muffels, den Dürer dreimal malte.

Aus der Praun'schen Sammlung erwarb Kaufmann Heinlein: Johann Baptista, St. Onuphrius 1504, das Bildniss von Dürer's Frau und ein Ecce homo, Skizze.

Paris; im k. Museum: gegenwärtig kein Bild. In früher Zeit war dort ein prachtvolles Gemälde der Anbetung der Könige.

Mehrere Bilder waren in den jetzt zerstreuten Gallerien Orleans und Crozat.

Im Cabinet Paignon Dijonval werden mehrere Zeichnungen von Dürer erwähnt.

Petersburg; in der Eremitage: die Kreuztragung, das Bildniss des Johann Friedrich von Sachsen, und Christus gen Golgatha geführt.

Pommersfelden; in der gräflich Schönbornschen Gallerie: das Bildniss des J. Muffel; die Himmelfahrt der Maria; die Dreieinigkeit nach dem Holzschnitt gemalt, Adam und Eva, nach dem Kupferstich und später gefertiget.

Rom; im Pallaste Doria: eine figurenreiche Composition mit St. Eustach, und zwei Geldzähler, als Werke Dürer's angegeben.

Im Pallaste Borghese: die drei Könige, die Ehebrecherin, St. Franz und zwei Frauenbildnisse.

Der Marchese Luigi Zappi entdeckte 1821 ein sehr schönes Ecce homo von Dürer.

Im Pallaste Barberini: Christus unter den Schriftgelehrten.

Salzdahlen; ehedem in der Gallerie daselbst, jetzt in Braunschweig: Christus im Tempel mit lebensgrossen Figuren, die Brustbilder eines betenden Mannes und einer betenden Frau, Dürer's eigenes Bildniss im Hemde mit der Mütze, und eine Lilie in der Hand; die weinende Braut, angeblich von Dürer.

Schleissheim; S. München.

Söder; in der Brabeck'schen Sammlung: die Bildnisse Dürer's und seines Vaters, und eine heil. Familie, angeblich das Werk dieses Meisters.

Stuttgart; in der Kunstkammer: das Portrait einer männlichen Figur und mehrere Federzeichnungen, darunter 17 getuschte mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, ehedem in der Sammlung des Consistorial-Direktors Rueff. Eberhard Wächter glaubt, diese Zeichnungen seien bestimmt gewesen, um davon Conturen, etwa für Glasmalereien, durchzuzeichnen, wesswegen wahrscheinlich auch die Inschriften verkehrt geschrieben wurden. S. Kunstblatt 1831 Nro. 164. Im 16ten Jahrhundert wurden die Fenster der ehemaligen Kirche des Temple zu Paris mit Darstellungen aus dem Leben Jesu nach Zeichnungen Dürer's geziert.

Venedig; im Markuspallaste: die Ausstellung Christi.

In der Gallerie Manfrin: die Anbetung des neugebornen Jesuskindes, und dasselbe von Maria und Joseph verehrt.

Weimar; in der herzoglichen Gallerie: Bildniss Karl V. Durch Brand gingen zu Grunde: Christus zum Kreuze geführt, Dürer's Bildniss, und zwei Köpfe alter Männer.

Wien; in der k. k. Gallerie: die Anbetung der Könige; das Altarblatt mit der Madonna und andern Figuren, die heilige Jungfrau mit dem Kinde, das eine angeschnittene Birne hält, 1512, S. 512; Maria mit dem Kinde, das einen Rosenkranz trägt, 1518; Maria mit dem Kinde auf einem Tische, auf welchem eine angeschnittene Citrone liegt, S. 516; das Gemälde der 10,000 Heiligen, S. 509; die Dreieinigkeit, S. 510; Bildniss eines Mannes mit röthlichen Haaren, S. 509; das Bildniss des Johann Kleeberger 1526; das Bildniss Kaiser Maximilians I. 1519, S. 512

In der Ambraser-Sammlung: die Krönung Mariä mit dem Kaiser Maximilian, Copie; Brustbild einer Frau, zweifelhaft; Dürer's Bildniss mit Pelzmantel und Mütze, 1515; Karl der Grosse, über lebensgrosse Copie; zwei Portraite von Unbekannten.

In der Sammlung des Fürsten Esterhazy: Christus am Kreuze zwischen den Schächern.

In der Sammlung des Grafen von Fries: Tod der Maria, S. 512.

Im Cabinete des Grafen von Lambert: die Kreuzigung Christi, der Tod der Maria, der Raub einer Nymphe durch ein Meerungeheuer.

In der fürstl. Lichtensteinschen Gallerie: zwei Bildnisse und eine Copie der Apostel in München.

Besonders reich an Dürer'schen Handzeichnungen ist die Albertinische Sammlung, jetzt Eigenthum des Erzherzogs Johann Carl. Es finden sich überdiess noch viele Zeichnungen von Dürer's Hand in verschiedenen Sammlungen, aber sie alle namentlich zu bezeichnen, verbietet der Raum.

Plastische Arbeiten.

Braunschweig: im herzoglichen Cabinete; ein treffliches Hochrelief mit der Predigt Johannes des Täufers, in der Arbeit ganz der Geburt des Johannes im brittischen Museum ähnlich und vermuthlich das Gegenstück, in derselben Grösse; Ecce homo.

Gotha; im Kunstkabinete: Adam und Eva, mit dem Baume schön in Holz geschnitten.

London; im k. Museum: Hochrelief mit der Geburt des Johannes, überaus kunstreich in Speckstein geschnitten, 1510. S. oben Braunschweig.

München; im k. Elfenbeinkabinet: zwei Darstellungen der Venus, Reliefs in Elfenbein, und ein mit ausserordentlichem Fleisse gearbeiteter Christus am Kreuze in Elfenbein; die Grablegung Christi in Holz geschnitten, 1496, eines der vorzüglichsten Werke des Meisters.

Oberbaurath Dr. Boisserée besitzt ein sehr schönes Schnitzwerk in Buxs mit der Jahrzahl 1513: Maria mit dem Kinde auf dem Halbmonde als Himmelskönigin dargestellt. Eine andere Maria mit dem Kinde im Besitze dieses berühmten Kunstfreundes trägt die Jahrzahl 1516.

Stuttgart; in der k. Kunstkammer: ein betender Christus in halber Figur und die Befreiung der Andromeda, beide in Buxs geschnitten, letzteres ein kleines Blatt von seltener Nettigkeit des Schnittes.

Wien; in der k. Schatzkammer: ein kleines rundes Büchschen mit der Geburt Christi, das, nach Fabers Angabe in der europäischen Staatskanzlei, 30,000 Thlr. werth seyn soll (!?); die Flucht in Aegypten, in Holz geschnitzt; ein Brettspiel mit mythologischen Darstellungen auf jedem Steine; ein Altar von Achatstein, in welchen die 30,000 Martyrer geschnitten sind; ein anderer Altar, mit den Evangelien des ganzen Jahres; St. Sebastian sehr schön in Holz geschnitten.

In der Ambraser-Sammlung: eine Armbrust mit einem elfenbeinernen Schafte mit Dürer's Zeichen und dem Jahre 1521; das Bildniss Friedrichs des Weisen, das Portrait der Anna Dornles, beide von 1525, aus Holz gefertiget.

Medaillen mit Dürer's Zeichen:

Medaille auf Dr. Luther, 1525.
Schaustück mit Martin Luther, 1526.
Medaille auf Michel Wohlgemuth, ohne Revers, 1508.

Kupferstiche.

Dürer's vielseitiges Talent gab der Kupferstecherkunst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts eine zum Bessern veränderte Gestalt. Seine Werke traten an die Stelle der Kupferstiche aus dem vorhergehenden Säculum; denn es zeigt sich in ihnen im Vergleiche mit den Blättern eines Meisters E. S., Bocholt, Israel von Mecken, Martin Schongauer, Zwoll, Martin Zatzinger u. a. ein bedeutender Unterschied. Er gebot dem Werkzeuge mächtiger, als Schon-

gauer und Mantegna; sein Stich ist geordneter, glänzender, zarter und mehrere seiner Blätter, wie Adam und Eva, der heil. Hieronymus, die Melancholie, der Ritter mit Tod und Teufel u. a. sind sehr vollendet; einige könnten sogar jetzt noch nicht besser gemacht werden. Malerischen Effekt und weiches Verfliessen beabsichtigte Dürer niemals, Kunde von den Massen aber scheint er gehabt zu haben, wie das Blatt mit Christus im Oelgarten aus der kleinen Passion beweiset.

In seinem St. Eustachius und im verlornen Sohne zeigt sich Dürer auf dem Gipfel seiner Kunst; dieses sind zwei Gestalten von ergreifendem Ausdrucke und das Ganze ist meisterhaft gehalten.

Wir besitzen von Dürer's Hand 104 Kupferstiche, die in Heller's Werk über Dürer und von Bartsch im VII. B. des Peintre graveur beschrieben worden. Fast alle wurden copirt und einige bis zur Verwechslung täuschend. Der Copist hat sich nicht immer bezeichnet, und manchmal die Grösse und Seite des Originales beibehalten. In diesen Fällen entscheidet der Kennerblick oder zufällige Merkmale. Mehrere Copien tragen den Namen des Urhebers oder dessen Monogramm, spätere Jahrzahlen, oder den Namen des Druckers und Verlegers; oft sind sie von der Gegenseite gefertiget, und leicht zu kennen. Wir suchen daher im folgenden Verzeichniss immer die Originalseite zu bestimmen:

Adam und Eva, ersterer links, letztere rechts vom Baume der Erkenntniss stehend, eines der vorzüglichsten Blätter des Meisters, mit dem Namen des Urhebers auf dem Täfelchen und der Jahrzahl 1504. H. 9 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.

J. Wierx hat dieses Blatt, das jetzt 3—5 Louisdor kostet, von der Originalseite schön copirt, und auf die Tafel neben Dürer's Namen auch den seinigen gesetzt. Auf einer andern seltenen, nicht so genauen Copie liest man auf der Tafel neben Dürer's Namen noch: Johannes van, in welchem Heller den Joh. van Goosen erkennt, während Zani behauptet, dass der Copist Joh. van Adam heisse, der seinen Namen in der Figur Adams ausgedrückt. Ein J. v. Adam ist in der Kunstgeschichte nicht bekannt, aber auch J. van Goosen dürfte nach W. Schorn (Zusätze zu Hellers Leben und Werke Dürer's im Kunstblatt, 1830 S. 48) der Copist nicht seyn, da dieser in den Copien der de Haen'schen Passion nur Mittelmässiges, mit der bezeichneten Copie nicht zu Vergleichendes geliefert hat. Schorn erkennt in diesem Copisten den unbekannten I. H. V. E., der mehrere Copien nach Dürer fertigte.

In der dritten originalseitigen Copie fehlt die Tafel mit Dürer's Namen und an der Stelle der Katze im Original ist ein Todtenkopf.

Marc Anton hat das Blatt von der Gegenseite copirt, und Dürer's Namen mit der Jahrzahl auf die Tafel gesetzt, in der Luft links aber nur zwei Vögel angebracht.

Die Geburt Christi. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 5 L. Die Krippe ist zur linken Seite und an dem Giebel des Hauses hängt an einer Stange ein Täfelchen mit A. D. und 1504. Auch von diesem lieblichen, mit grösster Sorgfalt beendigtem, Blatte gibt es Copien, und täuschend ist jene von A. Huber. Sie ist von der Originalseite und besonders an der Wetterfahne zu erkennen. Das Original endet über dem Knopfe der Fahne in keine Spitze, während in der Copie die Fahnenstange einen spitzigen Kegel zeigt. In der treuen und schönen gegenseitigen Copie ohne Namen des Copisten geht das Gesträuche auf der

Mauer neben dem Dachgiebel bis an die Einfassungslinie, und in der Jahrzahl 1504 ist die 4 länglich, der vordere Theil etwas spitzig.

In einer anonymen Copie steht am Rande: CHRISTUS MULTA PRO TE PASSUS ES.

Die kleine Passion: eine Folge von 16 Bl. von ungleicher Grösse. H. 4 Z. 2 — 4 L., Br. 2 Z. 8 — 9 L. Sie gehören zu Dürer's besten Arbeiten, die aber in guten Abdrücken schwer zu erhalten sind, besonders die Heilung des Lahmen. Von dem Blatte mit Christus vor Pilatus gibt es eine anonyme täuschende Copie, die man an der Hellebarde oben links zwischen zwei Lanzen erkennt. Im Originale ist diese im Ober- und Untertheile abgestumpft; während sie in der Copie die Form einer Säbelspitze hat. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Auch von der Dornenkrönung 1512 gibt es eine trügerische originalseitige Copie von U. Kraus. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L. Das Original ist um eine Linie grösser.

Zu dieser Sammlung, die man zum Unterschiede von der in Holz geschnittenen Passion, das kleine Leiden Christi nennt, gehört auch die Heilung des Lahmen, die mehrmals nicht mitgezählt wird, während man mit Unrecht den kleinen Ecce homo dazu rechnet.

Diese Sammlung wurde oft copirt, aber es ist schwer, eine solche Copie vollständig zu erhalten; denn es finden sich häufig die Blätter verschiedener Copisten vermischt. Mehrere Copisten sind namentlich bekannt, andere aber anonym. Von Lambert Hopfer (L. H.) beschreibt Heller 15 Blätter, bis auf die Heilung des Lahmen. Die Copien von Wilhelm de Haen (W. D. H., Hanius) sind alle, bis auf die Händewaschung des Pilatus, von der Originalseite, und auf der Rückseite haben sie lateinischen Text eines Gebetbuches. Bartsch erwähnt davon 16 Blätter.

Die Copien des J. van Goosen (Goossens, Jo Go.) sind alle, bis auf die Händewaschung, von der Originalseite, doch sind sie nicht genau. Einige dieser Copien kommen mit andern des Stempelius in dem Gebetbuche: Preces ac meditationes piae in mysteria passionis ac resurrectionis D. N. collectae per Georgium Scherer 1680 vor.

Mehrere Copien der Blätter aus der Passion tragen die Adresse des J. C. Vischer; aber Heller glaubt, dass sie von Wierx seien. Die Copien mit der leeren Tafel schreibt man irrig dem Marc Anton zu, und auch Ulrich Kraus dürfte nach Heller nicht Antheil an jenen Copien haben, die nach seinem Namen genannt werden. Sie sind alle von der Originalseite. Die alten Abdrücke vor der Numer sind schön und sehr täuschend, aber man findet gewöhnlich nur 9 Blätter.

Virgilius Solis (V. S.) hat sie im Holzschnitt copirt. Diese Blätter wurden zu Gebetbüchern gebraucht, daher haben sie Text.

Die Copien mit der Adresse W. Reich sind schlecht und mit Text auf der Rückseite. Eine andere Copie nennt man die Bundeleische, weil der Antiquar Bundele in Bamberg in neuerer Zeit die Platten erhielt. In dieser fehlt die Dornenkrönung, und die Blätter sind alle von der Gegenseite bis auf Christus am Kreuze. Sie sind schön, aber man kennt den Urheber nicht. Wären sie alle von der Originalseite, so würden sie den geübtesten Kenner in Verlegenheit setzen. Die alten

und reinen Abdrücke sind sehr selten, die neuern und ganz neuen, bei welch letzteren immer die Dornenkrönung fehlt, sind retouchirt, vielleicht von Prestel. Dem letzteren schreiben einige die Copien ganz zu, was Heller nicht zugibt.

Die Copien mit dem Monogramm M. G. werden gewöhnlich dem Mathias Greuter zugeschrieben.

Auch Marcus Sadeler hat die Passion copirt, nach Lepel in Venedig. In den ersten Abdrücken sind sie rein, ohne Retouche, und in den dritten gänzlich retouchirt.

Es gibt auch mehrere Copien von einzelnen Blättern dieser Passion, deren einige selbst dem J. Heller entgangen sind. Letzterer und Bartsch halten auch die Holzschnitte des A. von Worms für Copien nach Dürer. W. Schorn betrachtet sie nicht als solche, weil sie, wenn auch in einzelnen Theilen an Dürer erinnernd, eine ganz verschiedene Composition darbieten. Sie kommen in einem niederdeutschen Buche vor, welches den Titel: Die XVI. dachreyse hat.

Christus nach rechts gewendet, betet am Oelberg, 1515. Dieses Blatt ist auf einer Eisenplatte geätzt, schön ist der Abdruck, frei die Nadel. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 9 L.

Der am Kreuze sterbende Christus, links gewendet, 1508. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L. Ein vortreffliches kl. Blatt. Es gibt davon eine sehr täuschende Copie, die an den drei Kieselsteinen erkannt wird, welche man im Hintergrunde links in halber Höhe des Blattes, sehr nahe am Rande bemerkt. Im Originale sind zwei Steine von gleicher Grösse und der dritte ist etwas kleiner.

Das kleine Crucifix. Diameter 1 Z. 5 L. Es gehört unter die schönsten Arbeiten dieses Künstlers, und ist auch ausserordentlich selten; denn schon vor 200 Jahren achtete man dieses Blättchen als eine Kostbarkeit in einer Sammlung. Im schönen Abdrucke erhält man es nicht unter 4 Carolin.

Man sieht hier auf kleinem Raum sechs Figuren, am Fusse des Kreuzes die Magdalena und rechts derselben Maria mit 2 Frauen.

Von diesem sogenannten Degenknopfe hat man eine so genaue Copie, dass die grössten Kenner getäuscht werden können. Sie ist mit dem Originale in gleicher Grösse. Heller und Bartsch geben nur ein unzureichendes Merkmal an, welches das Original von den Copien unterscheiden soll. Schorn aber gibt in den erwähnten Zusätzen einige nähere Kennzeichen an. In der bezeichneten, höchst täuschenden Copie durchschneidet der Verbindungsstrich des Buchstaben N., welcher, da die Schrift verkehrt steht, von oben rechts nach unten links läuft, die Linie, worauf die Schrift gestellt ist, und berührt dennoch den linken Balken des N. nicht.

In einer zweiten Copie, welche in Hinsicht des Kunstwerthes der vorhergehenden am nächsten steht, geht der Verbindungsstrich nur bis auf die Linie, ohne sie zu durchschneiden, und verbindet sich da regelmässig mit dem linken Balken des N.

In einer dritten fast täuschenden Copie reicht der Verbindungstrich nicht bis auf die Linie, und vereiniget sich etwas über derselben mit dem linken Balken des N. Der Einfassungsstrich, welcher in den beiden vorhergehenden oben links und unten rechts ungleich ist, besteht in dieser dritten Copie aus einem reinen Kreise.

Eine vierte Copie ist von J. H. Wierx, im ersten Drucke mit J. C. Vischer's Adresse. Die Buchstaben am Kreuze sind hier nicht verkehrt, wie im Originale und in andern Copien.

Eine andere, ziemlich gute Copie ist nach Schorn besonders dadurch kenntlich, dass von dem Todtenkopfe bis zum Einfassungsstrich unten, in schiefer Richtung nach links, sich eine Linie bemerkbar macht, die durch die gleichförmig gezogene Schraffirung des Bodens entstand. Neben dieser Linie links sind helle Stellen, wogegen in allen übrigen Copien der Boden gänzlich mit kleinen Schraffirungen bedeckt ist.

In einer weiteren ziemlich guten gegenseitigen Copie berührt der Schild des Kriegers rechts den Einfassungsstrich.

Eine Copie von der Gegenseite trägt den Namen Ant. Wierx, und eine gleiche heisst die Stuberische, mit dem Monogramme W. S. In einer andern gegenseitigen Copie sind die Buchstaben I. N. R. I. nicht verkehrt und die beiden Ende der Querbalken am Kreuze sind nicht rund, sondern eckig. Diameter des Stiches 1 Z. nicht ganz 4 L., jener der Platte 1 Z. 5 L.

Eine neuere gegenseitige Copie, vielleicht von Riepenhausen, ist in den ersten Abdrücken ohne Schrift, in späteren mit der Schrift: Kaiser Maximilian I. Degenknopf. Eines der seltensten Stücke Alb. Dürer's. H. 3 Z., Br. 2 Z. 3 L.

Um die Liebhaber in den Stand zu setzen, Original und Copie zu unterscheiden, gab Bartsch eine Erklärungstafel Fig. IX. Nro. 436 — 39. Man erkennt sie an dem linken Beine des Erlösers, an den Strichen, welche die Muskeln des Schenkels bezeichnen, die Bartsch vergrösserte.

Man nennt dieses Blatt gewöhnlich den Degenknopf des Kaisers Maximilian; die gestochene Platte soll nämlich den obern Theil des Degenknopfs ausgemacht haben. Andere Liebhaber nennen es den Hutknopf des Kaisers, was vielleicht wahrscheinlicher ist als der Degenknopf.

Der leidende Heiland mit gebundenen Händen, rechts im Grunde zwei Bäume 1512. Dieses Blatt ist auf eine Eisenplatte geätzt und gehört unter die seltenen Blätter. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L. Man hat eine sehr täuschende Copie von der Originalseite, die an der Form des Schiffes in der Ferne erkannt wird. Die Copie von Prestel ist von der Gegenseite.

Christus zeigt seine fünf Wunden, rechts unten das Zeichen. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 7 L.

Der leidende Heiland sitzend, die linke Hand auf die Brust gelegt, 1515. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 5 L.

Die heil. Veronika mit dem Schweisstuche, 1510. H. 4 Z. 4 L., Br. 1 Z. 6 L. Dieses Blatt ist nur sehr seicht gegraben und zart ausgeführt. Aus dieser Ursache ist es von ausserordentlicher Seltenheit und oft auch in den reichsten Cabineten nicht anzutreffen.

Das fliegende Schweisstuch, von einem Engel gehalten, mit vier andern Engeln, von denen jener rechts die Dornenkrone trägt. Das Blatt ist auf eine Eisenplatte geätzt, und in den späteren Abdrücken sieht man, dass die Platte vom Roste gelitten hat. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. Dieses Blatt findet man nicht häufig, besonders in sehr schönen Abdrücken.

Das Schweisstuch von zwei Engeln gehalten, jener rechts es mit der Rechten fassend, 1513. H. 3 Z. 9 L., Br. 5 Z. 2 L.

Der verlorne Sohn, nach rechts gewendet. H. 9 Z., Br. 7 Z. Dieses Blatt wurde wegen seiner Schönheit immer sehr gesucht; der jetzige Preis ist zwischen 1 und 2 Carolin.

Man hat eine sehr täuschende Copie von der Originalseite. Man erkennt sie an den drei in der Breite nebeneinander stehenden Fenstern, welche man am Giebel des grossen Hauses, das im Hintergrunde rechts ist, erblickt. Diese drei Fenster sind in der Copie in gleicher Linie, statt dass wie im Originale eines immer etwas höher, als das andere ist. Diese Copie ist sehr selten und weit theurer als das Original, auch öfters ohne Zeichen Dürer's.

Maria und Anna, erstere rechts mit dem Kinde. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L. Selten.

Maria auf dem halben Monde stehend, ohne Krone nach links gewendet; ohne Jahreszahl. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Die täuschende Copie ist an den zwei Strahlenstrichen links neben dem Ende des halben Mondes kenntlich; das Original zeigt vier. Andere Copien erwähnen Heller und Schorn.

Maria auf dem halben Monde ohne Krone, 1514. Dieses sehr anmuthige Blättchen (H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.) nennt Bartsch die heil. Jungfrau mit kurzen Haaren, welche mit einem Bande zusammengebunden sind. Die Heilige ist nach rechts gewendet.

Maria auf dem halben Monde mit der Sternenkrone, nach rechts gewendet, 1508. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L. Die Copie von Johann Wierx ist sehr täuschend, und an den sechs langen Strahlen neben dem linken Ohr des Kindes zu erkennen. Das Original zeigt sieben. Auch Wilh. de Haen, H. Hopfer, ein I. H. V. E. u. a. lieferten Copien.

Maria auf dem halben Monde mit der Sternenkrone und dem Scepter, das Kind auf dem linken Arme, 1516. H. 4 Z. 4 L. Br. 2 Z. 9 L. Mehrere Copien.

Maria von einem Engel gekrönt, der links schwebt, 1520. H. 5 Z., Br. 3 Z. 7 L.

Maria etwas nach rechts gewendet von zwei Engeln gekrönt. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die säugende Maria nach rechts gewendet, 1503. Dieses Blatt gehört unter die seltenen, besonders im guten Drucke. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die säugende Maria, das Kind im rechten Arme, 1519. Die Ziffer 9 ist sehr undeutlich, von vielen für 2 gehalten, daher wird das Blatt öfters mit 1512 in den Catalogen bemerkt. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.

Maria mit dem gewickelten Kinde, links die Tafel mit 1520. Dieses anmuthige Blättchen ist 5 Z. 2 L. hoch, und 3 Z. 0 L. breit. Es gibt eine sehr täuschende Copie, in welcher die Grashalmen links neben dem Steine weniger und dicker sind, als im Originale..

Maria an einem Baume sitzend, nach links gewendet, 1513. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L. Copien von der Original und Gegenseite.

Maria an der Mauer, welche sich rechts erhebt, 1514. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L. Dieses ist eine der vollendetsten Arbeiten unter Dürer's Kupferstichen, häufig Maria mit dem Beutel benennt und eines der seltensten Blätter Dürer's. Für einen ausgezeichneten Abdruck darf man wohl 11 fl. geben. Man hat eine sehr trügerische originalseitige Copie. Die zwei Querstriche des Dürer'schen A sind durch zwei paralelle Linien gezeichnet, was im Originale nicht ist.

Maria mit der Birne unter einem Baume, der sich rechts erhebt, 1511. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. Der Preis dieses schön ausgeführten Blattes ist bei den Kunsthändlern gewöhnlich 11 fl.

Maria mit dem Affen, der links zu ihren Füssen sitzt. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 6 L. Dieses Blatt gehört unter die besseren Werke von Dürer, auch findet man es nicht häufig. Der Preis in Kunsthandlungen ist 11 — 15 fl.

Die heil. Familie mit dem Schmetterlinge, links Joseph schlafend. Dieses Blatt gehört zu den früheren Arbeiten Dürer's. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L. Dieser Stich soll eine Copie nach einem alten deutschen Meister seyn; einige nennen ihn den Meister mit der Heuschrecke (à la Sauterelle), und Dürer's Blatt ist auch vermuthlich eine Copie von der Gegenseite nach diesem Meister.

Die heil. Familie, links Joseph. Dieses Blatt ist mit Scheidewasser nur schwach auf eine Eisenplatte geätzt, daher die guten Abdrücke höchst selten sind. Dagegen kommen die neueren sehr häufig vor, weil die Platte noch existirt, aber sie ist so ausgedruckt, dass man bald nichts mehr sieht. Auch zeigen sich Spuren von Rostflecken. H. 7 Z. 10 L., Br. 7 Z. Gute Abdrücke dieses Blattes wird man nicht unter 22 fl. erhalten.

Der heil. Philippus, nach rechts gewendet, 1526. H. 4 Z. 6 L., Br. 2 Z. 10 L.

Der heil. Bartholomäus, ein wenig nach rechts gerichtet, 1523. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Thomas, nach rechts gewendet, 1514. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Simon, nach rechts gewendet, 1523. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der heil. Paulus, nach rechts gewendet, 1514. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L. Dieses Blatt nennt man häufig, aber irrig, St. Mathias.

Der heil. Antonius, nach links gewendet, 1519. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 3 L. Der Preis dieses seltenen und vollendeten Kupferstiches ist ungefähr 5 fl. Es gibt zwei täuschende Copien. Sie sind beide von der Originalseite, und die eine am Schornsteine des höchsten Hauses links jenseits der Brücke zu erkennen. In der Copie steht der Schornstein gerade auf der Spitze, im Originale aber etwas nach links, von der Spitze abwärts. Auch ist der linke Schenkel des A nur aus einem Striche gebildet im Original, in der Copie II. besteht er aus zweien. Der Schornstein fehlt in dieser zweiten Wiederholung wie im Originale. Die erste Copie ist 3 Z. 7 L. hoch und 5 Z. 3 L. breit.

Nach Schorn, (Kunstblatt 1830 S. 72) ist die zweite Copie ohne Zweifel von dem Meister I. H. V. E.; 3 Z. 7 L. hoch, 5 Z. 3 L. breit.

Der heil. Christoph mit rückwärts gekehrtem und links gewendetem Haupte, 1521. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L. Es gibt eine sehr täuschende Copie von der Originalseite, in welcher das Kind mit den Fingern den Stab des Heiligen nicht berührt, wie es im Originale der Fall ist.

Der heil. Christoph nach rechts den Fluss durchwadend, 1521. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die heil. Genovefa, irrig so genannt von Bartsch und andern. Huber wollte darin den Zustand der ersten Menschen nach dem Sündenfalle erkennen, allein ohne Grund. Das Blatt stellt wahrscheinlich den Johannes Chrisostomus dar, wie er als Büsser links des Blattes auf Händen und Füssen kriecht. Vor einer Grotte sitzt ein nacktes Weib mit dem Kinde an der Brust, welches Genovefa seyn sollte. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L.

Der heil. Eustachius, von andern irrig Hubertus genannt, links des Blattes nach rechts gewendet. Höhe von der linken Seite 13 Z. 3 L., von der rechten 13 Z., Breite 9 Z. 7 L.

Selten kann man dieses Blatt gerade nicht nennen, obgleich es theuer ist; den man findet es in jeder bedeutenden Kupferstichsammlung, wo es immer eine Perle der altdeutschen Schule ausmacht, doch ist es schwer, selbes in einem sehr vorzüglichen Drucke zu bekommen. Besonders mögen jene kostbar seyn, auf welche Mariette seinen Namen schrieb. Man findet auch Abdrücke auf Atlas und Pergament. Der Preis dieses Blattes ist jetzt ungefähr 2 — 4 Carolin.

Der heil. Georg zu Fuss, nach rechts gewendet. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L. Mehrere Copien.

Der heil. Georg zu Pferd, 1508. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Der heil. Hieronymus in seiner Zelle schreibend. H. 9 Z., Br. 6 Z. 10 L. Man zahlt dieses schöne Blatt mit 15 — 22 fl.

Man hat eine gleichgrosse sehr täuschende Copie, die sich nach Bartsch und Heller an dem Nagel der kleinen Zehe des vorderen linken Fusses des Löwen unterscheidet. Näher bezeichnet Schorn l. c. S. 72 den Unterschied. Im Original findet sich auf der obern Fläche des Hutes, welcher an der Wand hängt, in der Mitte ein horizontaler Streifen, welcher nicht mit kleinen Punkten bedeckt ist. Dieser Streifen ist in der Copie nicht zu bemerken, weil hier die ganze Fläche gleichförmig mit Punkten ausgefüllt ist. Der linke Schenkel des A besteht im Originale aus zwei Linien, in der Copie aber besteht er aus einer. Auch J. Wierx, M. Kartarus, J. v. Mecken, H. Hopfer und Unbekannte haben das Blatt copirt. Eine getreue Copie von der Gegenseite erkennt man an den sechs Einzapfungen der beiden Seiten des Pultes, während man im Originale nur vier bemerkt. H. 9 Z., Br. 6 Z. 11 L.

Der sitzende hl. Hieronymus in der Wildniss, nach links gegen das Bild des Gekreuzigten gewendet, 1512. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L. Dieses Blatt ist in sehr gutem Abdrucke von grosser Seltenheit, weil es sehr schwach auf eine Eisenplatte geätzt ist. Man sieht in den späteren Abdrücken sowohl die Jahreszahl, als auch das Crucifix nur sehr undeutlich. Eben so hat die Platte in späteren Zeiten durch den Rost sehr gelitten, welches man auch in den neueren Abdrücken stark gewahr wird. Der Preis ist von 6 — 12 Gulden.

Der büssende Hieronymus, knieend nach links gewendet. H. 12 Z., Br. 8 Z. 4 L. Dieses Blatt findet man häufig oben abgeschnitten. Der Preis dieser Dürerschen Arbeit ist 11 — 15 fl.

Der kleine büssende Hieronymus. Diameter 1 Z. 1 L. Dieses kleine runde Blättchen ist ganz mit dem Grabstichel gefertiget, und von ausserordentlicher Seltenheit.

Der heil. Sebastian an einer Säule, nach rechts gewendet. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Von diesem Blatte gibt es zwei Abdrücke; in den ersten ist der Mund des Heiligen sehr klein und nach der linken Wange gezogen. Diese sind sehr selten. In den zweiten ist der Mund verbessert und gerade unter der Nase.

Der heil. Sebastian an einem Baum, nach links gewendet. H 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Das Urtheil des Paris. Diameter 1 Z. 3 L. Dieses Blatt ist von ausserordentlicher Seltenheit.

Apollo und Diana, ersterer links nach rechts gewendet. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Der Raub der Amymone durch den Triton, der nach rechts schwimmt. H. 6 Z. 2 L., Br. 6 Z. 11 L. Es ging in Auktionen um 2 — 5 fl. weg.

Die Entführung der Proserpina, Pluto nach rechts gerichtet. H. 11 Z. 6 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt ist mit vieler Freiheit auf eine Eisenplatte geätzt. Einige nennen es irrig die Entführung der Dejanira durch Nessus. Bartsch nennt es die Entführung einer jungen Frau. Der Preis dieses Blattes ist 11 — 15 fl.

Die Eifersucht, oder der Satyr bei einer nackten Frau, die eine andere schlagen will. Der Bocksfüssler sitzt links. H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 3 L. Dieses Blatt ist unter der Benennung der grosse Satyr bekannt.

Die Familie des Satyr, letzterer links auf der Schalmei blasend. 1505. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 7 L.

Die Nemesis, ein Mann auf dem Löwen nach links gewendet. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L.

Das kleine Glück, die nackte Frau nach links gewendet. H. 4 Z. 5 L., Br. 2 Z. 6 L. Eine sehr täuschende Copie erkennt man an dem mit einer fortlaufenden Schraffirung angedeuteten Fussboden.

Das grosse Glück, eine nackte geflügelte Frau nach rechts gewendet. H. 12 Z. 5 L., Br, 8 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist vortrefflich vollendet, und in sehr guten Abdrücken selten. Für einen guten Abdruck darf man 3 Louisd'or bezahlen. Mehrere Copien.

Die Melancholie, durch ein sitzendes geflügeltes Weib vorgestellt. Dieses schöne Blatt fertigte Dürer 1514, es ist 9 Z. hoch und 6 Z. 11 L. breit. Der Kunsthändler Preis dieser schönen Arbeit ist 2 — 3 Carolin. In Auktionen geht es oft sehr billig weg; in der Stengelschen wurde es jedoch um 42 fl. ersteigert. Eine vorzügliche Copie ist die von Joh. Wierx. Das „Johann. Wiricx. fecit Ann. 1602" ist von betrügerischen Händen oft weggeschnitten. Man erkennt sie daran, dass das Zeichen, welches zwischen dem Worte Melancolia I. steht, fehlt. Auch ist an dem Barte des Schlüssels ein Kreuz.

Der Traum, links ein schlafender Mann sitzend, und ein fliegender Dämon mit dem Blasbalge etc. H. 7 Z., Br. 4 Z. 5 L. Dieses seltene Blatt halten einige als nach Wohlgemuth copirt. Es ging in den Auktionen zwischen 3 — 9 fl. weg.

Die vier nackten Frauen 1497 (1494). H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L. S. 508.

Die Hexe auf dem Bocke, nach rechts gerichtet. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die drei Genien, von denen der zur Linken en façe. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Das Bad, auf eine Eisenplatte geätzt. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. Dieses Blatt ist in guten Abdrücken sehr selten; denn gewöhnlich findet man dieselben grau. Bartsch nennt dieses Blatt den Entwurf von fünf Figuren, und Hüsgen den bestürzten Ehemann. Man nennt es auch öfters die schlafende Frau. Letztere ist unbekleidet, rechts liegend.

Der Spaziergang, oder der Herr und die Dame, nach links gehend, rechts hinter dem Baume der Tod. H. 7 Z. 2 L. Br. unten 4 Z. 6 L., ganz oben 4 Z. 3 L.

Die Liebes-Anerbietung; ein alter Mann mit einem Mädchen, das nach links sieht. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z. 1 L. Dieses Blatt gehört sowohl unter die seltenen, als auch frühern Arbeiten Dürer's, und es ist vielleicht nach einem älteren Meister copirt. Der gewöhnliche Kaufspreis ist zwischen 6 — 10 fl. Einige nennen es fälschlich Judith und Thamar, andere Berchtold Tucher und Anna Pfinzing.

Das Weib, welches sich gegen die Angriffe eines Mannes vertheidigt. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L. Dieses sehr seltene Blatt gehört unter die frühesten Arbeiten Dürer's, vermuthlich Copie nach einem älteren Meister. Eine sehr täuschende Copie von der Originalseite unterscheidet sich nur an einer Grasparthie, welche aus einer Bank über dem Knie des Mannes hervorwächst. Man bemerkt nämlich, dass der dritte Halm des Grases merklich länger ist, als die anderen Halme; im Originale aber sind sie einander ziemlich gleich.

Der Sackpfeifer, rechts des Blattes, 1514. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der tanzende Bauer und Bäuerin; er hält letztere mit der Linken, während ihre Rechte am Bundschlüssel ruht. Man hat Copien von H. Hopfer, Prestel, Wierx und Unbekannten, 1514. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Der Bauer und seine Frau, welche nach links gewendet ist. H. 4 Z., Br. 2 Z. 9 L. Mehrere Copien.

Der zum Markte gehende Bauer, rechts nach links gewendet, 1519. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L. Es gibt von diesem Blatte mehrere Copien.

Die drei Bauern, von denen jener zur Rechten einen Eierkorb trägt. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 L. Man hat gewöhnlich nur schwache Abdrücke.

Der Koch und die Köchin, nach rechts gehend. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Der Türk und seine Frau. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L. Dieses Blatt benennen einige Mahomed und seine Frau.

Der Fahnenträger, links ein Baumstamm. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Versammlung von sechs Kriegsleuten, von denen sich einer zur Rechten auf die Hellebarde stützt. H. 4 Z. 11 L., Br. 5 Z. 5 L. Dieses Blatt gehört unter die früheren Arbeiten Dürers; man nennt es gewöhnlich die Räuberbande. Bartsch gibt ihm obige Benennung, und Hüsgen erkennt darin Wilhelm Tell. Auch Heller stimmt diesem bei.

Ein Mann zu Pferd, nach links reitend. H. 4 Z., Br. 2 Z. 11 L. Dieses Blatt nennt man auch häufig den kleinen Courier, andere belegen es mit dem Namen Eppelein von Gailingen.

Die Dame zu Pferd, nach rechts reitend. H. 4 Z., Br. 2 Z. 10 Lin.

Das kleine Pferd, nach links gewendet, 1505. H. 6 Z., Br. 4 Z. Dieses Blatt wird von einigen Perseus genannt, was es auch wahrscheinlich ist, da der Kriegsknecht Flügel hat. Die Wierxische Copie ist sehr täuschend (F. H. W. aet. 17.)

Das weisse Pferd, nach links gewendet, 1515. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L. In der originalseitigen Copie fehlen die zwei Punkte vor und nach der Jahrzahl des Originals.

Der Ritter mit Tod und Teufel. (Franz von Sickingen, le chèval de la mort, auch le manège.), 1513. Dieses Blatt gehört unter die vorzüglichsten Arbeiten Dürer's.

Die Kanone, 1518. Das Blatt ist auf eine Eisenplatte geätzt und sehr gewöhnlich. H. 8 Z. 2 L., Br. 12 Z.

Die Missgeburt eines Schweines. H. 4 Z. 5 L., Br. 4 Z. 8 L. In den Abdrücken der aufgestochenen Platte sind alle Schraffirungen rauh und breit, überall Spuren der Verkratzung.

Das Wappen mit dem Löwen und dem Hahn, ein seltenes Blatt. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 5 L.

Das Wappen mit dem Todtenkopfe, 1503. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9 L.. Die Copie von Wierx ist sehr täuschend. Auf dem querlaufenden Bande am Helme sind im Original 5 Nägel, in der Copie sechs.

Der kleine Cardinal und Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Brustbild, etwas nach rechts gewendet, 1519, ein zart ausgeführtes, höchst seltenes Blatt, das nicht leicht unter 2 Carolin zu erhalten ist. Es befindet sich auf der Rückseite des Titelblattes zu dem ebenso kostbaren als seltenen Heiligthumsbuche der Stiftskirche zu St. Moriz und Maria Magdalena ad velum aureum, sive ad sudarium Domini zu Halle in Sachsen, 1520. Die ersten und besten Abdrücke sind ohne Text, die zweiten haben auf der Rückseite einen Titel mit Missalbuchstaben. Höhe des Kupferstiches mit dem unteren Querabschnitte 5 Z. 5 L., ohne diesen 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 9 L. Es gibt eine sehr trügliche Copie, in welcher neben andern Kennzeichen oben rechts in der sechsten Zeil statt Halber - Haiber steht.

Eine andere höchst täuschende Copie ist in Ch. v. Dreihaupt's schätzbarem diplomatischen Werke: Pagus Neletici et Nundzici, oder ausführliche diplomatisch - historische Beschreibung des zum Erzstift nunmehr — Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreises. Halle 1755, fol. Das Blatt ist im I. Th. S. 853 und hat oben die gedruckte Ueberschrift: et Maria Magdalena, ad aureum velum etc. und die Seitenzahl 853. Die Höhe des Bildnisses mit den zwei Querabschnitten oben und unten ist 5 Z. 10 L., die Breite 3 Z. 7 L. Die Breite der Kupferplatte beträgt 4 Z. 4 L., die ganze Höhe derselben aber 8 Z. 9. L. Auf der Rückseite ist neuer deutscher Text gedruckt. Der Copist ist unbekannt.

Der (grosse) Cardinal Albert Erzbischof zu Mainz und Magdeburg. Höhe des Bildnisses ohne die zwei Inschriften 5 Z., Br. 4 Z. 8 L. Ganze Höhe 6 Z. 6 L.? Br. 4 Z. 10 L.

Der Cardinal ist in halbem Leibe in der ganzen Wendung gegen rechts dargestellt, und so auch in einer Copie derselben Grösse, aber daran kenntlich, dass im Originale:

Sic. oculos. sic. ille. genas. sic. ora. ferebat, zu lesen, in der Copie aber „glnas“ statt genas.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen, en face, den Blick ein wenig nach links wendend, 1521. Höhe des Stiches mit der Tafel 7 Z. 1 L., ohne Tafel 4 Z. 5 L., mit der Platte 7 Z. 3 L. Breite des Stiches und der Platte 4 Z. 9 L.

Die originalseitige Copie erkennt man an den zwei Schwertgriffen des Wappenschildes. Im Original hat der Balken, welcher das Kreuz bildet, an den Enden Knöpfe, in der Copie sind sie abgestumpft. Die andern Copien sind leicht zu erkennen.

Erasmus von Rotterdam, nach links gewendet, 1526. H. 9 Z. 3 L., Br. 7 Z. 3 L. Dieses gehört zu den gesuchtesten Blättern von Dürer. Der Preis ist 11 — 22 fl.

Philipp Melanchthon, ein Brustbild nach rechts gewendet, 1526. Höhe des Stiches 6 Z. 6 L., ohne die Schrifttafel 5 Z., Br,

4 Z. 6 L. Dieses Blatt findet man sehr häufig in neuen Abdrücken.

Wilibald Pirkheimer, ein Brustbild, etwas nach links gewendet. H. 6 Z. 8 L., Br. 4 Z. 3 L. Dieser Kupferstich gehört unter die besten Werke Dürer's, auch wurde er schon in der ältesten Zeit sehr gesucht. Es gibt auch aufgestochene Abdrücke, welche man an der dicken und unreinen Schrift erkennt. Eine sehr vorzügliche und höchst täuschende Copie, von der Originalseite, ist daran zu erkennen, dass die untenstehende Schrifttafel nicht über den Stichrand hinaus reicht, welches im Originale der Fall ist. Auch fehlt in dieser Copie der kleine Strich über dem Buchstaben G in dem Worte EFFIGES, welcher durch das Ausglitschen des Grabstichels bewirkt wurde.

Eine andere, dieser ähnlichen Copie, findet man häufig. Sie ist in B, Pirkheimeri operibus. Francof. 1610 fol. und in Imhofs theatrum virtutis et honoris 1606, 8.

Zweifelhafte Blätter.

Als zweifelhaft bezeichnet Heller jenes der Maria mit der Sternenkrone und dem Jahre 1517. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z.

W. Schorn (Kunstblatt 1830 S. 88) behauptet, dieses sei ein Abdruck von der Platte des Blattes, welches der Meister H. F. stach, die bei Bartsch VIII. 19 und bei Heller Nro. 2284 angeführt ist. Das Zeichen H. F. ist ausradirt und das Dürersche an die Stelle gesetzt, bei welcher Gelegenheit auch die Jahrzahl 1527 in 1517 verwandelt wurde. Es ist daher nach Schorn das Blatt vom Meister H. F. keine Copie, sondern wahrscheinlich nach einer Zeichnung von Dürer gestochen.

Der grosse Courier, ohne Zeichen. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z. 9 L. Das Blatt ist höchst selten und auch in den reichsten Sammlungen nicht anzutreffen. Heller glaubt, dass es von einem älteren Künstler gefertiget sei.

Blätter, welche irrig zu den Dürer'schen Kupferstichen gerechnet werden.

1) Das Urtheil des Paris, 1538. Ist von Aldegrever.
2) Marcus Curtius. H. 5 Z. 7 L., Br. 3 Z. 11 L. Das Blatt ist sehr selten, und nach Aldegrever von einem altdeutschen Meister verfertiget.

Holzschnitte.

Kain tödtet den Abel, 1511. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z.

Simson tödtet den Löwen. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 3 L. Man findet häufig neue Abdrücke.

Die Anbetung der heil. drei Könige, rechts Maria auf einem Steine, 1511. H. 10 Z. 11 L., Br. 8 Z. 2 L. Diesen schönen Holzschnitt zählt man gewöhnlich mit Unrecht zu der Folge des Lebens der Maria. Man hat davon auch Abdrücke in Helldunkel und Copien in Kupfer.

Die grosse Passion, eine Folge von 12 Bl. in ungleicher Grösse, und verschieden im Werthe des Schnittes. H. 14 Z. 2 — 7 L. Br. 10 Z. 2 — 7 L.

Es gibt von diesen Holzschnitten zwei, auch drei verschiedene Ausgaben; einige haben auf der Rückseite Text, andere nicht; nach Bartsch's Meinung wären die ersten Abdrücke ohne, die andern mit Text. Heller vermuthet mit guten Gründen das Gegentheil. Die erste Ausgabe erschien 1511 zu Nürnberg, unter dem Titel: Passio domini nostri Jesu ex hieronymo. Pa-

duano. Dominico. Manico. Sedulio et Baptista Mantuano. per fratrem Chelidonium collecta, cum figuris Alberti Dureri. Norici Pictoris.

Darunter, nicht über dem Titel, wie Bartsch sagt, befindet sich der Holzschnitt mit dem leidenden Heiland.

Diese Blätter haben den lateinischen Text der Gedichte von Chelidonius, mit denen die Blätter Dürer's als ein Buch erschienen. Später druckte man nie mehr den Text darauf.

Im Jahre 1675 erhielt der Augsburger Buchdrucker Koppmayer die Holzplatten und gab sie heraus mit diesem Titel:

Passio
Dominica
Quondam ab incomparabili artifice
Alberto Durero
Norico
formis ligneis incisa
et excusa,
Nunc denuo recusa
a
Jacobo Koppmayero Typographo
Augustano.

Augustae Vindelicorum
MDCLXXV.

Das kleine Leiden Christi, 37 Blätter von ungleicher Grösse, in Quartformat.

Von dieser Passion gibt es verschiedene Abdrücke und die ersten sind nach Heller's Behauptung jene, welche auf der Rückseite Text haben. Es gibt zwei verschiedene Ausgaben dieser Passion mit Text, welche in einem Jahre erschienen sind, und Heller vermuthet, dass nur der Titel und das letzte Blatt umgedruckt wurde.

Nach Heinecke wäre folgende die erste Ausgabe. Ueber dem Holzschnitt mit dem leidenden Heiland, ist mit beweglichen Lettern gedruckt.

Figurae
Passionis Domini
Nostri Jesu Christi.

Und am Ende: finit impressum Nornbergae 1511, 4. Die zweite Ausgabe hat auf der Stirnseite des ersten Blattes folgenden Titel:

Passio Christi ab Alberto Durer Nu
rembergensi effigiata cũ varii generis carmi
nibus Fratris Benedicti Chelidonii
Musophili.

In der Mitte ist der leidende Heiland mit 4 lateinischen Versen: Auf der Rückseite fängt der Text an:

In protoplastorum transgressionem. Carmen heroicum etc. Das Buch ist in klein 4. in allem 38 Blätter stark, und in gebundenen Exemplaren mit breitem Rande sehr selten zu finfinden. Die dritten Abdrücke haben keinen Text auf der Rückseite. Heinecke behauptet, dass die Originalholzstöcke nach Venedig gekommen seien und dass 1612 ein gewisser Daniel Bussuccio sie herausgab. Der Titel ist:

La
Passione
Di N. S. Gieso Christo
D'Alberto Durero
Di Norimberga.

Sposta in ottavo rima del P. R. Mauritio Moro etc.
Dedicata
All' Altezza serenissima Arciduca Ferdinando d'Austria etc.
In Venetia MDCXII.

Es sind im Ganzen 40 Bl. und die Holzschnitte haben auf der Rückseite Text.

Diese Passion gehört unter die besten Holzschnitte Dürer's. Er verkaufte die 37 Bl. auf seiner Reise in die Niederlande um 3 fl. mit Text.

Vergrösserte Copien von breitem Schnitte gibt es von dem altdeutschen Meister G. S. 1569, der aber seine Blätter nicht bezeichnete. Heller nennt die Copien dieses unbekannten Meisters, die sehr genau und von der Originalseite sind, nach der Adresse Mommardi die Mommardische. Sie haben den Titel

Figurae
Passionis Domini
Nostri Jesu Christi.

Eine andere Ausgabe ist betitelt:

Historia passionis Dni nri Jesu Christi ab Alb.
Durero delineata.
Bruxellae, exc. Johann. Mommartius 1644. 4.

Auch Martin Rota und N. Nelli copirten mehrere Blätter oder vielleicht die ganze Folge.

Eine andere Copie nennt man die Waesbergische, nach dem Namen des Verlegers, weil der Copist nicht bekannt ist. Mehrere Abdrücke dieser Folge haben das Zeichen Dürer's nicht, und nur später wurde es darauf gestochen, aber immer in etwas anderer Form, als Dürer dieses zu thun pflegte.

Von dieser Copie, so wie von jener von Marc Anton, haben wir bei Gelegenheit von Dürer's Aufenthalt in Italien bereits gesprochen. Die schönsten und seltensten Abdrücke der Marc-Anton'schen Blätter sind vor allen Numern, die zweiten haben unten Numern, und die dritten sind zum zweitenmale numerirt, zum Theil nicht mit den vorigen Numern übereinstimmend. Für die italienische Copie wurde oft die niederländische des Waesbergen ausgegeben.

Auch Virgilius Solis hat die Passion copirt, und zwar von der Originalseite. Ursprünglich dürften diese Blätter für ein Gebetbuch bestimmt gewesen seyn. Später kamen die Platten in die Hände des Münchner Buchdruckers Adam Berg, der sie mit deutschen Gedichten von A. Schädlin herausgab, unter dem Titel: Rosengärtlein der andächtigen Brüderschaft dess allerheyligsten Fronleichnams Jesu Christi in Augsburg etc. In diesem Buche sind alle Blätter Dürer's copirt und darüber noch acht andere Holzschnitte, welche nicht nach Dürer sind. Jedes der Blätter beträgt 4 Z. 3 L. in der Höhe, und 3 Z. 3 L. in der Breite.

Ausserdem gibt es noch zwei andere Folgen von V. Solis, welche ebenfalls diese Dürer'schen Compositionen darstellen, doch dürften dieselben kaum vollständig gewesen seyn. Bartsch zählt indessen von einer solchen Folge die vollständigen 37 Blätter auf, von der andern erwähnt er aber nur 24.

Ein anderer Künstler, der sich eines Monogramms bediente, welches aus den Buchstaben I. V. S. besteht, hat wahrscheinlich von der kleinen Passion das Leiden Christi copirt, die übrigen Blätter liess er weg. Diese Stücke sind in dem Buche:

Passio
Vnsers lieben
Herrn Jhesu Christi,
aus den vier Evangelisten
gezogen.
Anno 1571, in 4.

Auch ein Anonymus hat diese Blätter copirt, wahrscheinlich in Italien. Wenigstens kommen sie in der Contemplatio totius vitae et passionis domini nostri Jesu Christi vor, welche 1547 zu Venedig apud J. Ostaum et P. Valgrisium erschien. Eine weitere Copie nennt Heller die Krausische, weil sie Ulrich Kraus verfertiget haben soll. Die Blätter tragen Küssel's Adresse und nach Heinecke dürften deren 37 vorhanden seyn, was Heller bezweifelt. Sie sind nicht nach den Holzschnitten copirt, sondern nach der Waesbergen'schen Copie im Kupferstich.

Christus mit seinen Jüngern nach dem Abendmahl, links des Blattes der Kelch, 1523. H. 8 Z., Br. 11 Z. 2 L. Die originalseitige Copie erkennt man an den fünf wagrechten Strichen in der Mitte der am Boden stehenden Schüssel, während das Original nur vier zeigt.

Christus betet am Oelberge, nach links gewendet. H. 4 Z. 9 L. Br. 3 Z. 8 L.

Die Ausstellung Christi, links Pilatus. H. 12 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L. Dieses Blatt kannte Bartsch nicht, aber die sehr genaue Copie von der Gegenseite, von welcher auch Abdrücke in Helldunkel bekannt sind. In der Copie sieht man zwischen dem Heilande und dem Kriegsknechte mit der Geissel noch den Kopf eines andern Knechtes hervorragen.

Der Christuskopf mit dem Schweisstuch. H. 8 Z., Br. 13 Z. 3 L. Die Abdrücke in Helldunkel sind vorzüglich.

Der grosse Christuskopf. H. 16 Z., mit dem Zeichen 18 Z. 6 L., Br. 12 Z. Man hat auch Abdrücke in Helldunkel und eine sehr schöne Copie im Kupferstich, von W. Wittich.

Christus am Kreuz, 1510. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 7 L. Das Blatt ist ohne Zeichen, weil die alten Abdrücke mit einem Gedichte begleitet sind, an dessen Ende A. D. steht.

Christus am Kreuz, 1516. H. 10 Z. 2 L., Br. 8 Z. 4 L. Dieses Blatt gehört in Hinsicht der Ausführung unter die besten dieses Meisters. Es gibt alte Abdrücke, die aber mit beweglichen Lettern folgenden gedruckten Text haben:

das dritte teyl des alten Testaments
mit Fleyss verteutscht
MDXXIII.

Es gehört dieses Titelblatt zu dem sogenannten Nürnberger Nachdruck des alten Testaments von Martin Luther durch Friedrich Peypus, 1524.

Man findet von diesem Blatte auch neue Abdrücke und eine schöne originalseitige Copie ohne Jahrzahl in gleicher Grösse.

Der Calvarienberg. H. 8 Z., Br. 5 Z. 5 L. Man hat von diesem Blatte eine Copie in Kupfer, und spätere Abdrücke des Originals, in welcher sich unten links ein Sprung in der Platte zeigt. Auch sieht man die Nagelspitze nicht mehr, welche in den alten Abdrücken hinter dem Kreuzbalken hervorkommt.

Die Kreuzigung. H. 13 Z. 9 L., Br. 9 Z. 7 L. Die Abdrücke in Helldunkel von zwei Platten sind sehr schön.

Christus am Kreuze mit den drei Engeln. Es gibt zweierlei Abdrücke dieses Blattes; bei den ersteren ist der Engel nur im Brustbilde, und es besteht daher nur aus einer Platte. In den zweiten Abdrücken ist der untere Theil des Engels durch eine zweite Platte hinzugefügt. Die erste Platte ist 14 Z. 7 L. hoch, die zweite 6 Z. 9 L.

Das hinzugefügte Werk ist von einem andern, minder geübten Holzschneider. Hievon gibt es wieder verschiedene Abdrücke. Die alten haben unten auf jeder Seite ein deutsches Gebet, die ganz neuen sind in der Derschauischen Sammlung. Die Höhe des Schnittes ist 21 Zoll 4 L. und die Breite 15 Z. 6 Lin.

Eine Copie nach dem zweiten Abdrucke erkennt man daran, dass man nicht die Platte bemerkt, welche den unteren Theil des Engels am Kreuzstamme ausmacht.

Die Dreifaltigkeit mit zwei Gruppen von Engeln, von denen einer zur Linken das Kreuz mit Krone, Ruthe und Geissel hält. 1511. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L. Dieses Blatt ist eine der vorzüglichsten Arbeiten, welche die Holzschneidekunst hervorgebracht hat. Es ist schwer in sehr reinem Abdruck zu erhalten. Man hat es öfters copirt, aber Keinem ist es gelungen, dasselbe nur in etwas zu erreichen.

Eine seltene Copie von der Gegenseite, mit Dürer's Zeichen und ohne Jahrzahl, setzt Bartsch u. a. irrig unter Dürer's eigenhändige Kupferstiche. Sie ist Copie des Holzschnittes, von demselben anonymen Meister, der das jüngste Gericht copirt hat. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die Offenbarung des Johannes, in einer Folge von 15 Bl. H. 14 Z. 5 — 7 L., Bs. 10 Z. 4 — 6 L.

Von dieser Offenbarung Johannes gibt es drei verschiedene Ausgaben. Die erste ist nach Heller nicht jene, welche keinen Text auf der Rückseite hat, wie Bartsch und nach ihm Ebert in seinem blibliographischen Lexikon angeben. Die erste Ausgabe hat auf der Rückseite deutschen Text und den Titel:

Die heimlich Offenbarūg iohannis.

Am Ende:

Gedruckt zu Nürnbergk durch Albrecht Dürer maler
nach Christi Geburt M. CCCC und darnach im
xcviij jar gr. fol.

Dieses Buch gehört unter die bibliographischen Seltenheiten, weil es die Kunstliebhaber gewöhnlich zertrennen, den weissen Rand abschneiden und in ihre Sammlungen reihen; daher ist es so selten gebunden zu finden. Es besteht aus 16 Bl. im grossen Landcharten Format auf sehr weisses Papier gedruckt, ohne Custoden, Signaturen und Seitenzahlen. Auch fehlen die grossen Buchstaben; der Text ist aus Koburger's deutscher Bibel entlehnt.

Murr in seinem Kunstjournal (II. 160) und nach ihm Roth behaupten irrig, die erste Ausgabe sei ohne Text erschienen.

Die zweite Ausgabe ist von 1511 mit dem Titel:

Apocalipsis
Cū Figuris.

Am Ende:

Impressa denuo Nurnberge p Albertum Durer
pictorem. Anno christiano
Millesimo Quingentesimo undecimo.

Auch dieses Buch ist in sehr gross Folio gedruckt; es hat 16 Bl., auch ist es sehr selten. Es gibt eine Copie von Dürer's Apocalypse, welche der Maler Hieronymus Greff herausgab, unter dem Titel: die heimlich offenbarung iohannis etc. Strassburg durch J. Greff den Maler. Wer die Blätter geschnitten, weiss man nicht, vielleicht Greff selbst, so dass das auf den Blättern befindliche Zeichen Jeronimus Maler fecit bedeuten könnte. Bartsch und Brulliot legen es dem Greff bei. Man hat Abdrüke ohne Text auf der Rückseite, und diese frühern Abdrücke sind oben nicht numerirt. Auch von Sichem hat mehrere Blätter aus Dürer's Offenbarung copirt.

Das Leben der Maria, 20 Bl. H. 11 Z., Br. 7 Z. 8 — 9 L.

Das Leben der Maria gehört nicht nur unter die vorzüglichsten Holzschnitte Dürer's, sondern auch unter die ausgezeichnetsten seines Zeitalters. Bei einem Theil der Blätter ist es wirklich zu bewundern, dass man so etwas in Holz fertigen kann.

Die erste Ausgabe hat auf der Stirnseite des vordern Blattes folgenden Titel:

Epitome in divae parthenices Mari
Ae historiam ab Alberto Durero
Norico per figuras diges
Tam cum versibus anne
Xis Chelidonii.

Marc-Anton hat das Leben der Maria in Kupferstich schön copirt und einige wollen diese Blätter sogar dem Originale vorziehen, was nur auf individuelle Ansicht beruht, die jedem frei steht.

Auch le Blond hat das Leben Mariä im Kupferstich copirt, und überdiess gibt es noch mehrere einzelne Copien, welche in der Contemplatio totius vitae et passionis Domini Nostri Jesu Christi Venetiis MDLVII. 8. zu finden sind, und auch einzeln, weil das Buch oft zerschnitten wurde.

Die ersten Abdrücke von Dürer's Leben der heil. Jungfrau sind nach Heller jene mit dem Gedichte des Cheledonius, allein W. Schorn kennt auch Abdrücke ohne Text, die offenbar älter und kräftiger sind, als die mit Text, wesshalb also nicht immer angenommen werden dürfte, dass die ohne Text später sind, als die mit demselben.

Die heil. Familie mit St. Anna, welche links des Blattes sitzt, H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 10 L. Dieses Blatt ist sehr schön geschnitten.

Die heil. Familie mit der Zither, links neben der säugenden Madonna St. Anna, 1511. H. 7 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt ist ganz vorzüglich geschnitten.

Die heil. Familie mit dem Apfel, rechts im Grunde St. Joseph, 1526. H. 5 Z. 5 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die heil. Familie in einem Zimmer, links zwei Engel, wo einer dem Kinde einen Vogel reicht; von mittelmässigem Schnitt. H. 8 Z., Br. 5 Z. 9 L.

Maria mit dem gewickelten Kinde, das nach rechts gewendet ist, in einer Rundung, Diameter 3 Z. 6 L., Höhe mit der Landschaft ausser dem Oval, 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L. Man trifft gewöhnlich immer die Hauptvorstellung an.

Maria als Himmelskönigin, von zwei Engeln gekrönt und von andern umgeben, unter denen einer zur Rechten die Trommel schlägt, 1518. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z.

Die heil. Jungfrau mit den drei Haasenkühen in einem Garten, rechts hinter der Rasenbank St. Joseph. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der heil. Arnolf nach rechts gekehrt. Ohne Zeichen. H. 7 Z. 4 L., Br. 3 Z. 9 L. Die nämliche Vorstellung dieses Bischofes findet sich auf der grossen Triumphpforte Dürer's 1515, in der neuen Ausgabe auf dem Blatt 14.

Der heil. Christoph mit dem Kinde nach rechts schreitend, 1511. H. 7 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10. Dieses Blatt ist ganz vorzüglich geschnitten. Auch gibt es davon mehrere Copien. Schön ist die originalseitige ohne Jahrzahl an dem Baume links.

Der heil. Christoph mit den Vögeln, rechts am Ufer der Eremit mit der Laterne. H. 8 Z., Br. 5 Z. 5 L. Eine schöne Copie von der Originalseite erkennt man an zwei grossen schwarzen Vögeln, oben rechts, die man im Originale nicht sieht. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der heil. Christoph, 1525. Spätere Abdrücke des Originals haben oben rechts die Jahrzahl 1512. Bei diesem seltenen Blatte wurden durch eine zweite Platte die Füsse hinzugefügt. H. 10 Z. 8 L., Br. 6 Z. 9 L.

Der heil. Kolomann, 1513. H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L. Die ersten Abdrücke haben eine lateinische Unterschrift: Divo Colomano sancto etc. Neue Abdrücke wurden 1781 gezogen.

Der heil. Franciscus, rechts kniend. H. mit dem Rand 8 Z. 2 L. ohne denselben 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 5 L.

Der heil Georg zu Pferd, nach rechts gewendet, sehr schön geschnitten und selten. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L. In einer schönen originalseitigen Copie gehen die Schenkel des A. in Dürer's Zeichen bis an den untern Einfassungsstrich. H. 8 Z. Br. 5 Z. 4 L.

Das Messopfer Gregor's, letzterer nach links gewendet, 1511. H. 11 Z., Br. 7 Z. 8 L. Sehr schön geschnitten, und copirt von Marc-Anton, H. Wierx u. a.

St. Hieronymus in einem Zimmer, in Cardinalskleidung, wie er etwas nach rechts gewendet, schreibt. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 10 L. Dieses Blatt ist vortrefflich geschnitten, mit 1511 bezeichnet.

Der heil. Hieronymus in der Grotte, nach rechts gewendet, im Begriffe in sein Buch zu schreiben, ein Blatt, das Schöber irrig als Kupferstich anzeigt. Schorn (l. c. 200) berichtet, dass sowohl Bartsch als Heller eine Copie an der Stelle des Originals beschrieben. Das Original ist ohne Jahrzahl und weicht, abgesehen von der viel grössern Schönheit der Zeichnung und des Schnittes, nur wenig von der mit der Jahrzahl 1512 bezeichneten Copie ab, weil diese mit viel Sorgfalt und Mühe gemacht ist. Die bedeutendste Abweichung der Copie vom Originale zeigt sich in den Grashalmen, welche in der Mitte der Grotte herabhängen. Sie reichen in der Copie bis auf den Rand des Gebirges am Meer, wogegen im Originale noch ein ziemlicher Zwischenraum zwischen dem Umriss des Gebirges und dem längsten Grashalme statt findet. In Bezug auf das Format ist die Copie dem Originale beinahe gleich, letzteres nur ein wenig kleiner. Die Copie hält 6 Z. 3 L. in der Höhe und 4 Z. 8 L. in die Breite. Letztere kommt in seltenen und reinen Abdrücken vor in dem Buch von Lazarus Spengler:

Beschreibung des heyligen Bischoffs Eusebij: der ain junger vnn discipil dess heyligen Sancti Hieronymi gewest etc.

Nürnberg durch H. Höltzel 1514.

T Ein.Bl.dr. IV, 1

Nach Heller haben die ersten Abdrücke auf der Rückseite Text und die Jahrzahl 1512, Schorn aber sah auch zwei alte und kräftige Abdrücke mit den Jahrzahlen und ohne Text.

Der kleine heil. Hieronymus, kniend nach links gewendet. Diameter 2 Z. 2 L.

Die Enthauptung des heil. Johannes, der Henker rechts mit dem Haupte, 1510. H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 10 L. Die neuen Abdrücke dieses hübschen Blattes sind sehr stumpf. Es gibt davon mehrere Copien.

Das Haupt des Johannes wird dem Herodes übergeben. Letzterer sitzt rechts, 1511. H. 7 Z. 1 L., Br. 4 Z. 9 L.

Der heil. Sebald auf dem Fusse einer Säule stehend. H. 10 Z. 3 L., Br. 3 Z. 5 L. Die alten Abdrücke sind in die Mitte eines lateinischen Gedichtes von Celtes gedruckt.

Ein büssender Heiliger. H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 10 L.

Der Prophet Elias, rechts des Blattes sitzend, wird von dem Raben ernährt. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die Heil. Johannes und Hieronymus in einer wilden Gegend, ersterer links. H. 7 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L. Sehr täuschend und selten ist die Copie im Kupferstich von Marc-Anton, nicht von A. Huberti, wie Heller bemerkt.

Die Heil. Nicolaus, Udalricus und Erasmus, ersterer links. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der heil. Stephanus, Gregorius und Laurentius, letzterer rechts. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die acht österreichischen Heiligen. H. 6 Z. 6 L., Br. 13 Z. 8 L. Die ersten, sehr seltenen Abdrücke, haben nur sechs Heilige, denn Popo und Otto wurden später hinzugefügt.

Die Marter der 10,000 Heiligen zu Nicomedia in Bithynien. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L. Die spätern Abdrücke zeigen in der Gruppe links mehrere Beschädigungen der Platte und Wurmlöcher. In der originalseitigen Copie im Kupferstich hat der Bischof, dem die Augen ausgestochen worden, einen Heiligenschein.

Die Enthauptung der heil. Catharina, nach links gewendet. H. 14 Z. 8 L., Br. 10 Z. 9 L.

Die heil. Maria Magdalena von Engeln umgeben, links der Eremit. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Maximilian in der Messe, im Betstuhl rechts des Grundes. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt ist ein Meisterstück der Formschneidekunst. Die alten Abdrücke haben eine lateinische Unterschrift: Imperator Caesar divus Maximilianus pius foelix Augustus etc.

Das Urtheil des Paris, letzterer links auf der Erde liegend. Diameter 2 Z. 2 L. Das Blatt ist selten.

Herkules, vielmehr ein Wilder mit Pfeil und Bogen, am Boden zwei geharnischte Ritter etc. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der Mann zu Pferd. H. 14 Z. 5 L., Br. 10 Z. 6 L.

Murr (II. 163) behauptet irrig, dass dieses Blatt nach einem Holzschnitte des Joh. Pilgrim gefertiget sei.

Das Bad. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 6 L.

Die Umarmung. Diameter 2 Z. 2 L. Dieses Blatt ist ebenfalls selten, und in späteren Abdrücken zuweilen mit einem Mandat gegen die Neckerei begleitet: Wir die allergewaltigsten Herrn etc.

Der Lehrer, 1510. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 Lin. Die ersten Abdrücke dieses seltenen Blattes sind mit einem deutschen Gedichte begleitet.

Der Tod und der Soldat, 1510. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 2 L. Dieses Blatt ist selten und die alten Abdrücke haben ebenfalls ein deutsches Gedicht. (S. dieses Heller II. B. II. Abth. 686, so wie obiges S. 684.

Die Belagerung einer Stadt, 1527. H. 8 Z. 4 L., Br. 26 Z. 9 L. Das Blatt ist wohl gezeichnet und im höchsten Grade fein und rein geschnitten.

Das Rhinoceros, 1515. H. 7 Z. 10 L., Br. 11 Z. 1 L. Heller beschreibt drei verschiedene Abdrücke: die ersten sind nach seiner Behauptung daran kenntlich, dass die oben stehende, mit beweglichen Lettern gedruckte Schrift aus 5½ Zeilen besteht.

In den zweiten ist diese Schrift mit kleineren Lettern gedruckt, und es sind daher nur 5 Zeilen.

Im dritten Drucke ist oben mit lateinischen Lettern in 6 Zeilen eine flammändische Schrift.

Die Copie des Hans Liefrinck ist sehr genau und daran kenntlich, dass die Jahrzahl 1515 fehlt.

W. Schorn (Kunstblatt S. 104) kennt mehrere Abdrücke, unter denen der älteste von der Beschreibung des ersten Abdruckes, die Heller gibt, abweicht, und ihm den Rang des ersten Druckes streitig machen dürfte. Die Ueberschrift besteht aus 5 Zeilen, wovon die letzte nicht ganz vollständig ist. Sie fängt an:

Nach Christie Geburt etc.

und endigt:

das der Rhinocerus Schnell fraytig und
auch Lustig sey.

Im allgemeinen ist die Inschrift mit der von Heller angeführten übereinstimmend, nur in der Schreibart einzelner Worte abweichend, so wie in der Absetzung der Zeilen. Schorn behauptet, dass man die Helldunkelabdrücke, welche von diesem Blatte existiren, irrig für sehr alt halte; denn Hondius, oder noch ein späterer Besitzer der Platte, fügte erst die Tonplatte hinzu. Dieses schliesst Schorn aus folgendem: Man bemerkt in den ältesten Abdrücken links an den Hinterfüssen des Rhinoceros einen Sprung in der Platte, welcher, vom ersten Abdrucke anfangend, sich immer weiter nach rechts zieht. In dem Abdruck mit holländischer Schrift reicht er schon bis in die Vorderfüsse, und in den Abdrücken in Helldunkel geht er sogar in die Schnauze des Thieres, folglich durch das ganze Blatt. Ueberhaupt sind in den letztern Abdrücken die Schraffirungen schon etwas stumpf und an den Stellen, wo viele feine nahe bei einander liegen, floss die Schwärze zusammen. So z. B. zeigt sich der untere Theil der Schnautze, welcher in allen andern Abdrücken zwar stark schattirt, aber nicht unklar ist, wie ein schwarzer Flecken, durch den nur wenige Lichtpunkte hervortreten.

Der Triumphwagen des Kaisers Maximilian I. Das ganze Werk ist aus acht Holzplatten zusammengesetzt; die sechs letzteren haben aber gedruckten Text, welcher die Erklärung gibt. Die Figuren haben alle Ueberschriften. Die Höhe beträgt 17 Z., die Breite 85 Z. 6 L.

Man hat von diesem schönen Holzschnitte verschiedene Ausgaben. Die erste ist die von 1522 ohne Angabe des Privilegiums. Die Erklärung ist deutsch, mit beweglichen Lettern gedruckt. Die zweite erschien nach Schorn in demselben Jahre, mit dem Privilegium, und ebenfalls mit deutschem, nicht mit lateinischem Text, wie Bartsch und Heller behaupten.

Die dritte Ausgabe (bei Bartsch und Heller die zweite) erschien 1523 mit lat. Text, und die vierte und letzte Originalausgabe 1589, von Kinig besorgt, denn auf dem letzten Blatte ist unter der Dürer'schen Schlussschrift noch folgende:

Anno autem D. M. D. LXXXVIIII. Jacobus Chinig Germanus, tabulas hasce ab haeredibus A. Dureri aere propris emptas iterum Venetiis divulgandas curavit. Kinig Germanus.

Die als vierte Originalausgabe angeführte Ausgabe von 1609 ist nach W. Schorn die spätere Ausgabe einer täuschenden Copie, höchst wahrscheinlich von C. Liefrink; denn seine Wittwe gab dieselbe zuerst 1545 in Antwerpen heraus. Die Erklärungsschrift ist lateinisch, so wie die der vierten Originalausgabe. Auf dem letzten Blatte steht:

Impressus est Currus iste Antverpiae per Viduam Cornel. Liefrink Anno 1545. Im Jahre 1609 wurde diese Copie wieder herausgegeben von Harman Allard Koster und David de Meyne in Amsterdam, und es wurde diese Ausgabe überall als vierte Originalausgabe gehalten, ein Beweis für die Trefflichkeit der Copie.

Die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I. (1515?) Diese Ehrenpforte bilden 92 Holzstöcke, deren Höhe 10½ Schuh und Breite 9 Schuh beträgt.

Das Werk war früher so selten, dass man auch in den reichsten Kunstsammlungen nur einzelne Blätter antraf; man gerieth daher auf die Vermuthung, dass nur sehr wenige Abdrücke gemacht worden seien. So lassen auch einige Veränderungen in den Exemplaren auf Ausgaben von verschiedener Zeit schliessen. Bartsch gibt drei Ausgaben an.

Erste Ausgabe. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist im Kupferstich-Cabinet des Grafen von Fries der älteste Abdruck von der ersten Ausgabe. Die Drucke sind höchst vollkommen und sie beweisen die Reinheit der Stöcke. Dieses Prachtexemplar gelangte aus der berühmten Praunischen Sammlung nach Wien. In diesem fehlt auf dem Blatte 24 die Darstellung des mailändischen Krieges.

Zweite Ausgabe mit der zweimal an den Thüren angebrachten Jahreszahl 1515, welche wahrscheinlich den Anfang des Unternehmens bezeichnet. Da jedoch der Kaiser 1519 starb, so möchte er wohl nicht die Vollendung erlebt haben. Wie weit es aber vorgerückt war, lässt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlicher Weise liess man das ganze Werk erst 1559 erscheinen. Dahin deutet vielleicht diese Zahl neben des Kaisers Bildniss (Bl. 33) und die Schrift: Gedruckt zu Wien in Oesterreich bei dem Raphael Hofhalter auf Polnisch Skrzetussky genannt. M. D. LIX., welche sich unten auf dem alten Druck in der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien befindet. Hier ist der leere Raum (Bl. 24) durch einen Holzstock des Mailänder Krieges ausgefüllt, dessen Schnitt auffallend geringer ist, und daher keinen Zweifel übrig lässt, dass er spätere Arbeit ist. (Weitere Verschiedenheiten s. Heller II. B. 713.)

Die dritte Ausgabe besorgte Bartsch unter dem Titel: Ehrenpforte. — Arc triomphal de l'Empereur Maximilien I. gravé en bois d'après les dessins d'Albert Durer. A Vienne chez T. Mollo et comp. 1799. real gr. fol. In dieser Ausgabe sind mehrere kleine Stöcke, manchmal 10 zusammen, auf ziemlich gleiche Bogen, und zwar auf 43 gedruckt. 21 verlorne Stöcke copirte Bartsch in Kupfer, um keine leeren Räume zu lassen.

Bartsch machte sich durch die Herausgabe dieses Werkes um so mehr verdient, als man bis dahin nur Fragmente bekommen konnte.

Die grosse Säule mit dem Satyr, 1517, eine wunderliche Composition aus 4 Blättern bestehend, die im Durchschnitte 10 Z. 3 — 4 L. haben. In der von Nagler'schen Sammlung zu Berlin sind zwei Exemplare, ein schwarzes und ein illuminirtes. Diese Säule gehört unter die grössten Seltenheiten der Dürerschen Holzschnitte; in den reichsten Cabineten ist sie selten ganz anzutreffen, ja Einige zweifelten, ob sie je ganz verfertiget wurde, denn man trifft immer nur das oberste und unterste Blatt an.

Vier Blätter zu dem Werke über Geometrie und Perspektive von ungleicher Grösse.

Drei Zeichnungen vom Himmels-Globus, in ungleicher Grösse.

Sechs runde schwarze Scheiben mit Zeichnungen für Stickereien, von Einigen Irrgänge genannt, auf schwarzem Grunde. H. 10 Br. 7 Z. 8 — 10 L.

Eine Verzierung. Oben in der Mitte ist Gott Vater, welcher in der linken Hand den Kelch mit der Hostie hält, mit der rechten die Gesetztafel Mosis; unten sieht man den Fall der ersten Menschen und nach links ihre Verbannung aus dem Paradiese. Zur Rechten ist der Kreuztragende Christus, dem mehrere Personen folgen, wovon ein jeder auch sein Kreuz hat. Ein wenig mehr nach rechts ist Christus am Kreuz mit den beiden Schächern. Dieses Blatt ist nach Bartsch Urtheil sehr geistreich gezeichnet und geschnitten und doch nicht von Dürer. Es gehört unter die seltenen Blätter. H. 2 Z. 6 L., Br. 6 Z. 2 L.

Die Titel-Einfassung mit Johannes und der Taufe Christi, aus vier einzelnen Holzstöcken bestehend. Die Höhe der ganzen Einfassung beträgt 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 5 L. Schöner Schnitt.

Titel-Einfassung, 1526. Ein sitzender Engel spielt auf der Zither etc. H. 6 Z. 2 L., Br 4 Z. 9 L.

Die Pirkheymerische Titeleinfassung mit dem Satyr (1516?) H. 7 Z. 3 L., Br. 4 Z. 9 L. Dieser Holzstock wurde 2mal 1516 und 17 als Titelblatt benutzt und in den viereckigen Raum hineingedruckt.

Das Wappen der Behaimischen Patrizier-Familie in Nürnberg mit einem Flusse (1511). H. 10 Z. 5 L., Br. 7 Z. 3 L.

Das Wappen Albrecht Dürer's, 1523. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 6 Lin.

Die Wappen der Ebner und Fürer. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 7 L.

Das Kressische Wappen mit einem Schwerte. H. 12 Z. 2 L., Br. 10 Z.

Das Wappen der Stadt Nürnberg, 1521. H. 9 Z. 1 L., Breite 6 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke haben auf der Rückseite folgende mit Missalbuchstaben gedruckte 3 Zeilen:

Reformation der Stat
Nüremberg
Cum Gratia et Privilegio.

Spätere Abdrücke haben auf der Rückseite deutschen Text.

Wappen des Albr. V. von Scheurl und der Anna Zinglin. H. 5 Z. 10 L., Br. 5 Z. 2 L. Die letzten, aber stumpfen Abdrücke, haben nebst den zwei Scheurl'schen rechts das Geuderische Wappen.

Das Wappen des Johann Stabius. H. 10 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.

Das Wappen des Johann Stabius noch einmal, neu und mit Veränderungen geschnitten. H. 11 Z., Br. 7 Z. 2 L.

Wappen des Laurenz Staiber, H. 14 Z. (vielleicht 16?) 3 L., Br. 11 Z. 9 L: Die ersten Abdrücke haben wahrscheinlich oben die deutsche Schrift und den Löwen ohne Krone; die zweiten den Löwen mit Krone und oben ohne Schrift. Bei den dritten ist der Zettel ganz weggeschnitten, und nur die zwei Schnüre sichtbar. Die Höhe dieses Bl. ist 14 Z. 6 L.

Das Wappen mit drei Löwenköpfen. H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 9 L. Den Holzstock bewahrt die Wiener Hofbibliothek. Er ist in oben bezeichnetem Werke 1781 wieder abgedruckt.

Das Wappen mit dem wilden Manne und zwei Hunden. Höhe 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L.

Der Kaiser Maximilian im Brustbilde nach rechts gewendet, ein Blatt mit 1519 bezeichnet, und gewöhnlich als Originalwerk Dürer's bezeichnet; allein W. Schorn hat im Kunstblatte 1832 Nro. 83 gezeigt, dass obiges Blatt nicht Original, sondern nur Repetition eines Brustbildes dieses Kaisers, welches 15 Z. 9 L. hoch und 12 Z. breit ist. Dieses Blatt unterscheidet sich von der Repetition durch die Verschiedenheit des Maasses und der Schrift auf dem Bande:

Imperator Caesar Divus etc.

wo im Originale das ae im Bauche des C. steht, in der Repetition aber die Buchstaben schreibgerecht auf einander folgen.

Diesem höchst seltenen Holzschnitte gebührt das Prädikat der höchsten Meisterschaft. Die Repetition ist 20 Z. hoch und 14 Z. breit.

Man hat von dieser Abdrücke auf Pergament, welche sehr selten und schön sind. Die Holzplatte kaufte der Graf Arundel. Es gibt auch mehrere Abdrücke auf neuem Papiere.

Maximilian in derselben Stellung und Wendung, wie im vorhergehenden Blatte, aber ohne Einfassung; auch der Hut ist etwas mehr geschweift. H. 15 Z. 3 L., Br. 11 Z. 9 L. Es gibt auch Abdrücke, auf welchen das Dürer'sche Zeichen fehlt. In der originalseitigen Copie steht das ae nicht im Bauch des C, wie im Originale.

Ulrich Varnbuler, 1522. H. 16 Z., Br. 12 Z. Man hat von diesem schönen Blatte auch Abdrücke in Helldunkel von 3 Platten in verschiedenen Farben, aber sie sind nicht älter als die andern, denn es zeigt sich gegen links ein Sprung der Platte, der durch den Besatz des Kleides bis an die Brust reicht und welcher in einigen schwarzen Abdrücken nicht bemerkbar ist.

Unter den Dürer'schen Bildnissen nimmt dieses mit Recht den ersten Platz ein, auch gehört es unter seine vorzüglichsten Holzschnitte. Die späteren Abdrücke haben die Adresse von Hondius.

Albrecht Dürer im Brustbilde nach links gewendet. H. 10 Z. 10 L., Br. 9 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke haben oben mit beweglichen Lettern gedruckt:

Albrecht Dürer's Conterfeyt.

Auf den zweiten steht oben ebenfalls mit beweglichen Lettern:

Albrecht Dürer Conterfeyt in seinem Alter
des LVI. Jares.

Unten steht ein deutsches Gedicht. Gedruckt zu Nürnberg bei Wolf Glaser.

Dritter Abdruck mit derselben Ueberschrift und dem Gedichte. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg bei Wolfgang Drechsel.

Vierter Abdruck: oben im Wappen in dem geöffneten Thor 1527 A. D. Auch ist der Holzstock bei der Nase beschädigt. Diese Abdrücke sind gewöhnlich sehr neu, weil die Holzplatte noch existirt.

Andrea Andreani hat das Bildniss copirt und zwar von der Originalseite, aber die Copie ist an der fehlenden Jahrzahl zu erkennen, auch liest man: ALMIOC. C. M — GIO PIETRO TRQVILLI. PIT. ROM. D. Mantuanha intaliato l'Anno MDLXXXVIII. in siena.

Eine originalseitige Copie nach dem vierten Abdrucke erkennt man an den krummen Strichen, welche einer über dem andern unten in der Mitte der Platte etwas nach rechts vorkommen. In der Copie sind es acht, im Originale nur sechs. H. 10 Z. 8 L., Br. 9 Z. 4 L. Es gibt auch andere Copien nach diesem Blatte.

Es gibt auch eine Anzahl von zweifelhaften Blättern im Holzschnitte. Heller beschreibt 199 und W. Schorn gibt noch einen Zusatz von vier andern. Sie alle zu verzeichnen verbietet der Raum, und wir nennen daher nur einige der vorzüglichsten.

Adam und Eva unter dem Baume. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 L.

Adam auf der Erde liegend und Eva mit dem Apfel, das Titelblatt zu J. von Eck's Schrift: Wider den Gothlesterer vnnd Ketzer Conraden Som.

Hiob vom Satan versucht, 1509. H. 5 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.

Maria vor dem Betstuhle und der verkündende Engel.

Die Geburt Christi, ein Fries in 2 Abtheilungen, nicht nach Dürer's Zeichnung. H. 2 Z. 2 L., Br. 9 Z. 8 L. W. Schorn (Kunstblatt 1830 S. 112) bezeichnet vier originalseitige Copien.

Die Dornenkrönung, im ersten Drucke ohne Zeichen. H. 9 Z. Br. 6 Z. 4 L.

Christus am Kreuz, einmal in einer Einfassung, 1509. H. 12 Z. 2 L., Br. 8 Z. 4 L.; das andere Mal mit dem Todtenkopfe am Stamme des Kreuzes. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 9 L.

Christus als Gärtner erscheint der Maria Magdalena. H. 6 Z. 8 L., Br. 6 Z. 10 L.

Jesus Christus sitzt auf seinem Grabe. H. 3 Z., Br. 2 Z. 1 L.

Der leidende Heiland (Ecce homo). H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 4 L. Es gibt auch Abdrücke in Helldunkel von 2 Platten.

Die schmerzhafte Mutter. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 11 L.

Das Leben der Maria. Ein Altärchen in 13 Abtheilungen. Höhe in der Mitte gemessen 5 Z. 7 L., Breite bei den Gesimsen gemessen 4 Z. 9 — 10 L. Dieser Holzstock ist sechsmal in folgendem seltenen Werke abgedruckt: Aliqua opuscula magistri Hieronimi Dungerszheym ex Ostrofranciae Bosphoro, vulgo Ochsenfurth — contra Martinum Lutherum edita (Lipsiae 1530. 4.) Die Theile sind selten zusammengebunden, da sie früher einzeln erschienen.

Die heil. Familie, Maria im Nimbus rechts kniend, 1519. H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 2 L. Man hat auch Abdrücke in Helldunkel von 2 Platten, aber das Blatt ist nicht Dürer's Werk.

Die heil. Anna auf dem Throne. H. 11 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor dem Zeichen, die zweiten haben dasselbe unten links.

Die säugende Maria auf der Rasenbank sitzend, mit vier Engeln, von denen die zur Linken ein Blatt halten. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Heilige segnet, nicht einen Heiligen, wie Heller sagt. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 1 L.

Die heil. Maria mit der Krone, in einer Landschaft auf der Rasenbank sitzend. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 11 L. Die alten Abdrücke sind ohne Zeichen und haben unten gedruckten Text. Bei den zweiten und neueren ist oben das Zeichen eingesetzt.

Die heil. Jungfrau in halbem Leibe mit dem stehenden Kinde auf dem Kissen, an einer Mauer im Freien. H. 16 Z. 4 L., Br. 11 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen.

Die heil. Jungfrau in halber Figur mit dem Kinde und die Linke auf ein Buch legend. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die heil. Jungfrau mit zwei Bischöfen. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 5 Lin.

Maria mit dem Kinde sitzend auf einem Throne, neben ihr Kaiser Heinrich und St. Ulrich.

Die heil. Jungfrau nimmt den Cartheuserorden in Schutz. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 10 L.

St. Christoph mit dem Jesuskinde durch das Wasser wadend, links blickend. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 6 L. Die Platte ist unvollendet.

Der heil. Christoph mit dem Jesuskinde auf den Schultern, hält einen Baumast mit seinen beiden Händen, nach rechts durch das Wasser wadend. H. 11 Z. 1 L., Br. 8 Z. 2 L. Die neuen Abdrücke sind in der von Derschau'schen Sammlung.

Der heil. Christoph, mit dem Heiland auf dem Rücken im Wasser stehend, blickt auf Gott Vater in den Wolken. Am Ufer kniet Christoph Scheurl. Es wurde zu des letztern: Vierzig Sendbriefe aus dem Latein in das Teutsch gezogen, etc. gefertiget.

Der heil. Hieronymus, links auf dem rechten Knie, am Baumstamm das Crucifix und links der Löwe.

Die Bekehrung des Saulus. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 11 L. Die alten Abdrücke haben unten lateinische und deutsche Verse.

St. Sebald mit der Kirche, Stab und Rosenkranz. H. 6 Z. 4 L. Br. 4 Z. 8 L. Die alten Abdrücke haben auf der Rückseite den Titel des Buches, zu welchem der Holzschnitt verfertiget wurde: dy histori des Lebēs sterbens — Sant Sebalds. Nürnberg 1514. 4.

Der heil. Sebastian rechts am Baumstamm. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Zoll. Dieses Blatt ist selten. Im ersten Drucke stehen zwei Männer mit Pfeilen, um selbe auf den Heiligen abzuschiessen; in letzterem ist ein Mann mit gespanntem Bogen, welcher auf ihn einen Pfeil abschiesst. Die alten Abdrücke haben unten Text.

Die Marter des heil. Sebastian mit einem Manne, der die Armbrust spannt. H. 13 Z. 8 L., Br. 10 Z.

S. Wilibald sitzend, mit dem Eichstädtischen Wappen mit einem Nimbus, der aus drei Kreisen besteht (nicht dreizackig.)

Ein stehender Bischof. H. 7 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L. Dieses ist nach Schorn eine gute originalseitige Copie nach dem heiligen Arnolf auf dem Triumphbogen Maximilian's.

Sechs Heilige neben einander stehend, von denen ein Bischof das österreichische Wappen hält. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die heil. Barbara. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen. Die zweiten trifft man oft an.

Die heil. Catharina. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 11 L. Die alten Abdrücke haben lateinischen und deutschen Text. Bei den neueren ist oben rechts das Zeichen hinzugefügt.

Die heil. Dorothea. H. 8 Z. 11 L., Br. 5 Z. 8 L. In den neuen Abdrücken ist Dürer's Zeichen aufgedruckt.

Eine Heilige, in einem kleinen Altar. H. 5 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L. Die ersten Abdrücke sind aus dem Halleischen Heiligthumbuche.

Der Kaiser Maximilian I., in Gesellschaft der Maria und mit Heiligen, betet den Gott Vater an, 1519. Höhe und Breite des Blattes 14 Z. 1 L. Spätere Abdrücke haben nur eine Breite von 9 Z. 6 L., weil links der Theil, wo Gott Vater steht, fehlt.

Die heil. Dreifaltigkeit in einem Rosenkranz. H. 6 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L. Die alten Abdrücke haben unten lateinische Verse.

Das jüngste Gericht; unten links der Eingang zum Himmel und Petrus mit der Tiara, und rechts ein ungeheurer Drache. Ohne Zeichen und Jahr, sehr rein gezeichnet und geschnitten, in einer viereckigen Einfassung. Es dient zum Titel des Buches: Ein nutzbarliches Büchlen, von der entlichen volziehung ewiger fürsehung etc.

Der Altar mit der heil. Dreifaltigkeit, der Kreuzabnahme und dem leidenden Heiland. H. 12 Z. 8 L., Br. 16 Z.? 1 L. Man hat auch Abdrücke in Helldunkel.

Allegorie auf die Thorheit der Welt. Auf dem Esel sitzt ein geharnischter Mann mit Flügeln, welcher in der Linken den Scepter und den Zaum des Esels hält, und in der Rechten einen Pfeil trägt. Ueber ihm steht: Tyran; hinter ihm auf dem Esel sitzt ein Mann mit Flügeln, der mit dem Messer dem Langohr die Haut aufschneidet, und die Aufschrift bezeichnet diesen als: Wucher. Die geflügelte allegorische Gestalt der Gleissnerei liegt am Boden. Ueber dem Kopfe des Esels, dem ein geflügeltes Weib ein Buch vorhält, steht: „der arm gemein esel", allegorisch das Volk. Das Weib stellt die Vernunft vor, und die Gerechtigkeit hinter ihr, ebenfalls eine weibliche geflügelte Figur, sitzt im Stock, wie sie sich hinter den Ohren kratzt. Eine andere geflügelte weibliche Gestalt bezeichnet die Aufschrift als Wort Gottes. Die Orthographie der drei letzten Inschriften, wie sie das Original zeigt, ist: Vernunfft, Gerechtigkeyt, Wort Gottis. H. 6 Z. 1 L., Br. 14 Z. 6 L.

Das Original dieses Blattes kannte J. Heller nicht, und er beschrieb daher im Leben und den Werken Dürer's (II. 785) den spätern Abdruck einer mittelmässigen Copie, wie Schorn (Kunstblatt 1830 S. 116) versichert. Das Original ist gut gezeichnet und von schönem Schnitte; oben sind drei Verse von Hans Sachs:

„Wer hat ye grösser clag erhort der Tyrann mich
erschrecklich sport etc.

Der Hut der Vernunft, welcher im Original mit acht Federn geziert ist, zeigt deren nur eine in der Copie, und da wo in der Copie Geiz steht, steht im Original Wucher.

Unter dem Original steht ein langes Gedicht von Hans Sachs von fünf Spalten und am Ende desselben:

Hans Güldenmund 1526.

Spätere Abdrücke des Originals haben das Gedicht unten und die Ueberschrift nicht mehr.

In der originalseitigen Copie von mittelmässigem Schnitte ist

das Zeichen des unbekannten Formschneiders P. H., und an der Stelle des Namens Guldenmund steht:

Bei Georg Laung Formschneider.

Die Ueberschriften der Figuren sind: Wucher, Gleissnerey, Tyran, der arm gemein Esel, Vernunfft, Gerechtigkeyt, Wort Gottes. In den späteren Abdrücken dieser Copie ist der Wucher in Geiz umgewandelt, das Monogramm des Copisten fehlt, so wie die Ueber- und Unterschrift, und einen solchen Abdruck beschreibt Heller.

Die Philosophie unter der Gestalt einer Königin. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L. Dieses seltene Blatt kommt in zwei Büchern vor: a) Conradi Celtis Protucii quatuor libri amorum. Norimbergae 1502; 4. b) Ligurini de gestis Imp. Caesaris Friderici primi Augusti libri decem etc. fol.

Kaiser Maximilian und Herzog Ludwig von Bayern unter einem Portale 1515. Der Holzschnitt befindet sich in folgenden zwei Büchern auf der Rückseite der roth gedruckten Titel: a) des hochberompten Latinischen historischrei | bers Sallustiy: Zwo schon histo- | rien. — Durch Dieterichen von Pleningen fol. zu Landshut gedruckt. b) Gay Pliny des andern lobsagung (Panegyricus). — Durch D. v. Pleningen.

Johann Teuschlin überreicht dem Bischofe von Würzburg sein Buch. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L. Schöner Schnitt, im ersten Drucke mit Text.

Turnierübungen. 5 Bl.; des ersten Blattes H. 8 Z. 9 L., Br. 12 Z. 3 L. Die Höhe der übrigen vier 8 Z. 3 L., Br. 9 Z. Man hat davon verkleinerte gegenseitige Copien.

Der Fackeltanz. H. 8 Z. 3 L., Br. 9 Z.

Basrelief, worauf 2 Männer mit Fischschwänzen sind. H. 8 Z. 1 L. Br. 16 Z. 6 L.

Grosses Basrelief mit Weinlaub, in welchem zwei Satyrn, zwei Frauen, zwei Kinder und zwei Vögel sind. Die Breite der beiden zusammengesetzten Hochfolioblätter ist 24 Zoll. Die Höhe 19 Z. 11 L.

Titelverzierung mit Adam und Eva, ein grosses Titelblatt mit der Aufschrift: Chronica aus der heil. Schrift.

Fünf kaiserliche Wappenschilde, 1504. H. 8 Z. 7 L., Br. 5 Z. 7 L.

Wappen des Erzherzogs Karl. H. 9 Z.; Br. 7 Z. Der Holzstock wurde 1781 zu Wien wieder abgedruckt.

Bayerisches Wappen. Ein Blatt ohne Zeichen. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Das Wappen der Familie Behem und ein unbekanntes. H. 4 Z. 7 L., Br. 4 Z.

Wappen des Aegidius von Berlichingen. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Wappen des Markgrafen von Brandenburg.

Das Wappen Gabriel's von Eyb, Bischofs von Eichstädt, 1525. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 8 L.

Das Wappen des Bischofs von Eichstädt, Gabriel von Eyb, mit einer Einfassung von Arabesken umschlossen. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 7 L.

Das Wappen des Johann Fernberger von Egenburg. Höhe ohne den untern Abschnitt 15 Z. 4 L., Br. 11 Z. 9 L.

Das Wappen des Dr. Johann Gastgeb. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 4 L.

Das Wappen des Hans Löffelholz von Kolberg. Höhe von ei-

nem Ende der Zierathen bis zum andern. 9 Z. 11 L., Br. 8 Z. 9 L.

Das Pirkheimerische und Rieterische Wappen. H. 6 Z. 4 L., Br. 4 Z. 6 L.

Das Wappen des Hektor Pömer, Probst zu St. Lorenz in Nürnberg. H. 11 Z., Br. 7 Z. 3 L.

Das Pömerische Wappen, das der Probst Laurenz Pömer wahrscheinlich als Bücherzeichen gebrauchte. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Das Wappen der Familie Rehm, 1526. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.

Das Wappen des Johann Revelles, Bischofs von Vienne, 1524. H. 16 Z., Br. 12 Z.

Das Rothenhanische Wappen. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 10 L.

Wappen Hartmann Schedel's, 5 Z. hoch, und 4½ Z. breit.

Das Scheurl'sche und Tucher'sche Wappen von einer Frau mit fliegenden Haaren gehalten. H. 11 Z., Br. 10 Z. Die ersten Abdrücke haben ringsum mehrere lateinische Stellen für die Modewelt des 19ten Jahrhunderts.

Das Scheurl'sche und Tucher'sche Wappen von einer Frau mit dem Federbusche gehalten. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 8 L.

Wappen des Johann Segger zu Messenpach. H. 16 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Wappen des Lazarus Spengler, Rathsschreiber in Nürnberg. H. 5 Z., Br. 3 Z. 5 L.

Das Wappen mit der Krone. H. 15 Z., Br. 11 Z. 9 L.

Wappen mit dem wilden Schweine. H. 10 Z., Br. 12 Z. 6 L.

Wappen mit dem Thurme. H. 15 Z., Br. 12 Z. 3 L.

Der Kaiser Maximilian, ein kleines Blatt.

Kaiser Karl V., im halben Leibe links gewendet, 1519. H. 11 Z. 11 L., Br. 6 Z. 7 L.

Karl V., Brustbild in grossem runden Hute. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L.

Karl V., Brustbild in Medaillon. Diameter 3 Z. 2 L.

Ferdinand II. römischer Kaiser im Hute. H. 6 Z. 5 L., Br. 6 Z. 8 L. Einige nennen es das Bildniss Karl V.

Ludwig, König von Ungarn. Diameter 2 Z. 6 L.

Maria, Königin von Ungarn, Brustbild. Diameter 2 Z. 6 L. Ebenfalls in der Derschau'schen Sammlung.

Maria, Königin von Castilien, 1519.

Friedrich der Weise von Sachsen in drei viertel Ansicht, 1519. H. 11 Z. 8 L., Br. 10 Z. 2 L. Es gibt auch Abdrücke in Helldunkel von zwei Platten. Die alten Abdrücke haben ein deutsches Gedicht neben rechts. Bartsch nennt dieses Blatt fälschlich: Wilhelm, Churfürst von Sachsen.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen, in halbem Leibe, im Pelzkleid. H. 10 Z. 1 L., Br. 8 Z. 2 L.

Bildniss des Herzogs Georg von Sachsen, Brustbild. H. 10 Z., Br. 9 Z. 6 L.

Eoban Hess. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 6 L.

Wir bemerken nur noch, dass, ausser der beträchtlichen Anzahl von zweifelhaften Blättern, auch noch mehrere dem Dürer ganz mit Unrecht zugeschrieben werden. Darunter gehören die 38 Blätter, welche den Fall der ersten Menschen und deren Erlösung durch Christum vorstellen. H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 9 L.

Diese Holzschnitte gehören dem A. Altdorfer an, aber sie erschienen 1604 unter dem Titel: Alberti Dureri | Noriberg Germ. | Icones | sacrae etc.

Warum sie der Titel als Dürer's Werke bezeichnet, weiss man nicht.

Ferner gehören dem Dürer nicht an:

Die 12 Apostel. H. 11 Z. 10 L., Br. 5 Z. 9 L. Copie nach Cranach.

St. Stephan zwischen zwei Bischöfen, im ersten Drucke mit dem Zeichen des Formschneiders, das auf den späteren fehlt. Dieses Blatt gehört zu einem Missale von 1514.

Die Hexen 1510, wie die bezeichneten Blätter in Holz geschnitten. Copie nach Hans Baldung Grün. H. 15 Z. 9 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Verzeichnisse von Dürer's Werken sind bis auf Bartsch, der im siebenten Bande des Peintre graveur von Dürer und seinen Werken handelt, sehr unvollständig und oft auch unrichtig. Sehr ausführlich verbreitet sich darüber Heller in seinem Werke über diesen Meister, von welchem 1827 die erste und zweite Abtheilung des zweiten Bandes und 1831 der dritte Theil desselben erschien. Der erste Band ist noch zu erwarten.

Im Jahre 1830 erschienen im Kunstblatte des Herrn Hofrathes Dr. Schorn von Nro. 11 an in mehreren Fortsetzungen Zusätze zu Heller's Werk, welche Herr Conservator W. Schorn nach den Blättern der Sammlung des k. preussischen Ministers, Herrn von Nagler, gab. Diese reiche und kostbare Sammlung bildet jetzt einen Theil des k. preussischen Cabinets. Treffliche Andeutungen über das Leben und die Kunst Dürer's verdanken wir Herrn Professor Dr. Kugler in Berlin, der 1836 in seinem Museum, oder Blätter für bildende Kunst von Nr. 8 an in mehreren Fortsetzungen eine Skizze lieferte, unter der Aufschrift: Albrecht Dürer, seine Vorgänger und Nachfolger. Der Herr Verfasser hat darin mit Scharfsinn die Verhältnisse jener Zeit und ihrer Erscheinungen erfasst.

Dürer, Hans, des berühmten Albrecht Bruder und Schüler in der Malerkunst, wurde 1478 geboren. Er scheint erst in seinem 24sten Jahre sich mit Ernst der Malerei ergeben zu haben, denn bis zum Jahre 1512 war er im Hause seines Vaters, eines Goldschmiedes, der im bezeichneten Jahre starb. Zu dieser Zeit nahm ihn Dürer zu sich, wie aus den eigenen Worten des grossen Albrecht erhellet. Dieser Dürer wurde in der Folge k. polnischer Hofmaler.

Man schreibt ihm historische Gemälde zu, die mit H. D. bezeichnet sind. Hans Dürer erwarb sich Achtung durch seine Kunst; allein die so bezeichneten Gemälde verrathen einen schlechten Geschmack, und sie sind auch in der Zeichnung ungefällig. Dabei erinnern sie nicht an seines Bruders Schule, und so möchte man fast glauben, sie gehörten unserm Künstler nicht an. Diese Bilder tragen die Jahrzahlen 1525 und 1540, aber es lebte noch 1590 ein deutscher Maler, der sich dieser Initialen bediente. Ein anderer Bruder Albrecht's, Andreas Dürer, erbte nach dem Tode des letzteren dessen Platten.

Dürer, Albrecht der kleine, Beiname des Andrea Andreani.

Dürr, Johann, ein Kupferstecher, von dem man viele Bildnisse theils nach eigener Zeichnung, theils nach Andern findet. Seine Lebenszeit fällt von 1625 — 1670.

Es gibt auch einen Kupferstecher C. L. Dürr, der um 1664 zu Danzig Portraite stach.

Ein Ernst Caspar Dürr war um 1680 zu Dresden Medailleur, der Lehrer von M. H. Omeis und Ch. Wermuth.

Diese Künstler scheinen mit einander in Verwandtschaft zu stehen.

Düvens, H. S. Duvens.

Düwett, Johann, Maler, der zu Hamburg 1630 geboren wurde. Er bildete sich zu Amsterdam in Rembrandt's Schule und wurde da bald ein geschickter Künstler. In seinen Gemälden, deren einige vortrefflich genannt werden können, ist Rembrandt's und G. Dow's Schule vereiniget und zwar in dem Grade gelungen, dass man Düvett's Bilder für die ausgeführtesten des ersteren nehmen könnte. Sie stellen gewöhnlich Opfer im Innern der heidnischen Tempel oder auch biblische Scenen dar. Seine Compositionen sind angenehm, oft grossartig, die Formen von edler Wahl und die Zeichnung ist richtiger als bei Rembrandt. In der Beleuchtung kann er meisterhaft genannt werden, und seine Bilder gehören überhaupt zu den besten seiner Zeit; nur muss man die von seinem Meister geerbte Sünde gegen das Costüm übersehen.

Nach dem Tode Rembrandt's ging Düwett nach Hamburg zurück, wo er ebenfalls viele schätzbare Stücke malte. Doch sind hier nur wenige mehr zu finden; denn die vorzüglichsten wurden ins Ausland geführt und als Rembrandt's Werke verkauft.

Seine Figuren sind selten acht Zoll hoch, und die grössten erreichen kaum halbe Lebensgrösse. Die Anzahl dieser letzteren ist nicht gross.

Düwett nannte sich in Holland Johann de Wett. S. auch den folgenden Artikel.

Düwett, Emanuel, Maler, vielleicht des obigen Bruder, der sich, wie Johann, in der Folge ebenfalls de Wett nannte. Er folgte wie jener, der Weise Rembrandt's und malte schöne Historien, oft in grossem Raume, ertheilte aber seinen Figuren keine grössere Höhe als Johann. Oft nähert er sich mehr dem Gerbrand van der Eeckhout und Moses van Wtenbroeck; er unterscheidet sich aber von ersterem dadurch, dass er fast immer seine Compositionen in Landschaften anzubringen suchte, die im Geschmacke Wtenbroeck's, aber heller gemalt sind. Er componirte nicht immer schön, und sein Colorit ist farbiger, als jenes von Johann Düwett. Auch ist er in der Ausführung lässiger.

M. Oesterreich hat ihn in der Beschreibung des Stenglischen Cabinetes mit Emanuel de Witte verwechselt. Das dort erwähnte Bild stellt den Untergang Pharao's im rothen Meere vor, ein Gegenstand, den unser Künstler oft behandelte.

Der oben erwähnte Johann de Wett hatte Söhne, die seine und Emanuel's Werke oft copirten und auch mehrere eigene Compositionen lieferten, in Farbe und in der Ausführung mittelmässige Produkte, die sie dann für Arbeiten Johann's und Emanuel's ausgaben. Dieser beiden Hamburger Künstler erwähnt kein holländischer Schriftsteller, obgleich sie sich in Amsterdam unter Rembrandt gebildet. Wir fanden sie in den Hamburgischen Künstler-Nachrichten, einem Supplemente zu Füssly's Lexicon, 1794 angegeben.

Dufau, Fortuné, Geschichtsmaler von St. Domingo, kam um 1782 in seinem zwölften Jahre nach Frankreich, und widmete sich zu Paris

in David's Schule mit Eifer der Malerei. Später besuchte er Italien, wählte aber dann Paris wieder zu seinem Aufenthaltsort, wo er Professor der Zeichenkunst an der Cavalerie-Schule St. Germain, und später an die Militärschule von St. Cyr in gleicher Eigenschaft versetzt wurde. Dufau besass einen edlen, freimüthigen Charakter, aber er hatte oft mit Ungemach zu kämpfen. Auch wurde sein Talent nicht nach Verdienst gewürdiget, weil er es nicht geltend zu machen verstand; er hinterliess aber in mehreren Gemälden Beweise seiner Tüchtigkeit.

Dufau malte Historien, Genrebilder und Portraite. Eine vorzügliche Erwähnung verdienen: Gustav Wasa, der die Darlekarlier zu seinem Beistand ermuntert; St. Vincenz und Paul, dessen Kopf bei den Künstlern Bewunderung erregte; ein Philosoph im Nachdenken, eines seiner letzten, aber bemerkenswerthesten Bilder. In diesen Werken, so wie in vielen andern, herrscht Anmuth und Frische.

Seiner erwähnt auch schon Fiorillo in seiner Geschichte der zeich. Künste in Frankreich III. 474. Fiorillo beurtheilt Dufau's Ugolino im Hungerthurm und findet besonders den Ausdruck in den Köpfen der Söhne gut, auch das Colorit nicht verwerflich.

Dieser Künstler starb zu Paris 1821.

Duffeit, auch Douffet, Gerhard, Historienmaler zu Lüttich, den man unter Rubens Schüler zählt. Er malte für die Kirchen Lüttich's in einem edlen und grossartigen Style, aber gegenwärtig scheint von seinen Gemälden wenig mehr in Kirchen zu finden zu seyn. Einige seiner Gemälde kamen aus Lüttich in die Düsseldorfer Gallerie. Der Churfürst von der Pfalz bezahlte für das Gemälde mit Pabst Nicolaus V., der den heil. Franz von Assisi in seiner Grotte besucht, 11,000 Livres. Eine sehr schöne Composition: Christus, der nach der Auferstehung dem Jakob erscheint, hat M. Natalis gestochen.

Duffeit blühte um 1630.

Duflos, Claude und Claude Auguste, Vater und Sohn, zwei Kupferstecher, deren Lebensverhältnisse nicht genau bestimmt werden können. Der erstere wurde nach Rost's und Joubert's Angabe 1678 zu Paris geboren, allein im Cabinet Paignon Dijonval wird Coucy als sein Geburtsort genannt und das Jahr 1665 bestimmt. Ebendaselbst und bei Basan wird als sein Todesjahr 1727 angegeben, was richtiger ist, als Rost's und Joubert's Angabe, die 1747 als das Todesjahr des Künstlers annehmen, während seine Blätter nur bis 1722 datirt sind. Auch den Meister des älteren Duflos kennt man nicht, in der Stechweise aber erinnert er an Poilly. Er verband mit Geschicklichkeit den Stichel mit der Radirnadel, die er beide mit Leichtigkeit führte. Auch ist er sorgfältig in der Ausführung und zierlich in der Behandlung.

Der jüngere Duflos wurde 1701 zu Paris geboren, und von B. Picart zu Amsterdam einige Jahre in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Auch die Malerei erlernte er bei Natoire, doch scheint er sich grösstentheils mit der Kupferstecherkunst beschäftiget zu haben. Dieser Künstler starb 1784.

Die Werke der beiden C. Duflos werden gewöhnlich vermischt aufgeführt, und es ist auch schwer, sie alle zu sondern. Die Blätter des Vaters sind jedoch von grösserem Gehalte, als die des Sohnes. Der erstere arbeitete nach Titian, Rafael, Guido, Domenichino, Albani, P. Veronese, Lebrun, Mignard, Colombel, A. Coypel, Lesueur, Dossier, Beaugin. Dem jüngeren Duflos

gehören mehrere Genrestücke an, die er nach neuern Meistern gefertiget hat. Das Verzeichniss der Werke der Duflos beginnt daher mit denen des Vaters und diesen schliessen sich die des Sohnes an; allein die bestimmte Gränze zu ziehen war uns nicht möglich. Auch ist dieses nicht das ganze Werk der beiden Duflos, doch sicher das Bessere.

Die Jünger in Emaus, das Hauptblatt des Künstlers, nach Paul Veronese für den Recueil de Crozat gefertiget, kl. qu. fol.

Die Ehebrecherin, nach N. Colombel, 1711 gestochen, als Gegenstück von M. Dossier's Mahl beim Pharisäer, gr. fol. Galt bei Schneider 3 Rthlr.

Die Kreuzabnehmung, nach le Sueur, gr. fol. In der Auktion bei Brandes 7 Rthlr. 4 gr.

Die Darstellung im Tempel, nach demselben, gr. qu. fol. Brandes 8 Rthlr.

Die Verkündigung, nach Dominichino, fol. Im zweiten Abdrucke mit Buldet's Adresse. Galt bei Winkler 7 Rthlr.

St. Cäcilia nach Mignard, gr. fol. Brandes 5 Rthlr.

Amor von einer Biene gestochen, nach Coypel; das Gegenstück zu Picart's Zephyr und Flora, gr. fol.

Die Grablegung Christi, nach Perugino, gr. qu. fol.

Die Grablegung des Herrn, nach Rafael, gr. qu. fol.

St. Michael, nach Rafael, fol.

Jesus mit den Jüngern in Emaus, nach Titian, kl. qu. fol.

Das Concert, nach Dominichino, kl. qu. fol.

Brustbild der Maria, nach Guido, gr. fol.

Die Verkündigung, nach Albani, fol.

Christus als Gärtner, nach demselben, qu. fol.

Die Communion der heil. Maria von Aegypten, nach L. Beaugin, fol.

Der Kindermord, nach Ch. le Brun, fol.

Christus am Oelberge, nach demselben, fol.

Das Crucifix, nach demselben, gr. fol.

Das Crucifix mit den Engeln, Copie nach Edelink und nach Lebrun, fol.

Der Leichnam Christi am Fusse des Kreuzes, nach Lebrun, fol.

Die Ausgiessung des heil. Geistes, nach demselben, fol.

Die Himmelfahrt der Maria, nach Lebrun, fol.

Die büssende Magdalena, fol.

La devotion du sacré coeur de Jesus, beide nach Lebrun, kl. folio.

Magdalena am Fusse des Kreuzes, nach A. Coypel, gr. fol.

Der Triumph der Galathea, dieselbe Vorstellung, die Coypel und Picart gestochen haben, qu. fol.

Die Vermählung des Bacchus und der Ariadne, nach A. Coypel.

Silen gebunden, nach A. Coypel, 8.

Der Triumph des Bacchus, nach Ch. Natoire, gr. qu. fol.

Der Triumph der Amphidrite, nach demselben, Gegenstück.

Le maître de guitarre und la retour désiré, 2 Bl. nach Schenau.

Der Herzog von Lesdiguières, nach P. Mignard.

C. M. Letellier, nach demselben.

Sebastian Leclerc, nach S. Leclerc.

Jean Paul de Gondy, Cardinal von Retz.

Nicolaus Lyon, nach Herluyson, fol.

Denis Bouthillier de Chavigny, nach Rigaud, gr. fol.

J. J. Gaudart, nach Largillière, gr. fol.

Philipp von Orleans, nach Tournière, gr. fol.

Marc René de Voyer, nach Rigaud, gr. fol.

Die Wahrheit und der Ruhm verdunkeln die Unwissenheit, Vignette nach S. Leclerc.
Jean Bérain, nach Vivier.
St. Hieronymus, nach L. de Boulogne.
Martin Grandin, nach Largillière.
Abbé Bignon, nach J. Vivier.
Pierre de la Broue, évêque de Mirepoix, nach Rigaud.
Marschall de Boufiers, nach Rigaud.
Prior envoyé d'Angleterre en France, nach Rigaud.
Die büssende Magdalena, nach Ant. Dieu.
Le villageois friand, nach demselben.
Susanna im Bade, nach A. Coypel.
La toilette de Venus dressée par l'Amour, kl. Bl.
Mehrere Blätter für die Histoire des Turcs de M. Guer.
7 Bl. Les amours d'Ismene et d'Isménias, 12.
Jupiter und Semele, nach J. de Troy.
Chien couchant und chien épagneul, 2 Bl.
Le bain et la fête italienne, 2 Bl. nach J. B. Pater.
Le déménagement du peintre et l'élevèment de police, 2 Bl. nach Etienne Jeaurat.
Apollo hütet Admet's Heerde.
La tragédie et la comédie, beide nach Gravelot.
Diane au retour de la chasse, Erigone vaincue, la toilette pastorale, et les confidences pastorales, 4 Bl. nach Fr. Boucher.
Die Geburt und die Toilette der Venus, 2 Bl. nach demselben.
La poésie epique, lyrique, satirique, pastorale, 4 Blätter, nach Boucher.
Les amours pastorales, 4 Bl.
Le poëte, le petit berger, le petit pasteur, la petite fermière, 4 Blätter.
Le pècheur, le souffleur, 2 Bl.
Les quatre saisons, 4 Bl.
Richard fils, médecin, nach P. Mérelle.
Der Hirte mit der Flöte und der Hirte mit dem Vogel, 2 Blätter nach Soldini.
La revendeuse à la toilette und le billet doux, 2 Bl. nach L. Aubert.
La nourrice berçant un enfant, autre ramenant un enfant à sa mère, la batteuse de beurre, le benedicite, la ménagère, la fileuse, 6 Bl. nach J. Bénard.
Jupiter und Antiope, nach J. B. Barbier.
Vue d'une cascade, und Vue des restes d'un pont, 2 Bl. nach demselben.
Die Malerei, nach F. R. de la Rue.
Le garçon cabaretier und la cuisinière, nach P. Dumesnil.
Duflos der Sohn hat das Bildniss seines Vaters nach van Haeften gestochen.
Auch hat er die Description abrégée des principaux arts et métiers herausgegeben.

Duflos, F., Zeichner und Kupferstecher, der um 1760 zu Rom arbeitete. Von seiner Hand sind artige Vignetten mit römischen Ansichten in dem Werke: Antiqua numismata maximi moduli aurea etc. ex Museo Alex. Card. Albani in vatican. bibliothecam translata, et a R. Venuto notis illust. 2 Voll. fol.

Gandellini sagt, dass dieser Duflos auch 20 grosse Alphabets-Buchstaben gestochen habe, und im Cabinet Paignon Dijonval wer-

den von seiner Hand 12 verschiedene kleine Ansichten Rom's mit der Dedication an den Herzog von St. Aignan erwähnt; sicher die erwähnten Vignetten.

Duflos, Pierre, ein französischer Kupferstecher, der 1751 zu Lyon geboren wurde. Er stach Vignetten für Dorat's Werke und gab folgende Sammlung heraus: Recueil d'Estampes, représentant les grades, les Rangs et les Dignités suivant le costume de toutes les Nations existantes. Paris, Duflos, 1780. 2 Vol. fol. 264 Blätter, schwarz und colorirt.

Noch besitzen wir von Duflos:

Abrégé de l'histoire universelle en fig. etc. dessin. par Monnet et grav. par Duflos. Paris 1785. 5 Vol. gr. 8. und 4.

Ticozzi nennt den Herausgeber der Costume Augustin Duflos.

Duflos, Philotheus, Landschaftmaler von Paris, wo er auf der Akademie seine Studien machte, bis er nach Erlangung des ersten Preises als k. Pensionär nach Rom ging, wo er unter de Troy mehrere Jahre studierte. Er starb auch in dieser Stadt um 1740, etwa 36 Jahre alt, und daher kann er mit dem P. Duflos des Gandellini nicht Eine Person seyn. Dieses ist Pierre Duflos, der noch um 1760 arbeitete.

Dufour, Augustine, Mlle., Blumenmalerin zu Paris, wo sie 1797 geboren wurde, und bei Redouté die Kunst erlernte. Sie malt in Wasserfarben Blumen, besonders Thiere und naturhistorische Gegenstände.

Dufour, Sélima und Mélanie, Mlles., Miniaturmalerinnen zu Paris, aber von Cherbourg gebürtig. Sie malen Bildnisse in architektonischen und landschaftlichen Umgebungen.

Dufour, Carl Nicolaus, ein französischer Kupferstecher, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geboren. Er stach Landschaften und Ansichten, worunter zu erwähnen:

Zwei Aussichten von Trepont in der Normandie, nach P. Hackert.

Die Arche-Brücke, nach Loutherbourg.

Ein neapolitanisches Schiff auf der Rhede, mit Dupin gefertiget.

Landschaft mit einer hölzernen Brücke, nach L. Grevenbrock.

Zwei Ansichten von Meuse, nach A. Rademaker.

Ansicht der Stadt Clèves, nach Jan Ten Compé.

Le berger constant und le garçon jardinier, 2 Blätter nach E. Jeaurat.

Petite chasse aux canard und préparatifs pour la pêche, 2 Bl. (S. auch Natale Duflos.)

Doufour, P. C., ein Kupferstecher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Im Cabinet Paignon Dijonval werden ihm folgende Blätter zugeschrieben:

Première et deuxième vues du pont de l'Arche près de Rouen, nach Ph. Hackert. S. auch N. Dufour.

Dufour, Natale, ein Kupferstecher, dessen Ticozzi erwähnt. Nach Angabe dieses Schriftstellers wurde N. Dufour zu Abbeville 1725 geboren und zu Paris von Aliamet in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Er legt ihm Landschaften und Marinen nach Vernet, Weirotter u. a. bei.

Wir vermuthen, dass dieser Natale mit Carl Nicolaus Eine Person sei.

Dufour, Alexander, ein geschickter Künstler zu Versailles, der sich im Vaterlande und hierauf in Rom den Kunststudien widmete. Nach seiner Rückkehr wurde er k. Architekt und später auch Ritter der Ehrenlegion. Er leitete von 1810 an bis an seinen 1835 erfolgten Tod alle Bauten am Schlosse von Versailles.

Dufour erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Dufourny de Villiers, Louis Pierre, einer der ausgezeichnetsten Architekten zu Paris, und einer der eifrigsten Republikaner, wesswegen er 1790 zum Präsidenten des Club des droits de l'homme und zuletzt zum Mitgliede der Administration des Départements ernannt wurde.

Dufourny war ein Mann von Energie, der sich nicht fürchtete gegen alle Partheien zu streiten. Die Girondins und Montagnards sahen ihn wechselweise als Freund und Feind. Die Jakobiner zählten ihn unter ihre heftigsten Redner, aber dennoch wäre er der Rache des Robespierre nicht entgangen, wenn nicht 1794 der Sturz des Tyrannen sein Leben gerettet hätte. Jetzt stritt er an der Seite der Jakobiner wieder für die Sache der Freiheit, aber sein Eifer zog ihm als Terroristen das Gefängniss zu. Er erlangte seine Freiheit wieder, starb aber bald darauf.

Dufourny, Léon, Architekt, brachte fünfzehn Jahre in Italien und Sicilien hin, und baute im letzteren Lande ein Gebäude für die botanische Schule. Während seiner Reise stellte er alle berühmten Monumente in kleinen Modellen dar, eine Sammlung, welche die französische Regierung zum Behufe des Unterrichtes der Architekten ankaufte.

Nach seiner Rückkehr führte er in Frankreich mehrere öffentliche und Privatbauten, und später folgte er dem David Leroy an die Stelle eines Professors der Architekturschule. Er wurde auch Mitglied des Institutes, und starb 1818 ohngefähr 58 Jahre alt.

Dufrène, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Mit Dufrène sc. bezeichnet ist ein Blatt nach Dominichino, welches den Kaiser Otto III. vorstellt, wie er St. Nil besucht, ein grosses Stück in die Breite. Dieser Dufrene ist sicher Eine Person mit Carl Dufresne.

Dufréneau, Portraitmaler zu Paris um 1720. Petit stach nach ihm das Bildniss des Kupferstechers F. Chereau für Odieuvre's Sammlung, in 8.

Dufresne, ein französischer Kupferstecher der neueren Zeit. Er copirte um 1791 einige Blätter nach Callot, und bezeichnete sie mit einem Monogramme oder mit Dufresne sc. oder sculpsit. Man kennt von seiner Hand:

Die heil. Catharina mit Krone und Schwert, nach Dürer 1792 copirt. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Dieselbe Heilige mit dem Rade, nach einer Federzeichnung Dürer's sehr leicht radirt, 1792. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Zwei alte Köpfe, wahrscheinlich nach einer Zeichnung Dürer's gefertiget, 1792. H. 8 Z. 3 L., Br. 12 Z. 5 L. Man findet die Köpfe häufig einzeln.

St. Barbara, stehend, nach einer Zeichnung Dürer's radirt, kl. folio.

Halbe Figur eines Alten mit langem Barte, nach P. A. Wille, 1795.

Studium von sechzehn ländlichen Figuren, nach J. van Campen, kl. qu. fol.

Ein heil. Pabst auf dem Throne von drei Religiosen verehrt, 1792, nach A. Balestra radirt, fol.

Merkur und eine Göttin auf Wolken sitzend, 2 Blätter, nach Barbieri.

Ein Christuskopf mit der Dornenkrone, nach Guido Reni radirt und von Voyez beendigt.

Eine Madonna, nach la Fage, kl. fol.

Mehrere Soldaten, welche Karten spielen, nach Larue, kl. qu. folio.

Ein Fries mit einem Kavallerie-Zug, nach demselben, kl. fol.

Verschiedene Phantasiestücke und Capricen.

8 Bl. verschiedene Monumente und allegorische Figuren: Dufresne sc. fol.

Diese Blätter sind in der Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen des Grafen Sternberg-Manderscheid, von J. G. A. Frenzel, angegeben, so wie folgender guter Stich:

Soldaten und andere Figuren, Köpfe und Carrikaturen: Dufresne sc. fol.

Dieser Dufresne könnte Eine Person seyn mit dem Schauspieler Michel Nitot genannt Dufresne, der noch 1803 zu Paris sich mit dem Kupferstechen befasste. Er lieferte saubere Umrisse für Landon's Vues et oeuvres des peintres, Paris 1803, und in demselben Jahre gab er auch zwei Hefte mit Compositionen Flaxman's aus Homer und Aeschylus heraus.

Gabet erwähnt keines Kupferstechers dieses Namens. Die meisten der obigen Blätter sind in Brulliot's Catalog der Aretin'schen Sammlung verzeichnet.

Dufresne, Carl, Kupferstecher, der vielleicht mit obigem Dufresne Eine Person ist. In der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid ist von ihm ein Blatt in gr. imp. qu. fol. angegeben, den heil. Nilus vor Otto III. vorstellend, eine der schönsten Compositionen Dominichino's im Kloster Grotta Ferrata, bezeichnet: Carolus du Fresne fec. aqua forti.

J. G. Frenzel, der Verfasser des Cataloges, nennt das Blatt geistreich gearbeitet.

Dufresne, Abel Jean Henri, Landschaftsmaler zu Paris, aber zu Estampes 1788 geboren. Er erlernte seine Kunst bei Bertin und Watelet, und fing 1817 an, im Salon mit Bildern aufzutreten. Diese sind in Oelferben, in Aquarell und Sepia ausgeführt. Einige malte er auf Seidenstoff und diese sind unter Cristallgläser gebracht.

Dufresnoy, Carl Alphons, geb. zu Paris 1611, gestorben zu Villiers-le-Bel 1665. Er war zum Studium der Medicin bestimmt, gab aber seinem Hang zur Kunst nach, und genoss zwei Jahre hindurch den Unterricht von Perriere und Vouet. In seinem 21sten Jahre begab er sich nach Rom, und schloss sich zum gemeinschaftlichen Studium an Mignard an, dessen Freundschaft er beständig bewahrte. Dufresnoy, mehr bewandert in der Geschichte und Theorie der Kunst, ertheilte seinem Freund nützlichen Rath, und dieser unterrichtete ihn in der Praktik der Kunst.

Nach seiner Zurückkunft führte Mignard zahlreiche Werke aus, während man von Dufresnoy nur wenige kennt; er hatte sich aber stets der Hülfe seines alten Freundes zu erfreuen, der ihn in seinem Hause behielt.

Im Pariser Museum ist von seiner Hand eine heil. Margaretha,

die einen geschickten Künstler verräth, welcher die Meisterwerke der venetianischen Schule studierte. Das Colorit ist sehr schön.

Dufresnoy beschäftigte sich sein ganzes Leben mit einem lateinischen Gedichte über die Malerei, das er aber nicht mehr gedruckt sah. Royer de Piles gab es 1673 zu Paris in französischer Uebersetzung in 12. heraus, mit Kufern von S. Leclerc. Diese zweite Ausgabe ist wegen der Kupfer geschätzter, als jene von 1684, in welcher die Abdrücke schwächer sind. Die vierte Ausgabe ist von 1751 in 8., und 1753 erschien die französische Uebersetzung von Querlon, der auch Marsy's Gedicht damit verband, unter dem Titel: Ecole d'Uranie. Auch Renou gab 1789 zu Paris eine französische Uebersetzung heraus, und das Original: Dufresnoy et Marsy de pictura carmina, fand an Ch. A. Klotz zu Leipzig einen zweiten Bearbeiter. Italienische Ausgaben erschienen zu Rom 1713 oder 75, und zu Pescia 1783 von J. Ansaldi. Im Englischen besorgte Dryden dieses Gedicht, und Mason selbes 1783. Reynolds hat eine englische Uebersetzung mit Bemerkungen bereichert.

Dugg, Kupferstecher, von dem im Kataloge der Sammlung des Freiherrn von Herrmann (1836) ein Blatt mit dem badenden Amor, nach Boucher, angegeben ist.

Dughet, Nicolaus, einer der vorzüglichsten Maler seines Zeitalters, genannt Poussin, geb. zu Andelys 1594, gest. zu Rom 1665. Von adeligen, aber armen, Eltern geboren, musste er ein Fach ergreifen, um sich Unterhalt zu erwerben, und er fühlte sich unwiderstehlich zur Malerei gezogen. Quintin Varin brachte ihm die Anfangsgründe der Kunst bei, bis er im 18ten Jahre nach Paris ging, wo er der Reihe nach die Schulen von N. Jouvenet, F. Elle's, eines Flamänders, und L'Allemand's, eines andern mitteltelmässigen Künstlers, besuchte. Poussin fühlte bald das Mangelhafte des Unterrichtes, und er fing daher an, Zeichnungen und Kupferstiche nach Rafael's und Giulio Romano's Bildern zu studieren. Sein Ziel war jetzt Rom, aber er konnte es erst 1624 erreichen. Ein kleines Ersparniss bahnte ihm den Weg. In Rom setzte er sein Vertrauen auf den Ritter Marino, für dessen Adone er einige Scenen gezeichnet hatte, allein der Dichter ging bald nach Neapel, und Poussin verdankte ihm nur eine Empfehlung an den Marchese Marcello Sachetti und an den Cardinal Barberini, der aber ebenfalls als Gesandter bald Rom verliess. Ohne Freunde und Gönner setzte er dennoch seine Studien mit bewunderungswürdigem Eifer fort, mass mit François Quesnoy, genannt Fiamingho, die Ueberbleibsel griechischer Sculptur, besonders die Statue des Antinous, trieb mit Thätigkeit Geometrie, Plastik, Optik, Perspektive, las die Schriften des Theatiners Matteo Zoccolino, des Lehrers von Dominichino, und übte sich überhaupt in allen Wissenschaften, die den Künstler heben. Der Wundarzt Larcheo weihte ihn noch mehr in die Geheimnisse der Anatomie ein, und so zog er bei unablässiger Uebung in der Darstellung durch Linien und Farben bald die Aufmerksamkeit auf sich. Doch lebte er in Rom stets in einer anständigen Mittelmässigkeit. Er begehrte nicht reich zu werden, wesswegen er seinen Bildern einen bestimmten billigen Preis setzte, den er auf der Rückseite derselben bemerkte. Gab man ihm mehr, so schickte er das Uebrige zurück.

Eine glückliche Laufbahn eröffnete sich für Poussin nach der Rückkehr des Gesandten und Cardinals Francesco Barberini aus Spanien und Frankreich. Dieser trug ihm mancherlei Arbeiten auf

und auch der Ritter Cassiano del Pozzo war sein Gönner, auf dessen Empfehlung er das grosse Bild mit der Marter des hl. Erasmus für die vatikanische Basilika zu malen erhielt. Auch für den Cavaliere selbst malte er mehrere Stücke, darunter die berühmten, mit Kraft des Geistes geschaffenen, bildlichen Darstellungen der sieben Sakramente. Diese Werke erhielten allgemeinen Beifall, und er musste sie noch einmal für den königlichen Haushofmeister Chanteloup malen, doch löste er das gleiche Thema in veränderter Form. Die Bilder des Herrn von Chanteloup kamen in die Gallerie Orleans und mit dieser nach England, wo sie der Herzog von Bridgewater um 4900 Guineen erwarb. Sie sind noch in der Sammlung des Herzogs und die zweite etwas kleinere Vorstellung der sieben Sakramente besitzt der Herzog von Rutland in Belvoir Castle. Auch in Leopoldskron waren ehedem sechs Darstellungen der Sakramente; die Oelung fehlt. Sie waren das Geschenk eines spanischen Gesandten an den österreichischen Gesandten Migazzi. Wo jetzt diese Bilder sich befinden, wissen wir nicht.

Poussin malte auch für Amadeo del Pozzo zwei grosse Bilder: den Zug Pharao's durch das rothe Meer und die Anbetung des goldenen Kalbes, welche nach Turin kam. Für dessen Pallast malte er die Findung Mosis, den Manna-Regen, die Hervorrufung des Wassers aus dem Felsen, und andere Darstellungen aus dem Leben des jüdischen Gesetzgebers, von denen man einige im k. Museum zu Paris wieder sehen kann.

Poussin's Ruf war jetzt auch nach Frankreich gedrungen, und so wurde in Richelieu der Wunsch rege, den Künstler nach Paris zu ziehen. Er erhielt 1639 eine Einladung, aber erst im folgenden Jahre gab er den Bitten des Herrn de Chanteloup nach, und folgte ihm nach Frankreich.

Die Aufträge, welche er von dem Cardinale und dem Könige erhielt, waren zahllos. Er wurde zum Hofmaler mit 3000 Livres jährlichen Gehalt ernannt, und überdiess wurde er Aufseher über alle artistischen Unternehmungen.

Poussin malte jetzt neben andern acht Geschichten aus dem alten Testamente zu Vorbildern für die Tapetenwirker, und für Richelieu den Moses, der den brennenden Busch erblickt. Auch unternahm er die Verzierung der weitläufigen Gallerie des Louvre, wollte aber die Landschaften seines Collegen Fouquier nicht als die Hauptzierde der Gallerie erkennen, eben so wenig die geschmacklosen Ornamente Mercier's dulden, womit dieser die Gewölbe des Louvre belastet hatte. Erbittert verbanden sich diese mit Vouet's Parthei, um Dughet zu stürzen. Es gelang ihnen beim Minister Noyers Eingang zu finden, und überhaupt verbitterte ihm Verfolgung, Neid und Mittelmässigkeit seinen Aufenthalt in Paris. Hier war damals von einem gründlichen Studium gar keine Rede, der Künstler dachte an keine höhere Bildung, er konnte dieses alles unter malerischem Pomp und im Glanze der Farben verstecken, da nur für das Blendende und Effektvolle Auge und Sinn war. Diese Flitterfarben fehlten Poussin, und seine Gedankenfülle, seine Richtigkeit der Zeichnung und die genaue Beobachtung des Costüms wurde von den meisten gar nicht verstanden und von vielen wenig beachtet. Poussin gefiel daher damals in Paris andern so wenig, als er sich hier selbst gefiel. Seinen Widerwillen verstärkten überdiess noch die unbedeutenden Arbeiten, die man ihm übertrug; er musste sich oft mit Kleinigkeiten beschäftigen, Titelblätter zeichnen, Ornamente für Zimmer und Camine entwerfen, sogar Bücherdeckel zieren. Seines Thuns müde,

verliess er endlich gegen 1643 Paris, und begrüsste sein geliebtes Italien. Er lebte noch 25 Jahre in Rom, geliebt und geachtet, und sah nie mehr sein Vaterland. Dieses verlor in ihm seinen grössten und gelehrtesten Künstler.

Poussin's Aufenthalt in Rom fiel in die Zeit der Oberherrschaft der Carracci'schen Schule; er folgte aber nicht dem Style derselben, sondern suchte sich, vornehmlich durch das Studium der Antike, einen eigenen Weg in der Kunst zu bahnen. Er ist der erste, der sich bestrebte Form, und Aeusserlichkeiten von den Denkmälern der alten Kunst zu entnehmen, allein er blieb auch so zu sagen allein in seiner Richtung; denn er fand keine unmittelbaren Nachfolger, weil der zunehmende, conventionelle und ausgeartete Geschmack selbst das Ansehen jener Kunstwerke mehr oder minder verdrängte. Nach ihm wurde die Malerei, anstatt wie in der schönen Zeit in den verschiedenen Ländern auch verschiedene und eigenthümliche Früchte zu tragen, in dem Umkreis von ganz Europa nach denselben allgemeinen Regeln betrieben, so dass auch die Bilder dieser Art aus allen Ländern sich ungemein ähnlich sind. Die glückliche Reformation, die gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts die Malerei durch die eklektische Methode der Carracci, so wie durch den Realismus des Michel Angelo da Carravaggio erfuhr, hatte im folgenden Jahrhundert ihren Einfluss verloren und die Kunst begnügte sich mit erborgtem Pomp ohne innern Gehalt.

Poussin hat in den meisten seiner Werke die Landschaft mit dem Historischen vereiniget, beide Gattungen zugleich in grosser Bedeutung hervorgehoben, um ein Ganzes der Kunst in vollem Umfange zu geben. In einigen Bildern ist die Hauptwirkung auf die Figuren, in andern auf die Landschaft berechnet, aber immer stehen beide in dem schönsten Einklange. In landschaftlichen Gemälden werden Nicolaus und Caspar leicht und oft verwechselt; doch der erstere macht seine Landschaften durch Architekturwerke, Strassen, Tempel u. d, gl. zu geschichtlichen. Auch in der Darstellung der Naturkörper selbst, der Baumgruppen, der Blätter und Stammformen verfolgt er das Eigenthümliche so, dass man meinen möchte, das vor Augen Gestellte habe nur einmal und gleichsam für einen gewissen Zweck existirt. Ihm kommt in Betreff der Landschaft eine eigene Stelle zu, indem er den heroischen Styl in diesem Fache, wozu der Saamen freilich schon in Rafael's Loggien ausgestreut lag, welchen Annibale Carracci und Dominichino mit Rücksicht auf das Titianische Colorit zum Keim gebracht hatten, durch eine gelehrtere Betrachtung des Costüms und des Climas, besonders in Rücksicht auf Architektur, einen klassischen Ernst ertheilte, und hiebei wurde er der Vater des Styls in der Landschaft, den wir in den Werken seines Schwagers und Schülers Caspar Poussin bewundern. Dieser Zeitpunkt ist derjenige, in welchem die Landschaftsmalerei in Rom zu ihrer glänzendsten Höhe gelangte. Es blühten damals neben den beiden Poussin auch Claude Lorrain, H. Swaneveld und S. Rosa. Paul Brill ist der ältere Künstler, der zur Abtheilung der Landschaftsmalerei in ein eigenes Fach den Weg gebahnt, die bezeichneten Künstler aber haben derselben die Gränzen eines eigenen Gebietes bestimmt.

Unter seinen Zeitgenossen schätzte Poussin vornehmlich den Dominichino, mit dem er auch durch sein Streben nach ausdrucksvoller Composition die meiste Verwandtschaft zeigt. Er übertraf jenen an Reichthum der Erfindung, besass aber weniger Gefühl, als derselbe. Seine Werke sind vielmehr Produkte des Verstandes

und Scharfsinns, als der mit Gefühl durchdrungenen Einbildungskraft, und daher ist der Ausdruck wohl zuweilen gut gedacht, aber fast nie lebendig und ergreifend dargestellt. Er zeigt sich immer gelehrt und belesen, wie schon Mengs bemerkt, und daher wählte er seine Vorwürfe auch vornehmlich aus der alten Geschichte und aus der Mythologie. Aber weniger, als in der Auffassung der Aussenseite des Alterthums, gelang es ihm, in den innern Geist desselben einzudringen und hierin den Giulio Romano und Polidoro zu erreichen, ungeachtet diese Künstler das Costüm mit Freiheit behandelten, und keinen Anspruch auf antiquarische Gelehrsamkeit machten, der in Poussin's Werken offenbar hervortritt. Er verfiel zuweilen in sehr widerliche Vorstellungen. Seine Marter des heil. Erasmus in der vatikanischen Sammlung, die für St. Peter in Mosaik gesetzt wurde, ist gräuelhaft dargestellt, was durch Wahl eines andern Moments wäre zu vermeiden gewesen, und in seinem Kindermorde, ehedem in der Giustianischen Sammlung, hat er uns in der einzigen Gruppe, durch welche er diesen, offenbar eine weitläufigere Composition erfordernden Gegenstand, darstellte, den höchst unerfreulichen Anblick einer alten hässlichen Frau als Mutter eines kleinen Kindes gezeigt.

Seiner Zeichnung fehlt es nicht an Richtigkeit, aber wohl am Leben. Selbst ausgezeichnete Bewunderer von ihm haben gestehen müssen, dass seine Figuren gewöhnlich mehr an colorirte Statuen, als an lebende Gestalten erinnern. Dabei zeigt er auffallenden Mangel an Farbensinn. Auch sein poetischer Schwung geht nicht hoch, und daher sind in seinen dramatischen Compositionen die Begebenheiten mehr prosaisch erzählt, als poetisch dargestellt. Er hat ebenfalls Episoden angebracht, die den Ausdruck des Wesentlichen der Handlung stören. Nur allein im antiken Costüm zeigt er sich nicht fehlerhaft. In der Landschaft bewies er jedoch mehr poetischen Sinn, als im Historischen. Hierin übertraf er alle Künstler der Carraccischen Schule. Seine Kunst in diesem Fache erkennt man vornehmlich in einer Folge von acht, durch Kupferstiche bekannten, Landschaftsgemälden mit Staffagen aus der alten Geschichte und Mythologie.

Nicolaus Dughet wurde in seinem Leben weit mehr in Italien, als in Frankreich geschätzt, wo im Verhältniss des damals herrschenden Geschmackes seine Werke zu ernst und geistig erschienen, und zu wenig den Sinn befriedigten. Seit David's Zeiten aber haben die Franzosen seine Bahn betreten, und nach der Richtung, in der sich der Geschmack bei ihnen entwickelt hat, demzufolge sie vielmehr Befriedigung des Verstandes und Scharfsinns, als des Gefühls und der Einbildungskraft von der Kunst verlangen, müssen auch Poussin's Werke den Forderungen dieser Nation im ausgezeichneten Grade entsprechen. Man bemerkt bei ihm auch schon das Theatralische sehr entschieden, welches in der späteren französischen Schule noch auffallender hervortrat, und als diejenige Eigenschaft zu betrachten ist, welche dieselbe vornehmlich charakterisirt. Seine Figuren gleichen Schauspielern, die sich nicht ohne Kunst bestreben, Leidenschaften und Gemüthsbewegungen auszudrücken, aber dabei verrathen, dass sie dieselben nicht selbst empfinden, und nicht wahrhaft von ihnen ergriffen sind.

Poussin behandelte, wie bereits erwähnt, die sieben Sakramente in einem Cyclus und diesen rühmt man als eines seiner Meisterstücke. Er malte aber auch einen Cyclus aus den Werken der Barmherzigkeit, doch ist nicht ausgemacht, ob er letzteren vol-

lendet hat. In der gräflich Czerninischen Sammlung zu Wien ist ein herrliches Gemälde, welches vielleicht das letzte aus dieser Reihe ist. Es stellt die Begrabung der Todten vor. Dieses Bild ist nicht durch Kupferstich bekannt.

Reich an Werken Poussin's ist das Musée royal zu Paris. Hier sieht man Rebecca und Eliezar, ein kostbares Gemälde, und eines der Hauptwerke Poussin's, die Ehebrecherin vor den Phärisäern, wie Christus zu ihnen die Worte spricht: „Wer aus euch ohne Sünde ist etc." Ein Meisterstück der Kunst ist das Mannasammeln in der Wüste. Der Künstler zeigte hier den Reichthum seiner Einbildungskraft, die Tiefe seiner Gedanken und die Erhabenheit seines Geistes. Im Jahre 1667 machte Lebrun dieses Gemälde zum Gegenstande einer Abhandlung in der Akademie der Malerei. In dem bezeichneten Museum ist auch das treffliche Gemälde mit Diogenes, der die Schale wegwirft, durch Haldenwang's schönen Stich bekannt. Ferner sieht man da: zwei Darstellungen der Rettung Mosis aus dem Wasser, denselben wie er Pharaon's Krone mit Füssen stösst, und wie er die Ruthe Aaron's in eine Schlange verwandelt; die Philister von der Pest gequält; das Urtheil Salomon's; die Anbetung der Magier; die Ruhe der heil. Familie; die Blinden von Jericho; das Abendmahl; die Taufe des Johannes; die heil. Jungfrau, wie sie dem Jacobus Major erscheint; die Aufnahme der heil. Jungfrau; die Entzückung St. Paul's; Franz Xaver in Indien; die vier Jahreszeiten in vier Bildern, von denen der Winter unter dem Namen der Sündfluth bekannt ist; die Erziehung des Bacchus, ein Bacchanal mit vielen Figuren und darunter ein Weib, welche Guitarre spielt; Echo und Narcissus; den Triumph der Flora; den Tod der Euridice; die Hirten von Arcadien; den jungen Pyrrhus; Mars und Rhea Sylvia; den Sabinerraub; den Schulmeister der Falisker; den Triumph der Wahrheit; spielende Kinder; Poussin's Portrait.

Zwei der geschätztesten Bilder Poussin's sind in der k. Gallerie zu Turin: die Anbetung des goldenen Kalbes und die heil. Margaretha in Lebensgrösse. In solcher Grösse finden sich wenig Werke von Poussin.

In der gräflich Moltke'schen Gemäldesammlung zu Copenhagen ist das berühmte Gemälde mit dem Testamente des Eudamidas, welches man vergebens in Frankreich suchte. Pesne hat es gestochen.

Berühmt ist der Kindermord mit lebensgrossen Figuren in der Gallerie zu Florenz, ein Bild von ergreifender Wirkung. Hier malt sich Schrecken, Wildheit, Hohn, Verzweiflung, Schmerz und das Todeslächeln der im Blute liegenden Kinder.

Eine berühmte Darstellung des Kindermordes, von Poussin gemalt, ist auch im Pallaste des Fürsten Canino zu Rom, und ebenfalls berühmt ist Dughet's Copie der Aldobrandinischen Hochzeit des Hauses Doria.

In der Eremitage zu St. Petersburg sind neunzehn historische Bilder von Nicolaus. Eines der vorzüglichsten ist die heil. Familie aus Houghtonhall, welche durch Poilly's Stich in Boydell's Werk bekannt ist, ein 5 Schuh 7 Zoll hohes Bild. Eine sehr reiche Composition, ebenfalls durch Poilly's Stich in demselben Werke bekannt, zeigt Moses, wie er aus dem Felsen Wasser schlägt. Poussin fertigte dieses Bild für Amadeo del Pozzo zu Turin.

Ein drittes Bild der Eremitage aus Houghtonhall: die Enthaltsamkeit des Scipio, ist ebenfalls durch Kupferstich bekannt, so wie Esther vor Ahasverus in derselben Sammlung. Zwei andere schöne Gemälde stellen den verwundeten Tancred mit Erminia und den schlafenden Rinaldo bei Armida dar. Drei Gemälde sind der Fabel der Galathea gewidmet. Auf einem andern sieht man Neptun mit dem Dreizack, und sehr lieblich sind vier nackte Liebesgötter. Zwei grosse Gemälde zeigen die Schlacht des Josua, und die Niederlage der Amalekiter. Die Anbetung des ehernen Kalbes haben Poilly und Baudet gestochen. Ein solches Bild soll zu Neapel zu Grunde gegangen seyn und daher ist die Originalität des Petersburger Bildes nicht sicher. Zweifelhaft ist auch eine Kreuzabnehmung, die Poilly und Stella gestochen haben. In der Eremitage findet man ebenfalls eine treffliche Skizze zum Testamente des Eudamidas in Copenhagen.

Auch in England sind schöne Bilder von diesem Meister. In der Nationalgallerie ist eine der acht Landschaften, welche Baudet gestochen hat. Die Umgebung einer am Fluss gelegenen Stadt, welche man zwischen üppigen Bäumen erblickt. Daselbst ist auch ein bacchanalischer Tanz, nach Passavant (Kunstreise etc. 19) höchst wahrscheinlich eines jener Gemälde, welche Poussin um 1640 für den Cardinal Richelieu gemalt hat. Faune und Bacchantinnen feiern durch fröhlichen Tanz das Fest der Weinlese, welches Satyrn und Nymphen durch Ungestüm unterbrechen. Dieses Bild kommt nach Passavant's Angabe aus der Gallerie de Calonne. Die Nationalgallerie besitzt noch eine andere bacchanalische Scene, eines der vollendetsten und geistreich gemalten Bilder des Meisters. Auch hier sind auf der Flöte blasende und tanzende Faune und Weiber dargestellt, mit dem wohlgenährten Silen. Dieses in den Schatten sehr klare Bild kommt aus dem Pallaste Barberini.

Im Dulwich College sind viele Bilder mit Poussin's Namen bezeichnet, aber nicht alle ächt, wie Passavant versichert. Originale sind z. B. die Erziehung des Jupiter, der Triumph des David, eine kleine Himmelfahrt.

In der Bridgewater-Gallerie zeichnen sich unter mehreren Gemälden dieses Meisters die bekannten sieben grossen Bilder der Sakramente aus. Daselbst ist auch die Darstellung des Moses, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt und die Geburt des Bacchus, beide, so wie die Sakramente, aus der Gallerie Orleans.

In der Devonshire-Gallerie ist eine Darstellung der Schäfer Arkadiens, aber sehr verschieden von dem schönen Bilde im Pariser-Museum und bei weitem nicht so anziehend in der Darstellung.

In der Sammlung des Lord Cowper in Pensangar ist von N. Poussin das interessante Portrait des Bildhauers Fiamingho; eine lebensgrosse halbe Figur von vorzüglicher Schönheit.

In Wilton-House sind zwei grosse Bilder Dughet's, die nach Passavant besondere Beachtung verdienen: das eine mit dem goldenen Kalbe, das andere mit dem Durchgang durch's rothe Meer.

Es sind überdiess noch mehrere andere Bilder von Nicolaus Poussin in England und im Cabinete der Handzeichnungen im neuen Pallaste sind von seiner Hand auch zwei Bände mit Zeichnungen und einer mit Landschaften von Gaspard.

Auch in deutschen Gallerien sind schöne Bilder von diesem Meister. In München sieht man das Brustbild des Künstlers; die Ge-

burt Christi in kleinen Figuren; die Verkündigung Mariä, ebenso; Midas bittet den Bacchus das Dargereichte in Gold zu verwandeln, halblebensgrosse Figuren; die Anbetung der Hirten, in halb lebensgrossen Figuren; der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Maria von Johannes und Magdalena beweint.

Auch in der k. Gallerie zu Dresden sind mehrere Werke von Poussin und darunter die vorzüglichsten die Anbetung der Könige und die Aussetzung des Moses.

Im k. Museum zu Berlin ist eine gewaltige Landschaft mit dunklen Bergen, im Vorgrunde Juno, welche die hundert Augen des Argus in den Schweif ihrer Pfauen versetzt, dabei ihr Himmelswagen und Jo als Kuh. In der Luft sieht man den nach vollbrachter That entschwebenden Merkur, und der Juno gegenüber ruhende Nymphen mit Kindergenien; 3 F. 10 Z. hoch, 6 Fuss 2¾ Z. breit.

Daselbst sieht man auch von Dughet Jupiter als Kind, von einer Nymphe mit der Milch der Ziege Amalthea getränkt; Helios, mit der Linken auf die Lyra gestützt, auf Wolken vom Thierkreis umgeben. Vor ihm ist sein Sohn Phaeton, der um die Zügel des Sonnenwagens bittet; auch die Jahreszeiten sind auf dem Bilde versinnlichet und in der Mitte ist der geflügelte, rasch einherschreitende Saturn. Auf einem vierten Bilde des Museums erblickt man den schlafenden Rinaldo, den Armida entführt.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist eine schöne Darstellung der Heilung des Lahmen durch Petrus und Johannes.

In der Gallerie Lichtenstein in Wien sind drei Bilder von Poussin und darunter vorzüglich die heil. Familie, welche auf einem Kahn über den Fluss setzen will.

In der Esterhazy'schen Gallerie ist die Heimsuchung Mariä ein Bild voll Anmuth, Wahrheit und Natur, auch meisterhaft im Colorite.

Alle Gemälde zu verzeichnen, verbietet hier der Raum. Im Jahre 1783 gab J. Cambry einen Essai sur la vie et les tableaux du Poussin heraus, wovon 1799 (An VII) eine zweite Ausgabe erschien.

In demselben Jahre erschien zu Paris das Eloge de N. Poussin, par N. Guibal. Zerstreute Nachrichten über das Leben und die Werke dieses Künstlers finden wir schon bei seinen Zeitgenossen Passeri, Felibien, Bellori u. a. Letzterer gab seinen Lebensabriss in den Vite de' pittori etc. Roma 1672. Eine kurze dürftige Nachricht mit Beschreibungen seiner Malereien enthält auch das Manuel du Musée Français. Paris An. X. (1802).

Nicolaus Dughet's, so wie seines Vetters Gaspard, erwähnt auch Lanzi in der Geschichte der Malerei I. 477 und 482. Dieser Schriftsteller nennt ihn den französischen Rafael.

Ausführlich verbreitet sich über ihn ebenfalls Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste III. 132 ff., und besonders reich sind die Bemerkungen über die Poussins in der trefflichen Beschreibung Rom's von Platner, Bunsen etc. Diese haben wir bei Bearbeitung dieses Artikels benützt, besonders in Bestimmung des Kunstcharakters Poussin's und seines Schwagers Caspar.

Man findet bei verschiedenen Schriftstellern die Behauptung aufgestellt, dass Poussin ein Werk über Licht, Schatten, Farben etc. hinterlassen habe, allein dieses ist nur grundlose Sage. Er hatte es wohl im Sinne, seine Gedanken über Malerei und ihre Mittel ein-

mal schriftlich darzulegen, doch kam er nie dazu. Bellori bringt einige Aphorismen Poussin's über Malerei und die Verhältnisse des Antinous in seinem Leben dieses Meisters bei, allein diese sind nach Mengs und Winckelmann nicht von grosser Bedeutung.

Für die erste italienische Ausgabe von Leonardo da Vinci's Trattato della pittura fertigte er die Zeichnungen, die auch für die französische Uebersetzung des H. de Chantelou verwendet wurden.

Zu Anfang unsers Jahrhunderts begannen die beiden Massard den Stich von Poussin's Werk, welches folgenden Titel erhielt: Oeuvre complète de N. Poussin dessin. grav. par Massard père et fils, par Gault de St. Germain, 8. Es wurde indessen schon früher vieles nach den beiden Poussin gestochen. Einen voluminösen Catalog von Stichen nach Nicolaus Werken gibt Florent le Comte im Cabinet des singularités II. 413. Auch im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Benard, Paris 1810 p. 209 ff. ist ein reiches Verzeichniss von Stichen nach Poussin.

In R. Weigel's Catalog von Kunstsachen und Büchern III. 77 ist ein Blatt von N. Poussin's eigener Hand angezeigt, fünf Kinder vorstellend, welche am Eingang eines Waldes spielen; die Composition des Gemäldes bei Lord Grosvenor, fol. Dieses Blatt ist da mit der verkleinerten Copie für 3 Rthlr. zu haben.

Dughet, Johann, Kupferstecher, des nachfolgenden Caspar's jüngerer Bruder, wurde um 1614 zu Rom geboren. Er genoss mit seinem Bruder gleichen Unterricht, hatte aber weniger Talent zur Malerei als letzterer, wesswegen er diese Kunst verliess, um sich dem Kupferstiche zu widmen. Das Wichtigste, was dieser Künstler lieferte, ist nach Poussin gestochen:

Die sieben Sakramente, 7 Blätter, radirt, qu. fol., (Winkler 6 Rthlr. 4 gr.)

Die Geburt des Bacchus, qu. fol.

Die Himmelfahrt der Maria, fol.

Jupiter bei den Corybanten, ohne Namen des Stechers, der Joh. Dughet seyn soll, ein gr. Blatt: Si vendono in bottega di M. Judice.

Die Zeit entreisst die Wahrheit dem Neide und der Verläumdung, ohne Namen des Stechers, fol.

Salomons Urtheil, gr. fol.

Der Parnass, ein gr. Blatt in die Breite.

Die Buchstaben, welche man gewöhnlich auf Johann Dughet deutet, finden sich auch auf dem ersten Blatte einer Folge von zwanzig Darstellungen aus der Apostelgeschichte, nach Rafael, in 8.

Auch auf einem Blatte mit der Heilung des Lahmen, nach demselben Meister, stehen sie.

Dughet, Caspar, genannt Poussin, einer der vorzüglichsten Landschaftsmaler, den die Franzosen Guaspre oder Gaspe nennen, geb. zu Rom 1613, gest. daselbst 1675. Sein Vater war ein Franzose, der sich in Rom niederliess, wo auch seine beiden Söhne Caspar und Johann die Bahn der Kunst betraten. Ihr Lehrer war Nicolaus Poussin, der Vetter dieser beiden Künstler, welcher nachher ihre Schwester heirathete. Alle umschloss ein enges Band der Verwandtschaft und Caspar nahm sogar den Namen Poussin von seinem Lehrer und Schwager an, doch sind beide in der Wahl der malerischen Gegenstände verschieden; denn Guaspre zog das Fach der Landschaft vor, welches seinem Hang zum Landleben und zur

Jagd auch besser zusagte, als die Geschichtsmalerei. In der Landschaft aber gehört er mit Claude Lorrain zu den berühmtesten Künstlern. Doch ist das Ziel dieser beiden Meister nicht dasselbe. Claude erschaute die Natur in ihrer entzückenden Sanftheit und in ihren ewigen Reizen. Er malte die auf- und niedergehende Sonne, die durch Thau erfrischte Natur am Morgen, die durch des Tages Hitze ermatteten Gebüsche und Pflanzen beim herannahenden Abend. Caspar's grosser und kühner Geist war auf das Bedeutungsvolle, Grossartige, Erhabene gerichtet. Begabt mit einer höchst reichen Phantasie, womit sich gründliche Uebung verband, suchte er vor allen die Idee, den poetischen Gehalt, möglichst klar zur Anschauung zu bringen, und zur Erreichung seines Zweckes mussten alle Mittel gelten; darüber vernachlässigte er Alles, was dazu ausser Beziehung stand. Daher findet man nicht selten Bäume und Pflanzen in seinen Bildern, die kein Naturkundiger kennt, die aber dennoch das allgemeine Gepräge der organischen Natur an sich tragen und sehr wohl wirklich existiren könnten. Er hätte den Baum näher charakterisiren können, aber sein Zweck war ein höherer, ein idealer — die Darstellung eines Landschaftsgedichtes. Seine Werke nehmen den Verstand in Anspruch, aber seine Mannigfaltigkeit und Fülle befriediget auch die Sinne, und das Gemüth wird für das Bedeutende, für den Gesammtcharakter und für die ethische Wirkung um so empfänglicher gemacht.

Kein Künstler hat vielleicht einen grösseren Styl und mehr Leben in landschaftlichen Compositionen gezeigt, als Caspar Poussin. Er liebte besonders Stürme und Ungewitter darzustellen, um die Natur in Bewegung, und sie dadurch um so lebendiger zu zeigen. Seine Behandlung ist gewöhnlich flüchtig, so wie er denn überhaupt mehr auf den durch Massen und Linien hervorgebrachten poetischen Effekt, als auf sorgfältige Ausführung des Einzelnen sah. Er schilderte auch manchmal blosse Veduten, besonders aber mit grösster Richtigkeit die Gebirge in ihrem Zusammenhange und in ihren verschiedenen Entfernungen. Er hat wohlgeordnete, schön über einander hin sich bauende Gründe, gut verstandene Waldparthien, aber in Ton und Farbe lässt er oft zu wünschen übrig.

Die Schatten sind undurchsichtig, denn leider haben viele seiner Bilder sehr gedunkelt. In ursprünglicher Färbung aber haben sie eine gewisse Haltung des Tons, welcher der grandiosen Anordnung und Behandlungsweise vortrefflich entspricht. Seine Färbung ist dann von einer solchen Frische und so bestimmt im Charakter, dass sie neben dem Zauberton des Claude Lorrain sich geltend zu machen weiss.

Sein Baumschlag ist wollig und fast immer derselbe. Indessen sind seine früheren Werke, in welchen Trockenheit herrscht, von seinen späteren zu unterscheiden. In diesen ist der Einfluss des Studiums nach Claude Lorrain sichtbar; sie sind lichter, durchsichtiger, in freierer Bewegung entstanden.

In Rom ist eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Meisters, besonders im Pallaste Doria. Im ersten Zimmer der Gallerie sind von ihm lauter Gemälde in Wasserfarben, trefflich erhalten, kräftig wie Oelgemälde. Dann folgt ein Saal mit Bildern in Oel, der nach ihm gran sala del Pussino genannt wird. Vorzüglich preist man da jenes Bild mit der Ponte Lucano. Die Thiere auf mehreren dieser Gemälde hat Castiglione gemalt.

In S. Martino ai Monte derselben Stadt sieht man von seiner Hand Landschaften mit heiligen Geschichten, die geschätzt, aber sehr verblichen sind.

Im Pallaste Corsini ist vielleicht sein bestes Werk: eine grosse Landschaft mit einem hohen Berge und Wasserfall, aber nachgedunkelt. Gmelin hat das Bild meisterhaft gestochen.

Auch in der Eremitage zu St. Petersburg sind zwei treffliche Werke Poussin's: der Jäger und der Fischer, ehedem in Walpole's Sammlung. Browne hat diese Bilder gestochen und ersteres brachte 1807 auch der Petersburger Czesky in Kupfer. Ausserdem sind in Petersburg noch fünf andere Gemälde von Dughet, darunter jenes, welches in Boydell's Werk gestochen ist.

Auch die deutschen Cabinette und Gallerien bewahren verschiedene treffliche und schöne Bilder von diesem Meister. Mehrere sind in England, wohin sie aus italienischen Sammlungen und aus andern Gegenden kamen.

Fünf ausgezeichnete Landschaften sah Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 20) in der Nationalgallerie zu London. Bekannt durch Kupferstich ist daselbst der schöne Landsturm aus der Gallerie Lansdown. Ausgezeichnet ist die mit der Darstellung des Abraham, der den Sohn opfern will, aus dem Pallaste Colonna. Vorzüglich gut erhalten in der Farbe sind die Ansichten von L'Aricia und der Gallerie, oder dem mit hohen, immergrünen Eichen besetzten Weg am See von Albano. Sie kommen beide aus dem Pallaste Corsini zu Rom. Ueberaus poetisch ist die Landschaft, wo sich Aeneas und Dido gegen den Sturm bergen. Die Figuren sind von Albano gemalt. Dieses sehr nachgedunkelte Bild kommt aus dem Pallaste Falconieri.

Eines der ausserordentlichsten Bilder dieses Meisters ist nach Passavant jenes in Kensington, welches Jonas vorstellt, wie er ins Meer geworfen wird. Fürchterlich ist das aufgeregte Meer, augenscheinlich die Gefahr des Schiffes, das gegen einen Felsen geschleudert zu werden droht. Der Blitz schlägt mit schrecklicher Gewalt in das Felsenschloss; da werfen sie den Jonas ins Meer, wo der Hay schon seiner mit offenem Rachen harret. Dieses Gemälde nebst noch drei andern grossen Landschaften: einer felsigten mit Figuren, einer mit einem Wasserfalle und einer dritten sind sämmtlich durch Kupferstich bekannt.

In der Bridgewater Gallerie ist von ihm das schöne Bild des Sturms, der gewaltig über das Land und durch die Bäume braust. Es war ehedem in der Gallerie Colonna zu Rom, von Gmelin gestochen.

In der Grosvenor-Gallerie sind zwei sehr schöne Landschaften von seiner Hand, von einem seltenen klaren und frischen Ton, während leider so viele Werke Gaspard's nachgedunkelt haben.

Eine sehr reiche Landschaft mit einer grossen Stadt am Meer ist in der Devonshire-Gallerie.

Zwei prachtvolle Landschaften Dughet's hat auch die Wittwe Sykes, und drei andere grosse, in Straton, zeichnen sich eben so sehr durch ihre schöne Composition, als durch ihre vortreffliche Erhaltung aus. Vorzüglich schön ist ein Wald von üppiger Fülle in der Vegetation.

Mehrere sehr schöne Bilder befinden sich von diesem grossen Landschaftsmaler in Holkham, die fast alle durch Kupferstiche bekannt sind. Es ist zu bedauern, dass sie meistens so sehr nachgedunkelt haben.

Caspar Poussin hat auch mit leichter und sicherer Nadel in Kupfer gearbeitet. Bartsch P. gr. XX. 232 ff. legt ihm acht Blätter bei, denn diejenigen, welche ihm Gori noch zuschreibt, gehören dem Johann Dughet, dem Bruder des Caspar, an.

Vier Landschaften in runder Form, bezeichnet: Gasparo Duche in. sculp. Romae. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 9 L.. Durchmesser 7 Z. 7 L. Die späteren Abdrücke haben die Adresse des Mauperche. Bei Winkler 9 Rthlr.

Vier Landschaften in die Breite, ebenso bezeichnet. H. 7 Z., Br. 10 Z. 8 — 10 L. Bei Spekter 7 Rthlr.

Es gibt noch ein anderes Blatt, mit C. D. S. bezeichnet, was Caspar Dughet sculpsit bedeuten soll. Bartsch beschreibt dieses Blatt nicht, und Brulliot dict. des monogr. II. 382 hält es wirklich für zweifelhaft. Es stellt eine Marine vor, mit mehreren Leuten, welche Kaufmannsgüter zu Schiff bringen, links Gebäude an Felsen; kl. fol.

Ein anderes Blatt dieses Künstlers, das Bartsch entging, stellt eine geätzte Landschaft vor mit der hl. Jungfrau, welche neben zwei Bäumen auf einem Steine sitzet. Sie ist nach rechts gewendet und das Jesuskind legt die Linke auf ein Lamm, auf Johannes blickend. Das Blatt ist mit G. D. bezeichnet. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Im Cataloge von Schmidt in Kiel ist Nro. 822 eine Landschaft mit einer Brücke als Werk Dughet's bezeichnet.

Man findet auch ein geätztes Blatt in folio, mit der Anbetung der Könige nach Rafael, mt G. F. signirt, die Buchstaben mit doppelten Linien gezeichnet. Diese Initialen sollen Gaspar fecit bedeuten. Sie stehen unten in der Mitte des Blattes.

Dugoure, J. D., Zeichner und Kupferstecher zu Paris um 1760. Er stach 1772 ein grosses Blatt nach Netscher: Prière à Venus, im ersten Drucke vor der Schrift. Auch andere Künstler haben nach seinen Zeichnungen gestochen. Man kennt von ihm auch Arabesken in einer Folge, unter dem Titel: Arabesques inventés et gravés par J. D. Dugoure 1782, in 8.

Duguernier, S. Guernier.

Duhameel oder du Hameel, Alart, Kupferstecher gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, den wir unter Hameel rubrizirten, weil er seinen Namen von Du getrennt schrieb.

Duhamel, Maler und Kupferstecher, dessen Basan erwähnt. Er wurde 1756 zu Paris geboren und bei A. St. Aubin in der Kunst unterrichtet. Er stach Bildnisse, deren er auch mehrere malte und somit ist er Eine Person mit jenem A. Duhamel, von dem es im Cabinet Paignon Dijonval heisst, er sei um 1748 geboren, und Romanet habe nach ihm das Bildniss des Ch. de Beaumont gestochen. Füssly benutzte zu seinem Artikel Basan und eine handschriftliche Notitz, und er lässt Duhamel das Bildniss Beaumont's nach Romanet stechen.

Duhamel stach die Bildnisse des Engländers D. Hume nach Cochin, Heinrich IV. nach Marillier, Diderot's nach Greuze. Er brachte auch einige Genrestücke in Kupfer.

Duhme, Charles, Portraitmaler zu Paris, wurde 1779 geboren und von Pauquet und Greuze in der Kunst unterrichtet. Lebte noch 1830.

Dujardin, Karl; diesen berühmten Künstler rubrizirten wir unter K. Du Jardin, weil er auf seinen Werken das Du oder Dv immer von Jardin trennt.

Dujinen, Isaac van, ein Maler, der wahrscheinlich in Dordt geboren wurde, wenigstens wird er mit J. van Verbuys unter jenen Bürgern der Stadt Dordt erwähnt, die 1673 nach Alphen zogen, um das Vaterland gegen die Franzosen zu vertheidigen. Im Jahre 1665 wurde er Mitglied der Akademie im Haag, und so kann man seine Lebenszeit ohngefähr bestimmen.

Van Duijnen malte See- und Flussfische nach der Natur, mit einem freien und markigen Pinsel. Fiorillo erwähnt seiner nicht, aber van Eynden in der Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 132.

Duinen, Johann Baptist van, Miniaturmaler, dessen Houbracken erwähnt. Er wurde zu Antwerpen um 1620 geboren, malte in einer geistreichen Manier und mit Zierlichkeit kleine Bildnisse und andere Gegenstände für Fürsten uud Herren. Er war anfangs Hauptmann einer Bürgercompagnie, verliess aber später diese Stelle, um sich ganz der Kunst zu weihen.

Ein anderer Johann Duinen lebte zu Gouda, und bildete sich in W. Crabeth's Schule zum Künstler. Er machte sich besonders durch sein Bildniss des Franziskaners Simpernel bekannt. Wir halten ihn für Eine Person mit Johann Duiven, dessen Fiorillo D. II. 483 unter Crabeth's Schülern erwähnt. Dieser Duiven starb 1640 in einem Alter von 30 Jahren.

Duiven, Johann, S. J. Duinen.

Dulac, Sebastian, Historien- und Portraitmaler, wurde zu Paris 1802 geboren und bei Vinchon, Perron und Langlois in der Kunst unterrichtet. Er malt Kirchen- und Genrebilder und besonders auch Portraite.

Dulignon, Abraham, Maler, der mit seinen Eltern wegen der Glaubensverfolgungen aus dem südlichen Frankreich nach Amsterdam kam. Er war ein geschickter Zeichner, bossirte in Wachs, besonderen Ruhm aber erwarb er sich durch seine gemalten Fächer, die zu seiner Zeit in den Händen der Schönen und Hässlichen waren. R. Vinkeles hat sein Bildniss gestochen. Dulignon ist hier schon bejahrt, und zwar 1764, eine Jahrzahl, die auf dem Bildnisse steht. R. van Eynden I. 124.

Dulin, Pierre, Maler, der zu Paris 1670 geboren wurde. Seinen Meister kennt man nicht, aber offenbar waren es Lebrun's Werke, nach denen er sich bildete. Er ist reich und prächtig in seinen Compositionen, und einer der besten Maler seiner Zeit. In seinem 70sten Jahre malte er das grosse Gemälde, welches St. Claude vorstellt, wie er ein Kind vom Tode erweckt, eines der besten Werke des Künstlers. Geschätzt sind auch jene mit Darstellungen von Wundern des Herrn. Dulin starb zu Paris 1748. Es wurden auch etliche Blätter nach ihm gestochen, von Petit, C. N. Cochin u. a. Ein kleines Blatt mit der Verkündigung Mariä ist ohne Namen des Stechers.

Dullaert, Heyman, Maler, wurde zu Rotterdam 1636 geboren. Er war der Sohn eines Bilderhändlers, der ihn in Rembrandt's Schule gab, wo er sich den Ruf eines der treuesten Nachahmer seines Meisters erwarb. Seine Werke waren in Composition und Färbung so täuschend jenen des Rembrandt ähnlich, dass selbst Kenner getäuscht wurden.

Weyerman erwähnt eines knienden Eremiten, den man jedenfalls für einen Rembrandt genommen hätte, wenn nicht die eigene Bezeichnung des Schülers dagegen gewesen wäre. Eine Darstellung des Mars im Cuirasse wurde in einer Auktion wirklich als Rembrandt verkauft.

Dullaert war auch ein trefflicher Musiker und sogar Dichter. Man hat von ihm eine Sammlung von Gedichten, die 1719 zu Amsterdam in holländischer Sprache erschienen. Er übersetzte auch den Torquato Tasso und einige Dialoge von Serres. Starb 1684.

Dumarest, Rambert, Medailleur, wurde zu St. Etienne-en-Forez 1750 geboren. Er war lange Zeit Ciseleur in Fabriken und bei Goldschmieden, und nur in Nebenstunden konnte er sich der Zeichenkunst widmen, aber dennoch wurde er bald ein geschickter Künstler seines Faches. In Paris sah Boulton einige seiner Werke und dieser gewann ihn für seine berühmte Manufaktur zu Soho bei Birmingham, wo er jedoch nur zwei Jahre verblieb. Zu Anfang der Revolution kehrte Dumarest nach Paris zurück, und hier fand er sich beim grossen Concurse ein, zu welchem ein Gesetz alle Künstler rief, um ihre Fähigkeiten für Ausführung bedeutender Arbeiten zu prüfen. Dumarest modellirte zwei Medaillen, von denen ihm die eine mit dem Kopfe des J. J. Rousseau einen der ersten Preise gewann, und die andere mit der Büste des älteren Brutus verschaffte ihm den Auftrag, für 6000 Fr. eine Medaille auszuführen, bei freier Wahl des Gegenstandes. Von dieser Zeit an galt er für einen der vorzüglichsten Stempelschneider Frankreich's, der berufen wäre, seine Kunst wieder auf die Höhe zu leiten, welche sie unter Ludwig XIII. und XIV. durch Varin, Duprée und andere behauptete.

Dumarest starb 1806 und hinterliess viele schöne Werke. Die vorzüglichsten sind:

Eine grosse Medaille, auf welcher Poussin vorgestellt ist.

Die Medaille des Conservatoriums der Musik mit der Figur des Apollo, nach Lemot's Modell.

Die Medaille, welche das Institut jedem der Mitglieder ertheilt, mit der schönen Gestalt der Minerva im Louvre.

Eine kleinere, schöne Medaille auf Poussin.

Die kleine, seltene Medaille mit dem Aesculap, welche die medizinische Schule fertigen liess.

Die Medaille auf den Frieden von Amiens.

Er fertigte auch zwei Medaillen auf Lafayette. Die eine hat die Inschrift: La Fayette M^{al} (maréchal) De Camp. Com.^{dant} G^{al} (géneral) De la G.^{de} Na.^{le} Par.^{ne} (garde nationale parisienne.) Auf der andern liest man; Lafayette Deputé a l'Ass. Nat. und im Revers: Collection des français patriotes. Diese Sammlung sollte mit Lafayette beginnen, es folgte aber kein Stück mehr nach. Im Trésor de numismatique etc. Med. revol. pl. 33 Nro. 9. ist sie abgebildet, und da heisst es, dass von der Medaille fünf Varietäten existiren.

Dumarest wollte auch eine Sammlung von Medaillen mit Bildnissen berühmter Männer Frankreich's machen, aber es wurden nur die auf Voltaire und Rousseau fertig, und von jener, welche das Bildniss Lafontaine's tragen sollte, hinterliess es nur das Wachsmodell; denn der Tod setzte seinem Streben ein Ende. Nach seinem Tod erwarb das Institut den Stempel der grossen Medaille auf Poussin, um sich dessen zu den grossen Preisen zu bedienen. Dumarest war Mitglied des Institutes.

Dumée, le Chevalier, Portraitmaler, der zu Paris schon um 1680 und wahrscheinlich noch 1704 arbeitete, denn in diesem Jahre stach S. Thomassin eine These mit dem Bildnisse des Bischofs F. Hebert nach einem Dumée, der wahrscheinlich unser Ritter ist.

Der Chev. Dumée scheint im Ruf gewesen zu seyn, denn mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen, wie jenes des J. B. Santeuil Victorin von Edelink, gr. fol.

Dumée, E. J., ein englischer Kupferstecher, der noch um 1790 arbeitete. Nach Smith stach er in Punktirmanier:

Agathe, und den Abschied des Soldaten.

Das glückliche Ehepaar, nach Northcote. Es gibt Abdrücke in Bister und in Farben.

Dumée arbeitete auch nach Morland.

Dumée, Wilhelm, Maler zu Paris, der unter Heinrich III. und IV. in den k. Pallästen arbeitete. Blühte um 1580.

Duménil, Paul Chrétien Romain Constant, Maler im naturhistorischen Fache, wurde zu Paris 1779 geboren. Von seiner Hand sind die Zeichnungen zu der Flore générale de France, von Loiseleur de Longchamps, Person u. a.; ferner die Zeichnungen zu den Lépidoptères de France, von Godard und Ponchel, jene zu den Coléoptères d'Europe, von Dejan und Boisduval. Er fertigte auch die Zeichnungen zur Histoire générale des Hipoxilons, beschrieben von Chevalier; eine grosse Anzahl für die Sujets d'anatomie pathologique in Andral's Werk.

Von der Regierung erhielt er den Auftrag, den iconographischen Theil der Küstenreise Audoin's und Edward's zu ordnen und zu leiten.

Duménil ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, auch hält er eine Schule für Malerei, Stecherkunst und eine Druckerei; besonders gehen aus seiner Anstalt Abbildungen naturhistorischer Gegenstände jeder Art hervor.

Füssly erwähnt im Supplemente zum Künstler-Lexikon eines Dumeril, der 1804 die Zeichnungen für das Dictionnaire des sciences naturelles lieferte. Dieser Dumeril ist sicher unser Duménil, dessen Gabet im Dict. des artistes erwähnt.

Dumeroy, Mme., geborne Brinau, Malerin in Miniatur und Aquarelle, lernte bei Augustin und Laurent ihre Kunst, und brachte von 1806 — 1824 eine grosse Anzahl von Bildnissen in die Salons, darunter solche von hohen Personen.

Dumesnil, Pierre, Zeichner zu Paris um 1760. Basan, Duflos, Dupuis, E. Tournay, Tilliard, Levasseur u. a. haben nach ihm Genrestücke gestochen.

Dumesnil, Samuel, Maler, der sich zu Heidelberg bei F. van Hamel Fribourg bildete. Nach Lipowsky arbeitete er zu München um 1611.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nagler, Georg Kaspar,

Neues allgemeines Künstler-Lexicon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc
Bd.: 3

München 1836

Art. 213 s-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258640-5